DIE GOLDSCHMIEDE-KUNST

ILLUSTRIERTE FACHZEITSCHRIFT FÜR JUWELIERE, GOLD- UND SILBERSCHMIEDE UND DIE BIJOUTERIE-INDUSTRIE

35. JAHRGANG 1914

VERLAG: HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG
(INHABER: FELIX HENTZE)

INHALTS-VERZEICHNIS

Kunstgewerbliche Artikel.

Fachtechnische Artikel und Rezepte.

Edelsteinkunde und Edelsteinhandel.

Geschäftliche Angelegenheiten.

Recht und Gesetz.

Export- und Zollangelegenheiten.

Vermischtes.

Geschäftsverkehr.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau.

Gedichte.

Kunstgewerbliche Abbildungen.

Kriegserinnerungen.



Kunstbeilage zur Fachzeitschrift
„Die Goldschmiedekunst“ Nr. 1 1914



Original-Entwürfe zu Kleinsilber-
waren mit Email-Verzierung von
CARL BEYERLEN — MÜNCHEN

35. Jahrgang

Nummer 1

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 3. Januar 1914

Sylvester-Hymnus

Während noch einmal wie eine Traumlandschaft schimmernd aufwacht alles was längst
schon versunken war,
Schwillt aus der Ewigkeit her eine dunkle Wolke, bergend Sonne, Schnee, Sturm,
Reife, Tod und Geburt: das neue Jahr.
Und als die Glocken hinschütten Geläut durch den heiligen Schein, der rötlich
das Schwarz über den Städten erhellt,
Spannen sich meine Sinne allhin, wie ein Fischernetz fangend, rings um die Welt.

Und ich sehe, wie die langen Straßen entlang plötzlich alle Fenster auffliegen,
Lichthingießend, aus denen frohe Gesichter winkend sich niederbiegen
Zu den Jubelnden, die mit Glückwunschgeschrei und Gesängen
Wie ein lustiges Uhrwerk sich zwischen Wagen und Schauläden schieben und drängen.

Und ich weiß, daß dem armen Alten Kriegsabenteuer und Jugendgeliebte aufsteigt
aus purpurnem Punsch;
Daß am Gebirg im Städtchen über den Marktplatz ruft der Bürgermeister den Neujahrs-
wunsch;
Daß ein Junger plötzlich starr sitzt unter Mädchen in einer Spelunke beim Wein,
Leis für sich schwört, von morgen an endlich ein edlerer, fleißiger Mensch zu sein.
Und ich fühle, wie Gefängnismauern und Mansardenwände sich tröstend der Elenden
wie Zauberberge erbarmen;
Wie unter Weihnachtsbäumen sich Menschen mit warmen Armen umarmen . . .

All meine Gesichte und Sinne stürzen da glühend in meiner Seele zusammen
Von Fühlen und Wünschen lodre ich auf, und ein Schrei erwächst aus den Flammen:
O daß alle wir Brüder blieben, geeint wie in dieser Nacht!
O daß dieser Stunde Erbarmen und Glück ewig aus Häusern und Herzen lacht!
Menschen, fühltet Ihr jeden Tag die Herzen und Hirne so neu und so rein!
Menschen ließet Ihr Eure Herzen immer wie heute von frohen Gelübden durchtanzt
und beseligt sein!
— Menschen, dann schwieg bald in Euch, was wild immer gegen Euer Menschtum
aufbrüllt,
Und ihr selbst hättet all Euer Wünschen und Wollen erlöst und erfüllt!

Und als löscht Lärm und Licht, als schmilzt der Jubelnden Chor, . . .
Steigen zum düsteren Himmel viel Sterne strahlend von der Menschen-Erde empor.

Kurt Pinthus.

Die gegenwärtigen und zukünftigen Vorteile der Meisterprüfung

Von Syndikus G. Stier, Weimar

Das sogenannte Handwerkergesetz von 1897 hat bekanntlich mit der gesetzlichen Regelung des Rechts zur Führung des Meistertitels auch eine gesetzliche Meisterprüfung eingeführt, deren Anforderungen nicht geringe sind und sich außer auf praktische Meisterarbeiten insbesondere auch auf Fachtheorie, Buchführung, Kalkulation, Zeichnen, Wechsellehre, Gewerberecht, Sozialversicherung usw. erstrecken. Sehr bald aber erwachten auch die Einwendungen, daß die Ablegung dieser Meisterprüfung doch eigentlich keine besonderen Vorteile bringe.

Das Publikum beachtete bisher den Meistertitel um deswillen noch nicht besonders, weil ihn noch bis 1901, also noch gar nicht soweit zurück, jeder, der Lust hatte, führen durfte. In der ersten Zeit nach Inkrafttreten des Handwerkergesetzes waren ja auch noch fast alle bereits selbständigen Handwerker nach den Übergangsvorschriften berechtigt, den Meistertitel weiterzuführen, denn sie brauchten am 1. Oktober 1901 nur 24 Jahre alt, sowie bereits selbständig zu sein und eine nur 2jährige Lehrzeit, oder statt dessen eine bereits 5jährige Selbständigkeit oder gleichlange Tätigkeit als Werkmeister zurückgelegt zu haben. Also wenig genug an Vorbedingungen für diesen Ehrentitel des Handwerkers. Man wollte aber denen, die diesen Titel bisher aus einem gewissen Gewohnheitsrecht heraus führten, dieses Recht nicht nachträglich wieder nehmen, daher diese milden Übergangsvorschriften. Zweifellos ist dadurch aber neben vielen tüchtigen Handwerkern auch mancher als Meister mit untergeschlüpft, der mit Pauken und Trompeten durchgefallen wäre, wenn er hätte die Meisterprüfung ablegen sollen. Deshalb konnte in dieser Übergangsperiode der Meistertitel auch noch nicht zu Ansehen gelangen, denn er wurde ja nach den Übergangsbestimmungen, abgesehen von dem Alter von 24 Jahren und der geforderten geringfügigen technischen Vorbildung, einzig und allein durch die Selbständigkeit am 1. Oktober 1901 erlangt. Die Selbständigmachung aber pflegt ja heutzutage, im Zeitalter der Gewerbefreiheit, leider nicht mehr von einem bestimmten technischen Können, sondern nur von genügenden Geldmitteln, manchmal nicht einmal davon, abhängig zu sein.

An der bisher mangelnden Bevorzugung der Meister sind also zumeist die Übergangsbestimmungen schuld. Sie haben durch ihre allzugroße Milde den Wert des Meistertitels, besonders für die älteren Handwerker, auf lange Zeit hinaus empfindlich beeinträchtigt. Wir dürfen indes nicht vergessen, daß dies doch nur eine Übergangszeit, wenn auch nach der Natur der Sache eine ziemlich lange sein wird. Der Lauf der Welt bringt es mit sich, daß die älteren, ungeprüften Meister immer weniger werden und zuletzt ganz aussterben. Das wird ja noch Jahrzehnte dauern, aber die nach 1901 geprüften Meister sind fast durchweg die jüngeren und werden also meist die älteren, ungeprüften Meister überleben. Deshalb müssen die jüngeren Handwerker bei der Frage, ob Meisterprüfung und Meistertitel für sie einen Zweck haben oder nicht, ihren Blick über die gegenwärtige Übergangszeit hinaus auf die Zukunft lenken und sich sagen: „Was Dir Prüfung und Titel heute noch nicht bringt, das werden sie Dir in einer Reihe von Jahren, die Du doch noch erleben willst, sicher bringen."

Die Verhältnisse zu Anfang der Geltung des Handwerkergesetzes, wonach die Meisterprüfung so gut wie keinerlei besondere Vorteile brachte, sind jetzt schon stark verändert worden durch den sog. kleinen Befähigungsnachweis von 1908, der, abgesehen von wiederum recht milden Übergangsvorschriften, bekanntlich bestimmt, daß die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen künftig nur durch die Meisterprüfung erworben werden kann, also an diese schon ein Recht von sehr großer Bedeutung knüpft. Freilich wird vielfach behauptet, diese Bedeutung sei nicht so groß, aber dem stehen die praktischen Erfahrungen entgegen. Die Meisterprüfungen haben sich seit dem Inkrafttreten des kleinen Befähigungsnachweises verdoppelt und verdreifacht, was zweifellos auf diese neue Berechtigung zurückzuführen ist. Das Gesetz ist allerdings nicht erlassen worden, nur um dem geprüften Meister ein Privileg zu verschaffen, sondern aus dem sehr gesunden Gesichtspunkte heraus, daß zu dem hochwichtigen und sehr verantwortlichen Recht, einen jungen Menschen die nötige Ausbildung für seinen Lebensberuf zu geben, nur der geeignet erscheint, der bewiesen hat, daß er selbst seinen Beruf meistermäßig beherrscht. Das hindert aber trotzdem nicht, daß wir hierdurch für den geprüften Meister tatsächlich ein wichtiges Privileg mit der Lehrbefugnis bekommen haben und damit rechnen dürfen.

Wenn wir erwähnten, daß der Meistertitel allein, infolge der seinen Wert verwässernden, ungünstigen Übergangsvorschriften, bisher bei Behörden und Publikum noch nicht die gewünschte Beachtung gefunden hat, so braucht dies nicht in gleicher Weise zu gelten von dem Titel „geprüfter Meister".

Es ist leider noch viel zu wenig bekannt, daß die in der gesetzlichen Meisterprüfung Bestandenen das Recht haben, sich nicht nur „Meister", sondern „geprüfter Meister" zu nennen. Unstatthaft ist nur die Bezeichnung „staatlich geprüfter Meister", denn die Meisterprüfung ist zwar eine gesetzliche und die Meisterprüfungskommissionen sind von den höheren Staatsbehörden ernannt, trotzdem ist die Prüfung keine staatliche, wie etwa die Assessorenprüfung.

Die Hauptsache aber ist stets der Wert, der auf das Beiwort „geprüft" gelegt wird, und mit Recht, da die Kundschaft hierdurch aufmerksam wird darauf, daß der Inhaber die meistermäßige Beherrschung seines Gewerbes in schwieriger, gesetzlich geregelter Prüfung nachgewiesen hat. Dies ist also eine Geschäftsreklame mindestens so gut wie jede andere auch. Die besonderes Vertrauen erweckende Bezeichnung „geprüfter Meister" wird doch sicher für den Verlauf des ganzen ferneren Lebens manchen Zuwachs an Kundschaft bringen. Diesem auf Lebenszeit errungenen Geschäftsvorteil gegenüber aber sind die niedrigen einmaligen Kosten sowie der auch nicht übergroße Aufwand an Zeit und Mühe im Vergleich sehr viel geringer, als alle anderen Aufwendungen für sonstige Geschäftsreklame, die jeder Gewerbetreibende heutzutage nicht nur einmal, sondern fortlaufend machen muß, um in dem modernen, scharfen Konkurrenzkampf nicht zurückzubleiben.

Es ist deshalb auch mit Sicherheit anzunehmen, daß das Beiwort „geprüft" zu der üblichen Gewerbebezeichnung in Zukunft noch weit mehr wie jetzt geführt, ja jedenfalls die Regel werden wird. Auch das Publikum wird je länger je mehr auf diese Bezeichnung aufmerksam; mit dieser zunehmenden Übung wird es auch auffälliger, wenn sie fehlt, und dann geraten die Nichtmeister in das Hintertreffen. Man wird vielleicht entgegnen: ja, aber die alten ungeprüften Meister der Übergangszeit auch. Das wird weniger zu befürchten sein. Denn die wirklich tüchtigen, alten Meister werden sich doch sicher in den Jahrzehnten ihrer Selbstständigkeit seit 1901 den verdienten Ruf haben verschaffen können.

(Schluß folgt.)

Artistenkundschaft

Von Martin Behrend, Hamburg.

„Tut die Wäsche von der Leine; die Zigeuner kommen!" So hieß es früher, wenn die Seiltänzer in die Ortschaften kamen. Denn man traute ihnen nicht. — Die Zeiten haben sich geändert; anstatt der armseligen Truppen, die in wackeligen Planwagen daherzogen, fährt der Artist von heute im Schlafwagen, um so schnell wie möglich von einem Betätigungsort zum anderen zu gelangen, um sich dort zu produzieren. Und anstatt der geringen Münze und der auch nicht gar zu reichlich bemessenen Lebensmittel, bezieht er heute Gagen, um die ihn mancher besser situierte Kaufmann, mancher höhere Staatsbeamte beneiden könnte. Der Artist, der wandernde Geselle, der er auch heute noch ist, unterscheidet sich nun in vielem von dem Bürgersmann, der in einer mehr oder minder großen Kunstliebe oder in einer mehr oder minder großen Liebe zur Häuslichkeit Ausgaben macht, um diese zu befriedigen. Der Artist pflegt die Kunst wenig oder gar nicht; weder schafft er sich Bücher an, um sich über Kunst zu informieren, noch gibt er sich mit Kunstgegenständen ab; denn diese von einem Orte zum anderen zu transportieren, würde Unbequemlichkeiten und Geldkosten verursachen. Er hat schon Umstände und Geldkosten genug durch den Transport seiner Requisiten. Und ebenso wenig wie er Interesse für Kunstgegenstände hat, hat er solches für Hausrat. Er muß sich eben frei bewegen können. Was ihn aber in seiner Bewegungsfreiheit nicht hemmt und was für ihn, der sehr viel auf Äußerlichkeiten gibt, da letzteres ja außerordentlich stark zu seinem Beruf gehört, von großem Interesse ist, das sind Schmucksachen, so weit sie am Körper getragen werden. Dafür gibt er verhältnismäßig sehr viel Geld aus. Die Meinung, daß all die Schmucksachen, die die Artisten an sich tragen, unecht sind, ist zum großen, ja vielleicht zum größten Teil, falsch. Abgesehen von dem Bühnenschmuck, der in seiner Nachahmung echter Gegenstände von einer nicht zu unterschätzenden Gediegenheit ist, hütet sich der Artist, sich mit unechtem Schmuck zu behängen, und zwar erstens, weil er, der Mensch des blendenden Scheines, sobald er aus der Manege oder von der Bühne getreten ist, im Äußeren den wirklichen Gentleman, der nichts Falsches verträgt, herauskehren will, und zweitens, weil er vor seinen Kollegen bestehen will. Denn die Artisten, die männlichen wie die weiblichen, sind meistens Kenner von Schmucksachen. Es dürfte wenig Privatkreise geben, wo eine solche Kennerschaft, speziell in Steinen, verbreitet ist, wie in denen der Artisten. Die Liebhaberei für Steine und sonstigen Schmuck wird den Artisten schon in frühester Kindheit, ohne daß man die Absicht dazu hat, beigebracht; denn in den größeren Städten, wo die wohlhabenderen Artisten täglich miteinander

in bestimmten Lokalen verkehren, lernen die Kinder den Reiz edler Schmuckgegenstände kennen. Bevor die Eltern mit ihren Kindern die Stätte ihrer Wirksamkeit betreten, wird vielfach, da nicht überall dem Artisten ein Heim gegeben ist, wo er sich wohl fühlen kann, der Kaffee in einem Lokal eingenommen, in denen die Artisten fast ausschließlich verkehren; und hier sieht das Artistenkind, was die Erwachsenen so vielfach interessiert, was sie mit einer Selbstverständlichkeit behandeln, als sei es anders gar nicht möglich. Dabei, und gerade das ist charakteristisch, weil es die Liebhaberei für Schmuck in ein eigenartiges Licht stellt, protzt der Artist nicht mit seinen Schmuckgegenständen. Denn, würde er das tun, indem er deren Geldeswert hervorhebt, dann könnte es ihm sehr leicht passieren, daß er von einem oder dem anderen Tischgenossen übertrumpft würde.

Selbstverständlich ist es, daß nicht jeder Artist oder jede Artistin über mehr oder weniger echten Schmuck verfügt; denn auch hier gibt es Talmiexistenzen. Aber, es darf nicht vergessen werden, daß bei denjenigen Artisten, die nur einigermaßen gut gestellt sind, die Liebhaberei für Schmuck sehr entwickelt ist, vielmehr als bei den seßhaften Leuten. Und noch eins ist hervorzuheben; nämlich der Umstand, daß die Artisten sehr treue Kunden sind. Es liegt das in der Natur der Sache. Menschen, die fortwährend auf der Reise sind, die sich immer unter fremden Menschen bewegen, schließen sich denen um so fester an, die sie auf ihre Vertrauenswürdigkeit hin zu erproben Gelegenheit hatten. So kommt es sehr häufig vor, daß die Logisgeber für Artisten mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen können, daß ihre Kunden, sobald man sie gut behandelt hat, sich beeilen werden, wieder bei ihnen zu wohnen, wenn sie nach dem betreffenden Orte zurückkehren. Auch auf nachhaltige Empfehlung kann der Geschäftsmann rechnen, der es versteht, sich bei den fahrenden Leuten einzuführen. Der Artist, der sich durch sein ganzes Gebaren leicht als Nichtansässiger zu erkennen gibt, wird von vielen kurzsichtigen Geschäftsleuten oft unreell bedient. Das weiß er; und mit einer durchaus gerechtfertigten Vorsicht geht er daher in ein ihm unbekanntes Geschäft, um dort, wenn sich sein Mißtrauen als berechtigt erweist, wenig oder gar nichts zu kaufen. Hat er aber eingesehen, daß er reell bedient wird, dann greift er zu und bleibt bei dem Lieferanten für lange Zeit.

Reparaturarbeiten

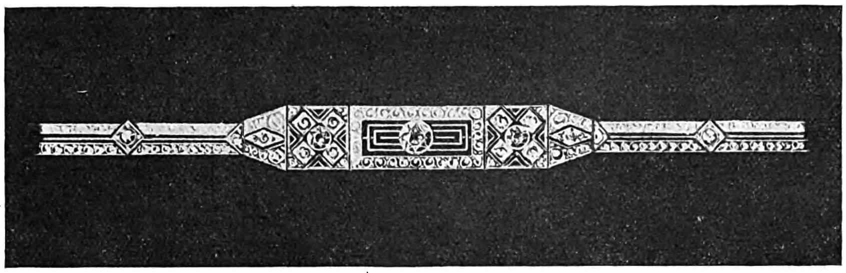
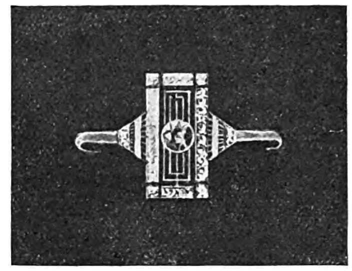
I.

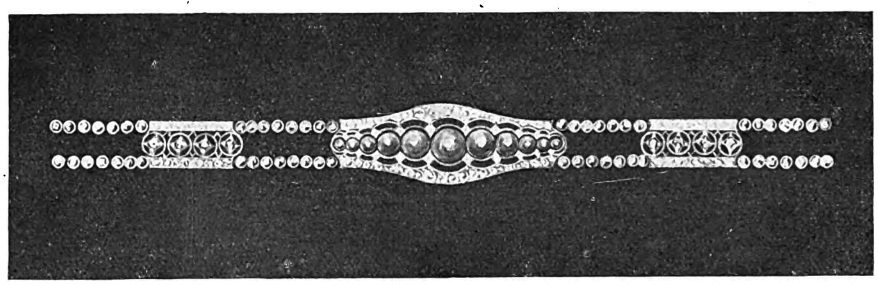
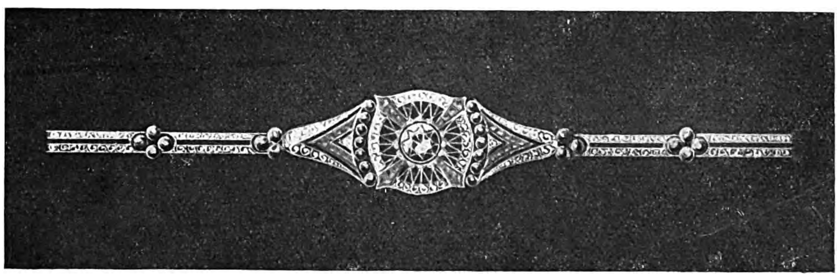
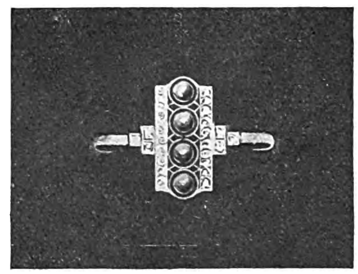
Den größten Teil aller Arbeiten in Laden-, Privat- und Arbeitsgeschäften machen die Reparaturen aus. Diese sind äußerst vielgestaltig und mannigfaltig, und ein tüchtiger Reparateur muß deshalb so ziemlich in allen Arbeiten bewandert sein. Er muß nicht nur montieren, sondern auch fassen, färben, vergolden, versilbern, schleifen und polieren und gegebenenfalls auch noch gravieren können. Um sich alle diese Fertigkeiten in umfassender Weise anzueignen, bedarf es langjähriger Übung und Erfahrung. Zudem ist der Preis für Reparaturarbeiten infolge der großen Konkurrenz ziemlich gedrückt, und die Reparaturen müssen deshalb rasch und flott weggearbeitet werden, soll ein annehmbarer Verdienst dabei erzielt werden.

Es wird von vielen Chefs darüber geklagt, daß an der Reparaturwerkstätte nichts verdient wird und sie diese, weil unrentabel, viel lieber aufgeben würden. Die Schuld liegt aber in den meisten Fällen an dem Betreffenden selbst, indem er keine Mühe und Sorgfalt auf die Werkstätte verwendet und sich mit total veralteten Einrichtungen begnügt, anstatt den neuzeitlichen Anforderungen Rechnung zu tragen.

Zu einem raschen, flotten und praktischen Arbeiten gehört neben einem tüchtigen Können ein gutes, brauchbares Werkzeug, eine richtige Einteilung der Arbeit unb bei Reparaturen ein sorgfältig und richtig ausgewähltes Lager von Steinen und Reparaturteilen. Letzteres ist besonderes wichtig und bringt großen Nutzen und Vorteil, der nur leider von so vielen vollständig verkannt wird. Welche Mühe verursacht nicht das Aussuchen von Steinen bei einem unvollständigen und schlecht sortierten Lager, bis man einen halbwegs passenden Stein findet. Dieser muß dann häufig noch für die Fassung passend gefeilt und geschliffen werden, eine Arbeit, die vereint mit dem langen Suchen viel Zeitverlust verursacht und den Verdienst schmälert. Mag der Zeitverlust bei jeder einzelnen Arbeit auch nicht so sehr ins Gewicht fallen, im Laufe der Zeit macht er doch ein beträchtliches aus.

Beim Einkauf der Steine ist mancherlei zu beobachten. Körpersteine sollen keinen zu dicken Unterkörper und zu starke Rundiste haben, da in diesem Falle die Fassungen zu tief justiert werden müssen, eine Arbeit, die man sich leicht ersparen kann. Cabochons sollen nicht zu hoch sein, da sie sich sonst in flachen oder Krappenfassungen nur schwer sicher und haltbar fassen lassen. Leicht zerbrechliche Steine, wie z. B. Opale, sollen aller-

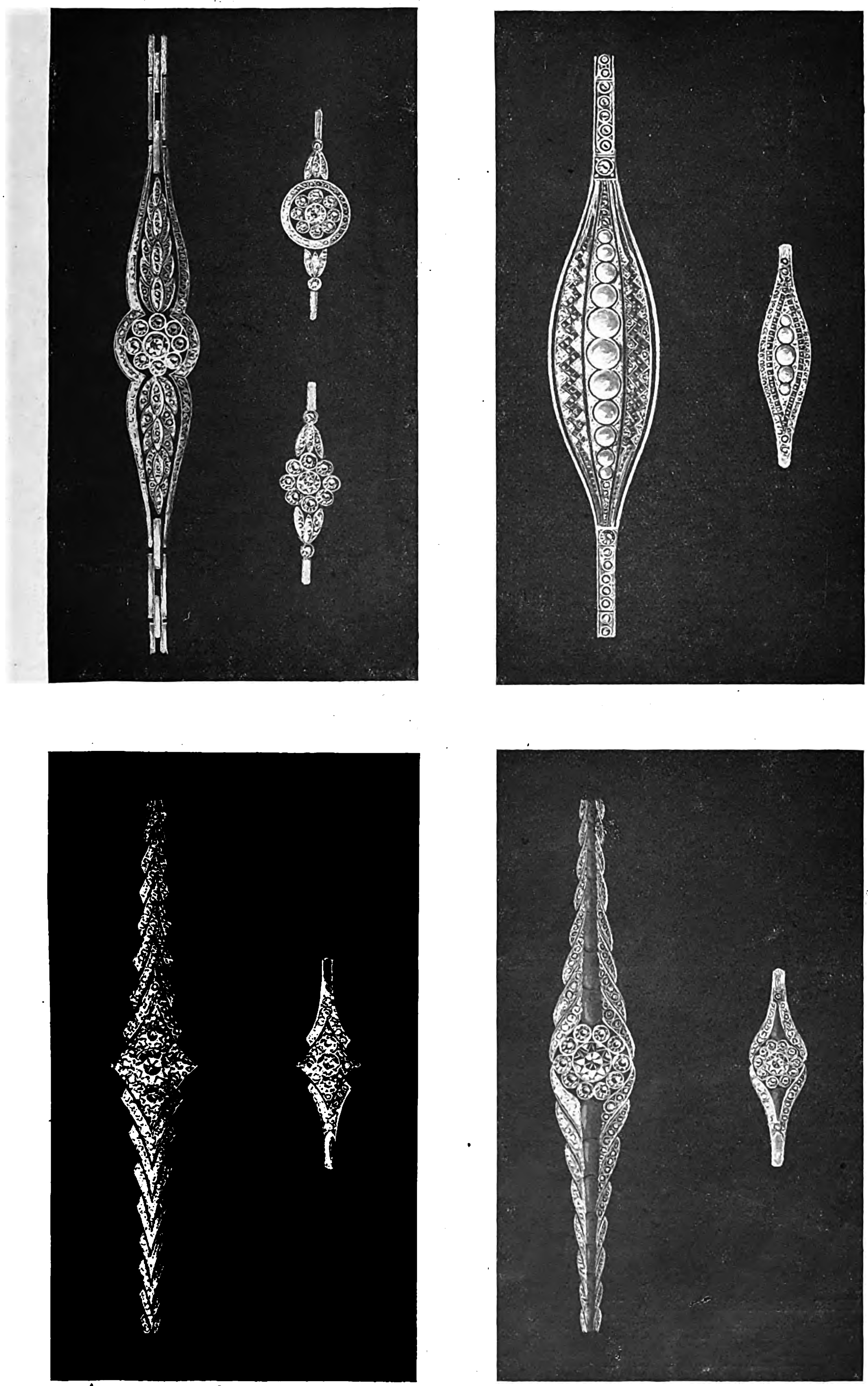




Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe I Gold: Gliederarmband mit dazu paſſendem Ring
III. Preis, entworfen von Ant. Eiberger

dings nicht zu flach sein, da diese sonst bei dem geringsten unvorsichtigen Druck leicht zerspringen. Auch ist hier auf eine gute Farbe der Steine zu achten. Korallen und Wachsperlen zum Aufstecken dürfen keine zu kleinen Löcher haben. Besonders bei kleinen Aufsteckperlen macht sich häufig der Übelstand bemerkbar, daß diese zu kleine Löcher aufweisen. Diese lassen sich bei Wachsperlen nicht aufreiben und es müssen dann die Stifte dünner gefeilt oder bei vertieft aufgelöteten Stiften mit dem Stichel dünner gestochen werden, eine ziemlich umständliche Arbeit, die sich, wenn man auf diesen Umstand achtet, leicht vermeiden läßt. Korallen sollen für Reparaturzwecke in der Farbe nicht zu hell und zu dunkel sein, sondern eine gute Mittelfarbe aufweisen.

Zum Aufbewahren der Steine, wenigſtens der Glasſteine und Halbedelſteine, eignen ſich vorzüglich flache Uhrenkartons, wie ſolche von den Uhrenfabriken zum Verſchicken der Taſchenuhren verwendet werden. In dieſe mit 6 bis 8 Fächern ausgeſtatteten Kartons werden die Steine in Größen ſortiert eingeteilt, und zwar ſo, daß 2 bis 3 Größen in jedem Fache untergebracht werden. Man braucht dann nur den Deckel aufzuklappen, erſpart ſich ſo das läſtige Auf- und Zuwickeln der Steinpapiere, hat ein leichtes und bequemes Ausſuchen und eine klare Überſicht, welche Größe zur Neige geht und erneuert werden muß. Auf der Schmal- oder Breitſeite des Kartons, je nachdem dieſe dem Blick zugewendet werden ſoll, verzeichnet man in deutlicher Schrift die Art der Steine.

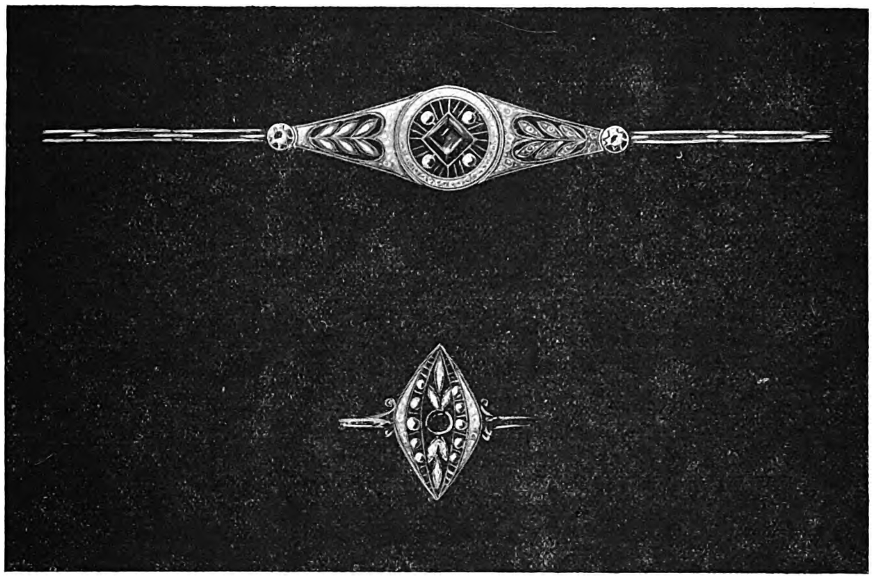
Nicht minder wichtig iſt bei Reparaturarbeiten ein ſorgfältig ausgewähltes Lager in Reparaturteilen und Furnituren. Dieſe werden heute fabrikationsmäßig ſo billig hergeſtellt, daß es ſich nicht verlohnt, ſie einzeln ſelbſt anzufertigen. Zweckmäßig iſt es, Reparaturteile — ſo zum

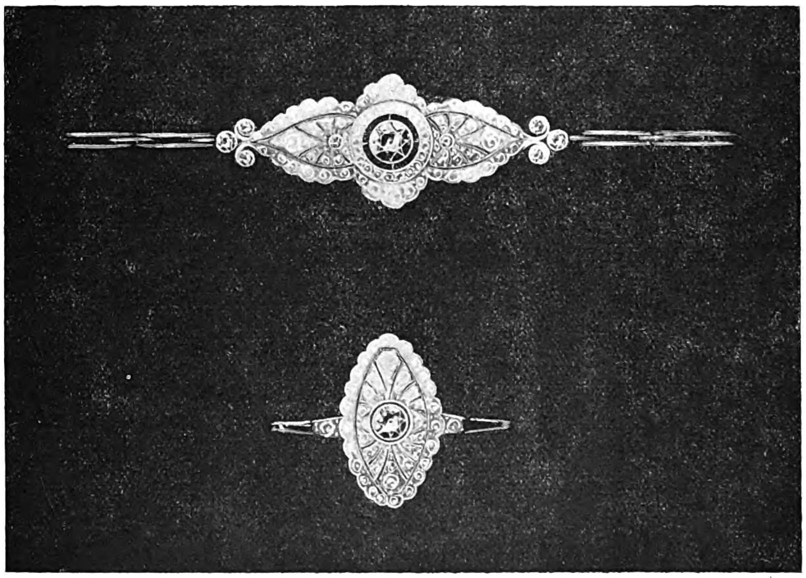


Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd

Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe I Gold: Gliederarmband mit dazu passendem Ring. II. Preis, entworfen von Rich. Hinderberger

Beispiel Broschenhaken und -Scharniere — in verschiedenen Längen und Größen, mit verschieden großen, schmalen und breiten, flachen und hohlen Platten anzuschaffen, um sich so das sonst notwendig werdende Zurichten und Umschneiden der Platten zu ersparen. Dadurch vermeidet man Zeit- und Materialverlust. Bei Sicherheitskettchen für Armbänder usw. sollen die Einhängeösen nicht zu dünn und an den Enden festgelötet sein. Die Ösen brauchen dann nicht weich verlötet zu werden, da sie auch so sicher halten.





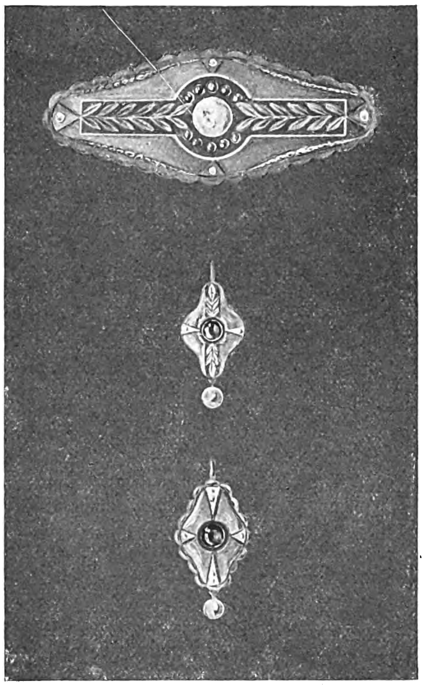
Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe I Gold: Gliederarmband mit dazu passendem Ring. Belobigung, entworfen von Max Richter

In Reparaturteilen ist es empfehlenswert, sich möglichst alle Arten anzuschaffen. So Bindering (rund und oval) in den verschiedensten Metallen, Brisuren und Brisurenfüße in verschiedenen Größen mit flacher und hoher Platte, mit und ohne Ösen für einfache Ohrringe, wie für Korallen und Perlboutons, sowie Ohrringhaken mit Platten zum Auflöten. Sehr häufig gebrauchte Furnituren sind ferner: Schnepper für Armbänder, Kollierschlößchen usw., Steh- und Liegeösen auf Platten zum Auflöten, Ösen mit Stift zum Einlöten oder Einkitten, gefaßte Chatons und Aufsätze, Einkittkapseln, Boutonglöckchen, runde und spitze, Ringeinlagen, Sicherheits- und Rocknadeln, verschiedene Arten Mechaniks für Manschettenknöpfe und verschiedenes mehr. Alle diese Reparaturteile werden in den verschiedensten Metallen: Gold und Silber, Silberdoublé und amerikanischem Doublé, in unecht, vergoldet und versilbert, hergestellt und sind natürlich je nach der Art eines Geschäfts aus besserem oder billigerem Material zu wählen. Feinere Juwelen-Geschäfte werden meist Reparaturteile aus bestem Material: Gold, Silber und Silberdoublé, verwenden, während Arbeitsgeschäfte, bei denen es auf Billigkeit ankommt, solche von billigerem Material bevorzugen müssen.

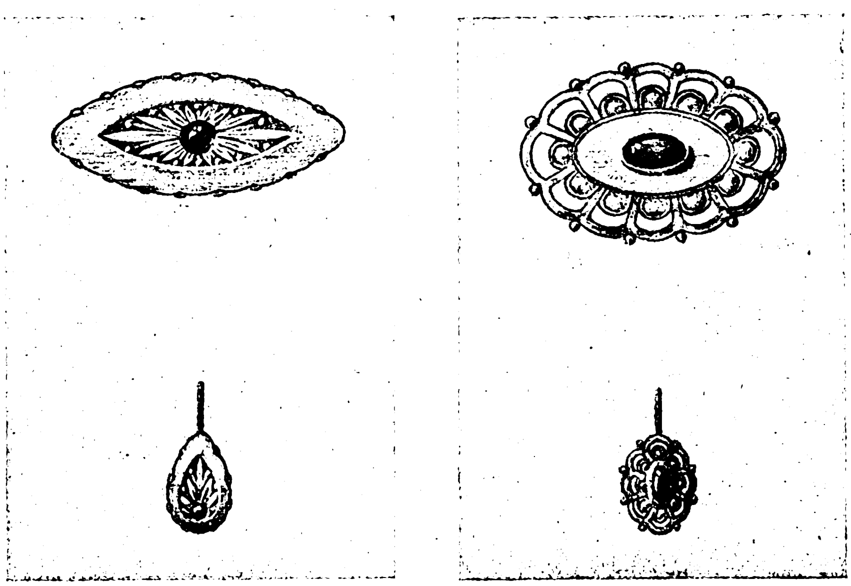
Die Anschaffung und sorgfältige Auswahl von Reparaturteilen ist eine unbedingte Notwendigkeit, da dadurch jede Arbeit bedeutend erleichtert wird und noch einmal so rasch und flott von statten geht. Leider verschließen sich noch so viele Chefs dieser Notwendigkeit, sehr zu ihrem Schaden. Ein einziger Versuch wird jeden, der es noch nicht damit probierte, be-

lehren, wie vorteilhaft das Führen solcher Furnituren ist. Der Einwand, daß diese zu teuer kämen, ist hinfällig, da ja von jeder Sorte nur einige Stück gewählt zu werden brauchen. Vorteilhaft ist es allerdings, wenigstens ein halbes Dutzend anzuschaffen, da in diesem Falle der Dutzendpreis berechnet wird und sich dieser natürlich billiger stellt als der Stückpreis.

Zum Aufbewahren der Reparaturteile verwendet man am besten Furniturenkästen, wie solche die Werkzeughandlungen in den Handel bringen. Wer die Ausgabe scheut, kann sich auch mit flachen, in Fächer eingeteilten Uhrenkartons behelfen. Auf die Schmal- oder Breitseite klebt man die Abbildungen der betreffenden Reparaturteile, die in der Schachtel untergebracht werden sollen. Man übersieht so mit einem Blick, in welchem Karton die gewünschten Teile sich befinden, ohne erst lange die Namen ablesen zu müssen. Die Abbildungen schneidet man sich aus einem alten Katalog einer Werkzeughandlung aus.

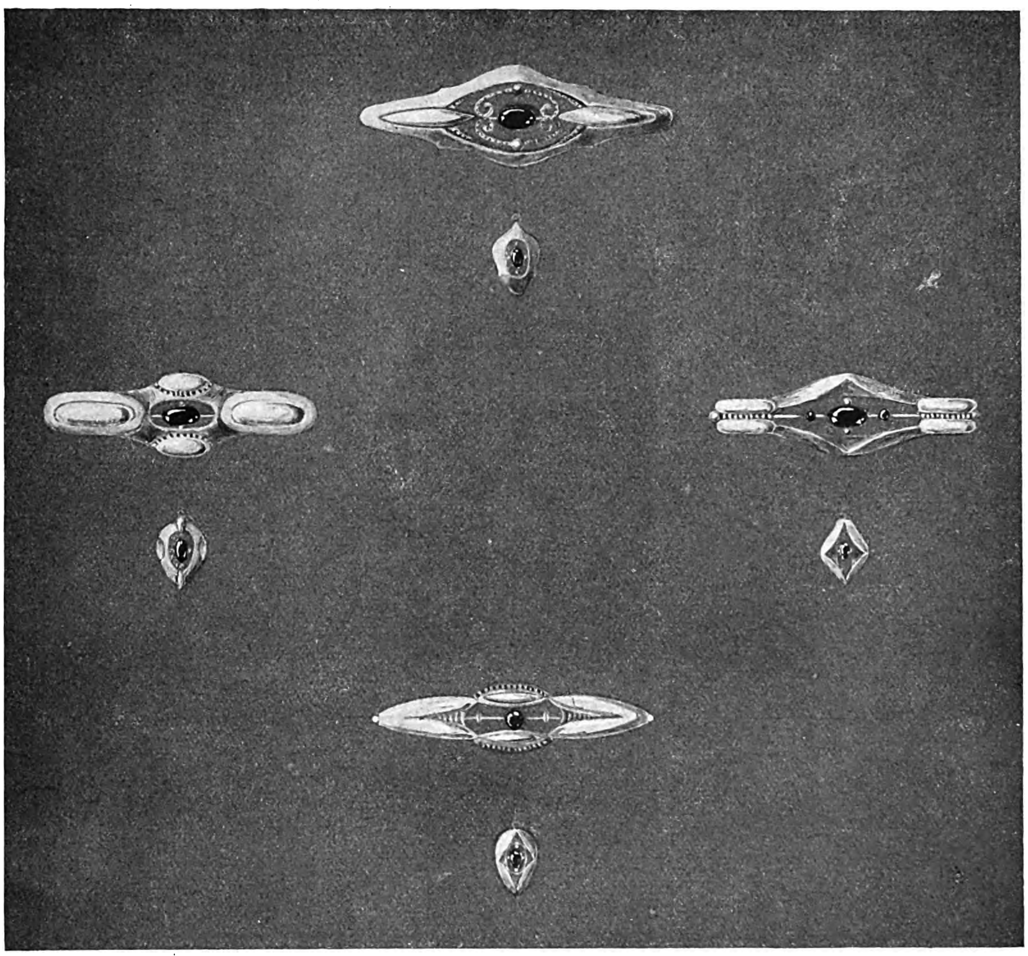


I. Preis, entworfen von Paul Hartmann



II. Preis, entworfen von Rich. Hinderberger
Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe II Gold: Brosche und Ohrring für gepreßte Ausführung

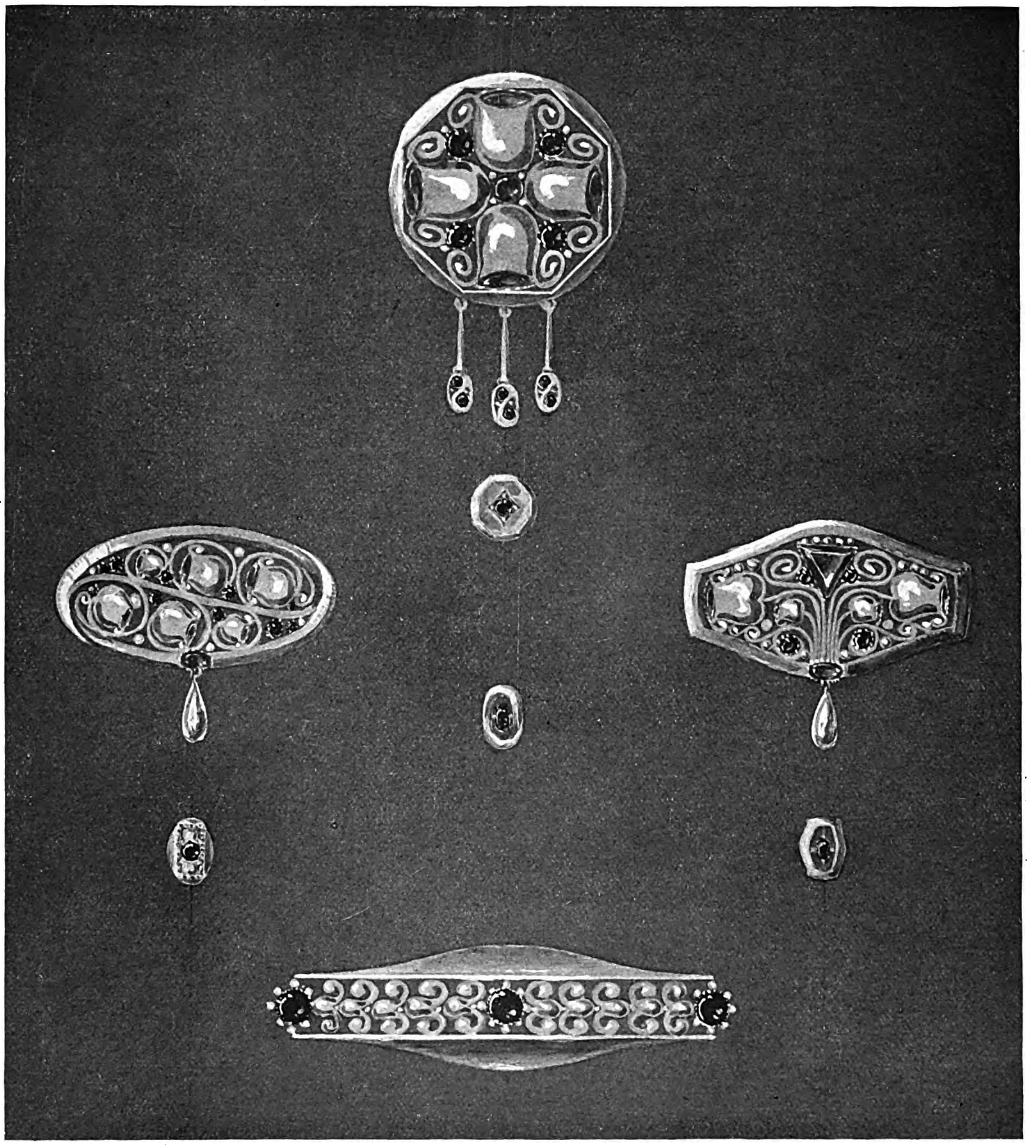
Von großer Wichtigkeit ist bei allen Reparaturarbeiten ein gutes Lot. In dieser Beziehung wird viel gesündigt und so manches Stück wurde schon durch die Verwendung von zu hartem oder schlechtem Lot verdorben oder gar dem Schmelztiegel überantwortet. Nicht jeder Goldschmied versteht es, alle Arten von Lot in richtiger Beschaffenheit, die allen Anforderungen entspricht, herzustellen. Dieses gilt besonders von Silberlot. Es soll weich und leichtfließend sein, aber trotzdem bei wiederholtem Löten nicht fressen oder porös werden. Silberlote bezieht man deshalb, da dessen Preis ziemlich billig ist, am vorteilhaftesten von einer Scheide- und Legieranstalt, die sich bekanntlich im Großen mit der Herstellung von Loten befassen und deshalb natürlich eine viel größere und reichere Erfahrung darin besitzen als der einzelne Goldschmied. Für Reparaturzwecke genügen zwei Arten Silberlot, weiches leichtfließend und mittelhartes von weißer und gelblicher Farbe. Letzteres zum Löten von Doublé- und geringeren Goldwaren. Besitzt man gutes Silberlot, so bereitet die Herstellung von Goldlot keine besonderen Schwierigkeiten mehr, da die Legierung von 14 karat. Gold mit ein oder zwei Teilen gutem Silberlot ein vorzügliches Goldlot für Reparaturarbeiten ergibt. Zu beachten ist dabei, daß das Silberlot erst nach erfolgter Schmelzung des Goldes zugefügt wird. (Forts. folgt.)



Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe II Gold: Broſche und Ohrring in gepreßter Ausführung
III. Preis, entworfen von Fritz Möhler

Zur Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913

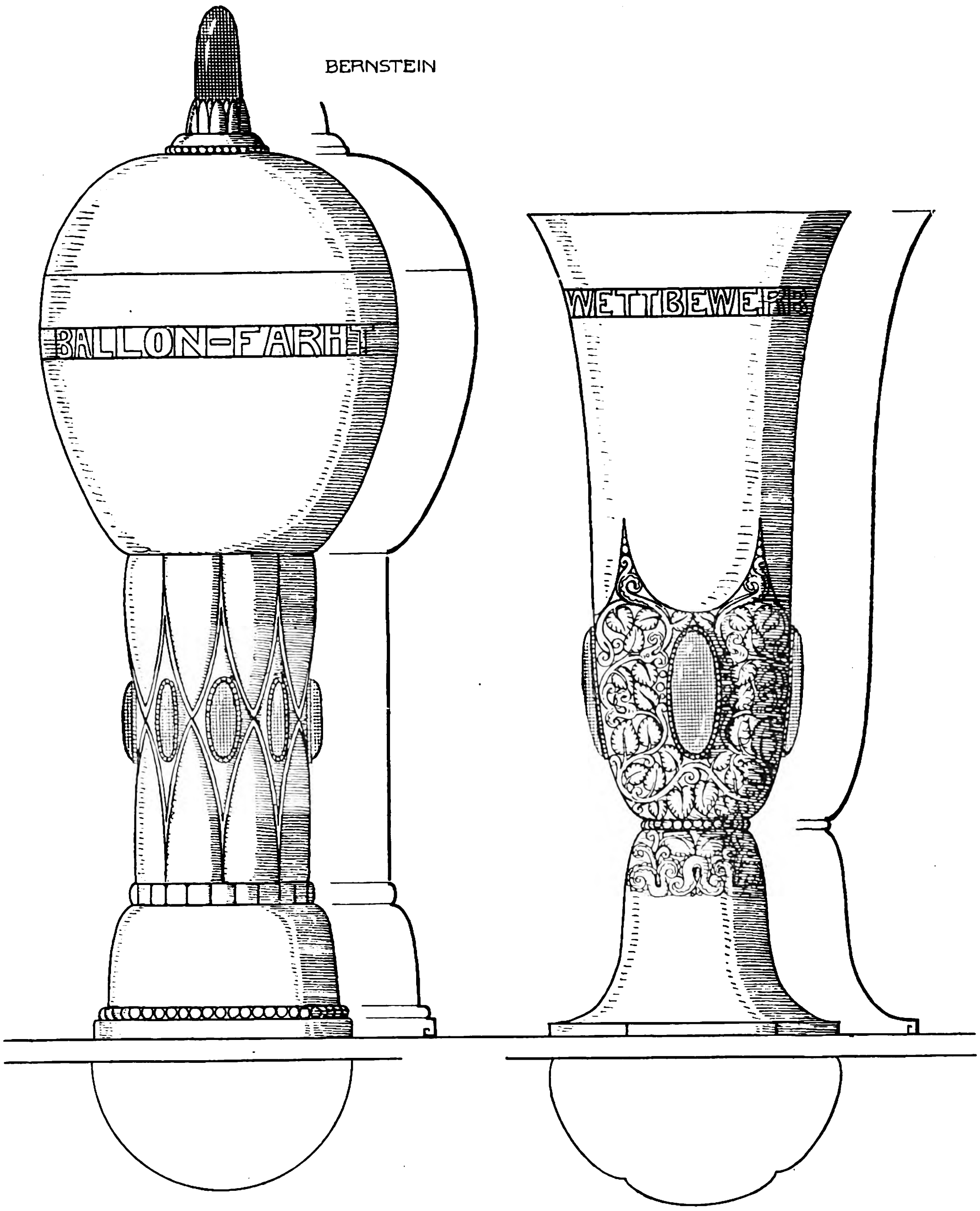
Die diesjährige Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz war von 180 Arbeiten beſchickt, eine Anzahl, die bis jeßt noch nie erreicht wurde. Sehr erfreulich an den eingelaufenen Entwürfen war die Feſtſtellung der Tatſache, daß mit ganz verſchwindend wenig Ausnahmen nur Gutes geliefert worden war. Zum Wettbewerb waren folgende Aufgaben zu löſen: Als Aufgabe I wurde ein Gliederarmband für Juwelen, ſowie ein Brillanten-Ring verlangt. Die eingelieferten Arbeiten waren hier, wenn auch keine leßten Neuheiten geſchaffen wurden, durchweg gut. In Aufgabe II war eine Broſche nebſt Ohrringen vorgeſchrieben, und zwar für gepreßte Ausführung. Auch hier fand das Preisgericht viel Gutes, obgleich gerade für courant im allgemeinen ſchwer zu entwerfen iſt und die Aufgabe den jüngeren Schülern zufiel. Ganz ausgezeichnet war die Bearbeitung der Aufgabe III, Entwurf eines Preisbechers. Hier war die Beteiligung eine ganz gewaltige. Es mag dies zum Teil auch dadurch veranlaßt worden ſein, daß hier in der Silberaufgabe durch eine Zuſaßſtiftung von Induſtriellen doppelt ſo hohe Preiſe verliehen werden konnten wie früher. Die Aufgabe IV, Entwurf einer Sparbüchſe nebſt Kinderroller, fand ebenfalls vielſeitige und gute Löſungen. Dank einer Jahrhundertfeier-Stiftung der Firma Wilh. Müller, in gleicher Höhe des gewöhnlichen Stiftungsbetrages, war es dem Preisgericht möglich, den vielen guten Einſendungen durch Erhöhung der Preiſe ſowohl als auch durch Ankäufe gerecht zu werden. Auch für ſpätere Jahre ſoll der Vorteil der



Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe II Gold: Brosche und Ohrring in gepreßter Ausführung
Belobigung, entworfen von Fritz Möhler

Fabrikanten-Stiftung erhalten bleiben, da beabsichtigt ist, diese einmalige Stiftung zu einer dauernden zu machen.

Wir veröffentlichen im vorliegenden Hefte die prächtigen, preisgekrönten und einen Teil der mit Belobigungen ausgezeichneten Arbeiten aus dem Wettbewerb, die durchweg für die Gmünder Fachschule und deren Schüler das beste Zeugnis ablegen. Die Entwürfe zeigen eine reiche Fülle ausgezeichneter Ideen, sie sind auch alle mit vollem Verständnis den gestellten Aufgaben angepaßt. Und gerade hierin liegt ein großer Vorzug, weil damit den praktischen Forderungen am besten gedient wird. Man sieht auch erneut, daß solche Wettbewerbe, trotz ihrer Schattenseiten, immer wieder für beide Teile recht ersprießlich sein können, wenn es nur verstanden wird, die Sache zweckmäßig zu organisieren. Wir würden es auch im Interesse unseres Kunstgewerbes und unserer Industrie freudig begrüßen, wenn der hochherzige Stifter mit der Zeit eine Anzahl Nacheiferer finden würde. Der Dank und die Anerkennung aller Beteiligten dürfte ihnen sicher sein.



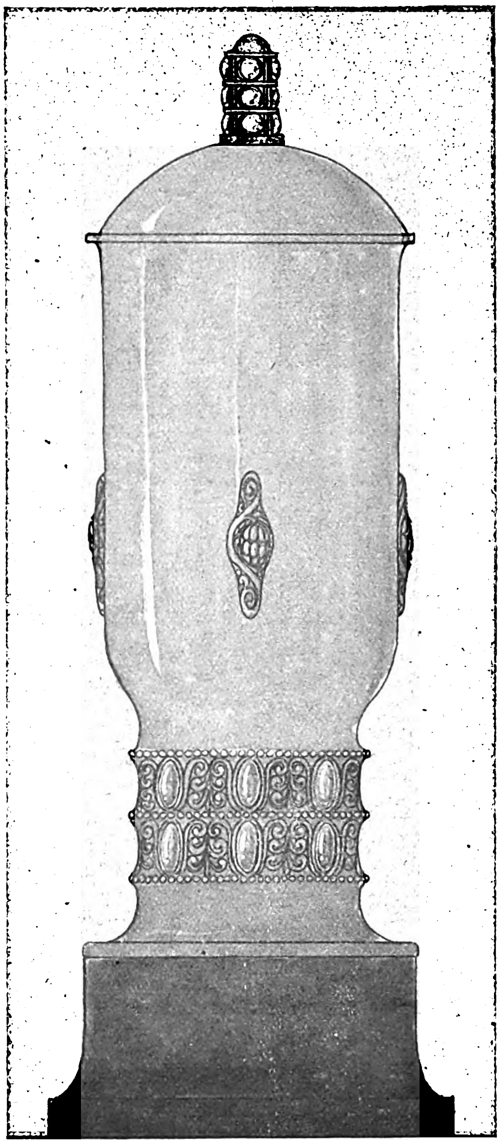
Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe II Silber: Preisbecher für $^1/_2$ oder $^3/_4$ Liter Inhalt
I. Preis, entworfen von Eugen Rupp

Vom neuen Stil!

Zur Werkbundausſtellung Köln, Mai—Oktober 1914

Wenn man ſich anſchickt, vom neuen Stil zu ſprechen, ſo kann es wohl ſein, daß hier oder dort ſich jemand erhebt und ſagt: „Was willſt du eigentlich? Einen „neuen Stil“ gibt es doch gar nicht“. „Nichts Neues unter der Sonne“, ſagt der Lateiner. „Alles ſchon dagewesen“, ſagt der ebenſo oft zitierte Rabbi ben Akiba. Und wenn diese beiden Sprüche auch recht trivial klingen, dagegen, daß sie wahr sind und immer wahr bleiben werden, ist nun einmal nichts einzuwenden. Und darum sage ich: „Es gibt keinen „neuen Stil“, kann keinen geben!“ Wenn dieſer Herr Opponent wirklich recht hätte, dann wären wir raſch zu Ende. Aber „Herr Beckmeſſer irrt, wie dort, ſo hier.“ Wie er es meint, iſt ja leicht zu verſtehen. Er will ſagen,

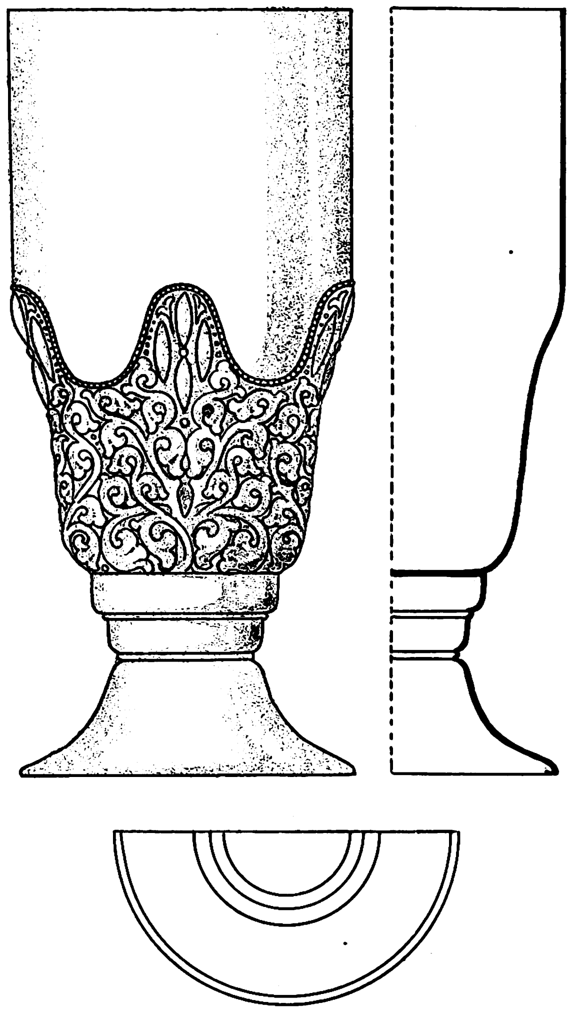
daß Stil nichts anderes als die vollkommene Harmonie zwischen Form und Inhalt oder richtiger: zwischen Form und Zweck ist, und daß es also einen neuen Stil nicht geben könne, da Stil, in diesem rein theoretischen Sinne genommen, immer dasselbe gewesen sei und sein werde. Das ist richtig. Aber wenn man von einem neuen Stil spricht, so meint man eben gar nicht das, was durch diese Definition präzisiert ist, sondern das, was durch sinngemäße Anwendung dieser Definition in der Praxis entsteht; also die Summe alles dessen, was in einer bestimmten Zeit an Dingen geschaffen wird, die Stil haben. Und da jede Zeit, wenn sie nicht gerade eine Periode des Niederganges oder der Stagnation ist, sich ihre Form selbst schafft und darin eben ihren Stil zum Ausdruck bringt, so kann man mit voller Berechtigung ebenso gut von alten Stilen wie von einem neuen reden. Woran erkennt man nun diesen neuen Stil? Jeder, der in der Kunstgeschichte Stilunterscheidung studiert hat, weiß z. B. die genauen Merkmale aufzuzählen, an denen man den dorischen, jonischen und korinthischen Stil erkennt. Er wird genau sagen können, welches die Charakteristiken des romanischen und gotischen Stils, der Renaissance und des Rokoko sind. Auch für den letzten historischen Stil, den Biedermeierstil, lassen sich noch kennzeichnende Merkmale in genügender Zahl finden. Wo aber hat der moderne, der neue Stil sein Besonderes, bei dem man ihn fassen, wo sind die Termina, mit denen man ihn schlaglichtartig beleuchten könne? Man ist in einiger Verlegenheit, wenn man diese Frage



Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe I Silber: Preisbecher für $^1/_2$ oder $^3/_4$ Liter Inhalt
II. Preis, entworfen von Hans Unger

beantworten soll, denn es gibt in der Tat nicht ein einziges Charakteristikum für den neuen Stil, das so prägnant wäre, wie etwa der Rundbogen für den romanischen oder der Spitzbogen für den gotischen Stil. Und man wäre fast darum versucht, das Paradoxon zu wagen: der neue Stil ist der, bei dem die sämtlichen Merkmale der historischen Stile nicht zutreffen. Es gibt aber doch eine Möglichkeit, auch diesen Begriff zureichend zu definieren. Nur müssen wir freilich davon absehen, durchaus mit einem Konstruktions- oder Dekorationsmotiv das Wesen der Sache treffen zu wollen, sondern wir müssen das immer wieder klar machen, daß der neue Stil aus der bewußten Reaktion gegen die gedankenlose Imitation der für die Bedürfnisse der Gegenwart untauglichen historischen Stile entstanden ist. In der ersten Zeit dieser Bewegung ging man sogar so weit, daß man jede Beziehung zur Vergangenheit, jede Tradition radikal abschnitt und einen neuen Stil aus dem Nichts, ganz aus der Phantasie heraus, zu schaffen sich vermaß. Dieser Periode des Sturmes und Dranges, die auch den unglückseligen, sogenannten „Jugend-Stil" hervorgebracht hat, folgte aber bald die des Sichbesinnens auf die Grundgesetze alles zweckmäßigen und künstlerischen Schaffens, und nun begann sich allmählich das zu entwickeln, was man heute in Kunst und Handwerk den neuen Stil nennt. Die Charakteristiken dieses Stiles sind jedoch nicht äußerliche, sondern solche, die auf das Wesen, den wirkenden Gedanken, hinweisen. Also: eine den Bedürfnissen des modernen Lebens

angepaßte, zugleich praktiſche und künſtleriſche Form, Vermeidung jedes nicht organiſchen Zierats (was ganz und gar nicht puritaniſche Schmucklosigkeit bedeutet), Materialechtheit beziehungsweiſe Behandlung des Materials nach ſeinen natürlichen Bedingungen und Vorausſetzungen. Oder mit wenigen Worten: Der neue Stil iſt die künſtleriſch - handwerkliche Formel für den kulturellen Inhalt unſerer Zeit und als ſolche von den Ausdrucksformen früherer Perioden naturgemäß im ganzen wie im einzelnen vollkommen verſchieden, ohne deshalb die Herkunft, das Gewordenſein zu verleugnen. Es iſt ſelbſtverſtändlich sehr viel leichter, eine ſolche Definition aufzuſtellen, als ihr auch immer und in allen Punkten zu folgen.



Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie
Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe I Silber:
Preisbecher 1/2 oder 3/4 Liter Inhalt
III. Preis, entworfen von Joh. Stegmaier

Aber gerade in den letzten Jahren iſt auf dieſem Gebiete in Deutſchland eine Summe von Arbeit geleiſtet worden, von deren Größe und Bedeutung der Laie nicht einmal eine ungefähre Ahnung haben kann. Und ein Hauptverdienſt daran hat der „Deutſche Werkbund", der ſeinem Ziel, der Veredelung und Durchgeiſtigung deutſcher Arbeit durch intenſives Zuſammenwirken der gewerblichen Arbeit mit der Kunſt, in den ſechs Jahren ſeines Beſtehens immer näher gerückt iſt. Wo wir auf dieſem Wege heute halten, was ſchon geleiſtet worden iſt und was noch zu tun übrig bleibt: das wird die „Deutſche Werkbund-Ausſtellung in Köln 1914", dieſe Generalrevue des neuen Stils, ihren Beſuchern zur Evidenz erweiſen.

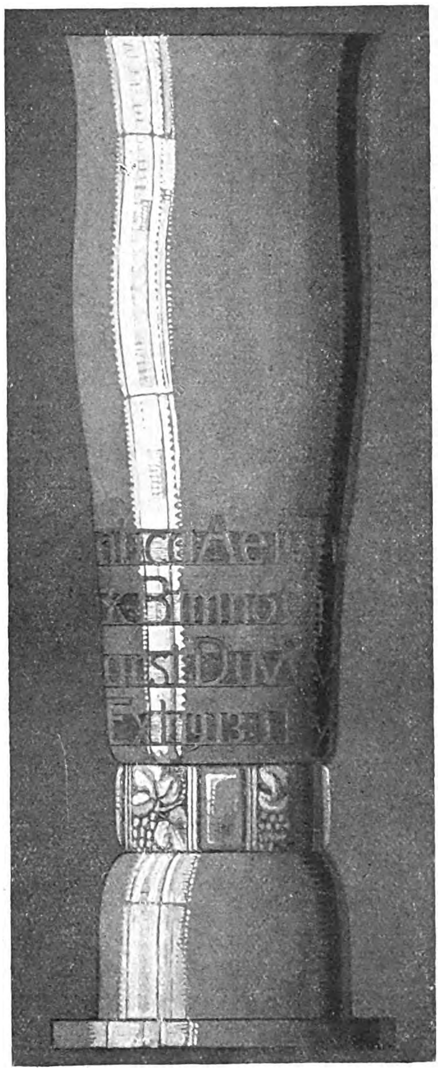
Richard Braungart.

Die kirchlichen und profanen Kunſtſchätze Kölns

(Dom — St. Urſula — St. Gereon — St. Severin — Apoſtelnkirche) (6. Fortſ.)

Die Bogenzwickel über den Niſchen haben reichen Emailſchmuck. Auf der Bedachung erhebt ſich eine durchbrochene Kammbekrönung in prachtvollem, romaniſchem Laubornament, in deren Mitte, ebenſo wie an beiden Schmalſeiten als Abſchluß und Bekrönung der Giebel, die gleichfalls eine zierliche Kammbekrönung haben, ſich größere meſſingvergoldete Kugeln mit reichem Email- und Blätterſchmuck befinden. Sie ſtellen Äpfel dar, welche an größeren romaniſchen Reliquienſchreinen ſelten fehlen, und verſinnbildlichen die Früchte der guten Werke. — Das ſeines Schmuckes beraubt geweſene Dach wurde bei der letzten Reſtauration des Schreines im Oktober 1881 durch die Goldſchmiede Wüſten und Hermeling mit ſechs hinreißend ſchönen Darſtellungen aus dem Leben der heiligen Urſula und ihrer Genoſſinnen geſchmückt. Die gegoſſenen, fein ziſelierten Bronzeplatten zeigen die Abreiſe von der Heimat, die Ankunft in Rom, die Ankunft in Köln, das Martyrium, die Aufnahme in den Himmel und die Auffindung des heiligen Grabes. — Der ſchwärmeriſch-hingebende Ausdruck der edlen Jungfraugeſtalten, der weiche Fluß der Gewänder iſt dem Künſtler vorzüglich gelungen.

Beſondere Aufmerkſamkeit und beſonderes künſtleriſches Intereſſe verlangt ein eigenartiges Reliquiengefäß aus vergoldetem Silber, welches einen kleinen Baldachin bildet, unter dem ſich ein Kriſtallzylinder zur Aufnahme der Reliquien befindet. Die quadratiſche Anlage iſt zierlich und originell, die Ausführung der ſchönen Ornamente äußerſt fein. Unter dem Baldachin mit durchbrochener, offener Bedachung ruht in horizontaler Lage der Kriſtallzylinder. Auf dem viereckig gehaltenen Fußgeſtell in Form eines Dreiblattes aus ziſeliertem Silber ruht eine zweite, viereckige, vergoldete, glatte Platte, deren vertiefter Rand ein ſternartiges Ornament zeigt. Auf ihren vier Ecken erheben ſich vier im Fünfeck angelegte Widerlagerpfeiler, die mit Durchbrüchen verſehen ſind. Über der oberen Waſſerſchräge verjüngen ſich die Pfeiler und laufen in Fialen aus. Unter fein gegliederten Ziergiebeln ſieht man Maßwerkfiguren, die mit runden Scheibchen aus blauem Translucidemail hinterlegt ſind, eine Art der Emailverwendung, wie man ſie an reicheren Kirchengeräten aus der Glanzzeit der rheiniſchen Gotik öfter beobachten kann. Auf den Giebeln erheben ſich ſchwungvoll gearbeitete einzelne Blätter, welche die Meiſterhand ihres Verfertigers bekunden. Maßwerkſchmuck durchbricht auch die Bedachung des Baldachins auf beiden Seiten und auf ihr brechen aus dem Firſte fünf weitere, ebenſo ſchwungvoll gearbeitete Blätter, wie die zuvor erwähnten, an Stielchen hervor. In dem Zylinder ruhen ſorgfältig in Seide gewickelt die verſchiedenen Reliquien, deren Namen in gotiſcher Majuskelſchrift auf Pergamentſtreifen beigegeben ſind. Das Stück ſtammt aus der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, als die Formen der Gotik auch in den Werken der Goldſchmiedekunſt rein konſtruktiv auftraten und iſt ohne Zweifel kölniſche Arbeit.



Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe I
Silber: Preisbecher für $1/2$ oder $3/4$ Liter Inhalt
Belobigung, entworfen von K. Pauſchinger

Bemerkenswerte Stücke mittelalterlicher Kunſt ſind ferner der Krummſtab einer Äbtiſſin aus vergoldetem Holz, Elfenbeinkäſtchen mit reichen Skulpturen, eine Kußtafel, wie man ſie gegen Ende des Mittelalters findet, und die ehemals in feierlichen Meſſen beim Agnus Dei vom Subdiakon allen im Ornat im Chor befindlichen Geiſtlichen zum Friedenskuſſe dargereicht wurden, ein Bruſtſchild aus vergoldetem Kupfer, mehrere ſilberne Bülten und vieles andere.

Sankt Gereon

Ein Reliquienkreuz aus Bergkriſtall fällt vor allem ins Auge. Es beſteht aus fünf Bergkriſtallen, welche das Kreuz formen; drei derſelben an den Querbalken und dem unteren Balken ſind kugelförmig und mit ſchmalen Bandſtreifen in Filigranarbeit beſetzt. Der mittlere, ſechseckig geſchliffene Kriſtall, der die Reliquien aufzunehmen beſtimmt iſt, mißt horizontal liegend 7 cm und iſt auf beiden Seiten mit Ringen als Kordons eingefaßt; auch ſie ſind ſechseckig geformt und mit façettierten Amethyſten, Achaten uſw. beſetzt. Den oberen Balken bildet ein herzförmiger, ausgehöhlter Bergkriſtall, der ebenfalls mit ſchmalen Filigranbändern und dazwiſchen gefaßten kleinen Rubinen verziert iſt. Ein kleiner Auſſatz mit gefaßten Steinen und Filigran, der von einem Knöpfchen mit einem kleinen Kreuz überhöht wird, dient als Abſchluß. Die Vorderſeite des Kreuzes iſt mit einem facettierten Bergkriſtall belegt, hinter dem ehemals ein Splitter vom Heiligen Kreuze ſichtbar war. (Fortſ. folgt.)

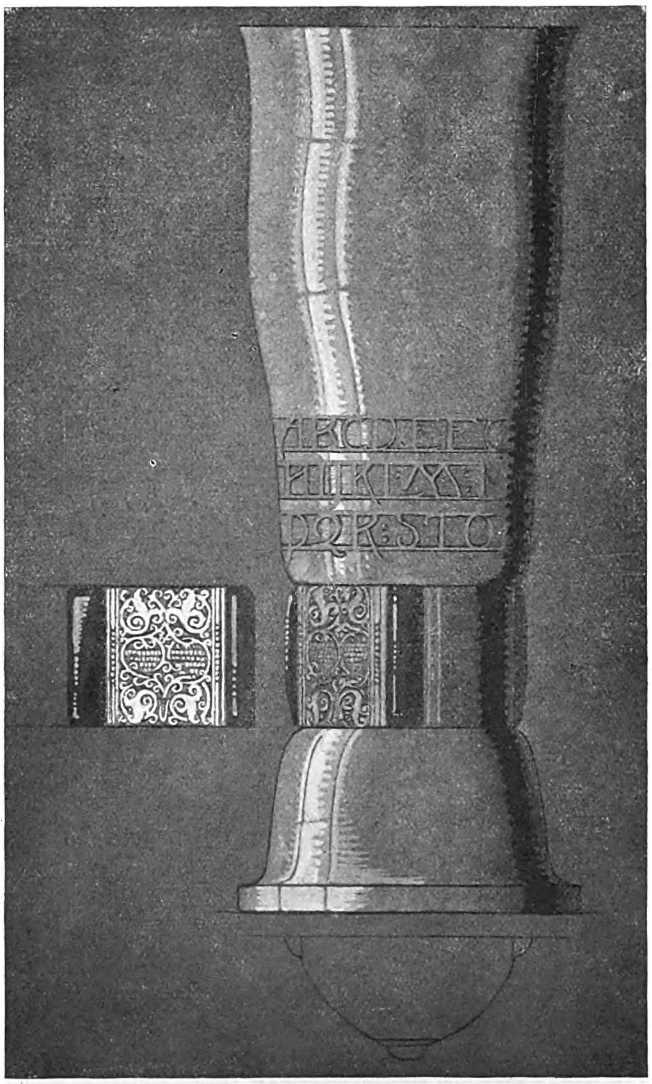
Antiquitäten und Kunſtgewerbe

Referat von Hofzeichner W. Kimbel — Berlin auf dem 7. Kongreß Deutſcher Kunstgewerbetreibender

(1. Forts.)

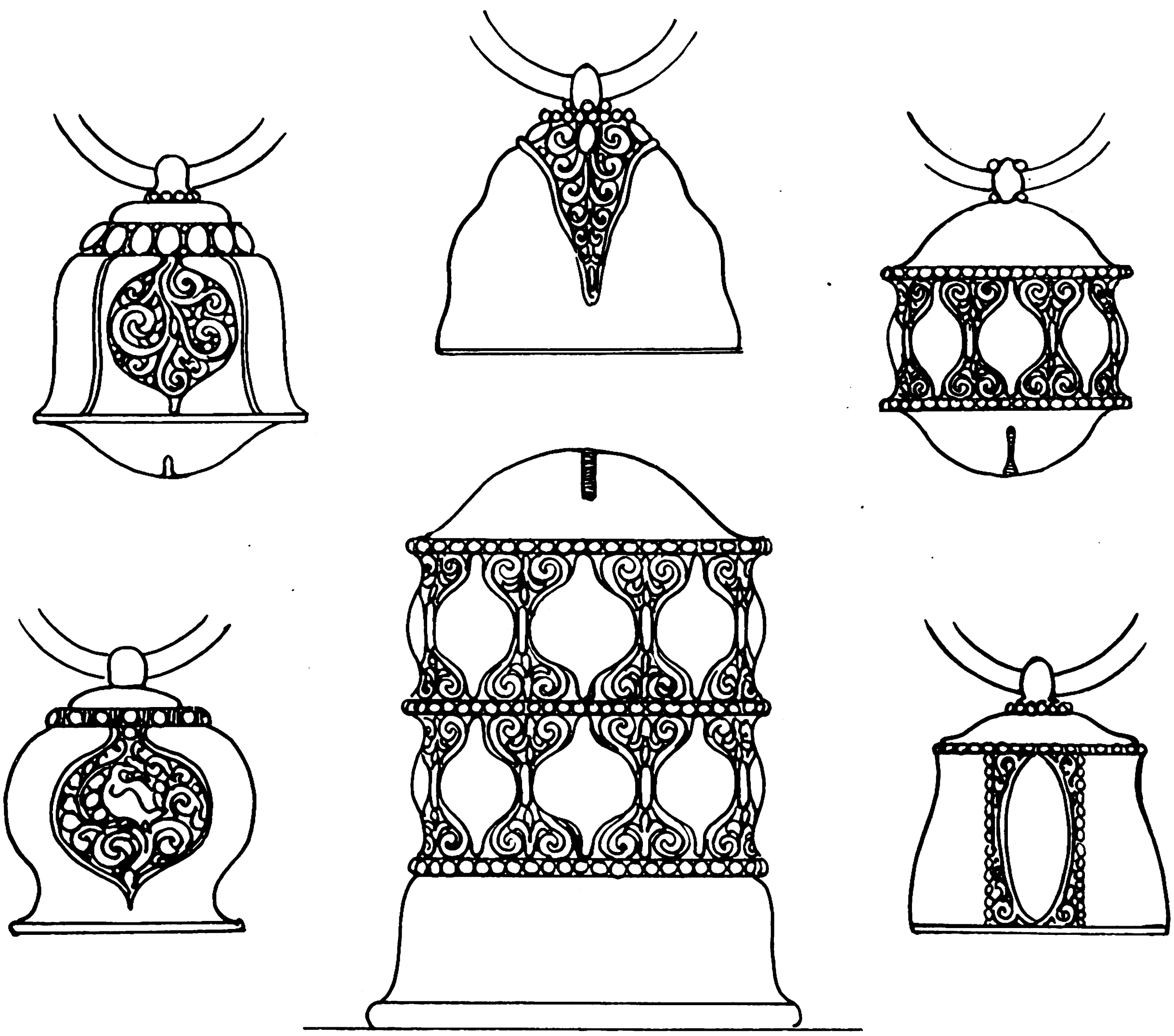
Es wird tatſächlich aus dem Außerlandgehen derartiger Dinge ein ungeheures Kapital geſchlagen, ein großes Lamento gemacht, als ob wirklich dem Deutſchen Reiche ein ungeheurer produktiver Wert verloren gegangen wäre. Dann geht bei unſerem Finanzadel der Klingelbeutel herum, und da da durchaus keine Hoſenknöpfe hineingeworfen werden, kommt eine anſtändige Summe zuſammen und die Händler reiben ſich die Hände, die kriegen wieder Geld.

Wenn die Amerikaner ſolche Narren ſind, ihr gutes Geld in ſo ungeheuren Summen für Kunſt zu verpulvern, können ſie es ruhig tun, ſie haben ja im eigenen Lande ganz wenig nennenswertes Kunsthandwerk, das iſt ja Tatſache, es ſind zwei, drei Namen, die man nennen kann, damit iſt die Liſte erſchöpft, und eine kunſthandwerkliche oder künſtleriſche Tradition haben ſie auch nicht. Aber ſie haben das größte Portemonnaie, und ich finde inſofern einen ganz guten Ausgleich: Sie nehmen uns die alten Dinge und geben uns das, was wir nicht haben, den Überfluß an Geld, mit dem ſie anſcheinend nicht wiſſen, was ſie anfangen ſollen. Wir haben aber in Deutſchland unbedingt eine große kunſtgewerbliche Tradidion, das iſt nicht zu beſtreiten, und wir ſind die Narren, die um toter Werte willen ſehr oft die lebendigen Werte verkommen laſſen.



Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913. Aufgabe I Silber: Preisbecher für $^1/_2$ oder $^3/_4$ Liter Inhalt. Belobigung, entworfen von K. Pauſchinger

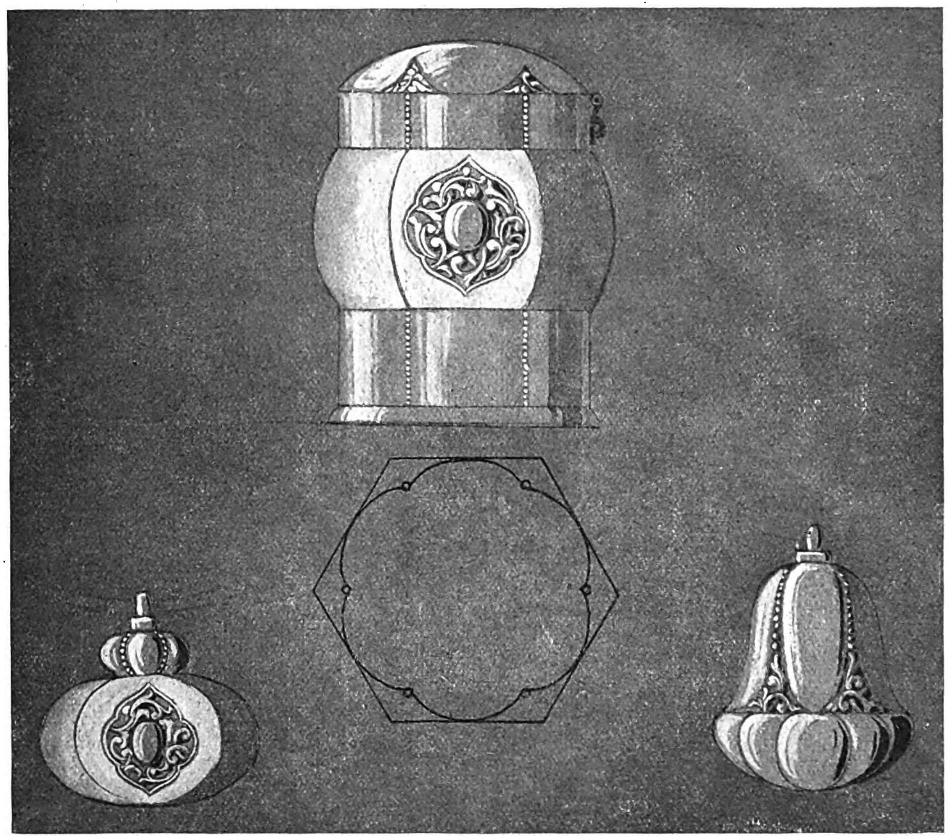
Als der Staat angefangen hat, Kunſt und Handwerk auf den Hochſchulen zu trennen, war es das Schlimmſte, was überhaupt kommen konnte, denn die Einheit, die früher beſtand, hat die Größe der verfloſſenen Epochen ausgemacht. Der Fehler wäre, ſelbſt wenn die Erkenntnis käme, daß es ein Fehler war, nicht in Jahrhunderten wieder gut zu machen. Daß man vor ſechzig, achtzig Jahren anfing, Kunſt und Handwerk auf den Hochſchulen zu trennen, daß man dieſe Trennung vor ſich gehen ließ, damit hat der Staat den erſten Streich geführt gegen die Blüte unſeres Handwerks; die Gewerbefreiheit war der zweite; der dritte fiel, als er Muſeumsdirektoren und Kunſtgelehrte als Fachleute gegenüber rein handwerklichen und kunſtgewerblichen Fragen gelten ließ. In jeder deutſchen Stadt, in der ein Muſeum exiſtiert, tobt der ſtille Kampf zwiſchen dem Produzierenden und dem Laien, der als Muſeumsdirektor eine Beamtenſtelle inne hat. Jeder Beamte in einer ſolchen Poſition von heutzutage iſt ein Agitator, aber niemals ſteht dieſer Agitator auf dem feſten Boden perſönlichen künſtleriſchen Könnens. Stets iſt es entweder ein Philologe oder ein Juriſt, der nach dem Grundſatze lebt: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verſtand dazu. Der liebe Gott iſt in der Hinſicht ungeheuer lang-



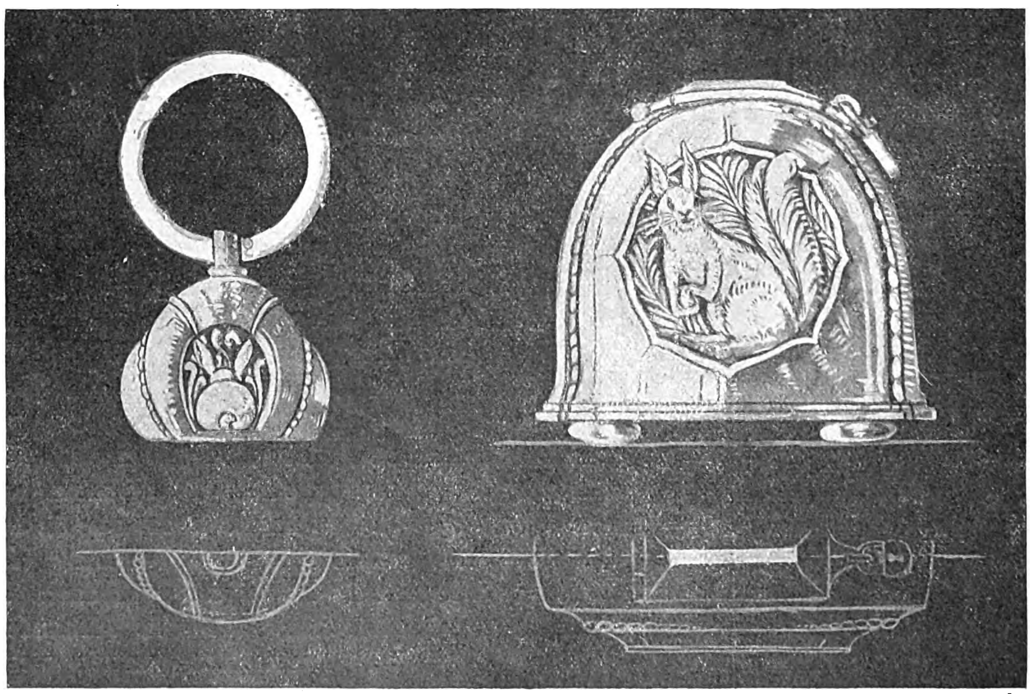
Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd
Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe II Silber: Kinderroller und Sparbüchſe. I. Preis, entworfen von Hans Unger

mütig und fruchtbar gütig. Er dehnt dieſe Begriffe oft ſo weit aus, daß wir gar nicht wiſſen, wie er es eigentlich zuwege bringt. Wenn der alte Herr einmal einen Wutanfall auf unſere Muſeumsdirektoren bekäme und ließe in einer Nacht alles herausmarſchieren, was gefälſcht iſt, dann würde viel Platz! Dann würde uns einmal klar, wieviel Geld eigentlich verplempert wird für Werte, die nicht einmal dem Anſpruch entſprechen, den die Herren, die den Kauf bewerkſtelligten, unbedingt ſelbſt hätten ſtellen müſſen.

Die Rieſenſummen, die heutzutage jeden Tag beim Verkauf künſtleriſch wertvoller Antiquitäten erzielt werden, ſtellen eigentlich in meinen Augen erſt das Lächerliche der Preiſe ins rechte Licht, die dem Künſtler oder dem Kunſthandwerker heute zufließen. Man kann ruhig ſagen: Als unſere Kollegen Chippendale, Boulle, Riesner, Röntgen das Zeitliche ſegneten, hatten ſie ſicherlich nicht geahnt, daß ihre Möbel einmal 100 Jahre nach ihrem Tode mit Summen bezahlt werden, die eigentlich Vermögen repräſentieren. Rembrand hatte auch keine Ahnung, daß an ſeinen Werken Unſummen, die in die Millionen gehen, umgeſetzt und von Althändlern verdient werden. Ich will auch gar nichts gegen die Preiſe an ſich ſagen, ich will nur darauf hinweiſen, daß dieſe maßloſe Überſchätzung der Antiquitäten zur Unterſchätzung des heute lebenden Produzierenden führen muß. Es iſt gar nicht anders denkbar. Der Lebende wird mit dem Gewicht des Toten erſchlagen.



III. Preis, entworfen von Wilh. Weller



Belobigung, entworfen von Robert Schmid

Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd

Friedr. Wilh. Müller-Konkurrenz 1913, Aufgabe II. Silber: Kinderroller und Sparbüchſe

widerlichſten wirkt. Um das eigene Manko zu verbergen und gleichzeitig zu verhindern, daß ein lebender Künſtler dem Architekten als Selbſtſchaffender zur Seite tritt, wird von dieſer Spezies Architekten der Antiquitätenhandel propagiert, und dem Handwerksmeiſter fällt nur noch die Flickarbeit zu.

Zu alledem kommt noch als Schlimmſtes hinzu, daß dieſe Architekten, um ihr Ziel zu erreichen, dem Auftraggeber gegenüber ſtets denſelben Trick anwenden, indem ſie immer erklären: Das kann doch nicht mehr gemacht werden. Hier handelt es ſich aber gar nicht darum, jeden wirklichen Fortſchritt unmöglich zu machen, indem die Aufgaben kaſſiert und dem Händler überwieſen werden. Wenn der Titel eines Architekten und die Anſprüche, welche die meiſten dieſer Herren lediglich aus dieſem Titel herleiten, berechtigt ſein ſollen, dann ſind ſie auch entſchieden verpflichtet, keine Gelegenheit zur Weiterentwicklung eines künſtleriſch erleſenen Kunſthandwerks leichtfertig aus dem Auge zu laſſen, indem ſie einfach dem Bauherrn den Antiquitätenhändler ins Haus bringen. (Fortſ. folgt.)

Auf welche Arten Schmuckſachen vertrieben werden!

Ein Buchdruckerei-Vertreter, der auf ein entſprechendes Inſerat in einer großen Tageszeitung eine Bewerbung eingereicht hatte, erhielt darauf ein vervielfältigtes Schreiben, das uns von einem Abonnenten unſerer Zeitſchrift zur Verfügung geſtellt wurde. Der Brief enthielt u. a. den nachſtehenden beachtenswerten Abſchnitt:



Neujahrs-Plakette „Ich grüße Dich!“ von Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, Prägeanſtalt, Stuttgart

> Auf mein Inſerat betr. „Beſuch von Buchdruckereien“ erhielt ich auch Ihre w. Offerte und freut es mich, Sie als Mitarbeiter bei Einführung meiner Tinktur begrüßen zu können.
>
> Es handelt ſich um eine Tinktur, die jedem Drucker ermöglicht, mit einem Druck ohne Zerſchneiden der Walzen, an Hand-, Tiegeldruck- und Schnellpreſſen Buntdruck herzuſtellen. Man experimentiert bereits ſeit Jahrzehnten, um eine ſolche Tinktur herzuſtellen. Es wurden die verſchiedenſten, allerdings bisher immer unvollkommenen Sachen auf den Markt gebracht.
>
> Mit meinem „Multicolor“ hoffe ich endlich das Richtige zu bringen. Trotzdem werden wir mit Mißtrauen und Vorurteilen zu kämpfen haben. Um dieſe ſo raſch wie möglich niederzuringen und auch Ihre Arbeit weſentlich zu erleichtern, habe ich mich entſchloſſen, einem jeden Drucker, der mir bis Ende Februar 1914 einen Auftrag überſchreibt,
>
> **Schmuckgegenſtände im gleichen Wert ſeines Auftrages**
>
> nach ſeiner Wahl aus dem beigefügten Katalog als Einführungsgeſchenk mitzuſenden uſw.
>
> Indem ich hoffe, recht bald von Ihnen zu hören, zeichne ich
>
> hochachtungsvoll
>
> Dr. Stephan Vas.

Wir müſſen offen geſtehen, daß uns eine ſolche Art von Schmuckſachenvertrieb bis heute noch nicht vorgekommen iſt. Der dem Schreiben beigefügte Katalog ſtammt von der „Handels- und Kreditanſtalt G. m. b. H. in Dresden“. Darin werden Schmuckſachen in echt und unecht angeboten, die in der Hauptſache mit imitierten Perlen verziert ſind. Ganz abgeſehen davon, daß die abgebildeten Schmuckſtücke wohl durchaus keinen Anſpruch auf Neuheiten erheben ſollen, ſcheinen auch die verlangten Preiſe eher auf eine unzweifelhafte Übervorteilung als auf irgend eine Konkurrenzfähigkeit zugeſchnitten zu ſein.

Für ein Paar 8 karätige Ohrſchrauben mit imitierter Perle werden z. B. 10 Mark verlangt, in 14 Karat 16 Mark; für eine 8 karätige Krawattennadel mit imitierter Perle ſogar 15 Mark uſw. Alſo Preiſe, die den normalen Verkaufspreiſen der Goldſchmiede um das Zwei- bis Dreifache überlegen ſind. Es verſtößt deshalb unbedingt gegen das Geſetz über den unlauteren Wettbewerb, wenn in dem angeführten Brief behauptet wird, daß jedem Drucker Schmuckgegenſtände im „gleichen Wert ſeines Auftrages“ als Einführungsgeſchenk übergeben würden. Zweifellos muß er die angebotene Drucktinktur ſamt den Schmuckſtücken mehr als angemeſſen bezahlen, und zwar wird er hierzu in einer Weiſe verleitet, die als wenig einwandfrei bezeichnet werden muß.

Gerichtliches Gutachten der Handelskammer zu Berlin

Goldwaren. Handelsüblich werden in der Goldwarenbranche auch bei kleineren Wertgegenſtänden (im Werte von etwa 50 Mark), wenn ſie durch die Poſt von Händler zu Händler geſchickt werden, der Brief oder das Paket mit der Bezeichnung „Einſchreiben“ verſehen, gleichgültig ob die Sendung unter Nachnahme erfolgt oder nicht.

Was das Jahr 1913 lehrt

Es war nicht ſchön, das verfloſſene Jahr. Auf der Weltbühne ſah es unruhig und gefährlich aus; denn nicht allein, daß Kriege entbrannt waren, man konnte auch ſehen, daß wir ſelbſt in der fürchterlichen Gefahr geſchwebt hatten, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß das Geld knapp wurde und vielfach Arbeitsloſigkeit eintrat. Mancher Stoß konnte nicht pariert werden und mancher Zuſammenbruch war unvermeidlich. Und das Verhängnis, das hereinbrach, war vielfach eine unhaltbare Kataſtrophe, die ſelbſt der Klügſte und Vorſichtigſte nicht hätte aufhalten können. Man kann ſagen, daß die Verhältniſſe viel Unheil angeſtiftet haben, ohne daß die Betroffenen ſchuld daran ſind. Aber man muß auch zugeben, daß manche das harte Schickſal verdient haben; und zwar deshalb, weil ſie, ſtatt die Fundamente ihrer Unternehmungen zu kräftigen, dieſe ſchwächten, indem ſie über ihre Verhältniſſe gingen. Das Kreditunweſen blühte zu ſtark im vorigen Jahre; man war gar zu leicht bereit, um ſeine Geſchäftsverbindungen zu erweitern, ſich mit Leuten einzulaſſen, deren Bonität nicht immer einwandsfrei war. Anſtatt bei einem nicht günſtigen Geſchäftsgange die Konſequenzen zu ziehen und ſich, wenn auch mit Widerſtreben, mit einem kleineren Verdienſt infolge des geringeren Umſatzes zufrieden zu geben, ſtrebt man danach, das, was die alten Verbindungen weniger beſtellten, bei neuen abzuſetzen. Daraus entſtand dann eine Preisdrückerei, die den Verdienſt ſchmälerte; und dann mußte es auch unausbleiblich ſein, daß unter den vielen neuen Kunden manche waren, die ſchwer und langſam und manchmal auch gar nicht zahlten.



Neujahrs-Plakette
von B. H. Mayers Hofkunſtprägeanſtalt, Pforzheim

Daß das vielfach hätte vermieden werden können, dürfte einleuchten. Und daß man Zeit und Arbeitskraft und auch Geldopfer beſſer hätte anbringen können, dürfte auch nicht zu beſtreiten ſein. Ein Kampf gegen zu mächtige Hinderniſſe ſtellt ſich dem Vorwärtsſtrebenden in Geſtalt einer ſchlechten Konjunktur oft entgegen. Gewiß iſt Stillſtand auch im gewerblichen Leben Rückſchritt. Aber das ſoll ja auch entſchieden nicht empfohlen werden. Im Gegenteil, gerade die ſchechten Geſchäftsverhältniſſe zwingen dazu, die Kräfte anzuſpannen. Das kann aber auf vorteilhaftere Art geſchehen als es vielfach der Fall iſt. Der innere Ausbau des Unternehmens bietet hierzu außerordentlich viel Gelegenheit. Anſtatt mit der Kreditgewährung leicht bei der Hand zu ſein, ſollte man Umſchau halten nach Verbeſſerungen im Betrieb. Die ruhigeren Zeiten, die infolge der allgemeinen Geſchäftsflaue vorhanden ſind, ſollten ausgenutzt werden, um die Neuerſcheinungen der Branche zu prüfen und, wenn ſie ſich als wertvoll gezeigt haben, ſollte man ſich deren Vorteile zu nutze machen. Gerade die Stockungen im Geſchäft wird der kluge und vorſichtige Geſchäftsmann ausnutzen, um ſich auf eine Leiſtungsfähigkeit vorzubereiten, die eintreten wird, wenn die Zeiten beſſer werden und wenn die vorhergegangene ungünſtige Geſchäftslage klug bewertet wurde. So gut wie der ſiegreiche Feldherr auch vom unterlegenen Feinde lernen kann und ſo gut der unbeteiligte Heerführer von den kämpfenden Völkern lernt, ſo gut kann und muß der im Erwerbsleben Stehende lernen, den ſchlechten Geſchäftsumſtänden gute Seiten für das eigene Unternehmen abzuſehen.

Es heißt ja, daß man durch Schaden klug wird. Aber es iſt ja nicht geſagt, daß man nur durch eigenen Schaden klug wird. Es kann das ja auch dadurch geſchehen, daß man dem aus dem Wege geht, über das andere ſtolpern und zu Falle kommen.

Dazu hat das Jahr 1913 Veranlaſſung genug gegeben. Was das neue bringen wird, weiß man nicht. Aber klug dürfte es auf alle Fälle ſein, die Lehren des Verfloſſenen genau zu erwägen, damit die nächſte Zukunft Gewappnete findet.

Die Süddeutſche Edel- und Unedelmetall-Berufsgenoſſenſchaft
Sektion III, Pforzheim

ſandte uns nachſtehende Erklärung:

In einem Flugblatt des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes Deutſchlands*) mit der Überſchrift:

„Ein ernſter Mahnruf an alle in der Gold- und Silberwareninduſtrie beſchäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“

befinden ſich verſchiedene unrichtige Angaben, welche mit den tatſächlichen Verhältniſſen nicht übereinſtimmen.

Es iſt ganz unzuläſſig, die Statiſtik der Süddeutſchen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenoſſenſchaft mit derjenigen der Süddeutſchen Eiſen- und Stahl-Berufsgenoſſenſchaft zu vergleichen.

In der erſteren werden bis zu 30 und mehr Prozent ſowohl erwachſene wie jugendliche weibliche Arbeitskräfte beſchäftigt, was für die letztere, die Süddeutſche Eiſen- und Stahl-Berufsgenoſſenſchaft, nicht zutrifft.

Ferner handelt es ſich nicht um eine Edelmetall-Berufsgenoſſenſchaft, wie das Flugblatt auf der erſten Seite im achten Abſatz anzugeben beliebt. Die Berufsgenoſſenſchaft iſt in ihren vier Sektionen aus Betrieben der allerverſchiedenſten Induſtrien zuſammengeſetzt.

Im Jahre 1911 ſtanden den 32563 Arbeitern und Arbeiterinnen, erwachſene und jugendliche, welche in der Edel-

*) Dieſes Flugblatt wurde kürzlich durch den chriſtlichen Metallarbeiterverband in den Hauptplätzen der Gold- und Silberwareninduſtrie verbreitet. Die Schriftleitung.

metallwaren-Induſtrie beſchäftigt werden, 58604 Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber, welche in den verſchiedenſten Induſtrien beſchäftigt werden, die unedle Metalle verarbeiten.

Die ſtatiſtiſchen Zahlen, welche in den Geſchäftsberichten der Süddeutſchen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenoſſenſchaft niedergelegt ſind, beziehen ſich auf die geſamte Genoſſenſchaft einſchließlich der in der Unedelmetall-Induſtrie beſchäftigten Arbeiter.

Es iſt alſo deshalb, wie ſchon erwähnt, der Durchſchnittslohn von 1098 Mark der Süddeutſchen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenoſſenſchaft, welcher ſich aus den Verdienſten der erwachſenen männlichen, der erwachſenen weiblichen, der jugendlich männlichen, der jugendlich weiblichen Arbeiter zuſammenſetzt, nicht vergleichbar mit dem Durchſchnittsverdienſt von 1303 Mark in der Süddeutſchen Eiſen- und Stahl-Berufsgenoſſenſchaft, in welcher weibliche Arbeitskräfte ſo gut wie überhaupt nicht in Frage kommen.

Ferner iſt noch in Betracht zu ziehen, daß in der Süddeutſchen Eiſen- und Stahl-Berufsgenoſſenſchaft nicht die wirklich bezahlten Löhne der jugendlichen männlichen Arbeiter, ſondern die ſehr viel höheren ortsüblichen Tagelöhne für dieſe Jugendlichen in Anrechnung gebracht werden, während in der Süddeutſchen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenoſſenſchaft bei den weiblichen ſowohl wie bei den männlichen jugendlichen Arbeitern nur die wirklich verdienten Löhne in Anſatz kommen, die naturgemäß geringer ſind, als die für Erwachſene maßgebenden ortsüblichen Tagelöhne.

Aus den beigefügten Tabellen iſt zudem erſichtlich, wie in allen vier Sektionen der Süddeutſchen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenoſſenſchaft die Löhne für alle Arten von Arbeitern geſtiegen ſind und fortwährend ſteigen.

Handelsgebrauch in der Bezeichnung für „Doublé“

Die Schmuckwareninduſtrie verſteht ſeit langen Jahren unter „Doublé“ ein durch Aufſchweißen und Aufwalzen edler Metalle (Platin, Gold, Silber) auf eine edle oder unedle Unterlage (Silber, Tombak) hergeſtelltes Material und unter „Doublé-Schmuckwaren“ zum Unterſchied von nur vergoldeten Schmuckwaren nur aus ſolchem Material hergeſtellte Schmuckwaren. Dieſe Auffaſſung iſt von uns in Übereinſtimmung mit den Doubléfabrikanten von jeher vertreten.

Es wird beabſichtigt, dieſe Definition von „Doublé“ und „Doublé-Schmuckwaren“ als Handelsbrauch im Sinne des § 346 des Handelsgeſetzbuches nunmehr zu veröffentlichen.

Wir bitten daher ſehr ergebenſt, von dieſer Definition den Intereſſenten Ihres Bezirks Kenntnis geben zu wollen, welche als Schmuckwarenfabrikanten, Schmuckwarenhändler oder Verbraucher ein erhebliches Intereſſe daran haben.

Die Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim.

Vermiſchtes

Hanau. Die Hanauer Handelskammer hat nach dem Pfzh. Anz. einer Anregung der Berliner Handelskammer zugeſtimmt, daß nochmals eine längere Friſt verſtreichen ſollte, bevor die beteiligten Handelskammern zu der Frage der Bezeichnung ſynthetiſcher Edelſteine endgültig Stellung nehmen.

Platinſchätze im Rheinlande. Die Platinvorkommen des Weſterwaldes und des Kreiſes Gummersbach im Sauerlande, deren Entdeckung vor einiger Zeit angezeigt wurde, bieten inſofern großes Intereſſe, als zum erſten Male das Platin in größerer Menge nicht an ein Eruptivgeſtein gebunden erſcheint, ſondern ſich in einem Sedimentgeſtein findet. Während im Ural, der mit etwa 94 Prozent der Welterzeugung

als einziger Lieferant dieses so ungeheuer wichtigen Edelmetalles in Betracht kommt, das Platin in sehr kieselsäurearmen Eruptivgesteinen auftritt und nach der Verwitterung des Muttergesteines aus den Flußschottern und -sanden, also auf Seifen gewonnen wird, ist das Metall im Rheinlande zum größten Teil in Quarziten enthalten, welche dem tiefsten Mitteldevon oder dem obersten Unterdevon angehören. Diese Quarzite sind über eine mehrere Quadratkilometer große Fläche in beträchtlicher Mächtigkeit bekannt, und der Gesamtwert des Vorkommens wird nach vorsichtigen Schätzungen auf 14 Milliarden Mark angegeben. In dem Gesteine selbst ist das Mineral in kolloidaler Lösung vorhanden, und zwar steigt der Metallgehalt auf 60 Gramm für die Tonne. Diese Menge fällt um so mehr zu gunsten der Rheinlande in die Wagschale, als im Ural schon bei einem Gehalt von 3—4 Gramm Platin auf die Tonne Rohmaterial abgebaut wird. Die großzügige Bildung von Gewerkschaften und Aktiengesellschaften, deren Anteile zum Teil schon mit mehreren Tausend Mark gehandelt werden, ist ebenfalls schon besprochen worden. Nun kennt die deutsche Berggesetzgebung aber unter den verleihbaren Mineralien das Platin nicht, so daß dasselbe der Verfügung des Grundeigentümers nicht entzogen werden kann. Es müßte daher eine Mutung auf ein anderes Erz in diesem Gestein eingebracht werden, und als solche käme wohl nur Gold in Frage. Es ist jedoch bis jetzt noch nicht gelungen, dieses Edelmetall in solcher Menge aufzufinden, daß es abbauwürdig und daher verleihbar wäre. Die Grundeigentümer des Quarzites, meist kleine Besitzer, haben daher schon jetzt große Hoffnungen und noch größere Preise auf ihre Grundstücke gesetzt, so daß die Gewerkschaften wie die andern Unternehmungen zur Ausbeutung dieser Bodenschätze noch recht große Schwierigkeiten bei der Erwerbung des nötigen Areals antreffen werden, ganz abgesehen von der scharfen Konkurrenz, welche bei der großen Ausdehnung des Vorkommens und der Bergbaufreiheit ohne das Eingreifen der gesetzgebenden Faktoren eintreten muß.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Danzig. Der Senior der Danziger Goldschmiedekunst, Rentier Robert Rosalowsky (früher Inhaber der hier altbekannten Juwelierfirma R. Rosalowsky, jetziger Inhaber Herr Ferdinand Fiedler) vollendete am 24. Dezember 1913 sein 85. Lebensjahr. Der ehrwürdige Mitbürger, der noch dereinst bei dem seit lange verstorbenen Begründer der Hoflieferantenfirma Stumpf sein Kunstgewerbe erlernt und dann sein eigenes Geschäft etwa 50 Jahre lang geführt hat, erfreut sich trotz des Greisenalters noch voller geistiger Frische; sein körperliches Befinden ist leider durch Erblinden recht beeinträchtigt, ist aber ein auch noch verhältnismäßig rüstiges.

Jubiläen

Reichenberg i. B. Die Edelsteinhandlung B. Ullrich, hier, kann auf ein 40 jähriges Bestehen zurückblicken. Wir gratulieren!

Geschäftseröffnungen

Locken (Ostpr.) Herr Adolf Czesla eröffnete ein Uhren- und Goldwaren-Geschäft.

Saarbrücken. Herr Jakob Ries eröffnete Bergstraße 75 ein Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft.

Handelsregister

Aue i. Sa. Die im 60. Jahre bestehende Sächsische Metallwaren-Fabrik August Wellner Söhne wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Da es sich um eine Familiengründung handelt und sämtliche Aktien von den Vorbesitzern übernommen wurden, so verbleibt auch die Fabrik- und Geschäftsleitung weiter in den Händen der bisherigen Firmeninhaber. Den Vorstand bilden die seitherigen Firmeninhaber, die Herren Albin Wellner, Paul Wellner und Paul Gaedt, mit der Befugnis der rechtsverbindlichen Einzelzeichnung der Firma, während der als Leiter der Berliner Niederlassung um die Entwickelung des Unternehmens verdiente, langjährige Mitarbeiter, Herr Hermann Waehmer, mit derselben Rechtsbefugnis gleichfalls als Mitglied in den Vorstand berufen worden ist. Die bewährte Grundlage des Unternehmens, nach welcher Herrn Paul Gaedt die Führung und Leitung der Geschäfte unterstanden, den Herren Paul Wellner und Albin Wellner dagegen die technische Betriebsführung obgelegen hat, ist auch weiter für die Aktiengesellschaft unverändert beibehalten worden. Zu Prokuristen der Gesellschaft sind bestellt worden: die Herren Otto Rockstroh, Paul Winkler und Ernst Wellner; dieselben dürfen die Gesellschaft, ein jeder gemeinsam mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen, vertreten. Die uneingeschränkte Anerkennung der Vorzüge der Marke „Wellner“ in den Fertigfabrikaten des Unternehmens auf dem Weltmarkte und die sich immer noch zusehends steigernde Beliebtheit der Fabrikate des Unternehmens in Walzwerksprodukten (Neusilber-, Nickel-, Messing- und Kupferbleche, Drähte, Widerstandsmaterialien usw. usw.) in den Kreisen der weiterverarbeitenden Industrie, haben dem Unternehmen nach und nach das Gepräge der führenden Firma unter den in der Branche im Deutschen Reiche vertretenen Unternehmungen ähnlicher Art gegeben.

Stuttgart. Neu eingetragen wurde die Firma Emil Kostenbader. Inhaber ist Herr Emil Kostenbader, Goldschmied. Herstellung und Verkauf von Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten:

Nr. 623. Imitierte Bronze-Statuetten, als Staffettenläufer, Diskuswerfer, Steinstoßer, Fechter, Fußballspieler usw., liefert seit Jahren zu billigsten Preisen Georg Herrmann, Metallwarenfabrik, Altenburg i. S.-A.

Kunstgewerbliches

Die Prägeanstalt von **Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart** erfreute ihre Geschäftsfreunde wieder mit einer hübschen Neujahrsplakette (Seite 21) mit dem Motiv „Ich grüße Dich!“ Eine edle Jünglingsgestalt streckt beide Arme verlangend nach der aufgehenden Sonne mit der Jahreszahl 1914. Wir wollen hoffen und wünschen, daß dem Sinne dieser Plakette entsprechend in dem neuen Jahre allen Menschen nur Sonnenschein beschieden sein möge.

B. H. Mayers Hofkunstprägeanstalt, Pforzheim, übersandte ebenfalls ihren Geschäftsfreunden wie auch früher eine schöne Neujahrsplakette auf einem kleinen Ständer (Seite 22). Am Firmament zwischen leuchtenden Sternen erscheint die Jahreszahl 1914, eine ideale und mit wallendem Haar umflossene Frauenfigur blickt sinnend auf eine Sanduhr. Ihre Gedanken weilen anscheinend im Reiche der Vergänglichkeit alles Irdischen, bei den ewigen Naturgesetzen, denen wir alle in gleicher Weise unterworfen sind und denen sich niemand entziehen kann.

München. Die bekannte Werkzeugfabrik von Carl Bauer überreichte zur Jahreswende ihren Geschäftsfreunden einen **praktischen Wochen-Notizkalender** mit Ansichten aus den bayerischen Bergen.

35. Jahrgang

Nummer 2

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 10. Januar 1914

Mit dieser Nummer wird allen Beziehern unserer Zeitschrift das

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-JAHRBUCH 1 * 9 * 1 * 4

kostenlos vom Verlage Herm. Schlag Nachf. als Neujahrsgabe überreicht. Neben der Ausgabe 1913 bildet es tatsächlich ein äußerst praktisches Nachschlagewerk, das jedem Juwelier und Goldschmied bei allen Geschäftsvorfällen die besten Dienste leistet. Das „Deutsche Jahrbuch 1913“ befaßt sich neben einer großen Anzahl wichtiger Rezepte und Arbeitsmethoden für die Werkstatt in der Hauptsache mit den rechtlichen und allgemeinen Vorschriften, die im Geschäftsbetriebe Beachtung finden müssen. Das diesjährige Jahrbuch ist dagegen als Ergänzung zum ersten Band vorwiegend technischen Fragen gewidmet, die zumeist durch konstruktive Abbildungen erläutert sind. Die Einführung dieses Werkchens als Jahres-Beilage zu unserer Zeitschrift ist im Edelmetallgewerbe mit Freuden begrüßt worden und es wird allgemein als ein unentbehrlicher Ratgeber geschätzt. Hierzu hat der übersichtlich gruppierte und den praktischen Bedürfnissen entsprechende Inhalt und besonders das ausgedehnte Fabrikmarken-Verzeichnis wesentlich beigetragen. Anregungen für die nächste Ausgabe werden stets gerne entgegengenommen.

DIE GOLDSCHMIEDEKUNST
(Herm. Schlag Nachf., Leipzig)

An Nicht-Abonnenten kann das Werkchen nur zum Preise von 1.50 Mark abgegeben werden.

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(46. Forts.)

Die Kupferanoden in Galvanoplastikbädern. Um die Zusammensetzung des Bades möglichst konstant zu erhalten, muß man Anoden aus reinstem Kupfer verwenden und so große Flächen in das Bad bringen, daß der Stromlinienfluß von den Anodenflächen zu den Matrizen ein überall gleichmäßiger ist und allseitig gleich starke Niederschläge erzeugt werden.

Die Art und Weise, wie dies der Praktiker durch passende Verteilung der Anoden und Kathodenflächen erreicht, muß ihm überlassen bleiben. Es soll nur erwähnt werden, daß die Anoden auch bei höherer Stromdichte als die üblichen Kathodenstromdichten noch die theoretische Menge Kupfer abgeben, daß also eine Verarmung an Kupfer in der Lösung nicht so leicht eintreten kann, besonders wenn man die Lösung etwas anwärmt und bewegt. Im Interesse eines ununterbrochenen Betriebes ist es empfehlenswert, möglichst starke Anoden (5—10 mm) aus reinem Kupfer zu verwenden. Das gewöhnlich im Handel vorkommende Kupfer enthält als Verunreinigungen mehr oder weniger Blei, Zink, Arsen usw. und diese Verunreinigungen zeigen sich beim Gebrauch der Anoden dadurch, daß sich deren Oberfläche mit einem schwarzen Überzug bedeckt. Durch Herabfallen dieses Überzuges wird die Lösung verunreinigt und Teile davon werden in den Niederschlag eingeschlossen, besonders dann, wenn Vorrichtungen betätigt sind, die eine Bewegung des Elektrolyten bezwecken, wodurch dann leicht die Homogenität des Niederschlags beeinträchtigt wird. Ist man gezwungen, mit solchen nicht ganz reinen Anoden zu arbeiten, so bleibt nichts anderes übrig, als sie fleißig aus dem Bad zu nehmen und mit einer Kratzbürste rein und blank zu bürsten. Am besten eignen sich Elektrolytkupferanoden, auch aus Abfällen von Elektrolytkupfer hergestellte Gußanoden und gut ausgeglühte reine Kupferbleche aus Elektrolytkupfer. Solche Anoden bleiben kupferrot, zeigen höchstens einen braungelben Anflug von Kupferoxydul, der aber nicht zu Boden fällt und sich durch den Strom wieder auflöst. Die Entfernung der Anoden von den Kathoden soll bis zu 30 cm betragen, um einen überall gleichmäßigen Niederschlag von derselben Struktur und Stärke zu erhalten. Werden große hohle Gegenstände innen überkupfert oder auf großen hohlen Matrizen Kupfer niedergeschlagen (Teile von großen Statuen usw.), so hängt man zweckmäßig kugelförmige Kupferanoden in die Höhlung und sorgt für einen steten Austausch des Elektrolyten (Luft einblasen).

Recht praktisch lassen sich die in Galvanoplastikanstalten vorkommenden Kupferabfälle (wie schlechte unbrauchbare Galvanos, Anodenreste und ähnliche) als Anoden verwenden. Man legt sie zu diesem Zweck in ein aus Hartgummi angefertigtes Kästchen, das mit möglichst vielen und genügend großen Löchern versehen ist; als Stromzuleitung benutzt man ein Bleiblech, das an die Anodenstange gehängt, den Kontakt mit den im Kästchen befindlichen Kupferstücken vermittelt. Auch ein durch Holz oder Bleirahmen versteiftes Netz dient sehr gut als Behälter für solche Kupferreste zum Einhängen als Anode.

Steigerung der Niederschlagsschnelligkeit. Durch Erhöhung der Temperatur kann man eine ganz bedeutende Steigerung des zulässigen Stromdichtenmaximums erzielen, da an und für sich in heißer Lösung (40° C) sich die Kupferfällung auch bei erhöhter Stromdichte noch anstandslos vollzieht und weil in solch erwärmter Lösung ganz bedeutend mehr Kupfervitriol löslich bleibt als bei kalter Lösung. Jede Steigerung des Kupfergehaltes der Lösung schiebt aber wieder das zulässige Stromdichtenmaximum nach aufwärts, und so darf es nicht wundernehmen, daß man in solchen Badzusammensetzungen selbst Stromdichten von 15 Ampere pro Quadratdezimeter anwendet.

Je höher man mit der Stromdichte in den Kupfergalvanoplastik-Bädern geht, desto mehr neigen die Niederschläge zur Bildung von Randknospen. Dies kann so weit gehen, daß sich ganz feinästelige Gebilde an den Rändern ansetzen, die sich bei der geringsten Bewegung der Lösung oder der Kathoden ablösen und auf den Boden der Bottiche fallen. Wird z. B. durch Einblasen von Preßluft solch fein verteiltes Kupfer an die Kathode geschleudert, so nehmen die Partikelchen bei der gesteigerten Stromdichte als besonders exponierte Kathodenteile einen großen Teil des Stromes weg und schädigen so, indem sie sich durch das sich ausscheidende Kupfer rasch vergrößern, das Dickenwachstum der normal auf die Kathodenflächen sich abscheidenden Kupferhaut. Man hat Fälle beobachten können, wo auf solche Weise mehr als 40% der Stromarbeit an der Kathode durch abfallendes Kupfer verloren gingen.

Rapid-Kupferplastikbad. Im elektrochemischen Laboratorium der Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig-Sellerhausen, wurde vor einiger Zeit eine Badzusammensetzung gefunden, welche gestattet, Stromdichten von 30 bis 40 Ampere pro 1 qdm Kathodenfläche anzuwenden. Hierzu wurde ein ganz besonders leicht lösliches hygroskopisches

Kupferſalz verwendet, womit Löſungen herzuſtellen ſind, die etwa 45% metalliſches Kupfer enthalten. Solche Löſungen ähneln in ihrer Zuſammenſetzung gewiſſermaßen dem metalliſchen Zuſtand, und es iſt erklärlich, daß bei ſolch hohem Metallgehalt auch ganz ungeahnte Erſcheinungen bei der Elektrolyſe zutage gefördert werden. Es hat ſich gezeigt, daß ein biegſames Kupfer aus ſolchen Löſungen nur bei Überſchreitung einer beſtimmten Minimal-Kathodenſtromdichte erhalten wird, während z. B. bei zu kleinen Stromdichten die Niederſchläge brüchig wurden. Solche Löſungen ſind begreiflicherweiſe koſtſpielig, und man wird dieſelben nur in ganz ſpeziellen Fällen verwenden, wo man eine außergewöhnlich große Niederſchlagsgeſchwindigkeit beanſprucht. Das Bad ſelbſt und ſeine Zuſammenſetzung wird von der genannten Geſellſchaft geheimgehalten.

Als **Wannen für das Kupferplaſtikbad** ſind Steinzeugwannen ſehr vorteilhaft, weil ſie das Bad ſehr rein erhalten. In den ſeltenſten Fällen kommen beſonders große Bäder zur Verwendung, ſondern man zieht es zumeiſt vor, lieber eine größere Anzahl, aber kleinere Bäder aufzuſtellen. Iſt man gezwungen, größere Bäder zu verwenden, ſo benutzt man Holzwannen mit Bleiauskleidung. Wannen für ganz große Bäder, wie ſie zur Herſtellung von Monumentalfiguren verwendet werden, ſtellt man ſich in der Weiſe her, daß man eine entſprechend große Grube ausmauert, dieſe mit Holz auskleidet, und dieſe ſo eingeſenkte Holzwanne innen mit 3 bis 5 mm ſtarkem Bleiblech auslegt.

Für die Einrichtung einer galvanoplaſtiſchen Anſtalt mit Zirkulation des Elektrolyten ſind die mit Blei ausgekleideten Holzwannen unentbehrlich. Man durchbohrt die Holzwannen und die Bleiauskleidung nahe dem Boden (etwa 5 cm vom Boden), ſteckt das bleierne Abflußrohr in dieſe Öffnung und lötet mittelſt Knallgasgebläſe und Bleilot an die Bleiauskleidung feſt.

Wo man die aus der Salpeterſäure der Bunſenelemente entweichenden ſauren Dämpfe unſchädlich machen kann (ſiehe Einrichtung mit galvaniſchen Elementen), iſt die Verwendung der Bunſenelemente für die Kupfergalvanoplaſtik zu empfehlen, weil bei normaler Stromentnahme aus dem Bunſenelement oder die durch Parallelſchalten mehrerer Bunſenelemente erzielte Klemmenſpannung des Elementes, beziehungsweiſe der Batterie gerade die zum Betrieb der gewöhnlichen Kupfergalvanoplaſtik geeignete iſt.

Die Größe des Elementes oder die Anzahl der parallel geſchalteten Elemente richtet ſich nach der Größe der eingehängten, leitend gemachten Matrizenfläche.

Das Hintereinanderſchalten von Bunſenelementen oder Elementgruppen iſt unrationell und unzweckmäßig, weil ſich die Elemente raſcher erſchöpfen.

Verwendet man gut dimenſionierte Bunſenelemente von möglichſt geringem inneren Widerſtand, ſo genügt ein Element mit einer Zinkzylinderhöhe von ungefähr 25 cm für eine eingehängte Matrizenfläche von 6 qdm, ein Element mit rund 30 cm Zinkhöhe für 8 qdm, mit 40 cm Zinkhöhe für 14 qdm Matrizenfläche. Durch Parallelſchaltung von zwei, drei oder mehreren Elementen erhält man Batterien, die für die zwei-, dreifache uſf. Matrizenfläche wie die für die einzelnen Elemente genannte dienen.

Man achte auf gute Kontakte der nicht zu ſparſam dimenſionierten Leitung und trachte, die galvaniſchen Elemente möglichſt nahe an die Bäder zu bringen, um tunlichſt große Stromverluſte in der Leitung zu vermeiden. Für Schnellgalvanoplaſtik wird man rationell nur mit Dynamomaſchinen arbeiten.

Betrieb der Galvanoplaſtik mit Dynamomaſchinen. In größeren galvanoplaſtiſchen Anſtalten, wo mehrere Bäder zu gleicher Zeit zu arbeiten haben, wird der Betrieb mit galvaniſchen Elementen nicht nur zu kleinlich und umſtändlich, ſondern auch viel zu teuer zu ſtehen kommen. Man verwendet, ſelbſt in kleineren Betrieben, allgemein Dynamomaſchinen mit geeigneter Klemmenſpannung, nicht blos des rationelleren und bedeutend leiſtungsfähigeren Betriebes wegen, ſondern auch wegen der erforderlichen Reinlichkeit ſolcher Einrichtungen.

Vor allem aber iſt es der geſicherte wirtſchaftlich Betrieb, der ſeit mehreren Jahren den Dynamo-Maſchinen das Gebiet der Galvanoplaſtik eröffnet hat.

Während man für die Elektroplattierung faſt allgemein die Dynamomaſchinen mit 4 Volt Klemmenſpannung baut, werden in der Kupfergalvanoplaſtik häufig Maſchinen mit 2 bis 3 Volt verwendet, und zwar 3-Volt-Maſchinen meiſt nur dann, wenn die Einrichtung mit einer Akkumulatorenzelle entſprechender Größe kombiniert iſt. Es iſt noch zu bemerken, daß man Akkumulatoren für gewöhnlich nur verwendet, um entweder den ganzen oder einen Teil des Tagesbetriebes auch nachts aufrechtzuerhalten, wenn die Inſtallation der Anlage mittelſt Aggregat mangels einer elektriſchen Licht- und Kraftzentrale nicht durchführbar iſt. Für Schnellgalvanoplaſtik wählt man Maſchinen bis zu 12 Volt Klemmenſpannung, zuweilen auch noch höher.

Durch den Betrieb einer Galvanoplaſikanſtalt mit Dynamomaſchine haben wir in bezug auf Stromregulierung zur Erzielung geeigneter Qualitäten des Kupferniederſchlages die vollkommenſte

Einrichtung gewonnen, die überhaupt für diese Zwecke möglich ist. Wir können die Stromregulierung durch Badstromregulatoren oder Nebenschlußregulator oder durch die Schaltung der Bäder ausführen, wodurch man sich oft eine sehr bequeme Arbeitsweise und große Leistungsfähigkeit sichert.

Ist eine Dynamomaschine bereits vorhanden, z. B. bei Elektroplattierung, welche in der Regel mit 4 Volt Klemmenspannung gebaut sind, und will man mit dieser Maschine nebenbei auch noch Galvanoplastik in Kupfer betreiben, so ist zunächst in Betracht zu ziehen, daß für Galvanoplastik 1½ bis 2 Volt benötigt wird; man muß also in der Stromabzweigung für das Galvanoplastikbad einen Regulatur einschalten, dessen Widerstände geeignet sind, die vorhandenen 4 Volt der Maschine auf 2, manchmal bis auf 1½ Volt herabzudrücken.

Dadurch geht allerdings für die Galvanoplastik die Mehrleistung der Maschine verloren, die man jedoch gegebenenfalls dadurch ausnützen kann, daß man zwei oder mehrere Plastikbäder mit gleicher Kathodenfläche hintereinander schaltet oder ein Bad für Schnellgalvanoplastik anschließt, welches mit der Spannung von 3 bis 4 Volt arbeitet. Unter Hintereinanderschaltung der Bäder versteht man bekanntlich die Verbindung derselben in der Weise, daß man ganz so wie bei Elementen die Kathoden des ersten Bades mit den Anoden des zweiten, die Kathoden des zweiten mit den Anoden des dritten Bades usw. verbindet. Die freigebliebene Anodenleitung des ersten Bades wird mit dem Anodenpol, die freigebliebene Kathodenleitung des letzten Bades mit dem Warenpol der Hauptleitung verbunden.

(Forts. folgt)

Praktischer Lötbrenner für Goldschmiede

Der nachstehend erläuterte Benzinlötbrenner für Goldschmiede besitzt den üblichen Anordnungen gegenüber den Vorteil, die Benzin enthaltenden Kalorien besser auszunutzen, als dies bei jenen Lötbrennern der Fall ist, die man allgemein im Gebrauch hat. Die in Rede stehende Lötbrennerkonstruktion weist ferner den Vorteil auf, daß jede Explosionsgefahr ausgeschlossen ist und daß derselbe in einem beliebigen Winkel zur Arbeitsfläche eingestellt werden kann.

Für feine Lötungen von Goldschmiedewaren wird ein Lötbrenner verlangt, der eine lange, ruhige, zylindrische Stichflamme erzeugt, welche genau auf die Lötstelle gerichtet werden kann. Eine solche Stichflamme wird bei den üblichen Gas- oder Benzin-Lötbrennern dadurch erzielt, daß zwischen das Mischrohr und eine die Flamme zusammenfassende Austrittsdüse Drahtnetze eingeschaltet werden.

Fig. 1 zeigt eine Seitenansicht mit teilweisem Längsschnitt des in Rede stehenden Lötbrenners. Fig. 2 ist eine Draufsicht desselben. Fig. 3 zeigt den Lötbrenner auf einer Werkbank angeordnet. Fig. 4 ist eine Seitenansicht eines Hand-Lötbrenners. Fig. 5 und 6 zeigen zwei verschiedene Brenneranordnungen mit senkrecht gerichteter Stichflamme.

Der Hauptbestandteil des Lötbrenners besteht aus einem Hohlkörper *a*, welcher an beiden Seiten offen und in *e* längsweise gespalten ist (Fig. 1). Der Schlitz *e* ist mit einem Siebe e^1 versehen. *f* ist eine in *a* eingesetzte Düse, *m* ein Drahtgeflecht und *n* eine Austrittsdüse, deren Querschnitt größer ist als derjenige der Eintrittsdüse. *d* ist ein Benzinzuführungsrohr, dessen Teil *b* zum Zwecke der Verdampfung des Benzins über dem Spalt *e* angeordnet ist und dessen Ansatz *c* ein Spindelventil c^1 enthält und eine Austrittsöffnung *g* mit Ansatz *h* besitzt.

Der Ansatz *h* ist gegenüber der Düse *f* angeordnet. Am anderen Ende des Hohlkörpers *a* hat derselbe ferner einen Rohransatz *l* mit Kniestück *k*, welche bestimmt sind, mit einer Druckluft- oder Sauerstoffquelle verbunden zu werden, um eine entsprechende Stichflamme zu erzeugen.

Während des Betriebes arbeitet der Brenner folgendermaßen: Das durch *d* zugeführte Benzin gelangt erst in den Verdampfer *b*, woselbst es durch die aus *e* austretende Flamme erhitzt und verdampft wird, um dann durch *c* und *g* bei *h* auszutreten. Dann tritt der Benzindampf mit Luft gemischt durch die Düse *f* in den Hohlkörper *a* ein.

Ein Teil des Gemisches gelangt nach *n* und wird dort entzündet. Ein anderer Teil desselben wird bei seinem Austritt aus dem Spalte *e* entzündet und erwärmt hierbei den Teil *b* der Benzinleitung, was, wie schon erwähnt, die Verdampfung des darin enthaltenen Benzins erzeugt. Am Ende des Hohlkörpers *a* bzw. am Eingang der Austrittsdüse *n* ist ein Drahtgeflecht *m* angeordnet, welches das Gasgemisch in feine Stränge zerteilt, die dann durch die konische Düse *n* zu einer langen, zylindrischen Stichflamme vereint werden. Wird in *l* Druckluft oder Sauerstoff unter Druck eingeführt, so wird die Stichflamme des brennenden Gasgemisches noch verstärkt.

In *r* ist der Apparat mit einer Öse versehen, welche es gestattet, ihn derart an irgendeinem Gestell anzubringen, daß er in einem beliebigen Winkel zur Arbeitsfläche eingestellt werden kann.

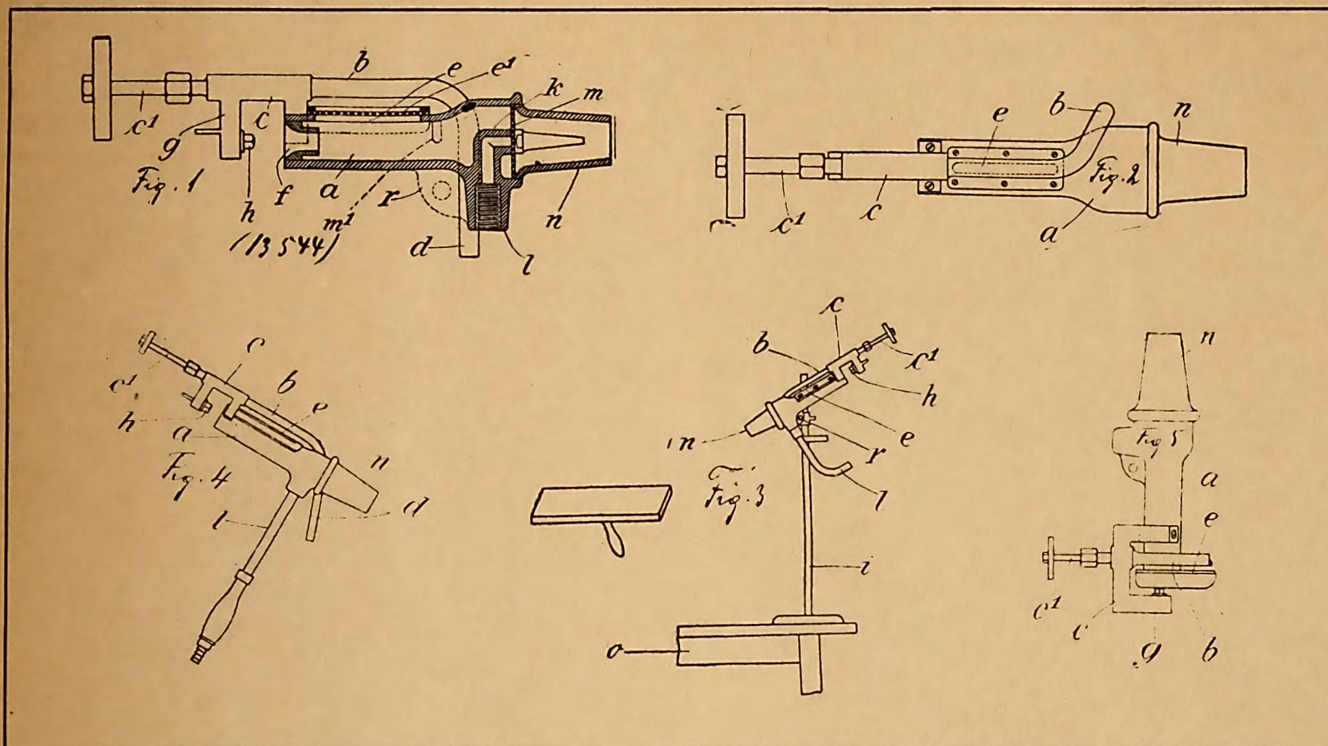
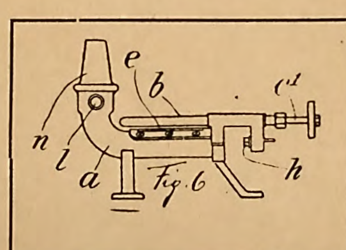


Fig. 3 zeigt einen ſolchen Lötbrenner auf einem Geſtell *i* angeordnet, um auf einem Werktiſch *o* verwendet zu werden.

Fig. 4 zeigt einen ähnlichen Lötbrenner, in welchem das Zuleitungsrohr *l* der Druckluft oder des Sauerſtoffes als Handhabe angeordnet iſt.



Wie in den Figuren 5 und 6 gezeigt, kann der Apparat auch derart konſtruiert werden, daß die erzeugte Stichflamme ſenkrecht ſei, wobei aber dann dem Hohlkörper *a* eine geeignete Form gegeben wird, um dennoch einen wagerechten Spalt *e* zu beſitzen.

Derſelbe Lötbrenner kann auch für fertiges Gas verwendet werden, in dieſem Fall wird der Schlitz *e* ganz verſchloſſen, ſtatt mit einem Siebe verſehen zu ſein.

Die mit keiner anderen Konſtruktion erreichten Wirkungen ſind ſchon aus der Flammenform erſichtlich. Ein Brenner von 370 g Gewicht hat z. B. eine ruhige, zylindriſche Flamme von 15 mm Durchmeſſer auf 200 bis 250 mm Länge. Bei einem Gewicht des Brenners von 520 g und 20 mm Durchmeſſer iſt die Flammenlänge 300 bis 350 mm und bei ſolchen von 1 kg Gewicht und 27 mm Durchmeſſer 400 bis 450 mm. Die entwickelte Hitze iſt ſo groß, daß mit zwei ſolchen Brennern ein Schmelztiegel für 10 kg Silber in 10 Minuten weißglühend iſt und die 10 kg in 30 bis 40 Minuten geſchmolzen ſind.

Es iſt unſchwer, ſich den Lötbrenner nach vorſtehenden Angaben genau den jeweiligen Bedürfniſſen entſprechend anzufertigen oder anfertigen zu laſſen und dieſes iſt ſicher für viele Intereſſenten von großem Vorteil.

Antiquitäten und Kunſtgewerbe

Referat von Hofzeichner W. Kimbel — Berlin auf dem 7. Kongreß Deutſcher Kunſtgewerbetreibender (2. Forts.)

Gerade der Architektenſtand trägt mit wenigen Ausnahmen die Hauptſchuld an dem Niedergang des Handwerks. (Sehr richtig!) In der Hand der Architekten iſt das Submiſſionsweſen die Urſache des Ausſterbens unſerer feinſten Werkſtätten geworden. Und ebenſo entfremden die Architekten gerade das reichſte Publikum dem Handwerker, ſeinem Erzeugnis und ſeiner Werkſtätte.

Es wäre unter dieſen Umſtänden ein Wunder, wenn es um das Handwerk anders beſtellt wäre als es jetzt iſt. Gerade die Architektenſchaft im allgemeinen, trotz vieler vortrefflicher Künſtler, trägt ein vollgerüttelt Maß Schuld an unſerer Handwerker-Miſere. Jene Architekten haben die erſte Pflicht, ſich darauf zu beſinnen, daß ihre Standesehre, auf die ſie ſo gern pochen, ihnen verbieten

muß, ſich zur Vermittelung zweifelhafter Geſchäfte herzugeben. Denn zweifelhafter Art iſt dieſe Geſchäftsmacherei ſtets. Dem heutigen Architekten, deſſen Hochſchulbildung jeder handwerklichen Praxis vollkommen entfremdet iſt, fehlt vollſtändig die Kenntnis, in ſolchem Falle ſeinen Auftraggeber vor Schaden zu bewahren. Sowie er ihm die handwerklichen Antiquitäten ins Haus bringt, beſteht die Gefahr des Erwerbs von Fälſchungen. Die Fälſchungen aller Art finden gerade bei vielen dieſer Herren die harmloſeſten Abnehmer. Und ſo werden oft die erheblichen Mittel, die auf Anraten der Antiquitäten-Architekten dem Antiquitätenhandel zugewieſen werden, auch noch dem Fälſcher zugewendet.

Wenn hier die Rede vom Bauherrn und vom Architekten geweſen iſt, ſo komme ich nun zum Sammler von Antiquitäten. Die letzten Jahrzehnte haben dieſen Typ in Reinkultur gezüchtet. Der Millionär oder Milliardär, deſſen Gelder ihm jeden Luxus erlauben, verfällt ſehr leicht dieſer Paſſion, zu zeigen, daß er ſeine Mittel auf vornehme und künſtleriſche Weiſe auszugeben verſteht. Das wird er um ſo lieber tun, wenn ein angeborener Snobismus ihn aufſtachelt, in vornehmer Weiſe, wie der ſchöne Ausdruck lautet, von ſich reden machen zu laſſen. Wozu iſt denn die Kunſt da? Kunſt und Reichtum gehören trotz allen ſozialdemokratiſchen Abſtreitens zuſammen. Im ſozialiſtiſchen Zukunftsſtaat kann ſich jeder Künſtler von Charakter aufhängen. Wenn unſere heutigen bureaukratiſchen Verhältniſſe der Kunſt ſchon ſchwer ſchädlich ſind, ſo iſt der Sozialismus die Bureaukratie in der Ewigkeit. Und da jeder echte Bureaukrat den Künſtler haßt, denn das ſind geborene Gegenpole, ſo iſt der Reſt nicht ſchwer zu raten.

Der Reichtum hat ſtets die Kunſt gebraucht und ſtets hat er ſie zur Seite gehabt, und wenn er ſich mit angeborener alter Kultur verband, dann gab das die alten Mäzenaten-Geſchlechter, deren Ruhm gerade durch die Kunſt die Jahrhunderte überſtrahlt. Nur ſchade, Reichtum allein tut's nicht auf Erden. Der reiche Mäzen iſt ein Begriff, der bloße Sammler ein ganz anderer, und der letztere, der Sammler, ſteht klaftertief unter dem erſteren als Kulturfaktor. Er kommt eigentlich als ſolcher gar nicht in Betracht.

Es iſt eine der bewußten Verlogenheiten unſerer Zeit, daß ſie wie manchen anderen Unterſchied auch den zwiſchen Mäzen und Sammler zu verwiſchen trachtet.

Der ungeheure Lärm, den unſere Zeit um Rieſenſammler wie Pierpont Morgan machte, iſt nur erklärlich durch den Eindruck, den die ſechs- und ſiebenſtelligen Ziffern machten, die er aufwandte, um irgendeine Antiquität unter allen Umſtänden in ſeinen Beſitz zu bringen. Im günſtigſten Falle iſt das Sport, mit Kunſt oder Kultur hat das gar nichts zu tun. Würde Briefmarkenſammeln ſo die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen, dann hätten dieſe Sammler eben ſtatt Kunſt wahrſcheinlich Briefmarken oder Strumpfbänder geſammelt. Sie bringen vielleicht Opfer, aber gerade der Umſtand, daß ſich dieſe Sammelwut mit ſolch gewaltigen Mitteln rein und ausſchließlich auf Antiquitäten wirft, iſt Beweis dafür, daß nicht heiße Liebe zur Kunſt maßgebend iſt, ſondern die Eitelkeit aller Eitelkeiten. Wer könnte die Kunſt wahrhaft lieben, ohne durch ſie den Künſtler zu ehren? Hier klafft der tiefe Spalt, der den Mäzen vom Sammler trennt. Bei einem Mäzen iſt es das Wichtigſte, daß er, juſt er die Urſache und die einzige Möglichkeit war, daß ein Kunſtwerk entſtanden iſt. Er ſetzte ſeine Mittel ein, um etwas erſtehen zu laſſen. Und darum wirkt der Mäzen produktiv. Ja noch mehr! Durch ihn iſt ſehr oft allein die Gewähr geleiſtet worden, daß ein Genius ſich entwickeln konnte. Mit Fug und Recht ſteht ſein Name neben dem des Genius, des Künſtlers, denn ſehr oft lebte und litt er für den Genius, an den er glaubte. Daß unſere Zeit an ſolchen Männern, wie an ſo vielem anderen auch, verarmt, hängt auf das innigſte mit der Entwicklung der Muſeen, der ſtaatlichen Kunſtpflege und der unheilvollen Tätigkeit unſerer Muſeumsbeamten zuſammen. (Sehr richtig!) So, wie es kein Zufall iſt, daß mit der Maſſengründung von Akademien, Kunſtſchulen uſw. der Verfall des Handwerks zeitlich zuſammenfällt — denn das iſt kein Zufall, ſondern Urſache und Wirkung — ſo iſt es auch kein Zweifel, daß mit dem Hochkommen der Muſeen und der Poſition ihrer Leiter der Typ der Mäzen ausſtarb. Er mußte ausſterben. Denn zwiſchen den lebenden Künſtler und die Kreiſe, welche die gegebenen Abnehmer ſeiner Erzeugniſſe ſind, ſchob ſich in den letzten Jahrzehnten der Muſeumsdirektor. Der Muſeumsdirektor iſt eigentlich nur Verwaltungsbeamter. Die eigentümlichen Allüren des Beamtenſtaates, wie das Deutſche Reich einer iſt, bringen es mit ſich, daß ein ſolcher Beamter durch ſeine Stellung dem freien Künſtler ſozial weit überlegen iſt. Das könnte man auch den Herren ruhig gönnen, wenn ſie ſich nicht damit auch einen Einfluß ſicherten, der ganz unbedingt einen poſitiven Machtfaktor darſtellt. (Schluß folgt)

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 5. Januar 1914. Infolge der Unterbrechung, welche der Silbermarkt durch die Weihnachtsfeiertage erfuhr, unterließen wir es, in der Vorwoche zu berichten,

und unſer heutiger Bericht umfaßt ſomit den Zeitraum von zwei Wochen. Wie alljährlich gegen Jahresende machte ſich ſowohl kurz vor wie nach dem Feſte eine ſtärkere Abflauung des Geſchäfts bemerkbar, und die Umſätze beſchränkten ſich auf einige kleine Deckungskäufe ſeitens Indien ſowie eine zeitweilige, geringe Nachfrage für chineſiſche Rechnung, welche ſelbſt bei dem geringen Angebot von Material kaum genügten, dem Markte ein einigermaßen ſtetiges Gepräge zu verleihen. Immerhin aber vermochten ſich die Preiſe, ſo lange dieſe mäßige Nachfrage anhielt, im großen und ganzen zu behaupten, und erſt in den letzten Tagen, als New-York etwas mehr Ware offerierte und Käufer zurückhielten, kam es zu einer ſtärkeren Abſchwächung des an und für ſich ſchon luſtloſen Marktes und zu einem Rückgange von Silber; am letzten Tage des alten Jahres erreichten wir in der Abwärtsbewegung $26^{9}/_{16}$ d., und Silber notiert heute, weiterhin abgeſchwächt, $26^{7}/_{16}$ d. für Kaſſe und Lieferung. Wir ſchließen ſomit $^{3}/_{8}$ d. niedriger als vor 14 Tagen und verlaſſen den Markt zu dieſem Niveau in ruhiger Stimmung.

Auch für die allernächſte Zeit dürfte kaum auf eine ſtärkere Belebung des Geſchäfts zu rechnen ſein, und es hat nicht den Anſchein, als ob wir vorerſt eine weſentliche Veränderung des augenblicklichen Preisniveaus ſehen würden.

In der letzten Woche gelangten 80000 Pfd. Sterl. Silber von hier nach Indien zur Verſchiffung, denen heute weitere etwa 60000 Pfd. Sterl. folgen. Nach Abzug dieſer Poſten verbleiben

in London 1900000 Pfd. Sterl. Silber, während
in Bombay 160000 „ „ „ und
in Shanghai 5775000 „ „ „ lagern.

Die Ankünfte von Silber in den letzten beiden Wochen betrugen

350000 Pfd. Sterl. von New-York,
7000 „ „ „ Süd-Amerika,
357000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren

140000 Pfd. Sterl. nach Indien

umfaßten.

Vermiſchtes

Der Kaiſer und die ſynthetiſchen Edelſteine. Bei dem großen Intereſſe, daß der Kaiſer der Verwirklichung neuer Ideen und Verfahren auf allen induſtriellen Gebieten entgegenbringt, konnte es nicht wundernehmen, daß er auch für die Herſtellung der ſynthetiſchen Edelſteine lebhaftes und wohlwollendes Intereſſe empfindet. Als Ausfluß dieſes Intereſſes kann es angeſehen werden, daß Se. Majeſtät kürzlich über die ſynthetiſchen Edelſteine einen eingehenden Vortrag entgegengenommen hat. Der Kaiſer ließ ſich dabei über die Einzelheiten der Fabrikation und alles, was damit zuſammenhängt, Aufſchluß geben. Über alle Eigenſchaften der ſynthetiſchen Steine, auch der intimeren, wie Phosphoreszens uſw., unterrichtete er ſich genau. Bei dem Vortrage gelangten auch die Schwierigkeiten zur Sprache, die der Einführung der ſynthetiſchen Edelſteine von Seiten mancher Naturedelſtein-Intereſſenten gemacht werden. Das dem Kaiſer zur Demonſtration vorgelegte Material entſtammte den Elektrochemiſchen Werken in Bitterfeld.

Staatliche Förderung des Handwerks. Auf der Tagung der Handwerkskammer Elſaß-Lothringen hielt der Vorſitzende der Kammer Schleiffer einen Vortrag, in dem er an Hand des Programms der Ausſtellung „Das deutſche Handwerk Dresden 1915“ eine erſchöpfende Darſtellung von dem Stande des heutigen deutſchen Handwerks und der Nutzbarmachung der Maſchine im Handwerk gab und im Intereſſe des elſaß-lothringiſchen Handwerks für eine möglichſt umfaſſende Beſchickung der Ausſtellung eintrat. Geheimer Regierungsrat Reinart, der als Regierungsvertreter den Verhandlungen beiwohnte, erklärte im Namen der Regierung, daß dieſe unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Landtag eine ſtaatliche Unterſtützung der elſaß-lothringiſchen Handwerker zur zahlreichen Beteiligung an der Ausſtellung in Ausſicht genommen habe. Dieſe praktiſche Förderung des Handwerkerſtandes durch die elſaß-lothringiſche Regierung zeigt erneut, welche große Bedeutung die Staatsbehörden dieſer einheitlichen Kundgebung des geſamten Handwerks beimeſſen.

Société anonyme Ls.-Ed. Junod (Fabrique de pierres fines pour l'Horlogerie), **Lucens** (Waadt). Man ſchreibt uns: Die außerordentliche Generalverſammlung hat die vom Verwaltungsrat beantragte Übernahme des Inventars der Fabrik Perrenoud-Badoux (Handel mit Juwelen) in Moudon und damit gleichzeitig die Fuſion beſchloſſen. Die Fuſion tritt mit 1. Januar 1914 in Kraft. Die Zahlung für die beweglichen Aktiven der Firma Perrenoud-Badoux erfolgt durch Aktien der Geſellſchaft Junod, um welchen Betrag das Aktienkapital letzterer Geſellſchaft erhöht wird. Man ſchätzt dieſe Erhöhung auf rund 80000 Fr. (Die Aktiengeſellſchaft Junod iſt eine Gründung des Kantons Waadt, dem das Etabliſſement Junod im Jahre 1907 als Erbe zugefallen iſt. Die Regierung hatte für die Fortführung der Geſchäfte im Einverſtändnis mit den Miterben die Aktienform gewählt. Der Kanton Waadt iſt Hauptaktionär. Die Dividende, die anfänglich 7 Prozent und 6 Prozent betrug, wurde für 1912 mit 5,5 Prozent ausgerichtet. Dieſe zu einem bedeutenden Teil mit Staatsmitteln betriebene Induſtrie gibt einer großen Zahl von Arbeitern das ganze Jahr lohnenden Verdienſt. D. Ref.)

Zigarettenhalter für Damen. Um einem „tiefgefühlten Bedürfnis“ abzuhelfen und den Damen das Rauchen bequemer zu geſtalten, haben die Londoner Juweliere neuerdings goldene, mit Juwelen geſchmückte Zigarettenhalter in den Handel gebracht. Sie beſtehen aus einem Ring, der an den Zeigefinger der linken Hand geſteckt wird und an dem eine zur Aufnahme der Zigarette beſtimmte Klammer befeſtigt iſt. Das Ding geſtattet ein bequemes Halten der Zigarre, ſchützt die Fingerſpitzen vor dem bräunenden Einfluß des Tabakſaftes und bildet dabei ein Schmuckſtück. — Gründe genug, um ihm die Gunſt der Raucherinnen zu gewinnen.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Auszeichnungen

Frankfurt a. M. Der Juwelier Herr Max Grebenau, Inhaber der Firma Karl Grebenau, Steinweg 1, wurde als Sachverſtändiger für Abſchätzung von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren für den Frankfurter Gerichtsbezirk vereidigt.

München. Herr Hofſilberſchmied Rudolf Harrach erhielt den Kronenorden IV. Klaſſe.

Jubiläen

Heilbronn. In der Silberwarenfabrik Bruckmann & Söhne konnten mit dem Schluſſe des Jahres ihr 25jähriges Dienſtjubiläum begehen: Wilhelm Bauer, Stahlgraveurmeiſter, Karl Scheel, Ziſeleurmeiſter, Karl Ströble, Ziſeleur, Karl Hagner, Schleifer, Wilhelm Krämer, Verſäuberer, die Poliſſeuſen Karoline Lareſe und Marie Pasquali. Die Jubilare wurden ſeitens der Firma mit ſchönen Diplomen und Geldgeſchenken erfreut.

Geſchäftseröffnungen

Fulda. Herr M. Worringen hat Kanalſtraße 8 eine Graveur- und Ziſeleur-Werkſtätte errichtet, in der er ſich neben den üblichen Gravierarbeiten ſpeziell mit ſolchen für Kirchengeräte befaßt.

Handelsregister

Düsseldorf. Firma Franz Bahner, Silberwarenfabrik. Nach dem am 6. Juni 1913 erfolgten Tode des Firmeninhabers Franz Bahner ist das Geschäft auf seine Töchter Hertha Louise Antonie Bahner und Louise Elisabeth Regina Bahner übergegangen, beide zu Düsseldorf. Es ist eine Testamentsvollstreckung angeordnet; alleiniger Testamentsvollstrecker ist die Witwe Franz Theodor Bahner, Adele Louise geb. Schmitz, ohne Stand in Düsseldorf. Diese ist in ihrer Eigenschaft als Testamentsvollstreckerin allein zur Vertretung der Firma berechtigt. Der Hertha Louise Antonie Bahner und der Louise Elisabeth Regina Bahner ist Einzelprokura erteilt. Die Einzelprokura des Herrn Joseph Jansen ist bestehen geblieben.

Pforzheim. Firma Wilhelm Fühner, Bijouteriewarenfabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf die Kaufleute Richard Fühner und Hans Fühner in Pforzheim über. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1913. Die Prokura des Herrn Richard Fühner ist beendigt.

Wien. Neu eingetragen wurde die Firma Eduard Friedmann, Silberschmiedegewerbe.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Wegen Pfandscheinschwindels wurde in Fulda der Brillantenhändler und frühere Milchhändler und Landwirt Karl Fauerbach aus Frankfurt verhaftet. Fauerbach ließ sich von einem Lieferanten in Berlin, der mit minderwertigen Brillanten en gros handelt, große Partien solcher Waren kommen, um diese dann in Leihhäusern zu versetzen. Der Betrug, den Fauerbach hierbei beging, lag darin, daß er den Minderwert der Brillanten beim Versatzamt verschwieg und den Beleiher in den Glauben versetzte, es handle sich um wertvolle Stücke. So wurden ihm z. B. Brillanten, die Kohle enthielten, für geringeren Preis verkauft und er fuhr nun mit diesem Schmuck in andere Städte, wie Koblenz, Mainz, Darmstadt, Mannheim, wo er sie für gute echte Ware versetzte. Die Taxatoren der kleineren Pfandhäuser hatten natürlich kein Verständnis von dem Wert und der Güte der Brillanten, so daß Fauerbach schon dort mehr herausbezahlt erhielt, als der Einkaufspreis betragen hatte. Die Leihhäuser pflegen meist nur ein Drittel des geschätzten Wertes als Darlehen zu geben und das große Publikum weiß im allgemeinen von dieser Regel. Darauf baute auch Fauerbach beim Verkauf der Pfandscheine. Er trug fast stets hundert solcher Scheine auf seinen Reisen bei sich, die er per Bahn oder per Auto unternahm. Bald weilte er in Süd-, bald in Norddeutschland, um die Scheine abzustoßen. Unter allen möglichen Vorwänden suchte er die Scheine an den Mann zu bringen. Den Käufern waren natürlich die Geschäftsprinzipien der Pfandhäuser bekannt und sie nahmen selbstverständlich an, daß sie reguläre Ware vor sich hatten. Sie rechneten damit, daß die Ware, die mit 100 Mk. beliehen, 300 Mk. wert war. Dem war aber nicht so, denn der Wert des Pfandobjektes war ja weit geringer als der Versatzwert. Fauerbach trieb den Schwindel schon seit zwei bis drei Jahren und er hat in dieser Zeit nicht weniger als 100000 Pfandscheine verkauft. Er betrieb das Geschäft nicht allein, sondern hatte noch Unteragenten, die herumreisten und die Scheine verkauften. Das Geschäft ging sehr gut und Fauerbach konnte es sich sogar leisten, nach Monaco zu ziehen, wohin er seine hübsche Frau mitnahm und den Rentner spielte. Kurz vor seiner Festnahme verübte er in Bayreuth noch einen Trick. Er kam mit zwei „echten Brillantringen" in das dortige Leihhaus und behauptete, er sei Automobilbesitzer und habe auf der Reise unterwegs ein Unglück gehabt. Sein Auto liege im Straßengraben auf der Landstraße. Er brauche nun sofort Geld und wolle deshalb die beiden Ringe versetzen. Der Pfandleiher war ein vorsichtiger Herr und sagte, er müsse die Ringe erst genau schätzen lassen, was einen Tag in Anspruch nehmen werde. Fauerbach erklärte, sofort Geld haben zu müssen. Die Geschichte kam dem Pfandhausbeamten nicht ganz sauber vor und er bewirkte die Verhaftung des sehr elegant gekleideten „Autobesitzers". In den Hosentaschen Fauerbachs wurde eine Unmenge Brillantringe gefunden, die er noch verkaufen wollte. Pfzh. Anz.

Zürich. Der im sechsten Stadtkreis wohnende Juwelier Castor ist, wie Züricher Blätter zu berichten wissen, nach Betrügereien in größerem Umfang geflüchtet und wird steckbrieflich verfolgt.

Berlin. Nach großen Betrügereien und Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 40000 Mk. ist der 33jährige Gold- und Juwelenhändler L. Vonetein, der namentlich zu den Kreisen der Lebewelt Beziehungen hatte, flüchtig geworden.

Neue Bücher und Zeitschriften

Helmolts Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 42 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Armin Tille. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 60 Karten. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mk. 50 Pfg. Zweiter Band: Westasien, Mit 6 Karten, 9 Farbendrucktafeln, 30 schwarzen Beilagen und 119 Abbildungen im Text. — Verlag des Bibliographischen Instituts n Leipzig und Wien.

Der soeben erschienene zweite Band von „Helmolts Weltgeschichte", zweite Auflage, schließt sich inhaltlich an den ersten an: hatte dieser nach den einleitenden Abschnitten, von Osten beginnend, die Geschichte Chinas und Japans, Hochasiens und Indiens gebracht, so wird im zweiten Bande die Geschichte Westasiens von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart dargestellt. Des im April vorigen Jahres verstorbenen Hugo Winckler meisterhafte Darstellung des „Alten Westasiens" hat Otto Weber mit kundiger Hand überarbeitet und ergänzt; auf das Gewissenhafteste sind hier die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen und neuen Forschungen geprüft und verwertet worden. Schurtz' „Westasien im Zeichen des Islams" hat in dem Forschungsreisenden Hugo Grothe, einem ausgezeichneten Kenner des neuen Orients, den berufenen Neubearbeiter gefunden; er hat die Geschichte Vorderasiens bis in die letzten Tage hinein fortgeführt, insbesondere eine vortrefflich orientierende knappe Darstellung der persischen Revolution angefügt. Dem armenischen Volkstum und seiner Geschichte ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, der Prof. Zimmerer, Regensburg, zum Verfasser hat. Dieser in der ersten Auflage an anderer Stelle eingeflochtene Artikel fügt sich hier dem Gesamtbild ein, das von der ganzen Geschichte Westasiens entworfen wird und in das auch die beiden folgenden, den Band beschließenden Abschnitte hineingehören; der Herausgeber hat in der Einleitung sehr richtig hervorgehoben, daß die Artikel „Die Entstehung des Christentums und seine östliche Entfaltung" von Prof. Dr. Wilhelm Walther, Rostock, und „Die Kreuzzüge" von Dr. Clemens Klein, Düsseldorf, unter dem Gesichtspunkt historischer Fernwirkung in diesem Zusammenhang betrachtet sein wollen. Beide Abschnitte weisen gegenüber der ersten Auflage eine gedrungenere, sorgfältig revidierte Darstellung auf. Was schon der erste Band an äußerer Ausstattung versprach, übertrifft der zweite noch bedeutend. Die Illustrierung zu dem

„Alten Westasien“ ist auf das sorgfältigste zusammengestellt und nimmt gerade auf die letzten Funde erhöhte Rücksicht. Die Bilder zu Grothes Darstellung des islamischen Westasiens entstammen in der Mehrzahl bisher unveröffentlichten Photographien von des Verfassers eigenen Forschungsreisen. Zu den Abschnitten „Christentum“ und „Kreuzzüge“ eine originelle Illustration zu beschaffen, war gewiß nicht einfach, doch wird auch hier wirklich wertvolles Bildermaterial geboten, das sich von allem rein Phantastischen, historisch Wertlosen peinlich fernhält. Das Kartenwerk zu diesem Bande ist stark revidiert worden; die Billerbeckschen Karten zur Geschichte Alt-Westasiens insbesondere sind einer notwendigen Korrektur mit Erfolg unterzogen worden. Im ganzen bietet dieser zweite Band von „Helmolts Weltgeschichte“ eine völlig originale, einheitliche Geschichte des westlichen Asiens, die schon durch ihre einzigartige Vollständigkeit hohen Wert besitzt.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage Nr. 1633. Wie reinigt man am besten schmutzig gewordene Alpaka-Taschen und -Börsen?

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Praktische Chatelaine-Sicherung

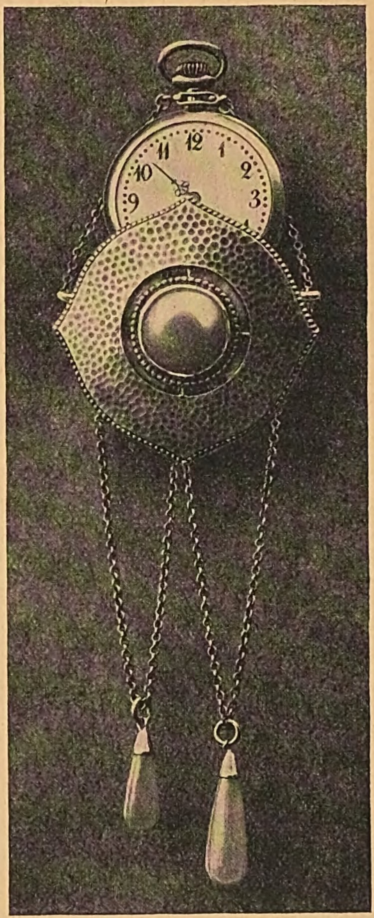
Wir geben heute die Abbildung einer Chatelaine-Sicherung wieder, die sich die Firma J. W. Reinholdt, Pforzheim, kürzlich hat schützen lassen und die sich infolge ihrer einfachen Handhabung und Zuverlässigkeit rasch bei der Kundschaft einbürgern wird.

Das Unterteil eines gewöhnlichen Druckknopfes wird in die Innenseite der Westentasche (bei Damenchatelaines in die Innenseite des Rockbundes) eingenäht. Durch Eindrücken des an dem Chatelaine angebrachten Knopfes ist dasselbe gesichert, ohne daß durch die seither üblichen Sicherheitskettchen und -Klammern usw. der einfache und vornehme Charakter des Chatelaines beeinträchtigt wird. Auch an bereits vorhandene Chatelaines können diese Sicherungen noch nachträglich angebracht werden, dieselben sind von den Engrosfirmen erhältlich.



Praktischer Uhrhalter (Prinzeßuhrgeschmeide)

Die Firma Steinmetz & Lingner, Leipzig, bringt zur kommenden Frühjahrssaison als Neuheit den in nachstehender Abbildung wiedergegebenen Uhrhalter. Bei dem vielfachen Verdruß, den das Uhrenarmband dem Fachmanne infolge unregelmäßigen Ganges des Werkes schon bereitet hat, wird diese entzückende Neuheit von den Herren Fachgenossen gewiß ebenso begrüßt werden, wie sich die Damenwelt dafür begeistert, vereinigt doch das Prinzeßuhrgeschmeide das Praktische mit dem Schönen.



Zur Erläuterung sei kurz gesagt, daß um das Pendant der Uhr eine mit Leichtigkeit zu öffnende Klammer gelegt ist, die mit den auf der Abbildung ersichtlichen Kettchen in Verbindung steht, so daß beim Herausziehen der Uhr bei absoluter Sicherheit gegen Fall und Diebstahl infolge Nachgebens der Kettchen die Zeit bequem abgelesen werden kann, gleichgültig, ob der Halter als Hals-, Brust- oder Gürtelschmuck getragen wird. Beim Wegstecken der Uhr zieht das Gewicht der Anhänger die Kettchen wieder straff. Infolge eines Passepartouts kann die Uhr jede beliebige Größe haben. Von besonderer Beachtung dürfte schließlich noch sein, daß infolge des geschlossenen Behälters jede beliebige Uhr, auch die billige silberne, getragen werden kann.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 618. Wer kann mir die Adresse einer französischen Emaillieranstalt zur Herstellung feiner Emaille für Monstranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 624. Wer liefert Rubinitscheiben zum Schleifen von Metall-Emaillen?

Nr. 625. Wer liefert kleine silberne Revolver als Anhänger mit dazu passenden Patronen und Hülsen?

Nr. 626. Wer ist Lieferant von Schreibzeugen aus Messing mit schwarzem Sockel?

Nr. 627. Wer fabriziert Nippesgegenstände und Schmucksachen in Galerieausführung in 800/000 Silber?

Nr. 628. Wer kann noch schwarz emaillierte Armbänder, große Weite, etwa 1 cm breit, mit wenig Muster (Stern usw.) liefern?

Unter dem Zeichen der Weltsprache Esperanto

(6. Forts.)

Für die leidende Form ist die Endungssilbe: **-ata, -ita, -ota;** z. B. vokata = gerufen (was gerade gerufen wird), vokita = gerufen (was gerufen wurde), vokota = gerufen (was gerufen wird, werden soll).
Mi estas vokanta = ich rufe (soeben),
mi estas vokinta = ich habe (soeben) gerufen,
mi estas vokonta = ich will (ich bin im Begriff zu) rufen,
mi estis vokanta = ich war (damals gerade) am Rufen,
mi estis vokinta = ich hatte gerufen,
mi estis vokonta = ich wollte rufen, war im Begriff zu rufen,
mi estos vokanta = ich werde (dann gerade) rufen,
mi estos vokinta = ich werde gerufen haben,
mi estos vokonta = ich werde rufen wollen,
mi estus vokanta = ich würde (dann) rufen,
mi estus vokinta = ich würde gerufen haben,
mi estus vokonta = ich würde rufen wollen, oder ich würde im Begriff sein zu rufen.

Leidende Form mit dem Hilfszeitwort esti = sein.

Mi estas vokata = ich werde gerufen,
mi estas vokita = ich bin gerufen worden,
mi estas vokota = ich soll gerufen werden,
mi estis vokata = ich wurde gerufen (ich war damals einer, der gerade gerufen wird),
mi estis vokita = ich war gerufen worden,
mi estos vokata = ich werde gerufen werden,
mi estos vokita = ich werde gerufen worden sein,
mi estus vokata = ich würde gerufen,
mi estus vokita = ich würde gerufen worden sein.

Diese Regel bleibt auch in der 2. und 3. Person, in der Ein- und Mehrzahl unverändert, nur kommt in der Mehrzahl die Pluralendung j zur Anwendung; z. B.
vi estas vokata = du wirst gerufen,
li estis vokata = er wurde gerufen,
ŝi estos vokata = sie wird gerufen werden,
ĝi estus vokata = es würde gerufen werden,
oni estas vokita = man ist gerufen worden,
ni estis vokitaj = wir waren gerufen worden,
estu vokata (ita = ota) werde gerufen.

Alle diese Mittelwörter finden auch, durch Änderung der Endung a in o, als Hauptwort Verwendung, was eine genaue Ausdrucksfähigkeit der Zeit ermöglicht, während dies im Deutschen nicht der Fall ist. Wenn man z. B. sagt „Schreiber", so weiss man nicht, ob es sich um einen Mann handelt, der schreibt, geschrieben hat oder schreiben wird; dies geht vielmehr erst aus dem Sinn des ganzen Satzes hervor. Im Esperanto aber lassen die Worte: skribanto, skribinto, skribonto sofort die Zeit erkennen ohne Rücksicht auf den übrigen Satz; z. B. vokanto = Rufer, vokinto = einer, der gerufen hat, vokonto = einer, der rufen wird. Ridante ŝi legis la libron = lachend las sie das Buch.

Empfehlenswert ist jedoch, dass möglichst die einfachen Zeiten angewendet werden; z. B. schreibe man: mi manĝas anstatt mi estas manĝanta.

Vokabeln.

ponto	Brücke	akcepti	empfangen
rozo	Rose	resti	bleiben
ŝuldo	Schuld	loĝi	wohnen
popolo	Volk	aŭdi	hören
ĝojo	Freude	surprizi	überraschen
ŝafo	Schaf	voli	wollen
Kristo	Christus	ordoni	befehlen
kanono	Kanone	krei	schaffen, erschaffen
vino	Wein		
ministro	Minister	viziti	besuchen
letero	Brief	okazi	stattfinden, sich ereignen, geschehen
societo	Gesellschaft		
buŝo	Mund		
kolonelo	Oberst	gustumi	schmecken, kosten
vorto	Wort	trinki	trinken
soldato	Soldat	daŭri	dauern
pazo	Friede	boji	bellen
doloro	Schmerz	sendi	schicken, senden
feliĉa	glücklich	instrui	unterrichten
diligenta	fleissig	prunti	borgen, leihen
facila	leicht	kredi	glauben
pia	fromm	tiri	ziehen
vera	wahr	voki	rufen
eterna	ewig	mensogi	lügen
certa	sicher	vojaĝi	reisen
sata	satt	deziri	wünschen
peza	schwer (von Gewicht)	meti	hintun, setzen, stellen
multa	viel	disputi	streiten
multe da..	viel von..	rapide	schnell, rasch, eilig
kara	lieb, teuer	adiaŭ	adieu! lebe wohl!
nobla	vornehm	jen	sieh da, hier ist
imiti	nachahmen, nachbilden	inter	zwischen, unter
		plu	mehr, weiter, ferner
konstrui	bauen		

Freie Satzbildung.

I. Ein Königspaar besuchte ein kleines Städtchen. Das angenehm überraschte Volk freute sich sehr. Der König und die Königin wurden herzlich empfangen.

II. Man übersetze obiges Thema in unveränderter Satzform und wähle möglichst andere Worte (anstatt

Volk wähle man Untertanen usw.), ohne dass der Sinn des Aufsatzes verschoben wird.

III. Man erweitere den Aufsatz frei mit einem grösseren Wortschatze und ergänze ihn nach Gutdünken.

Fragesätze.

Der direkte oder indirekte Fragesatz wird mit **ĉu = ob,** was stets am Anfang des Satzes steht, gebildet, wenn nicht ein eigentliches Fragewort, wer? was? wohin? wieviel? wann? warum? wie? den Fragesatz einleitet; z. B. ĉu vi parolas Esperanto? = Spricht du Esperanto? Ĉu vi amas min? = Liebst du mich? Ĉu venos la onklo? = Wird der Onkel kommen? Ĉu vi atendis min? = Hast du mich erwartet? Die sonstigen Fragesätze ergeben sich aus dem Fragewort selber: Kial vi ridas? = Warum lachst du? Kiel vi fartas? = Wie geht es dir (Ihnen)? Kie estas via ĝardeno = Wo ist dein (Ihr) Garten? Kiu ploras? = Wer weint?

Satzbildung.

Für einen flotten Esperantostil ist die genaue Kenntnis der Esperantoregeln notwendig. Missverständnisse sind selbst dann ausgeschlossen, wenn eine von diesen Regeln abweichende Wortstellung angewendet wird, da die Endungen jedes Wortes verlässliche Erkennungszeichen sind. Durch fleissiges Lesen der Esperanto-Literatur erlangt man auch die nötige Übung, seine Gedanken bestimmt und klar zum Ausdruck zu bringen. (Forts. folgt)

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Sein letzter Wunsch.

Skizze von Albert Petersen.

Schweigend lag der alte Park in der Dämmerung des warmen Augustabends. Ein leiser Hauch strich durch das Blätterwerk der Kastanienalleen. Die Eichen streckten ihre Zweige tief herab, und mitunter berührten einige Blätter den Spiegel des kleinen Sees, der seine Wellen an den moosgrünen Boden des Parkes warf.

Am Ufer stand ein pagodenartiger Pavillon. Roter Ampelschein fiel durch die offene Tür, durch die Weinranken, die üppig die vielen kleinen Fenster bekränzten.

Die Frau des Hauses saß hier mit ihrer Gesellschaft in interessantem Geplauder. Ethik und Aesthetik lieferten hinreichenden Gesprächsstoff, und jetzt disputierte man heftig, ob das Volk Anrecht auf Kunst und Wissenschaft habe, oder ob dies das Vorrecht weniger Bevorzugter sei.

Der alte Sanitätsrat war ein eifriger Anhänger Haeckels, und wie der alte Jenenser sagt, daß die Aufklärung und Bildung des Volkes die mächtigste Waffe im Kampfe für die Dreieinigkeit des Wahren, Guten und Schönen sei, so verteidigte sein greiser Jünger mit Feuer diese Ansicht.

Am meisten widersprach der junge Assessor, der Nietzsche las, und brauchte mit Schneid einige Schlagwörter: Bierphilister, Durchschnittstier, Herdenschaf usw. Er selbst schien äußerst zufrieden mit seinen Entgegnungen zu sein, und die niedliche Komtesse rief lachend: „Ganz famos.“

„So sagen Sie doch auch Ihre Meinung, Herr Brodersen“, wandte sich die Dame des Hauses an den jungen Maler, der bisher schweigend seine Zigarre geraucht hatte.

„Ich glaube, daß der Pöbel stets mit Hohn für Kunst und Wissenschaft danken wird —“

„Natürlich“, warf der Assessor ein.

„—aber“, fuhr der Künstler fort, „daß es diesen Pöbel in allen Gesellschaftskreisen gibt. Ich habe unter den Niedrigstehenden Menschen kennen gelernt, die ein sehr feines Empfinden für das Schöne und Große, ja, Sehnsucht danach hatten.“

„So kommen Sie wohl häufig mit solchen Niedrigstehenden in Berührung?“ fragte die Komtesse mit leisem Spott.

„Gewiß, meine Mutter hat als Waschfrau mich und drei Geschwister aufgezogen.“

„Haben Sie Beispiele für Ihre Behauptung von vorhin?“ fragte ein Gutsherr aus der Umgebung, der schon seit einer Stunde diesem „wissenschaftlichen Gefasel“ zugehört hatte und lieber etwas Unterhaltendes aus dem Menschenleben hören, als diese Tortur noch länger ertragen wollte.

„Gewiß, Herr von Hein, und gerade einem alten Manne, der solche Sehnsucht nach dem Schönen hatte, verdanke ich meinen ersten Erfolg als Maler.“

„Wieso? Bitte, erzählen.“

„Wenn es Sie nicht langweilt, tue ich es gern. Vor etwa fünf Jahren kam ich von München nach meinem kleinen Heimatsort zurück. Es war noch alles wie einst. Die schattigen Linden auf den Gassen, die Rosenstöcke an den weißgetünchten Mauern der Häuser. Dieselben „Durchschnittstiere und Herdenschafe“ wie einst. Meine Mutter hauste noch in ihrem Häuschen mit dem kleinen Garten davor. Noch immer wohnte der alte Schneider Nissen bei ihr, die Jungen neckten den greisen Sonderling, wie einst wir, und noch immer kamen sie mit zerrissenen Hosen und Jacken bittend zu dem Alten gelaufen. Gutmütig, wie einst, besserte er die Schäden aus, die Dornenhecken und Stacheldraht verursacht hatten, und rettete gerade seine ärgsten Spötter am meisten vor väterlichen Prügeltrachten.

Aelter war er geworden und kränklich. Der Verdienst mochte geringer geworden sein, aber noch immer hielt er das „Illustrierte Wochenblatt". Meine Mutter half ihm, wo sie konnte, er zeigte und erklärte ihr die Bilder seiner Zeitschrift, las ihr mit komischem Pathos die Gedichte daraus vor. Er pflegte die Blumen im Garten, pflanzte Bohnen und Erbsen für sie. Alles, wie ich es von früher her gewohnt war.

Es war ein recht rauher Sommer damals. Der Alte hüstelte und keuchte.

„Er muß vorsichtig sein", sagte meine Mutter zu mir, „sonst ist es bald aus mit ihm."

Gerade hörte ich ihn über die „Vordiele" humpeln.

„Wohin geht er jetzt? Er sollte bei dem Wind doch zu Hause bleiben."

„Es ist 6 Uhr. Da ist er nicht zu halten. Er muß nach dem Kinderheim und die Mädchen singen hören."

Die Anstalt war vor einigen Jahren von einer reichen Hamburgerin gegründet worden. Etwa dreißig Mädchen aus den ärmsten Familien der Großstadt verlebten hier die Sommermonate. Sie wurden gleich gekleidet, einfach aber sauber, erhielten täglich einige Stunden Unterricht, die Wohltäterin spielte selbst mit ihnen im großen Garten, machte mit ihnen Spaziergänge in der anmutigen Umgegend, und vor dem gemeinsamen Abendessen versammelte sich die kleine Schar im Saal, die Dame setzte sich ans Klavier und dann wurde gesungen. Einfache Volkslieder, einstimmig, einige zweistimmig. Der Saal lag nach der Straße zu, und an jedem Abend stellte sich der greise Schneider bei einer der alten Linden auf und hörte andächtig den schlichten Tönen zu.

Die Bürger, die vorübergingen und den Alten da stehen sahen, lächelten spöttisch über den albernen Kauz. Die Gassenbuben machten in der ersten Zeit Glossen über ihn, dann gewöhnte man sich daran.

Ich selbst habe ihn beobachtet, wie er sich so traumverloren an einen grünen Stamm lehnte und, auf seinen Stock gestützt, lauschte. Es hatte etwas Rührendes, und ich darf zu meiner Ehre bemerken, ich brachte es nicht fertig, ein spöttisches Gesicht aufzustecken.

Einmal aber konnte er nicht mehr hinausgehen vor das Kinderheim. Er hatte in Wind und Regen dort draußen gestanden, der Husten wurde schlimmer, er mußte das Bett hüten.

Meine Mutter pflegte ihn, soviel es ihre Zeit erlaubte. Ich saß bei ihm und zeigte ihm meine Skizzen, las ihm aus der Zeitung vor, er aber lag mißmutig und ungeduldig da. Und wenn es Abend wurde, mußte ich das Fenster öffnen, vielleicht klangen verwehte Töne vom Kinderheim herüber. Aber er horchte vergebens. Und er rechnete erregt nach, daß der Herbst schon seinen Einzug gehalten habe. Wieviele Tage noch würde es währen, dann stände das Kinderheim bis zum nächsten Frühling leer.

Der nächste Frühling —

Mit dem Alten wurde es immer schlechter. Der Arzt hatte alle Hoffnung aufgegeben. Noch einige Tage, und man würde ihn zum Friedhof tragen.

Es war ein schöner Herbstnachmittag. Ich saß am Bett des Kranken. Er atmete schwer. Seine Hände glitten unruhig über die Bettdecke.

Plötzlich öffnete er die Augen.

„Möchtest Du mir noch einen Gefallen tun? Bitte die Hamburgerin, sie möchte mit den Kleinen herüberkommen und ein Lied singen. Bitte sie recht herzlich und sage ihr, der Alte liege im Sterben, dann wird sie es tun."

Ich nickte und ging.

Die Dame hörte mich erstaunt an, darauf ließ sie die Kleinen aus dem Garten holen, und wir gingen hinüber.

Die Krankenstube war zu klein, um die Schar zu fassen, die Mädchen stellten sich im Garten im Halbkreis auf, und ich öffnete das Fenster.

Die Sonne warf ihre goldigen Strahlen ins ärmliche Gemach, der Himmel war tiefblau, im Garten blühten dunkelrote Georginen, die Dornenhecke stand im gelbbraunen Blätterkleid.

„Welches Lied?" fragte ich.

„Das vom Heimweh", flüsterte der Kranke und warf einen dankbaren Blick auf die Mädchen vor dem Fenster draußen.

„Das Lied vom Heimweh, ich weiß nicht, welches er meint", sagte ich zu der Vorsteherin des Kinderheims.

„Ich weiß. Wenn ich den Wand'rer frage —"

Meine Mutter stand mit gefalteten Händen am Ofen, ich setzte mich wieder ans Bett des Alten.

Und dann sangen die hellen Kinderstimmen das einfache, wehmütige Lied.

Der zweite Vers war gesungen:

„Nach Hause, nach Hause, spricht er mit leichtem Sinn."

Da blickte der Sterbende noch einmal auf.

„Ich danke", hauchte er — dann war es still.

Meine Mutter schluchzte, mir standen die Tränen in den Augen.

Und draußen lachte noch immer der Sonnenschein, die Kinder gingen zurück zu Spiel und Jugendlust, auf dem Antlitz des Toten lag ein lächelnder Zug. Ihm war sein letzter Wunsch erfüllt. —

Ich habe diese Sterbeszene nie vergessen können. Kurz darauf malte ich mein erstes größeres Bild: „Sein letzter Wunsch."

Es erregte damals Aufsehen, ich malte mehr, man kaufte meine Bilder, und meine Mutter braucht sich nicht mehr als Waschfrau sauer ihr Brot zu verdienen."

Der Maler schwieg, und die Gesellschaft saß stumm da. Aus dem Gesicht des Assessors war jeder satirische Zug verschwunden, und selbst die kleine Komteß war ganz ernst und still geworden.

35. Jahrgang Nummer 3

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Leipzig, den 17. Januar 1914

Antiquitäten und Kunstgewerbe

Referat von Hofzeichner W. Kimbel — Berlin auf dem 7. Kongreß Deutscher Kunstgewerbetreibender (3. Forts.)

Wie wird nun dieser Einfluß eingesetzt und wie wird diese Macht gebraucht? Ich schicke voraus, daß in meinen Augen auch der kunstbegeisterte Jurist oder Philologe, auch wenn er selbst Kunstwissenschaft studiert hat, dem schaffenden Künstler gegenüber Laie ist und bleibt. Ob er ein Werk in die richtige Zeit einreihen kann oder seinen Urheber mit leidlicher Sicherheit ermitteln kann, ob er eine Fälschung erkennen kann, rückt ihn weder dem Künstler näher, noch gibt es ihm den allergeringsten Anlaß, seine Meinung über ein Kunstwerk höher zu stellen als das Urteil eines vornehmen und tüchtigen Meisters. Die Phrase, daß der Produzierende nicht objektiv, der Kunstwissenschaftler aber objektiv sei, ist lächerlich angesichts der fanatischen Wut, mit der jeder Museumsdirektor sein eigenes Ei ausbrütet. Fanatischer und kritikloser, wie unsere Museumsdirektoren die Restbestände mancher Kunsthändler für schweres Geld ankaufen, kann es ein schlechter Künstler auch nicht; ein tüchtiger Künstler würde es niemals tun, dazu versteht er viel zu viel vom Metier, von dem der Beamte gar nichts versteht.

Soweit ließe sich schließlich die Sache ertragen, denn da der Staat für moderne kunstgewerbliche Produktion nichts Nennenswertes ausgeben würde, auch wenn er es könnte (das liegt in der modernen staatlichen Verwaltungstechnik begründet), so ist es schließlich für die Kunst egal, ob die Leiter der Museen ihre Fonds hier oder dort verausgaben. Wichtiger und beklagenswerter ist der Umstand, daß die Museumsleiter in den letzten Jahrzehnten immer mehr in die Fallstricke des internationalen Antiquitätenhandels geraten sind. Dazu reichen die staatlichen Mittel Gott sei Dank bei weitem nicht aus und so ist es gekommen, daß die Herren Museumsleiter zum Mittler zwischen dem großen internationalen Kunst- oder Antiquitätenhandel und jenen Kreisen geworden sind, die kraft ihres Reichtums statt Sammler sehr wohl Mäzen sein könnten.

Die lebende Kunst wird entkräftet und Auftraggeber werden zu Auktionsteilnehmern gemacht.

Der kraft seines Reichtums zum Mäzen Prädestinierte wird durch den Einfluß der Kunstgelehrten zum Sammler degradiert, damit die Antiquitäten dem Lande erhalten bleiben oder noch dazu gewonnen werden. Fast immer ist der Gedanke maßgebend, daß ein Teil dieser Antiquitäten, die auf Betreiben von Museumsdirektoren von Privatleuten erworben werden, früher oder später dem Museum im Wege des Vermächtnisses zufallen sollen. Sehr oft geht auch der schon erwähnte Klingelbeutel herum, um irgendein Werk zu sichern, und da es in der Regel Titel und Orden gibt, um die Opferwilligkeit zu belohnen, so kommt er durchaus nicht leer zurück.

Das alles scheint richtig, sogar geboten, bis Sie sich vergegenwärtigen, daß die Museen eine der Hauptursachen sind, daß die Mittel, welche vermeintlich der Kunst zufließen, in Wahrheit dem internationalen Kunsthandel zuströmen, von dem sie mit pfiffigem Lächeln eingesteckt werden. Die künstlerische Entwicklung irgend einer Epoche hat niemals solch grimmige Feinde gehabt wie unsere Zeit in den staatlich gestützten Museumsverwaltungen.

Die öffentliche Meinung wird unaufhörlich bearbeitet in völlig kunstfeindlich wirkendem Sinne. Ich erinnere an die Zänkereien um das Bild von van der Gols, welches der sparsame preußische Staat um 1 Million Mark gekauft hat und welches jetzt die bösen Spanier nicht herausgeben wollen. Ich erinnere an die Berichte über die Auktionen,

bei denen die Museumsdirektoren mit den reichen Amerikanern darum ringen, wer das schwerste Portemonnaie hat. Ich bin selbst bei solchen Auktionen als Zuschauer gewesen, z. B. bei der Lannaschen Auktion, wo tatsächlich aus ganz Deutschland die Museumsdirektoren mit den Pariser Sammlern usw. usw. zusammensaßen. Ich bin Zeuge davon gewesen, wie für eine brüchige Ofenkachel 11000 Mk. bezahlt wurden. Für einen alten Schrank, der vielleicht 5000 Mk. wert war, sind 20000 Mk. bezahlt worden und ähnliche Summen. Sie können die Sachen selbst nachkontrollieren, die Lannasche Auktion hat $2^1/_2$ bis 3 Millionen gebracht.

Sind unsere Staatsbeamten nicht eher dazu da, diesen Auswüchsen, diesen Unsitten, die an das holländische Tulpenfieber erinnern, zu steuern, als mit tiefernsten Gesichtern Unsummen auszugeben für gänzlich unproduktive Werte? Denn diese Werte sind unbedingt zu neun Zehnteln eingebildete Werte und darum vollkommen unproduktiv.

Als diese Gegenstände geschaffen wurden, gab es noch keine Museen mit ihrem Anhang von Beamten. Und ich gehe soweit, zu behaupten: Sie konnten überhaupt nur geschaffen werden, weil es damals noch keine Museen gab, die durch ihre Leiter den Kunstmarkt vollkommen falsch orientieren, den Kunstliebhaber zum Sammler degradieren und damit den Künstler, seinen Namen und sein Erzeugnis in den widrigen Lärm der Kunstsalons und der Ausstellungen mit ihrem Kritikeranhang hinausjagen.

Ich nenne Kunst und Handwerk zusammen, da ich von Anfang nur an handwerkliche Erzeugnisse denken konnte bei diesem Referate, die einen künstlerischen Reiz und künstlerische Bedeutung haben. Außerdem sind leider beim Künstler und Handwerker die Verhältnisse die gleichen, beide haben dieselben Feinde, dieselben Krankheiten und beide werden an derselben Medizin gesunden.

Wer mit mir das eben Gesagte überdenkt, wird sich ebenso wie ich die Frage vorlegen: Was kann geschehen, um zu bessern? Die Besserung kann nur aus uns selbst kommen. Erkennen wir erst alle, wo unsere Feinde sitzen, welche Umstände unsere Produktion unten halten, dann werden wir wohl oder übel mit diesen Feinden fertig werden müssen oder aufhören zu sein.

Wir sind vom Antiquitätenhandel ausgegangen und Sie sind mir auf jenen Wegen gefolgt, auf denen die Interessen des Kunsthandwerkers, des lebenden, von dem Antiquitätenhandel gekreuzt werden. Sie haben gesehen, wie eng gerade auf den Gebieten die Interessen von Kunst und Handwerk sich berühren, und Sie werden mir zugeben, daß vorläufig noch die Wenigsten erkannt haben, wie direkt kunstfeindlich letzten Endes unsere Museen wirken. Ist andererseits erkannt, daß der Museumsbeamte an sich gar nichts mit Kunst zu tun hat, daß sein Platz ebensogut von einem Kunstmaler und endlich besser von einem geschulten und erfahrenen Künstler ausgefüllt würde, so würde der ungeheueren Überschätzung dieser Beamten ein Ende gemacht werden. Ist ferner mit genügender Deutlichkeit erkannt, daß der bloße Sammler an sich für die künstlerische Entwicklung unserer Zeit vollkommen gleichgültig und nebensächlich ist, ja, daß er meistens völlig unhaltbare und unfruchtbare Werte erwirbt, so würde dem Snobismus ein ganz wesentlicher Reiz zur Betätigung entzogen werden. Nämlich der Umstand, daß reine Sammeltätigkeit, sofern sie mit leidlichem Geschmack und leidlichen Mitteln ausgeübt wird, genügt, um sich als Kulturmensch in Szene zu setzen.

Ein Morgan, Bode, Tschudi steht an Gewicht des Namens nicht hinter Feuerbach, Boecklin, Lenbach oder Begas zurück, und das ist eine vollkommen falsche Wertung. Es ist ein schlechtes Zeichen für eine Zeit, wenn sie das produzierende schöpferische Genie gleichstellt mit rein registrierenden Köpfen.

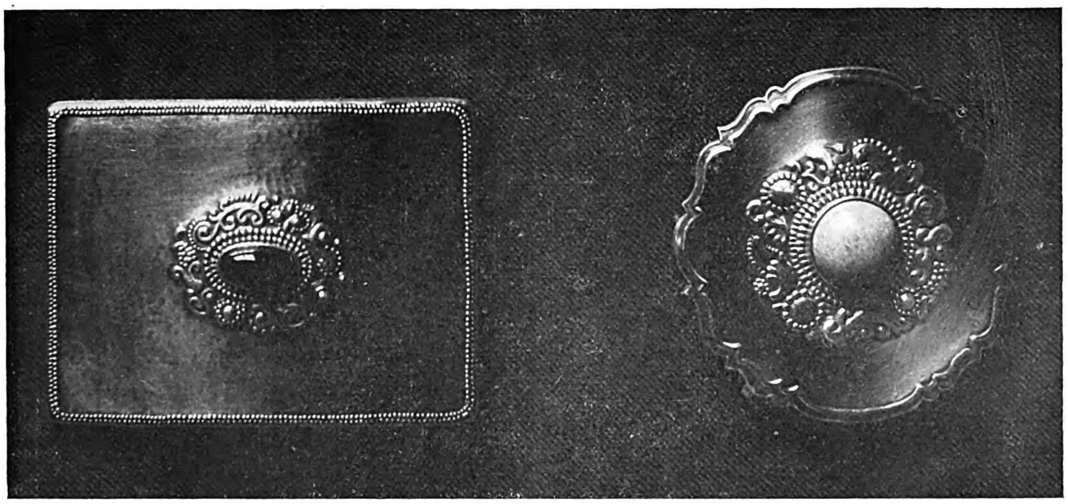
Weder die Weltgeschichte noch die Kunst wird von den registrierenden Gehilfen gemacht, und die Zeit ist wahrhaft zu beklagen, die den Schöpfer um des Literaten willen vergißt.

Sie verkauft buchstäblich das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht.

Wir, die wir leben und schaffen, müssen aufwärts; wir dürfen nichts als unabänderlich hinnehmen, was Folge der eigenen Denkfaulheit ist. Das alte gesunde Wort, in dem es hieß: Der Lebende hat recht! dürfen wir nicht in das Gegenteil verkehren lassen: Der Tote hat recht! Die Hände, die Werke, der Geist der alten Meister, sie reden zu uns, wenn wir sie nur hören wollen, daß sie nicht gelebt haben wollen, um uns mit ihrem Nachlasse den Weg zu versperren, daß sie auch nicht geschaffen haben wollen, um als Lockmittel für Versteigerungen zu dienen, noch um pfiffigen Architekten die Gelegenheit zu liefern, den Lebenden auszuschalten. Wenn wahr sein sollte, daß wir das heute nicht mehr können, so müssen wir es eben wieder lernen.

Darum: Aus dem Wege mit allen denen, die im Wege stehen, die mit dem Werke der Väter die Söhne erschlagen wollen! Die Schöpfer jener Werke, von denen ich eben sprach, waren unsere Kollegen, nicht die jener Sammler, Museumsdirektoren und Kunstschreiber.

Ich kann mein Referat, daß gegen den Antiquitätenhandel und seine üblen Folgen gerichtet ist, nicht besser schließen als mit den Worten: Ehret unsere alten Meister, dann ruft Ihr gute Geister!



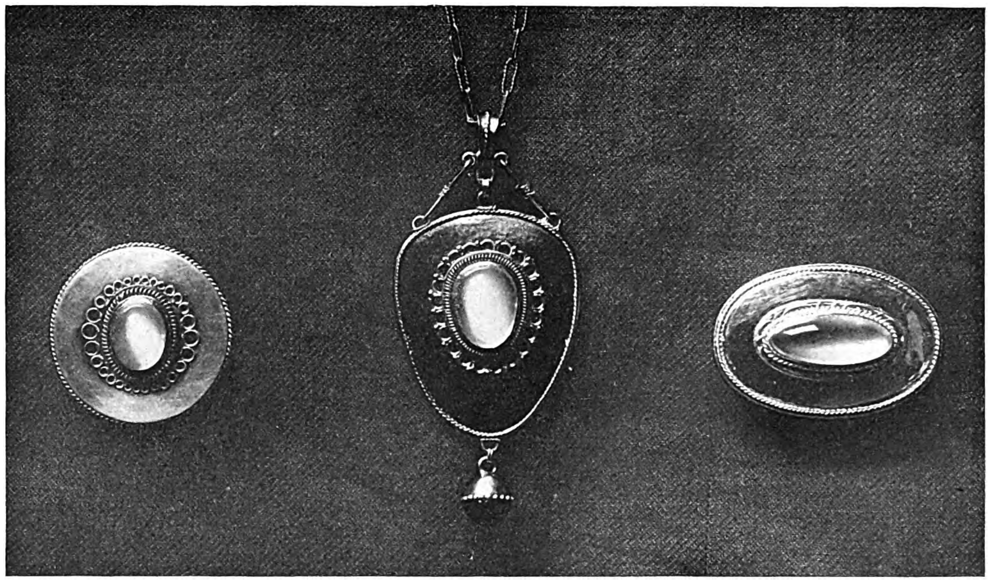
Der Feen-Stein

Fräulein Genevieve Clark scheint mit ihrem Hochzeitsgeschenk an Fräulein Jessie Wilson, der Tochter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, eine neue Mode heraufbeschworen, den Ruf eines neuen Glückssteines begründet zu haben. Sie überreichte an zarter Kette einen fein gefaßten kreuzförmigen Stein, den Feenstein (Virginia-Fairy-Stone), den Gebirgler des südwestlichen Virginia. Die Überlieferung der Gebirgler ist reich an hübschen Geschichten von diesem Stein, der jedoch nicht allein von diesen Leuten, sondern auch von gekrönten Häuptern Europas, den Ex-Präsidenten Taft und Roosevelt und sehr vielen hervorragenden Persönlichkeiten als Talisman getragen wird. — Auch weder Mann noch Weib in Virginia würden das Glück versuchen, ohne einen dieser kleinen Glückbringer sicher in der Tasche zu fühlen. Weit entfernt von den Eisenbahnlinien und anderen Trägern der Zivilisation, auf dem Gipfel eines hohen „Peak“, des Blue Ridge Gebirges in Patrick County (Virginia), finden sich über ein Areal von etwa 50 Acres verstreut, die zu Kreuzen aller Art (Malteser, römischen und St. Patrick-Kreuzen) geformten Steine. Sie sind einviertel bis ein Zoll groß, dunkelbraun gefärbt und so glänzend, daß sie zu Schmuckstücken verwendet werden können, ohne eine künstliche Politur zu erfordern.

Ihre eigentümliche Gestalt hat ihnen bei den einfachen und einfältigen Gebirglern abergläubische Verehrung erworben. Die am meisten verbreitete Legende berichtet, daß die Steine Tränen seien, welche die Engel während der Kreuzigung des Heilands weinten. Eine andere Legende dagegen weiß zu melden, daß die Fundstätte einstmals das Heim der Feen war, und daher auch der Name Feensteine. Am Morgen des Kreuzigungstages standen sie so sehr unter dem Eindruck des erschütternden Ereignisses, daß jede von ihnen ein kleines Kreuz schnitt, und diese blieben alle zurück, als die guten Feen



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Silberne Gürtelschließen mit Karneol und Malachit. Brosche in Gold getrieben. Goldener Anhänger mit Saphiren und Perlen



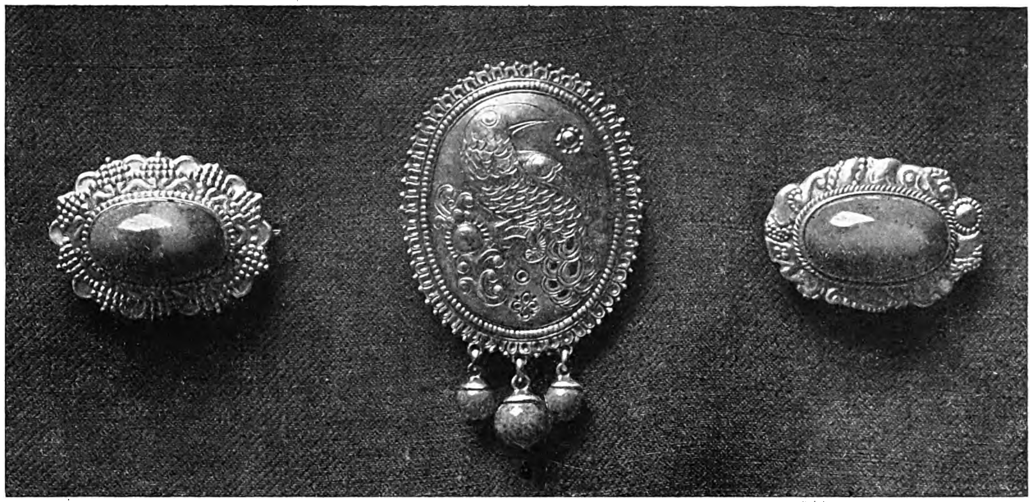
ihre Heimstätte für immer verließen.

Nüchterner veranlagte Gemüter stehen diesen Sagen kühl gegenüber und haben eine andere Lösung des Rätsels bereit. Der Gipfel des Berges war einst der Sitz des mächtigen Indianer-Häuptlings Powhatan und man glaubt, daß die Steine von den Indianerfrauen geschnitten und als Münze benutzt wurden.

Die Wissenschaft bezeichnet jedoch diese Steine als Staurolithen, der Name kommt vom griechischen stauros = Kreuz. Es handelt sich um ein Mineral, das in kurz und dick, oder lang und breit säulenförmigen Kristallen ausgebildet ist, die sehr häufig nach zwei Gesetzen Durchkreuzungszwillinge bilden, indem zwei Individuen sich entweder fast rechtwinkelig oder schiefwinkelig unter fast 60 Grad durchwachsen. Die durchscheinenden bis undurchsichtigen Kristalle haben rötliche bis schwärzlich braune Farbe, eine Härte von 7 bis 7,5, ein spezifisches Gewicht von 3,44 bis 3,77 und die meisten Säuren sind gänzlich wirkungslos auf sie. Chemisch besteht der Staurolith aus Kieselsäure, Tonerde, Eisenoxydul, Magnesia und Wasser, welches letztere Element erst beim Glühen entweicht, und etwas Eisenoxyd. Sehr oft bestehen die Kristalle nicht aus reiner Substanz, sondern sie sind sehr reichlich mit Quarzkörnern, auch mit Glimmer, Granat usw., durchwachsen. Das Auftreten des Minerals ist namentlich an Glimmerschiefer gebunden, in dem seine Kristalle eingewachsen sind, den Eruptionsgesteinen ist es fremd. Irrtümlich ist die in Amerika herrschende Ansicht, daß der Staurolith einzig auf dem genannten Berggipfel in Virginia gefunden wird, auch bei Radegund in Steiermark, Goldenstein in Mähren, in spanisch Gallicien, in der Bretagne sowie bei Faido und Airolo am St. Gotthard ist er daheim. — Man hat in Amerika bis jetzt diese Steine nur als Anhänger an Schrauben getragen, bis sie vor kurzem ein Juwelier in Baltimore als erster in Edelmetall faßte, worüber man in Amerika sehr begeistert ist und der Neuheit eine große Zukunft prophezeit.



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Goldene Broschen u. Anhänger mit Mondsteinen. Goldener Anhänger mit Chalcedonen, Mondstein und Amethysten.

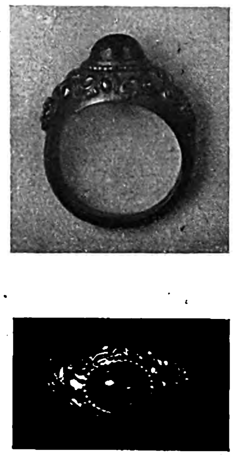


einen Mann mit nachweisbar guter Befähigung sucht. Man fordert dann den Nachweis der Meisterprüfung mit ihren laut Gesetz sehr weitgehenden Anforderungen, und das ist auch wohl meist zuverlässiger, als private Zeugnisse, die zum „Fortloben" dienen und meist mehr darauf geprüft werden, was nicht darin steht, als was sie enthalten. So klug ist heute jeder Prinzipal. Schon heute ist daher auch für Werkmeister, Betriebsleiter usw. der Titel „geprüfter Meister" als gewichtiger, völlig unparteiischer Befähigungsnachweis, zum besseren Fortkommen und wohl auch höherer Bezahlung sehr förderlich. Der immer stärker werdende Zudrang von Industriepersonal zur Meisterprüfung läßt auch darauf schließen, daß die erwähnte Gepflogenheit der Industriebetriebe künftig wohl noch wesentlich zunehmen wird. Ja, bei dem wachsenden Verständnis, das gottlob Handwerk und Industrie einander entgegenbringen, ist es gar nicht unmöglich, daß es vielleicht über kurz oder lang einem Werkmeister oder dergl., der keine Meisterprüfung abgelegt hat, kaum oder nur sehr schwer möglich sein wird, in eine bessere Stellung zu gelangen. Was deshalb über die rechtzeitige Ablegung der Meisterprüfung in jüngeren Jahren gesagt wurde, gilt ebenso auch für diese Handwerker in Industriebetrieben. Es gilt dies weiter auch für unselbständige Handwerker in Handwerksbetrieben. Oft ist der Betriebsinhaber kein Fachmann, braucht aber Lehrlinge und, um dem Gesetz zu genügen, einen Angestellten, der die Lehrbefugnis hat, wozu die Meisterprüfung erforderlich ist. Ebenso geht es in Handwerksbetrieben, die sehr groß oder sonst so beschaffen sind, daß der Inhaber gar nicht in der Lage ist, alle seine Lehrlinge selbst anzuleiten. Also ist es auch für unselbständige Handwerker jetzt schon und künftig noch viel mehr von Vorteil, wenn sie die Meisterprüfung ablegen.



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Drei silberne Broschen mit Lapislazuli, Brosche in Gold getrieben, Brosche in Silber mit Türkismatrix

Es gibt nun noch eine Kategorie von Handwerkern, denen, ohne daß sie den Meistertitel führen dürfen, doch noch ohne Meisterprüfung die Lehrbefugnis verliehen wurde. Das sind die vor dem 1. Oktober 1879 geborenen Hand-



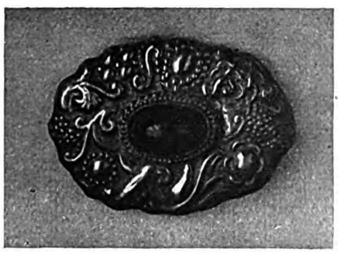
Goldener Ring mit Smaragd-Cabochon



Brosche in Silber mit Bernstein



Goldener Ring mit Smaragd und Saphiren



Goldene Brosche mit Saphir

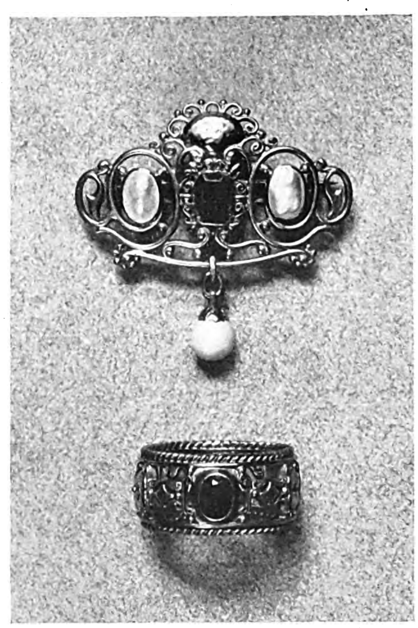


Goldener Ring mit Saphiren



Goldene Brosche mit Saphir

werker, die am 1. Oktober 1908 die Lehrbefugnis schon mindestens fünf Jahre lang besessen haben. Diese Nichtmeister freuen sich zur Zeit sehr, daß sie um die Meisterprüfung glücklich herumgekommen sind und sie pflegen am meisten die Nase über dieselbe zu rümpfen. Ihre jüngeren, nach dem 1. Oktober 1879 geborenen Kollegen, die zur Lehrbefugnis die Meisterprüfung ablegen müssen, ärgern sich wieder darüber und beneiden noch diese Nichtmeister ob ihres „Glückes!“ Aber schon in etwa 10 Jahren werden wohl die beiderseitigen Ansichten darüber, wer denn nun das bessere Teil erwischt hat, umgekehrt sein. Von Jahr zu Jahr kommen mehr jüngere, geprüfte Meister hinzu und zuletzt werden sie in der Überzahl sein. Hat sich dann auch dieser Titel die allgemeine, ihm gebührende Achtung



Goldene Brosche mit Smaragd und Perlen
Goldener Ring mit Spinell
Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau

erkämpft, dann werden natürlich Publikum und Kollegen meinen, der Nichtmeister habe sich um die Prüfung gedrückt, weil er sich nicht getraut habe, sie abzulegen, man wird ihn also für geschäftlich minderwertig halten.

Wenn diese Zeiten kommen, dann hat aber der mittlerweile stark in die Jahre gekommene Nichtmeister seine Zeit zur Meisterprüfung verpaßt. Diese vor dem 1. Oktober 1879 geborenen Handwerker stehen in zehn Jahren schon mindestens in der Mitte der 40er Jahre, je mehr die Zeiten fortschreiten und die hier skizzierte Weiterentwicklung ihren Fortgang nimmt, also sie in zunehmendem Maße schädigt, um so älter und ungeeigneter, die Meisterprüfung nachzuholen, werden sie, gar nicht zu reden von dem Stolz, der die älteren Handwerker jetzt schon erfahrungs-



Silberner Anhänger mit Türkismatrix; silberne Gürtelschließe mit Amethysten, Rosenquarzen und Chalcedon, silberne Brosche mit Türkismatrix

gemäß oft abhält, noch in vorgerückten Jahren, zugleich mit jungen Kollegen, „deren Väter sie sein könnten“, zusammen die Prüfung abzulegen, womöglich gar vor Prüfungsmeistern, die so alt oder gar noch jünger sind, wie sie.

Zudem werden die Anforderungen der Meisterprüfung auch wohl im Laufe der Zeit noch mehr erhöht.

Schon heute finden wir bei dem Publikum eine stetige Zunahme der Beachtung handwerklicher, solider, individueller Arbeit, gegenüber den egalisierenden Erzeugnissen der Industrie. Es gibt heute schon genug Branchen, wo gerade das bessere Publikum nur noch Handwerkserzeugnisse kauft. Gewiß kommt dabei auch eine Geschmacksverfeinerung in in Betracht, für die die Handwerksgesetzgebung nichts kann, aber man muß doch zugeben, daß diese dem Handwerk günstige Entwicklung nicht hätte eintreten können, wenn damit nicht eine konstante Steigerung der



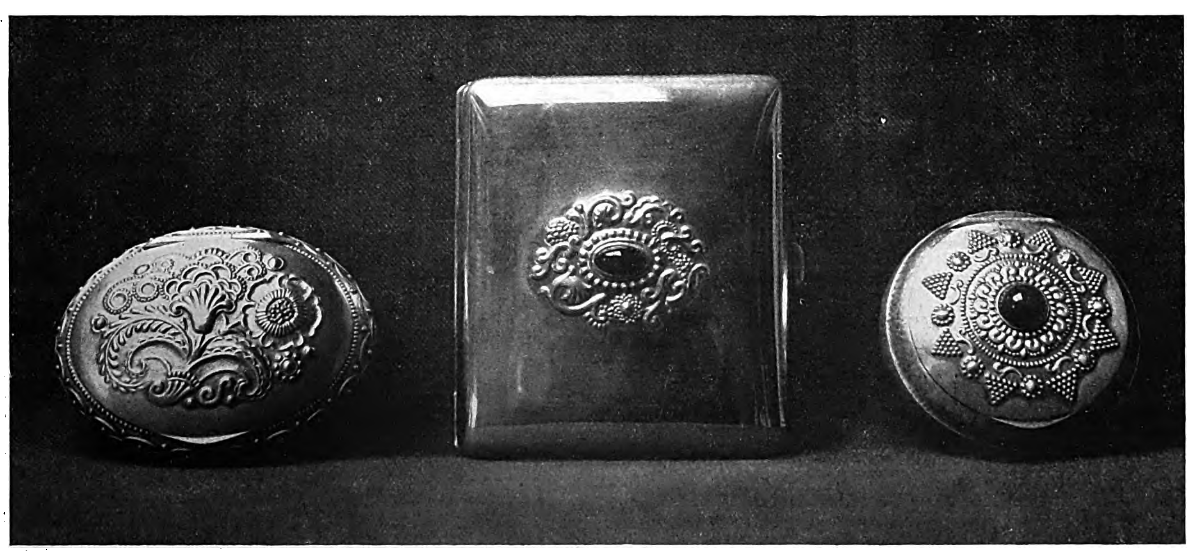
Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Silberne Brosche mit Rosenquarz. Silberne Brosche mit Türkis
Silberne Manschettenknöpfe mit Türkismatrix



Silberne Bonbonnieren

Leistungsfähigkeit des Handwerks, besonders auch nach der künstlerischen Seite hin, Schritt gehalten hätte. Und je mehr, infolge der unbeirrt und erfolgreich diesen Weg weiterverfolgenden Handwerksgesetzgebung diese Steigerung der Leistungsfähigkeit und Kunstfertigkeit der Handwerker fortschreitet, um so mehr wird sich auch das Publikum dem Handwerke zuwenden.

An Stelle früherer, hochtrabender Bezeichnungen, welche die Zugehörigkeit zu dem damals mißachteten Handwerk verleugnen sollten, finden wir schon heute wieder mit vollster Absicht die alten, guten Handwerksnamen mit dem Titel „geprüfter Meister“, und das aus keinem andern Grunde, als weil das Publikum je länger je mehr wieder zu dem Handwerk Zutrauen faßt und gerade den tüchtigen Handwerker bevorzugt, so daß die schlichte Handwerksbezeichnung in all diesen Fällen noch als gute Reklame dient. — Wird doch schon, und zwar mit Recht, z. B.



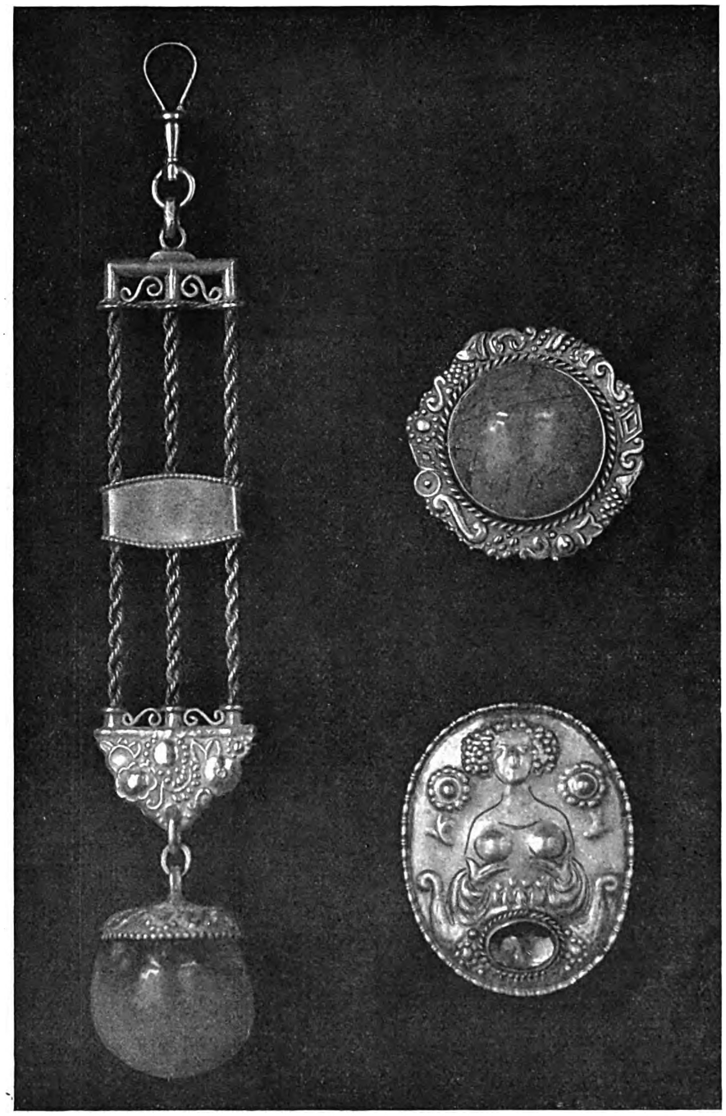
Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Silberne Bonbonnieren und silbernes Zigaretten-Etui mit Karneol

die Bezeichnung als Goldschmied ohne vorhandene handwerksmäßige Vorbildung als unlauterer Wettbewerb verfolgt, weil sie „der Wahrheit zuwider den Anschein eines besonders günstigen Angebots erweckte“. Das besagt doch schon genug!

Wer diese Tatsachen verfolgt, der wird auch die Ansicht teilen, daß infolgedessen der Titel „geprüfter Meister“ je länger je mehr eine vorzügliche Reklame sein wird einem Publikum gegenüber, dessen Interesse für hochwertige Handwerkerarbeit in gleichem Maße wächst, wie die Leistungsfähigkeit des Handwerks fortwährend zunimmt und das sich dann vorzugsweise an den Fachmann wenden wird, der durch den Titel „geprüfter Meister“ dokumentiert, daß er sein Fach meistermäßig beherrscht.

Wer also zu einem Urteil über den Wert oder Unwert von Meistertitel und Meisterprüfung kommen will, der muß nicht nur die jetzigen Verhältnisse berücksichtigen, die doch auf keinen Fall für Zeit und Ewigkeit so bleiben werden, sondern bedenken, daß sich dieselben in einer verhältnismäßig kurzen Zeit von zwölf Jahren schon sehr merkbar weiterentwickelt haben und das wohl sicher in noch rascherem Tempo künftig noch tun werden.

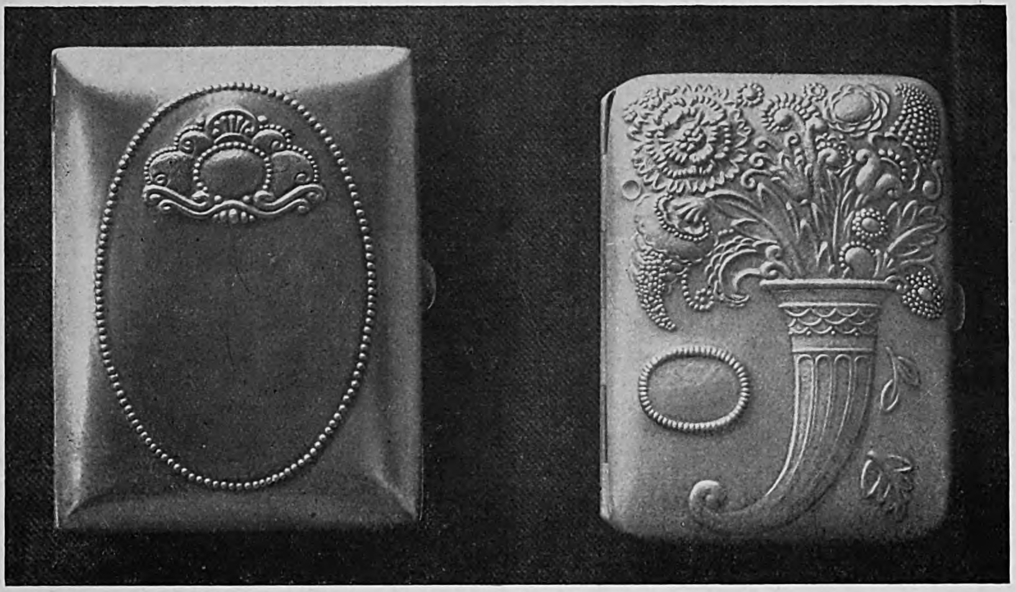
Mögen daher die jungen, geprüften Meister, oder diejenigen, die die Meisterprüfung noch ablegen wollen, sich nicht irremachen lassen von den leider noch recht häufig zu hörenden Behauptungen: Meisterprüfung und Meistertitel hätten keinen Wert, die besonders die mehrfach erwähnte Kategorie der Nichtmeister zu vertreten pflegt. Zu den Rechten, die dieser Ehrentitel des Handwerkers schon heute verleiht, insbesondere der Lehrbefugnis, werden, wie geschildert, auch im Laufe der Zeiten noch andere Vorteile genug kommen. Die Nichtmeister, die heutzutage noch die Nase über die Meisterprüfung rümpfen, werden sich dann vielleicht umgekehrt ihrer Haut wehren müssen.



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Silbernes Chatelaine und Brosche mit Lapis, silberne Brosche mit Amethyst

Zu den Arbeiten von Alfons Ungerer

Unter den aufstrebenden Künstlern des Edelmetallgewerbes haben wir stets die Weiterentwicklung Alfons Ungerers mit ganz besonderer Anteilnahme verfolgt. Seine Ausdrucksformen beruhen nämlich auf einem hohen künstlerischen Empfinden von hervorragender Eigenart, auch seine Beherrschung in der zweckmäßigen Bearbeitung der gewählten Metalle muß in vollem Maße anerkannt werden. Die gediegenen Zweckformen Ungerers sind ferner mit äußerst reizvollen Ornamenten geschmückt, die das Edle der klassischen Kunstrichtung mit dem



Geiſte der Neuzeit in glücklichſter Weiſe verbinden. Ein großer Vorzug ſeiner Arbeiten beſteht deshalb darin, daß ſie infolge dieſer künſtleriſchen Durchgeiſtung ihre Beſitzer immer wieder erfreuen, daß dieſe die Schmuckſtücke, Doſen, Etuis uſw., mit ihrem anheimelnden Charakter immer mehr lieb gewinnen und daß ſie darum auch als perſönliches Eigentum immer wertvoller werden.

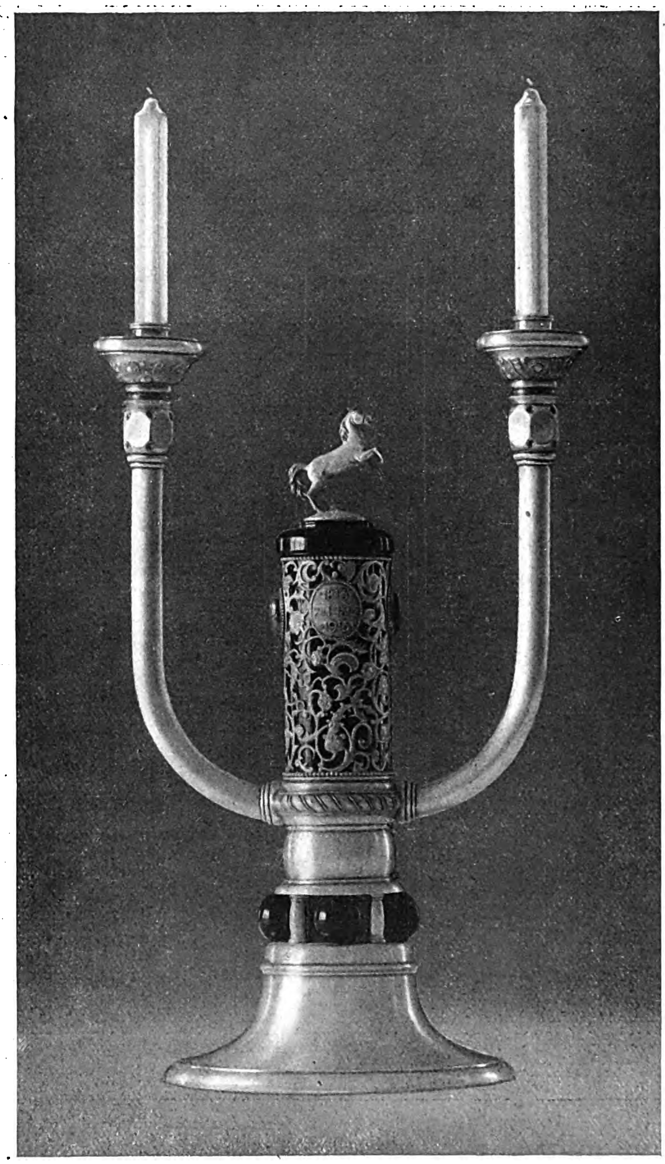
Alfons Ungerer bevorzugt bei ſeinen Arbeiten die Techniken des Treibens und Ziſelierens, wobei er Umriſſe und Ziermotive entſtehen läßt, die eine recht feinnervige Hand bekunden, geleitet von einem Pulsſchlag, der von heißer Liebe zur Kunſt und ſeeliſchem Verſtändnis durchglüht erſcheint. Seine Zigaretten-Etuis z. B. laden förmlich dazu ein, von gepflegten Händen benutzt und — zärtlich geſtreichelt zu werden; ihre ganze Art iſt jedoch keineswegs ſüßlich feminin, ſie ſind vielmehr von voller männlicher Kraft durchdrungen. Die neueſten Arbeiten zeigen, daß ſich der Geſchmack des jungen Meiſters in kurzem Zeitraum bereits erheblich geläutert hat und ſich in



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau   Silberne Zigaretten-Etuis

kerngesunden Bahnen entwickelt. Das ist nicht Eigenwille um jeden Preis, sondern auf den nie versagenden Gesetzen der Überlieferung beruhende ernste Kunst, die in größter Sorgfalt und auch mit einer gewissen Sicherheit von ihm gepflegt wird.

Das Hauptgebiet Ungerers liegt wohl in der Schmuck- und Kleinkunst, daß er aber auch größeren Aufgaben vollauf gewachsen ist, bekunden die prächtigen Leuchter auf Seite 48 und 49; und es wäre nur zu begrüßen, wenn ihm häufiger die Lösung derartig anregender Aufgaben übertragen würde. Für seine künstlerische Entfaltung würde dies sicher sehr wertvoll sein, ein Ergebnis, das wiederum für die Bedeutung unseres heimischen Kunstgewerbes hoch einzuschätzen wäre. W. R.



Robert Ungerer — Berlin-Friedenau
Silberner Leuchter, im Besitze des Offizierkorps des 165. Inf.-Regts. zu Quedlinburg

Zaponlack

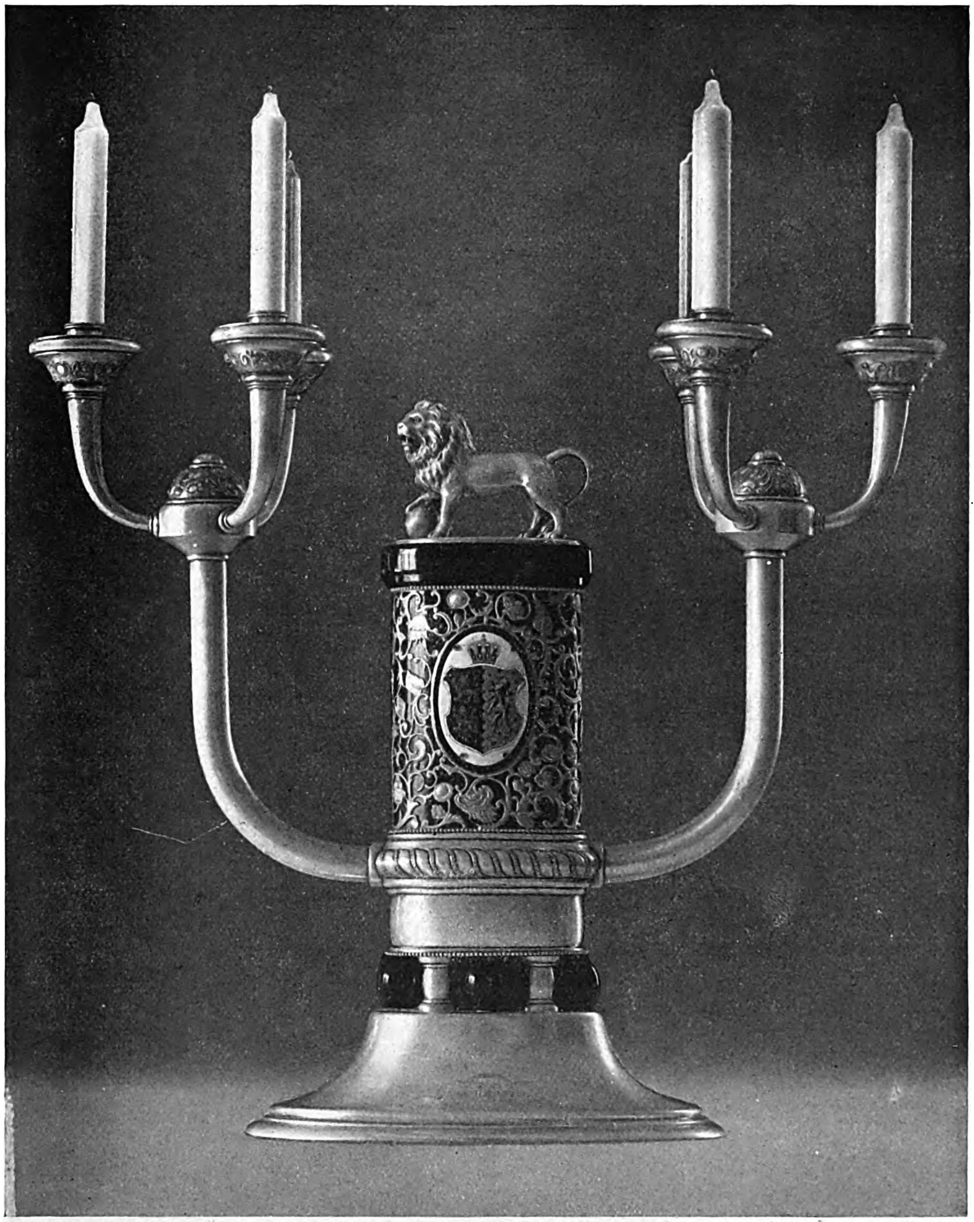
Die vernierten Alfenidewaren erhalten häufig dadurch ein unschönes Aussehen, weil an einzelnen Stellen der Zaponlack abgeblättert ist. Um die Gegenstände wieder verkäuflich zu machen, ist es notwendig, einen neuen Lacküberzug herzustellen. Hierzu nimmt man 2 g farblose Zelluloidabfälle, die mit 20 g Azeton übergossen werden. Das betreffende Gefäß ist gut zu schließen und einige Tage zurückzustellen, bis sich das Ganze zu einer klaren, dickflüssigen Masse gelöst hat; in der Zwischenzeit muß das Gefäß häufiger geschüttelt werden. Nunmehr sind noch 78 g Amylazetat hinzuzufügen, worauf die Lösung zum Klären noch einige Wochen stehen bleiben muß, bevor der Zaponlack gebrauchsfertig ist.

Was will der Werkbund in Köln 1914?

Zur Werkbundausstellung Köln, Mai—Oktober 1914

Wenn der deutsche Werkbund seine Kölner Ausstellung machen wird, so prophezeie ich ihm von vornherein den zwar zunächst äußeren, aber immerhin sicheren Erfolg, daß nun viele Leute in Deutschland zum ersten Male fragen und auch erfahren werden, was das eigentlich für ein Ding ist, dieser deutsche Werkbund. Denn: obgleich er in jedem Jahre eine öffentliche Tagung abhält, wo ausdauernd geredet und ausdauernder noch diskutiert wird; obgleich er schöne dicke Jahrbücher mit fesselnden Aufsätzen und lehrreichen Abbildungen herausgibt, und obgleich er im Stillen alles mögliche fördert, anregt oder ausführt, so ist doch der Normalmensch, den es zwar nicht gibt, der aber doch der eigentliche Kern des Publikums ist, immer noch im unklaren über diesen Bund mit dem ungemein bündigen Namen. Es ist nur schon vorgekommen, daß man ihn mit einer „Gewerkschaft" verwechselt hat, wo die Künstler vereinigt seien, damit sie gute Preise fordern können.

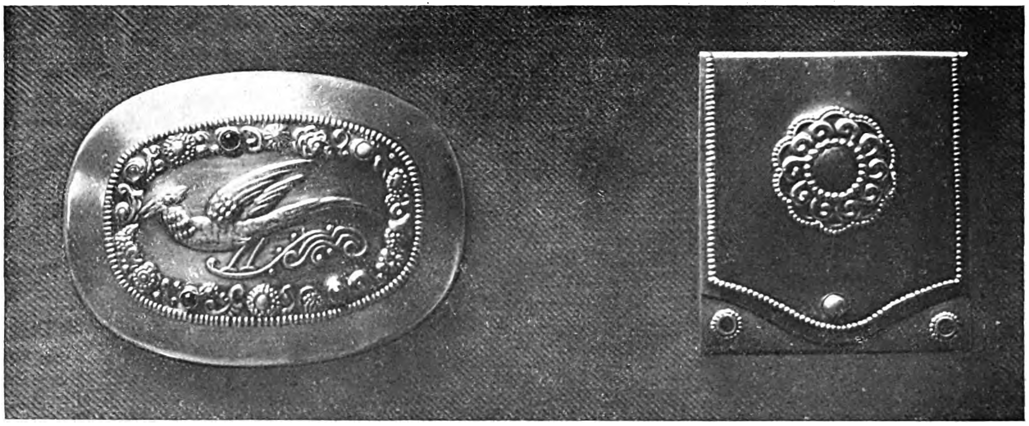
Nun aber wird der Werkbund aller Welt zeigen, was er will und kann, und all die Hunderttausende von Besuchern, die wir der Kölner Ausstellung wünschen, werden wieder heimfahren, ins Kontor und Bureau, in die Werkstatt und die Fabrik, in die Amtsstube und in



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Silberner Tischleuchter, entworfen und ausgeführt für die Reserve-Offiziere eines Hannoverschen Regiments

den Salon, überall, wo nun einer vom Werkbund spricht, wird er ein paar finden, die mit ihm ihre Meinungen austauschen können, den sie haben etwas Greifbares von ihm gesehen, nicht nur von ihm irgend etwas gelesen oder gehört.

Der Werkbund hat es verstanden, sich binnen wenigen Jahren zu einer führenden Organisation all derer emporzuarbeiten, die im Handwerk, Industrie und Gewerbe den neuen Begriffen über gute, gediegene und schöne Arbeit zum Durchbruch und zum Siege verhelfen wollen. Wo aber ein Sieg ist, da pflegt es auch Überwundene zu geben. Dürfen wir annehmen, daß sie sich alle überwunden bekennen werden? Im Gegenteil: sie setzen sich nun erst recht zur Wehr und werfen ihre Argumente ebenso überzeugt in den Meinungskampf wie der Werkbund selber. Und diese Gegenreden werden auch gehört und bleiben irgendwie am nebelhaften Begriffe des Normalmenschen vom Werkbunde hängen. Er mag noch so oft erklären, daß er das solide alte Kunsthandwerk nicht verdrängen, sondern künstlerisch vorwärtsbringen will; daß er die Industrie nicht auf Kosten des Handwerks künstlerisch und materiell bereichern, sondern sie darin bestärken will, ihre eigensten Mittel und Arbeitsmethoden selbständig anzuwenden und fortzubilden; daß er die gute deutsche Wertarbeit, komme sie woher sie immer kommen wolle, schützen und zum Ansehen bringen möchte gegenüber allem, was mit unlauteren Mitteln Erfolge für den Augenblick erzielen will — er wird damit nicht alle Vorurteile besiegen. Denn alle diese Gedanken von der Veredlung der Qualität, von

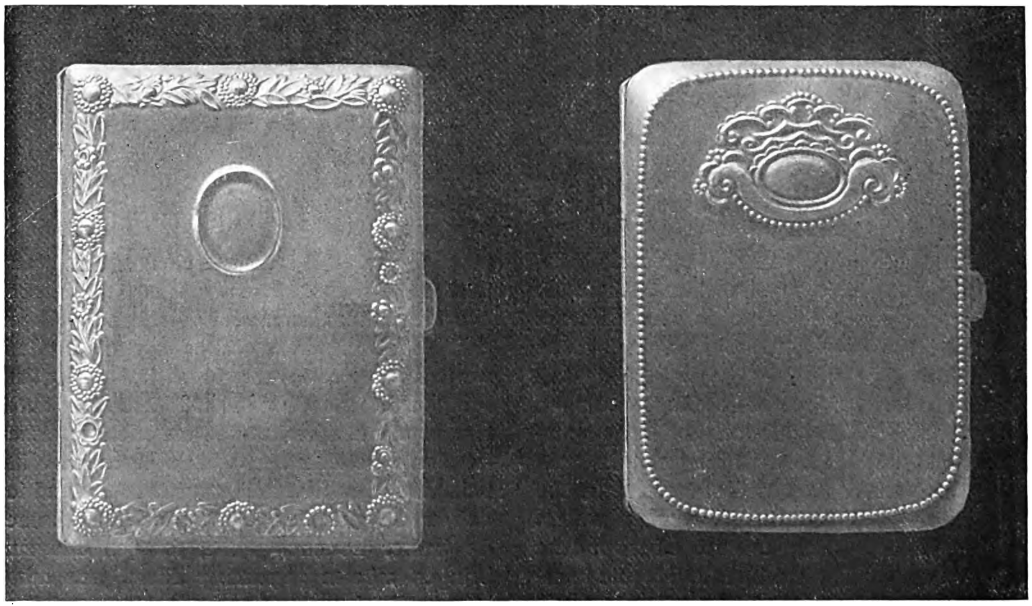


der Begrenzung des schrankenlosen Wettbewerbes auf gediegene Ware klingen unserer Zeit mit ihren entfesselten Erwerbsinstinkten fremd und befremdend in die Ohren. Sie will keine Erneuerung des Zunftzwanges. Sie will die Freiheit für jedes Unternehmen; sie will nichts, was irgendwie nach Bevormundung aussieht.

Und damit hat sie ja auch recht und wird Recht behalten. Kein Reichsgesetz wird den Möbeltischlern vorschreiben, wieviel sie im Jahr zu produzieren und welchen Mindestpreis sie für Tische und Schränke festzusetzen haben. Kein Landtag, keine Stadt wird die Zahl der Meister an irgend einem Orte von der behördlichen Genehmigung abhängig machen. Wir haben die Gewerbefreiheit, wir haben die unbedingte Erwerbsfreiheit für jedermann und sind froh darüber, daß wir sie haben. Aber wir haben gleichzeitig auch den festen Willen, uns nicht zu Sklaven eines Freiheitsbegriffes machen zu lassen, der die guten, die besten Überlieferungen unserer gewerblichen Arbeit zu zerstören droht.

Ein starker Träger dieses Willens ist der deutsche Werkbund, und seine Kölner Ausstellung wird die erste große Probe sein, wieweit er durch praktische Leistungen gerechtfertigt ist.

Insofern also wird die Ausstellung zu denen zählen, die eine allgemeine Idee zum Ausdruck bringen. Sie wird, wenn sie, wie wir alle hoffen und wünschen, den weitgespannten und klar disponierten Rahmen ihres Programms ausfüllt, zugleich einen tröstlichen Beweis dafür liefern, daß auch im gescholtenen Neudeutschland die reinen Geschäftsinteressen noch keineswegs die Ideen verdrängt haben und daß dieses Interesse sogar aus einem folgerichtig angewandten Idealismus den Nutzen zieht, den man angeblich nur im Verzicht auf alles, was mit Idealen zusammenhängt, ziehen kann. Im allgemeinen ist es schon richtig, daß Ausstellungen meistens weniger aus idealen, denn aus sehr realen Beweggründen entstehen. Die nämlich erwachende und zuletzt siegreiche Propaganda für die Beteiligung Deutschlands in San Franzisko hat nicht deshalb ihren Erfolg



Alfons Ungerer — Berlin-Friedenau
Gürtelschließe, flaches Feuerzeug und Zigaretten-Etuis in Silber

gehabt, weil wir den Herren Amerikanern gefallen und von ihnen gelobt werden, ſondern weil wir drüben einen erweiterten Markt für unſere Arbeit gewinnen wollen. Alle großen Weltausſtellungen, alle Fachausſtellungen gehen von derlei Nützlichkeitserwägungen aus und müſſen das tun. Der friedliche Wettbewerb der Völker, in Wahrheit ein ſehr unfriedlicher, äußerſt angeſpannter Exiſtenzkampf in gewerbe- und handelspolitiſchen Verkehrsformen, fördert die ideellen Werte gleichſam als Neben- und Abfallsprodukte zutage. Die gewaltigen Anhäufungen von Arbeitsreſultaten jeder Art, wie ſie ſolche Ausſtellungen darbieten, predigen auch dem gedankenloſeſten Beſchauer das hohe Lied des ziviliſatoriſchen Fortſchrittes. Er ſieht die Hilfsmittel der Kultur vereint, ſieht ſie in beſſeren und ſchlechteren Formen, er gewinnt faſt unmerklich einen Kulturbegriff, er ſieht vielleicht mit einem Male die Menſchheit im Dienſte einer gemeinſamen Kulturidee, gemeinſamer, wenn auch national gefärbter Kulturideale.

Daneben aber gibt es Ausſtellungen, die zunächſt ſolch einen großen Sammelbegriff zur Anſchauung bringen, die ſelber ein Kulturideal vertreten, indem ſie ſeinen gegenwärtigen Zuſtand ſpiegeln und ſeine praktiſchen Möglichkeiten ausbauen. Ausſtellungen, etwa wie die Dresdener Hygiene-Schau oder die internationalen Städtebau-Ausſtellungen, deren ungemeiner Wert darin beſteht, daß ſie einen immerhin ſchwankenden Kulturbegriff aus den unſichtbaren Höhen auf einen feſten Erdenfleck herunterholen und ihn dort organiſatoriſch zu verkörpern ſuchen. In den Kreis dieſer Ausſtellungen gehört auch diejenige des deutſchen Werkbundes. Daß ſie zugleich mit der offenen Abſicht auftritt, möglichſt zahlreiche Verkäufe zu ermitteln, ändert an ihrem ideellen Grundcharakter nichts.

Schon durch die ſtrenge Auswahl, die ſie üben muß, wenn ſie ihren aufklärenden Zweck errreichen will, kennzeichnet ſie ſich als den Ausdruck einer beſtimmten kulturpolitiſchen Idee. Damit rückt ſie in die Nähe der Muſeen, die ihrerſeits kulturhiſtoriſche Ideen vertreten. In die Muſeen gehen wir heute im allgemeinen nicht gern, eben weil ſie uns zu „hiſtoriſch" geworden ſind, weil die Gegenwart mit ihrer Fülle gedrängter Aufgaben und Probleme uns von der ruhigen Betrachtung der Vergangenheiten ablenkt. Mit deſto größerem Intereſſe aber nehmen wir alles auf, was unſere Gegenwart betrifft, was in die Geſtaltung unſerer nächſten Zukunft eingreift, was unſere praktiſche Beteiligung erfordert.

Die Kölner Ausſtellung wird das in hohem Maße tun, indem ſie uns tauſend Dinge des täglichen Gebrauchs wie des feſttäglichen Luxus, Formen und Farben, künſtleriſche, techniſche und äſthetiſche Hilfsmittel der Ziviliſation unter dem beherrſchenden Geſichtswinkel einer geſchmacklichen Kultur zeigt. Es ſoll aufs Neue die Herrſchaft des Menſchen über die von ihm ſelber entfeſſelten Geiſter der Natur und der Technik begründet werden. Alle die Hunderttauſende, die die einfache Neugier und auch ein wenig Senſationsluſt zum alten heiligen Köln treiben wird, dürften unmerklich ſpüren, daß ſie hier ſo etwas wie einen behaglichen Anſchauungsunterricht für durchaus erwachſene kluge Leute mitgeteilt bekommen. Dieſe Leute haben ſich denn zu entſcheiden, ob ſie für ſich ſelbſt lieber auf ihre bisherige Art weiterleben möchten, oder ob ſie ſich in der idealen Gegend, die der Werkbund ihnen am Himmel der Zukunft einladend eröffnet, anſiedeln wollen.

Manche mögen immerhin ſagen, es ſei eine Fata morgana. Wer die Entwicklung und die Macht der Ideen kennt, der weiß, daß jede Zukunftsidee etwas von einem Traumbilde haben muß. Schließlich aber ſollen wir uns nicht für leere Luftſpiegelungen entſcheiden, ſondern für ſichtbar handgreifliche Dinge, die ſchon vorhanden, die nur weithin verſtreut ſind über das deutſche Land, und die nun hier vereinigt zeugen ſollen für das Wollen und Können des deutſchen Werkbundes nicht allein, ſondern auch für den Ernſt und die höhere Geſittung, für den geſunden Geiſt unſerer nationalen Arbeitsgemeinſchaft. Wie geſagt: ein jeder, der kommt, wird ſich vor ziemlich entſchiedene Fragen geſtellt ſehen. Und jede Antwort der Heimgekehrten wird ein kleines Teil unſerer Zukunftsarbeit mit entſcheiden.

Eugen Kalkſchmidt

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 12. Januar 1914. Nach einer recht ruhigen Eröffnung unſerer jüngſten Berichtswoche hat der Silbermarkt im weiteren Verlaufe derſelben einige Belebung erfahren, und die Vorgänge ſind nicht ohne Intereſſe geweſen. Während ſich China unſerem Markte faſt gänzlich fernhielt, legten die indiſchen Bazars Nachfrage nach Kaſſaſilber für Verſchiffung dieſer Woche an den Tag, und als Reſultat dieſer Käufe gelangen heute etwa 115000 Pfd. Sterl. Silber nach Bombay zur Ausfuhr. Gleichzeitig machten ſich auch ſpekulative Eindeckungen bemerkbar, und bei der Knappheit an verfügbarer Ware zog Kaſſaſilber am Dienstag um $^{1}/_{16}$ d. über die Notiz von Lieferungsware an, und dieſer Unterſchied erweiterte ſich am folgenden Tage auf verſtärkte eilige Deckungskäufe hin auf $^{5}/_{16}$ d. Die Notiz ſtellte ſich damit auf $26\,^{3}/_{4}$ d. für Kaſſa und $26\,^{7}/_{16}$ d. für Lieferung. Dieſes ſtarke Aufgeld brachte geſtern willige Abgeber von Kaſſaſilber an den Markt, und da die indiſchen Bazars ihren Bedarf an Silber für prompte Verſchiffung gedeckt zu haben ſchienen und mit Käufen zurückhielten, ging Kaſſaſilber um $^{1}/_{8}$ d. bis auf $26\,^{5}/_{8}$ d. zurück, während ſich Lieferungsſilber einen Schatten höher, auf $26\,^{1}/_{2}$ d. ſtellte. Heute lag Silber ſchwach, und mangels Unterſtützung gaben die Preiſe weiterhin auf $26\,^{1}/_{2}$ d. bezw. $26\,^{3}/_{8}$ d. nach, zu welchem Niveau wir in feſter Haltung ſchließen.

Was die weitere Entwicklung des Marktes anbetrifft, ſo dürfte dieſelbe in erſter Linie davon abhängen, in welchem Maße die Baiſſeengagements bei Fälligkeit zur Eindeckung gelangen, und ferner, ob und wann die indiſchen Bazars

ihre Silberkäufe wieder aufnehmen werden. Es erscheint nicht unmöglich, daß wir auch noch für die nächsten Tage ein kleines Aufgeld für Kassasilber sehen werden, doch stehen größere Preisschwankungen für die nahe Zukunft kaum zu erwarten.

Nach Abzug der heutigen Silberausfuhren verbleiben
in London 1800000 Pfd. Sterl. Silber, während
in Shanghai 5630000 „ „ „ und
in Bombay 80000 „ „ „
lagern; ferner sind zurzeit etwa 2100 Barren von hier nach Bombay unterwegs.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen
173000 Pfd. Sterl. von New-York,
1000 „ „ „ West-Indien,
4000 „ „ „ New-Zealand,
178000 Pfd. Sterl.,
während die Ausfuhren
115000 Pfd. Sterl. nach Bombay
10000 „ „ „ Shanghai
125000 Pfd. Sterl.
umfaßten.

Konfiszierung von Juwelierwaren jüdischer Juweliere in St. Petersburg.

Am 31. Dezember erschien in dem Uhren- und Juwelierladen von S. M. Shilow in Petersburg am Wosnessenski-Prospekt die Polizei und konfiszierte sämtliche Waren im Gesamtwerte von fast 100000 Rubeln. Shilow ist Jude und seine Waren sind nicht in seiner Werkstatt hergestellt, sondern von ihm in Kommission genommen. Laut russischem Gesetz unterliegen Juden, falls sie außerhalb des Ansiedlungsrayons mit Kommissionswaren handeln, der Ausweisung, wobei die Waren konfisziert werden. In diesen Tagen sind der „Now. Wremj." zufolge auch noch bei einigen anderen jüdischen Juwelieren aus demselben Grunde Gold- und Silbersachen im Gesamtwerte von vielen Tausend Rubeln konfisziert worden.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Todesfälle

Lütgendortmund. Am 31. Dezember 1913 starb hier Herr Goldschmied Wilh. Schäfer im Alter von 45 Jahren an Lungenentzündung und Herzschwäche. Schäfer war früher Geschäftsführer im Plazikowskischen Geschäft, das er nach dessen Tode käuflich erworben hatte.

Jubiläen

Hamburg. Das 25jährige Geschäftsjubiläum feierte am 1. Januar die Firma J. N. Guth, Juwelen und Goldwaren.

Oberstein. Die Achatwarenfabrik von Joh. Goerz konnte auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken.

Weißenfels. Am 1. Januar 1914 waren es 75 Jahre, daß sich die Uhren- und Goldwarenhandlung von O. Kronenberg auf dem Marktplatze im Besitze der Familie befindet.

Auszeichnungen

Straubing. Herr Hofjuwelier Oskar Leser wurde zum Hoflieferanten Seiner Kgl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ernannt.

Itzehoe. Den seit 4 Jahren bei der Goldwarenfirma H. Spliedt beschäftigten Silberarbeitern Kruse und Meyer wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Geschäftsveränderungen

Annaberg. Herr Heinrich Prestin verlegte sein Uhren- und Goldwarengeschäft von Wolkensteiner Str. 24 nach Markt 2.

Geschäftseröffnungen

Berlin. Seit dem 1. Januar 1914 hat sich Herr Max Jünger mit seinem langjährigen Freunde Herrn Benno Lange vereinigt, um unter der Firma Jünger & Lange die Vertretungen für Sigmund Stern & Co., Frankfurt am Main, F. Krimnitz, Magdeburg, sowie Kindervatter & Schwerzel, Frankfurt a. M., gemeinschaftlich auszuüben. Es sei noch bemerkt, daß beide Herren seit langen Jahren in der Branche tätig sind und für Groß-Berlin dauernd ein feines Lager unterhielten.

Vermischtes

Die deutsche Werkbund-Ausstellung gibt ein Flugblatt „Die Fabrik" heraus, das sich über die Ziele verbreitet, die die Ausstellungsleitung mit der Errichtung des Fabrikbaues verfolgt. Das Fluglatt wirkt auf die starke Förderung hin, welche das Gewerbe und damit indirekt die deutsche Maschinenindustrie durch die Werkbund-Ausstellung erfährt. Am Kopfe zeigt die Schrift das Fabrikgebäude von Walter Gropius und außerdem enthält sie einen Grundriß dieser Anlage. Ferner sind die Mitglieder des Industrie-Ausschusses der Werkbund-Ausstellung genannt. Dem in dem Flugblatt aufgestellten Programm zufolge verspricht die Abteilung „Fabrik" eine der interessantesten der ganzen Ausstellung zu werden.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten:

Nr. 624. Rubinitscheiben zum Schleifen von Metall-Emaillen liefern Georg Voß & Co., Rubinitwerk, Deuben (Bez. Dresden). Rubinitscheiben werden in verschiedenen Körnungen geliefert. Mittlere Körnung zum Abschleifen von Emaille und feinste Körnung zum Polieren der Emaille.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten:

Zur Frage Nr. 1633. Alpaka-Taschen und -Börsen, die angelaufen oder schmutzig geworden sind, reinigt man auf folgende Weise: Man bereitet sich ein Gemisch von Wiener Kalk, Stearinöl und Pariser Rot, dem man etwas Spiritus beigibt. Mit einer weichen Bürste trägt man diese Masse auf die Taschen auf und läßt sie eintrocknen. Darauf wäscht man mit warmem Seifenwasser die Taschen wieder ab, spült in heißem Wasser nach, läßt gut trocknen und poliert zuletzt mit Wollscheiben ab unter Anwendung von etwas Pariser Rot. Bei Börsen benutzt man zuletzt eine weiche Bürste, ebenfalls unter Anwendung von etwas Pariser Rot. Nach dieser Methode werden die Taschen und Börsen wieder wie neu. H. G.

Vereinsnachrichten

Freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher Straßburg i. Els.

Einladung zur Monatsversammlung

am 18. Januar, nachm. 3 Uhr, in der Handwerkskammer.

Tagesordnung:

1. Protokoll und Eingänge.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahl der Prüfungskommission.
4. Verbandstags-Angelegenheit.
5. Verschiedenes.

Der Innungsausschuß.

35. Jahrgang **Nummer 4**

Die Goldschmiede-Kunst

Leipzig, den 24. Januar 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldſchmieds

(47. Forts.)

Nehmen wir an, die vorhandene Dynamomaſchine hat eine Stromſpannung von 4 Volt; wir beanſpruchen für die Galvanoplaſtik normal eine Spannung von 1 Volt, ſo könnten wir in dieſem Falle

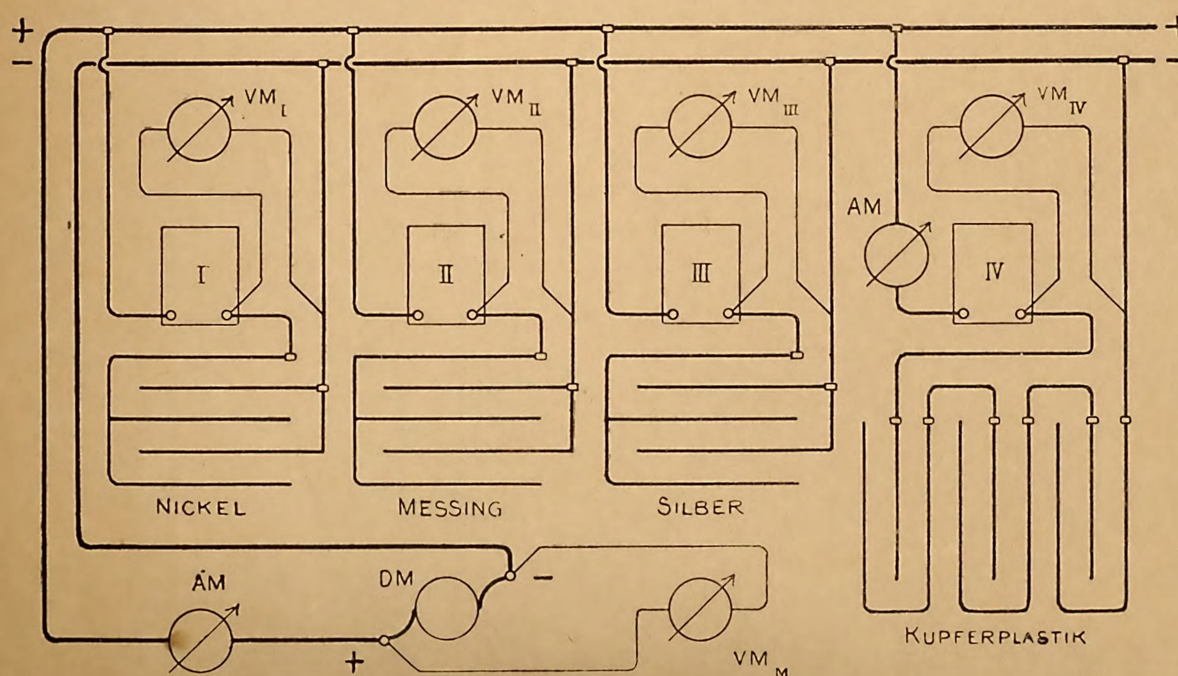


Fig. 71. Betrieb der Galvanoplaſtik neben Elektroplattierbädern mit einer gemeinſchaftlichen Dynamomaſchine

vier Galvanoplaſtikbäder „hintereinander ſchalten“, es entfiele auf jedes Bad 1 Volt, wenn von Leitungs- und Kontaktverluſten einſtweilen abgeſehen wird. Das wäre die rationellſte Ausnützung der Leiſtungsfähigkeit der Maſchine ohne jeden Stromverluſt und ſie iſt praktiſch leicht durchführbar in der Weiſe, daß man anſtatt eines großen Bades vier kleine Bäder aufſtellt und die Kathoden in dieſen vier Bädern gleichmäßig verteilt. Es iſt nämlich Bedingung bei dieſer „Hintereinanderſchaltung der Bäder“, daß die Kathodenflächen der einzelnen Bäder gleich groß ſind, wenigſtens annähernd gleich groß, ſoweit dies in der Praxis eben durchführbar iſt. Hat man nur drei Bäder hintereinander geſchaltet, ſo entfällt von den 4 Volt der Maſchine auf jedes Bad $4 : 3 = 1\frac{1}{3}$ Volt; hat man nur zwei Bäder hintereinander geſchaltet, ſo entfällt eine Stromſpannung von $4 : 2 = 2$ Volt auf jedes Bad, die durch den in die Badleitung eingeſchalteten Regulator ausgeglichen werden muß, weil bei 2 Volt der galvanoplaſtiſche Kupferniederſchlag ſchon etwas dunkelrot ausfällt, weniger dicht und

kompakt iſt. In Figur 71 iſt eine ſolche Einrichtung veranſchaulicht. Mit einer Dynamomaſchine wird gleichzeitig vernickelt, vermeſſingt, verſilbert und Kupfergalvanoplaſtik betrieben, letztere in drei hintereinander geſchalteten Bädern.

Soll ausſchließlich nur Galvanoplaſtik betrieben werden, und zwar mit verſchieden großen Bädern mit ungleichen oder häufig wechſelnden Kathodenflächen, welche ſich für eine Hintereinanderſchaltung nicht eignen, ſo muß die Anlage für Parallelſchaltung eingerichtet werden. In dieſem Falle wählt man eine Dynamomaſchine mit höchſtens 2 Volt Klemmenſpannung. Der Nebenſchlußregulator der Maſchine genügt zur Stromregulierung für ſämtliche Bäder, weil für dieſe nur einerlei Stromſpannung beanſprucht wird. Regulatoren ſind daher für die einzelnen Bäder nicht erforderlich. Eine ſolche Einrichtung veranſchaulicht Figur 72.

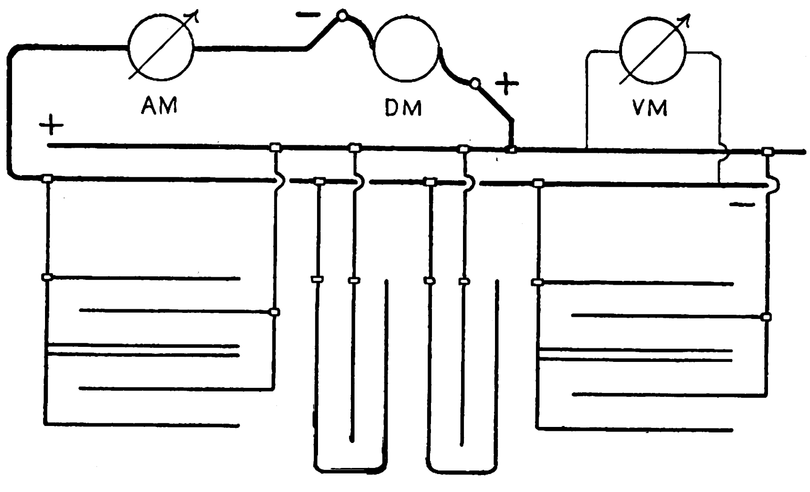


Fig. 72. Betrieb der Galvanoplaſtik mit Dynamomaſchine mit parallel geſchalteten Bädern

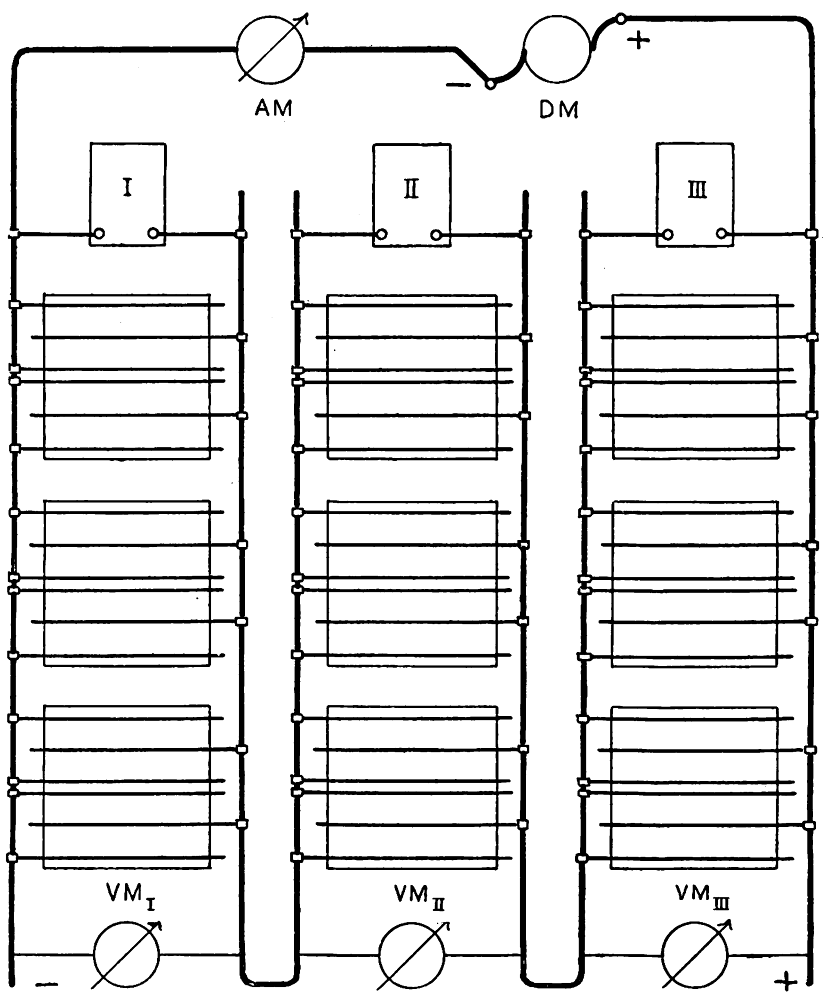


Fig. 73. Betrieb der Galvanoplaſtik mit Dynamomaſchine, die Bäder in Gruppenſchaltung

Wird Galvanoplaſtik mit einer beſonders großen Anzahl von Bädern betrieben, dann iſt die Einteilung ſo zu treffen, daß entweder alle Bäder oder eine Anzahl derſelben mit gleich großen Kathodenflächen beſchickt werden können. In dieſem Falle teilt man ſehr zweckmäßig die Bäder in Gruppen ein, und zwar ſo, daß die Kathodenflächen der einzelnen Gruppen gleich groß ſind. Die Bäder jeder Gruppe werden „parallel" verbunden und die Gruppen „hintereinander". Die Dynamomaſchine wird mit einer der Anzahl der Gruppen entſprechenden Klemmenſpannung konſtruiert und mit einer Stromſtärke, wie ſie die Kathodenflächen einer einzelnen Gruppe erfordert.

In Fig. 73 iſt eine ſolche Einrichtung ſchematiſch dargeſtellt. Die neun Bäder ſind in drei hintereinander geſchalteten Gruppen eingeteilt.

Jede Gruppe iſt mit einem Regulator bedacht, um vorkommendenfalls etwaige Unterſchiede der Badſpannung jeder einzelnen Gruppe ausgleichen zu können, wie ſolche durch Veränderungen der Kathodenflächen oder der Bäderwiderſtände bei praktiſchem Betrieb oft unvermeidlich vorkommen. Jede Gruppe iſt mit einem Voltmeſſer verſehen zur Kontrolle der Badſpannung, zur Erzielung eines regelmäßigen Betriebes und eines in allen Gruppen gleich guten Niederſchlages. Ein gemeinſchaftlicher Strommeſſer zeigt die geſamte Stromſtärke an.

Die Klemmenſpannung der Dynamomaſchine beträgt 3 Volt, iſt ſomit voll ausgenützt, da in jeder der drei Gruppen mit einer Höchſtbadſpannung von ungefähr 1 Volt gearbeitet wird.

Das früher angeführte Bad für raſche Niederſchläge erfordert höhere Badſpannungen. Man wird ſich alſo oftmals damit helfen können, indem man etwa an eine beſtehende Anlage für Elektroplattierung ein Plaſtikbad mit den erforderlichen höheren Spannungen anſchaltet, in dem dann auch gleichzeitig raſcher gearbeitet werden kann als in einem normalen Bad. Bemerkt ſei aber, daß man ſelbſtredend für größere Einrichtungen, in denen das Schnellniederſchlagsprinzip vorherrſcht, Maſchinen mit entſprechender Klemmenſpannung wählt, die Leiſtung zweckmäßigerweiſe etwas höher annimmt, um nicht mit der Leiſtung der Maſchine an eine beſtimmte Grenze gebunden zu ſein, die ſich nicht ſteigern ließe, wenn die Leiſtungsfähigkeit der vorhandenen Dynamo in Ampere einmal erreicht iſt.

Wichtig iſt, wie ſchon des öfteren erwähnt, daß bei Hintereinanderſchaltung von Bädern oder zu Gruppen geſchalteter Bäder in jedem Bad oder in jeder Gruppe die Geſamtkathodenfläche annähernd gleich ſei. Würde man z. B. zwei Bäder hintereinander an eine Leitung von 2 Volt Netzſpannung anſchalten und im erſten Bad etwa die dreifache Kathodenfläche wie im zweiten Bad haben, ſo wird natürlich dem ganzen Widerſtand der beiden hintereinander geſchalten Bäder entſprechend eine Stromſtärke durch die Bäder fließen, die im ganzen Stromkreis, alſo auch in jedem Bad, die gleiche iſt. Aber es wird ſich im erſten Bad dieſe Stromſtärke auf eine dreifache Fläche verteilen wie im zweiten Bad, in letzterem daher die dreifache Stromdichte, auf die Flächeneinheit bezogen, vorherrſchen.

Durch die Parallelſchaltung der in Figur 73 gezeichneten Regulatoren zu den hintereinander geſchalteten Bädergruppen kann man den Überſchuß an Strom, der einen pulverigen Niederſchlag erzeugen könnte, ableiten und man hat bei Anwendung dieſer Regulatoren ſo lange zu regulieren, bis die von den angeſchloſſenen Voltmeſſern angegebene Badſpannung geich iſt; dann wird in jedem Bad oder in jeder Badgruppe die gleiche Stromdichte herrſchen, deren Einhaltung für die Beſchaffenheit des Niederſchlages von ſo außerordentlicher Wichtigkeit iſt.

Aus nachſtehender Tabelle iſt der Einfluß der angewandten Stromdichte auf die Stärke der galvanoplaſtiſchen Kupferniederſchläge erſichtlich. Danach beanſprucht ein Niederſchlag von 1 mm Dicke bei 0,5 Amp. rund 151 Stunden, bei 10 Amp. aber nur 7½ Stunden.

Angewandte Stromdichte	Niederſchlagsſtärke in 10 Stunden	1 mm ſtarker Niederſchlag braucht rund	Gewicht eines Quadratdezimeters Kupferniederſchlages in 10 Stunden
0,50 Amp.	0,0664 mm	151 Stunden	5,92 g
0,75 „	0,0995 „	101 „	8,87 „
1,00 „	0,133 „	75 „	11,84 „
1,25 „	0,166 „	60 „	14,80 „
1,50 „	0,199 „	50 „	17,76 „
1,75 Amp.	0,233 mm	43 Stunden	20,74 g
2,00 „	0,267 „	37½ „	23,70 „
2,25 „	0,299 „	33½ „	26,65 „
2,50 „	0,332 „	30 „	29,60 „
2,75 „	0,366 „	27½ „	32,55 „
3,00 „	0,399 „	25 „	35,50 „
3,50 Amp.	0,466 mm	21½ Stunden	41,50 g
4,00 „	0,534 „	18¾ „	47,40 „
4,50 „	0,598 „	16½ „	53,20 „
5,00 „	0,664 „	15 „	59,00 „
5,50 „	0,732 „	13½ „	65,00 „
6,00 Amp.	0,798 mm	12½ Stunden	71,00 g
6,50 „	0,865 „	11½ „	77,00 „
7,30 „	0,930 „	10¾ „	83,00 „
7,50 „	1,000 „	10 „	89,00 „
8,00 Amp.	1,065 mm	9 Std. 20 Min.	94,50 g
8,50 „	1,128 „	8 „ 50 „	100,50 „
9,00 „	1,200 „	8 „ 20 „	107,00 „
9,50 „	1,260 „	7 „ 55 „	112,50 „
10,00 „	1,330 „	7 „ 30 „	118,00 „

Silbergalvanoplaſtik.

Ebenſo wie Kupfer läßt ſich auch Silber in ſtärkeren Schichten abſcheiden, wie dies bereits in dem Kapitel über die Gewichtsverſilberung beſprochen wurde.

Die immer mehr fortſchreitende Verbreitung und Anwendung der Silbergalvanoplaſtik zeugt dafür, daß die beſtehenden Verfahren brauchbar ſind. Ebenſo wie bei der Kupferplaſtik ſoll hier nur ein, jedoch allen Anforderungen genügendes und erprobtes Silberplaſtikbad angeführt werden. Dieſes beſteht aus:

Wasser	**1 l**
Feinsilber als Cyansilber .	**50 g**
Cyankalium 100%	**150 g**

Stromdichte	Badſpannung bei 15 cm Elektrodenentfernung	Änderung der Badſpannung für je 5 cm Änderung der Elektrodenentfernung
0,2 Ampere	0,168 Volt	0,055 Volt
0,3 „	0,268 „	0,088 „
0,4 „	0,358 „	0,119 „
0,5 „	0,446 „	0,149 „

Badtemperatur . . .	**15—20° C**
Konzentration . . .	**11,5° Bé**
Spez. Badwiderstand . .	**0,595**
Temperaturkoeffizient .	**0,0128**
Stromausbeute	**100%**

Die Bereitung des Bades erfolgt ähnlich wie bei der Starkverſilberung angegeben.

Als Anoden verwendet man ausſchließlich Feinſilberplatten von genügender Stärke, die mit Silberſtreifen verſehen ſind, mit denen ſie an den Anodenſtangen befeſtigt werden. Die Anoden zeigen während der Stromwirkung ein mattweißes Ausſehen, was durch den großen Cyankaliumgehalt des Bades erklärlich iſt. Sollte durch unnötiges Nachſetzen von Cyankalium der Cyangehalt des Bades zu groß geworden ſein, ſo ſättigt man entſprechend mit Cyansilber nach. (Fortſ. folgt)

Methode zum Anlassen des Stahles.

Wenn ein Härtestück infolge der raschen Abkühlung zu große innere Spannungen bekommen hat, so kann man einen beträchtlichen Teil der letzteren dadurch beseitigen, daß man das betreffende Stück noch einmal auf 2 bis 300 Grad erwärmt. Hierbei spielt die Messung der genauen Temperatur eine ausschlaggebende Rolle. Es zeigt sich nämlich auch schon bei ganz geringer Erwärmung des Stahles eine oberflächliche Oxydation, die sich bei einer Temperatur von 225 Grad in einer eigentümlichen Lichtbrechung, die für unser Auge als gelbe Farbe erkannt wird, äußert. Bereits nach der Erwärmung um einige weitere Grad zeigt sich eine Mischung des Gelb mit Rot, worauf bei 225 Grad ein ausgesprochenes Braun eintritt, während sich schon bei 270 Grad die blaue Farbe so stark hinzugesellt hat, daß ein Violett zu erkennen ist. Bei 290 Grad zeigt sich sodann die hellblaue Farbe, während sich die dunkelblaue Farbe von 295 bis 340 Grad kennzeichnet. Da diese Färbung für alle Stahl- und Eisensorten bei gleicher Temperatur immer zum Vorschein kommt, hat man eine einfache Umsetzung von der Temperaturmessung in eine optische vor sich, die auch meist unbewußt als durchaus zuverlässig benutzt wird. Während dieser Erwärmung wird ein Teil der überschüssigen Härtekohle in Karbidkohle verwandelt und dadurch das Werkstück in seiner überflüssigen Härte gemildert. Ist die notwendige Temperatur erreicht und die Farbe will infolge der überflüssig zugeführten Wärme noch weiter schreiten als gewünscht, so pflegt man das Härtestück rasch abzulöschen. Bei sehr harten Werkzeugen ist es jedoch empfehlenswert, nur soviel Hitze im Stahl drin zu lassen, daß ein Abschrecken nicht mehr notwendig ist, d. h. daß infolge der im Innern vorhandenen Wärme gerade noch die gewünschte Anlaßfarbe an der Oberfläche entsteht. Harter Stahl sollte hierbei stets in Öl abgelöscht werden. Das eben beschriebene Anlassen von innen ist überall da empfehlenswert, wo ein gleichmässiges Anlaufen der Arbeitsoberfläche zu gewärtigen ist. Dies ist jedoch z. B. bei rechteckigen prismatischen Körpern nicht der Fall und namentlich bei Gesenken grösseren Umfangs nie zu empfehlen. Es zeigt sich nämlich, daß die Mitte der Arbeitsfläche, die dem Wärme-Innern am nächsten liegt, zuerst die genügende Anlaßfarbe aufweist, während sich die Ecken fast noch gar nicht erwärmt haben. Wünscht man nun die Ecken auch auf die richtige Anlaßtemperatur zu bringen, so ist meist die Mitte der Arbeitsfläche, an der doch die eigentliche Abnützung stattfinden soll, schon zu stark angelassen, also zu weich geworden. Das Gegenteil wäre richtiger, daß nämlich die Ecken etwas stark angelassen werden, da sie im Kohlenfeuer fast regelmäßig eine höhere Temperatur annehmen als der Kern des Härtestückes.

Das Anlassen von außen muß unmittelbar nach dem Erhärten stattfinden, je langsamer es geschieht, um so besser, weil dadurch die inneren Spannungen Zeit gewinnen, sich einigermaßen auszugleichen und der innere Kern um so zäher wird. Über die zur Verwendung gelangende Anlaßfarbe läßt sich eine allgemeine Regel nicht aufstellen, da diese für die einzelnen Verwendungsarten und insbesondere mit Rücksicht auf die verschiedenen Stahlsorten von Fall zu Fall ausprobiert werden muß. Allgemein gesprochen pflegt man schneidende Werkzeuge nur gelb anzulassen, während man solche, die Stöße und Prellungen auszuhalten haben, braun bis blau anlaufen läßt. Dabei spielt die Naturhärte des Stahles eine ausschlaggebende Rolle. Wo es immer möglich ist, sollte man einen harten Stahl auswählen, diesen aber wenig erwärmen und nur wo andere Rücksichten, etwa auf die Graviermaschine, es gebieten, muß man einen milden Stahl auswählen und diesen streng härten, dann aber weniger anlassen.

Wird das Anlassen zu weit getrieben, so tritt eine Stauchung ein. Ein gleichmäßiges Anlassen ist notwendig, wozu jedoch wiederum eine möglichst gleichmäßige Wärmequelle erforderlich ist. Diese kann durch eine nicht rußende und nicht rauchende Flamme dargestellt wenden, gut sind auch gelochte Eisenplatten, die darunter mit Holzkohlen erwärmt werden. Das Anlassen in heißem Öl kann auf zweierlei Weise geschehen, entweder legt man das Härtestück in das kalte Öl und bringt nun beide miteinander auf die gewünschte Temperatur oder aber man bringt das Werkstück in das

heiße Öl und läßt dasselbe die Öltemperatur annehmen. Die Gasheizung pflegt, wenn sie gut konstruiert ist, der Kohlenheizung entschieden überlegen zu sein. Neuerdings entsteht dieser ein beachtenswerter Konkurrent in der Erwärmung auf elektrischem Wege. Das Anlassen in einer vorgewärmten Härteflüssigkeit ist viel vorteilhafter. Das Ergebnis ist nicht nur physikalisch einwandfrei, sondern man kann auch jeden gewünschten Härtegrad von einem ungelernten Arbeiter erzielen lassen. Dabei braucht der Arbeiter nur eine ihm vorgelegte Vergleichstabelle abzulesen, nach der er für die jeweilige Stahlsorte die erforderliche Temperatur abliest und einschaltet. Im allgemeinen ist es empfehlenswerter, den Stahl eher etwas weiter anzulassen, solange eine Stauchung nicht zu befürchten ist, um eine Zertrümmerung des Stückes zu vermeiden.

Tunesien als Absatzgebiet für Bijouterien

= Tunesiens Wirtschaftsleben hat, wie ein von dort kommender Konsulatsbericht meldet, während der nunmehr 30jährigen Dauer des französischen Protektorats sich in bemerkenswerter Weise entwickelt und zeigt in seiner jetzigen Gestalt einen sicheren Fortschritt und einen Ausblick auf eine noch bessere Zukunft. Der Schiffs- und Warenverkehr wird von Jahr zu Jahr ein regerer. Vorzügliche Straßen und gute Eisenbahnen durchkreuzen das Land nach allen Richtungen und ermöglichen die Verbindung und den Verkehr mit bisher unzugänglichen Plätzen. Landwirtschaft und Bergbau sind im Aufschwung begriffen und bilden Quellen des Reichtums, welche dem gegenwärtig sehr gut verwalteten Lande, in dessen Grenzen jetzt auch Ruhe und Sicherheit herrschen, einen stets wachsenden Wohlstand sichern. Die Regierung geht zielbewußt vor und läßt sich keine Gelegenheit entgehen, um das wirtschaftliche Leben des Landes zu heben.



Konfirmations-Medaille
von Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, Prägeanstalt, Stuttgart

Der Import erreichte im Jahre 1912 mit 156293999 Franks ein Plus von 34010574 Franks gegen das Vorjahr. Es ist daher an der Zeit, unserseits dem tunesischen Markte besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Was Bijouterien, Waren aus Gold oder Platin, mit Edelsteinen aus Silber, Imitationen usw. anbetrifft, so belief sich die letztjährige Einfuhr auf insgesamt 1388132 Franks. An diesem Geschäft ist aus leicht erklärlichen Gründen in erster Linie das Mutterland Frankreich beteiligt, welches für 724000 Franks an den tunesischen Markt brachte. An der Bijouteriewarenversorgung des Landes nimmt auch Deutschland regen Anteil, indem es 1912 für 230000 Franks dorthin lieferte. Über die Beteiligung der hierfür sonst noch in Betracht kommenden Länder gibt das nachstehende Zahlenbild näheren Aufschluß: Italien 119000 Franks, Ägypten 116000 Franks, die Schweiz 87000 Franks, Algerien 65000 Franks, Malta 13000 Franks.

Winke. Die Entsendung von fach- und sprachkundigen Reisenden nach Tunis ist ein sehr wichtiger Faktor zur Förderung des Exportes. Man kann durch einfache Korrespondenzen und Anfragen nur schwerlich ans Ziel gelangen. Tüchtige Reisende dürften sich zur Realisierung von Geschäftsabschlüssen in Tunis am besten bewähren.

Besondere Vorsicht ist bei der Wahl der Agenten oder Vertreter geboten, die nie ohne sorgfältige Auskunftseinholung erfolgen sollte. Was die Preislage anlangt, so ist vielfach die Meinung verbreitet, daß man in Tunesien noch recht gute Preise erzielen könne; dies trifft aber höchstens bei Spezialartikeln zu, sonst ist die Konkurrenz aller Länder zu groß, um sich nicht fühlbar zu machen. Die tunesische Kundschaft pflegt den alten Artikel beiseite zu schieben, sobald sie einen billigeren offeriert erhält. Im allgemeinen hat daher billigere Ware Aussicht auf Absatz, wobei die Qualität nur wenig in Betracht kommt. Was die Konditionen anbelangt, so ist es nicht ausgeschlossen, Kunden zu finden, die gegen Dokumente regulieren, jedoch handelt es sich dann meist um Spezialgeschäfte, die dem Käufer einen Vorteil gewähren. Das Gros der Kundschaft verlangt Kredit, sonst kommen oft schwer Geschäfte zustande. Gewöhnlich lauten die Konditionen 30 Tage mit 2 oder 3 Prozent Kasse oder 60 Tage Akzept gegen Dokumente, Preise in Frankswährung fob Tunis. Hier und da, je nach dem Artikel, kauft man auch ab Fabrik oder ab Verschiffungshafen.

Die Geschäfts- und Umgangssprache und demgemäß auch die Korrespondenz ist französisch, neben welcher nur noch vielfach italienisch gesprochen und geschrieben wird. Für die Einleitung der Geschäfte ist es am zweckmäßigsten, nachdem man die Adresse eines vertrauenswürdigen Vertreters erhalten hat, entweder Muster, Proben oder auch illustrierte Kataloge einzusenden. Sodann müssen die Preise im Einvernehmen mit dem Vertreter und auf Grund

verläßlicher Erkundigung platzentsprechend angesetzt werden, denn die Preise dürfen weder zu hoch noch zu tief gehalten sein.

Rücksichtlich der Gerichtsbarkeit im Hinblick auf eventuelle Klagen ist zu bemerken, daß in Fällen, in denen es sich um arabische Untertanen und Tunesier handelt, Prozesse infolge der großen Umständlichkeit sehr kostspielig und nicht zweckmäßig erscheinen, so daß ein gütlicher Ausgleich fast immer vorzuziehen ist. Die französischen Staatsangehörigen unterstehen ihren eigenen Gesetzen.

Einführung des metrischen Karats im Juwelenhandel in Österreich

Die Regierung hat im Abgeordnetenhause eine Vorlage eingebracht, durch die bestimmt wird, daß im Handel mit Edelsteinen und echten Perlen das metrische Karat als Bezeichnung der Masse von 200 Milligramm zugelassen wird. Im öffentlichen Verkehre ist demnach nach Gesetzwerdung der Vorlage die Anwendung anderer als der metrischen Karatgewichte nicht gestattet. Schon im Jahre 1907 hatte sich, wie in den Erläuterungen der Vorlage ausgeführt wird, die Internationale vierte Generalkonferenz für Maß und Gewichte in Paris dahin ausgesprochen, daß an Stelle des im Handel mit Diamanten und Perlen üblichen Karats, einer Einheit, die ungefähr 200 Milligramm beträgt, aber von einem Lande zum anderen Lande verschieden ist, das metrische Karat eingeführt würde, welches eine Masse von genau 200 Milligramm darstellt. Alle jene Staaten, mit denen Österreich hinsichtlich des Handels mit Juwelen in regen Beziehungen steht, haben sich in der Zwischenzeit bereits für die Annahme des metrischen Karats ausgesprochen. Das Gesetz soll sechs Monate nach seiner Verlautbarkeit in Österreich in Wirksamkeit treten.

Finanzielle Schwierigkeiten der Siegel Stores Co.

Für die meisten der der Siegel Stores Corporation, New-York, angehörenden Firmen sind gerichtliche Verwalter bestellt worden. Da die Hauptaktionäre der Gruppe, die Herren Henry Siegel und F. E. Vogel, ihr persönliches Vermögen zur Verfügung gestellt haben, so hofft man auf eine Reorganisation der betroffenen Firmen, welche eine schwere Schädigung der Gläubiger ausschließen würde.

In finanziellen Schwierigkeiten befinden sich:

Simpson Crawford Co., bedeutender Department Store, New-York. Geschäftskapital 1400000 Dollar. Die letzte Bilanz dieser Firma gab den erzielten Jahresnutzen mit 895000 Dollar an.

Fourteenth Street Store, Warenhaus billigeren Genres, New-York, Geschäftskapital 1000000 Dollar.

Henry Siegel & Co., Department Store in Boston. Kapital 1000000 Dollar.

Henry Siegel & Co., Engros-Haus, New-York.

Merchants Expreß Co., New-York.

Henry Siegel & Co., Bankhaus, New-York, mit Bureaux in den Lokalitäten des 14th. Street Store.

Der Siegel Stores Corporation zwar angehörend, jedoch nicht von den Schwierigkeiten derselben betroffen, ist die Siegel Cooper Co., Department Store in Chicago/Jll., nach Marshall Field & Co. das bedeutendste Haus. Die Firma verfügt über ein Kapital von 1250000 Dollar und erzielte im Jahre 1912 einen Nutzen von 1100000 Dollar.

Nicht berührt von der Situation ist ferner die Firma Greenhut, Siegel, Cooper Co., welche seit einiger Zeit der Gruppe nicht mehr angehört.

Die Gesamtpassiven belaufen sich auf etwa 6000000 Dollar. Als Ursachen der Zahlungsstockung werden starke Beschränkung des seitherigen Bankkredits und geringere Umsatzziffern der verschiedenen Firmen angegeben.

Die Corporation wurde im Jahre 1909 mit einem Kapital von 10275000 Dollar gegründet.

Vom Diamantenmarkt

Washington. Die Einfuhr von Diamanten war in den Vereinigten Staaten noch in keinem Jahre so groß, wie in dem verflossenen. Sie wird, andere Edelsteine eingerechnet, einen Wert von 57000000 Dollars erreichen. Vor zwanzig Jahren wurden für 11 und vor zehn Jahren für 28 Millionen Dollars Edelsteine importiert. In den ersten neun Monaten des vorigen Jahres war die Einfuhr um 30 Prozent größer als im besten bisherigen Jahre.

Die Diamanteneinfuhr ist in den letzten zwanzig Jahren von Jahr zu Jahr bis zum Jahre 1906, in dem sie 44 Millionen erreichte, gestiegen, 1907 ging sie auf 33 und 1908 gar auf 14 Millionen zurück, um 1909 wieder auf 43500000 Dollar zu steigen. Seither ist sie ziemlich unverändert geblieben, bis im vergangenen Jahre wieder ein großer Aufschwung einsetzte. Zwischen dem 1. Januar und 30. September 1913 wurden für 43320000 Dollar Edelsteine importiert, gegen 32 1/2 Millionen Dollar in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.

Patentnachrichten

(Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Eingetragene Gebrauchsmuster:

Klasse 33b. 560173. Etui für Bijouterie- und dergl. Gegenstände. Ernst Keller, Pforzheim. Angemeldet 16. 6. 13.

Klasse 44a. 557379. Armbandreifenverschluß, bestehend aus einem federnden Riegel mit Sperrhaken. C. Wagner jr., Uhrkettenfabrik, Oberstein a. d. Nahe. Angemeldet 23. 5. 13.

Klasse 44a. 557814. Mit Sicherheitsnadel versehenes Abzeichen und dergl. Herm. Weiß, Neuwallrabs b. Hildburghausen i. Th. Angemeldet 17. 1. 13.

Klasse 44a. 557859. Manschettenknopf, zugleich Manschettenhalter. Carl Morzinczyk, Chmielowitz b. Oppeln. Angemeldet 26. 5. 13.

Klasse 44a. 558401. Selbsttätige Klemmschnalle. Ernst Bohnenstengel, Magdeburg. Angemeldet 17. 5. 13.

Klasse 44a. 559326. Broschennadel. Erwin Gg. Otto Mürrle, Pforzheim. Angemeldet 12. 6. 13.

Klasse 44a. 559327. Nadel zum Festhalten von Kragen und für ähnliche Zwecke. Erwin Gg. Otto Mürrle, Pforzheim. Angemeldet 12. 6. 13.

Klasse 44a. 559668. Anordnung eines als Mittelstück ausgebildeten Gliedteiles in einem beliebigen Armband, in welches die Enden des eigentlichen Bandes eingelassen und unter Federwirkung teilweise herausziehbar sind. Fr. Katz, Pforzheim. Angemeldet 8. 3. 13.

Klasse 44a. 559761. Gehänge für Taschenuhren. Aug. F. Richter, Hamburg. Angemeldet 30. 5. 13.

Klasse 44a. 560001. Sicherheitskette für Hutnadelschützer. Adele Kraus, Stuttgart. Angemeldet 3. 6. 13.

Angemeldete Patente:

Klasse 44a. M. 50330. Sicherheitsschloß für Schmuckgegenstände wie Halsketten, Armbänder oder dergl. mit einem ein- oder zweiarmigen, in Löcher einer Hülse einschnappenden Verschlußriegel. Carl Wilh. Meyer, Pforzheim. Ang. 3. 2. 13.

Erteilte Patente:

Klasse 49h. 262878. Vorrichtung zur Herstellung von Kordelketten. Hamm & Dürr, Pforzheim. Ang. 22. 4. 11.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Breslau. Der Mitinhaber der Firma Raimondo Lorenzi, Hofjuwelier, Sohn des Vorſtehenden, Herr Romolo Lorenzi, verlobte ſich mit Fräulein Margarete Hein, Tochter des verſtorbenen Rentiers, früheren Brauereibeſitzers, Robert Hein und ſeiner Frau Gemahlin, geb. Titze.

Todesfälle

Wien. Herr Silberwarenfabrikant Iſidor Karl Ritter von Klinkoſch iſt im 62. Lebensjahr geſtorben.

Hanau. An einem Herzleiden ſtarb der in Fachkreiſen wohlbekannte Silberwarenfabrikant Chr. Knell, Mitinhaber der Firma „Vereinigte Silberwarenfabriken Gebr. Glaser-Wolf & Knell“, in Hanau.

Jubiläen

Görlitz. Das 25 jährige Geſchäftsjubiläum beging am 10. Januar die Firma Paul Prüfer, Uhren und Goldwaren, Jakobſtraße.

Oberſtein. Die Achatwarenfabrik von Joh. Goerg (nicht Goerz, wie in letzter Nummer irrtümlich berichtet) konnte ihr 50 jähriges Jubiläum feiern. Der Drahtzieher Jul. Bamberger iſt ſeit dieſer Zeit im Betriebe tätig.

Schwäb. Gmünd. Platzmeiſter Anton Müller feierte ſein 25 jähriges Jubiläum in der Silberwarenfabrik von Wilhelm Binder.

Stuttgart. Der Maschinenarbeiter Abraham Günther von der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm feierte am 17. Januar sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde er von der Firma und seinen Kollegen in ehrender Anerkennung mit Geschenken bedacht. Es ist dies der 15. Jubilar in genanntem Hause.

Der Ausgabe Nummer 2 vom 10. Januar haben wir für alle unſere Bezieher unſer

Deutſches Goldſchmiede-Jahrbuch 1914

koſtenlos — Ladenpreis ſonſt M. 1.50 — in verſchloſſenem Kuvert beigefügt. Sollten, wie im Vorjahre, verſchiedene Bezieher unſerer Zeitung das Jahrbuch nicht erhalten haben, dann wäre uns eine ſofortige Verſtändigung ſehr erwünſcht. — Wir ſind zur Nachlieferung, ſoweit der Vorrat reicht, gern bereit.

„Die Goldſchmiedekunſt“
Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Geſchäftseröffnungen

Dresden. Hier wurde Seeſtraße 1 das Uhren- und Goldwarengeſchäft Treppenhauer eröffnet.

Königshütte. Herr Georg Klemens eröffnete Kronprinzenſtraße 32 ein Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geſchäft.

Geſchäftsveränderungen

Wilhelmshaven. Frau F. E. Nagel führt das Uhren- und Goldwaren-Geſchäft ihres Mannes unverändert weiter.

Göttingen. Herr Bruno Sieber verlegte ſein Uhren- und Goldwarengeſchäft von Weenderſtraße 54 nach Prinzenſtraße 14.

Handelsregiſter

Berlin. Silberwarenfirma Philipp Schott & Co. Dem Herrn Georg Kleefeld in Neukölln iſt Prokura erteilt.

Pforzheim. Firma Jakob Hirſchheimer, Edelſteine. Das Geſchäft ging mit der Firma auf Kaufmann Jacob Hirſchheimer Witwe, Sophie geb. Harburger, deren Prokura beendigt iſt, und Kaufmann Ferdinand Wertheimer in Pforzheim über. Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Dezember 1913. — Firma Adolf Feiler, G. m. b. H., Bijouterie-Hilfsgeſchäft. Die Vertretungsbefugnis des Geſchäftsführers Albert Werner iſt beendigt und an deſſen Stelle wurde Fabrikant Heinrich Schmidt beſtellt. — Firma C. Walther & Co., G. m. b. H., Bijouterie en gros. Die Vertretungsbefugnis des Geſchäftsführers Carl Walther iſt beendigt und an deſſen Stelle wurde Kaufmann Guſtav Hölle als Geſchäftsführer beſtellt. — Firma Wilhelm Kreiß. Das Geſchäft ging mit der Firma auf Kaufmann Adolf Kreiß und Techniker Conrad Kreiß in Pforzheim über. Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Januar 1914. Dem Kaufmann Georg Meyer in Pforzheim iſt Prokura erteilt. — Firma Dr. Richter & Co. Kaufmann Adolf Richter in Pforzheim iſt in die Geſellſchaft als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten. — Firma Allgemeine Gold- und Silberſcheideanſtalt. Die Vertretungsbefugnis des Vorſtandsmitgliedes Carl Mondon iſt beendigt; an deſſen Stelle wurde Privatmann Clemens Veltman in Pforzheim als ſtellvertretendes Vorſtandsmitglied beſtellt.

Schwäb. Gmünd. Firma Otto Wolter, Silberwaren-Fabrik. Die Firma iſt mit dem Geſchäft auf Auguſt Wolter und Eugen Wolter in Gmünd, die Söhne des ſeitherigen Inhabers, übergegangen. Die Firma iſt daher in das Geſellſchaftsfirmenregiſter übertragen worden.

Wien. Firma E. Hönig, Handel mit Gold- und Silberwaren, Uhren, Juwelen und Chinaſilberwaren. Der Geſellſchafter Herr Adolf Hönig iſt wegen Ablebens ausgeſchieden ſowie das mit dem Beſchluſſe vom 14. Januar 1913 eingetragene Vertretungsproviſorium während der Verlaſſenſchaftsabhandlung nach demſelben gelöſcht. Nunmehrige Alleininhaberin iſt die bisherige Geſellſchafterin Erneſtine Hönig.

Winterthur (Kanton Zürich). Inhaber der neuen Firma Ernſt Meier, Uhren- und Bijouteriehandlung, iſt Herr Ernſt Meier in Winterthur.

Zürich. Die Silberwarenfabrik Otto & Albin Wiskemann, Kollektivgesellschaft, Gesellschafter Otto u. Albin Wiskemann, beide in Brüssel, hat in Zürich unter der gleichen Firma eine Zweigniederlassung errichtet.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Berlin. Eine Belohnung von 5000 Mk. iſt von der Goldwarenfirma Gilberg in der Schönhauſer Allee 126, bei der Einbrecher Uhren, Ringe und Goldwaren aller Art im Werte von etwa 50000 Mk. erbeuteten, ausgeſetzt worden. – Eine Belohnung von 3000 Mk. iſt auf die Wiedererlangung von Schmuckſachen ausgeſetzt worden, die eine 31 Jahre alte Frau Selma Grünewald, geb. Gobas, ihrer Herrſchaft in Metz entwendet hat. Bei ihrer Flucht entwendete die Diebin auch das dreijährige Kind ihrer Herrſchaft bis Mainz, ließ es dort im Stich und fuhr weiter nach Berlin.

Vermiſchtes

Eine moderne Goldſchmiedewerkſtatt, die mit den neueſten Werkzeugen und Maſchinen ausgerüſtet iſt, ſoll durch die Dresdner Goldſchmiede-Innung auf der Ausſtellung „Das Deutſche Handwerk, Dresden 1915“ im Betriebe vorgeführt werden. Dieſer Muſterbetrieb, zu dem die einzelnen Innungsmitglieder ihre Gehilfen ſtellen, ſoll zeigen, daß die heutige Goldſchmiedekunſt unabhängig von den Fabriken als Handwerk Qualitätserzeugniſſe herzuſtellen vermag. Dieſe Goldſchmiedewerkſtätte iſt als Mittelpunkt einer Ausſtellung

des deutschen Goldschmiedegewerbes gedacht. Da die Ausstellung „Das Deutsche Handwerk, Dresden 1915“ keine Provinzial- oder Landesausstellung ist, sondern das ganze deutsche Handwerk aus allen Teilen Deutschlands umfassen soll, werden sich um diese Werkstätte die deutschen Innungen in ihrer Gesamtheit gruppieren und durch wertvolle Beiträge ein Bild von der Leistungsfähigkeit des deutschen Goldschmiedehandwerks geben müssen. In Erwägung gezogen ist auch bereits die Einrichtung einer alten Goldschmiedewerkstätte als Gegenstück zu dem modernen Betrieb. Auch soll versucht werden, aus Museen für die historische Abteilung wertvolle Stücke alter Goldschmiedekunst zu gewinnen. Um diesen groß angelegten Plan durchführen zu können, müssen die deutschen Goldschmiede einmütig und geschlossen die Vorarbeiten aufnehmen und sich würdig an einer großen Kundgebung beteiligen, die, vom ganzen deutschen Handwerk ins Leben gerufen, dem deutschen Handwerk in seiner Gesamtheit von großem wirtschaftlichen Nutzen sein wird.

Idar. Am 7. Januar d. J. hielt Herr Beigeordneter Rehorst aus Köln einen Vortrag im Hotel Schützenhof über die Einrichtung und Bedeutung der „Werkbund-Ausstellung“, zu dem die Handelskammer des Fürstentums Birkenfeld eingeladen hatte. Der hochinteressante Vortrag, der auch die Verhältnisse der hiesigen Industrie und besonders die Notwendigkeit eines engeren Anschlusses an die neuzeitliche kunstgewerbliche Bewegung darlegte, fand großen Beifall. Auf der Werkbund-Ausstellung wird unsere Schmuck- und Edelstein-Industrie in dem Hause der „Bremen-Oldenburg-Gruppe“ ihre besten Erzeugnisse in dem „Heim eines kunstliebenden Sammlers“ zeigen, und das prächtige Material der Industrie, geschliffene und ungeschliffene Steine, wird Herr Dr. Alfred Eppler, Krefeld, in der von ihm geleiteten Abteilung der „Farbenschau“ in wirkungsvoller Weise vorführen, wodurch sicher viele der Besucher zum Vorteil der Industrie Interesse an den herrlichen Steinen gewinnen werden. Es haben sich eine Reihe von Firmen bereit erklärt, die Ausstellung zu beschicken und auch das nötige Material für die „Farbenschau“ zur Verfügung zu stellen, so daß wir hoffen dürfen, daß auf dieser bedeutungsvollen Ausstellung unsere Industrie würdig vertreten sein wird.

Auch die Obersteiner Bijouterie will in bescheidenem Umfange sich an der Ausstellung beteiligen.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage Nr. 1634. Ich stehe seit über Jahresfrist meinem Geschäft allein vor, ohne also Personal zu beschäftigen, und habe vor einiger Zeit mal irgendwo gelesen, daß man in solchem Falle berechtigt wäre, bei seiner Steuererklärung einen entsprechenden Betrag, in diesem Falle doch wohl etwa 3000 Mk., für persönliche Leistungen in Anrechnung zu bringen.

In Anbetracht dessen, daß ich doch mindestens die Kraft ein bis zweier jungen Leute ersetze, halte ich diesen Abzug auch für ganz gerechtfertigt und hätte deshalb Ihre Ansicht gern mal hierüber gehört.

Frage Nr. 1635. Die Kochbuch-Reklame dürfte Ihnen vielleicht bekannt sein. Darauf bin ich leider auch hereingefallen. Ich bezahle für jede Adresse, an die ein Kochbuch versandt wird, 30 Pfg.; jetzt erfahre ich aber, daß von den noch daran beteiligten Firmen die meisten nur 10 Pfg. für die Adresse zahlen. Nun habe ich aber einen besonderen Vertrag, nach dem in der Zeit von einem halben Jahre sich der Reklamemensch verpflichtet, Waren im Gegengeschäft im Betrage von wenigstens 100 Mk. bei mir abzunehmen.

Bin ich nun berechtigt, auf meine regulären Verkaufspreise einen Aufschlag von 200% mehr zu verlangen, da er mir doch seine Adressen auch 200% teurer verkauft hat als anderen Firmen?

Frage Nr. 1637. Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Antworten

Zur Frage Nr. 1634. Sie befinden sich in einem Irrtum, wenn Sie annehmen, daß Sie als Gegenleistung für Ihre Arbeitskraft den Gewinn Ihres Geschäftes in der Steuererklärung um einen entsprechenden Betrag niedriger angeben dürfen. In der Steuererklärung muß vielmehr als Einkommen jener Geschäftsgewinn angegeben werden, der tatsächlich erzielt wurde, wobei die Jahresbilanz als Grundlage dient. Sie sind sogar verpflichtet, alle persönlichen Entnahmen aus Ihrem Geschäft (in Bar oder Waren) in den Aktiven des Jahresabschlusses aufzuführen.

Das entsprechende Ergebnis stellt ja den Betrag dar, den Sie in dem Jahre tatsächlich verdient haben und dieser Betrag muß versteuert werden.

Von dem steuerbaren Einkommen sind in Preußen nur abzugsberechtigt:

1. Alle tatsächlichen Ausgaben, die zur Sicherung, Erhaltung und Erwerbung des Einkommens geschehen.

2. Alle Geschäftsunkosten, das sind: Miete für Laden, Werkstatt, Kontor und sonstige Geschäftsräume. In einigen Fällen auch ein Teil für die Privatwohnung, sofern Räume derselben ausschließlich Geschäftszwecken dienen. Ist die Benutzung nur vorübergehend, so ist der Abzug des entsprechenden Teiles der Miete unzulässig. Ein Teil der Miete kann aber immer abgezogen werden, wenn Geschäftsangestellte beim Chef wohnen. Erhalten diese außerdem auch noch Verpflegung, so ist natürlich auch der entsprechende Wert abzuziehen. Geschäftsunkosten sind ferner: Gehalt oder sonstiges Entgelt der Geschäftsangestellten (Gehilfen, Lehrlinge, Verkäufer usw.).

Lohn und Kost der Dienstmädchen usw. für Privatzwecke darf nicht unter die Geschäftsunkosten verrechnet werden, gleichviel ob sie hier und da einmal helfen die Geschäftsräume zu reinigen.

Unkosten sind weiter: Alle im Interesse des Geschäftes verwendeten Postgelder, Wechselstempelmarken, Ausgaben für die Geschäftsdrucksachen und Papier, Kosten für Heizung, Beleuchtung, Reinigung und Instandhaltung des Geschäftslokales (nicht aber für die Privatwohnung). Abzuziehen sind noch die für die Geschäftsangestellten gezahlten Versicherungsgelder gesetzlicher oder vertraglicher Art, also die Beiträge für Witwen-, Waisen-, Unfall-, Alters-, Kranken-, Invaliden- und Pensionskassen.

Schließlich können in Preußen noch abgezogen werden: Die Prämiengelder für Flur-, Glas- und Einbruchsversicherung, etwaigenfalls auch für andere zur Sicherung des Geschäftes eingegangene Versicherungen. Die Prämie für die eigene Lebensversicherung kann bis zu einem Betrag von Mk. 600.— jährlich abgezogen werden. Versicherungsgelder für Frau und Kinder sind dagegen nicht abzugsberechtigt.

Unter die Geschäftsunkosten sind natürlich noch zu rechnen alle Abschreibungen, die man alljährlich zur Inventur an Waren, Werkzeugen, Maschinen, Geschäftseinrichtung usw. vornimmt. Für die Höhe dieser Abschreibungen können natürlich bestimmte Zahlen nicht angegeben werden. Die Waren werden z. B. nach ihrem reinen Verkaufswert in der Inventur aufgenommen, also manchmal zum vollen Preise und herunter bis zum Schmelzwert, je nach ihrer Verkäuflichkeit. An der Geschäftseinrichtung werden im allgemeinen 10% jährlich abgeschrieben, an Maschinen aber meistens nur 5%.

Zur Frage Nr. 1635. Ihre Anfrage iſt ſchwer zu beantworten, da es ſich um eine Sache handelt, die lediglich das Gewiſſen betrifft. Im allgemeinen darf jeder Kaufmann ſeine Waren zu jedem beliebigen Preiſe verkaufen, es beſtehen auch keine Vorſchriften darüber, welcher Höchſtprozentſatz aufgeſchlagen werden darf. In Ihrem Falle iſt es nur fraglich, ob Ihnen der Betreffende die Waren zu dem erhöhten Preiſe abnimmt, er kann auf jeden Fall eine angemeſſene Preisfeſtſetzung verlangen. Wenn Sie von ihm benachteiligt wurden, können Sie ihn doch nicht zwingen, Sie in der angegebenen Weiſe ſchadlos zu halten. Sie müßten Ihre Rechte vielmehr im ordnungsmäßigen Verfahren (gütliche Einigung oder im Prozeß) geltend machen. Bis die Angelegenheit erledigt wäre, könnten Sie den Betrag in Höhe des vereinbarten Gegengeſchäftes als Fauſtpfand einbehalten.

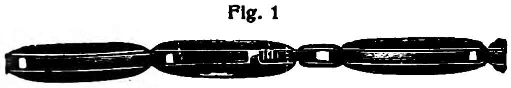
Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Der neue Sicherheits-Schluß „REFORM"

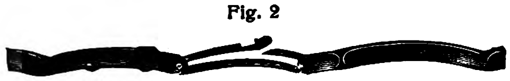
Die Firma Schönemann & Räuchle, Pforzheim, bringt ein Zieharmband Marke „Mignon" mit dem von ihr erfundenen Sicherheits-Schluß „Reform" auf den Markt, das durch einfache Konſtruktion und durch ſeine glückliche Löſung von den Fachleuten mit Recht als das „Ei des Columbus" bezeichnet wird. Die nachſtehenden vier Abbildungen

Fig. 1



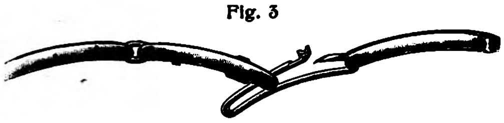
Cliquet vollſtändig geſchloſſen

Fig. 2



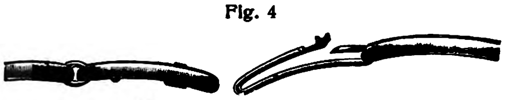
Cliquet am Sicherheitsbügel eingehakt

Fig. 3



Cliquet halb geöffnet

Fig. 4



Cliquet vollſtändig geöffnet

weiſen auf die bedeutenden Vorteile, die der Reformſchluß dem gewöhnlichen alten Cliquet mit (8) Achter gegenüber hat, deutlich hin.

1. Ein Verlieren des Armbandes iſt vollſtändig ausgeſchloſſen, da beim Aufgehen des Armbandſchluſſes das Cliquet ſich ſelbſttätig fängt.

2. Der Reformſchluß läßt ſich mit der freien Hand bequem und leicht ſchließen ſowie öffnen.

3. Das Reformcliquet kann, wenn man den Schluß nicht ganz aufmachen will, als Armbanderweiterung dienen, welche es ermöglicht, das Armband, wie aus Fig. 2 erſichtlich, in geſchloſſenem Zuſtande bequemer über die Hand zu ſtreifen.

4. Die alten (8) Achterſicherungen und Sicherheitskettchen, die in dem Ausſehen des Armbandes nur ſtörend wirken, und mit denen die Damen an ihren Kleidern, Spitzen uſw. hängen bleiben, werden überflüſſig und fallen weg. Abgeſehen davon ſind die alten (8) Achterſicherungen von Natur aus ſchwach und bieten nach einigem Gebrauch durchaus keine Sicherheit mehr, da ſie nicht mehr ſchließen.

Das Reformcliquet iſt etwa viermal ſtärker gehalten und deshalb ſolider als das alte gewöhnliche Cliquet.

Alle dieſe Vorteile und der Umſtand, daß die einfache Konſtruktion von dem kaufenden Publikum ſofort und leicht begriffen wird, tragen dazu bei, daß das gewöhnliche alte Cliquet von dem Sicherheitsſchluß „Reform" verdrängt werden wird.

Der Reformſchluß iſt in allen Kulturſtaaten patentiert, und kann in Gold, Weißgold und Platin nur von den Erfindern Schönemann & Räuchle durch Vermittlung von ſämtlichen Uhrenfabriken und Uhrengroſſiſten bezogen werden. Die genannte Firma ſtellt dieſen Schluß in Verbindung mit ihrem unzerbrechlichen Zieharmband „Mignon" her. Dieſes Armband iſt ohne Nieten garantiert ganz im Feuer gelötet und finiert, und iſt damit die Sicherheit für unbedingte Haltbarkeit gegeben. Die mit Mignon geſtempelten Zieharmbänder ſind derart ſauber ausgeführt, daß Reparaturen und unliebſame Reparaturen von Seiten der Kundſchaft vollſtändig ausgeſchloſſen ſind.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen



Nr. 556. Welche Beſteckfabrik ſtempelt ihre ſilbernen Beſtecke mit nebenſtehendem Warenzeichen? Es handelt ſich um einen Auftrag in Italien über einige Dutzend Tiſch-, Deſſert- und Kaffeelöffel.

Nr. 574. Wer fertigt Kollierkettchen mit aparten Zwiſchengliedern als Spezialität?

Nr. 588. Wer liefert elaſtiſche Schmirgel-Scheiben zum Schleifen in folgenden Abmeſſungen: Durchmeſſer 60 mm und Breite 20 mm?

Nr. 591. Wer iſt Lieferant geriefter, gezogener Röhren in Silber?

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeſchlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren paſſend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf? Im Kopf iſt Kapſel zum Öffnen enthalten, ſoll unter dem Namen Giftring bekannt ſein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant verſilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchſtaben E P W N S?

Nr. 610. Wer liefert billigſt Eberzähne oder dergl. in echt, poliert d. h. geſchliffen, nicht roh? Ich brauche dieſe als Henkel für Krüge und zu ähnlichen Gegenſtänden.

Nr. 616. Welcher Fabrikant liefert Brillenſtänder, Meſſing vernickelt, für den Schreibtiſch? Es iſt oben eine Scheide, darunter kleiner Stengel mit rundem Fuß.

Nr. 618. Wer kann mir die Adreſſe einer franzöſiſchen Emaillieranſtalt zur Herſtellung feiner Emaille für Monſtranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 625. Wer liefert kleine ſilberne Revolver als Anhänger mit dazu paſſenden Patronen und Hülſen?

Nr. 626. Wer iſt Lieferant von Schreibzeugen aus Meſſing mit ſchwarzem Sockel?

Nr. 627. Wer fabriziert Nippesgegenſtände und Schmuckſachen in Galerieausführung in 800/000 Silber?

Nr. 628. Wer kann noch ſchwarz emaillierte Armbänder, große Weite, etwa 1 cm breit, mit wenig Muſter (Stern uſw.) liefern?

Nr. 629. Welche Fabrik liefert komplette Einrichtungen zur Herſtellung fugenloſer Trauringe?

Unter dem Zeichen der Weltsprache Esperanto

(7 Forts.)

Es kann gesagt werden: mi amas la infanon = ich liebe das Kind, oder: la infanon mi amas. Mi skribis la leteron al la amiko, oder: al la amiko mi skribis la leteron. Ŝi ĉarme dancas, oder: ŝi dancas ĉarme.

Es muss natürlich vermieden werden, Germanismen, also deutsche Redewendungen zu gebrauchen; da hilft am besten, wie bereits bemerkt, ein fleissiges Lesen guter Esperanto-Literatur.

Das Eigenschaftswort steht häufiger **vor** als nach seinem Hauptworte; nachgestellt wird es geeigneter wenn es mehrsilbig oder gehäuft vorkommt; z. B. ŝi parolis belajn vortojn = sie sprach schöne Worte; ŝi parolis vortojn belajn kaj malbelajn. La lingvo internacia = die internationale Sprache. Mi ricevis paperon, plumojn kaj bildojn belajn. Mi vidis edzon kaj edzinon feliĉajn.

Als feste Regel ist zu beachten, dass die Verneinung stets vor das Zeitwort (Hauptwort usw.) zu setzen ist, welches im verneinenden Sinne ist.

Man schreibt also: Mi ne vidis lin = ich nicht sah ihn. La patro ne skribas = der Vater nicht schreibt, Ŝi ne estas bela = sie nicht ist schön. Kien vi iras? = Wohin du gehst?

Man schreibt aber nicht: Mi vidis lin ne = Ich sah ihn nicht. La patro skribas ne = Der Vater schreibt nicht. Ŝi estas ne bela = Sie ist nicht schön. Kien iras vi? = Wohin gehst Du?

Das deutsche „zu" vor der Nennform wird nicht übersetzt; z. B. Oni petas atendi = Man bittet zu warten. Ni komencu labori = Fangen wir an zu arbeiten. Mi nenion havas por fari = Ich habe nichts zu tun. Li nenion scias por skribi = Er weiss nichts zu schreiben.

Das deutsche „zu viel" wird durch „tro" gebildet. Tro da akvo = zu viel Wasser. Tro malbono = zu schlecht. Ŝi estas jam tro maljuna = Sie ist schon zu alt. Tiu ĉi estas tro kara por mi = Das ist mir zu teuer.

Wortbildung.

Nachsilben: **-ado, -aĵo, -eco, -ano.**

-adi bezeichnet die Dauer einer Handlung, wird ein Zeitwort als Hauptwort gebraucht, so wird -ado verwendet; z. B. danci = tanzen, la dancado = der Tanz, paroli = sprechen, parolado = Rede, paroladi = eine Rede halten, resti = bleiben, restadi = verweilen, restado = Aufenthalt, pafi = schiessen, pafado = Gewehrfeuer, agi = handeln, la agado = die Tätigkeit; z. B. Mi ekvidis lin dum mia veturado = Ich erblickte ihn während meiner Fahrt. Mi ĝojiĝis per la laborado = Ich erfreute mich durch die Arbeit.

-aĵo bezeichnet einen konkreten Begriff, eine Sache, etwas (Gutes, Grosses usw.); z. B. trinki = trinken, trinkaĵo = etwas zum Trinken, Getränk, bovo = Rind, bovaĵo = etwas vom Rind, Rindfleich, infano = Kind, infanaĵo = Kinderei, esti = sein, estaĵo = Wesen, Geschöpf, alta = hoch, altaĵo = Anhöhe, sukero = Zucker, sukeraĵo = Zuckerwerk, baki = backen, bakaĵo = Backwerk.

-eco bezeichnet eine abstrakte, bloss gedachte Eigenschaft und ist von aĵo genau auseinander zu halten; z. B. bela = schön, beleco = Schönheit (hingegen belaĵo = etwas Schönes), bona = gut, boneco = Güte, granda = gross, grandeco = Grösse, vera = wahr, vereco = Wahrheit, pura = rein, pureco = Reinheit.

-ano bezeichnet die Anhängerschaft, Zugehörigkeit, den Einwohner einer Stadt oder eines Landes wie im Deutschen Amerikaner, Republikaner, Franziskaner; z. B. urbo = Stadt, urbano = Städter, Kristo = Christus, kristano = Christ, komitatano = Komiteemitglied, Berlinano = Berliner.

Vorsilben: **eks-, dis-, re-, fi-.**

eks- ist das im Deutschen auch gebräuchliche Ex . . . = ausgedient, gewesen; z. B. reĝo = König, eksreĝo = Exkönig, kolonelo = Oberst, ekskolonelo = Oberst a. D., oficiro = Offizier, eksoficiro = ehemaliger Offizier, usw.

dis- bezeichnet die Trennung, Zerstreuung, Teilung; zu vergleichen mit den deutschen „zer", „ver", „auseinander"; z. B. ŝiri = reissen, disŝiri = zerreissen, ĵeti = werfen, disĵeti = auseinanderwerfen, doni = geben, disdoni = verteilen, rompi = brechen, disrompi = zerbrechen, vastigi = breitmachen, disvastigi = verbreiten.

re- bezeichnet die Wiederholung, Umkehr, wie im Deutschen „wieder", „zurück"; z. B. veni = kommen reveni = wiederkommen, vidi = sehen, revidi = wiedersehen, la revido = das Wiedersehen, datreveno = Jahrestag, doni = geben, redoni = zurückgeben, sendi = schicken, resendi = zurücksenden.

fi- bezeichnet etwas verächtliches, moralisch minderwertiges; z. B. domo = Haus, fidomo = verrufenes Haus, hundo = Hund, fihundo = Köter.

Nachsilben: **-aĉo, -ĉjo, -njo, -ebla, -ema, -inda.**

-aĉo bezeichnet eine physische Verschlechterung; z. B. popolo = Volk, popolaĉo = gemeines Volk (Plebs), morti = sterben, mortaĉi = verrecken, lingvo = Sprache, lingvaĉo = Kauderwelsch, kuracisto = Arzt, kuracistaĉo = Kurpfuscher.

-ĉjo dient zur Bildung **männlicher** Kosenamen und wird nach den zwei bis fünf ersten Buchstaben

des Namens anstelle der übrigen Buchstaben gesetzt; z. B. Petro = Peter, Peĉjo = Peterchen, patro = Vater, paĉjo = Väterchen.

-njo dient zur Bildung der **weiblichen** Kosenamen und hat die gleiche Regel wie ĉjo; z. B. Mario = Marie, Manjo oder Marnjo = Mariechen, Rozo = Rosa, Rozanjo = Röschen.

-ebla bezeichnet die Möglichkeit und entspricht dem deutschen „-bar" oder „-lich" (ist auch ein selbständiger Begriff); z. B. kredi = glauben, kredebla = glaublich, vidi = sehen, videbla = sichtbar, legi = lesen, legebla = leserlich, lesbar.

-ema bezeichnet die Gewohnheit, Neigung, den Hang zu . ., ähnlich der deutschen Nachsilbe „-haft", „-sam"; z. B. mensogi = lügen, mensogema = lügenhaft, ŝpari = sparen, ŝparema = sparsam, danki = danken, dankema = dankbar, labori = arbeiten, laborema = arbeitsam, agi = handeln, agemo = Tatenlust, ludi = spielen, ludema = spielsüchtig, babili = schwatzen, babilema = schwatzhaft.

-inda = würdig, wert; z. B. laudi = loben, laudinda = lobenswert, deziri = wünschen, dezirinda = wünschenswert, kredi = glauben, kredinda = glaubenswert, admiri = bewundern, admirinda = bewunderungswürdig, bedaŭri = bedauern, bedaŭrinde = leider, bedauerlicher Weise.

Nachsilben: **-ero, -estro, -ido, -ingo, -ujo, -umi.**

-ero bezeichnet ein Teilchen, Bruchstück oder einen Bestandteil eines Ganzen; z. B. fajro = Feuer, fajrero = Funke, suno = Sonne, sunero = Sonnenstrahl, neĝo = Schnee, neĝero = Schneeflocke, pano = Brot, panero = Brosamen.

-estro bezeichnet Führer, Oberhaupt, Vorsteher; z. B. urbo = Stadt, urbestro = Stadtkommandant, urbanestro = Bürgermeister, ŝipo = Schiff, ŝipestro = Schiffskapitän, polico = Polizei, policestro = Polizeichef usw.

-ido bezeichnet den Abkömmling, Nachkommen, Junges; z. B. princo = Fürst, princido = Prinz, koko = Huhn, kokido = Kücken, ĉevalo = Pferd, ĉevalido = Füllen, bovo = Ochs, Rind, bovido = Kalb, ŝafo = Schaf, ŝafido = Lamm.

-ingo bezeichnet den Halter, in den etwas hineingesteckt oder eingesetzt wird; z. B. plumo = Feder, plumingo = Federhalter, cigaro = Zigarre, cigaringo = Zigarrenspitze, kandelo = Kerze, kandelingo = Leuchter, piedo = Fuss, piedingo = Steigbügel usw.

(Forts. folgt)

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Grün-Vielliebchen.

Skizze von Käte Damm.

Tante Traute hatte es so einzurichten gewußt, das allgemeines Vielliebchen-Essen den Beschluß des lustigen Bohnenkaffees bei ihr, der immer frohgemuten, verwitweten Forsträtin, bildete. Aber Tante Traute sollte nun auch die Art des Vielliebchens bestimmen, und da riet sie für den blonden, verträumten, jungen Theologen, der niemals aufpaßte, wenn man ihm etwas reichte, das „Ich denke dran." Die lustige Doris mit den allzeit blitzenden Augen und der allzeit flinken Zunge würde ihm bald damit das Vielliebchen abgewinnen.

Für ihre Nichte, die junge, ernsthafte Lehrerin, die schon so früh des Morgens ihren Schulweg antreten mußte, und deren Partner, den Leutnant, aber schlug sie das „Guten Morgen, Vielliebchen" vor.

Zuletzt kam die Reihe an ihren Sohn, den Forstassessor, der augenblicklich im Ministerium arbeitete, und da war es doch natürlich, daß sie für ihn das „Vielliebchen aufs Grüne" vorschlug. Beide Parteien müssen bei jeder, auch der zufälligen Begegnung, ein grünes Blatt oder ein grünes Band gegenseitig vorzeigen.

Die Vielliebchendame war nicht ganz damit einverstanden; wo sollte sie, ausgerechnet sie: Eva Bechlow, die ihr Abiturientenexamen gemacht hatte und Philosophie und Mathematik studierte, deren ganzes Sein erfüllt war mit dem Streben nach der „strengen Logik und den Glücksquellen der Wissenschaft", wie sie sich ausdrückte, daran denken, „etwas Grünes" mit sich herumzutragen.

„Ach -- grün — das ist langweilig", versuchte sie zu protestieren. Und als zweiten Grund machte sie geltend, daß es für Vetter Christian zu leicht sei, denn seine Uniform sei ja grün.

„Die ich hier aber nicht trage", lachte der Forstmann. „Nun, Cousinchen, versöhnen Sie sich mit dem Vorschlag, der grüne Wald und der grüne Garten und das grüne Feld sind doch so schön, und grüne Blätter sind ja so leicht zu erlangen."

„Es ist ja selbstverständlich, Vetter Christian, daß Sie den Wald schön finden. Aber ich bin gar nicht für die Poesie — ich bin nun einzig für die Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Und der grüne Wald und der ländliche Garten und die grüne Wiese mit Kühen und Gänsen sind mir sehr langweilig. Im Sommer, zur Erholung für ein paar Wochen, da geht es ja, aber sonst — nein, ich liebe das Grüne gar nicht."

„Also Du liebst die Steinwüste der Stadt", sagte Tante Traute ruhig. „Ich freue mich, wenn's erst wieder grün wird, und ich in mein kleines Sommerhaus ziehe."

Also, Cousine Eva — auf Grün", sagte Christian, irgend etwas muß doch ausgemacht werden."

„Ja, ja", erwiderte sie und machte ein gleichgültiges Gesicht; „schließlich ist das ganze Vielliebchenessen doch Unsinn."

Daheim sagte Eva am andern Tage zu dem alten Stubenmädchen, das ihre Kleider in Ordnung hielt: „Stina, näh' mir doch in jedes Jackett, in jeden Mantel, auch in das Regenkape, das ich abends zur Universität umbinde, ein Stückchen grünes Seidenband. Ich habe ein Vielliebchen gegessen."

„Aber da sagt man doch: Morgen, Fillipchen", sagte Stina kopfschüttelnd, die auch ihre Erfahrungen hatte. Weil aber „ihr gelehrtes Fräulein" das grüne Band haben wollte, so nähte sie unten am inneren Rande jeder Jacke ein solches an.

Und der Forstassessor Christian von Woltzien stand am andern Morgen vor dem zierlichen Efeugitter seiner Mutter und schnitt vorsichtig zwei dunkelgrüne glänzende Efeublätter ab. Gleich zwei — zur Vorsicht. Lächelnd legte er sie zwischen ein weißes Papier in seine Brieftasche.

Es war schon eine Woche vergangen, ehe Christians und Evas Wege sich trafen.

Er kam vom Ministerium und wollte zu einem, von einem Kollegen zur Geburtstagsfeier veranstalteten Frühstück fahren, und Eva war auf dem Wege zur Universität. Beim Grüßen fuhr Christians Rechte sofort in die Tasche, er öffnete die Brieftasche und zeigte die Efeublätter, die wirklich noch glänzten. Und Eva schlug den Paletot unten am Rande etwas um und zeigte das grüne Band.

Als sie sich getrennt hatten und sie allein durch das bunte Gewühl Unter den Linden ging, bemühte sie sich, an ihre Mathematik zu denken. Aber merkwürdig — die Formeln flatterten ihr wie bunte Schmetterlinge durch den Kopf, keine Aufgabe konnte sie zu Ende denken. Sie wurde ärgerlich. Daß ich auch den Vetter treffen mußte mit dem dummen grünen Blatt, und noch schlimmer, daß ich mich dadurch sogar zerstreuen lasse — oder war es gar nicht das „dumme" Vielliebchen, waren es nicht zwei treue, kluge, blaue Augen, an die sie denken mußte?

Mehrere Wochen vergingen, ehe sich der Forstassessor und seine Cousine, die übrigens gern betonte, daß sie seine „Cousine im zweiten Grade" sei, indem ihr Vater und seine Mutter Geschwisterkinder waren, wieder trafen. Dieses Mal im Tiergarten. Eva kam mit einigen „königlichen Büchern" beladen von der Bibliothek, und Christian war auf dem Wege zu seinem Bureau.

Als sie sich begrüßt und das „Grüne" gezeigt hatten, fragte Christian, weshalb sie den weiten Weg zu Fuß mache.

„Ach, das viele Fahren ist schrecklich — so eingepfercht zwischen den Menschen, und die dicke Luft in den Wagen — bei diesem köstlichen Aprilsonnenschein und diesem köstlichen Tiergarten."

„Darum gehe ich auch hier", sagte Christian, „trotzdem es für mich ein Umweg ist, und trotzdem ich traurig dabei werde."

„Traurig?"

„Gewiß — denn solch ein Tag mit seiner lebenverheißenden Hoffnungsfreudigkeit in Luft und Sonne gibt mir unfehlbare Sehnsucht nach meinem Walde! Da hindurchzuschreiten in der Gewißheit neu erwachenden, beglückenden Lebens, wenn der Saft in die Bäume steigt, wenn das Moos grünt, wenn die Knospen so leise und heimlich zu schwellen beginnen, wenn der längst zurückgekehrte oder überwinterte Star klopft, wenn sich das geschonte Wild seiner Ruhe und seines sicheren Unterschlupfes freut und wechseln kann, ohne die bösen Jäger zu wittern — dann freue ich mich so sehr über meinen Beruf, der mich mitten ins Leben der Natur stellt."

Eva lauschte überrascht. Ja, so hatte sie den Wald und die Natur nie betrachtet. Im Winter war es eben kalt, öde, der Wald entlaubt, und im Sommer war es überall grün.

„Also sitzen Sie nicht gern am Arbeitstisch?" fragte sie schnell.

„O doch, ich bin dankbar für jede Arbeit, die mich fördert. Ich habe noch einige Vordermänner. Aber wenn meine Zeit hier um ist, und wenn ich eine Oberförsterei bekomme, dann gehe ich mit tausend Freuden. Den Wald hegen — das ist etwas Wonniges."

„Aber — es werden doch auch Bäume geschlagen, Bäume, die leben, gesund und nicht krank sind."

„Auch das muß sein — auch das gibt Leben. Die Welt draußen braucht Holz — wir haben doch nun mal das „heilige Feuer" der alten Götter. Das Holz wird verarbeitet, die Arbeit gibt Brot für Unzählige — also auch hier Leben — immerwährendes Leben. Dann schont man eben im Walde wieder an, dann gibt's junges Leben, junge Bäume."

Eva sagte nichts, all ihre „Gelehrsamkeit", weder Mathematik noch Philosophie, ließen sie eine Antwort finden auf die schlichten Worte des Forstassessors.

Außerdem mußte er sich nun auch verabschieden, die Dienststunde rief, und der Weg war noch ziemlich weit. Daheim nahm sie sofort ihre Bücher und wollte sich in die Mathematik vertiefen, aber ihr fehlte die Sammlung. Der Sonnenschein flutete in ihr Arbeitszimmer und blieb über dem großen Bücherspind und dem Schreibtisch so golden liegen. Sie hatte sich immer in dieser Umgebung sehr wohl gefühlt, aber heut kam ihr der sonst so behagliche Raum mit einem Male öde vor. Richtig — es fehlte etwas, etwas, was es bei Tante Traute so gemütlich machte: Leben fehlte, Blumen und Pflanzen.

Sie rief Stina. Stina kam. „Wissen Sie nicht, Stina, ob der alte Blumentisch noch auf dem Boden steht, der aus meiner verstorbenen Mutter Zimmer?"

„Ja, gnädiges Fräulein, der steht oben."

„Ach, bitte, dann lassen Sie ihn doch herunterholen. Er soll hier stehen, die Blumen lasse ich vom Gärtner bringen."

* * *

(Schluß folgt)

35. Jahrgang Nummer 5

Die Goldschmiedekunst

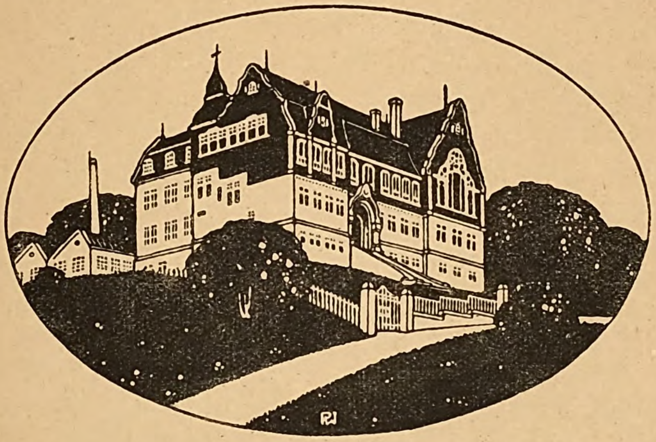
Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 31. Januar 1914

Die Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen

Zu den Städten, deren Namen mit dem Zauber der Romantik umsponnen sind, die ein Stück alter, ruhmreicher Geschichte darstellen, gehört auch Solingen, die blühende, gewerbtätige Stadt der Stahlwarenindustrie — die Stadt, in der ehemals die besten Schwerter geschmiedet wurden. Die alten Solinger Schwertfeger waren bedeutende Künstler. Ihr Ruf drang in die ganze Welt, und die Kunst, ein unzerbrechlich Schwert mit feinstem Zierat schmieden zu können, erfüllte die Bewohner der alten bergischen Stadt mit berechtigtem Stolz.

Auch heute noch lebt, trotz dem Wandel der Zeit, ein gut Stück von jener alten Tradition. Auch heute noch ist Solingen berühmt durch seine Klingenindustrie, und heute noch werden hier hervorragende künstlerische Schwerter und Degen angefertigt. Der Umschwung vom Handwerk zur Fabrikation, der teilweise Untergang der eigentlichen Kunst im Handwerk, wie er durch die Zeit bedingt war und allerorten sich zeigte, ließ auch hier die ehemals allgemeine Blüte der Kunst nur spärlich und vereinzelt weiterleben. Aber immer war es genug, um den Faden fortzuspinnen und heute, wo wir in der deutschen Industrie am Anfang einer neuen Epoche stehen, heute, wo das mit rationellster Fabrikationstechnik hergestellte Industrieerzeugnis auch den höchsten Geschmacksanforderungen genügen soll, sind hier genug geschulte Kräfte vorhanden, um mit einzugreifen, mit zu helfen an der Durchgeistigung der deutschen Arbeit. Der Deutsche Werkbund-Gedanke lebt auch hier.



Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen

Ein Bedürfnis, über das heute in Fachkreisen nicht mehr gestritten zu werden braucht, die Werkstatt- und Fabriklehre durch eine Fachschule zu unterstützen und zu ergänzen, wurde hier schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erkannt und angestrebt. Wenn die Stadt trotzdem erst vor zehn Jahren dazu kam, für die Solinger Industrie eine Fachschule zu bauen, so hat sie davor gleich ganze Arbeit geleistet, hat sie eine Einrichtung geschaffen, die das höchste Verlangen der Gegenwart erfüllt und auf eine Reihe von Jahren der Zukunft genügen kann.

Die in diesem Heft veröffentlichten kunsthandwerklichen Arbeiten sind in ihrer Eigenschaft als Stahlwaren zugleich Edelschmiedearbeiten in weitgehendstem Sinne. Die künstlerische Erfindung und Ausführung mögen für sich selbst sprechen.

Hier soll nur noch einiges über die Einrichtung der Schule selbst gesagt sein. Die Art des Solinger Fabrikationserzeugnisses und der ausgesprochene Großvertrieb entwickelte hier eine aufs höchste gesteigerte Fabrikationstechnik. Dabei handelt es sich zugleich um Artikel, die immer eine kunstgewerbliche Note, eine künstlerische Linie haben, welche bedingen, daß Formenverständnis und ge-

schmackliche Schulung mit der Technik verbunden werden müssen. Die Solinger Fachschule ist eine Werkstättenschule, die außer den rein kunstgewerblichen Abteilungen auch solche für Schmieden, Stahlhärten, Gerätschaftsschlosserei, Schleifen und Galvanisieren enthält. Die kunstgewerbliche Abteilung besteht aus einer Werkstätte für Relief- und Flachgravieren, Ziselieren, Schwertfegerarbeit verbunden mit Tauschieren, Emaillieren usw.; ferner aus einer besonderen Abteilung für Damaszieren. Dazu kommen Zeichen- und Modellierklassen und eine Abteilung für graphische Kunst. Den theoretischen Unterricht leiten ein Diplom-Ingenieur und ein Chemiker. So hat auf diese Weise der zukünftige Werkmeister, Zeichner und Fabrikant Gelegenheit, die Fabrikationstechnik in vielen Zweigen praktisch zu erlernen und sich je nach seinem Fach künstlerisch auszubilden und geschmacklich zu schulen. Ein Beweis, daß die Schule ihre Aufgabe zu erfüllen versteht, ist die Tatsache, daß ausnahmsweise viele ältere Schüler, Meister und Gehilfen den Unterricht besuchten.

Es möge noch bemerkt werden, daß die in diesem Heft abgebildeten Arbeiten in der Zeit meines geehrten Vorgängers des Herrn Professors Dr. Lüer entstanden sind. Es ist mir eine besondere Genugtuung, öffentlich aussprechen zu dürfen, daß das, was der seitherige Leiter der Schule im Verein mit den Lehrkräften und mit großzügiger Unterstützung der Regierung und des Kuratoriums zustande gebracht hat, vom fachkünstlerischen und schultechnischen Standpunkte aus, die größte Bewunderung hervorrufen muß.

Die hier wiedergegebenen Schülerarbeiten stammen aus den Klassen der Herren Fachlehrer: Damaszierer Fink, Bildhauer Reschke, Ziseleur Wolff und Maler Woenne.

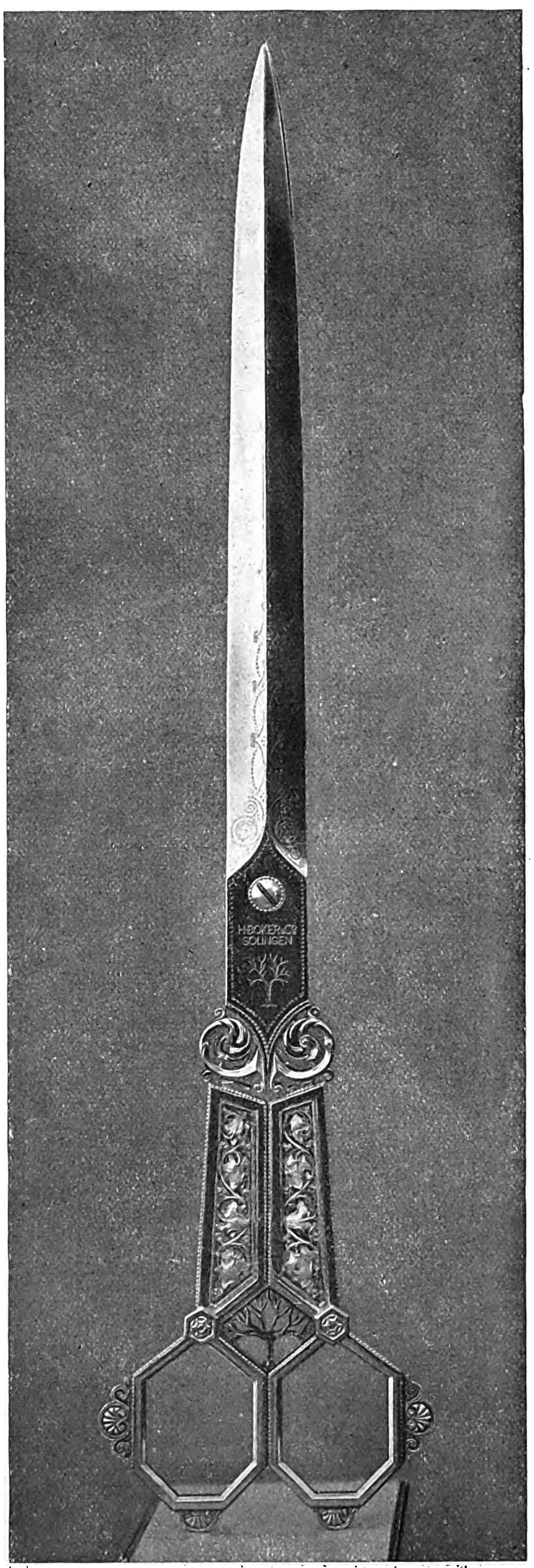
Georg Bindhardt
Direktor der Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen

□ □ □

Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und künstlerische Form!

Es ist eine bekannte Tatsache, daß gerade das Selbstverständlichste sich am wenigsten von selbst versteht. Man wagt oft von gewissen Dingen gar nicht laut zu reden, weil man befürchtet, jemanden damit zu beleidigen. Bis man eines Tages — zum hundertundeinten Male! — die Entdeckung macht, daß man zu Unrecht so zartfühlend war; denn das, was man als selbstverständlich ohne weiteres vorausgesetzt hat, war es ganz und gar nicht, und wir hätten deshalb in aller Ruhe und sogar mit Nutzen für die andere Partei davon reden dürfen. Man kann getrost sagen: begegneten wir dieser Tatsache nicht täglich und stündlich auf allen Wegen, wäre sie nicht geradezu ein Gesetz, nach dem das Alltagsleben zu verlaufen scheint, so hätten wir die kulturelle Riesenarbeit, die von unzähligen deutschen Geschmacksbildnern seit vielen Jahren geleistet worden und in der Tätigkeit des „Deutschen Werkbundes" nunmehr zielbewußt organisiert und zusammengefaßt ist, vielleicht überhaupt nicht oder wenigstens nicht annähernd in diesem Umfange nötig gehabt. Und wäre dem Handwerke und der Industrie im Laufe der Zeit das Gefühl für das Selbstverständliche in der Materialbehandlung und Formgebung nicht allmählich so gut wie vollkommen abhanden gekommen, wir hätten vor rund zwanzig Jahren nicht wieder, wie Schuljungen beim ABC, von vorne anfangen müssen. Freilich, ein Nutzen ist bei jedem Schaden, wir hätten dann auch kaum die gegenwärtige Blüte deutscher Werkkunst erlebt, die den fruchtbarsten und lebendigsten Perioden früherer Zeiten durchaus ebenbürtig ist. Auch hier ist wieder einmal die Not — eine ideelle Not zwar nur, die aber kaum weniger bitter empfunden worden ist, wie irgend eine materielle — einem ganzen Volke zum Segen geworden. Und wenn heute das Selbstverständliche, im allgemeinen wenigstens, sich tatsächlich wieder von selbst versteht, so wissen wir, daß damit ein seltener Idealzustand wieder in greifbare Nähe gerückt ist. Dieses Selbstverständliche aber ist in unserem Falle mit drei Worten ausgedrückt: Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und künstlerische Form. Und man beachte wohl die Steigerung, die in der Aufeinanderfolge dieser Begriffe liegt. Das Zunächstliegende bei einem beliebigen Gegenstand der Werkarbeit und Werkkunst ist, daß er zweckmäßig sei, d. h. daß er dem Zweck, dem er dienen soll, ohne Hemmungen, die in der Anordnung der Einzelteile, der Form oder in irgend einem anderen Umstand liegen können, zu genügen imstande sei. Dazu ist weiter nichts notwendig, als daß der Gegenstand sich seiner Bestimmung nach Form und Material genauestens anpaßt. Und damit wäre, für allergeringste Ansprüche, auch bereits ein Endziel des Strebens erreicht. Denn der betreffende Gegenstand wird seinen Zweck gewiß auch in rohester Gestalt und Ausführung und in billigstem Material erfüllen. Aber schon die einfachste Wirtschaftlichkeit, die mit Abnutzung usw. rechnen muß, wird es dem Verbraucher nahelegen, sich einen Gebrauchsgegenstand und schließlich

auch einen Luxusgegenstand nicht in der denkbar einfachsten Ausführung usw. zu erwerben, sondern von ihm auch Gediegenheit zu verlangen. Mit anderen Worten: Der Käufer wird verlangen, daß der Gegenstand aus bestem Material hergestellt sei und daß der Zweckmäßigkeit seiner Form auch eine (zunächst handwerkliche) Gediegenheit entspreche; d. h. er wird gute Arbeit, sei es Hand- oder Maschinenarbeit, fordern. Aber auch damit wird sich der Käufer von Geschmack noch nicht zufrieden geben; er wird über die technische Gediegenheit hinaus, als Krönung des Werkes, noch künstlerische Werte beanspruchen, die in der künstlerischen Form zum Ausdruck gelangen. Diese künstlerische Form kann sich nun ganz von selbst dort ergeben, wo höchste Zweckmäßigkeit und Gediegenheit vereinigt sind. Die vollendete, folgerichtig durchgebildete und durch die Güte des Materials und der Arbeit zur besten Wirkung gebrachte Zweckform wirkt ja an sich bereits künstlerisch und hat, in sehr vielen Fällen wenigstens, eine Steigerung durch eine bewußte künstlerische Formgebung gar nicht mehr nötig. Im Gegenteil; es kann dadurch sogar die natürlich gute Form verwischt und verdorben werden. Das letztere ist besonders überall dort der Fall, wo unorganischer Zierat künstlerischen und wohl auch materiellen Reichtum vortäuschen soll, aber meist wurde damit nur die Armut des Künstlers an wirklich schöpferischen Gedanken bekundet. Trotzdem ist es recht gut möglich, über die Zweckform hinaus noch eine Steigerung der künstlerischen Wirkung zu erzielen, und zwar schwanken diese Möglichkeiten zwischen der einfachsten Zusammenstellung aus Linien und Kurven, Flächen und Bögen und der Zierung mit Motiven aller Art (Schnitzerei, Tauschierung, Ziselierung, Bemalung, Emaillierung usw.). Ja, man kann sogar bemerken, das wir uns, nach einer Zeit vielleicht allzu großer Zurückhaltung im Ausschmücken, wieder mehr einem Zeitabschnitte reicherer künstlerischer Formgebung nähern. Da wir aber unterdessen durch die strenge Schule der Zweckmäßigkeit und der Wertarbeit erfolgreich hindurchgegangen sind, so dürfen wir auch in diesem heiklen Punkte dem Takt und Geschmack unserer Werkkünstler voll vertrauen.



Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Papierschere, in Stahl geschnitten

Besonders die „Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914“ wird uns davon überzeugen, daß man in Deutschland heute bereits wieder ganz allgemein die drei idealen Forderungen guter Werkarbeit: Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und künstlerische Form, zu erfüllen und miteinander zu verbinden versteht.

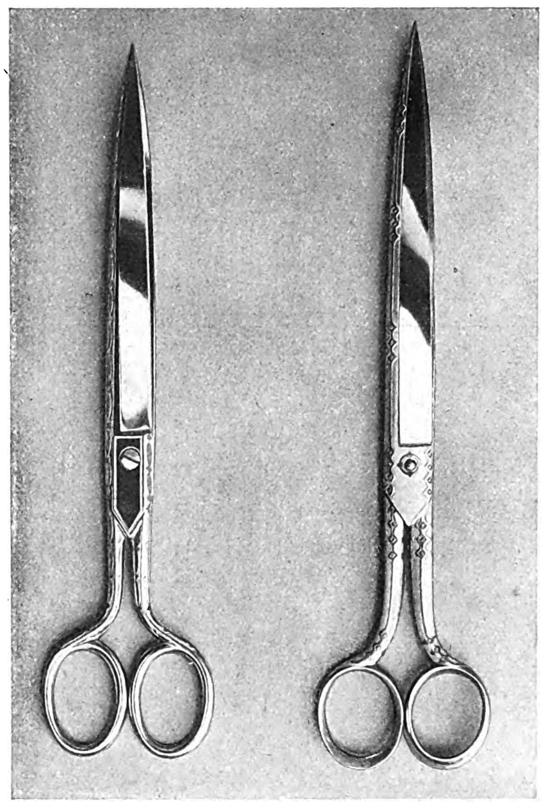
Richard Braungart.

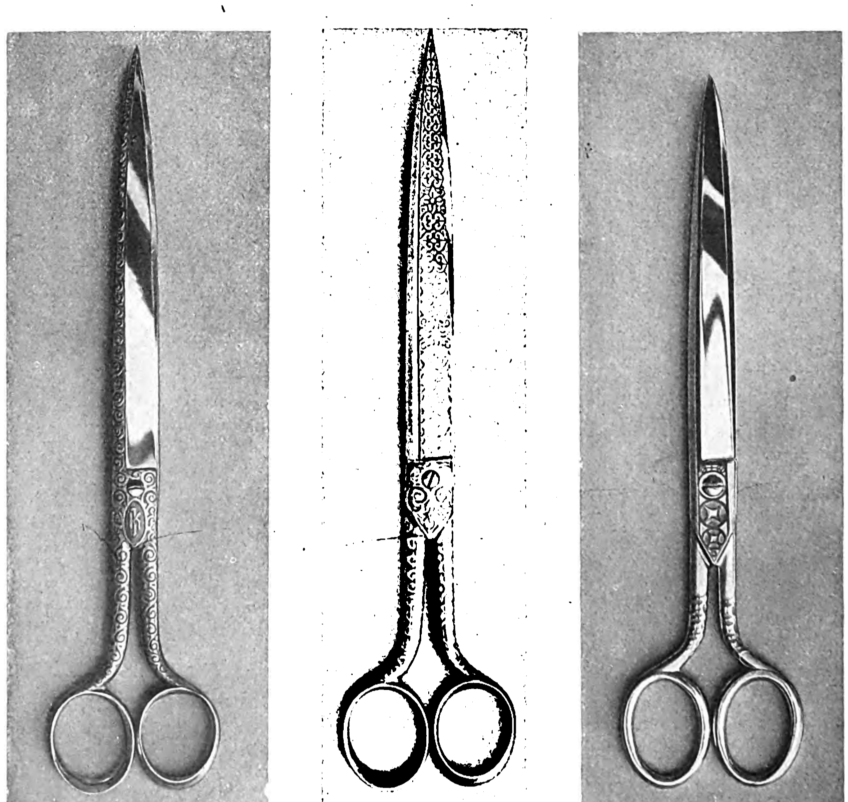
Der Schmuckwarenverbrauch Ceylons

Originalbericht aus Brit. Indien
von Theodor Ling

Die große Insel Ceylon ist ebenso reich wie groß und hat sowohl für ihre Eingeborenen wie für die hier lebenden Europäer von jeher einen ziemlich regen Schmuckverbrauch gezeigt. Wenn hier auch recht kostbare Sachen abgehen, so bleibt doch eine gediegene, gute Mittelware am begehrtesten. Jetzt, wo die neue Bahnverbindung mit Indien hergestellt ist, die immer regen Verkehr von Touristen und anderen Reisenden nach der Insel verschlägt, ist der Absatz noch viel verschiedenartiger als bisher, und er wird sich in diesem Sinne auch aufsteigend erhalten. Man darf nie vergessen, daß Ceylon ganz besonders dafür geeignet ist, daß sowohl in Schmuckwaren einfacher wie teuerster Art als auch in sog. Reiseandenken sehr viel verlangt wird. Es ist ein Fehler der Branche, daß man solcherlei Spezialartikel noch so wenig berücksichtigt hat. Denn es handelt sich nicht etwa darum, irgend ein schönes Schmuckstück auf Ceylon zu kaufen, das nichts weiter besagt, als daß es eben modern ist, und das man ebensogut in Wien, Berlin oder Petersburg gekauft haben könnte.

Für Touristen und Reisende ist es ja besonders praktisch, als Geschenk nach der Heimat ein Schmuckstück mitzubringen, weil dieses gar keinen Platz einnimmt. Dann soll es aber auch etwas sein, was an den Herkunftsort bleibend erinnert. Ich meine daher, daß es besonders wichtig wäre, solche Bijouterieartikel nach Ceylon anzubieten, die sich bleibend als „Mitgebrachtes" kennzeichnen, was nur durch eine Aufschrift der Fall ist. In erster Linie sind es wohl Löffel verschiedenster Art, Serviettenringe, Fächer, Photographierahmen, Schirm- und Stockgriffe, Leuchter, Blumenvasen und die verschiedensten Nipp-

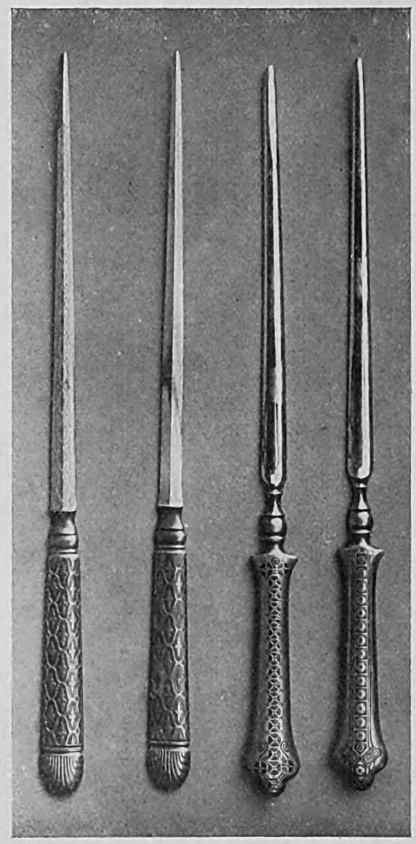




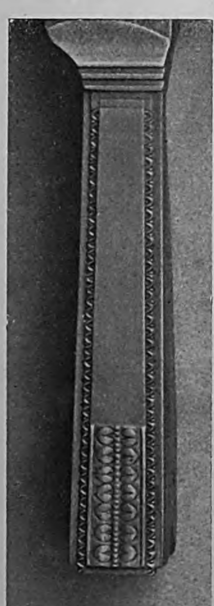
Fachſchule für die Stahlwaren-Induſtrie in Solingen
Scheren mit Damaszierung, teilweise vergoldet

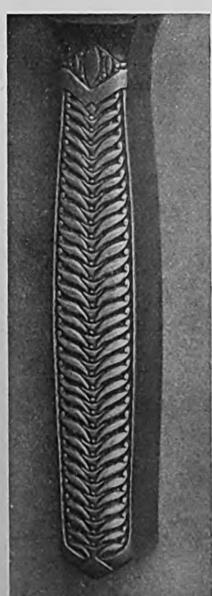


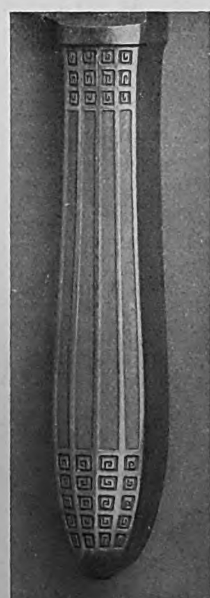
sachen, die sich für diesen Zweck besonders eignen, weil für sie eine Aufschrift möglich ist, wie „Greetings from Ceylon“ oder auch lediglich die Aufschrift „Ceylon“ usw. Es empfiehlt sich, diese Aufschriften immer in Englisch zu halten und nicht etwa in der internationalen Art „Souvenir de Ceylon“, weil es einen besonderen Wert für ein aus solch fernen Gegenden Mitgebrachtes darstellt, wenn eine Aufschrift auch in der entsprechenden Landessprache gehalten ist. Es wäre daher vielleicht auch ganz pikant und angebracht, solche Aufschriften in Singalesisch zu wählen. Jedenfalls wäre dies neu und würde besonders für alle Goldschmiedeartikel in den Preislagen von 15 bis 20 Schillingen ganz besonders wirkungsvoll sein, weil solche Stücke besonders von den Schiffsmannschaften und anderen nicht allzu begüterten Reisenden mit Vorliebe gekauft werden.



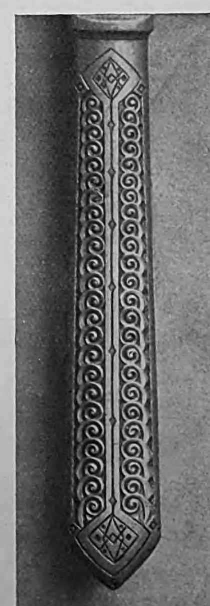
Die veränderten Verkehrsbedingungen mit Ceylon sind aber für den Schmuck-Import ebenfalls von Bedeutung; denn durch die allgemeinen, um ein Bedeutendes gestiegenen Erwerbsver-



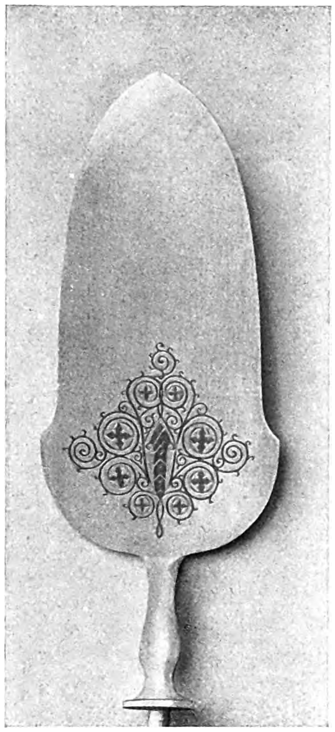


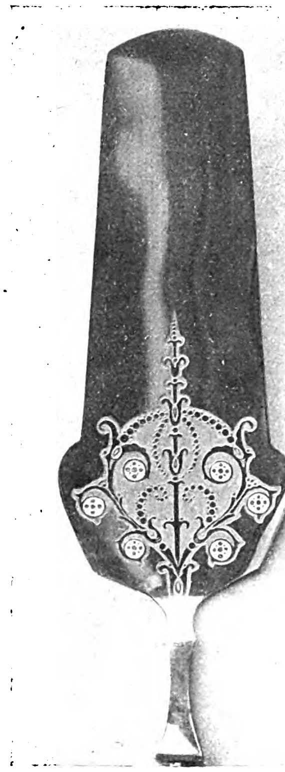


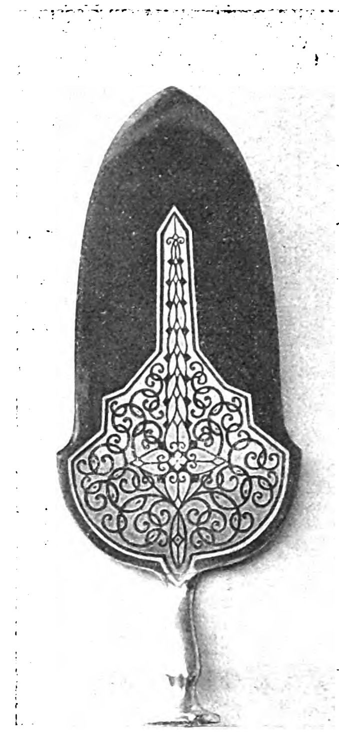


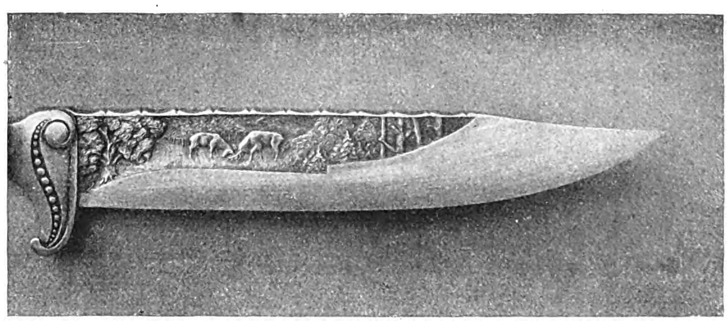


Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Tischmesser, Griffe mit Intarsien — Brieföffner, damasziert — Stahlstempel für Besteckhefte



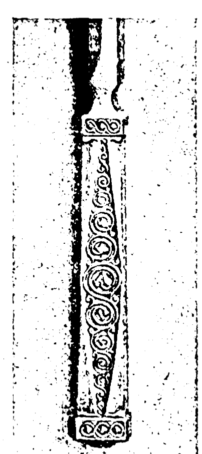






hältnisse dahier sind auch die Luxusbedürfnisse gestiegen oder leichter zu befriedigen. Ceylon darf daher geschäftlich weniger denn je außer acht gelassen werden, und das um so mehr, als Ceylon ein gutes Absatzgebiet für sog. Pforzheimer Waren ist. Der deutsche Konsul auf Ceylon, Herr Freudenberg in Colombo, ist selbst Kaufmann und daher zu jedem kaufmännischen Entgegenkommen gern bereit. Er hat deutschen Geschäftsreisenden schöne, helle Musterzimmer gratis zur Verfügung gestellt, und somit die Muster im wahrsten Sinne des Wortes der Kundschaft im besten Lichte vorführen können. Es ist nur zu hoffen, daß die jetzt so erleichterte Reiseverbindung über Indien viele Geschäftsreisende veranlassen wird, hierher zu kommen, was sich sicherlich gut lohnen würde, weil es immerhin doch eine ganz andere Sache ist, persönlich vorzusprechen, als mit den Geschäftsfirmen schriftlich zu verkehren.

Ich rate deutschen Interessenten, gerade jetzt die Gelegenheit mit Ceylon nicht aus dem Auge zu lassen, und ich bin überzeugt, daß bei richtiger Inangriffnahme das Geschäft mit der Insel zu einem recht lohnenden werden wird.



Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen

Tortenheber, damasziert und gefärbt, Jagdmesser in Stahl geschnitten

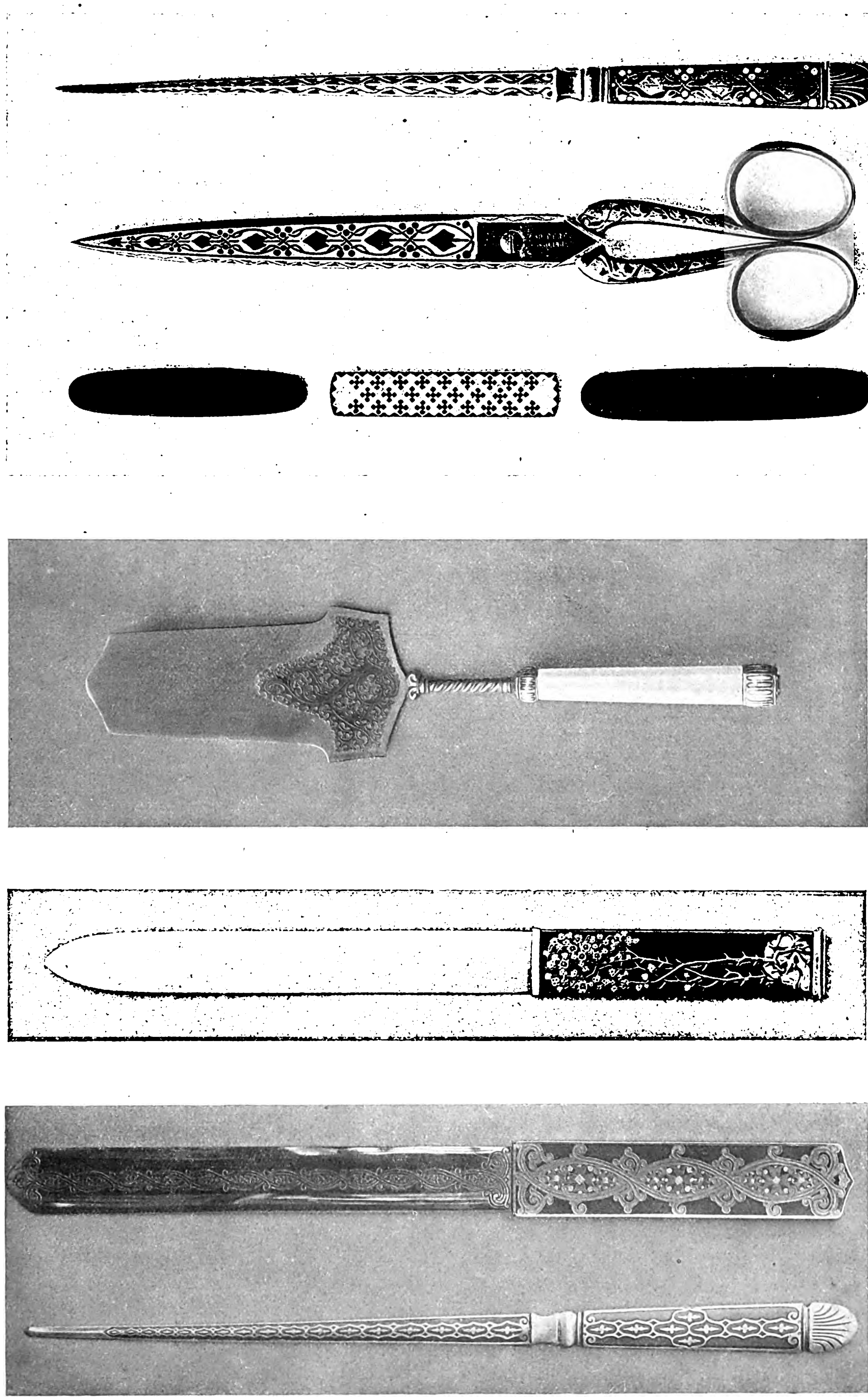
Sprüche der Lebensweisheit

Es ist Pflicht, unser eigenes sittliches Ideal immer reicher und höher zu gestalten, damit uns der sittliche Idealismus zum Besten und Schwersten, was Welt, Leben und Zeit von uns fordern, begeistert.

Th. Ziegler

Nicht die alten, noch die neuen Ideen, die sich im Kopfe eines Menschen und in seinem Schreibstil tummeln, leisten für ihn Bürgschaft, sondern seine gute Erziehung, seine sittlichen Gewohnheiten und sein edles Gemüt.

B. Goltz



Fachſchule für die Stahlwaren-Induſtrie in Solingen

Falzmeſſer mit eingelegtem Griff, Brieföffner, Falzmeſſer, Tortenſchaufel, Meſſerſchalen und Schere damasziert

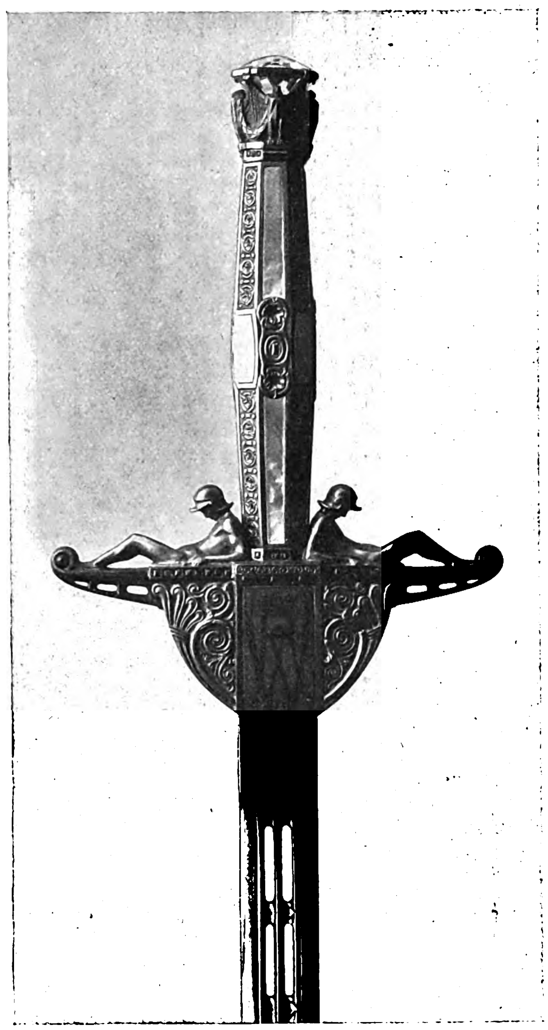
Die kirchlichen und profanen Kunstschätze Kölns

(Dom — St. Ursula — St. Gereon — St. Severin — Apostelnkirche) (7. Fortf.)

Der messingvergoldete Fuß hat sechseckige, sternförmige Gestalt und auf ihm erhebt sich ein kleinerer, zweiter Fuß, der ebenfalls im Sechseck gearbeitet ist und auf dem Halse einen kleinen Sockel mit Profilgliedern trägt. Von diesem Sockel steigt der Schaft des Kreuzes auf.

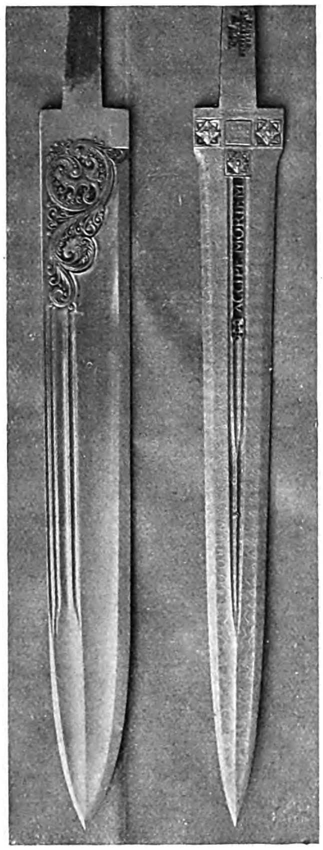
Der Fuß des Kreuzes ist eine Arbeit des XV., das Kreuz und die Filigranbänder dagegen Erzeugnisse des XIV. Jahrhunderts.

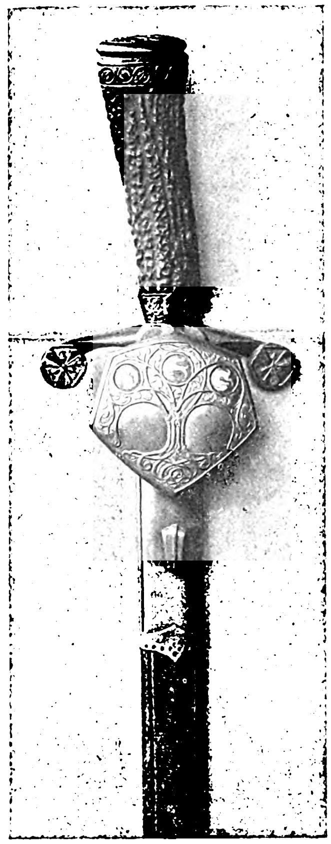
Eine silbervergoldete Kußtafel mit Glasverschluß und Schnitzwerk aus Palmholz dürfte den Kenner nicht minder entzücken. Auf einem schön profilierten rechteckigen Fuße erhebt sich eine kleine durchbrochene Galerie, über welcher man einen Glasverschluß bemerkt, der mit einer stark gewundenen Profilierung abgefaßt ist, und hinter welchem sich eine Hohlkehle mit einer kunstvollen Guirlande aus Blättern und Blüten im Stile der Spätgotik befindet. Hinter dieser mit bewunderungswürdiger Meisterschaft ziselierten Guirlande setzt sich eine Kapsel an, deren glatte Rückenfläche eine kleine Handhabe in Form eines geschlungenen Spruchbandes zeigt. Noch köstlicher und meisterhafter als die kunstvolle Umfassung ist das von ihr umschlossene Skulpturwerk, die Anbetung der heiligen drei Könige in großartiger Technik zur Darstellung bringend. Wie beim Schrein der heiligen drei Könige des Domschatzes repräsentieren auch hier die drei Weisen das Jünglings-, Mannes- und Greisenalter. Sie nahen von links, während rechts Joseph kniet, über welchem aus einer fensterartigen Öffnung Öchslein und Eselein hervorschauen. In der Mitte sitzt unter einem schlichten Bauwerke Maria mit dem Kinde. Den Hintergrund bilden in ungemein feiner, mit der Lupe hergestellter Arbeit die Burg Bethlehem und die den Hirten auf dem Felde erscheinenden Engel. Der geknickte Faltenwurf der Gewänder verrät die Dürersche Schule. Ein zweiter ziselierter Laubkranz mit grünem und blauem Email umzieht die meisterhafte kleine Skulptur. Auf der Rückseite sieht man die Wappen der beiden kölnischen Geschlechter Wulfskhel und Loen, die wohl die Spender der Kußtafel gewesen sind.



Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Gala-Degen, vergoldet, mit Schmucksteinen verziert und Perlmuttereinlagen

Zu den interessantesten Reliquiengefäßen des Mittelalters gehören diejenigen, welche in Form eines Armes, einer Hand usw. gehalten sind, denn man liebte es in jener Zeit, schon durch die äußere Form auf den Charakter der darin bewahrten Reliquie hinzuweisen, wozu natürlich nicht der ganze Körperteil erforderlich war, sondern schon ein einzelner Knochen genügte. Der Schatz von St. Gereon besitzt zwei Armschenkel mit ausgebreiteter Hand in vergoldetem Silber, deren schöne technische Ausführung sofort einen Meister der Emaillier-, Treib- und Gravierkunst sowie der Filigranarbeit verrät. Das nachstehend beschriebene Gefäß ist eines der reichsten, das Köln noch besitzt und stammt aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, also der Blütezeit der romanischen Goldschmiedekunst. Von einer freistehenden, durchbrochenen Verzahnung umgeben, erhebt

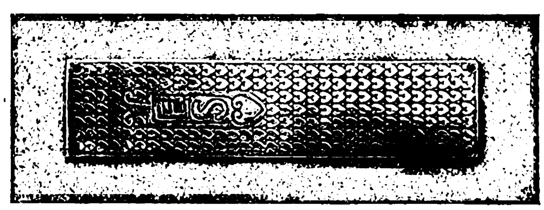


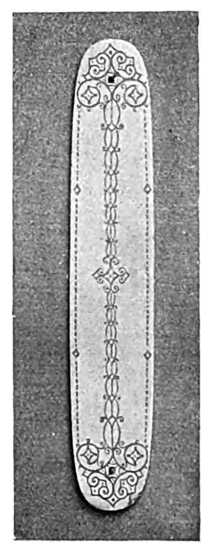










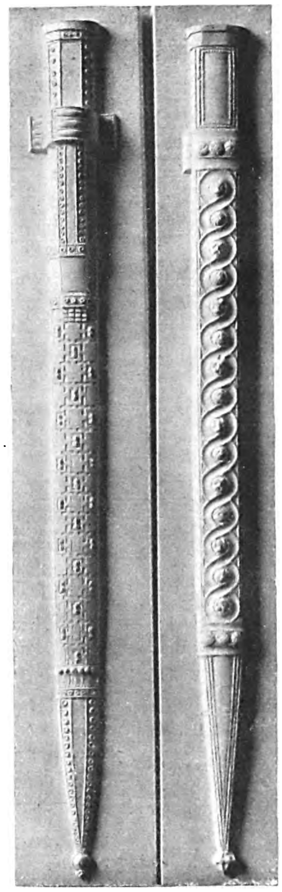


Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Hirschfänger, 3 Klingen (eine in Damaszener Stahl, eine mit Wildszene in Stahl geschnitten), Messerschalen damasziert

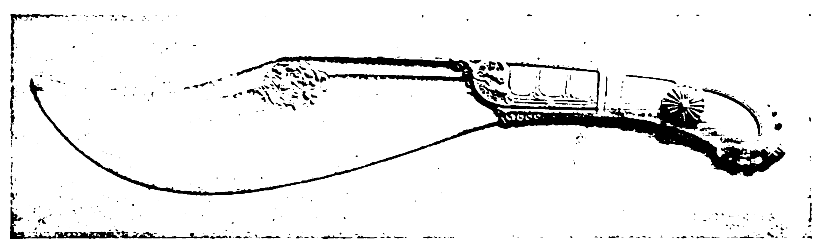
sich auf einem Fußgestell mit getriebenem Laubornament der Unterschenkel eines Armes, der mit einem Gewandstück bekleidet ist, das durch Faltenbrüche in dem getriebenen Silberblech angedeutet wird und die Form des Ärmels einer Dalmatica des XIII. Jahrhunderts hat. Reiche Ornamente schmücken den oberen Teil sowie den Saum des Ärmels, welch letzterer auf silbervergoldetem glatten Grunde einen mit gefaßten Amethysten und Saphiren verzierten breiten Filigranrand bildet. Fünf halbrunde Medaillons stehen über dem Sockel, wovon das mittlere Christus mit dem aufgeschlagenen Buche und dem Alpha und Omega, die beiden

rechts stehenden den heiligen Gereon und die heilige Helena darstellen. Links von dem Christusbild sieht man den heiligen Felicissimus und, wie die Goldinschrift auf blauem Emailgrund besagt, den Stifter des Reliquiengefäßes, den Präpositus Arnoldus de Burne, wie er die beiden Armschenkel überbringt. Die Darstellungen sind in Champlevé-Email ausgeführt, die Figuren treten in Gold mit niellierter Umrandung hervor. Das aus diesem Gewandstück hervortretende Handgelenk mit einer in Silber getriebenen und vergoldeten Hand ist von einem enganliegenden Ärmel von Leibrock-Form umgeben, der nach oben mit einem schmalen Filigranrand und gefaßten Steinen geziert ist. In der Mitte der Vorderseite bildet ein an Scharnieren beweglicher Vierpaß mit einem in Filigran gefaßten großen Rauchtopas den Türverschluß, hinter dem man nach Öffnung die Reliquien erblicken kann. Die Fußplatte hat die Form eines romanischen, dreifach umrandeten Schildes mit einem lateinischen Kreuz in der Mitte. Der Schild ist von Halbkreisen umgeben, in denen gravierte Brustbilder von vier Engeln sich befinden. Die übrigen Flächen der reich verzierten unteren Deckplatte sind regelmäßig punktiert und auf diesem Grunde mit Laubornamenten im Stile der Übergangsperiode geschmückt. Auch die Namen der im Schreine enthaltenen Reliquien sind auf der Deckplatte angegeben.





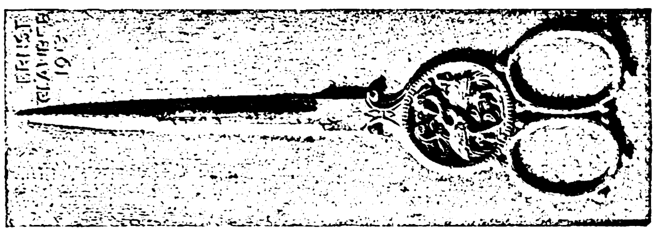


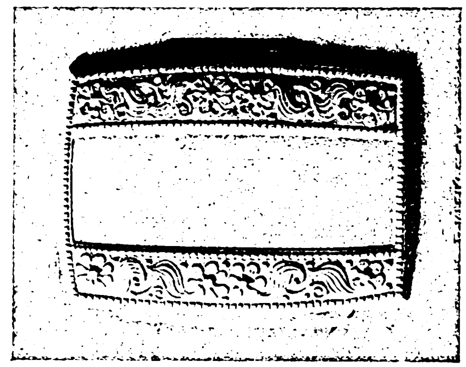


Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Hirschfänger, Degenscheiden und Jagdmesser, modelliert und in Gips geschnitten

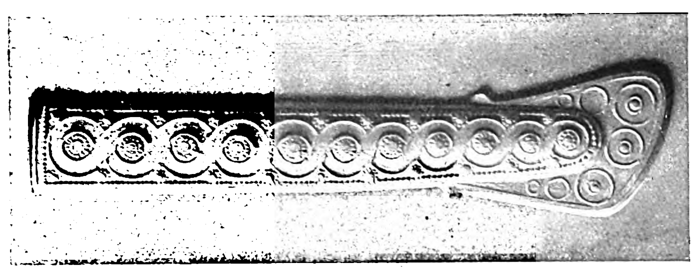
Auch der zweite vorhandene Armschenkel in getriebenem und vergoldetem Silber erhebt sich aufrecht stehend auf einem mit romanischem Laubornament geschmückten Sockel, der nach oben von einer einfachen, blattartigen Verzierung geschlossen wird. Die untere Deckplatte hat, ebenso wie der schon beschriebene Armschenkel, die Form eines eiförmigen Schildes, ist aber weit einfacher verziert und trägt in der Mitte ein Kreuz der thebaischen Legion von einem Kreis umgeben. Die 308 Märtyrer dieser thebaischen Legion sollen, wie schon in der Einleitung erwähnt, in St. Gereon eine letzte Ruhestatt gefunden haben. Der weite Gewandärmel zeigt in der senkrechten und wagrechten Randverzierung vielfarbigen Emailschmuck. Die Randumfassung des unteren breiten Saumes, der mit dem Fußstück unmittelbar verbunden ist, tritt stärker hervor und ist mit drei größeren Halbmedaillons geschmückt. Diese zeigen in Emailarbeit die Bilder der Heiligen, deren Reliquien in dem Gefäß eingeschlossen ruhen; es sind dies Sankt Agapitus, Sankt Sixtus und Sankt Lau (diese beiden in einem Medaillon) und Sankt Felicissimus mit der Palme. Zur Rechten des letztgenannten Heiligen erblickt man in bittender Haltung zwei Geschenkgeber, welche durch Inschriften als Vorsteher des Stiftes von St. Gereon, Präpositus Arnoldus und Hermanricus Decanus, bezeichnet sind. In den Zwickeln

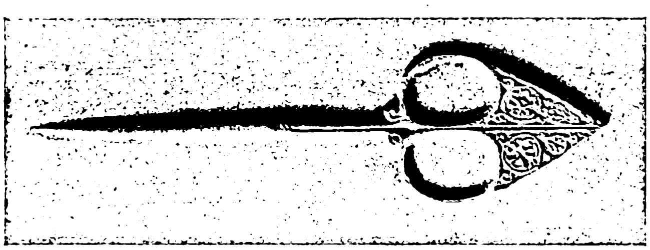


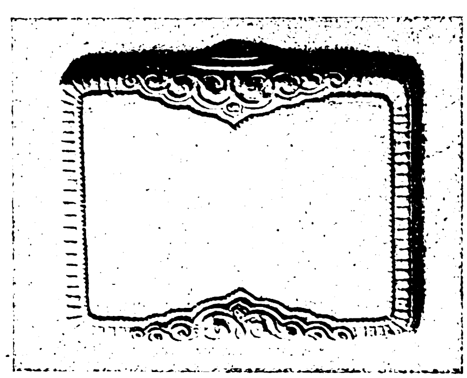


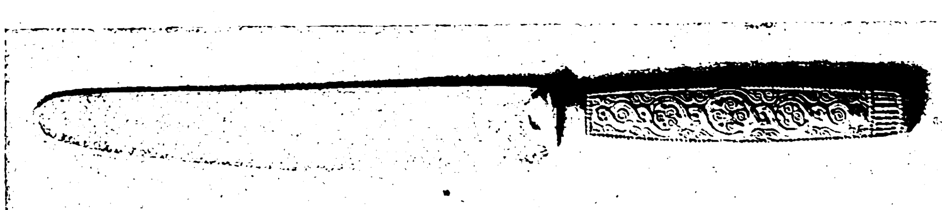








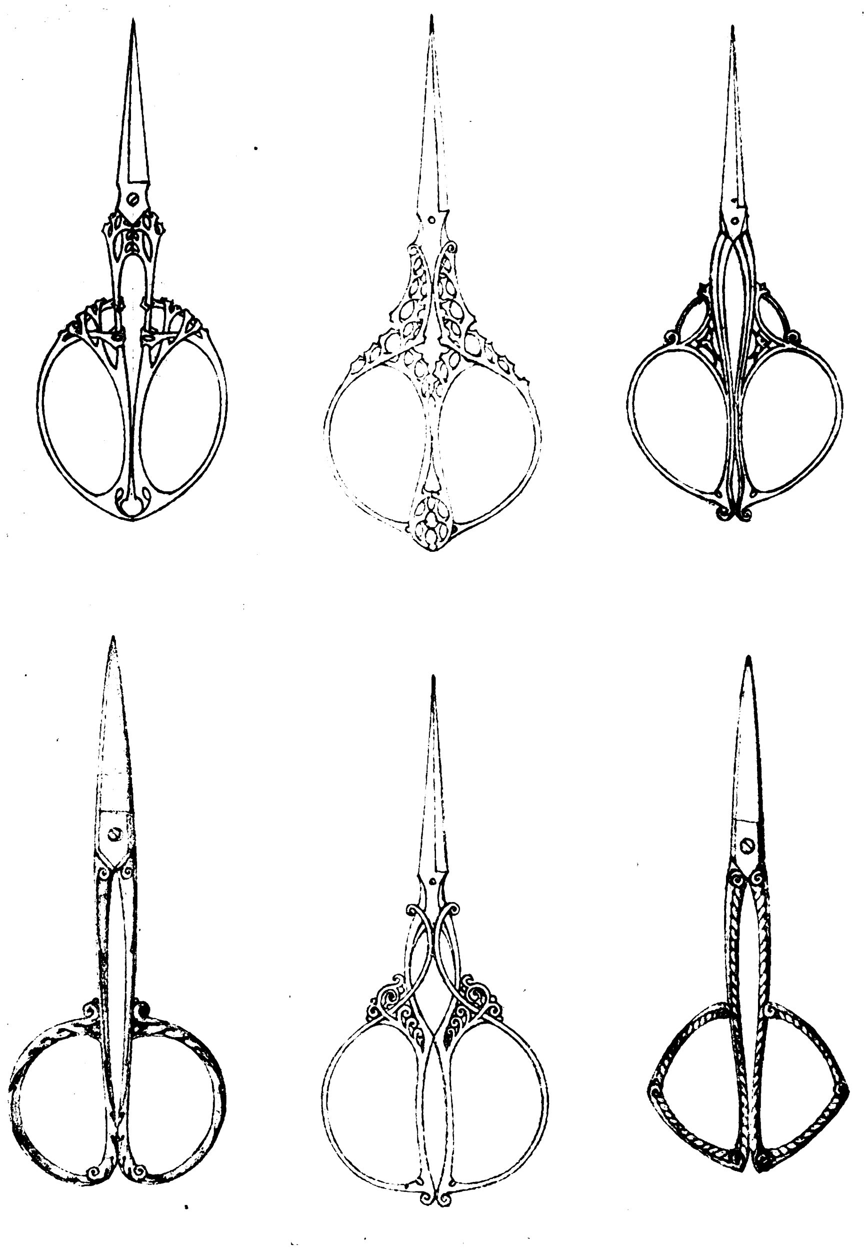




Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Messer, Scheren, Zigaretten-Etuis und Scheidenbeschlag, modelliert und in Gips geschnitten

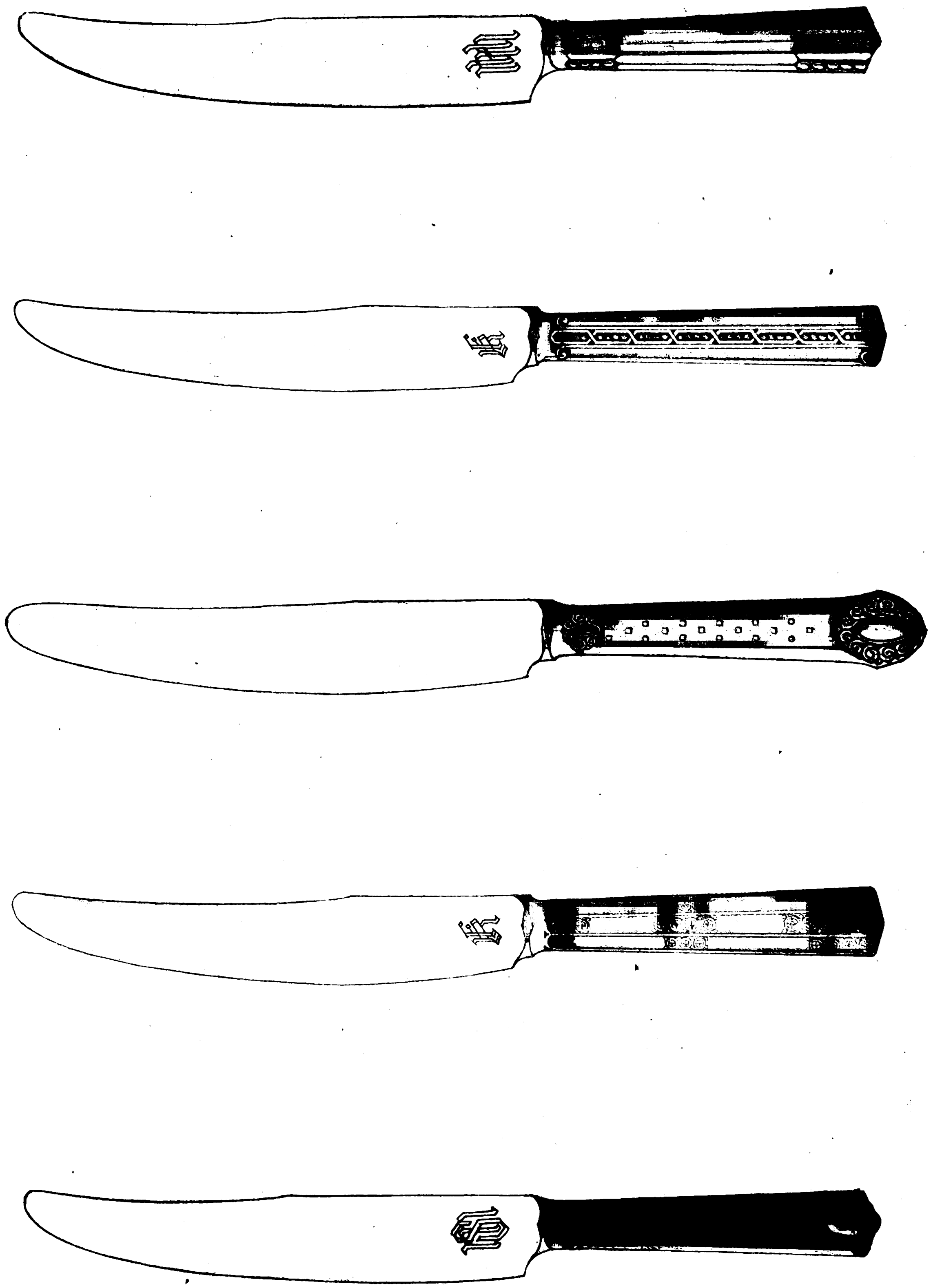
zwischen den Medaillons befinden sich vier in vergoldetem Silber getriebene Engel mit Spruchbändern. Die Öffnung auf der Vorderseite ist ebenfalls durch einen Vierpaß gebildet, der mit Filigranarbeit und vier großen Amethysten geschmückt ist.

Eine sehr merkwürdige Reliquienbüchse aus Elfenbein mit arabischen Inschriften hat die Form der Salbenbüchsen, wie wir sie auf biblischen Darstellungen, z. B. bei Maria Magdalena usw., finden. Ihr unterer Teil ist aus einem Elefantenzahn gefertigt, im Innern halb ausgehöhlt, während Fuß und Boden von einer runden Elfenbeinscheibe gebildet sind. Das fremdartige Ornament besteht aus geometrischen Figuren, tief ausgegrabenen kleinen Kreisen, Vierecken und Dreiecken, die einst mit roter und schwarzer Masse ausgefüllt gewesen sein müssen; das Ganze bildet einen drei Centimeter breiten Bandstreifen, welcher der Büchse nach oben als Abschluß dient. Der Deckel läuft nach oben mit stumpfer Spitze, einem Zeltdache nicht unähnlich, aus und zeigt die gleiche Art der Verzierung wie die untere Kapsel. Er ist ringsum von schmäleren Ringen umgeben, die in ihrem Inneren wiederum von kleinen Kreisen in roter Masse ausgefüllt sind. Ein weiterer kreisförmiger, $1\frac{1}{2}$ Centimeter breiter Elfenbeinrand zeigt arabische Inschriften, und über diesen sind weitere kleinere Kreise mit eingelassenen Verzierungen aus kleinen roten Perlen angebracht. Die Deckelspitze bildet ein kleiner knaufartiger Ring. Technik und Art des Ornamentes weisen ebenso wie die Inschriften auf arabischen Ursprung des kleinen Reliquiengefäßes hin, das wohl aus den Kreuzzügen mit nach Deutschland gebracht wurde und dem XII. Jahrhundert entstammen dürfte.



Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Entwürfe zu kleinen Scheren

Ein nicht minder seltenes Reliquienschreinchen aus dem XI. oder dem Anfang des XII. Jahrhunderts ist gleichfalls orientalischen Ursprungs. Es hat viereckige Gestalt und ist aus beinartiger Substanz, vielleicht Walroßzahn, gefertigt. Die dünnen Platten, mit welchen die



Entwürfe zu Tafelmessern mit gepreßten Griffen

Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen



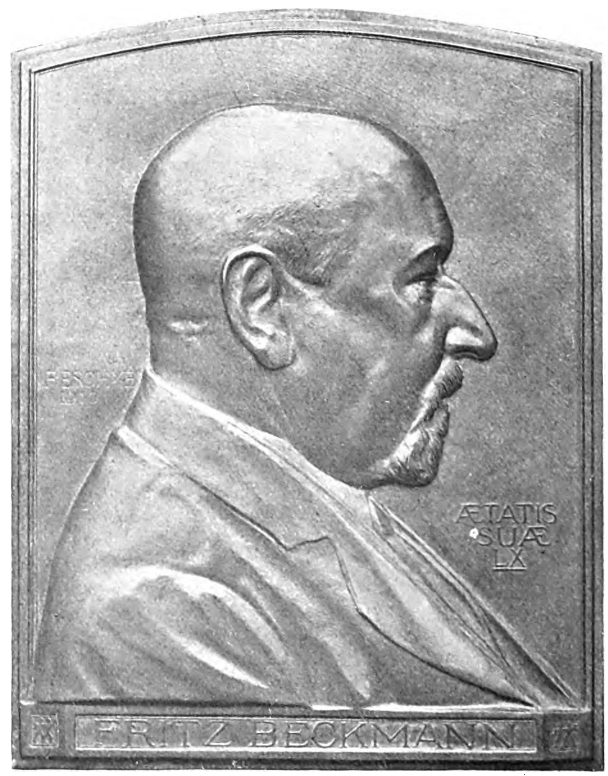
seiten befinden sich acht kleine Malteserkreuze, die von einem kleinen punktiert durchbrochenen Doppelkreis umgeben sind.

Sehr schön ist ein Taufbecken mit zwei Deckelkannen aus vergoldetem Silber. Das Ornament besteht aus Weinblättern und Trauben in kraftvoll schönem Relief. Das Becken zeigt außerdem am Rande vier Medaillons mit den Gestalten der vier Evangelisten, während in der oval-geschweiften Mitte zwischen zwei einfachen leeren Kreisen ein römischer Legionär mit dem Kreuzesbanner steht, wohl mit Bezug auf die mehrfach erwähnten Legionäre und Märtyrer.

Die Sankt Johann-Kirche besitzt den Reliquienschrein der heiligen Antonia, eine der Führerinnen im Pilgerzuge der heiligen Ursula. Er ist eine superbe Imitation eines Metallschreines aus Eichenholz mit Glanzvergoldung, wie sie das Mittelalter zur Herstellung größerer Schreine liebte. Auf den beiden Langseiten sieht man unter pfeilergetragenen Bogennischen die sitzenden Figuren der zwölf Apostel.

(Forts. folgt.)

Seiten belegt sind, tragen ein eingegrabenes Ornament, das sich schlangenartig ineinander schlingt und in jeder Windung einen kleinen Kreis zeigt. In der Mitte befindet sich ein schmales paneelartiges Stück aus rotgebeizter Beinmasse, das in seiner Mitte von kleinen aufrecht stehenden Stäbchen durchbrochen ist, die eine hornartige durchsichtige Platte durchschimmern lassen, die Spuren von Goldlack zeigt. An den unteren vier Ecken sind die einzelnen Teile von lilienförmigen Eisenbeschlägen zusammengehalten. Besonders reichen Schmuck besitzt der Deckel, der nach allen Seiten von einem eingegrabenen schlangenförmig gewundenen Ornament umschlossen ist. Dieser Umrandung folgt eine zweite bandartige Umfassung, deren Mitte mit vielen kleinen Kreisen ausgefüllt ist, unter welchen eine vergoldete Kapsel sichtbar wird. In das durch diese Umrandungen gebildete Rechteck ist ein aus rotgebeizter Masse gebildetes griechisches Kreuz eingelegt, das an beiden Seiten von zwei kleineren, ebenfalls rotgebeizten Kreuzen umgeben ist. Die vier Kreuzbalken sowie der mittlere Kreuzbalken sind von kleinen Kreisen mit unterlegter Vergoldung durchbrochen. An den beiden Längs-



Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen
Windspiel und Plakette in Bronze von Fachlehrer Bildhauer Reschke

Handelsgebrauch in der Bezeichnung für „Doublé“

In Nr. 1 des laufenden Jahrganges brachten wir unter obiger Überschrift einen Bericht der Pforzheimer Handelskammer, in dem die herrschenden Ansichten über die Handelsbezeichnung von Doublé dargestellt sind. In dem Bericht war aber nicht erwähnt, daß man eine Goldunterlage (585 oder 750) mit aufgeschweißtem Platin mit einem Feingehaltsstempel versehen kann, da hier derjenige Abschnitt des Gesetzes Gültigkeit hat, nach dem äußerlich erkennbare Metalle, die mit dem Gold fest verbunden sind und als Verzierung dienen, also nicht die Hauptsache bilden, bei der Feingehaltsstempelung unberücksichtigt bleiben können. Die Verbindung von Gold mit Platin kann in solchen Fällen keineswegs als Doublé angesehen werden.

Um den durch den Bericht etwa entstandenen Zweifel zu beheben, hatte sich der Verband Deutscher Juweliere unter Darlegung des Sachverhaltes an die Pforzheimer Handelskammer gewandt und folgenden Bescheid erhalten:

> „Auf Ihre gefällige Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß mit Platin doublierte Goldwaren selbstverständlich nicht unter die von uns vorgeschlagene Bezeichnung von Doubléwaren fallen, sondern nach wie vor als Goldwaren nach dem Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren zu stempeln sein würden.“

Insofern durch den ersten Bericht eine irrige Auffassung entstanden sein sollte, dürfte dieser klare Bescheid zur Berichtigung dienen.

Vom Diamantenmarkt

Kongodiamanten. Nach Meldungen aus Kreisen der Antwerpener Diamantfirmen beträgt die Gewinnung der Kongodiamanten seit einiger Zeit 400 Karat monatlich, doch soll mit einer wesentlich stärkeren Ausbeute zu rechnen sein, sobald die unterwegs befindlichen Maschinen den Abbau der Diamantenpfeifen im Kundelungubezirk beginnen.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Todesfälle

Berlin. Herr Juwelier Gustav Uckermann ist im 47. Lebensjahre gestorben.

Frauenfeld. Herr Goldschmied Ernst Stäheli sen. starb hier am 21. Januar 1914 im 57. Lebensjahre.

Halberstadt. Herr Juwelier Hermann Schröder ist im 62. Lebensjahre gestorben.

Auszeichnungen

Altenburg. Der Herzog hat dem Juwelier Bernhard Misselwitz in Altenburg den Titel Hofjuwelier verliehen.

Berlin. Dem Kaufmann und Goldschmied Herrn Karl Hugo Schaper, Teilhaber der Firma Hugo Schaper, wurde das Prädikat eines königl. Hofgoldschmieds verliehen.

Essen a. d. Ruhr. Herr Juwelier Friedr. Linden in Fa. Aug. Linden wurde vom Fürsten zu Lippe zum Hofjuwelier und Hoflieferanten ernannt.

Paris. Herrn Moritz Kuppenheim in Paris, Mitinhaber der Pforzheimer Firma Louis Kuppenheim, wurde vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz 2. Klasse vom Orden des Zähringer Löwen verliehen.

Schwäb. Gmünd. Herrn Fabrikant Carl Roell, dem Inhaber der Firma Wiedmann & Ott, wurde vom Kardinal-Staatssekretär Merry del Val der ehrenvolle Titel „Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X.“ verliehen. In der schlichten aber sehr geschmackvollen Urkunde, die mit dem päpstlichen Insiegel und der persönlichen Unterschrift des Kardinals versehen ist, sind die Verdienste der Firma um die religiöse Medaillen- und Schmuckkunst rühmend hervorgehoben. Die Arbeiten Roells waren auch bei der Weltausstellung in Turin vertreten und wurden mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Weimar. Der Herzog von Koburg und Gotha hat den großherzoglichen Hofjuwelieren Hans Müller und Wilhelm Müller in Weimar das Prädikat „Herzoglich Sächsische Hofjuweliere“ verliehen.

Ernennungen

Husum. Goldschmied Giese wurde zum Gemeindevertreter gewählt.

Geschäftsveränderungen

Wien. Die seit 1797 bestehende Gold-, Silber- und Metallwarenfabrik J. C. Klinkosch, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, wird nach dem Ableben des Herrn Isidor Josef Karl Ritter v. Klinkosch von seiner Witwe und Universalerbin Frau Betty v. Klinkosch, durch deren Bruder Herrn Peter Paul Seifert, dem langjährigen Mitarbeiter, Direktor und Prokuristen ihres verewigten Gatten, in unveränderter Weise weitergeführt werden.

Handelsregister

Basel-Stadt. Inhaber der neuen Firma Exportmagazin Union J. Seifried, Export in Uhren und Bijouterien, ist Herr Johann Seifried, wohnhaft in Basel-Stadt.

Gablonz a. d. N. (Böhmen). Neu eingetragen wurde die Firma J. Pam & Co., Exporthandel mit Gablonzer Glas- und Bijouteriewaren. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1914. Gesellschafter sind die Herren Julius Pam, Kaufmann in London, und Henry Pick, Kaufmann in London. Vertretungsbefugt ist jeder Gesellschafter selbständig. Prokura ist erteilt dem Herrn Karl Schmejkal, Exporteur in Gablonz.

Graz (Steiermark). Gelöscht wurde die Firma Johann Greiner, Uhrmachergewerbe und Handel mit Gold- und Silberwaren, infolge Gewerbezurücklegung.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Aachen. In dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Joseph Haamann in der Alexanderstraße 43 ist ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Die Diebe drangen von hinten, von der Kouvenstraße her, in das Haus ein und erbeuteten für mehr als 2000 Mark Uhren und Goldwaren. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Berlin. Der Juwelendiebstahl in der Schönhauser Allee, bei dem die Diebe für 50000 Mark Juwelen, Uhren und Goldwaren erbeuteten, ist jetzt vollständig aufgeklärt. Als Täter und Hehler kommen sechs Personen in Frage, die sämtlich verhaftet worden sind. In einer Gastwirtschaft in der Linienstraße fiel in den letzten Tagen ein reger Verkehr zwischen einem Händler Paul Lau und einem gewissen Franz Koselowski auf. Beide benahmen sich so verdächtig, daß die Polizeibeamten zur Sistierung schritten. Auch noch ein dritter Mann, namens Max Liebig, bei dem eine kostbare goldene Uhr gesehen wurde, mußte den Gang zur Wache antreten. Hier konnte bald festgestellt werden, daß die Uhr aus dem Einbruch in der Schönhauser Allee herrührte. Durch die weiteren Nachforschungen ermittelte die Kriminalpolizei dann noch drei andere Komplicen der drei Verhafteten, Friedrich Heim, Joseph Schindler und den als Hehler berüchtigten Tischler Karl Riesenstahl. Alle sechs Verhafteten legten ein Geständnis ab. Als Urheber des Einbruchsplans kommt Koselewski in Frage. Ohne die Waren erst zu sortieren und näher zu besichtigen, kaufte Riesenstahl die

ganze Beute, die 50000 Mark wert war, für 1288 Mark. Den Erlös teilten die Einbrecher unter sich. Ein Teil der gestohlenen Juwelen und Goldsachen ist inzwischen von der Polizei wieder herbeigeschafft worden.

Berlin. In das Passage-Kaufhaus sind in der Nacht zum 26. Januar Einbrecher vom Dache aus eingebrochen und haben Schmucksachen im Werte von 30000 Mark geraubt.

Chicago. Die Chicagoer Polizei begann am 9. Januar eine allgemeine Suche nach Leon Reinbold, einem Reisenden der New-Yorker Juwelierfirma Strausburger & Sons, welcher kürzlich mit der Firma gehörigen Diamanten im Werte von etwa 10000 Dollar verschwand. Ein Haftbefehl ist gegen Reinbold ausgestellt worden.

Friedenau b. Berlin. Für 10000 Mark Juwelen erbeutet haben Einbrecher in der Nacht zum 23. Januar in der Rheinstraße 17. Der Laden des Juweliers Ostwald hat ein vorspringendes Schaufenster mit zwei schmalen Seitenscheiben. Eine von diesen zertrümmerten die Einbrecher und langten dann mit einem Angelhaken die ganzen Auslagen heraus. Die Beute besteht hauptsächlich aus Damen-Brillantringen, goldenen Ringen mit echten Perlen, Halsbändern, Medaillons, Vorstecknadeln mit echten Perlen, Herren- und Damenuhrketten und zwei Uhren. Auf die Wiederherbeischaffung der Schmuckstücke sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Magdeburg. In der Nacht zum 20. Januar wurde in dem Juweliergeschäft von Drechsler, Jakobstraße, ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe drangen in den danebenliegenden Barbierladen und gelangten von diesem durch Ausbrechen von Steinen in das Goldwarengeschäft und raubten hier Uhren, Diamanten und andere Wertgegenstände im Werte von etwa 5000 bis 6000 Mark.

Vermischtes

Danzig. Größere Bernsteinfunde sind nach dem heftigen Nordostwinde an der Küste der Danziger Bucht, hauptsächlich von Weichselmünde bis Kahlberg, zu verzeichnen. Seit Jahren ist Bernstein in dieser Menge, vor allem aber nicht eine solche Qualität zutage gefördert worden. Es sind recht große Stücke gefunden worden, bis zu $^1/_2$ Pfund schwer. Für das beste Stück Bernstein wurden 20 Mark bei der Königlichen Bernsteinabnahmestelle Östlich-Neufähr gezahlt. Stücke im Werte von 5 bis 10 Mark waren keine Seltenheit. Es befanden sich auch vielfach solche Stücke darunter, die noch mit Torf und Moos besetzt waren — ein Zeichen, wie schwer die See auf Grund gearbeitet haben muß. In den Ortschaften Östlich-Neufähr und Lohesack waren allein über 2 Zentner Bernstein gesammelt worden.

Pforzheim. In den populär-wissenschaftlichen Vorlesungen an der Großh. Kunstgewerbeschule wurde die Neuerung getroffen, daß ein Vortragsabend im Monat der Vorführung der bedeutendsten Kunstzeitschriften und kunstgewerblichen Fachzeitschriften in Wort und Bild gewidmet wird. Diese Einführung hat den Zweck, das Publikum über neue künstlerische Schöpfungen zu unterrichten, vor allem aber soll sie das allgemeine Interesse auf Kunst und Kunstgewerbe lenken, auf die Geschmacksbildung fördernd einwirken und den Sinn für gute Raumausstattung und Wohnungskultur wecken. Da es mit Hilfe des epidiaskopischen Apparates möglich ist, auch farbige Abbildungen als Lichtbilder zu bringen, so kann gewissermaßen eine Überschau über die gesamten kunstgewerblichen Leistungen in zusammengefaßter Form geboten werden, die sonst nur unter großem Zeitaufwand geschehen könnte. Der erste solche Abend hat bereits am 20. Januar stattgefunden, sonst jeweils am letzten Dienstag des Monats.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage Nr. 1636. Erhalte öfters Messer usw. zum Neubefestigen, die früher eingekittet waren und dann durch heißes Wasser usw. wieder locker geworden sind.

Wäre einem Herrn Kollegen sehr dankbar, wenn er mir eine praktische Methode angeben könnte zur Wiederbefestigung, die einfach ausführbar ist, heißem Wasser Widerstand leistet und sonst keine Nachteile besitzt.

Mit Zinnlot eingießen und verlöten ist sehr umständlich und wird bei zu wenig Übung nicht sauber; eingipsen hat den Nachteil, daß der Gips immer wieder Wasser ansaugt und nachher Rost zieht, wie man das am besten bei den französischen Bestecken sieht, die schon am Lager nach ganz kurzer Zeit an der Stelle, wo der Gips mit der Klinge in Berührung kommt, stark rosten.

Frage Nr. 1638. Will mir die Gravieranleitung und Werkzeug-Einrichtung von R. Neubert, Dresden, zu 25 Mk. anschaffen. Welche Erfahrungen haben die Herren Kollegen damit gemacht? Ist sie zu empfehlen?

Frage Nr. 1639. Wie reinigt man am besten gelb gewordene Alabaster- und Gipsfiguren?

Antworten

Zur Frage Nr. 1636. Ein praktisches Einkittverfahren ohne Rostgefahr, nach dem sich die Klingen in heißem Wasser nicht wieder lösen und bei dem diese auch nicht mit Zinnlot angelötet zu werden brauchen, finden Sie nachstehend angegeben:

Man nimmt einen hessischen Schmelztiegel, der ungefähr 5 kg Inhalt aufnehmen kann. Der Tiegel wird zunächst mit trockener Schlämmkreide innen eingerieben, dann stellt man ihn in die glühende Holzkohlenfeuerung und füllt 1 kg Bleiglätte, 2 kg Glyzerin, 100 g Graphit, 200 g roten Polus und 100 g Kolophonium hinein. Sobald die Mischung gut geschmolzen und durchgerührt ist, kann mit dem Eingießen in die Messerhefte und mit dem Befestigen der Klingen begonnen werden. Die Hefte werden dabei in nasse Sägespäne oder Silbersand gesteckt, die Klingen sind vorher etwas anzuwärmen.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 630. Wer liefert neue Entwürfe für kurante Juwelenbijouterie als Broschen, Ringe usw.?

Nr. 631. Wer ist der Fabrikant versilberter Bestecke mit dem Fabrikzeichen „Geweih“?

Nr. 632. Wer fertigt Entwürfe für aparte neue Besteckmuster?

Nr. 633. Wer fabriziert eine Yacht, Höhe etwa 32 cm (einschließlich Sockel), aus Zinn- oder Zinkguß?

Nr. 634. Welche Firma fertigt Bonbonnieren, Zigaretten-Etuis, Zigarrenkasten oder dergl. als Halbfabrikate an?

Nr. 635. Wer ist Lieferant von silbernen Brotkörben, welche sich zum Einsetzen von alten Münzen eignen?

Antworten

Nr. 626. Die gewünschten Schreibzeuge liefert die Firma Wilh. Wolff, Metallwarenfabrik, Pforzheim.

Nr. 628. Ich kann Ihnen einige schwarzemaillierte Armbänder preiswert ablassen. Em. David, Juwelier, Leobschütz. — Ich habe noch einige emaillierte Armbänder, die ich billig abgeben würde. A. Callmann, Briesen (Westpr.).

35. Jahrgang Nummer 6

Die Goldschmiede-Kunst

Leipzig, den 7. Februar 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(48. Forts.)

Formen für die Silbergalvanoplastik. Die Herstellung der Formen erfolgt ganz nach den im Kapitel „Kupfergalvanoplastik" besprochenen Grundsätzen. Es ist zu bemerken, daß Formen aus Wachs nicht gut verwendbar sind, da diese von der zyankaliumhaltigen Lösung angegriffen werden, wodurch das Bad verunreinigt würde. Reine Guttapercha kann man unbeschadet verwenden. Die Formen werden sorgfältig graphitiert, diejenigen mit tiefen Stellen werden vor dem Einhängen noch mit reinem, absolutem Alkohol übergossen, damit die Löcher, die durch zurückbleibende Luftblasen entstehen, vermieden werden.

Eine sehr gute Methode zur Herstellung von Formen für die Galvanoplastik in Silber besteht darin, sich eine Mischung aus Guttapercha mit Schuppengraphit herzustellen. Diese Formen erfordern keine besondere Aufmerksamkeit beim Leitendmachen, sie gehen auch rasch zu, was für die Herstellung scharfer Abzüge in Silber nötig ist, da sich mit der Zeit, wenn auch nicht viel, doch immer etwas von der Guttapercha im zyankalischen Bade löst.

Formen aus Metall wären am geeignetsten, weil das Bad jedenfalls am längsten rein und arbeitsfähig erhalten wird, doch ist dies begreiflicherweise nicht immer möglich.

Wenn das in Silber nachzubildende Original geeignet ist, den Druck des Abformens unter der Presse auszuhalten, so ist folgende Methode der Leitendmachung der Form sehr zweckmäßig: Das Original wird mit feinster Folie aus Blei, Silber oder Gold belegt, so vorgerichtet mit der Formmasse unter die Presse gebracht und abgeformt. Beim Abnehmen des Originales wird die Folie auf der Matrize haften bleiben und einen gutleitenden Grund bilden, worauf sich das Silber ohne Schwierigkeit niederschlagen läßt.

Flache Gegenstände mit geringen Unebenheiten formt man am besten in Blei, Zinn oder Darketmetall ab. Auf diese Formen schlägt sich das Silber nieder ohne zu haften, der Niederschlag ist also wieder leicht abnehmbar. Vielfach wird folgende Abformmethode ausführbar sein: Man stellt sich von dem in Silber abzuformenden Gegenstand im sauren Kupferbad ein kupfernes Negativ her, versilbert die Formfläche schwach, jodiert mit einer alkoholischen Jodlösung, versieht die Rückseite mit einem nichtleitenden Überzug (Kollodium) und schlägt auf der jodierten Fläche das Silber galvanoplastisch nieder. Der Niederschlag läßt sich leicht ablösen. Die Herstellung solcher Metallnegative kann selbstredend nur für solche Gegenstände mit Vorteil Anwendung finden, von denen eine größere Anzahl Abdrücke zu machen sind.

Man achte darauf, daß das Bad in der ursprünglichen Konzentration, namentlich aber der ursprüngliche Metallgehalt erhalten bleibt. Wie bei jedem Bad, in dem Gegenstände behufs starker Niederschläge lange Zeit eingehängt werden, ist auch beim Silberplastikbad dafür zu sorgen, daß in der Nähe der Kathoden stets Schichten mit genügendem Metallgehalt sich vorfinden. Zu diesem Zweck wurde für die Silbergalvanoplastik bereits ein Bad gewählt, das einen großen Metallgehalt hat, man kann aber selbstredend mit Vorteil eine Rührvorrichtung anbringen, um einen ununterbrochenen ständigen Schichtenaustausch zu bewerkstelligen.

Stromverhältnisse bei der Ausführung der Silbergalvanoplastik. Im allgemeinen arbeitet man mit einer Stromdichte von 0,3 Ampere bei den

aus der Tabelle in Nr. 4 erſichtlichen Badſpannungen. Der Niederſchlag bildet ſich ziemlich raſch, wie nachſtehende Tabelle ergibt.

Angewandte Stromdichte	Niederſchlags-ſtärke in 10 Stunden	1 mm ſtarker Niederſchlag braucht rund	Gewicht eines Quadratdezimeters Kupferniederſchlages in 10 Stunden
0,2 Ampere	0,077 mm	130 Stunden	8,05 g
0,3 „	0,115 „	87 „	12,10 „
0,4 „	0,153 „	65 1/2 „	16,10 „
0,5 „	0,192 „	52 „	20,10 „

Mit Hilfe der bei dem Silberplaſtikbad angegebenen Stromdaten ſowie der hier gegebenen Gewichts- und Niederſchlagsverhältniſſe wird der Praktiker ſich leicht die Koſten und Zeitdauer für einen Silberniederſchlag entſprechender Stärke und Gewichtes berechnen können.

Verwendet er ſchließlich die für derartige Anlagen zum Bedürfnis gewordene voltrametriſche Wage, ſo iſt er mit allen Hilfsmitteln ausgerüſtet, um wirtſchaftlich arbeiten zu können.

Die fertigen Niederſchläge pflegt man auszuglühen, um dem bekannten Übelſtand des Vergilbens des Silbers vorzubeugen, ſchließlich blank zu kratzen und je nach Wunſch zu vergolden, ſelbſt auch nochmals zu verſilbern, um einen brillanten Silbereffekt des fertigen Stückes zu erzielen.

Es wurde beobachtet, daß der Silberniederſchlag, wenn er aus einem mit Chlorſilber angeſetzten Bade hergeſtellt wurde, beim Glühen leicht Blaſen bildet und außerdem von gravitierten Formen leicht auffteigt. Dies läßt vermuten, daß auf graphitierten Kathoden das Silber aus Chlorſilberbädern mit einem nennenswerten Gehalt an Waſſerſtoff abgeſchieden wird, der einerſeits beim Glühen der Niederſchläge entweicht und das dann weich gewordene Silber blaſig macht.

Oft iſt es wünſchenswert, daß der in Silber dargeſtellte oder auch nur verſilberte Gegenſtand, namentlich Figuren, nicht den reinweißen Silbercharakter, ſondern eine ganz leichte Tönung zeigen ſoll, wie ein Anflug von Oxyd; der Ton aber ſo ſanft, daß man ihn nur wahrnimmt, wenn man reines Silber dagegen hält. Dies iſt eine ſehr hübſche Wirkung, die man dadurch erreicht, daß man den vorher wohlgereinigten Plaſtikniederſchlag nachträglich verantimoniert.

Goldgalvanoplaſtik

Dieſe Art der Plaſtik findet als ſolche nur in ganz vereinzelten Fällen Verwendung; gewöhnlich handelt es ſich auch da nur um kleinere Gegenſtände. Die Herſtellung der Formen iſt die gleiche wie die bei der Silbergalvanoplaſtik angeführte.

Als Bad empfiehlt Dr. Pfanhauſer folgende, ebenfalls ſehr metallreiche Löſung:

Waſſer . . . . 1 l
Feingold als Chlorgold . . . . 30 g
Cyankalium 100 % reinste Sorte . 100 g
Badspannung bei 15 cm Elektrodenentfernung . 0,5 Volt
Aenderung der Badspannung für je 5 cm Aenderung der Elektrodenentfernung . . . . . . 0,05 Volt
Stromdichte . . . . 0,1 Ampere
Badtemperatur . . . 15—20° C
Konzentration . . . . . . 11° Bé
Spez. Badwiderstand . . 0,71 Ω
Temperaturkoeffizient . . 0,0132
Stromausbeute . . . . . 99 %
Theoretische Niederschlagsmenge per Amperestunde 3,68 g.

Die Bereitung des Bades iſt wie bei der Vergoldung angegeben auszuführen.

Als Anoden ſind Bleche aus Feingold auf entſprechend ſtarken Platindrähten einzuhängen; die Bleche möglichſt in der Größe der eingehängten Kathoden.

Der Niederſchlag wächſt ziemlich raſch an; auf 1 qdm berechnet, ergeben ſich folgende Zahlen:

Bei der angegebenen Stromdichte von 0,1 Ampere pro 1 qdm iſt der Niederſchlag in 10 Stunden 0,0192 mm ſtark; er braucht daher, um eine Stärke von 1 mm zu erreichen, rund 521 Stunden. Man wird ſelten bis zu ſolcher Stärke gehen, vielmehr folgende billigere Methode einſchlagen:

Man läßt die Form ungefähr 10 Stunden im Goldplaſtikbad, regiſtriert mit Hilfe der Roſeleurſchen Wage die abgeſchiedene Menge Goldes, nimmt die Form aus dem Bad, ſpült in reinem Waſſer ab (das Waſchwaſſer iſt aufzubewahren, da der Goldgehalt nach früher angegebenen Methoden daraus wieder zu gewinnen iſt) und bringt ſie in das Silber- ev. Kupferplaſtikbad, worin bis zur gewünſchten Dicke verſtärkt wird.

Selbſtredend wird man die Form nur ſo weit leitend machen, als der Goldniederſchlag reichen ſoll, um möglichſt an Gold zu ſparen. Zu dieſem Zweck überpinſelt man mit Hilfe eines feinen Marderhaarpinſels ſorgfältig diejenigen Teile der Form mit Kollodium, welche ohne Goldniederſchlag bleiben ſollen. Der plaſtiſche Goldniederſchlag läßt ſich von der Form leicht loslöſen, wird gereinigt, von anhaftenden Partikeln des Formmaterials befreit, in Benzin entfettet und durch leichte Vergoldung in einem gewöhnlichen Goldbade brillantiert.

Hiermit gelangen die Kapitel über die elektrolytiſchen Metallniederſchläge zum Abſchluß. In den folgenden Abhandlungen ſoll das Gebiet der Metallfärbung (Färben, Ätzen und Oxydieren), ſoweit es dem Bereiche der Chemie angehört und für unſer Kunſtgewerbe von Bedeutung iſt, eingehend erörtert werden.

(Forts. folgt)

Die Verwendung und Bedeutung des Beiwortes „orientalisch“ im Edelsteinhandel

Unter dieser Überschrift verbreitet Herr Dr. H. Michel, Wien, in der letzten Ausgabe der Deutschen Goldschmiedezeitung eine weitausgreifende Abhandlung, in der er seine Auseinandersetzungen mit Herrn Dr. Rothe, die wir in Nr. 43 und 47 des vorigen Jahrganges unserer Zeitschrift veröffentlichten, weiter fortführt. Außerhalb des Bereichs des zu behandelnden Gegenstandes erklärt er darin, daß wir seinen Wunsch, eine zweite Berichtigung von ihm aufzunehmen, im Dezember abgelehnt haben. Er bringt diese Äußerung in einer Form, die den Anschein erweckt, als wenn die Ablehnung seines Wunsches auf eine Voreingenommenheit von uns zurückzuführen sei. Wir können natürlich nicht wissen, ob dieser falsche Eindruck von ihm beabsichtigt wurde. Wir müssen aber den Vorwurf erheben, daß Herr Dr. Michel bei der Abfassung der zweideutigen Erklärung eine gewisse Leichtfertigkeit verschuldet, die um so auffallender wirkt, als er in seinem acht Spalten umfassenden Bericht sich sonst einer beinahe übermäßigen Gründlichkeit in der Klarstellung des bearbeiteten Stoffes befleißigt.

Zur gerechten Würdigung des Sachverhaltes geben wir deshalb nachstehend das angedeutete Schreiben von uns bekannt:

Leipzig, den 2. Dezember 1913.

Herrn
Dr. Hermann Michel
Wien III/2

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im Besitz Ihrer gefl. Zuschrift vom 29. November d. J. möchten wir zunächst darauf hinweisen, daß wir Ihrer letzten Entgegnung und der Erwiderung des Herrn Dr. Rothe eine redaktionelle Bemerkung folgenden Wortlauts angefügt hatten.

> „Wir gedenken hiermit die Polemik über diesen Gegenstand zu schließen, ohne eine der vorgebrachten Meinungen zu der unsrigen zu machen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß es der objektiveren Beurteilung vorbehalten bleiben muß, mit der Zeit den treffendsten Ausdruck für die strittige Bezeichnung der synthetischen Edelsteine festzulegen.“

Es schien uns nämlich ratsam, die Polemik, die sich beinahe durch den ganzen laufenden Jahrgang (1913) unserer Zeitschrift hindurchzieht, im Interesse aller Beteiligten endlich zu schließen. Von diesem Entschluß möchten wir auch nicht abgehen, denn wenn wir jetzt wieder eine Entgegnung von Ihnen veröffentlichen, dann müßten wir natürlich auch Herrn Dr. Rothe einen Raum für eine entsprechende Erwiderung zur Verfügung stellen. Das wäre also ein fortwährendes Streiten ohne Ende. Für das Juweliergewerbe dürfte es aber außerordentlich nützlich sein, wenn jetzt einmal Ruhe in der Sache eintritt.

Hochachtungsvoll
„Die Goldschmiedekunst“
Schriftleitung:
gez. W. Rau

An der in diesem Briefe niedergelegten Ansicht müssen wir auch jetzt noch festhalten, denn es kann dem Juweliergewerbe nur schädlich sein, wenn der Zeitungsstreit über die synthetischen Edelsteine ins Uferlose getrieben wird. Diese Erzeugnisse stellen doch nun einmal, und zwar recht brauchbare Handelsgegenstände unseres Gewerbes dar, die man nicht unnötigerweise in üblen Ruf bringen darf. Denn diejenigen Goldschmiede, die sich jetzt schon oder später auf redlicher Grundlage einwandfrei mit dem Absatz der synthetischen Steine befassen, müssen unter dem ewigen Streite erheblich leiden. Überdies ist eine einmal großgezogene, wenn auch unberechtigte Abneigung, die sich auch gar zu leicht auf die Naturfarbsteine ausdehnen kann, außerordentlich schwer wieder zu beseitigen.

Wir sind sogar der Meinung, daß jeder Deutsche die synthetischen Erzeugnisse der einheimischen Laboratorien doch aus rein volkswirtschaftlichen Gründen unbedingt nach Möglichkeit unterstützen oder wenigstens ihre Einführung nicht unnötig erschweren sollte.

Der bisherige Kampf auf diesem Gebiet hat sich ja auch nicht gegen die synthetischen Steine an sich, sondern in der Hauptsache nur gegen die übertriebene, geradezu verwerfliche Reklame einer Wiesbadener Vertriebsgesellschaft gerichtet, und das mit vollem Recht. In der Hitze des Gefechts sind dabei allerdings von beiden Parteien über die synthetischen Edelsteine manchmal Behauptungen aufgestellt worden, die einer strengen Nachprüfung nicht stand zu halten vermögen. Dasselbe war auch bei den verschiedenen Begründungen wiederholt festzustellen, die zu den angeregten handelsüblichen Bezeichnungen in der Fach- und Tagespresse geäußert wurden.

Der Einzelstreit über die Bezeichnung „synthetischer orientalischer Alexandrit“ war für uns und für das von uns zu vertretende Kunstgewerbe im besten Sinne erledigt, weil wir damals von den maßgebenden Firmen, den Elektrochemischen Werken in Bitterfeld und der Deutschen Edelsteingesellschaft in Idar, die feste Zusicherung erhielten, daß das betreffende Erzeugnis nur noch unter dem Namen „synthetischer Korund (alexandritartig)“ in den Handel gebracht würde. Bei der Bedeutungslosigkeit dieses Handelsartikels schien uns das vollkommen zu genügen, um die Polemik darüber endlich zu schließen.

Für Herrn Dr. Michel und seinen Ruf als eifriger Literaturforscher wäre es auch sicher ganz unschäd-

lich gewesen, wenn er sich mit unserm Bescheid beruhigt oder seine Ausführungen dort veröffentlicht hätte, wo sie eigentlich hingehören, nämlich in die mineralogischen und kristallographischen Zeitschriften der Wissenschaft. Die gewerblichen Fachzeitschriften sind einzig dazu berufen, der Allgemeinheit des erwählten Gewerbes zu dienen, sie dürfen sich deshalb niemals zum Tummelplatz allzu abschweifender Fehden hergeben, zumal wenn dabei noch ein an sich gutes und nützliches Handelsprodukt der eigenen Erwerbsgruppe herabgewürdigt wird. In dem Streite über die synthetischen Edelsteine ist dies aber leider gar zu häufig der Fall gewesen.

Die Schriftleitung
W. Rau

Der Verein deutscher Schmuckstein-Freunde

In Krefeld hat sich unter starker Beteiligung ein Verein gegründet, der es unternommen hat, „Werkbundgedanken" der Materialechtheit, verbunden mit ansprechender künstlerischer Gestaltung auf dem Gebiete der Schmuck- und Edelsteine und ihrer Verwendung bei unserem Volke, allgemein zur Geltung zu bringen. Was der Verein will und wie er sein Ziel zu erreichen sucht, das ersieht man am besten aus den nachstehenden Abschnitten seiner Satzungen; sie lauten:

§ 1.

Der Verein trägt den Namen „Verein Deutscher Schmucksteinfreunde", hat seinen Sitz in Krefeld und bezweckt:

1. Verständnis und Freude an echten Schmucksteinen und ihrer künstlerischen Fassung und Verwendung zu wecken und zu fördern;
2. die deutsche Schmuckstein-Industrie und verwandte Gewerbe nach Kräften zu heben und den Handel mit Fälschungen zu bekämpfen.

Der Verein soll ins Vereinsregister eingetragen werden.

§ 2.

Die angegebenen Zwecke sollen erreicht werden:

1. durch belehrende Vorträge und durch Verbreitung aufklärender Berichte;
2. durch Ankauf künstlerischer Entwürfe von Schmuckgegenständen und Ziergerät, die den Mitgliedern für den Eigenbedarf zur Verfügung gestellt werden;
3. durch Errichtung einer Geschäftsstelle, die den Mitgliedern beim Erwerb von Schmuckwaren beratend und helfend zur Seite steht, die es übernimmt, solche Gegenstände auf ihre Echtheit prüfen zu lassen, und die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt;
4. durch eine alljährlich vorzunehmende kostenlose Verteilung von Künstlerschmuck, Schmucksteinen und Ziergerät aus edlen Steinen in der Weise, daß jedes Mitglied eine Vereinsgabe erhält.

§ 3.

Der jährliche Beitrag beträgt 15 Mark und ist im voraus bei Beginn des Vereinsjahres oder beim Eintritt zu zahlen.

Von den Überlegungen, die zur Gründung des Vereins geführt haben, seien hier einige mitgeteilt.

Unsere deutsche Schmuckstein-Industrie ist nach einem Zeitabschnitt starken geschäftlichen Aufschwungs in eine schwere Zeit geraten und bedarf der Hilfe von außen, da sie aus verschiedenen Gründen selbst noch nicht fähig ist, sich allein durchzusetzen*). Der ausgefallene Export muß ersetzt werden durch eine Vermehrung des heimischen Bedarfes unter Zurückdrängung der meist aus dem Auslande kommenden Fälschungen und Imitationen, verlorene Gebiete müssen wieder gewonnen und neue erobert werden. Dies kann nur geschehen durch eine innere Hebung der Schmuckstein-Industrie und durch Förderung der Ausfuhr von Schmuck und von Ziergerät mit gefaßten Steinen.

Es könnte bei dem heutigen Wohlstande unseres Volkes in Deutschland viel mehr Schmuck und Ziergerät mit echten Steinen gekauft werden, wenn das kaufkräftige Publikum sein Interesse diesen schönen kleinen Kunstwerken mehr als bisher zuwenden würde; dem steht aber hemmend entgegen, daß unsere neuzeitlichen Kunstbestrebungen, die auf anderen Gebieten schon große Erfolge erzielt haben, sich hier noch nicht genügend durchgesetzt haben, und vor allem, daß die echten Steine und ihre Imitationen im Handel noch nicht derart scharf geschieden sind, daß der Käufer in allen Fällen gegen den unbewußten Erwerb von Nachahmungen geschützt ist. Noch fehlt es an einer allgemeinen Verbreitung der nötigen Kenntnisse über Schmuck- und Edelsteine, die die notwendige Voraussetzung für die allgemeine Verbreitung des Interesses sind. Die Verkäufer sind auch bei redlichem Willen oft in einer schweren Lage, da den Käufern die großen Unterschiede zwischen Echt und Unecht nicht genügend bewußt sind, der Verkäufer aber mit der Konkurrenz und den billigen Nachahmungen rechnen muß. Es geht hier ähnlich wie früher mit

*) Vergleiche Eppler, die Schmuck- und Edelsteine, Seite 400 flg. Stuttgart 1912. Verlag von Felix Krais.

den schrecklichen Ölgemälden, mit denen unsere Wohnungen seinerzeit überschwemmt waren. Hätte man damals den Verkäufern zugemutet, diese minderwertigen Drucke aus ihren Läden zu entfernen, so hätten sie geantwortet: wir sind Geschäftsleute und müssen das führen, was das Publikum verlangt. Da schlossen sich Kunstfreunde zu Vereinen zusammen und lieferten ihren Mitgliedern für ihre Beiträge mustergültige, künstlerische Drucke und weckten das Verständnis und das Interesse an wirklich guten Bildern. Die Folge davon war, daß die Öldruckbilder aus den Wohnungen und aus den Läden verschwanden. Erst schimpften die Händler über die Vereine, aber bald stellte sich heraus, daß sie selbst durch diese Umwandlung des Geschmackes den größten Vorteil hatten, denn es wurden in der Folgezeit viel mal mehr Bilder gekauft als früher. Die zuerst bekämpften Kunstvereine waren die besten Helfer des Geschäftes geworden. In ähnlicher Weise will der „Verein deutscher Schmucksteinfreunde" auf seinem Gebiete arbeiten.

Der Verein will dabei vor allem auch einer künstlerischen Hebung der Schmuckstein-Industrie und der verwandten Gewerbe eine Gasse bahnen. Wir haben oft genug die Klagen gehört, daß die kostspieligen Versuche, schöne neuzeitliche Künstlerentwürfe auszuführen, meist gescheitert sind und mit einem geschäftlichen Mißerfolg geendet haben. Dadurch verloren sowohl die Industrie als auch die Künstler den Mut, auf diesem Gebiete weiter zu arbeiten. Wir haben in Deutschland künstlerische Kräfte genug, die, wenn sie das wunderbare Material unserer Schmuck- und Edelsteine kennen würden und die Technik seiner Bearbeitung und Verwendung eingehend studiert hätten, uns einen neuzeitlichen deutschen Schmuck schaffen könnten, der auf dem Weltmarkt mit dem französischen, holländischen, dänischen usw. Schmuck wohl in erfolgreichen Wettbewerb zu treten vermöchte. Aber wie heute die Verhältnisse liegen, wird jeder Künstler, der sich auf diesem Gebiete betätigen will, bald dadurch abgeschreckt, daß der Lohn für seine Arbeit ausbleibt. Bestenfalls erreicht er es, daß ein tüchtiger Goldschmied es mutig unternimmt, einzelne seiner Entwürfe für eine Ausstellung auszuführen und dann später froh ist, wenn er mit einem blauen Auge davon kommt, denn die erhofften Aufträge für seine Werkstatt bleiben in den meisten Fällen aus. Da will nun wieder unser Verein helfend eingreifen. Jedes Jahr wird er eine Anzahl guter Künstlerentwürfe ankaufen, sie im Druck vervielfältigen und seinen Mitgliedern zum Eigengebrauch zugänglich machen, er wird seine Mitglieder anregen, tüchtige Goldschmiede mit der Ausführung solcher Entwürfe zu beauftragen, um so ein Gewerbe zu heben, das in früheren Zeiten bei uns auf einer hohen Stufe stand, dessen Werkstätten aber zurzeit vielfach verödet sind. Der Verein selbst wird durch die Herstellung seiner jährlichen Vereinsgaben auch tüchtige Goldschmiede unterstützen können und durch Ankauf schöner Arbeiten auf Ausstellungen das Kunsthandwerk ermutigen. So hofft man, wird sich mit der Zeit ein neuzeitlicher deutscher Schmuck herausarbeiten, der allgemein Anklang findet, und dann werden auch unsere Fabrikanten es unternehmen können, mit solchen Erzeugnissen auf den Weltmarkt zu gehen. So werden auch sie schließlich von der Tätigkeit des Vereins großen Nutzen haben können.

Um das Vertrauen der Käufer zu heben und dem unlauteren Wettbewerb zu begegnen, wird der Verein alle die Einrichtungen unterstützen, die sich damit beschäftigen, Steine auf ihre Echtheit zu untersuchen. Er wird sich bemühen, mit den zerstreut arbeitenden Kennern und Sachverständigen in Verbindung zu treten und ihre Arbeit durch Aufklärung und Empfehlung zu erleichtern. Nach seinen Satzungen wird er „Vertrauensmänner" und „Sachverständige" ernennen, deren Rat und Urteil er in „künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen, kaufmännischen und sonstigen Fragen" einholen kann. Als eine Art „Treuhänder" sollen sie dem kaufenden Publikum wie dem Steinhändler, dem Juwelier, dem Goldschmied und jedem anderen Gewerbetreibenden, der mit echten Steinen zu tun hat, zur Verfügung stehen. In dem Maße, in dem durch ihre Tätigkeit sich das Vertrauen hebt, wird das reelle Geschäft günstig beeinflußt werden.

Selbstverständlich wird es dem Verein nicht an Widerspruch fehlen, besonders aus den Kreisen, die es verstehen, aus den bisherigen Zuständen ihren Nutzen zu ziehen; aber gegenüber der großen Anzahl von Gewerbetreibenden, Verkäufern und Käufern, die ein lebhaftes Interesse an einer gesunden, kräftig fortschreitenden Entwicklung der Schmuckstein-Industrie und der mit ihr in Beziehung stehenden Gewerbe haben, kann ein solcher Widerspruch den Verein in seiner erfolgreichen Tätigkeit nicht hemmen. Wie zeitgemäß unser Verein ist, das beweisen vor allem die jetzt schon zahlreich eingelaufenen Anfragen und Anmeldungen aus dem In- und Auslande, obwohl er noch kaum an die Öffentlichkeit getreten ist. Hoffentlich findet er vor allem die lebhafte Unterstützung und Förderung durch diejenigen Kreise, in derem geschäftlichen Interesse ein Aufschwung unseres Kunstgewerbes liegt.

Dr. Alfred Eppler, Krefeld.

Die Pforzheimer Bijouteriemuster-Ausstellung im Hansa-Haus

Ein Teil der Interessenten Pforzheims plante seit langem die Errichtung einer ständigen Muster-Ausstellung von Erzeugnissen der Bijouterie-Industrie, die nunmehr in dem neuerbauten Hansa-Haus durchgeführt ist. Bisher wurden die aus aller Welt eintreffenden Einkäufer stets in den Hotels (vorwiegend im Hotel Post) von den Fabrikanten oder ihren Angestellten bearbeitet. Die Muster-Ausstellung soll nun den Zweck verfolgen, mit dem bisherigen System, das unter erheblichen Mängeln leidet, zu brechen; die Einkäufer sollen nämlich eingeladen und allmählich dazu veranlaßt werden, die Geschäfte hauptsächlich in der ständigen Muster-Ausstellung abzuwickeln. Es kann natürlich nicht verwundern, daß trotz der offenkundigen Vorzüge viele Fabrikanten dem neuen System ablehnend gegenüberstehen. Man befürchtet eine Ausnutzung der neuesten Muster durch die Konkurrenz oder eine Bevorzugung einzelner Fabrikanten durch die Geschäftsleitung. Zudem sollen erhebliche Spesen entstehen, neben denen doch noch die Bearbeitung der Kunden im Hotel weiter betrieben werden müsse.

Die zum 31. Januar d. J. einberufene Versammlung des Pforzheimer Kreditorenvereins, die sich mit dem Projekte näher zu beschäftigen hatte, wurde deshalb mit großer Spannung erwartet. Der Pforzheimer Anzeiger veröffentlichte über den Verlauf der Versammlung nachstehenden interessanten Bericht:

Wie vorauszusehen, war die im Kaiserhof abgehaltene Versammlung zur Besprechung der Frage, ob der Kreditorenverein das Protektorat über die Bijouteriemuster-Ausstellung im „Hansa-Haus" übernehmen solle oder nicht, sehr stark besucht. Es lag eine erwartungsvolle Spannung in dem überfüllten, rauchgeschwängerten Raume, als der Vorsitzende, Herr Fabrikant W. Stöffler, um $^{3}/_{4}$9 Uhr die Versammlung eröffnete. Er führte aus, daß es die Pflicht des Vorstandes war, sich mit der fraglichen Angelegenheit zu befassen, nachdem ihm aus Mitgliederkreisen verschiedene Zuschriften zugegangen waren. Der Vorstand habe sicher das Richtige getan, als er beschloß, die Sache den Mitgliedern zu unterbreiten. Inzwischen hatte unter den Mitgliedern eine lebhafte Erörterung eingesetzt, die dem Vorstand die Überzeugung gewinnen ließ, die Frage sei noch nicht spruchreif. Man wolle sich deshalb darauf beschränken, in der Versammlung Kenntnis von dem Sachverhalt zu geben, ohne in eine Diskussion einzutreten. (Unruhe und Widerspruch.) — Die Pforzheimer Bijouterie-Musterausstellung hat am 12. Januar an den Vorstand des Kreditorenvereins ein Schreiben gerichtet, das Herr Stöffler zunächst verlas. Es wird darin, unter Bezugnahme auf die vorausgegangenen Besprechungen mit dem Vorsitzenden, gesagt, daß das Unternehmen eine neutrale Vermittlungsstelle für die hiesige Industrie sein solle. Je umfassender die Musterausstellung sei, um so größere Bedeutung werde das Unternehmen erlangen, sowohl für die Bijouterie-Industrie selbst wie auch für die Stadt Pforzheim. Darum werde um tatkräftige Unterstützung und Mitwirkung des Kreditorenvereins ersucht. Nach Eingang dieses Briefes fand, wie Herr Stöffler weiter berichtete, mit dem Vertreter des Musterlagers eine Unterredung statt, wobei mitgeteilt wurde, daß eine Mitwirkung des Kreditorenvereins nur in dem Sinne möglich sei, daß diesem, als dem Vertreter der Interessen der Industrie, ein entsprechender Einfluß auf die Art und Weise der Geschäftsführung zugestanden werden müßte. Diese Bedingung sei als annehmbar, ja sogar als erwünscht und im Interesse des Unternehmens selbst anerkannt worden. — Nun verlas Herr Stöffler sechs Zuschriften von Mitgliedern, in denen der Vorstand aufgefordert wird, sich um die Musterausstellung zu kümmern. In einem Briefe wird gesagt, es wäre sehr erwünscht, wenn der Kreditorenverein die Überwachung übernimmt, um dem Unternehmen das nötige Vertrauen zu sichern. In einem anderen wird empfohlen, das aussichtsreiche Unternehmen in die Hand zu nehmen und so zu gestalten, daß der hiesige Platz tatsächlich davon Vorteil hat. In einer weiteren längeren Zuschrift wird der Plan unterstützt, weil darin ein Mittel erblickt werden könne, das leidige Tigererunwesen zu vermindern und allmählich verschwinden zu lassen. Die Musterausstellung würde ein eindrucksvolles Bild von der Gesamtheit der Leistungsfähigkeit der hiesigen Industrie bieten; ausländische Waren aber dürften nicht ausgestellt werden. In der sechsten Zuschrift legt der Schreiber dar, warum er selbst, der jahrelang getigert hat, einen Platz in der Ausstellung belegen werde. Im großen und ganzen kehrten in allen sechs Briefen dieselben Gedanken wieder. Herr Stöffler betonte nochmals, daß der Vorstand auf Grund dieser Zuschriften genötigt war, die Stellungnahme der Mitglieder kennen zu lernen. Weil aber in den letzten Tagen eine so tiefgehende Bewegung unter den Mitgliedern sich eingestellt habe und so ungemein auseinandergehende Anschauungen über die Sache an und für sich wie auch über die Mitwirkung des Kreditorenvereins laut wurden, so habe sich der Vorstand in letzter Stunde die Frage vorgelegt: Wodurch dienen wir den Interessen des Vereins, den Interessen der Fabrikanten und der Sache selbst am besten, dadurch, daß wir eine wenig geklärte Sache vor die Versammlung bringen oder daß wir der Versammlung nur Kenntnis geben und sie bitten, zunächst die Frage noch in kleineren Gruppen zu prüfen? Der Vorstand habe sich für das letztere entschieden. — Nun machte Herr Stöffler Mitteilung von zwei Zuschriften, die sich gegen die Mitwirkung des Kreditorenvereins an dem Musterlager wenden. In der einen Zuschrift wird gesagt, das neue Unternehmen werde teils unterstützt, teils rundweg abgelehnt. Schon deshalb müßte sich der Kreditorenverein vollständig neutral verhalten. Zudem sei jede Beteiligung mit dem § 3 der Satzungen unvereinbar, nach welchem der Verein die gemeinsamen Interessen der Mitglieder zu vertreten hat. Es sei ein sehr gefährliches Experiment, wenn der Verein sein segensreiches Arbeitsfeld verlasse und sich auch um den Absatz der Waren einzelner Mitglieder kümmere. Die zweite Zuschrift ist im Auftrage einer Versammlung von einer Abordnung übergeben worden. Es wird darin bemerkt, das Privatunternehmen widerspreche den Interessen eines großen Teils der Mitglieder, und es wird ersucht, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen. Dadurch werde dem guten Einvernehmen im Verein ein großer Dienst erwiesen. Im Anschluß an die Verlesung der Briefe fuhr Herr Stöffler fort, die Zeiten seien so bitter ernst, daß es nicht im Interesse der Allgemeinheit liege, ein Thema zu behandeln, von dem zu befürchten sei, daß die Meinungen schroff und hart aufeinander platzen werden. Die Stellungnahme des Vorstandes werde vielleicht ganze Gruppen von Anwesenden enttäuschen. Nicht immer sei Reden Silber und Schweigen Gold. In diesem Falle jedoch sei das Schweigen dem Reden vorzuziehen. Es gebe für die Sache ebenso gute Gründe wie dagegen, und er, Stöffler, mache kein Hehl daraus, daß er der Überzeugung war und noch sei, daß durch eine richtige, im Interesse der Allgemeinheit wirkende Leitung des neuen Unternehmens ein Fortschritt herbeigeführt werde. Wenn

dieser Fortschritt aber erkauft werden solle mit unliebsamen Erscheinungen, mit gegenseitigen Kämpfen, dann sind wir der Meinung — und ich teile sie —, daß man auf den Fortschritt verzichten und es jedem einzelnen überlassen müsse, eine Stellung einzunehmen, die ihm zweckmäßig erscheint. Er ersuche also, auf eine Diskussion zu verzichten und zum 2. Punkt der Tagesordnung überzugehen. Man werde dieses Opfer nicht zu bereuen haben. (Unruhe.) — Herr Fabrikant Suedes bemerkte, die letzten Bemerkungen des Vorsitzenden hätten eigentlich die Eröffnung der Diskussion bedeutet. (Herr Stöffler: Unbeabsichtigt.) Er vermisse Mitteilungen darüber, welche Stellung die Zweigvereine in Gmünd und Hanau zu der Sache eingenommen hätten. Hat dort keine Aussprache stattgefunden? — Herr Stöffler: Heute ist von Gmünd die Nachricht eingelaufen, daß man dort denselben Standpunkt einnimmt, wie ihn der Vorstand vorgeschlagen hat. Wenn ein anderer Standpunkt eingenommen worden wäre, so hätte ich nicht übersehen, das mitzuteilen. (Zurufe: Brief vorlesen.) Den Brief habe ich nicht bei der Hand, kann ihn aber holen lassen. Es heißt darin, der Vorstand solle sein arbeitsreiches Gebiet nicht noch vergrößern. (Unruhe. Aha! Das ist etwas anderes!) Herr Suedes: Er habe sich in Gmünd telephonisch erkundigt und erfahren, der Vorstand habe sich strikte gegen die Beteiligung des Kreditorenvereins an dem Unternehmen ausgesprochen. Der hiesige Vorstand aber wünsche, man solle nicht debattieren, weil die Sache noch nicht spruchreif sei. Das sei doch nicht einerlei. Herr Stöffler: Der Vorstand hat sowohl hier wie in Gmünd beschlossen, die Sache für heute abend beruhen zu lassen. Wenn Sie daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß die Sache nur vertagt sei, so will ich noch einen Schritt weiter gehen und erklären, daß der Vorstand in seiner heutigen Zusammensetzung die Sache als erledigt betrachtet. — Das war das erlösende Wort; die Spannung war damit genommen. — Nach einem sehr lebhaften gegenseitigen Meinungsaustausch in der nun eingetretenen Pause kamen noch einige andere Punkte zur Sprache, über die wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 636. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerschmuck passend?

Antworten

Nr. 628. Emaillierte Armbänder in jeder Ausführung, nach Muster oder Zeichnung, erzeugt Franz Simetsberger, Mauerbach bei Wien.

Nr. 629. Ich bitte um Einsendung Ihrer werten Adresse, worauf ich Ihnen gerne mit äußerster Offerte über eine Einrichtung für fugenlose Trauringe zur Verfügung stehe. Carl Wezel, Maschinenfabrik, Pforzheim-Brötzingen.

Nr. 630. Halte mich empfohlen für neue Entwürfe in courantem sowie feinem Juwelenschmuck aller Art. Robert Peger, Leipzig, Turnerstraße 9 III.

Nr. 635. Wir pflegen als Spezialität die Anfertigung von silbernen Münzensachen. Wir halten uns daher zur Anfertigung von Brotkörben mit eingesetzten Münzen bestens empfohlen. Körner & Proll, Silberwaren-Fabrik, Berlin S. 42, Prinzessinnenstraße 16.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten

Zur Frage Nr. 1638. Mir ist bekannt, daß viele Fachgenossen mit der von R. Neubert, Dresden, bezogenen Gravier-Anleitung und Werkzeug-Einrichtung zu 25 Mark sehr zufrieden sind. Die Einrichtung kann demnach gut empfohlen werden. H. G.

Zur Frage Nr. 1639. Gelb und schmutzig gewordene Alabaster-Figuren reinigt man auf folgende Art: Die Figuren werden zunächst mit warmem Seifenwasser abgewaschen, mit kaltem Wasser abgespült und dann läßt man sie gut trocknen. Unter Anwendung von Kreide poliert man hierauf die glatten Stellen mit einem wollenen Lappen. Die anderen Stellen sind mit einer weichen Bürste und Kreide zu bearbeiten. Nach diesem Verfahren werden die Figuren wieder schön weiß.

Zur Frage Nr. 1640. 1. Es wird sich kaum verlohnen, das alte Silber in der gedachten Weise zu scheiden, der etwaige Goldgehalt wird u. E. viel zu gering sein.

2. Eine Wage, die Sie zu rein persönlichen Zwecken in der Werkstatt benutzen, brauchen Sie nicht eichen zu lassen. Der Beamte hat kein Recht gehabt, sich diese Wage vorzeigen zu lassen.

3. Für die Einschätzung zur Einkommensteuer ist die Jahresbilanz maßgebend. In der für diese aufzunehmenden Inventur werden die Waren zum reinen Wert eingestellt, also gute verkäufliche Gegenstände zum Selbstkostenpreis, weniger verkäufliche Stücke entsprechend niedriger, alte unverkäufliche Waren nur zum Metallwert. Ein bestimmter Prozentsatz kann beim Abschreiben natürlich nicht durchgeführt werden, es bestehen auch keine gesetzlichen Vorschriften darüber.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Pforzheim. Herr Scheideanstaltsbesitzer Dr. Adolf Richter, eine markante und für das allgemeine Wohl der Stadt Pforzheim seit langen Jahren im Ehrenamte eifrig wirkende Persönlichkeit, vollendete am 1. Februar d. J. sein 75. Lebensjahr. Herr Dr. Richter gehörte dem Bürgerausschuß zuerst als Stadtverordneter und dann von 1875 bis 1901 ununterbrochen als Stadtrat an. Er hat sich in dieser Zeit um das Gemeinwesen Pforzheims große Verdienste erworben. Seine idealen Gedanken gelten dabei noch dem Völkerfrieden. Dr. Richter ist seit 1900 Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft. Neben der weitgehenden Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten hat er es aber auch als tüchtiger Geschäftsmann noch verstanden, die von ihm im Jahre 1865 gegründete, rühmlichst bekannte Gold- und Silberscheide-Anstalt zu achtungsgebietender Blüte zu bringen. Die Tageszeitungen Pforzheims haben ihm deshalb zu seinem 75jährigen Geburtstage, den er in geistiger Rüstigkeit und körperlicher Frische feiern konnte, äußerst ehrende Artikel gewidmet; auch wir gestatten uns die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Todesfälle

Halberstadt. Am 18. Januar starb hier Herr Juwelier Hermann Schröder.

Pforzheim. Herr Fabrikant Johann Ott von der Firma Kuttroff & Volz Nachfolger ist am 31. Januar d. J. nach kurzem schwerem Leiden im 60. Lebensjahre gestorben.

Jubiläen

Frankfurt a. M. Herr Wilhelm Arnoul aus Neu-Isenburg konnte am 1. Februar dieses Jahres auf eine 40jährige

Tätigkeit im Hause F. Schlesicky, Hofuhrmacher und Hofjuwelier, Frankfurt a. Main, zurücksehen. Herr Arnoul erfreut sich bei seinem 65. Lebensjahre noch einer vollen Rüstigkeit sowie allgemeiner Beliebtheit unter all seinen Kollegen und Bekannten. — Herr Gustav Schlesicky hatte zu einer kleinen Jubelfeier das ganze Personal am letzten Sonntag zu Gast geladen.

Pforzheim. Die Feier ihres 25 jährigen Geschäftsjubiläums konnte dieser Tage die Poliseuse Frau Marie Mößner bei der Firma Weber & Co. begehen.

Schwäb. Gmünd. Seit 25 Jahren steht Platzmeister Anton Müller im Dienste der Silberwarenfabrik Wilhelm Binder in Schwäb. Gmünd. Die Teilhaber zeichneten den Jubilar in ehrender Weise aus. Mit anerkennenden Worten konnte er eine schöne Gedenktafel und einen größeren Geldbetrag in Empfang nehmen.

Auszeichnungen

Berlin. Den Inhabern der seit 1761 bestehenden Firma J. Godet & Sohn, Hofjuweliere Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Berlin W., Charlottenstraße 55, den Herren Eugène Godet, Lothar Krausnick & Jean Godet, wurde vom Fürsten Wilhelm von Hohenzollern das Prädikat „Hofjuweliere“ verliehen.

Görlitz. Herr Goldschmied Franz Swoboda bei Fabrikbesitzer Helbig erhielt für treu geleistete Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen.

Geschäftseröffnungen

Goslar. Herr Richard Brumme eröffnete Schuhhof 1a ein Uhren- und Goldwarengeschäft verbunden mit Optik.

Geschäftsveränderungen

Leipzig. Das bekannte Goldwaren-Engros-Haus Steinmetz & Lingner ist von der Schillerstraße 7 nach dem modernen Neubau Windmühlenstraße 31 übergesiedelt. Hier stehen der Firma für die dringend notwendig gewordene Vergrößerung die entsprechenden, gut belichteten Räumlichkeiten zur Verfügung.

Magdeburg. Herr Hofjuwelier Wilh. Emil Hampe in Firma Wilh. Hampe teilt uns mit, daß er seinen Sohn Wilh. Erich Hampe als Teilhaber aufgenommen hat.

Vereinsnachrichten

Die Goldschmiede-Innung zu Danzig, gegr. 1409, hielt am 10. Januar 1914 im Café „Hohenzollern“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Vor derselben fand in der Werkstatt des Herrn Fliege eine Gesellenprüfung statt. Geprüft wurde der Lehrling Erich Schmidt, welcher seine Lehrzeit bei Herrn O. Zermann in Marienwerder beendigt hatte. Die Prüfungsarbeiten, eine goldene, verschnittene, gefärbte Wappenbrosche, ein goldener Ring mit verschlungener Schiene und drei Steinen sowie eine gravierte Platte mit diversen Schriftarten und Monogrammen waren außerordentlich korrekt und sauber ausgeführt und ließen eine gute Schulung und vorzügliche Lehre erkennen.

Um $7^1/_2$ Uhr eröffnete der Obermeister die Versammlung, begrüßte die Erschienenen im neuen Jahre und gibt seiner Freude besonderen Ausdruck über das Erscheinen des Ehrenmeisters Herrn Rosalowsky, welcher trotz seiner 85 Jahre sich noch lebhaft für die Innung interessiert.

Eingeschrieben wurde der Lehrling Jos. Langkowski bei Herrn Stumpf auf vier Jahre und ausgeschrieben der oben genannte Erich Schmidt.

Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Herr Otto Below, dessen Wahl als Schriftführer abgelaufen, auf drei Jahre wiedergewählt und durch den Obermeister für sein Amt verpflichtet.

Der Obermeister erstattete nunmehr den Jahresbericht. Aus demselben ist folgendes hervorzuheben: das ominöse Jahr 1913 ist im allgemeinen ohne sensationelle Ereignisse, recht ruhig für die Innung, verlaufen. Der Verkehr mit den Behörden und anderen Korporationen war ein recht reger. Es sind 189 Eingänge und 305 Ausgänge registriert.

Todesfälle und sonstige Abgänge sind nicht zu verzeichnen, dagegen ein Zugang von zwei Mitgliedern, die Herren Curt Below jun. und Carl Momber. Letzterer gehörte der Innung schon früher an, und da er seinen Wohnsitz von Königsberg nach Danzig zurückverlegt hat, ist er der Innung wieder beigetreten.

Der Vorstand hielt vier Vorstandssitzungen ab, die Innung vier Quartalsversammlungen und eine außerordentliche Versammlung, verbunden mit einer Ausfahrt nach Kahlbude.

Der Gesellenprüfungsausschuß trat dreimal unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Kniewel und einmal unter dem Vorsitz des Herrn Fliege zusammen. Geprüft und ausgeschrieben wurden sechs Lehrlinge: 1. Bruno Banthau von Herrn Werchau, 2. Franz Staßick von Herrn Fiedler, 3. Arthur Fischer von Herrn Stumpf, sämtlich aus Danzig, 4. Adalbert Lange von Herrn Riebe, 5. Bruno Dippe von Herrn Voigt, beide aus Elbing, und 6. Erich Schmidt von Herrn Zermann aus Marienwerder. Als Beisitzer fungierten die Herren Fliege und Below als Arbeitgeber und die Herren Anders, Frosien und Plehn als Arbeitnehmer. Die Aufsichtsbehörde hatte jedesmal einen Deputierten entsandt.

Die Meisterprüfungskommission trat unter dem Vorsitz des Professors Herrn Regierungs- und Baurat Ehrhardt viermal zusammen. Die Meisterprüfung bestanden die Herren Stanislaus Kempf und Curt Below. Als Prüfungsmeister fungierten die Herren Dr. Kniewel, Below sen. und Bieber. Herr Dr. Kniewel ist auf weitere drei Jahre wiederum zum stellvertretenden Vorsitzenden der Meisterprüfungskommission vom Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

Das Schiedsgericht hatte keine Veranlassung in Aktion zu treten.

Bei der vorjährigen Ausstellung von Gesellenstücken wurden, wie schon im vorigen Quartal berichtet, drei Geldpreise und vier Diplome unseren Ausgelernten zuerkannt.

Auch hatten wir die Freude, daß unser rühriges Mitglied Herr Erich Stumpf, welcher bekanntlich schon Hofjuwelier S. K. H. des Kronprinzen ist, auch noch zum Hofjuwelier I. K. H. der Frau Kronprinzessin ernannt wurde.

Sodann durfte die Innung durch ihren Obermeister ihrem Ehrenmitgliede zu seinem vollendeten 85. Lebensjahre am 24. Dezember 1913 gratulieren.

Im allgemeinen litt das alte Jahr, trotzdem es ein Jubeljahr sein sollte, unter starker geschäftlicher Depression.

Es folgte nunmehr der Kassenbericht. Das Vermögen der Innungskasse beträgt 9709 Mark, das der Sterbe- und Unterstützungskasse 15655 Mark, angelegt in mündelsicheren Papieren. Die Bücher, Belege und die Kasse wurden von den Revisoren Below und Olimski geprüft und dem Obermeister, der auch die Kasse verwaltet, Entlastung erteilt.

Das Innungsstatut, welches infolge neuer gesetzlicher Bestimmungen nicht mehr zeitgemäß ist, bedarf einer Neubearbeitung, doch bittet der Obermeister so lange damit zu warten, bis die Erhebungen, welche die Ausdehnung der Innung auf die Provinz bezwecken, abgeschlossen sind. Auch hat die Teilung der westpreußischen Handwerkskammer zu Danzig in zwei Kammern eine Änderung hervorgerufen, die noch nicht ganz geklärt ist.

Aus den Eingängen teilt der Obermeister noch mit: das von dem Innungsausschuß für ein Innungsheim in Aussicht

genommene Haus hat leider eine Verwendung für die neue Ortskrankenkaſſe gefunden und müſſen die Innungen ſich nach wie vor mit Reſtaurationslokalen begnügen.

Das von dem Innungsausſchuß ins Leben gerufene Einziehungs- reſp. Kaſſenamt wird in Erinnerung gebracht und das Lehrlingsheim in der Gewerbehalle zu fleißiger Benutzung empfohlen. Auch wird auf die Samariterkurſe für Geſellen und Lehrlinge aufmerkſam gemacht und um rege Beteiligung gebeten.

Nach Beſprechung verſchiedener Eingänge, Verleſung mehrerer Glückwunſch- und Dankſchreiben und Umfrage, wurde die Verſammlung geſchloſſen, und fand hiernach das alljährliche übliche Obermeiſtereſſen ſtatt.

In längerer Rede entwarf der Obermeiſter einen Rückblick auf die lange Vergangenheit der Innung, beleuchtete die ſchreckliche Danziger Belagerungszeit von 1807—13 und die endliche Befreiung vor hundert Jahren am 2. Januar 1814 und ſchloß mit einem Kaiſertoaſt. Alsdann begrüßte und beglückwünſchte er nochmals an der Tafel Herrn Roſalowski, welcher ſeinerſeits in bewegten Worten dankte und ſeinen Toaſt auf die Innung und den Vorſtand ausklingen ließ. Nachdem noch der auswärtigen Mitglieder gedacht, hielt Frohſinn und ein guter Trunk die Mitglieder noch lange beiſammen.

Dr. Kniewel, Obermeiſter. Otto Below, Schriftführer.

Jahresbericht der freien Innung der Juweliere, Goldſchmiede und Uhrmacher, Straßburg i. E. Die Innung wurde am 23. September 1913 mit 52 Mitgliedern gegründet. In den vier abgehaltenen Monatsverſammlungen, welcher jeweils eine Ausſchußſitzung vorausging, wurden folgende Anträge geſtellt und mit Hilfe der jeweiligen Inſtanzen durchgeführt: Anſchluß an den deutſchen Verband. Einführung des Abſchätzungstarifes für Juwelen uſw. nach dem Verbandstarif. Abhaltung der Geſellenprüfungen durch die Innung. Anſchluß an das Städtiſche Arbeitsamt und Handwerkerausſchuß. Durch die Innung wurde der Verkauf der Goldſchmiede-Arbeiten der Städtiſchen Kunſtgewerbeſchule an die Verkaufsläden gutgeheißen. Dem hohen Miniſterium ſei hier nochmals gedankt für die gütige Beihilfe. Ebenſo dem Herrn Direktor des Städtiſchen Leihhauſes für die Nichtverſteigerung der Leihhausjuwelen im Monat Dezember. Marktſchreiende Reklame veranlaßte die Innung dagegen einzuſchreiten. Die wenigen Wochen ſteter Arbeit berechtigen uns, auf eine erträgliche Zukunft zu blicken, haben wir doch auch die große Ehre, den deutſchen Verbandstag in unſerem altehrwürdigen Straßburg im Auguſt feiern zu dürfen.

Dresden. Der Gold- und Silberſchmiede-Gehilfenverein „Dinglinger" veranſtaltete am 11. Januar 1914 ſeine Weihnachtsfeier im Hotel „Kronprinz Rudolf". An dieſer fand eine reichhaltige Gabenverloſung ſowie Vorträge und Tanz ſtatt. Da dieſe Feier in Form einer Beſcherung für Kinder ſein ſollte, ſo hatten ſich eine Anzahl der lieben Kleinen eingefunden, um eine kleine Näſcherei mit heimzunehmen. Kollege Voigt hat es verſtanden, als Knecht Rupprecht die Kleinen zu ſich zu locken, um ihnen die Leckerei in der Art eines Pfefferkuchen-Herzens mit der Widmung des Vereins ſowie reichlich Nüſſe zu ſpenden. Hierauf folgten die Vorträge, geſanglicher wie humoriſtiſcher Art, und Gabenverloſung, die als Zeichen ihrer Güte ſehr raſch ausverkauft war. Bis zum Schluß herrſchte rege Stimmung, ſo daß anzunehmen iſt, daß es allen Anweſenden ſehr gut gefallen hat.

Elberfeld. Der Gold-, Silberſchmiede- und Graveur-Gehilfenverein „Wuppertal" feierte am Sonnabend, den 17. Januar im Feſtſaale des Allgemeinen Bildungsvereins hierſelbſt ſein diesjähriges Winterfeſt in Form eines bunten Abend, welches von Angehörigen, Freunden und Bekannten ſehr zahlreich beſucht war. Nach einigen Konzertſtücken hielt der Vorſitzende eine Anſprache und begrüßte die Gäſte aufs herzlichſte. Die Vorträge bei dieſer Veranſtaltung, welche von Mitgliedern des Vereins ausgeführt wurden, wechſelten in gut gewählter Reihenfolge ab und endete in einem flott geſpielten Theaterſtück, betitelt „Seine Braut", verfaßt von Kollegen Muchow. Auch hatte Fräulein Sylhauſen vom Stadt-Theater in Barmen ihr Mitwirken wieder zugeſagt und verſchönte wiederum das Feſt mit einigen gewählten Geſangsvorträgen, welche reichen Beifall fanden. Allgemeine Überraſchung bot eine Verloſung, welche die Pauſe ausfüllte. Luſtig wurde das Tanzbein geſchwungen, nur zu ſchnell verflogen die fröhlichen Stunden, und die Beſucher verließen mit voller Zufriedenheit den Saal, um wieder nach einigen Stunden am beliebten Katerbummel teilzunehmen, welcher auch dieſes Mal eine ſtattliche Anzahl Teilnehmer gefunden hatte. O. P.

Unter dem Zeichen der Weltsprache Esperanto

(Schluß)

-ujo bezeichnet einen Behälter, in welchen etwas hineingelegt oder gefüllt wird; z. B. mono = Geld, monujo = Geldbörse, cigaro = Zigarre, cigarujo = Zigarrentasche, inko = Tinte, inkujo = Tintenfass, butero = Butter, buterujo = Butterdose.

Die gleiche Nachsilbe dient auch zur Bezeichnung der Länder und fruchttragenden Bäume; z. B. patro = Vater, patrujo = Vaterland, Francujo = Frankreich, Germanujo = Deutschland, citrono = Zitrone, citronujo = Zitronenbaum, ĉerizo = Kirsche, ĉerizujo = Kirschbaum.

Die Ländernamen werden auch mit „lando" gebildet; z. B. Ruslando = Russland, die Bäumenamen mit „arbo"; z. B. pomarbo = Apfelbaum usw.

-umi ist eine neutrale Nachsilbe (ähnlich dem Verhältniswort „je"), welche angewendet wird, wenn man ein anderes Suffix nicht brauchen kann; z. B. aero = Luft, aerumi = lüften, butono = Knopf, butonumi = zuknöpfen, malbutonumi = aufknöpfen, gusto = Geschmack, gustumi = kosten (eine Speise), kolo = Hals, kolumo = Kragen, komuna = gemeinsam, komunumo = Gemeinde, kruco = Kreuz, krucumi = kreuzigen, buŝo = Mund, buŝumo = Maulkorb, cerbo = Hirn, cerbumi = grübeln, plena = voll, plenumi = erfüllen, plenumiĝi = sich erfüllen, plenumado = Erfüllung, mano = Hand, manumo = Manschette, ombro = Schatten, ombrumi = schattieren, ŝtrumpo = Strumpf, ŝtrumpumo = Strumpfband, palpebro = Augenlid, palpebrumi = blinzeln, parto = Teil, partumo = Bruchzahl, proksima = nah, proksimume = annähernd, rento = Rente, rentumo = Zins, sapo = Seife, sapumi = seifen, serpento = Schlange, serpentumi = sich schlängeln, vento = Wind, ventumi = fächeln, gliti = gleiten, glitu-

milo = Schlittschuh, malvarma = kalt, malvarmumi = erkälten, mastro = Wirt, mastrumado = Bewirtschaftung, lakto = Milch, laktumo = Milch der Fische, loti = losen, lotumi = verlosen.

moŝto ist eigentlich kein Suffix, muss aber anschliessend an diese erwähnt werden, weil es in seiner Verwendung einem Suffix ähnlich ist, welches aber wie ein Hauptwort behandelt wird. Es wird allgemein als höherer Höflichkeitstitel angewendet und als selbständiges Wort nachgestellt; z. B. Ew. Gnaden, Ew. Hochwohlgeboren = via moŝto, Ew. Hochwürden usw. = via pastra moŝto, Ew. Majestät = via reĝa moŝto, Ew. Durchlaucht = via duka moŝto, Ew. gräfliche Gnaden = via grafa moŝto.

Das Verhältniswort.

Die Verhältniswörter sind in der Hauptsache Stammwörter. Die wichtigsten sind:

al = zu, gegen, an, nach, nach . . . hin;
anstataŭ = anstatt, an Stelle von;
antaŭ = vor (örtlich und zeitlich);
apud = neben, bei, an (örtlich);
ĉe = bei, zu, an (vor Personennamen und Zeitangabe);
ĉirkaŭ = um, um . . . . herum, gegen (örtlich und zeitlich);
da = von (wird nach Wörtern angewendet, die Mass, Gewicht, Anzahl, Menge usw. bezeichnen, z. B. glaso da akvo = ein Glas Wasser, multe da mono = eine Menge Geld);
de = von, ab, aus, seit;
dum = während;
ekster = ausser, ausserhalb;
el = aus, von, aus etwas heraus;
en = in, hinein;
ĝis = bis, bis an;
inter = unter, zwischen;
interne = innerhalb;
je = Aushilfspräposition, wenn man im Zweifel ist, welches Verhältniswort man wählen soll; z. B. je la dua = um 2 Uhr, bona je gusta = gut von Geschmack, riĉa je mono = reich an Geld usw.;
kontraŭ = gegen, gegenüber, gegen . . . . zu, trotz;
krom = ausser, ausgenommen;
kun = mit (Gemeinschaft, Begleitung);
laŭ = gemäss, nach, laut;
malgraŭ = trotz, ungeachtet, obgleich (entgegengesetzter Grund);
per = mit, vermittelst, durch;
po = je, nach Massgabe;
por = für, um zu;
pro = wegen, aus (Ursache);
post = nach, hinter;
preter = vorbei, vorüber an;
pri = über, betreffs;
sen = ohne;
sub = unter, unterhalb;
super = über, oberhalb auf;
sur = auf, darauf;
tra = durch, querdurch, hindurch;
trans = über, hinüber, jenseits, drüben.

Das Bindewort.

ankaŭ = auch, gleichfalls, ebenfalls;
ankoraŭ = noch, überdies;
aŭ = oder;
do = also, doch, wohl, ja doch;
eĉ = selbst, sogar;
ja = freilich, eben, wohl;
kaj = und;
nek . . nek = weder . . noch;
nome = nämlich;
ol = als (bei Vergleichen);
sed = aber, sondern;
tamen = doch, jedoch, dennoch;
ĉu = ob;
ke = dass;
se = wenn (Bedingung), s. a. kiam = wann;
ĉar = weil;
anstataŭ = anstatt;
dum = während;
kvankam = obwohl, wenn auch, obgleich;
kvazaŭ = als ob, gewissermassen;
aŭ . . aŭ = entweder . . oder;
jen . . jen = weder . . noch;
esceptine ke = ausgenommen dass;
por ke = damit;
ĝis kiam = bis dass;
tuj kiam = sobald als;
antaŭ ol = ehe, bevor;
se ankaŭ = wenn auch;
de kiam = seit dem;
tial ke = eben weil;
tiom pli ke = um so mehr als;
sen ke = ohne dass;
post kiam = nachdem;
ĵus kiam = eben als;
laŭ tio se = je nachdem.

Das Empfindungswort.

ho = oh! ah! — ha = ach! ah! — fi = pfui! — ve = weh! — jen = siehe da! da!

Vor- und Nachsilben als selbständige Wörter.

I. Präfixe (Vorsilben).

Verschiedene Prä- und Suffixe bilden für sich oder auch verbunden mit weiteren Suffixen, mit den Endungen o, a, e, i, selbständige Wörter; z. B.

dis-, dise = getrennt, geteilt; disigi = trennen, scheiden; disiĝi = sich trennen, sich scheiden; disiĝo = Trennung, Scheidung, Zwiespalt.

eks-, eksigi = entlassen, absetzen, verabschieden; eksiĝi = abdanken, austreten, den Abschied nehmen.

mal-, la molo = das Gegenteil; mala = gegenteilig; male = im Gegenteil.

re-, ree = wiederholt, abermals; reigi = wiederherstellen.

II. Suffixe.

aĵo = ein Ding, eine Sache.

ano, la ano = der Anhänger, das Mitglied; la anaro = die Mitglieder (in ihrer Gesamtheit).

aro, la aro = die Sammlung, Menge, Masse.

eble = möglicherweise, vielleicht; ebligi = ermöglichen; la ebligo = Ermöglichung.

eco, la eco = die Eigenschaft, Qualität; la ecaro = das Gemüt.

ege = äussert.

emo, la emo = die Neigung; la emego = der Drang.

estro = Vorstand, Oberhaupt; estri = vorstehen; estraro = Obrigkeit, Behörde; estreco = die Aufsicht.

ido, la ido = der Nachkomme; la idaro = die Nachkommenschaft, der Nachwuchs.

igi = veranlassen.

iĝi = zu etwas werden.

ilo, la ilo = das Werkzeug; ilaro = Geräte.

inda = würdig, wert; la indo = die Würde; indeco = Würdigkeit.

ingo, la ingo = das Etui, Futteral, die Scheide; ingigi = einfügen.

ujo, la ujo = der Behälter.

ejo, la ejo = der Raum, Ort.

ero, la ero = der Teil.

Wortverbindungen.

Zusammengesetzte Wörter bildet man wie im Deutschen; z. B. aero = Luft, ŝipo = Schiff, aerŝipo = Luftschiff. In diesem Falle wird vom ersten Worte nur der Stamm aer und beim zweiten Worte auch die Endsilbe o, a, e, i angewendet. Des Wohlklanges wegen sind aber Ausnahmen zulässig, um Konsonanten-Anhäufungen zu vermeiden; z. B. lerni = lernen, libro = Buch, lernolibro = Lehrbuch (nicht lernlibro), stacio = Station, domo = Haus, stacidomo = Bahnhof, okulo = Auge, vitro = Glas, okulvitro = Augenglas, jaro = Jahr, cento = hundert, jarcento = Jahrhundert, paco = Friede, kanto = Gesang, packanto = Friedensgesang, fulmo = Blitz, tondro = Donner, fulmotondro = Gewitter, fingro = Finger, ringo = Ring, fingroringo = Fingerring, manĝi = essen, ĉambro = Zimmer, mangoĉambro = Speisezimmer, alta = hoch, rango = Rang, altranga = hochgestellt, laŭ = gemäss, diri = sagen, laŭdire = angeblich, tro = zu viel, zu sehr, uzi = gebrauchen, trouzi = missbrauchen, tute = ganz, koro = Herz, tutkore = aus ganzem (vollem) Herzen, sen = ohne, kaŭzo = Ursache, senkaŭze = ohne Ursache, nesenkaŭze = nicht ohne Ursache, pagi = bezahlen, senpage = unentgeltlich, en = in, iri = gehen, eniri = eintreten, tra = durch, mitten durch, trairi = durchqueren, sub = unten, skribi = schreiben, subskribi = unterschreiben, el = aus, pensi = denken, elpensi = erdenken, erfinden usw.

Zu lange Wortverbindungen wolle man vermeiden. Man schreibe nicht manĝoĉambrotablo, sondern tablo de la manĝoĉambro = Speisezimmertisch, nicht ĉambropordoŝlosilo, sondern pordoŝlosilo de la ĉambro = Stubentürschlüssel.

Hiermit schliessen wir unsere Unterrichtsbriefe und wünschen, dass sie ihren Zweck, Esperanto in allen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten, erfüllt haben.

An dieser Stelle werden wir von Zeit zu Zeit interessante Berichte über die Esperantobewegung aus aller Welt bringen. Wir bitten unsere neuen Anhänger, diese Notizen propagandistisch zu verwerten und eifrig an dem idealen Werk mitzuarbeiten, dass Esperanto die zweite Sprache der Menschen wird.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Grün-Vielliebchen.

Skizze von Käte Damm. (Schluß)

Es waren so viele lange Wochen verflossen seit der letzten Begegnung des Grün-Vielliebchen-Paares, daß beiden die Erinnerung daran geschwunden war.

Und als sie sich an einem schönen Sommermorgen begegneten, da erst fiel es beiden ein, ob sie auch wohl das „Grüne" in Bereitschaft hätten. Sie erkannten sich, lange bevor sie sich trafen — die Straße war sonnig und menschenleer. Eva trug ein neues Sommerkostüm. Hoffentlich hatte Stina nicht vergessen, das grüne Band hineinzunähen. Eva hatte es ihr — für alle Kleider — anbefohlen. Sie schlug den rechten Saum des langen Jacketts um. Kein Band. Nun den linken. Auch keins! Dieses dumme, zu dumme Vielliebchenspiel! Vielleicht war es zu ihrem Besten, wenn es zu Ende war. Denn gewiß — nur das Vielliebchen trug Schuld daran, daß sie oft traumverloren vor den Heften und Büchern saß und daß statt mathematischen und philosophischen Formeln Waldesrauschen und Vogelsang und flüchtiges Wild den Inhalt ihres Denkens bildeten. Und daß sie die Fehler

einer Arbeit, die sie sonst stets so sehr bekümmert hatten, vergaß über den Erfolgen ihrer Blumen, die so lustig und freundlich auf dem Blumentisch blühten.

Nein — sie wollte doch nicht verlieren — nun erst recht nicht! Damit sie dem Vetter Christian auch noch etwas schenken mußte!

Etwas Grünes! Etwas Grünes! Wo in dieser Straße, die keinen Vorgarten, keinen Baum hatte, etwas Grünes finden! Halt — da winkte Rettung — ein Grünzeugladen! Und schnell entschlossen trat sie ein und forderte für fünfzig Pfennige grüne Petersilie.

Die Frau musterte die elegante, junge Dame erstaunt: „Vor fufzig Pfennige?"

„Ja, bitte!"

„Sehn Sie mal her, den Strauß gibt's for fufzig Pfennige, den können Sie an hundert Liter Suppe nich verbrauchen."

Sie zeigte auf einen Busch Petersilie: „Also bitte, nur ein paar Stiele."

„Hier — für fünf Pfennige." Sie wickelte das Sträußchen in ein Stückchen Zeitungspapier.

Gleich vor der Tür kreuzten sich ihre Wege; befremdet sah er Eva aus dem kleinen Laden treten; dann, nachdem er den Hut gezogen hatte, griff er zur Brieftasche und suchte und suchte.

Er wurde ganz rot beim Suchen, während sie siegessicher daneben stand. Endlich mußte er sich überzeugen, daß sein Suchen vergeblich sei. Sie wickelte ihr Sträußchen aus: „Hier — grün."

„Ich bekenne mich besiegt — meine Blätter sind fort — und Sie, Eva, ach, Sie haben sich auch diese grünen Stielchen erst im letzten Augenblick gesichert und sind sogar — in einen Laden gegangen, den Sie eigentlich doch wohl nie betreten wollten."

Eva lächelte, aber es war nicht das Lächeln, das er so ungern in dem hübschen, anmutigen Gesicht gesehen hatte, das Lächeln der Überlegenheit; es war ein echt mädchenhaft liebenswürdiges Lächeln. „Man ändert manchmal seine Ansichten", sagte sie.

„Gewiß, man hat stets das Recht, sich zu anderen Ansichten zu bekennen. Aber denken Sie, Eva, ich bleibe meiner alten Liebhaberei treu — ich bin gestern zum Oberförster der Oberförsterei Talgrund in Pommern ernannt worden. Mutter kommt vorläufig mit mir — in meinen grünen, geliebten Wald."

„Herzlichen Glückwunsch", sagte Eva leise.

Ein eigenes Gefühl kam über sie, sie hatte auf das dumme „Vielliebchen" gescholten, und nun war es ihr wie eine unausfüllbare Öde, daß sie dem Vetter Christian nicht mehr begegnen würde, daß Tante Traute nun wieder fortging, bei der sie so manche glückliche Stunde verlebt hatte.

„Vielleicht besuchen Sie Mutter mal, wenn Sie Ferien haben, im grünen Wald. Aber Sie lieben ja den grünen Wald nicht?"

„Man ändert manchmal seine Ansichten", wiederholte sie leise. Ihr, der wissensdurstigen, jungen Studentin, fiel nichts anderes ein. Sie kam sich mit einem Male gar nicht so „klug", sondern recht unbeholfen vor.

„O doch — ich glaube, ich würde den Wald sehr lieben — und — und —"

„Und, Eva, würden Sie mit mir gern im grünen Wald wohnen? Ist das wahr — Grün-Vielliebchen?"

Sie waren jetzt in den Tiergarten gekommen, der ganz im grünen Laubschmuck stand.

„Ja", sagte sie einfach und sah ihn voll und freudig an. „Das Grüne ist mir doch lieb geworden."

„Hurra, Grün-Vielliebchen!" sagte er. „Wenn hier der einsame Wald wäre, würd' ich's laut rufen. Nun hab' ich's verloren und gewonnen, das Grün-Vielliebchen."

35. Jahrgang

Nummer 7

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Leipzig, den 14. Februar 1914

Die Fälschung antiker Gold- und Silberwaren

Von Otto Lindekam

Ganz im Gegensatz zu den primitiveren Entwickelungsstadien sehen wir die neue Zeit weniger von Verbrechen gegen die Person, als vielmehr von Verbrechen wider das Eigentum bedroht, und unter diesen wieder sind es die vom Kriminalisten als Betrügereien angesprochenen Handlungen, welche fortgesetzt Gegenstand der Bearbeitung in den Werkstätten der Justiz, den Gerichtssälen, bilden. Die Betrügereien habsüchtiger und gewissenloser Zeitgenossen hinwiederum sind bekanntlich so vielgestaltig, daß ihre Kenntnis unmöglich in eines Menschen Geist vollständige Aufnahme finden kann, ebensowenig, wie ein Betrüger gemeinhin sozusagen alles machen kann. Im Gegenteil, unsere modernen Schwindler und Gauner sind jetzt völlig im Banne des Spezialistentums, und wie lange noch wird es dauern, dann muß auch die neuzeitige Kriminalistik Spezialisten für die verschiedenen Betrugsarten heranbilden, um den Kampf gegen das Verbrechen siegreich bestehen zu können. In etwas kommen die Jünger der strafenden Nemesis diesem Erfordernis ja bereits nach. Soweit der Antiquitäten-Betrug in Frage steht, zeigen sich jedoch fortgesetzt die Mängel einer lückenreichen Fachbildung. Unsere Richter und Staatsanwälte besitzen in allen schwierigeren Kunstangelegenheiten meist sehr geringe Kenntnisse und sind demzufolge oftmals nicht in der Lage, die Erwerber von Kunstgegenständen genügend schützen zu können. Die Ausbildung von Spezialisten auf diesem Gebiete ist aber äußerst wichtig; denn heutzutage werden wegen der ins Ungemessene gestiegenen Preise für Raritäten unglaublich viel Altertümer, vor allen Dingen solche aus Gold und Silber, alte Münzen, Medaillen usw. mit ganz besonderer Vorliebe gefälscht.

So kommt es, daß wir fortgesetzt in Zwischenräumen hören, daß bald hier, bald dort eine als historischer Kunstgegenstand bezeichnete Gold- oder Silber-Arbeit sich als Imitation herausgestellt hat. Tatsächlich ist es auch nicht leicht, wirklich alte Gold- und Silberschmiede-Arbeiten zu erhalten; denn alle diese Dinge befinden sich meist in festen Händen von Sammlern, Museen usw. oder bilden Kleinode als Familienerbstücke. Ein schönes altes Goldstück ruft darum immer Mißtrauen, und zwar nicht mit Unrecht, hervor. Dennoch finden alle gefälschten antiken Goldwaren bei zahlreichen Liebhabern immer wieder willige Abnahme und bringen ihren Verkäufern und Herstellern oft fabelhaft hohe Summen ein. Das zeigt so recht der Fall mit der angeblichen Tiara des Saitaphernes, für die der Louvre in Paris nicht weniger als 150000 Franken entrichtete. Die äußerst geschickte Fälschung war das Werk eines raffinierten Gauners namens Elila in Paris, der dort im Jahre 1888 Leiter einer größeren Altertümerfabrik war. Elila hatte von einem noch geriebeneren Schwindler eines Tages den Auftrag erhalten, eine Tiara an der Hand einer Zeichnung anfertigen zu lassen. Er entledigte sich dieses Auftrages zur vollen Zufriedenheit des Kunden und erhielt für die Arbeit, die ein Goldarbeiter in Gold trieb, 4500 Franken ausgezahlt. Nun ging die Krone nach Nubien und kam von dort, nachdem sie auf künstlichem Wege alt gemacht worden war, als „Tiara des Saitaphernes" nach Frankreich zurück. In verschlagener Weise war die Krone unter die Fundsachen der von Rothschild nach Nubien gesandten Forschungsexpedition geschmuggelt worden, und niemand zweifelte an ihrer absoluten Echtheit, ausgenommen der damalige Präsident des

British Museum, der von vornherein den Betrug ahnte und darum auf den Erwerb der Tiara Verzicht leistete. Andererseits waren namhafte Fachleute fest von ihrem Werte überzeugt und bedauerten lebhaft, daß ihnen die Mittel zum Ankaufe fehlten. Das war z. B. bei dem Wiener Museum der Fall, das wegen Mangel an Geld auf den Erwerb verzichten mußte. Der bekannte Kunstkenner Salomon Reinach war dafür so im Banne der Tiara, daß er die Krone mit Hilfe einiger vermögender Geldgeber für den Louvre erwerben ließ. Seine Freude über den Ankauf war groß, bis schließlich Professor Furtwängler die Entdeckung des dreisten Betruges herbeiführte.

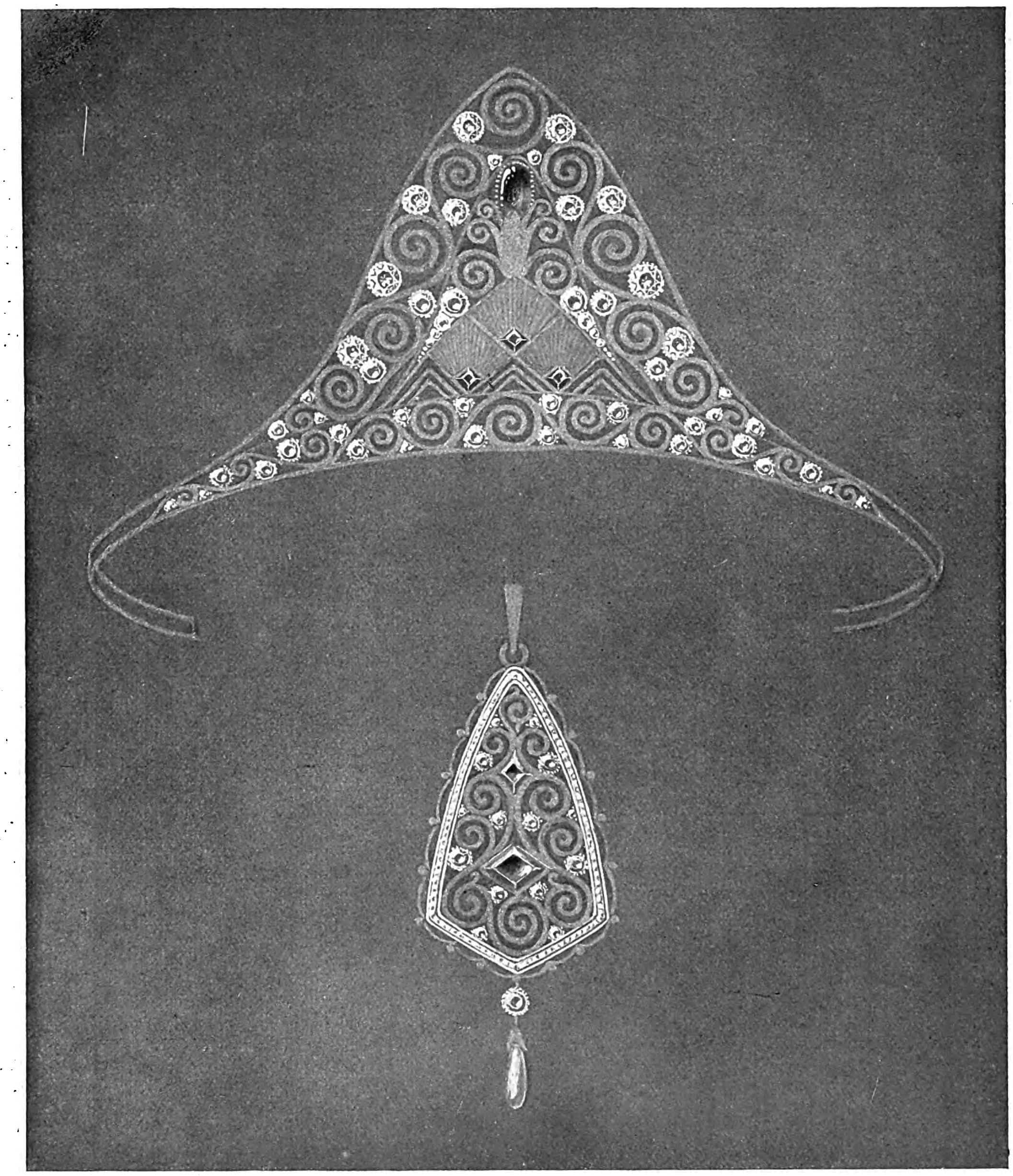
Das Alter der Tiara führten die Schwindler dadurch herbei, daß sie dieselbe in einer unter einem Wagen angebrachten drehbaren Trommel tagelang spazieren fuhren. Die Trommel enthielt außer der Krone feine Kieselsteine und Stahlspäne, die infolge der fortwährenden Bewegungen eine „Alters-Abnutzung“ künstlich herbeiführten. Dasselbe Verfahren wird auch bei anderen Fälscherprodukten, vor allen Dingen bei Münzen und Medaillen, angewandt, um die Antiquitäten zu altern. Ein darauf folgendes längeres Vergraben in der Erde unterstützt diese Prozedur ganz erheblich.

Noch viel mehr als goldene oder silberne Schmuck- bezw. Gebrauchsgegenstände werden natürlich Münzen und Medaillen nachgeahmt. Das war schon in früheren Jahrhunderten der Fall, so daß unsere Sammler gegenwärtig häufig im Besitze derartiger Falsifikate sind, die in gewisser Beziehung immerhin mitunter große Werte besitzen können. Unsere modernen Münzenfälscher hingegen schädigen die Sammlerwelt mit ihren Erzeugnissen um so schamloser. Ihr Geschäft ist einbringlich. Das zeigt der Streich eines solchen Gauners, der vor mehreren Jahren Aufsehen erregte. Dieser neuzeitige Raubritter fälschte die berühmten „Keutschacher Rubentaler“ von 1507, die einen Sammlerwert von 2000 bis 3500 Mark pro Stück besitzen und ursprünglich sehr selten waren, so daß man nur von vier oder fünf echten Exemplaren Kenntnis hatte. Gegenwärtig sind aber so viele Rubentaler vorhanden, daß niemand mehr weiß, was echt oder unecht ist. Das hat der Fälscher dadurch zuwege gebracht, daß er sich einen echten Rubentaler verschaffte und von ihm in einer Prägeanstalt unter irgend einer unauffälligen Vorspiegelung eine Anzahl von Falsifikaten anfertigen ließ. Zur Anfertigung von alten Münzen, die bekanntlich an sich nicht strafbar ist, wird sich fast jede Prägeanstalt bereit finden.

Um nun für die so erworbenen Nachahmungen, die aus Feinsilber bestanden, Käufer zu erhalten, sandte der Betrüger Staniolabklatsche an zahlreiche Münzensammler und Museen mit der Anfrage, ob sie einen derartigen Rubentaler zu verkaufen hätten. Er würde dafür sehr gern einen Preis von 1100 Gulden anlegen; denn er sei von einem fürstlichen Sammler zum Ankaufe aufgefordert worden. Die Sammler, die gar nicht im Besitze eines solchen Talers sein konnten, verneinten selbstredend die Frage. Nicht lange danach erhielten die Sammler von einer anderen Seite das Angebot eines Keutschacher Rubentalers, der nur 700 Gulden kosten sollte. Das schlug ein; denn die meisten Sammler, die diese Offerte erhalten hatten, rechneten sofort nach, daß sie durch den Erwerb dieses Talers leicht 400 Gulden verdienen könnten. Sie brachten der Habsucht, die die kühle Überlegung tötet, ihren Zoll und erwarben durchweg die Fälscherstücke, die sie natürlich nie wieder los wurden. Dem einen Betrüger brachte dieser Streich eine kurze Freiheitsstrafe ein. Der eigentliche Fälscher kam jedoch mit dem blauen Auge davon.

Seit mehreren Jahren gehen gefälschte antike Gold- und Silberwaren von Europa und Asien massenhaft nach Amerika, um dort der Sucht, alles Hausgerät in antiker Aufmachung zu besitzen, ein Schnippchen zu schlagen. Dort wird der Antiquitätenbetrug sehr häufig mit ungewollter Unterstützung der Zollbehörden durchgeführt, indem die Betrüger ihre Falsifikate hoch verzollen und dann den angeblich hohen Wert der Dinge mit den Zollquittungen beweisen. Alt-japanische und alt-chinesische Goldwaren, die heutzutage in regelrechten Fabriken hergestellt werden, führen vielfach als ehrwürdige Stücke solange ein Dasein in Bewunderung, bis ein Fachmann feststellen kann, daß die „historisch“ beglaubigten Stücke geringwertige Nachahmungen sind.

Ein sehr ausgedehnter Schwindel mit antiken Goldwaren und Juwelierarbeiten wird in Deutschland namentlich bei altadlichen Familien verübt. Um den Fälscherprodukten, den Familienhumpen, Uhren usw., den Anstrich der Echtheit zu geben, werden die raffiniertesten Tricks erfunden und zur Ausführung gebracht. Ein Fälscher ließ z. B. in seiner eigenen Wohnung eine in Gold getriebene kleine Truhe pfänden, nur zu dem Zweck, eine amtliche Bescheinigung über den Wert dieses Gegenstandes zu erhalten. Der unfachmännische Gerichtsvollzieher veröffentlichte dann auch eines Tages eine Versteigerungsanzeige und gab den gerichtlichen Schätzwert der vielleicht mit 300 Mark viel zu hoch bezahlten Goldtruhe auf 3000 Mark an. Für einen geringeren, aber immerhin noch sehr hohen Preis kam die der Versteigerung schnell entzogene Truhe später bei einem Liebhaber zum Verkauf.



Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu einem Diadem und Anhänger in Gold und Platin mit Email, Farbsteinen, Brillanten und Perlen

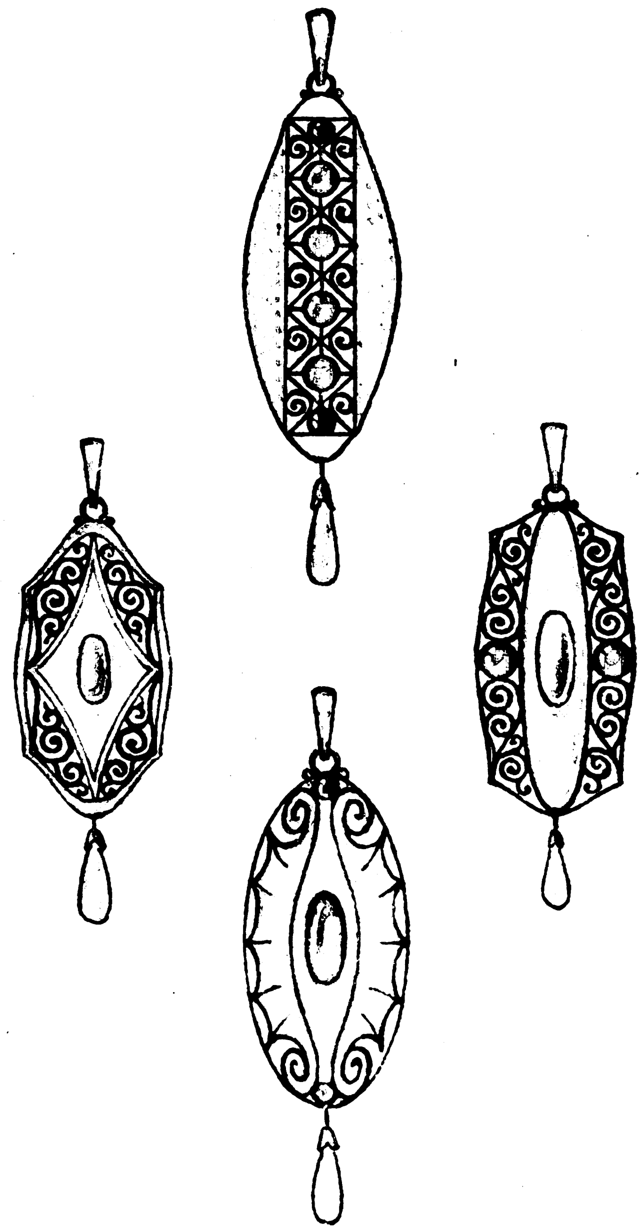
Ein anderer Trick besteht in dem „Findenlassen von alten Goldwaren“. Raffinierte Antiquitätenhändler lassen nachgebildete Schmuck- oder Gebrauchsgegenstände vergangener Jahrhunderte gegen ein anständiges Trinkgeld unter das Silbergeschirr in Bauernhäusern mischen und dort von unauffällig hingewiesenen Liebhabern „entdecken“. Diese Art Schwindel wurde vor mehreren Jahren in den Dörfern von Süderdithmarschen und Norderdithmarschen sehr viel verübt und prellte zahlreiche Hamburger Sammler von alt-holsteinischen Silber- und Goldwaren.

Kommen Familienstücke zur Nachahmung, werden natürlich historische Ereignisse oftmals als Grundlage der Verzierungen usw. benutzt. Der Fälscher weiß da z. B., daß im Jahre 1631 daß Schloß der reichen Familie von St. von den rauhen Kriegshorden Wallensteins aller seiner Kostbarkeiten beraubt und außerdem zerstört worden ist. In schlauer Weise legt er diese Tatsache seiner Betrügerei zu Grunde und weiß den Besitzwechsel des betreffenden Gegenstands bei seinem Angebot bei den Nachkommen jener Beraubten leicht zu erklären. Wie

glücklich ist dann mancher Schloßherr, ein Stück aus dem Gold- und Silberschatze seiner Ahnen zurückkaufen zu können. Auf diese Weise werden häufig adelige Sammler und Grundbesitzer betrogen und um große Summen gebracht.

Da alle diese gefälschten Goldwaren und Juwelierarbeiten aus edlen Metallen gefertigt werden, besitzen sie selbstverständlich einen mehr oder weniger hohen Wert, ja sie können sogar als Kunstarbeiten sehr großen Wert haben. Der Schwindel, der mit ihnen verübt wird, liegt darum meist allein in jener Richtung, daß sie zu noch höheren Preisen als bestimmte historische Gegenstände angepriesen und verkauft werden. Häufig haben die Hersteller derartiger Waren gar nicht die Absicht gehabt, Fälschungen zu begehen; denn es gibt manchen anerkannten Gelehrten, der alte, wertvolle, aber in schlechtem Zustande befindliche Antiquitäten durch die sogenannte Embellierung wiederherstellen läßt. Hier spielen natürlich keine schlechten Nebenabsichten mit und ebensowenig verheimlichen reelle Sammler die vorgenommene Nachbildung oder Restauration. Nach ihrem Ableben aber gehen meistens alle diese Gegenstände als echte Altertümer zu häufig fabelhaft hohen Beträgen an andere, weniger reelle oder weniger kritische Käufer über und vielfach zu noch höheren Preisen weiter von Hand zu Hand, bis schließlich die Imitation oder allzureichliche Restauration entdeckt wird.

Solche wie überhaupt alle Fälscherfälle könnten bis zu einer gewissen Grenze leicht unmöglich gemacht werden, wenn der Handel mit alten Goldwaren und Juwelierarbeiten den Händen der vielen „Altertümerhändler“ entnommen und auf das Betätigungsgebiet der Goldschmiede geleitet würde. Heute aber dagegen handelt alle Welt mit solchen Waren. Was Wunder also, wenn sich so spielend leicht Fälscher der einbringlichen Zweige bemächtigen und Händler ihnen zur Seite stehen, die ihre Antiquitätenhandlungen mit so gut wie keinen Kenntnissen, geschweige denn Fachkenntnissen, dafür aber mit dem Aufkaufen von Lumpen, Knochen usw. begannen.



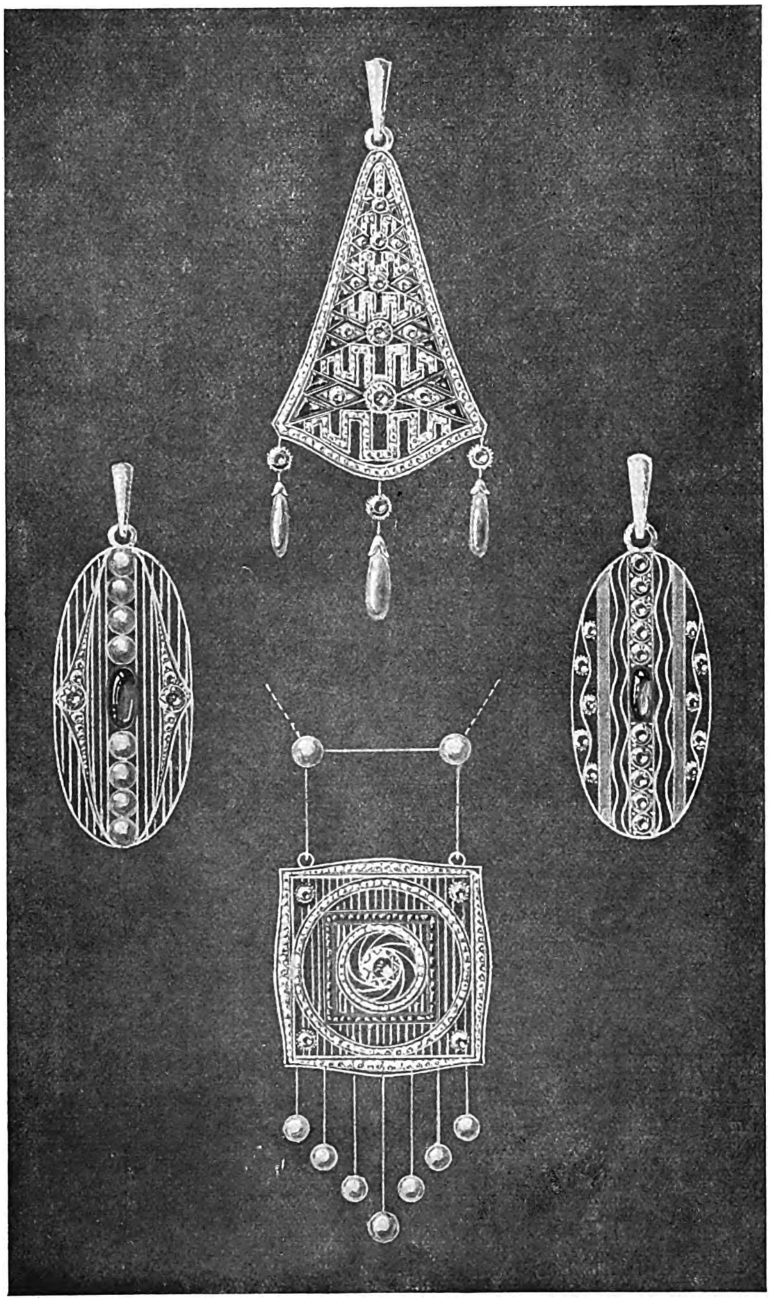
Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu goldenen Anhängern mit Schmucksteinen und Perlen

□ □ □

Auge und Hand

Von P. Hoche

Unsere Zeit steht noch immer im Zeichen des Intellektualismus. Die rein geistige Bildung war jahrzehntelang und ist noch heute der Moloch, dem so unendlich viel, zu viel geopfert wird. Das Wort Bildung hat sich in seinem Inhalt so verengert, daß man darunter heute nur noch geistige Schulung versteht, geistiges Können und eine oft recht wertlose Aufspeicherung von allerlei, häufig unnützem Wissen. Einst hat man zwar in der Pädagogik das Ideal der harmonischen Ausbildung aufgestellt, und man betont es ja auch heute noch bei jeder Gelegenheit,



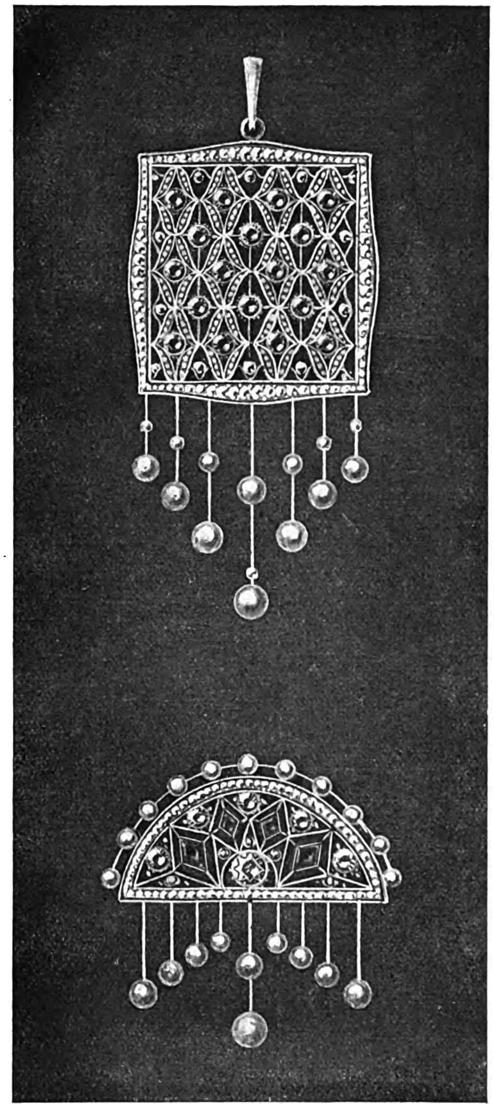
Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu Juwelenschmuck in Platin, teilweise mit Email und Perlen

aber man ist doch weit davon entfernt, in der Wirklichkeit diesem Ziele auch nachzuleben. So muß mit Bedauern festgestellt werden, daß z. B. die Charakterbildung tief im Kurse der Meinungen gesunken ist. So ist ferner übersehen worden, daß auch dem Körper sein gutes Recht zukommen soll, daß bloße Gesundheit und Nervenkraft nicht weniger hoch zu schätzen sind als geistige Bildung. So ist endlich daran zu erinnern, daß es im Menschen eine Fülle verschiedener Begabungstypen gibt, die an sich entwickelt sein wollen, denen mit bloßer geistiger Schulung oft noch nicht gedient ist.

So sind wir mit der Zeit in die Gefahr einer Verkümmerung unseres Sinnenlebens und unserer Gliederpflege hineingeraten. Schon einmal, im Mittelalter, hat man Leibespflege und Sinnenkultur verachtet. Damals führte eine irrige Askese, die falsche Anschauung vom verachteten Leib, der nicht als Tempel, sondern als niedrige, zu verachtende Fessel der Seele angesehen wurde, zu dieser Einseitigkeit. Heute sind jene Anschauungen zwar überwunden, aber die Bildungseinseitigkeit ist geblieben, weil man eben infolge eines übertriebenen Kultus für den Geist den Leib vergaß oder keine Zeit für ihn übrig behielt.

Unter diesem bisher herrschenden Intellektualismus mußten Auge und Hand am meisten leiden. Das Auge des heutigen Kulturmenschen hat unendlich viel von seiner Ursprünglichkeit eingebüßt. Wir können uns in dieser Beziehung mit den Wilden, die eben in steter Übung des Auges leben, gar nicht vergleichen. Uns fehlt die leichte Empfänglichkeit des Auges, seine Kraft und Unbefangenheit, das was jemand

einmal seine „Unbescholtenheit“ genannt hat. Darum können wir, so eigentümlich die Behauptung auch klingen mag, gar nicht mehr sehen. Wie Blinde gehen wir durch die reiche Erscheinungswelt. Was uns nicht aus irgend einem Grunde besonders interessiert, vielleicht unseren Schaden oder Nutzen betrifft, das übersehen wir eben. Und das erklärt sich zum großen Teil daraus, daß wir geistig zu sehr beschäftigt sind, zu sehr gedanklich dahinleben und mehr grüblerisch in uns statt stimmenfroh um uns blicken. Die Bücher in allen Ehren! Wir wissen wohl, was wir ihnen alles zu verdanken haben; aber leider erweisen sie sich insofern als Feinde einer ausgeglichenen Bildung, als sie uns oft zu viel beanspruchen, als sie uns geradezu die Gelegenheit rauben, unsere Sinne zu üben. Daß unser Schulunterricht der Sinnenbildung nicht günstig ist, das braucht ja kaum bewiesen zu werden. Wie wenige Disziplinen, eigentlich sind es ja nur die technischen Fächer, üben auch die Sinne. In den meisten Stunden könnte ja der Schüler die Augen schließen, ja, je intensiver er dem Unterricht folgt, destomehr wird außer dem Geiste der übrige Mensch ruhen. Von unserer Hand kann man wohl noch nicht wie beim Auge von einer Verkümmerung reden, sie bildet sich nicht so leicht zurück; aber es handelt sich hier darum, ob die reichen Möglichkeiten, die in ihr schlummern, geweckt, ob ihre Kräfte für spätere Leistungen auch genügend gestärkt werden.



Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu
Brillantschmuck in Platin mit Perlen und Smaragden

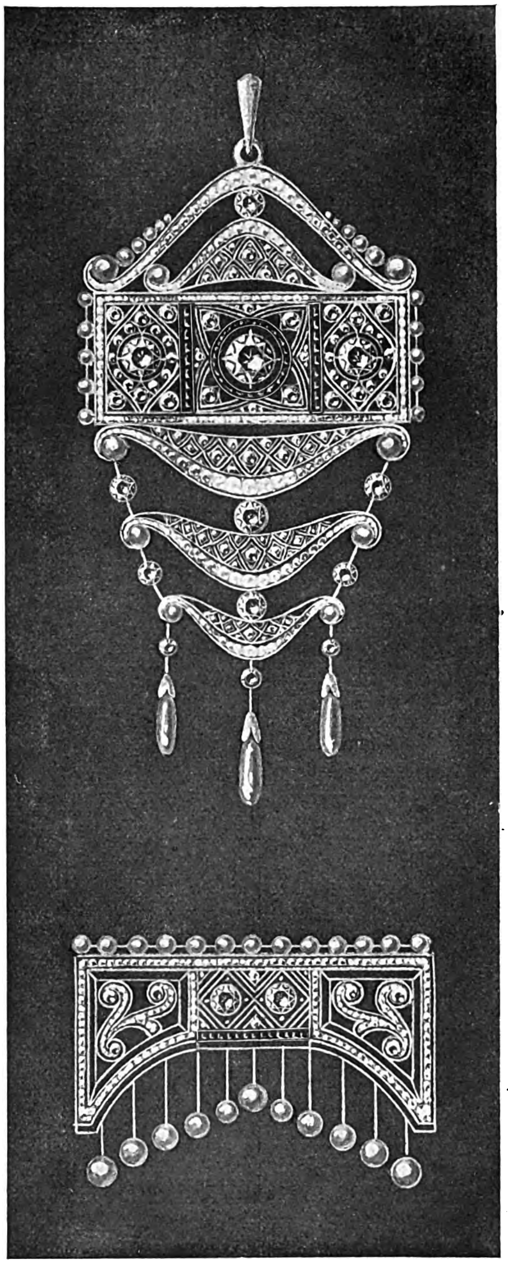
Ist eine bessere Hand- und Augenbildung schon im gesamten Interesse eines jeden Menschen zu wünschen, so doch erst recht für alle diejenigen, deren stärkste Begabung in diesen Gliedern ruht. Man kann wohl behaupten, daß es zwei Haupttypen der Begabung gibt. Neben der Zahl derer, die ausgesprochen keiner der beiden Gruppen angehören, gibt es solche Menschen, die zu geistiger Beschäftigung hinneigen, und solche, die von der Mutter Natur mit einem offenen Auge, einem praktischen Blick, einer geschickten Hand bedacht sind. Wir wollen die beiden Begabungen nicht gegen einander abwägen, müssen aber wünschen, daß ihnen beiden durch die Erziehung gerecht werde. Und das läßt sich eben von der heutigen Zeit leider nicht behaupten.

Wieviel hängt von dieser Erziehung nicht allein für den Kunsthandwerker ab! Er ist auf Auge und Hand ganz besonders angewiesen, und heute wieder noch mehr als je. Denn heute nimmt die Maschine dem Handwerker einen großen Teil der Handgriffe ab, die er früher mit der Hand verrichten mußte. Die billigen Massenartikel werden sogar vollständig von der Fabrik in kurzer Zeit hergestellt. Da könnte der Handwerker einfach nicht mit, wenn ihm die Maschine nicht ein großes Gebiet übrig lassen müßte. Denn auch der Maschine sind ja Grenzen gesteckt. Sie kann die Qualitätsarbeit, zu der individuelle Ausführung erforderlich ist, nicht leisten. Hier eröffnen sich weite Gebiete für den Handwerker. Freilich der mechanische Arbeiter, der sich früher noch halbwegs durchschlagen konnte, ist hier nicht am Platze. Bei diesem Handwerk, das mehr Kunstgewerbe ist, ist auch mehr ein Künstler notwendig, eben ein Mann von künstlerischem Geschmack, von scharfem Blick und geschickter Hand. Für die Volkswirtschaft ist es von

großer Bedeutung, daß es viele solche Leute gibt, die etwas Tüchtiges können; bei der Konkurrenz auf dem Weltmarkte werden sie wesentlich mit den Ausschlag geben.

In der Schule ist jetzt wohl überall die neue Zeichenmethode eingeführt, die jedenfalls das Gute für sich hat, daß sie Auge und Hand besonders übt. Auch den Handfertigkeitsunterricht können wir uns im Hinblick auf unser Thema wohl gefallen lassen. Es dürfte gerade sein größter und unbestrittener Vorteil sein, daß er zum genauen Zuschauen zwingt, die Hand wirklich übt, künstlerisches Empfinden in reichem Maße weckt und vor allem auch wertvolle Fingerzeige für eine spätere Berufswahl gibt.

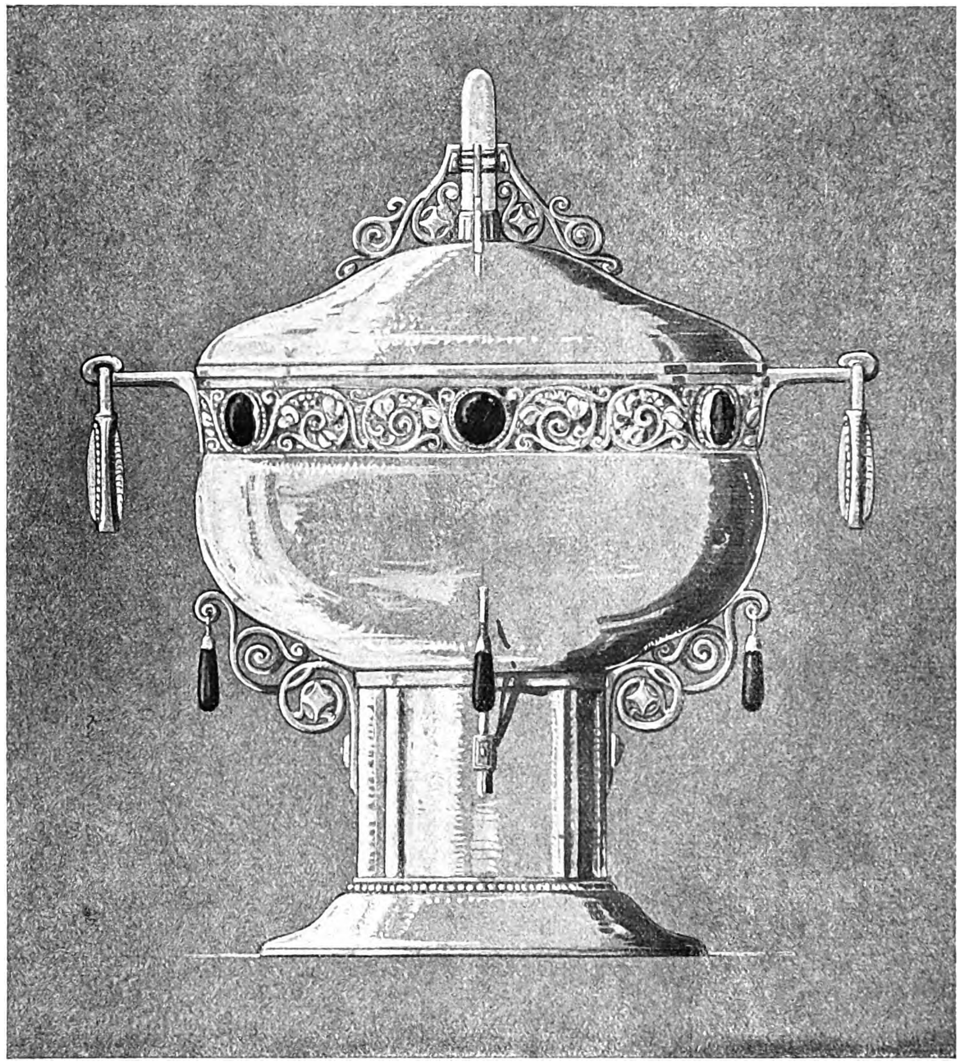
Eine andere Wertung der Berufe muß überhaupt wieder einsetzen. Die ganze Masse des Volkes muß wieder aus dem Irrtum herauskommen, daß die sogenannten geistigen Berufe die vornehmeren, die Handberufe dagegen weniger ehrenvoll seien. Heute hat dieser Wahn eine geradezu bedenkliche Höhe erreicht. Er greift vernichtend in das Leben so mancher Menschenkinder ein, er zwängt das Kind von vornherein in eine gewisse Lebensstellung hinein. Wie mancher Junge, dem es an der nötigen Begabung fehlt, wird wider Willen auf den höheren Schulen gehalten, quält sich mühsam durch die Klassen hindurch, um später vielleicht nur einmal das gelehrte Proletariat zu vermehren oder mechanisch und ohne Triebkraft ein Amt auszufüllen, während vielleicht die reichen Kräfte, die in Auge und Hand schlummern, ungenutzt bleiben.



Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu
Brillantschmuck in Platin mit Perlen und Smaragden

Es handelt sich doch um das ganze spätere Lebensglück des einzelnen und um die Wohlfahrt der Nation, daß jeder Mensch möglichst da in seinem Berufe steht, wo er nach seinen Kräften hingehört, und nicht wo ihn törichte Vorurteile hingestellt haben. Gerade unter den niederen Ständen macht sich das Bestreben geltend, die Kinder in Berufe zu stellen, die äußerlich höher gewertet werden. Der Junge muß daher Kaufmann, Lehrer oder zunächst Schreiber werden. An Handwerkern dagegen herrscht so ein bedauerlicher Mangel, daß eine beständige Lehrlingsnot obwaltet. Gewiß ist es ein natürliches Bestreben, daß der Vater seinem Sohne einen möglichst vorteilhaften Beruf zu verschaffen sucht. Aber vorteilhaft sind doch eben auch die Berufe mit Handarbeit, wenn sie von einem tüchtigen Menschen ausgeübt werden. Und in erster Linie sollte doch eben die Veranlagung berufsbestimmend sein, wenn eine solche, was ja allerdings nicht immer der Fall sein wird, vorhanden ist.

Heute wo die Bildungsanstalten für die weibliche Jugend so stark vermehrt werden und oft ein wahrer Ansturm auf diese Stätten erfolgt, da tut es not, auch hier gegen Wert und Nachteil der einseitigen, geistigen Bildung zu reden. Das weibliche Geschlecht ist mit einer feinen Hand, mit einem empfänglichen Auge begabt, es hat nicht die Kraft des robusteren männlichen Geschlechts, es wird daher den Gefahren des Intellektualismus noch eher und mehr erliegen. Auch unter den Mädchen mag es so manches geben, das gegen seine Natur auf die höhere



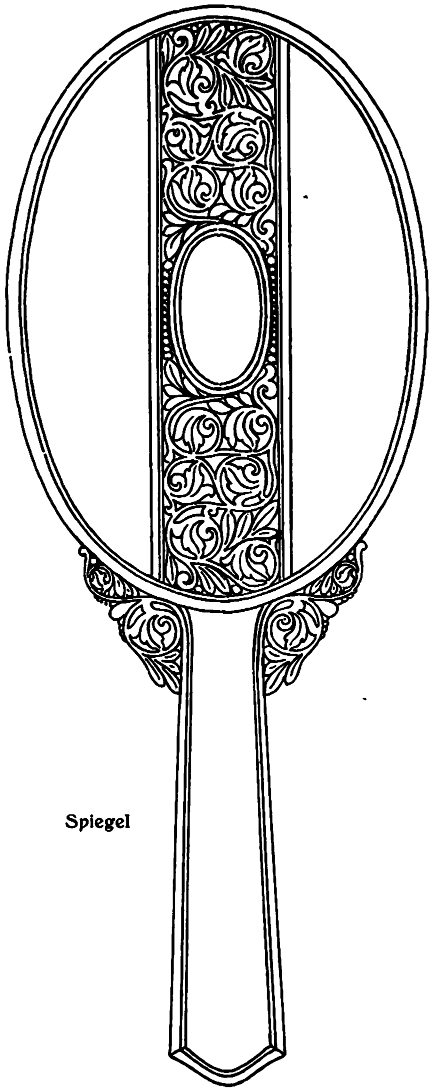
Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwurf zu einer silbernen Bowle mit Malachit, Deckelknauf und Ringe an den Griffen in Elfenbein

Schule und in einen geistigen Beruf hineingedrängt wird, während es doch eine Fülle von Berufen gibt, wo es erfolgreich seine Kräfte des Auges und der Hand betätigen könnte. Jetzt, wo wir nach der Schulreform fürs weibliche Geschlecht stehen, mag es angebracht sein, auch auf die wahrscheinlichen Gefahren hinzuweisen, die die Entwicklung mit sich bringen wird, wobei natürlich der Wert einer erhöhten weiblichen Bildung durchaus nicht bestritten oder herabgesetzt werden soll. Überhaupt liegt es nicht in der Absicht dieser Ausführungen, gegen eine hohe geistige Ausbildung zu sprechen, vielmehr auf den ganzen Menschen hinzuweisen und darauf hinzudeuten, alle Anlagen zu pflegen und besonders das Auge und die Hand nicht zu unterschätzen

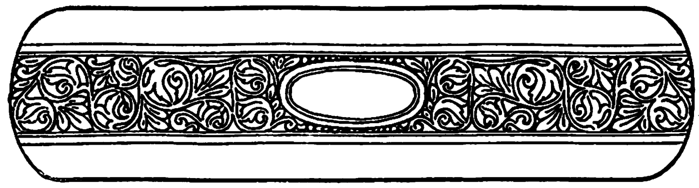
Die heutige Arbeitsweise und die Produktionsveredelung

Von Dr. Kuno Mittenzwey — München

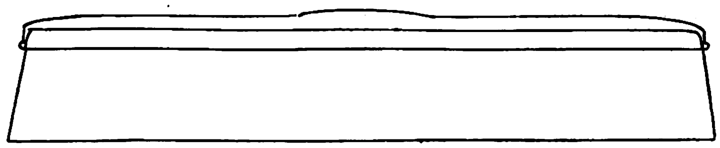
Es muß uns immer wieder rätselhaft vorkommen, woran es denn liegt, daß das 19. Jahrhundert, das uns unvergleichliche Errungenschaften und Fortschritte auf allen möglichen Gebieten gebracht hat, zugleich das Jahrhundert der großen Verhäßlichung geworden ist. Denn wir mögen unsern Blick zurückwenden in welche Zeiten wir wollen: wir finden vielleicht den Ausdruck der Unbeholfenheit oder aber eines unsicher gewordenen Verfalls, nirgends aber, auch

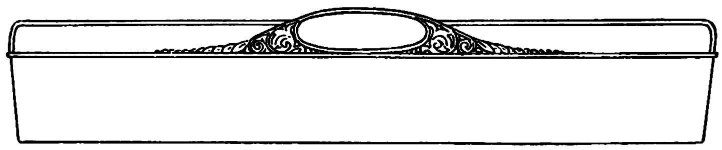


Spiegel

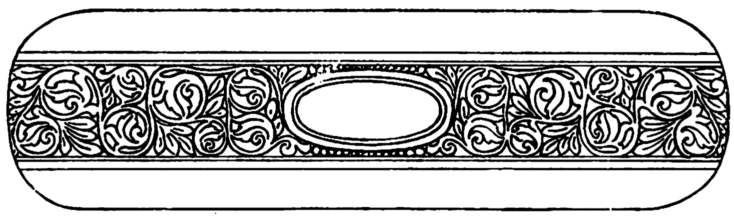


Bürste

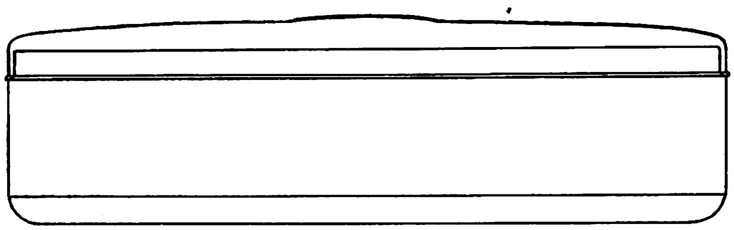


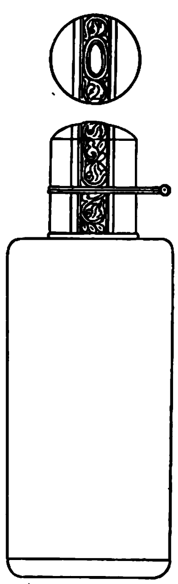


Kamm

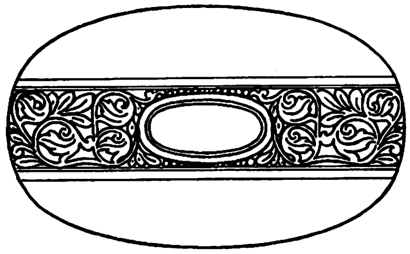


Zahnbürstendose

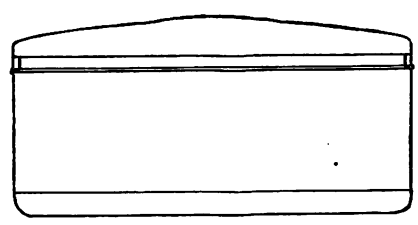




Flacon

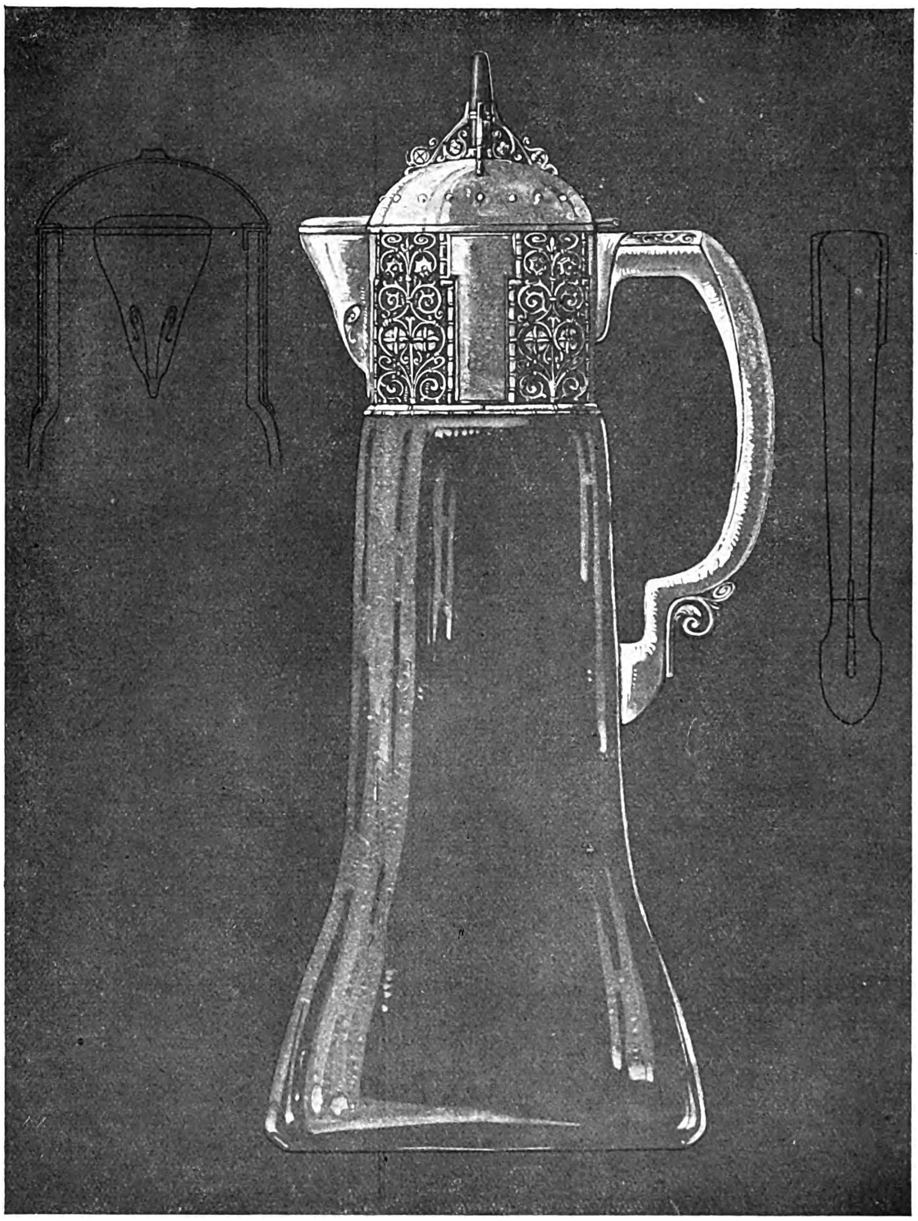


Seifendose



Emil Rupp — Schwäb. Gmünd

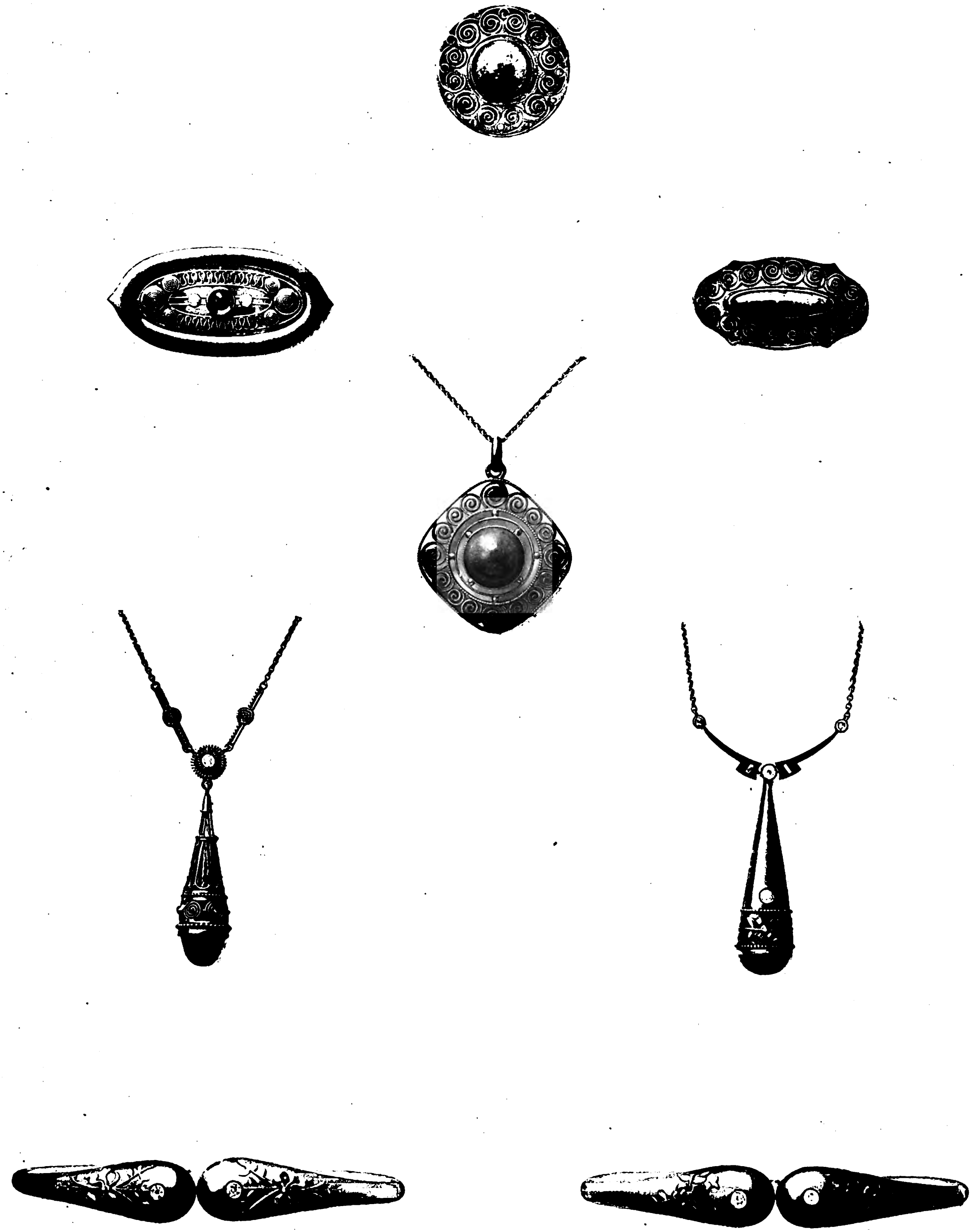
Entwürfe zu einer Toiletten-Garnitur



Emil Rupp — Schwäb. Gmünd
Entwurf zu einer Weinkanne mit Silberbeschlag, Deckelknauf in Nephrit

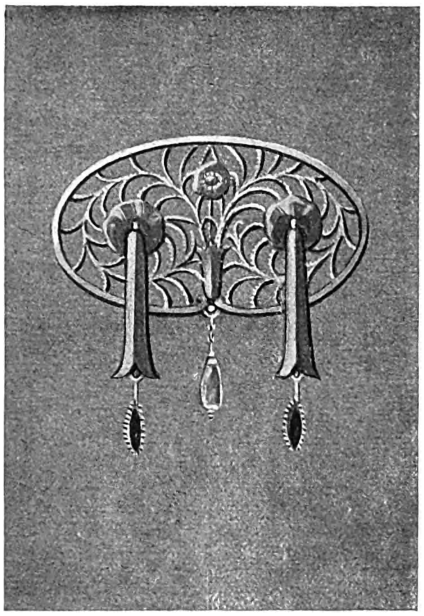
in der Zeit des dreißigjährigen Krieges nicht, die ja immer als die Zeit des größten Darniederliegens Deutschlands genannt wird, eine derartige Geschmacklosigkeit, ein solches Verlassensein von allen guten Geistern, wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man hat gesagt, die Leistungen dieses Jahrhunderts lägen vorwiegend auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik, und Kunst und Wissenschaft seien feindliche Schwestern. Aber die naturwissenschaftlichen Leistungen des 16. und 17. Jahrhunderts stehen denen des 19. Jahrhunderts an schöpferischer Kraft nicht nach, ohne daß die wissenschaftliche Einstellung zur Welt die künstlerische Gestaltungskraft dieser Zeiten irgendwie beeinträchtigt hätte. Man hat von einer „Übergangszeit", von dem Zerbrechen der ständischen Gesellschaftsordnung und was allem gesprochen. Aber die Überwindung der klerikal-feudalen Kultur am Ausgang des Mittelalters und das Aufkommen des städtischen Bürgertums, sowie die Zuwendung zu dem Formenkreis der Antike zu Beginn der sogenannten Renaissance sind sicher nicht minder starke Übergänge gewesen, ohne daß sie eine gleiche Ratlosigkeit des künstlerischen Ausdrucks gezeitigt hätten. Das ist eben das Geheimnisvolle: In früheren Zeiten geschieht die Zuwendung zu neuen Inhalten und die Bewältigung neuer Aufgaben stets mit einem unfehlbaren schöpferischen Antrieb; (keinen Augenblick ist z. B. die Aneignung klassischer Formen in der Renaissance zum klassizistischen Nachahmen geworden. Nur im 19. Jahrhundert scheint da irgend eine Kraft zu versagen. Anderseits zeigt dieses Jahrhundert doch aber in der Erneuerung des Nationalgefühls, in der Neugestaltung der staatlichen Lebensformen sicherlich das Walten einer Menge schöpferischer Kräfte).

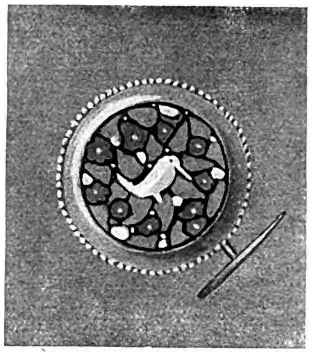
Man muß die Lösung vor allem wohl darin finden, daß im 19. Jahrhundert die Art der Gütererzeugung selbst wirtschaftlich umgestaltet wurde. Von wirtschaftlicher Vernunft war das

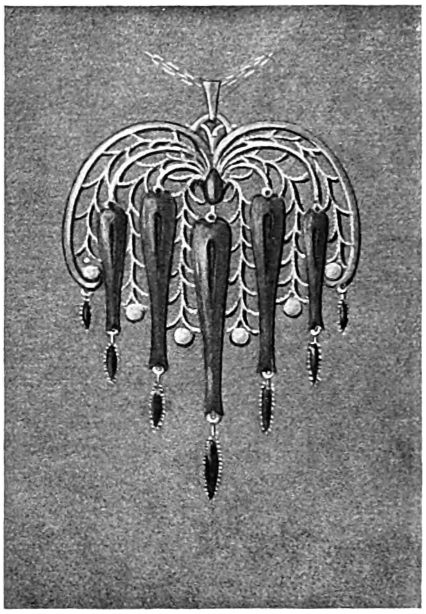


F. Zerrenner, Goldwarenfabrik, Pforzheim

Moderne Broſchen, Anhänger und Armbänder





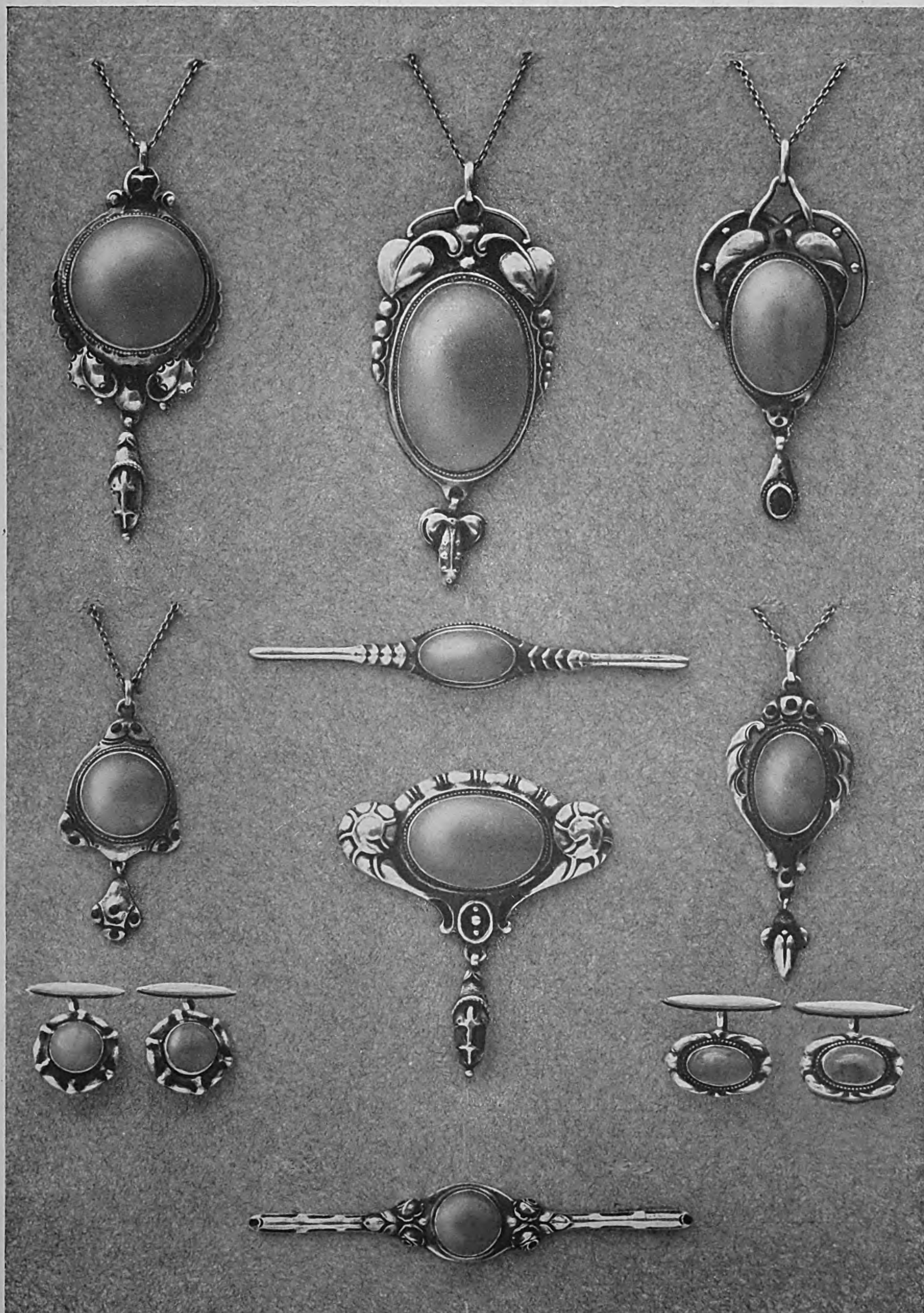


E. Schönberger
Pforzheim
Entwürfe zu Brosche, Anhänger und Manschettenknopf in Silber mit farbigem Email, Schmucksteinen und Perlen

18. Jahrhundert sicher mehr angefüllt als die Zeit, die auf einen Kant und Hegel folgte, aber damals blieb sie bloß eine Sache der Weltanschauung und richtete künstlerisch weiter keinen Schaden an. Jetzt war das Neue, daß sie sich auf den Gang der gewerblichen Arbeit richtete. Nach den Anforderungen der Maschinentechnik zerspaltete sie den Herstellungsprozeß in viele Einzelheiten und verteilte ihn auf viele Hände, nach den Lehren der bürgerlichen Nationalökonomie lernte sie, die ganze Erzeugung auf Massenherstellung abzustellen. Das ist alles oft genug geschildert worden.

Demgegenüber scheint die Herstellung eines edel und organisch gebildeten Erzeugnisses nur möglich, wenn es mit einer gewissen Liebe angefaßt wird. Kein Werkkünstler (wenn er wirklich ein solcher ist), der nicht eine Liebe hätte zu dem Material, das er verarbeitet, zu der Form, die er ihm verleiht. Diese Liebe war in dem Betriebe der alten Gewerbe selbstverständlich, war in der Lebensordnung dieser Gewerbe und in dem ganzen Laufe der Zeit unvermerkt mitgegeben. In unserem heutigen Arbeitsverfahren scheint dafür kein Platz mehr zu sein, ja überhaupt nur in einer solchen wirtschaftlichen Betrachtung das Wort Liebe zu gebrauchen, wird manchem schon völlig unangebracht erscheinen. Wie sehr der Geist unserer industriellen Arbeitsweise dieser Liebe entgegen ist, das kann jeder, der es sonst nicht sieht, an dem jetzt so viel genannten Taylor-System ersehen. Es ist ganz gut, daß einmal der Gedanke unserer industriellen Arbeit mit äußerster Beharrlichkeit bis zu Ende gedacht ist: sieht man doch daran, bei welcher Härte und Lieblosigkeit des Arbeitsgedankens wir angekommen sind. — Aber ich denke hier gar nicht nur an den in der industriellen Massenfabrikation beschäftigten Arbeiter: daß dieser, der immer nur dieselben Einzelteile eines Fertigfabrikats zu behandeln bekommt und dieses in ertötender Wiederholung, keine Liebe zu seinem Produkt haben kann, ist traurig, aber nicht weiter verwunderlich. Aber auch der selbständige Gewerbetreibende muß heutzutage zuerst an Konkurrenz und Nachfrage und Reklame denken, und da bleibt für Liebe zum Werk keine Zeit.

Aus dieser Lage ist eine romantische Schwarzseherei erwachsen, die man gerade bei recht feinen und feinfühligen Köpfen antreffen kann. Man hat gesagt: Die schöpferischen Kräfte unserer Werkkunst sind mit dem Hereinbrechen des Industriezeitalters endgültig erloschen, weil der moderne Arbeitsgang der Betätigung dieser Kräfte entgegengesetzt ist. Was hat uns denn die vielgenannte Erneuerung des Kunstgewerbes gebracht? Nichts weiter als die Beschneidung des Überflüssigen, des Überladenen. Aber wo ist denn nun das Eigene, der „neue Stil“? Nichts weiter hat unsere Zeit im Grunde hervorgebracht als den nüchternen „Zweckstil“, angesichts dessen uns doch nicht recht wohl und behaglich werden will. Und doch ist er



Rudolf Hörmann, Gold- und Silberwarenfabrik, Pforzheim
Schmuckstücke in Silber oxydiert mit Bernstein



1



3



2



4



5



6'



7



8



9



11



10

Edwin Biefer, Caméen-Großhandlung, Dortmund

Muschel-Caméen: Fig. 1 Amorette, Fig. 2 Bachantin mit Amor, Fig. 3 Königin Luise, Fig. 4 Charakterkopf, Fig. 5 Hebe, Fig. 6 Berner Mädchen (Prägung auf den Schweizer 10-Frank-Stücken), Fig. 7 Leda, Fig. 8 St. Georg, Fig. 9 und Fig. 11 Flora, Fig. 10 Herbst nach Thorwaldsen

ſchließlich der ganz angemeſſene Ausdruck der wirtſchaftlichen Anſchauung unſeres „Zeitalters der Technik“. Alles, was darüber hinausgeht, ſind Anleihen bei der Vergangenheit und umfangen uns nicht mit der Einheit eines Zeitſtils. (Schluß folgt)

Caméen

(Zu den nebenſtehenden Abbildungen)

Die Firma Edwin Bieſer in Dortmund ſtellte uns eine kleine Kollektion hübſcher Caméen zur Verfügung, die wir nebenſtehend im Bilde wiedergeben.

Caméen ſind heute überall hoch geſchätzt, und es iſt erfreulich, daß die hohe Kunſt des Steinſchneidens wieder einmal mehr zu Geltung kommt. Nicht nur im Kunſtgewerbe finden heute Caméen großen Abſatz; auch von Liebhabern werden ſie jetzt wieder, wie zurzeit Goethes, der damals eine Privatſammlung von über 1000 Stück beſaß, fleißig geſammelt.

Für unſere Leſer wird es deshalb von einiger Wichtigkeit ſein, nachſtehend auch etwas über die Geſchichte der Caméen zu erfahren.

Die abgebildeten Stücke ſind aus zweifarbigen Muſcheln geſchnitten. Die dunkle Schicht wurde als Untergrund, die hellere als Relief bearbeitet. Zu dieſem Zwecke eignen ſich vorwiegend die Muſcheln: „ſchwarze Sturmhaube“, die „rotmundige Flügelſchnecke“ und der „feurige Ofen“. Dieſe Muſchelarten ſtammen zum größten Teil aus dem oſtindiſchen Ozean, werden dort von Muſchelfiſchern auf Zanzibar gefiſcht und zur Verarbeitung nach Italien geſandt. Die Knoten auf der Oberfläche der Muſchel muß der Künſtler zu ſeinem Vorteil auszunutzen verſtehen, derart, daß er die Unebenheiten ſeinen Plänen und Figuren anpaßt. Geeignete Muſcheln, beſonders flache, werden vorzugsweiſe für Darſtellungen mit ganzen Figuren, Szenerien u. dergl. verwendet. Die Vortrefflichkeit eines Steinſchneiders beruht auf der Sicherheit augenblicklicher Inſpiration, auf der Fehlloſigkeit des techniſchen Genies. In der Steinſchneidekunſt unterſcheiden ſich zweierlei Arten. Iſt das Bild erhaben (en relief) dargeſtellt, heißt man das Stück eine Camée; ist es jedoch vertieft, alſo in den Stein hineingeſchnitten, nennt man es eine Gemme. Die Gemmen dienten urſprünglich nur zum Abdrücken in Wachs uſw. und wurden meiſtens in Siegelringen getragen, während Caméen als Schmuckſtücke gefaßt wurden oder auch zum Beſetzen von Spangen, Pokalen, Kandelabern, Schalen, Doſen uſw. dienten.

Die Geſchichte der Caméen reicht weit ins Altertum zurück, und viele Legenden haben ſich daran geknüpft. Von Papſt Paul II. leſen wir, daß er ſchon in ſeiner Jugend eifrig antike Caméen ſammelte. Sein Oheim, Eugen IV., unterſtützte ihn in dieſer Sammelleidenſchaft und ſchenkte ihm, wie wir aus einer päpſtlichen Rechnung aus dem Jahre 1435 wiſſen, ein reich mit Caméen geſchmücktes Brevier. Den Einwohnern von Toulouſe erbot er ſich, eine beſonders ſchöne Brücke zu bauen, wenn ſie ihm eine ausnahmsweiſe ſchöne Camée überließen. Seine Sammlung, eine der reichſten und koſtbarſten der Zeit, wurde damals mit 4600 Goldgulden bewertet. Sie übertrifft die meiſten jetzigen, in Muſeen befindlichen Sammlungen. Nur in Paris, in der National-Bibliothek, zählen wir gegen 260 antike Caméen, während ſich in Wien nur 200 befinden. Bei dem Tode Pauls II. wurden ſeine ſämtlichen Edelſteine verkauft. Bei dieſer Gelegenheit erwarb Lorenzo il Manifico den berühmten Chalcedon mit der Darſtellung des Apollo und Marſyas, der aus dem Beſitz des berühmten Gelehrten Niccoli in die Hand des Kardinals Scarampo und endlich an Paul II. gekommen war. Auch die franzöſiſchen Könige Karl V. und Karl VI. beſaßen anſehnliche Sammlungen.

Die abgebildeten Caméen zeigen den „Herbſt“ nach Thorwaldsen, die „Königin Luiſe“, die Blumengöttin „Flora“, den Kopf des „Berner Mädchens“, wie ihn heute die Schweiz auf die 10-Franks-Stücke prägt, den „Ritter St. Georg“, eine „Bachantin mit Amor“, die „Hebe“, „Leda“ und einige ebenfalls ſehr hübſche Charakter- und Phantaſieköpfe.

Herr Edwin Bieſer wird uns in nächſter Zeit noch einige weitere ſchöne Stücke, in Opal, Onyx, Koralle und Lava geſchnitten, ſowie einige fertig gefaßte Sachen überlaſſen, damit wir mit den Abbildungen zeigen können, wieviel Schönes in dieſem ſo lange unbeachtet gelaſſenen Kunſtzweige heute geboten wird.

Zu unſeren Abbildungen

Die Entwürfe von Emil Rupp — Schwäb. Gmünd (S. 95 bis 102) ſind in recht gefälligen Formen gehalten. Die Schmuckſtücke zeigen bei vorwiegend geſchloſſenen Umriſſen eine gute Durcharbeitung der Einzelheiten, die Silbergeräte wirken hauptſächlich durch die ſich in rhythmiſchem Wechſel wiederholende Anordnung naturaliſtiſcher Ornamente.

Von der Goldwarenfabrik F. Zerrenner — Pforzheim bringen wir auf Seite 103 eine Tafel moderner Schmuckſtücke, von denen einige in der zur Zeit begehrten Keulenform gehalten ſind. An den Arbeiten iſt beſonders die vorzügliche Ausführung hervorzuheben.

Als recht reizvoll ſind die Entwürfe zu den Schmuckſtücken von E. Schönberger — Pforzheim auf Seite 104 zu bezeichnen; eine Ausführung der hübſchen Broſche und des Anhängers würde ſich auf jeden Fall gut verlohnen.

Seite 105 ſtellt eine Tafel prächtiger Schmuckſtücke in oxydiertem Silber mit Bernſtein dar, die nach eignen Entwürfen in der Gold- und Silberwarenfabrik von Rudolf Hörmann — Pforzheim ausgeführt wurden. Die gediegenen Arbeiten mit ihren wirkungsvollen Motiven ſind in einer hervorragenden Technik gehalten, die der künſtleriſchen Handarbeit recht nahe kommt.

Wegen der auf Seite 106 abgebildeten Caméen verweiſen wir auf den nebenſtehenden Artikel.

Kunſtgewerbliches

Eine wertvolle Bereicherung des Straßburger Münſterſchatzes. Vor mehreren Jahren fertigte Lehrer Oberle, der in der Abteilung Goldſchmiedekunſt an der Straßburger Kunſtgewerbeſchule tätig iſt, ein größeres Kunſtwerk an, das auf der Brüſſeler Ausſtellung höchſte Anerkennung fand. Das Kunſtwerk ſtellt eine Johannesſchüſſel dar, wie ſolche im Mittelalter vielfach bei Johannesfeſttagen an Altären zur Aufſtellung kam. Es handelt ſich dabei um die Darſtellung des Hauptes Johannes in der Schüſſel, wie es nach legendärer Überlieferung von Salome dem König Herodes überreicht worden ſein ſoll. Das Werk Oberles zeigt das Haupt des Täufers in Überlebensgröße, mit ſcharfgeſchnittenen Zügen, von wallendem Lockenhaar umrahmt, und feinſtiliſiertem Bart. Beſonders trefflich ſind die Blutstropfen in Amethyſtſteinen nachgebildet. Die ganze bedeutungsvolle Arbeit lehnt ſich in durchaus moderner Auffaſſung an der Stiliſtik des ſpäteren Mittelalters an; ſie iſt ganz in Silber getrieben und teilweiſe vergoldet; ihr Gewicht beträgt dreißig Pfund. Es war von vornherein nicht anzunehmen, daß für ein ſolch eigenartiges und relativ umfangreiches Objekt ſich ohne weiteres ein Käufer finden werde. Nun hat es dieſer Tage der Straßburger Münſterverein mit

Unterstützung des Kaiserlichen Statthalters, Grafen Wedel, für den Münsterschatz erworben. Der Statthalter gewährte aus seinen Privatmitteln 1500 Mark, während der Münsterverein aus Eigenem die restlich zum Erwerb notwendigen 2000 Mark aufbrachte.

Wir hatten das prächtige Meisterwerk in Nummer 35 des Jahrgangs 1910 unserer Zeitschrift abgebildet.

Wettbewerb für eine Plakette der National-Flugspende

Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes schreibt auf Ersuchen der National-Flugspende einen Wettbewerb für deutsche Künstler aus zur Erlangung eines künstlerischen Modells für eine in Gold, Silber und Bronze herzustellende Plakette. An Preisen sind 5000 Mark ausgesetzt. Das Preisrichteramt haben die Herren Professor Manzel, Berlin, Professor Dr. Menadier, Berlin, Professor Bosselt, Magdeburg, Bildhauer Splieth, Berlin, und Hofgoldschmied Kommerzienrat Alfred Sy, Berlin, übernommen, Die Modelle müssen bis zum 15. Mai 1914, abends 7 Uhr, in dem Bureau des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes, Charlottenburg, Berliner Straße 171/172 (Technische Hochschule) eingereicht sein. Die näheren Bedingungen des Wettbewerbes werden von dem vorbezeichneten Bureau auf Anfrage jederzeit gern mitgeteilt.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Altena (Westf.). Der Silberarbeiter August Blüggel konnte am 29. Januar auf eine 25 jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Silberwarenfabrik A. Künne zurückblicken.

Berlin. Der Goldschmied Carl Hoppe feierte am 11. Februar das Fest seiner 25 jährigen Tätigkeit in der Werkstatt der Firma J. H. Werner, Hofjuwelier Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Berlin, Friedrichstraße 173. Der Jubilar wurde von den Inhabern mit einer goldenen Uhr und Kette, mit entsprechender Widmung versehen, beschenkt. Seine Kollegen hatten zu Ehren des Tages die Räume mit frischem Grün und seinen Werksitz besonders festlich geschmückt. Ein Bierglas mit silbernem Deckel wurde ihm zum Andenken überreicht. Einen Korb voll Wein und Zigarren stiftete der Kabinettmeister Herr Aloys Jugl und das Geschäftspersonal der Firma einen Stock mit silberner Krücke.

Hamburg. Am 1. Februar beging Herr Uhrmacher Heinrich Burmeister, Neuer Steinweg 48, sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum.

Handelsregister

Hanau a. Main. Die Vereinigten Silberwarenfabriken von Wolf & Knell und Gebr. Glaser teilen uns mit, daß nach dem Tode des Teilhabers Chr. Knell die Witwe des Verstorbenen als Teilhaberin eingetreten ist, ohne jedoch die Firma zu zeichnen. Dem langjährigen Mitarbeiter Herrn J. Maisch wurde Prokura erteilt. Die Prokura des Herrn Ferd. A. Knell bleibt weiter bestehen.

Pforzheim. Die Firma Bauscher & Co., G. m. b. H., Fabrik feiner Gold- und Silberwaren, teilt uns mit, daß die seitherigen Mitarbeiter, die Herren Karl Keppler und Hans Schaal, als Gesellschafter und Geschäftsführer in die Firma eingetreten sind. Zur rechtsgültigen Zeichnung der Firma ist jeder der genannten Herren mit einem anderen Geschäftsführer berechtigt.

Wiesbaden. Die Firma Fritz Loch, Hofjuwelier, erteilte Prokura an Herrn Fritz Loch jr.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 637. Welche Firmen liefern kolorierte Vereinsabzeichen in Karton gepreßt?

Nr. 638. Wer liefert viereckige, weiß emaillierte Broschen mit rotem Kreuz in der Mitte und mit der Inschrift „Vaterl. Frauen-Verein. Provinz —“?

Antworten

Nr. 630. Entwürfe für kurante Juwelenbijouterie liefert Ernst Neff, Zeichner, Pforzheim.

Nr. 632. Ich empfehle mich im Anfertigen von Entwürfen für aparte neue Besteckmuster. Wilh. Nachtsheim, Tiel (Holland), Atelier pour l'art industriel.

Vereinsnachrichten

Die Innung der Gold- u. Silberschmiede zu Liegnitz hielt am 26. Januar ihre erste diesjährige Innungsversammlung ab. Obermeister Hein eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der erschienenen Kollegen sowie des Magistratsdezernenten und erstattete hierauf den Verwaltungsbericht über das verflossene Jahr. Nach diesem Bericht zählte die Innung bei Beginn des Jahres 19 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied, 1 Mitglied schied im Laufe des Jahres aus. Von den Innungsmitgliedern wurden insgesamt 23 Gehilfen und 24 Lehrlinge beschäftigt. Freigesprochen wurden 4 Lehrlinge, zwei von diesen wurden Prämien aus der Jul.-Frey-Stiftung zuerkannt. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß die Innung zu dem im Bau befindlichen Handwerker-Erholungsheim in Ober-Schreiberhau im Riesengebirge 120 Mark, teils aus der Innungskasse, teils aus freiwilligen Beiträgen, gestiftet hat. — Nachdem die ernannten Kassenprüfer die Kassenführung geprüft und in Ordnung fanden, wurden dem Kassierer dankend Entlastung erteilt. Bei den satzungsgemäß erfolgten Neuwahlen des Vorstandes wurden die Herren Obermeister Hein, Kassierer Gutsche und Schriftführer Max Adler einstimmig wiedergewählt. In den Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen wurde Kollege Max Adler, in den Ausschuß für das Lehrlingswesen Kollege Rinn wiedergewählt. Kollege Randies (Haynau) begründete hierauf seinen Antrag, die jetzige freie Innung in eine Zwangsinnung umzugestalten. Die Meinungen hierüber waren anfänglich geteilt, schließlich wurde doch einstimmig beschlossen, die Umgestaltung vorzunehmen und die hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten. Nach Besprechung verschiedener Innungsangelegenheiten wurde die Versammlung vom Obermeister geschlossen.

I. A.: Max Adler, Schriftführer.

Neue Bücher und Zeitschriften

Das beste billige Schulden-Einziehungsverfahren. Unter diesem Titel ist soeben eine Sammlung von 40 gebrauchsfertigen Formularen nach Dr. jur. E. Karlemeyers Großes Handbuch des gesamten Mahn- und Klagewesens (300 Seiten, 25. Tausend) und „Außenstände ohne Kosten einziehen“ erschienen, die sich nach den Empfehlungen der Handels- und Handwerksorganisationen zum schnellen und erfolgreichen Eintreiben von ausstehenden Forderungen bestens bewährt haben. Die Sammlung ist zum Preise von 90 Pfg. (Porto 10 Pfg.) in der Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden, erschienen und kann eventuell auch durch gute Buchhandlungen und unsere Geschäftsstelle bezogen werden. Sie macht sich für jeden Geschäftsmann sicher recht gut bezahlt.

35. Jahrgang Nummer 8

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Leipzig, den 21. Februar 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(49. Forts.)

Das Färben, Oxydieren und Ätzen

Als Metallfärbung im allgemeinen kann jede Änderung der Farbe eines Metalls oder einer Legierung verstanden werden, bei der keine wesentliche Veränderung des Metallcharakters an sich eintritt, wie dies z. B. bei farbigen Anstrichen der Fall ist. Die Färbung kann sich entweder durch die ganze Masse des Metalls erstrecken oder sich auf die Oberfläche beschränken. Man unterscheidet eine natürliche und eine künstliche Art der Metallfärbung. Die erste Art wird durch atmosphärische Einflüsse bewirkt, die andere durch eine zielbewußte Behandlung nach bestimmten Vorschriften.

Die folgenden Abhandlungen sollen sich vorwiegend auf die chemische Metallfärbung beschränken, also jene Verfahren, bei denen die gewünschte Färbung durch eine stoffliche Veränderung der Metalloberfläche erzielt wird. Wo es angebracht erscheint, sollen aber auch einige Methoden der mechanischen und elektrolytischen Metallfärbung mit angeführt werden.

Das Färben von Edelmetallen geschieht hauptsächlich zum Zweck einer künstlerischen Steigerung des natürlichen Metallcharakters, als wesentliche Bedingung wird gefordert, daß die Färbung möglichst beständig ist.

Für das gute Gelingen einer Metallfärbung ist die Reinheit des zu färbenden Gegenstandes von ausschlaggebendem Einfluß. Die Metalloberfläche muß von jedem Schmutz, Fett usw. vollkommen frei sein, da nur dann die Beizen ordnungsmäßig das Metall angreifen können. Die chemischen Verbindungen, die auf die Oberfläche des Metalls einwirken und eine gleichmäßige Färbung herbeiführen sollen, können nur dann an allen Stellen des Metalls gleichmäßig angreifen, wenn die Fläche nicht durch eine Oxydschicht oder durch eine, wenn auch überaus zarte Fettschicht geschützt sind. Diese unreinen Stellen würden von der Lösung nicht angegriffen und ungefärbt bleiben, wodurch der Gegenstand ein fleckiges Aussehen erhält. Je reiner die Oberfläche ist, desto besser und schöner vollzieht sich die Färbung. Deshalb ist auch an dieser Stelle nochmals ausdrücklich auf die Angaben zu verweisen, die in dem Abschnitt „Elektroplattieren" (das Reinigen der Metalle) gebracht wurden (Seite 59 u. f.).

Das Färben des Goldes

Das Färben des Goldes geschieht durch Entfernen des in der Legierung vorhandenen Kupfers und Silbers aus der Oberfläche und durch Ablagerung einer feinen Schicht reinen Goldes. Das Färben wird bei Goldwaren angewandt, die nicht Glanz geschliffen, sondern deren Oberflächen die Feingoldfarbe zeigen sollen. Die zu färbenden Waren werden zunächst bis auf die Hochglanzpolitur fertiggestellt, dann gut ausgewaschen und in Salpetersäurebeize abgekocht. Danach wieder geglüht und schwarz gelassen. Zum Einhängen in die Farbe benutzt man Platin- oder Feinsilberdrähte.

Mattfarbe für 585/000 (14karätiges) Gold. Zum Mattfärben des 14karätigen Goldes, das zu diesem Zweck nur mit Kupfer legiert wird, benutzt man eine Mischung von 2 Teilen Kochsalz, 4 Teilen Salpeter und 2 Teilen Alaun. Diese Mineralien werden in etwas Wasser gelöst und in einer feuerfesten Porzellanschale auf gelindes Feuer gesetzt. Sobald die Masse einen mäßig dicken Brei bildet, ist noch eine geringe Menge Salzsäure zuzugießen; dann werden die Waren, nachdem sie fein geschliffen und darauf schwarz geglüht wurden, an Platin- oder Feinsilberdrähten hineingetaucht und

nach ungefähr 3 Minuten in bereitstehendem heißem Wasser gut abgespült. Der Salzsäurezusatz darf nicht zu stark sein, da sonst die Farbe einen glänzenden Schein bekommt.

R. Garten*) empfiehlt folgendes Verfahren:

Weißfarbe: 250 g Kalisalpeter,
125 g Kochsalz und
125 g Alaun,

werden verrieben und mit Wasser zu einem dünnen Brei vermischt und in einem großen hessischen Schmelztiegel auf dem Feuer erhitzt. Man läßt die Masse etwa 1 bis 2 Minuten einkochen und taucht dann die Waren hinein, indem man sie beständig auf und ab bewegt. Wird die Farbe zu dick, so gießt man heißes Wasser zu.

Es ist nötig zwei Gefäße mit heißem Wasser zur Seite zu haben, in denen man die Waren abspült, um von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob die rechte Farbe erreicht ist. Sobald dies der Fall ist, werden sie zur weiteren Fertigstellung gekratzt, mattgebürstet oder (mit dem Stahl) poliert.

Diese alte Methode hat gegen die heutige nachstehend angegebene sogenannte Glanzfarbe den Vorteil, daß die Handhabung weniger gefährlich ist. Die Lösung arbeitet allerdings etwas langsamer.

Glanzfarbe: Diese setzt man zusammen aus:
60 g chemisch reinem Salpeter,
30 g gereinigtem Kochsalz und
45 bis 60 g rauchender Salzsäure.

Salpeter und Kochsalz werden zuerst fein gerieben, dann mit etwas angekochtem Wasser zu einem dünnen Brei eingerührt und aufgekocht. Dann nach 1 bis 2 Minuten langem Kochen setzt man die Salzsäure zu, läßt abermals aufkochen und hängt, wie vorher beschrieben, die Waren 1 bis 2 Minuten hinein. Ist die rechte Farbe erzielt, so spült man in heißem Wasser, zuletzt in einer schwachen Lösung von Wasser und Salmiakspiritus rein ab und kann nun mattbürsten, kratzen usw.

Nach Georg Buchner kann auch folgendes Verfahren mit Vorteil angewandt werden.

Man nimmt auf je 1 g Goldware je 2 g trockenes Kochsalz und 4 g Salpeter, reibt sie trocken gut zusammen, läßt sie in einem emaillierten Topfe mit ein wenig Wasser kochen und rührt so lange, bis das Ganze zu einem trockenen Pulver geworden ist; dann gießt man 3 g rauchende Salzsäure (spez. Gewicht 1,165) hinzu, läßt bis zu völliger Auflösung und sehr merklicher (durch den Geruch erkennbarer) Entwickelung von Chlorgas sieden, bringt nun die Goldware hinein und bewegt sie fleißig herum, indem man sie nur zuweilen einen Augenblick hebt, um das Hervorkommen der hochgelben Farbe zu beobachten. Gewöhnlich nach 5 bis 6 Minuten, während die Flüssigkeit stetig kocht und Chlorgas nebst salpetrigsauren Dämpfen aufstößt, ist die Arbeit vollendet; man spült die Gegenstände so rasch als möglich in zwei Gefäßen mit kochendem Wasser, unmittelbar hernach in einer großen Menge kalten Wassers und taucht sie endlich noch einmal in reines kochendes Wasser, damit sie beim Herausziehen schnell von selbst abtrocknen. Wasser während des Verweilens der Ware in der Farbe zuzusetzen, muß möglichst vermieden werden, ist aber nötig, wenn die Masse durch das Einkochen zu steif wird; das zugefügte Wasser muß jedenfalls kochend sein. Die gelöteten Stellen färben sich anfangs schwärzlich, werden aber nachher ebenfalls gelb. Gegenstände, welche vorher glanzgeschliffen waren, kommen fast völlig glänzend aus der Farbe und bedürfen höchstens einer geringen, nachträglichen Bearbeitung mit der Kratzbürste. Die gebrauchte Farbe kann nicht ein zweites Mal benutzt werden, wird aber wegen ihres Goldgehaltes zurückgestellt.

Mattfarbe für 333/000 (8karätiges) Gold. Je nach der Größe und Anzahl der zu färbenden Gegenstände nimmt man $^1/_4$ bis $^1/_2$ l chemisch reine Schwefelsäure, kocht diese Flüssigkeit und gibt dann 10 bis 15 g Salpeter hinzu. Die Waren werden vorher sauber geschliffen, mit der Schleuderbürste mattgeschlagen, gekratzt, ausgewaschen und bis zum Färben in reines Wasser gelegt. Also nicht vorher schwarz geglüht, wie es beim Färben 14karätiger Sachen üblich ist. Die Gegenstände werden an einem Platindraht oder einem Pferdehaar eine Minute lang in die kochende Lösung getaucht, bis sie dunkelbraun geworden sind. Darauf spült man sie in einem bereitstehenden Wassergefäß gut ab, danach wird gekratzt und ausgewaschen. Dieses Verfahren ist etwaigenfalls 1 bis 2mal zu wiederholen, um die gewünschte Färbung zu erzielen. Statt in einer Abdampfschale kann die Mischung auch in einem Tongefäß bereitet werden. Zum erstmaligen Versuch empfiehlt es sich, einen massiven Ring zu nehmen, damit man sich in das Verfahren einweiht, weil dünne, hohle und schlecht gelötete Sachen vorsichtig behandelt werden müssen, da sonst die Lotstellen angegriffen werden.

Diese Methode läßt sich ebenfalls bei 14karätigen Waren vorteilhaft benutzen, sie verdient sogar manchmal vor der mit Salzsäure hergestellten Farbe den Vorzug, weil sie keine besondere Legierung beansprucht, die Gegenstände brauchen vorher auch nicht schwarz geglüht zu werden.

*) „Das Klammerbuch". Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Sollen an gefärbten Goldwaren einzelne Stellen die natürliche rote Farbe der Legierung zeigen, so muß an dieser Stelle die Feingoldhaut durch Abschleifen entfernt werden.

Nachfärben matter Goldwaren. Hierzu benutzt man eine Lösung von:

116 g Kalisalpeter,
58 g Kochsalz,
75 g Salzsäure und
58 g Wasser.

Diese Farbe ist sehr gelind, sie greift den bereits gefärbten Gegenstand nicht allzusehr an, sondern deckt eigentlich nur die schadhaft gewordenen Stellen. Das Verfahren ist dasselbe wie beim eigentlichen Goldfärben.

Das Auftrocknen der mattgefärbten Goldwaren. Um eine Fleckenbildung an den gefärbten Goldwaren zu verhüten, trocknet man sie nach dem Färben anstatt in Sägespänen in heißem, braunem Zinnsand, der indessen nicht so heiß sein darf, daß die Waren darin anlaufen. Der Sand wird in einer Glühpfanne zischheiß gemacht, die Ware in eine saubere, trockene Schale gelegt und der Sand darüber geschüttet. Hohle Sachen, aus denen etwa Säurelösungen oder dergleichen herauskochen könnten, müssen vorher in heißem Wasser gut gespült werden. Meist faßt man die Sachen mit der Kornzange und bindet sie mit Bindedraht fest, damit man leichter damit hantieren kann; beim Trocknen fällt der Sand von selbst weg. Dieses Verfahren ist auch zum Auftrocknen matter Silberwaren, Filigran usw. vorzuziehen.

Es ist selbstverständlich, daß man die meisten Edelsteine und vor allen Dingen Perlen nicht mit in die Färbelösung bringen darf, sie können also erst nach dem Färben eingesetzt werden. Diamanten, Korunde (Rubine und Saphire) usw. können zwar das notwendige Glühen des Metalls und das nachherige Färben vertragen, trotzdem ist auch bei diesen einige Vorsicht anzuempfehlen. Besonders Diamanten (Brillanten) büßen durch das Glühen sehr leicht ihren Glanz ein und müssen dann wieder frisch poliert werden.

Reinigungsmittel für mattgefärbte Goldwaren. Auf 250 g Wasser nimmt man 60 g doppeltkohlensaures Natron, 25 g Chlorkalk und 15 g Chlornatron. Die Lösung wird angewärmt und gut durcheinander gerührt, bis sich die Chemikalien aufgelöst haben. Um die angelaufenen Stellen an den Schmucksachen zu entfernen, werden diese eine kurze Zeit in die Flüssigkeit hineingelegt, dann mit Wasser gut abgespült und in Sägespänen gut aufgetrocknet. Die Mischung muß gut verschlossen und im Dunkeln aufbewahrt werden.

Das Färben (Oxydieren) des Silbers

Bekanntlich wird das Silber zu Schmuck- und Gebrauchsgegenständen stets mit Kupfer legiert. Der Kupferzusatz beeinträchtigt aber die schöne weiße Farbe des Silbers und befördert das Anlaufen (Oxydieren) der Metalloberfläche. Die reine weiße Silberfarbe, wie man sie an neuen Silbergeräten usw. beobachten kann, wird dadurch erzielt, daß man den Kupfergehalt aus der Oberfläche der Legierung wegbeizt, so daß die oberste Schicht reines Feinsilber darstellt. Das entsprechende Verfahren, das sogenannte Weißsieden des Silbers, erfolgt mit einer Flüssigkeit (Sud), die das Kupfer auflöst, aber das Silber nicht angreift.

Zur Erzielung von abgetönten Wirkungen oder zur Abschwächung der glänzenden Silberfarbe werden Schmuckstücke und Ziergeräte aus Silber vielfach dunkel gefärbt, meistens in grauen bis schwarzen Tönen, und zwar durch Erzeugung von Schwefelsilber, schwarzem Chlorsilber oder metallischem, fein verteiltem Platin auf der Oberfläche des Silbers oder seiner Legierungen. Dieses Färben wird gewöhnlich „Oxydieren" genannt, entsprechende Schmuck- oder Ziergeräte werden als „oxydierte Waren" bezeichnet; da aber keine Sauerstoffverbindung, kein Oxyd die Färbung bewirkt, ist diese Bezeichnung eigentlich falsch. Es müßte vielmehr auch, wie bei den Goldwaren üblich, „Färben" und „gefärbte Silberwaren" heißen.

Das Weißsieden. Vor dem Weißsieden reinigt man die Waren durch Auswaschen, glüht sie aus und kocht sie dann in einer Schwefelsäurebeize (etwa 15 bis 20 g Schwefelsäure in 1 l Wasser) etwa 5 bis 10 Minuten lang, dann werden sie mit Wasser abgespült und mit einem Leinentuch abgetrocknet. Man wiederholt dies 3 bis 4 mal, bis die Gegenstände durch das Beizen schön weiß geworden sind. Das Auftrocknen geschieht am besten in Sägespänen von Ahorn.

Silberteller und andere Silberwaren, die durch das Glühen die Spannung verlieren würden oder die aus anderen Gründen nicht geglüht werden dürfen, werden am einfachsten galvanisch versilbert.

Georg Buchner führt in seinem bekannten Werke „Die Metallfärbung" folgende Verfahren an: Um allen Silberwaren das dem Feinsilber eigene schöne Aussehen zu verschaffen, behandelt man sie mit einem Auflösungsmittel, das von der äußersten Oberfläche das in der Legierung befindliche Kupfer wegschafft, die zurückbleibende sehr dünne Haut von Feinsilber verdeckt dann die graue Farbe der Silberlegierung.

Damit jenes Auflösungsmittel (der Sud) gehörig auf das Kupfer einzuwirken vermag, muß das Metall

oxydiert ſein, deshalb werden die Gegenſtände, die in blankem Zuſtande aus der Bearbeitung hervorgehen, vor dem Sieden mäßig und kurze Zeit geglüht, damit ſie den ſchwärzlichen Überzug von Kupferoxyd erhalten. Zum Sieden ſelbſt wird eine ſaure Flüſſigkeit angewendet, die wohl das Kupferoxyd, aber nicht das Silber auflöſen kann. Mehrere Zuſammenſetzungen ſind hierzu geeignet. Gewöhnlich gebraucht man eine Autlöſung von 15 g feingepulvertem Weinſtein und 30 g Kochſalz in $^{1}/_{2}$ bis $^{3}/_{4}$ l Waſſer. In dieſer Löſung läßt man, nachdem ſie in einem kupfernen Gefäße zum Sieden erhitzt iſt, die Gegenſtände ſo lange liegen, bis ſie beim Herausziehen blank erſcheinen. Die hierzu erforderliche Zeit iſt je nach dem Feingehalt des Silbers verſchieden und beträgt z. B. bei 800/000 Silber etwa 7 bis 8 Minuten.

Sehr wirkſam zum Weißſieden iſt auch eine verdünnte Schwefelſäure, die man aus 20 g Schwefelſäure und 1 l Waſſer herſtellt. Eine ſehr kräftig wirkende Löſung erhält man durch Auflöſung von 50 g Kaliumbiſulfat in $^{1}/_{2}$ l Waſſer, dieſe Löſung braucht vor der Anwendung nicht erwärmt zu werden.

Durch einmaliges Sieden erlangen die Silberwaren noch nicht die genügende Weiße. Man reibt ſie daher mit feinem Sande, oder, wenn die Oberfläche nicht glatt, ſondern verziert iſt, mit einer Kratzbürſte von Meſſingdraht ab, glüht ſie abermals und wiederholt das Sieden. Manchmal muß das Glühen und Sieden ſogar zum dritten Male vorgenommen werden. Arbeiten die matt bleiben ſollen, werden vor dem zweiten Sieden mit einem Brei aus Waſſer und Pottaſche oder Weinſtein bedeckt, getrocknet, geglüht und in Waſſer abgelöſcht.

(Fortſ. folgt)

Ein neuer großer, gelber Diamant

Vor kurzem ging durch die Tagespreſſe ein Bericht von einem kürzlich gefundenen Diamanten, der ſo groß ſei, daß ihn niemand kaufen könne; der Beſitzer habe ſich vergeblich bemüht, einen Liebhaber zu finden, und nun ſei der arme reiche Mann in der größten Verlegenheit. Ich bin in der Lage auf Grund einer Veröffentlichung des „Daily Mail" und eines Briefes, den der Beſitzer des Steines, ein Herr Bowker, dieſer Tage an mich ſchrieb, genauere Mitteilungen über den Stein zu machen und eine Abbildung des Steines in natürlicher Größe beizufügen.

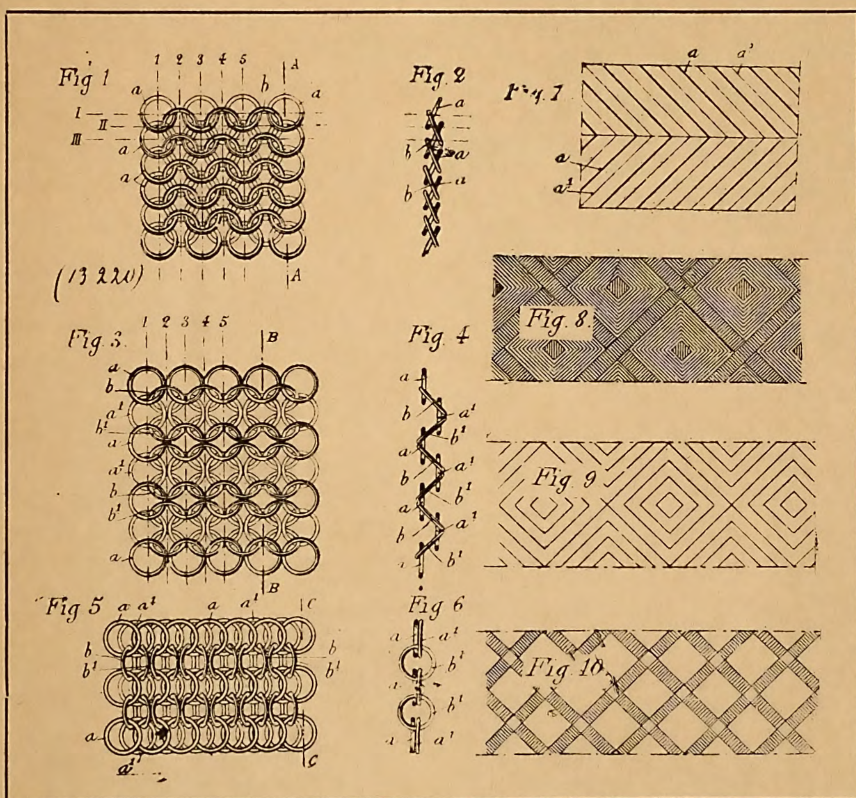


Herr Bowker, der als Soldat nach Südafrika gekommen war, wurde nach Beendigung des Burenkrieges Diamantgräber und arbeitete mit wechſelndem Erfolge zehn Jahre, zuletzt mit einem Teilhaber und fünfzehn Kaffern in einer Grube zu Droogeveld, etwa fünfzig engliſche Meilen von Kimberley entfernt. Es wurden nur kleine Steine gefunden und ſo wenig, daß ſie kaum die Abgaben und den Lohn für die Kaffern bezahlen konnten. An einem Freitag, der ſomit ſeinen Ruf als Unglückstag nicht bewährte, fand ein Kaffer einen bernſteinfarbigen Diamant von 178$^{1}/_{2}$ Karat, und drei Tage ſpäter wurde etwa 40 m von der erſten Fundſtelle ein zweiter großer Stein im Gewichte von 196$^{3}/_{4}$ Karat gefunden. Dieſen zweiten größeren Stein verkauften die Beſitzer für 35400 Mark, erzielten alſo 180 Mark für das Karat. Für den anderen Stein wurde ihnen nicht genug geboten, deshalb reiſte Herr Bowker nach London, um dort einen beſſeren Preis zu erzielen. In ſeinem Briefe beklagt er ſich, daß die Intereſſenten und Sachverſtändigen die widerſprechendſten Urteile über den Stein abgegeben haben. Die „Daily Mail" ſchildert in humorvoller Weiſe ſeine Verhandlungen mit den großen Firmen. Solch große Summe, wie hier in Frage kommt, wird natürlich nicht jeden Tag für einen Stein bezahlt, und die Zahl derer, die etwa als Käufer in Frage kommen, iſt nicht allzugroß. Mit dem Ankauf eines farbigen Steines iſt natürlich immer ein großes Riſiko verbunden, deshalb muß der Käufer auch die Möglichkeit einer entſprechenden Gewinnchance haben. Zeigt es ſich nach dem Schleifen, daß der Stein eine Farbe hat, vergleichbar etwa der des „Tiffany", dann iſt er viel Geld wert; erweiſt er ſich aber von gelbbrauner Farbe, wie ſie unter afrikaniſchen Steinen nicht ſelten iſt, dann wird der Stein nicht ſehr begehrt ſein. Ich konnte dem Beſitzer natürlich kein Urteil über den Stein abgeben, ohne ihn unterſucht zu haben; ich riet ihm deshalb, das Riſiko und die Gewinnausſicht ſelbſt zu übernehmen, den Stein ſchleifen zu laſſen und ihn geſchliffen anzubieten. Iſt es dann tatſächlich ein ſchönfarbiger Stein, dann hat er den Nutzen ſelbſt, fällt der Stein aber in ſchlechter Farbe aus, dann kann er den Minderwert eher verſchmerzen als ein Käufer. Auch ließe ſich ja vor dem Schleifen die Unterſuchung vielleicht in der Weiſe vornehmen, daß man ein kleines Stückchen des Steines abſpaltete oder abſägte und das als Probe ſchleifen würde. Auf das weitere Schickſal des Steines darf man geſpannt ſein.

Dr. Alfred Eppler, Krefeld.

Erzeugung von Metallmaſchen- oder Ringgeweben für Geldbörſen uſw.

Metallmaſchen- oder Kettenringgewebe für Börſen, Reticules, Handtaſchen und dergl. ſtellt man in der mannigfachſten Weiſe her. Das nachſtehend erläuterte Gewebe dieſer Art, wie man es namentlich in Paris ausführt, unterſcheidet ſich von ähnlichen Produkten durch eine beſondere Anordnung und Verbindung der Ringe in der Weiſe, daß man ein Gewebe mit in gleicher oder abwechſelnder Richtung verlaufenden Rippen erhält, in dem die Rippen mit Vertiefungen abwechſeln.



Die Fig. 1 und 2 zeigen eine Anſicht und einen Schnitt nach Linien $A-A$ der Fig. 1 eines Bruchſtückes des gebräuchlichen Kettenringgewebes. Die Fig. 3 und 4 laſſen in Anſicht und in Schnitt nach Linie $B-B$ der Fig. 3 eine Ausführung des in Rede ſtehenden franzöſiſchen Gewebes erkennen. Die Fig. 5 und 6 zeigen wiederum in Anſicht und in Schnitt nach Linie $C-C$ der Fig. 5 ein anderes Bild des Gewebes. Die Fig. 7 gibt eine ſchematiſche Darſtellung eines Gewebeſtückes, welches aus Gewebeſtreifen mit abwechſelnd entgegengeſetzt geneigten Rippen gebildet wird.

Wie Fig. 2 zeigt, verbindet man in den üblichen Kettenringgeweben die Ringe regelmäßig gekreuzt miteinander, ſo daß die Ringe a einer erſten ſenkrechten Gliederreihe alle unter ſich parallel und in gleichem Sinne geneigt, während die Ringe b der angrenzenden Reihe ebenfalls unter ſich parallel, aber in entgegengeſetztem Sinne geneigt ſind, ſo daß alle Ringe, welche in irgendeiner der ſenkrechten Reihen *1*, *2*, *3*, *4* uſw. oder wagerechten Reihen *I*, *II*, *III*, *IV* uſw. liegen, in gleichem Sinne geneigt ſind. Dabei ſind die ſenkrechten Ringketten der ungeraden Reihen *1*, *3*, *5* uſw. untereinander und mit den vorhergehenden oder nachfolgenden ungeraden Reihen durch die Ringketten der geraden Reihen *2*, *4* uſw. verbunden, die alſo alle in gleichem Sinne, aber entgegengeſetzt zu den in den ungeraden Reihen liegenden Ringen geneigt ſind.

Bei dem franzöſiſchen Metallmaſchen- oder Ringgewebe erfolgt die Verbindung der Ringe in vollkommen verſchiedener Weiſe.

Die aufeinander folgenden Ringe jeder ungeraden Kettenreihe *1*, *3*, *5* uſw. ſind abwechſelnd in einer Ebene und in einer zu dieſer parallelen Ebene angeordnet in der Art, daß die Ringe a einer erſten Reihe, welche in gleicher Ebene liegen, abwechſeln mit Ringen a^1 derſelben Reihe, welche jedoch in einer zur erſten parallelen Ebene liegen. Dabei iſt jeder der Ringe a und a^1 der erſten Reihe mit den beiden angrenzenden a^1 oder a durch zwei Ringe b, b^1 der angrenzenden geraden Reihe *2* verbunden, die in entgegengeſetztem Sinne zueinander geneigt ſind, wie Fig. 4 erkennen läßt. Die Ringe b ſind alſo alle untereinander parallel aber in entgegengeſetztem Sinne wie die Ringe b^1 geneigt, welche unter ſich ebenfalls parallel ſind.

Wenn man das erhaltene Gewebe ſo aufhängt, daß die Ringreihen a und a^1 in ſenkrechten Ebenen liegen, ſo hat das Gewebe die Form oder das Ausſehen wie es in Fig. 3 und 4 dargeſtellt iſt. Jeder der Ringe b^1 ſtemmt ſich gegen einen Ring b, und die Ringe a bleiben in einer ſenkrechten Ebene, welche etwas entfernt oder abgerückt iſt von der ſenkrechten Ebene der Ringe a^1. Man erhält alſo ein Gewebe aus zwei deutlich erkennbaren Ebenen, wobei die Ringreihen a vorn liegen und zwiſchen ſich Vertiefungen laſſen, welche von den in einer dahinterliegenden Ebene gehaltenen Reihen a^1 gebildet werden.

Wenn man ausgehend von der Lage in Fig. 3 und 4 das Gewebe um 90° dreht, so erhält man ein Gewebe, dessen Rippen wieder ein anderes Aussehen ergeben (Fig. 5 und 6), denn es nähern sich alsdann die Ebenen der Ringe a und a^1. Die Rippen, welche in der Anordnung nach Fig. 3 und 4 wagerecht lagern, liegen nunmehr senkrecht und nähern sich einander so weit, daß sie sich in Projektion in einer Ebene senkrecht zu der von den Ringen b^1 gebildeten befinden (Fig. 6).

Dreht man das Gewebe um einen anderen Winkel als um 90°, so erhält man geneigte Rippen, welche einen mehr oder weniger in der Richtung auf den Schloßbügel zu geöffneten Winkel bilden.

Zerlegt man das Gewebe in Streifen, sei es in schräge, senkrechte oder horizontale Streifen, und vereinigt diese miteinander, so erhält man ein Gewebe, dessen Rippen die verschiedensten Muster bilden, wie es in den Fig. 7, 8, 9 und 10 veranschaulicht ist, oder auch jede andere Mosaikzeichnung.

Man kann diese Gewebemuster noch verschiedenartiger gestalten, indem man für bestimmte Teile des Gewebes senkrecht, wagerecht oder schräg geschnittene Streifen der gewöhnlichen Flechtweise benutzt, vereinigt mit senkrechten, wagerechten oder schrägen Streifen des soeben geschilderten gerippten Gewebes.

Eine neue Korallenmode?

„Wir werden eine neue Korallenmode erleben!“ heißt es in einem Brief aus Rom. „Wie kann man Korallen tragen?“ hätte noch vor acht Tagen jede elegante Italienerin mit verächtlich geschürzten Lippen erklärt. Heute wird jede elegante Italienerin in den letzten Winkeln des Familienschmuckbehälters herumstöbern, um nachzusehen, ob sich unter dem überkommenen Geschmeide nicht vielleicht noch eines jener Korallenkolliers, Korallendiademe, Korallenarmbänder oder doch eine Korallenbrosche, ein Paar Korallenohrringe befinden, wie zu Großmutters Zeiten so viel und so gern als anerkannte Glanzstücke des Juwelenschatzes getragen wurden. Beim letzten Hofball im Quirinal fiel allgemein auf, daß Königin Helena eine plötzliche Vorliebe für Korallen gefaßt zu haben schien. Die schöne fürstliche Frau trug nicht nur wunderbares Kollier aus tiefroten Korallen, sie hatte sich auch in ihr herrliches Diadem zwischen die funkelnden Diamanten große, erlesene schöne Korallen in birnförmiger Fassung einsetzen lassen. War es eine Königinlaune? Königin Helena ist so ganz und gar nicht launisch. Also war gleich jedermann überzeugt, daß sich hinter der überraschenden Bevorzugung der armen, längst entthronten Korallen, an deren Rückkehr kein Mensch gedacht, irgendeine besondere Absicht bergen müsse. Diese Überzeugung war, wie jetzt bekannt wird, begründet. Die Königin hat ein Versprechen eingelöst, das sie einer ehemals blühenden, jetzt in arge Not geratenen Spezialindustrie des Landes gegeben. Den Korallen widmeten sich einst in Neapel viel tausend geschickte Hände, und die Fertigkeit der Goldschmiede erzielte in der Verarbeitung des leuchtenden Meeresproduktes so vornehme Wirkungen, daß die Koralle einen wahren Siegeszug durch Europa, ja durch die ganze Welt antreten konnte. Sie wurde der bevorzugte Liebling der eleganten Gesellschaft zweier Welten, und die Neapolitaner, die nicht nur die Korallen des Mittelmeeres, sondern auch die in großen Mengen aus Japan bezogenen für Schmuckzwecke nutzten, überboten sich selbst, um dem rosigen Stein immer neue Erfolge zu erringen. Mit der Zeit wandte sich die launische Göttin Mode auch von den Korallen ab, der sie so lange gelächelt, und sehr gute Nachahmungen, billig auf den Markt geworfen, beeinträchtigten nicht nur die Preise des echten Materials, sondern verschlossen ihm mehr und mehr auch jene Kreise, auf welche die Goldschmiedekunst angewiesen ist. Die Koralle verschwand vom Halse der großen Dame, und als sie erst an dem des kleinen Mädchens in sehr bescheidener Fassung wieder auftauchte, schien ihr Schicksal ein für allemal besiegelt. Viele Korallenverarbeitungsstätten mußten ihre Pforten schließen, zahllose fleißige und geschickte Hände wurden zu unfreiwilliger Muße verdammt, mußten zu guter Letzt nach anderer Beschäftigung greifen. Als die Not am höchsten war, flehte man die gütige Königin um Hilfe an. Die Korallenindustriellen, die Korallenarbeiter und die Korallenfischer von Torre del Greco wandten sich in einem ausführlichen Gesuch an die Landesmutter und erbaten ihren Beistand für die nationale Industrie. Sie hatten keine Fehlbitte getan. Die Königin versicherte, daß sie sich persönlich für die bedrohte Koralle einsetzen werde, und sie hat das bei der ersten Gelegenheit getan, die sich ihr bot. Die „Coralli“ dürften mit dem Erfolg dieser glänzenden Reklame zufrieden sein. Die sechs Reihen wundervoller alter Korallen, die, von einer Brillantenspange zusammengehalten, sich beim Hofball im Quirinal um den Hals der Fürstin schlangen, die blaßroten Birnen, die in ausgesucht geschmackvoller Anordnung neben den funkelnden Solitären des königlichen Diadems einen Ehrenplatz erhielten, werden ihre Wirkung tun. Bald werden sich auch Rubinen und Smaragden und Saphire die ungewohnte Nachbarschaft gefallen lassen müssen, und wenn beim nächsten großem Feste all der prachtvolle antike Korallenschmuck, der bisher hier in fürstlichen Schmuckkästen begraben lag, fröhliche und wohlverdiente Auferstehung feiert, dann wird die neue Korallenmode auch nicht mehr lange auf die elegante römische Welt beschränkt bleiben.

(Heinrich C. Nebel im Berl. L.-A.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Bestrafung falscher Reklame in Pennsylvania

Am 20. März 1913 wurde für den Staat Pennsylvania ein Gesetz erlassen, wonach mit Geldbuße bis zu 1000 Dollar oder mit Gefängnis bis zu 60 Tagen oder mit beiden Strafen belegt wird, wer im Staatsgebiete in Veröffentlichungen oder Briefen u. dgl. über Menge, Beschaffenheit, Eigenschaften, Preise und Preisgestaltung von Waren, Wertpapieren und Dienstleistungen, über Herstellungsarten und Kosten von Waren, über Besitz von Belohnungen, Prämien oder Auszeichnungen für solche und über Art und Quelle des Erwerbes von Waren und Wertpapieren unwahre oder auf Irreleitung berechnete Angaben macht.

Das Gesetz bietet eine Handhabe, dem unlauteren Wettbewerb in Gestalt schwindelhafter Anzeigen zu steuern. Zuwiderhandlungen dagegen werden im allgemeinen durch die kaufmännischen Vereinigungen der Städte verfolgt. Die Bestrebungen der kaufmännischen Vereinigungen gehen indessen dahin, die öffentlichen Behörden für eine Strafverfolgung von Amts wegen zu gewinnen. Ob sie mit diesem Vorhaben durchdringen werden, bleibt abzuwarten.

Edelmetallkurse

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).

Goldlegierungen:

(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro kg mehr.)

8 kar. = 333/000 Mk. 980.— pro kg
9 kar. = 375/000 Mk. 1100.— „ „
12 kar. = 500/000 Mk. 1450.— „ „
14 kar. = 585/000 Mk. 1690.— „ „
15 kar. = 625/000 Mk. 1810.— „ „
18 kar. = 750/000 Mk. 2140.— „ „

Weißgold-„Dorico“:

750/000 Mk. 3300.— pro kg
800/000 Mk. 3440.— „ „
} mit hohem Zusatz v. Platinmetallen, farbbeständig.

Reinplatin:

Mk. 5850 bis Mk. 5900.— pro kg

Platin-Iridium:

10 % ig Mk. 6480.— pro kg
15 % „ Mk. 6850.— „ „
20 % „ Mk. 7015.— „ „
25 % „ Mk. 7400.— „ „

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 16. Februar 1914. Die Lage auf dem Silbermarkte ist während unserer jüngsten Berichtswoche unverändert geblieben, und bei nur geringen Umsätzen hat sich der Preis unter kleinen Schwankungen durchweg auf dem Niveau der Vorwoche halten können. Vorübergehend berührte Silber $26\,{}^{11}/_{16}$ d. bezw. $26\,{}^{1}/_{2}$ d., gab dann aber schnell auf $26\,{}^{9}/_{16}$ d. bezw. $26\,{}^{3}/_{8}$ d. ab und schließt heute, weiter abgeschwächt, zu $26\,{}^{1}/_{2}$ d. für Kasse und $26\,{}^{3}/_{8}$ d. für Lieferung.

Während es an effektivem Geschäft immer noch mangelt, machten sich neuerdings wieder Eindeckungen seitens der indischen Spekulation fühlbar und bestimmten in der Hauptsache die Richtung des Marktes. Sobald diese Käufe stärker zu Tage traten, lag der Markt fest und die Preise konnten anziehen, um dann ebenso rasch wieder zu weichen, sobald die Spekulation bei dem höheren Niveau mit ihren Orders zurückhielt. Zeitweilig lag auch einige Nachfrage für chinesische Rechnung vor und half, dem Markt ein stetiges Gepräge zu verleihen; dagegen zeigten die indischen Bazars nur wenig Neigung, Silber zu kaufen, trotzdem der Konsum des Binnenlandes mit 115 Barren pro Tag fortfährt, günstig zu sein.

Infolge etwas größerer Zufuhren von New-York haben die hiesigen Bestände eine kleine Zunahme erfahren und stellen sich zurzeit auf 1950000 Pfd. Sterl.; in Bombay sind die Silbervorräte unverändert 105000 Pfd. Sterl., während Shanghai ein Anwachsen der dortigen Bestände auf 5480000 Pfund Sterling meldet.

Der Markt schließt heute in ruhiger Haltung, und es sind auch augenblicklich keine Anzeichen vorhanden, die auf eine Belebung des Geschäfts in der allernächsten Zeit schließen lassen.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

Pfd. Sterl. 205.000.— von New-York
„ „ 7.000.— von New-Zealand
„ „ 3.000.— von Australien
Pfd. Sterl. 215.000.—

während die Ausfuhren

Pfd. Sterl. 90.000.— nach Indien umfaßten.

Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914

Die Hauptausstellungshalle auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 erfährt eine beträchtliche Erweiterung. Die über Erwarten zahlreich eingegangenen Anmeldungen hatten schon längst zur Überdachung der ursprünglich vom Erbauer der Halle, Prof. Theodor Fischer, München, vorgesehenen großen Innenhöfe geführt, wodurch die überbaute Fläche in der Haupthalle auf rund 16000 qm angewachsen war. Es fehlten jedoch noch der Raum für wichtige Teile des Ausstellungsprogramms, wie kirchliche Kunst, Architektur, Theaterkunst, Musikinstrumente und Raumkunstgruppen, die nun in dem neuen Anbau Platz finden werden. Die Haupthalle umfaßt jetzt rund 18000 qm. Die mächtige, repräsentativ ausgestaltete Mittelhalle entsendet rechtwinklig zu beiden Seiten je 5 unmittelbar nebeneinanderliegende Ausstellungshallen. Den Übergang von der Mittelhalle zu den Querhallen vermittelt auf jeder Seite eine der Mittelhalle parallel laufende schmale Seitenhalle. Dieser reichgegliederte innere Kern der Haupthalle ist ganz von einem Gang umzogen, an dessen Außenseite rechts und links je 4 Ausbauten für geschlossene Raumkunstgruppen mit dazwischen liegenden Gartenteilen sich anschließen. Auf der Hinterseite liegen jenseits des Umganges noch einige Raumkunsttrakte und die jetzt neu geschaffenen Ausstellungsräume mit den 3 kirchlichen Räumen als letzten Abschluß.

Zu der Haupthalle kommen als Ausstellungshallen noch hinzu: die Verkehrshalle, die Farbenschau, Fabrik und Büro, das Österreichische, das Sächsische, das Bremen-Oldenburger, das Kölner Haus, das Haus der Frau, das Etagenhaus und die Reihenhäuser, die Ladenstraße sowie die Mehrzahl der Bauten im Niederrheinischen Dorf und das Kolonialhaus. Die Bauten für eigentliche Ausstellungszwecke bedecken zusammen eine Grundfläche von rund 50000 qm, während die Zweckbauten, wie Verwaltungsgebäude, Theater und Restaurants eine Grundfläche von annähernd 12000 qm einnehmen. Es handelt sich dabei um 30 selbständige Bauten mit rund 50 Einzelgebäuden, bei deren künstlerischen Bearbeitung etwa 40 Architekten, darunter Künstler wie Peter Behrens, Theodor Fischer, van de Velde, Bruno Paul usw., beteiligt sind. Das Ausstellungsgelände umfaßt rund 220000 qm, der Vergnügungspark außerdem 65000 qm.

Ausstellungen

Ausstellung von Bernsteinarbeiten im Städtischen Kunstgewerbemuseum in Leipzig. Mit der Ausstellung von Bernsteinarbeiten älterer und neuerer Zeit eröffnet das Städtische Kunstgewerbemuseum zu Leipzig eine Anzahl kleiner Fachausstellungen, in denen die Verwertung bestimmter, zeitweise von der Kunst in Gewerbe und Industrie vernachlässigter Materialien, wie gewisser Halbedelsteine, des Elfenbeins, des Serpentins u. a. m., vorgeführt werden sollen. An Beispielen älterer Zeit sollen die Kunstfertigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten dargestellt werden im Vergleich mit den Verfahren, die die heutige Technik und Industrie aufweisen. Durch das Entgegenkommen der Generalverwaltung der Kgl. preußischen Museen und der Generaldirektion der Kgl. sächsischen Kunstsammlungen kann eine Anzahl wertvoller Arbeiten aus dem Kunstgewerbemuseum in Berlin und dem Grünen Gewölbe in Dresden gezeigt werden. Ferner haben die Ausstellung beschickt: Das württembergische Landesgewerbemuseum in Stuttgart, das Kunstgewerbemuseum in Frankfurt a. M., das Herzogliche Museum in Gotha, das Geologische Institut der Universität zu Königsberg, das Großherzogl. Museum für Kunst- und

Kunstgewerbe in Weimar, das Herzogliche Museum in Braunschweig, das Kgl. Dom-Kirchen-Kollegium in Berlin, das Museum für Völkerkunde in Leipzig. Von Privatsammlern stellten ihren Besitz zur Verfügung: Frau E. Basner, Zoppot, Herr Siegfried Baer in Berlin, Herr Prof. Dr. Conrady in Leipzig, Herr Dr. W. v. Dallwitz in Berlin, Herr Geheimer Oberbergrat Hueck in Charlottenburg, Frau Geheime Kommerzienrat Hedwig Pintsch, Herr Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Richard Pintsch in Berlin, A. Satori in Wien, M. Salomon in Dresden, Gustav Werner in Leipzig. Für die Ausstellung der modernen Arbeiten sind namentlich die Firmen Hofjuweliere Moritz Stumpf & Sohn in Danzig und Paul Pfeifer, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim, bemüht gewesen.

Osnabrück. Es wurde endgültig beschlossen hier, im Jahre 1916 eine gewerbliche und kunstgewerbliche Ausstellung zu veranstalten.

Patentnachrichten

(Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Eingetragene Gebrauchsmuster:

Klasse 3b. 562552. An Handschuhe zu befestigender Schmuckgegenstand. Alexander Gawacki, Czernowitz, Bukowina, Oesterreich. Angemeldet 12. 7. 13.

Klasse 44a. 560039. An einer Kette befestigter Hutnadelschützer. Paula Bewersdorf, Wien. Angemeldet 17. 6. 13.

Klasse 44a. 560861. Damenuhrträger. Emil Hettler Nachf., Bijouteriefabrik, Pforzheim. Angemeldet 6. 6. 13.

Klasse 44a. 560937. Uhrhalter aus Metall für Damenarmbänder. Gebr. Hoffer, Oberstein a. d. Nahe. Angemeldet 23. 6. 13.

Klasse 44a. 561263. Zieharmbandglied mit eingesetztem Verbindungsstück. M. Armand, Pforzheim. Ang. 23. 6. 13.

Klasse 44a. 561889. Fassung für Münzen, Bilder und dergleichen mit Einrichtungen zur Benutzung als Anhänger, Brosche oder Ständer. F. Zweigle, Bijouteriefabrik, Schwäb. Gmünd. Angemeldet 17. 6. 13.

Klasse 44a. 563141. Manschettenknopf. Daniel Erdmann, Lübeck. Angemeldet 22. 1. 13.

Klasse 44a. 563161. Knopf mit Perlmutterimitation. Max Frank, Berlin. Angemeldet 28. 6. 13.

Klasse 44a. 563295. Armbanduhrgehäuse mit faßformartigem Glasrand. Emil Koch, Neuenhaus bei Wiehl, Rheinland. Angemeldet 23. 6. 13.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage Nr. 1636. Erhalte öfters Messer usw. zum Neubefestigen, die früher eingekittet waren und dann durch heißes Wasser usw. wieder locker geworden sind.

Wäre einem Herrn Kollegen sehr dankbar, wenn er mir eine praktische Methode angeben könnte zur Wiederbefestigung, die einfach ausführbar ist, heißem Wasser Widerstand leistet und sonst keine Nachteile besitzt.

Mit Zinnlot eingießen und verlöten ist sehr umständlich und wird bei zu wenig Übung nicht sauber; eingipsen hat den Nachteil, daß der Gips immer wieder Wasser ansaugt und nachher Rost zieht, wie man das am besten bei den französischen Bestecken sieht, die schon am Lager nach ganz kurzer Zeit an der Stelle, wo der Gips mit der Klinge in Berührung kommt, stark rosten.

Frage Nr. 1637. Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 556. Welche Besteckfabrik stempelt ihre silbernen Bestecke mit nebenstehendem Warenzeichen? Es handelt sich um einen Auftrag in Italien über einige Dutzend Tisch-, Dessert- und Kaffeelöffel.

Nr. 574. Wer fertigt Kollierkettchen mit aparten Zwischengliedern als Spezialität?

Nr. 588. Wer liefert elastische Schmirgel-Scheiben zum Schleifen in folgenden Abmessungen: Durchmesser 60 mm und Breite 20 mm?

Nr. 591. Wer ist Lieferant geriefter, gezogener Röhren in Silber?

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeschlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren passend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf? Im Kopf ist Kapsel zum Öffnen enthalten, soll unter dem Namen Giftring bekannt sein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant versilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchstaben $_{\mathrm{E}}\mathrm{P}^{\mathrm{W}}\mathrm{N}_{\mathrm{S}}$?

Nr. 610. Wer liefert billigst Eberzähne oder dergl. in echt, poliert d. h. geschliffen, nicht roh? Ich brauche diese als Henkel für Krüge und zu ähnlichen Gegenständen.

Nr. 616. Welcher Fabrikant liefert Brillenständer, Messing vernickelt, für den Schreibtisch? Es ist oben eine Scheide, darunter kleiner Stengel mit rundem Fuß.

Nr. 618. Wer kann mir die Adresse einer französischen Emaillieranstalt zur Herstellung feiner Emaille für Monstranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 625. Wer liefert kleine silberne Revolver als Anhänger mit dazu passenden Patronen und Hülsen?

Nr. 626. Wer ist Lieferant von Schreibzeugen aus Messing mit schwarzem Sockel?

Nr. 629. Welche Fabrik liefert komplette Einrichtungen zur Herstellung fugenloser Trauringe?

Nr. 631. Wer ist der Fabrikant versilberter Bestecke mit dem Fabrikzeichen „Geweih"?

Nr. 633. Wer fabriziert eine Yacht, Höhe etwa 32 cm (einschließlich Sockel), aus Zinn- oder Zinkguß?

Nr. 634. Welche Firma fertigt Bonbonnieren, Zigaretten-Etuis, Zigarrenkasten oder dergl. als Halbfabrikate an?

Nr. 636. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerschmuck passend?

Nr. 637. Welche Firmen liefern kolorierte Vereinsabzeichen in Karton gepreßt?

Nr. 638. Wer liefert viereckige, weiß emaillierte Broschen mit rotem Kreuz in der Mitte und mit der Inschrift „Vaterl. Frauen-Verein. Provinz —"?

Nr. 639. Woher kann man die Perlen beziehen, wie solche zu den gestrickten Perltaschen benutzt werden?

Nr. 640. Welche Fabrik liefert Estamperieartikel, die zu kirchlichen Geräten verwendet werden können?

Nr. 641. Die Firma F. Pourverelle, Bordeaux, wünscht mit einer leistungsfähigen Firma für Schmuckwaren in Verbindung zu treten, welche Südamerika zwecks Verkauf ihrer Produkte bereisen läßt.

Nr. 642. Wer liefert echte, weiße, feingeschliffene Saphire und weiße Topase oder Turmaline?

Nr. 643. Wer befestigt auf Ohrringen und Schrauben Wachsperlen oder schmilzt solche auf, damit die Wachsperlen nicht wieder abfallen?

Nr. 644. Wer fabriziert Silberdoublé-Handtaschen?

Nr. 645. Wer liefert große gezogene Profile in Meſſing- und Silberblech nach eingeſandtem Modell?

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Todesfälle

Breslau. Herr H. Brieger, früher Juwelier, iſt im 84. Lebensjahre geſtorben.

Görlitz. Herr Adolf Hildebrandt, früher Juwelier, iſt im 75. Lebensjahre geſtorben.

Leoben. Herr Uhrmacher und Juwelier Hugo Lenhard iſt im 61. Lebensjahre geſtorben.

Geſchäftsveränderungen

Rendsburg. Herr Heinr. Voß hat ſein Uhren- und Goldwaren-Geſchäft vom Schloßplatz nach Torſtraße 15 verlegt.

Geſchäftseröffnungen

Eßlingen. Herr Hermann Sigle eröffnete Ehnißſtr. 12 eine Spezial-Reparaturwerkſtätte für Gold- und Silberwaren.

Pirna. Herr Willy Schultz eröffnete Markt 7 ein Uhren- und Goldwaren-Geſchäft verbunden mit Reparaturwerkſtatt.

Handelsregiſter

Bern. Die Firma Albert Weber, Bijouterie uſw., iſt infolge Verzichts des Inhabers erloſchen. Aktiven und Paſſiven gehen über an die Firma A. Weber & Cie. in Bern. Die an Jules Furrer erteilte Prokura iſt erloſchen. — Bijoutier Albert Weber in Bern, Privatier Auguſt Weber in Biel, Goldſchalenfabrikant Eduard Wyß in Biel und Kaufmann Otto Grimmer in Bern haben unter der Firma A. Weber & Cie. mit Sitz in Bern eine Kommanditgeſellſchaft eingegangen, welche am 1. Januar 1914 ihren Anfang nahm. Albert Weber iſt unbeſchränkt haftender Geſellſchafter; Auguſt Weber und Otto Grimmer ſind Kommanditäre. Die Firma übernahm Aktiven und Paſſiven der erloſchenen Firma Albert Weber. Fabrikation von Bijouterie und Joaillerie. Die Firma erteilte Einzelprokura an Jules Furrer, Kaufmann in Bern und Kollektivprokura an Werner Danz, Goldſchmied, und Anna Schorer, Buchhalterin, beide in Bern.

Braunſchweig. Firma Gebrüder Levin, Bijouteriewarenfabrik. Den Kaufleuten Oskar Stahmer und Otto Bötel iſt für die Firma Geſamtprokura erteilt. — Goldwarenfirma Otto Schwacke. Der Firmeninhaber Hofgoldarbeiter und Juwelier Otto Schwacke hat ſeinen Sohn, den Kaufmann Hermann Itti Schwacke, in das unter der vorbezeichneten Firma, jetzt in offener Handelsgeſellſchaft betriebene Handelsgeſchäft als Teilhaber aufgenommen. Die dem genannten Kaufmann Hermann Itti Schwacke erteilte Prokura iſt gelöſcht.

Iſerlohn. Gold- und Silberwarenfirma Friedrich Schulte. Dem Kaufmann Willy Schulte iſt Prokura erteilt. Die Prokura der Ehefrau Friedrich Schulte, Emma geb. Koch, iſt erloſchen.

Mödling (Niederöſterreich). Gelöſcht wurde die Firma Thomas Schmerak & Cie., Goldſchmied und Galvanotechnikergewerbe.

Wien. Firma Kretzſchmar & Renker, Gold- und Silberwarenhandel. Ausgetreten iſt der Geſellſchafter Paul Kretzſchmar. Nunmehriger Alleininhaber iſt der bisherige Geſellſchafter Ernſt Lortzing.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Berlin. Bei den Hofjuwelieren Klug & Co., Leipziger Straße 70/71, wurde ein Schaufenſter-Einbruch verübt, bei dem den Dieben Waren im Werte von etwa 600 Mark in die Hände fielen.

Münder a. D. Bei einem Einbruch in das Goldwarengeſchäft von Röhler erbeuteten die Diebe 28 Herren- und 2 Damenuhren ſowie eine Anzahl Ringe, Armbänder uſw.

Vermiſchtes

Eine Rothſchildſche Stiftung für den ſtädtiſchen Silberſchatz. Freifrau Mathilde v. Rothſchild hat, wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, den Silberſchatz der Stadt durch eine wertvolle Stiftung bereichert. Das prächtige Geſchenk, eine Jardinière, trägt auf den Stirnflächen allegoriſche Figuren in antiquiſierendem Stil, die Kunſt und Wiſſenſchaft, Handel und Induſtrie ſymboliſiert. Die Arbeit ſtammt von dem Bildhauer Profeſſor Auguſto Varneſi.

Rottweil (Württemberg). Die Handelskammer Rottweil fordert die Erlangung einer beſonderen Vertretung im Wirtſchaftlichen für die Edelmetallwaren- und Uhreninduſtrie.

Schwäb. Gmünd. Die Königl. Fachſchule für Edelmetallinduſtrie Schwäb. Gmünd wird im laufenden Winterhalbjahr 1913/14 von 178 Schülern, gegen 151 im Vorjahre beſucht. Aus Württemberg ſind 158 Schüler, aus den übrigen deutſchen Bundesſtaaten 13, und zwar aus Bayern 4, Baden 3, Elſaß-Lothringen 2, Preußen, Thüringen, Mecklenburg und Sachſen je 1 Schüler. Aus dem Auslande ſind 7 Schüler, aus Dänemark 3, Schweiz, Frankreich, Holland und Norwegen je 1 Schüler. Beginn des Sommerhalbjahres am 18. April.

Eigentümliches Geschäftsgebaren. Eine Düſſeldorfer Firma ſtellt der Zeitſchrift „Stahl und Eiſen" einen Brief, gerichtet an den Herrn Maſchinenführer der Firma .... in Düſſeldorf, zur Verfügung. Der Inhalt des Briefes iſt ein Proſpekt der Firma „Chemiſche Fabrik Otto Coſſack" in Düſſeldorf, betr. eine Einſchleif-, Stahl- und Eiſenputzpaſte. Dem Proſpekt iſt eine Poſtkarte beigelegt, in der eine gutgehende Herren- und Damenuhr mit zweijähriger, ſchriftlicher Garantie verſprochen wird für jede Beſtellung, die auf Grund einer Empfehlung des Adreſſaten erfolgt. Der Antrag müſſe mindeſtens zuſammen 15 Mark betragen. Es wird hinzugefügt, daß die in Ausſicht geſtellte Uhr auch dann gegeben werde, wenn die im Laufe eines Jahres einlaufenden Beſtellung denen vorgenannten Betrag ausmachen.

Vereinsnachrichten

Dresden. Der Gold- und Silberſchmiede-Gehilfenverein „Dinglinger" feiert am 8. März 1914 ſein 9. Stiftungsfeſt im Hotel „Grüne Tanne". Hierbei laden wir alle Kollegen ſowie Gäſte herzlichſt ein. D. V.

Leipziger Oſtervormeſſe 1914

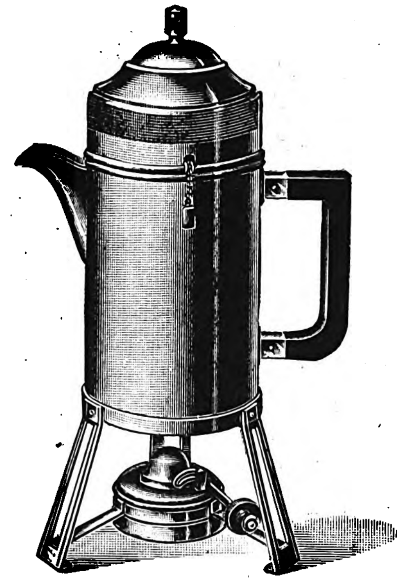
Die Firma P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn, ſtellt auf der diesjährigen Oſtervormeſſe ihre verſilberten Beſtecke im Handelshof, Zwiſchengeſchoß 45/48, wieder aus.

So viel verſilberte Beſtecke infolge der großen Nachfrage heute auch angeboten werden, ſo verſchieden ſind ſie in Beziehung auf Form, gute Ausführung und Haltbarkeit. Es ſollte deshalb jedermann beim Einkauf dieſes Artikels, den wir doch täglich gebrauchen, ganz beſonders auf ein Fabrikat achten, das ihm einerſeits die ſichere Gewähr für eine langjährige Haltbarkeit bietet und ſich andererſeits in ſeinen Formen der Geſchmacksrichtung unſerer Tage anpaßt.

Die Erzeugniſſe der Firma Bruckmann entſprechen in jeder Hinſicht allen Anforderungen, die an ein erſtklaſſiges Fabrikat geſtellt werden können. Es dürfte ſich dieſerhalb für jeden Intereſſenten lohnen, die Muſterkollektion der genannten Firma anzuſehen.

„VALORA“

Die Abnahme des Alkoholkonſums hat ein erhöhtes Intereſſe an anderen ſtimulierenden Genußmitteln, welche dem modernen Menſchen ebenſo ein Bedürfnis ſind wie die Nahrungsmittel, gezeitigt. Unter dieſem nimmt der Kaffee wegen ſeiner Bekömmlichkeit, anregenden Wirkung und Billigkeit, troß der großen Konkurrenz des Tees, wohl den erſten Plaß ein. Im Wettſtreit der Induſtrie ſind deshalb, namentlich im Laufe der letzten Jahre, eine Anzahl von Kaffeemaſchinen entſtanden, bei welchen das Problem, daß ſich in einem Behälter der Prozeß des Kochens und Filtrierens in einwandfreier Weiſe vollzieht, ohne daß ſich die Kaffeelöſung mit dem Waſſer miſcht und die Miſchung immer von neuem emporgetrieben wird, zu löſen verſucht wurde. Die von der Firma Gebrüder Bing A.-G., Nürnberg, in den Handel gebrachte Kaffeemaſchine „Valora“ D. R.-P. 255745 iſt die erſte, welche keine der vorgenannten Bedingungen unerfüllt läßt. In ihr wird die fertige Kaffeelöſung von dem Vorratswaſſer dadurch getrennt gehalten, daß an einem Steigrohr eine verſchiebbare Schale unterhalb des Filters angeordnet iſt. Dieſe ſchwimmt zu Beginn des Kochens auf der Waſſerfüllung und ſinkt, indem ſie während des Kochens die fertige Kaffeelöſung aufnimmt, allmählich bis zum Boden der Kaffeemaſchine herab. Ein durch ein Kettchen mit der Schale verbundenes Zeichen, welches an der Außenwand der Kaffeemaſchine beim Sinken der Schale emporgezogen wird, zeigt die Fertigſtellung des Kaffees genau an. Ein beſonderer Vorzug der Kaffeemaſchine beſteht noch darin, daß man nicht an eine ganz beſtimmte Flüſſigkeitsmenge gebunden iſt. — Ein hervorragender, beeidigter Handelschemiker äußerte ſich nach eingehenden Verſuchen, die er mit der „Valora“ machte und durch welche er in einwandfreier Weiſe konſtatierte, daß dieſelbe rund 20% Mehrausbeute des Kaffees als mit anderen Kaffeemaſchinen ermöglichte, folgendermaßen:



D. R.-G.-M. „Valora“ D. R.-P.

„.......... Im Geſchmack war ein markanter Unterſchied feſtzuſtellen, indem bei „Valora“ ein kräftiges Kaffeearoma vorhanden war, ohne einen ſcharfen Nebengeſchmack, während der Aufguß der gewöhnlichen Kaffeemaſchine einen brenzlichen und karamelartigen Geſchmack und Geruch aufwies. Hiernach verdient die vorliegende Kaffeemaſchine „Valora“ gegenüber den gewöhnlichen Maſchinen den Vorzug wegen der vollſtändigen Ausnützung des Kaffeepulvers ohne deſſen ſcharfe Produkte des Röſtprozeſſes in den Aufguß übergehen zu laſſen.“

Dieſes glänzende Gutachten eines hervorragenden Fachmannes empfiehlt die „Valora“ beſſer als irgendwelche Reklameſchriften vermögen.

Die Berliner Metall- und Alfenidewaren-Fabrik Carl Krall G. m. b. H., Berlin SO 26, ſtellt wie alljährlich, auch zur diesjährigen Frühjahrsmeſſe ihre Erzeugniſſe im großen Saal des Städtiſchen Kaufhauſes, und zwar auf der Bühne und im Saale aus.

Die Firma bringt viele preiswerte Neuheiten ihrer bewährten Alfenidewaren, ſpeziell Fruchtſchalen, Tafelaufſätze, Jardinièren und Bowlen, ferner eine neue Kollektion reich geſchliffener Blei-Kriſtallgegenſtände mit feiner ſogenannter Platedmontage, ſowie eine umfangreiche Altmeſſing-Kollektion in vornehmer brauner Patinierung zur Ausſtellung.

Neu aufgenommen iſt eine reichhaltige Auswahl von fein geprägten Sportpreiſen für folgende Sportarten: Schützenſport, Fechtſport, Winterſport, Fußball, Leichtathletik, Schwerathletik, Schwimmſport, Segelſport, Ruderſport, Kegelſport, Radfahrſport, Geſangswettſtreit.

Bei dem enormen Aufſchwung, den die Sportbewegung auch im Hinblick auf die deutſche Olympiade 1916 genommen hat, und der großen Nachfrage nach preiswerten Sportpreiſen dürfte es ſehr wertvoll ſein, dieſe umfangreiche Kollektion auf der Meſſe zu beſichtigen.

* * *

Gebrüder Bretſchneider, Leipzig-Reudnitz, Linienſtraße 20, Etuisfabrik, Spezialfabrik für Laden- und Schaufenſter-Einrichtungen, Dekorationsſtänder, Kartuſchen uſw.

Dieſe Firma bringt in ihren Geſchäftsräumen ihre neuen, diesjährigen Schaufenſter-Einrichtungen in unvergleichlicher Schönheit und Vollkommenheit zur Aufſtellung.

Trotzdem ihre vorjährigen Ausſtattungsſtücke allgemeinen Beifall fanden, brachte es doch die immer vorwärtsſtrebende Firma zu weſentlichen Verſchönerungen und Verbeſſerungen dieſer Ausſtattungsſtücke. Beſonderes Intereſſe bietet dieſe Ausſtellung durch verſchiedene neue Anwendungsarten der Beleuchtung, neue Arten von Schaufenſter-Ventilationen uſw., ſo daß es allen Intereſſenten, welche Neubau oder Umbau von Laden, Schaufenſter oder Schaufenſter-Einrichtung beabſichtigen, zu empfehlen iſt, dieſe Ausſtellung vorher zu beſichtigen.

Während der Meſſe iſt ferner eine komplette Schaufenſter-Anlage, welche für eine altrenommierte Firma der Goldwarenbranche angefertigt iſt, aufgeſtellt und ſind Intereſſenten zur Beſichtigung höflichſt eingeladen.

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Firma Dr. Richter & Co., Scheide- und Probieranſtalt, Pforzheim, hat kürzlich eine neue Preisliſte (Ausgabe Nr. 20) erſcheinen laſſen. In der Liſte ſind etwa 200 Goldlegierungen verſchiedener Gehalte und Farben, etwa 20 Silberlegierungen verſchiedener Gehalte und Härten und etwa 180 Lotſorten für Gold-, Silber-, Platinlötungen und für den Bedarf der Metallwaren-Induſtrie angeführt.

Die Firma Dr. Richter & Co. iſt eines der älteſten und wohl das bedeutendſte Unternehmen auf dem Gebiete der Scheide- und Legieranſtalten. Die Firma wurde als kleine Scheideanſtalt im Jahre 1856 gegründet und hat inzwiſchen einen ſtaunenerregenden Aufſchwung genommen, ſo daß ſich vor etwa zwei Jahren die Erſtellung eines ſtattlichen Neubaues notwendig machte.

Die Herſtellung von Gold-, Silber-, Platin-Legierungen und Loten für die geſamte Schmuckwarenfabrikation ſowie von beſonderen Silberloten für die Metallwaren-Induſtrie iſt eine faſt 50 jährige Spezialität des Unternehmens. Auf Grund der vieljährigen Erfahrung und ausgedehnten Verſuche und unterſtützt durch eine in allen Teilen neuzeitliche Einrichtung

ist die Firma in der Lage, stets das Vollendetste zu bieten, was Wissenschaft und Technik vereint erzeugen. Fehlerlose Qualität und höchste Verarbeitungsfähigkeit sind anerkannte Vorzüge ihrer Legierungen und Lote. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten, so daß die Eigenherstellung für den Verbraucher durchaus keinen Vorteil bietet, zumal wenn er alle tatsächlich entstehenden Spesen berücksichtigt. Die Ersparnis an Arbeitszeit und Aufsicht beim Legieren, Schmelzen und Walzen, die Vermeidung jeden Verlustes, Abfalls und Schmelzabgangs, die Sicherheit in bezug auf den genauen Feingehalt der Legierung veranlassen die Verbraucher immer mehr dazu, die Legierungen und Lote von einwandfreien Unternehmen fertig zu beziehen.

* * *

Nachdem die Geschäftskrise im Metallmarkt in der Hauptsache sich gelegt, beginnt sich auch der Export wieder zu heben.

So teilt uns die erste elsaß-lothringische Alfenidewaren-Fabrik Ed. Deetjen, Straßburg i. E., mit, daß sie, um einem langgehegten Wunsche ihrer Auslandkundschaft zu entsprechen, in Pforzheim ein Export-Musterlager errichtet hat.

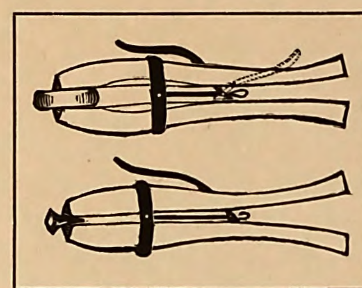
In einem großen, geräumigen Lokale sind in mächtigem Schranke etwa 50 bis 60 verschiedene Besteckmuster wie auch komplette Besteckgarnituren geschmackvoll ausgestellt. Auch komplette Etuisachen vom dreiteiligen Besteck bis zum modernen Besteckkasten sind dort. Im ganzen umfaßt die Kollektion nicht weniger als etwa 800 Tafelgeräte.

Wie bekannt, gelten Tafelbestecke Marke Deetjen (gef. gesch.) durch ihre 10 bis 16% höhere Silberauflage als die meisten der bekanntesten Besteckmarken, vereint mit der weißen Alpaccaunterlage, garantierten Silberauflage, der doppelten Handpolitur usw. als ganz hervorragende Eßbestecke der Gegenwart.

Vertreter ist Herr Christian Schwahn, Pforzheim, Kienlestraße 6.

Ein neuer Faßkloben

Ein recht nützliches Werkzeug wurde von Herrn Juwelier Julius Fuchs, Wiesbaden, zum D.R.-G.-M. angemeldet, ein Faßkloben, der sich infolge sinnreicher Anordnung stets parallel einstellt, wodurch Ringe in allen Breiten fest und sicher eingespannt werden können. Durch Verschieben des Metallringes kann der Hebeldruck entsprechend geregelt werden. Damit dürfte endlich ein lang entbehrtes Werkzeug für die praktischen Bedürfnisse gefunden sein. Der Faßkloben ist in allen bekannten Werkzeughandlungen zum Preise von Mk. 2.50 erhältlich.



* * *

Der Vorteil, direkt aus der Fabrik zu beziehen, wird von klugen Konsumenten in neuerer Zeit immer mehr ausgenützt. Ganz gewaltig sind die Riesenumsätze der beteiligten Fabriken. Zu den empfehlenswertesten Firmen, welche direkt an Private liefern, gehört die weltbekannte Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant, in Erfurt SW. 282 mit ihren beliebten Spezialitäten: nicht einlaufende Blitz-Strumpfgarne, Blitz-Strümpfe, Blitz-Trikotleibwäsche usw. Der neu erschienene illustrierte Preiskatalog Nr. 63 dieser Fabrik enthält außer genannten Erzeugnissen noch Golf-Jacketts, gewirkte Wintersport-Bekleidung, gestrickte Knabenanzüge, Kamelhaardecken, Katzenhaar-Strickgarne, Katzenhaar-Trikotagen. Diese Blitz-Fabrikate sind wiederholt mit höchsten Preisen prämiiert und werden nach allen Weltgegenden verschickt, portofrei von 20 Mark an. Wer Interesse hat, lasse sich von genannter Fabrik den Katalog 63 und bei Bedarf auch die Proben mit senden. Beides erhält man frankiert zugeschickt.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Thies Boje.

Skizze von Albert Petersen.

Von der alten Hauptstadt des einstigen Bauernfreistaates Dithmarschen, von Heide her, zieht sich über ziemlich steile Waldhügel, durch staubige Geesttäler die graue Heerstraße, die über Nordhastedt, Arkebek und Albersdorf nach Holstein führt. Diesen Weg nahm so oft Schleswigs Herzog, der Graf von Holstein, zog so oft die stolze Ritterschaft, um die freien Bauern zu unterjochen. Auf diesem Wege, zwischen Nordhastedt und Heide, sank Anno Domini 1404 Herzog Gerhard mit der Blüte seines Adels. Doch endlich — 1550 — sank in der unglücklichen Schlacht bei Heide, die Klaus Groth so ergreifend besingt, die Freiheit dahin. Aber ein trotziges, starkes, dickköpfiges, zum Teil zügelloses Geschlecht sind die Dithmarsen geblieben bis auf diesen Tag. Selbstbewußt wie Fürsten sitzen sie in der Marsch auf ihren Höfen, hier in der Geest aber arbeiten sie wie Knechte, um ihrem mageren Boden die Ernte abzugewinnen.

Heiß brennt die Sonne vom wolkenlosen Himmel. In stummem Brüten liegen die dunklen Tannenwälder, heller, luftiger wirkt dazwischen das üppige Laub von den alten Buchengehölzen. Hier und da ein Kornfeld, Koppeln mit Großvieh und Schafen. Weit streckt sich in rosiger Pracht die blühende Heide nach dem Mittelrücken hinauf; ein schier endloser Blütenteppich, nur dann und wann eine weißrindige, hellblättrige Birke, ein Vogelbeerstrauch, verkrüppeltes Eichengestrüpp. Weiter nach Südosten hin gähnt unfreundlich ein braunschwarzes Moor, in dem zu Hunderten die Kreuzottern lauern.

Am waldigen Abhang des Arkebeker Hügels liegt das kleine Dorf Heinkenbüttel — wenige armselige Bauernhöfe, eigentlich nur Katen, aber in ihnen hausen seit Jahrhunderten freie, stolze Dithmarsche Bauern.

Im staubigen Sand der Dorfstraße stehen die Nachbarn Boje und Nottelmann, blasen sich aus kurzen Pfeifen gegenseitig ihren schlechten Knaster ins gebräunte, bärtige Gesicht und tauschen ihre Ansichten über Wetter, Ernte, Gemeindewahlen und den Bauernvogt aus.

Ein kleiner, zeltbedeckter Wagen arbeitet sich schwer durch den tiefen Sand, der kleine, hagere Schimmel mit struppigem, schmutzigem Fell vermag das Gefährt kaum zu ziehen, obgleich die Insassen, ein schwarzhaariger, kohlenäugiger Mann mit brauner Haut, sein junges Weib und ein kleines Mädchen nebenher laufen.

„Na, will der Tarter (Zigeuner) wieder handeln?" fragt Nottelmann verächtlich.

Boje aber zieht die Stirn kraus. Ärgerlich, daß er gerade mit dem Nachbar zusammensteht. Der Zigeuner hat seinem Weibe die Zügel gereicht und schreitet auf die Bauern zu. Boje würde ihm am liebsten zurufen, ein andermal wiederzukommen, aber der Zigeuner zieht von einem Ort zum andern durch Dithmarschen, und wer weiß, wann er wiederkommt. Und — verteufelt — Boje braucht Geld.

Der Zigeuner grüßt und wendet sich an Boje.

„Haben Sie sich's überlegt? Wenn Sie nicht wollen — ich kann auch einige Koppeln bei Bunsoh bekommen."

Nottelmann sieht den anderen erstaunt fragend an.

„Willst du dem Tarter Land verkaufen?"

„Die beiden Koppeln im Grunde — du verstehst — sie liegen ja doch unbebaut da."

„Einem Tarter?" fragt Nottelmann grob. „Pfui, Deubel!"

Und der Dithmarscher geht wütend davon. Boje wirft ihm einen halb schuldbewußten, halb erleichterten Blick nach.

„Wollen Sie es für hundert Taler?" fragt der Zigeuner wieder. Boje besann sich — scheinbar —, dann nickte er, und Zriny Alazi wurde Grundbesitzer in der Heinkenbütteler Bauernschaft. — —

„Der Nord-Ostsee-Kanal . . ." alle Zeitungen schrieben darüber. Quer durchs Holstenland sollte er sich ziehen, von Holtenau bis Brunsbüttel. Von Grünenthal an würde er seine Fluten durch Dithmarscher Land leiten. Fremde Arbeiter kamen zu Tausenden und mit ihnen Händler und Gendarmerie. Die Bauern schimpften über all das fremde Volk; aber die, welche in den Niederungen so viel wertloses Land gehabt hatten, verdienten durch den Verkauf an den Staat ein schönes Stück Geld. Aus der Feldbebauung wurde nicht viel in diesen Jahren. Man gab die Spannwerke lieber für das Sand- und Kiesfahren her. Auch über Heinkenbüttel ergoß sich ein goldener Segen. Keine 10 Minuten vom Dorf würde der Kanal sich hinziehen. Alle Bauern hatten günstige Landverkäufe gehabt. Nur Boje fluchte. Gewiß, er hatte ja noch mit einigen Fennen ein nettes Geschäft gemacht. Aber — wären die Koppeln des Zigeuners noch sein gewesen! Über seinen Tarterhandel ärgerte er sich mehr als er sich über die Verbesserung seiner Lage freute; er hatte ja weniger verdient als die anderen. Der Nottelmann — ja, der trug den Kopf jetzt höher als sonst — schickte seine Tochter Telse auf die Privatschule nach Hanerau, wollte in den nächsten Jahren sogar ein neues Wohnhaus bauen — mit Schieferdach! Als wenn Strohdach nicht mehr genügte. In schlechtester Laune stand Boje in der Haustür, ärgerte sich über die Bauern und Knechte, die mit großen Kiesladungen zum Kanalbau fuhren und trotz der Hitze so lustige Lieder pfiffen, ärgerte sich über die Hühner, die lärmend um den Düngerhaufen hüpften. Als jetzt sein 17jähriger Sohn, der lange Thies mit seinem schwer beladenen Wagen vorüberfuhr, schrie der Vater ihm zu: „Verrückter Junge, schone die Gäule, he?"

„Wollen wir uns mit vorspannen, Vater?" rief der Sohn trotzig. Er war nicht gewillt, täglich des Vaters schlechte Laune über sich ergehen zu lassen.

Boje schwieg, wenn ihm zu wildem Schreien zumute war. Ein leichtes Gefährt rollte von der holsteinischen Seite her.

„Tag, Tag, Nawer Boje", rief eine helle Mädchenstimme. Der Alte verzog sein Gesicht zu freundlichem Lächeln. „Tag, Telse."

Finster sah er den Wagen in den Nachbarhof einbiegen. Da fährt das Mädel nun in die noble Schule. Natürlich, nachher ist ihr ein Heinkenbutteler Bauer nicht mehr gut genug. Und er, der alte Boje, hatte doch schon seine Pläne gehabt. — —

(Forts. folgt)

35. Jahrgang

Nummer 9

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 28. Februar 1914

Unpünktlichkeit des Goldſchmiedes

Von Max Frank

Die Unpünktlichkeit macht ſich im geſchäftlichen Leben des Goldſchmiedes in zweierlei Weiſe bemerkbar; entweder ſind die Kunden unpünktlich, nämlich im Bezahlen, oder aber die Goldſchmiede laſſen es bei den Lieferungen von Arbeiten und fertigen Waren an der erforderlichen Pünktlichkeit fehlen. Wenn auch die erſtere Art der Unpünktlichkeit teilweiſe nicht ganz ohne Schuld der Goldſchmiede auftritt, indem dieſe oft die Überhandnahme des Kreditunweſens mit verſchuldet haben, ſo ſoll heute doch nur über die Schäden der anderen Unpünktlichkeit geſprochen werden, die mancher Goldſchmied ſich bei der Lieferung zu ſchulden kommen läßt. Leider ſind viele gegen die Folgen blind und unverbeſſerlich, troß aller üblen Erfahrungen. Ja, ſie behaupten, daß eine Pünktlichkeit im Geſchäftsleben nicht möglich ſei und arbeiten, durch dieſen Troſt geſtärkt, in ihrem Schlendrian fort. Daß es aber auch pünktliche Geſchäftsleute in jedem Gewerbe gibt, das wiſſen ſie nicht, weil ſie ſelbſt zu wenig einkaufen; aus dem gleichen Grunde können ſie auch oft nicht verſtehen, wie unangenehm für den Käufer in vielen Fällen die Unpünktlichkeit des Goldſchmiedes ſein kann. Häufig aber kann man die Beobachtung machen, daß ſolche unpünktliche Goldſchmiede, anſtatt nun auch ihrerſeits ihren Lieferanten folgerichtig die Unpünktlichkeit nachzuſehen, gerade hier anders ſind, ſtets auf pünktliche Lieferung beſtehen und aus dem Häuschen kommen, wenn ſie einmal durch die Unpünktlichkeit anderer Unannehmlichkeiten oder Schaden haben. Aber daraus die naheliegenden Schlüſſe für ihr eigenes Handeln zu ziehen, dazu reicht es nicht.

Wenn nicht ſchon der Ordnungsſinn und die allgemeine Rückſicht auf den Kunden zur Pünktlichkeit treiben, ſo werden es vielleicht die nachfolgenden Ausführungen tun, die darlegen, daß die Unpünktlichkeit dem Goldſchmiede mittelbar und unmittelbar ſchadet, ſowohl durch Minderung des Anſehens wie durch wirtſchaftliche Nachteile.

Die Urſache zur Unpünktlichkeit iſt vor allem in dem unverantwortlichen Verſprechen zu ſuchen. Der Goldſchmied ſoll im geſchäftlichen Verkehr ebenſowenig wie im privaten Leben etwas verſprechen, von dem er ſchon im voraus weiß, daß er es nicht halten will oder kann. Wenn nötig, ſage er nur mit Vorbehalt zu. Selbſt der Langmütigſte wird ſchließlich ungeduldig, wenn man ihn von Tag zu Tag vertröſtet, wenn er ſo oft den Weg umſonſt machen muß. Die wenigſten Kunden vertrödeln gern damit ihre Zeit.

Iſt jedoch die Lieferung feſt verſprochen, ſo ſoll man auch alles daran ſeßen, die vereinbarte Friſt einzuhalten, ſelbſt wenn man vielleicht dadurch geringe Mehrkoſten hat oder etwas länger arbeiten muß. Dies wird durch die gute Empfehlung, die uns eine pünktliche Lieferung bringt, reichlich ausgeglichen.

Auch wenn der Beſteller die in Auftrag gegebenen Goldwaren nicht nötig an dem verſprochenen Tage braucht, ſo wird er, wie geſagt, durch unpünktliche Lieferung und vergebliches Nachfragen ſehr leicht ärgerlich und weiß, daß auf den betreffenden Goldſchmied kein Verlaß iſt. Er wird daher nicht nur leicht bei Aufträgen, bei denen er auf pünktliche Lieferung ſehen muß, andere Goldſchmiede bevorzugen, ſondern er wird auch gelegentlich ſeine Bekannten auf die Unpünktlichkeit hinweiſen. Dann iſt es auch für die Arbeitserzeugniſſe, beſonders wenn es ſich um künſtleriſche Leiſtungen in der

Goldſchmiedekunſt handelt, ſehr vorteilhaft, wenn ſie ſo früh wie möglich in Verkehr gebracht werden. Selbſt ein Tag früher kann uns durch Empfehlung weitere Aufträge bringen, die uns ſonſt nicht zugekommen wären. Ein Beſucher, der bei dem Kunden die ſehr gut gelungene Arbeit des Goldſchmiedes ſieht, kann zu einer Beſtellung angeſpornt werden. Wird einen Tag ſpäter erſt geliefert, ſo ſieht der Beſucher den Gegenſtand vielleicht nicht. Solche Zufälligkeiten ſpielen eine große Rolle in der Empfehlung des Goldſchmiedes. Bekanntlich iſt die billigſte und wirkſamſte Reklame die Empfehlung durch gute Ware und Arbeit. Hierbei hilft das Publikum koſtenlos mit.

Aber wie häufig braucht der Kunde das Beſtellte ſehr nötig zu dem angegebenen Zeitpunkt und kommt in ſehr große Verlegenheit, wenn die Lieferung ausbleibt; ſo beſonders wenn es ſich um Geſchenkgegenſtände handelt, die man für Feſtlichkeiten, für Reiſe uſw. braucht. Ein Geſchenk, ſei es für eine Hochzeit, für Geburts- oder Namenstag, für Weihnachten, für ein Jubiläum oder für irgend eine andere feſtliche Gelegenheit beſtimmt, kann man ſchlecht nach dem Feſte überreichen, wenigſtens iſt dann die Freude des Beſchenkten weit geringer, und auch der Schenker iſt dann in ſehr unangenehmer Lage, um ſo mehr, wenn das Geſchenk auch von anderen gebührend bemerkt werden ſoll, und Feſtlichkeiten laſſen ſich auch nicht wegen Ausbleibens eines wichtigen Geſchenkes verſchieben. Man braucht ſich nur einmal vor Augen zu halten, was man wohl ſelbſt ſagen würde, wenn man in ſolchen Fällen von einem Lieferanten im Stiche gelaſſen wird, und man wird das große Ungehaltenſein des Kunden wohl begreifen.

Wenn die Lieferung ſogar früher wie verſprochen erfolgen kann, ſo iſt dies um ſo beſſer und macht einen guten Eindruck auf den Kunden. Dieſer ſieht‘ daß der Goldſchmied pünktlich iſt. Wer glaubt, daß man durch unpünktliche Lieferung den Anſchein erwecke, als ob man viel zu tun habe, iſt ſtark auf dem Holzwege. Gerade viele Aufträge verlangen ein ſorgfältiges Einteilen der Arbeit und Pünktlichkeit, und es ſind oft die kleinſten Geſchäfte und Betriebe, die ſich durch Unpünktlichkeit unlöblich auszeichnen. Den Entſchuldigungen, die man dabei vorbringt, wird in den meiſten Fällen kein Glaube beigemeſſen, weil das Publikum ſie eben zu oft in allen Spielarten hört. Sie ſind ja auch in der Regel nichts als eine faule Ausrede.

Zuweilen hört man den Einwand, man müſſe oft wider beſſeres Wiſſen einen beſtimmten, zu frühen Lieferungstermin verſprechen, weil man ſonſt den betreffenden Auftrag nicht erhalte und der Kunde zu einem Konkurrenten gehen würde. Dieſer Einwand iſt wenig ſtichhaltig. Denn in der richtigſten Weiſe wird der Goldſchmied den Kunden davon überzeugen können, daß man eine Lieferung nur für den Termin zuſage, an dem man auch liefern könne und daß es mit dem Verſprechen allein doch nicht getan ſei; man weiſe darauf hin, daß auch der Konkurrent nicht früher liefern und daß eine übers Knie gebrochene Goldſchmiedearbeit nicht ordentlich ſein könne. Das wird auch der Auftraggeber einſehen und dadurch Zutrauen gewinnen. Hat aber für den Kunden die Lieferung nur dann Wert, wenn ſie bis Ablauf einer beſtimmten Friſt erfolgt, ſo iſt es nicht ganz redlich, durch Verſprechen, die man nicht halten kann, den Auftrag zu erlangen zu ſuchen. Man verſchafft ſich dann durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen Vorteile.

Nicht nur bei der eigentlichen Lieferung von Goldwaren und Goldſchmiedearbeiten ſei der Goldſchmied pünktlich, ſondern auch in anderen Fällen, die im geſchäftlichen Leben vorkommen. Der pünktliche Geſchäftsmann hat einen Vorſprung vor ſeiner Konkurrenz, um ſo mehr, als ſonſt die Unpünktlichkeit eingeriſſen iſt. In manchen Branchen iſt ſie geradezu ſprichwörtlich.

Der Goldſchmied verſpreche nichts, was er nicht halten kann oder will, und was er einmal zugeſagt hat, das ſuche er auch auf alle Fälle zu erfüllen.

Die heutige Arbeitsweiſe und die Produktionsveredelung

Von Dr. Kuno Mittenzwey — München (Schluß)

Wir glauben nicht, daß wir zu dieſem Peſſimismus verurteilt ſind. Wir verkennen allerdings nicht, daß in der neuzeitigen Wirtſchaftsart Kräfte und Beſtrebungen walten, die geeignet ſind, das Erſtarken der geſtaltenden Kräfte und die Veredelung der Erzeugniſſe immer wieder zu beeinträchtigen. In dieſem Sinne wirkt z. B. die Sucht nach „Neuheit“, durch die alles kaum Erſtandene, noch ehe es gereift iſt, ſofort von zweitrangigen Geiſtern in die Breite getrieben und verkitſcht wird. Das Unausſtehliche am „Jugendſtil“ waren ja nicht ſo ſehr die Werke der wenigen führenden Geiſter, die in ihrer Einfalt, neue Formen einfach aus der Erde zu ſtampfen, immer wieder etwas Rührendes hatten, ſondern die große Flut der verrenkten Maſſenerzeugniſſe. Das ſcheint weit zurückzuliegen, aber man denke an die „Futuriſtenbluſen“ oder an die Pſeudo-Wiener Druckſtoffe: immer wieder daſſelbe, daß aus

jedem Neuen sofort eine neue Mode und eine neue Geschmacklosigkeit gemacht wird.

Solche Betrachtungen führen darauf, daß vielmehr, als nach einem neuen Stil zu rufen, es not tut, über manche verderblichen Bestrebungen unseres Wirtschaftslebens eine Besinnung herbeizuführen. Wie soll ein Hersteller die „Liebe" zum Werke haben, wenn er seine Arbeit nur unter dem Gesichtswinkel der geringsten Herstellungskosten betrachtet, wenn es ihm nur darauf ankommt, die neuesten Muster möglichst bald auf den Markt zu werfen, und wenn er von vornherein damit rechnen muß, die Hälfte der Erzeugnisse nach Ablauf der Saison als unverkäuflich zurückzuerhalten?

Soll die Liebe zum Werke wiederkommen, beim Hersteller wie bei der Gesamtheit, so muß die erste Forderung sein: Veredelung der Arbeitsstoffe, Beseitigung alles Unechten, Falschen, Scheinhaften, kurz Ausstattung mit allen Eigenschaften, die wir von einem Gegenstand fordern, der unserer Liebe wert sein soll. Diese Forderungen sind gewiß nicht neu, und wir freuen uns, daß sie nicht neu sind. Auf ihrer Grundlage ist im Jahre 1907 der Deutsche Werkbund gegründet worden, und seither hat er in regelmäßigen Tagungen den Gedanken der Produktionsveredelung vielfach verkündet.

Wo aber ansetzen, um diesen Gedanken in großem Umfange zur Tat zu bringen? Wir haben ja gesehen, wie große Gegenkräfte in der Natur der heutigen Arbeitsweise gegeben sind. — Wie die Einheit der Herstellung zumeist zerspalten ist in eine Vielheit der Einzelteile, die das Erzeugnis von einer Hand zur anderen durchläuft, ebenso ist in unserer Zeit bekanntlich die Einheit des Verhältnisses von Hersteller und Abnehmer zersprengt worden. Der Hersteller arbeitet nicht mehr für den bekannten Besteller, von dem er weiß, daß er die Gediegenheit seiner Arbeit zu schätzen weiß, sondern für den unbekannten Markt. Soll nun eine Anerkennung der Wertarbeit wieder erreicht werden, so muß auf alle Umstände eingewirkt werden, die an den wirtschaftlichen Erscheinungen des Marktes beteiligt sind. Es nützt nichts, im kunstgewerblichen Unterricht eine Hebung des Tiefstandes zu erstreben, wenn dann der junge Gewerbezeichner mit seinen Entwürfen nur der überlegenen Ablehnung des Fabrikanten begegnet, der ihm vorwirft, er verstünde nichts davon, was verlangt wird. Es nützt die idealste Propaganda nichts, wenn ein wirklich wohlbestrebter Hersteller an seinen Umsatzziffern spüren muß, wie hart er auf die Verständnislosigkeit der Abnehmer stößt.

Soll auf den Markt in allen seinen Beeinflussungen mit der Kraft der Anschauung eingewirkt werden, so gibt es nur ein Mittel: Die Ausstellung. So hat sich der Deutsche Werkbund entschlossen, im laufenden Jahre 1914 auf einer Ausstellung in Köln zu zeigen, was an Qualitätsveredelung heute bereits geleistet wird. Man darf auf die Ausstellung füglich gespannt sein. Das Zeichen des D.W.B. ist heute schon eine Kennmarke, die zum äußersten verpflichtet. Man darf mit Spannung erwarten, ob sich eine genügend große Anzahl von Ausstellern findet, die diese Verpflichtung an Gediegenheit und Geschmack zu bestreiten vermögen und dabei wirtschaftlich auf ihre Rechnung kommen.

Die Ausstellung 1914 wird gewissermaßen die Entscheidung über den Werkbundgedanken bringen. Denn dieser Gedanke enthält, verhehlen wir es nicht, eine zwiefache Absicht: einerseits strebt er nach allgemeinster Verwirklichung und möchte alle Arbeit in seinem Zeichen einen, andererseits enthält er eine vornehme Pflicht, eben die Gediegenheitsforderung. Viele Meldungen werden kommen, nicht alle werden genügen, und die Jury wird keine leichte Arbeit haben, um die Verwirklichung weitherzig durchzuführen und doch jene hohe Stufe herzustellen, die der Besucher zu fordern berechtigt ist, wenn er den Bannkreis des D.W.B.-Zeichens betritt. Ohne Zugeständnisse wird es nicht abgehen, und wir können nur wünschen, daß die richtige Linie gefunden wird.

Die kirchlichen und profanen Kunstschätze Kölns

(Dom — St. Ursula — St. Gereon — St. Severin — Apostelnkirche) (8. Forts.)

Die Bedachungsflächen sind auf jeder Seite in sechs Quadrate geteilt, in denen sich Vierpaßmedaillons befinden, die mit je einer Statuette ausgefüllt sind, welche in zarter, feiner Ausführung zwölf liebliche Jungfrauengestalten aus der Gesellschaft der heiligen Ursula darstellen. Auf dem Firste erhebt sich eine durchbrochene Galerie mit Vierpaßformen, die nach oben mit einem offenen Kamme abschließt. Die Schmalseiten haben Nischenform und sind von einem verzierten Spitzbogen überragt. Auf der einen Seite sieht man ein Standbild der heiligen Antonia, 45 cm hoch, die mit ihrem ausgebreiteten Mantel ihre Genossinnen schützend deckt. Der Schrein ist 168 cm lang, 84 cm hoch und 51 cm breit und das Werk eines bedeutenden Bildhauers des alten Köln aus dem XIV. Jahrhundert.

In **Sankt Severin** finden wir unter anderen interessanten und reichen Schätzen das sitzende Bild des

heiligen Severin mit Zellenemail auf Goldblech aus dem XII. Jahrhundert, ferner das Horn des heiligen Cornelius mit kunstreichem Beschlag aus dem XIV. Jahrhundert, Prozessionskreuze usw., die näher zu beschreiben hier des verfügbaren Raumes wegen nicht möglich ist.

Nur einem Kunstwerke sei noch eine nähere Beschreibung gewidmet, dem reichverzierten Kelche aus vergoldetem Silber, einem Werke der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, das die **Apostelnkirche** mit Stolz ihr Eigen nennen kann.

Wir besitzen in diesem Kelche einen typischen Pontificalkelch romanischen Stiles aus jener Periode, in der die Goldschmiedekunst in technischer und ästhetischer Hinsicht ihren Höhepunkt erreicht hatte. Der Fuß sowohl wie der Durchschnitt des Ständers sind rund, der Knauf hat die Gestalt einer eingedrückten Kugel und auch der Kelch selbst ist halbkugelförmig. Auf dem Fuße sind auf punktiertem Grunde in reicher Laubwerkumrahmung vier Engel mit Spruchbändern eingraviert. Zwischen diesen prächtigen Gravuren befinden sich vier fast zwei Zoll hohe Medaillons, die erhaben auf dem Fuße liegen und von feinen Cordons eingefaßt sind. Die darauf angebrachten, in herrlicher Technik und wunderbarer Zartheit der Komposition ausgeführten Bas-Reliefs schildern die vier Hauptbegebenheiten aus dem Leben des Herrn — Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung. Auf dem glatten 1$^1/_3$ Zoll hohen Halse des Fußes erhebt sich die reich durchbrochene Handhabe in etwas gröberem Filigran mit zart ziseliertem Laubwerk, aus dem ein kleiner beerenförmiger Fruchtkolben sprießt. Der äußere Rand des Kelches zeigt in einem 10 cm breiten Rande auf punktiertem Grunde unter fortlaufenden Arkaden im Kleeblattbogen die Halbfiguren der Apostel mit ihren Attributen in technisch vollendeter Gravierung.

Damit möge die Betrachtung der Kölner Kirchenschätze ihren Abschluß finden; nur die wenigsten und seltensten derselben konnten berücksichtigt werden. Wer aber mit offenem Auge und kunstbegeisterter Seele alle die Kirchen des heiligen Kölns durchwandert, der wird in ihnen noch unendlich viel des Hohen und Schönen finden, das ihn zu neuem Schaffen anregt.

Das Ratssilber der Stadt Köln

Auch dieser Schatz hat unter den Plünderungen unruhevoller Zeitläufe schwer gelitten, aber auch er hat sich einige der edelsten Werke der Gold- und Silberschmiedekunst erhalten können, auf die der moderne Goldschmied schauen kann, um Belehrung und Inspiration zu schöpfen.

Zu den vorhandenen alten Stücken sind wertvolle neue hinzugekommen und vor kurzem erst hat die Kölner Stadtverordnetenversammlung für Beschaffung von 14 Tischleuchtern und 4 Kredenzen den Betrag von 20000 Mark zur Verfügung gestellt. Glücklicherweise stammen alle neuen Stücke aus einer Zeit hoher Vollendung der Kunst, so daß sie sich in bezug auf Entwurf und Ausführung sowie Kostbarkeit würdig neben die Schöpfungen der alten Meister stellen dürfen.

Eine Vorstellung von der Art der im Laufe von Jahrhunderten angesammelten Schätze des „alten heiligen Köln", die zum Teil Duplikate einstiger Besitztümer sind, konnte man vor einigen Jahren auf der Städte-Ausstellung in Dresden gewinnen, als dort außer dem prächtigen goldenen Buche, einem Tintenfaß und anderen Kostbarkeiten aus städtischem Besitz auch der großartige Tafelaufsatz — eine Allegorie des Vater Rheins —, die Schöpfung des Goldschmieds Hermeling, ausgestellt war. Das letztere Stück lenkte wegen seiner edlen Formen, seiner unübertrefflichen Ausführung die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich. Gekrönt von einem „Nef" oder Schiff, aus einem einzigen Stück Bergkristall geschnitten, wurde dieser Aufsatz in Paris, wo er ebenfalls ausgestellt war, mit dem ersten Preise ausgezeichnet und seinerzeit in allen Kunst- und Fachzeitschriften ausführlich gewürdigt. Seine Komposition ist durchaus symbolisch, gedankenreich und poesievoll, alles lebenswahr und natürlich. Wie die Mehrzahl der Besitztümer des Kölnischen Schatzes, ist auch dieser Aufsatz im gotischen Stil gehalten; ist doch Köln die Stadt der Gotik, die im Kölner Dome ihren vollendetsten Ausdruck findet. Daß der alte freigebige Geist noch immer unter den Bürgern der stolzen Stadt herrscht, bewies das Geschenk des Herrn Kommerzienrat Max Guilleaume, welcher dem Ratssilber aus eigenen Mitteln zwei wunderbare silbervergoldete Kandelaber aus der Kunstwerkstatt des Silberschmieds Alois Kreiten hinzufügte. Gelegentlich der Übergabe des Geschenkes wurde Bedauern darüber geäußert, daß nicht noch zwei weitere ähnliche Kandelaber als Pendant zu diesen vorhanden seien, worauf sofort der Ratsherr Arthur Camphausen seine Bereitwilligkeit zur Stiftung eines zweiten Paares erklärte, die ebenfalls von Herrn Kreiten ausgeführt wurden und 11000 Mark kosteten. Die Kandelaber haben eine Gesamthöhe von 112 cm und eine Ausladung von 60 cm. Von einem sechseckigen, sternförmigen Fuß, der abwechselnd auf Löwen und Greifen ruht, strebt der sechseckige Schaft, in dessen reicher Ornamentierung das Motiv der Laterne des Rathauses erkennbar ist, empor. Er wird von einem fein gezeichneten Knauf unterbrochen, auf dem in Email die Dedikationsinschrift angebracht ist. Darüber erhebt sich wunder-

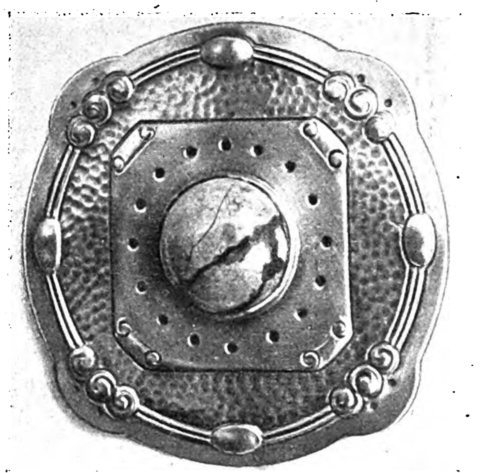
volles, reiches Laub- und Rankenwerk und der Schaft endigt in einer grün-emaillierten Halbkugel, auf welcher ein Doppeladler raſtet mit dem Wappen Kölns auf der Bruſt. In etwa halber Höhe dieſes kunſtvollen Schaftes ſpringen die neun Leuchterarme hervor, die geſchmackvoll zu ſechs und drei gruppiert und von einem Bande gehalten, gleichſam Aſtwerk bildend, ange ordnet ſind. Sie tragen ſämtlich das Wappen Kölns und die Kerzenhalter zeigen prächtigen Laubwerkſchmuck. Um die Kerzenarme ſchlingen ſich doppelſeitig getriebene Laubgewinde, aus denen Früchte, teils aus Bergkriſtall, teils getrieben, hervortreten. Die keuſche Feinheit der Ausführung, die graziöſe Originalität ihres Entwurfes, die vollendete Behandlung der Ornamentierung und jedes Details ſtellen dieſe Kandelaber ohne weiteres neben die edelſten Werke der Goldſchmiedekunſt des Kölner Ratsſchatzes und liefern den beſten Beweis für die Kunſt und den Geſchmack ihres Schöpfers und den Hochſtand einer Kunſt, wegen der Köln ſchon vor Jahrhunderten berühmt war.

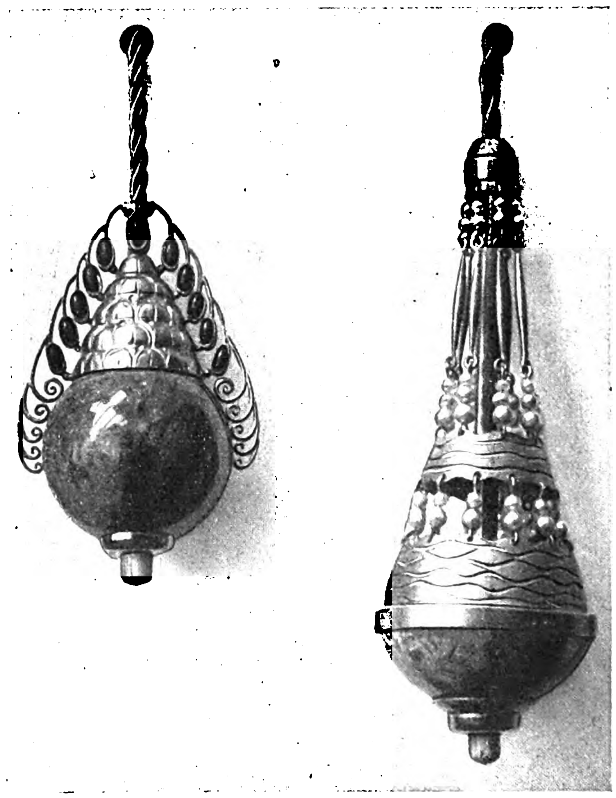


C. F. Schmedding, Hofjuwelier, Augsburg
Schmuckkaſſette in leichtgehämmertem Silber auf Elfenbeinfüßchen. Verzierungen in Feingold und Silber aufgelötet, Eckſäulchen in Malachit, Bekrönungsgruppe in Elfenbein mit Rohtopas

Einen hervorragenden Platz in dem Silberſchatze des Rates nehmen ferner ein die Pokale des Kaiſers und der Kaiſerin, beide im Renaiſſanceſtil ausgeführt. Eine Schöpfung Kreitens iſt ferner auch der Kronprinzeſſinnenpokal, beſtehend aus einem eiförmigen Kelch aus grünem Aventurin mit ihn umfaſſenden ſchlanken Schilfrohren. Auf dem Deckel erhebt ſich ein Büſchel Amethyſtkriſtalle und dazwiſchen verſtreut ſind kleine Kronen und Perlen; während der Amethyſt nach dem Glauben der Alten die Geiſter des Weines bannte, ſind Kronen und Perlen Reminiszenzen an den Nibelungenſchatz. Eine ausgezeichnet modellierte Rheinnixe ſtützt mit Nacken und Armen den Kelch, deſſen Sockel mit Muſcheln und Perlenfeſtons reizvoll dekoriert iſt. Der Stil iſt Renaiſſance, jedoch ohne die Überfülle der Ornamentierung, welche dieſem eigen. Ein hervorragendes Stück iſt der zur Feier des 70. Geburtstages und 20jährigen Amtsjubiläums des Oberbürgermeiſters Becker ebenfalls von Meiſter Kreiten geſchaffene Pokal, deſſen Kelch eine Traube iſt, deren Beeren

sphärisch herausgetrieben sind. Sie geht ohne Rand in natürlichster Weise in den Deckel über, welcher von einem Knaben gekrönt ist, der einen Schild mit dem Bilde des Oberbürgermeisters trägt. Der Kelch wird getragen von der kraftvollen Gestalt eines Kölner Landmannes, der auf einem reich ornamentierten Sockel steht. Ein Prunkstück des Ratsschatzes ist noch ein weiteres Werk Kreitens — ein wunderbares Tintenfaß. Auf einer schön geschwungenen, silbervergoldeten Platte mit Bergkristall-Kugelfüßen und reichem Arabeskenschmuck knien zwei Engel mit großen Flügeln und weiten, drapierten Gewändern in gotischem Stil, in Punktiermanier gearbeitet. Sie halten zwischen sich das Tintengefäß aus orientalischem Bergkristall, dessen Deckel von einem Turnierhelm und den drei Kronen Kölns in einem Pfauenschweif überhöht ist. Die Engel sind eine Erinnerung an den Dachgiebel der alten Kölner Stadtkapelle und in außerordentlich künstlerischer und graziöser Art ausgeführt.





C. F. Schmedding, Hofjuwelier, Augsburg
Gürtelschließe in Silber mit Türkismatrix. Elektrische Drücker in Silber mit Lapis, Jaspiskugeln und Amethysten

Zahlreich sind die kostbaren Platten, Schüsseln, Bestecke usw. in unpoliertem Silber mit gotischen, dunkeloxydierten Gravierungen in auserwählt feiner Arbeit, allein angesichts der soeben geschilderten Kostbarkeiten schenkt man ihnen nur mäßige Beachtung.

Eine Beschreibung der Kunstschätze Kölns wäre unvollständig, wenn man dabei die Kostbarkeiten der **Großen Kölner Karnevals-Gesellschaft** und der **Kölner Narrenzunft** unerwähnt lassen wollte.

Die meisten Besitzstücke der letzteren hat Meister Kreiten geschaffen, so die Chronik, die gelegentlich des 25-jähr. Jubiläums im Jahre 1905 überreicht wurde, mit einem prächtigen Deckel in mittelalterlichem Stil, dessen außerordentlich schöne Goldarbeit sich wirkungsvoll von einem dunklen Ledergrund abhebt. Die Mitte wird gebildet von einem Rechteck, in dem sich die Wappen der Stadt und die karnevalistischen Embleme der Gesellschaft befinden. (Schluß folgt)

Die Ausbreitung des englischen Gold- und Silberwaren-Geschäftes im östlichen Mittelmeer

Von Theodor Ling

Es ist das Ergebnis einer höchst planmäßig arbeitenden Staatskunst, daß die endgültige Besitzergreifung der Insel Cypern durch England zeitlich mit der Eröffnung der Alexandretter Zweiglinie der Bagdadbahn zusammenfällt; denn Alexandrette liegt Cypern gegenüber. Die Engländer haben zwar an dieser Stelle den Ausgang der Bagdadbahn zum Meere nicht verhindern können, wie am Persischen Golf, wo sie nach dem Ausspruche eines ihrer Staats-



beflissenen „die deutsche Bagdadbahn zugekorkt haben wie eine Champagnerflasche“, aber durch Blockierung des Hafens kann England auch im Mittelmeer die Bagdadbahn verkorken, sobald es ihm angebracht erscheint, und Cypern bietet ihm hierzu die Möglichkeit.

Einstweilen aber bezieht sich die elektrische Spannung, die sich nunmehr trotz aller „Besserung derBeziehungen“ auch im Mittelmeer gebildet hat, nur auf den Handel. Englands Gold- und Silberwaren-Absatz in den Ländern des östlichen Mittelmeeres, also in Griechenland, auf den griechischen und türkischen Inseln, in der europäischen und seither europäischen Türkei, Kleinasien und Syrien, auf Kreta und Cypern, war von jeher nicht unbeträchtlich, und erst verhältnismäßig spät haben Pforzheimer Waren, österreichische und französische Edelmetallwaren sich hier eingeführt. Zwar war nicht alles, was England an Schmuckwaren, silbernem Tafelgeschirr, Leuchtern und allerlei Galanterie- und Gebrauchsgegenständen nach diesen Gebieten exportierte englischer Fabrikation, sondern wieder exportierte Ware; aber der Hauptverdienst fiel doch England zu. Vollends war und ist das zum Teil auch heute noch der Fall mit billigem Schmuck. Mehr und mehr aber haben die anderen Länder, namentlich Deutschland, seit die Levante-Linie ihm eine so gute Exportgelegenheit nach dem östlichen Mittelmeerbecken geschaffen hat, es vorgezogen, sowohl die echten Gold- und Silberwaren wie die imitierten selber nach der Levante zu exportieren. Dadurch ging für England einerseits der große Gewinn des Zwischenhandels verloren, andererseits aber auch infolge des auftretenden deutschen und anderen europäischen Wettbewerbes ein beträchtlicher Teil des Absatzes seiner eigenen Gold- und Silberwaren. Diesen Ausfall will England jetzt mit aller Macht wieder ausgleichen und Cypern soll ihm dazu die Möglichkeit bieten. Die Insel ist sozusagen als ein englisches Handelsemporium, als ein Stapelplatz englischer Waren aller Art im östlichen Mittelmeer



C. F. Schmedding, Hofjuwelier, Augsburg
In Silber getriebene Dosen mit Schmucksteinen verziert. Silberner Becher mit Amazonit besetzt.



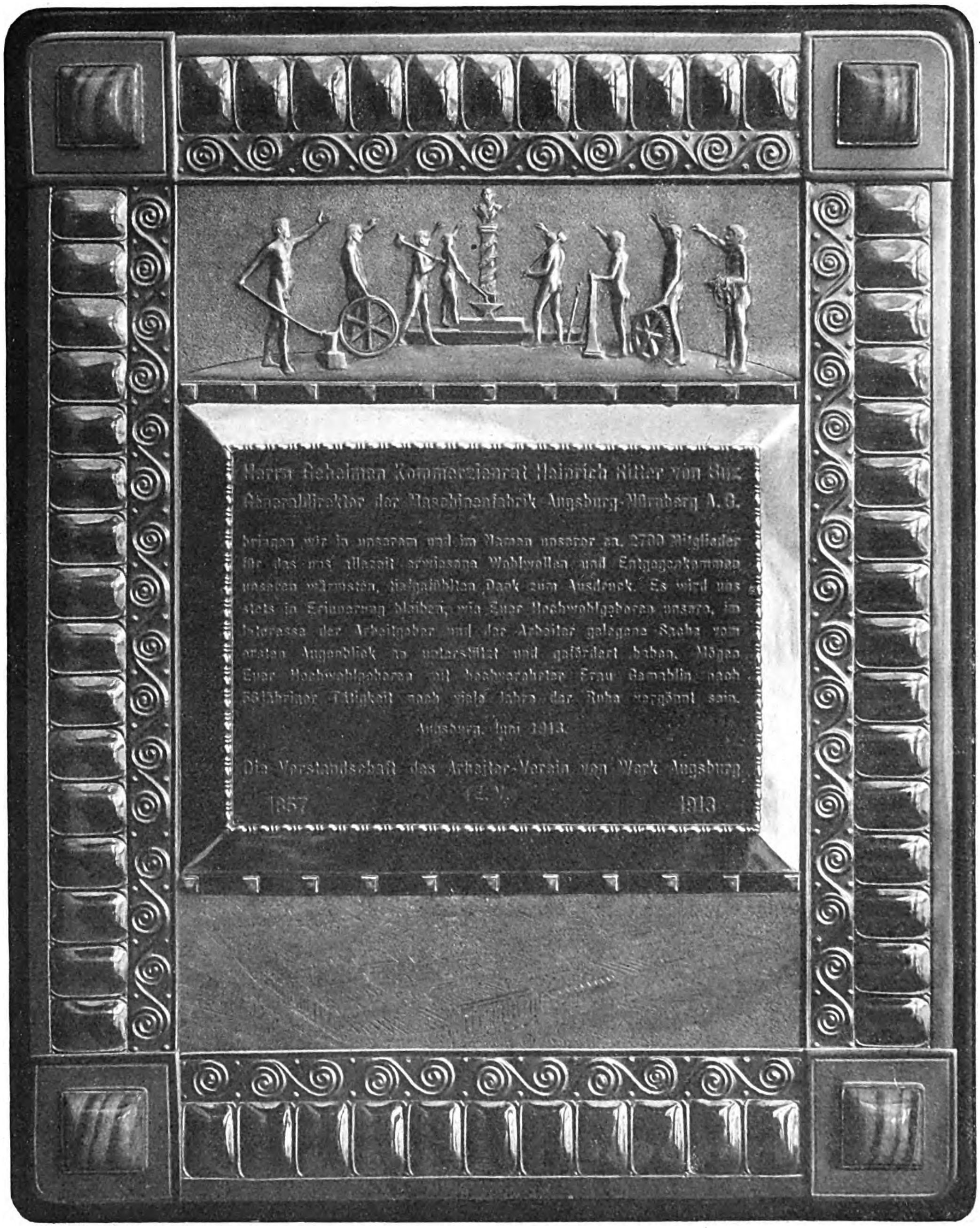
C. F. Schmedding, Hofjuwelier, Augsburg
Serpentinschale, Silberbeschlag mit Opalen geschmückt

auserſehen worden, und durch die günſtige Lage im Mittelpunkte all dieſer Länder iſt ſie dazu in einzigartiger Weiſe geeignet, weit beſſer als Beirut, der gegenwärtige internationale Verteilungsplatz im öſtlichen Mittelmeer, und beſſer als Alexandrette, der erſtehende Stütz- und Mittelpunkt des deutſchen Handels. Die Angelegenheit iſt bereits bei der Schnelligkeit, mit der die Engländer zu handeln pflegen, aktuell, da eine, nach anderer Quelle: mehrere engliſche Großfirmen ſich demnächſt auf Cypern niederlaſſen und zwei weitere von der Regierung geſchützte Dampferlinien den Dienſt zwiſchen engliſchen und den cyperiſchen Häfen (Limaſſol, Larnaka und Famaguſta) und den Verteilungsdienſt von Cypern aus nach den anderen Häfen der Levante übernehmen werden.

Dieſe dem Pforzheimer und ſonſtigen deutſchen Waren-Abſatz im öſtlichen Mittelmeer drohende Gefährdung abzuwenden, gibt es nur zwei Mittel: Einmal England ſozuſagen in ſeiner Hauptſtellung, von der aus es den Wettbewerb organiſiert, auf Cypern, anzugreifen und die gegenwärtigen cyperiſchen Importfirmen, die an Zahl nicht gering und den deutſchen Induſtriellen wohl bekannt ſind (z. B. Loisou & Pascotini in Famaguſta und andere, die ich bereit bin, deutſchen Gold- und Silberwaren-Fabrikanten gegen Erſtattung des Portos anzugeben, da ich erſt vor einiger Zeit von Alexandrette aus Cypern beſucht habe) durch günſtige Bedingungen an ſich feſſeln und zweitens das gleiche Kampfesmittel in dieſem Wettbewerb anzuwenden wie England. Dies Kampfesmittel ſoll nicht in etwa beſonders günſtiger Preisſtellung beſtehen, ſondern vielmehr in günſtigen Zahlungsbedingungen, d. h. in ziemlich umfangreicher Zahlungsfriſtgewährung. Faſt jeder orientaliſche Geſchäftsmann zieht ein Angebot zu höheren Preiſen bei ſechsmonatlicher oder längerer Zahlungsfriſt dem Angebot zu niedrigerem Preis bei Zahlung gegen Auslieferung des Konoſſements vor. Die Importeure müſſen ſelbſt den Kleinhändlern ſehr langen Kredit gewähren; daher auch der allgemeine Anſpruch der Importeure, von den liefernden europäiſchen Fabrikanten

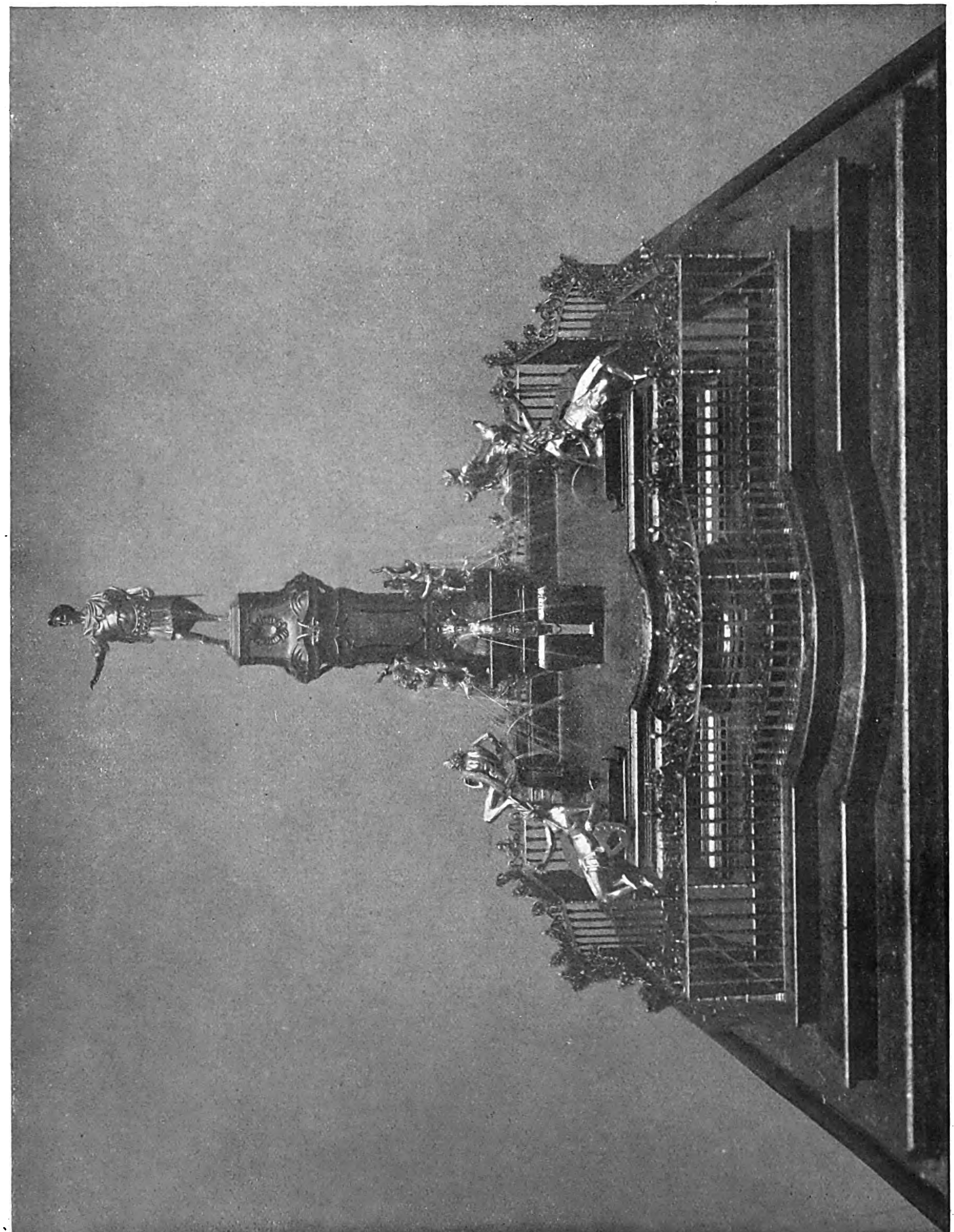


C. F. Schmedding, Hofjuwelier, Augsburg
Fruchtschale in Silber auf Ebenholzsockel mit Lapissäulchen und Schmucksteinen. Merkurgruppe nach A. de Vries 1602.



C. F. Schmedding, Hofjuwelier, Augsburg
Silberne Ehren-Plakette mit Malachit-Einfassung; Huldigungsgruppe getrieben, Fabrikansicht graviert

entsprechend lange Zahlungsfrist gewährt zu erhalten. Durch Cypern aber sind die Engländer, sobald die Sache mit dem Handelsemporium in Gang gebracht worden ist, in der erfreulichen Lage, ziemlich unbesorgt selbst sehr lange Zahlungsfristen zuzugestehen, weil die jeweilig fälligen Gelder jederzeit von den auf Cypern stationierten Agenten und Reisenden persönlich ohne große Reisekosten eingezogen und außerdem die orientalischen Geschäftsleute ständig gleichsam unter Aufsicht gehalten werden können, was von Europa aus nicht möglich ist. Persönlich bin ich kein Freund von Kreditgewährungen; aber ich glaube, in diesem Falle geht es nicht anders, wenn nicht die deutschen Gold- und Silberwaren-Fabrikanten ihre im östlichen Mittelmeer errungenen Absatzgebiete wieder an England verlieren wollen.



Nachbildung eines Brunnens von Hubert Gerhart (1594). Ausführung: Bassin, Säule und Stufen aus schwarzem Serpentin, Gitter und Figuren in Silber.

C. F. Schmedding
Hofjuwelier
Augsburg



Erzeugnisse der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen a. d. Steige

Hochapartes Besteck

auf beiden Seiten verziert

No. 2650



Bayr. Silberbesteckfabrik Gebrüder Reiner, Krumbach (Bayr. Schwaben)

Zu unseren Abbildungen

Hofjuwelier C. F. Schmedding, Augsburg, gehört zu den wenigen Meistern unseres Kunstgewerbes, die noch in der Herstellung künstlerischer Arbeiten eine innere Befriedigung finden. Die abgebildeten prächtigen Schmuckstücke und Silbergeräte stellen nur eine kleine Anzahl seiner Werke dar, die er im Laufe der Jahre zu den verschiedensten Gelegenheiten geliefert hat. Hieraus ergibt sich die Tatsache, daß seinem künstlerischen Wirken erfreulicher Weise auch ein beachtenswerter wirtschaftlicher Erfolg beschieden ist. Die gediegene technische Ausführung mag nicht in letzter Linie wesentlich hierzu beigetragen haben, denn die eingeschalteten Abbildungen lassen recht deutlich erkennen, daß jedes einzelne Stück mit größter Liebe und Sorgfalt durchgearbeitet und unter Anwendung einer hervorragenden, vielseitigen technischen Kunstfertigkeit entstanden ist. Die reizvollen Wirkungen der harmonisch abgestimmten Farbentöne, wie sie z. B. bei der kleinen Schmuckkassette auf Seite 125 und der Ehren-Plakette Seite 130 vorteilhaft in die Erscheinung treten, können in unseren einfarbigen Darstellungen leider nicht zur Geltung kommen. Selbst ein Farbendruck würde nicht imstande sein, die feinen Abstufungen und Gegensätze der Wirklichkeit entsprechend wiederzugeben. W. R.

Ein neues hochapartes Tafelbesteck

Auf einer Kunstbeilage unserer heutigen Nummer können wir unseren Lesern ein neues hochapartes Tafelbesteck der Bayr. Silberbesteckfabrik Gebrüder Reiner, Krumbach, im Bilde vorführen, dessen gediegene und edle Formen sicher ungeteilten Beifall finden. Man muß sich überhaupt darüber wundern, wie es trotz der zahlreichen Besteckmuster möglich war, noch ein solch wirkungsvolles Muster in dieser vornehm schlichten Linienführung herauszubringen. Das abgebildete Besteck vereinigt zudem die hygienischen Vorzüge der glatten Ausführungen mit den Reizen der sonst üblichen reichen Zierbestecke in glücklichster Weise. Und gerade der Kenner wie auch die Käufer mit einem ausgebildeten und verwöhnten Geschmack bevorzugen bekanntlich immer wieder derartige Erzeugnisse, die leicht sauber gehalten werden können und dabei aber doch das künstlerische Empfinden nicht nur vollkommen befriedigen, sondern die infolge ihrer gediegenen Eigenart mit der Zeit zu jenen Geräten gehören, die man immer lieber gewinnt und die niemals veralten. Besonders der letzte Umstand ist ein wesentlicher Vorzug, der vielen Neuheiten im allgemeinen nicht nachgerühmt werden kann.

Oster-Vormesse zu Leipzig 1914

Die Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-St. nebst Zweigniederlassung in Göppingen bringt auch anläßlich der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse, während der Zeit vom 1. bis 8. März, im „Städtischen Kaufhaus, II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 150“, Neumarktseite, wieder eine reiche Auswahl ihrer neuesten Muster zur Ausstellung. Nebenstehend veröffentlichen wir die Abbildungen einzelner dieser Neuheiten, worauf wir besonders aufmerksam machen.

* * *

Die Firma Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.), stellt zur Frühjahrsmesse in ihrem sehr bequem gelegenen Lokal, Handelshof, III. Etage, Zimmer 204, gegenüber dem Hauptfahrstuhl, Grimmaische Straße, aus. Dem Raume entsprechend wird auch die zur Ausstellung kommende Kollektion von Etuis für Bestecke, Uhren, Bijouterien, Nagelpflege, Bürstengarnituren, Rasierapparate, Haarschmuck, Instrumente jeglicher Art usw. ebenso von Kartonnagen und Schaufenster-Etalagen eine recht große und umfangreiche sein, so daß der Besuch dieser Ausstellung jedem Interessenten empfohlen werden kann. Die Firma ist eine der größten der Branche und allgemein als sehr leistungsfähig bekannt.

Durch wirtschaftlichen Großbetrieb und beste maschinelle Einrichtung ist sie auf Massenartikel sehr gut eingerichtet und erledigt auch jede Spezialausführung in allen vorkommenden Zusammenstellungen rasch und zu vorteilhaften Preisen. Kurante Besteck-, Uhren-, Schmuck-Etuis, Kartonnagen und Schaufenster-Etalagen können sofort vom Lager expediert werden.

Gold und Edelsteine aus Deutschlands Kolonien

In den Räumen des Preußischen Herrenhauses Berlin findet in den Tagen vom 5. bis 15. März zum Besten des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien eine Ausstellung von Edelmetallen und Juwelen statt, die vorwiegend aus den deutschen Kolonien und Schutzgebieten stammen. Der Ehrenvorsitzende des vorgenannten Vereins und Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft, S. H. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, selbst steht als Protektor an der Spitze der Veranstaltung. Die Kgl. Bergakademie, die Königl. Geologische Landesanstalt, die Deutsche Diamanten-Gesellschaft m. b. H., die Diamanten-Regie des Südwestafrikanischen Schutzgebietes, das Juwelenhaus Siegele in Berlin, Hoflieferant C. W. Keßler, Idar, und Hoflieferanten Moritz Stumpf & Sohn in Danzig haben sich vereinigt, und zum ersten Male durch die Ausstellung des schönsten, seltensten und kostbarsten an Rohstoffen wie an verarbeitetem Schmuck, eine farbenprächtige Vorstellung von unseren kolonialen Reichtümern zu erwecken. Die Ausstellung wird sich um so interessanter gestalten, als sie neben den prächtigsten Funden mit wissenschaftlich genauer Angabe des Fundortes und neben Prachtstücken an Geschmeide aus deutschem Edelmetall und deutschen Steinen, die zum Teil aus fürstlichem Besitz stammen, auch die Kunst des Schleifens im Betriebe vorführen wird. Bekanntlich werden große Mengen der südwestafrikanischen Diamanten auch heute noch nach Amsterdam abgegeben, da die dortige Industrie leider noch immer die Vorherrschaft auf dem Gebiete der Diamantenschleiferei behauptet. Je höher das Interesse an den in Deutschland geschliffenen Diamanten im Publikum steigt, um so mehr wird es hoffentlich gelingen, uns auch hierin vom Ausland unabhängig zu machen. Die gesamte Veranstaltung steht unter der künstlerischen Leitung Prof. Grenanders, Berlin, was für die geschmackvolle Anordnung des ganzen Ausstellungsbildes das Beste verspricht.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 23. Februar 1914. Die ruhige Haltung, welche den Silbermarkt nun schon seit längerer Zeit kennzeichnet, hat auch in unserer jüngsten Berichtswoche angehalten, wie dies schon äußerlich in den ganz minimalen Schwankungen der Silberpreise zum Ausdruck gekommen ist. Die letzteren lagen während der ersten vier Tage gänzlich unverändert, und wir schließen heute, $^1/_{16}$ d. höher, zu $26\,^9/_{16}$ d. für Kasse und $26\,^7/_{16}$ d. für Lieferung in ruhiger, aber stetiger Tendenz.

Die relativ gute Haltung des Marktes ist diesmal in erster Linie auf einige Nachfrage seitens der indischen Bazars

zurückzuführen, und zwar kauften dieselben Silber für Verschiffung mit dem dieswöchigen Dampfer, welcher noch rechtzeitig zum nächsten Settlement in Indien eintrifft. Wie wir hören, umfassen diese Ausfuhren für Bombay 220000 Pfd. Sterl., an welchem Platze die Bestände infolge fortgesetzter guter Abnahmen des Binnenlandes auf wenige 50000 Pfd. Sterl. gefallen sind. Zu einer merklichen Befestigung des Preises ist es indessen nicht gekommen, da ein größerer Teil der indischen Käufe limitiert war, und Silber infolge größerer Zufuhren von New-York etwas reichlicher wie letzthin an den Markt kam. China war eher Verkäufer, doch fanden diese Abgaben jederzeit schlanke Aufnahme und blieben somit ohne Eindruck auf den Markt.

Nach Abzug der heutigen Silberausfuhren stellen sich die Vorräte in London auf 1 800 000 Pfd. Sterl., während
in Shanghai „ 5 450 000 „ „
und in Bombay wenige 50 000 „ „
lagern; ferner sind zurzeit 310 000 Pfd. Sterl. auf dem Wasser nach Indien.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen
175 000 Pfd. Sterl. . . . . . von New-York,
6 500 „ „ . . . . . . „ West-Indien,
181 500 Pfd. Sterl.
während die Ausfuhren 220 000 Pfd. Sterl. nach Bombay umfaßten.

Vom Diamantenmarkt

Neue Submission auf die deutschen Diamanten. Der Staatssekretär legte den Förderern die neuen Submissionsbedingungen vor. Es wurde beschlossen, zum 9. März d. J. eine Submission auf 500 000 Karat deutsche Diamanten zu eröffnen und dabei ein Optionsrecht auf weitere 500000 Karat offen zu lassen.

Die Wohnungsfrage zur Zeit der Messe

beschäftigte den Meßausschuß der Handelskammer zu Leipzig in seiner letzten Sitzung, die unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Becker am 30. Januar d. J. stattfand. Zu dieser Sitzung waren Einladungen an den Rat der Stadt Leipzig, ferner an Herrn Dr. Gündel, Syndikus des Verbandes der Aussteller der Leipziger Engros-Messe, sowie an den Ausschuß der Leipziger Hoteliers ergangen. Die für alle Teile sehr interessante Aussprache ergab, daß der Ausschuß der Leipziger Hoteliers es sich sehr angelegen sein lassen wird, auftretende Beschwerden, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, zum Teil zu Unrecht erhoben werden, eingehend zu prüfen und Auswüchsen energisch entgegenzutreten, um so die fortgesetzten Bestrebungen des Meßausschusses der Handelskammer zu Leipzig zur Hebung der Messen zu fördern. Vom Meßausschuß ist eine erneute gemeinsame Besprechung dieser Frage schon in nächster Zeit vorgesehen.

Patentnachrichten

Saarbrücken. Eine wichtige Erfindung des hiesigen Goldschmiedemeisters Jul. Bümmler ist durch Patente amtlich geschützt worden; es handelt sich um Nadelsicherungen für Broschen, Orden usw. Die Erfindung ist in allen Kulturstaaten zum Patent angemeldet worden, zum Teil ist die Erteilung des Patentes bereits erfolgt. Diese neuartige Nadelsicherung macht das Verlieren von Broschen usw. hinfort unmöglich.

(Mitgeteilt vom **Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden**)

Eingetragene Gebrauchsmuster:

Klasse 44a. 561803. Fassung für Münzen, Bilder und dergleichen. F. Zweigle, Bijouteriefabrik, Schwäb. Gmünd. Angemeldet 5. 6. 13.

Klasse 44a. 562249. Armbandmittelstück zum auswechselbaren Einlegen einer Taschenuhr. Emil Hoffmann, Pforzheim. Angemeldet 8. 2. 13.

Klasse 44a. 562264. Schmuckkette. Wilh. Abt, Pforzheim. Angemeldet 10. 6. 13.

Klasse 44b. 561668. Zigarettendose. Louis Kuppenheim, Pforzheim. Angemeldet 1. 7. 13.

Klasse 54g. 560311. Schauständer für Uhrmacher und dergleichen. Jos. Wagner, Saarlouis. Angemeldet 26. 4. 13.

Klasse 80d. 556851. Synthetischer Rohedelstein in rundlicher und kieselsteinähnlicher Form. Elektrochemische Werke G. m. b. H., Berlin. Angemeldet 15. 8. 12.

Verlängertes Gebrauchsmuster:

Klasse 44a. 433728. Damenhalsband usw. Karl Horn, Berlin-Halensee. Angemeldet 26. 7. 10. Verlängert 25. 7. 13.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Rotthalmünster (Niederbayern). Dieser Tage beging Goldschmiedemeister Max Rutschmann und dessen Gattin in Rotthalmünster das Fest der silbernen Hochzeit.

Todesfälle

Frankental. Herr Juwelier Anton Geiger ist im 44. Lebensjahre gestorben.

Geschäftsveränderungen

Ebingen (Württemberg). Witwe Goldschmied Mayer verkaufte ihr Geschäft an Goldschmied Hammer von Riedlingen.

Gelsenkirchen. Herr August Kortenhoff hat sein Uhren- und Goldwarengeschäft von der Bismarckstraße 118 nach der Hochstraße 5 verlegt.

Königshütte. Herr Joseph Beiner hat sein Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft an Herrn Uhrmacher und Juwelier Richard Muschan verkauft.

Segeberg. Herr Ernst Wickel hat sein Gold- und Silberwarengeschäft mit Werkstatt an Herrn Georg Strüver abgetreten.

Wiesbaden. Herr Joh. Kühn, Juwelier und Goldschmiedemeister, hat sein Geschäft von Marktstraße 27 nach Kirchgasse 70 verlegt.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Kassel. Internationale Diebe plünderten das Goldwarengeschäft von Raacke aus und raubten Uhren und Goldwaren im Werte von 5000 Mark.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage Nr. 1636. Erhalte öfters Messer usw. zum Neubefestigen, die früher eingekittet waren und dann durch heißes Wasser usw. wieder locker geworden sind.

Wäre einem Herrn Kollegen sehr dankbar, wenn er mir eine praktische Methode angeben könnte zur Wiederbefestigung, die einfach ausführbar ist, heißem Wasser Widerstand leistet und sonst keine Nachteile besitzt.

Mit Zinnlot eingießen und verlöten ist sehr umständlich und wird bei zu wenig Übung nicht sauber; eingipsen hat den Nachteil, daß der Gips immer wieder Wasser ansaugt und nachher Rost zieht, wie man das am besten bei den französischen Bestecken sieht, die schon am Lager nach ganz kurzer Zeit an der Stelle, wo der Gips mit der Klinge in Berührung kommt, stark rosten.

Frage Nr. 1637. Wie kann man im Schaufenſter verblichene Korallen dunkler färben?

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 556. Welche Beſteckfabrik ſtempelt ihre ſilbernen Beſtecke mit nebenſtehendem Warenzeichen? Es handelt ſich um einen Auftrag in Italien über einige Dutzend Tiſch-, Deſſert- und Kaffeelöffel.

Nr. 574. Wer fertigt Kollierkettchen mit aparten Zwiſchengliedern als Spezialität?

Nr. 588. Wer liefert elaſtiſche Schmirgel-Scheiben zum Schleifen in folgenden Abmeſſungen: Durchmeſſer 60 mm und Breite 20 mm?

Nr. 591. Wer iſt Lieferant geriefter, gezogener Röhren in Silber?

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeſchlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren paſſend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf? Im Kopf iſt Kapſel zum Öffnen enthalten, ſoll unter dem Namen Giftring bekannt ſein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant verſilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchſtaben E P $\overset{W}{\text{N}}$ S?

Nr. 610. Wer liefert billigſt Eberzähne oder dergl. in echt, poliert d. h. geſchliffen, nicht roh? Ich brauche dieſe als Henkel für Krüge und zu ähnlichen Gegenſtänden.

Nr. 616. Welcher Fabrikant liefert Brillenſtänder, Meſſing vernickelt, für den Schreibtiſch? Es iſt oben eine Scheide, darunter kleiner Stengel mit rundem Fuß.

Nr. 618. Wer kann mir die Adreſſe einer franzöſiſchen Emaillieranſtalt zur Herſtellung feiner Emaille für Monſtranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 625. Wer liefert kleine ſilberne Revolver als Anhänger mit dazu paſſenden Patronen und Hülſen?

Nr. 626. Wer iſt Lieferant von Schreibzeugen aus Meſſing mit ſchwarzem Sockel?

Nr. 629. Welche Fabrik liefert komplette Einrichtungen zur Herſtellung fugenloſer Trauringe?

Nr. 631. Wer iſt der Fabrikant verſilberter Beſtecke mit dem Fabrikzeichen „Geweih“?

Nr. 636. Wer liefert ſchöne Imitationen von Hirſchgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerſchmuck paſſend?

Nr. 637. Welche Firmen liefern kolorierte Vereinsabzeichen in Karton gepreßt?

Nr. 638. Wer liefert viereckige, weiß emaillierte Broſchen mit rotem Kreuz in der Mitte und mit der Inſchrift „Vaterl. Frauen-Verein. Provinz —“?

Nr. 639. Woher kann man die Perlen beziehen, wie ſolche zu den geſtrickten Perltaſchen benutzt werden?

Nr. 641. Die Firma F. Pourverelle, Bordeaux, wünſcht mit einer leiſtungsfähigen Firma für Schmuckwaren in Verbindung zu treten, welche Südamerika zwecks Verkauf ihrer Produkte bereiſen läßt.

Nr. 647. Welche Fabrik liefert Statuen in Galvanoplaſtik und Kunſtguß, verſilbert und patiniert, Artilleriſten (Offizier zu Pferde uſw.) darſtellend?

Nr. 648. Wer iſt Lieferant der ſogenannten Trauringſchmieden für Schaufenſterauslage?

Antworten

Nr. 633. Eine Segelyacht in Zinnguß auf hochfeinem ſchwarzen Holzſockel in eleganteſter Ausführung, Höhe inkl. Sockel ca. 110 cm, fabriziert F. W. Quiſt, Metallwarenfabrik, Eßlingen a. N. Abbildungen ſtehen zu Dienſten.

Nr. 642. Ich kann echte weiße Saphire und Topaſe ſowie auch andere weiße Steine, wie Zirkone und Aquamarine, liefern. Friedr. Aug. Becker, Edelſteinſchleiferei, Idar a. d. Nahe. — Wir liefern echte, fein geſchliffene weiße Topaſe. Bachmann & Co., Paris, 14, Rue Martel.

Nr. 643. Ich befeſtige Wachsperlen uſw. unter Garantie auf Nadeln und Boutons uſw. und ſehe Ihrer Nachricht gern entgegen. Eug. Panitz, Pforzheim, Poſtfach Nr. 70. — Wir liefern dieſen Artikel. Bachmann & Co., Paris, 14, Rue Martel.

Nr. 644. Wir liefern fragliche Doublé-Taſchen und ſind bei gefl. Adreſſen- ſowie Referenzen-Aufgabe zu eingehender Offerte bereit. G. Lieber Söhne, Hanau a. Main.

Neue Bücher und Zeitſchriften

Zollhandbuch für die Uhreninduſtrie. Unter dieſem Titel hat der Handelsvertragsverein, Verband zur Förderung des Deutſchen Außenhandels, die Zollſätze für Taſchenuhren, Wand- und Standuhren und Uhrenbeſtandteile aller Länder der Welt (170 Staaten) zuſammengeſtellt. Für eine Anzahl Staaten ſind neben den Tarifnummern auch noch die Anmerkungen zu denſelben wiedergegeben. Die praktiſche Handhabung des Handbuches wird durch eine als II. Teil angefügte Überſicht über Gewichts- und Währungsverhältniſſe für verſchiedene Länder erleichtert.

Für die Uhreninduſtrie wird dieſe dankenswerte Publikation ein wertvolles Hilfsmittel ſein, denn ſie gewährt gerade durch ihre Vollſtändigkeit einen leichten Überblick über die Zollverhältniſſe der einzelnen Länder und bedeutet außerdem bei der Abfaſſung der Zolldeklaration eine große Erleichterung.

Die Broſchüre kann von dem Verlag Leibheit & Thießen, Berlin C 19, Niederwallſtraße 15, per Nachnahme zum Preiſe von 2 Mark, ausſchließlich Porto, bezogen werden.

Offizielles Leipziger Meß-Adreßbuch (Verkäufer-Verzeichnis). Rechtzeitig für alle an den Leipziger Meſſen Beteiligten, insbeſondere aber die Einkaufsfirmen, iſt das vom Meßausſchuß der Handelskammer Leipzig zur bevorſtehenden Oſter-Vormeſſe (Beginn Montag, am 2. März) nunmehr bereits in der 37. Auflage neubearbeitete Offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch erſchienen. Der ſtattliche braune Band mit beſonders für die Meſſe bearbeitetem Stadtplan, Plänen von den ſtädtiſchen Meßgebäuden „Handelshof“ und „Kaufhaus“, umfangreichem Inſeratenanhang, Nachtrag uſw. hat in dieſen Tagen wieder die gewohnte Reiſe zu den Meßeinkäufern im In- und Auslande angetreten, die auf Grund ſeiner Angaben nunmehr ihren Arbeitsplan für die kommenden Meßtage entwerfen. Auf der Meſſe ſelbſt dient das Buch als anerkannt zuverläſſiger Führer durch die Muſterlager der insgeſamt 4213 Firmen, die es diesmal aufzählt. Unter dieſen Firmen, die das weite Gebiet der keramiſchen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie-, Spielwarenbranchen und aller verwandten Geſchäftszweige umfaſſen, befinden ſich ungefähr 600, die ihre Muſter zum erſten Male auf der Meſſe zur Schau ſtellen. Von der Geſamtzahl entfallen 3811 Firmen auf das Deutſche Reich, 267 auf Öſterreich-Ungarn und 135 auf das übrige Ausland (Frankreich 42, Großbritannien 24, Schweiz 18, Niederlande 13, Italien 8, Belgien 7, Schweden 5, Dänemark 4, Norwegen 2, Rußland 2, Nord-Amerika 9, Aſien 1). Das Buch wird vom Meßausſchuß der Handelskammer Leipzig vor und während der Meſſe in einer

ganz bedeutenden Anzahl an die Meßeinkäufer unentgeltlich verbreitet. Den Inseratenteil besorgt wie beim Einkäufer-Verzeichnis die Firma Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, mit ihren sämtlichen Filialen. B.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Was bisher fehlte! Unter diesem treffenden Stichwort macht die bekannte Firma Emil Gerhards, Goldwaren-Großhandlung, Düsseldorf, die es in letzter Zeit immer wieder verstanden hat, ihren Geschäftsfreunden praktische Neuheiten zu bieten, die durch ihre Einfachheit überraschen, auf einen mechanischen Etiketten-Verschluß aufmerksam, der Interesse verdient und überall finden wird. Dieser **Verschluß** bildet den **Ab**schluß einer sehr zweckmäßigen und notwendigen Vervollständigung in der Etikettierung von Schmucksachen. Er vereinigt dreierlei: den deutlichen Preis, die sofortige Feststellung der Ringweite und verbindet damit durch den jetzigen Mechanismus eine wesentliche Ersparnis im Etikettenverbrauch. **Früher** wurden die Etiketts beim Putzen beschmutzt oder angerissen und mußten, da unansehnlich geworden, durch neue ersetzt werden. Bei jedem verkauften Stück war man notwendigerweise durch den Ösenschluß auf den gleichen Weg angewiesen. **Jetzt** bedient man sich der Gerhardschen Maßnummern-Etiketten, die infolge des einfachen Mechanismus (Abb. 2) ein bequemes Abnehmen beim Reinigen und Verkaufen ermöglichen. Daneben ist gleichfalls das alte unpraktische Verfahren (Abb. 1) gezeigt, welches durch die Gegenüberstellung — „Früher" — „Jetzt" — in treffender Weise die als gelungen anzusehende Umwälzung in der Etikettierung veranschaulicht. Noch besser als im Bilde wirkt die einfache Handhabung bei persönlicher Vorführung, wovon wir uns selbst überzeugen konnten. Wir stehen deshalb auch nicht an, dieser Neuerung durch unsere Besprechung mit zum Erfolge zu verhelfen, weil hier tatsächlich mit ganz geringen Mitteln ein Übel beseitigt wird, das in den Kreisen der Fachgenossen, welche ihre Ware mit offenen Preisen versehen, schon lange als lästig empfunden wurde. Über die besonderen Vorzüge dieser Verbesserung unterrichtet auch noch das Inserat in dieser Nummer auf Seite 14, worauf wir ebenfalls hinweisen.

Abb. 1



Früher

Abb. 2



Jetzt

Eine praktische Neuheit auf dem Gebiete der Ladenaufsätze und Glasschränke

bringt die Firma Kirchmer & Flohr, Leipzig-Gohlis, auf den Markt, indem sie diese Gegenstände dort, wo die Scheiben zusammentreffen, nicht mehr mit Holz verkleidet, sondern ein Verfahren anwendet, durch welches diese Scheiben luft- und staubdicht ohne Verkleidung miteinander verbunden werden. Die Übersicht der Waren ist durch diese Neuerung eine weit bessere geworden und die Aufsätze und Schränke erhalten ein vornehm-gediegenes Aussehen. Vor allen Dingen ist durch eine solche Bauart auch vermieden, daß durch Verkratzen und Beschmutzen der Leisten die Aufsätze und Schränke in ihrem Aussehen einbüßen; sie wirken vielmehr immer gleich sauber und erhöhen den Eindruck des Ladens in einer anziehenden Weise. In dieser Nummer auf der ersten Inseratenseite ist ein gediegener Ladenaufsatz abgebildet, der nicht nur durch den Aufbau als Ausdruck der künstlerischen Leistungen jener Firma wirkt, sondern erkennen läßt, wie sich die rahmenlose Ausführung repräsentiert. Wer deshalb im Innern seines Ladens Veränderungen vornehmen will, der ist gut beraten, wenn er sich an die noch junge Firma Kirchmer & Flohr, Leipzig-Gohlis, wendet, die es verstanden hat, sich schnell eine achtunggebietende Stellung zu erringen; sie kommt natürlich neben diesem Spezialartikel in gleichem Maße auch für künstlerische Fassaden, ganze Einrichtungen und für Besteckkästen in Frage und gilt bei bester Ausführung als durchaus preiswürdig.

* * *

In der Anzeige von Steinmetz & Lingner, Leipzig, auf der zweiten Umschlagseite in dieser Nummer hat sich ein Druckfehler insofern eingeschlichen, als es nicht heißen soll: Uhren und Goldwaren jeder Art, sondern **Uhrketten** und Goldwaren jeder Art.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	19./2.	20./2.	21./2.	23./2.	24./2.	25./2.	
Hamburg Br	78.75	79.—	79.—	79.25	79.25	79.—	Br pro Kilo in Mark
Hamburg Gd	78.25	78.50	78.50	78.75	78.75	78.50	Gd pro Kilo in Mark
London	26 9/16	26 9/16	26 9/16	26 11/16	26 5/8	26 9/16	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 21. Februar an bis auf weiteres pro Kilo **M. 72.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 75.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).
(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold	8 kar. = 333/000	pro Kilo	M. 980.—
„	9 „ = 375/000	„ „	„ 1100.—
„	12 „ = 500/000	„ „	„ 1450.—
„	14 „ = 585/000	„ „	„ 1690.—
„	15 „ = 625/000	„ „	„ 1810.—
„	18 „ = 750/000	„ „	„ 2140.—
Weißgold „Dorico"	750/000	pro Kilo	M. 3300.—
„ „	800/000	„ „	„ 3440.—

mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—

Platin-Iridium	10 % ig . .	pro Kilo	M. 6480.—
„ „	15 % „ . . .	„ „	„ 6850.—
„ „	20 % „ . . .	„ „	„ 7015.—
„ „	25 % „ . . .	„ „	„ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

35. Jahrgang

Nummer 10

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 7. März 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(50. Forts.)

Das Mattsieden von Silberwaren. Durch Mattsieden sucht man verschiedenen Silberwaren ein schöneres Aussehen zu geben, dieses Verfahren findet besonders dann Anwendung, wenn es sich um Gegenstände handelt, die aus zarten Blatt gebilden usw. bestehen und deshalb nicht gut mit den Kratzbürsten bearbeitet werden können.

Die zu mattierenden Stücke werden mit einer geschlämmten Masse betragen, die aus 4 Teilen feingemahlener Holzkohle und 1 Teil kalziniertem Borax unter Wasserzusatz angesetzt wird. Die Gegenstände werden dann bis zur Rotglut in ein gutes Holzkohlenfeuer gebracht, danach abgekühlt und einige Stunden in Wasser gelegt, das mit Schwefelsäure leicht angesäuert ist. Nach dem Herausnehmen muß gut abgespült und in warmen Sägespänen aufgetrocknet werden.

Das Oxydieren (Altsilber)

Zum Oxydieren des Silbers ist das folgende Rezept zu empfehlen:

Salmiak	20 g
Kupfervitriol	20 g
Salpeter	10 g

werden gut gemischt, zu feinem Pulver zerstoßen und in etwas Essigsäure aufgelöst. Das Ganze wird leicht erwärmt, wonach die ebenfalls erwärmten Gegenstände 1 bis 2 Minuten eingelegt werden. Dann werden die Stücke gut aufgetrocknet und mit Kreide leicht nachgebürstet. Stellen, die heller gehalten sein sollen, werden mit feinem Bimsstein-pulver abgerieben.

Man kann auch folgende Oxydlösung benutzen:

Wasser	1 l
Schwefelleber	20 g
Ammoniak	20 g

oder:

Wasser	1 l
Chlorkalk	40 g
Salz	400 g
Kohlensaures Natron	80 g

In dem vorgenannten Werke von Georg Buchner sind noch folgende Verfahren angeführt:

Das sogenannte Oxydieren, richtiger „Schwefeln", der Silberwaren geschieht mittels verschiedener Schwefelverbindungen. Man taucht die Waren in eine auf 80° C erwärmte Lösung von 5 g Schwefelleber, 10 g kohlensaurem Ammoniak, 1 Liter Wasser und läßt sie bis zur Erreichung des gewünschten dunklen Tones in dieser Lösung, oder man benützt eine heiße Lösung von 25 bis 50 g Schwefelammonium in 1 Liter Wasser. Soll die Oxydierung glänzend sein, so wird gebürstet und gekratzt. Will man einige Stellen heller, so behandelt man diese mit Cyankaliumlösung.

Die Waren beginnen sofort nach dem Eintauchen sich hellgrau zu färben, werden dann dunkler und schließlich tief schwarzblau. Ist das Verfahren mißlungen und der Gegenstand fleckig oder sonst mit Fehlern aus dem Bade hervorgegangen, so taucht man ihn in eine warme Cyankaliumlösung, die das gebildete Schwefelsilber rasch löst. Das Bad selbst hält sich nicht lange unzersetzt und muß daher öfters erneuert werden. Weniger schön fällt diese Oxydierung auf kupferhaltigem Silber aus, weshalb solche Gegenstände erst dem Weißsieden unterworfen werden müssen.

Je langsamer man die Bildung des Schwefelsilbers bewirkt, desto fester haftet die Färbung. Die Metalloberfläche muß selbstverständlich vollständig blank und fettfrei sein.

Man kann auch die befeuchteten Gegenstände den Dämpfen von Schwefelwasserstoffgas aussetzen,

wodurch sie sehr schön, je nach der Dauer der Einwirkung, gefärbt werden. Die Gegenstände werden am besten in einen verschlossenen Kasten gebracht, in den man Schälchen mit Schwefelleber oder Schwefelammonium gestellt hat.

Man kann ferner eine verdünnte Schwefelammoniumlösung verwenden, z. B. 4 bis 5 g auf 1 Liter Wasser, oder auch nach folgender Angabe:

Wasser (Temp. 70—80° C) .	1 l
Schwefelammonium	4 g
Chlorammonium	8 g

Gute Dienste leistet auch eine Lösung von:

Wasser	10 l
Schwefelkalzium	12 g
Chlorammonium	40 g

Diese Lösung wirkt sehr langsam, aber sehr gut.

Will man statt der blauschwarzen Überzüge mehr reinschwarze Färbungen erhalten, so kann man auch die Gegenstände mit einer dünnen Quecksilberschicht überziehen und dann diese mit Schwefelleber- oder Schwefelammonium-Lösung färben, durch Bildung von Schwefelquecksilber. Das Verquicken erreicht man durch Eintauchen in eine Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxydul.

Nach einer weiteren Vorschrift löst man 10 Teile Quecksilber in 10 Teilen konzentrierter Salpetersäure und 30 Teilen Wasser auf. In diese Lösung werden die vorher in Cyankaliumlösung gekochten und dann mit Wasser gut abgespülten Silbergegenstände zur Verquickung eingetaucht. Nach dem Abspülen bringt man sie in eine Beize, bestehend aus einer in der Kälte bereiteten Lösung von 25 g Schwefelsilber und 10 g kohlensaurem Ammonium in 1 Liter Wasser. Je länger der Gegenstand darin verweilt, um so dunkler wird er. Die ganze Kunst besteht darin, ihn zur rechten Zeit herauszunehmen. Nach dem Abspülen mit Wasser wird der Gegenstand mit feinstem Bimssteinpulver mit Hilfe des Fingers poliert.

Taucht man den zu oxydierenden Gegenstand in eine Flüssigkeit, die aus 10 Teilen Kupfervitriol, 5 Teilen Salmiak und 100 Teilen Essig besteht, so nehmen die blanken Stellen des Silbers einen warmen, braunen Ton an.

Eine andere Oxydlösung ist folgende:

Kupfervitriol	20 g
Kalisalpeter	10 g
Chlorammonium	20 g
Essig	100 g

Durch Kombination verschiedener Schwarzfärbungen mit der blanken oder vergoldeten Silberfläche lassen sich sehr schöne Effekte erzielen und geschmackvolle farbige Zeichnungen hervorbringen. Führt man die Zeichnungen beispielsweise mit Asphaltlack aus und bringt den Gegenstand in die Schwefelleberlösung, so überziehen sich nur die freien Stellen mit Schwefelsilber, und man erhält nach dem Abwaschen des Asphaltlackes (mit Terpentinöl) weiße Zeichnungen auf dunklem Grunde. Dunkle Zeichnungen auf hellem Silbergrunde lassen sich herstellen, wenn man dieselben mit einer Tinte ausführt, welche aus einer mit Gummilösung verdickten, konzentrierten Schwefelleberlösung besteht. Nachdem die Zeichnungen vollständig eingetrocknet sind, erhitzt man den Gegenstand so weit, daß die aufgetragene Gummimasse abspringt oder durch schwaches Klopfen sich entfernen läßt. Schwarze und helle Zeichnungen auf dunkelgrauem Grunde lassen sich herstellen, wenn man erstere mit Asphaltlösung, letztere mit einer aus salpetersaurem Quecksilberoxydul und Gummilösung bestehenden Tinte ausführt und den Gegenstand in das Schwefelleberbad eintaucht.

Verschiedene Farben auf Silber. Wenn man eine Silberplatte als positiven Pol in eine Lösung von 1 Teil Kupferchlorid und 1 Teil Eisenchlorid in 3 bis 4 Teilen Wasser bringt und als negativen Pol ein Platinblech benutzt, so erhält man nach Buchner bei Anwendung von zwei Bunsen-Elementen in zwei Minuten die Farbe lila bis rötlich braun. Trocknet man unter 100° C, so erhält man ein Kirschrot.

Nach einer französischen Vorschrift werden die vorher durch Abbürsten mit Spiritus und Weinstein mit Wasser gut gereinigten silbernen oder versilberten Gegenstände in folgende kochende Lösung getaucht:

Wasser	1 l
Schwefelleber	25 g
kohlensaures Ammoniak . .	10 g

und zwar so lange, bis die Versilberung schön blauschwarz angelaufen ist.

Die Schwefelleber wird vorher zerstoßen, damit sie sich leichter auflöst. Überdies beschleunigt man die Auflösung durch fleißiges Umrühren.

Obige Zusammensetzung des Oxydbades erzeugt nach Dr. Pfanhauser eine recht schöne tiefschwarze Oxydierung, erfordert jedoch eine sehr solide, vorherige Versilberung. Ist die Versilberung zu schwach, so würde anstatt einer Oxydierung die Versilberung wieder abgehen. In diesem Falle müßte man das Oxydbad mit Wasser bedeutend verdünnen; die Farbe der Oxydierung fällt aber dann weniger schwarz aus, mehr grau, und wird um so heller, bis stahlgrau, je schwächer die Versilberung und je mehr das Oxydbad mit Wasser verdünnt war.

Am bequemsten oxydiert man versilberte Waren mit dem flüssigen Schwefelammonium, welches

wohlverstopft in Vorrat gehalten werden kann; im Falle des Bedarfes gießt man in:

Wasser	1 l
Schwefelammonium . .	25—50 g

und taucht die versilberten Gegenstände in diese kochend heiß gemachte Flüssigkeit.

Eine solide Oxydierung hält das Kratzen mit feinen Kratzbürsten und Seifenwurzelwasser sowie auch das Polieren mit Stahl oder Stein recht gut aus; dies ist sogar von Vorteil, wenn glänzende Oxydierung gewünscht wird.

Die Oxydierungslösung muß öfters erneuert werden; sie zersetzt sich bald und erzeugt dann ein unschönes, wenig haltbares Oxyd.

Eine mißlungene Oxydierung ist in erwärmter Cyankaliumlösung leicht wieder abzunehmen.

Altsilber. Um silbernen oder versilberten Gegenständen ein altes Aussehen zu geben, werden dieselben mit einem dünnen Brei aus 6 Teilen Graphit, 1 Teil pulverisiertem Blutstein und Terpentinöl bestrichen. Nach dem Trocknen bürstet man mittels einer weichen Bürste das überschüssige Pulver ab und reibt mit einem in Spiritus getauchten Leinwandläppchen die glatten, erhabenen Stellen blank.

Eine dem Altsilber ähnliche Tönung erzielt man auch dadurch, daß man die versilberten Waren mit einer weichen Bürste, die mit ganz verdünnter alkoholischer oder wässeriger Lösung von Platinchlorid befeuchtet wurde, überbürstet.

Ähnliche graue bis schwarze Färbungen kann man auf Silber und versilberten Gegenständen mit einer verdünnten Eisenchloridlösung, ferner mit hell- und dunkelgrauen Arsenbeizen erzeugen. Auch durch Bromwasser lassen sich auf Silber und Silberlegierungen schwarze Überzüge hervorrufen. Bei gravierten und guillochierten Flächen läßt sich hierdurch eine nielloartige Wirkung erzielen.

Grünoxydieren von Silber. Der zu oxydierende Gegenstand kommt in ein Bad von:

Salzsäure	3 Teile
Jod	1 Teil
Wasser	1 „

und wird so lange darin gelassen, bis er die gewünschte Farbe erreicht hat. Dann ist das Stück fleißig zu spülen und gut zu trocknen. Bei Reliefarbeiten kann man die hohen Stellen auch wieder abpolieren, wodurch das in den Vertiefungen sitzende sogenannte Grünoxyd prächtig erscheinende Gegensätze bildet.

Lack für oxydiertes Silber. Um den oxydierten Silbergegenständen einen längeren Halt des sogenannten Oxydes zu verbürgen, bestreicht man sie ganz dünn mit einer Lösung von:

95 %igem Alkohol	16 g
Bergrot	3 g
Lavendelöl	1 g

Nach einer anderen Vorschrift werden 200 g pulverisiertes Sandarak in einem Wasserbad gelöst, ebenso 350 g Terpentin in 1400 g Terpentinöl und beide Lösungen nun miteinander vermischt. Es ist ratsam, vor Gebrauch des Lackes die Flasche in heißem Wasser etwas anzuwärmen. (Forts. folgt)

Fugenlose Trauringe zu gießen

Recht beachtenswert ist die nachstehend erläuterte Gußform zur Herstellung von fugenlosen Trauringen, welche die Möglichkeit gibt, mehrere solcher Ringe gleichzeitig herzustellen. Bei dieser Gußform ist in die Eingußöffnung ein besonderer Verteilungstrichter eingesteckt, der in seinem unteren Teile der Anzahl der jeweils gleichzeitig zu gießenden Ringe entsprechende, seitliche Öffnungen zum Durchtritt des flüssigen Metalls in die zu den Gesenken führenden Kanäle besitzt, so daß man es je nach Wahl des Trichters in der Hand hat, nach Belieben mehr oder weniger Ringe gleichzeitig zu gießen. Fig. 1 ist ein lotrechter Schnitt durch die Mitte, Fig. 2 zeigt die untere Formhälfte in Draufsicht, Fig. 3 die obere Formhälfte in Unteransicht und Fig. 4 den Gießtrichter in Ansicht.

In der Abbildung ist eine Gußform zur Herstellung von vier Ringen dargestellt. Sie besteht aus den beiden Formhälften *1* und *2*, die an den einander zugekehrten Flächen je die Hälfte der vertieften Formen *3* für die Ringe enthalten. Die Formen *3* sind in verschiedenen Tiefen ausgeführt, um Ringe von verschiedener Breite gießen zu können. Auch ihre Weite und Form gestaltet man verschieden, so daß man nicht nur Ringe von verschiedener Weite, sondern auch von verschiedener Wölbung, beispielsweise Kugel- und Flachringe, mit einer solchen Gußform herstellen kann. In der unteren Formhälfte *1* werden durch einen Querstift *4* die hohlen Kerne *5* gehalten, die zentrisch zu den Ringgesenken *3* liegen, in ihrem äußeren Durchmesser der lichten Weite der herzustellenden Ringe entsprechen und die obere Formhälfte *2* durchdringen, wodurch ein Verschieben der letzteren gegenüber der ersteren unmöglich gemacht ist. Die Kerne *5* sind verjüngt gestaltet, um das Abheben der fertigen Ringe von ihnen zu erleichtern, und um die Ringe bei der weiteren Bearbeitung auf Kegeldorne aufschieben

zu können. In die obere Formhälfte *2* ist der Gießtrichter *6* eingesetzt, welcher aus Metall oder Asbest besteht und am unteren, auf der Formhälfte *1* aufsitzenden Ende seitliche Durchbrechungen *7* zum Durchtritt des flüssigen Gußmetalls besitzt. In den Trichter *6* ragt von unten her ein in die Formhälfte *1* eingesetzter Kegel *8* hinein, durch den das Gußmetall nach allen Richtungen verteilt wird, so daß es durch die Kanäle *9* gleichzeitig in sämtliche Formen *3* gelangt. Zum Entweichen der Luft aus den Formen *3* sind Luftkanäle *10, 11* in der oberen Formhälfte *2* und in der Wandung der Kerne *5* ausgespart. Die untere Formhälfte *1* ist mit seitlichen Abflachungen *12* versehen, um sie bequem mit einer Zange anfassen zu können.

Will man nun mit einer solchen Gußform eine bestimmte Anzahl von Ringen gießen, dann setzt man einen mit der entsprechenden Anzahl Durchbrechungen *7* versehenen Trichter *6* ein, und zwar so, daß er die gewünschte Anzahl der Kanäle *9* frei gibt. Besteht der Trichter aus Asbest, dann kann man die Durchbrechungen *7* in der gewünschten Form und Anzahl leicht selbst anbringen. Das Gußmetall fließt dann nur durch die freien Kanäle und füllt die entsprechenden Formen, während die übrigen Formen leer bleiben. Wird einmal unvorsichtigerweise zu viel Metall in die Form gegossen, so daß das Metall den Trichter ausfüllt und in dessen weiterem Teil einen Kopf bildet, so würden sich die mit dem Gußkopf zusammenhängenden Ringe schlecht von diesem lösen lassen, da das Ganze immer noch mit der oberen Formhälfte zusammenhängt. Um diesem Übelstand zu begegnen, ist die obere Formhälfte diametral geteilt, so daß sie, nach Abheben von den Kernen *5*, seitlich auseinander genommen werden kann. Die Ringe können dann leicht von dem Gußkopf getrennt werden. Besteht der Trichter aus Asbest, dann kann man auch den Gußkopf leicht von dem Trichter frei machen, indem man ihn einfach zerstört.

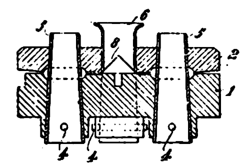


Fig. 1

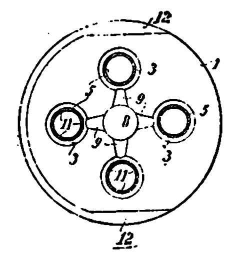


Fig. 2

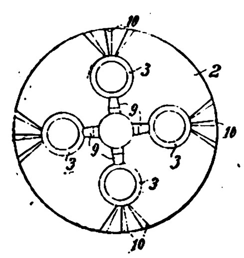


Fig. 3



Fig. 4

Die Schleifsteine des Goldschmieds

Zu den wichtigsten Arbeiten in unserem Kunstgewerbe gehört das Schleifen der Werkzeuge. Wie könnte der Tischler glatt hobeln, wenn das Hobeleisen nicht den nötigen Schliff hätte, wie der Graveur den Stahlstempel regelrecht bearbeiten ohne gut und richtig geschliffenen Meißel. Der Goldschmied kann unmöglich regelrechten Silberstich ausführen mit einem schlecht geschliffenen Stichel oder glatt schaben mit einem schlecht geschliffenen Schaber. Und doch gibt es viele, die ihr mangelhaftes Können nicht in schlecht geschliffenen Werkzeugen suchen.

Beim Besuch von vielen Werkstätten habe ich auf den Werktischen häufig Schleifsteine liegen sehen, die eine wirklich glatte Fläche, die man doch zum Schleifen nötig hat, nicht mehr aufweisen konnten. Was für eine Kunstfertigkeit gehört dazu, auf einem solchen Stein einen Stichel zu schleifen und eine noch größere, mit einem darauf geschliffenen Stichel gute Arbeiten zu schaffen. Vielleicht schenkt jetzt mancher Gravierbeflissene, nachdem er dies gelesen, dem Stichel und seinem Schleifstein etwas mehr Aufmerksamkeit und macht in der Kunstfertigkeit des Gravierens infolgedessen bessere Fortschritte.

Vorwiegend werden zum Schleifen unserer Stahlwerkzeuge Ölsteine (Arkansassteine) benutzt. Die Arkansassteine sind sehr hart und greifen gehärteten Stahl scharf an, daher die Güte des Steines zum Schleifen von kleinen Stahlwerkzeugen. Weiche Schleifsteine sind hierzu nicht verwendbar.

Wegen seiner Härte ist der Ölstein nur geringem Verschleiß ausgesetzt und kann unter Umständen ein Menschenalter halten, wenn — ja, wenn man ihn richtig behandelt. Einem gewissen Verschleiß ist ja immerhin der Ölstein ausgesetzt. Wenn man nämlich beim Schleifen eines Stichels diesen beim Hin- und Herfahren über den Stein jedesmal auf die Seite legt, so daß stets die scharfe Kante des Stichels den Stein zerkratzt, und dies noch mit besonderem Druck, so wird man sehen, daß nicht der Stichel vom Stein, sondern der Stein vom Stichel bearbeitet wird und daß sich im Ölstein bald die bekannten schlimmen Rillen zeigen.

Hält man die Hand und mit ihr das Werkzeug so, daß die Winkelstellung des Werkzeuges zum

Schleifſtein beim Schleifen nicht verändert wird, und übt man nur einen geringen Druck aus, ſo wird man den Stein nicht beſchädigen. Der Stein greift auch genügend an, wenn er gereinigt iſt. Es kommt aber vor, daß der Ölſtein doch nicht angreift, weil die Schleiffläche faſt poliert iſt. In dieſem Falle ſchleift man den Ölſtein mit Bimsſtein und Waſſer gehörig ab, bis die Steinfläche wieder genügend rauh erſcheint.

Will man einen gleichmäßigen Verſchleiß des Steines herbeiführen, ſo ändert man beim Schleifen die Bahn des Werkzeuges.

Troß aller Schonung wird ſich eine ſtellenweiſe Abnußung des Steines bemerkbar machen, dann ſoll man nicht verſäumen, den Ölſtein auf einem Bogen Schmirgelpapier oder -leinen, das gut flach aufgelegt ſein muß, ſo lange abzureiben, bis der Stein wieder vollſtändig flach iſt.

Auch die ſtark ausgearbeiteten Schleifſteine laſſen ſich auf dem Schmirgelleinen am beſten wieder herſtellen. Sonſt ſtreut man auch Sand auf einen flachen Stein und ſchleift auf dieſem den Ölſtein wieder glatt. Viel ſchneller iſt die Arbeit aber auf dem Schmirgelleinen gemacht. Andere haben auch ſchon den Ölſtein auf einem Drehſtein wieder flach ſchleifen wollen, jedoch brechen hierbei Stückchen von den Rändern des Ölſteines aus. Auch gegen ſolche Schäden iſt das Abſchleifen auf Schmirgelleinen vorzuziehen.

Vielfach wird der Ölſtein zu Arbeiten gebraucht, zu denen man beſſer einen Drehſtein verwendet. Hierbei wird der Ölſtein ſehr abgenußt und Zeit vergeudet, deshalb ſoll für derartige Arbeiten auf künſtliche Steine aufmerkſam gemacht werden, die in verſchiedenen Körnungen und Größen käuflich ſind.

Vor einer Reihe von Jahren wurde von dem Amerikaner Acheſon durch den elektriſchen Lichtbogen Kohle und Kieſel miteinander verbunden. Dieſe Verbindung wurde Silicium-Carbid genannt und bildete ſchwarze Kriſtalle.

In der Härteſkala kommt das Silicium-Carbid gleich hinter den Diamanten, es iſt bedeutend härter als der beſte Schmirgel (Korund=Härte 9).

Die ſchwarzen Kriſtalle werden zu Pulver von verſchiedenen Körnungen gemahlen und mit einer Porzellanerde zu einem Brei angerührt. Der Brei wird in Formen (flach, rund uſw.) unter hohem Druck gepreßt und bei Weißglühhiße gebrannt. Dieſe ſo hergeſtellten Schleifwerkzeuge führen den Namen Silicar. Die Schleifkraft des Silicars iſt ganz bedeutend, ſie iſt nach angeſtellten Verſuchen achtmal ſo groß als die des Schmirgels.

Die ſo hergeſtellten Silicar-Schleifſteine greifen Porzellan, Emaille und Glas beſonders ſcharf an, ſie eignen ſich deshalb auch gut zum Einſchleifen der Brillengläſer.

In erſter Linie ſollte aber zum Schleifen der Werkzeuge auf dieſe Steine aufmerkſam gemacht werden.

Durch Ausbrechen und ſtarken Verſchleiß ſind Stichel, Meißel, Schaber uſw. oft ſo abgearbeitet, daß ſie auf einem Ölſtein nur unter Aufwendung längerer Zeit und großer Mühe wieder zurechtgeſchliffen werden können. Hier tut ein Silicarſtein überaus gute Dienſte. In kürzeſter Zeit iſt das Werkzeug zurechtgeſchliffen. Schaber und Meißel werden einen brauchbaren Schnitt haben, wogegen ein Stichel, beſonders wenn er auf Feinmetall gebraucht werden ſoll, auf dem Ölſtein feingeſchliffen werden muß. Natürlich kann man zum Feinſchliff auch aus Schmirgel hergeſtellte Rubinit- und andere Steine, die in ganz feiner Körnung hergeſtellt werden, verwenden.

Troßdem die Silicarſteine ſehr haltbar ſind, zeigen ſie doch auch mit der Zeit einen Verſchleiß, man ſtellt die ausgeſchliſſene Fläche am beſten durch Gegeneinanderſchleifen zweier Steine wieder her. Silicarſteine werden von Georg Voß & Co., Deuben (Bez. Dresden), hergeſtellt.

In jeder größeren Werkſtatt befindet ſich wohl eine Schleifſcheibe, und zwar wurde in früheren Jahren ausſchließlich Sandſtein zu dieſen Drehſteinen benußt. Dieſe Sandſteine haben den Nachteil, daß ſie an der Stelle, mit der ſie im Waſſer hängen, weicher und darum dem Verſchleiß ſtärker ausgeſeßt ſind. Der Stein wird hierdurch und durch andere Fehler im Rohſtoff unrund, was natürlich ein genaues Schleifen unmöglich macht.

Will man mit Drehſteinen gut ſchleifen können, ſo ſorge man dafür, daß ſie gut rund ſind. Um eine gute Rundung zu erhalten, gebe man kleineren Werkzeugen, Sticheln, Schabern, Meißeln uſw. nur einen leichten Druck, weil man durch ſtarkes Drücken leicht Rillen in den Stein einſchleifen kann.

Seit einiger Zeit werden die Sandſteine durch künſtliche Steine erſeßt. Dieſe haben den Vorzug, Stahl viel ſchärfer anzugreifen, ſo daß die Arbeit ſchneller von ſtatten geht. Vor allem aber können die Steine an vorhandene Maſchinen angeſchloſſen z. B. auf eine Poliermaſchine eingeſpannt werden.

Schon ein kleiner künſtlicher Stein genügt für eine kleinere Werkſtatt und manchem wird es angenehm ſein, keinen Raum für einen großen Schleifſtein hergeben zu müſſen.

Jeder weiß, daß kleinere Werkzeuge, Stichel uſw., nicht trocken geſchliffen werden dürfen, da ſie ſonſt heiß werden und ihre Härte verlieren. Will man den Schleifſtein nicht durch ein Gefäß mit Waſſer laufen laſſen, ſo kann man zum Notbehelf einen

naſſen Lappen über den Stein hängen, ſo daß dieſer genügend Feuchtigkeit abgibt, um das zu ſchleifende Werkzeug kalt zu halten.

Aus demſelben Rohſtoff, wie vorbeſchriebene Handſteine, werden auch Drehſteine hergeſtellt. Bei dieſen Steinen iſt noch zu beachten, daß dieſe eine genügende Anzahl von Umdrehungen machen müſſen, wenn man damit gut arbeiten will. Die Umdrehungszahl von etwa 220 bei einer Drehbank würde einer kleineren Schleifſcheibe nicht genügen.

Beim Einkauf der Schleifſcheibe iſt außer der Angabe der Verwendung noch die Umdrehungszahl anzuführen.

Die Silicar-, Rubinit-, Schmirgel- uſw. Drehſteine werden in allen Größen und Formen hergeſtellt und jeder Verwendungsart angepaßt. E. Zw.

Unterſuchungsſtellen für Edelſteine

(In eigener Sache)

In einem Artikel der letzten Ausgabe der Zeitſchrift des „Wiener Zentralverbandes“ werden wiederum die Zwecke und Ziele der kürzlich in Wien gegründeten öffentlichen Unterſuchungsſtelle für Edelſteine eingehend dargelegt. Der Schreiber des Berichts, Herr Dr. Hermann Michel, ſtellt darin die Behauptung auf, daß die in Wien gegründete Unterſuchungsſtelle die erſte ihrer Art ſei und daß die von mir angeführten Unterſuchungsſtellen (die von Herrn A. Houdelet, Berlin, und meine hier in Leipzig) meinen Angaben entgegen keinen öffentlichen Charakter trügen und nicht allgemein zugängig geweſen wären. Dieſe Behauptung verſucht er damit zu begründen, daß zwei deutſche Fachzeitſchriften die Reklamenotiz über die in Wien gegründete Unterſuchungsſtelle ohne einen Hinweis auf die beiden beſtehenden deutſchen Unterſuchungsſtellen veröffentlicht hätten. Eine ſolche unſachliche Begründung ſtreift beinahe an kindliche Einfalt. Daß die genannten Fachzeitſchriften das Beſtehen der beiden deutſchen Unterſuchungsſtellen bei der Veröffentlichung der Reklamenotiz verſchwiegen, hat ſicherlich eine Veranlaſſung, die mit Unkenntnis, wie Herr Dr. Michel anführt, gewiß nichts zu tun hat. Herr A. Houdelet und auch ich haben ſeit einer Reihe von Jahren in Fachzeitſchriften für unſere Unterſuchungsſtellen Propaganda gemacht und wenn Herr Dr. Michel nur einigermaßen Beſcheid wüßte, ſo müßte er hiervon unterrichtet ſein. Richtig iſt dagegen ſeine Bemerkung, daß die beiden deutſchen Unterſuchungsſtellen nicht wie die Wiener von einem Verein gegründet und eingerichtet wurden und daß auch ihre Leiter nicht von einem Verein bezahlt werden. Es ſind vielmehr völlig ſelbſtändige Inſtitute, die gegen Erſtattung einer Gebühr, genau wie die Wiener Unterſuchungsſtelle, Prüfungen vornehmen und darüber Gutachten ausſtellen. Herr Dr. Michel ſpricht der Wiener Unterſuchungsſtelle als Beſonderheit einen offiziellen Charakter zu. Dies iſt aber eine Angabe, die der Wirklichkeit durchaus nicht entſpricht, denn offiziell, alſo amtlich, kann immer nur eine von der Behörde eingerichtete, geleitete und unterhaltene Stelle ſein.

Aber hierauf kommt es ja auch gar nicht an. Für das Anſehen und die Wichtigkeit einer ſolchen Unterſuchungsſtelle iſt lediglich ihre Einrichtung und ihre Leitung maßgebend, und ich muß offen geſtehen, daß die kleine Einrichtung der Wiener Unterſuchungsſtelle kaum in Einklang zu bringen iſt mit der Überſchwenglichkeit, mit der ſie in den zahlreichen Veröffentlichungen angekündigt wird. Vor $1^1/_2$ Jahren wenigſtens beſtand die ganze Ausſtattung nur aus einem gewöhnlichen Mikroſkop und einem Apparat für Mikrophotographie. Es kann aber möglich ſein, daß dieſe recht beſcheidene Einrichtung inzwiſchen etwas vervollſtändigt wurde.

Nun dürfte vielleicht die Tatſache intereſſieren, daß meine Unterſuchungsſtelle, außer den chemiſchen Analyſenwagen zur Feſtſtellung des ſpezifiſchen Gewichts und den Inſtrumenten für genaue Härteprüfung, über nachſtehende optiſche Apparate verfügt:

a) 2 Spezial-Mikroſkope, die für die Unterſuchung geſchliffener Edelſteine gebaut wurden. (Die Optik der ſonſt allgemein gebräuchlichen Mikroſkope iſt nämlich für die Unterſuchung geſchliffener Edelſteine faſt unbrauchbar. Dickere Steine können damit in den einzelnen Schichten höchſtens bis zu einer etwa 200 fachen Vergrößerung unterſucht werden, weil die Objektive für ſtärkere Vergrößerungen eine viel zu geringe Brennweite haben, ſo daß man damit nur in eine ganz dünne äußere Schicht des Steines — etwa $^1/_2$ mm tief — bei der Unterſuchung eindringen kann).

b) 2 Polariſations-Inſtrumente, ebenfalls mit einer hervorragenden Optik.

c) 2 Refraktometer, von denen das eine auch wieder für die Zwecke der Beſtimmung geſchliffener Edelſteine beſonders gebaut wurde. Dieſes Inſtrument geſtattet die Brechungsexponenten des ordentlichen und des außerordentlichen Strahles von Kriſtallen mit doppelter

Lichtbrechung (z. B. beim Turmalin = 1,64 u. 1,62; beim Rubin = 1,77 u. 1,76; beim Kalkspat sogar = 1,658 u. 1,486) und auch die Grenzen der Dispersion auf einmal deutlich abzulesen.

d) 1 größeres Spektroskop.

e) 2 Dichroskope mit besonderen Drehvorrichtungen für gefaßte und ungefaßte Edelsteine.

Hierzu kommen noch die erforderlichen Nebenapparate, außerdem ist eine komplette optische Einrichtung für Lumineszenzanalyse vorhanden.

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, einige meiner neuesten Apparate im Mineralogischen Institut der Leipziger Universität vorzuführen. Die Herren Professoren und Privatdozenten äußerten über den weitgehenden Anwendungsbereich, die leichte Handhabung und das präzise Ergebnis dieser Instrumente ihre höchste Bewunderung.

Außer der gediegenen Einrichtung der Untersuchungsstellen ist für ihren Ruf natürlich auch noch die Leitung von wesentlichem Einfluß. Und gerade zur Untersuchung sowie zur genauen Feststellung geschliffener Edelsteine gehört bekanntlich eine weit größere Erfahrung, als wie zur Bestimmung der in der Wissenschaft üblichen Dünnschliffe. Nach den seitherigen Veröffentlichungen kann aber bei dem Leiter der Wiener Untersuchungsstelle, Herrn Dr. Michel, noch keineswegs die notwendige Erfahrung vorausgesetzt werden, er muß da anscheinend zunächst noch manches lernen. Er wird sich auch wegen verschiedener seiner geäußerten Auffassungen demnächst in einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine ganz erhebliche Korrektur von berufenster Seite gefallen lassen müssen. Er gibt u. a. in einem seiner letzten Artikel an, daß die synthetischen Edelsteine von den Natursteinen durch verschiedenartige Lumineszenzerscheinungen zu unterscheiden seien. Auf eigenen Untersuchungen, Erfahrungen und einwandfreien Rohstoffen kann diese irreführende Angabe aber wohl kaum beruhen. Jener auch in der Wissenschaft früher vertretene Standpunkt ist bereits seit einigen Jahren als irrtümlich wieder aufgegeben worden. Vor zwei Jahren hat auch A. von Loehr in einem in Wien gehaltenen Vortrage über Lumineszenzanalyse auf Grund seiner vielfachen Untersuchungen darauf hingewiesen, daß die synthetischen Edelsteine im ultravioletten Lichte usw. genau die gleichen Wirkungen hervorrufen wie die Naturedelsteine. Es kann höchstens von einer verschiedenartigen Lumineszenzerscheinung bei den Natursteinen (hauptsächlich Rubinen) gesprochen werden. Diese ist bedingt durch geringe Unterschiede in der Färbung, die u. a. auf die abweichenden chemischen Verhältnisse der Lagerstätten zurückgeführt werden müssen, in denen sich diese Edelsteine gebildet haben. Alles dieses müßte aber Herrn Dr. Michel als Mineralogen bekannt sein, auf jeden Fall aber jeder Persönlichkeit, die auf dem einschlägigen Gebiete das große Wort zu führen beliebt. Für den Wert wissenschaftlicher Erkenntnis in der Edelsteinkunde genügt aber keineswegs allein der Doktor-Titel und das Amt eines Assistenten an einem K. K. Mineralogischen Universitäts-Institut, sondern es ist vielmehr eine eigene praktische Forschertätigkeit in diesem Spezialfach Bedingung, von der immerhin auch anderen etwas bekannt sein müßte. Ich begreife überhaupt nicht, wie dieser streitbare Herr Dr. und K. K. Österr. Mineralogische Universitätsinstituts-Assistent dazu kommt, sich in innere Angelegenheiten unseres heimischen Kunstgewerbes einzumischen; hierzu kann ihm weder irgend eine Berechtigung noch die notwendige Sachkunde zugestanden werden.

Zu den wenig objektiven und hämischen Glossen, mit denen Herr Dr. Michel seinen letzten Artikel verziert, möchte ich noch bemerken, daß man doch wohl von einem Akademiker stets soviel Taktgefühl erwarten darf und muß, wie man es bei jedem gebildeten Menschen ohne weiteres voraussetzt.

Es wäre auch noch daran zu erinnern, daß meine Ergänzung zu der vom Wiener Verbande eingesandten Reklamenotiz (die anscheinend das größte Mißfallen des Herrn Dr. Michel erregt hat) vor der Veröffentlichung dem Verbande zur Kenntnisnahme und Korrektur zugestellt wurde und von dort unbeanstandet zurückgekommen ist.

Dem Wiener Zentralverbande würde es auch zweifellos nützlicher sein, wenn die verschiedenen Veröffentlichungen in ihren Hinweisen auf die bestehenden ähnlichen Institute etwas weniger anmaßend gehalten wären.

W. Rau, Leipzig
Laboratorium zur Untersuchung von Edelsteinen.

Der neue brasilianische Zolltarif

Brasilien plant eine Revision seines bisherigen Zolltarifs. Erfreulicherweise bedeutet dieselbe nicht etwa ein weiteres Anziehen der Zollschraube. Die seit kurzem vorliegende Gesetzesvorlage sieht vielmehr durchwegs eine nicht unbeträchtliche Herabsetzung der bisherigen Tarifsätze vor, so daß die Möglichkeiten für den Export nach Brasilien eine bemerkenswerte Steigerung erfahren. Ganz abgesehen von den Zollsätzen bringt auch das geplante Einführungsgesetz zum Zolltarif bereits erhebliche Vergünstigungen. So bestimmt der Artikel 15 desselben, daß der der Berechnung zugrunde zu legende Wechselkurs von bisher 12 d auf 16 d (penny) für 1000 Milreis heraufgesetzt und die Zölle — von einigen wenigen Waren abgesehen — nicht mehr zur Hälfte in Gold- und Papiergeld, sondern zu 40 Prozent in Gold und zu 60 Prozent in Papier bezahlt werden sollen.

In dem Geſetzentwurf ſind für Waren unſerer Branche die nachſtehenden Zoll- und Taraſätze vorgeſehen, welchen wir zu Vergleichszwecken die bisherige Belaſtung anfügen:

Tarif-Nr.	Art der Ware	Maßſtab	Zollſatz in Reis neuer	Zollſatz in Reis bisheriger
256	Gold: in Barren, Staub oder Erz ſowie in jeder anderen Form, roh und Bruchgold . .	—	frei	frei
	Blattgold zum Vergolden und für Zahnärzte	1 kg	40 000	45 000
	Neuer Taraſatz: In Blechdoſen, Flaſchen, Kiſten oder Schachteln aus Pappe, Holz oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Bisheriger Taraſatz: In Papier, in Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Einheimiſche und fremde Münzen	—	frei	frei
	Medaillen, Sammlungen von archäologiſchen, numismatiſchen u. dgl. Gegenſtänden	1 g	150	300
	Neuer Taraſatz: brutto, ausſchließlich nur der Kiſten und Schachteln aus Pappe			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	Goldſchmiedearbeiten: mit Brillanten, Rubinen, Saphiren, Perlen, Smaragden oder Opalen	v. Wert	10 %	15 %
	einfache aller Art ſowie Filigranarbeiten oder Gegenſtände mit Korallen oder mit nicht beſonders aufgeführten echten oder mit unechten Steinen	1 g	300	400
	Neuer Taraſatz: brutto, ausſchließlich nur der Kiſten und Schachteln aus Pappe			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	Schreibfedern, mit oder ohne Diamantſpitzen; alle anderen nicht beſonders aufgeführten Waren	1 g	450	600
	Neuer Taraſatz: brutto, ausſchließlich nur der Kiſten und Schachteln aus Pappe			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
657	Silber: in Barren, Staub oder Erz ſowie in jeder anderen Form, roh und Bruchſilber . .	—	frei	frei
	Blattſilber zum Verſilbern und für Zahnärzte	1 kg	10 000	12 000
	Neuer Taraſatz: In Blechdoſen, Flaſchen, Kiſten oder Schachteln aus Pappe, Holz oder ähnlichen Umſchließungen: brutto			
	Bisheriger Taraſatz: In Papier, in Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnlichen Umſchließungen: brutto			
	Einheimiſche und fremde Münzen	—	frei	frei
	Medaillen, Sammlungen von archäologiſchen, numismatiſchen u. dgl. Gegenſtänden	1 g	15	30
	Neuer Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen brutto:			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	Kantillen, Franſen, Treſſen und andere Poſamentierarbeiten	1 kg	25 000	25 000 / 35 000
	Neuer Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen brutto:			
	Bisheriger Taraſatz: brutto, ausſchließlich der Kiſten und Schachteln aus Pappe			
	Epaulettes, Quaſten und andere dergl. Poſamentierarbeiten	1 kg	40 000	42 000
	Neuer Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Bisheriger Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Silberſchmiedearbeiten: glatt, gemuſtert, geprägt, emailliert oder mit unechten Steinen, einfach oder vergoldet, ſowie aus Filigran: Tafelgerät, Waſchgerät u. dgl.	1 kg	35 000	40 000
	Neuer Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	Juwelierwaren, Ohrringe, Armbänder, Schmuckſachen u. dgl.	1 kg	25 000	30000
	Neuer Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	aller anderen Art, mit Moſaik, Korallen, Perlen, echten Steinen und anderen Verzierungen .	v. Wert	15 %	15 %
	alle anderen nicht beſonders aufgeführten Waren	1 kg	35 000	40 000
	Neuer Taraſatz: In Kiſten oder Schachteln aus Pappe oder ähnl. Umſchließungen: brutto			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
658	Platin: roh, in Barren, Abfällen, Staub und Schwamm	1 g	80	80
	Neuer Taraſatz: brutto, ausſchließlich der Kiſten und Schachteln aus Pappe			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	Waren aller Art:*) a) glatte	1 g	300	300
	Neuer Taraſatz: brutto, ausſchließlich der Kiſten und Schachteln aus Pappe			
	Bisheriger Taraſatz: netto			
	b) mit Edelſteinen	v. Wert	10 %	300 für 1 g
	Bisheriger Taraſatz: netto			
903	Ätzſtifthalter, Nadelhalter für Wundärzte und Höllenſteinhalter: aus Silber	1 Dtzd.	10 400	10 400
	nicht beſonders aufgeführt .	1 Dtzd.	2 800	2 800

*) Anmerkung 96. In dem Gewichte der Waren dieſer Klaſſe iſt das des Beiwerkes und des Zubehörs, wie Griffe, Füße uſw., mit inbegriffen, wenn ſie aus Elfenbein, Perlmutter oder Schildpatt beſtehen; ebenſo wenn dieſe aus Glas, Porzellan, Holz, Horn u. dergl. ſind, falls ſie nicht behufs beſonderer Verzollung davon getrennt werden können; in letzterem Falle wird jedoch ein Nachlaß von 30 v. H. gewährt.

Meſſer, Gabeln und andere ähnliche Gegenſtände, die Klingen und anderes Zubehör aus Eiſen, Stahl oder anderem unedlen Metall haben, genießen ebenfalls einen Nachlaß von 30 v. H., gehören aber unter die obigen Tarifnummern.

In den Abgabeſätzen für Geſchmeide und andere Arbeiten dieſer Klaſſe ſind diejenigen für die gewöhnlichen Etuis einbegriffen, in denen ſie eingehen.

Wie vorſtehende Gegenüberſtellung erſehen läßt, erfahren die Zollſätze für die verſchiedenen Edelmetallwaren faſt durchweg durch den Tarifentwurf Ermäßigungen, die geeignet ſein dürften, den Export von einſchlägigen Erzeugniſſen unſerer Branche zum Teil recht günſtig zu beeinfluſſen.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 2. März 1914. Bei geſteigerten Umſätzen hat der Silbermarkt während unſerer jüngſten Berichtswoche durchweg ein recht ſtetiges Gepräge gezeigt, ohne daß es indeſſen zu einer ſtärkeren Befeſtigung der Preiſe gekommen iſt. Die höchſte Notiz erreichte Silber am Montag mit $26\,^{11}/_{16}$ d. bezw. $26\,^{1}/_{2}$ d., um dann ſchnell auf das Niveau der Vorwoche zurückzugehen und heute zu $26\,^{9}/_{16}$ d. für Kaſſe und $26\,^{7}/_{16}$ d. für Lieferung in ruhiger Haltung zu ſchließen.

Indiſche Käufe bildeten auch neuerdings wieder die Hauptſtütze des Marktes und eine ziemlich lebhafte Nachfrage ſeitens der Bazars nach Kaſſaſilber für Verſchiffung mit dem Calcutta-Boot, welches in dieſer Woche bereits am Dienstag von hier auslief, ſowie weiterhin Kaufaufträge für Verſchiffung mit dem heutigen Bombay-Dampfer blieben nicht ohne günſtigen Einfluß auf den Silberpreis, zumal Material nur ſpärlich an den Markt kam. Kaſſaſilber vermochte unter dieſen Umſtänden vorübergehend auf $^{3}/_{16}$ d. über die Notiz für Lieferungsware hinaus anzuziehen, doch trat nach Eintreffen der dieswöchigen Silberzufuhren von New-York eine kleine Erleichterung der Kaſſapoſition ein, und die Käufe der indiſchen Bazars ſowie auch vereinzelte Deckungsordres der indiſchen Spekulation konnten ohne Schwierigkeit befriedigt bezw. ausgeführt werden. Die chineſiſchen Banken haben hier nur wenig operiert und waren nur an einigen Tagen mit kleinen Kaufaufträgen im Markte.

Die Silberausfuhren in dieſer Woche betrugen 30 000 Pfd. Sterl. nach Calcutta und etwa 190 000 Pfd. Sterl. nach Bombay; an letzterem Platze herrſcht noch immer große Knappheit an Kaſſaſilber und die Notiz für ſofort lieferbare Ware ſtellt ſich daſelbſt $2\,^{1}/_{2}\,^{0}/_{0}$ über den Preis für Lieferungsſilber. Die Beſtände in Bombay ſind, bei einer Abnahme des Binnenlandes von 120 Barren pro Tag, mit 600 Barren gegen die Vorwoche nur wenig verändert, doch dürften dieſelben durch die kürzlichen erheblichen Verſchiffungen von London in der nächſten Zeit eine ſtärkere Zunahme erfahren, und es bleibt unter dieſen Verhältniſſen abzuwarten, ob die indiſchen Bazars in den folgenden Wochen ihre Silberkäufe in demſelben Maße wie neuerdings fortſetzen werden.

Die Ankünfte von Silber in dieſer Woche betrugen

147 000 Pfd. Sterl. . . . . . von New-York,

während die Ausfuhren

30 000 Pfd. Sterl. . . . . . nach Calcutta

190 000 „ „ . . . . . „ Bombay

220 000 Pfd. Sterl.

umfaßten.

Vom Diamantenmarkt

Friedensausſichten im Diamantenkriege. In der Diamantenregie ſcheint eine Epoche des Friedens anzubrechen. Der Kolonialfiskus, der bisher die Abſicht hatte, die Regie ganz zu verſtaatlichen und die Anteile der Förderer einzuziehen, hat in der letzten Generalverſammlung die Aufſichtsratsmandate der Förderer anerkannt. Die Verſammlung, der zwei Beamte des Fiskus, die Herren Geh. Rat Meyer-Gerhard und Bergaſſeſſor Paſel, beiwohnten, tagte ſogar unter dem Vorſitz eines Förderers, des Direktors Stauch. Die Verſammlung nahm auch nach den vorangegangenen Streitigkeiten einen recht ruhigen Verlauf. Nur einmal flammte die Lava unter der Aſche leicht auf. Die Direktion ſollte laut Tagesordnung u. a. einen Bericht über die gegenwärtige Geſchäftslage erſtatten. Direktor Gerlich kam dieſer Forderung nach, indem er ſeinem Bericht über das vergangene Jahr die Worte beifügte: „Gegenwärtig zeigt die Marktlage eine leichte Beſſerung.“ Darauf bat Direktor Stauch um eine eingehende Schilderung der Marktlage, die nach ſeiner Meinung ein weſentlich freundlicheres Geſicht zeigt. Als Direktor Gerlich ſich entſchieden weigerte, ſeinen Worten etwas hinzuzufügen, ſchien die Situation ſich anzuſpannen. Doch da griff der Vertreter des Fiskus vermittelnd ein, indem er ſeinerſeits ſich etwas ausführlich über die Situation äußerte und betonte, daß die nächſte Submiſſion wohl günſtig ausfallen werde. Aus dem Bericht über das vergangene Jahr iſt zu erwähnen, daß die verkauften Diamanten einen Erlös von 53,9 Millionen Mark erbracht hatten. Geſamt- und Durchſchnittserlös ſind bedeutend geſtiegen, in der Hauptſache wegen des Erſcheinens der größeren Pomonaſteine. Die Verhandlungen über die künftige Geſtaltung der Regie werden bald zum Abſchluß führen. Berl. Morgenp.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Auszeichnungen

Stuttgart. Herr Juwelier Eugen Kaufmann erhielt den Titel Königl. Hoflieferant.

Jubiläen

Eſſen-Ruhr. In voller Geſundheit konnte der Juwelier und Goldſchmiedemeiſter Herr Franz Brendgen und ſeine Gemahlin geb. Conrad am 26. Februar das Feſt ihrer ſilbernen Hochzeit feiern, und zwar am Tage des 25jährigen Geſchäftsjubiläums. „Raſtlos immer vorwärts ſtrebend“, das war ſtets das Leitmotiv dieſes Jubelpaares. Mit Stolz kann es deshalb auf den Werdegang des Geſchäftes zurückblicken, das aus beſcheidenen Anfängen ſich zu ſeiner heutigen Blüte emporgeſchwungen hat.

Wegen des leutſeligen Charakters wurde Herr Brendgen von ſeinen Angeſtellten immer hoch geſchätzt, an ſeinem Jubeltage haben auch viele aus Nah und Fern ihres früheren Chefs in Ehren gedacht.

Möge der Firma F. Brendgen, dem Inhaber und ſeinen beiden mittätigen Söhnen, eine weitere gedeihliche Fortentwickelung beſchieden ſein. Dem Jubelpaare aber wünſchen wir von Herzen, daß es in gleicher Friſche dereinſt den goldenen Myrtenkranz tragen möge.

Löbau. Herr Paul Biſchoff, Gold- und Silberwaren, konnte am 1. März 1914 auf ein 40jähriges Beſtehen ſeines Geſchäfts zurückblicken.

Pforzheim. 25 Jahre lang ſind die Arbeiter A. Springweiler, K Waibel und F. Deuſch in der Ketten- und Bijouteriefabrik von Andreas Heß tätig. Sie wurden aus dieſem Anlaß von ihrem Geſchäftsherrn mit einem Geſchenk erfreut.

Meiſterprüfungen

Bromberg. Vor der Prüfungskommiſſion für Juweliere, Silber- und Goldarbeiter des Regierungsbezirks Bromberg fand am 17. Februar unter dem Vorſitz des Hofjuweliers Albert Schroeter in den Räumen der hieſigen Handwerkskammer eine Meiſterprüfung ſtatt. Der zu Prüfende, Edelſchmied und Lehrer an der Bromberger Kunſtgewerbeſchule, Herr Kurt Poetzſch, beſtand die praktiſche und theoretiſche Prüfung mit gutem Erfolge.

Geſchäftsveränderungen

Labes (Pomm.). Der Uhrmacher und Goldwarenhändler Paul Pickel verkaufte ſein Geſchäft an den Uhrmacher Simon aus Belgard. Die Übernahme erfolgte am 1. März d. J.

Lengenfeld i. V. Herr E. Weſtphal hat das von Herrn Gerhard Sauerwald betriebene Uhren- und Goldwaren-Geſchäft Hauptſtr. 19a käuflich übernommen.

Handelsregiſter

Argenau. (A.-G. Hohenſalza). Neu eingetragen wurde die Firma Julius Samuel und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Samuel in Argenau. Geſchäftszweig: Uhren- und Goldwaren-Handlung.

Pforzheim. Neu eingetragen wurde die Firma Pforzheimer Bijouterie-Muſter-Ausſtellungs-Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung. Der Gegenſtand des Unternehmens iſt der Betrieb einer Muſterausſtellung für Erzeugniſſe der Bijouterie-Induſtrie und verwandter Branchen. Das Stammkapital beträgt 25000 Mark. Als Geſchäftsführer iſt der Major z. D. Karl Blaich in Pforzheim und als ſtellvertretender Geſchäftsführer der Rechtsanwalt Eugen Steinel in Pforzheim beſtellt.

Tiefenſtein. (A.-G. Oberſtein.) Neu eingetragen wurde die Firma Fr. Karl Roth. Inhaber iſt Herr Friedrich Karl Roth, Edelſteinſchleifer in Tiefenſtein.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Das Millionenhalsband. Aus London wird berichtet: Die an unerwarteten Wendungen ſo reiche Perlenhalsbandaffäre, die man ſchon längſt begraben glaubte, hat eine neue Bereicherung erfahren. Dieſer Tage ſind drei von den vier noch verſchwundenen Perlen des großen aus 62 Perlen beſtehenden Kolliers gefunden worden. Darunter befindet ſich auch die in der Mitte des Halsbandes angebracht geweſene Rieſenperle, deren Wert allein auf über 100000 Mark geſchätzt wird. Über die Art und Weiſe, wie die drei Perlen gefunden wurden, verlautet nichts Genaues. Man weiß nur, daß die Auffindung der Geſchicklichkeit der beiden Sicherheitspoliziſten von Lloyd, Price und Gibbs, zu verdanken iſt. Es fehlt jetzt nur noch eine einzige Perle und das wertvolle Schloß des Halsbandes. Beide ſollen ſich in Antwerpen befinden. Das Perlenhalsband, das bekanntlich einen Millionenwert präſentiert, wurde im Sommer vergangenen Jahres auf dem Transport von Paris nach London geſtohlen. Als der Juwelier Max Mayer das Paket öffnete, fand er in der Schachtel ſtatt des Schmuckes Zuckerſtückchen vor. Nach langem Suchen wurden 58 Perlen von einem engliſchen Arbeiter in einem Rinnſtein der Straßen von London aufgefunden. Es wurde dann eine lange Gerichtsverhandlung gegen die Diebe geführt, die zu ſchweren Strafen verurteilt wurden, ohne daß jedoch vollſtändige Klarheit in die Angelegenheit gebracht werden konnte.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten

Nr. 591. Geriefte gezogene Rohre in Edelmetall uſw. nach patentiertem Verfahren fabriziert Fr. Kammerer, Walzwerk und Eſtamperie, Pforzheim.

Nr. 591. Nr. 626. Nr. 637. Nr. 647. Den gewünſchten Artikel fabriziert und liefert Georg Herrmann, Metallwarenfabrik, Altenburg i. S.-A.

Nr. 618. Teile höfl. mit, daß ich ſpeziell für die Emaillierung von kirchlichen Gegenſtänden gut eingerichtet bin und auch jeder franzöſiſchen Konkurrenz die Spitze bieten kann. Max Fleiſchmann, Pforzheim.

Nr. 638. Teile Ihnen mit, daß ich „Rote Kreuz"-Broſchen fabriziere. Bitte höfl. um nähere Angaben. Theod. Marx, Ringfabrik mit elektriſchem Betrieb, Witten-Ruhr.

Nr. 642. Ich empfehle mich als Lieferant für angefragte fein geſchliffene Saphire, weiße Topaſe und Turmaline. Emil May, Edelſteinſchleiferei, Tiefenſtein b. Idar.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	26./2.	27./2.	28./2.	2./3.	3./3.	4./3.	
Hamburg	79.—	79.—	79.—	79.25	79.25	—.—	Br. pro Kilo in
	78.50	78.50	78.50	78.75	78.75	—.—	Gd. Mark
London	26 9/16	26 9/16	26 9/16	26 11/16	26 11/16	—	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 1. März an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).

(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 2140.—
Weißgold „Dorico" 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—

mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10% ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Vereinsnachrichten

Die Vereinigung der Gold- und Silberſchmiedegehilfen zu Leipzig veranſtaltete am Sonntag, den 25. Januar 1914, für Mitglieder und deren Angehörige im Vereinslokal „Zills Tunnel" ihr Weihnachtsvergnügen mit Chriſtbeſcherung. Einige wohlgelungene humoriſtiſche und ernſte Vorträge, ſowie anſchließendes Tänzchen hielten die Anweſenden lange in fröhlichem Beiſammenſein. Von einem Kollegen vorgeführte Schnellmalerei erntete allgemeinen Beifall. Auch eine Verauktionierung von geſtifteten Gegenſtänden fand rege Beteiligung. Natürlich fehlte auch die übliche Feſtzeitung mit ſtimmungsvollen Liedern nicht. Im großen und ganzen konnte der Abend als ſehr gut verlaufen betrachtet werden. Dies zeigt einmal wieder deutlich, daß man unter Boraxbrüdern einige recht fidele Stunden verleben kann.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Werbekraft von Warenzeichen

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß eingetragene Warenzeichen das geeignetste Mittel sind, einen Gegenstand kurz zu kennzeichnen, denn das Publikum gewöhnt sich verhältnismäßig leicht daran, den Begriff des Warenzeichens mit den Eigenschaften der benannten Ware als gleichbedeutend anzusehen. Ein interessantes Beispiel für einen solchen Fall bietet das Wort „Osram". Von der Auergesellschaft für die allgemein rühmlichst bekannte Glühlampe erfunden und verwandt, bedeutet es gewissermaßen eine Gewähr für beste Qualität und sparsamsten Verbrauch. Man versteht daher, daß Firmen mit ganz anderen Fabrikaten sich den guten Ruf des Wortes zunutze gemacht haben, und bei einer Durchsicht des Warenregisters findet man z. B. Osram-Strumpfwaren, Osram-Wäsche, Osram-Krawatten, Osram-Hosenträger, Osram-Handschuhe, Osram-Fahrräder, Osram-Nähmaschinen, Osram-Sprechapparate, Osram-Pneumatiks, Osram-Zigarren, Osram-Zigaretten, Osram-Rauch-, Kau- und Schnupftabake. — Die Wirkung eines solchen Namens erstreckt sich aber auch noch weiter: In Südafrika hat vor kurzem ein Neger, der vermutlich unter seinen Stammesangehörigen als besonders großes Licht gelten wollte, den Namen „Osram" angenommen. Ob er dabei auch die Eigenschaften der Osram-Lampe, nämlich ihre strahlende Helle, ihre Sparsamkeit und ihre Widerstandsfähigkeit erworben hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

* * *

Seit vielen Jahren sucht man in der Edelmetallbranche nach einem wirklich guten, die Metalle nicht angreifenden Putz- und Poliermittel, das neben einfacher Anwendungsweise noch den Vorzug der Geruchlosigkeit besitzt und dabei nicht teuer sein soll. Als eines der bis jetzt besten Putzmittel ist seit langer Zeit die Silberseife bekannt, die jedoch den Fehler hat, recht teuer und unpraktisch in der Anwendung zu sein. Die meisten der im Handel befindlichen Putzmittel enthalten Säuren oder Salmiakgeist, Stearinöl und scharfe Bestandteile, die sie zum Putzen von Silber usw. von vornherein ungeeignet machen, weil alle diese Stoffe Silber usw. stark angreifen und abnutzen, zudem haben die meisten noch einen unangenehmen Geruch.

Die chemische Fabrik von Cl. Lagemann in Aachen bringt unter dem Namen **„Pickwick"** ein neues flüssiges Silber-Putz- und Poliermittel in den Handel, das alle Eigenschaften in sich vereinigt, die man von einem guten Silberputzmittel verlangen muß, und das allen berechtigten Anforderungen genügt. Es reinigt Gegenstände aus Silber, Gold, Goldbronze, Doublé, Zinn, Nickel, Christofle, Britannia, Alpaka, Aluminium usw. schnell und leicht, ohne das Metall anzugreifen, es ist geruchlos, ungiftig, schmiert nicht, ist leicht anzuwenden und äußerst sparsam im Gebrauch. Pickwick ist von ersten Fabriken der Branche erprobt und warm empfohlen. Der Verkaufspreis beträgt für die Flasche M. 1.—.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Thies Boje.

Skizze von Albert Petersen. (Fortsetzung)

Der junge Thies hielt mit seinem leeren Wagen vor der „Tokaier-Kneipe". Zriny Alazi verstand nicht nur beim Pferdehandel sein Geschäft zu machen. Als er durch den staatlichen Landankauf Geld erhielt und all die fremden Arbeiter kamen, machte er schleunigst eine Schenke auf, der er den anziehenden Namen „Tokaier-Kneipe" gab — er hatte allerdings keine einzige Flasche Ungarwein im Keller.

Thies Boje trat in die Gaststube. Hinter der Theke standen eifrig beschäftigt der Zigeuner, die Frau und die jetzt 15jährige Tochter. In allen slawischen Mundarten, auf italienisch, süddeutsch und platt, polterten, schnatterten, forderten die Arbeiter.

Thies wartete geduldig. Ihm lag ja nicht daran, schnell bedient zu werden. Er wollte sie ja nur sehen, sie, die glutäugige Maja.

Das seßhafte regelmäßige Leben hatte auch äußerlich auf Mutter und Tochter einen guten Einfluß ausgeübt. Beide waren so sauber und ordentlich gekleidet. Das gelbe Gesicht der Frau zeigte schon früh Falten, ihre Hände waren breit und verarbeitet. Aber Majas blauschwarzes, schweres Haar umrahmte ein schmales, feines Bronzeantlitz. Mit den glühenden Augen unter langen Seidenwimpern, mit den breiten Metallohrringen, der feuerroten Bluse, die sich seltsam vom Braun des Antlitzes abhob, war sie eine Verkörperung der sehnsüchtigen, geigendurchzitterten Pußtaromantik.

Als sie Thies Boje erblickte, huschte ein Rot über ihr Gesicht. Sie schien zu wissen, was seine Blicke sagten, sie war nicht böse drum. Auch das Tarterehepaar sah es nicht ungern, daß der junge Heikenbütteler Bauer so oft kam.

Ha, diese hochmütigen Dithmarscher, die ihm nicht gönnten, daß er in ihrer Bauernschaft saß, die ihn behandelten, als gehöre er nicht hierher. Wie würden die zetern, wenn einer der ihren eine — Tarterdeern heiratete! dachte Zriny.

Der junge Mann bat um eine Flasche Bier. Als Maja sie ihm reichte, berührten sich, wie zufällig, ihre Hände, ihre Blicke ruhten ineinander — aber das war und blieb auch alles. — —

Ob nun der Zigeuner im Zorn oder Rausch zuviel geredet, ob der junge Boje sich durch sein Betragen verriet, ist unbekannt, jedenfalls munkelte man in der ganzen Gegend von Arkebek bis Grünenthal bald, daß der Heinkenbütteler Bauernsohn die Tarterdeern haben wolle.

Als an einem rauhen Oktobermorgen der alte Boje vor dem „Kaspeelkrug" hielt, rissen drinnen im Gastzimmer schon Bekannte die Fenster auf.

„He, Boje, wie geiht dien Swiegerdochter?"

„Smucke Deern — so glöhnige Ogen — is wat Besunners, so'n Tarter —"

Das Sticheln blieb bei. Immer deutlicher wurden die Bemerkungen, jeden plumpen Witz begleitete lärmendes Johlen.

„Donnerdori —" schrie Boje endlich, mit der Faust auf den Tisch schlagend, „was ist denn eigentlich los!"

Da erklärte ihm Nottelmann, was die Leute redeten.

„Ja, ja, Nawer", meinte er, „ich riet dir gleich ab, an den Tarter zu verkaufen. Du hast ihn in die Bauernschaft gebracht, nun bringt dein Sohn ihn in die Verwandtschaft."

Stürmisch stimmten die anderen bei.

„Gottwerd —" schrie Boje überlaut, „ich sage euch, daraus wird nichts. Wenn der Junge mir mit so'n Swienerie käme, ich jagte ihn mit der Mistgabel vom Hof."

„Bravo, bravo, Boje", riefen die Bauern, „prost, prost Boje." Man trank die Grogs aus und rüstete sich zum Aufbruch.

Der alte Boje aber ließ anspannen und jagte nach Heinkenbüttel zurück. Ueberrascht, daß der Vater schon zurückkehrte, trat Thies aus der Stalltür, um abzuspannen. Doch der Alte ließ sich nicht erst Zeit, vom Wagen zu klettern.

„Verrückter Jung, die Tarterdeern willst heiraten? He?" und die Peitsche sauste dem erschrockenen jungen Mann um die Ohren. Mit einem unterdrückten Wutschrei kehrte Thies Boje in den Stall zurück.

Er war sich bisher seiner Gefühle und Wünsche betreffs der Tochter Zrinys eigentlich gar nicht recht klar gewesen. Er hatte sich gefreut, die liebliche Maja zu sehen, ihr in die schwarzen Augen zu blicken. Weiter hatte der gute Junge eigentlich nicht gedacht. Jetzt brachte ihn ein anderer darauf; sein Vater sprach das aus und weckte das, was in ihm geschlummert hatte. Mit Peitschenhieben wollte man ihn zwingen? Wie einen Hund? Haha, und in Thies regte sich der Dithmarsentrotz, nun gerade, gerade!

Obgleich es Werktag war, ging er auf seine Kammer, zog den Feiertagsanzug an und rief dem Vater, der ihm sprachlos nachsah, zu: „Ich gehe nach der Tokaier-Kneipe."

Als Thies in die Schenke trat, befanden sich nur der Zigeuner und seine Tochter im Gastzimmer. Man wechselte einige gleichgültige Worte, Thies bestellte, Zriny verließ die Stube, da er draußen zu tun hätte.

Der junge Mann aber lehnte sich auf die Tonbank, begann dem errötenden Mädchen zuzuflüstern, und es währte nicht lange, da hielt Thies Boje die süße Maja in den Armen, und heiß lagen die jungen Lippen aufeinander.

Als Zriny Alazi in die Schenkstube zurückkehrte, erfuhr er, daß der Heinkenbütteler Bauernsohn sich mit seiner Tochter verlobt habe. — —

Wie ein Rasender benahm sich der alte Boje in diesen Tagen Seinen Sohn hatte er angefallen, drohend: er würde ihn erdrosseln. Aber Thies war stärker als sein Vater; er hatte den Wütenden abgeschüttelt, und der Bauer lag mit schmerzenden Knochen auf der eigenen Peseldiele.

„Ich bin der Herr, ich bin der Vater", schrie der Alte, „und du bist erst in einem Jahr mündig. Ich verbiete dir —"

„Verbiete was du willst", lachte der Sohn höhnisch.

In der nächsten Nummer der Heider und Hanerauer Zeitung aber sahen die Leser lachend die Anzeige:

„Die Verlobung meines Sohnes Thies Detlev Jörn mit der Tochter des Zigeuners Alazi erkläre ich, da mein Sohn unmündig ist, für aufgehoben.

Jörn Kristian Boje, Landmann, Heinkenbüttel
bei Albersdorf in Dithmarschen."

Thies aber kümmerte sich nicht um des Vaters Verbot.

„Ich setz' dich vor die Tür", schrie der Alte.

„Oho, ich bin nicht mündig", höhnte der Sohn, „du mußt mich unterhalten."

(Schluß folgt)

zu sichern, der ihnen zweifellos gebühre. Erfreulicherweise sei ja auch zu beobachten, daß die künstlich großgezogene Aversion immer mehr abflaue und daß die synthetischen Edelsteine auch in unserem schönen Kunstgewerbe zu Schmuck- und Ziergeräten immer mehr Verwendung finden. Man habe eben allmählich doch erkannt, daß hier der Industrie und dem Kunstgewerbe ein Rohstoff in herrlichen Farbenabstufungen geboten wird, dem ein viel ausgedehnterer Anwendungsbereich offen steht, als den Natursteinen. Dieser Umstand beruhe im wesentlichen mit darauf, daß die synthetischen Edelsteine den verschiedenen Bedürfnissen entsprechend stets in gleichbleibenden Größen und Formen, ohne Rücksicht auf den Abfall an Rohstoff, geschliffen und geliefert werden können. Ganz geringe Lagerbestände in synthetischen Edelsteinen seien also in allen Fällen völlig ausreichend und man sei nicht, wie bei den Natursteinen, auf den Ankauf ganzer Partien für einen kleinen Gebrauchszweck angewiesen, von denen nachher eine große Menge als unverwendbar übrig bleibt, die das Erträgnis der Schmuckwarenfabrikation und den Reingewinn nachher stark belasten. Nachdem der Redner noch die verschiedenen Arten der Schleifmethoden erklärt hatte, kam er auf die Bedeutung der synthetischen Edelsteine für technische Zwecke zu sprechen. Er führte den zahlenmäßigen Nachweis, daß sie in der Technik bereits ausgedehnte Verwendung für Lagersteine in Uhren, zu Wagen, elektrischen Meßinstrumenten usw. finden. Mit ganz besonderer Genugtuung wies er darauf hin, daß in dieser Industrie die synthetischen Erzeugnisse mit lebhafter Freude begrüßt und aufgenommen worden seien, so daß hier schon jetzt der größte Teil des Bedarfes nicht mehr in Natursteinen, sondern in synthetischem Rohstoff gedeckt wird. Dies sei wohl in erster Linie dem Umstand zu verdanken, daß in letzter Zeit die Preise für natürliche Rohstoffe bedenklich in die Höhe gestiegen seien und daß gleichzeitig eine wesentliche Verschlechterung der Rohware die Verwendung der Natursteine zurückgedrängt hat. Zudem gingen auch die Fundstätten des natürlichen Rohstoffes ihrer Erschöpfung entgegen und das Schürfen nach neuen Lagerstätten soll sich in den seltensten Fällen als lohnend erweisen. Außerdem gebührte den synthetischen Edelsteinen auch schon deshalb der Vorzug, weil ihre Herstellungsweise eine stets gleichbleibende Güte verbürgt. Allein aus diesem Grunde könnte der synthetische Edelstein in den letztgenannten Industriezweigen schon gar nicht mehr entbehrt werden.

Nach seinem Vortrag führte Herr Direktor Wild eine herrliche Musterkollektion synthetischer Edelsteine aus den Beständen der Deutschen Edelsteingesellschaft vor, die bekanntlich in den Elektrochemischen Werken in Bitterfeld erzeugt werden.

Das außerordentliche Interesse, mit dem die Anwesenden die ausgestellten Edelsteine synthetischen Ursprungs besichtigten und das allgemein gespendete Lob ließ erkennen, daß man sich noch vielfach bis zu dieser Aufklärung ganz unzutreffende Vorstellungen gemacht hatte.

Herr Innungsobermeister Freygang dankte im Anschluß an den Vortrag Herrn Direktor Wild für seine klaren und lehrreichen Ausführungen und der Firma Steinmetz & Lingner dafür, daß sie in zuvorkommender Weise den Fachgenossen Gelegenheit geboten habe, ihr Wissen nutzbringend zu erweitern.

Bei dem darauf von der Firma Steinmetz & Lingner gebotenen opulenten Frühstück bat dann zuerst Herr M. Baumert als Vorsitzender des Grossistenverbandes ums Wort. In eindrucksvoller und poetischer Auffassung feierte er die Stadt Leipzig als Meß- und Handelsstadt und besonders die hier heimischen Goldwaren-Großhandlungen, unter denen die Firma Steinmetz & Lingner mit an erster Stelle stehe. Sein Hoch galt dem Weiterblühen und Gedeihen des Unternehmens, dessen Inhaber er als einen seiner besten Freunde bezeichnete.

In vorgeschrittener Stunde unternahm es sodann Herr Neuhoff, Prokurist unserer Verlagsanstalt Herm. Schlag Nachf., in humoristischer Art, gewürzt mit prickelnder Satire, die freundschaftlichen Beziehungen von Goldschmied und Uhrmacher zu schildern. In gleichem Sinne befaßte er sich recht liebevoll mit dem Wesen der Fachpresse und ihren Schriftleitern, deren Stärken und Schwächen er anscheinend, wenn auch nicht immer ganz ohne Voreingenommenheit, gründlich studiert hatte. Auch die künstlichen und die natürlichen Edelsteine wußte er in erheiternden Wendungen zu glossieren. Den Inhaber der Firma Steinmetz & Lingner, Herrn Steinmetz sen., seine beiden mittätigen Herren Söhne und die Angestellten brachte er zuletzt in Beziehung zum „Juwel", dem Telegrammwort des Unternehmens. Seine recht beifällig aufgenommenen Ausführungen trugen wesentlich dazu bei, die herrschende gemütliche Stimmung noch zu erhöhen.

Später nahm noch der Redakteur unserer Zeitschrift, Herr Rau, Veranlassung, in einer der Gegenwart gewidmeten Betrachtung auf die wunderbare Ordnung der reichhaltigen Lagerbestände und die wohldurchdachte Organisation der Firma Steinmetz & Lingner hinzuweisen. Seine in die Zukunft gerichteten Ausblicke galten dem Wunsche, daß der Firma Steinmetz & Lingner eine stets gesunde Fortentwicklung beschieden sein möge. Rückschauend in die Vergangenheit fand er Worte der Anerkennung dafür, wie es die Firma Steinmetz & Lingner verstanden habe, sich aus kleinen Anfängen heraus zu ihrer heutigen achtungsgebietenden Bedeutung emporzuschwingen. Dies sei in erster Linie der Tatkraft und dem kaufmännischen Weitblick des allverehrten Inhabers der Firma, Herrn Steinmetz sen., zu danken, der aber auch in den letzten Jahren erfolgreich von seinen beiden mittätigen Herren Söhnen unterstützt würde. Nicht zuletzt gebühre aber auch ein Dank den sonstigen Mitarbeitern, den treuen Angestellten. Herrn Steinmetz sen., seinen beiden Herren Söhnen und den Angestellten galt deshalb sein Hoch, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Als man sich endlich trennte, hat wohl jeder der Anwesenden das Gefühl mit sich genommen, in den prächtigen, lichtdurchfluteten, neuen Geschäftsräumen der Firma Steinmetz & Lingner einige recht vergnügte und frohe Stunden verlebt zu haben.

35. Jahrgang

Nummer 11

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 14. März 1914

Die Reparaturarbeiten des Goldschmieds

(1. Fortsetzung)

Eine der häufigst vorkommenden Reparaturarbeiten ist das Vergrößern und Verkleinern von Ringen. Diese Arbeit bereitet im allgemeinen, wenigstens bei billiger und kuranter Ware, keine besonderen Schwierigkeiten und ist wohl jedem Goldschmied ohne weiteres geläufig. Wenn auf diese Arbeit trotzdem näher eingegangen wird, so geschieht es deshalb, um an verschiedenen Beispielen zu zeigen, wie man sich diese Arbeit selbst bei einfachen Ringen durch praktische Arbeitsmethoden bedeutend erleichtern kann.

Beim Vergrößern und Verkleinern von Ringen sind verschiedene Regeln zu beobachten. Eine der wichtigsten davon ist, daß jeder Ring, der eine Lötfuge aufweist, an dieser aufgeschnitten wird, damit nicht zwei oder gar mehrere Lötfugen entstehen. Das Auffinden der Lötfuge erleichtert man sich bei polierten Ringen, indem man den Ring auf den flachen Handrücken oder ein Stück weißes Papier legt und durch Drehen des Ringes die Innenseite nach der Fuge absucht. Die weiße Unterlage bewirkt eine Lichtbrechung und die Lötfuge hebt sich infolge der blasseren Farbe des Lotes als heller Streifen von der eigentlichen Goldfarbe ab. Bei vergoldeten oder mattgefärbten Ringen, bei denen sich diese Methode nicht anwenden läßt, ist es am einfachsten, den Ring, sofern sich die Lötfuge nicht an einer gewissen Porösität erkennen läßt, leicht auszuglühen. Bei Steinringen glüht man selbstverständlich nur den unteren Teil der Ringschiene.

Eine weitere Regel, die jedoch häufig keine Beachtung findet, ist beim Vergrößern von Ringen, daß das einzusetzende Stück Gold in der Farbe möglichst mit der des Ringes übereinstimmt. Wenigstens bei besseren Stücken sollte darauf Bedacht genommen werden. Es sieht äußerst unschön aus, wenn z. B. bei einem Blaßgoldring rötliches Gold zum Einsetzen verwendet wird. Das Gleiche ist natürlich auch umgekehrt der Fall und ein penibler Kunde kann leicht Anstoß daran nehmen und die Arbeit als mangelhaft zurückweisen. Es sollte deshalb immer Gold zum Vergrößern von Ringen in den verschiedensten Legierungen und Stärken vorrätig gehalten und nicht zu jeder einzelnen Arbeit erst zugerichtet oder gar erst legiert und geschmolzen werden. Auf diese Weise wird viel Zeit erspart und ein rasches flottes Arbeiten ermöglicht.

Das Vergrößern und Verkleinern der Ringe geschieht am zweckmäßigsten partienweise, indem man mehrere Ringe gleichzeitig vornimmt, sie durch Einsetzen oder Ausschneiden eines Stück Goldes auf die verschiedenen Weiten bringt, sie nun zusammen mit Lot beträgt, lötet, abbeizt, verfeilt, schleift und poliert. Bei solcher Arbeitsweise wird eine große Zeitersparnis erzielt. Zum Maßnehmen der Ringe bedient man sich am besten eines Ringstockes nach dem Millimeter-Umfangmaß, da bei diesem der Größenunterschied zwischen den einzelnen Nummern nicht so groß ist wie z. B. beim Verbandsmaß. Es wird dadurch ein genaueres Arbeiten ermöglicht. Der Ringstock soll möglichst mit einer Längsausfräsung (Riefe) versehen sein, um damit auch Ringe mit vorstehenden Steinen messen zu können. In Arbeitsgeschäften, wo mehrere Ringmaße zur Anwendung gelangen, verwendet man mit Vorteil einen Universalringstock, auf dem die drei verschiedenen Ringmaße, das Millimeter-Umfangmaß, das Verbandsmaß und das sogenannte Pariser Maß verzeichnet sind. Andernfalls fertigt man sich, um eine Einheitlichkeit des Ringmaßes zu erzielen, eine Tabelle nach dem Millimeter-Umfangmaß an. Man vergleicht dabei die Weiten des Verbands-

oder sonstigen Maßes mit der des Millimeter-Umfangmaßes und zeichnet die Unterschiede der Größen in die Tabelle ein. So ist z. B. Nr. 17 des Verbandsmaßes gleich Nr. 83 des Millimeter-Umfangmaßes, Nr. 17,5 knapp Nr. 85, Nr. 19 reichlich Nr. 89 usw.; die Zusätze knapp, reichlich, nur ein wenig kleiner oder größer, dürfen natürlich nicht vergessen werden. Diese Tabelle hängt man an einer leicht zugänglichen und übersichtlichen Stelle neben dem Arbeitsplatz auf. In größeren Betrieben fertigt man sich mehrere solche Tabellen an.

Beim Maßnehmen der Ringe ist, um diese für den Finger genau passend zu erhalten, folgendes zu beobachten. Normal starke und breite Ringe werden auf das gewünschte genaue Maß des Ringstockes gebracht; sehr schmale und dünne Ringe um eine halbe oder ganze Nummer enger genommen; sehr starke und breite Ringe um eine halbe oder ganze Nummer größer gemacht.

Das Aufschneiden geschieht bei starken Ringen am vorteilhaftesten mit einer mittelstarken Laubsäge, bei schwächeren Ringen mit der Blechschere. Beim Verkleinern faßt man den Ring, um ein Verziehen oder Verbiegen der Fassung und ein Lockern des Steines zu vermeiden, möglichst nahe der Fassung mit der Schienzange an und biegt nun die Ringschiene mit einer zweiten kleineren Schienzange zuerst auf der einen, dann auf der anderen Seite enger, so daß die beiden Teile der Schiene nicht übereinander, sondern gleichmäßig nebeneinander zu liegen kommen. Dadurch wird ein genaueres Messen des Ringes auf dem Ringstock ermöglicht. Nur bei sehr breiten oder dünnen Ringen biegt man die Schiene übereinander. Ist der Ring so auf die gewünschte Weite gebracht, dann schneidet man die nebeneinander liegenden Teile der Schiene mit der Laubsäge oder Blechschere durch und achtet dabei darauf, daß die Fuge genau in der Mitte unterhalb der Fassung zu liegen kommt. Die Fuge wird nun noch glatt und gerade gefeilt und streng gepaßt, und der Ring zur Vorsicht nochmals auf seine Größe geprüft. Der Ring kann dabei etwas kleiner sein, da er sich doch nie so genau und schön rund biegen läßt, die genaue Größe ergibt sich dann schon beim Rundrichten auf dem Ringriegel.

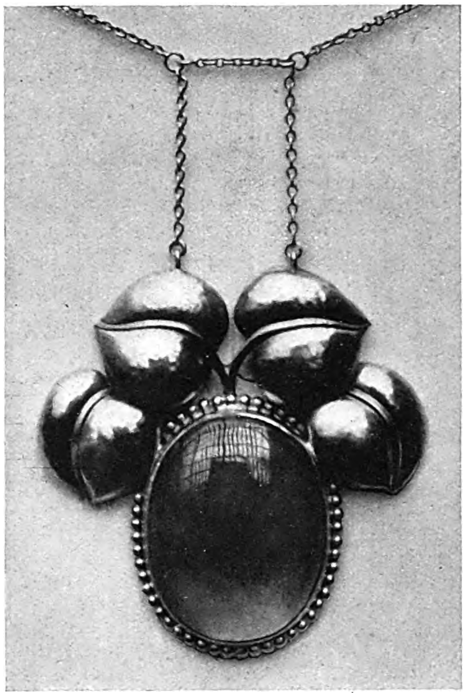
Beim Vergrößern faßt man den Ring ebenfalls nahe der Fassung mit der Schienzange an und biegt den Ring mit einer zweiten Schienzange so weit auf, als er vergrößert werden soll. Das einzusetzende Stück Gold soll etwas stärker und breiter sein wie die Ringschiene, jedoch nur um weniges, damit nicht zuviel Feilung und Materialverlust entsteht. Beim Vergrößern dünner flacher Ringe feilt man in das einzusetzende Stück Gold an beiden Enden mit einer scharfen dreieckigen Nadelfeile eine kleine Riefe ein. Für starke flache Ringe benutzt man zum Einfeilen des Stück Goldes eine runde Nadelfeile. Die Enden der Ringschiene werden innen und außen mit der Feile etwas abgerundet und das Stück Gold eingeschoben, das nun infolge der Einkerbung sicher hält und sich beim Löten weder verschieben noch herausspringen kann. Diese Art des Einsetzens ist bei flachen Ringen wohl die einfachste und beste, nur muß darauf geachtet werden, daß das eingesetzte Stück nicht zu fest sitzt und der Ring nicht zu sehr spannt, da sich sonst der Ring beim Löten verzieht oder an der Lötfuge abbricht.

Bei starken halbrunden Ringen feilt man die Enden des einzusetzenden Stück Goldes an beiden Seiten nach innen zu sowie die Enden der Ringschiene nach außen zu schräg ab, so daß die Fugen gut zusammenpassen. Um beim Löten ein Verschieben oder Abspringen des Stück Goldes zu vermeiden, bindet man dieses mit nicht zu starkem Bindedraht fest. Bei allen Ringen, die durch Einsetzen eines Stück Goldes vergrößert werden, ist darauf zu achten, daß das eingesetzte Stück an der Innenseite nicht vorsteht, sondern glatt mit der Ringschiene verläuft. Dadurch erreicht man ein leichtes und sauberes glattes Verfeilen der Innenseite, während andernfalls leicht Unebenheiten entstehen, die unschön aussehen und nur schwer zu beseitigen sind.

Zum Vergrößern von Ringen aus rundem Draht richtet man sich Golddraht in genau derselben Stärke, wie die Ringschiene zu. Das einzusetzende Stück darf auf keinen Fall dünner, soll jedoch auch nicht stärker sein, da sonst ein gleichmäßiges, schönes rundes Verfeilen der Ringschiene große Schwierigkeiten bereitet und viel Zeit beansprucht. In das einzusetzende Stück bohrt man an beiden Enden mit einem entsprechend großen Bohrer eine kleine Vertiefung, die bis zum Rande reicht, rundet die Enden der Ringschiene etwas ab und sprengt nun das Stück Gold dazwischen. Dieses kann sich dann beim Löten weder verschieben, noch herausspringen. Der Ring darf auch hier nicht zu sehr spannen und das Stück Gold nicht zu fest sitzen.

Eine ziemlich heikle Arbeit ist das Vergrößern von aus doppeltem oder dreifachem runden Draht gefertigten Ringen. Auch hier richtet man sich am vorteilhaftesten runden Golddraht in genau derselben Stärke zu, schneidet ihn in entsprechend große Stückchen, lötet diese zusammen, feilt nun in die beiden Enden mit einer runden Nadelfeile eine kleine Einkerbung, rundet die Enden der Ringschiene ab und schiebt das Stück Gold dazwischen. Hier ist besonders darauf zu achten, daß das ein-

zusetzende Stück in der Größe, Stärke und Breite genau mit der Ringschiene übereinstimmt, da sonst ein glattes, sauberes gleichmäßiges Vorfeilen ziemlich schwierig ist, zumal dann, wenn in einem starken und breiten Ring ein größeres Stück eingesetzt werden soll. Beim Löten ist darauf zu achten, daß an der Innenseite des Ringes der Einschnitt, wo die Drähte zusammengelötet sind, nicht mit Lot ausgefüllt wird, da dieses nur schwer wieder mittels eines gebogenen Spitz- oder Boltstichels entfernt werden kann. Es empfiehlt sich daher, um ein Nebenfließen des Lotes zu verhindern, den Einschnitt an den Lötfugen mit mit Wasser angeführtem Polierrot einzustreichen. Zum Schutze hitzempfindlicher Steine ist beim Vergrößern und Verkleinern von Ringen Watte oder Löschpapier allen anderen Mitteln, so z. B. dem Sandtiegel, dem Seidenpapier oder der Kartoffel entschieden vorzuziehen. Besonders Watte ist der Vorzug zu geben. Diese läßt sich leicht und fest um die Fassung wickeln und besitzt eine große Aufnahmefähigkeit für Feuchtigkeit und bietet deshalb den besten Schutz für Steine beim Löten. Es darf allerdings nur gute, fettfreie Watte verwendet werden und nach meiner Erfahrung eignet sich Verbandswatte oder gefärbte Bijouteriewatte am besten dazu. Weiße Bijouteriewatte ist fetthaltiger und nimmt deshalb die Feuchtigkeit nicht so gut an. Die Watte wird durch Ausziehen etwas gelockert und von der Innenseite aus 3 bis 4 mal fest um die Fassung gewickelt, so daß der Stein vollständig davon bedeckt ist. Nun feuchtet man die Watte gut mit Wasser an, drückt sie nochmals fest an die Fassung, feuchtet sie abermals so lange an, bis sie keine Feuchtigkeit mehr hält und zu tropfen beginnt. Beim Löten schiebt man bei starken und breiten Ringen ein entsprechend großes Stück weiche Holzkohle, am besten eine Bügelkohle, keine präparierte Kohle, zwischen die Ringschiene. Bei schwachen und dünnen Ringen ist dieses nicht erforderlich. Der Ring wird von der Innenseite aus erhitzt und darf, um eine rasche und scharfe Erhitzung zu erreichen, nicht zu nahe an die Flamme gehalten werden. Starke massive Goldringe, ebenso auch Silberringe, die mit hitzempfindlichen Steinen ausgefaßt und gedeckt werden müssen, lötet man mit der Lötpistole. Letztere löten sich erfahrungsgemäß besonders schwer, wenn nur der untere Teil der Schiene erhitzt werden kann und bedürfen einer äußerst scharfen und raschen Erhitzung. Die Lötpistole leistet hier vorzügliche Dienste. Die Lötfuge beträgt man bei starken Ringen innen und außen mit Lot, bei schwachen Ringen nur an der Außenseite, muß aber dann die Lötfuge auch innen mit Borax gut bestreichen, damit das Lot richtig durchfließt.





Oskar Dietrich, Gold- und Silberwarenfabrik, Wien
Oberer Anhänger in Silber getrieben, grün vergoldet mit Karneol. Unterer Anhänger in Silber oxydiert mit Lapis lazuli
Entwürfe von F. K. Delavilla

Mattgefärbte, ziselierte oder sonst fassonierte Ringe lötet man beim Verkleinern mit Stecklot, um nur eine ganz schmale Lötfuge zu erhalten und sich so ein Nachziselieren oder ein vollständiges Abschleifen der gefärbten Ringe zu ersparen. Die Lötfuge muß natürlich sehr streng gepaßt und das Stecklot ganz dünn gewalzt sein. Das Stecklot darf auf der Außenseite der Schiene keinesfalls vorstehen und muß mit dieser abschließen. Um ein Nebenfließen des Lotes auf der Außenseite der Ringschiene zu verhindern, streicht man diese dicht an der Lötfuge mit mit Wasser angerührtem Polierrot ein. Das Ver-

feilen der Lötfuge geschieht mit großer Vorsicht mittels einer kleinen und schmalen halbrunden Nadelfeile. Die Fuge wird nun noch vorsichtig mit einem scharfen, spitzen Schaber glatt geschabt und mit der Schmalseite einer feinen Schmirgelfeile überschliffen. Solcherart behandelte ziselierte, gravierte oder sonstig fassonierte Ringe bedürfen dann keines Nachziselierens oder Nacharbeitens.

Vor dem Rundrichten ist bei allen Ringen, ob diese nun verkleinert oder vergrößert wurden, das Lot an der Innenseite durch Verfeilen mit einer nicht zu rauhen Feile zu entfernen, damit sich dieses nicht in das Gold einschlägt und so eine breite unschöne Lotstelle entsteht. Ziemlich schwierig ist das Rundrichten von Steinringen, bei denen der Unterkörper des Steines über die à jour hinausragt. Bei solchen Ringen empfiehlt sich die Verwendung eines Ringriegels mit Längsausfräsung, ähnlich dem Ringstock mit Riefe zum Maßnehmen von Steinringen. Diese äußerst praktischen und fast unentbehrlichen Ringriegel finden in Goldschmiedewerkstätten leider nur selten Verwendung. In kürzester Zeit lassen sich damit ohne besondere Mühe selbst die stärksten Ringe tadellos rund richten, während man sonst viel Zeit und Mühe darauf verwenden muß und nicht selten gezwungen ist, den Stein auszufassen, um den Ring auf einem gewöhnlichen Ringriegel tadellos rundrichten zu können. Beim Rundrichten ist natürlich darauf zu sehen, daß sich der Ring nicht verschiebt und mit der Fassung stets auf dem Einschnitt bleibt. Der Einschnitt soll mindestens 6 bis 8 mm breit und etwa 3 bis 5 mm tief sein. Jede einschlägige Werkzeughandlung liefert diese äußerst praktischen und empfehlenswerten Ringriegel zu verhältnismäßig billigem Preis.





Oskar Dietrich, Gold- und Silberwarenfabrik, Wien
Oberer Anhänger in Silber getrieben und vergoldet mit Türkisen und Lapis lazuli; Entwurf von H. Bolek.
Unterer Anhänger in Silber getrieben u. oxyd. Entwurf von M. Oswald

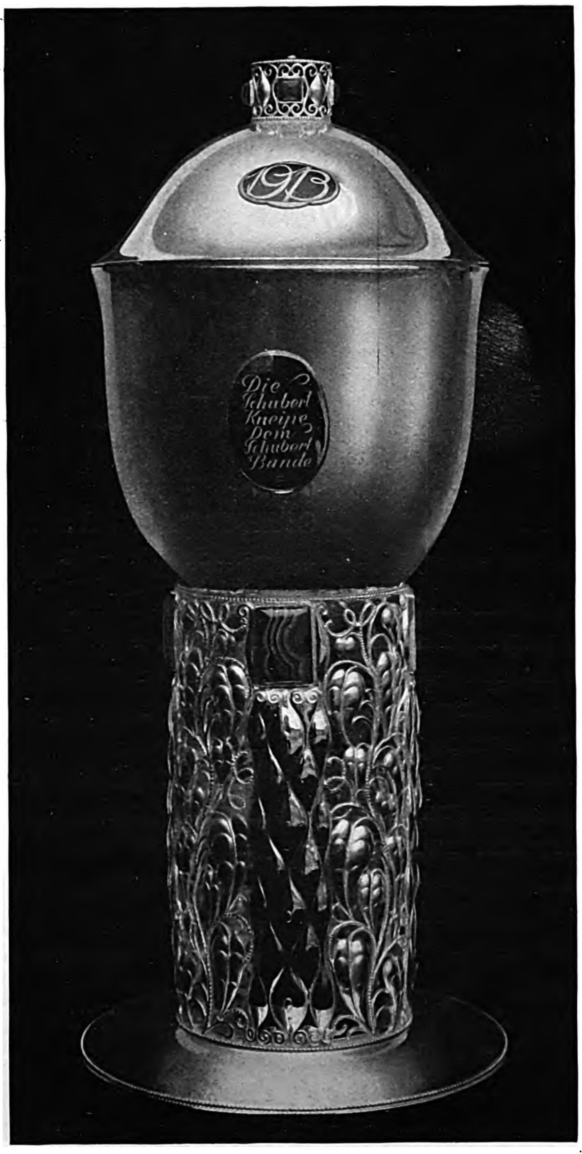
Das Vergrößern von Steinringen aller Art kann auch auf der Ringschlagmaschine, auf der Wallmann-Sorgschen Ringerweiterungs- und Verengerungsmaschine und noch einigen anderen Maschinen verschiedenen Systems erfolgen. Auf alle diese Maschinen und ihre Handhabung, von denen einige wirklich praktisch und empfehlenswert sind, hier näher einzugehen, würde zu weit führen und soll einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Zum Schlusse noch einiges über das Vergrößern und Verkleinern von fugenlosen Trauringen. Zu diesem Zwecke gibt es verschiedene Maschinen, von denen sich die einen billiger, die anderen teurer stellen und die alle Vorzüge und Nachteile in sich vereinigen. Für den Goldschmied, der die verschiedenen Systeme nicht kennt, ist es schwierig, die für seine Zwecke geeignetste und brauchbarste Maschine zu finden. In diesem Falle soll man sich nicht von dem Prinzip der Billigkeit leiten lassen, sondern lieber eine etwas teuere Maschine wählen, die auch wirklich praktisch und vorteilhaft ist, sauber und genau arbeitet und ein rasches, bequemes Arbeiten ermöglicht. Eine solche praktische und empfehlenswerte Maschine für den Goldschmied ist die Schwahnsche Ringmaschine D. R.-P. Nr. 125841. Die Handhabung dieser Maschine ist die denkbar einfachste. Dorn und Druckstempel zum Erweitern und Verengern der Ringe sind vereinigt und brauchen nicht, wie bei anderen Maschinen, erst ausgewechselt zu werden. Auch braucht man hier keine Normalscheiben zum Unterlegen und keine Aufsatz-Stahlringe oder Stempel zum Vergrößern. Die federnden Stahlspiralringe, die der Maschine zum Niederdrücken der Ringe beim Vergrößern beigegeben werden,

sind vollständig entbehrlich, da sich dieses auch leicht mit der Hand ausführen läßt.

Beim Vergrößern wird der Ring auf den Dorn der Maschine gesteckt und kräftig mit der Hand niedergedrückt und dabei der Hebel von unten nach oben bewegt. Ist so die eine Seite des Ringes um ein oder zwei Nummern erweitert, wird der Ring vom Dorn abgenommen und mit der anderen Seite daraufgesteckt und diese nun ebenfalls um so viel erweitert. Dieses wird so lange wiederholt, bis der Ring die gewünschte Größe erhält. Ein Drehen des Ringes ist dabei nicht notwendig, sondern im Gegenteil zu vermeiden, da sich sonst der Ring an der Innenseite leicht verkratzt und nachgeschliffen werden muß. Der Ring bleibt auch ohne Drehen tadellos rund, wenn das Drücken des Hebels und das Aufstecken des Ringes nach jedesmaligem Erweitern einer Seite gleichmäßig erfolgt.

Beim Verkleinern bringt man den Ring in das entsprechend große Gesenk, so daß er etwa bis zur Hälfte über dieses hinaussteht, bringt das Gesenk in die Vertiefung unter dem Druckstempel und drückt nun den Ring durch Drehen der Kurbel von oben nach unten, zuerst auf der einen, dann auf der anderen Seite gleichmäßig enger. Sollte ein Gesenk zum Verkleinern des Ringes nicht ausreichen, so wird das nächstkleinere Gesenk dazu verwendet. Zur Maschine werden in letzter Zeit elf Gesenke von Nr. 18 bis 28 zum Verkleinern von modernen Kugelringen geliefert. Die Gesenke sind derartig gearbeitet, daß Kugelringe, selbst wenn diese um bedeutendes verengert werden sollen, vollständig unbeschädigt bleiben und in den meisten Fällen nur eines leichten Nachpolierens mit dem Filz- und Wollkegel bedürfen. Getragene Ringe schleift man mit der Tripelbürste und poliert sie mit dem Filz- und Wollkegel, um ihnen wieder ein neues schönes Aussehen zu geben. Auch flache Trauringe können, wenn diese nicht allzu breit sind, in diesen Kugelgesenken leicht und ohne Beschädigung verengert werden; es ist deshalb überflüssig, sich noch andere Gesenke für flache Trauringe anzuschaffen.



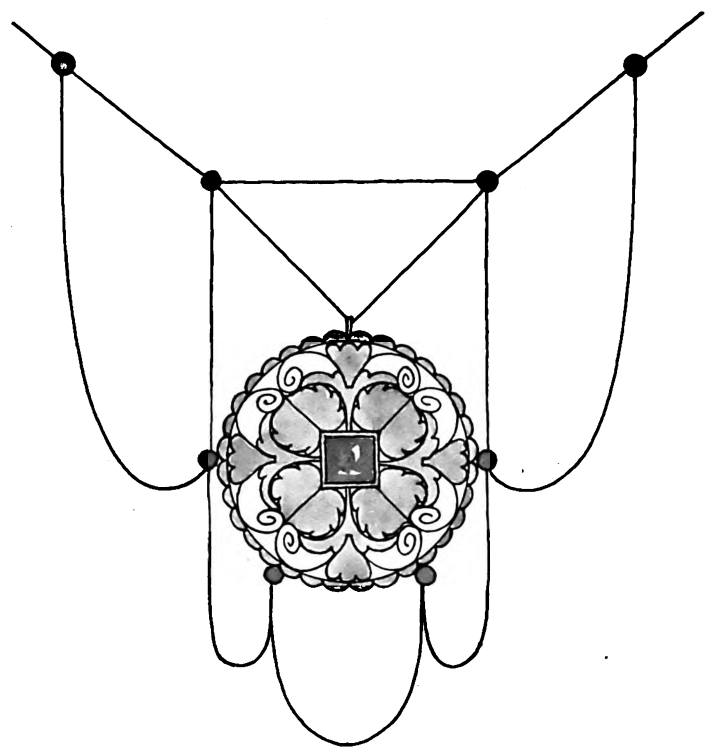
Oskar Dietrich, Gold- u. Silberwarenfabrik, Wien
Pokal in Silber, Schaft getrieben und durchbrochen, mit Malachit besetzt, Schilder in Email; Entwurf von Architekt H. Bolek

Feingold-, 8- und 14-karätige Ringe können ohne weiteres auf der Ringmaschine vergrößert und verkleinert werden, während es sich bei 18-karätigen Ringen empfiehlt, sie vor dem Vergrößern stets auszuglühen, da diese leicht Risse und Sprünge bekommen. Neue Ringe behandelt man mit Borsäure, getragene Ringe, die ohnedies geschliffen werden müssen, löscht man nach dem Glühen rasch in Spiritus ab. Die dabei entstehende hellrote Sudschicht läßt sich leicht durch Schleifen mit der Tripelbürste entfernen.

Trauringe mit Lötfugen lassen sich in der Regel auf keiner Ringerweiterungsmaschine, es sei denn auf Ringschlagmaschine, erweitern, ohne daß sie an der Lötfuge aufplatzen. Sollen solche Ringe auf der Ringerweiterungsmaschine vergrößert werden, so ist die Lötfuge mit Lot zu verstärken. Dieses kleine Hilfsmittel ist den meisten unbekannt. Die Löt-

fuge wird mit dem Schaber auf der Außenseite blank geschabt, mit weichem Goldlot reichlich betragen und gelötet, so daß die Fuge etwa 2 mm breit mit Lot gut verschwemmt ist. Der Ring wird nun in derselben Weise wie ein fugenloser Ring vergrößert. Zu beachten ist dabei, daß die Fuge auf keinen der Einschnitte des Dornes zu liegen kommt. Der Hebel darf nur vorsichtig und langsam bis zur halben Höhe bewegt werden. Soll ein Ring bedeutend vergrößert werden, so muß dieser nach Erweitern um je zwei, höchstens drei Nummern wieder ausgeglüht werden. Der Vorteil dieser Vergrößerungsart besteht darin, daß der Ring und die Gravierung unbeschädigt bleiben, der Ring nicht aufgeschnitten und kein Gold zum Einsetzen verwendet zu werden braucht, die Arbeit sich deshalb billiger stellt und trotzdem ein annehmbarer Preis dafür gefordert werden kann.

(Fortf. folgt)



Architekt F. J. Merkel — Wien
Entwurf zu einem goldenen Anhänger mit farbigen Schmucksteinen

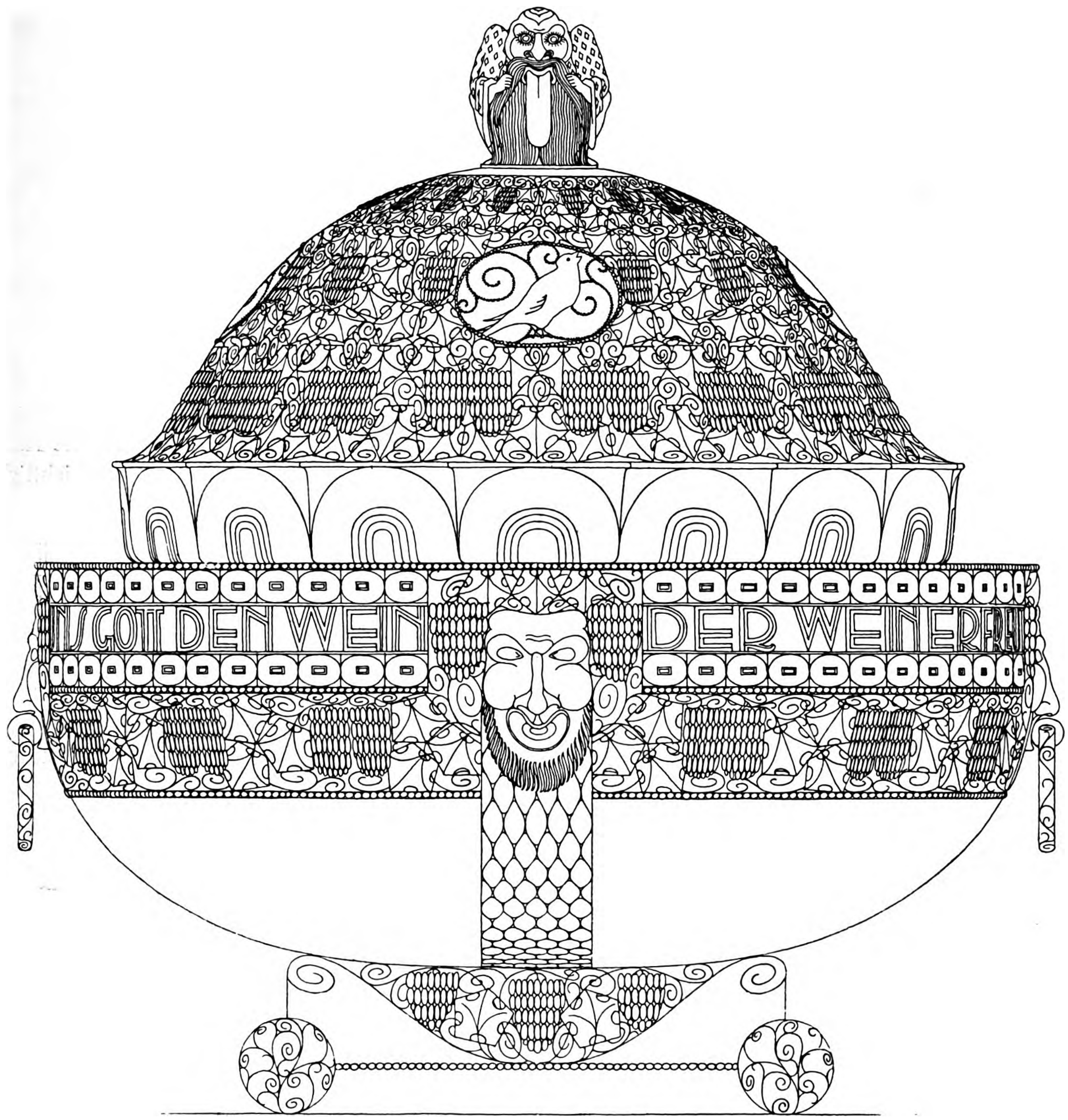
Die kirchlichen und profanen Kunstschätze Kölns

(Dom — St. Ursula — St. Gereon — St. Severin — Apostelnkirche) (Schluß)

Zwischen die reichen Arabesken zur Rechten und Linken fügen sich Schildchen mit den Jahreszahlen 1880 und 1905, während oben und unten sich breite Bänder mit den Inschriften: Chronik der Kölner Narrenzunft, zum silbernen Jubiläum gewidmet vom Senat, befinden. Tintenfaß, Federhalter und Löscher, ebenfalls von Kreiten, sind ebenso künstlerisch aufgefaßt und ausgeführt. Besonders das Tintenfaß, bei welchem auf einem Marmorsockel gehäufte Trauben von einer schönen jungen Kölnerin überragt werden, die in ihrer ausgestreckten Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken einen Schild mit dem Wappen der Gesellschaft hält. Aus den Spalten des Gesteins am Apex des Traubenhügels springt ein aus Silber modellierter Wasserstrahl, der in einen Teich mit schwimmenden Wasserrosen sich ergießt. Der Löscher hat ein architektonisch durchgebildetes Untergestell, auf dem die Gestalt eines Narren steht, der eine mit der Narrenkappe gekrönte Erdkugel trägt. Der Federhalter ist in gleicher Weise reich in Gold und Silber, zum Löscher und der Chronik passend, ornamentiert und trägt als Abschluß einen Narrenkopf.

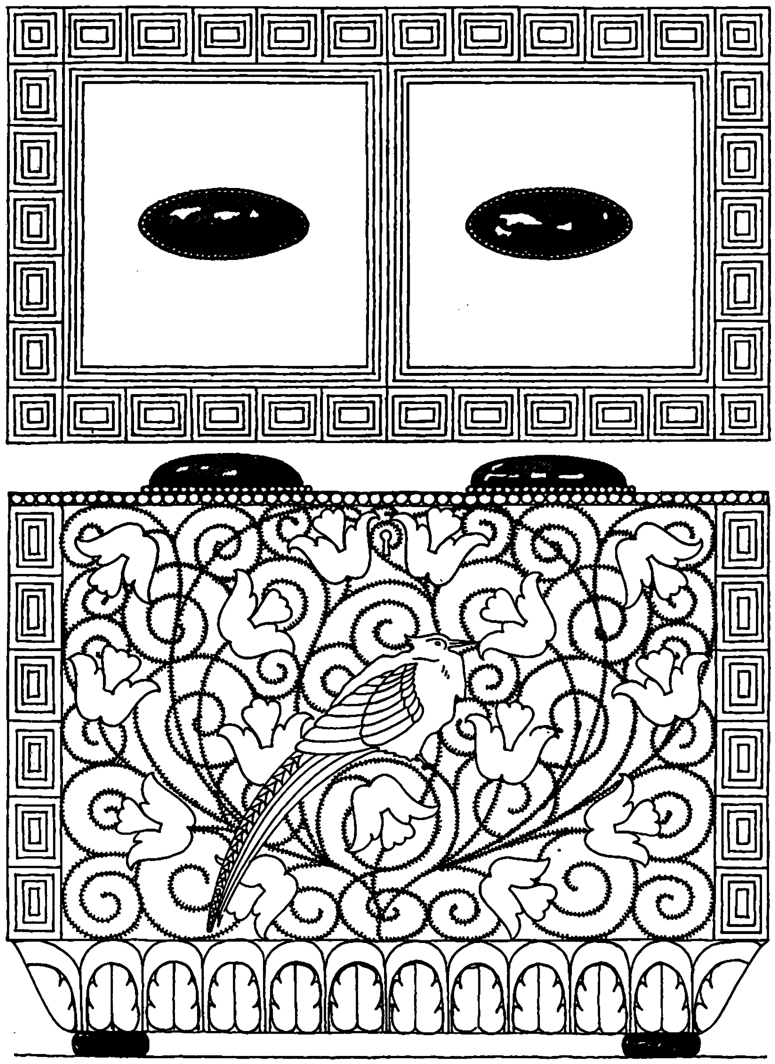
Nicht minder kostbar sind die Schätze der Großen Kölner Karnevals-Gesellschaft, die im Jahre 1904 bereits ihr diamantenes Jubiläum feiern konnte, gelegentlich dessen ihr ein wunderbares in Silber getriebenes Tablett dediziert wurde, das, umrankt von Reben und Trauben, den Kölner Dom, die Wappen und, auf den Reben sitzend, die Eule mit Narrenkragen und Mütze zeigt. Die vielen Stücke einzeln zu beschreiben, würde der Raum mangeln.

Nur ein kurzes Wort sei noch einer köstlichen Sammlung japanischer Schwert-Stichblätter gewidmet, die im Kunstgewerbe-Museum untergebracht sind und jedem Goldschmiede ihrer wunderbaren Ausführung wegen von



Architekt F. J. Merkel — Wien
Entwurf zu einer Bowle in Silber getrieben mit teilweiſer Vergoldung und Elfenbein

hohem Intereſſe ſein müſſen. Während Scheide und Gefäß der japaniſchen Schwerter gewöhnlich ſehr einfach aus Magnolien-Holz gearbeitet wurden, waren die Stichblätter, japaniſch „Tſuba“ genannt, herrliche Kunſtwerke aus farbigen Metallmiſchungen mit Einlagen und Treibarbeiten, in denen beſonders die japaniſchen Künſtler des letzten Jahrhunderts Großartiges leiſteten. Das Schwert war früher in Japan nicht das Kennzeichen des Kriegers, ſondern das Privileg gewiſſer Klaſſen. Bis vor wenigen Jahren trugen die Knaben einiger von der Hauptſtadt entfernter Diſtrikte ſogar in der Schule traditionsgemäß das Schwert an der Seite. Nach japaniſcher Überlieferung hat die Sonnengottheit, die Mutter der kaiſerlichen Familie, ihren Abkömmlingen, als ſie Herrſcher auf Erden wurden, ein Schwert gegeben mit den Worten: „Wenn Feinde den Frieden deines Landes ſtören wollen, ſo ſtrafe ſie mit dieſer Waffe und zwinge ſie zum Gehorſam unter deine Geſetze.“ So glaubt man an den göttlichen Urſprung des Schwertes, das des Mannes ſtolzeſter Beſitz iſt, und keine andere Nation der Erde kann ſich rühmen, es ſeit 2000 Jahren getragen und geführt zu haben. Es iſt das

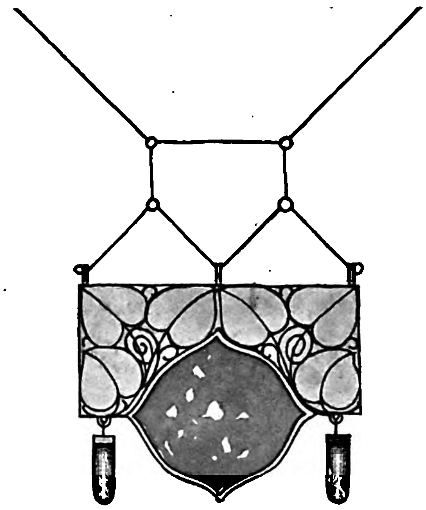


Architekt F. J. Merkel — Wien
Entwurf zu einer Kaſſette in Silber getrieben mit Schmuckſteinen verziert

Meiſterſtück des Waffenſchmiedes geweſen und die, welche dieſes Gewerbe ausüben, gelten als Abkömmlinge des einäugigen Gottes, deſſen Werk es — 500 Jahre v. Chr. — war, das Eiſen zu ſchmieden; eine merkwürdige Analogie der einäugigen Cyklopen, der Helfer Vulkans. Die Namen der berühmteſten Waffenſchmiede ſind ſeit 1500 Jahren bekannt geblieben und ihre Werke werden mit höchſter Sorgfalt in den japaniſchen Schatzkammern, die ſich nur ſehr ſelten einem fremden Beſucher öffnen, gehütet. Ein altes japaniſches Geſetz des 16. Jahrhunderts beſtimmt: „Laß jeden, der das Recht hat, ein langes Schwert zu tragen, deſſen eingedenk ſein, daß ihm dieſes ſo teuer ſein muß wie das eigene Leben, und daß er ſich nur von ihm ſcheiden darf, wenn er vom Leben ſcheidet. Wer deſſen uneingedenk iſt, werde beſtraft".

Die älteſten japaniſchen Schwerter, die Tſurugi, waren gerade und zweiſchneidig, etwa 92 cm lang, 2½ bis 3¼ Zoll breit und ſehr dünn; ſie endeten in einer kurzen Spitze. Das Katana, eine ſpätere Form, entſtand durch Teilung der Klinge in der Mitte, es war einſchneidig und leicht gebogen. Dieſe Änderung der Form geſchah ſehr frühzeitig, denn die kaiſerliche Antiquitätenſammlung in Nara beſitzt Katanas, die von einem berühmten Schwertfeger des 7. Jahrhunderts v. Chr. hergeſtellt wurden und einige Tſurugi, die jedoch nach dieſer Zeit zu verſchwinden beginnen. Man ſieht die letzteren bei den Helden der älteſten japaniſchen Bilder, während das Katana die Krieger geſchichtlicher Zeiten tragen, deſſen Form ſeit faſt zwölf Jahrhunderten unverändert geblieben iſt. Die Japaner haben nie den Schwertgefäßen Aufmerkſamkeit zugewendet, nur das Stichblatt wurde ſchön und reich verziert, die Hauptſache aber iſt die Klinge, deren Schärfe von keiner anderen in der Welt übertroffen wird. Die Blütezeit der Waffenſchmiedekunſt in Japan fällt in das 13. und 14. Jahrhundert und der damals regierende Mikado, Gotaba-tenno 1284 bis 1298, erlernte ſelbſt die Kunſt. Seinem Beiſpiele folgten raſch die Edlen des Landes und jährlich fanden Verſammlungen der berühmteſten Schwertfeger in der Hauptſtadt ſtatt. Die Waffenſchmiedekunſt galt als das edelſte aller Gewerbe und ſeine erſten Vertreter hatten hohen militäriſchen Rang. Die Herſtellung eines guten Schwertes erforderte oft Monate. Außer Eiſen und Stahl wurde ein Metall benutzt, das von Holland importiert und als „Eiſen der ſüdlichen Barbaren" bezeichnet wurde. Das wurde auf der Klinge vermerkt. Der Name des Schwertfegers wurde dagegen nicht genannt, denn man ſetzte voraus,

daß der wirkliche Kenner schon nach dem Äußeren des Schwertes auf den Verfertiger schließen könne. Die eigentümliche Technik bestand in der wiederholten Zusammenschweißung des Metalles, so daß oft eine geradezu unglaubliche Anzahl von Lagen entstand, bei der ersten Schweißung 2, bei der zweiten 4, der dritten 8 und bei der fünfzigsten 32768. Zu Beginn der Arbeit waren vier Metallblätter zusammen, so daß insgesamt 131072 Lagen entstehen mußten. Diese Struktur



wird in fünf Linien an der Oberfläche gleich den Fasern des Holzes ersichtlich. Die Schneide wurde durch Erhitzen und Abkühlen gehärtet, der übrige Teil der Klinge aber wurde während des Prozesses mit Ton bedeckt. Ein japanisches Schwert durchschneidet auf einen Streich ein Messingstück von $^5/_8$ Zoll Dicke.

. . .

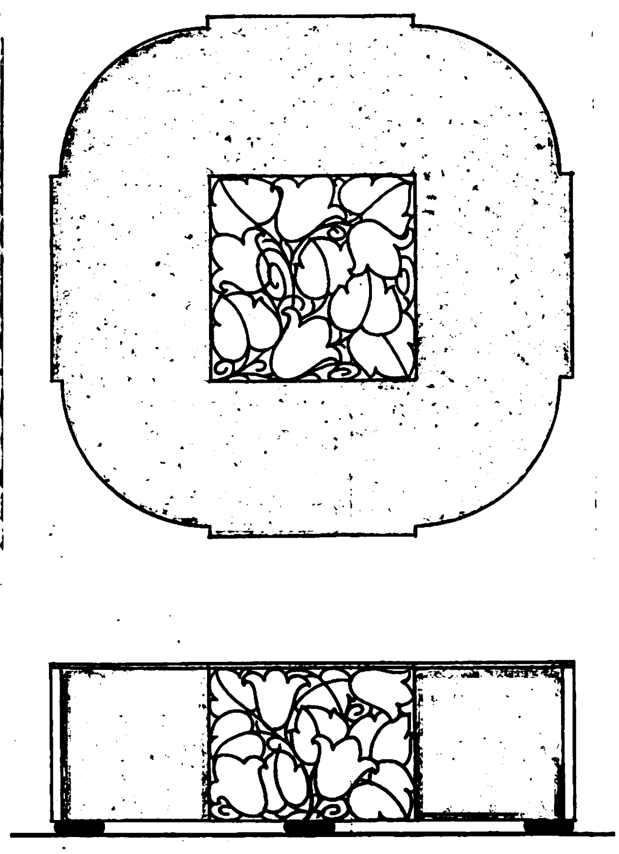
Die Kunsthöhe eines Volkes ist nicht nur nach den Künstlern, sondern auch nach den Kennern und Gönnern zu messen. Lazarus.

Der Einfluß des Kaufmanns auf die Forderung von Qualitätsarbeit

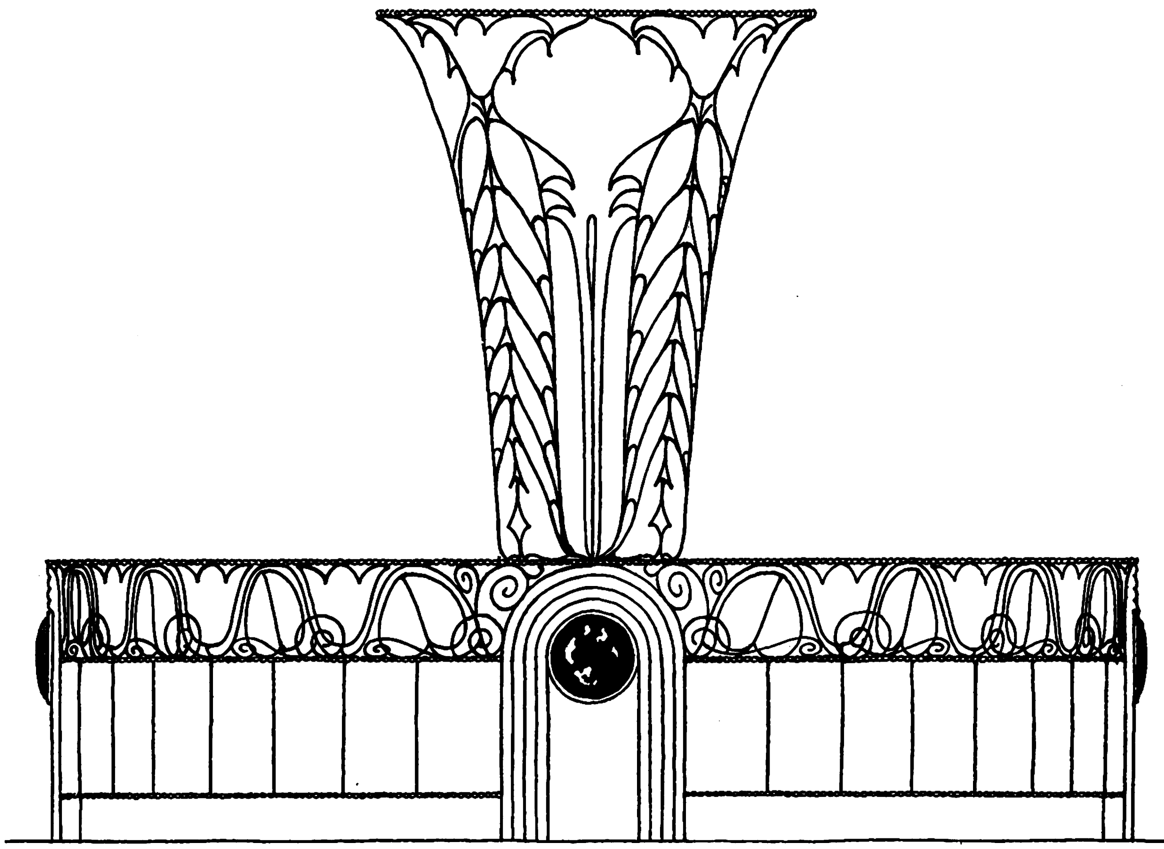
Zur Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914

Über den Einfluß des Kaufmannsstandes auf die Forderung von Qualitätsarbeit äußert sich der bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Naumann in Nr. 3 der „Gegenwart“ vom 17. Januar 1914 in einem bemerkenswerten Leitartikel folgendermaßen:

Der Kaufmann ist der eigentliche Träger der Lehre vom freien Spiel der Kräfte. Er hat die alten Polizeivorschriften abgeschüttelt und will völlig unabhängig sein in allem, was er kauft und verkauft. Wenn er sein Geschäft mit faulen Fischen macht oder mit brüchigen Geweben, so mag er selber darüber nachdenken, ob das seinem guten geschäftlichen Rufe nicht mehr schadet, als es vorübergehend vielleicht seiner Kasse nützt, aber es geht nach seiner Meinung niemanden etwas an. Es ist, so sagt der Kaufmann, schon von selber dafür gesorgt, daß der Schwindel nicht alles überwuchert, da die Käufer sich von dem abwenden, der ihnen Sand statt Mehl gibt. Ein kluger Großkaufmann sagte mir einmal: Einen einzelnen Menschen kann ich immer betrügen, hundert Menschen vielleicht auf zwei Monate, aber tausend Menschen nicht eine Woche!“ Wer starken und regelmäßigen Absatz haben will, muß auf gewisse mittlere Qualitäten halten. Da nun unser gegenwärtiger Handel fast gar nicht mehr auf Jahrmarktgäste rechnet, sondern mit fester Kundschaft arbeitet, kann er aus rein geschäftlichen Gründen nichts anderes tun, als im gewöhnlichen Sinne des Wortes reell sein. Es wird darum trotz aller Handelsfreiheit heute weniger betrogen als früher.



Architekt F. J. Merkel — Wien
Entwürfe zu einem goldenen Anhänger mit Lapis lazuli und zu einer Schmuckdose in Silber getrieben, teilweise vergoldet



Architekt F. J. Merkel — Wien
Entwurf zu einer Schmuckschale in Silber getrieben mit Schmucksteinen besetzt

Diese Kaufmannsauffassung vom freien Spiel der Kräfte hat einen großen Wahrheitsgehalt, und ohne sie würden wir alle noch tief in veralteter Kleinkrämerei stecken und schlechter versorgt werden als jetzt. Aber es gibt kaum je ein großes Prinzip, das nicht auch gewisser Einschränkungen bedarf, um heilsam zu bleiben. Der springende Punkt in unserem Falle ist dieser: der Kaufmann soll von selber kontrolliert werden vom Verstande der Käufer; was aber wird, wenn dieser Verstand fehlt? Was wird, wenn er nach Art der Ware fehlen muß?

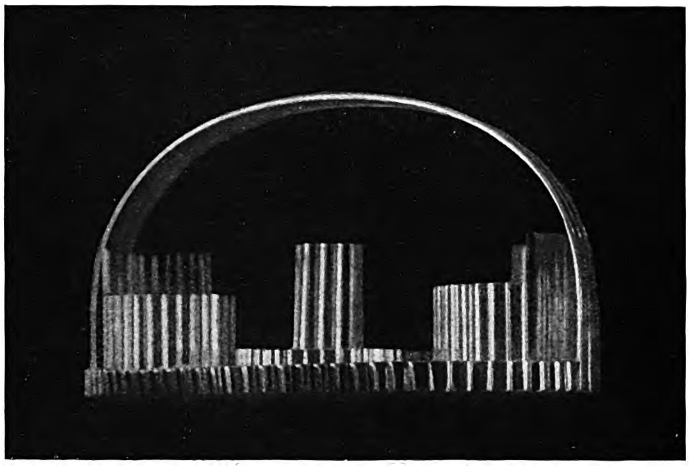
Wir haben ein sehr interessantes Beispiel für diese Sachlage im Farbengeschäft. Für alle Maler höheren und niederen Grades ist die chemische Dauerhaftigkeit der Farbe von hohem Wert, ebenso für alle färbenden Gewerbe, besonders für die Textilbranche. Nun aber kann die Dauerhaftigkeit nicht mit Augen gesehen, sondern muß langjährig erprobt werden. Viele Kunstwerke und Gewerbeschöpfungen sind nach zehn oder zwanzig Jahren an ihren Farben zugrunde gegangen. Der einzelne Käufer ist hilflos, vielleicht ebenso der einzelne Kaufmann. Das freie Spiel der Kräfte genügt nicht, weil die Prüfung zu schwer ist. Sind hier die Prüfungsanstalten nicht nötig? Hatte hier der „Deutsche Werkbund“ nicht recht, wenn er Ordnung forderte?

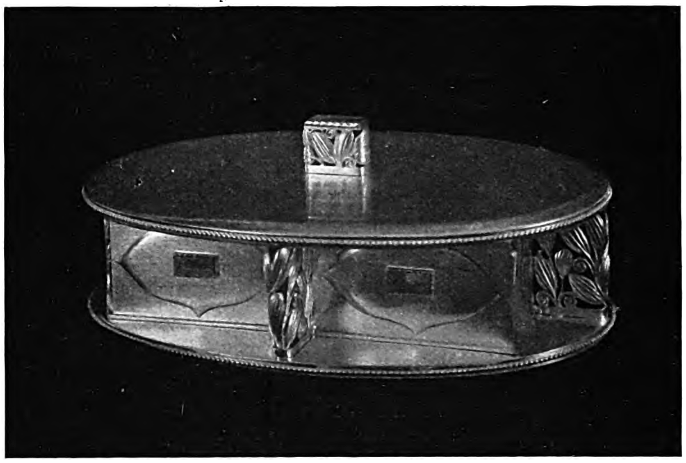
Man soll sicherlich nicht immer zur Gesetzgebung laufen, denn auch Gesetze sind nur Versuche, aber wir haben doch auf dem Gebiete der Nahrungsmittel Vorschriften herstellen müssen, um überhaupt die Grundbegriffe Milch, Butter und Wein dem Volke zu erhalten. Der Handel ist nicht daran gestorben, und die Qualität hat gewonnen. Was man ohne Gesetze erreichen kann, soll ohne sie durchgesetzt werden; aber der Gedanke selber muß anerkannt werden, daß das freie Spiel der Kräfte nicht so weit gehen darf, daß alle natürlichen Materialgefühle verdorben werden. Auf der Seite der natürlichen Materialgefühle steht der „Deutsche Werkbund“. Kein Kaufmann kann nur Waren erster Güte verkaufen, da es von jeder Sache nur eine kleine Menge allererster Erzeugnisse gibt. Auch sind die allerbesten Waren für die allermeisten Käufer zu teuer. Es muß auch das geringere

ohne Leder, Spielzeug mit dem Tod im Gebein! Das alles würde nicht sein, wenn Hersteller, Verkäufer und Käufer Qualitätsgefühle im Leibe hätten. Man begreift ohne weiteres, welche große Aufgabe hier vorliegt, eine nationale und internationale Erziehungsaufgabe ersten Grades.

Der Kaufmann aber spricht: Ich gebe zu, daß Minderwertigkeiten auf meinen Tischen liegen; vielleicht weniger als ihr denkt, aber immerhin, ich gebe es zu! Dann aber fährt er fort: was wollt ihr aber mit mir rechten, der ich eben nur Vermittler bin? — Geht hin und sprecht mit den Herstellern und mit den Käufern, denn sie sind die Schuldigen! Der Kaufmann lehnt es ab, für die Unkultur verantwortlich zu sein, die durch seine Hände und Bücher geht.

Er lehnt es ab, wir aber antworten ihm, daß er in doppelter Weise mit verantwortlich ist, da er nach allen Seiten hin großen Einfluß ausübt. Es ist doch in der Tat nicht so, als ob er willenlos alles annähme, was ihm von der Herstellung angeboten wird, und auch nicht so, als ob das Publikum nicht von ihm geleitet würde.





H. Südfeld & Co., Silberwarenfabrik, Wien
Rauchservice und Dose in Silber mit Schmucksteinen verziert
Entwurf von Architekt Hans Bolek

In hundert und mehr Fällen drückt der Kaufmann die Qualität der Waren tiefer als es dem Hersteller lieb ist. Er verlangt gutes Aussehen bei geringerem Gehalt. Der ganze verhängnisvolle Zug zur Scheinware stammt zu einem guten Teile aus den Einkaufsbureaus der Grossisten und Agenten. Man kann von Fabrikanten schmerzliche Äußerungen darüber hören, zu welchen Kniffen sie vom Wiederverkäufer gedrängt werden. Ihnen wäre es in vielen Fällen viel lieber, etwas Reelleres zu arbeiten, aber sie hängen vom Kaufmann ab, von dem Manne, dem die Qualität grundsätzlich gleichgültig ist.

Unlauterer Wettbewerb durch Auslegung unverkäuflicher Brillanten im Schaufenster

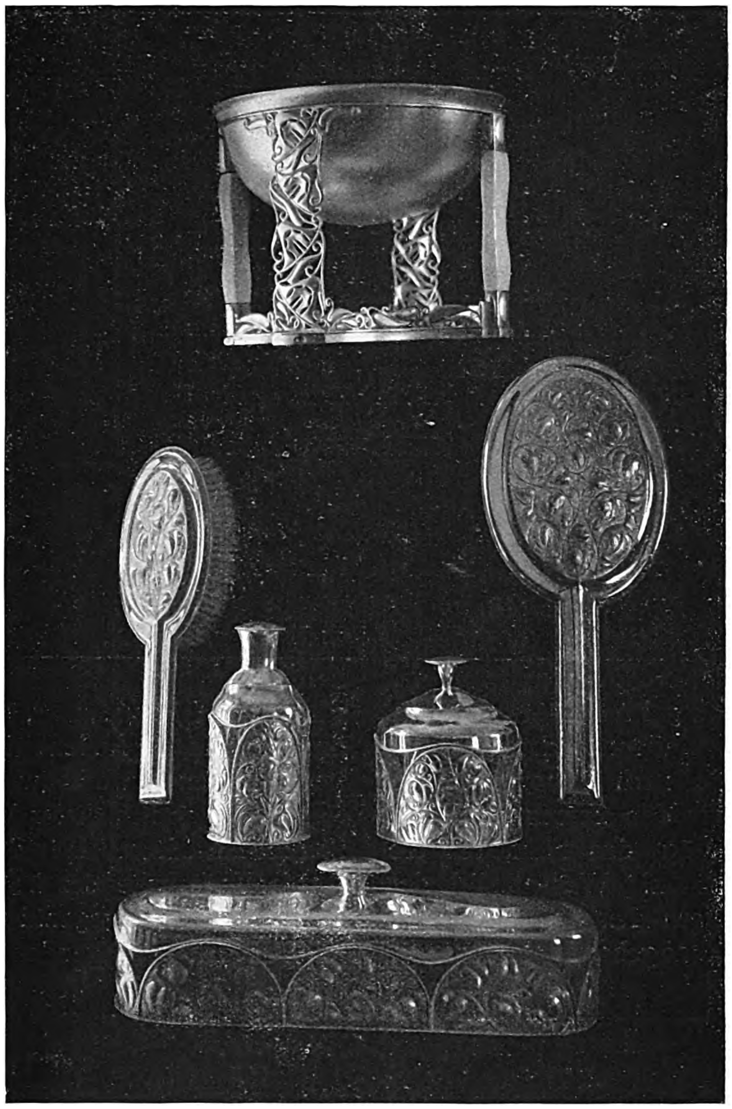
Ein Kaufmann eröffnete in einer Großstadt einen Ausverkauf in Brillanten, Taschenuhren, Gold-, Schmuck- und Doubléwaren. In das Schaufenster legte er u. a. ungefaßte Brillanten, von denen er für mehr als 9000 Mark in Antwerpen gekauft hatte. Als nun Damen in das Geschäft kamen und diese Brillanten zu kaufen verlangten, wies er sie zurück mit der Behauptung, die Steine im Schaufenster gehörten seiner Frau, er verkaufe sie nicht, bezw. er dürfe sie nicht verkaufen.

Der Kaufmann wurde auf Grund dieses Tatbestandes wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes unter Anklage gestellt. Die Staatsanwaltschaft war nämlich der Meinung, der Angeklagte habe sich durch die Auslage der Brillanten unwahrer und zur unerlaubten Irreführung geeigneter

Angaben schuldig gemacht.

Die Strafkammer war zur Freisprechung des Angeklagten gelangt, indem sie seine Behauptung, er habe die Brillanten nur zu Dekorationszwecken ins Schaufenster gelegt, gelten ließ; es sei sonach nichts dafür dargetan, daß die Auslage in der Absicht geschehen sei, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision gegen dieses Erkenntnis ein, und das Reichsgericht gelangte auch zur Aufhebung des freisprechenden Urteils. Man müsse doch davon ausgehen, so äußerte sich der höchste Gerichtshof, daß, wenn im Schaufenster Waren ausgelegt sind von der Art, wie sie in dem betreffenden Geschäft gehandelt werden, jedermann aus dem Publikum annimmt und zu der Annahme gelangen muß, das seien Waren, die zum Verkaufe stehen. Niemand wird auf den Gedanken kommen,

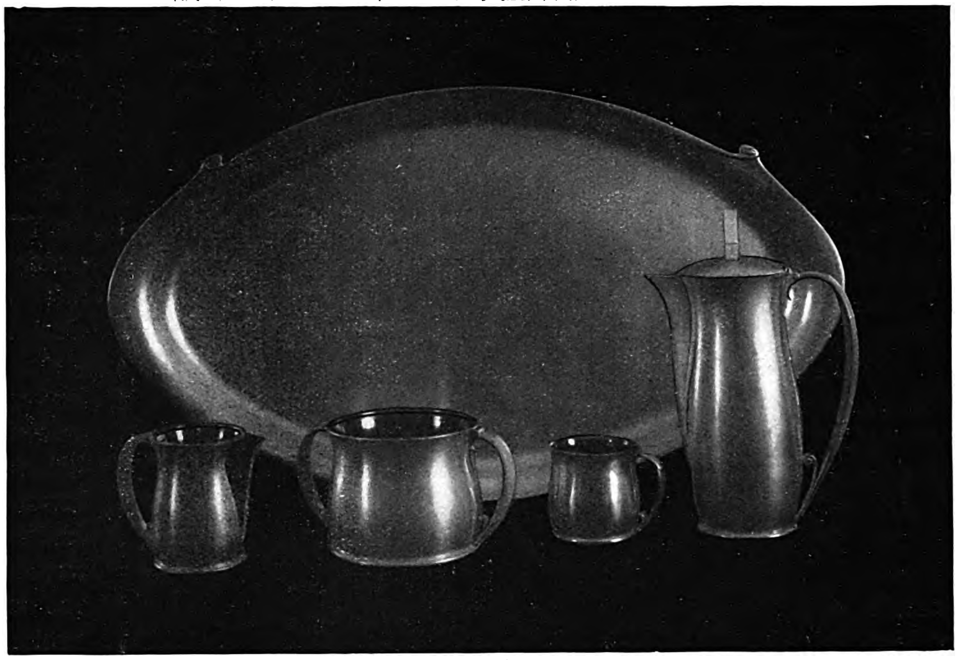


Schale, Toilettengarnitur, Standuhr und Dose in Silber mit Schmucksteinen und Elfenbein verziert

H. Südfeld & Co. Silberwarenfabrik Wien

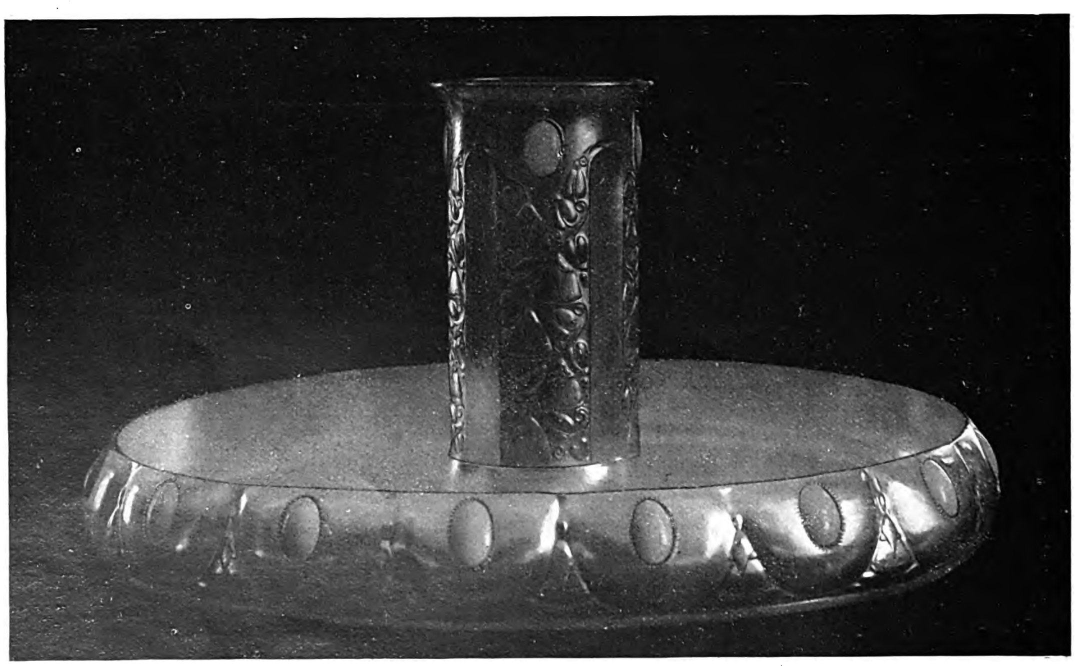
Entwürfe von Architekt Hans Bolek u. Bildhauer Fritz Pollak





die ausgelegten Waren gehörten einem Dritten und seien unverkäuflich. Wenn auch möglicherweise der Angeklagte nach seiner inneren Willensbestimmung nur den Zweck verfolgte, zu dekorieren, so genügt das nicht, um die Schuldfrage zu verneinen. Was nämlich der Geschäftsmann im Innern denkt oder denken will, ist ohne ausschlaggebende Bedeutung, entscheidend ist vielmehr, welche Vorstellungen durch sein in die Außenwelt tretendes Verhalten im Publikum erweckt werden können, sowie ferner, ob er sich dieser Vorstellungen bewußt ist oder bewußt zu sein in der Lage ist. Geheime innere Vorbehalte des betreffenden Geschäftsmannes sind demgegenüber belanglos.

Was den vorliegenden Fall anbetrifft, so ist



H. Südfeld & Co., Silberwarenfabrik, Wien
Silbernes Mokka-Service nach Entwurf von Architekt Hans Bolek ·
Fruchtschale in Silber mit Schmucksteinen nach Entwurf von Bildhauer Fritz Pollak

zu erwägen, daß nicht bloß ein Ausverkauf von Brillanten stattfinden sollte, sondern — nach den Ankündigungen in Tageszeitungen — ein Ausverkauf „wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels". Wenn also, wie festgestellt, Damen in den Laden kamen, um die ausgelegten Brillanten zu kaufen, aber von dem Angeklagten zurückgewiesen wurden, so waren diese Käuferinnen tatsächlich „irregeführt" worden.

Wenn der Vorderrichter meint, der Angeklagte habe die Irreführung des Publikums in jedem Falle doch durch seine Aufklärungen, die Brillanten seien unverkäuflich, wieder gutgemacht, so kann ihm in dieser Auffassung nicht beigepflichtet werden. Denn liegt der Tatbestand eines Verstoßes gegen das Wettbewerbsgesetz vor, so ist er bereits durch die Ankündigung und den Beginn des Ausverkaufs verwirklicht, gegebenenfalls also schon durch die Auslegung der Brillanten im Schaufenster. Mit der nachträglichen Aufklärung, die den Kauflustigen gegeben wird, nachdem sie, angelockt, den Laden bereits betreten haben, kann die Gesetzesverletzung hinterher nicht ungeschehen gemacht werden. (Reichsger.-Verordn. 1452/12.)

Zu unseren Abbildungen

In der heutigen Ausgabe bringen wir wieder eine Anzahl prächtiger Edelmetallarbeiten, die von den Firmen Oskar Dietrich und H. Südfeld & Co. in Wien nach Entwürfen bekannter Künstler (F. K. Delavilla, H. Bolek, M. Oswald und Fritz Pollak) angefertigt wurden; außerdem haben wir noch einige reizvolle Entwürfe von dem in Wien tätigen Architekten F. J. Merkel eingeschaltet. Sämtliche Arbeiten sind gediegene Vertreter des feinsinnigen Wiener Geschmacks, ihre Formenschönheit und die Durchbildung der Einzelteile müssen als gleich hervorragend bezeichnet werden.

Die an den abgebildeten Schmuckstücken und Silbergeräten angewandten Motive und die harmonisch ausgeglichenen Farbenabstufungen sind von einer solchen stimmungsvollen und intimen Wirkung, wie sie im allgemeinen schwer erreicht und noch weniger übertroffen werden kann. Die alte Tradition der geschätzten Wiener Geschmackskultur wirkt eben auf die dort tätigen Künstler in unverkennbarer Weise äußerst befruchtend ein. Es ist zwar wiederholt versucht worden, diesen spezifisch wienerischen Charakter, durch Berufung Wiener Künstler an deutsche Kunststätten, auch hier heimisch zu machen. Dies scheint ja immerhin in gewissen Grenzen gelungen zu sein, obschon die sensible Wiener Eigenart dabei doch wohl eine geringe Einbuße erlitten hat.

Was die gezeigten Arbeiten noch besonders beachtenswert macht, das ist ihre hervorragende und künstlerisch empfundene Technik. Die Wiener Gold- und Silberschmiede müssen recht befähigt sein, den Empfindungen des entwerfenden Künstlers zu folgen und gerade dieses verständnisinnige Zusammenarbeiten von entwerfenden und ausführenden Kräften trägt wesentlich dazu bei, solche in jeder Beziehung vollwertige Arbeiten zu schaffen.

W. R.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Todesfälle

Offenburg. Herr Goldschmied Joseph Schaible ist im 53. Lebensjahre gestorben.

Pforzheim. Noch nicht 56 Jahre alt, starb am 4. März nach schwerem Leiden Herr Bijouteriefabrikant Eugen Cleis (westliche Karl Friedrichstraße 126), einer jener hier nicht seltenen Männer, die sich aus bescheidenen Anfängen durch Fleiß, Umsicht und Tüchtigkeit zu erheblichem Wohlstand emporgeschwungen haben. Geboren am 22 August 1858 zu Karlsruhe, kam er Mitte 1884 von Mannheim hierher als Reisender der Firma J. Emrich, einer Firma, aus der in der Folgezeit eine Reihe von Fabrikanten und Grossisten, die heute zum Teil selbst zu den ersten ihrer Branche in Pforzheim zählen, hervorgegangen ist. Im gleichen Jahr, in dem die bekannten Ketten- und Bijouteriefabriken Kollmar & Jourdan, Rodi & Wienenberger, Abel & Zimmermann entstanden sind, im Jahr 1885, machte sich Eugen Cleis selbständig, um mit Hilfe seiner geschäftstüchtigen Frau ein Fabrikations- und Reisegeschäft zu begründen, das in der Folge einen guten Fortgang nahm. Noch bis in die letzte Zeit besuchte er selbst einen Teil seiner Kundschaft und war er regelmäßiger Besucher der Leipziger Messe. Als tüchtiger Geschäftsmann geschätzt, erfreute er sich auch in seinem weiten Bekanntenkreis großer Beliebtheit.

Jubiläen

Hamburg. Am 1. März feierte Herr Theo Krumstroh, Inhaber der 1842 gegründeten Juwelierfirma H. W. F. Krumstroh, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Hemelingen. Das 25jährige Arbeitsjubiläum in der Silberwarenfabrik von Wilkens und Söhne feierten der Arbeiter Arnd Rutenberg in Hastedt und der Ziseleur Hinrich Meyer.

Itzehoe. Der Silberarbeiter Christian Blohm konnte auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit bei der Firma Spliedt zurückblicken.

Löbau i. S. Herr Paul Bischoff konnte auf das 40jährige Bestehen seines Gold- und Silberwarengeschäftes zurückblicken.

München. Der Juwelier und Goldschmied Hans Egersdoerfer feierte am 5. März mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Schwäb. Gmünd. Schon wieder konnte ein Arbeiter im Hause Wilhelm Binder, Silberwarenfabrik, sein Arbeitsjubiläum begehen. Zuschneider Johann Maier ist seit 25 Jahren dort beschäftigt und durfte dabei erfahren, welch innigen Anteil die Geschäftsleitung an solchem Ehrentag ihrer Mitarbeiter nimmt.

Ernennungen

Stuttgart. Als Lehrmeister für die Metallwerkstätten an der Königlichen Kunstgewerbeschule zu Stuttgart wurde der Kunstgewerbler Goldschmied Paul Bausch von Kevelaer berufen.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Leipzig. Bei dem Juwelier und Antiquitätenhändler Moritz Kanner, Brühl Nr. 51, wurde am 5. März ein ſchwerer Einbruch verübt, wobei der Geldſchrank erbrochen und Juwelen im Werte von etwa 70000 Mark erbeutet wurden.

Wien. Das Geſchäft des Juweliers und Uhrmachers Heinrich Schönblüth, Weiden, Schleifmühlgaſſe 17, wurde Nachts erbrochen. Die bisher unbekannten Täter erbeuteten Schmuckgegenſtände im Geſamtwerte von ungefähr 6000 Kronen.

Vermiſchtes

Über den Begriff „ſynthetiſche Steine“ veröffentlicht die Handelskammer für das Fürſtentum Birkenfeld zu Idar folgende Entſchließung: „Der Ausdruck „ſynthetiſche Steine“ iſt geeignet, irreführend auf das Publikum zu wirken, da die Bedeutung der Bezeichnung „ſynthetiſch“ dem größten Teil des Publikums nicht bekannt iſt, dasſelbe vielmehr glaubt, auch im ſynthetiſchen Stein einen echten Stein vor ſich zu haben. Ein ſynthetiſcher Stein aber, der auf künſtlichem (chemiſchen) Wege hergeſtellt, kann niemals den Anſpruch auf die Bezeichnung „echt“ gegenüber dem Naturſtein erheben. Es muß deshalb gefordert werden, daß dieſen auf künſtlichem Wege hergeſtellten Steinen je nach ihrer Art die Bezeichnung: künſtliche Rubine, künſtliche Saphire, künſtliche Topaſe uſw. beigelegt wird“.

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Der kürzlich erſchienene Katalog-Nachtrag 1914 der Berliner Metall- und Alfenidewaren-Fabrik Carl Krall, G. m. b. H., Berlin, bringt wiederum eine reiche Auswahl in den bewährten Spezialfabrikaten: Fruchtſchalen, Tafelaufſätzen, Bowlen und Jardinieren in feinſt verſilberter ſowie in Alt-Meſſing-Ausführung. Ferner ſind darin neue Modelle von ſchweren, geſchliffenen Blei-Kriſtall-Gegenſtänden mit fein verſilberter polierter Faſſung im engliſchen, dem ſogenannten „Plated“-Geſchmack abgebildet. Cabarets, Salatieren, Zuckerkörbchen und Schreibzeuge vervollſtändigen das Bild der neuen Erzeugniſſe.

Mit der Herausgabe eines Spezialkataloges über Sportpreiſe hat ſich die Firma ein ganz beſonderes Verdienſt erworben, wodurch der Kundſchaft große Vorteile geboten werden. Dieſe Spezialliſte enthält für die 12 Sportarten: Schützenſport, Schwimmſport, Studenten-Fechtſport, Segelſport, Winterſport, Ruderſport, Fußball, Kegelſport, Leichtathletik, Radfahrſport, Schwerathletik und Geſangwettſtreit eine ganze Anzahl ſchöner geprägter Plaketten, mit denen die in dem Sportkatalog veröffentlichten neuen Modelle, je nach Wunſch verſehen, geliefert werden.

Eine reiche Auswahl von Pokalen, Bowlen, Zigarren- und Zigarettenkaſten, Bechern, Trinkhörnern und anderer als Preiſe beliebter Gegenſtände ermöglicht es dem Detailliſten an der Hand des Kataloges nach Abbildungen zu verkaufen.

Den Leſern unſerer Zeitſchrift ſtellt die Firma auf Wunſch jederzeit die Kataloge koſtenlos zur Verfügung.

Frage- und Antwortkaſten

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage Nr. 1642. Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaſchen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeiſt?

Frage Nr. 1643. Wodurch können weiße Perlen beim Auswaſchen ein ſchwarzes, altes Ausſehen erhalten?

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	5./3.	6. 3.	7./3.	9./3.	10./3.	11./3.	
Hamburg	79.75	80.—	80.—	80.—	79.75	—.—	Br. pro Kilo in Gd. Mark
	79.25	79.50	79.50	79.50	79.25	—.—	
London	27	26 7/8	26 7/8	26 7/8	26 13/16	26 13/16	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 11. März an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).

(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 2140.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—

mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10% ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 652. Welcher Fabrikant liefert Bierſeidel mit geprägtem Zinndeckel, „Deutſcher Automobil-Club“-Abzeichen, eventuell auch glatter Deckel und das Abzeichen aufs Glas gebrannt. Preis pro Stück 3 bis 4 Mark. Ferner Biergläſer mit Couleurabzeichen für Studenten-Verbindungen geeignet. Gefällige ausführliche Offerten erbeten an Juwelier H. Butzki, Cöthen-Anhalt.

Nr. 653. Wer iſt Fabrikant von echtem Jet?

Antworten

Nr. 649. In Rocknadeln und Manſchettenknöpfe lege ich Tula ein. W. Klaffert, Hamburg, Barmbecker Straße 1.

35. Jahrgang — Nummer 12

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 21. März 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(51. Forts.)

Das Färben des Kupfers und der Kupferlegierungen

Schwarzbeize für Kupfer, Messing, Kupferlegierungen und Neusilber. Die physikalisch-technische Reichsanstalt zu Charlottenburg empfiehlt auf Grund ihrer technischen Versuche folgendes Verfahren. Man löse:

Salpetersaures Kupferoxyd	600 g
Salpetersaures Silber	25 g
Destilliertes Wasser	200 ccm

Diese konzentrierte Flüssigkeit wird nun entweder auf etwa 40 bis 45 Grad erhitzt und auf die betreffenden Gegenstände mit einem Pinsel stark aufgetragen, oder man legt die Sachen kurze Zeit in die so erwärmte Flüssigkeit hinein.

Stahlblaue Farbe auf Kupfer erzielt man durch eine Lösung von:

Wasser	10 l
Schwefelkalium	20 g
Kochsalz	20 g

Dunkelgraue Farbe erreicht man durch eine Beize, bestehend aus:

Salzsäure	1 l
Salpetersäure	$^1/_8$ l
Eisenfeile	42 g

Braunfärben von Kupfer. Nach Rud. Böttger werden kupferne Gegenstände mit einem braunen, dauerhaften und schönen Überzuge auf folgende Art versehen:

Die Gegenstände werden mit feinem Sand und verdünnter Salzsäure gescheuert und dann möglichst poliert. Darauf werden sie an einem Faden in eine bis zum Sieden erhitzte Lösung eingetaucht, die aus

Wasser	12 Teile
Schlippeschem Salz	1 Teil

bereitet wird.

Wenn die Gegenstände überall den gewünschten Farbenton angenommen haben, so taucht man sie schnell in bereitgehaltenes Wasser und trocknet sie zuletzt mit einem leinenen Tuche ab.

Kayser empfiehlt zu gleichem Zweck eine Lösung von 20 g Salmiakgeist mit Essigsäure gesättigt (blaues Lackmuspapier muß darin eben gerötet werden) mit noch 10 g Salmiak (Chlorammonium). Diese Mischung wird mit Wasser auf 1 l verdünnt.

Mit dieser Lösung werden die Gegenstände wiederholt bepinselt und öfters mit wollenen Lappen abgerieben, wodurch man bronzefarbige bis braune Töne erhält. Das Verfahren eignet sich auch für Messing.

Färben des Kupfers durch Erwärmen. Ein interessantes Verfahren, künstlerische farbige Wirkungen auf Kupfer zu erzielen, hat sich die Firma J. Winhart & Co., München, patentieren lassen (D. R.-P. 183653 vom 17. Februar 1906). Zur Charakterisierung der rötlichen Farbentöne wird es von den Patentinhabern „Eosinverfahren" genannt.

Auf getriebenen kunstgewerblichen Kupfergegenständen werden damit unter Anwendung einer Anlauftechnik (ohne Ätzung) hübsche Wirkungen erzielt. Die Kupfergegenstände werden nach dem Blankscheuern wiederholt ganz oder nur stellenweise mehr oder weniger am Feuer erhitzt und jedesmal ganz oder teilweise in einer Flüssigkeit abgespült. Die Gegenstände werden jedesmal getrocknet und nach dem gleichen Verfahren so lange behandelt, bis durch die dabei stattfindende Oxydation die gewünschten Muster oder Farbentöne erreicht sind. Die Färbungen werden auf diese Weise förmlich in das Metall eingebrannt; sie sind

deshalb ſehr haltbar und faſt gar nicht der Veränderung unterworfen. Durch Scheuern werden der behandelten Oberfläche Glanz und eine gewiſſe Transparenz verliehen.

Als Abkühlungsflüſſigkeit können Waſſer, Öle oder beſtimmte Löſungen in verſchiedenen Temperaturen benutzt werden. Auf Waſſer kann z. B. eine Schicht Eis oder Öl gegeben werden; die obere Ölſchicht wirkt auf den eingetauchten Gegenſtand ganz anders, wie das darunter befindliche Waſſer.

Die Wirkungsweiſe richtet ſich im beſonderen danach, wie ſtark der Gegenſtand erhitzt wurde (kirſchrot, ſchwachrot, heiß oder nur ſchwach erhitzt) und in welcher Temperatur die Flüſſigkeit zur Anwendung gelangt. So erzielt man z. B. ein ſchönes Hochrot und ſattes Schwarz bei Kirſchrothitze der Gegenſtände und Abkühlung in heißem Waſſer; gelbe, grüne und braune Töne durch ſchwaches Erhitzen und Abkühlen in kaltem Waſſer.

Die Wirkung der kühlen Flüſſigkeit auf den erhitzten Gegenſtand kann noch durch Beimiſchung beſtimmter Chemikalien (Blutlaugenſalz-Löſung uſw.) geregelt werden.

Um die Oberfläche von Kupfergegenſtänden mit einer **roten bis violetten** Färbung zu verſehen, benutzt M. Mayer ein ebenfalls patentiertes Verfahren (D. R.-P. 163067 vom 28. Juni 1904).

Hiernach werden die hochglanzpolierten Kupfergegenſtände zunächſt in einem galvaniſchen Bade mit einem dünnen Überzug von Arſen oder Antimon überzogen. Zur Bereitung des Bades wird die Löſung eines Antimon- oder Arſenſalzes in Cyankaliumlöſung in eine Eiſenchloridlöſung gegoſſen, bis der entſtehende Niederſchlag ſich wieder löſt. Als Anode kann ein Eiſenblech dienen. Nach dem Überzug werden die Gegenſtände auf Kirſchrotglut erhitzt und zuletzt nochmals poliert. Der galvaniſche Überzug bewirkt eine gleichmäßige und verhindert eine zu ſtarke Oxydation des darunter befindlichen Kupfers. Die Farbentöne ſind recht feſt und dauerhaft.

Verſchiedene Farben auf Kupfer, Meſſing und Bronze

Nach einem in Japan gebräuchlichen Verfahren*) werden die kupfernen Gegenſtände in eine aus Kupfervitriol, Grünſpan und Alaun beſtehende, bis zum Sieden erhitzte Löſung getaucht. Je nach der Konzentration und Zeit der Einwirkung der Beize erhält man die verſchiedenſten Farben in mannigfachen Abſtufungen, wie ſie eben durch Miſchung von Rot, Schwarz, Grün, entſprechend den Farben des Kupferoxydes, hervorgebracht werden können. **Reines Kupfer** wird hierdurch **emaillefarbig rot, Meſſing dunkelgrün,** ſogenanntes **Schack-do** (eine Kupfergoldlegierung, welche in Japan gebräuchlich iſt), bei 1 bis 2% Goldgehalt tief **bronzefarbig,** bei 5 bis 10% Goldgehalt **bläulichſchwarz.** Letztere Farbe wird beſonders auf Säbelſcheiden, Schnallen und Spangen hervorgebracht. Eine in Japan gebräuchliche, ſilberhaltige Kupferlegierung (20 bis 30% Silber, 70 bis 80% Kupfer) nimmt in obiger Beize eine lebhaft **graue** Farbe an.

2 g Kupfervitriol, 2 g Grünſpan und 2 g Alaun in 100 ccm Waſſer gelöſt und zum Sieden erhitzt, geben auf **Meſſing** während 5 bis 10 Minuten (im Sieden erhalten) eine **lederbraune** bis **ſchokoladenbraune** Farbe.

Dieſelben Salze im Verhältnis von 4:7:2, alſo 4 g Kupfervitriol, 7 g Grünſpan und 2 g Alaun, in 100 ccm Waſſer zum Sieden erhitzt, färben **Meſſing: ſchokoladenbraun; Kupfer: karmeſinrot** mit einem Stich ins Grünliche; **goldhaltiges Kupfer** mit 5% Gold: **blauſchwarz; Kupfer-Silberlegierung** mit 4% Silber: **grau** mit einem Stich ins Violette. Dieſelbe Löſung mit etwas Eſſigſäure angeſäuert, färbt **Messing grün** mit einem Stich ins Braune, die anderen Legierungen wie oben; **Kupfer** dagegen wird nur **meſſinggelb** gefärbt.

Die Metalle färben ſich am beſten, wenn ſie friſch ſind und von dem ſchwachſauren Spülwaſſer direkt ins Färbbad kommen.

Gibt man zur Löſung mehr Kupfervitriol, ſo erhält man auf Kupfer ſehr ſchöne **dunkelbraunrote** Färbung.

Bei Meſſing erhält man durch Zinkkontakt, auch durch Beſtäuben mit Zinkſtaub, ſehr ſchöne verſchiedenartige Wirkungen.

Braune Färbungen der Bronze.

Essig	200 g
Chlorammonium	4 g
Kleesalz	1 g

In dieſe Flüſſigkeit taucht man eine Bürſte oder einen Leinwandlappen und bearbeitet damit die Gegenſtände ſo lange, bis beim Trocknen der gewünſchte Farbenton erreicht iſt.

Braune Färbung auf Kunſtbronze (Kupferzinnlegierung) ebenfalls nach G. Buchner. Man bringt den Gegenſtand in eine Löſung aus:

Kupferazetat	50 g
Wasser	2 l
Essigsäure 50%	200 g

die mit Ammoniak bis zum Vorwalten des letzteren verſetzt wurde. Man erhitzt dann zum Sieden; je nach der Dauer des Anſiedens erhält man hell-

*) Georg Buchner, „Die Metallfärbung", S. 181.

bis dunkelbraune Töne. Man kann auch die Gegenstände mit der heißen Lösung anpinseln und erhält dann ein schönes Hellbraun.

Patina auf Bronze. Nach Pataky taucht man in eine Lösung von 3 Teilen salpetersaurem Kupfer und 1 Teil Kochsalz in 50 Teilen Wasser die Bronzegegenstände oder betupft sie mit derselben gleichmäßig, dann bürstet man sie ab und taucht sie in eine zweite Lösung von 1 Teil Kleesalz und 5 Teilen Salmiak in 94 Teilen Essig und bürstet sie abermals ab; wenn man dieses Verfahren öfters wiederholt, erzielt man eine sehr festhaftende Patina.

Nach R. Kayser löst man 10 g salpetersaures Kupfer, 2 g Kochsalz in $^1/_2$ Liter Wasser, mischt hierzu eine Lösung von Ammoniumazetat (10 g Salmiakgeist werden mit Essigsäure so weit versetzt, daß eingetauchtes blaues Lackmuspapier rot gefärbt wird, dann mit Wasser auf $^1/_2$ Liter verdünnt). Mit der so dargestellten Lösung von salpetersaurem Kupfer, Kochsalz und Ammoniumazetat benetzt man die Bronzegegenstände gleichmäßig, läßt trocknen, bürstet ab und wiederholt dieses Verfahren, bis die Patina die gewünschte Stärke erreicht hat.

Nach einer französischen Vorschrift nimmt man:

Essigsäure, 8° Be (etwa 46,5 %)	**100 g**
Kohlensaures Ammonium . .	**30 g**
Kochsalz	**10 g**
Weinstein	**10 g**
Essigsaures Kupfer	**10 g**

Die Gegenstände werden damit bestrichen und 24 Stunden stehen gelassen, worauf sich eine grüne Patina bildet.

Will man die Patina mit blaugrünem Ton, so betupft man die erst erhaltene Färbung mit einer verdünnten Lösung von Salmiakgeist oder kohlensaurem Ammonium.

Graugrüne Patina auf Bronze (mit Zink legiert) erzielt man durch eine Lösung von:

Wasser	**920 g**
Salpetersaures Kupfer . .	**20 g**
Quecksilberchlorid	**30 g**
Schwefelsaures Zink . . .	**30 g**

Die Lösung wird auf die Gegenstände aufgetragen, dann läßt man bei gewöhnlicher Temperatur trocknen und zuletzt wird gebürstet. Das Verfahren wird je nach der gewünschten Abstufung wiederholt.

(Forts. folgt)

Schmelzen, Glühen, Härten

(Für die Kleinwerkstatt)

Den großen wohleingerichteten Betrieben soll, wie auch die Überschrift besagt, mit diesem kleinen Artikel kein Vorschlag für eine Werkstatteinrichtung gegeben werden und doch könnte auch hier der praktische Wink Vorteile bieten, die ein vernünftiger Arbeiter nicht abweist.

Es soll nicht über das Schmelzen, Glühen und Härten im besonderen gesprochen werden, sondern nur über die Feuerstelle zur Erzeugung der Hitze für diese Zwecke.

Das in staatlichen und in städtischen Verwaltungen jetzt so dringend auf die Tagesordnung gebrachte Wort „Sparen“ kennt man in vielen Kleinwerkstätten schon sehr lange. Deshalb wird die nachstehende Anleitung nicht überall zu spät kommen, weil schon eine Schmelzeinrichtung vorhanden ist. Denn was an Werkzeugen und Einrichtungen nicht unbedingt nötig ist, wird von vielen nicht angeschafft. Angepriesene Neuheiten werden mit großem Mißtrauen behandelt und selbst bei geringen Kosten nicht beachtet.

Oft will man sich von dem Althergebrachten, nicht immer nur aus Sparsamkeit, nicht abbringen lassen, man gibt sich nicht die Mühe auszuproben, ob irgendwo ein Vorteil bei der Arbeitsweise zu erlangen ist.

Keineswegs soll empfohlen werden, alles was für den Goldschmied als Neuheit auf den Markt gebracht wird, gleich anzuschaffen. Doch mögen die Herren Kollegen hiermit gebeten sein, Versuche und Erfahrungen mitzuteilen, die mit Einrichtungen, Chemikalien und dergleichen gemacht worden sind.

Und nun zur Sache. Von altersher wird Gold, Silber usw. im Tiegel in einem eisernen oder gemauerten Ofen geschmolzen, in dem Koks oder Holzkohle als Feuerungsmaterial gebraucht wird. Heute werden in den meisten Werkstätten nicht zu große Mengen Metall in Gasschmelzöfen geschmolzen. Diese Gasschmelzöfen, deren es eine Anzahl guter Ausführungen gibt, haben die Öfen für feste Brennstoffe fast verdrängt, weil sie diesen gegenüber viele Vorteile bieten.

Viele Goldschmiede begnügen sich noch damit, aus Sparsamkeit kleinere Mengen Metall auf der Holzkohle mit dem Blasrohr zu schmelzen. Man ist sich darüber einig, daß diese Arbeit eine ungesunde und sehr anstrengende ist. Der vielseitigeren Verwendungsweise wegen soll deshalb hier die Anschaffung einer Lötpistole mit dem dazugehörigen Blasebalg empfohlen werden.

Um diese Lötpistole zum Schmelzen, Glühen und Härten verwenden zu können, nimmt man einen der bekannten runden gußeisernen Kochtöpfe, auf drei Füßen stehend, und zwar genügt ein solcher

im Durchmesser von 20 cm. Diesen Topf füllt man mit zerkleinertem Koks (eine besonders intensive Hitze gibt eine Mischung von Koks mit Holzkohle). Eine Füllung mit Holzkohle allein würde viel schneller verbraucht sein und müßte demnach öfter erneuert werden; die Koksfüllung ist auch billiger.

In den Koks gräbt man den Tiegel ein, so daß er einen guten Halt hat. Die Flamme der Lötpistole (eine Beschreibung der Handhabe von Pistole und Blasebalg wird wohl nicht nötig sein) läßt man um und in den Tiegel wirken. Das Gas in Verbindung mit dem glühenden Koks geben eine schnelle und ausgezeichnete Hitze und bringen Gold, Silber usw. baldigst zum Schmelzen.

Sollte man das Pech gehabt haben, einen undichten Tiegel zu erwischen, so ist das durchgeronnene Metall in dem eisernen Topf leicht wieder zu sammeln.

Will man größere Stücke Metall glühen, so legt man diese auf den Koks oder bettet sie darin ein. Auch Werkzeuge usw. lassen sich, um sie zu härten, gut in diesem Kokstopf glühen. Die Regulierung des Hitzegrades ist leicht zu bewerkstelligen. E. Zw.

Industrie und Handwerk im neuzeitlichen Werkstattbetriebe

In Dresden wird im Jahre 1915 zum ersten Male das gesamte deutsche Handwerk zu einer Ausstellung zusammentreten, die ein geschlossenes Bild von dem Wesen und der Produktionsart des neuzeitlichen Handwerks geben, namentlich auch den Wert der Maschinen für die Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes augenfällig zeigen soll. Unsere Industrie, die bei der Erkundung neuer Absatzgebiete auch in den alten handwerksmäßigen Betrieb eingriff und mit ihren Erfindungen dort eine Umwälzung heraufbeschwor, ist mit dem neuzeitlichen vollwertigen Handwerksbetrieb verwachsen, sie ist ein wichtiger, bestimmender Umstand in der Herstellungsweise des Handwerks geworden.

Die Dresdener Ausstellung wird Industrie und Handwerk in enger Zusammengehörigkeit als gleichwertige Teile unserer vollendeten Handwerkskunst zeigen und darauf hinweisen, wie das deutsche Handwerk die Maschine bis zu einem gewissen Grade nicht mehr entbehren und seinen Betrieb durch vermehrte Verwendung der Maschine leistungsfähiger gestalten kann. Es ist selbstverständlich, daß der Industrie für ihre Erzeugnisse, soweit sie das Handwerk als Abnehmer in Anspruch nimmt, eine einzigartige Werbegelegenheit bei dieser Ausstellung gegeben ist, da bisher der enge Zusammenschluß von Industrie und Handwerk vor der breiten Öffentlichkeit noch niemals so eingehend vorgeführt worden ist. Die Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915" hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Gegensatz zu kleineren Gewerbeausstellungen, die nur die toten Erzeugnisse vorführen konnten, ein Bild von dem Leben und Werden in der Werkstätte des Handwerks zu geben. Dieses soll in vollkommenstem Maße durch mustergültige Betriebe erreicht werden, in denen die einzelnen Handwerkserzeugnisse von geübten Fachleuten hergestellt werden. Für alle Gruppen des Gliederungsplanes sind Ausschüsse gebildet worden, und zwar aus den Kreisen der beteiligten Industrie als Lieferantin der Rohstoffe, Maschinen und Werkzeuge und aus Vertretern der einzelnen Handwerke als Abnehmer. Jedem dieser Gruppenausschüsse liegt es ob, neben anderen die Ausstellung fördernden Arbeiten eine mustergültige Werkstätte zusammenzustellen und während der Ausstellungsdauer dort einen ständigen Musterbetrieb zu unterhalten. An diese Werkstätte, als den Kern einer jeden Gruppe, reihen sich dann die übrigen Aussteller an.

Durch diese gemeinsame Arbeit von Industrie und Handwerk auf einem streng neutralen Boden werden für beide Teile besondere Erfolge erhofft, die durch eine geschichtliche Abteilung noch erweitert werden, in der die allmähliche Entwicklung des Handwerks, das Hineinwachsen der Industrie und die dadurch vereinfachten Arbeitsverfahren veranschaulicht werden. Ein Überblick über die gesamte Fachliteratur wird diese Darstellung ergänzen. Durch den Austausch der Meinungen, durch das Kennenlernen der Wünsche des Handwerks und durch das Anknüpfen neuer und das Ausbauen bestehender Verbindungen wird gerade die Industrie sicheren und beträchtlichen Nutzen von ihrer Beteiligung an der Ausstellung haben. Die Industrie, die heute im neuzeitlichen Werdegang der Handwerkserzeugnisse einen bestimmenden Platz einnimmt, kann nicht fehlen, wenn eine gewissenhafte Darstellung des heutigen Handwerks auf einer großen Ausstellung gegeben werden soll. Das falsche Vorurteil von der Rückständigkeit des Handwerks soll in Dresden praktisch zerstreut und widerlegt werden; dort soll das heutige Handwerk im engen Bund mit der Industrie beweisen, daß es mit seinen Werterzeugnissen wettbewerbsfähig ist. Dieser Beweis aber hat für die deutsche Industrie, soweit sie in Fühlung mit dem Handwerk steht, eine außerordentliche Wichtigkeit, da es für sie die Erschließung neuer Absatzgebiete und die Einführung neuer technischer Errungenschaften zu erreichen gilt.

Kanada als Absatzgebiet für Edelmetallwaren

= In dem letzten Jahre haben sich die Verhältnisse Kanadas in wirtschaftlicher Beziehung erheblich gebessert. Das nordwestliche Kanada insbesondere, welches die Prärieprovinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta sowie Britisch-Kolumbia in sich schließt, hat an diesem allgemeinen Aufschwung starken Anteil genommen. Auf allen Gebieten der industriellen Produktion hat sich eine lebhafte Entwickelung bemerkbar gemacht, besonders gefördert durch den Zusammenschluß zahlreicher, weniger bedeutender Unternehmungen zu großen Produktionsvereinigungen. Im Laufe des Jahres 1913 ist, wie in anderen Ländern so auch in Kanada, ein Rückschlag in der Aufwärtsbewegung der wirtschaftlichen Konjunktur eingetreten, der naturgemäß den Importeur zur Vorsicht mahnen muß, ihn aber nicht abhalten sollte, nach wie vor diesem aufnahmefähigen Markt seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Import von Gold- und Silberwaren nach Kanada hat in den letzten Jahren seine steigende Tendenz beibehalten; er ist nach Ausweis der Statistik von 706 000 Doll. im



Probeabbildungen aus dem Prachtwerke „Neues Monogramm-Album“ (Jubiläumsausgabe) von Robert Neubert, Verlag von Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Jahre 1910/11 auf 873 000 Doll. im Jahre 1911/12 und auf 1 177 000 Doll. im Jahre 1912/13 angewachſen. In welcher Weiſe ſich dieſe kanadiſche Einfuhr im letztvergangenen Fiskaljahre gegenüber den beiden Vorjahren und der Anteil der einzelnen Bezugsländer entwickelt hat, zeigt nachſtehende Zuſammenſtellung:

Herkunftsländer	1910/11	1911/12	1912/13
	Einfuhrwert in 1000 Doll.		
Großbritannien	351	466	637
Verein. Staaten von Amerika .	297	330	460
Deutſchland	40	46	51
Andere Länder	17	31	28

An der Einfuhr dieſer Waren hat ſomit der britiſche Handel den bei weitem größten Anteil; darauf folgen die Vereinigten Staaten von Amerika. Deutſchland iſt ebenfalls an der Edelmetallwarenverſorgung Kanadas beteiligt, indeſſen iſt ſein Anteil noch verhältnismäßig gering.

In der kanadiſchen Statiſtik werden Juwelierwaren geſondert für ſich zum Nachweis gebracht; ſie bilden ebenfalls Gegenſtand eines erheblichen Imports nach Kanada; derſelbe hat zudem im letztvergangenen Fiskaljahre eine bedeutende Zunahme erfahren; er bewertete ſich nämlich auf 2 153 000 Doll., während er im Jahre 1911/12 1 711 000 Doll. und im Jahre vorher 1 486 000 Doll. betragen hatte. Den Anteil der verſchiedenen Länder an dieſer Handelsbewegung zeigt folgendes ſtatiſtiſches Zahlenbild:

Herkunftsländer	1910/11	1911/12	1912/13
	Einfuhrwert in 1000 Doll.		
Großbritannien	333	397	543
Verein. Staaten von Amerika .	897	1015	1166
Frankreich	62	59	205
Deutſchland	141	171	176
Andere Länder	51	67	62

In der Juwelierwarenverſorgung Kanadas ſpielen hiernach die Vereinigten Staaten von Amerika die größte Rolle, wonach die Gleichförmigkeit der Geſchmacksrichtung in beiden Ländern nicht wenig beitragen mag.

Die deutſche Edelmetallwaren-Induſtrie hat, wie ein Blick auf vorſtehendes Zahlenmaterial erſehen läßt, ihre Poſition auf dem kanadiſchen Markt ſeit der Beendigung des Zollkrieges mit Kanada zweifellos verbeſſern können. Dies tritt noch deutlicher in die Erſcheinung, wenn wir die Entwickelung des deutſchen Abſatzes von Edelmetallwaren nach Kanada an der Hand unſerer eigenen noch mehr detaillierten Handelsſtatiſtik betrachten; alsdann erhalten wir das nachſtehende erfreuliche Bild:

Deutſchlands Ausfuhr nach Kanada

Art der Ware		1912	1911	1910	1909	1908
Waren aus Gold . .	dz	0.75	0.68	0.57	0.27	0.46
	1000M.	162	131	60	56	184
Echtes Blattgold, Flittern aus Gold . .	dz	4.95	8.43	6.78	5.43	3.90
	1000M.	87	132	90	82	52
Waren aus Platin, Platinmetallen . .	dz	—	—	0.02	0.02	—
	1000M.	—	—	2	8	—
Silberdraht, auch legiert	dz	0.37	0.11	0.09	0.21	0.03
	1000M.	4	3	3	6	1
Silbergeſpinſt, Treſſenwaren uſw. . .	dz	—	0.29	—	—	—
	1000M.	—	1	—	—	—
Tafelgeräte aus Silber	dz	3.69	1.00	1.64	1.24	0.29
	1000M.	8	14	36	19	6
Schmuckgegenſtände aus Silber, Silbergeflecht, -gewebe uſw.	dz	11.16	8.97	2.11	2.14	1.59
	1000M.	181	142	39	49	64
Echtes Blattſilber, Flittern aus Silber . .	dz	0.30	0.80	0.04	0.27	0.25
	1000M.	44	32	1	3	7

Wie aus Vorſtehendem zu erſehen, hat die Einfuhr deutſcher Edelmetallwaren nach Kanada bisher zwar noch keinen größeren Umfang, ſie verfolgt aber bezüglich der meiſten Waren eine ſteigende Tendenz. Dabei iſt zu bemerken, daß deutſche Warenherkünfte leider immer noch nicht in zolltariflicher Beziehung den Fabrikaten anderer Länder bei der Einfuhr in das kanadiſche Zollgebiet gleichgeſtellt ſind.

Zweifellos wären im anderen Falle unſere Erfolge auf dem kanadiſchen Markte noch größer: denn es macht doch einen großen Unterſchied, daß engliſche Gold- und Silberwaren ſowie Juwelierwaren mit $22\frac{1}{2}\%$, franzöſiſche Fabrikate dieſer Art mit 30% vom Werte zollpflichtig ſind, während die einſchlägigen deutſchen Erzeugniſſe einen 35%igen Wertzoll zu tragen haben.

Hoffentlich wird dieſem für die deutſche Induſtrie ungünſtigen Zuſtand bald durch Abſchluß eines Handelsvertrags mit Kanada ein Ende gemacht; allerdings ſind die Hoffnungen hierauf nach den bisherigen Erfahrungen nicht eben roſig.

Vom Diamantenmarkt

Die Diamantenregie in neuer Form. Der Friede zwiſchen der Kolonialverwaltung und den Diamantenförderern, der ſchon bei der letzten Generalverſammlung der Regie in der Luft lag, iſt nun formell geſchloſſen. Die Kolonialverwaltung hat auf die völlige Verſtaatlichung verzichtet. Die Anteile an der Regiegeſellſchaft werden zur Hälfte in den Händen des Fiskus, zur Hälfte in den Händen der Förderer verbleiben. Die Regie wird künftig einen Aufſichtsrat von acht Perſonen beſitzen. Vier ſollen aus den Kreiſen der Förderer genommen werden. Weiter werden der Regie Vertreter der Diamantſchleif-Induſtrie, des Diamantenhandels und allgemein kaufmänniſch hervorragende Perſönlichkeiten angehören. Bei Stimmengleichheit innerhalb des Aufſichtsrats entſcheidet der Reichskommiſſar. Dieſe entgegenkommende Neuregelung läßt die Hoffnung als berechtigt erſcheinen, daß die von den Förderern in Ausſicht geſtellte bereitwillige Zuſammenarbeit mit der Regierung in Zukunft der Verwertung der Diamanten zugute kommt.

Die neue Diamantenſubmiſſion. Wie bereits angekündigt, hat der Aufſichtsrat der Diamantenregie des ſüdweſtafrikaniſchen Schutzgebietes beſchloſſen, eine neue Ausſchreibung auf Diamanten vorzunehmen. Die Bedingungen für dieſe Submiſſion werden jetzt durch die Regie bekannt gemacht. Während die letzte Submiſſion auf 1 Mill. Karat lautete, werden diesmal nur 500 000 Karat ausgeſchrieben; dabei hat der Käufer das Recht, von vornherein zu beſtimmen, ob er monatlich 100 000 Karat oder 125 000 Karat abnehmen will. In dem bisherigen Vertrage war eine ſolche Klauſel nicht vorgeſehen, der Käufer war vielmehr gezwungen, die Shipments ohne Rückſicht auf die Größe abzunehmen. Das hat zu Unzuträglichkeiten geführt, und die Regie will nun in Zukunft von vornherein das monatlich abzuliefernde Quantum begrenzen. Eine Neuerung iſt bei der diesmaligen Ausſchreibung inſofern feſtzuſtellen, als es ſich um ein Optionsgeſchäft handelt, d. h. der Käufer hat das Recht, nach einer gewiſſen Zeit weitere 250 000 Karat zu den gleichen Bedingungen wie die 500 000 Karat zu übernehmen. Macht er von dieſem Rechte Gebrauch, ſo kann er innerhalb eines beſtimmten Termines weitere 250 000 Karat nachfordern, ſo daß er insgeſamt 1 Mill. Karat zu erwerben in der Lage iſt. Anſcheinend hofft die Regie, daß dieſe Option, die für den Käufer ſehr vorteilhaft ſein kann, einen Anreiz für einen höheren Preis bieten wird.

Zu neuen Verkäufen iſt die Regie erſt berechtigt, wenn

die verkaufte Menge von Diamanten bis auf 200000 Karat angedient ist; eine Ablieferung von Diamanten auf Grund neuer Verkäufe ist erst nach Erfüllung des auf Grund der Ausschreibung geschlossenen Vertrages zulässig.

Reflektanten auf die südwestafrikanischen Diamanten haben ihre Absicht, sich an der Submission zu beteiligen, bis zum 13. März d. J. unter Leistung einer Sicherheit von 1/2 Mill. M. (bei der letzten Ausschreibung 1 Mill.) bekannt zu geben. Als Grundlage für die Bewerbung gilt eine Probe von 10000 Karat Diamanten, die von der Regie aus früheren Sendungen entnommen ist, und die von jedem Bewerber drei Tage lang besichtigt werden kann. Nach Beendigung der Besichtigung durch den letzten Bewerber sind die Angebote mit Preisangabe beim Reichskolonialamt einzureichen. Der gebotene Preis gilt nach Wahl des Bewerbers entweder für eine monatliche Ablieferung von 100000 Karat oder 125000 Karat; dabei soll der Bewerber berechtigt sein, gleichzeitig zwei voneinander abweichende Preise zu bieten, je nach Höhe der Lieferung, so daß in diesem Falle die Regie die Wahl hat. Von einer Gewinnbeteiligung der Regie, die bei der letzten Submission vorgesehen war, wird diesmal nichts bemerkt; es heißt sogar ausdrücklich, daß eine willkürliche Änderung des vorgeschriebenen Vordrucks das Angebot ungültig macht. Bei der letzten Submission hatte nur ein Bewerber, nämlich der Deutsche Diamantenverband, eine Gewinnbeteiligung geboten; dieser hatte aber den Zuschlag nicht erhalten, da der von Coetermanns gebotene Preis höher lautete.

Der Bewerber, der den Zuschlag erhält, hat eine Sicherheit von 2 Mill. M. (bisher 3 Mill. M.) zu leisten; falls er innerhalb der gegebenen Frist die Lieferung nicht abnimmt, so verfällt die Sicherheit als Vertragsstrafe.

Im übrigen sind die Bedingungen der neuen Submission gleich den alten, d. h. der Käufer muß sich verpflichten, Verkaufsstellen in Deutschland zu errichten, in denen deutsche Händler Diamanten zu den „Listengroßpreisen" frei von Maklergebühr kaufen können. Auf Steine, die in Deutschland geschliffen werden, sind 5 Prozent des Betrages der Rechnung zu vergüten. Im Falle eines Krieges wird der Vertrag, soweit er noch nicht erfüllt ist, aufgehoben.

Bei der letzten Submission wurde ein Basispreis von 46 M. pro Karat erzielt; es war das der höchste Durchschnittspreis, den die südwestafrikanischen Diamanten bis jetzt erlöst hatten.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 16. März 1914. Die kräftige Belebung, welche der Silbermarkt in der Vorwoche erfahren hat, ist nur von kurzer Dauer gewesen und hat neuerdings wieder einer recht ruhigen Stimmung Platz gemacht. Dabei ist aber der Grundton des Marktes während des größeren Teils der Woche recht stetig geblieben, wie dies in der guten Haltung des Silberpreises zum Ausdruck gekommen ist, und erst kurz vor Schluß der Woche hat Silber Zeichen von einiger Schwäche entwickelt, der indessen heute wieder eine kleine Erholung auf dem Fuße gefolgt ist. Wir schließen zu 26 3/4 d. für Kasse und Lieferung und verlassen den Markt zu dieser Notiz in gut behaupteter, zuversichtlicher Haltung.

Die zeitweilig weniger günstige Entwickelung des Marktes ist erfolgt, ohne daß sich größere Abgaben von irgend einer Seite bemerkbar gemacht haben, und das Abflauen der Preise muß daher in erster Linie der verminderten Nachfrage und der geringen Unterstützung, welche der Markt erhielt, zugeschrieben werden. Mit dem Abgange des vorwöchigen Dampfers nach Indien hörten die indischen Kauforders auf, und auch die chinesischen Banken verhielten sich abwartend und zeigten keine große Neigung, neue Engagements einzugehen. Erst heute belebte sich das Geschäft etwas, als einige eilige Orders für prompte Verschiffung seitens der indischen Bazars sowie mehrfache Kaufaufträge auf Lieferung seitens China hier eintrafen, und die Preise konnten eine Kleinigkeit anziehen.

Die Verschiffungen mit den beiden dieswöchigen P.- und O.-Dampfern nach Calcutta und Bombay werden auf etwa 125000 Pfd. Sterl. geschätzt, doch dürfte es sich dabei vornehmlich um Silber aus Käufen der Vorwoche oder noch früheren Datums handeln.

Es lagern zurzeit:

in London	1300000	Pfd. Sterl. Silber
in Shanghai . . .	5470000	„ „ „
in Bombay	80000	„ „ „
und es befinden sich unterwegs		
nach Indien . . .	630000	„ „ „
Total	7480000	Pfd. Sterl. Silber

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

160000 Pfd. Sterl. von New-York,
2000 „ „ „ New-Zealand,
162000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren 125000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Ausstellungen

Solingen. In der Aula der Fachschule findet gegenwärtig eine Ausstellung von kirchlichen und profanen Edelschmiedearbeiten alter und neuer Zeit, von Schmucksachen, kunstgewerblichen Erzeugnissen und plastischen Schöpfungen statt. Eine Solinger Zeitung berichtet darüber, daß die Ausstellung jedem Besucher ehrliche Bewunderung abringen und ihn mit Freude und Stolz erfüllen muß, daß eine solche Ausstellung in Solingen möglich ist, um so mehr, als der weitaus größte Teil der ausgestellten Sachen von in unserer Stadt ansässigen Künstlern herstammt. Im Lehrkörper unserer Fachschule haben wir vier Künstler, die auf ihren Gebieten geradezu Hervorragendes leisten. Zunächst Herr Direktor Bindhardt selbst, der mit einer Reihe von lebenswahren, gut charakterisierten Bildhauerarbeiten, mit einem aus einer Silberplatte getriebenen kunstvollen Becher und verschiedenen Entwürfen vertreten ist. Auch Herr Reschke wartet mit einer Reihe von Plastiken auf, die von bester Formgebung sind. Herr Wolff bietet eine größere Anzahl wunderbar fein gearbeiteter kirchlicher Gefäße. Herr Woenne, der Zeichner der Fachschule, stellt graphische Erzeugnisse, einen von ihm entworfenen prächtigen Degen und zwei Tafelmesser aus, die für die Werkbundausstellung in Köln bestimmt sind. Ein Solinger Goldschmied, Herr Boes, ist mit einer gediegenen Monstranz vertreten. Viele Stücke der Ausstellung stammen aus der Sammlung des Herrn Komm.-Rat Wolters, so prächtige orientalische Filigranarbeiten und Eisenkunstarbeiten. Der berühmteste Goldschmied des heutigen Deutschland, Prof. Ernst Riegel-Köln, hat Goldschmiedearbeiten und keramische Erzeugnisse ausgestellt, die mit den ebenfalls vertretenen Kopenhagener Schöpfungen zu vergleichen von besonderem Interesse ist. Viel Beachtung dürfte auch die Vitrine finden, in der Herr Wolters jun. seine Uhrensammlung ausgestellt hat, deren Wert auf 20000 Mark angegeben wird. Eine große Anzahl eiserne Plaketten, Emailmalereien, Schmuckstücke fesseln ebenfalls das Interesse der Beschauer aufs lebhafteste. Hervorzuheben ist auch die Art und Weise, wie

die Sachen ausgestellt sind. Sie wird vorbildlich auch für Privaträume wirken.

Krönungsausstellung Aachen 1915. Anläßlich der 100jährigen Vereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußen veranstaltet die Stadt Aachen im Jahre 1915 eine große historische Ausstellung, welche entsprechend der geschichtlichen Bedeutung der Stadt als der Krönungsstätte von 32 deutschen Königen als Krönungsausstellung gedacht ist. Der Kaiser hat die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernommen. Die Krönungsausstellung will alle bildlichen Darstellungen von deutschen Kaiser- und Königs-Krönungen und alle Dokumente und Monumente, die sich auf Wahl und Krönung der deutschen Könige beziehen, vereinigen. Den Hauptanziehungspunkt werden dabei die ehrwürdigen Krönungsinsignien aus dem Schatze der Hofburg in Wien bilden, welche für die Stadt Aachen in echtem Material nachgebildet werden. Besonders aber wird eine vollständige Sammlung der Porträts und Bildnisse aller deutschen Könige und Kaiser, von Karl dem Großen bis Franz II., zur Ausstellung gelangen. Mit dieser historischen Schau werden in einer kunsthistorischen Abteilung alle wertvollen Kunstgegenstände aus dem Besitze deutscher Kaiser, kostbare Miniaturen, Goldschmiedearbeiten, Prunkwaffen und Rüstungen vereinigt werden. Mit dieser großartigen Schausammlung wird eine Reihe von Sonderausstellungen verbunden sein: Sammlungen von Kaiser- und Königs-Urkunden, Siegeln und Münzen, Pläne, Abbildungen und Modelle der Kaiserpfalzen, Abbildungen der Wahl- und Krönungsstätten, der Grabstätten und Grabdenkmäler der deutschen Kaiser und Könige. Als Ort der Ausstellung ist das alte Königshaus, das jetzige Rathaus, bestimmt. Die Leitung der Ausstellung liegt in den Händen des Direktors der städtischen Museen, Dr. H. Schweitzer.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Bad Kissingen. Beim hiesigen Juwelier Richard Übel wurde eingebrochen und für 4000 Mark Wertsachen in Gold und Silber entwendet.

Charlottenburg. Das Goldwarengeschäft von Max Zabel Nachfolger in der Berliner Straße 118 wurde von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe stiegen durch ein Oberlichtfenster von der Straße aus in den Laden ein und räumten das Schaufenster und die große Ladentafel fast vollständig aus. Sie erbeuteten Goldwaren, Ringe, Armbänder und Uhren im Gesamtwert von etwa 10000 Mark. Offenbar sind sie bei der Arbeit gestört worden, denn einen Posten wertvoller Goldwaren ließen sie unberührt liegen.

Vermischtes

Erschließung von Silbererzen. Wie aus Kuttenplan bei Marienbad gemeldet wird, ist dort auf dem Erzbergbau Kuttenplan, der im Besitze der „Glückauf"-Aktiengesellschaft für industrielle Unternehmungen in Zürich steht, ein Gang mit reichen Silbererzen angefahren worden. Es handelt sich um Rotgiltigerze, Fahlerze und Schwarzerze. Die Adern ziehen sich mit einer Mächtigkeit von insgesamt 15 Zentimetern in die Tiefe und enthalten 4,5 Prozent Silber. Der Fund ist um so bedeutungsvoller, als bisher nur Bleierze gefunden wurden.

Frankfurt a. M. Die Direktion der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roessler teilt mit, daß, soweit sich die Zahlen bis heute übersehen lassen, das Erträgnis der Gesellschaft pro 1913/14 dem des Vorjahres, für das 30% Dividende gezahlt wurden, entsprechen dürfte.

München. Das Gemeindekollegium trat heute in geheimer Sitzung dem Magistratsbeschluß bei, wonach ein von Hofgoldschmied Theodor Heiden ausgearbeiteter, nach den Vorschlägen des Preisgerichtes abgeänderter Entwurf für die neuen Amtsketten der städtischen Kollegien ausgeführt werden soll. Magistrat und Gemeindekollegium haben hierfür einen Betrag von 15000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Ausführung der Amtsketten erfolgt für die Magistratsmitglieder in Gold, für die Mitglieder des Gemeindekollegiums in Silber.

Tondern. Das Haus des Goldschmieds Bödenwadt in der Osterstraße wurde durch Feuer zerstört. Es gelang aber alle Schmuck- und Wertgegenstände in Sicherheit zu bringen.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Todesfälle

Stuttgart. Herr Juwelier Heinrich Wilhelm ist gestorben.

Jubiläen

Cottbus. Am 1. April 1914 kann die hiesige Firma F. F. Sack auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Am gleichen Tage begeht der Werkführer der Firma, Goldschmied und Graveur Max Wiegner, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Hanau. In der Bijouterie- und Kettenfabrik von J. Sachsenweger konnte als dritter in diesem Jahre der Graveur Peter Metzler dieser Tage auf eine 25jährige Arbeitstätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine sinnige Feier statt und mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß nachdem allein im vergangenen Jahre 5 Angestellte eine 25jährige Tätigkeit erreicht hatten, andere bereits über 40 und selbst im 55. Jahre ununterbrochen bei der Firma beschäftigt sind, diese einem vorhandenen gesunden Nachwuchs als Vorbild dienen, so daß der bewährte Ruf der Firma für lange hinaus gesichert ist.

Geschäftseröffnungen

Breslau. Juwelier und Goldschmied Theodor Goritzka hat hier, Ohlauer Straße 43, eine Werkstatt für feine Juwelen und Goldschmiedearbeiten errichtet. Als künstlerischer Beirat wurde für das Unternehmen der Goldschmied und Fachlehrer Richard Schöder gewonnen.

Dessau. Herr Paul Frauendorf eröffnete Rabestraße 7 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Geschäftsveränderungen

Greiz. Herr Arthur Hessel hat sein Uhren- und Goldwarengeschäft nebst Reparaturwerkstatt von Markt 8 nach Markt 14 verlegt.

Handelsregister

Altona (Elbe). Goldwarenfirma engros Wieg & Co. Herr Franz Albert Wieg ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zugleich ist die Witwe Anna Maria Wieg geb. Löffler in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokura der Anna Maria Wieg geb. Löffler ist erloschen.

Bern. Die Firma A. Hiltbrunner, Uhren- und Bijouteriewaren-Handlung, ist infolge Todes des Inhabers erloschen. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma Frau M. Hiltbrunner in Bern. — Inhaberin der neuen Firma Frau M. Hiltbrunner ist Frau Anna Margaritha Hiltbrunner, wohnhaft in Bern. Diese Firma hat Aktiven und Passiven der erloschenen Firma A. Hiltbrunner übernommen. Uhren- und Bijouterie-Handlung.

Bonn. Goldwarenfirma Heinrich Süs. Das Geschäft ist auf die Witwe Hofjuwelier Heinrich Süs, Wilhelmine geb. Briede, Kauffrau in Bonn, übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortführt. Die Prokura des Kaufmanns Heinrich Süs jr. in Bonn bleibt bestehen.

Hanau. Firma Appel, Stock & Co., Diamantschleiferei. Die Gesellschafter Jakob und Georg Stock in Hanau sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Für Jakob Stock ist Diamantschleifer Philipp Spielmann in Dietesheim zur Vertretung der Gesellschaft nunmehr berechtigt.

Hemelingen. (A.-G. Achim). Firma M. H. Wilkens & Söhne, Besteckfabrik. Der Kaufmann Wilhelm Wilkens ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden, gleichzeitig ist der Kaufmann Karl Wilhelm Wilkens in Bremen als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Oberstein. Eingetragen wurde die Firma Jakob Geminn in Oberstein. Inhaber: Ringfabrikant Jakob Geminn in Oberstein. Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation von Ringen. — Ferner ist zu der vorstehenden Firma eingetragen: Jetzige Inhaber: Jakob Ludwig Geminn, Goldschmied in Oberstein, Friedrich Otto Geminn, Goldschmied in Oberstein, Artur Jakob Geminn, Goldschmied in Oberstein, Emil Geminn, Goldschmied in Oberstein. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 17. Januar 1914 begonnen. — Firma Gustav Caesar Nachfolger. Inhaber Hessel & Liebrich, Bijouteriefabrik. Die Firma ist abgeändert in Hessel & Liebrich in Oberstein.

Zürich. Inhaber der neuen Firma J. Thorner ist Herr Itzek Thorner. Handel in alten Gold- und Silberwaren.

Vereinsnachrichten

Futuristenball der K. S. V., Pforzheim. Am 21. Februar d. J. veranstaltete die Kunstgewerbeschüler-Vereinigung im „Kaiserhof" einen Futuristenball, verbunden mit einer Ausstellung futuristischer Gemälde. In dem in einzelne Ausstellungsräume abgeteilten Saal gaben hundert gut gelungene große Bilder, futuristische und kubistische, den Beweis eines „gereiften" Könnens auf dem Gebiet. Die Beleuchtung der Räume war farbig vortrefflich zu den Gemälden abgestimmt und das ganze Vergnügen erhielt ein eigenartiges Gepräge. Auch futuristische Plastiken schmückten geschickt die einzelnen Eckchen und erregten größtes Interesse der Gäste. Die aufgewendete Mühe wurde durch die Anerkennung der geschätzten Gäste reichlich entschädigt, und unter den Klängen der futuristisch gut ausgebildeten Hauskapelle wurde das „Drehen des menschlichen Körpers" bis in den frühen Morgen hinein eifrigst betrieben.

Herrn Kunstgewerbeschul-Direktor Prof. Jochem bereiteten die Futuristen für sein liebenswürdiges Entgegenkommen bei den Vorbereitungsarbeiten herzlichste, lebhafte Ovationen, sowie dem gleichfalls anwesenden Herrn Bürgermeister Dr. Schweickert und Herrn Prof. A. Hildenbrand. Bei der Verlosung sämtlicher Werke waren alle Gäste bemüht, ein Andenken an die in jeder Weise gelungene Veranstaltung mit nach Hause zu nehmen. Otto Deicke.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 588. Wer liefert elastische Schmirgel-Scheiben zum Schleifen in folgenden Abmessungen: Durchmesser 60 mm und Breite 20 mm?

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeschlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren passend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf? Im Kopf ist Kapsel zum Öffnen enthalten, soll unter dem Namen Giftring bekannt sein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant versilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchstaben E P W N S?

Nr. 610. Wer liefert billigst Eberzähne oder dergl. in echt, poliert d. h. geschliffen, nicht roh? Ich brauche diese als Henkel für Krüge und zu ähnlichen Gegenständen.

Nr. 616. Welcher Fabrikant liefert Brillenständer, Messing vernickelt, für den Schreibtisch? Es ist oben eine Scheide, darunter kleiner Stengel mit rundem Fuß.

Nr. 618. Wer kann mir die Adresse einer französischen Emaillieranstalt zur Herstellung feiner Emaille für Monstranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 625. Wer liefert kleine silberne Revolver als Anhänger mit dazu passenden Patronen und Hülsen?

Nr. 631. Wer ist der Fabrikant versilberter Bestecke mit dem Fabrikzeichen „Geweih"?

Nr. 636. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerschmuck passend?

Nr. 639. Woher kann man die Perlen beziehen, wie solche zu den gestrickten Perltaschen benutzt werden?

Nr. 641. Die Firma F. Pourverelle, Bordeaux, wünscht mit einer leistungsfähigen Firma für Schmuckwaren in Verbindung zu treten, welche Südamerika zwecks Verkauf ihrer Produkte bereisen läßt.

Nr. 646. Wer liefert billig sogenannte Reserveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verschiedenen Mustern und zu welchen Preisen?

Nr. 648. Wer ist Lieferant der sogenannten Trauringschmieden für Schaufensterauslage?

Nr. 650. Wer liefert neue schöne, silberne Schützenmedaillen, 28—40 mm? Adresse direkt erbeten an: Tillmann Mattes, Juwelier, St. Ingbert.

Nr. 651. Wer ist Lieferant von hübschen Tischbannerfiguren, spez. Sportfiguren, wie Ruderer oder auch Schwimmer?

Nr. 652. Welcher Fabrikant liefert Bierseidel mit geprägtem Zinndeckel, „Deutscher Automobil-Club"-Abzeichen, eventuell auch glatter Deckel und das Abzeichen aufs Glas gebrannt. Preis pro Stück 3 bis 4 Mark. Ferner Biergläser mit Couleurabzeichen für Studenten-Verbindungen geeignet? Gefällige ausführliche Offerten erbeten an Juwelier H. Butzki, Cöthen-Anhalt.

Nr. 653. Wer ist Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 654. Wer fertigt einfache Pappschachteln für einzelne Löffel an; der Boden soll innen mit buntem Papier gepolstert sein und der Löffel durch ein buntes Band festgehalten werden?

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt

Fragen

Frage Nr. 1637. Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Frage Nr. 1642. Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaschen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeist?

Frage Nr. 1643. Wodurch können weiße Perlen beim Auswaschen ein schwarzes, altes Aussehen erhalten?

Frage Nr. 1644. Wäre einer der Herren Kollegen in der Lage, mir ein recht praktisches Entfettungsbad für zu galvanisierende Arbeiten anzugeben? Voraus verbindlichsten Dank.

Frage Nr. 1645. In welcher Weise sichert man am besten den üblichen Schnappfeder-Verschluß bei Armbändern? Derselbe ist nicht so zuverlässig, wie es erwünscht wäre?

Frage Nr. 1646. Welches ist die vorteilhafteste Bauart für Kettenarmbänder mit federnden Gliedern?

Frage Nr. 1647. Ich habe mir selbst eine Kettenmaschine konstruiert. Die Vorrichtung zum Drehen der Kettenglieder gefangen zu lötender Ketten während des Arbeitsganges funktioniert mir aber nicht so, wie es wünschenswert ist. Könnte mir wohl einer der Leser eine kurze Angabe machen, wie eine solche Vorrichtung beschaffen sein müßte, um gut zu funktionieren?

Frage Nr. 1648. Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbsen- und Panzerketten geschieht in neuerer Zeit vielfach mit automatischen Maschinen. Es gibt zahlreiche Systeme solcher Maschinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches System wohl als das relativ günstigste für den praktischen Betrieb anzusehen ist?

Frage Nr. 1649. In welcher Weise kann man am einfachsten und rationellsten nahtlose Ringe fertigstellen?

Frage Nr. 1650. Wie reinigt man schwarz gewordene Zinngegenstände vor dem Verkupfern schnell und sicher?

Antworten

Zur Frage Nr. 1641. Eine gute Silberbeize zum Abbeizen von echten Silberwaren, welche nicht geglüht oder gesotten werden können, ist folgende: Man nimmt auf einen Liter Wasser 1/2 Liter Scheidewasser (Salpetersäure). Der Gegenstand wird in diese Mischung eingetaucht oder damit bestrichen, dann sofort unter Wasser abgespült. Darauf scheuert man mit Silbersand und kratzt mit Messingbürste oder Neusilberbürste (Drahtstärke 0,08) und saurem Bier gut durch. Hinterher spült man wiederum gut unter Wasser ab. Zuletzt bringt man den Gegenstand in eine leichte Versilberung. Ungefähr 5 bis 10 Minuten bei 1/2 bis 1 Volt Spannung und kratzt nochmals mit saurem Bier und Neusilberbürste gut durch.

Zur Frage Nr. 1644. Nachstehend nenne ich Ihnen ein Entfettungsbad für zu galvanisierende Arbeiten, welches mir in meinem Betriebe vorzügliche Dienste leistete. Zur Herstellung des Bades mischte ich Ätzkalilösung und gelöschten Kalk und setzte dieser Mischung noch Ätznatron, Zyankalium und feines Sägemehl zu, worauf ich die ganze Mischung eine halbe Stunde unter Umrühren gut durchkochte. Zur Entfettung hing ich die Arbeiten in einem Drahtkorb 10 Minuten in dieses Bad ein. Nach dem Bade spülte ich den Korb mit Inhalt gut mit kaltem Wasser und hing die Arbeiten ohne weiteres in das galvanische Bad. Benutzen Sie folgende Zusammensetzung des Entfettungsbades: Ätzkali 635 g, gelöschter Kalk 200 g, Ätznatron 120 g, Zyankalium 25 g, Sägemehl 2 g und Wasser 10 l. Es soll mich freuen, wenn Ihnen mit diesen Angaben gedient ist, denn eine Hand wäscht die andere.

Zur Frage Nr. 1645. In neuerer Zeit richtet man die Schnappfeder-Verschlüsse für Armbänder und ähnliche Schmuckgegenstände vielfach so ein, daß die Federung der Schenkel durch eine besondere Feder unterstützt wird. Dieses ist wohl der natürlichste, einfachste und sicherste Weg zur Erreichung größerer Sicherheit.

Zur Frage Nr. 1646. Es empfiehlt sich die Kettenarmbänder mit federnden Gliedern so zu gestalten, daß der übergreifende Kettengliedteil aus zwei losen Führungshülsen und einem U-förmigen Kopfstück besteht, dessen Schenkel unter Federwirkung stehend, in den Hülsen geführt sind.

Zur Frage Nr. 1647. Ihre Frage ist wohl leichter gestellt wie zu beantworten. Um in solchen Fällen einen Rat zu erteilen, muß man eigentlich mit allen Details vertraut sein. Empfehlenswert ist eine Vorrichtung zum Drehen der gefangen zu lötenden Ketten während des Arbeitsganges, bei welcher an dem üblichen Biegedorn ein besonderer Absatz vorgesehen ist, der bei Formgebung des Gliedes aus letzterem hervorsteht, nach der Formgebung so weit zurückgeht, daß das Glied auf ihn zu sitzen kommt und nach Öffnen der Formbacken das betreffende Glied um etwa 180° dreht. Wir sind gern bereit, Ihnen einige Firmen zu nennen, die Kettenmaschinen in bewährten Ausführungen anfertigen.

Zur Frage Nr. 1649. Die Ringe werden zweckmäßig roh von einem gegossenen Rohre abgeschnitten, in eine zweiteilige, die fertige Ringform enthaltende Matrize gelegt und durch Eintreiben eines konischen Dornes in die Matrizenform hineingedrückt. Die Matrize läßt man während des Eintreibens des Dornes gegen diesen rotieren.

Es gibt aber noch eine ganze Anzahl bewährter Verfahren mit maschinellen Einrichtungen, worüber die betreffenden Fabrikanten gerne nähere Auskunft erteilen. Die Adressen der Firmen können Sie aus dem Inseratenteil unserer Zeitschrift (Abteilung „Maschinen und Werkzeuge") ersehen.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	12./3.	13. 3.	14./3.	16./3.	17./3.	18./3.	
Hamburg	79.75	79.50	79.75	79.75	79.75	79.75	Br. pro Kilo in
	79.25	79.—	79.25	79.25	79.25	79.25	Gd. Mark
London	$26^{11}/_{16}$	$26^{3}/_{4}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{3}/_{4}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 11. März an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank - Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).

(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ . „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 2140.—
Weißgold „Dorico" 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—

mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10 % ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15 % „ . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20 % „ . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25 % „ . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Eingetragene Gebrauchsmuster:

Klasse 31 c. 564089. Verstellbare Gußform mit dehnbarem Kern zum Vorrichten von Schmuckringen. Arthur Klink, Niefern. Angemeldet 28. 6. 13.

Klasse 44 a. 563790. Uhrarmband. Reginald Mordaunt Bowen, London. Angemeldet 3. 7. 13.

Klasse 44 a. 563800. Riegelknopf. Ernst Höfig, Liegnitz. Angemeldet 5. 7. 13.

Klasse 44 a. 563854. Manschettenknopf mit einem über die Manschettenenden hinweggreifenden Sicherungsbügel. L. Eise, Pforzheim. Angemeldet 30. 6. 13.

Klasse 44 a. 564002. Broschenverschluß mit Nute und sichernder Federung. Bernh. Thiele, Traubenheim a. d. Spree. Angemeldet 25. 6. 13.

Klasse 44 a. 564072. Scheibenkette aus Scheiben und Rouleaux. Collmar & Jourdan, A.-G., Uhrkettenfabrik, Pforzheim. Angemeldet 4. 2. 13.

Klasse 44 a. 564111. Sicherheitshaken zum Tragen von Schmuck u. dergl. Gegenständen. Eugen Alb. Diedrich, Pforzheim. Angemeldet 14. 7. 13.

Klasse 44 a. 564113. Kettenring mit Mittelstück. Emil Gerhards, Düsseldorf. Angemeldet 15. 7. 13.

Klasse 44 a. 564762. Gehänge, insbesondere für Damentaschenuhren. Aug. F. Richter, Hamburg. Ang. 24. 7. 13.

Klasse 44 a. 565357. Schmuckfassung aus einem Stück. Friedr. Feiler, Pforzheim, Angemeldet 16. 6. 13.

Klasse 44 b. 564938. Zigarettendose. Louis Kuppenheim, Pforzheim. Angemeldet 7. 8. 13.

Angemeldetes Österreichisches Patent:

Klasse 44 a. A. 2601—13. Gliederzieharmband mit Haupt- und diese untereinander verbindenden, mit Federn versehenen Zwischengliedern. Gottlieb & Wagner, Oberstein a. d. Nahe. Angemeldet 28. 3. 13.

Angemeldete Patente:

Klasse 44 a. Sch. 43281. Sicherheitsschloß für Schmucksachen. Max Schreiber, Bernau i. M. Angemeldet 6. 3. 13.

Klasse 44 a. J. 15184. Dehnbares Armband mit Aufwindevorrichtung. Ernest Jones, Birmingham (England). Angemeldet 9. 11. 12.

Erteilte Patente:

Klasse 44 a. 261334. Verschlußvorrichtung für Halsketten und dergleichen. William Frederick Jennes, Birmingham (England), Angemeldet 30. 5. 12.

Klasse 49 h. 263995. Verfahren zum Einzellöten von ineinandergehängten, ringförmig geschlossenen Gliedern aus Lotdraht. Fritz Weiß, Pforzheim. Angemeldet 21. 1. 12.

Neue Bücher und Zeitschriften

Wie erlange ich den Meistertitel im Handwerk? Leitfaden zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung und Lehrbuch für Meisterkurse auf Grund der neuesten gesetzlichen Vorschriften, bearbeitet von Dr. sc. pol. Richard Pape, Syndikus der Handwerkskammer zu Gumbinnen. 3. Auflage (7.—9. Tausend). Verlag von Joh. Krauss' Nachflg., Insterburg. 1914. Preis 1 Mark, mit Porto 1,10 Mark.

Rundschau des Kunstgewerbes „Die Leipziger Messe". Zur diesjährigen Ostermesse ist pünktlich wie bisher die im Verlag von „Dr. Trenkler & Co." erscheinende Rundschau des Kunstgewerbes „Die Leipziger Messe" herausgekommen. Der stattliche, von der Herausgeberin vortrefflich ausgestattete und mit musterhaften Illustrationen versehene Band XIII behandelt in Wort und Bild fast alle auf der „Leipziger Messe" vertretenen Branchen, bringt eine historisch-kritische Abhandlung über die „Leipziger Mustermessen" von Dr. Franz Wölfel, eine Abhandlung über die „Notwendigkeit des Meßbesuches für den modernen Kaufmann" von P. M. Grempe, ein „Buchgewerbliches Potpourri" von Professor M. Seliger und verschiedene andere Artikel belehrenden Inhaltes. Auch der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die uns in diesem Jahre bevorsteht, ist in einem mit vielen Bildern ausgestatteten Artikel gedacht, ebenso des neuen Zentral-Meßpalastes und des in Aussicht genommenen Verbands-Meßpalastes. Wer zur Leipziger Messe in Beziehung steht oder sonst für sie Interesse hat, sollte nicht versäumen, sich den neuen Band der „Leipziger Messe" anzuschaffen.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Thies Boje.

Skizze von Albert Petersen. (Schluß)

Eine neue Enttäuschung erlebte Boje, als Thies wegen eines leichten Fehlers vom Militär frei kam. Der Alte hatte seine ganze Hoffnung darauf gesetzt, daß der Junge beim Kommiß zur Vernunft kommen würde.

Der Zigeuner hatte es leichter gedacht, mit dem Heinkenbütteler Landmann fertig zu werden. Aber der alte Boje, der dem Tarter wegen des Landverkaufs und all der Sticheleien schon grollte, begann ihn jetzt zu hassen. In seinem stundenlangen Grübeln gelangte er manchmal dahin, die schönen Zeiten der alten Freiheit zurückzusehnen. Donner, wäre er da mit dem Fremden umgesprungen!

Zriny Alazi aber nahm sich vor, Geduld zu zeigen. Endlich einmal würde des Dithmarschers Widerstand schon gebrochen werden. Und jedenfalls, ob nun bereitwillig oder nicht — Alazi wurde durch Majas Verheiratung doch verwandt mit den alten Familien des Landes. Daher war er einverstanden, daß die jungen Leute heirateten, sobald Thies mündig sei.

Maja war nicht getauft, daher wollte man von einer kirchlichen Trauung absehen. Es war Thies auch recht so, denn er war wütend auf den Pastor, der ihn neulich einmal unterwegs angehalten und ermahnt hatte: Der Eltern Segen baue den Kindern Häuser, aber ihr Fluch reiße sie nieder.

Der alte Boje stand gerade an einem Maienmorgen unter den blütenschweren Kronen seines Obstgärtchens, als sein Sohn mit der Tarterfamilie vorüberging. Mit geballten Fäusten sah er dem Zuge nach, der langsam den Weg von Albersdorf hinunterschritt.

Es war Thies Bojes Hochzeitstag. Beim Kirchspielvogt hatte die standesamtliche Trauung stattgefunden. Der junge Ehemann würde im Hause seines Schwiegervaters bleiben.

Mehr als vorher besuchten die jungen Leute der Umgegend aus Neugierde und — Schadenfreude die Tokaierkneipe. Thies' Frau war so hübsch, Donnerwetter, ja. Aber — so'n Tarterdeern! Und wenn der Alkohol wirkte und die Zecher redseliger und unvorsichtiger wurden, mußte der junge Mann hinter der Tonbank manchen spöttischen Witz anhören.

„Nicht mal getraut", lallte eines Abends ein trunkener Arkebeker Bauer, und begann zu singen:

„Der Teufel wird uns holen,
Wir leben ja wie Polen."

Da ging Thies mit langsamen, schweren Schritten um die Tonbank herum, packte mit starken Fäusten den Beleidiger und warf ihn vor die Tür.

Derartige Szenen wiederholten sich immer öfter.

Allmählich galt es in der Gegend zwischen Nordhastedt bis Hanerau als lustiger Sport, sich von Thies Boje herauswerfen zu lassen. Allerdings fiel der eine und andere auch einmal so unglücklich, daß er Nasenbein und Arm brach, und es kam zu Klagen.

Als aber eines Abends eine ganze Gesellschaft wütend über Thies und seinen Schwiegervater herfiel, als der Zigeuner den Revolver brauchte, und es arge Messerstiche gab, wurde die Wirtschaft von der Behörde geschlossen.

Unter anderen Verhältnissen hätten Thies und Maja trotz aller Verschiedenheit der Erziehung und Lebensgewohnheiten vielleicht in ruhiger Zufriedenheit nebeneinander dahinleben können. Hier aber kamen die fortgesetzten Störungen von außen, die ewigen Spötteleien der Landsleute, die ihn immer mehr als einen Fremden, Minderwertigen ansahen, die immer mehr wachsende Unzufriedenheit, das Schelten des Zigeuners über den hochnäsigen Bauern und die törichte Heirat der Tochter.

Dazu kam, daß es schwer wurde, für beide Familien Brot zu finden. Denn trotz aller Gesuche und Beschwerden erhielt Zriny nicht die Erlaubnis, die Schenke wieder zu öffnen.

Auf seinem Hofe aber saß in hohnvollem Groll der alte Boje.

Nach langem Widerstreben entschloß sich Thies eines Tages, als wieder einmal Schmalhans Küchenmeister war, den schweren Gang zu seinem Vater zu tun.

Der Alte sah den verhärmten Sohn kalt, verächtlich von oben bis unten an.

„Brauche ich dich zu unterhalten?" fragte er schneidend. „Du bist ja mündig."

Und dann kam der Tag, da Zriny Alazi den alten Schimmel vor den Zelttuchwagen spannte und mit den Seinen davonfuhr — ins Nomadenleben wie früher.

Thies Boje hatte sich zuerst entschieden gesträubt, ein Tarterdasein zu beginnen. Er wollte doch lieber arbeiten, sei es irgendwo als Knecht. Aber Weib und Kinder hielten ihn, und so zog der Heinkenbütteler Bauernsohn mit.

Wer öfter die Chaussee von Itzehoe nach Heiligenstedten und Wilster hinauf passiert, dem wird schon ein überdachtes Wägelchen begegnet sein. Zigeuner, denkt er, wenn er die dunkelhäutigen Kinderköpfe unter dem Zeltdach sieht. Kommt er aber näher, so wundert sich der Wanderer über den langaufgeschossenen, hageren Mann mit dem faltigen, blondumrahmten Antlitz, der mit diesen Zigeunern umherzieht.

Und an heißen Sommertagen, wenn die Sonne glühend vom wolkenlosen Himmel brennt und dicker Staub zwischen den Knicks brütet, sieht man auf der nackten Brust des Seltsamen eine kleine ungeschickte Zeichnung auf Pappe hängen. Sie stellt einen Mann dar, und eine Stecknadel ist der Figur mitten durch die Brust gebohrt. Das Mittel hat die ältere der beiden Zigeunerfrauen ihm geraten, damit der, den die Zeichnung darstellt, bald stirbt.

Der alte Boje aber sitzt noch immer zähe auf seinem Geesthof zu Heinkenbüttel und wird vielleicht noch leben, wenn sein einziger Sohn am Graben der Landstraße gestorben ist.

35. Jahrgang Nummer 13

Die
GOLDSCHMIEDE-
KUNST

Leipzig, den 28. März 1914

Was wird die Zukunft bringen?
(Der Milliardenſegen)

Dieſe Frage, die ſich ſo mancher Geſchäftsmann ſtellt, ohne daß er ſie beantworten kann, im allgemeinen, wenigſtens ſo weit ſie Deutſchland betrifft, aufzuwerfen, dürfte in einem ernſten Blatte auf den erſten Augenblick befremdend wirken. Und dennoch iſt das bei näherer Betrachtung nicht der Fall, wenn man bedenkt, daß in dieſem Jahre dem Deutſchen Reiche eine gewaltige Sondereinnahme, nämlich der dritte Teil einer Milliarde, zu teil wird. Zwar wird man einwenden können, daß dieſe gewaltige Summe ja nur von deutſchen Steuerzahlern aufgebracht werden muß; aber es darf auch nicht vergeſſen werden, daß dieſe große Summe ſofort in Umlauf geſetzt wird und daß ſie von Leuten ſtammt, die, trotzdem ſie ſie hergeben mußten, in wenigen Fällen ſich ſo fühlbar macht, daß ſie ſich nun in ihren Ausgaben ſehr einſchränken müſſen. Gewiß, es ſind einige darunter, zum Beiſpiel ſolche, die, von ihren Zinſen lebend, ein beſcheidenes Auskommen hatten. Jedoch, die kommen nur wenig in Betracht. Von dieſen Exiſtenzen hat die Allgemeinheit ſo wie ſo nicht viel. Die Hauptſache iſt, daß Geld unter die Leute gebracht wird; und das geſchieht durch die Zahlung der Drittel-Milliarde. Auch ein anderer, ſehr wichtiger Moment kommt hinzu, das Geſchätt zu beleben. Der Umſtand, daß man für die nächſte Zukunft vor kriegeriſchen Verwickelungen geſichert iſt, daß die große Summe von einer Milliarde Mark in drei Jahren für militäriſche Zwecke ausgegeben werden ſoll, ſichert uns den Frieden. Denn das Ausland ſieht, daß wir für alle Zwecke gewappnet ſind und wird uns in Ruhe laſſen.

Wir haben alſo aller Vorausſicht nach vor einem äußeren Feinde Ruhe und können uns daher mit aller Energie darauf werfen, unſeren Geſchäften nachzugehen mit der frohen Zuverſicht, daß das viele Geld, das der Staat in nächſter Zeit in Umlauf ſetzen wird, im Lande bleibt; hiervon haben natürlich wir Deutſchen in allererſter Linie den Vorteil. Es werden Lokomotiven und Eiſenbahnwagen, Kaſernen und ſo vieles andere gebaut, ſo daß dieſe Induſtrien, die vorausſichtlich in erſter Linie zu einer ausgedehnten Tätigkeit herangezogen werden, ihre Räume weſentlich erweitern müſſen. Dadurch wird eine Belebung der Bautätigkeit hervorgerufen, was im Gegenſatz zu der letzten Zeit, wo das Baugeſchäft ſehr daniederlag, eine Kaufkraft für die Beteiligten im Gefolge haben wird, was wieder weiter ſegensreiche Kreiſe ziehen muß. Wenn man bedenkt, wie der Geſchäftsgang im Baugewerbe von ausſchlaggebender Bedeutung für das allgemeine Geſchäftsleben iſt, dann muß man die Hebung dieſes Geſchäftszweiges mit großer Freude begrüßen. Nicht nur, daß diejenigen Baugeſchäfte, die direkt für die Militärzwecke arbeiten werden, eine außerordentliche Kräftigung erfahren, ſo wird das auch bei vielen anderen Geſchäften dieſer Branche der Fall ſein; denn die Nachfrage nach Wohnungen wird weit größer werden als bisher, weil viele Leute, die ſich in dieſer Beziehung bis aufs äußerſte eingeſchränkt haben, dieſes nicht mehr nötig haben, ſondern ſich mancherlei Bequemlichkeiten geſtatten werden. Das bringt natürlich vielen Tauſenden von Bauhandwerkern Beſchäftigung und Verdienſt und wirkt ſelbſtverſtändlich im günſtigen Sinne weiter.

Außer d[illegible]ſen wenigen Induſtrien, die ich aufgezählt hab[illegible] noch weitere aufzuzählen, die von der Drittel-M[illegible]iarde, die demnächſt für Militärzwecke

ausgegeben wird, direkten Vorteil ziehen werden, dürfte überflüſſig ſein. Jedenfalls kann mit Fug und Recht behauptet werden, daß wir einer guten Zukunft entgegen gehen; denn das rollende Geld bringt Verdienſt unter die Leute. Und das außerordentlich Gute dabei iſt, daß es eine gute Zukunft von längerer Dauer ſein wird. Drei Jahre lang wird es dauern, bis die Milliarde gezahlt ſein wird, und mehrere Jahre wird es dann noch dauern, bis dieſe Rieſenſumme ausgegeben iſt; und während all dieſer Zeit wird Deutſchland der Welt bewieſen haben, daß es, das keinen Krieg haben will, derartig gegen jeden Angriff gewappnet iſt, daß man am beſten tut, es in Frieden zu laſſen. Das wirkt nicht nur auf Deutſchland, ſondern auch auf Europa, ja ſogar über deſſen Grenzen weit hinaus. Der Weltfriede wird um ein Weſentliches durch die Summen geſichert, die Deutſchland ſich anſchickt, für event. Kriegszwecke auszugeben! Dieſes alles, die gewaltigen Summen, die demnächſt durch Deutſchland rollen werden und die ſehr berechtigte Hoffnung auf einen langwährenden Frieden laſſen ſelbſtverſtändlich eine Erſtarkung des Luxus aufkommen und damit wird der Goldſchmiedebranche und allem, was davon anhängig iſt, ein weſentlicher Vorſchub geleiſtet. Von der billigſten bis zur teuerſten Ware wird die Allgemeinheit einen unverhältnismäßig größeren Bedarf haben als bisher. Und noch eins kommt hinzu; dem Kampf gegen die Schundware wird eine außerordentliche Unterſtützung zu teil. Es iſt ein weſentlicher Charakterzug des Deutſchen, daß er das Gediegene bevorzugt. Seine Gründlichkeit veranlaßt ihn direkt dazu, das Gute zu kaufen, ſo weit es in ſeiner Macht liegt. Die vielen billigen Waren, die in den letzten Jahren einen ſo großen Abſatz fanden, werden jetzt zurückgedrängt. Der Handwerker, der infolge ſeines geringen Verdienſtes ſich mit einer billigen Uhr, mit billiger Kette und billigem Ring begnügen mußte, wird jetzt ſein Augenmerk den beſſeren Sachen zuwenden und ſie kaufen. Und der dadurch hervorgerufene größere Umſatz dieſer beſſeren Gold- und Silberwaren im Lande wird auch den Export dieſer Waren kräftigen. Wir werden durch die guten Geſchäfte, die aller Vorausſicht nach erzielt werden müſſen, zu einer geſteigerten Leiſtungsfähigkeit auch für den Export gelangen; denn abgeſehen davon, daß die Geldmittel, die für das Exportgeſchäft nötig ſind, reichlicher fließen werden als bisher, wird auch infolge des beſſeren Geſchäftsganges der Mut zu Exportunternehmungen wachſen. Der Weltmarkt wird ſich uns erſchließen, wenn wir jetzt, wo ſich im eigenen Lande ſo günſtige Verhältniſſe anbahnen, bereit ſind, ihn zu erobern. Tüchtige Künſtler, die der Goldſchmiedeinduſtrie mit guten Entwürfen dienen können, haben wir genug. Ein gut eingearbeiteter Stamm von Ausführenden iſt auch vorhanden, ſo daß über alles Nötige verfügt werden kann. Allerdings, und das iſt nicht zu überſehen, müſſen wir uns den Anforderungen, die das Ausland ſtellt, anzubequemen wiſſen, und das geſchieht am beſten dadurch, daß die Induſtrie Hand in Hand mit den Exporteuren geht. Gar viele Fabrikanten halten es für richtig, direkt zu exportieren und vergeſſen dabei ganz, daß ſie unmöglich ſo gut über die Verhältniſſe der betreffenden Länder, ja der betreffenden Firma, unterrichtet ſein können wie der Exporteur, der ſeine Zeit und Arbeitskraft nicht für die Herſtellung eines Artikels hergeben muß, wie der Induſtrielle. Hinzu kommt noch, daß, wenn dem Exporteur mehr freie Hand gelaſſen wird, das heißt, wenn ihm der Fabrikant keine zu große Konkurrenz macht, manche überſeeiſche Firma gezwungen wird, andere Seiten aufzuziehen und ſich nicht hinter die Geſetze ihres Landes zu verkriechen, die es einem auswärtigen Lieferanten ſchwer, häufig unmöglich machen, zu ſeinem Gelde zu kommen. Es gibt Firmen genug, die zum Beiſpiel nach China und Japan exportierten und ein gar böſes Lied über dieſe Verhältniſſe ſingen können. Darum nutze man die Verhältniſſe, die ſich durch die Milliarde Mark für Militärzwecke und die ſechshundert Millionen Mark, die aus den vom preußiſchen Staate begebenen Schatzanweiſungen reſultieren, gehörig aus! Martin Behrend.

Die Kronen der Gotenkönige im Muſée Cluny in Paris.

Im 15. Jahrhundert ließen ſich die Äbte der berühmten Benediktinerabtei von Cluny in Paris einen prächtigen Palaſt, das Hôtel Cluny, erbauen, der ihnen lange Zeit als Wohnſitz diente, bis er im Jahre 1832 von dem bekannten franzöſiſchen Altertumsforſcher Alexandre Duſommerard erworben wurde. Mit ſeiner koſtbaren Sammlung mittelalterlicher Kunſtgegenſtände ſchmückte er ſein Haus, das nebſt den Sammlungen nach ſeinem im Jahre 1842 erfolgten Tode vom franzöſiſchen Staate erworben und in ein öffentliches Muſeum „Muſeé des Thermes et de Cluny“ umgewandelt wurde, das mit zu den wichtigſten Sehenswürdigkeiten von Paris gehört. Ein Katalog der Sammlungen wurde von Edmond Duſommerard († 1885), dem Sohne des eigentlichen Begründers derſelben, der



Silber oxydiert mit Mondstein, Smaragd und Perle



Silber getrieben mit Opalmatrix und Rubinen



Gold montiert mit Saphir und Perlen besetzt



Silber oxydiert mit Perlschale und Turmalinen



Silber getrieben und oxydiert mit Perlschalen und Rubinen

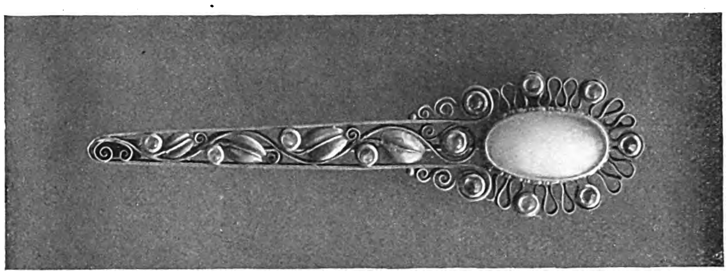


Silber oxydiert mit Perlschale und Rubinen

Anhänger in Gold und Silber mit Edelsteinen und Perlen
Entwurf und Ausführung von H. Weingand — Schwäb. Gmünd



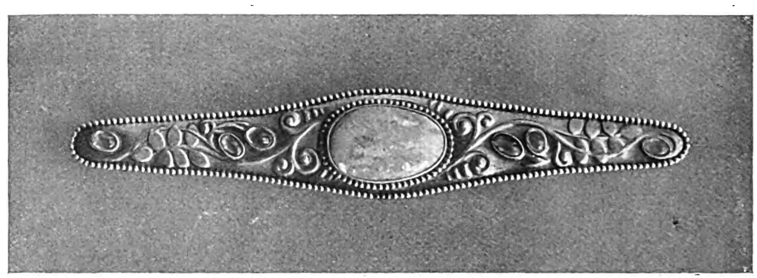
Damennadel in Silber oxydiert mit Turmalin und Smaragd



Damennadel in Silber oxydiert mit Mondstein und Saphiren



Anhänger in Gold mit Rubinen und Perlen



Damennadel, Silber getrieben und oxydiert mit Opal und Saphiren

Schmuckstücke in Gold und Silber mit Edelsteinen
Entwurf und Ausführung von H. Weingand — Schwäb. Gmünd

seit dem Tode des Vaters Konservator des Museums war, herausgegeben.

Zu den für den Goldschmied interessantesten Stükken gehört eine Anzahl Kronen der westgotischen Könige. Abgesehen von ihrem Material- und historischen Werte, sind diese Kronen ausgezeichnete Beispiele für den Hochstand der damaligen Kunst und den fein entwickelten Geschmack eines halbbarbarischen Volkes. Der moderne Künstler darf wohl von den alten Meistern lernen, die ihren Königen solche Kronjuwelen schufen.

Die Kronen stammen aus einem Funde, der im Jahre 1858 von einem französischen Offizier, der mehrere Jahre in Spanien lebte und sich in der Nähe von Toledo eine kleine Besitzung, Fuente de Guarazar, erworben hatte, auf seinem Grund und Boden gemacht wurde. Zunächst fand man 14 sehr kleine Kronen aus Gold in feiner Gitterarbeit. Man brachte sie nach Madrid auf die Münze und dort wurden sie, leider, sofort eingeschmolzen. Neue Nachgrabungen am selben Platze förderten dann einen kostbaren Schatz von 8 massiven Goldkronen zutage, die reich mit Saphiren, Perlen und anderen Edelsteinen besetzt waren und an Schönheit und Kostbarkeit mit historischem Werte wetteiferten.

Wahrscheinlich wurden diese Schätze des alten Westgotenreiches in der Erde verborgen, als die Mauren in das von den Westgoten in Spanien gegründete Reich eindrangen. Bei Assidona, dem jetzigen Jerez de la Frontera in der Provinz Cadiz, fand im Juli 711 die siebentägige Schlacht statt, in welcher die Araber unter Tarik über die Westgoten unter Roderich siegten, und darauf fast ganz Spanien eroberten. So schlummerten die Schätze des alten Reiches und seiner edlen Könige fast zwölf Jahrhunderte lang in der Erde, um endlich, fast unglaublich wohlerhalten, der Welt wiedergegeben zu werden, die in ihnen die wundervollsten Beweise gotischer Kunst sieht, die von nichts Ähnlichem in den europäischen Sammlungen übertroffen werden.

Im Februar des Jahres 1859, drei Monate nach ihrer Auffindung, wurden die Kronen nach Paris gebracht und sofort für das Musée de Cluny erworben, das zu jener Zeit schon sehr reich an Schätzen mittelalterlicher Gold-

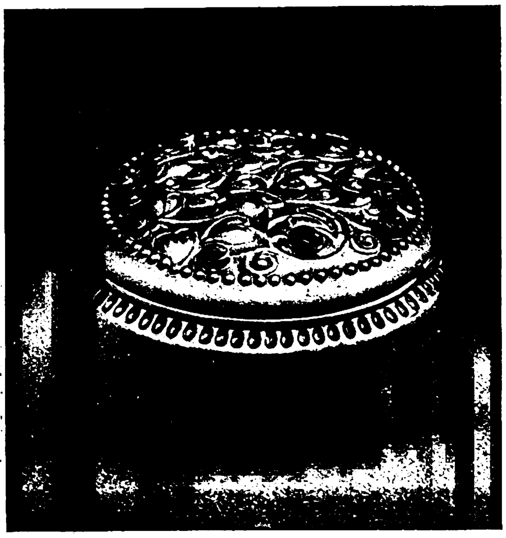
schmiedekunst war, die sicherlich zahlreiche Werke moderner Goldschmiede inspirierten und eine niemals versagende Quelle der Belehrung und Anregung sind und bleiben.

Zwei Jahre später wurden neue Grabungen unternommen und dabei eine neunte Krone gefunden, die offensichtlich zu den übrigen gehörte und von einer unterirdischen Wasserader etwas von dem Platze des ersten Fundes weggeschwemmt worden war. Man bot sie zunächst der spanischen Regierung an und brachte sie dann im Jahre 1861 nach Frankreich, wo sie den schon vorhandenen Schatz vollzählig machte.

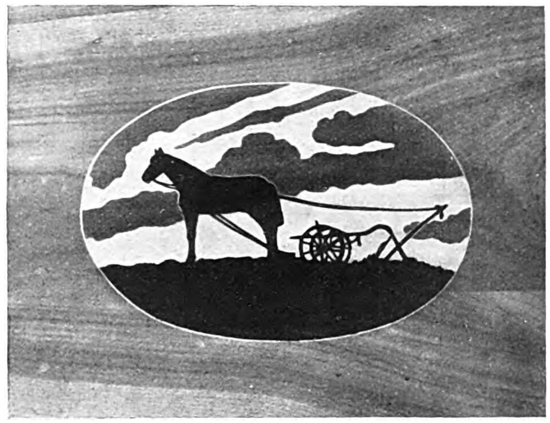


Dose in Silber mit Rosenquarz und Saphiren

Die größte der Kronen gehörte, wie aus der auf ihr befindlichen Inschrift unzweifelhaft hervorgeht, dem König Rekkeswinth, der zusammen mit König Chindaswinth das Reich regierte, 649 den Thron bestieg und 672 starb. Die Krone besteht aus einem breiten Goldreif, der sich mittels eines doppelten Charniers öffnet. Seine Innenseite ist glatt, die Außenseite zeigt ein ganz eigenartiges Ornament, bestehend aus einer Anzahl durchbrochener Palmblätter. Gegen diesen goldenen, mit Perlen und Saphiren inkrustierten Hintergrund stehen abwechselnd, zwischen einer oberen und unteren schmalen Randfassung aus Cloisonné-Email, in goldener Kastenfassung en relief 30 edle Perlen und ebensoviel prachtvolle, große orientalische Saphire von schönstem Wasser, deren Facetten teilweise den Linien ihrer natürlichen Kristallisation folgen. Große Goldbuchstaben in Cloisonné-Email mit Juwelenschmuck sind mit 24 Goldkettchen am unteren Rande des Reifes befestigt und bilden die Worte: Reccesvinthus Rex Offeret (Gewidmet von Rekkeswinth dem Könige). Jeder dieser Buchstaben endigt in einem Pendant aus Gold und Perlen mit einem abschließenden birnförmigen, roten Saphir. Die Königskrone hängt an 4 Ketten aus je 5 feindurchbrochenen, blattförmigen Gliedern, die an einer nach oben und unten gerichteten doppelten Blumenglocke aus durchbrochenem Golde befestigt sind; je sechs Saphir-Pendants hängen von den einzelnen Kelchblättern der oberen und unteren Glocke herab. Den oberen Kelch füllt ein fein bearbeiteter Bergkristall aus, über dem sich eine Kugel aus gleichem Material erhebt, in welcher der zur Aufhängung dienende starke Goldhaken befestigt ist. An langer Goldkette hängt in der Mitte des Kronreifes die dazu gehörende goldene Mantelspange herab, die sowohl wegen der Eleganz ihrer Form als auch wegen der Kostbarkeit des Materials bemerkenswert ist. Sie hat Kreuzesgestalt, ist aus massivem Gold und mit sechs schönen Saphiren und acht großen feinen Perlen, in Kastenfassung en relief, geschmückt. An der Rückseite befindet sich die Nadel, die zur Befestigung des Geschmeides am Königsmantel diente. Im ganzen sind zu Krone und Spange 66 Saphire verwendet. Eine flüchtige Prüfung des prunkvollen Stückes genügt, um sich zu überzeugen, daß es sich nicht, wie behauptet wurde, lediglich um eine Votivgabe, sondern tatsächlich um eine Krone handelt. Das königliche Diadem bestand aus dem breiten Mittelbande allein, das mit Hilfe des Charniers der Kopfform angepaßt, d. h. enger oder weiter gestellt werden konnte. Die Ketten



Dose in Silber getrieben mit Rubinen besetzt
Entwurf und Ausführung
von H. Weingand — Schwäb. Gmünd

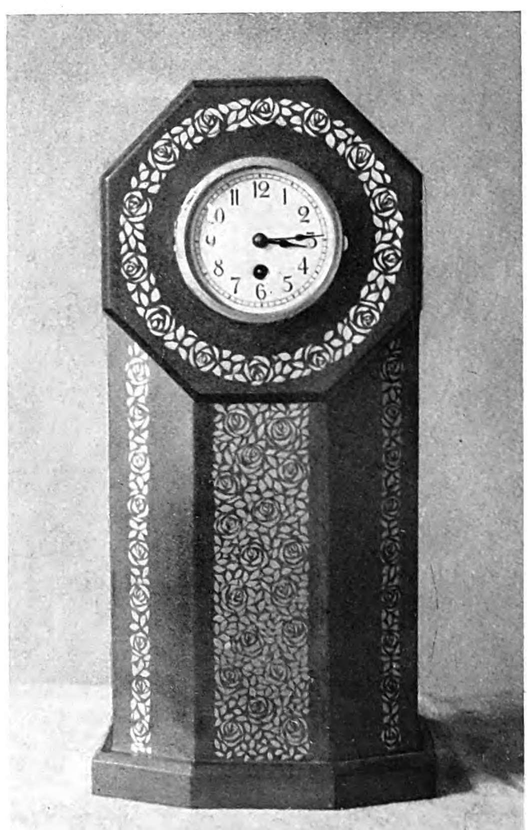


Wandbild in Holz mit Metall-Intarsien

und die Kettchen mit den Buchstaben sind erst gelegentlich der Schenkung hinzugefügt worden.

Auf der Rückseite des Kreuzes, das zu der zweitgrößten Krone gehört, befindet sich die Inschrift: In di Nomine — Offeret Sonnica — Sce Marie in Sorbaces — in Repoussé-Arbeit, woraus zu schließen ist, daß dieselbe ein Geschenk eines Sonnica ist; wer Sonnica war, ob Mann oder Frau, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Krone ist kleiner als die des Rekkeswinth, gehört aber sichtlich der gleichen Epoche wie diese an; beide zeigen in allen Details der Ausführung eine große Ähnlichkeit, besonders aber in der Art der Fassung der Steine. Das Diadem ist ein breiter, glatter Goldreif mit drei Reihen übereinander gefaßter Steine, Saphire, Perlen, Bergkristall-Cabochons und verschiedene andere Edelsteine, insgesamt 54 an Zahl.

Acht sehr schöne, birnförmige, nur mit einer Öse an den unteren Rand des Kronreifes angefügte Saphire bilden Pendants. Auch diese Krone hat doppelte Charniere und an der Innenseite kleine Ringe, um daran den Seiden- oder Sammtstoff zu befestigen, welcher als Innenkappe diente. Die Krone hängt an vier einfachen Gliederketten an einem ebensolchen Blumenstück wie die des Rekkeswinth, jedoch ohne Verzierungen und Pendants. An langer Goldkette hängt das dazugehörende Kreuz, ein edles Stück, das am äußeren Ende der Balken und in der Mitte mit je einem großen Cabochon geziert ist, dazwischen befinden sich schöne Email-Plaquettes.

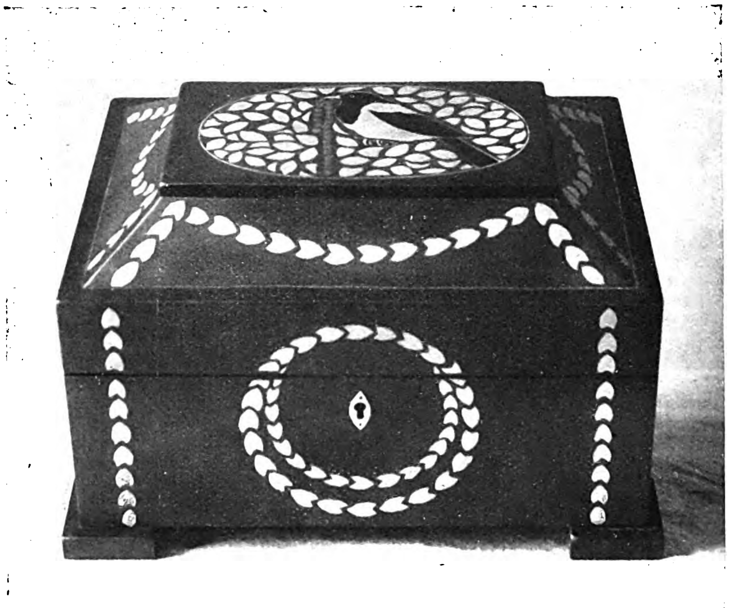


Standuhr in Holz mit Metall-Intarsien
Entwurf und Ausführung von
Ludwig Düwahl, Hoflieferant, Plau i. Mecklb.

Die dritte der Kronen ist vollkommen von den beschriebenen verschieden, aber ihr Ursprung ist unzweifelhaft der gleiche, während der Stil der Ornamente sowie die Goldschmiedearbeit auf dasselbe Entstehungsdatum hinweisen. Der Kronreif besteht aus einer Art schwerem Gitterwerk aus hohlem Gold, nach innen glatt, nach außen gewölbt gearbeitet, ist zweireihig und enthält in jeder Reihe zehn übereinander liegende offene Quadrate, insgesamt also zwanzig Quadrate. Die Querbalken sind eingelötet und auf jedem Durchkreuzungspunkte ist ein Edelstein oder ein Perlmutterbuckel in Relief montiert. In jedem Quadrat hängt ein in einem Saphir endigendes Goldpendant, das zehnfach in der unteren Reihe wiederkehrt und gegen die des oberen Kreises versetzt erscheint. Sechzig Saphire, Perlen und Perlmutterbuckel sind verwendet. Drei Goldketten verbinden den Kronreif mit dem schon beschriebenen doppelten Blumenstück aus dem gleichen Edelmetall, doch ohne Pendantschmuck. Gleichwie bei den übrigen Kronen hängt auch hier an goldener langer Kette ein Kreuz herab. Es ist doppelseitig, mit 19 Saphiren, anderen Edelsteinen und Perlmutterbuckeln besetzt und hat drei Pendants, zwei aus Saphiren an den beiden seitlichen Kreuzesarmen, eines aus Achat am unteren Ende. Die Form der Krone sowie das doppelseitige Kreuz deuten darauf hin, daß

dieses Stück nur eine religiöse Votivgabe war und weltlichen Zwecken nicht diente.

Dasselbe gilt von den beiden nächsten Kronen, die das gleiche Muster wie die eben beschriebene zeigen. Die eine hat jedoch nur 9 Quadrate in einer Reihe, also im Ganzen 18. 27 Saphire, 5 edle Perlen und Perlmutterbukkel markieren die Durchkreuzungspunkte der Gitterstäbe und Pendants mit Saphiren schmücken, wie bei der vorigen Krone, die Zwischenräume und den unteren Rand des Diadems.

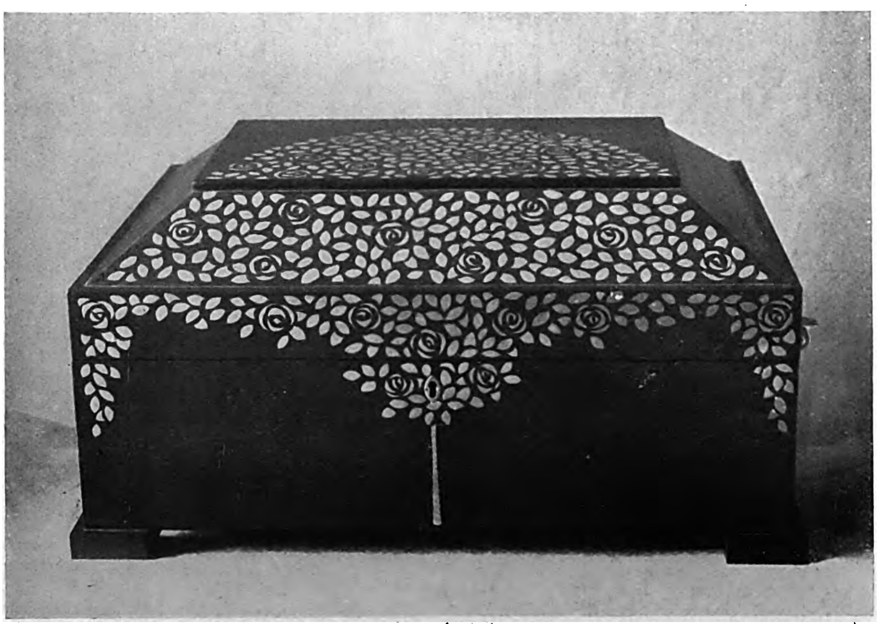


Kästchen in Holz mit Metall-Intarsien

Die fünfte Krone hat wieder je 10 Quadrate in einer Reihe, aber sie sind kleiner als die der an dritter Stelle beschriebenen; das Arrangement der Quadrate und Pendants ist das gleiche. Das an langer Goldkette hängende Kreuz unterscheidet sich etwas von den übrigen. Es ist aus glattem Golde mit einem Saphir in der Mitte und vier in Gold gefaßten Emailplaques an jedem Ende. Drei goldene Pendants mit Perlen hängen an den Kreuzarmen und am unteren Ende.

Die nächstfolgenden 3 Kronen haben denselben Stil wie die Rekkeswinths und Sonnicas. Das Diadem, bestehend aus einem Goldreif mit einer Reihe Edelsteine und Repoussé-Dessins, erinnert an die Kron-Reife der Merovinger. Man hat angenommen, daß diese drei Kronen ihrer Kleinheit wegen nur für Kinder bestimmt gewesen seien, allein die Größe des Diadems weist doch auf den Zweck der Votivgabe hin. Die siebente Krone besteht aus einem einfachen Goldband mit Rosetten und Blumenrändern und Repoussé-Dessins. An der Vorderseite des Bandes befinden sich keine Steine. Auch die achte Krone ist nur ein einfacher Goldreif in durchbrochener Arbeit mit gravierten und Repoussé-Mustern geschmückt.

Die neunte Krone ist genau wie Nummer 3, 4 und 5, nur sind die sie tragenden Ketten kunstvoller und das dazugehörende Kreuz schöner und reicher ornamentiert. Sie hat niemals als weltliche Krone ein Königshaupt geschmückt, sondern ist als reine Votivgabe anzusprechen. Drei Reife mit vertikalen Stäben bilden in jeder Reihe 12 Quadrate; die Anordnung der Saphire und Perlmutterbuckel an den Durchkreuzungs-



Kästchen in Holz mit Metall-Intarsien

Entwurf und Ausführung von Ludwig Düwahl, Hoflieferant, Plau i. Mecklb.



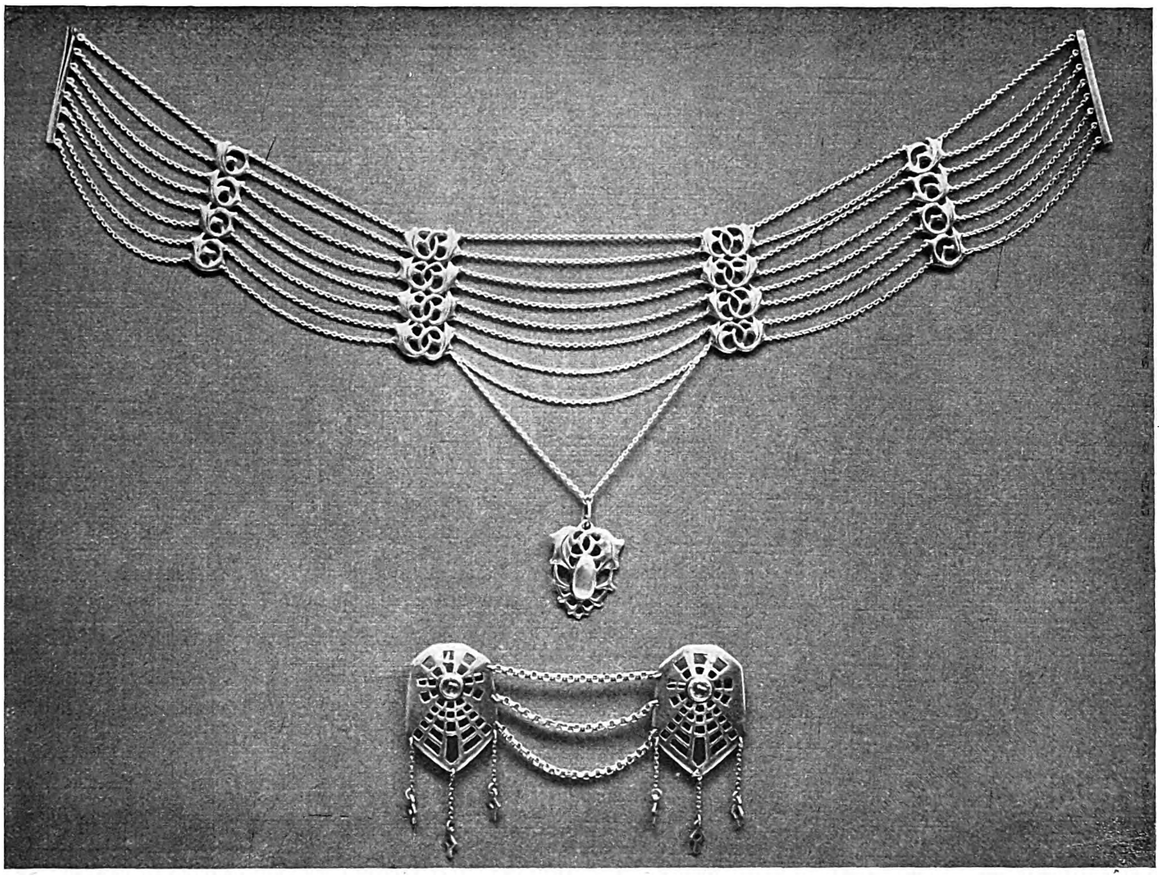
Halsschmuck in Silber mit Almandinen verziert

Entwurf und Ausführung von Frl. Alma Engel, Goldschmiedemeisterin, Saarbrücken

punkten ist die gleiche wie schon oben beschrieben; auch hier befinden sich die Perlpendants in den Quadraten und die Saphir- und Perlpendants an den Durchkreuzungspunkten am untersten Reif. Das Kreuz an langer Goldkette ist mit 19 Edelsteinen in gleicher Weise wie die übrigen und mit prunkvollen Pendants geschmückt.

Der gerichtliche Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses

Bekanntlich ist nach dem geltenden deutschen Recht zur Vermeidung der Eröffnung eines Konkursverfahrens nur der Weg eines durch private Vereinbarung ohne Mitwirkung der Gerichte abzuschließenden Vergleiches möglich. Ist ein solcher privater Vergleich nicht zustande zu bringen, so ist die Eröffnung des Konkursverfahrens unvermeidlich, und es ist nur noch die Möglichkeit eines Zwangsvergleiches im Konkurse gegeben. Das Verfahren, durch private Vergleiche die Eröffnung des Konkurses zu vermeiden, hat, wie wohl nicht näher dargelegt zu werden braucht, große Mißstände im Gefolge, während andrerseits bei Ausbruch des Konkurses, auch wenn in dessen Verlaufe noch ein Zwangsvergleich zustande kommt, für die Gläubiger in Anbetracht der bedeutenden Kosten des Verfahrens meist nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Konkursmasse übrig bleibt, und ferner der Schuldner durch den Konkurs nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch ruiniert wird. Weiter veranlaßt das jetzt übliche Verfahren den Schuldner, die Konkurs-Eröffnung wegen der damit verbundenen Unannehmlichkeiten so lange als irgend möglich aufzuhalten, wodurch wiederum ein weiteres Herunterwirtschaften des Geschäftes veranlaßt wird. Endlich ist die Vermeidung des Konkursverfahrens auch um deswillen außerordentlich wünschenswert, um den großen Nachteilen zu begegnen, die durch die vielen „Konkursmassen-Ausverkäufe“ der Geschäftswelt erwachsen. Aus allen diesen Gründen wünschen die beteiligten Kreise, daß für die Fälle, wo der Schuldner gewisse moralische und wirtschaftliche Bedingungen erfüllt, vor Eröffnung des Konkurses von Amts wegen ein Zwangsvergleich mit den Gläubigern eingeführt werde. Als



Halsschmuck und Brosche in Silber mit Smaragden besetzt

Entwurf und Ausführung von Frl. Alma Engel, Goldschmiedemeisterin, Saarbrücken

solche vom Schuldner zu erfüllende Bedingungen dürften wohl hauptsächlich die ordnungsmäßige Führung der Bücher und die Garantie einer Mindestabfindung von 40—50% zu bezeichnen sein. Die Einführung eines an solche Bedingungen geknüpften gerichtlichen Zwangsvergleiches außerhalb des Konkurses würde in den Kreisen von Handel und Industrie als ein wesentlicher Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustande begrüßt werden. Leider hat sich indes die Regierung gegenüber dem durchaus berechtigten Wunsche nach Erlaß eines entsprechenden Gesetzes in Deutschland bisher ablehnend verhalten.

Die Bestrebungen auf Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleiches außerhalb des Konkurses liegen schon sehr weit zurück; hat sich doch bereits 1868 eine Petition des vierten Deutschen Handelstages in diesem Sinne ausgesprochen. Dieser Anregung ist die Gesetzgebung bedauerlicherweise nicht gefolgt. Denn die in dem Entwurfe der deutschen Konkursordnung enthaltenen Ansätze zu einem derartigen Vergleichsverfahren wurden beseitigt, ehe er den Reichstag beschäftigte, und auch in der revidierten, seit 1900 in Geltung befindlichen Konkursordnung ist sie nicht verwertet worden, trotzdem inzwischen eine Reihe anderer Kulturstaaten auf diesem Gebiete erfolgreich gesetzgeberisch vorgegangen waren. Die heutige deutsche Konkursordnung gestattet lediglich bei dem Vorliegen eines Zwangsvergleichsvorschlages eine Verbindung des zur Wahl eines anderen Konkursverwalters bestimmten Termines mit dem allgemeinen Prüfungs- und Vergleichstermin und gibt dem Gericht die Befugnis, im Falle eines Vergleichsvorschlages die Schließung des Geschäftes zu untersagen.

Es darf wohl behauptet werden, daß von dem deutschen Handelsstande einmütig als ein großer Übelstand empfunden wird, daß unser deutsches Recht bei unzureichenden Vermögensmitteln eine Auseinandersetzung zwischen Schuldnern und Gläubigern nur im Wege des Konkursverfahrens oder des privaten Vergleiches kennt, daß dagegen die Möglichkeit eines nicht zu

kostspieligen, dem Gemeinschuldner nicht dauernd in seiner Existenz und in seinem Rufe vernichtenden Verfahrens fehlt, welches rasch arbeitet und trotzdem unter richterlicher Überwachung die Gewähr der Zuverlässigkeit bietet. Was nun die heutige einzige Möglichkeit der Konkursverhütung durch private Vereinbarung ohne Mitwirkung der Gerichte anlangt, so wird diese durch die Tatsache, daß sämtliche Gläubiger bis auf den letzten der Vereinbarung zustimmen müssen, fast illusorisch gemacht. Denn erfahrungsgemäß ist es in sehr vielen Fällen, häufig aus persönlichen oder anderen fernliegenden Gründen, direkt unmöglich, alle Gläubiger zu einem Akkorde zu bewegen. Nur zu häufig kommt es leider vor, daß der eine oder andere Gläubiger wegen seiner vielfach ganz geringen Forderung den Beitritt zum Akkorde verweigert und von seinem Rechte Gebrauch macht, selbständig die Konkurseröffnung zu betreiben. Gerade um die sogenannten Akkordstörer dem Willen und dem Interesse der Allgemeinheit unterzuordnen, woraus ihnen übrigens, weil sie im Wege des Vergleiches stets einen größeren Teil ihrer Forderung als im Konkurse retten, nur Vorteile erwachsen, ist der gerichtliche Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses eine direkte Notwendigkeit, die bei dem immer schärfer werdenden Wettbewerbe und der sich hieraus ergebenden Insolvenzen tagtäglich dringender wird. Nicht unberücksichtigt darf ferner bleiben, daß, wie die Handelskammer zu Berlin bei ihrer Stellungnahme zur vorliegenden Frage sehr zutreffend ausführt, gegen den privaten Vergleich außerhalb des Konkurses zwei Momente sprechen: nämlich einmal die mangelhafte Qualifikation derjenigen Personen, die aus der Vermittelung solcher Vergleiche ein Gewerbe machen, und zweitens die mit der Notwendigkeit der Zustimmung sämtlicher Gläubiger verbundene Gefahr, daß widerstrebenden Gläubigern zwecks Erlangung ihrer Zustimmung Zugeständnisse gemacht werden, welche das Prinzip der gleichmäßigen Befriedigung verletzen. Was dagegen den Zwangsvergleich im Konkurse anlangt, so beruhen dessen unverkennbare Mängel gerade in seiner notwendigen Verbindung mit dem Konkurse. Der Schuldner wird wirtschaftlich und moralisch ruiniert, während trotzdem für die Gläubiger wegen der bedeutenden Kosten des Konkursverfahrens in der Regel nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der Konkursmasse übrig bleibt. Hervorzuheben ist sodann noch, daß der jetzige Zwangsvergleich im Konkurse vorzugsweise gerade denjenigen Elementen zugute kommt, die seiner am wenigsten würdig sind, nämlich den leichtsinnigen und unredlichen Schuldenmachern, deren Schulden zu solcher Höhe angeschwollen sind, daß die



Kamm, Feingoldbeschlag mit schwarzen und Feueropalen verziert
Entwurf u. Ausführung von Frl. Alma Engel, Goldschmiedemeisterin, Saarbrücken

Gläubiger, um die an ſich geringe Maſſe nicht durch zu hohe Koſten zu abſorbieren, vielmehr die Maſſe nach Möglichkeit für die Verteilung zu erhalten, eine möglichſt raſche Beendigung des Konkursverfahrens durch Zwangsvergleich anſtreben.

Dem erhobenen Einwande, daß die hohen Koſten, über die bei den gerichtlichen Konkurſen häufig geklagt wird, bei einem Zwangsvergleich außerhalb des Konkurſes unvermindert fortbeſtehen würden, kann nicht beigepflichtet werden. Wenngleich eine Reihe von Förmlichkeiten beſtehen bleiben, namentlich die Heranziehung tüchtiger Fachleute auch in dieſem Verfahren erforderlich iſt, ſo werden doch die Koſten ſchon aus dem Grunde geringer ſein, weil das Verfahren eine weſentlich kürzere Zeitdauer als der Konkurs in Anſpruch nehmen ſoll. Gerade auf dieſes Moment, auf die möglichſte Abkürzung des Verfahrens, wäre bei der Ausarbeitung des Geſetzentwurfes beſonderes Gewicht zu legen. Ferner iſt zu beachten, daß in dem gerichtlichen Zwangsvergleichsverfahren von dem antragſtellenden Schuldner eine Reihe von Nachweiſungen gefordert werden, welche die Funktionen des Gerichts und eines etwa zu beſtellenden Verwalters der Maſſe weſentlich vereinfachen. Mindeſtens ebenſo wichtig wie die Verringerung der Koſten und die Abkürzung des Verfahrens ſind aber die weiteren Vorzüge des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurſes: er erfordert von ſeiten der Gläubiger erheblich geringere Opfer an Zeit und Mühe; er ermöglicht demjenigen Schuldner, der ſich in den Grenzen einer ſoliden kaufmänniſchen Tätigkeit erhalten hat, ſich wieder wirtſchaftlich emporzuarbeiten und behaftet ihn nicht für alle Zeit mit einem moraliſchen Makel, den er nicht verdient; er wird endlich auch die im Intereſſe jedes Gläubigers liegende Folge haben, daß der Schuldner nicht erſt den Moment abwartet, wo die Aktiva zu den Paſſiva in keinem Verhältniſſe mehr ſtehen, daß er ſich vielmehr, um dem moraliſchen Makel des Konkurſes zu entgehen, zu einer Zeit meldet, wo die Verluſte der Gläubiger noch erträglich ſind. Es wäre ja auch nicht zu verſtehen, warum faſt alle anderen Kulturſtaaten einen ſolchen Präventivvergleich eingeführt haben, wenn derſelbe nicht wirklich gegenüber dem Konkurſe und dem Privatvergleiche erhebliche Vorzüge beſäße.





Oberer Anhänger in Gold mit Saphiren, unterer Anhänger in Silber getrieben und oxydiert mit Chryſopraſen

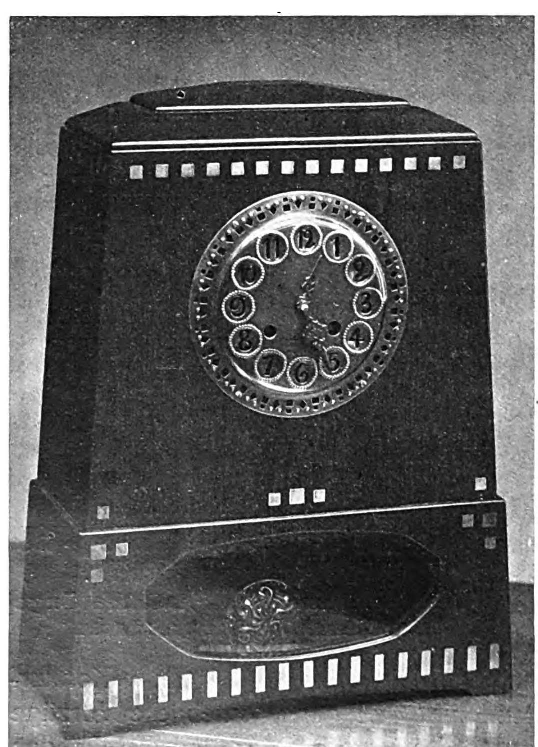
Entwurf und Ausführung von Frl. Alma Engel, Goldſchmiedemeiſterin, Saarbrücken

Jedes Jahr der Beibehaltung des jetzigen unerträglichen Zuſtandes koſtet der Handelswelt ganz ungeheuere Summen. Es kann daher im Intereſſe des geſamten deutſchen

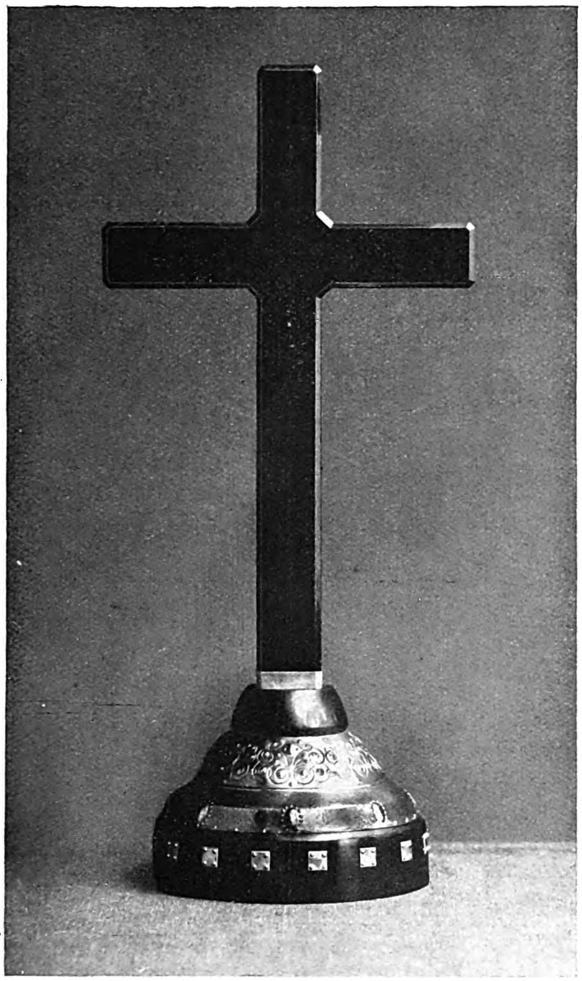
Handelsſtandes nur dem lebhaften Wunſche Ausdruck gegeben werden, daß die neuerlichen Bemühungen der geſetzlichen Handelsvertretungen ſowie der kaufmänniſchen und induſtriellen Verbände den Erfolg haben möchten, die Regierung zu veranlaſſen, den nun ſchon viele Jahrzehnte hindurch andauernden Beſtrebungen dieſer Kreiſe auf Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurſes durch Erlaß eines entſprechenden Geſetzes baldigſt Rechnung zu tragen, damit dieſe leidige Frage endlich in einem die Beteiligten allgemein befriedigenden Sinne gelöſt wird. E. T.

Was bringt die „Deutſche Werkbund-Ausſtellung" Köln 1914?

Die Frucht jeder reformatoriſchen Bewegung auf künſtleriſchem Gebiete iſt zunächſt die undefinierbare neue Form, die, aus verſchiedenen Stilelementen zuſammengeſetzt, noch keinen Stil hat. Als in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Kunſtreformation mit allen ihr zu Gebote ſtehenden revolutionären Kräften einſetzte, war das erſte Reſultat der „Jugendſtil". Er war ein Gemiſch von allen möglichen Stiliſierungen; aber immerhin war es etwas Neues, das zu den beſten Neubildungen Hoffnung machte. Und wir haben erlebt, was aus dieſem vielgehöhnten Jugendſtil der neunziger Jahre entſtanden iſt. Die umgreifende Kunſtreformation hatte aber auch jene bekannten Auswüchſe im Gefolge, die dadurch entſtanden, daß der Spekulant jedes Kunſtprodukt zur niedrigſten Marktware herabzudrükken ſuchte, um eben mit der Maſſe zu feilſchen. Die Künſtler, natürlich nur die individuell ſchwachen, waren die gefügigen Werkzeuge der Spekulanten, was war da natürlicher, als daß man zu den abſurdeſten Formen, zu den banalſten, gewaltſamſten Formloſigkeiten gelangte. Namentlich das Kunſtgewerbe hatte darunter ſchwer zu leiden. Die Stilverpöbelung wurde ſo arg, daß man darüber alle Schönheitsprinzipien vergaß und nur durch Abſurditäten zu imponieren ſuchte. Das Material wurde entwürdigt, es wurde ſeiner inneren und äußeren Schönheit einfach beraubt, dafür beklebte man es mit einer geſuchten Ornamentik, die natürlich dem Geiſt des betreffenden Materials ſtets widerſprach. Welche Scheußlichkeiten z. B. in der kunſtgewerblichen Möbelinduſtrie hervorgebracht worden ſind, braucht hier wohl nicht beſonders beleuchtet zu werden. Führende Geiſter mit einem auserleſenen Geſchmack, wie der leider ſo früh verſtorbene Joſeph Olbrich und Peter Behrens — um nur zwei bedeutende Namen zu nennen —, ſetzten mit ihrer künſtleriſchen Intelligenz und Energie dem immer mehr um ſich greifenden Verfall des Kunſtgewerbes einen Damm und brachten es auch wirklich fertig, den Fabrikanten für ſich zu gewinnen. Es gab fortan ein Zuſammengehen zwiſchen Künſtler und Fabrikanten, umfaſſender geſagt, zwiſchen Kunſt und Induſtrie, zum Segen der deutſchen Werkkunſt. Durch dieſes Zuſammengehen der führenden Kunſtkräfte mit der Induſtrie entſtand der Organiſationsgedanke und ſchließlich der „Deutſche Werkbund", deſſen Aufgabe es war, die von den großen Künſtlern angebahnte und bis zu einem gewiſſen Grade auch durchgeführte Stilvereinigung in ein feſtes Gepräge zu bringen, um ſie zu Nutz und Frommen deutſcher Kunſt und Induſtrie weiter durchführen zu können. Es galt, den Markt von allem unreinen, dem Krämerinſtinkt ent-



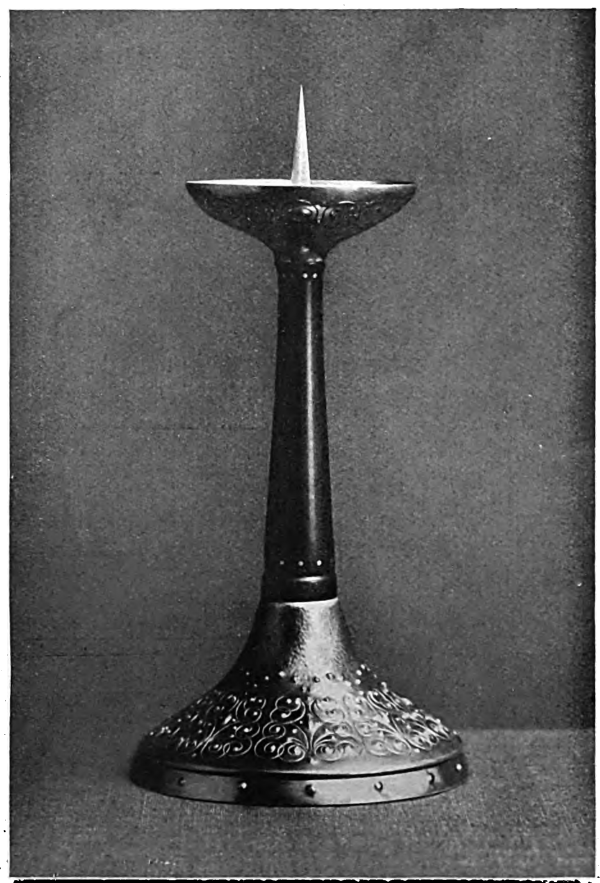
Standuhr in Mahagoni mit Silber-Einlagen
Entwurf und Ausführung von Frl. Alma Engel, Goldſchmiedemeiſterin, Saarbrücken



Kreuz aus Ebenholz, Fuß in Silber mit Schmuckſteinen verziert

ſpringenden Kitſch, den ſogenannten kunſtgewerblichen Maſſenerzeugniſſen, zu reinigen. Da war alſo eine gewaltige Aufgabe zum Segen unſerer künſtleriſchen Kultur zu löſen. Mit einer faſt beiſpielloſen Tatkraft, unterſtützt durch unſere führenden deutſchen Künſtler, wie Behrens, Olbrich, Eckmann, Mutheſius, Bruno Paul u. a., ging nun der „Werkbund“ an die Löſung dieſer Aufgabe heran. Schon die Dresdener Ausſtellung im Jahre 1906 war ein prophetiſches Vorzeichen für die Kulturarbeit des Bundes, unter deſſen Einfluß ſie ſtand, ohne daß der Werkbund ſchon offiziell ins Leben getreten war. Die deutſche Abteilung der Brüſſeler Ausſtellung 1910 zeigte dann ſchon greifbar die Reformbeſtrebungen und man wurde allgemein aufmerkſam auf die deutſchen Kunſterzeugniſſe, die auf einmal ohne all das Brimborium des Stilloſen und Gewaltſamen ſich in ganz eigenen, neuen Formen präſentierten.

Nun kommt der „Deutſche Werkbund“ in dieſem Sommer mit einer eigenen Ausſtellung. Er hat es fertig gebracht in der kurzen Zeit ſeines Wirkens (ſeit 1907) in eigener Ausſtellung all das zuſammenzutragen, was unter dem Geiſt ſeiner Wirkſamkeit entſtanden iſt. Und dieſe Wirkſamkeit erſtreckte ſich auf faſt alle Schaffensgebiete; namentlich aber wurde das Kunſtgewerbe einer ganz ſtrengen Sichtung unterzogen, ſo daß der Beſucher der „Kölner Werkbund-Ausſtellung“, ſei er nun Fachmann oder wiſſender Laie, an dieſer Ausſtellung und ihren Spezialabteilungen ſeine Freude haben muß, beſonders, da er überall die Einheit eines ſtreng durchgeführten Gedankens gewahren wird und ſein Auge an jeder Einzelheit wie an der Geſamtheit das künſtleriſch wertvolle Einheitsprinzip erkennen wird. Die „Kölner Ausſtellung“ wird in der Entwickelung unſerer Werkkunſt einen Markſtein bedeuten, ſofern man aus ihr erkennen wird, daß wir wirklich auf dem Wege zu einem



Leuchter in Silber mit Ebenholzſchaft.

Entwurf und Ausführung von Frl. Alma Engel, Goldſchmiedemeiſterin, Saarbrücken

Stil sind und nicht mehr unter den unkünstlerischen Evolutionen der modernen Anfänge werden zu leiden haben. Deutlich werden sich in allen Abteilungen der Ausstellung die Ideen des Werkbundes widerspiegeln und den Fortschritt dokumentieren, den unsere Werkkunst der rührigen Tätigkeit des Werkbundes zu danken hat.

Zu unseren Abbildungen

Von dem Fachlehrer H. Weingand — Schwäb. Gmünd, der unseren Lesern ja längst als ein hervorragender Schmuckkünstler bekannt ist, bringen wir auf den Seiten 181 — 183 wieder einige recht gediegene Arbeiten. Die prächtigen Schmuckstücke sind teilweise montiert, zum Teil in getriebener und ziselierter Ausführung gehalten. Metall, Schmucksteine und Perlen zeigen eine äußerst harmonische Zusammenstellung intimster Art, allzu grelle Kontraste sind mit weiser Zurückhaltung vermieden. Sehr hübsche Arbeiten stellen auch die beiden mit Edelsteinen verzierten Dosen auf Seite 183 dar.

Auf den Seiten 184 und 185 sind einige reizvolle Metall-Intarsien von Ludwig Düwahl in Plau abgebildet. Diese schönen Arbeiten — Metalleinlagen in massivem Holz — sind bekannt unter dem Namen „Plauer Intarsien". Entwürfe und Ausführung können als gleich hochstehende künstlerische Leistungen bezeichnet werden.

Die aus der Debschitzschen Schule in München hervorgegangene Goldschmiedemeisterin, Fräulein Alma Engel — Saarbrücken, ist mit einer Reihe ausgezeichneter Schmuckstücke und Metallarbeiten vertreten. Diese Arbeiten lassen eine gediegene technische Fertigkeit und eine charaktervolle Eigenart erkennen. Die feinen zierlichen Formen der beiden Halsketten auf Seite 186 und 187 sind ebenso beachtenswert durchgebildet, als die mehr schwere Art des Kammes auf Seite 188 und des getriebenen Anhängers auf Seite 189. Leuchter und Kreuz auf Seite 191 und die Standuhr mit Silber-Einlagen auf Seite 190 weisen ebenfalls geschmackvolle Entwürfe und eine meisterhafte Bearbeitung auf.

Auf Seite 192 haben wir noch eine Tafel handwerklicher Schmuckstücke in Gold und Silber mit Farbsteinen eingeschaltet, die bei schlichter Linienführung recht gefällig wirken. Die Entwürfe stammen von Robert Peger, die Ausführung erfolgte durch die Firma Ernst Peger, Leipzig.

W. R.

Vom Diamantenmarkt

Diamantenregie. Für den neuen Aufsichtsrat der Diamantenregie ist der Berliner Handelskammer ein Vorschlagsrecht für ein Aufsichtsratsmitglied und einen Stellvertreter eingeräumt worden. Wie wir erfahren, wird die Handelskammer dem Reichskolonialamt als Aufsichtsratsmitglied den Bankier Fritz Andreae, Berlin (Firma Hardy & Co.) und als Stellvertreter Kommerzienrat Hermann Herz, Berlin (Juwelenfirma Gebr. Friedländer) vorschlagen.

Frage- und Antwortkasten

Frage Nr. 1651. Gibt es eine Abhandlung über Einätzen von Stahlpfaffen in die Gesenke mittels Säure oder gibt jemand dazu Anleitung gegen Entgelt?

Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie Schwäb. Gmünd

Das Sommerhalbjahr beginnt am 18. April. Wie aus dem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift hervorgeht, stellt die Direktion Prospekte kostenlos zur Verfügung.

Vermischtes

Über den Begriff „synthetische Steine" brachten wir in unserer Nr. 11 einen Beschluß der Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld zu Idar. Hierzu sandte uns die Deutsche Edelsteingesellschaft in Idar zur Klarstellung nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Bekanntgabe:

Zur Klarstellung.

Betrifft Resolution der Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld, die Frage der Handelsbezeichnung synthetischer Edelsteine angehend.

Bereits für die Plenarsitzung der Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld vom 21. November 1913 stand auf der Tagesordnung unter Punkt 5 ein eingebrachter Antrag „Stellung eines Antrages bei der zuständigen Behörde dahingehend, daß synthetische Steine im Verkehr als Kunststeine bezeichnet werden".

Hiergegen legten wir seiner Zeit Protest ein und erreichten es, daß auf Antrag des 1. Vorsitzenden der hiesigen Handelskammer, Herrn Peter Herrmann, dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt wurde mit der Begründung, die Frage der Handelsbezeichnung synthetischer Edelsteine in der Kommission für besondere Angelegenheiten der Edelstein- und Perlen-Industrie unter Hinzuziehung unserer Firma näher zu prüfen.

Seit dieser Zeit hörten wir nichts wieder in fraglicher Angelegenheit und nahmen an, daß die hiesige Handelskammer, entsprechend den Beschlüssen der übrigen Handelskammern (Berlin, Pforzheim usw.) ebenfalls eine Stellungnahme zur Frage der Handelsbezeichnung der synthetischen Edelsteine auf längere Zeit hinaus aufgeschoben hätte.

Mitte Februar dieses Jahres lasen wir nun zufällig in der Idarer Zeitung einen Bericht über eine Sitzung des vorerwähnten Ausschusses für besondere Angelegenheiten der Edelstein- und Perlen-Industrie am 6. Februar dieses Jahres, wonach demnächst dem Handelskammer-Plenum die Resolution zur Genehmigung unterbreitet werden sollte, den Namen „synthetisch" als Handelsname nicht gelten zu lassen.

Man hatte also trotz des in der Sitzung vom 21. November 1913 auf Antrag des 1. Vorsitzenden, Herrn Peter Herrmann, gefaßten Beschlusses, die Frage der Handelsbezeichnung synthetischer Edelsteine in der Sonderkommission unter Hinzuziehung unsererseits weiter zu erörtern, unbeachtet gelassen und uns zu fraglichen Beratungen nicht eingeladen. Selbst die von zwei Handelskammermitgliedern in der Plenarsitzung vom 20. Februar dieses Jahres gestellten Frage, warum denn die Deutsche Edelstein-Gesellschaft zu den Beratungen in der Sonderkommission nicht hinzugezogen sei, vermochte auf den jetzt in einseitigem Interesse getroffenen Entschluß nicht mehr einzuwirken.

So kam es, daß die von den Mitgliedern der Sonderkommission (sämtlich Natursteinhändler!) gefaßte und ihnen übermittelte Resolution das Handelskammer-Plenum in Idar passierte.

Wir stellen weiter noch fest, daß der Beschluß in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, der seiner Zeit auf Absetzung des Punktes von der Tagesordnung plädiert hatte, gefaßt worden ist, und wir möchten nicht verfehlen zu bemerken, daß wir uns wegen der Art und Weise, wie die Frage von der hiesigen Handelskammer behandelt worden ist, beschwerdeführend an deren vorgesetzte Behörde, die Großherzogliche Regierung in Birkenfeld gewendet haben.

Idar, den 17. März 1914.

Deutsche Edelsteingesellschaft
vorm. Hermann Wild, Akt.-Ges.
gez. H. Wild. ppa. Brinck

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten

Nr. 610. Wir können Eberzähne in allen Größen, poliert und roh, vom gewöhnlichen Eber ſowie vom Warzenſchwein (ſog. Hirſch-Eber) liefern.

N. Lenz Wwe. & Sohn, Geislingen-Steige.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Todesfälle

Pforzheim. Herr Emanuel Joſeph, Seniorchef der Uhrketten-Firma E. Joſeph, iſt geſtorben.

Jubiläen

Cottbus. Die Firma F. F. Sack kann am 1. April d. J. ihr 75jähriges Geſchäftsjubiläum feiern. Das Geſchäft iſt im Jahre 1839 von Herrn Franz Sack gegründet, 1865 auf ſeinen Sohn und 1898 auf ſeinen Enkel übergegangen. Der von dem jetzigen Inhaber Herrn Franz Sack in echtem Sandſtein nach Entwurf des Architekten Paul Sack, Cottbus, ausgeführte Neubau des Geſchäftshauſes in der Spremberger Straße gehört zu den Zierden der Stadt Cottbus. — Gleichzeitig kann der in der Firma tätige erſte Gehilfe und Graveur Max Wiegner auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Er hat an dem modernen Ausbau der Werkſtatt regen Anteil genommen.

Meiſterprüfungen

Hanau. Die Meiſterprüfung in der Edelmetallinduſtrie haben mit Erfolg beſtanden: Wilhelm Michel, Inhaber der Fa. W. Michel, Gravieranſtalt; Otto Kreis, Inhaber der Fa. O. Kreis, Juwelier; Max Peteler, Inhaber der Fa. M. Peteler, Kunſtgewerbl. Ziſelierwerkſtätte; Otto Läger, Silberdrücker, in Fa. Fr. Läger, Silberwarenfabrik; Otto Katz, Goldſchmied, in Fa. H. Zwernemann, Bijouteriefabrik.

Handelsregiſter

Königsberg i. Pr. Firma Carl Steyl, Juwelier. Herrn Werner Seeck, dem Bruder der Inhaberin Frau Margarethe Wels, wurde Prokura erteilt.

Geſchäftseröffnungen

Cuxhaven. Herr Hermann Dueck eröffnete Norderſteinſtraße 15 ein Gold- und Silberwarengeſchäft.

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Leipzig. Sämtliche Arbeitsgeſchäfte Leipzigs beſchloſſen in einer Zuſammenkunft die Feſtlegung folgender Mindeſtpreiſe vom 15. März 1914 ab in Kraft treten zu laſſen. Die unten genannten Inhaber haben ſich gegenſeitig verpflichtet, die nachſtehend angegebenen Preiſe einzuhalten. Die feſtgelegten Mindeſtpreiſe ſind folgende:

1 goldenen Ring einfach unten an der Schiene hart löten . . . . von 30 Pfg. an
1 ſilbernen Ring einfach unten an der Schiene hart löten . . . . von 90 Pfg. an
1 Broſche, 1 unechte Nadel einziehen . . . 15 Pfg.
1 gold. oder Doublé-Herrenkette einmal löten von 35 Pfg. an
1 ſilberne Kette einmal löten . . . . . . von 30 Pfg. an

Eilige Arbeiten werden mit Aufſchlag berechnet.

Richard Fratze	Rudolf Eichhorn	Hartung Nachf.
Albert Fuß	Hugo Mahler	Hilbig & Schubert
Curt Eiſermann	Oswald Giebel	S. Berg
Adolf Giebel	Franz Fiſcher	G. Jentzſch
Ed. Rohde	Reinhold Pohl	Faber
Otto Freiberg	Otto Treiber	R. Lehmann
Carl Haack	Hans Julius Müller	Alfred Fratze
	K. Herz	

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	19./3.	20./3.	21./3.	23./3.	24./3.	25./3.	
Hamburg	79.50	79.50	79.75	79.75	79.75	—.—	Br. pro Kilo in
	79.—	79.—	79.25	79.25	79.25	—.—	Gd. Mark
London	$26^3/_{16}$	$26^3/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	—	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 21. März an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).

(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold	8 kar. = 333/000	pro Kilo M.	980.—
„	9 „ = 375/000	„ „ „	1100.—
„	12 „ = 500/000	„ „ „	1450.—
„	14 „ = 585/000	„ „ „	1690.—
„	15 „ = 625/000	„ „ „	1810.—
„	18 „ = 750/000	„ „ „	2140.—
Weißgold „Dorico“	750/000	pro Kilo M.	3300.—
„ „	800/000	„ „ „	3440.—

mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—

Platin-Iridium	10 % ig . . pro Kilo M.	6480.—
„ „	15 % „ . . „ „ „	6850.—
„ „	20 % „ . . „ „ „	7015.—
„ „	25 % „ . . „ „ „	7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

„Bernſteinſchmuck, Perlſchmuck, die große Mode!“

Das iſt die Deviſe der neueſten künſtleriſch ausgeſtatteten Preisliſte der Firma Richard Lebram, Berlin C 19. Die Liſte enthält als Frühjahrs-Neuheiten hübſche und gediegene Muſter des jetzt ſo ſehr beliebten Bernſteinſchmuckes in allen Preislagen und ebenſo eine reichhaltige Zuſammenſtellung reizvollen Perlſchmuckes in verſchiedenen Qualitäten (Wachsperlen, Tonga-Oriental-Perlen und die vollendeten Indra-Perlen). Außerdem bringt der Katalog einige aparte Taſchen und Börſen in Doublé. Dieſe vornehm wirkenden Taſchen werden mit feinen und ſtärkeren Geflechtmuſtern in Rot- und Blaßgold geliefert. Die niedrigen Preiſe ermöglichen es auch weniger Begüterten, ſich ein ſolches apartes Stück anzuſchaffen. Wir empfehlen den Fachkollegen, ſich von der Firma Richard Lebram dieſe hübſch illuſtrierte Frühjahrs-Neuheiten-Preisliſte kommen zu laſſen, die jedem Intereſſenten auf Wunſch koſtenlos zugeſchickt wird.

35. Jahrgang

Nummer 14

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Leipzig, den 4. April 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

Die kunstgewerbliche Metallätzung*)

(52. Forts.)

Das Ätzen von Verzierungen und erhabener Schrift. So mannigfach über die Herstellung und Fabrikation chemischer Metallgravuren schon berichtet wurde, bis jetzt war doch nur wenig Brauchbares aus der eigentlichen Praxis dieses Gebietes mitgeteilt worden. Der Werdegang chemischer Gravuren muß, um einen besseren Überblick zu bieten, in zwei Abteilungen getrennt behandelt werden. Die erste Abteilung hat sich mit der kunstgewerblichen Metallätzung zu befassen, während die zweite Abteilung den Bedarfsartikeln für technische Zwecke, als Schilder, Skalen, Zifferblätter usw., in Metallätzung vorbehalten ist.

Der Arbeitsgang in beiden Abteilungen ist in der großen Hauptsache nicht sehr verschieden; der Unterschied besteht nur in der Anordnung der Verzierungen und deren verschiedener Färbung.

Zunächst soll nun die schmückende oder kunstgewerbliche Metallätzung kurz geschildert werden.

Die Metallätzung ist und bleibt immer ein Flachrelief und muß, um zur richtigen Geltung zu gelangen und mit der plastischen Kunst in Wettbewerb treten zu können, vor allem ein hübsches Motiv zeigen, das durch saubere Ätzung und eine wirklich geschmackvolle Metallfärbung angenehm auffällt. Dieses zu vereinigen ist nicht leicht und kann nur durch reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete erzielt werden. Denn soll ein geätzter Artikel konkurrenzfähig werden, so muß er, da heutzutage die plastische Metallkunst und Färbung auf einer bedeutenden Höhe steht, auch gewisse Eigenart aufweisen.

Angenommen, es handelt sich um die Herstellung von Kassetteneinlagen in geätzter Ausführung. Zunächst die Idee. Nach bestimmter Überlegung skizziert man sich diese auf Papier und führt sie mit schwarzer Tusche aus. Diese Ausführung mit schwarzer Tusche ist notwendig für das folgende Verfahren. Die Zeichnung wird mit einem geeigneten photographischen Apparat in der gewünschten Größe aufgenommen. (Die Zeichnung kann in jeder Größe ausgeführt werden, denn sie wird durch die photographische Verkleinerung auf das bestimmte Maß gebracht.) Als geeignete Platten werden entweder nasse Platten, Trockenplatten oder durch Emulsion hergestellte Platten verwendet. Bedingung ist bei diesen Aufnahmen: scharfe Kontraste, also möglichst glasklare Durchsichten und schwarze undurchsichtige Deckungen. Zu diesem Zwecke müssen die Aufnahmen möglichst kurz belichtet, gut entwickelt, verstärkt und geschwärzt werden. Ist das Negativ fertiggestellt und trocken, so wird es zur Herstellung der Druckplatte verwendet, was in folgender Weise geschieht.

Auf eine Aluminium- oder Zinkplatte, die vorher nach drucktechnischen Vorschriften präpariert wurde, wird das Glasnegativ übertragen. Die Platte muß mit einer lichtempfindlichen Chromeiweißlösung, bestehend aus:

Wasser (dest.)	2000 g
Eier-Albumin	48 g
Ammon bichromat	8 g
Salmiakgeist	100 g

überzogen und getrocknet werden, was in einer sogenannten Dunkelkammer zu erfolgen hat.

Das photographische Negativ wird auf die zubereitete, lichtempfindlich gemachte Aluminium- oder Zinkplatte im Kopierrahmen eingelegt unter guter Anspannung beider Platten dem Tages- oder dem

*) Von A. Stadler, Metallätztechniker.

elektrischen Licht zur Belichtung ausgesetzt. Die Kopierdauer hängt ganz von der vorhandenen Lichtstärke ab. Bei zerstreutem Lichte dauert das Kopieren etwa 5 bis 15 Minuten, bei direktem Sonnenlicht bis zu einer Minute, bei elektrischem Licht ungefähr 5 Minuten. Nach der Belichtung wird die Platte aus dem Kopierrahmen herausgenommen und mit einer Leimwalze mit Fettfarbe eingewalzt. Hierauf kann die Entwicklung im Wasser mit einem Wattebauschen erfolgen.

Der Vorgang dieses Prozesses ist folgender:

Die mit Chromeiweiß überzogene Platte wird vom Lichte an denjenigen Stellen, an denen das photographische Negativ Licht durchläßt, zersetzt und im Wasser unlöslich gemacht, während die unbelichteten Stellen ihre lösliche Form behalten. Wird nun die kopierte Metallplatte nach dem Belichten mit Fettfarbe oder Umdruckfarbe mit einer Leimwalze eingewalzt und kommt ins Wasser, so löst sich an den Stellen, die unbelichtet geblieben sind, die Chromeiweißschicht auf und hebt die Fettfarbe mit ab, während die belichteten Stellen die Farbe behalten. Beim Kopieren entsteht also aus einem Negativ ein Positiv oder umgekehrt.

Das ganze Verfahren kann auch anstatt auf einer Aluminium- oder Zinkplatte direkt auf dem betreffenden Metall, das zur Ätzung bestimmt ist, ausgeführt werden.

Da jedoch der Werdegang geätzter Artikel hier nicht ohne Umgehung des Druckens geschildert werden soll, wurden zum Kopieren Aluminium- resp. Zinkplatten angenommen. Die Kopie auf diesen Metallen wandert nun in die Druckerei zur Vervielfältigung auf die herzustellenden Gegenstände. Kommen flache Artikel in Frage, wie Bleche in in allen Stärken, so ist die Bedruckung eine einfachere als bei Vasen, Röhren, Schalen usw., die eine andere Behandlung erfordern. Bleche werden mit einer Blechdruckhandpresse, in der die kopierte Aluminium- oder Zinkplatte eingespannt ist, durch indirekten Gummidruck bedruckt. Die tägliche Leistung auf einer solchen Maschine ergibt bis zu 250 Abzüge, während der Betrieb mit Schnellpressen das Zehnfache liefert. Auf flache Bleche lassen sich, wie schon bemerkt, die Drucke direkt ausführen; anders ist das Verfahren auf gebogenen Gegenständen. Um diese zu bedrucken, müssen von der kopierten Druckplatte auf einer Steindruckhandpresse erst Abzüge auf Umdruckpapier hergestellt und auf die betreffenden Gegenstände mit einer Gummirolle aufgequetscht werden. Nach erfolgtem Aufdruck durchnäßt man das Papier, damit beim Abziehen des Papiers die Fettfarbe haften bleibt. Gutes Abwaschen solcher bedruckter Gegenstände ist erforderlich, damit die schleimige Kleisterschicht völlig entfernt wird.

Diese Aufdrucke sind jetzt natürlich noch nicht ätzfähig, sie müssen erst mit Asphaltpulver eingestäubt und angeschmolzen werden. Hierauf erfolgt noch eine Retouche, dann kann mit der Ätzung begonnen werden.

Als Metall sei Messing angenommen. Die Ätzflüssigkeit für dieses Metall besteht aus einer Lösung von Eisenchlorid, Salzsäure und chlorsaurem Kalium. Die Ätzdauer hängt ganz von der Feinheit der Zeichnungen sowie von der Wirkung der Säure ab. Feine Zeichnungen vertragen nur eine kurze Ätzdauer, während grobe Zeichnungen mit großen Flächen eine längere Zeit erfordern, bis die gewünschte Tiefe erreicht ist. Eine genaue Zeit läßt sich bei dieser Arbeit nicht angeben; die Beobachtung muß feststellen, ob die gewünschte Tiefe vorhanden ist, wonach die Ätzung durch Herausnahme der Gegenstände aus der Säure unterbrochen wird. Nachdem die Säure gut abgewaschen, ist der Gegenstand in Sägespänen gut zu trocknen und kommt dann in ein Gefäß mit Benzin, Benzol oder dergl., um die Deckschicht zu entfernen und die angestrichene Rückseite freizulegen. Der geätzte Gegenstand ist fertig zur weiteren Behandlung, zur gemischten Färbung, zum Einlassen mit Lacken und transparenten Farben und so fort.

Angenommen, die Verzierung sei eine größere, tief geätzte Fläche, umgeben von feinen Linien. Darauf würde sich eine Färbung folgender Art besonders wirksam und prächtig ausnehmen. Zunächst wird der Gegenstand gelbgebrannt, und zwar nicht in einer gewöhnlichen Gelbbrenne, sondern auf weit einfachere Weise durch die nachstehende Lösung:

Wasser	**1500 g**
Doppelchromsaures Kalium pulv. . .	**150 g**
Schwefelsäure	**50 g**

Diese Beize hat das Angenehme, daß sie in jedem Raume, also in der Werkstatt, ohne irgendwelche Ausdünstung verwendet werden kann. Dabei gibt sie der Ware einen schönen matten Goldton. Sind die Gegenstände mit der angegebenen Beize goldmattiert, so werden sie noch durch eine 10%ige Schwefelsäurelösung gezogen, gut abgewaschen und ausgetrocknet. Nun müssen die Goldlinien mit Asphaltlack gedeckt werden, um die größeren, tieferen Flächen altmessing färben zu können. Dazu bedient man sich irgend eines Grau- oder Schwarzoxydbades mit oder ohne Strom. Die Flächen werden dunkel gefärbt und dann mit Bimssteinmehl abgerieben, damit die mittleren Stellen heller ausfallen und um den Rändern ein dunkler Streifen

ſtehen bleibt. Iſt dieſe Arbeit ausgeführt, wird der Gegenſtand wieder gut gewaſchen und in Sägeſpänen gut ausgetrocknet. Jetzt ſind ſämtliche tiefe Stellen mit Asphaltlack mit einem breiten Pinſel einzuſtreichen und zu trocknen. Im Trockenofen iſt der Lack innerhalb zwei Stunden ſoweit getrocknet, daß man mit dem Abſchleifen beginnen kann. Das Abſchleifen geſchieht wiederum mit Bimsſtein und Filz, und zwar ſo lange, bis die Oberfläche vom anhaftenden Asphalt gänzlich befreit iſt. Danach folgt ein feiner gleichmäßiger Schliff mit Schmirgelpapier und die Farbenreihe iſt vollendet. Der Asphaltlack in den Goldlinien und in den geätzten größeren Flächen wird durch Benzol gänzlich entfernt und die Ausführung ſteht in Altmeſſing mit Goldlinien und Meſſingſchliff vollendet vor Augen. Die Waren werden zaponiert und die Färbung hält ſich Jahre hindurch unverändert. Das hier angeführte Beiſpiel zeigt, in welcher Weiſe ſich derartige Ätzungen wirkungsvoll färben laſſen. Daß hierbei natürlich ſämtliche chemiſchen wie mechaniſchen Färbungen verwendbar ſind, braucht wohl nicht beſonders erwähnt zu werden. Der gute Geſchmack iſt hier die Hauptſache, von dem alles abhängt.

Außer der chemiſchen Metallfärbung ſpielt in der Metallätzung die ſogenannte mechaniſche Färbung eine wichtige Rolle. Man iſt in der Verwendung der Lacke und Farben zu hoher Vollendung gelangt, ſo daß man heute in kürzeſter Zeit große Mengen von Waren herſtellen kann. Noch vor wenigen Jahren konnte man ſelbſt in Spezialbetrieben ſehen, wie Siegellack, Stangenlack und flüſſige Farben in Öl oder Kopallack angerieben, aufgetragen wurden. Die flüſſigen Farben wurden mit einem Pinſel eingemalt. Daß dieſe Arbeiten ſehr zeitraubend waren und auch die Farbſchicht nicht immer die gleichmäßige Fläche beſaß, wie ſie jetzt durch die Spritztechnik erreicht wird, iſt begreiflich.

Nur geübte Arbeiter, die ſchon eine große Fähigkeit in dieſen Arbeiten beſaßen, konnten dieſe zur Zufriedenheit ausführen.

Mit Hilfe des Spritzapparates und der Verwendung von Anilinfarben iſt man imſtande, das Auftragen der verſchiedenen Farben in die Ätzung mit einer ſolchen Gleichmäßigkeit herzuſtellen, wie es vordem nie der Fall war. Zu transparenten Färbungen gelangen ausnahmslos Anilinfarben zur Verwendung, da dieſe in ihrer Leuchtkraft von keiner anderen übertroffen werden. Als Bindemittel verwendet man entweder eine Schellacklöſung oder den Zaponlack. Durch letzteren erzielt man einen ſehr harten Überzug, der nur mit Gewalt verletzt werden kann. Dem Transparentlack fügt man als Färbemittel für Rotin Ploxin, Rodamin, Spritſcharlach uſw., für Grün Diamantgrün, Brillantgrün, Spritgrün uſw., für Blau Spritblau, Viktoriablau uſw. bei. Die Anilinfarben löſen ſich ſofort auf und färben das Löſungsmittel ausgezeichnet.

Um matte Farben, ſogenannte Patinafarben, herzuſtellen, mengt man zu dem Zaponlack entweder Chromgrün oder Chromgelb, Ultramarinblau, Zinnober, Gasruß uſw. Dieſe Farbmiſchungen ſind aufgeſpritzt nicht transparent, ſondern es ſind Deckfarben von mattem Ausſehen. Die Patinafarben ſetzen ſich in der Flüſſigkeit immer ab, da ſie ſich nicht auflöſen, ſondern nur vermengen; es iſt daher notwendig, vor dem Gebrauch der Farben dieſe mit der Flüſſigkeit immer tüchtig zu ſchütteln, um den Bodenſatz gut in Miſchung zu bringen, damit eine genügende Deckkraft erzielt wird.

Das Einbringen der Farbe geſchieht auf folgende Art: Nachdem die geätzte Ware aus der Säure gekommen, muß die ausgeätzte Fläche einen ſauberen Grund erhalten; die Platten werden daher nach dem Ätzen durch eine Goldmattierung gezogen. Da es ſich hauptſächlich um Meſſing handelt, ſo erhält man nach dem Mattieren auch Goldtöne. Dieſe Grundfarbe iſt am beſten geeignet um Rot, Grün, Braun uſw. aufzutragen; ſollen dagegen blaue Farben eingeſpritzt werden, ſo müſſen die ausgeätzten Flächen vorher leicht verſilbert werden, um auf dieſem weißen Grunde Blau auftragen zu können. Blaue Farben, insbeſondere Transparentfarben, würden auf gelbem Grunde ins Grünliche ſchimmern.

Nicht immer wird die ganze Ätzfläche einfarbig geſpritzt, ſondern die einzelnen Stellen erhalten oft verſchiedene Farben. In dieſem Falle wird mit Schablonen gearbeitet, mit denen man die Umgebung abdeckt, ſo daß nur diejenige Stelle frei bleibt, welche die betreffende Farbe erhalten ſoll. Als Material zu ſolchen Schablonen verwendet man dünnes Meſſingblech in der Stärke von etwa 0,3 mm. Die Schablonen werden entweder durchgeätzt oder ausgeſchnitten. Erſteres Verfahren iſt einfacher; die danach angefertigten Schablonen paſſen auch beſſer als die ausgeſchnittenen.

Die Schablonen werden auf die geätzten Platten gelegt, durch Klammern feſtgehalten, dann wird mit dem Apparat die Farbe eingeſpritzt. Nach dem Trocknen legt man die Schablone der zweiten oder weiteren Farbe auf und ſpritzt jetzt weiter ein; man erzielt ſo in kürzeſter Zeit eine tadelloſe und gleichmäßige Farbſchicht. Die beſpritzten Platten werden ſchließlich in Benzol oder Auswaſchbenzin eingeweicht, um die Druckſchicht zu löſen und mit ihr auch zugleich die an der Oberfläche haftende, aufgeſpritzte

Farbschicht, welche auf diese Weise in den ausgeätzten Stellen haften bleibt, da sich diese nur in Spiritus oder Laugen löst, nicht aber in Benzin.

Die Herstellung von geätzten Schildern, Skalen usw. ist bedeutend einfacher. An Stelle der Zeichnung kann ein Buchdrucksatz Verwendung finden, dem ein einfacher Rand oder eine Verzierung angezeichnet ist. Der Buchdruck geht seinen Gang ebenfalls wieder durch die Photographie, von da zum Kopieren und in die Druckerei.

Meist werden Schilder in Messing mit polierter, erhabener Schrift auf mattem, schwarzem Grund gewünscht. Diese Ausführung ist auch die einfachste. Von der Druckplatte werden die Abzüge direkt auf poliertes Messingblech gemacht, eingestäubt mit Asphalt und angeschmolzen, wie bei der kunstgewerblichen Arbeit schon angegeben. Es erfolgt ganz genau dieselbe Ätzung und danach das Mattieren.

In einer Schwarzbeize, bestehend aus:

Wasser	**500 g**
Salmiakgeist	**750 g**
Kohlensaures Kupfer . .	**100 g**

erhalten die ausgeätzten und mattierten Flächen ein gleichmäßiges Blauschwarz. Nachdem die Platten aus der Schwarzbeize herausgenommen wurden, muß man sie nach dem Austrocknen in Benzol auswaschen, worauf die polierte Oberfläche des Schildes zutage tritt. Die Schilder werden lackiert und können geschnitten und gestanzt werden.

Soll die Ausführung in der Oberfläche Kupfer, Silber, Nickel oder dergleichen zeigen, so werden die Bleche erst galvanisiert, bevor der Druck hierauf erfolgt.

Die elektrolytischen Niederschläge vor den chemischen Gravierungen sind durchgängig leichter Art. Starke Niederschläge sind deshalb nicht zu gebrauchen, weil diese nicht von der Ätzsäure in gleichmäßiger Weise entfernt werden können und so unebene Stellen auf dem Ätzgrund verursachen. Desgleichen würden zu starke Niederschläge den in der Mattierung erzeugten matten Grund beeinträchtigen und Flecken hervorrufen.

Die galvanischen Niederschläge und die chemische Metallfärbung finden in der Herstellung chemischer Gravuren eine ausgedehnte Anwendung.

Die Behandlung chemischer Gravuren bei der Metallfärbung unterscheidet sich sehr gegenüber der Galvanisierung von Gegenständen; es sind daher besondere Kenntnisse notwendig, um auf diesem Gebiete günstige Erfolge zu erzielen. (Forts. folgt)

Das Reinigen von Silberwaren

Polier- und Reinigungsmittel für Silber bestanden bis vor kurzer Zeit aus Materialien, die den Belag des Silbers auflösten oder ihn mit Hilfe feiner Pulver durch Abreiben entfernten. Das Oxydul oder Sulfür, das den Belag auf der Oberfläche des polierten Silbers bildet, erscheint zunächst als ein dünnes Häutchen, das in purpurner und blauer Farbe schillert. Erst wenn dieses Häutchen dicker wird, ruft es die schwarze Oxydulfarbe hervor. Auflösende Poliermittel bestehen aus Chemikalien wie Ammoniak und Cyankalium. Diese Chemikalien lösen den Überzug auf dem Silber auf und rufen dadurch einen schönen, glatten Glanz auf der Oberfläche hervor. Andererseits sind sie sehr giftig und dürfen nur mit äußerster Vorsicht angewandt werden.

Die pulverisierten Poliermittel setzen sich nach Redman aus sehr feinen Pulvern aus harten Materialien, wie z. B. Tripelerde, Kieselerde, Walkerde und Bimsstein zusammen. Jedes Teilchen reibt einen winzigen Teil des Belages ab, aber es zerstört nicht nur den Belag, auch das Silber wird in Mitleidenschaft gezogen. Es ist jedoch die einzige Methode, welche dem Silber den gewünschten Glanz verleiht.

Neuerdings wird zum Reinigen von Silberwaren ein Verfahren auf elektrischer Grundlage vorgeführt. Es benutzt den elektrischen Strom, der zwischen zwei Metallen in einem Wasserbad entsteht. Der Strom wird noch verstärkt, wenn man dem Wasser Soda oder Kochsalz hinzusetzt. Frühere Versuche, dieses Verfahren geschäftlich auszunutzen, schlugen fehl, denn das verwendete Metall war Zinn. Da der Strom noch durch Kochen der Lösung verstärkt wird, brachte man in einer Zinnpfanne Wasser und Soda zum Kochen. Die Silbersachen wurden in diese Pfanne getan; solange die Pfanne neu war, wurde das Silber schnell gereinigt, aber das Zinn wurde bald passiv, d. h. es bedeckte sich bald mit einer unlöslichen Schicht von Zinnoxyd, das den elektrischen Strom nicht leitet.

Mit der Einführung der Aluminium-Küchengeräte wurde ein anderes Verfahren zum Reinigen von Silbersachen erprobt. Man nahm Aluminiumpfannen anstatt solcher aus Zinn. Die Spannung ist einmal höher zwischen Silber und Aluminium, und das Reinigen des Silbers ist im Augenblick geschehen, wenn man dem kochenden Wasser einen Löffel Soda hinzusetzt. Läßt man das Silber in der Aluminiumpfanne mit kaltem Wasser über Nacht, so wird das Silber den gewünschten Glanz erhalten. Jedoch kann man die Anwendung von Aluminium-

geräten nicht empfehlen, da die Pfannen an der Innenſeite ſchwarz werden und das Aluminium vom Soda angegriffen wird.

Für den beſonderen Zweck, Silber zu reinigen, wurden Aluminiumſchüſſeln hergeſtellt und patentiert. Sie werden auf dem Boden mit Zinkſtäben ausgelegt, die den Kontakt zwiſchen dem Silber und dem Aluminium herſtellen. Dieſe Gefäße haben ſich vorzüglich bewährt, und da die Zinkſtäbe als Leiter dienen, haben ſie nicht die Tendenz, paſſiv zu werden, wie das Zinn.

Ein anderes Verfahren iſt kürzlich an die Öffentlichkeit gebracht worden, das in Bezug auf Billigkeit und Wirkſamkeit nicht ſeinesgleichen findet. Soda und Salz werden in kleine Beutelchen getan und ins kochende Waſſer in eine irdene Schüſſel oder in eine aus Eiſen oder Zinn gelegt. Ein Metallplättchen, beſtehend aus einer Legierung von Aluminium und anderen Metallen, wird zwiſchen die Silberſachen gelegt. Man muß nur darauf achten, daß das Metallplättchen mit dem Silber in Kontakt gebracht wird. Das Reinigen iſt im Augenblick geſchehen, und man kann mehrere Stücke auf einmal reinigen. Nach dem Reinigen muß das Silber in reinem heißen Waſſer nachgewaſchen und dann getrocknet werden. Dieſes Verfahren hat einmal den Vorzug, nicht geſundheitsſchädigend zu ſein und ferner den, das Silber nicht anzugreifen wie Ammoniak und Zyankalium. Aber man muß das Silber nachſpülen und trocknen, da es ſich ſonſt leicht gelb färbt und bitter ſchmeckt, was durch das Soda hervorgerufen wird.

Aber das ſchwarz gewordene Silber erhält ſeinen metalliſchen Glanz zurück, und ſeine Lebensdauer wird unendlich erhöht. Verſuche im Laboratorium haben gezeigt, daß Silber, das erſt durch Schwefel ſchwarz geworden war und dann durch das elektrolytiſche Verfahren gereinigt wurde, in hundert Behandlungen kaum ſoviel Silber verliert, als durch ein Vergleichsgewicht von $^1/_{5000}$ g feſtgeſtellt wurde. Die Schnelligkeit, die Billigkeit und Einfachheit und die Erhaltung des Silbers machen das elektrolytiſche Verfahren äußerſt empfehlenswert.

Atk. Gff.

Verluſt wertvoller Gold- und Bijouteriewaren durch die Unachtſamkeit eines Hotelhausdieners

Der Reiſende einer Schmuckwarenfirma hatte ſich mehrere Tage in einem Hotel aufgehalten und begab ſich, um abzureiſen, zum Bahnhof. Vorher übergab er ſeine drei Koffer und zwei Lederhandtaſchen mit wertvollem Inhalt dem Hotelhausdiener zur Überführung nach dem Bahnhof. Dort kümmerte ſich der Reiſende gar nicht um ſein Gepäck, ſondern überließ alles dem Hotelangeſtellten, der noch für andere Gäſte ſeines Prinzipals das Gepäck, die Fahrkarten uſw. zu beſorgen hatte. Als der erſterwähnte Reiſende den Zug beſtieg, ſtellte es ſich heraus, daß die beiden Handtaſchen verſchwunden waren.

Die Firma, für welche der Reiſende tätig war, forderte nun von der Geſellſchaft, bei der ſie gegen Diebſtahl verſichert war, Erſatz und erhielt dieſen auch in Höhe von mehreren 1000 Mark ausgezahlt. Die Verſicherungsgeſellſchaft verlangte daraufhin im Wege der Klage von dem Gaſtwirt Zahlung dieſes Betrages und weiter einen Betrag von über 500 Mark, mit der Behauptung, der Geſchäftsreiſende ſei perſönlich durch den Diebſtahl um dieſen Betrag geſchädigt worden und habe ihr ſeine Forderung gegen den Beklagten abgetreten. Die letztere Summe von über 500 Mark ſetze ſich zuſammen aus dem Verluſt an Reiſelager, Wiederanſchaffung von Reiſeutenſilien, Fahrtunkoſten und Zeitverſäumnis.

Während das Landgericht der Klage ſtattgab, hat das Oberlandesgericht Kiel den Anſpruch, ſoweit Erſatz des der Firma des Geſchäftsreiſenden entſtandenen Schadens verlangt wurde, abgewieſen, den übrigen Klageanſpruch aber nur zur Hälfte für begründet erklärt.

Es hat hier, ſo wird in den Gründen ausgeführt, der § 701 des Bürgerlichen Geſetzbuches zur Anwendung zu kommen, welcher von der Erſatzpflicht des Gaſtwirtes für eingebrachte Sachen handelt. Denn ſelbſtverſtändlich erſtreckt ſich die Haftpflicht des Gaſtwirtes auch auf diejenigen Sachen, welche der Gaſt bei der Abreiſe einem Angeſtellten des Hoteliers zur Verbringung nach dem Bahnhofe übergibt. Der Diebſtahl der Handtaſchen iſt auch nicht als höhere Gewalt anzuſehen, zumal er nur dadurch möglich wurde, daß der Hausknecht die Sachen zeitweiſe ohne genauere Aufſicht ließ.

Der Erſatzanſpruch aus § 701 des Bürgerlichen Geſetzbuches beſchränkt ſich auch nicht auf den reinen Sachſchaden, ſondern er erſtreckt ſich weiterhin auch auf den Schaden, der infolge des Verluſtes dem Geſchädigten erwachſen iſt.

Was nun den Schaden anlangt, der dem Reiſenden perſönlich erwachſen iſt, ſo iſt im vorliegenden Falle auch der § 254 des Bürgerlichen Geſetzbuches zu berückſichtigen, wonach der Geſchädigte, wenn ihm ein Mitverſchulden an dem Schaden zur Laſt fällt, anteilsgemäß den Verluſt mitzutragen hat. So liegt der Fall hier. In Anbetracht des wertvollen

Inhaltes der Gepäckſtücke wäre der Reiſende verpflichtet geweſen, ſich auch um das Gepäck zu kümmern, zumal davon drei Koffer aufzugeben waren, ſo daß die Aufmerkſamkeit des Hotelangeſtellten, der ja auch noch anderes zu erledigen hatte, nicht jederzeit auf alle Stücke gerichtet ſein konnte. Der Reiſende hat indeſſen die Mitbewachung der Gepäckſtücke unterlaſſen und ſich ſomit einer erheblichen Nachläſſigkeit ſchuldig gemacht, ſo daß der beklagte Gaſtwirt nur die Hälfte dieſes Schadens zu tragen hat.

Was weiter den Verluſt der Firma des Reiſenden anlangt, ſo kann der Erſatz dieſes Betrages von dem Gaſtwirt nicht verlangt werden, da dieſe Firma mit dem beklagten Gaſtwirt einen Einbringungsvertrag nicht eingegangen iſt. Selbſt wenn alſo die Firma ihren angeblichen Anſpruch gegen den Gaſtwirt der Verſicherungsgeſellſchaft abgetreten hätte, was doch nicht geſchehen iſt, würde die Klägerin keinen Rechtsanſpruch nach dieſer Richtung hin gegen den Beklagten haben.

(Oberlandesgericht Kiel, U. 2. 121. 13.)

Koſtbare Oſtergeſchenke

Die Sitte, zum Oſterfeſt Geſchenke zu vergeben, iſt beſonders in Rußland verbreitet. Die vornehmen und reichbegüterten Familien verſenden in Geſtalt von Oſtereiern wirkliche Koſtbarkeiten. Man ſendet ſich Eier aus Gold oder Silber, ſolche die mit Edelſteinen geſchmückt ſind, oder die in ihrem Innern einen Schmuckgegenſtand enthalten. Nach einer alten Tradition ſenden ſich verſchiedene Herrſcherfamilien zu Oſtern koſtbare Geſchenke. Der Kaiſer von Rußland, als reichſter Fürſt der Welt, verſteht es, durch beſonders wertvolle Geſchenke zu erfreuen. So verſchenkte er ein aus Emaille hergeſtelltes Oſterei, das mit Goldreifen und zahlreichen Diamanten beſetzt war. Das Ei war aber ſo groß wie ein Straußenei, denn in ſeinem Innern befand ſich ein Papagei in einem goldenen Käfig. Ein anderes vom Zaren überreichtes Oſtergeſchenk zeigte eine auf einem Poſtament ruhende Standuhr, die die Form eines gewaltigen Oſtereies hatte. Auf der Spitze des Eies thronte ein Hahn, der durch ſein Krähen jede Stunde anzeigte. Natürlich war auch dieſes Oſtergeſchenk aus Silber angefertigt und mit Perlen und Diamanten geſchmückt. Zar Alexander III. ſchenkte einſt dem Kaiſer Franz Joſef von Öſterreich ein Oſterei, das aus purem Golde hergeſtellt und mit Edelſteinen verziert war. Es koſtete 100000 Mark. Der Papſt erhielt im Jahre 1887 von einer Dame aus England ein Oſterei aus Elfenbein. Es barg nach dem Öffnen der Schale einen wundervollen Rubin im Werte von 40000 Mark, der in einer koſtbaren goldenen Doſe ruhte.

In Frankreich war zur Zeit Napoleons III. das Schenken wertvoller Oſtereier ſehr beliebt. Man legte dafür Preiſe von 5000 bis 20000 Mark an und gab außerdem noch in das Ei wertvolle Geſchenke. Wie luxuriös ſich damals Oſtergeſchenke geſtalten konnten, dafür gab ein franzöſiſcher Kammerherr ein Beiſpiel. Er ſchickte einer von ihm angebeteten Dame vor deren Villa ein Oſterei in Rieſenform. Von außen ähnelte es einer Rieſenkugel, die aus blauem Samt hergeſtellt war. Als man das Ei öffnete, ſtand in ſeinem Innenraum ein reizendes Ponnygeſpann an einer dafür beſtimmten Equipage nebſt Kutſcher. Die Dame konnte alſo ſofort mit ihrem Ponnywagen ausfahren. Eine andere weibliche Schönheit in Paris bekam von ihrem Bräutigam ein Oſterei aus Gold und darin als Füllung eine Perlenhalskette im Werte von 80000 Mark. Oſtereier mit lebenden Tieren zu ſchenken, iſt auch ſehr beliebt. Da flatterte nach dem Öffnen des Eies ein Kanarienvogel heraus, oder ein Zwergpapagei wurde als Geſchenk übermittelt, ja ſogar lebende junge Kaninchen wurden in der Oſtereihülle verſchickt.

Der deutſche Kaiſer verlebt Oſtern gern auf Korfu. Er betrachtet es dann als ein beſonderes Vergnügen, die Matroſen ſeiner Jacht Hohenzollern beim Suchen der von ihm zur Verteilung gelangenden Oſtereier zu beobachten. Auf Korfu ſelbſt feiert die dortige Bevölkerung die Oſterzeit in ausgelaſſen fröhlicher Weiſe durch Feſteſſen, Muſik und Tanz. Die Geſchenke in der kaiſerlichen Familie waren für Oſtern ſchon bei Kaiſer Wilhelm I. eingeführt. Auch der eiſerne Kanzler erſchien bei ſeinem kaiſerlichen Herrn zu jedem Oſterfeſte mit einem Oſtergeſchenk. Im Jahre 1867 brachte Bismarck zu Oſtern als Geſchenk einen Adler, der auf ſeinem Neſte ſaß. Hob man den Adler ab, ſo ſah man in dem Neſte ein Ei liegen mit der Aufſchrift: „Das geeinte Deutſche Reich". Kopfſchüttelnd meinte der König, als er die Inſchrift geleſen hatte: „Das dürfte wohl ein Kuckucksei ſein." Aber Bismarck ſprach darauf leuchtenden Auges: „Majeſtät, ein Kuckuck legt ſeine Eier nicht in ein Adlerneſt". Und Bismarck ſollte Recht behalten, denn nach der Kaiſerproklamation in Verſailles erinnerte ſich Wilhelm I. an Bismarcks Geſchenk und meinte lächelnd zu ihm: „Es iſt alſo doch kein Kuckucksei geweſen."

Alfred Mello.

Das Ende einer Warenhausgründung

Die W. Wertheim G. m. b. H., Berlin, liegt in den letzten Zügen. Ein volkswirtschaftlich immerhin bemerkenswertes Geschäftsexperiment ist mißglückt. Das wäre an sich schließlich nicht so tragisch, denn fehlgeschlagene Versuche sind doch unvermeidliche Einzelglieder in der Kette von Entwürfen und Unternehmungen, die zum Erfolg führen.

Aber in diesem Sonderfall war der volkswirtschaftliche Einsatz zu bedenklich, die Aussicht auf Gewinn zu gering und die Zahl der Leidtragenden zu groß.

Wolf Wertheim unternahm den Versuch, ein Riesen-Warenhaus aus dem Boden zu stampfen. Die 5 Millionen, die er nach gerichtlicher Auseinandersetzung der feindlichen Brüder heimtrug, sind sicher kein Pappenstiel. Selbst mit einem kleinen Bruchteil dieser Summe kann ein rühriger, branchekundiger Geschäftsmann auch erfolgversprechend arbeiten. Aber nicht auf dem übersättigten Boden der Warenhausgründungen.

Wolf Wertheim wollte in seiner Neugründung sogleich den Wettbewerb mit der Firma A. Wertheim aufnehmen. Die Firma A. Wertheim hat zu ihrer Entwickelung vom „billigen Jakob" zum Warenhaus-Goliath Jahrzehnte gebraucht. Und je kräftiger sich der kaufmännische Mittelstand Berlins zusammenschloß, je zielbewußter die Detailgeschäfte den Kampf gegen die Warenhäuser führten, um so stärker geriet auch die Firma A. Wertheim in die Netze ihrer Geldgeber, die ihr das zur erschwerten Kriegführung notwendigste klingende Material gegen möglichst hohen Zinsfuß vorstreckten. Wolf Wertheim kannte die Vorliebe großkapitalistischer Kreise zur Finanzierung von Riesenwarenhausunternehmungen. Er machte sie sich zunutze. So trauern auch am Grabe seiner kaufmännischen Hoffnungen einige Großkapitalisten aus fürstlichem Geblüt, die trotz ihrer spekulativen Findigkeit des naiven Glaubens waren, daß die Erdrosselungspolitik gegen die Detailgeschäfte auch heutzutage noch reiche Früchte trage. Dieser „Schmerz" wird den Unparteiischen nicht rühren. Um so größeres Mitgefühl müssen die 1000 Angestellten erwecken, die durch den Zusammenbruch und die Auflösung der Firma W. Wertheim, G. m. b. H., nun auf die Straße gesetzt sind. Diese jetzt erwerbslosen kaufmännischen Angestellten drücken selbstverständlich auch auf die Konjunktur des kaufmännischen Arbeitsmarktes. Zudem handelt es sich nur um einseitig oder gar minderwertig ausgebildete Arbeitskräfte, die nach ihren üblen Erfahrungen im Warenhaus nun auf rasche Einstellung in Detailgeschäfte rechnen.

Noch eine andere volkswirtschaftlich sehr bedenkliche Begleiterscheinung des Zusammenbruchs der Firma Wolf Wertheim! Als dem allzu selbstbewußten Organisator Wolf Wertheim der finanzielle „Schnaufer" ausgegangen war, wurden seine großkapitalistischen Freunde ungemütlich. Sie bestanden auf Abschluß des kostspieligen Experiments und auf Liquidation der Masse. Die in den Räumen der Firma Wolf Wertheim aufgestapelten Waren sollten um jeden „annehmbaren" Preis ausverkauft werden. Hauptsache: recht viel bares Geld!

Vielleicht haben einige besonders helle Köpfe doch schon mit dem ihnen willkommenen Umstand gerechnet, daß der nun auch organisatorisch gefestigte Detailhandel eingreifen würde. So kam es denn schließlich. Nachdem die Verschleuderung der Liquidationsmasse mit allerlei unerquicklichen Nebenerscheinungen schon begonnen hatte, gelang es dem Vertrauensmann der bedrohten Detailhandelszweige, die Firma A. Wertheim zur Übernahme des gesamten noch vorhandenen Warenpostens zu bewegen. Natürlich haben die Gebrüder Wertheim in Firma A. Wertheim, G. m. b. H., nicht eingegriffen aus wiedererwachter brüderlicher Nächstenliebe, aus volkswirtschaftlichen oder ethischen Rücksichten. Sondern sie werden sich gesagt haben, daß diese plötzliche Massenverschleuderung die Kreuz- und Quergänge ihrer geschäftlichen Kalkulation arg bedrohen könnte. Deshalb zog es die Firma A. Wertheim vor, den bedeutenden Massenrest der Firma Wolf Wertheim aufzukaufen, um ihn zweifellos als Lockmittel für das Käufertum zu verwenden. In der Folge werden daher doch wieder dieselben Schädigungen den Detailhandel treffen, die durch den Abschluß des Ausverkaufs scheinbar beseitigt sind.

Ein ähnliches Schicksal wie dem Warenhaus W. Wertheim, G. m. b. H., drohte unlängst auch dem polnischen Warenhause Ignatowicz in Posen, dessen Konkurs nur durch Eingreifen reicher Nationalpolen vermieden worden ist. Die Gläubiger dieses Riesenbazars müssen sich mit 25% Abfindung auf 960000 Mark Forderungen begnügen!

Wir stehen also in der Tat vor einer Warenhauskrisis, die schon deshalb nicht ausbleiben könnte, weil z. B. das W. Wertheim'sche Warenhaus in Berlin nach gerichtlicher Feststellung 13% Zinsen an die Diskonto-Gesellschaft bezahlen mußte.

Wie die „Porzellan und Glashandlung" schreibt, ist mit dem Verkauf der Warenläger der beiden Filialen, wie es scheint, das Warenhaus W. Wertheim erledigt, da auch schon wegen des Verkaufs des Passage-Kaufhauses Verhandlungen eingeleitet sind. Wenn auch von einer Seite, die dem jetzigen Geschäftsführer des Passage-Kaufhauses nahe zu stehen scheint, behauptet wird, daß dieses Geschäft wieder geführt werden soll, so scheinen uns doch diejenigen Mitteilungen eher das Richtige zu treffen, die das vollständige Verschwinden des Geschäfts in absehbarer Zeit voraussagen. Die Deutsche Bank, die bekanntlich die Sanierung des Fürstenkonzerns durchführt, wird auch dieses Objekt unbedingt loswerden wollen. Soll doch die Wertheim G. m. b. H. in knapp fünf Jahren einen Verlust von 20 Millionen Mark erlitten haben. Anfangs 1909 gründete Herr Wolf Wertheim die Firma und verlor in ihr nicht nur die als seinen Anteil aus dem alten Geschäft von seinen Brüdern Georg, Wilhelm und Franz erhaltenen 4½ Millionen Mark, sondern auch noch einen erheblichen Teil seines Privatvermögens. Zu diesem ersten Verlust von 5 Millionen Mark kamen dann im Laufe dieser verhältnismäßig kurzen Zeit, wie der „Confectionär" ausrechnet, weitere 15 Millionen Mark, die nicht mehr den ausgeschiedenen Herrn Wolf Wertheim, sondern zum größten Teil die dem Fürstenkonzern nahestehende Berliner Terrain- und Baugesellschaft trafen. Wieviel von dieser Summe der Fürstenkonzern verloren hat, können wir nicht feststellen. In jedem Falle wird es nur ein „Teilchen" des Gesamtverlustes sein, da dieser auf etwa 100 Millionen geschätzt wird.

Derartige Episoden sprechen Bände. Es ist wirklich an der Zeit, die Warenhausbewegung aus wichtigsten volkswirtschaftlichen und ethischen Erwägungen ernster zu verfolgen, als dies bisher geschehen ist. Dr. M. J. Jacobi.

□ □ □

Platinausfuhrzölle in Rußland

= Schon seit langer Zeit sind in Rußland Ausfuhrzölle für Rohplatin geplant gewesen. Man wollte, einem amtlichen österreichischen Berichte zufolge, hierdurch die viele Arbeit und hochstehende Technik erfordernde Reinigung des Rohplatins für Rußland sichern, die bisher in chemisch-metallurgischen Werkstätten in Deutschland, Frankreich und Großbritannien vorgenommen wurde. Diese Reinigung ist von um so größerem volkswirtschaftlichen Werte, da hierbei, abgesehen von Gold, namentlich einige wertvolle, in der neuzeitlichen Technik mannigfach verwendete, seltene Schwermetalle gewonnen werden, wie Osmium, Iridium, Palladium usw. Rußland ist um so eher imstande, durch einen Ausfuhrzoll, wofern nur Schmuggel vermieden wird, das angestrebte Ziel zu erreichen, als aus den namentlich im Ural befindlichen russischen Platinlagern fast die ganze Platingewinnung der Erde, bis auf wenige Prozente, stammt, die anderwärts, namentlich in Südamerika, gefunden werden. Neuerdings ist freilich auch von angeblich bedeutsamen Platinfunden in Westfalen die Rede; doch muß erst abgewartet werden, ob es sich hierbei um ergiebigere und andauernd leistungsfähige Produktionsstätten handelt. Die jahrelangen Erwägungen der russischen Regierung haben endlich in einem Gesetz vom 20. Dezember 1913, betreffend die Regierung der russischen Platingewinnung und Maßregeln zur Verbesserung ihrer Lage, zu einem Ergebnisse geführt, danach unterliegt Platin im rohen Zustand bei der Ausfuhr ins Ausland einer Abgabe von 30 Prozent des Wertes. Diese Abgabe wird auch bei der Ausfuhr nach Finnland erhoben. Die Bestimmung des Zollwertes liegt dem Ministerrat ob. Auch ist es dem Handelsminister anheimgestellt, den Zeitpunkt der Erhebung des Ausfuhrzolles festzusetzen. Besondere Vorsichtsmaßregeln enthält das Gesetz hinsichtlich des Kaufs, Verkaufs und der Aufbewahrung von Rohplatin und einige neue Bestimmungen gegen Übertretung der Vorschriften dieses Gesetzes sind ins russische Strafgesetzbuch aufgenommen worden.

Die Neuregelung des Passiergewichts in Frankreich

Der von der französischen Regierung in dem Budgetgesetz für 1914 vorgeschlagene Gesetzentwurf über die Herabsetzung der straffreien Fehlergrenze in Zolldeklarationen ist seinerzeit von der französischen Deputiertenkammer der Budgetkommission zur Beratung überwiesen worden. Die Budgetkommission schlägt der Kammer eine Herabsetzung der straffreien Fehlergrenze von 5% auf nur 3% vor, statt 1% des Regierungsgesetzentwurfs. Der Bericht derselben verdient aber auch, abgesehen hiervon, ganz besondere Beachtung, weil erst er ein klares Bild von der voraussichtlichen praktischen Handhabung der neuen Bestimmung gibt. Danach kann es nicht zweifelhaft sein, daß der zweite Absatz des Entwurfs, der die Berechnung der Übergewichte regelt und der übrigens in den amtlichen deutschen Nachrichten nicht bekannt gegeben ist, weit wichtiger und für die deutsche Ausfuhr nach Frankreich verhängnisvoller werden kann als der erste Absatz, der die straffreie Fehlergrenze herabsetzt. Der zweite Absatz lautet:

> Die Höhe des Mehr wird berechnet unter Zugrundelegung der Gewichts-, Stückzahl- oder Maß-Angaben, die in der Deklaration oder einer derselben angefügten Nota für jede Rubrik in denselben, jede Gruppe von Packstücken oder jedes Packstück in einer und derselben Rubrik oder für jede Ware in einem und demselben Packstück gemacht sind.
>
> (Le quantum de l'excédent est calculé par rapport au poids au nombre ou à la mesure énoncés dans la déclaration ou sur une note annexe pour chaque article, groupe de colis ou colis compris dans un même article ou pour chaque marchandise contenue dans la même colis.")

Für die praktische Handhabung gelten die beiden folgenden Gesichtspunkte:

1. Angaben der „Note de détail" werden genau so gehandhabt wie die eigentliche Zolldeklaration.

2. Die Gewichtsüberschreitungen werden nach einzelnen Packstücken oder Gruppen von Packstücken oder sogar Warengattungen berechnet, d. h. durch tatsächliche Verwiegung festgestellte Übergewichte bereits einzelner Packstücke oder Gruppen von Packstücken oder sogar Warengattungen werden verhältnismäßig für die ganze Sendung berechnet.

Was dies praktisch zu bedeuten hat und wie ungerecht unter Umständen diese Maßnahme sein kann, wird besonders an solchen Warensendungen ermessen werden können, die aus mehreren einzelnen kleinen Posten verschiedener Warengattungen bestehen. Wenn unbedeutende Teile einer Warensendung ein nur ganz geringes Mehrgewicht aufweisen und dieses der Berechnung des Gesamtgewichts verhältnismäßig zugrunde gelegt wird, können unter Umständen für die Gesamtsendung Gewichtserhöhungen bestehen, die über die tatsächlichen Gewichte weit hinaus gehen und dadurch die Zollbeträge nicht unerheblich steigern.

Nähere Auskunft erteilt der Deutsch-Französische Wirtschaftsverein, von dem auch der Bericht der Budgetkommission in deutscher Übersetzung Interessenten zugestellt werden kann.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 30. März 1914. Der Verlauf unserer jüngsten Berichtswoche kann wieder als ruhig bezeichnet werden, wenngleich die Umsätze an verschiedenen Tagen, besonders am Dienstag, recht bedeutend waren. Silber hat sich dabei unter ganz minimalen Preisschwankungen fortgesetzt gut auf dem Niveau der Vorwoche behaupten können und schließt heute zu 26 3/4 d. für Kasse und Lieferung in stetiger Haltung.

Die indischen Bazars fuhren fort, lebhafte Nachfrage nach Silber an den Tag zu legen und sicherten etwa 200000 Pfd. für Verschiffung diese Woche sowie weitere Posten für spätere Termine. Diese großen Kauforders, die unter normalen Verhältnissen ohne Zweifel ein Anziehen des Silberpreises zur Folge gehabt hätten, blieben indessen ohne sichtbaren Eindruck auf den Markt, da das Syndikat in größerem Maßstabe aus seinen Beständen abgab und am Dienstag allein nahezu 250000 Pfd. Sterl. Silber verkauft haben soll; so blieben die Preise unverändert, und es muß unter den obwaltenden Umständen als ein gutes Zeichen für die Festigkeit und die Widerstandskraft des Marktes angesehen werden, daß derselbe derartige Mengen von Silber ohne Kurseinbuße hat absorbieren können.

Infolge der starken Abgaben des Syndikats hat die Kassaposition zeitweilig eine Erleichterung erfahren, und das Aufgeld für Kassaware ist einstweilen verschwunden. Die Bestände des Syndikats werden jetzt auf kaum mehr als 200000 bis 250000 Pfd. Sterl. geschätzt, und falls die Nachfrage seitens Indien in demselben Maßstabe wie in den letzten Wochen andauert, steht die völlige Lösung der Position in allernächster Zeit zu erwarten. Bis dahin dürfte indessen die gute Haltung

des Marktes kaum in einer ſtärkeren Preisſteigerung zum Ausdruck kommen.

Nach Abgang des heutigen Dampfers verbleiben

	in London	1100000 Pfd. Sterl. Silber,
ferner lagern	in Bombay	185000 „ „ „
	in Shanghai	5445000 „ „ „
während ſich zurzeit etwa		445000 „ „ „

auf dem Wege nach Indien befinden. Bemerkenswert ſind die ſtarken Silberabnahmen ſeitens des indiſchen Binnenlandes, die von 75 Barren auf 200 Barren pro Tag geſtiegen ſind.

Einige intereſſante ſtatiſtiſche Ziffern, die Silberproduktion während der letzten Jahre betreffend, entnehmen wir dem „Chronicle“ von New-York und laſſen dieſelben nachſtehend folgen:

	1911 ozs.	1912 ozs.	1913 ozs.
Verein. Staaten von Amerika	60399400	63766800	67601111
Mexiko	79032440	74640300	60500000
Auſtralien	16578421	14737944	14000000
Andere Länder	69362583	71165610	70000000
	225372844	224310654	212101111

Die Ziffern für 1913 ſind ſchätzungsweiſe.

Die Ankünfte von Silber in dieſer Woche betrugen

180000 Pfd. Sterl. von New-York,
8000 „ „ „ Südamerika
188000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren 200000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Das metriſche Karat in Holland

In Holland wurde das metriſche Karat von 200 Milligramm durch Geſetz vom 27. April 1911 angenommen, während durch ein zweites Geſetz die Anwendung des alten, nichtmetriſchen Karats unterſagt wurde. Trotz beider Geſetze hat man in den Kreiſen der Amſterdamer Diamantenhändler nicht aufgehört, das alte Karat zu benützen, ſo daß nunmehr im Nederlandſche Staatskourant eine Notiz veröffentlicht wird, die alle Intereſſenten darauf hinweiſt, daß ab 1. Juni 1914 auf die Einhaltung der genannten Geſetze ſtreng geachtet werden wird. Die Verwendung oder Beibehaltung der alten unautoriſierten Karatgewichte im Handel mit Diamanten, Perlen und anderen Edelſteinen wird ſtrafrechtlich verfolgt und die alten Karat-Gewichte eingezogen werden. Gleichzeitig wird gemahnt, ſich rechtzeitig mit neuen Gewichten zu verſehen, um zur gegebenen Zeit in deren Beſitz zu ſein. ✕

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 648. Wer iſt Lieferant der ſogenannten Trauringſchmieden für Schaufenſterauslage?

Nr. 653. Wer iſt Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 654. Wer fertigt einfache Pappſchachteln für einzelne Löffel an; der Boden ſoll innen mit buntem Papier gepolſtert ſein und der Löffel durch ein buntes Band feſtgehalten werden?

Antworten

Nr. 588. Elaſtiſche Schmirgelſcheiben (Durchmeſſer 60 mm und Breite 20 mm) liefern die Langbein-Pfanhauſer-Werke, A.-G., Leipzig-Sellerhauſen, und die Firma Levett & Findeiſen in Leipzig.

Nr. 616. Brillenſtänder, meſſingvernickelt, für Schreibtiſch liefert die Firma Ernſt Hecker, A.-G., Aue i. S.

Nr. 651. Lieferant von hübſchen Tiſchbannerfiguren, Sportfiguren (Ruderer und Schwimmer) iſt die Firma Poſſin & Döpping, Metallwarenfabrik, Weimar.

Frage- und Antwortkaſten

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage **Nr. 1652.** Erbitte einige gute Rezepte zum Vergolden und Verſilbern von Aluminium.

Antworten

Zur Frage **Nr. 1644.** Ein praktiſches Entfettungsbad für alle Metalle wird folgendermaßen zuſammengeſetzt: Man nimmt auf 100 Liter Waſſer 5 kg Ätznatron und 3 kg Cyankali, 98—100 prozentig. Ätznatron wird kochend, Cyankali dagegen kalt aufgelöſt. Als Gefäß zum Entfetten benötigt man eine Steinzeug-Wanne. Das Entfetten mit dieſer Löſung kann nur auf galvaniſchem Wege geſchehen. Man braucht hierzu 6—8 Volt Spannung. Als Kathoden werden Kohlen verwandt, die Ware dient als Anode. Auf dieſe Art erfolgt eine gründliche Entfettung, und aller Schleifſchmutz und alles Öl wird dadurch verſeift. Nach dem Entfetten ſpült man gut unter Waſſer ab und dann kann das Galvaniſieren vor ſich gehen. Gr.

Zur Frage **Nr. 1650.** Schwarz gewordene Zinngegenſtände ſind vor dem Verkupfern ſchnell wie folgt zu reinigen: Der Gegenſtand wird durch verdünnte Schwefelſäure gezogen (auf $^3/_4$ Liter Waſſer $^1/_4$ Liter Schwefelſäure, 66 Prozent), danach im Waſſer geſpült und mit ſauerem Bier und Bimsſteinpulver geſcheuert. Hierauf kann das Verkupfern beginnen. Gr.

Auf die Frage **Nr. 1651** kann ich ausführliche Anleitung ſchriftlich an den Herrn Frageſteller abgeben. Wilhelm Höger, Techniker, Schwäb. Gmünd, Arler Straße 39.

Zur Frage **Nr. 1652.** Zum Verſilbern und Vergolden von Aluminium benutzt man die gewöhnlichen Gold- und Silberbäder. Da der Niederſchlag aber nicht ohne weiteres auf dieſem Metall haftet, müſſen Aluminiumgegenſtände vorher verkupfert werden. Man verwendet hierzu ein Bad von folgender Zuſammenſetzung:

Waſſer	1 l
Salpeterſäure 36° Bé	80 g
Kupfervitriol, kriſtalliſiert	100 g

Die anzuwendende Stromdichte iſt 1 Ampere pro Quadratdezimeter; bei 5 cm Elektrodenentfernung beträgt die Badſpannung etwa 4 Volt.

Wenn es ſich um Gegenſtände handelt, die aus reinem Aluminium beſtehen, was allerdings ſehr ſelten vorkommen wird, ſo kann man ſie auch vor dem Galvaniſieren eine Stunde ins Bad tauchen, das aus:

Glyzerin	150 g
Zinkcyanid	25 g
Zinkjodid	25 g

beſteht, worauf die Gegenſtände noch bis zur Rotglut erhitzt werden müſſen. Nach dem Erkalten müſſen die Waren mit einer Bürſte im Waſſer abgebürſtet werden und dann kann das Galvaniſieren in den üblichen Gold- oder Silberbädern beginnen.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Berlin. Für ungefähr 10000 M. Juwelen und Goldwaren erbeuteten Einbrecher in Charlottenburg. Sie hatten es dort auf das Juwelengeſchäft von Th. Bärthel in der Berliner Straße 118 abgeſehen. Sie verſchafften ſich Eingang in den Laden, indem ſie die Scheibe des Oberlichts an der Straße eindrückten und dann durch die Öffnung einſtiegen. Nach dem Befunde müſſen ſie wohl geſtört worden ſein. Immerhin nahmen ſie noch für etwa 10000 M. Schmuckſachen mit.

Vermischtes

Über den Begriff „synthetische Steine“ brachten wir in unserer Nr. 13 zu dem in Nr. 11 veröffentlichten Beschluß der Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld in Idar eine Klarstellung der Deutschen Edelsteingesellschaft in Idar.

Hierzu sendet uns die Idarer Handelskammer nachstehenden Auszug aus dem Protokoll der am 20. März stattgefundenen Ausschußsitzung zur Berichtigung:

Zu 3 der T.-O. hat die Deutsche Edelsteingesellschaft bei der Regierung Beschwerde erhoben gegen den von der Kammer in der Vollversammlung vom 20. Februar gefaßten Beschluß betr. synthetische Steine. Die Regierung ersucht darüber um einen Bericht.

Der Ausschuß nimmt Kenntnis von dem Schreiben der Deutschen Edelsteingesellschaft und tritt in eine eingehende Erörterung der Sachlage ein. Dabei stellt sich heraus, daß das Schreiben neben verschiedenen Unrichtigkeiten, die sich leicht widerlegen lassen, eine abfällige Kritik der Tätigkeit der Kammer enthält, gegen die die Kammer Verwahrung einlegen muß. Der Regierung soll unter Vorlegung des wahren Sachverhaltes und eingehender Beleuchtung des Schreibens der Deutschen Edelsteingesellschaft Bericht erstattet werden.

Die Handelskammer.

Der Vorsitzende: gez. P. Hermann. Der Syndikus: gez. Dr. J. Reichel.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Meisterprüfungen

Plauen i. V. Die Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk hat vor der zuständigen Prüfungskommisson der Goldschmiedegehilfe August Julius Erich Doerffer in Zwickau mit gutem Erfolge bestanden.

Tiefenstein. Der Achatschleifer Oskar Hey von hier und der Lapidär Hermann Frühauf aus Göttschied haben die Meisterprüfung bestanden.

Geschäftseröffnungen

Filehne. Herr Johann Küster eröffnete Wilhelmstraße 39 ein Goldwaren- und Uhren-Geschäft.

Villingen (Baden). Herr Emil Doller eröffnete Färberstraße 41 ein Arbeitsgeschäft für Juwelen-, Gold-, Silberwaren.

Waldstetten bei Schwäb. Gmünd (Württemberg). Herr Jos. Baizer eröffnete eine kunstgewerbliche Werkstätte. Spezialität Anfertigung sämtlicher Metallarbeiten für Außen- und Innendekoration sowie kirchliche Geräte und Gefäße.

Geschäftsveränderungen

Swinemünde. Frau M. Zühlke führt das Uhren-, Goldwaren-, Silberwaren- und Optik-Geschäft verbunden mit Reparaturwerkstatt ihres verstorbenen Mannes unverändert weiter.

Limbach i. Sa. Herr Paul Schiller hat sein Uhren- und Goldwarengeschäft von Oberfrohna nach Limbach, Helenenstraße 68, verlegt.

Handelsregister

Bochum. Neu eingetragen wurde die Firma Ludwig Mauer und als deren Inhaber der Juwelier Ludwig Mauer. Der Ehefrau Marie geb. Klipper ist Prokura erteilt.

Freiburg (Breisgau). Neu eingetragen wurde die Firma Oberrheinische Metallwarenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Bei einer Mehrheit von Geschäftsführern ist jeder einzelne vertretungsberechtigt. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Fabrikation und der Vertrieb von Metallschmuck, metallischen Gebrauchswaren und verwandten Gegenständen. Das Stammkapital der Gesellschaft ist um 10000 Mark erhöht und beträgt jetzt 40000 Mark.

Pforzheim. Die Firma Lutz & Weiss, G. m. b. H., hat die langjährigen Mitarbeiter und bisherigen Prokuristen: den Kaufmann Herrn Hermann Müller und den Techniker Herrn Hermann Heß zu Geschäftsführern bestellt. Dieselben zeichnen gemeinsam oder mit einem der Prokuristen. Gleichzeitig wurde den Ressortvorständen, den Herren: Carl Gräßle, Heinrich Gruber, Gustav Siegler und Walter Staugaard Gesamtprokura erteilt. Jeder dieser Herren ist befugt, in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem der Gesamtprokuristen die Gesellschaft zu vertreten. Die Prokura des Herrn Otto Schofer ist mit seinem Austritt Ende März erloschen. — Firma Hacker & Maier, Ringfabrik. Dem Kaufmann Wilhelm Hacker in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Carl Zimmermann, Ringfabrik. Dem Kaufmann Heinrich Woerner in Pforzheim ist Prokura erteilt.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	26./3.	27./3.	28./3.	30./3.	31./3.	1./4.	
Hamburg	79.50	79.50	79.50	79.50	79.50	79.50	Br. pro Kilo in
	79.—	79.—	79.—	79.—	79.—	79.—	Gd. Mark
London	26 3/4	26 3/4	26 3/4	26 3/4	26 3/4	26 13/16	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 1. April an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim).

(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar.	= 333/000	pro Kilo	M. 980.—
„ 9 „	= 375/000	„ „	„ 1100.—
„ 12 „	= 500/000	„ „	„ 1450.—
„ 14 „	= 585/000	„ „	„ 1690.—
„ 15 „	= 625/000	„ „	„ 1810.—
„ 18 „	= 750/000	„ „	„ 1240.—
Weißgold „Dorico“	750/000	pro Kilo	M. 3300.—
„ „	800/000	„ „	„ 3440.—

mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—

Platin-Iridium	10 % ig	. . pro Kilo	M. 6480.—
„ „	15 %	„ . . . „ „	„ 6850.—
„ „	20 %	„ . . . „ „	„ 7015.—
„ „	25 %	„ . . . „ „	„ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Pforzheim. Firma Lutz-Delmotte, Bijouterie-Engros-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch Gesellschaftsbeschluß vom 16. Februar 1914 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Ernst Lutz in Pforzheim ist zum Liquidator bestellt.

Vereine und Verbände

Berlin. Die Innungskrankenkasse der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede- (Zwangs-) Innung zu Berlin wurde von Engelufer 15 nach der Sebastianstraße 17, Hof, Quergebäude part., verlegt. Dort befindet sich auch der gemeinschaftliche Arbeitsnachweis der Goldschmiede Berlins.

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Gehilfenverein „Dinglinger" feierte am 8. März d. J. sein 9. Stiftungsfest im Hotel „Grüne Tanne". Es hatten sich daselbst viele Gäste, darunter auch verschiedene der Herren Meister eingefunden, um das Fest mit uns zu feiern. Das Programm war ein sehr gewähltes und abwechslungsreiches, darunter auch ein Schwank in einem Aufzug „Ein Kater", der infolge sehr flotten Spielens großen Beifall erntete. In der Ansprache begrüßte der Vorsitzende die anwesenden Gäste, darunter die Herren Meister sowie Herrn Obermeister Eckert als Vertreter der Innung, und dankte allen für das zahlreiche Erscheinen. Ferner folgte die Verlesung der eingetroffenen Glückwunschschreiben. Der Vorsitzende benutzte die Gelegenheit, den anwesenden Gästen sowie den Fernweilenden ein dreifaches „Gut Borax" zu widmen. Es folgte nach beendeten Vorträgen ein flotter Ball nebst Kotillon, der bis 2 Uhr dauerte. Bis zum Schluß herrschte rege Stimmung.

Der Katerbummel fand am 15. März in Kemnitz, Restaurant Wettinschlößchen, statt. Dieser wurde mit einem flotten Tänzchen gegen 5 Uhr eröffnet, das bis gegen 12 Uhr andauerte. Daselbst wurden außer Tanz humoristische Vorträge sowie verspäteter Fastnachtsrummel geboten. Auch vergaß man nicht den lieben Damen ein Hoch zu widmen. Die Stimmung war eine derartig famose, daß sich diese auf Papier nicht niederschreiben läßt. Verschiedene der Kollegen hatten einen kleinen A . . . . mit heimgenommen, der jedoch am nächsten Morgen vom Krätzwurm vertilgt wurde. D. V.

Berlin. Der Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V., Sitz Berlin, eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, wird seinen diesjährigen Verbandstag vom 7. bis 11. August in Straßburg im Elsaß abhalten.

Neue Bücher und Zeitschriften

Die Metallfärbung und deren Ausführung mit besonderer Berücksichtigung der chemischen Metallfärbung von Georg Buchner, selbständiger, öffentlicher Chemiker in München. V. verbesserte Auflage. Verlag von M. Krayn, Berlin W. 57. Preis brosch. M. 7.50, geb. M. 8.70.

Diese neue Auflage des hervorragenden Werkes von dem bekannten Münchener Chemiker Georg Buchner stellt ein unschätzbares Lexikon für alle in der Metallbranche tätigen Kräfte dar. Es bildet auf den schwierigen Gebieten der chemischen und mechanischen Metallfärbung einen einzigartigen nie versagenden Ratgeber. Das umfangreiche Buch enthält eine lückenlose Sammlung von mustergültigen Vorschriften, die in allgemein verständlicher Weise erläutert sind.

Das Kunstgewerbe der Neuzeit stellt immer größere Ansprüche an die äußere Ausstattung der Metallgegenstände in Bezug auf harmonische oder kontrastreiche Farbentöne. Es liegt deshalb im eigenen Interesse jedes Industriellen und jedes Kunstgewerbetreibenden, sich das recht nützliche Werk Buchners anzuschaffen.

Die Buchführung des Handwerkers mit besonderer Berücksichtigung der Werkstättebuchführung sowie des gesamten Rechnungs- und Kalkulationswesens. Für Schule und Praxis bearbeitet von Architekt Franz Kern, Fortbildungsschulinspektor in Wiesbaden. Teil A: Erläuterung mit Lehrgang Preis M. 1.—; Teil B: Übungsheft für Unterrichtszwecke Preis M. —.95. Verlag von Hermann Rauch, Wiesbaden.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Die Brillant-Ohrringe

Ich saß in der Werkstatt und hatte die neugekauften Brillanten vor mir. Sie waren schön und dabei billig; was aber den Vorteil noch größer machte, ich konnte sie gerade sehr gut verwenden. Jedes einzelne Steinchen kam in die Kornzange; ich kalkulierte, was wohl daraus zu erlösen sei, und hatte so meine Freude. Nebenbei hörte ich wohl die Ladenglocke anschlagen, doch der junge Mann war ja vorn! — Sitze ich bei meinen Steinen, lasse ich mich nicht gerne stören. Aber schon ging die Werkstatttür: „Herr Schmieder, Sie wünscht ein älterer Herr persönlich zu sprechen". Ärgerlich, in meiner Steinwühlerei unterbrochen zu sein, dachte ich: Aha, wieder so ein Reisender! und setzte deshalb meine kälteste Miene auf, um dem Herrn gleich alle Hoffnung zu nehmen. Den Laden betretend, änderten sich jedoch meine Züge sofort: „Guten Morgen, Herr Professor, womit kann ich dienen?" Es war mein alter Kunde, Professor Lessky, der schon so manches schöne Stück, besonders in seinen Bräutigamstagen, bei mir erstanden hatte. Er grüßte freundlich wieder und machte dann einige etwas befangene Redewendungen, die mich merken ließen, er wolle mit mir allein sein. Ich schickte also den jungen Mann in die Werkstatt, rieb mir aber im Geiste schon schmunzelnd die Hände, denn ich glaubte nicht anders, als daß mein Kunde zu irgend einer Gelegenheit, was noch geheim bleiben solle, etwa zur silbernen Hochzeit, seinen Angehörigen Geschenke kaufen wolle. Und daß er in solchen Momenten freigebig war, ich also einen hübschen Posten absetzen würde, wußte ich. Aber wie fiel ich aus den Wolken!

„Herr Schmieder", fing mein Professor an, „Sie müssen entschuldigen, daß ich Sie heute belästige, und noch dazu mit einer Sache, die mir selbst höchst peinlich ist. Sehen Sie — es ist mir etwas fatal dies auszusprechen —, ich bin augenblicklich in einer kleinen Verlegenheit. Ich bin ein alter Kunde von Ihnen, Sie kennen daher wohl etwas meine Familie, einige Söhne studieren, eine Tochter will heiraten. Das kostet natürlich Geld, viel Geld. Um nun von meinen Ersparnissen nicht viel zu opfern, habe

ich mich verleiten lassen, einige niedrig verzinste Papiere zu verkaufen und mit dem Gelde zu spekulieren. Um es kurz zu machen, ich bin der Leidtragende; das Geld ist verloren, als Büchermensch versteht man ja zu wenig davon, ich hätte meine Hände davon lassen sollen. Nun habe ich aber gerade jetzt so manches zahlen müssen, das Geld ist knapp geworden und noch stehen einige größere Rechnungen aus. Ich könnte ja noch ein Papier verkaufen, fürchte aber, daß es meiner Frau auffallen würde, fehlen doch schon die Zinsen der eben verlorenen Papiere. Ich hielt es deshalb für einfacher, wenn Sie aus diesen von Ihnen stammenden Ohrringen einen Brillant herausnähmen und durch eine gut wirkende Imitation ersetzten; meine Frau trägt die Ohrringe vorläufig nicht, da wir ja in Trauer um meinen Schwager sind! Sowie mein nächster Gehalt fällig wird, es ist das in drei Wochen, komme ich und hole den Stein wieder. Sie haben vielleicht die Güte, ihn mir solange zu reservieren, natürlich gegen genügende Zinsenanrechnung!"

Na, im ersten Moment war ich paff! Ich habe doch keine Beleihanstalt. Aber was sollte ich machen? Ich konnte den guten Kunden, der mir durch seine Bekanntschaft und seine Kinder noch manches zu verdienen geben konnte, doch nicht geradezu vor den Kopf stoßen. Zudem waren die Steine von dem Professor vor langer Zeit gekauft, wohl als Bräutigam, also vor etwa 25 Jahren; sie waren also sehr im Werte gestiegen. Ich konnte jetzt mehr dafür geben, als er seinerzeit dafür gezahlt hatte; das mußte sein Vertrauen zu mir erhöhen, er sah, daß er damals vorteilhaft gekauft hatte; würde aber, woran jedoch kaum zu denken war, der verpfändete Brillant nicht eingelöst, so hatte ich ihn, bei den jetzigen teuren Preisen für große Steine, immer noch sehr billig. So sagte ich denn:

„Herr Professor, ich habe keine Leihanstalt und kann so eigentlich auch nur Waren fest einkaufen oder verkaufen. Doch macht der gewandte Kaufmann selbstverständlich auch Ausnahmen, bei Ihnen als einen meiner ältesten und treuesten Kunden ist es mir natürlich eine Freude, Gelegenheit zu haben, aus einer Verlegenheit helfen zu können. Ich kaufe also den einen Solitär der zwei Ohrring-Brillanten zurück, zahle Ihnen das Geld bar aus, wozu ich Ihnen die Bescheinigung gebe, daß ich Ihnen den Stein sechs Wochen — ist diese Zeit genügend lang? — ja! also sechs Wochen reserviere, innerhalb welcher Frist Sie den Brillanten zum gleichen Preise, zuzüglich 5% Zinsen, zurückkaufen können. Ist es so recht?"

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Schmieder, daß Sie für den Rückkauf keinen höheren Preis ansetzen und nur niedrige Zinsen verlangen, ja, daß Sie überhaupt auf meinen Wunsch eingehen. Ich werde Ihnen Dank wissen!"

„So kann ich also einen Brillanten herausnehmen, Herr Professor", entgegnete ich. „Ist es Ihnen gleich welchen? Ja! Nun, es wird sofort geschehen sein; aus einer Krappenfassung kann man den Stein leicht heraussprengen! So, da haben wir ihn, er wird über 1 1/2 Karat wiegen. Richtig, 1,50, noch etwas schwerer, 1,60, noch nicht ganz, 1,62 Karat; vielleicht notieren Sie sich das, Herr Professor, damit Sie sich dann beim Wiederkauf überzeugen können, daß es derselbe Stein ist."

„O, ich bin nicht ängstlich, daß ich bei Ihnen zu kurz komme!" sagte mein Kunde.

„Nun, es ist immerhin besser, zudem dient es zu meiner Entlastung", erwiderte ich darauf. „Entsinnen Sie sich wohl noch, Herr Professor, was Sie seinerzeit mir für die Ohrringe zahlten?"

„Genau nicht mehr; erinnere ich mich recht, so waren es 1100 Mark, damals waren ja die Brillanten noch billiger, jetzt würde ich wohl etwas mehr dafür zahlen!"

„Da haben Sie recht, Herr Professor", lachte ich, „heute kriegen Sie die Steine nicht mehr so. Welch gute Spekulation, bei der Sie nicht hereingefallen sind, es damals von Ihnen war, die Steine im redlichen Geschäft zu kaufen, können Sie daraus sehen, daß ich Ihnen heute mehr dafür gebe als Sie einst zahlten. Für den einen Stein biete ich Ihnen 650 Mark, die Fassung haben Sie noch und den Ersatzstein bekommen Sie auch gratis eingesetzt."

„Gut, abgemacht!" rief mein Professor, wobei er das Schmunzeln, wie sehr er mit dem Geschäft zufrieden sei, doch nicht ganz unterdrücken konnte. Gewiß hatte er höchstens auf 500 Mark gerechnet.

„Bitte noch einen Augenblick Geduld!" antwortete ich, „so, hier ist der Schein, daß Sie den Stein zum gleichen Preise innerhalb 6 Wochen zurückkaufen können (heimlich dachte ich im Gedanken an den schönen weißen Brasilianer, wenn es doch nicht geschähe!) und hier die 650 Mark, bitte zählen Sie nach, Herr Professor. Reicht es, wenn ich den Simili bis heute Abend einsetzen lasse?"

„Ja, aber bis dann bestimmt, damit meine Frau, die heute verreist ist, das Fehlen der Ohrringe in ihrer Schmuckschatulle nicht merkt. Der Similistein ist von dem anderen Brillanten aber doch wohl auch nicht zu abstechend, daß es der Laie merkt?"

„Keine Angst, Herr Professor, unsere Steinimitationen werden jetzt täuschend ähnlich hergestellt; ein Laie, wenn er nicht Argwohn hat, wird keinen Unterschied merken, namentlich wenn der Stein nicht viel getragen wird, denn dabei leidet das Glas natürlich!"

„Also gut, Herr Schmieder, ich überlasse das Ihnen, sorgen Sie nur für rechtzeitige Fertigstellung bis heute Abend 6 Uhr. Und dann noch eins, die Sache bleibt doch selbstverständlich ganz unter uns!"

„Aber natürlich, Herr Professor!"

„Nun, also nochmals vielen Dank! Guten Morgen, Herr Schmieder!" (Forts. folgt).

* * *

35. Jahrgang

Nummer 15

Die Goldschmiede-Kunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 11. April 1914

Vom Endziel des Unterrichts in den Fachschulen der Edelmetallindustrie

Muthesius hat vor einiger Zeit das Wort geprägt: Setzen wir unsere Zöglinge in den Stand, sich später selbst zu helfen, dann haben wir das Ziel der Erziehung erreicht. Wir leiden heute noch unter dem Vorurteil vergangener Jahrzehnte, daß eine Fachschule am Schluß des Schuljahrs für jedermann es augenfällig zeigen könne: Wie herrlich weit wir es gebracht haben! Das Ausstellungswesen ist häufig der Tod eines ehrlichen Schaffens. Nicht als ob die Leiter der Fachschulen das so ohne weiteres in der Hand hätten. Leider sind auch noch manche Behörden in dem merkwürdigen Glauben befangen, daß sich auf einer Ausstellung der Stand der Schule vor der breiten Öffentlichkeit dokumentieren lasse. Man ist der Meinung, daß nicht nur der Fleiß einzelner Schüler hier im besten Lichte erscheinen müsse, sondern man glaubt auch durch eine möglichst effektvolle Aufmachung ein glänzendes Urteil jedes Beschauers erzwingen zu können, und doch kann man sich als Fachmann des Eindrucks nicht erwehren, daß fast zu viel auf den äußeren Effekt gegeben wird. Bei der Ausstellung von Fachschulen sollte grundsätzlich nach dem Urteil von Laien überhaupt nichts gefragt werden. Die Ausstattung der Zeichnungen in künstlerischer und technischer Hinsicht ist vielfach dermaßen mit unnötigem Zierat versehen, daß die Meinung wohl gerechtfertigt sein dürfte, sich auf das Endziel des eigentlichen Unterrichts ernstlich zu besinnen.

Wir bilden im allgemeinen viel zu viel Zeichner und viel zu wenig Gold- bezw. Silberschmiede aus. Auf den eigenen Entwurf wird schon zu einer Zeit beim Schüler hingearbeitet, wo durch ein systematisches Lernen und Übernehmen von guten Ideen durch Bessergeschulte dem Schüler besser gedient wäre. Berechnet man sich den Bedarf an Zeichnern und stellt ihn im Vergleich zu dem der Gold- bezw. Silberschmiede, so ist das Urteil wohl nicht unberechtigt, das auch auf unseren Fachschulen der leider ganz zeitgemäße Fehler in die Erscheinung tritt, daß man ein Künstlerproletariat heranzieht. In dem Bestreben, hinter einer konkurrierenden Anstalt keinesfalls zurückzustehen, wird dieser Fehler gemacht. Was uns fehlt, das sind freudig schaffende, tüchtige Gold- bezw. Silberschmiede, die in der Werkstatt Hervorragendes leisten. Zur Blütezeit der Zünfte wurde auf Zeichnungen nicht so viel gegeben, um so mehr aber auf Verarbeitung im Material selbst, und in je umfassenderem Grade wir uns an diese Forderung der Praxis anlehnen, um so mehr wird auch auf den Fachschulen ehrliche Arbeit geleistet werden.

Die Absolventen der Fachschulen im Edelmetallgewerbe sollten in erster Linie ein freudiges, tüchtiges Schaffen im Material selbst mitbringen. Sie sollten imstande sein, sämtliche in der Werkstatt verwertbaren Techniken in gründlicher Weise zu beherrschen, sie sollten zu einer intensiven Denkarbeit während der Verarbeitung im Material herangezogen werden. Die Zeit ist schon sehr nahe gerückt, wo tüchtige Werkstattarbeiter dem Künstler in eleganter Aufmachung gehaltlich überstellt werden. In gesunder Weise werden halbfertige Zeichner immer mehr skeptisch betrachtet, während die Achtung vor einer soliden Werkstatt-Technik im Steigen begriffen ist. Zum Zeichner sollten nur unsere hervorragendsten Kräfte herangezogen werden, und auch diesen täte es ganz gut, wenn sie in ständiger Fühlung mit den Methoden der praktischen Metallverarbeitung

bleiben könnten. Unsere bedeutendsten Künstler zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sie jede in ihr Fach schlagende Werkstatt-Technik nicht nur gründlich beherrschen, sondern auch selbst ausüben. Wo ist ein Mangel an Zeichnern festzustellen? Frägt man aber nach tüchtigen Gold- oder Silberschmieden, so wird man bald finden, daß hier keinerlei Überschuß vorhanden ist. Es ist eines der widersinnigsten Vorurteile unserer Übergangszeit, daß die Werkstattarbeit entehre, und doch kann es der Zeichner nur sagen, während es der technisch auf der Höhe stehende Gold- oder Silberschmied machen kann.

Ohne Zweifel rührt eine große Anzahl von mittelmäßigen Mustern lediglich daher, weil der Berufszeichner eben beschäftigt sein muß, und der Jammer über die vielen Muster, die man immer haben müsse, ist zweifellos auch auf dieses weitverbreitete Vorurteil von dem Goldschmied als dem Arbeiter zweiter Klasse zurückzuführen. Die Liebe zum Material, die der Bildhauer glücklicherweise auch in unseren Tagen besitzt, ist dem Arbeiter im edelsten Material nahezu abhanden gekommen, und doch wären die Erzeugnisse, die mit voller Begeisterung für die Schönheit der Arbeit gemacht würden, auf einer anderen Höhe, als es heute bei vielen Arbeitern festzustellen ist.

Noch sei auf eine kleine Lücke im Unterrichtsbetrieb der Fachschulen hingewiesen. Die jungen Leute dürften in erhöhtem Grade dazu angehalten werden, daß sie im systematischen Studium der Fachliteratur besser voranschreiten würden. Die Weiterbildung des jungen Künstlers würde wesentlich günstigere Resultate erzeugen, wenn ein sachgemäßes Durcharbeiten der vorhandenen Literatur ermöglicht würde. Es genügt durchaus nicht, daß man die jungen Leute auf das Vorhandensein der Bibliothek hinweist; es genügt auch keineswegs, daß man diese Bibliothek recht elegant ausstattet, so sehr das an sich gut ist. Wichtig ist es, daß der Lesende womöglich die gesamte Literatur seines eigenen Faches mit der Zeit in der Reihenfolge durcharbeiten kann, die seinem jeweiligen Bildungsgrad entspricht. Wichtig ist ferner, daß der Schüler systematisch angehalten wird, sich Auszüge aus der Literatur zu machen und sich tabellarische Verzeichnisse über literarische Quellen der einzelnen Spezialitäten seines Berufes anlegt.

Wir müssen wieder mehr dahin kommen, wo das Handwerk während seiner Blütezeit sich befand, wir müssen es den jungen Leuten einpflanzen, daß eine gründliche Ausbildung auf einer Fachschule allein überhaupt kaum möglich ist, daß nur ein anhaltendes Schaffen und Weiterlernen wenigstens ein Jahrzehnt durch Früchte zur Reife bringen kann, die mit Stolz in weiten Kreisen genannt werden können. Nur eine systematisch anerzogene, ununterbrochene Selbstkritik vermag die Ergänzung abzugeben, die der heutigen Ausbildung unseres kunstgewerblichen Nachwuchses nottut.

Anmerkung der Redaktion: Die vorstehenden Ausführungen eines bekannten Fachlehrers verdienen sicher eine möglichst weitgehende Beachtung. Wir können seinen Forderungen jedoch nicht in allen Teilen beipflichten; es wäre uns auch erwünscht, wenn sich die sachkundigen Leser zu dem Artikel äußern wollten.

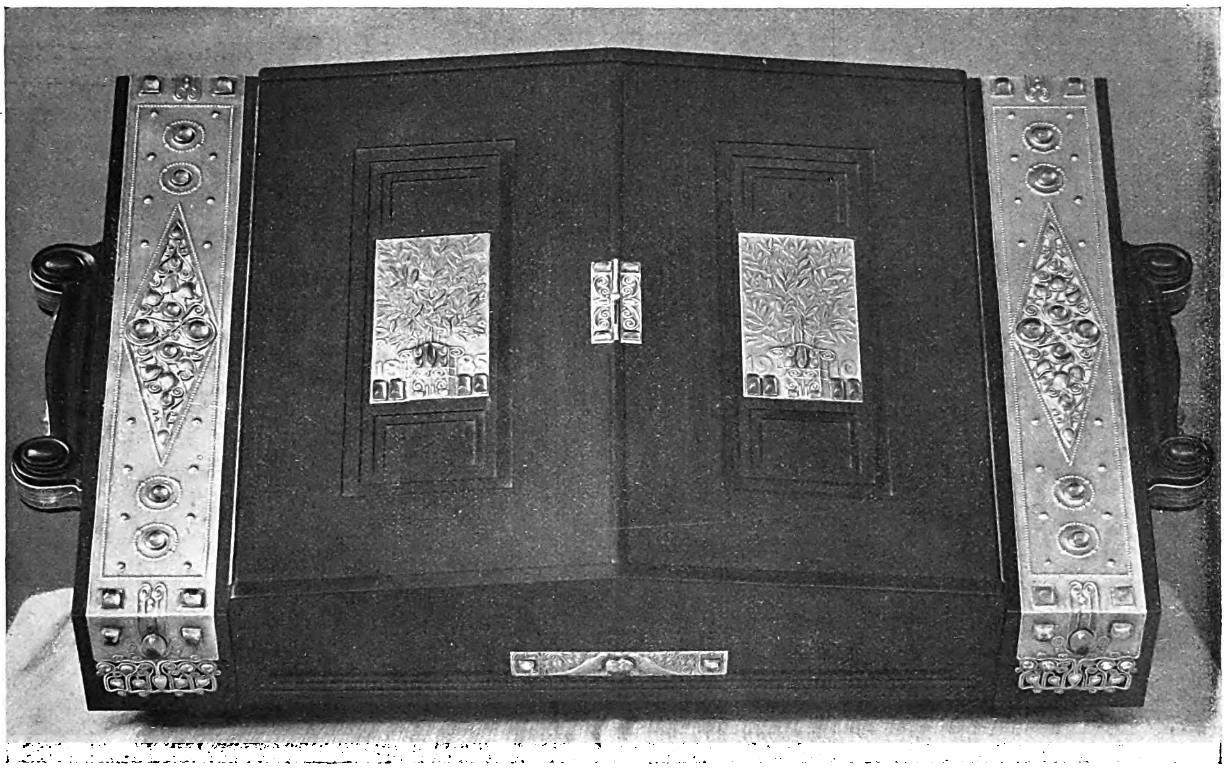
Händler, Künstler und Publikum

Zur Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft von F. Avenarius

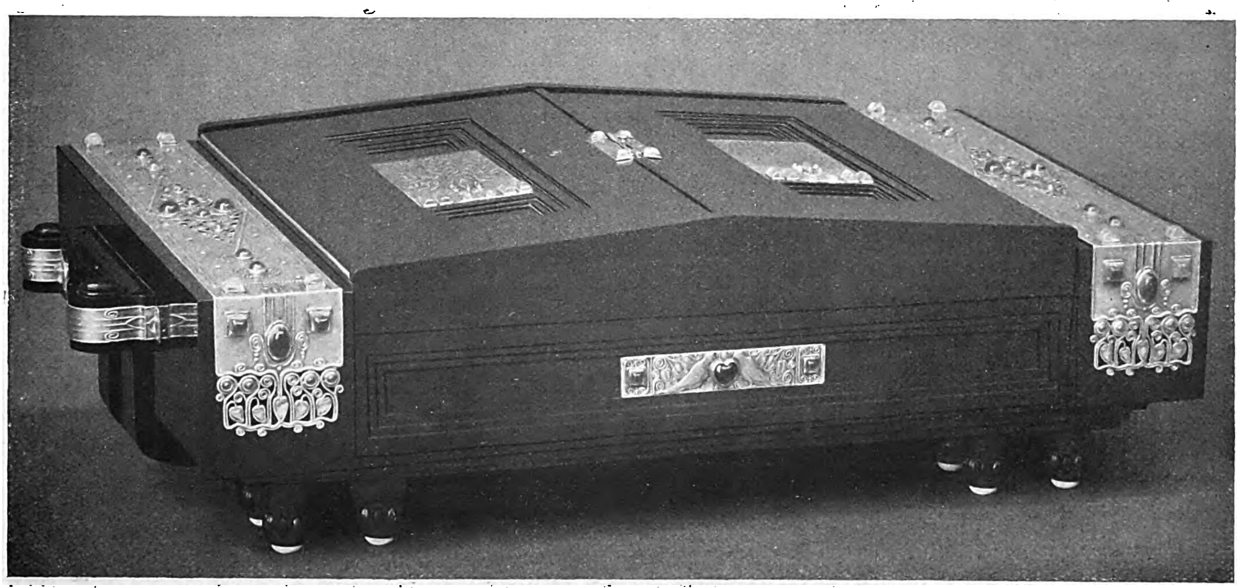
Es ist traurig, aber es ist auch ein bischen drollig in der Welt: wie schwer sich oft Leute verbünden, die nur in der Verbündung vorwärts können. Von hundert Interessen haben sie zwar neunzig gemeinsam, aber zehn haben sie nicht gemeinsam, und nun kann man sich darauf verlassen: sie reden und denken nicht an die neunzig gemeinsamen, sondern an die zehn, die verschieden sind. Die politische wie die Kulturgeschichte ist überreich an solchen Erscheinungen. Ein Kämpfen und Ringen, ein Sichschädigen und Sichbefehden, in der Politik oft bis zu Pulver und Blei, im Wirtschaftsleben oft bis zum Hungerleiden — bis plötzlich die Erleuchtung kommt und die früheren Feinde zusammengehen.

Ein Beispiel aus einem ganz „harmlosen“ Gebiete: Künstler und Fabrikanten. Wir hielten es früher für selbstverständlich und ausgemacht, daß die Forderungen des Künstlers den Interessen des Fabrikanten entgegengingen; die Fabrikanten bespotteten die Künstler als Schwarmgeister, die Künstler ihrerseits seufzten über die Banausen von Fabrikanten. Etwa vor 20 Jahren erst begann man sich gegenseitig etwas näher anzusehen. Und jetzt? Künstler und Fabrikanten haben sich hundertfach verbündet, und nicht nur beide sind vergnügt dabei, sondern das Publikum ist der dritte, der lacht, aber nicht auf Kosten von irgendwem andern.

Ein Teil nur fehlte dem Bunde noch, das war der Händler. Was helfen die schönsten Sachen, wenn sie nicht verkauft werden? Der Händler bildete sich natürlich auch mit in der neuen Zeit. Seine Ansprüche wurden strenger, sein Geschmack erzog sich, aber ein bewußtes, erzieherisches Einwirken aufs Publikum konnte bisher nur der



Einzelne in seinem Geschäft entfalten. Eine Organisation der Händlerschaft zu diesem Zweck fehlte. Und doch, was könnte sie erreichen! Wenn sich 100, 200, 500 Händler verbänden, um besonders gute Waren besonders auszuzeichnen und besonders zu empfehlen, so wäre für diese „Qualitätswaren", diese „Wertwaren" der Absatz gesichert; der Fabrikant riskiert nichts mehr, er kann seine Arbeit statt auf schlechte nunmehr auf gute Ware stützen. Nur muß er natürlich auch die nötige Autorität auf seiner Seite haben! Herr Publikus muß wissen, daß es sich hier nicht um eine Modemacherei und überhaupt nicht um etwas handelt, das nur



Kassette zu einer Ehren-Adresse in Holz und Elfenbein mit Silberbeschlag und Bernstein
Entwurf von Direktor Karl Hoffacker — Karlsruhe, Getrieb. Silberbeschlag von Ludwig Kolb — Karlsruhe, Holzarbeit von Gebr. Himmelheber — Karlsruhe

dem Händler die Beutel besser füllen soll. Mit anderen Worten: geschäftlich unbeteiligte Sachverständige mit allgemein geachteten Namen müssen sagen: das empfehlen wir, wir, die vom Ertrag keinen Pfennig haben, das empfehlen wir, weil wir es nach unserem Sachverständnis zu dem Besten rechnen, was da ist.

Es ist Deutschland vorbehalten geblieben, derartiges mit der Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft zu gründen. Und auch dieses Fortschritts Vater war der Streit. Als der Dürerbund die „Gemeinnützige Vertriebstelle deutscher Qualitätsarbeit in Dresden-Hellerau“ eröffnete, fühlte man sich dadurch in Händlerkreisen beunruhigt; aber gescheit, wie man war, begann nicht gleich Wehegeschrei, Kampfruf und Preßkanonade, sondern man trat in Verhandlungen, und deren Ergebnis war Verbindung für gemeinsame Ziele.

Angehörige aus drei großen Händlerverbänden haben sich mit dem Dürerbunde, dem Deutschen Werkbunde und dem Münchner Bunde geeinigt, damit nun Prüfungsausschüsse von geschäftlich unbeteiligten Sachverständigen aus der ganzen deutschen einschlägigen Produktion die besten Waren aussuchen, die dann in einem „Deutschen Warenbuche“ abgebildet und verzeichnet und von allen Teilhabern der Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft in ihren Läden an bestem Platze geführt werden, kenntlich gemacht durch eine Dürerbund-Werkbund-Marke. Für diese Prüfungsausschüsse hat die Händlerschaft dem Dürerbund und Werkbund die Stimmenmehrheit überlassen, damit keiner denken könne, hier entschieden Geschäftsinteressen.



Pokal in Silber getrieben mit Schmucksteinen verziert
Entwurf und Ausführung von Ludwig Kolb — Karlsruhe

Der Oberausschuß setzt sich zusammen aus: Dr. Ferdinand Avenarius, Prof. Peter Behrens, Margarete von Brauchitsch, Prof. Theodor Fischer, Prof. Gußmann, Stadtbaurat Prof. J. Hoffmann, Gertrud Kleinhempel, Geheimrat Dr. Hermann Muthesius, Prof. Niemeyer, Prof. Pankok, Prof. Bruno Paul, Prof. Hans Poelzig, Prof. Riemerschmied, Prof. A. Roller. Man sieht: die besten Sachverständigen „machen mit“. Daß Waren, die sie empfehlen, damit „versichert“ sind, versteht sich von selber.

So hofft die Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft endlich in unsere Produktion statt des Modemachens in ewiger Nouveautéhetzerei mehr Ständigkeit zu bringen. Das ist wahrhaftig an der Zeit; denn auch das Beste gilt ja bei vielen nichts mehr, wenn es von gestern ist. Gott sei's geklagt: eine Unruhe, eine krampfhafte „Neusucht“ ist damit an Stelle der gesunden Entwicklung und der Bewahrung von wirklich erreichtem Guten getreten. Gesunde Entwicklung wirft nicht weg, was sie einmal erreicht hat, sondern sie baut von Stufe zu Stufe weiter. Dann wird's ein solider Bau, und einem solchen wird die Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft dienen. Mit der Stetigkeit kommt die Gediegenheit.

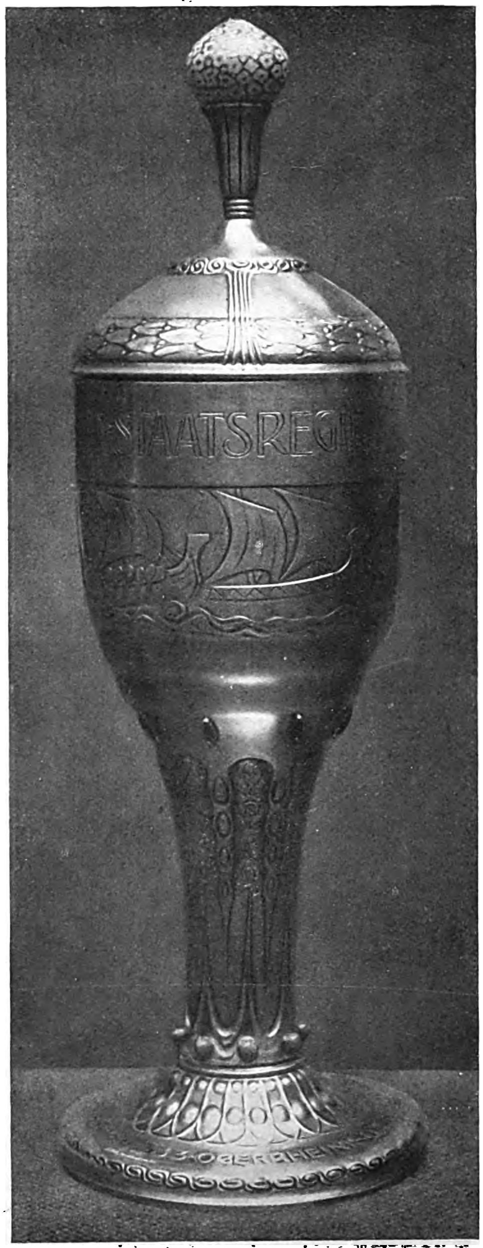
Die Verbindung von Dürerbund und Werkbund mit der Händlerschaft hat aber ihre Bedeutung noch über Deutschland hinaus. Unser Vaterland ist an kostbaren Rohprodukten verhältnismäßig arm, es zahlt auch zu hohe Löhne, als daß es auf dem Weltmarkte bei solchen Arbeiten konkurrieren könnte, die von billigen Arbeitskräften gemacht werden können. Dafür hat es vorzüglich geschulte Kräfte, es hat Qualitätsarbeiter, hat Intelligenzen und hat wie kein anderes Volk produktiven Geist. Es ist ja längst anerkannt, daß Deutschland seine Stellung auf dem Weltmarkte nur dann er-

halten, dann aber auch noch außerordentlich verbessern kann, wenn es sich auf Wertarbeit stützt. Was vor zwanzig Jahren kein Mensch für möglich hielt, sehen wir heute: daß das alte Land des feinsten Geschmacks, daß Frankreich gegen unser neues Kunstgewerbe ins Hintertreffen kommt, daß jenseits des Rheins manche schon beinahe ein kunstgewerbliches Sedan fürchten. „Der besten Ware der bestmögliche Absatz!" — man kann kaum noch bezweifeln, daß unter diesem Motto etwas wie eine neue Periode unsres Wirtschaftslebens beginnen kann.

Das russische, deutsche und englische Schmuckwaren-Geschäft in Persien

Von Theodor Ling

Vor einiger Zeit ging durch die deutsche Presse die Mitteilung, daß die offiziöse russische Zeitung „Torgowo Promyschlennaja Gazeta" geschrieben habe, „daß die englische Ausfuhr nach Persien von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgegangen sei und jetzt schon gänzlich geschlagen werden könne, daß dagegen die russische Ausfuhr nach Persien in stetem Steigen begriffen sei". Das Blatt führt dann eine Unmenge von Waren aller Art an, in denen Rußland den Wettbewerb mit England auf den persischen Märkten mit besonderem Eifer betreiben müsse, um den englischen Handel gänzlich aus dem Felde zu schlagen, läßt aber Schmuck- und überhaupt Edelmetallwaren dabei außer Betracht. Das fiel mir als Kenner persischer Handelsverhältnisse auf, weil ich weiß, daß Persien für Gold- und Silberwaren, ganz besonders aber für Schmuckwaren, echte wie imitierte, ein großer Markt ist, und zwar in Nordpersien, also gerade im russischen Einflußgebiet, nicht weniger als in Südpersien. Die Sache liegt aber so, daß die russische Edelmetall- und überhaupt Bijouteriewaren-Industrie mit der englischen nicht in Wettbewerb treten kann, und so sind denn auch englische Waren unserer Branche in Nordpersien stark vertreten, ja sie bilden sogar im Verein mit Wollwaren und einigen anderen Artikeln die Stütze des englischen Gesamthandels, der ohne sie noch weit bedenklicher von dem rücksichtslosen russischen Vorgehen zusammengeschmolzen sein würde. Hingegen ist die deutsche Gold- und Silberschmiedekunst und besonders die Pforzheimer Industrie sowohl nach Art wie Preisen ihrer Waren in der Lage, den englischen Absatz zu schlagen. Daran haben aber die Russen kein Interesse und deshalb verschweigen sie Edelmetall- und Schmuckwaren in ihrer Aufzählung.

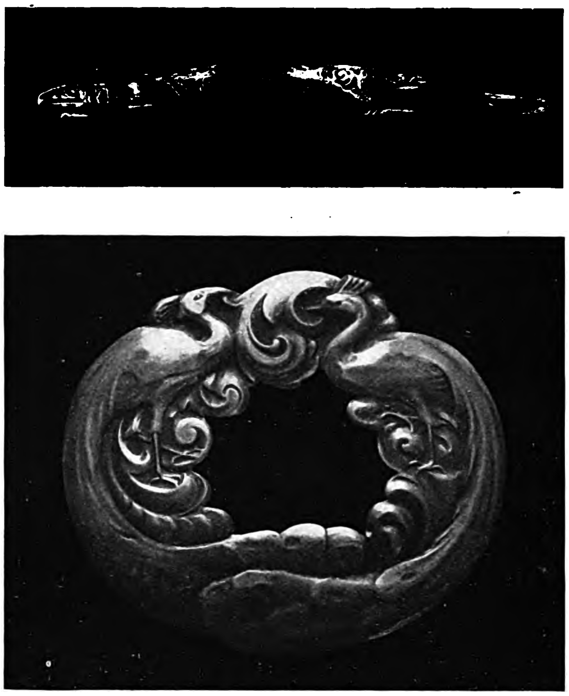


Pokal in Silber getrieben, Ehrenpreis der Großherzogl. badischen Regierung
Entwurf und Ausführung von Ludwig Kolb — Karlsruhe

Ich bemerke ausdrücklich, daß Deutschland bereits einen in Anbetracht der Verhältnisse guten Absatz in Persien hat; besonders müßte aber das Geschäft mit billigen Schmuckwaren, Halsketten, Armbändern, Broschen und Fingerringen noch mehr gepflegt werden, weil gerade darin die deutsche Industrie der englischen über ist. Talmi-Gold wird von den Persern sehr geschätzt

und in unechten Türkisen wird von den persischen Händlern ein schwunghafter Schwindel getrieben. Diese wie andere synthetische Steine kommen aber aus Deutschland; zum Schwindelobjekt werden sie natürlich erst auf persischem Boden.

Das beste Gebiet ist für Deutschland die Provinz Aserbeidschan, die an die Türkei grenzt. Von hier aus können auch andere Teile Persiens bearbeitet werden. Daß andererseits Bagdad mit seinen deutschen Firmen (Berk, Püttmann & Co. und Robert Wœnckhaus & Co., dessen



Nadel in Silber mit Tula, Gürtelschließe in Silber getrieben
Entwurf und Ausführung von
Ludwig Kolb — Karlsruhe

Stammhaus in Hamburg sich befindet) für deutsche Waren ein bedeutender Durchgangsplatz nach Mittel- und Nordpersien ist, ist bekannt.

. . .

Sprüche der Weisheit

Wenn mich jemand überzeugen und mir beweisen kann, daß meine Ansicht oder meine Handlungsweise nicht richtig sei, so will ich sie mit Freuden ändern. Denn ich suche die Wahrheit, sie, die Niemanden Schaden zufügt. Wohl aber nimmt derjenige Schaden, der auf seinem Irrtum und seiner Unwissenheit beharrt. Marc Aurel

Nur die Arbeit, und zwar die uneigennützige Arbeit für ein ideales Ziel gibt dauernde Befriedigung. Helmholtz

Die Kunstschätze der portugiesischen Königspaläste

Es ist ein besonderes, hochanzuerkennendes Verdienst der republikanischen Regierung Portugals, daß sie nicht zögerte, die wundervollen, reichen Kunstschätze der königlichen Paläste Necessidades und Ajuda sowie der Königlichen Akademie der Künste dem Publikum zugängig zu machen. Waren dieselben seither einzig zur Freude ihrer königlichen Besitzer vorhanden, so können sie heute von allen Kunstfreunden bewundert werden, indem sie zugleich auch ein lebendiger Quell der Inspiration für den strebenden Künstler sind. Auf das alte malerische Lissabon an den Ufern des mächtigen Tejo aber wird sich weit mehr als seither das Interesse der Kunstwelt konzentrieren und ihm Nutzen bringen.

Erst von den Lusitaniern und anderen Völkerschaften iberischen und keltischen Stammes bewohnt, dann von den Römern erobert, zur Provinz Lusitanien gemacht und romanisiert, in den Zeiten der Völkerwanderung von Germanen, seit dem 8. Jahrhundert von den Arabern überschwemmt, besaß Portugal schon vor Jahrhunderten Ruf für seine prachtvollen Filigranarbeiten in Gold und Silber. Die Kunst ist ohne Zweifel mit den Römern, vor allem aber mit den Mauren, die ein äußerst wichtiger Faktor in der Kultur Portugals gewesen sind, in das Land gekommen. Nach einer Periode des Glanzes folgte eine Periode der Dekadenz der Goldschmiedekunst, die jedoch wieder aufleben sollte, als Portugal in führende Stellung unter den reichsten Handelsnationen Europas aufrückte und großen überseeischen Besitz sich erwarb. Das war unter König Emanuel I. bis 1521, als Portugal, zur Weltmacht geworden, seine glänzendste Periode erlebte. Vasco da Gama fand 1498 den Seeweg nach Ostindien, dessen Produkte Portugal unermeßlichen Reichtum zuführten. Zu jener Zeit wurde der Grund zu den Sammlungen gelegt, die vor kurzem erst mit Zerstreuung durch Auktionen, durch die Hand des republikanischen Mobs und endlich auch durch die neue republikanische Regierung, welche die Zügel der Macht ergriffen hatte, bedroht waren.

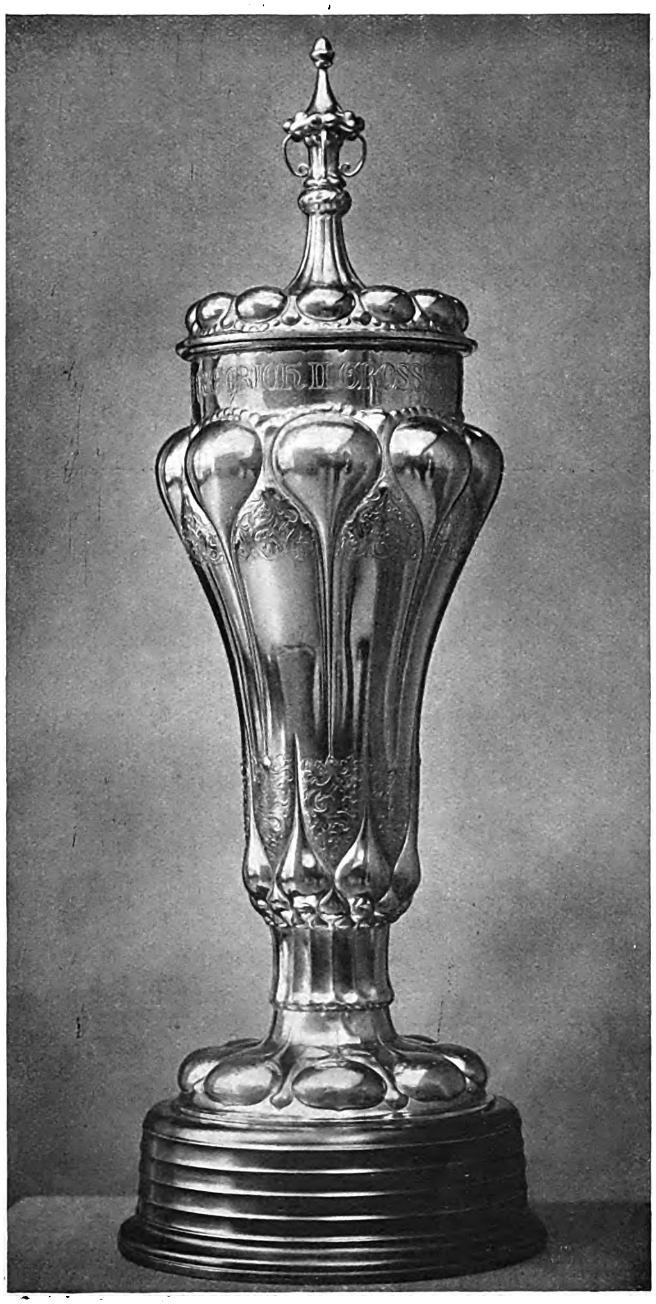
Jahrhunderte lang unterstützten die reichen Fürsten freigebig und verständnisvoll die Künste, von welchen der Kunst der Gold- und Silberschmiede auch in den natürlichen Hilfsquellen

des Landes Förderung erwuchs. Portugal beſaß und beſitzt ausgedehnte Minengebiete; Silber gewannen ſchon die Römer zu Vallongo, 16 km öſtlich von Oporto, wo man in neueſter Zeit auch goldführende Quarzadern entdeckte; die Flußwäſchereien lieferten Gold von höchſter Reinheit, und das in reicher Fülle vorhandene Rohmaterial förderte unter den Begüterten das Wohlgefallen an Schmuckſtücken aus Edelmetallen, das die Künſtler jener Zeit und die Juden, welche das Geſchäft in Händen hatten, auszunützen nicht verſäumten.

Die Schmuckſtücke jener Periode ſind bemerkenswert wegen ihrer halbbarbariſchen Pracht. Halsketten und Pendants reichten bis zur Taille hinab und die Ohrgehänge waren ſo lang, daß ſie die Schultern berührten. Das verwendete Gold war ſtets von größter Reinheit, allein die Deſſins der fein durchbrochenen Arbeit ſtets darauf berechnet, mit einem möglichſt geringen Materialaufwand ein möglichſt prunkvolles Schmuckſtück zu ſchaffen. Nebenbei bemerkt, war dies auch nötig, denn ein zur Pracht der Stücke im gleichen Verhältnis ſtehendes Gewicht wäre unerträglich ſchwer geweſen.

Man pflegte den mauriſchen und byzantiniſchen Stil, ohne indeſſen aus der Ornamentierung die Embleme des Chriſtentums auszuſchalten. Entwurf, Ausführung und Finierung der wenigen auf uns gekommenen, charakteriſtiſchen Stücke zeigen nicht geringen künſtleriſchen Geſchmack und große Kunſtfertigkeit der Hand. Bemerkt ſei jedoch, daß die königlichen Sammlungen in Liſſabon nur ſehr wenige Stücke dieſer Zeit aufweiſen können.

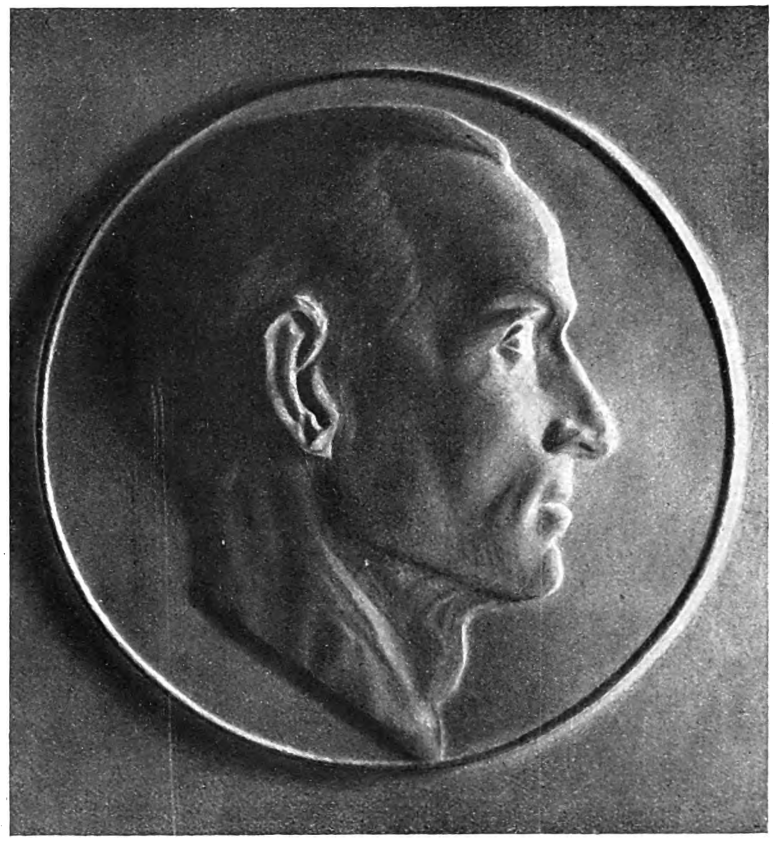
Vor etwa einem Jahre drang in die Öffentlichkeit die erſte Kunde von dem immenſen Werte der von den portugieſiſchen Herrſchern ſeit der Zeit, da die kühnen Seefahrer des Reiches die Fürſten Indiens, die Häuptlinge Braſiliens und andere Machthaber überſeeiſcher Länder bezwangen, bis zur Neuzeit aufgehäuften Schätze. Das war als die republikaniſche Regierung den öffentlichen Verkauf der perſönlichen königlichen Beſitztümer in den Paläſten Neceſſidades und Ajuda, die als dem Staate verfallen erklärt waren, ankündigte. Darunter befanden ſich auch die koſtbaren Juwelen der beiden königlichen Witwen, Maria Pia und Amalie, der Großmutter und Mutter des jungen Exkönigs Manuel, von welchen viele bei der Bank von Portugal als Pfand für Darlehne deponiert waren. Die Geſchichte dieſer Juwelen iſt bekannt. Die wundervollſten Perlen und Edelſteine kamen unter den Hammer und wurden meiſt von Vertretern anderer gekrönter Häupter gekauft. Sie erbrachten fabelhafte Preiſe, ſo daß nach Deckung der



Buckel-Pokal, Silber getrieben und vergoldet, in gotiſchem Stil, Ehrenpreis des Großherzogs von Baden
Entwurf u. Ausführung von Ludwig Kolb — Karlsruhe

Bankdarlehne und nach Bezahlung anderer königlicher Schulden immerhin noch ein Überschuß von über 1 Million Mark der Staatskasse zugeführt werden konnte. Ein prachtvoller Haarschmuck mit mehreren großen Diamanten und zwei Perlen von 140 Grän ging für den Preis von 90000 Franks an das Haus Sondheimer in Frankfurt am Main.

Die Kunstsammlungen in den schon genannten Palästen, welche größtenteils mit der Geschichte der Nation eng verknüpft sind und seltene Spezimen der Silberschmiedekunst umfassen, bleiben als Nationalbesitz dem Lande bewahrt und wurden dem Volke zugänglich gemacht.



Porträt nach der Natur getrieben von Ludwig Kolb — Karlsruhe

Die wertvollsten Stücke fand man im Paço d'Ajuda aufgehäuft; sie repräsentieren einen ungeheuren Wert und lenken die Aufmerksamkeit auf das verhältnismäßig unscheinbare und unvollendet gebliebene Bauwerk, das auf einem Hügel 1 km nördlich von der Vorstadt Belem an der Stelle steht, wo man einst ein provisorisches Holzgebäude aufführte, das nach dem entsetzlichen Erdbeben vom 1. November 1755 der Königlichen Familie als Unterkommen diente. König Johann VI. ließ das Schloß in den Jahren 1816 bis 1826 aufführen, das aber trotz seiner gewaltigen Dimensionen nur etwa ein Drittel der ursprünglich geplanten Größe hat. Die Innenräume sind mit Gemälden der hervorragendsten spanischen Maler geschmückt, während zu den weiteren Sehenswürdigkeiten eine Wagenkammer zählt, in welcher Gefährte aller Zeitalter und aller Art, von den kostbaren Wagen, auf welchen die Heiligen Bilder in Prozessionen geführt wurden, und der prunkvollen Staatskarosse bis zum Tragsessel vorhanden sind.

Der Paço das Necessidades ist ein kolossales viereckiges Gebäude von unscheinbarem Äußeren, birgt jedoch in seinem Inneren eine Überfülle an unschätzbaren Kunstwerken. Da dieselben sich in den königlichen Schlössern und zu einem nicht geringen Teile sogar in den Privatgemächern der königlichen Familie befanden, so hatte das Publikum kaum eine Ahnung von der Menge, Schönheit und Kostbarkeit der hier aufgespeicherten Gold- und Silber-Schätze. Erst die Revolution brachte Kenntnis von ihnen.

Es sei daran erinnert, daß zur Zeit, da Vasco da Gama den Seeweg nach Ostindien fand, da unter den Vizekönigen Almeida und Albuquerque das portugiesische Kolonialreich mit der Hauptstadt Goa in Ostindien begründet, Ceylon erobert und die Molukken unterworfen wurden und von dort die portugiesischen Kauffahrteischiffe mit reichen Frachten, die zum großen Teile aus Gold, Silber und Edelsteinen bestanden, heimkehrten, in Europa die Goldschmiedekunst zur höchsten Vollendung gediehen war, und so bestand kein Mangel an feinen und berühmten Künstlern, die gern bereit waren, die Übermengen edlen Materials zu edlen Schöpfungen von Geist und Hand zu verwerten.

Die vorhandenen Werke alter portugiesischer Kunst zeigen viele ganz spezifische Eigenheiten, erinnern aber doch an die auserlesensten Produkte deutscher und italienischer Kunst, was kaum Wunder nehmen kann, da die Meister,



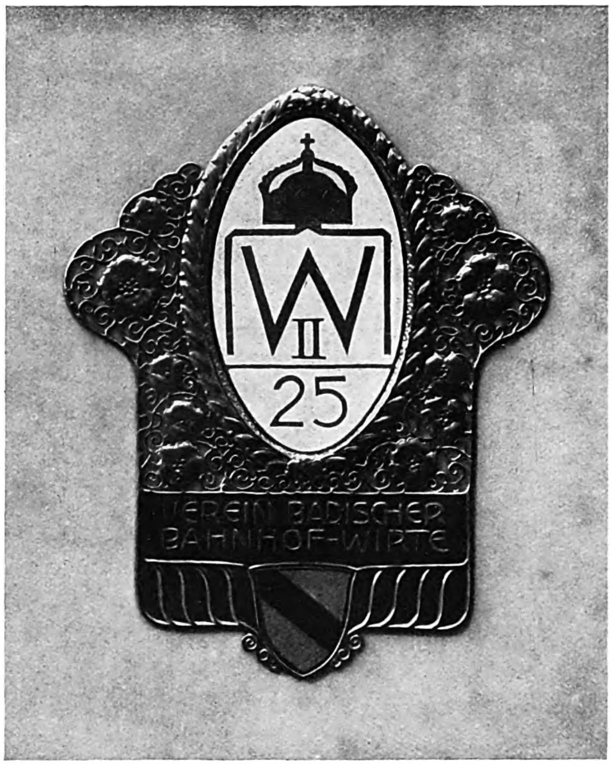
Tafelaufſatz in Silber getrieben mit Bernſteinknopf und Chryſopraſen verziert. Säulen in Elfenbein, Sockel in Ebenholz

Entwurf und Ausführung von
Ludwig Kolb — Karlsruhe

welchen dieſe Werke zugeſchrieben werden, ihre Anregung, wenn nicht gar ihre Ausbildung, in Nürnberg, Florenz und anderen Kunſtſtätten der damaligen Zeit erhielten. Tatſache iſt auch, daß mehrere deutſche Goldſchmiede von Ruf ſich im 16. Jahrhundert in Portugal und auch in Spanien anſiedelten.

Da Portugal in Treue zur römiſchen Kirche ſtand, ſo iſt es nur natürlich, daß die portugieſiſche Goldſchmiedekunſt beſonders zur Betätigung auf kirchlichem Gebiete neigte. Wie berichtet wird, ſind einige der prachtvollſten Stücke in der Bibliothek des Ajuda-Palaſtes und der Akademie der ſchönen Künſte aus dem erſten Golde gearbeitet worden, das Vasco da Gama als Tribut der indiſchen Fürſten der Heimat zugeführt hatte.

Am ſchwerſten zugänglich iſt zurzeit noch die Akademie der ſchönen Künſte, die reich an ſehenswerten Werken iſt. Am leichteſten zu beſichtigen ſind die köſtlichen Sammlungen im Palaſt Ajuda.



Huldigungs-Adreſſe, entworfen und getrieben von Ludwig Kolb — Karlsruhe

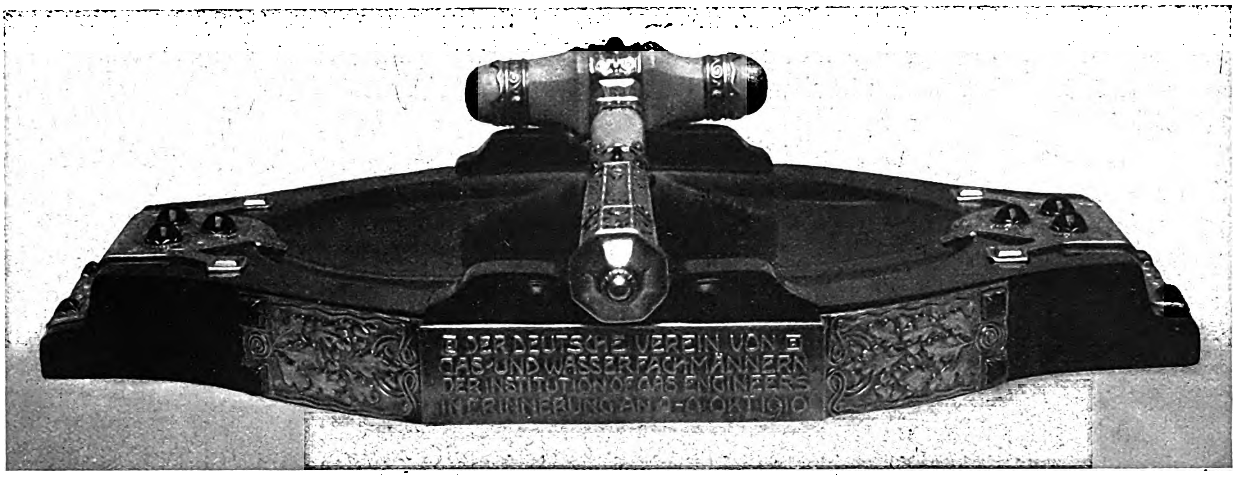
In erſterer befindet ſich eine wundervolle ſilberne Kußtafel im ſogenannten Manueliſchen Stil aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Sie zeigt unter einem in feinſtem Figurenwerk gearbeiteten Baldachin eine Lunula, die ganz von dem myſtiſchen Roſenbuſch umrankt iſt, in ihr kniet die Jungfrau, welche den rechten Arm um das auf ihrem Schoße ſtehende Chriſtuskind ſchlingt und ihm mit der Linken eine Birne darbietet. Ihr Haupt iſt umſtrahlt von der Gloriole, während ſchwebende Engelsgeſtalten die Krone der Himmelskönigin über ihr halten. Die Darſtellung iſt von reizvollſter Lieblichkeit und hoher künſtleriſcher Schönheit. Rechts und links ſtehen, ebenfalls unter durchbrochenen Baldachinen, die Geſtalten eines Biſchofs mit dem Krummſtabe und eines Kardinals.

(Schluß folgt)

Das Spiegeln der Schaufenſterſcheiben

Das Spiegeln der Schaufenſterſcheiben iſt ein oft ſchwer empfundenes Übel, welches ſich nicht nur in den Sommermonaten, ſondern faſt durchweg auch in Winterszeiten ſtörend bemerkbar macht. Über die Urſachen und ihre Vermeidung ſchreibt der Confectionair folgendes:

Dieſes Wiederſpiegeln der dem Fenſter gegenüberliegenden Gebäudefronten, Schmuckplätze u. a. m. läßt ſich nicht ganz vermeiden. Um die Urſachen des ſtörenden Übelſtandes zu erklären, genügt es darauf hinzuweiſen, daß eben jedes Glas mit glatter, polierter Oberfläche von Natur aus einen Spiegel darſtellt, der um ſo intenſiver wirkt, je mehr er mit ſeiner Unterfläche, bei Schaufenſtern mit dem dahinterliegenden Ausſtellungsraum, die Spiegelungsmöglichkeit unterſtützt. Das Naturgeſetz verlangt zur Erhöhung der Spiegelung einen tiefen, dunklen Untergrund. So ſehen wir zum Beiſpiel bei Waldſeen, die eine genügende Waſſertiefe haben und welche meiſt an ſich klares, reines Waſſer beſitzen, eine oft wunderbare Wiedergabe der die Ufer umſäumenden Waldlandſchaft. Hier wirkt die klare, ſtille, wie poliert erſcheinende Waſſeroberfläche als Spiegel, und ſo iſt die Waſſerſpiegelung der Ausgangspunkt geweſen, den menſchlichen Geiſt zur Erfindung des künſtlichen Spiegels anzuregen. Bei Gewäſſern mit leicht bewegter Oberfläche dagegen wird ſich niemals eine klare Spiegelung bilden, wie eine ſolche bei Gewäſſern mit niedrigerem, hellerem Untergrund nur ſchwer, jedenfalls aber in be-



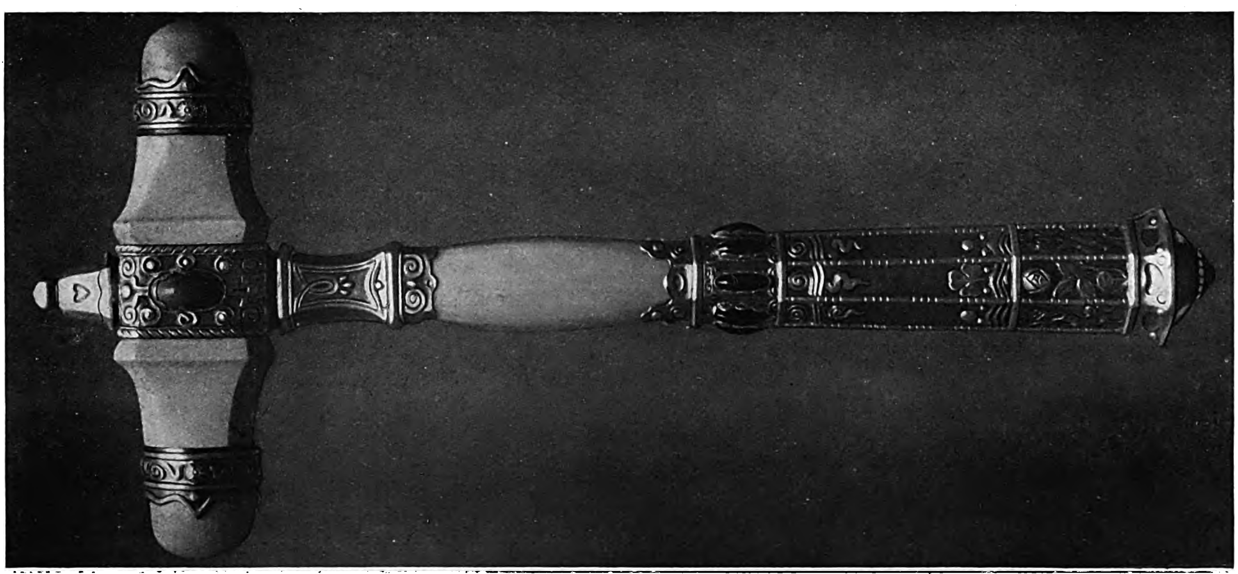
deutend vermindertem Maße zustande kommen kann.

Dieselben Prinzipien, die uns die Natur zeigt, müssen auch angewendet werden bei der Anfertigung künstlicher Spiegel resp. im umgekehrten Falle bei der möglichst weitgehenden Vermeidung der Spiegelwirkung.

In unserer Besprechung haben wir es nur mit der Erörterung der letzteren Frage zu tun.

Es ist nach den einführenden Sätzen klar, daß ein Fenster mit einer Schaufensterscheibe von nicht ebener, polierter Oberfläche, wie sie zum Beispiel Rohglas oder Ornamentglas zeigt, absolut keine Spiegelung hervorrufen würde. Im praktischen Gebrauch ist jedoch von der Anwendung dieser Art Gläser abzusehen, weil hierdurch auch das Aussehen der hinter der Schaufensterscheibe ausgestellten Waren leiden würde. Die Waren würden teils als Zerrbilder, teils unklar, unscharf, teils vielleicht gar nicht sichtbar sein. Es muß also ein anderer Ausweg gesucht werden, um die niemals ganz zu vermeidende Spiegelung nach Möglichkeit abzuschwächen.

Bei Schaufenstern, welche mit Sonnenschutz-Markisen versehen sind, läßt sich durch teilweises Herablassen derselben das Übel schon bedeutend mildern. Markisen aus doppelt gewebtem Stoff: Oberfläche hell, Unterfläche dunkelblau, sogenannter Umbrastoff, haben beste Erfolge gezeitigt. Bei Schaufenstern, die auf der Schattenseite einer Straße liegen, die also eines Mar-



Präsidiums-Hammer und Schale in Silber mit Elfenbein und Schmucksteinen verziert.
Entwurf Direktor Karl Hoffacker — Karlsruhe, Ausführung von Ludwig Kolb — Karlsruhe

kisenschutzes eigentlich entbehren sollten, ist dem Übelstande schon schwerer beizukommen.

Der einfachste Weg hierzu ist ebenfalls durch das Anbringen einer wie vorstehend beschriebenen Markisen-Ausrüstung gegeben. Dient dieselbe dabei auch nicht dem Abhalten der Sonnenstrahlung, so behebt sie doch zum größten Teil die üblen Spiegelerscheinungen. Es kommt weiter der hinter der Scheibe liegende Ausstellungsraum in Betracht.

Wie wir ausgeführt haben, ist die Spiegelung größer, je dunkler der Untergrund ist, demnach dürfte ein Fenster, welches ganz hell dekoriert ist, viel weniger Spiegelung hervorrufen als das gleiche Fenster, dekoriert mit dunklen Gegenständen.

Nun läßt sich eine Dekoration von Waren nicht immer diesem Gesichtspunkt entsprechend herstellen. Das Holz der Schaufenster-Einrichtung ist bei starker Spiegelung auf jeden Fall weiß oder anders hellfarbig zu streichen.

Ein Anbringen von künstlichen Spiegeln an den Wänden und im Hintergrund des Fensters ist möglichst zu vermeiden, denn diese Spiegel erhöhen naturgemäß die Erscheinungsgründe. Wo bereits Spiegel vorhanden sind, sollen dieselben mit einer Mull- oder Chiffon-Überspannung versehen werden, was nicht allein die üblen Erscheinungen abhält, sondern auch reizvoll aussieht.

An Stelle einer Markise kann auch eine andere Abdeckung angebracht werden. Die Herstellung einer Abdachung aus Eisenkonstruktion mit Prismen-Verglasung ist hierbei erwähnenswert, doch stellen sich die Anschaffungskosten einer solchen wesentlich höher als die Anschaffung einer Sonnenmarkise aus Stoff.



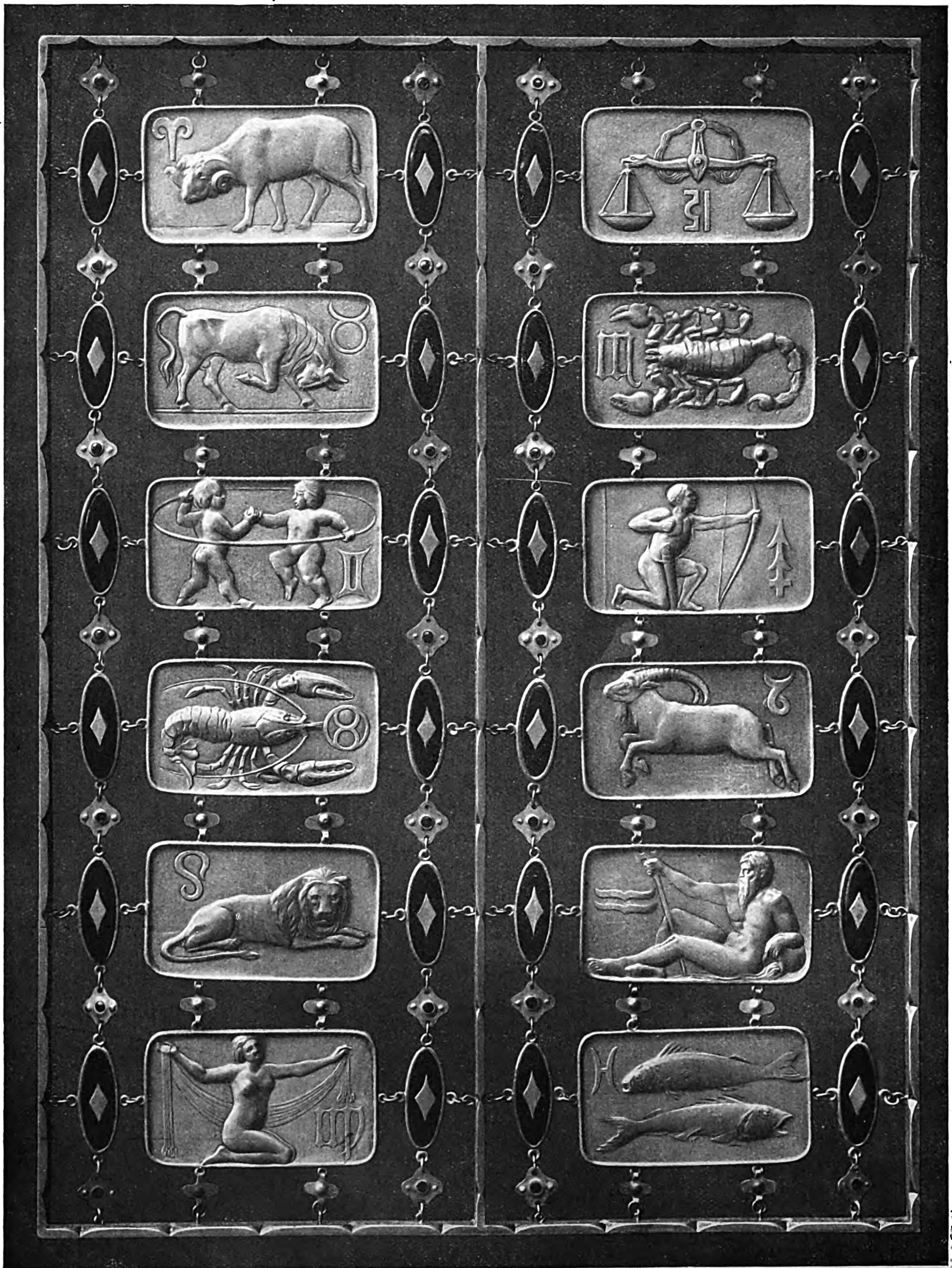
Patenbecher für den Erbprinzen von Sachsen-Weimar
Entwurf von Dir. Karl Hoffacker — Karlsruhe
Ausführung von Ludwig Kolb — Karlsruhe

Die Wertbestimmung von Perlen

Lehrreiche Angaben über die Wertberechnung der Perlen macht der bekannte Gemmologe Herr Dr. George F. Kunz in New-York in seinem „Buch von der Perle“. Der betreffende Abschnitt lautet:

„Man hat nach der gewöhnlichen Schätzungsart zunächst den Grundwert derjenigen Perlen zu bestimmen, welche nur ein Grän wiegen und die erhaltene Zahl durch das Quadrat der Anzahl der Gräns, welche die Perle wiegt, zu multiplizieren. Wird beispielsweise der Grundwert einer Perle im Gewicht von 1 Grän auf 1 Dollar festgesetzt, so würde der Wert einer Perle von 2 Grän $2 \times 2 = 4$ Dollar sein, also pro Grän 2 Dollar. Eine Perle von 5 Grän wäre 25 Dollar oder pro Grän 5 Dollar wert usw. Diese Werte erhöhen sich selbstverständlich im Verhältnis zur Erhöhung des Grundwertes, so daß für eine Perle von 5 Grän sich bei einem Grundwerte von 3 Dollar ein Wert von 75 Dollar oder 15 Dollar pro Grän, bei einem Grundwerte von 10 Dollar ein solcher von 250 Dollar oder 50 Dollar pro Grän ergeben würde.“

Herr Dr. Kunz gibt zur Feststellung des Wertes einer Kette von insgesamt 41 Perlen mit einer Mittelperle von 25 Grän, während die übrigen bis zu $10^1/_4$ Grän verlaufen, folgende recht beachtenswerte Formel:



Tierkreis in Metall getrieben
Entwurf und Ausführung von
Ludwig Kolb — Karlsruhe

„Wiegt die Mittelperle 25 Grän, so multipliziert man dieses Gewicht mit sich selbst und erhält als Produkt die Zahl 625. Nun nimmt man die nächsten zwei bis vier Perlen von annähernd gleichem Gewicht, addiert die Einzelgewichte, multipliziert die erhaltene Summe ebenfalls mit sich selbst und dividiert das Produkt durch die Anzahl der gewogenen Perlen. In der gleichen Weise verfährt man mit den verbleibenden Perlen der Kette, indem man diese stets so gruppiert, daß kein zu großer Gewichtsunterschied zwischen der kleinsten und größten Perle der jeweiligen Gruppe besteht. Hierauf addiert man die für die Mittelperle und die für die einzelnen Gruppen erhaltenen Zahlen und dividiert darauf den Preis der Kette durch diese Gesamtsumme. Der Quotient stellt den Grundwert des Gräns dar.“

Dr. Kunz erläutert seine Ausführungen durch eine Tabelle für diese Kette von einundvierzig in Gruppen gewogenen und gewerteten Perlen und gibt als Ergebnis die Zahl 9997,92 an. Diese Zahl muß mit dem Grundwerte eines Gräns multipliziert werden, um den wirklichen Wert aller Perlen der Kette zu erhalten. Wäre der Grundwert 10 Dollar, so würde die Kette 10 Dollar multipliziert mit 9997,92 oder 99979,20 Dollar wert sein; wäre dagegen der Grundwert 5 Dollar, so würde der Wert nur 49989,60 Dollar betragen. In der Bestimmung des Grundwertes des Perlgräns würde demnach ein Irrtum von nur 1 Dollar einen Unterschied von einigen 10000 Dollar bedeuten.



Pokal in Silber getrieben
Entwurf und Ausführung von
Ludwig Kolb — Karlsruhe

Der Coupon als Zahlungsmittel

Aus praktischen Gründen spielt der Coupon im geschäftlichen Leben als Zahlungsmittel eine gewisse Rolle. Soweit es sich um Zahlung nach auswärts handelt, dürfte wohl nichts einzuwenden sein; anders gegen die mehr und mehr um sich greifende Gepflogenheit, den Coupon bei Einkäufen und Begleichung von Rechnungen am Platze in Zahlung zu geben. Will der Kaufmann und Gewerbetreibende nicht unkulant erscheinen, so wird er immer einen Zinsschein an Zahlungsstatt annehmen müssen, wenn anders er nicht unter Umständen riskieren will, daß er sich die Kundschaft verscherzt. Daß der Coupon in erster Linie nicht als gesetzliches Zahlungsmittel gilt, kümmert ja den Kunden am allerwenigsten. Um diesem Übelstande zu steuern, regte die Handelskammer zu Hagen i. W. vor einigen Jahren an, es möge ein Gesetz erlassen werden, das die Benutzung des Coupons als Zahlungsmittel überhaupt verbietet. Bedauerlicherweise aber verlief seinerzeit die Sache im Sande. Manche Leute gehen in Verkennung aller Billigkeit sogar so weit, erst später fällige Coupons zur Annahme vorzulegen, was für den Kaufmann einen direkten Zinsverlust bedeutet. Durch die Annahme des Coupons als Zahlungsmittel geht der Kaufmann überdies immer ein gewisses Risiko ein. Fürs erste kann der Coupon gefälscht oder wenigstens bereits verjährt sein, welcher Umstand im Geschäftseifer zumeist übersehen wird. Kommt hierzu

noch, daß dem betreffenden Abnehmer die Perſon des Einreichers unbekannt iſt, ſo erleidet der Empfänger des Coupons eine direkte Einbuße an Kapital. Einem weiteren Übelſtande iſt dadurch der Weg geebnet, daß bei den in den letzten Jahren leider ſo häufig vorgekommenen Zinsherabſetzungen von Staats- und Kommunalanleihen uſw. keine neuen Zinsbogen gedruckt worden ſind, ſondern daß man aus Sparſamkeitsgründen vorzog, die alten Coupons mit einem manchmal undeutlichen Stempelabdruck zu verſehen, der die Konvertierung der Anleihe, Rente uſw. anzeigt. Raffinierte Perſonen haben es nun verſtanden, aus dieſer falſch angebrachten Sparſamkeit Kapital zu ſchlagen, dadurch, daß ſie an Tagen regen Geſchäftsverkehrs Coupons in Zahlung gaben, die aus Nachläſſigkeit oder ſchlauer Berechnung den Staatskaſſen zur Abſtempelung nicht vorgelegen hatten. Jeder wird gern darin beipflichten, daß man zu Zeiten ungewöhnlichen Verkehrs im Augenblick nicht immer daran denkt, daß ein präſentierter Coupon, der auf 20 M. von 1000 M. 4 proz. deutſcher Reichsanleihe lautet, durch Konvertierung auf 17.50 M. geſtellt iſt, weil eben das Fehlen des Konvertierungszeichens nicht daran erinnerte. Nach alledem erheiſcht die Annahme von Coupons Vorſicht; jedenfalls ſollte man auf der Rückſeite der Coupons immer die Adreſſe des Zahlungsleiſtenden vermerken. mk.

Zu den Arbeiten von Ludwig Kolb—Karlsruhe

Das Streben unſerer Zeit nach gediegener, geſchmackvoller Eigenart und materialgerechter Zweckform für Schmuck, Ziergeräte ſowie alle Gebrauchsgegenſtände findet vorwiegend nur dort ſeine höchſte Erfüllung, wo in einer Perſon der Künſtler die Entwürfe erfindend geſtaltet und ſie als Handwerker mit techniſcher Meiſterſchaft ſelbſt ausführt. Auf dieſer Grundlage wird die Freiheit der Phantaſie zielbewußt geleitet vom perſönlichen Empfinden und ſachlichen Können, Eigenſchaften, die wiederum in den weſentlichen Zügen in höchſter Entfaltung auf den Eigenheiten der zu bearbeitenden Rohſtoffe beruhen.

Den beſten Beweis für dieſe Anſchauung geben uns in unſerem Kunſtgewerbe u. a. die Arbeiten von dem Goldſchmied und Ziſeleur Ludwig Kolb, der als erfolgreicher Fachlehrer ſeit einer Reihe von Jahren an der Karlsruher Kunſtgewerbeſchule unter Profeſſor Rudolf Mayer tätig iſt. Seine künſtleriſchen Werke zeigen vor allen Dingen eine ſtarke Liebe zu den edlen Metallen, deren charakteriſtiſche Schönheiten von ihm ſtets formvollendet zur Geltung gebracht werden. Mit großer Geſchicklichkeit und Einſicht vermeidet er überall eine allzu üppige Ornamentik und gerade dieſes Maßhalten in der Anwendung ſeiner überaus reizvollen Motive, die ſich ſtets der Hauptform glücklich anſchmiegen und der gewählten Technik vorteilhaft anpaſſen, muß als ein erheblicher Vorzug ſeiner Arbeiten bezeichnet werden. Beſonders die abgebildeten Pokale ſind hierfür vortreffliche Beiſpiele. Ihre Grundformen und Umriſſe bleiben ſtets vorherrſchend, das Ornament überſteigt dagegen niemals die ihm durch die Einordnung gezogenen Grenzen, obſchon an einigen Stücken die äußerſt wirkungsvollen Verzierungen für die Bewertung von weſentlicher Bedeutung ſind. Ludwig Kolb entwickelt hauptſächlich aus Naturmotiven ganz eigenartige Schönheitsformen, mit denen die glatten Flächen ſeiner getriebenen Meiſterwerke in ruhigem Spiel von Licht und Schatten belebt erſcheinen. Daß er es aber auch mit großem Verſtändnis verſteht auf das Empfinden anderer Künſtler einzugehen, beweiſen ſeine vorzüglichen Arbeiten, die er nach Entwürfen von Direktor K. Hoffacker ausgeführt hat, wie die Kaſſette auf Seite 209 und den Präſidiumshammer nebſt Schale auf Seite 217.

Seine künſtleriſche Perſönlichkeit läßt ſich aber dort am beſten erkennen, wo er ſeine Kräfte über die kunſtgewerblichen Arbeiten hinaus frei entfalten kann. In dieſes Gebiet gehören die auf Seite 214 abgebildete Porträt-Plakette und der in Metall getriebene Tierkreis auf Seite 219. Das Porträt und die ſymboliſchen Figuren des Tierkreiſes zeigen eine lebensvolle Darſtellung, die bei maleriſcher Behandlung doch nicht die für die Treibtechnik, trotz der anzuſtrebenden Weichheit, erwünſchte Schärfe vermiſſen laſſen.

Ein weiterer Vorzug Kolbs liegt, außer in ſeiner meiſterhaften Beherrſchung einer vielſeitigen Technik, in ſeinem ſicheren Gefühl für harmoniſche Farbenwirkung, das beſonders in dem prächtigen Tafelaufſatz auf Seite 215 zum Ausdruck kommt.

Aus den Unterſchriften der einzelnen Abbildungen geht auch hervor, daß es ihm auf Grund ſeiner Fähigkeiten bisher nicht an liebevoller Förderung gefehlt hat. Durch zahlreiche öffentliche und private Aufträge hat er als Künſtler und als Techniker ſchon recht häufig ehrende Beſchäftigung und die wohl verdiente Anerkennung gefunden. Als Fachlehrer ſcheint Ludwig Kolb berufen zu ſein, auch fernerhin eine erſprießliche Tätigkeit zu entfalten, die nicht zuletzt für unſer geſamtes Kunſtgewerbe von nicht zu unterſchätzendem Einfluß iſt. W. R.

Vom Diamantenmarkt

Diamantensubmission. Wie nunmehr amtlich bekanntgegeben wird, ist der Zuschlag auf Grund der Ausschreibung der deutschen Diamanten dem Angebot der Firma L. Breitmeyer & Co. in London „als dem vorteilhaftesten" erteilt. Der erzielte Preis ist, wie die amtliche Mitteilung bemerkt, im Vergleich zu dem in der letzten Ausschreibung erreichten (46 Mark) recht befriedigend und gibt angesichts der heutigen, immer noch etwas gedrückten Marktlage die Hoffnung, daß in Zukunft mit einem weiteren Anziehen der Preise gerechnet werden kann.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 655. Wer liefert einzelne Damentaschenbügel zum 1 Mark- bis 4 Mark-Verkauf?

Nr. 656. Wer liefert optische Lehrmittel für Realschüler als Prismen, Winkelmesser mit Gradeinteilung für Messungen im Freien und sonstige Sachen?

Antworten

Nr. 654. Wir bitten um gefällige Bekanntgabe Ihrer Adresse, um Ihnen Offerten in gefütterten Eßlöffelschachteln machen zu können. Zentgraf & Franck, Lahr in Baden.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Mannheim. Unter Mitnahme von wertvollen Gold- und Silbersachen aus seinem Laden und Hinterlassung großer Verbindlichkeiten ist laut „Volksstimme" der Uhren- und Goldwarenhändler R. Riesterer verschwunden. Sein Geschäft ging sehr gut, aber für seinen flotten Lebenswandel reichten die Erträgnisse nicht aus.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Berlin. Als Nachfolger Fürstenbergs ist zum Vorsitzenden der Diamantenregie der Direktor der Kolonialen Bergbau-Gesellschaft Stauch gewählt worden. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Direktor der Deutschen Diamantgesellschaft Dr. Lotz gewählt.

Cassel. Am 15. April kann der Silberarbeiter Heinrich Althans bei der Firma C. Kumpes Wtw. sein 40 jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Perleberg. Seinen 90. Geburtstag beging Herr Goldschmiedemeister Rudolf Wendt, hier.

Wiesbaden. Am 1. April waren es 20 Jahre, daß Herr J. Männer ununterbrochen beim Uhrmacher und Juwelier Franz Gerlach, Schwalbacher Straße 35, als Gehilfe tätig ist.

Geschäftseröffnungen

Euskirchen. Herr Jak. Fuhrmann eröffnete Hochstr. 23 ein Geschäft in Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Geschäftsveränderungen

Hamburg. Die Firma Rud. Basson, Goldwaren-Engros, hat ihre wesentlich vergrößerten Geschäftsräume nach der Hammerlandstraße 37, Hamburg 26, verlegt.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Vergoldungsanstalt Friedrich Fuchs in Pforzheim, Jahnstraße 21, bringt ein **neues Doublierungsverfahren,** durch welches vermittelst eines chemischen Zusatzes die aufgetragene Goldmasse weit härter, dauerhafter und widerstandsfähiger wie bei den bisherigen Verfahren wird. Das Verfahren ist bereits in einem der größten Doubléketten-Betriebe in Pforzheim eingeführt und hat sich überraschend gut bewährt. Es wird auch an weitere Fabriken abgegeben.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	2./4.	3./4.	4./4.	6./4.	7. 4.	8./4.	
Hamburg	79.75	80.25	80.25	80.25	80.25	—.—	Br. pro Kilo in
	79.25	79.75	79.75	79.75	79.75	—.—	Gd. Mark
London	26 15/16	27	26 15/16	26 13/16	27	—	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 1. April an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar.	= 333/000	pro Kilo	M. 980.—
„ 9 „	= 375/000	„ „	„ 1100.—
„ 12 „	= 500/000	„ „	„ 1450.—
„ 14 „	= 585/000	„ „	„ 1690.—
„ 15 „	= 625/000	„ „	„ 1810.—
„ 18 „	= 750/000	„ „	„ 1240.—
Weißgold „Dorico"	750/000	pro Kilo	M. 3300.—
„ „	800/000	„ „	„ 3440.—

mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—

Platin-Iridium	10% ig	. . pro Kilo	M. 6480.—
„ „	15% „	. . . „ „	„ 6850.—
„ „	20% „	. . . „ „	„ 7015.—
„ „	25% „	. . . „ „	„ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage **Nr. 1643.** Wodurch können weiße Perlen beim Auswaschen ein schwarzes, altes Aussehen erhalten?

Frage **Nr. 1653.** Kann man Weißgold ebenso wie Platin verarbeiten, indem man auf 14 kar. Rot- oder Blaßgold Weißgold auflegt?

Frage **Nr. 1654.** Wie wird Weißgold „Dorico" legiert?

Frage **Nr. 1655.** Wie gewinne ich das Gold von silbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, starke Vergoldung innen und außen?

Antworten

Zur Frage **Nr. 1654.** Das Weißgold „Dorico" besteht aus 750/000 Teilen Feingold und einem Zusatz von Platinmetallen. Die genaue Legierung ist Geheimnis der herstellenden Firma Dr. Richter & Co. in Pforzheim.

35. Jahrgang Nummer 16

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 18. April 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(53. Fortf.)

Die Metallätzung als Ersatz der Handgravierung*)

Die Metallätzung findet als Ersatz der Handgravierung lange nicht die Beachtung, die ihr mit Recht gebührt. Mit Hilfe der Metallätzung lassen sich die feinsten Zeichnungen auf kirchlichen Gegenständen usw. in tadelloser Schärfe und Tiefe herstellen, die nachträglich mit Email ausgelegt werden können. Durch Handgravierung erhält man nie so sauber ausgearbeitete Flächen, wie sie die Ätzung in jeder Größe auszuheben vermag. Dies trifft besonders bei großen Flächen zu. Handelt es sich zumal um die Herstellung mehrerer gleicher Gegenstände, so sollte aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt zur Ätzung geschritten werden. Diese Ätzungen sind in folgender Weise auszuführen:

Angenommen, es handelt sich um die Ätzung einer Anzahl kupferner Leuchter mit gleichen Verzierungen. Die Stücke sollen emailliert und vergoldet werden. Da die Zeichnungen durch Überdrucken auf die Gegenstände gebracht werden müssen, ist zunächst die Druckplatte herzustellen. Als Druckplatte verwendet man eine glatte Stahlplatte von 1 bis 2 mm Stärke. Diese Druckplatte wird mit einem Radierlack gleichmäßig überzogen, nach dem Abtrocknen der Farbschicht ist die betreffende Zeichnung aufzupausen. Dies geschieht, indem man die Rückseite der Zeichnung, die auf dünnem Papier hergestellt ist, mit Zinnober anreibt, auf die überstrichene Stahlplatte mit Klebemasse etwas anheftet und die Umrisse mit einer Radiernadel nachzieht. Durch den Druck der Nadel wird der Zinnober auf die überstrichene Stahlplatte abgedrückt und dadurch die ganze Zeichnung übertragen. Diejenigen Stellen, welche nun auf dem Gegenstand tief geätzt werden sollen, müssen auf den Stahlplatten schwarz stehen bleiben; dagegen werden die Stellen, welche Oberfläche auf dem Gegenstand sein müssen, mit der Nadel und dem Schaber aus der Stahlplatte ausgeschabt und tief geätzt. Nachdem das Ornament auf der Stahlplatte mit Nadel und Schaber herausgearbeitet ist, wird noch eine Retusche vorgenommen und die Rückseite angestrichen. Es erfolgt nun die Ätzung dieser Druckplatte durch eine 5%ige Salpetersäure. Die Ätzung darf nicht zu tief ausfallen, da dies für die Druckmethode von großem Nachteil wäre. Das Herstellen der Abzüge von den geätzten Druckplatten geschieht nun auf folgende Art: Die ausgeätzten Stellen in der Stahlplatte werden durch eine Spachtel mit einer besonders für diese Zwecke hergestellten Farbpaste eingestrichen. An der Oberfläche der Stahlplatte muß natürlich die Farbe sauber abgewischt sein. Ist dies geschehen, so legt man auf die eingestrichenen Druckplatten ein Stück feines Druckseidenpapier, zieht die Stahlplatte mit dem Druckseidenpapier durch eine Reiber- oder Kupferdruckpresse und erhält somit den Abzug. Nach sorgfältigem Abziehen des Druckseidenpapiers von der Druckplatte erscheint die eingestrichene Farbschicht der Stahlplatte auf dem Seidenpapier.

Dieser Abzug wird dann auf den betreffenden Gegenstand mit einem Abroller aufgerollt, so daß die Farbe fest angedrückt wird. Nach dem Anrollen des Abzuges befeuchte man das Druckseidenpapier mit Wasser und reibe das Papier wie ein Abziehbild ab. Die ganze Zeichnung steht nun auf dem Gegenstand. Auf diese Weise können in der Stunde etwa 20 bis 30 Leuchter mit der Druckschicht versehen werden. Vor dem Ätzen

*) Von A. Stadler, Metallätztechniker.

werden die abgezogenen Zeichnungen nochmals einer genauen Retusche unterzogen, um etwaige schadhafte Stellen auszubessern. Das Ätzen von Kupfergegenständen geschieht in einer Eisenchloridlösung. Zum Ätzen von Kupferrohren bedient man sich eines hohen Glasgefäßes, in das die Rohre in größerer Anzahl in die Eisenchloridlösung gestellt werden. Die Ätzdauer richtet sich ganz nach der Größe der Fläche, die ausgeätzt werden soll. Handelt es sich um feine Linien, so währt die Ätzung nicht solange, sollen dagegen große Flächen ausgeätzt werden, so dauert natürlich der Prozeß länger. Durch Herausnehmen aus der Ätzflüssigkeit läßt sich die gewünschte Tiefe leicht nachprüfen. Nach dem Ätzen werden die Gegenstände in Wasser gut abgespült und in Sägespänen ausgetrocknet.

Die Druckschicht wird mit Benzin oder Benzol entfernt, und die weitere Verarbeitung der geätzten Gegenstände kann erfolgen.

Wie bereits erwähnt, lassen sich so nicht nur sehr scharfe, tadellose Ätzungen herstellen, sondern in bezug auf die Wirtschaftlichkeit von Massenherstellung dürfte dieses Verfahren unbedingt den Vorzug verdienen.

Das Ätzen von Türschildern und Kupferschablonen*)

Weit angenehmer und vorteilhafter als das Gravieren ist das Ätzen der Schilder. In mancher Beziehung ist es eher zu empfehlen als das Gravieren, sofern es sich um Anfertigung von Tür- und Maschinenschildern, Beschlägen, Uhrzifferblättern und sonstigen kunstgewerblichen Gegenständen handelt. Für die Fabrikation derartiger Artikel wäre das Gravieren zu beschwerlich und kostspielig. Man ätzt beispielsweise auch in Stahl feine Klingen für Bestecke, Scheren, Degen, Gewehre usw. Zum Ätzen von Kupfer, Messing und Neusilber verwendet man Salpetersäure und Wasser. Glas kann man vermittelst Flußspatsäure ätzen und damit feine Glaswaren dekorieren. Die Flußspatsäure muß in Guttaperchaflaschen aufbewahrt werden, da eine Glasflasche von der Säure zerfressen würde. Auf alle diese Arten hier näher einzugehen, würde zu weit führen. Für den Goldschmied und den Graveur kommt hauptsächlich das Ätzen von Messing, Neusilber und Kupfer in Betracht.

Das **Ätzen von Türschildern** in diesen drei Metallen vollzieht sich in folgender Weise: Die zu ätzende Platte wird flach gerichtet, mit Bimsstein und Schmirgelpapier geschliffen, genügend erwärmt und dann wird der sogenannte Ätzgrund recht dünn und glatt aufgetragen. Wenn die Platte erkaltet ist, legt man die Zeichnung auf, welche auf dünnem, weißem Papier skizziert und vorher auf der Rückseite mit Zinnoberpuder bestrichen worden ist. Mittels einer stumpfen Nadel paust man die Zeichnung auf. Nachdem auf diese Weise die Schrift und Zeichnung auf dem Ätzgrund gut sichtbar ist, zieht man die aufgepausten Konturen mit derselben stumpfen Nadel in den Ätzgrund hinein, so daß das blanke Metall hervortritt. Sind alle Konturen der Schrift angerissen, schabt man aus den Zwischenräumen vollständig den Ätzgrund heraus. Derselbe wird leicht abspringen. Ist beim Konturenanreißen der Ätzgrund zu hart, so erwärmt man das Schild ein wenig. Nachdem auf dem dunklen Grund die Schrift blank dasteht, wird um diese ein etwa 3 cm hoher Rand von Baumwachs gelegt, der geknetet und wasserdicht verklebt wird. In diesen Raum gießt man nun etwas Wasser und dann die Salpetersäure nach. Jedoch soll die Säure nur langsam fressen, d. h. das Schild darf dabei nicht warm werden, höchstens lauwarm, da sonst der Wachsrand mit der Säure davon läuft. Wo der Ätzgrund entfernt ist, frißt die Säure sich tief ein. Zu beachten ist auch, daß durch Wärme das Ätzen beschleunigt und durch Kälte verlangsamt wird. Bei gelinder Wärme wird ein Türschild, gleichviel welcher Größe, in ein bis drei Stunden geätzt sein. Nachdem man sich überzeugt hat, daß die Schrift genügend tief ist, gießt man die Säure aus, reinigt das Schild mit Wasser, entfernt den Wachsrand und schabt mit einem Stückchen Zinkblech den Ätzgrund herunter. Das Schild wird nochmals gewaschen und dann sieht man das klare Bild der Ätzung. Sollte durch das Ätzen hier und da an der Schrift eine kleine Unebenheit oder fehlerhafte Stelle entstanden sein, kann man mittels Stichels die Stelle nachgravieren oder ausbessern. Hierauf wird die Schrift mit gutem tiefschwarzen Siegellack ausgefüllt usw. Dabei wird genau so verfahren, wie es beim Gravieren der Schilder*) üblich ist. Jedenfalls ist das Gravieren und Meißeln eines größeren Schildes eine zeitraubende, schwierige und ohrenbetäubende Quälerei, das Ätzen dagegen die wahre Spielerei. Bemerkt sei nur noch, daß das Ätzen selbst nicht im Zimmer vorgenommen werden darf, außerdem wenn durch einen Zug zum Schornstein die sich bildenden Säuredämpfe abziehen können. Es ist auch vorteilhaft, wenn die Buchstaben nicht zu eng gezeichnet sind, also die Zwischenräume lieber etwas weiter als enger. Ebenso ist es ratsam, die Schriftbalken stets etwas

*) Aus: R. Neubert, „Der praktische Graveur". Preis 3.50 M. Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

*) Siehe „Der praktische Graveur" von R. Neubert.

schmäler zu radieren, da die Säure, je tiefer die Schrift geätzt wird, auch seitwärts die Schriftbalken etwas verbreitert.

Der Ätzgrund. Einen guten Ätzgrund zum Metall- und Glasätzen kann man sich selbst herstellen, und zwar nimmt man dazu:

Reinen Asphalt	etwa 3 Teile
Reines Bienenwachs	„ 4 „
Reines Harz (Kolophonium)	„ 1 Teil
Reinen venet. Terpentin	„ 1 „

In einem eisernen oder blechernen Gefäße läßt man Harz und Asphalt erst schmelzen und setzt später, wenn dieses richtig fließend ist, das Wachs und den venetianischen Terpentin hinzu, damit letzteres nicht so leicht verbrennt. Bei mäßiger Wärme läßt man alles schmelzen und rührt die Mischung gut um. Nach vollständigem Schmelzen wird diese dickflüssige Mischung durch dichte Leinwand gedrückt, damit etwaiger Schmutz zurückbleibt, und läßt sie in eine Schüssel mit Wasser tropfen. Danach kann man von dem Ätzgrund Kugeln drehen und diese aufbewahren. Will man denselben zum Decken fehlerhafter Stellen flüssig haben, nimmt man ein wenig davon in ein Fläschchen und gießt ein paar Tropfen franz. Terpentinöl hinein. Dieses Terpentinöl löst den Ätzgrund auf, und dann kann man damit die beim Radieren fehlerhaft gewordenen Stellen mit Hilfe eines Pinsels zudecken. Dieser Ätzgrund kann sowohl auf allen Metallen als auch auf Glas angewandt werden.

Ein sehr gutes Ätzwasser zum **Stahlätzen** erhält man durch nachfolgendes Rezept:

Reine konzentrierte Essigsäure	4 Teile
Wasserleeren Alkohol	1 Teil
Salpetersäure	1 „

Nachdem die Essigsäure und der wasserleere Alkohol gut miteinander vermischt sind, läßt man sie $1/2$ Minute lang aufeinander reagieren und setzt dann die Salpetersäure zu.

Zum **Zinkätzen** verwendet man als Ätzwasser verdünnte Schwefelsäure mit ein wenig Salzsäure, auch genügt nur verdünnte Schwefelsäure.

Der Einfluß der Wärme, des Lichtes und der Elektrizität während des Ätzens. Man kann sich keinen Begriff machen von dem Einfluß, den die atmosphärische Temperatur auf die Operation des Ätzens hat. Bei warmer und trockener Witterung z. B. wirkt das Ätzwasser äußerst energisch auf die Platte, hingegen langsamer und weniger rein bei kalter und feuchter Witterung. Einen guten Einfluß übt auch das Licht auf das Ätzen aus, welches namentlich bei Sonnenschein vorteilhaft geschieht. Man hat auch beobachtet, daß die in der Atmosphäre sich während eines Gewitters entwickelnde Elektrizität von mächtiger Wirkung auf das Ätzen war. Es ist bei heraufziehendem Gewitter die Beobachtung gemacht worden, daß das Ätzen, namentlich in der Zeit, wo die Atmosphäre mit starker Elektrizität geladen war und sich entlud, mit großer Intensität vor sich ging. Die Salpetersäure wirkte so rasch, daß, wenn diese nicht abgegossen wurde, in wenig Zeit die Platte zu tief gefressen worden wäre. Die salpetrigen Dämpfe während des Ätzens soll man möglichst vermeiden einzuatmen, da dieselben sehr ungesund sind. In der Werkstatt soll man nur ätzen, wenn ein Kamin oder ein Luftzug wie in einer Schmiede vorhanden ist, wo die Dämpfe abziehen können. Man wähle möglichst im Freien einen geeigneten Ort, wo niemand belästigt wird. (Forts. folgt)

Allerlei praktische Bijouterieartikel - Lötvorrichtungen

Die Löterei spielt in der Goldwaren- und Bijouteriewaren-Industrie eine große Rolle und es ist von ganz besonderer Wichtigkeit für jeden Fachmann, von allen Anregungen, Verbesserungen und Vervollkommnungen auf diesem Gebiete Notiz zu nehmen, um auf den so gesammelten Erfahrungen weiter vorwärts schreiten zu können. Wenn auch die Lote, die Lötmittel und Einrichtungen scheinbar auf einer noch so hohen Stufe der Vollkommenheit angelangt sind, so wäre es doch falsch, anzunehmen, daß der Gipfel der Höhe erreicht wäre. In unserer heutigen Technik gibt es keinen Stillstand mehr, der gleichbedeutend mit Rückschritt wäre, sondern eine stete Weiterentwickelung ist die Losung. Wer es verabsäumt, stets die Fortschritte im Auge zu behalten, um aus ihnen für die eigene Sache zu lernen und Vorteile zu erlangen, der ist gar bald von der nimmer ruhenden Konkurrenz überflügelt. Daher ist es die Pflicht der Selbsterhaltung, daß jeder Fachmann alle derartigen Veröffentlichungen seines Gewerbes gewissenhaft studiert und das für ihn besonders Beachtenswerte daraus in leicht übersichtlicher Weise zum gelegentlichen eingehenden Studium bereit hält. Der Gewinn lohnt die Mühe tausendfach. Doch zurück zu unserem eigentlichen Thema, der Goldwarenlöterei.

In zwangloser Reihenfolge sind hier einmal die Errungenschaften der neueren Zeit auf diesem Gebiete dargelegt, und da eine Anregung die andere ergibt, so haben die nachfolgenden Angaben für unsere Leser einen gewissen Wert. Nicht Vorschriften und Rezepte soll der Leser in solchen

Angaben erwarten, ſondern Anregungen zum eigenen Schaffen. Dann iſt der Zweck erreicht.

Vorwiegend werden zum Löten der Goldwaren leichtflüſſige Legierungen mit gleichem oder annähernd gleichem Goldgehalt der zu lötenden Waren verwendet. Eine große Schwierigkeit beſteht aber darin, Goldlote mit ſolchem Gehalt in roter Farbe herzuſtellen und dieſen einen ſo niedrigen Schmelzpunkt zu geben, daß ſie anſtandslos zum Löten der Goldwaren verwendbar ſind. Es iſt aber inzwiſchen gelungen, ein Lot herzuſtellen, mit dem Schmuckſachen, die aus roten Goldlegierungen hergeſtellt ſind, auch an Stellen zu löten, die beim Gebrauch dem Beſchauer ſichtbar ſind. So kann auch die Lötfuge von Rotgoldringen nun unſichtbar gemacht werden.

Man erreicht den Zweck durch folgendes Verfahren. Das 14 karätige Rotgold (585 ſſ. Gold, 160 ſſ. Silber, 255 Kupfer in 1000 Teilen) diene als Beiſpiel. Wenn man bei dieſer Legierung einen kleinen Teil des Silbers (etwa 5 Prozent) durch Zinn und einen Teil durch Kupfer erſetzt, um das durch den Zinnzuſatz bewirkte Hellerwerden der Farbe zu beſeitigen,

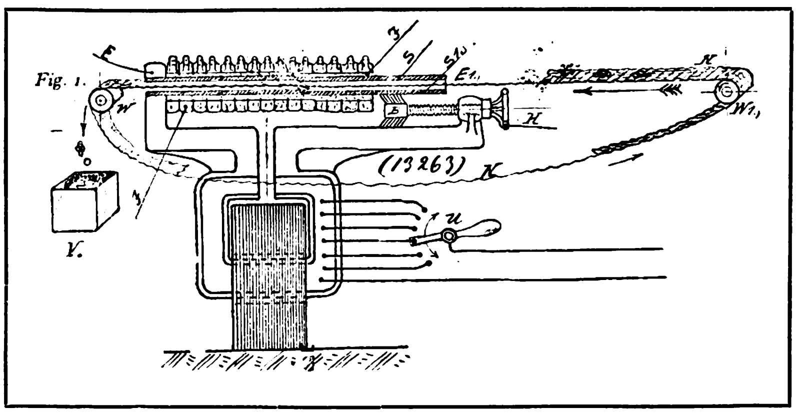


Fig. 1.

ſo erhält man ein allen Anforderungen der Technik entſprechendes Goldlot von gleichem Goldgehalt wie das Rotgold und von roter Farbe. Die Lötfuge iſt ſo bei roten Goldwaren unſichtbar und, was mit die Hauptſache iſt, auch walzbar und biegſam. Das der obigen Legierung entſprechende Goldlot enthält nun in 1000 Teilen: 585 ſſ. Gold, 90 ſſ. Silber, 275 Kupfer und 50 Teile Zinn.

Weiter ſind noch einige Legierungen von 14 karätigem Rotgold angegeben, und zwar

1. eine hochrote Legierung:

585 g Gold (Au)	585 g Gold (Au)
73 g Silber (Ag)	73 g Silber (Ag)
342 g Kupfer (Cu)	{ 278 g Kupfer (Cu) 64 g Zinn (Sn)

wobei nur der Kupfergehalt verringert wird;

2. eine gewöhnliche rote Legierung:

585 g Gold (Au)	585 g Gold (Au)
278 g Kupfer (Cu)	278 g Kupfer (Cu)
137 g Silber (Ag)	{ 73 g Silber (Ag) 64 g Zinn (Sn)

wobei nur der Silbergehalt ſich ändert und

3. eine rötliche Legierung:

585 g Gold (Au)	585 g Gold (Au)
160 g Silber (Ag)	73 g Silber (Ag)
285 g Kupfer (Cu)	{ 278 g Kupfer (Cu) 64 g Zinn (Sn)

unter gleichzeitiger Variierung des Kupfer- und Silbergehaltes.

War ſoeben die Rede vom Goldlot, ſo ſoll jetzt zunächſt einmal eine hochintereſſante, praktiſche Konſtruktion für eine Vorrichtung zum elektriſchen Löten von Schmuckgegenſtänden (Bijouterieartikeln) erläutert werden, die ganz beſondere Beachtung verdient und zweifellos große Vorteile aufweiſt.

Man verwendet zum Löten ganz allgemein Gasgebläſe. Dieſe Art der Löterei hat neben vielen anderen Nachteilen auch noch den großen Übelſtand, daß die zuſammenzulötenden Stücke vor der Lötung gebunden werden müſſen. Für die Lötung ſelbſt ſind gutgeſchulte Arbeiter erforderlich, damit keine Fehllötungen und kein Verbrennen des Materials ſtattfindet.

Daß der elektriſche Lötofen, wie bereits in der Zahntechnik, ebenſo auch in der Bijouteriewareninduſtrie einſt ausſchließlich zur Anwendung kommen wird, iſt kaum zu bezweifeln.

Der hier in Rede ſtehende elektriſche Lötofen beſteht aus zwei oder mehreren, je nach Art der zu lötenden Artikel geſtalteten Metallſchienen, die durch den Strom eines ſehr fein regulierbaren Schweißtransformators erhitzt werden und zur Regelung der Heizwirkung in ihrer gegenſeitigen Lage verſtellbar ſind.

Zwiſchen dieſen erhitzten Metallſchienen wird ein Transportband hindurchgeführt, auf dem ſich die zu lötenden Gegenſtände befinden.

Fig. 1 ſtellt den Vorgang ſchematiſch dar. S, S^1 ſind die Metallſchienen, welche an dem einen Ende E mit dem einen Pol des Schweißtransformators feſt verbunden ſind, während das andere Ende E^1 vermittelſt der Bürſte B und Handrad und Schraube H mit dem anderen Pol des Transformators zur Regulierung verſchiebbar in Verbindung gebracht werden kann.

Die Primärwicklung des Transformators iſt in viele Teile geteilt, ſo daß mit dem Umſchalter U jeder beliebige Stromeffekt erzeugt werden kann.

Die erhitzten Metallſchienen werden, um die Wärmeabſtrahlung zu verringern, mit wärmeſchlechtleitenden Körpern J, wie Schamotte uſw., umkleidet, die aus einzelnen Gruppen beſtehen, welche je nach Bedarf um die Metallſchienen angebracht werden (Fig. 2, 3 u. 4). In Figur 2 u. 3 ſind auch Metallſchienen verſchiedener Form angedeutet.

Um teils flache, teils hohe Gegenſtände löten zu können, ſind die Metallſchienen gegeneinander verſtellbar eingerichtet. Dieſes wird durch die Schraube Q in Verbindung mit dem Handhebel H^1 der Fig. 5 u. 6 erreicht.

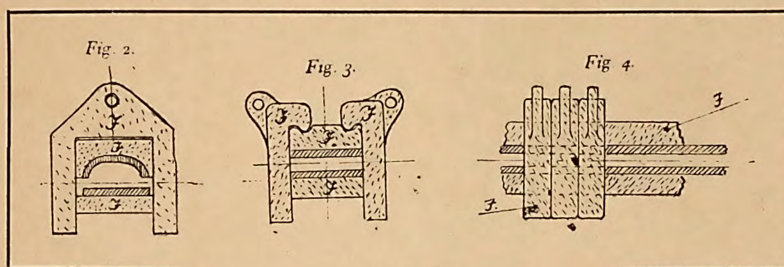


Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4.

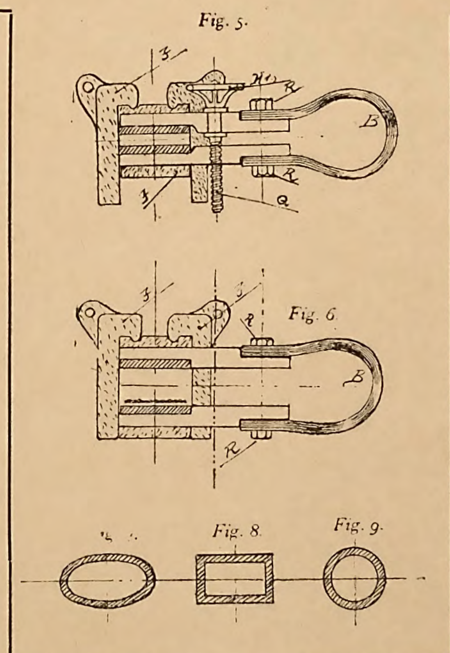


Fig. 5. Fig. 6. Fig. 8. Fig. 9.

Um beliebige Hitzeinwirkungen von oben oder von unten oder von oben und von unten erzielen zu können, iſt die Einrichtung getroffen, daß mit dem Kupferbande B, das mit dem Pol des Schweißtransformators in Verbindung ſteht und der Schraube R entweder beide oder eine Schiene zur Erhitzung gebracht werden kann.

Für einfache, gleichmäßige Lötungen iſt die Verſtellbarkeit der Schienen nicht erforderlich. Sie werden dann, wie Fig. 7, 8 u. 9 zeigen, zu ovalen, viereckigen oder runden Metallgebilden vereinigt.

Die zu lötenden Gegenſtände werden auf ein Band N aus feuerbeſtändigem Material, das über zwei Walzen W, W^1 läuft, aufgelegt und durch die Bewegung des Bandes in der Richtung des Pfeiles dem Lötofen zugeführt. Nach Paſſieren des Lötofens fallen die Gegenſtände, ſobald das Band die Walze W^1 erreicht, herunter in ein Gefäß V.

Die Walzen W, W^1 erhalten einen mechaniſchen Antrieb durch Uhrwerk, ſo daß die Schnelligkeit des Transportbandes auf jede beliebige Geſchwindigkeit eingeſtellt werden kann. Die Einſtellung iſt ſehr wichtig, um die Zeitdauer der Lötung beliebig wählen zu können. Nach einmaliger Einſtellung der Vorrichtung auf beſtimmte Gegenſtände iſt ſie leicht zu bedienen, da nur dafür Sorge zu tragen iſt, daß die Gegenſtände auf das Transportband gebracht werden.

Die Vorrichtung iſt verhältnismäßig recht einfach und die Idee läßt ſich auch, je nach dem beſonderen Zweck, in der verſchiedenſten Weiſe verwirklichen.

Von beſonderer Wichtigkeit für das Löten von Edelmetall iſt auch die Lötpaſte reſp. die Lötmaſſe. Solche wird ſehr vorteilhaft in der Weiſe hergeſtellt, daß fein gepulvertes Lotedelmetall, Borſäure und Gummiarabikum mit Schwefelſäure angerührt wird. Dieſe Paſte kann direkt zum Löten benutzt werden und bietet den großen Vorteil, daß ſie ohne Verwendung beſonderer Mittel auf die betreffenden Lötſtellen, ſogar in Ecken und Kanten, in geringſten Mengen aufgetragen und direkt in beliebiger Weiſe zum Schmelzen gebracht werden kann. Sie bläht ſich nicht auf und fließt nicht aus, ſondern lötet nur dort, wo ſie aufgetragen iſt, ſo daß am Lotmetall geſpart wird.

Der Zuſatz von Schwefelſäure bewirkt eine gleichmäßige Verteilung des Klebemittels in der Lotmaſſe in der Weiſe, daß auch nach längerem Liegenlaſſen der Lotmaſſe das Klebemittel in der Maſſe gleichmäßig verteilt bleibt und ſich nicht an einer einzigen Stelle durch Zuſammenziehen anſammelt. Außerdem wird durch die Schwefelſäure ein vollſtändiges Verbrennen des Gummis ohne Hinterlaſſung eines Rückſtandes auch bei nicht zu hohen Schmelztemperaturen erzielt.

„Man prüfe alles und behalte das Beſte!“, iſt ein alter Wahrſpruch, der auch in techniſchen Dingen beherzigt werden muß.

· · ·

Reinigen mattgefärbter, mit Perlen, empfindlichen Steinen uw. beſetzter Goldwaren. Doppeltohlenſaures Natron, mit Salmiakgeiſt verdünnt, trägt man auf eine weiche Bürſte auf und bearbeitet damit leicht das Schmuckſtück. Dann wird der Gegenſtand in reinem Waſſer nachgeſpült und in warmen Sägeſpänen aufgetrocknet. Kohlenſaures Natron entfernt jeden Schmutz, ohne indeſſen die Farbe der Steine oder Perlen anzugreifen.

Vom Endziel des Unterrichts in den Fachſchulen der Edelmetall-Induſtrie.

Zu dem unter dieſer Überſchrift in unſerer Nummer 15 erſchienenen Artikel erhielten wir die nachſtehenden Äußerungen:

„Setzen wir unſere Zöglinge in den Stand, ſich ſpäter ſelbſt zu helfen, dann haben wir das Ziel der Erziehung erreicht.“ Hier iſt mit wenig Worten viel, ja ſehr viel geſagt, aber der Artikelſchreiber bleibt zuviel an den Äußerlichkeiten in der Schule haften. Der eigentliche Erfolg der Erziehung war, iſt und wird es ſtets bleiben, wenn Meiſter und Lernender die Töne der Harmonie, die zwiſchen beiden ziehen, gegenſeitig aufzunehmen ſuchen.

Erſt wenn wir dahin kommen, daß wir unſere Zöglinge an dieſen Fäden leiten können, finden wir Eingang in die Worte „Mutheſius“.

Ferner — fehlt es wirklich an gut techniſch gebildeten Gold- und Silberſchmieden? — Mangeln uns nicht eher die Aufträge?!!! Kommen ſolche an uns heran, dann bildet die Zeit ſelbſt die Kräfte, die ſie braucht. Wir können in der Schule nur einführen, nicht aber vollſtändig ausbilden. Das wird leider nicht zum Troſt für unſere Fachſchulen ſo bleiben.

Philipp Oberle, Straßburg i. Elſ.

Falſche Berichte über die amerikaniſche Platinproduktion

Eine ganze Anzahl amerikaniſcher Zeitungen brachte Berichte über die Platinproduktion der Vereinigten Staaten, welche durchaus übertrieben und, da ſie auch in deutſchen Publikationen Widerhall fanden, geeignet ſind, Verwirrung hervorzurufen. Dem Kenner erweckt es den Eindruck, als wünſche man das Publikum zu intereſſieren, um ihm Aktien von Platinminen zur gegebenen Zeit anzubieten. — Ein ſogenannter Experte erklärte z. B., daß Joſephine County im Staate Oregon in einem Jahre mehr Platin zu produzieren vermöge, als das ruſſiſche Uralgebirge, welches bekanntlich 90% des gegenwärtigen Weltverbrauches deckt, und daß Oregon — und zwar ohne irgend welche Anſtrengung zur Entwicklung der Minen — einen weſentlichen Teil der reſtlichen 10% liefere.

Nach den authentiſchen Berichten der Geologiſchen Geſellſchaft von 1907 bis 1912 lieferte Joſephine County ſeit Jahren nur ſehr geringe und ſtets ſchwankende Mengen von Platin, welches dort nur als Nebenprodukt in den Goldgruben, nicht aber in Depoſits vorkommt, welche den Abbau auf Platin allein als irgend wie lohnend erſcheinen laſſen. Von den kleinen Mengen des in den Staaten gewonnenen Platins kam bislang der Hauptteil überhaupt nicht aus Oregon, ſondern aus Kalifornien. Wer alſo auf dieſe optimiſtiſchen Berichte irgend welche Hoffnungen, beſonders in bezug auf billigere Platinpreiſe ſetzen wollte, würde ſich bald ſchwer enttäuſcht ſehen. Auf jeden Fall wird Amerika wohl noch für lange ſeinen Platinbedarf in der Hauptſache aus europäiſchen Quellen decken müſſen. ✕

Der Gelegenheitskauf

„Guten Morgen, meine liebe Frau Schmidt! gut, daß ich Sie treffe, ſehen Sie nur, was für einen famoſen Gelegenheitskauf ich da eben gemacht habe!“ Umſtändlich holt die vor glücklicher Erregung Zitternde ein kleines, längliches Pappſchächtelchen aus dem gewaltigen Pompadour und zeigt eine kleine goldene Damenuhr vor, die an einem eleganten dünnen Goldkettchen hängt. „Raten Sie, was mich dieſes Prachtſtück koſtet!“ Einen Augenblick ſchaut Frau Schmidt verdutzt auf das ſchmucke Ührchen, dann ſpielt ein ironiſches Lächeln um ihre dünnen Lippen: „Ich denke, Sie werden zwölf Mark gegeben haben!“ Nun iſt die Reihe des Erſtaunens an der Erſteherin des Gelegenheitskaufes: „Aber Sie haben's aufs Haar genau getroffen, woher wußten Sie denn den Preis?“ „O, ich weiß noch viel mehr! Sie haben die Uhr auf der Auguſtaſtraße von einer Schauſpielerin gekauft, die ‚momentan‘ in Geldverlegenheit iſt und ſich ‚nur ſchwer‘ von dieſem Kleinod, einem lieben Andenken, getrennt“ hat. . . . Meine Schwägerin hat nämlich vorgeſtern genau die gleiche Uhr bei der Dame gekauft, ſogar die Pappſchachtel mit der Aufſchrift ‚Sicherheitsnadel‘ ſieht genau ſo aus, wie die äußere Umhüllung der Uhr meiner Schwägerin.“ „Aber ich bitte Sie, das iſt doch gar nicht möglich, da ſtimmt doch irgend etwas nicht ... und die Dame hat dabei einen ſo anſtändigen Eindruck gemacht!“ „Wiſſen Sie was? Ich kenne hier in der Nähe einen Juwelier, der wird uns gerne den wahren Wert der Uhr feſtſtellen.“ Total geknickt betritt die „Gelegenheitskäuferin“ mit ihrer Freundin den Juwelierladen. Einen ſchnellen Blick nur wirft der ſofort herbeigeholte Chef auf das „Wertobjekt“, dann lacht er kurz auf: „Aha, der ‚Gelegenheitskauf‘ von der Auguſtaſtraße! Das iſt die achte Uhr von dort, meine Damen, die ich unter die Finger bekomme. Der wirkliche Wert der Uhr beläuft ſich auf fünf Mark. Viel Freude werden Sie wohl an dem Apparat nicht haben, denn, wie ich ſehe, hat er ſchon jetzt ſeine Tätigkeit eingeſtellt, obwohl die Feder noch völlig aufgezogen iſt.“ Wutentbrannt jagt die Beſitzerin der „Koſtbarkeit“ nach der Auguſtaſtraße, aber da iſt nichts mehr zu wollen: die „Schauſpielerin“ iſt abgereiſt, unbekannt wohin ... O, dieſe Gelegenheitskäufe! Bresl. Gen.-Anz.

Vermiſchtes

Edelſteine und Perlen. Nach zwei vom „New-York Herald“ veröffentlichten Kabelgrammen erleben die Perlenfiſcher und Proſpekteure jetzt eine Aera des Erfolges, ſo daß die ſtetige Aufwärtsbewegung der Preiſe für Perlen und Edelſteine andere Urſachen hat als Knappheit. Die Minen von Ratnapura lieferten einen Saphir im enormen Gewicht von 900 Karat, welcher nach erfolgtem Schliff noch immer das ſtattliche Gewicht von 500 Karat und dazu einen Wert von ungefähr 100000 bis 200000 Mark haben wird.

Auf Tahiti, der Heimat der Perlenfiſcher, war die Saiſon ganz ausgezeichnet, und ein reicher Händler, welcher im Auftrage eines Pariſer Syndikats reiſt, machte allein ſo bedeutende Einkäufe, daß er mit Perlen im Werte von 1200000 Mark ſowie einer wunderbaren ſchwarzen Perle von 20 Karat im Werte von 240000 Mark die Heimreiſe von San Francisco aus antreten konnte. ✕

Der Niedergang der Edelsteinschleiferei im Bezirke Turnau war Gegenſtand einer von Intereſſenten ſtark be-

LIEBING-SCHRIFT

A B C D E F G H I K L
M N O P Q R S T U V
W X Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
a b c d e f g h i k l m n o p
q r s ſ t u v w x y z ch ck ß tz

BARLÖSIUS-SCHRIFT

A B C D E F G H I J K
L M N O P Q R S T U V
W X Y Z
a b c d e f g h i j k l m n o p
q r s ſ t u v w x y z
.;,-1234567890:!?'

Probeſeite aus dem Schriften-Anhang zum „Neuen Monogramm-Album“ (Jubiläumsausgabe) von Robert Neubert, Verlag von Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

fuchten Verfammlung, welche in Turnau ftattfand. Alle Redner wiefen auf den Verfall der Jahrhunderte alten Induftrie hin und regten zur Hebung derfelben allerhand Mittel an. Beffere fachliche Ausbildung in der Schule oder beim Meifter, daß die Ware weder an Qualität noch Wert finkt, Regelung des Arbeitsverhältniffes, wodurch die fchlechte Arbeit fowie die Überproduktion abgefchafft würden ufw. Ein Komitee foll die Vorfchläge prüfen und entfprechende Anträge ftellen. Schließlich wurde beantragt, die Steinfchleiferei als Handwerk zu erklären. Reichenberger Zeitung (Böhmen).

Neue Forschungen in den Goldfeldern von Alaska. Sechs Jahre lang hat der Geologe Prindle im Gebiet des Jukon und feines Nebenfluffes Tanana in Alaska zugebracht, um die Ausdehnung und den Wert der dortigen Goldfelder feftzuftellen, die feit ihrer Entdeckung im Bezirk von Klondyke den Anlaß zu einem überrafchend großartigen Goldbergbau unter dem Polarkreis gegeben haben. Die gründlichen Unterfuchungen haben jetzt erwiefen, daß noch viel größere Goldlager vorhanden find, als man bisher zu hoffen gewagt hatte, weil bereits in den letzten zwei Jahren eine Abnahme des Ertrages eingetreten war. Namentlich der Fairbanksbezirk hat noch große Flächen von Schwemmland, das ftark goldhaltig ift, fo daß es auch nach dem bisher angewendeten Verfahren mit reichem Erfolg abgebaut werden kann. Die Referven mit geringerem Goldgehalt, die immerhin für verbefferte Mittel noch zugänglich find, haben eine noch viel größere Ausdehnung. Allerdings wird die Erleichterung des Verkehrs eine Vorbedingung für die Erweiterung der Goldwäfchereien bilden.

Frage- und Antwortkaften

Anfragen müffen die genaue Adreffe des Einfenders tragen, anonyme Zufchriften bleiben unberückfichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage **Nr. 1637.** Wie kann man im Schaufenfter verblichene Korallen dunkler färben?

Frage **Nr. 1642.** Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswafchen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeift?

Frage **Nr. 1648.** Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbfen- und Panzerketten gefchieht in neuerer Zeit vielfach mit automatifchen Mafchinen. Es gibt zahlreiche Sylteme folcher Mafchinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches Syftem wohl als das relativ günftigfte für den praktifchen Betrieb anzufehen ift?

Frage **Nr. 1653.** Kann man Weißgold ebenfo wie Platin verarbeiten, indem man auf 14 kar. Rot- oder Blaßgold Weißgold auflegt?

Frage **Nr. 1654.** Wie wird Weißgold „Dorico" legiert?

Frage **Nr. 1655.** Wie gewinne ich das Gold von filbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, ftarke Vergoldung innen und außen?

Antworten

Zur Frage **Nr. 1651.** Nach Ihrer Frage ift anzunehmen, daß Sie plaftifche Mufter in Stahl ätzen wollen.

Auf ein folches Verfahren befaß die Leipziger Mafchinenbau-Gefellfchaft m. b. H., Leipzig-Sellerhaufen, ein Patent.

Nach einem beftehenden Modell werden eine Anzahl Gipsabdrücke angefertigt. Ein Gipsabdruck wird auf den Stahlftempel gelegt und mit einem Draht, der elektrifchen Strom liefert, verbunden. Ebenfo hat der Stahlftempel elektrifche Verbindung. Die Stellen des Stahles, die mit dem Gipsabdruck in Berührung kommen, werden gelöft und der gelöfte Stahl bildet eine Afche, die immer wieder abgebürftet werden muß. Natürlich leidet der Gipsabdruck bei der Behandlung und muß bald durch einen neuen erfetzt werden. Die Gefellfchaft hat anfcheinend das Patent nicht weiter ausgebeutet, dies beweift wohl, daß die Arbeitsweife zu umftändlich ift. Im übrigen werden die fo gefertigten Stahlftempel gut. Die angegebene Firma wird Ihnen ficher gerne weitere Auskunft wegen diefes Verfahrens erteilen.

Zum Erfatz für das genannte Verfahren fertigt die Leipziger Mafchinenbau-Gefellfchaft eine Mafchine, die ein groß modelliertes Mufter in jeder Größe in einen Stahlftempel einfräft. Der Fräfer wird elektrifch angetrieben. Die Mafchine läuft Tag und Nacht ohne Auffícht. Werden nicht nach einem Modell mehrere Stempel in verfchiedenen Größen gebraucht, fo find auch die fo gefertigten Stempel ziemlich teuer.

E. Zw.

Zur Frage **Nr. 1656.** Um gravierte Schrift mit einer fchwarzen Füllung zu verfehen, bediene man fich des fchwarzen Schufterwachfes. Vorauszufetzen ift, daß der Gegenftand ein folches Erwärmen geftattet, um Wachs darauf zu fchmelzen. Am beften erwärmt man den Gegenftand über einer Petroleumlampe, da diefe nicht rußt. Man erwärmt nicht ftärker, als zum Schmelzen des Wachfes unbedingt nötig ift und überftreicht die Schrift mit dem Wachsftück. Ift der Gegenftand zu warm, fo wird das Wachs fo dünnflüffig, daß beim Abwifchen des überftehenden Wachfes nichts in der Schrift fitzen bleibt.

Je nach der Art des Gegenftandes putzt man die Fläche des gravierten Stückes mit dem Finger, mit Seidenpapier oder mit einem Lappen ab, und zwar fo lange das Wachs von der Wärme noch weich ift. Ift das Arbeitsftück kalt und das Wachs noch nicht ganz befeitigt, fo kann man diefes mit Lappen und Terpentin entfernen.

Soll die Gravur gut ausfehen, fo muß die mit Wachs ausgelegte Schrift ziemlich tief geftochen fein, da die flachen Stiche nicht genügend oder gar keinen Wachs aufnehmen.

Erlaubt die Oberfläche des verfilberten Gegenftandes ein Abreiben mit Bimsfteinmehl oder ähnlichem, fo nehme man:

1 Teil Kupferoxyd (Grünfpan)
1 Teil Salmiakfalz
etwas Kochfalz
dazu etwas Effig und etwas Waffer.

Ift diefe Flüffigkeit (kann in einer Flafche aufbewahrt werden) genügend gelöft, fo befeuchte man damit die Schrift mit einem Pinfel. Häufig ift es nicht möglich, nur die Schrift zu überpinfeln, fondern die mit Schrift bedeckte ganze Fläche wird meiftens fchwarz. Hat man die Kupferflüffigkeit mit Schwamm oder Lappen abgewafchen, fo reibt man mit dem Finger, an dem fich Bimsfteinmehl befindet, die Fläche wieder weiß. Hierbei kommt es nicht fo fehr auf ein tiefes Ausftechen der Schrift an.

Ein Schwärzen mit Schwefelleber würde die Silberfchicht der Verfilberung in Schwefelfilber verwandeln und fehr fchwächen, wogegen die oben angegebene Flüffigkeit das Silber nicht angreift. E. Zw.

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Angemeldete Patente:

Klaffe 7d. D. 27570. Mafchine zur Herftellung von Ringgeflecht. Andreas Daub, Ketten- und Bijouteriefabrik, Pforzheim. Angemeldet 19. 9. 12.

Klaffe 75d. G. 38693. Verfahren zur Erzeugung von Perlmutterglanz auf Knöpfen, Schmuckgegenftänden, Möbeleinlagen und dergl. Gefellfchaft für Gelatinierungen, G. m. b. H., Wahren b. Leipzig. Angemeldet 19. 3. 13.

Erteilte Patente:

Klaſſe 7c. 265406. Einrichtung zur Herſtellung von Hohlringen für Uhrketten-Federringe aus einem Blechſtreifen. Karabiner-Geſellſchaft m. b. H., Oberſtein a. d. N. Angemeldet 8. 10. 10.

Klaſſe 44a. 264966. Schnepperverſchluß für Armbandſchlöſſer mit einer zwiſchen die Schenkel des Schneppers greifenden Öſe. Arthur Salomon, Glauchau. Angemeldet 5. 2. 13.

Klaſſe 44a. 565455. Armband, Kette oder ähnlicher Schmuckgegenſtand. Ernſt Gideon Bek, Pforzheim. Angemeldet 7. 3. 13.

Klaſſe 49i. 264986. Verfahren und Herſtellung von Doublédraht durch Verſchweißen in einem Eiſenmantel unter Benutzung des infolge der größeren Ausdehnungsfähigkeit des Kernmetalles entſtehenden Druckes. Erwin Max, London. Angemeldet 29. 2. 12.

Eingetragene Gebrauchsmuſter:

Klaſſe 44a. 566829. Panzerkette für Bijouterie- und dergleichen Zwecke. Stockert & Cie., Pforzheim. Angemeldet 8. 8. 13.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Perleberg. Herr Goldſchmied Rudolf Wendt beging ſeinen 90. Geburtstag.

Pforzheim. Reichstagsabgeordneter Stadtrat Albert Wittum, Begründer der Bijouteriefabrik gleichen Namens, vollendete am 9. April ſein 70. Lebensjahr. Wie ſo viele Pforzheimer Bijouteriefabrikanten, iſt auch er aus dem Arbeiterſtande hervorgegangen. Albert Wittum wurde am 9. April 1844 in Bühl in Baden als Sohn eines Goldarbeiters geboren, der vor etwa 60 Jahren mit ſeiner Familie nach Pforzheim überſiedelte. Mit großem Fleiß, geſtützt auf eine leichte Auffaſſungsgabe, war er ſtets beſtrebt ſich weiter zu bilden und ſeine Kräfte dem allgemeinen Wohl zu widmen. Bereits mit 21 Jahren war er ein Führer der Pforzheimer Arbeiterſchaft und Ausſchußmitglied des Arbeiterbildungsvereins, zu deſſen 2. Vorſitzenden er ſpäter gewählt wurde. Als im Jahre 1870 eine neue Fabrikordnung für Pforzheim beraten wurde, kämpfte er für eine neuzeitige, den Arbeitern günſtige Regelung. Wiederholt wurde er in die ſtädtiſchen Kollegien gewählt, denen er bald als Stadtverordneter, bald als Stadtrat, von 1893—1896 als Stadtverordneten-Obmann angehörte. Einige Jahre ſpäter wählte man ihn mit großer Stimmenmehrheit als Abgeordneten in den badiſchen Landtag, in dem er beinahe 20 Jahre lang beſonders die Intereſſen der Stadt Pforzheim eifrig gefördert hat. Als gemeinſamer Kandidat der liberalen Parteien ſiegte er in der Reichstagswahl am 12. Januar 1912 im erſten Wahlgang; ſeit dieſer Zeit vertritt er alſo als Reichstagsabgeordneter den 9. badiſchen Wahlkreis. In der ſüddeutſchen Edel- und Unedelmetallberufsgenoſſenſchaft bekleidet er ſeit Jahren den Vorſitz der Sektion III (Baden).

Über allen idealen Beſtrebungen hat Albert Wittum aber nie die realen Unterlagen des Lebens unterſchätzt. Er hat das ſeinerzeit von der Firma Heydegger & Co. übernommene Fabrikgeſchäft weiter entwickelt und daneben die Ausdehnung der Pforzheimer Bijouterie-Induſtrie ſtändig mit geſundem Urteil gefördert, an der Spitze des Aufſichtsrats der Uhrkettenfabrik Kollmar & Jourdan hat er zu deren Emporblühen ein gutes Teil beigetragen.

Überblickt man die weitverzweigte Tätigkeit Wittums, die er heute noch übt, bedenkt man dazu die Bereitwilligkeit, mit der er ſich auch jetzt noch allen gemeinnützigen Beſtrebungen zur Verfügung ſtellt, ſo iſt es erklärlich, welch bedeutenden Einfluß ſein Wort und ſein Beiſpiel weit über die nächſten Kreiſe ausübten und wie dankbar ſeine Mitbürger für die ein halbes Jahrhundert im Dienſte der Allgemeinheit verrichtete Arbeit ſind und bleiben. Sein 70. Geburtstag brachte ihm deshalb auch außerordentlich zahlreiche Beweiſe der Verehrung und Mitfreude. Mehrere hundert Glückwunſchbriefe und Telegramme und zahlreiche Geſchenke waren ihm übermittelt worden. Auch der Großherzog von Baden hatte ein längeres Glückwunſchtelegramm geſandt, ebenſo die Miniſter Freiherr von Duſch und Freiherr von Bodman ſowie Herr Miniſterialdirektor Staatsrat Dr. Hübſch. Am Vormittag waren verſchiedene Abordnungen, darunter auch eine Abordnung der 2. Kammer unter Führung ihres Präſidenten Rohrhurſt, zur Beglückwünſchung erſchienen.

Auch wir wünſchen Herrn Wittum von Herzen, daß ihm noch lange Jahre Kraft und Geſundheit beſchieden ſein möge, um ſich auch weiter mit größter Genugtuung zum Segen der Stadt Pforzheim der deutſchen Bijouterie-Induſtrie und dem Wohle des Vaterlandes widmen zu können!

Todesfälle

Ansbach. Herr Wilhelm Rupp, Juwelier, iſt geſtorben.

Jubiläen

Danzig. Die Firma Oskar Bieber, Juwelier, Goldſchmiedgaſſe, feierte ihr 25jähriges Geſchäftsjubiläum.

Glogau. Das 25jährige Geſchäftsjubiläum beging der Beſitzer der Uhren- und Goldwaren-Handlung F. Frölich, Kupferſchmiedſtraße 15.

Prag. Die Juwelierfirma Carl Meyer in Außig beging den 50jährigen Beſtand ihres Geſchäftes.

Stettin. Der Goldſchmied F. Simon konnte am 1. April auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Goldwarenfirma W. Ambach zurückblicken. Die Handwerkskammer zu Stettin beglückwünſchte Herrn Simon zu dieſem ſeltenen Arbeitsjubiläum und bedachte den Jubilar mit einem Geſchenk.

Geſchäftseröffnungen

Stuttgart. Herr Karl Schwab eröffnete Charlottenſtraße 62 ein Gold- und Silberwaren-Geſchäft.

Geſchäftsveränderungen

Eßlingen. Die Firma F. W. Quiſt, Metallwarenfabrik, nimmt einen Erweiterungsbau vor.

Fulda. Herr Hugo Zeun, Inhaber der Firma L. Zeun Nachfolger vorm. Vogel & Vomberg, Karlſtraße 8, hat das von ſeinem verſtorbenen Vater innegehabte Uhren- und Goldwaren-Geſchäft, verbunden mit Reparaturwerkſtätte, käuflich erworben.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Berlin. Das Juweliergeſchäft von Alfred Grünbaum in der Schönhauſer Allee 70a wurde von Einbrechern heimgeſucht. Die Diebe verſchafften ſich Zutritt zu einer leerſtehenden Wohnung im erſten Stock und bohrten ein Loch durch die Decke. Mit Hilfe einer Strickleiter kamen ſie dann in das Juweliergeſchäft und rafften Juwelen und Uhren im Werte von etwa 10000 Mark zuſammen. Den Rückzug traten die Verbrecher auf demſelben Wege an.

München. Ein frecher Einbruch wurde in dem Goldarbeiterladen Stark, Angertorſtraße 4, Ecke Müllerſtraße, verübt. Eine Menge loſer Brillanten, japaniſche Perlen-Kolliers, Herrenuhrketten, vergoldete 5 Markſtücke, Brillantringe, Reparaturwaren, Platina, 50 Gramm Gold, Phantaſieringe uſw. fielen den Einbrechern zur Beute. Der Wert beträgt etwa 7000—8000 Mark. Der Inhaber des Geſchäftes iſt nicht verſichert.

Vereinsnachrichten

Die **Innung der Gold- und Silberſchmiede zu Liegnitz** hielt am 30. März, nachmittags 4 Uhr, ihre zweite diesjährige Innungs-Verſammlung im Quartetthauſe ab. Obermeiſter Hein eröffnete die Verſammlung mit Begrüßung der erſchienenen Kollegen. Sodann berichtete Prüfungsmeiſter Gutſche über den Ausfall der vorangegangenen Gehilfenprüfungen. Die Prüfungskommiſſion konnte den Goldſchmiedelehrlingen Keuſch (b. Fa. Jul. Frey) und Seibt (b. Fa. Oskar Adler) ſowie den Silberſchmiedelehrlingen Tilgner und Schmude (b. Fa. Sandig & Co.) das Prädikat „Gut“, dem Silberſchmiedelehrling Fechler (b. Fa. Sandig & Co.) das Prädikat „Genügend“ erteilen. Sämtlichen Lehrlingen wurden außerdem Geldprämien aus der Jul.-Frey-Stiftung zuerkannt. Obermeiſter Hein nahm nunmehr mit beherzigenden Worten die Freiſprechung der fünf Lehrlinge vor. Es kamen dann eingegangene Schriftſtücke zur Verleſung, u. a. vom Magiſtrat zu Liegnitz, worin derſelbe der Innung bekannt gibt, daß ein Werk: über die Aufgabe der Innungen zur Pflege des Lehrlingsweſens erſchienen iſt. Es wurde beſchloſſen, ſechs Exemplare davon zu beſtellen. Weiter wurde von der Verſammlung noch nachträglich der alljährlich für die Innung aufgeſtellte Etat bewilligt. Auch wurde den Innungsmitgliedern der Entſchluß des Vorſtandes bekanntgegeben, die in der vorigen Innungsverſammlung beſchloſſene Umgeſtaltung der freien Innung in eine Zwangsinnung erſt im Juli d. J. vorzunehmen. Nach Beſprechung verſchiedener interner Innungsangelegenheiten wurde die Verſammlung um 6½ Uhr geſchloſſen.

Max Adler, Schriftführer.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 641. Die Firma F. Pourverelle, Bordeaux, wünſcht mit einer leiſtungsfähigen Firma für Schmuckwaren in Verbindung zu treten, welche Südamerika zwecks Verkauf ihrer Produkte bereiſen läßt.

Nr. 646. Wer liefert billig ſogenannte Reſerveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verſchiedenen Muſtern und zu welchen Preiſen?

Nr. 650. Wer liefert neue ſchöne, ſilberne Schützenmedaillen, 28—40 mm? Adreſſe direkt erbeten an: Tillmann Mattes, Juwelier, St. Ingbert.

Nr. 652. Welcher Fabrikant liefert Bierſeidel mit geprägtem Zinndeckel, „Deutſcher Automobil-Club“-Abzeichen, eventuell auch glatter Deckel und das Abzeichen aufs Glas gebrannt. Preis pro Stück 3 bis 4 Mark. Ferner Biergläſer mit Couleurabzeichen für Studenten-Verbindungen geeignet? Gefällige ausführliche Offerten erbeten an Juwelier H. Butzki, Cöthen-Anhalt.

Nr. 658. Wer liefert feine Perlmutterſchalen mit Deſſins, geätzt oder mit 18karätigem Gold oder Platin eingelegt, für Manſchettenknöpfe?

Nr. 659. Wer liefert komplette Einrichtung für fugenloſe Trauringe? Volle Beſchreibung möglichſt mit Abbildungen, Angabe von Leiſtungsfähigkeit und Operationskoſten ſowie Preis erwünſcht.

Nr. 660. Wer iſt Lieferant zweier großer ineinanderhängender Trauringe als Schaufenſterreklame?

Antworten

Nr. 657. Kleine Stereoſkope mit Mikro-Photographie fabriziert Alexander Wüſt, Albertham in Böhmen.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	7./4.	8./4.	9./4.	11./4.	14./4.	15./4.	
Hamburg	80.25	80.25	80.—	80.—	79.75	79.75	Br. pro Kilo in
	79.75	79.75	79.50	79.50	79.25	79.25	Gd. Mark
London	27	$26\frac{15}{16}$	$26\frac{15}{16}$	$26\frac{15}{16}$	$26\frac{13}{16}$	$26\frac{13}{16}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 11. April an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 1240.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10 % ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15 % „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20 % „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25 % „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Geſchäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieſer Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Firma **Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19,** Friedrichsgracht 59, hat ihre neueſte Preisliſte in dieſen Tagen fertiggeſtellt und kommen wir der Bitte der Firma, um eine kurze Beſprechung dieſes Werkes, gern nach. Die Preisliſte Nr. 30 iſt eine Zuſammenſtellung aller Artikel, welche der Goldſchmied, Juwelier und Silberſchmied gebraucht, in äußerſt überſichtlicher Anordnung. Schon bei Ausgabe der letzten Hauptliſte Nr. 20 hat die Firma ein neues Verfahren angewandt und die Waren nicht mehr alphabetiſch, ſondern ſerienweiſe aufgeführt, d. h. die Artikel in eine Abteilung zuſammengefaßt, welche beim Gebrauch zuſammen gehören. Hierdurch iſt das Beſtellen bedeutend erleichtert, denn werden z. B. Schleifartikel gebraucht, ſo findet der Kunde dieſe

Artikel sämtlich hintereinander aufgeführt und ist nicht genötigt, die Liste erst verschiedene Male aufzuschlagen. Auf den ersten Seiten der Preisliste findet man die Abbildungen des Geschäftshauses und der einzelnen Abteilungen; auch derjenige, welcher die Firma nicht kennt, ersieht aus den Abbildungen, zu welcher Größe sich die Firma entwickelt hat.

Die einzelnen Abteilungen zeigen nun die Artikel, welche die Firma hauptsächlich vertreibt. Abteilung 1 bringt die größeren Maschinen wie Pressen, Fallwerke, Drehbänke, Fräsmaschinen, Hobelmaschinen usw., Abteilung 2 Spezialmaschinen für die Edelmetall-Industrie. Viele Neuheiten sind hier aufgeführt und gerade diese Abteilung zeigt, daß die Technik ständig fortschreitet und die Arbeitsverfahren immer mehr vereinfacht. So sehen wir neue Modelle von elektrischen Faßapparaten, Schmelzöfen mit Ölfeuerung, neue Poliermotortypen, eine sorgfältige Zusammenstellung von Dynamos, Umformern, Motorgeneratoren und den dazu passenden Schalttafeln. Auch bei den Walzen sind neue Modelle angegeben und ein Modell ist besonders auffallend, bei dem man mit einem Handgriff die Rollen sofort auswechseln kann.

In den nun folgenden Abteilungen sind sämtliche Werkzeuge aufgeführt, und auch hier kann man viele Neuheiten sehen; an den alten Werkzeugen sind Verbesserungen vorgenommen und jeder findet bei der reichhaltigen Auswahl Spezialwerkzeuge für irgend einen gewünschten Zweck.

Auch die Apparate zur Untersuchung von Edelsteinen sind verbessert und weiter ausgebaut worden; hier ist besonders ein äußerst praktisches Lupenstativ zu erwähnen, welches nach den Spezialangaben der Firma zusammengestellt ist und eine Vergrößerung von 11—100fach gestattet und welches für alle Steinuntersuchungen vollkommen ausreichen dürfte. Auch ein neues Meßinstrument zur Gewichtsbestimmung von Brillanten ist der Firma geschützt worden, das die Gewichtsbestimmung gefaßter Steine erlaubt, ohne diese aus der Fassung nehmen zu müssen.

Äußerst reichhaltig und dem neueren Geschmack entsprechend ist die Abteilung für Rohgoldwaren, Estamperien und Fournituren zusammengestellt und bietet sich hier dem Fachmann günstige Gelegenheit, mit wenigen Mitteln selbst hübsche Sachen herstellen zu können. Zum Schluß hat die Firma noch einen Anhang gebracht, welcher Einkaufstabellen, Rezepte, Gebrauchsanweisungen, Legierungstabellen, Vergleichstabellen zwischen dem alten und neuen metrischen Karat sowie Anleitungen zur Bestimmung von Steinen enthält.

Die Liste selbst ist äußerst geschmackvoll ausgeführt und dürfte es sich für jeden Fachmann empfehlen, diese von der Firma bei Bedarf einzufordern. B. H.

Die Firma **Gebrüder Bretschneider, Leipzig,** Spezialfabrik für Laden- und Schaufenster-Einrichtungen, welche durch ihre Fabrikate, speziell auf dem Gebiete der Dekorationskunst für vornehme und zeitgemäße Schaufenster-Einrichtungen, Weltruf genießt, hat nun auch in **Berlin, Holzmarktstraße 8,** eine Filiale eröffnet, welche zwei auf diesem Gebiete bekannte Fachleute unter der Firma Gebrüder Bretschneider, Abteilung Berlin, Ausstellungsräume und Vertretung Glohr & Rothert, Holzmarktstraße 8, leiten.

Das Musterzimmer ist eine Sehenswürdigkeit, der Besuch ist für jeden Juwelier, welcher Wert darauf legt, sich eine zeitgemäße und praktische Schaufenstereinrichtung vorführen zu lassen, äußerst lohnend.

Die Anordnung der Schaufenster-Einrichtung ist derartig sinnreich, daß sich alles leicht verwandeln läßt, so daß sich jeder Dekorierende mit Leichtigkeit ein anderes Bild herstellen kann. Ferner hat eine Kuppel- und eine Reflektorenbeleuchtung Platz gefunden, wodurch die Ausstellungsgegenstände auf das vorteilhafteste erhellt werden, ohne daß die Beleuchtungsquelle dem Auge sichtbar ist. Eine andere Neuheit sind Reklameschilder, welche durch Soffittenbeleuchtung (D. R. G. M.) erhellt werden und der Anlage einen hübschen oberen Abschluß geben. Außerdem sind Ständer, Kartuschen usw. in vornehmer Ausstattung sowie Silberschränke, Ladentische und Glasaufsätze in praktischer und geschmackvoller Weise ausgestellt.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Die Brillant-Ohrringe (Forts.)

Eine ganze Zeit war vergangen, die drei Wochen, von denen der Professor geredet hatte, waren schon seit einigen Tagen verstrichen, der Stein war aber noch nicht eingelöst. Diesen hatte ich fast täglich in Händen. Wie war er schön! Fast blauweiß und ohne jeden Fehler! Wenn er doch in meinem Besitze verblieb; wie könnte ich da mal wieder ein feines und dabei vorteilhaftes Schmuckstück zusammenbauen!

So saß ich auch jetzt wieder über den Brillant gebeugt und drehte ihn nach allen Seiten, mich seines Feuers erfreuend. Da ging die Ladentür. Eine ältere Dame trat auf mich zu und sagte:

„Guten Tag, Herr Schmieder, gestatten Sie, daß ich Sie mit einer kleinen Angelegenheit belästige!"

Ich grüßte höflich und sagte: „Bitte, bitte, womit kann ich dienen?", wußte jedoch nicht, wo ich die Dame hintun sollte, die Stimme schien mir bekannt, doch konnte ich das Gesicht wegen eines Schleiers nicht recht erkennen.

Die Dame hatte inzwischen in ihrer Handtasche herumgewühlt und brachte ein kleines schwarzes Lederetui zum Vorschein. Und während ich dies öffnete, schob sie den Schleier höher, da sah ich denn, sowohl am Gesicht wie am Inhalt des Etuis — es waren ein Paar Ohrringe —, die Dame war ja Frau Professor Lessky! Blitzesschnell fuhren mir allerlei Gedanken durch den Kopf: Sie hat das Vertauschen des Steines gemerkt, wie soll ich ihren Gatten nun herausreden, ohne ihn bloßzustellen? Ach nein, das ist es nicht, ihr Gatte hat es ihr offenbart, daß er den Stein verpfändete, gewiß bringt sie das Geld und will den Brillanten wieder haben. Adieu, schöner Stein und schöner Traum! Dies und anderes schoß mir durchs Gehirn, zu weiterer Ideenentwickeluug blieb aber keine Zeit, denn Frau Lessky begann:

„Sehr geehrter Herr, es ist eine dumme Angelegenheit, mit der ich Sie heute belästigen muß. Sie kennen ja meinen Mann, nun der war doch gewiß immer sehr freigebig und nobel, man braucht ja nur an die Geschenke zu denken, die er mir alle gemacht hat. Seit einiger

Zeit ist er nun aber merkwürdig knauserig und sparsam, ich weiß nicht, ob ihm da ein Kollege einen Floh ins Ohr gesetzt hat oder womit es zusammenhängt. Jedenfalls paßt das augenblicklich gar nicht, denn meine Tochter will heiraten, und zwar in eine sehr vornehme Familie, da möchte man sie doch auch nobel ausstatten. Nun ist aber meinem Manne alles zu teuer, besonders die Möbel; er meint, bei uns wäre es doch auch gegangen und jeder finde unsere Wohnung hübsch und gemütlich. Dabei denkt er aber nicht, daß die jungen Leute jetzt ganz anderen Luxus gewöhnt sind, auch mein Schwiegersohn etwas repräsentieren muß. All mein Zureden half nicht viel, mein Mann war diesmal merkwürdig bestimmt.

Um uns nun aber vor den reichen Eltern unseres Schwiegersohnes nicht lumpen zu lassen und um unserer Tochter doch die feinen Möbel zu verschaffen, will ich nun heimlich die Differenz zwischen diesen und den billigen Möbeln draufzahlen. Was tut man nicht alles für die Kinder! Nun kann ich aber von meinem Wirtschaftsgeld nicht soviel erübrigen, ich dachte also diese Ohrringe zu verkaufen und wollte mal Ihren Rat hören. Augenblicklich trage ich sie wegen Trauer doch nicht und später findet sich wohl ein anderer Grund, zudem sind meine und meines Mannes Augen vom Alter schwächer geworden, da fällt es nicht auf, wenn ich wirklich mal falsche Steine trage!"

O ja! dachte ich, das kann ja nett werden! Laut sagte ich: „Gnädige Frau, es ist sehr richtig von Ihnen, daß Sie gleich an die richtige Quelle gehen und nicht etwa zu einem Pfandleiher, der Ihnen doch nicht soviel dafür zahlen könnte . . ."

„Ja", fiel mir hier die Frau Professor ins Wort, „es war mir ja erst etwas peinlich zu Ihnen zu kommen, aber mein Mann erwähnte erst neulich, wie reell Sie wären, und da hielt ich es für den besten Weg."

„Natürlich, es ist ja auch nichts Ehrenrühriges dabei! Aber nun, gnädige Frau, wollen Sie wirklich gleich beide Steine verkaufen? Ihr Herr Gemahl hat sie damals sehr vorteilhaft gekauft, es wäre fast schade, wenn Sie beide gleich aus der Hand gäben, zudem ist der Preis jetzt bedeutend höher, Sie bekommen für einen Stein schon eine hübsche Summe, mit der Ihnen vielleicht genügend gedient ist. Sie können dann natürlich später wieder einen passenden Brillanten dazu kaufen oder den Stein in einer Brosche oder dergleichen verwenden!" Mit etwas Angst und viel Beredsamkeit hatte ich das gesagt, denn was dann, wenn die Kundin auf den Verkauf beider Steine bestände?

„Was schätzen Sie denn etwa so einen Stein?" fragte Frau Lessky.

„Nun, so etwa 600 Mark, vielleicht eine Kleinigkeit mehr."

„Das reicht noch nicht ganz, ich sollte wenigstens noch 100 Mark mehr haben!"

„Aber, Frau Professor, deshalb werden Sie doch den anderen Stein nicht gleich mit verkaufen! Vielleicht können Sie am Haushalt noch etwas sparen oder wir nehmen einen kleinen Stein aus der Brillantbrosche?"

„Nein", sagte sie, „sparen kann ich jetzt in der Verlobungszeit nicht, und die Brosche soll meine Tochter mal erben, das geht nicht, es wird wohl nichts helfen, als daß beide Steine raus müssen!"

„Noch einen Augenblick, gnädige Frau, ich will gleich mal sehen, was so ein Stein wiegt, dann kann ich Ihnen den genauen Preis sagen!" Diesmal fragte ich natürlich nicht erst, welchen von beiden Steinen ich nehmen solle, sondern sprengte den echten aus der Fassung. Ich war entschlossen, eventuell sogar 700 Mark für den Stein zu geben, nur um keinerlei Unannehmlichkeiten entstehen zu lassen, mich kostete jeder Stein dann immerhin nur 675 Mark. Ach, in was für eine Zwickmühle war ich da ganz ohne meine Schuld geraten. Gab ich zu wenig, so wurde die Unechtheit des anderen Steines entdeckt; damit hätte ich den Ärger des Professors und den Verlust seiner Kundschaft auf mich gezogen. Erledigte ich das Geschäft überhaupt nicht, so ging mir nicht nur der schöne Brillant verloren, sondern die Sache kam durch einen anderen Goldschmied genau so an den Tag, und ich geriet noch in ein schlechtes Licht. Zahlte ich aber mehr wie 650 Mark, so konnte das der Professor doch über kurz oder lang erfahren und dann sehr verwundert sein, daß er für den gleichen Stein weniger erhalten hatte. Na, ich baute auf mein gutes Glück. Inzwischen hatte ich den Stein gewogen, 1,43 Karat, also ziemlich weniger als der andere, das war bitter. Da er doch von oben gleich groß erschien, mußte er ziemlich gestreckter sein. Na, das half nun nichts.

„Frau Professor, ich könnte Ihnen für diesen Stein, wenn ich gut rechne und einen Extra-Preis wegen treuer Kundschaft mache, 640 Mark geben, damit wird Ihnen gewiß gedient sein."

„Herr Schmieder, ich habe, wie gesagt, großes Vertrauen zu Ihrer Redlichkeit, hatte auch nicht gedacht, soviel für einen Stein zu bekommen, aber runden Sie doch bitte die Summe ab, dann brauche ich auch schließlich den anderen Stein nicht zu verkaufen!"

Frauen müssen ja immer handeln, das ist bekannt; sie fühlen sonst keine rechte Befriedigung beim Geschäft.

„Also gut, Frau Professor, dann will ich sagen 650 Mark; jetzt dürfen Sie aber sehr zufrieden sein! Und einen Glasstein setzte ich umsonst auch noch in die Fassung, damit niemand etwas merkt."

Zum Glück hatte ich noch so viel Geld, das gerade morgen zur Bank kommen sollte, da; ich zählte die Summe auf und ließ mir eine Quittung darüber unterschreiben, was ich neulich versäumt hatte. Mit vielen Dankesworten verließ Frau Professor den Laden, nachdem ich ihr schnellste Erledigung der Reparatur und Stillschweigen versprochen hatte.

(Schluß folgt.)

35. Jahrgang · Nummer 17

Die Goldſchmiedekunst

Leipzig, den 25. April 1914

Die Goldſchmiedekunſt und ihre handwerkliche Tradition

Die ausgezeichnete Goldſchmiedekunſt Ägyptens, Etruriens und Griechenlands war das Ergebnis einer vielhundertjährigen Entwickelung, ſie war zu ſolcher Vollendung gediehen, daß es ans Wunderbare grenzt. Was uns zu tun verblieb, war eine Reihe kleiner Verbeſſerungen in der Arbeitsweiſe und Technik, die ſich von einer Handwerksgeneration zur anderen fortſetzten. Jeder Handwerker brachte ſein Bruchteil Schönheit zu den Schätzen hinzu, die aufgeſpeichert und ihm von den Vorgängern überliefert wurden. Die Leute, die dieſe Dinge ſchufen und uns mit Bewunderung erfüllen, hatten indeſſen nicht nur die Geſchicklichkeit zur Führung der Hand und des Auges überliefert. Jeder durchlief eine lange Lehrzeit, in der er die Herrſchaft über eine ununterbrochene Tradition der Handwerkskunſt erwarb.

Seine Arbeit geſchah nahezu im Freien; Schönheit war das Weſen ſeiner Umgebung, und beſtändige Inſpiration harrte ſeiner, weshalb das Glück des Schöpfers aus der Arbeit leuchtete. Jeder ſchien zufrieden, wenn er auch nur um ein Geringes die Tüchtigkeit ſeines Vorgängers übertreffen konnte.

Je weiter jedoch die Entdeckungen der Archäologie uns zurück in die Vergangenheit führen, deſto deutlicher erſehen wir, mit welchen langſamen, taſtenden, faſt ſtrauchelnden Schritten dieſe vollendete Geſchicklichkeit erreicht wurde. Zwiſchen einer aus Erz gehämmerten, prähiſtoriſchen Fibel und einer granulierten Mantelſchließe von Etrurien und Griechenland iſt ein rieſiger Abſtand, aber wir können die Entwickelungslinie verfolgen und ihre Grade erkennen. Abgeſehen von der Tatſache, daß die fortſchreitende Verbeſſerung des Handwerklichen in der Vergangenheit der Weg zur Vollendung war, iſt es der einzige Weg, auf welchem überhaupt der Nacheifernde zum Können und zur Vertrautheit gelangt. Wenn dieſes fehlt, kann keiner ſeinen Ideen den angemeſſenen Ausdruck geben. Nicht nur daß die Erforſchung der Methoden und die Eigenſchaften der Rohſtoffe ihn befähigen, eine Idee auszudrücken, es iſt ſogar die fruchtbarſte Quelle von Ideen und jene, die durch den Arbeitsgang angeregt werden, ſind unvergänglich geſund und vernünftig. Hand und Hirn arbeiten zuſammen, und aus dieſer Gemeinſchaft ergibt ſich eine Geſundheit des Schaffens, die ſelbſt zuweilen in den beſten Werken von heutzutage zu wünſchen übrig bleibt. Der Grund liegt vielleicht darin, daß der Eifer des Künſtlers nicht durch die Handwerkskenntnis beherrſcht wird. Der Grund dieſer weiteren Erſcheinung liegt wieder darin, daß durch mehr als ein Jahrhundert der Maler und der Bildhauer als die einzigen Repräſentanten der Kunſt in der Öffentlichkeit ſtanden und infolgedeſſen alle Handwerkskünſte der maleriſchen Auffaſſung genähert wurden, ſelbſt ſeitens der Ausübenden, als ob dieſe Künſte nur eine andere Form des Bildermalens wären.

Das iſt nicht ganz unrichtig, allein die Methoden des Malers paſſen nicht immer in die Handwerkstechniken. Man betrachte als einfachſtes Beiſpiel einen rhodiſchen Ohrring. Was iſt das? — eine verwachſene Perle, ein Gerippe aus Golddraht, eine winzige Pyramide von Tropfen und ein Haken. Was könnte einfacher ſein? Aber die kundige Vereinigung dieſer elementaren Formen hat ein Ding von ſolcher Schönheit hervorgerufen, daß es heute nicht übertroffen werden könnte. Kein Auf-

wand an zeichnerifcher Tändelei könnte je zu einem ähnlichen Ergebnis führen. Dem Material felbft ftand der Handwerker gegenüber, und aus dem Material zeugte der fchöpferifche Gedanke das Kunftwerk. Kunft ift Handwerksfchaft, erhöht durch die Eingebung, und die Eingebung ift der Ideenftrom eines unbewußten Gedankens, durch alle Adern des Kunfthandwerkes geleitet. Die Handwerklichkeit des frühen Arbeiters war offen und furchtlos; der Arbeiter von heute verbirgt fich hinter den Steinen, die er verwendet. Sein Material ift ein Schirm, fich zu verftecken, anftatt ein Mittel, fich auszudrücken. Steine und Juwelen waren für den frühen Künftler Mittel, feinem Werk eine Steigerung zu verleihen, oder dienten als Keim des Entwurfes; bei den Modernen dienen fie häufig nur als Erfatz für den Entwurf. Für den Frühen bedeutete das Juwel einen Zufatz an Schönheit für das Werk; dem Heutigen ift das Juwel ein Mittel, den Entwurf und die Handwerklichkeit zu verbergen. Der alte Goldfchmied wählte den rauhen Kriftall des Saphir oder Rubins oder Smaragds, glättete ihn, hielt den Stein fo breit wie möglich, um feine natürliche Schönheit im höchften Maße zu entfalten.

Heute fpaltet und fchneidet man dagegen die Edelfteine in regelmäßige vielfacettierte, geometrifche Formen, manchmal von unendlicher Gefuchtheit. Die moderne Art, Steine zu fchneiden, gleicht die Farbe aus und verfchärft den Glanz, aber der Glanz nimmt meiftens jene geheimnisvolle, magifche Eigenfchaft weg, jenes innere Leuchten flüffiger Lichter, welche für den Künftler die wichtigfte Schönheit ift, und erfetzt diefe Schönheit durch einen gleißenden Schein, der ein kultiviertes Auge nicht zu befriedigen vermag. Mehr noch die mafchinenmäßige Vollendung des gefchnittenen Steines hat gleichfam auf die Montierung niedergefchlagen und ift eine Urfache der mafchinenfertigen Härte und Kunftlofigkeit, die an vielen neuzeitigen Arbeiten zu beobachten ift. Der Lernende, der diefe Gebrechen zu vermeiden fucht, muß beim Anfang beginnen, er muß durchaus die Grundlagen feines Handwerkes kennen lernen und die zeichnerifche Fertigkeit langfam und ftufenweife aus den Ergebniffen feiner täglichen Erfahrung aufbauen. Er muß lernen zuerft auf die Vortrefflichkeit feiner Arbeit zu vertrauen, als der Grundlage, die den Anfpruch auf Künftlerfchaft berechtigt. Der einzig führende Grundfatz aller wahren Handwerkskunft ift diefer: die in der Zeichnung verwendeten Formen follen einfach und natürlich die Eigenheiten des verarbeiteten Stoffes ausdrücken.

„Selbftkoften plus 10%“

Profeffor Dr. Schär hat mit feiner neuen Reklameform: „Selbftkoften plus 10%“ aber auch gar kein Glück. Zuerft lehnen es nicht weniger als 41 Organifationen der deutfchen Kaufmannfchaft ab, jetzt verbietet fogar das Gericht die Anwendung feiner Idee.

In Köln hat nämlich der Verein gegen Unwefen in Handel und Gewerbe ein dortiges Schuhwarengefchäft verklagt, weil es in Zeitungsankündigungen die Anzeige: „Selbftkoften plus 7½%“ veröffentlicht und ferner diefes Syftem als eine „volkswirtfchaftliche Tat“, „das Syftem der Sparfamkeit“, „das Syftem der Ehrlichkeit“, „das Syftem der Zukunft“ bezeichnet hat. Das Landgericht Köln hat daraufhin dem Händler verboten, diefe Ankündigung weiter zu gebrauchen. Wie die „Deutfche Confection“ berichtet, ift dem klägerifchen Verein die Befugnis zugefprochen worden, in rheinifchen Blättern das Urteil zu veröffentlichen. Das Urteil wurde einftweilen auch gegen Sicherheitsleiftung von 10000 Mark für vollftreckbar erklärt.

Hiernach hat alfo das Gericht ganz richtig die Verkaufsart: „Selbftkoften plus 10% unter dem Gefichtspunkte betrachtet, wie fie der Käufer auffaßt, ein Standpunkt, der von Juftizrat Dr. Grünberg, Berlin, geteilt wird und den auch fein Kollege, Juftizrat Fuld, bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete des unlauteren Wettbewerbes, vertreten foll.

Der Käufer denkt eben tatfächlich bei diefer Reklameform: Selbftkoften plus 10%, das find die Einkaufspreife plus 10%. Er wird glauben, daß ein Gefchäft, das fich diefer Reklameart bedienen kann, fo große Umfätze erzielt, daß es mit einem derartig geringen Auffchlag liefern kann.

Was aber Profeffor Dr. Schär unter Selbftkoften verfteht, fagt uns auch ein langjähriger Mitarbeiter des „Berliner Tagblattes“, Landrichter a. D. Mumm „Selbftkoften find, außer den Anfchaffungs- und Anfertigungskoften, Gehälter, Tantiemen, Reifefpefen der Gefchäftsleiter und fonftigen Angeftellten, die Koften der Bureaus, der Reklame, Porti, Telegramm- und Telephongebühren, Koften der Verpackung und des Transportes, Zoll, Zinfen und Niederlagekoften.“ Diefe Auffaffung weicht aber ab von der Auffaffung des Kaufmannes und des Käufers.

Wer alfo letztere Auffaffung zu Reklamezwecken ausbeutet, will den Anfchein eines befonders günftigen Angebotes erwecken, weiter nichts! — Vielleicht ift es ferner noch nicht genau bekannt,

daß es vorzugsweiſe Geſellſchaften m. b. H. ſind, die eine beſondere Vorliebe für dieſes Syſtem verſpüren. Und warum gerade dieſe? Einfach deshalb, weil der Geſchäftsführer der G. m. b. H. ſich dann noch ſeinen Gehalt in beliebiger Höhe in die Selbſtkoſten hineinrechnen kann. Überhaupt: wo iſt der Detailliſt, der heute 10% rein verdienen könnte? Wir werden vergebens nach ihm ſuchen! Der beſte und immer tätige Preisregulator iſt und bleibt die Konkurrenz, die ſchon ganz von ſelbſt dafür ſorgt, daß der Verdienſt des Kaufmanns an der Grenze bleibt, wo die Warnungstafel: Beſcheiden ſein! prangt. Leider muß der Detailliſt in vielen Fällen noch mehr als beſcheiden ſein in einer Zeit, in der das Schleudern auf der Tagesordnung der Geſchäftspolitik ſteht.

Und, um zu dem Syſtem ſelbſt zurückzukehren, kennt die neue Verkaufsart eigentlich den Zwang des Detailliſten, mit möglichſt geringen Speſen zu arbeiten? Sie kennt ihn nicht? Im Gegenteil, dieſe Form drängt zu einer ganz willkürlichen Speſenerhöhung. Ein Beiſpiel: Die Firma Herrenkleidervertriebsgeſellſchaft m. b. H., Berlin, hatte bei einem Umſatze von 400000 Mark 120000 Mark Unkoſten, davon 69000 Mark für Zeitungsinſerate. Die beiden Geſellſchafter haben ſich übrigens auch von vornherein einen Gewinn in Geſtalt von 18000 Mark Gehalt zugebilligt. Wie der „Detailliſt“ ſchreibt, ſoll dieſer Betrag übrigens noch viel höher ſein. — Wir möchten jetzt nur den Detailkaufmann kennen lernen, der ſich je geſtatten würde, derartig in den Beutel zu greifen. Es liegt, wie wir ſehen, ein durchaus berechtigtes Verbraucherintereſſe vor, dieſem Syſtem keine Brücke zu ſchlagen; denn an einer willkürlichen Preisfeſtſetzung, an einer künſtlichen Verteuerung aller Lebensgüter kann und darf der Käufer nun einmal kein Intereſſe haben.

Kaufmann und Kunde müſſen alſo wünſchen, daß die Auffaſſung, zu der ſich das Landgericht Köln in erfreulicher Weiſe bekannt hat, Allgemeingut wird, nämlich die Auffaſſung, daß die Reklame „Selbſtkoſten plus 10%“ unrichtige Angaben enthält und zur Irreführung des Käufertums geeignet erſcheint.

Der Toaſt-Rack in Indien

Von Theodor Ling

Unter den hierher exportierten Silberwaren und imitierten Silberwaren hat der ſogenannte Toaſt-Rack eine hervorragende Bedeutung; denn er wird in immer größeren Mengen abgeſetzt, zumal auch, ſeit die beſſeren Eingeborenen immer mehr die engliſche Lebensweiſe im Eſſen und Trinken annehmen und ſich einbilden, nicht mehr ohne Toaſt auskommen zu können. Das iſt recht merkwürdig; denn Toaſt (geröſtete Brotſcheiben) ſind ganz und gar nicht nach dem Geſchmack der Eingeborenen, denen möglichſt weiches und wenig durchgebackenes Brot viel beſſer mundet. Aber europäiſch und ziviliſiert zu erſcheinen, iſt für Viele eine der größten Sorgen, und ſo knuſpern ſie verzweifelt Toaſt zu ihrem Morgentee.

Der Toaſt-Rack iſt nur ein Geſtell aus Silber, Nickel oder imitiertem Silber, in das die geröſteten Brotſcheiben hineingeſtellt und derart ſerviert werden. Das Ding iſt vierteilig, alſo zur Aufnahme von vier Toaſten eingerichtet; in letzter Zeit finden aber zwei- und dreiteilige ſehr viel Käufer. Auf einem Unterſatz ſtehen ſenkrecht und parallel nebeneinander die Bügel, die die einzelnen Abteilungen bilden. Dieſe Bügel ſind viereckig oder gebogen. Zwiſchen je zwei Bügeln ſtehen die Toaſte, alſo ſenkrecht und parallel nebeneinander. Iſt der Toaſt-Rack für drei Toaſte eingerichtet, ſo hat er vier Bügel, zur Aufnahme von vier Toaſten ſind fünf Bügel nötig. Die Variationen in der Ausführung ſind ſehr mannigfaltig, von anſpruchsloſer Einfachheit bis zu kunſtvollſter Ausführung. Vielfach ſind dieſe Toaſt-Racks wahre Kunſtwerke der Silberſchmiedekunſt. Silberne Toaſt-Racks finden zum Preiſe von 20 Rupien (1 Rupie = Mk. 1,40) den meiſten Abſatz, imitierte (der engliſche Fachausdruck iſt electro plated) koſten die Hälfte. Sie bilden in der europäiſchen Geſellſchaft ein ſehr beliebtes Geſchenk-, meiſt Hochzeitsgeſchenkſtück. Ganz koloſſal iſt der Bedarf der großen Hotels, und ſelbſt in Privatfamilien ſind immer mehrere Toaſt-Racks im Gebrauch, weil ſie von den Dienern nicht herumgereicht werden, ſondern für jede einzelne Perſon zum Tee-Service gehören. Das zeigt, wie groß der Verbrauch iſt.

Lieferant iſt ganz ausſchließlich England. Aber es iſt nicht einzuſehen, warum nicht auch die deutſche Silberſchmiedekunſt und allgemein die Edelmetall-Induſtrie ſich dieſes Artikels für den Export nach Indien und anderen engliſchen Kolonien ſowie nach England ſelbſt bemächtigen könnte. Daß der Artikel ein lohnender Exportartikel ſein muß, beweiſt die Menge der engliſchen Firmen, die ihn allein nach Indien liefern. Importeure ſind alle größeren Juwelier-, Gold- und Silberſchmiede-Geſchäfte Indiens ſowie einige der großen Bazare. Gewünſchten Falles ſtehe ich gern gegen Rückporto mit Angabe der Adreſſen zur Verfügung. Ich glaube,

das beste Geschäft könnte mit billigeren Stücken aus Nickel oder einer entsprechenden Metallmischung gemacht werden, weil gerade die billigen Toast-Racks neuerdings so vielen Absatz finden, daß sie zu einem Massenartikel zu werden versprechen, was naturgemäß mit den rein silbernen und sehr kunstvoll getriebenen Stücken nicht der Fall ist. Ich würde deutschen Interessenten raten, sich von einem beliebigen entsprechenden Geschäft in England einen Toast-Rack als Modell kommen zu lassen.

Der Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses, der sogenannte „Präventivakkord"*)

Der Präventivakkord ist ein Verfahren, durch das die Gläubigerschaft eines Schuldners unter Umständen gezwungen werden soll, einen allgemeinen Schuldennachlaß zu bewilligen. Wir haben noch keinen Präventivakkord über den außerkonkursmäßigen Zwangsvergleich, für dessen Einführung sich jedoch weite Kreise des Volkes aus schwerwiegenden Gründen einsetzen. Eine verhängnisvolle Bestimmung der Konkursordnung berechtigt jeden Gläubiger, der eine fällige Forderung vom Schuldner nicht eintreiben kann, bei Zahlungseinstellung des Schuldners das Konkursverfahren eröffnen zu lassen. Verhängnisvoll ist die Bestimmung, weil der Schuldner sich scheut, sich zu offenbaren, weil die Konkursgefahr für ihn dann immer vorliegt. Die schlechten Konkursdividenden, die zur Ausschüttung gelangen, sind eine Folge des zu späten Sichoffenbarens des Schuldners. Kann doch manchmal mangels Masse das Konkursverfahren überhaupt nicht eröffnet werden! Das Konkursverfahren hat die Entwertung der Masse zur Folge. Es ist berechnet worden, daß sich solche Massenentwertung der Gläubigerschaft im Deutschen Reiche jährlich auf 38 Millionen stellt; hierzu kommen außerdem noch die Kosten des Konkursverfahrens mit durchschnittlich 10%. Demgegenüber will der Präventivakkord eine erhöhte Konkursdividende erreichen. Ganz unmöglich ist das außergerichtliche Akkordverfahren, wie es jetzt vorliegt. Man suchte sich durch eine Treuhandübertragung zu helfen, indem man eine Zession, ein Justiziarium vornahm, ein recht prekäres Verfahren. Konkursverfahren und Präventivakkord sind eigentlich zwei diametral entgegengesetzte Dinge; während beim Konkursverfahren die Masse verschleudert wird, will der Präventivakkord die Existenz des Schuldners erhalten, es kann also nicht durch Verschleuderung die ganze Branche geschädigt werden.

Trotzdem ist das Reichsjustizamt gegen die Einführung des Präventivakkordes, denn wenn dieser nicht mit denselben Kautelen umgeben sei wie der gerichtliche Zwangsvergleich, würden die Zwangsvollstreckungen aufhören und die Gläubiger in ihren Rechten gehemmt. Wir wollen den Präventivakkord aber so durchsetzen, daß wir keine gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, denn nur so bekommen wir ein billiges und schnelles Verfahren.

Wie müßte nun am zweckmäßigsten das Verfahren eingerichtet werden, damit es erstens schnell und billig ist und zweitens zur Ausschüttung einer möglichst hohen Konkursdividende führt? Eine Reihe von Staaten des Auslandes kennt den außergerichtlichen Zwangsvergleich. In Argentinien z. B. wird der Schuldner nur dann zu einem außerkonkursmäßigen Zwangsvergleich zugelassen, wenn er Handelsbücher führt und diese von Revisoren in Ordnung befunden sind. Weiter wird eine beeidigte Auslassung des Gemeinschuldners über die Forderungen beansprucht — das gewährt einigen Schutz gegen eine Fingierung von Forderungen —; wenn dann $^2/_3$ der Gläubiger dem Zwangsvergleich zustimmen, dann tritt dieser in Kraft. Frankreich kennt das sogenannte „Liquidationsverfahren", das das Gericht dem Schuldner gestattet, wenn er den Nachweis erbringt, daß er das Verfahren nicht verschleppt und die Masse sich nicht verflüssigt hat. Dies gibt das Gericht öffentlich bekannt und ernennt einen Liquidator, der des Schuldners Bücher zu verschließen hat; der Schuldner muß sodann ein Vermögensverzeichnis einreichen mit einer eidesstattlichen Versicherung von dessen Richtigkeit. Das ganze Verfahren ist ein außerordentlich schnelles; ein Termin erledigt das ganze Liquidationsverfahren dann rasch, entweder durch Annahme eines Zwangsvergleiches oder durch Eröffnung des Konkurses. (Auch das französische Gesetz kennt das Verfahren, laut dem bei Zahlungseinstellung des Schuldners auf gerichtlichem Wege nach dem sogenannten Liquidationsverfahren entweder der Zwangsvergleich angenommen oder der Konkurs eröffnet und die Ausschüttung der Masse angeordnet wird.) In England erfolgt das außergerichtliche Zwangsverfahren dergestalt, daß der Gläubiger den Konkursantrag stellt, der Richter aber ein Zwangsverfahren einleiten und das Vermögen beschlagnahmen muß. Inzwischen, also vor Konkurseröffnung, ist dem Schuldner zu einem Vergleichsvorschlag Gelegenheit geboten; im Termin muß der Schuldner einem Kreuzverhör seiner Gläubiger unter seinem

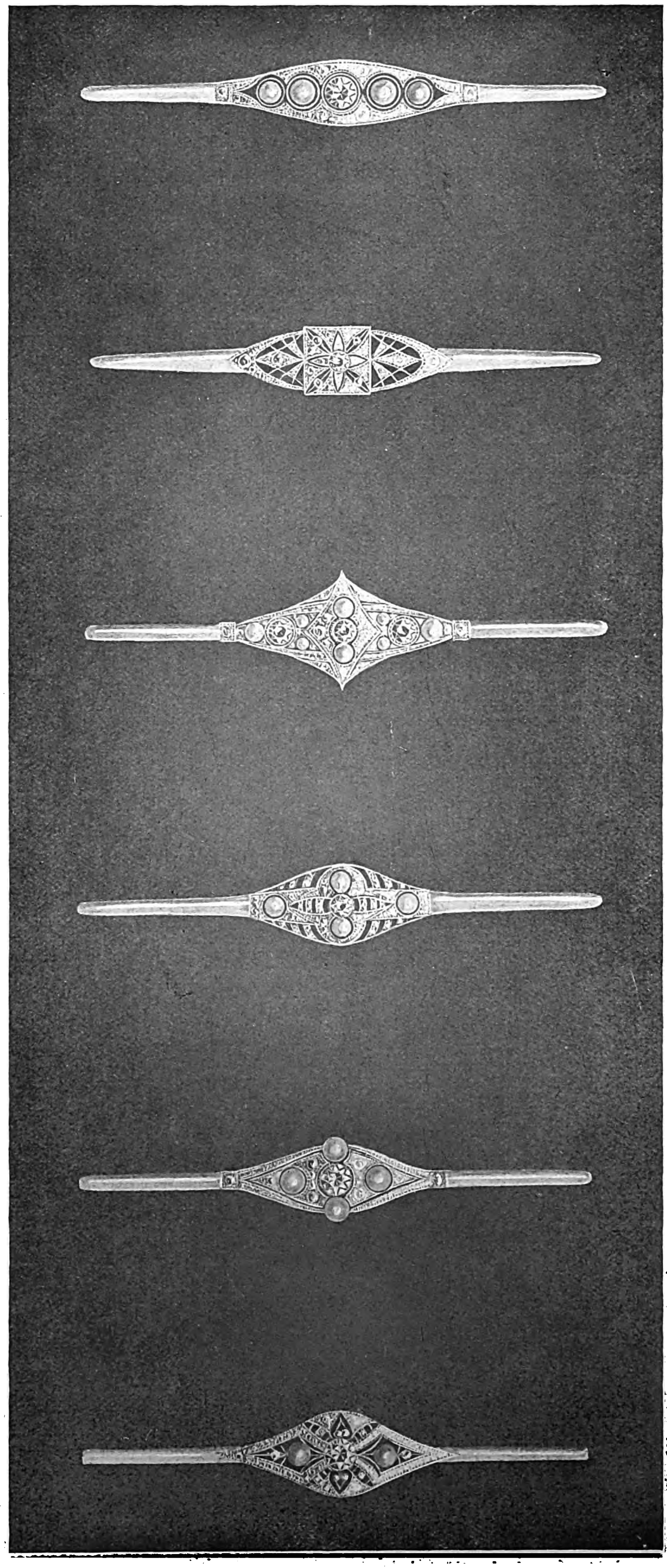
*) Nach einem Referat des Herrn Rechtsanwalt Dr. C. Seyferth, Leipzig.

Eide Rede stehen. Die öffentliche Ladung wird also auch in England nicht vermieden, das ist bis jetzt nur in Argentinien der Fall.

Wünschenswert wäre es, wenn die öffentliche Ladung vermieden würde.

Für Deutschland ist die Hauptfrage die, ob wir ein gerichtliches oder ein außergerichtliches Zwangsvergleichsverfahren außerhalb des Konkurses wünschen sollen.

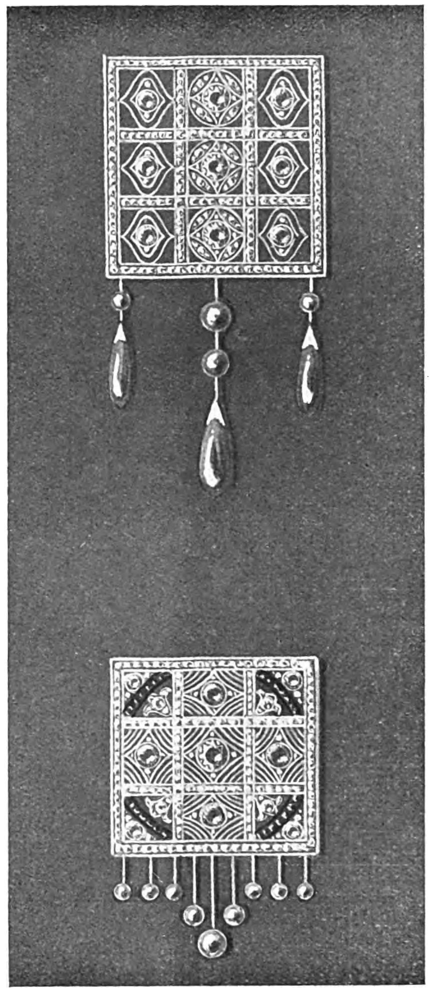
Zu einer Entschließung hat der deutsche Handelstag 1905 die Richtlinien eines solchen Verfahrens in außerordentlich glücklicher Weise festgestellt. Er trat für ein gerichtliches Verfahren ein. Der Handelstag sprach es auch aus, daß der Schuldner ohne Benachteiligung der Gläubiger in seiner wirtschaftlichen Existenz erhalten werden und der Schädigung des reellen Handels durch Angebot der Masse zu Schleuderpreisen vorgebeugt werden müsse. Auch sei über Zwangsvergleichsvorschläge erst dann zu verhandeln, wenn eine Garantie da sei und wenn keine ungebührliche Verschleppung eingetreten sei. Die Mindestquote des Schuldners an die Gläubiger müsse 50 Prozent betragen. Das ist entschieden zu hoch gegriffen; auf 75 Proz. Schuldennachlaß wird man mindestens gehen müssen. Soweit könnte man zusammengehen, gleichgültig ob das Zwangsvergleichsverfahren gerichtlich oder außergerichtlich ist. Dann müßte aber ein mit gewissen gesetzlichen Befugnissen ausgestatteter Gläubigerausschuß eingesetzt werden, der aus seiner Mitte sich einen Vorsitzenden wählt, dem auch die Funktionen der Verwaltung obliegen würden. Dadurch würde man das Verfahren außerordentlich beschleunigen können und hätte nicht mit den strengen Formvorschriften zu arbeiten wie im Auslande. An solchen Formalitäten dürfen Zwangsvergleichsverfahren nicht scheitern. Der Gläubigerausschuß ist die Vertrauensstelle, die man braucht. Die Gläubigerversammlung muß vom Gemeinschuldner auf Grund seiner Bücher ein-



Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu Juwelennadeln von Schüler Friedr. Aich

geladen werden; ob dies geſchehen iſt, davon muß ſich der Gläubigerausſchuß überzeugen. So würde man zu einem guten und angemeſſenen Zwangsvergleiche kommen. Dabei iſt die Manifeſtierung ſehr wichtig, damit die Gläubiger wiſſen, wie die Vermögensverhältniſſe des Schuldners liegen.

Um nun den Schuldner zu zwingen, ſich zur rechten Zeit zu offenbaren, müſſen eine ganze Reihe von Rechtseinrichtungen verbeſſert werden, ſo vor allem der Offenbarungseid, bei deſſen Leiſtung der Schuldner ſeit der letzten Novelle der Zivilprozeßordnung nur noch die Richtigkeit ſeiner Angaben zu beſchwören braucht, ſoweit er ſolche zu machen imſtande iſt. Auch die eventuell vorgekommenen Schiebungen werden beim Offenbarungseid nicht ausgedrückt. Es iſt alſo der Vorſchlag zu machen, daß je eher je beſſer ein gerichtliches oder außergerichtliches Zwangsvergleichs-Verfahren einzuführen iſt und mit möglichſt freien, aber auch ſicheren Formen, nicht mit allen möglichen Kautelen, die geeignet ſind, das Zwangsvergleichsverfahren wieder zum Scheitern zu bringen, und weiter, daß der Offenbarungseid in den angegebenen Punkten einer Beſſerung bedarf. mk.



Kgl. Fachſchule für Edelmetall-Induſtrie Schwäb. Gmünd

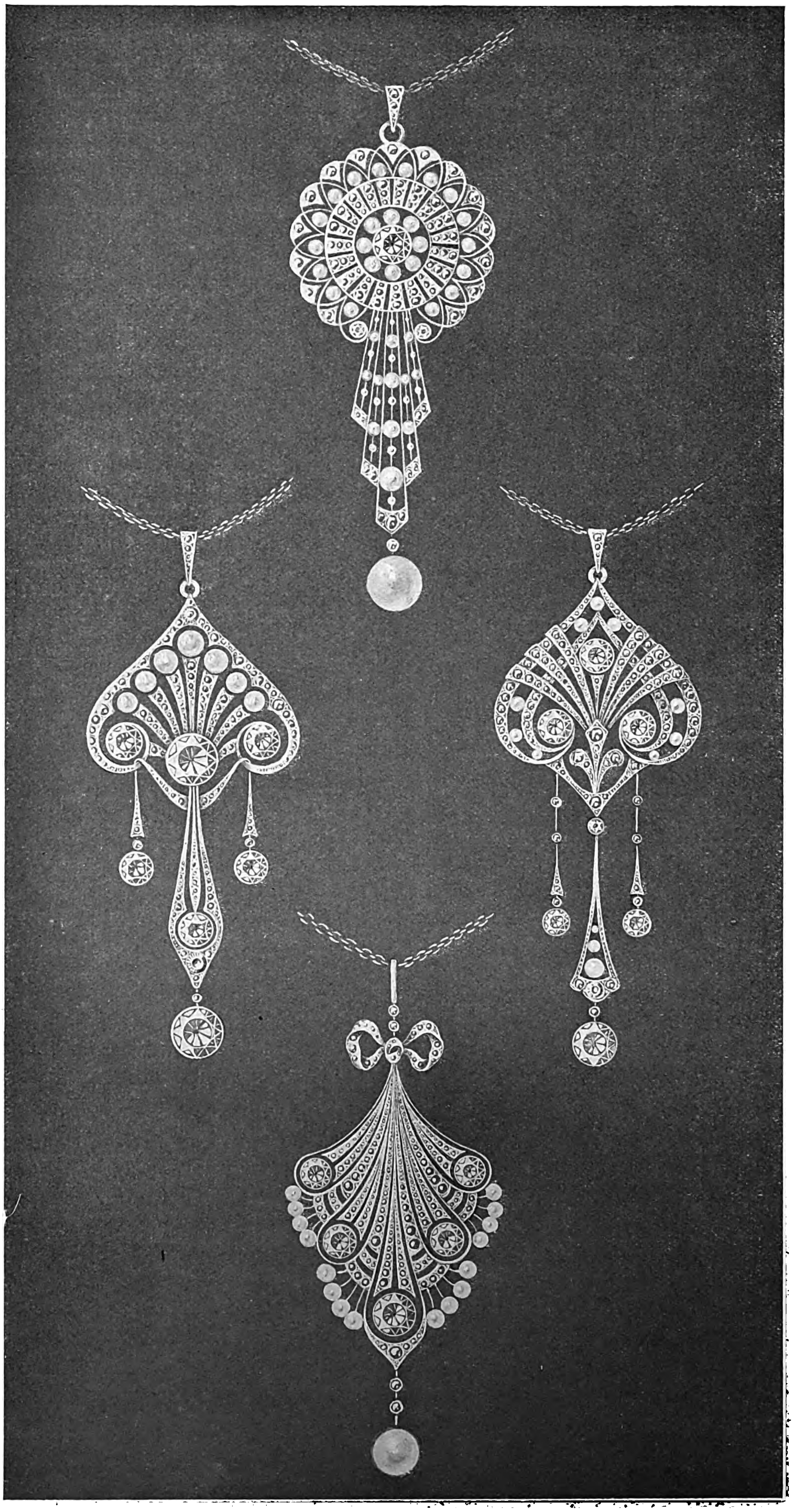
Entwürfe zu Juwelenſchmuck von Schüler Emil Rupp

Geldmünzen und Münzrecht

Als Münzen bezeichnen wir das in Handel und Gewerbe als Tauſchmittel dienende Metallgeld. Die Erfindung der Münzen wird vielfach in das ſiebente oder achte Jahrhundert v. Chr. verlegt und dem König Pheidon von Argos zugeſchrieben. Jedenfalls ſind dieſelben ſchon erheblich älter. So hatte man zur Zeit Jakobs, des Enkels Abrahams, alſo etwa 2000 Jahre v. Chr., anſcheinend in Ägypten ſchon gemünztes Metallgeld. Erzählt doch die Bibel, daß die Brüder Joſephs dieſen für 20 Silberſtücke an nach Ägypten reiſende Händler verkauften. Auch wird von Abraham ſelbſt angegeben, daß er eine Begräbnisſtelle für 400 Sekel gekauft habe, wobei aber der Sekel wohl als Gewicht, nicht aber als Stück bezw. als Münzeinheit anzuſehen iſt. Jedoch iſt auch das keineswegs ausgeſchloſſen. Findet man doch bei den Namen vieler, ſowohl alter wie auch neuerer Münzen, eine Übereinſtimmung mit Gewichtsbezeichnungen.

Bereits im Altertume zeigen die Münzen die für ſolche als die bequemſte geltende runde Plattenform; eckige Münzen kommen nur vereinzelt vor. Die Münzen wurden früher nur einſeitig, heute dagegen werden ſie auf beiden Seiten mit in der Regel reliefartig hervortretenden Bildern, Schriftzeichen oder Symbolen ausgeſtattet. Am meiſten üblich ſind die Bildniſſe der regierenden Herrſcher oder Wappen der Staaten oder Städte. Die In- oder Umſchriften beziehen ſich neben der Wertangabe entweder auf das Bildnis, auf den Münzfuß oder auf den Ort und die Zeit der Prägung. Vereinzelt kommen auch wohl kurze Sinnſprüche zur Anwendung, welche nicht ſelten auf dem äußeren Rande angebracht ſind.

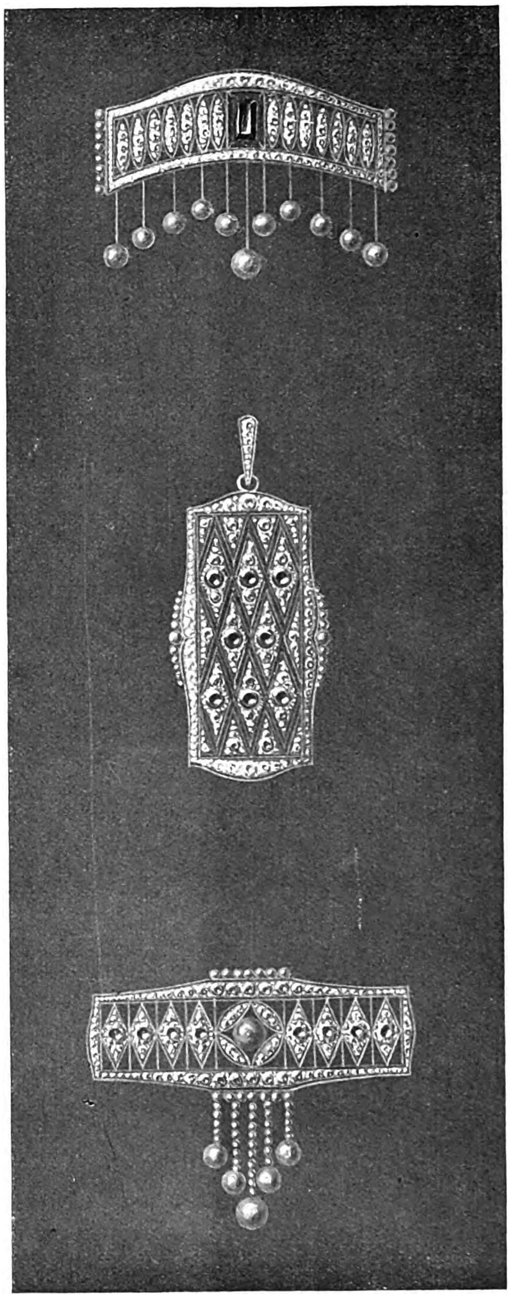
Die Ausprägung der Münzen erfolgt nach beſonderen geſetzlichen Vorſchriften über den durch Gewicht und Feinheit beſtimmten Wert, durch welche insbeſondere feſtgelegt wird, wieviel Stücke der Münzeinheit aus der Gewichtseinheit des reinen Metalles hergeſtellt werden ſollen. Je nachdem, ob für letzteres Gold oder Silber in Betracht kommt, unterſcheidet man Gold- und Silberwährung. Früher war mit nur wenigen Ausnahmen allenthalben die Silberwährung vorherrſchend. Dieſelbe wurde jedoch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts faſt überall durch die Goldwährung erſetzt, nach-



Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie Schw. Gmünd

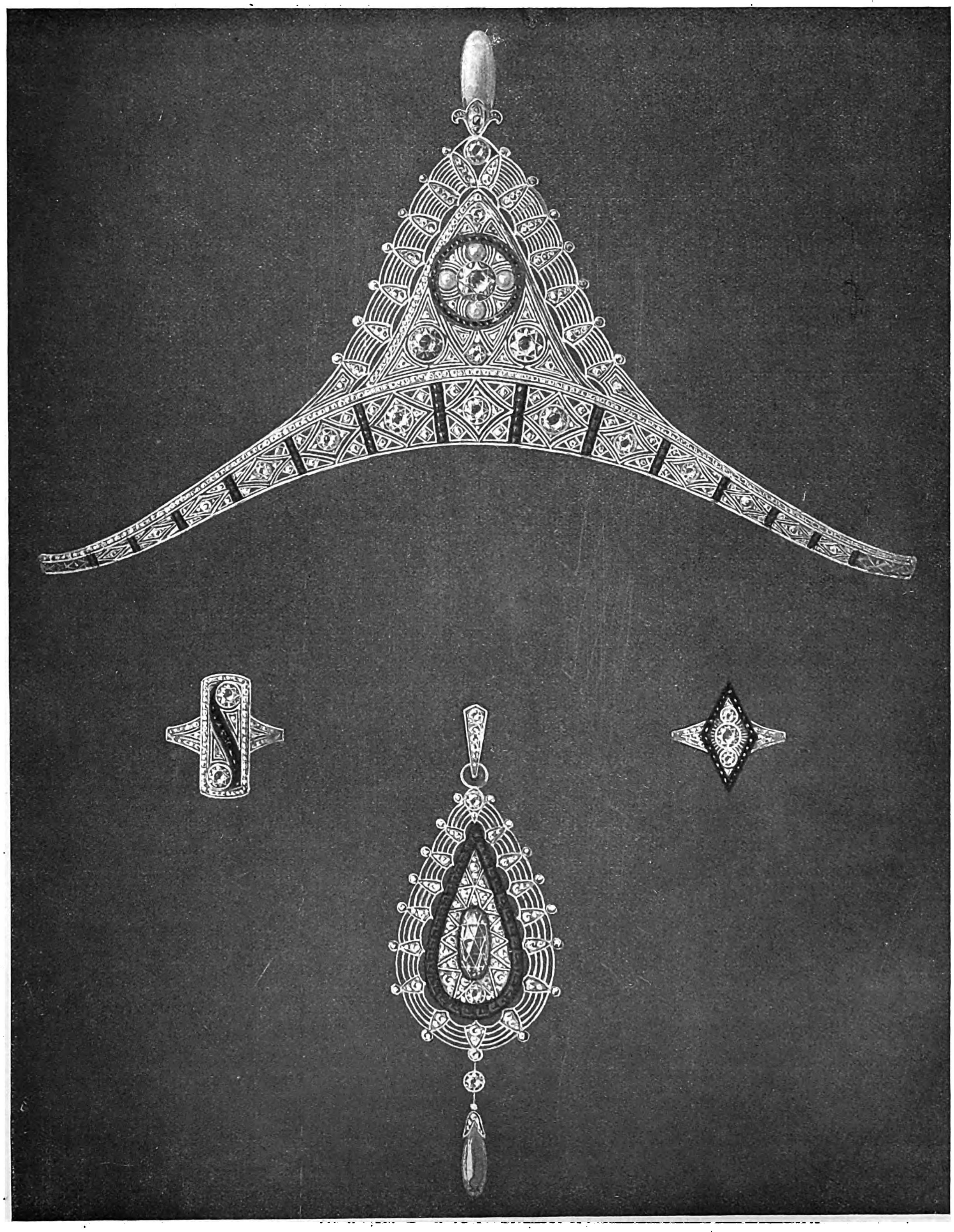
Entwürfe zu Juwelenschmuck von Schüler Jos. Nann

dem letztere in England schon 1816 zur Einführung gelangt war. Deutschland erhielt die Goldwährung durch das Münzgesetz vom 4. Dezember 1871 anstelle der bis dahin geltenden Silberwährung, welch letztere zudem noch wenig einheitlich gestaltet war. Zwar wurde als Währungsmetall allgemein Silber benutzt. Ebenso war durch Vertrag zwischen den deutschen Staaten und Österreich-Ungarn im Jahre 1857 in diesen Ländern das Pfund gleich 500 g als Münzgewichtseinheit eingeführt, aber ein einheitlicher Münzfuß, also eine genaue gleiche Wertfestsetzung der geprägten Münzen und ebenso eine Einheitsmünze selbst fehlten noch immer. Diese gelangte erst mit der Goldwährung zur Einführung. Nach derselben werden aus einem Kilogramm feinem Gold 2790 Mk. à 100 Pf. geprägt, und zwar in Stücken von je 10 und 20 Mk. Die alten Taler behielten allerdings, trotz der nominellen Goldwährung, noch lange Zeit volle gesetzliche Zahlungskraft und sind erst in den letzten Jahren durch die in gewissen Grenzen allerdings nur als Scheidemünze geltenden Dreimarkstücke ersetzt worden. Als Scheidemünze gelten außerdem noch die Fünf-, Zwei-, Ein- und Einhalb-Markstücke in Silber, 25-, 10- und 5-Pfennigstücke in Nickel, sowie Zwei- und Ein-Pfennigstücke in Kupfer. Während der wirkliche Wert der Goldmünzen dem tatsächlichen Goldwerte angepaßt ist, haben die Silber-, Nickel- und Kupfermünzen einen ganz erheblichen Minderwert gegenüber ihrem Nennwert. Dieselben haben deshalb auch nur eine beschränkte Zahlungskraft und brauchen nur in geringen Beträgen, bei Silber bis 20 Mk., bei Nickel und Kupfer bis 1 Mk. in Zahlung genommen zu werden. Als Material für die Silbermünzen wird eine Legierung von 90 Teilen Silber und 10 Teilen Kupfer benutzt, während die Nickelmünzen aus 75 Teilen Kupfer und 25 Teilen Nickel, die Kupfermünzen dagegen aus 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und 1 Teil Zink bestehen. Aber auch die Goldmünzen sind nicht aus reinem Gold hergestellt, sondern aus einer Mischung von 90 Teilen Gold und 10 Teilen Kupfer.



Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu Juwelenschmuck von Schüler Emil Rupp

Das Recht zur Prägung von Münzen steht heute in Deutschland nur noch dem Reiche zu, während früher jeder Staat und auch viele Städte, Standesherren und selbst Private Geld prägen durften. Zwar werden in den deutschen Bundesstaaten auch heute noch an mehreren Stellen Münzen geprägt, wobei auf den Stücken von 2 Mark an der Kopf des betreffenden Landesherrn angebracht werden darf; aber die Prägung selbst darf nach Stückzahl und Sorte nur auf Grund der gesetzlichen Vorschriften und nach Anweisung des Reichskanzlers erfolgen. Die Prägeanstalten aller deutschen Bundesstaaten arbeiten demnach nur im Auftrage des Reiches, das ihnen dafür eine bestimmte Vergütung zahlt und auch das zu verwendende Münzmetall liefert. Einen Verdienst für den Staat ergibt das Münzrecht, im Gegensatz zu früher, heute im allgemeinen nicht mehr. Nur die Prägung der minderwertigen Scheidemünzen bringt einen

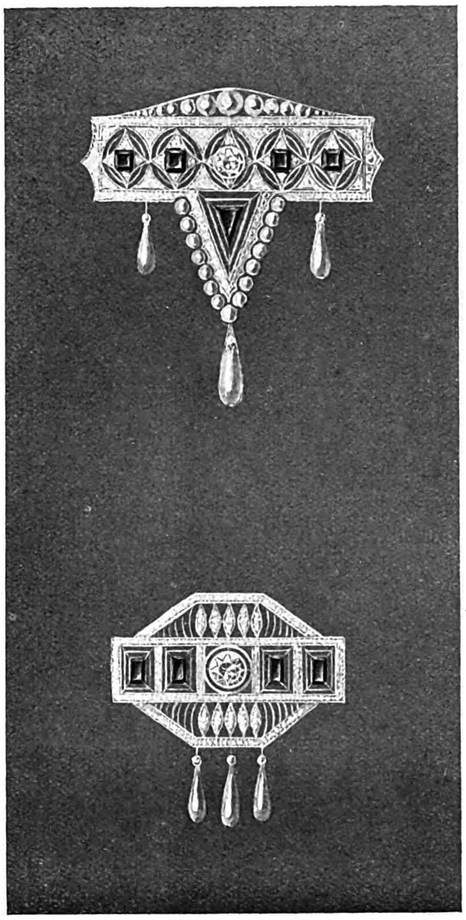


Kgl. Fachſchule für Edelmetall-Induſtrie
Schwäb. Gmünd

(Entwürfe zu Juwelenſchmuck von
Schüler Emil Rupp

Überschuß, dessen Höhe gesetzlich festgelegt ist. Aber auch dieser wird zum Teil dadurch wieder aufgehoben, daß die Münzen, nachdem sie durch Verschleiß auf ein bestimmtes Mindergewicht gekommen sind, auf Staatskosten eingezogen und wieder vollwichtig ausgeprägt werden.

Die Münzen erhalten fast stets ein besonderes Zeichen, aus welchem die Münzstätte zu ersehen ist, in der die Prägung erfolgte. In Deutschland werden zu diesem Zwecke Buchstaben benutzt, und zwar bezeichnet A die Münzstätte in Berlin, D München, E Dresden, F Stuttgart, G Karlsruhe und J Hamburg. Tik.



Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie Schwäb. Gmünd

Entwürfe zu Juwelenschmuck von Schüler Friedr. Alch

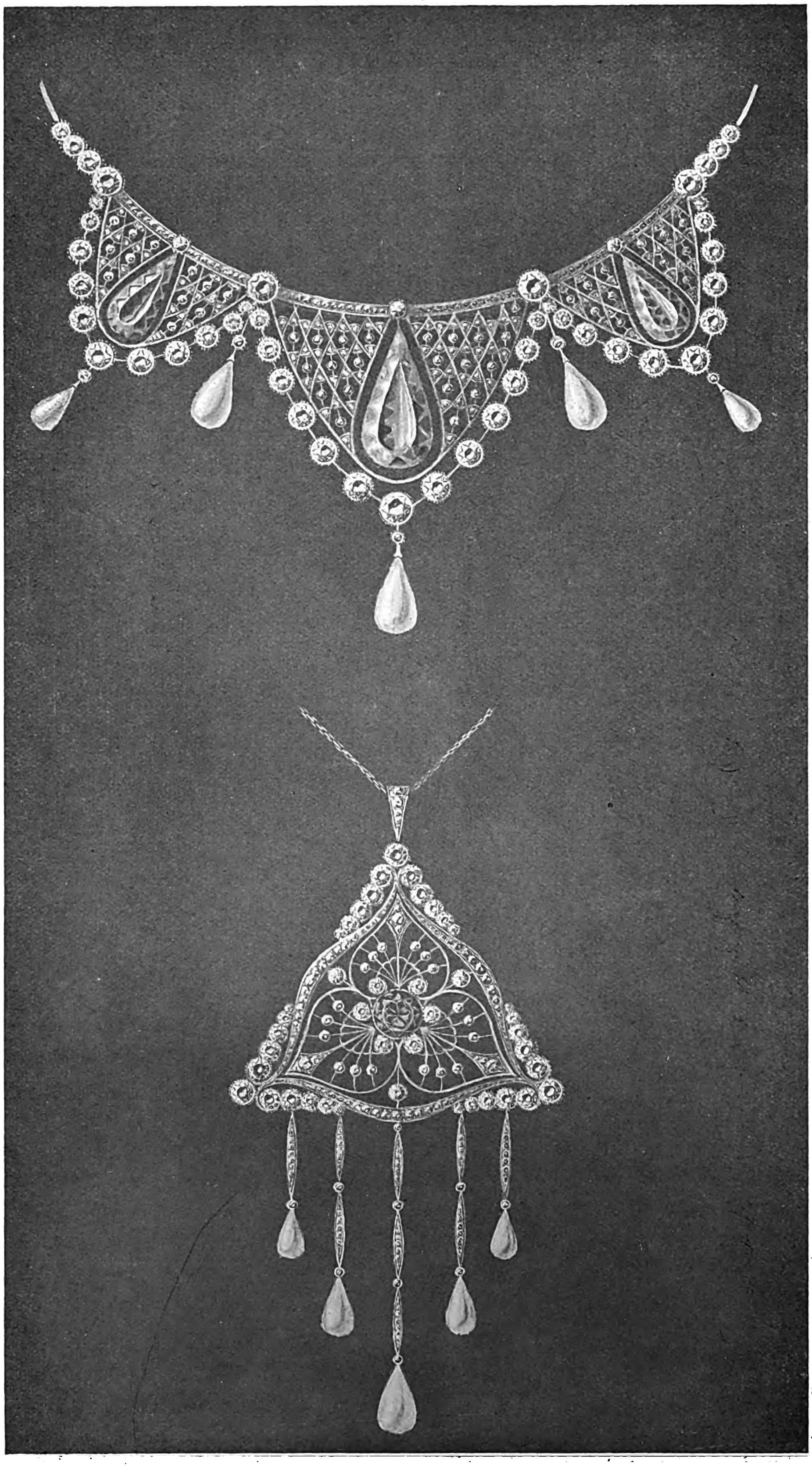
Zu unseren Abbildungen

Unsere heutige Ausgabe ist einer Anzahl reizvoller Entwürfe für Weißjuwelenschmuck gewidmet, deren Originale uns von der Direktion der Gmünder Fachschule für Edelmetall-Industrie freundlichst zur Verfügung gestellt wurden. Die prächtigen Arbeiten, die größtenteils durch eine charaktervolle Eigenart ausgezeichnet sind, lassen die Leistungen dieser Fachschule und ihrer Schüler in bestem Lichte erscheinen. Sie lassen zudem erkennen, daß an dieser Lehrstätte in anerkennenswerter Weise ständig danach gestrebt wird, auch den an sich recht spröden Weißjuwelenschmuck künstlerisch im Geiste der Neuzeit weiterzubilden. Dies ist zwar eine schwierige Aufgabe, die jedoch in den abgebildeten Entwürfen vorwiegend recht glücklich gelöst wurde. Die Hauptmotive sind dem geometrischen Formenschatz entnommen, der sich immer wieder für Juwelenschmuck als außerordentlich geeignet erweist. Die symmetrische Gesetzmäßigkeit dieser Linien gibt eben stets gefällige Umrisse. Der Abwechselung wegen wäre allerdings zu wünschen, daß für den gleichen Zweck auch die zarten naturalistischen Gebilde wieder etwas mehr Beachtung fänden. W. R.

Gefährliche Irrtümer im Geschäftsleben

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß sich bei einem großen Teile unserer Geschäftswelt verschiedene Irrtümer eingenistet haben, die von den schädlichsten Folgen sein können, die aber trotz aller Aufklärung sich nicht ausrotten lassen wollen und immer wieder auftauchen. So ist vor allem die Anschauung — zuweilen selbst bei großen Firmen, bei denen man eigentlich etwas mehr Rechtskenntnis voraussetzen sollte — stark verbreitet, daß alle Aufträge binnen 24 Stunden wieder annulliert werden dürften. Selbstverständlich ist dies nur eine Illusion. Ein fest erteilter Auftrag ist mit dem Augenblick, wo er — mündlich oder schriftlich — rechtsgültig zustandegekommen ist, für beide Teile bindend und kann nicht mehr einseitig widerrufen werden, auch nicht $^1/_4$ Stunde nach erfolgtem Abschluß. Wie dieser Fundamental-Irrtum überhaupt entstehen und solche Verbreitung finden konnte, ist unerklärlich. Tatsache ist aber jedenfalls, daß er in großem Umfange vorhanden ist.

Ebenso falsch ist die Ansicht, daß ein Auftrag von selbst erlösche, wenn der Lieferant die vereinbarte Lieferfrist nicht innegehalten habe. Wenn z. B. Ware bis zum 31. Dezember lieferbar bestellt, aber nicht bis zu diesem Termin geliefert ist, so ist man schnell bei der Hand mit der Ansicht, daß dann der Auftrag ohne weiteres erloschen sei und daß man sich

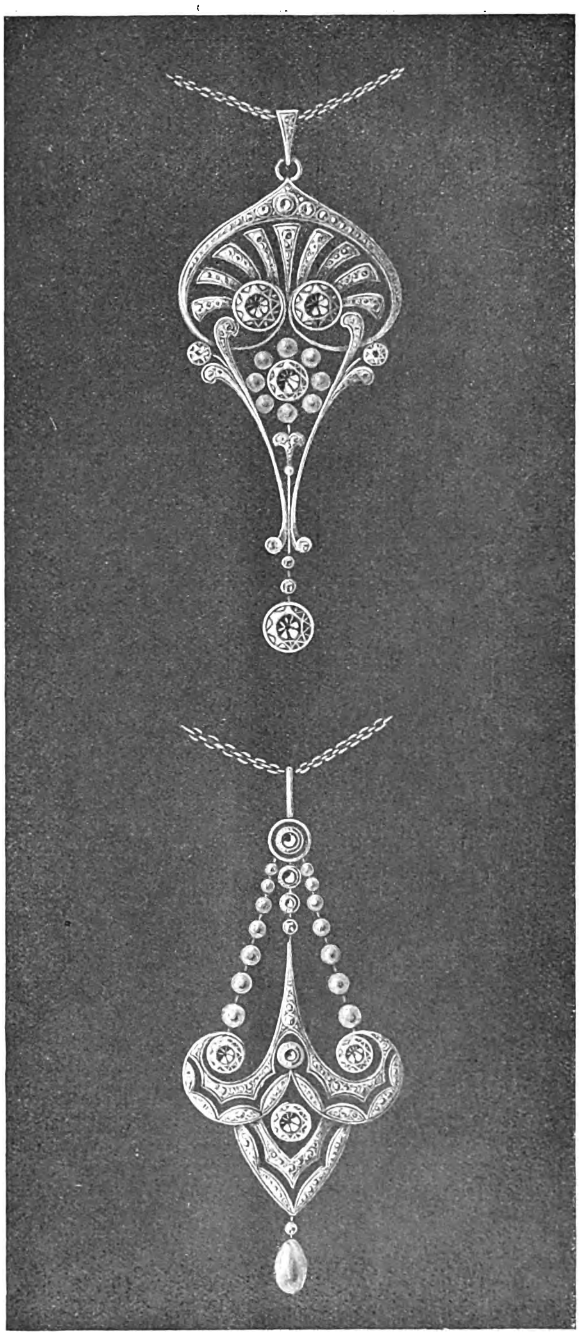


Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu Juwelenschmuck von Schüler L. Dörr

darum nicht weiter mehr zu kümmern brauche. So verhält es sich aber keineswegs. Nur in dem sehr seltenen Falle des Fixgeschäftes erlischt bei nicht pünktlicher Lieferung der Auftrag ohne weiteres. In allen anderen Fällen aber bleibt der Auftrag bestehen, und es muß dem Lieferanten eine Nachfrist gestellt werden. Es ist also ein ganz falsches Prinzip, sich solchenfalls um den Auftrag nicht weiter zu kümmern, sondern man tut gut, sofort die erforderlichen Schritte zur Erledigung der Angelegenheit einzuleiten.

Einseitige Vermerke auf Fakturen, Kommissionskopien usw., wie sie nämlich häufig beliebt werden, sind nicht rechtswirksam und für den Kunden nicht bindend. Es wird in der irrtümlichen Anschauung, daß man dem Kunden einseitige Vorschriften machen könne, immer wieder versucht, Abmachungen über den Erfüllungsort, Abänderung der Konditionen u. a. m. auf den Fakturen usw. vorzuschreiben. Erfolg können aber, wie zahlreiche Prozesse beweisen, diese Versuche nicht haben. Die Gerichte vertreten ganz einmütig den Standpunkt, daß derartige Vermerke durchaus unbeachtlich sind. Wo könnte und sollte es auch hinführen, wenn jeder Lieferant eigenmächtige Zusätze machen dürfte?

Weiter glauben viele Geschäftsleute, daß sie einen fest erteilten und fest akzeptierten Auftrag nicht auszuführen brauchten, wenn die nachträglich eingeholte Auskunft nicht günstig ausfalle. Auch diese Meinung ist unrichtig. An seine Abmachungen ist der Geschäftsmann gebunden, er hat die Pflicht, sich vorher über die Kreditwürdigkeit seines Kunden zu unterrichten. Erkundigt er sich erst nachher und erhält dann eine Auskunft, die ihm nicht zusagt, so darf er keineswegs ohne weiteres von dem Geschäft zurücktreten. Der Einwand, daß er das Geschäft nicht gemacht hätte, wenn er vorher die Auskunft gekannt hätte, ist im allgemeinen unbeachtlich. Nur wenn die Verhältnisse des Kunden so außerordentlich schlecht sind, daß die Lieferung eine große Gefahr bedeuten würde, ist unter Umständen die Ablehnung der Lieferung möglich. Es müssen dann die Voraussetzungen einer Anfechtung des Geschäftes wegen Irrtums vorliegen. Aber das sind stets nur Ausnahmefälle, die unter Berücksichtigung der Tatumstände des Einzelfalles gewürdigt werden müssen.



Kgl. Fachschule für Edelmetall-Industrie
Schwäb. Gmünd
Entwürfe zu Juwelenschmuck von Schüler Jos. Nann

Ein anderes Vorurteil. Am Jahresschlusse müssen bei vielen Firmen gegen zahlreiche Kunden Schritte unternommen werden, um eine Verjährung der Forderungen zu vermeiden, da wir ja sehr kurze Verjährungsfristen (2 und 4 Jahre) für geschäftliche Forderungen haben. Da glaubt man nun sehr oft, daß schon eine einfache Mahnung die Verjährung unterbreche.

Das stimmt aber keinesfalls. Mahnung ist ganz zwecklos, auch wenn sie zur besseren Bekräftigung durch einen Rechtsanwalt oder

Gerichtsvollzieher erfolgt. Diese Kosten kann man sich also sparen. Nur Klageerhebung oder Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls unterbricht die Verjährung, wenn anders die Forderung nicht vorher anerkannt ist.

Falsche Auffassungen sind auch über das Zuendebedienen der Kundschaft am Sonntag verbreitet und führen fortgesetzt zu Unannehmlichkeiten und Bestrafungen. Es herrscht nämlich bei uns der merkwürdige und noch lange nicht genug bekannte rechtliche Zustand, daß die Detaillisten wohl am Wochentag Abend die bei Eintritt der gesetzlichen Ladenschlußstunde im Laden noch anwesenden Kunden zu Ende bedienen dürfen, aber daß dies am Sonntag streng verboten ist. Mit der gesetzlichen Schlußstunde muß der Geschäftsverkehr aufhören, und solche Geschäftsleute, die später gleichwohl noch Kunden abfertigen, auch wenn diese schon lange vorher anwesend waren, machen sich unbedingt strafbar. Kommt es einmal zur Anzeige, so muß das Gericht auf Bestrafung erkennen, wenn es auch selbst der Ansicht ist, daß die strikte Durchführung der gesetzlichen Vorschriften in der Praxis eigentlich gar nicht möglich ist.

Eine interessante Streitfrage ist kürzlich aus Anlaß eines Einzelfalles in geschäftlichen Kreisen mehrfach erörtert worden, und zwar die, ob ein Gläubiger berechtigt sei, bei einer Pfändung in der Wohnung des Schuldners durch den Gerichtsvollzieher anwesend zu sein. Das ist auch so eine von den irrigen Ansichten, daß der Gläubiger hierzu das Recht habe. Auch nicht im entferntesten. Nur der Gerichtsvollzieher darf im amtlichen Auftrage die Wohnung des Schuldners betreten. Der Gläubiger hat keinerlei Recht dazu, und der Schuldner kann sich das Mitkommen des Gläubigers in seine Wohnung sehr energisch verbitten bezw. kann den Gläubiger, wenn er sich schon in der Wohnung befindet, hinausweisen. Folgt der Gläubiger nicht der Aufforderung des Schuldners, so macht er sich eventuell des Hausfriedensbruchs schuldig.

Verkehrte Ansichten sind weiter sowohl in Prinzipals- wie in Angestelltenkreisen zuweilen über deren rechtliche Verhältnisse und die gegenseitigen Beziehungen verbreitet. So wissen zahlreiche Prinzipale nicht, daß bei kaufmännischen Angestellten eine Kündigung am 1. eines Monats verspätet ist, da die Kündigung spätestens am letzten Tage eines Monats erfolgen muß, weil wir nur monatliche, aber keine vierwöchentliche Kündigung haben und die Kündigung also mit Monatsfrist von Ultimo zu Ultimo zu erfolgen hat.

Auf seiten der Angestellten wiederum hört man vielfach die Meinung äußern, daß ein Angestellter in gekündigter Stellung täglich zwei Stunden Ausgehezeit habe, um sich eine neue Stellung zu suchen. Auch davon ist keine Rede. Im Gesetz heißt es nur, daß den Angestellten „angemessene" Zeit zum Aufsuchen einer neuen Stellung gewährt werden muß. Wie man diese „angemessene" Zeit anzusehen hat, das ist nur nach den Einzelheiten des konkreten Falles zu beurteilen. Es muß eben ein wirklicher Grund vorhanden sein, der den Angestellten veranlassen darf, während der Geschäftszeit das Geschäft zu verlassen. Irgendwelches Anrecht auf tägliche Ausgehzeit hat er nicht im entferntesten.

Das sind so einige Beispiele von Irrtümern im Geschäftsverkehr, auf die man immer wieder stößt. Ihre Zahl ließe sich noch erheblich vermehren.

Dr. K. W.

Nochmals in eigener Sache

Das „Präsidium" der Wiener Untersuchungsstelle für Edelsteine veröffentlicht in den letzten Mitteilungen des Zentral-Verbandes unter der Überschrift „Zur Abwehr usw." eine wenig überzeugende, kurze Entgegnung, in der meine Ausführungen in Nr. 10 unserer Zeitschrift als „maßlose Angriffe gegen die Einrichtung und die Leitung der Wiener Untersuchungsstelle für Edelsteine" bezeichnet werden.

Wie man zu dieser eigenartigen Auffassung gelangen konnte, das wird wohl jedem objektiven Beurteiler unverständlich sein. Ich muß zunächst feststellen, daß doch ich der „Angegriffene" war und daß ich „abzuwehren" hatte. Ich mußte bereits in unserer Nr. 6 dieses Jahres persönlich gehaltene Bemerkungen des Herrn Dr. Michel zurückweisen. Diese Tatsache hätte das genannte Präsidium zur Vorsicht mahnen und die betreffenden Herren veranlassen müssen, künftig die Artikel des Herrn Dr. Michel, als ihres übereifrigen Angestellten, etwas schärfer nachzuprüfen, damit er in seinen für die Öffentlichkeit bestimmten Berichten nicht wieder die sachlichen Grenzen überschreiten konnte. Das Präsidium scheint dies aber unterlassen zu haben, was immerhin eine Verletzung der eignen Pflichten darstellt.

Ich muß ferner bemerken, daß ich nirgends behauptet habe, daß die Wiener Untersuchungsstelle Gewinne erzielen wolle (ich halte dies zudem als gänzlich ausgeschlossen); ich habe nur erwähnt, daß auch diese Untersuchungsstelle Gebühren erhebt.

Auf den Gebieten, die ich mit Sicherheit beherrsche, vermag ich übrigens nur das als maßgebend anzuerkennen, was ich selbst nachgeprüft habe, die Ansicht des angeführten Professorenkollegiums bildet für mich in solchen Fällen kein ausreichendes Beweismittel.

Dem Herrn Dr. Michel persönlich kann ich die Vorhaltung nicht ersparen, daß man für öffentlich vorgebrachte Argumentationen auch stets, und zwar ohne prinzipiell verbrämte Einschränkung, in der Öffentlichkeit eintreten muß.

Ich will noch anerkennen, daß die letzten Berichte der Wiener Untersuchungsstelle nunmehr endlich unpersönlich gehalten und auch mit der notwendigen Bescheidenheit abgefaßt sind. Es liegt deshalb vorläufig kein Grund vor, mich weiter dagegen „maßlos“ zu wehren.

W. Rau, Leipzig
Laboratorium zur Untersuchung von Edelsteinen.

England und die deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914

Am Sonnabend, den 7. März, war in London in den Adelphizimmern des Herrn Thomas Rhodes, Johnstreet 16a, eine Sammlung von Plänen, Zeichnungen und Perspektiven der hauptsächlichsten Gebäude der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln ausgestellt. Die vom Londoner Vertreter der Werkbund-Ausstellung, Baron von der Heydt, veranlaßte Ausstellung hat in den maßgebenden Kreisen bedeutendes Aufsehen erregt und die große Londoner Presse, vorab die Times, bespricht die Ausstellung bei Adelphi und die Kölner Werkbund-Ausstellung mit wärmster Anerkennung. Die „Times“ bespricht die „Kölner Ausstellung 1914“ in ihrer Nummer vom 10. März in einem längeren Artikel. Sie verweist auf die Ironie der Tatsachen hin, daß die als Kainszeichen gedachte Bezeichnung „made in Germany“ im Laufe der Zeiten auf dem englischen und dem Weltmarkt eine Bezeichnung der Güte und Zweckmäßigkeit der Ware wurde, wie das ehedem die Bezeichnung „made in England“ war. Dieses Resultat sei die Folge der deutschen kaufmännischen Rührigkeit; namentlich aber der deutschen Gründlichkeit und der deutschen Kunst. Wer mit Deutschland nicht vertraut sei, könne sich nicht vorstellen, welche gewaltigen Umwälzungen sich in der deutschen Kunst während des letzten Jahrzehnts vollzogen haben.

Die in den Adelphizimmern ausgestellten Zeichnungen gäben ein gutes Bild der strengen Linienführung und Einfachheit, die die deutsche Architektur heute anstrebe. Gerade Linien, gut proportionierte Intervalle, Würde ohne Schwere, intimer Reiz ohne Gefallsüchtelei, das seien die vorstechenden Eigenschaften dieser Bauten. So sei die Ausstellung ein würdiges Wanderziel für all die Schönheitssucher in unserem Alltagsleben.

Der „Daily Graphic“ fordert das englische Gewerbe auf, in die alten Bahnen der künstlerisch befriedigenden Qualitätsarbeit zurückzukehren, wie dies jetzt das deutsche Gewerbe tue. Die Deutsche Werkbund-Ausstellung werde zeigen, welche Fortschritte Deutschland in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Zusammenarbeitens von Kunst und Geschmack mit Industrie und Gewerbe erzielt hat. Es handle sich jedoch nicht darum, Kunst und Handwerk im hergebrachten Sinne auszustellen, sondern die Einwirkung der Kunst auf alle Gebiete des Wirtschaftslebens zu zeigen. Der neu erwachte Schönheitssinn sei nicht für überladene Verzierungen, sondern für Zweck und Materialgemäßheit und technische Vollendung.

Ähnlich äußert sich auch die „Building News“ unterm 6. März, die Deutsche Werkbund-Ausstellung sei keine Ausstellung von Gewerbe und Kunst im gewöhnlichen Sinne, sondern eine Ausstellung der deutschen Arbeit aller Art unter dem Gesichtspunkte der Güte, Echtheit, Materialgemäßheit und der schönen Form.

Mit etwas ärgerlichem Spott kommentiert der deutschfeindliche „Daily Telegraph“ die Kölner Ausstellung, muß aber doch anerkennen, daß die etwas eilig gesammelte Anzahl von Zeichnungen und Plänen doch genüge, um die Großzügigkeit und hohe Stufe dieser zahlreichen Gebäude für Kunst und Arbeit erkennen zu lassen.

Diese Beispiele lassen erkennen, daß man in England beginnt, der Kölner Werkbund-Ausstellung volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sprechsaal

Sehr geehrte Redaktion!

Bezugnehmend auf die Aufforderung Ihrerseits, sich zu dem Artikel „Vom Endziel des Unterrichts in den Fachschulen der Edelmetallindustrie“ in Nr. 15 Ihres geschätzten Blattes zu äußern, erlaube ich mir hierzu zu bemerken, daß die in demselben enthaltenen Anregungen des bekannten, leider ungenannten Fachlehrers nicht neu sind.

Unterzeichneter hat die Gefahren des zu vielen Zeichnens und Modellierens an unseren Schulen schon vor fünf Jahren erkannt und deshalb den Unterricht vom Material aus entwickelt.

Die ersten diesbezüglich gelungenen Versuche waren im Jahre 1912 in der „Ausstellung für Edelmetall verarbeitende Gewerbe“ in Wien zu sehen und haben (wie beiliegender Ausschnitt zeigt) das Interesse vieler in- und ausländischer Pädagogen und Fachleute erregt. Auf diese Erfolge hin wurde in demselben Jahre durch die Anregung der „Genossenschaft der Wiener Juweliere, Gold- und Silberschmiede“ vom Fortbildungsschulrat ein Versuchskurs unter meiner Leitung errichtet, um die angefangene Unterrichtsbestrebung „Das Arbeiten mit Material und das aus demselben sich entwickelnde Fachzeichnen“ durchzuführen.

Die Endresultate dieses Kurses sind schon heute vorhanden und werden nach Abschluß dieses Schuljahres in der neuen Zeitschrift „Kunst und Schule“ veröffentlicht werden.

Um aber auch Ihrem werten Leserkreis die Gelegenheit zu bieten, Vergleiche über die moderne und über die an ihrem eigenen Leibe erfahrene, alte Erziehungsmethode anzustellen, wäre ich gerne bereit, auch Ihnen meine Arbeit nachträglich zur Veröffentlichung zu überlassen.

Hochachtend
Architekt Fritz Dietl.

Wien IV., Alserstraße 18, am 17. April 1914.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeschlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren passend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf? Im Kopf ist Kapsel zum Öffnen enthalten, soll unter dem Namen Giftring bekannt sein?

Nr. 648. Wer ist Lieferant der sogenannten Trauringschmieden für Schaufensterauslage?

Nr. 653. Wer ist Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 661. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke (Ruderer, Schwimmer und dergleichen)?

Nr. 662. Woher kann man bewegliche Schaufensterstücke wie Trauringschmieden mit Zwergen usw. beziehen?

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 20. April 1914. Infolge der Unterbrechung, welche der Silbermarkt durch die Oſterfeiertage erfuhr, unterließen wir es, in der Vorwoche zu berichten, und unſere heutigen Ausführungen umfaſſen ſomit den Zeitraum von 14 Tagen.

Während dieſer ganzen Zeit iſt das Geſchäft außerordentlich ſtill geweſen, und die geringen Umſätze haben dem Markte von Anfang bis zu Ende ein luſtloſes, unintereſſantes Gepräge verliehen. Ungeachtet deſſen iſt die Tendenz durchweg ganz günſtig geweſen, und es iſt gegen die hohen Schlußpreiſe unſerer letzten Berichtswoche nur zu einer unbedeutenden Abſchwächung der Kurſe gekommen. Wir notieren heute 26 $^{13}/_{16}$ d. für Kaſſe und 26 $^{7}/_{8}$ d. für Lieferung und ſchließen hierzu in ſtetiger Haltung.

In die Umſätze teilten ſich Indien und China, und zwar waren die indiſchen Bazars fortgeſetzt kleine Käufer, während China zu dem höheren Niveau vor den Feſttagen verkaufte, um ſpäter vereinzelt Nachfrage an den Tag zu legen. Da es ſich bei den vorliegenden Aufträgen zum Teil um limitierte Orders handelte, kamen nur wenige effektive Abſchlüſſe zuſtande, und während Abgeber Zurückhaltung zeigen, bleibt Silber etwas unter den heutigen Preiſen in guter Nachfrage. Mit dem heutigen P.- und O.-Dampfer gelangen etwa 200000 Pfd. Sterl. Silber für das Mai-Settlement nach Indien zur Ausfuhr, von denen der Hauptpoſten aus früheren Käufen ſtammen dürfte. Der Bedarf der indiſchen Bazars für Silber auf nahe Lieferung ſcheint einſtweilen gedeckt zu ſein, wenigſtens laſſen die jüngſten indiſchen Käufe, welche vorwiegend auf 2 Monate lauteten, darauf ſchließen; aus dieſem Grunde lag Lieferungsware in den letzten Tagen feſter als Kaſſaware, und als China heute ebenfalls mit einer kleinen Nachfrage für Zweimonatſilber im Markte war, zog letzteres zum erſten Male nach langer Unterbrechung über die Notiz für diſponible Ware hinaus an.

Was die weitere Entwickelung des Marktes anbetrifft, ſo dürften wir für die nächſte Zeit kaum mit einer größeren Belebung des Geſchäfts und einer ſtärkeren Veränderung in der augenblicklichen Preislage zu rechnen haben.

Die Ankünfte von Silber in den beiden vergangenen Wochen betrugen

390000 Pfd. Sterl.	von New-York,
8000 „ „	von Südamerika
398000 Pfd. Sterl.,	

während die Ausfuhren 380000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

60jähriges Geſchäftsjubiläum

Dem Goldſchmied Hermann Gruner in Reichenbach im Vogtlande iſt es vergönnt, am 1. Mai auf ein 60jähriges Beſtehen ſeines Geſchäftes zurückblicken zu können. Der Gründer, Herr Hermann Gruner, kann dieſes wohl ſeltene Geſchäftsjubiläum noch rüſtig im Alter von 86 Jahren feiern. Das Geſchäft ſelbſt wird jetzt von ſeinem Sohne, Herrn Max Gruner, auf der gleichen Baſis umſichtig weitergeführt und hat zufolge ſeiner redlichen Geſchäftsgrundſätze nicht nur einen guten Ruf in Reichenbach und der näheren Umgebung, ſondern weit über Sachſens Grenze hinaus.

Wir wünſchen ſowohl dem Jubilar Herrn Hermann Gruner als auch dem jetzigen Inhaber Herrn Max Gruner, daß es beiden vergönnt ſein möge, noch recht lange die Weiterentwickelung des Geſchäftes erleben zu können und bringen beiden zu dieſem Jubiläum unſere herzlichſten Glückwünſche.

Todesfälle

Kaſſel. Am 11. April 1914 verſtarb im Alter von faſt 82 Jahren der Rentier und frühere Obermeiſter der Gold- und Silberſchmiede-Innung Herr Heinrich Schmidt.

Jubiläen

Langenſalza. Der Gold- und Silberſchmied Herr Max Schmidt begeht am 25. April ſein 25jähriges Berufsjubiläum. Er kam am 25. April 1889 zu der Firma L. Kraushaar, C. Scheins Nachf. in Langenſalza in die Lehre, und iſt dort außer ſeiner Militärzeit bis heute ununterbrochen tätig. Herr Schmidt wird von ſeinem Chef als ein recht fleißiger und tüchtiger Angeſtellter ſowie als treuer und ehrlicher Menſch hochgeſchätzt.

Mainz. Dieſer Tage feierte Herr Ludwig Koch aus Bretzenheim ſein 25jähriges Arbeitsjubiläum als Gold- und Silber-Arbeiter bei der Firma M. Mayer, Goldwaren- und Silberwaren-Fabrik.

Auszeichnungen

Brandenburg. Herr Juwelier Otto Reishaus, Hauptſtraße, iſt vom Prinzen Eduard von Anhalt zum Hoflieferanten ernannt worden.

Meiſterprüfungen

Flensburg. Der Goldſchmied Herr Arnold Robbe beſtand am 14. April die Meiſterprüfung im Goldſchmiedegewerbe.

Saarbrücken. Herr Hermann Frühauf zu Göttſchied beſtand als Edelſteinſchleifer die Meiſterprüfung.

Saarbrücken. Herr Oskar Adolf Hey zu Tiefenſtein hat ſeine Meiſterprüfung im Achatſchleiferhandwerk beſtanden.

Geſchäftsveränderungen

Freienwalde. Herr Franz Szpitter hat ſein Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geſchäft von Königſtraße 9 nach Königſtraße 15 verlegt.

Holzminden. Herr C. Schridde hat ſein Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geſchäft von Fürſtenberger Straße nach Neueſtraße 4 verlegt.

Handelsregiſter

Altona (Elbe). Firma Wieg & Co., Goldwaren en gros. Dem Kaufmann Franz Wieg und dem Kaufmann Martin Meßner iſt Geſamtprokura erteilt.

Düſſeldorf. Firma Franz Bahner, Aktiengeſellſchaft, Silberwarenfabrik. Herrn Joſeph Platzbecker iſt ſatzungsgemäße Geſamtprokura erteilt.

Gera (Reuß). Firma C. Th. Jahr's Söhne, Goldwaren. Der Goldarbeiter Fritz Jahr iſt als perſönlich haftender Geſellſchafter in das Geſchäft eingetreten. Die dadurch entſtandene offene Handelsgeſellſchaft hat am 1. April 1914 begonnen.

Oberſtein. Eingetragen wurde die Firma Gebrüder Kehl zu Algenrodt. Inhaber ſind Diamantſchleifer Wilhelm Kehl zu Algenrodt und Diamantſchleifer Karl Kehl daſelbſt. Offene Handelsgeſellſchaft. — Eingetragen wurde die Firma Gebrüder Flick zu Idar. Inhaber ſind Goldarbeiter Ernſt Flick zu Idar und Goldarbeiter Emil Flick daſelbſt. Offene Handelsgeſellſchaft ſeit 1. Oktober 1910.

Pforzheim. Firma Emil Hettler Nachf., Bijouteriefabrik. Das Geſchäft ging mit der Firma auf Fabrikant Friedrich Dietz in Pforzheim über. Die Prokura des Technikers Heinrich Auguſt Weber und des Technikers Ludwig Chriſtian Weber ſind beendigt. — Firma Julius Th. Lehmann, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Zeichners Guſtav Frey iſt beendigt. — Firma Dietz & Raff, Uhrkettenfabrik. Fabrikant Friedrich Dietz iſt aus der Geſellſchaft ausgeſchieden und Techniker Joſeph Olpp in Pforzheim iſt als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Für 350000 Franks Juwelen im D-Zug gestohlen. Ein großer Juwelendiebstahl ist am 15. April im D-Zug Nizza-Rom verübt worden. In einem Abteil erster Klasse wurde dem Juwelier Pacini aus Nizza, während er schlief, eine Ledertasche mit Brillanten und Perlen im Werte von dreihundertfünfzigtausend Franks gestohlen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Ratingen. Dieser Tage wurden von einem unbekannten Diebe aus einem Goldwarengeschäft am Marktplatz goldene Herren- und Damen-Uhren im Werte von 2600 bis 3000 Mark gestohlen.

Vermischtes

Straßburg i. E. Städtische Kunstgewerbeschule der Stadt Straßburg i. E. Fachklasse für Goldschmiede und Ziseleure, nimmt junge Leute zur Ausbildung in Theorie und Praxis auf. Zeichnen, Entwerfen und Modellieren gehen Hand in Hand mit dem Werkstattunterricht. Lehrzeit 4 Jahre. — Älteren Leuten, die die Meisterprüfung ablegen wollen, bietet sich Gelegenheit zur künstlerischen Ausbildung.

Tientsin (China). Silber findet sich an verschiedenen Punkten der Mandschurei, ferner in Chihli und Shantung. Der Abbau erfolgt in vollkommen unrationeller Weise und im kleinsten Maßstabe. Die ergiebige Silber- und Kupfermine von T'ien-Pao-Shan bei Lungchingtsun in der Mandschurei, die in früheren Jahren in größerem Stile betrieben worden war, wurde im Jahre 1907 einem japanischen Konsortium verpachtet, später jedoch die bereits gegebene Konzession als illegal erklärt und der Betrieb eingestellt. Die Bemühungen der Chinesen, die Gerechtsame zurückzukaufen, ist bis jetzt an den hohen Forderungen der Japaner gescheitert, und so bleibt die Mine fortan geschlossen. (Handelsbericht des k. u. k. Konsulats in Tientsien für das Jahr 1912. Berichterstatter: k. u. k. Vizekonsul Hugo Schumpeter.)

Neue Bücher und Zeitschriften

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von R. Burgemeister. Neuauflage 1914. Gesetzverlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis M. 1,10. In Leinenband M. 1,35.

Kostenlose Verbreitung des Offiziellen Leipziger Meß-Adreßbuches. Der Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig hat in diesen Tagen wieder an alle ihm bekannten Meß-Einkaufs-Firmen den Fragebogen zur Aufnahme in das Verzeichnis der auf den Leipziger Messen verkehrenden Einkäufer, 21. Auflage, und zur Vormerkung für Zusendung oder Abgabe des Offiziellen Leipziger Meß-Adreßbuches versandt. Wir empfehlen allen Meß-Einkaufs-Firmen, die den Bogen noch nicht erhalten haben sollten, baldigst bei dem Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig darum nachzusuchen und sich durch Ausfüllung des Bogens ein Meß-Adreßbuch zu sichern, da bei der Abgabe des Buches in erster Linie diejenigen Firmen berücksichtigt werden, die sich jetzt anmelden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Anmeldung nicht nur für die bevorstehende Michaelismesse (Beginn 30. August), sondern auch für die nächstjährige Oster-Vormesse (Beginn 1. März) gilt. Die Aufnahme in das Einkäufer-Verzeichnis und die spätere Zusendung des Meß-Adreßbuches geschieht kostenlos.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	16./4.	17./4.	18./4.	20./4.	21./4.	22./4.	
Hamburg	79.75	79.75	79.75	79.75	80.—	80.25	Br. pro Kilo in
	79.25	79.25	79.25	79.25	79.50	79.75	Gd. Mark
London	$26^{13}/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{13}/_{16}$	$26^{7}/_{8}$	$25^{15}/_{16}$	$26^{15}/_{16}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 21. April an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 1240.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10 % ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15 % „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20 % „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25 % „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage **Nr. 1656.** Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische und dauerhafte Schwärze angeben zum Ausfüllen der Gravierung auf versilberten Gegenständen, um dadurch den unschön wirkenden gelben Stich des Messinggrundes zu verdecken?

Frage **Nr. 1657.** Wer kann mir ein Mittel nennen, womit man Stichel poliert, um auf Platina Hochglanz beim Stechen zu erzielen?

Antworten

Zur Frage **Nr. 1657.** Um Platin hochglänzend zu gravieren, taucht man den vorher auf die allgemein übliche Art gut polierten Stichel in Terpentinöl (nur mit der Spitze). Durch Anwendung dieses Fettmittels erlangt der Stich einen tiefschwarzen Glanz.

35. Jahrgang Nummer 18

Die Goldſchmiede-Kunst

Leipzig, den 2. Mai 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldſchmieds

(54. Fortſ.)

Ätzen von Kupferſchablonen

Um Kupferſchablonen zum Wäſchevorzeichnen anzufertigen, nimmt man das ſogenannte Schablonen-Kupferblech (das ſchwächſte, was es gibt), taucht dieſes in eine mit flüſſigem Bienenwachs gefüllte Blechſchüſſel, ſo daß auf dieſe Weiſe das Blech auf beiden Seiten mit einer dünnen Schicht Wachs gleichmäßig überzogen wird. Sodann zeichnet man ſich das betreffende Monogramm, Schrift oder Figur auf gewöhnliches weißes Papier, ſchwärzt dieſes auf der Rückſeite mit Graphit, legt es auf die Mitte des Schablonenbleches und pauſt die Zeichnung mittels ſtumpfer Nadel leicht durch. Jetzt iſt nun die Zeichnung auf der dünnen Wachsſchicht ſichtbar. Mit derſelben ſtumpfen Nadel oder Spitze radiert man das Monogramm nach, aber nicht vollſtändig, ſondern in gewiſſen Abſtänden ſogen. „Halter" laſſend, damit das Monogramm nach dem Ätzen nicht herausfallen kann. (Siehe die nachſtehenden Zeichnungen hierzu.)



Fig. 74. Geätzte Kupferſchablonen

Hierauf legt man die Schablonen in einen Teller, übergießt ſie mit friſcher Salpeterſäure und entfernt die entſtehenden Luftbläschen mit einer Gänſefeder. Nach kaum einer halben Minute iſt das Monogramm durchgefreſſen; dieſes iſt zu ſehen, wenn die Schablone gegen das Licht gehalten wird. Darauf ſpült man ſie mit Waſſer ab und entfernt durch Erwärmen die Wachsſchicht, indem man das Wachs dabei abwiſcht. Das noch zurückbleibende Wachs kann man leicht mit Benzin oder Petroleum entfernen. Dann iſt die Schablone fertig.

Das Färben von Stahl und Eiſen

Stahl tiefſchwarz zu färben. Man reinigt das zu färbende Stück gut mit feiner Schmirgelleinwand und beſtreicht es mit einem feinen Haarpinſel gut und dünn mit Schwefelbalſam. Nun

wird es ſo an einem Eiſendraht befeſtigt oder aufgelegt, daß durch Anſtecken oder Aufliegen keine Flecken entſtehen; hierauf erhitzt man ſo, daß die Flamme den Überzug nicht berührt. Die Flüſſigkeit muß alſo langſam eindampfen. Nach der Eindampfung iſt der Stahlgegenſtand tiefſchwarz. Bei fleckigen Niederſchlägen wiederholt man das Verfahren.

Dunkelblaue Färbung auf Eiſen und Stahl erzielt man durch eine Flüſſigkeit, beſtehend aus:

Wasser	2 l
Unterschwefligsaurem Natron	140 g
Essigsaurem Blei	35 g

Jedes Salz wird zunächſt für ſich in 1 Liter Waſſer gelöſt. Die zuſammengemiſchte Löſung wird langſam bis zum Sieden erhitzt und dann werden die Gegenſtände eingetaucht. Wenn ſie genügend blau angelaufen ſind, werden ſie herausgenommen, abgetrocknet und einige Stunden an einen warmen Platz geſtellt.

Mattſchwarz für Uhrgehäuſe. Das feine Mattſchwarz der Uhrgehäuſe aus Stahl und Eiſen wird durch eine Löſung folgender Zuſammenſetzung bewirkt:

Wasser	1 l
Eisenvitriol	30 g
Eisenchlorid	15 g
Kupfervitriol	12 g
Spiritus	50 g

Die Beize wird mehrmals hauchdünn aufgetragen, wodurch zunächſt ein rötlicher oder bräunlicher Ton entſteht. Nach dem Färben werden die Gegenſtände gründlich mit der Stahlbürſte bearbeitet, in Waſſer gekocht, auf ein Drahtnetz gelegt und über ſiedendes Waſſer gehängt, damit ſie den Waſſerdämpfen ausgeſetzt ſind. Wenn die Färbung nicht tief genug erſcheint, ſo muß das Verfahren wiederholt werden.

Anhang

Reinigungsrezepte für Gold- und Silberwaren

Putzmittel für Gold. a) 1 g Polierrot und 5 g Vaſeline gemiſcht, mit einem Lappen aufgetragen und trocken nachgerieben. b) 30 g Bleiweiß, 30 g Weinſteinſäure, 30 g Alaun, 60 g Tripel und 75 g Kokosnußöl miteinander gemiſcht und aufgetragen, alsdann trocken nachgewiſcht.

Reinigungsmittel für mattgefärbte Goldwaren. Auf 250 g Waſſer nimmt man 60 g doppeltkohlenſaures Natron, 25 g Chlorkalk und 15 g Chlornatron. Die Löſung wird angewärmt und gut durcheinander gerührt, bis ſich die Chemikalien aufgelöſt haben. Um die angelaufenen Stellen an den Schmuckſachen zu entfernen, werden dieſe eine kurze Zeit in die Flüſſigkeit hineingelegt, dann mit Waſſer gut abgeſpült und in Sägeſpänen gut aufgetrocknet. Die Miſchung muß gut verſchloſſen und im Dunkeln aufbewahrt werden.

Reinigen mattgefärbter, mit Perlen, empfindlichen Steinen uſw. beſetzter Goldwaren. Doppeltkohlenſaures Natron, das mit Salmiakgeiſt verdünnt wird, trägt man auf eine weiche Bürſte auf und bearbeitet damit leicht das betreffende Schmuckſtück. Dann wird der Gegenſtand in reinem Waſſer nachgeſpült und in warmen Sägeſpänen aufgetrocknet. Kohlenſaures Natron entfernt jeden Schmutz, ohne indeſſen die Farbe der Steine oder Perlen anzugreifen.

Grüne Flecke aus der Politur zu entfernen. In der Regel ſoll ja, insbeſondere bei beſſeren Goldwaren, mit allen Hilfsmitteln der Schleif- und Polierkunſt jedes einzelne grüne Fleckchen aus dem Metall entfernt werden und nichts unverſucht bleiben, dieſes Ziel zu erreichen. Sind deſſenungeachtet dennoch einzelne kleine Plätzchen vorhanden, an welchen entweder zu viel Lot ſitzt oder die eben noch grün ſind, ſo vergolde man dieſe Stelle lieber etwas mit einer dem übrigen Golde gleichkommenden Vergoldung.

Aufputzen von Granatſchmuck. Man glühe Kienruß aus, um den darin befindlichen Fett- bezw. Ölgehalt zu entfernen, und reibe dann etwas auf eine zarte Borſtenbürſte oder auch auf ein Polierleder, womit nun der zu reinigende Gegenſtand zu behandeln iſt. Nach mehrmaliger Wiederholung dieſes Prozeſſes erhält das Schmuckſtück wieder ſein neues Ausſehen.

Cyankaliumlöſung zum Reinigen angelaufener Silberwaren. Zum Reinigen angelaufener Myrtenkränze und Silberwaren benutzt man eine Löſung von 30 g Cyankalium und 20 g unterſchwefligſaurem Natron auf 1 l Waſſer unter Beifügung von etwas Salmiakgeiſt. Die Flüſſigkeit kann in einer Glasflaſche zum mehrmaligen Gebrauche aufbewahrt werden. Wenn die Löſung zu ſchwach iſt, wird keine genügende Wirkung erzielt; iſt ſie hingegen zu ſtark, dann wird die Ätzkraft zu groß, wodurch beſonders bei verſilberten Waren die Silberauflage gefährdet würde. Sind die Gegenſtände mit Fett verunreinigt, dann füge man der Löſung etwas Ätzkali hinzu. Mit Türkiſen und ſonſtigen empfindlichen Steinen beſetzte Schmuckſtücke dürfen dann aber nur einen Augenblick hineingetaucht werden, da ſonſt dieſe Steinarten verderben. Nach dem Eintauchen ſind die Gegenſtände gut in klarem Waſſer abzuſpülen und in Sägeſpänen zu trocknen.

Reinigungsmittel für schwarzgewordene Silbergegenstände. In 1 l heißes Wasser werden 40 g kohlensaures Natron aufgelöst und 10 g Essigsäure zugesetzt. In dieser Flüssigkeit werden die Gegenstände gewaschen, nachher gut abgespült und in warmen Sägespänen aufgetrocknet.

Silberputzlösungen. Man löse 50 g unterschwefligsaures Natron in 15 g Wasser und reibe mit dieser Flüssigkeit den angelaufenen Silbergegenstand ein, so daß sich die entstandene Oxydschicht leicht entfernt. Das nun nur blank gewordene Silber wird hierauf nachpoliert, indem man 18 g gebrannte Magnesia mit 2 g Caput mortuum (Totenkopf, ein Destillationsrückstand) mischt, diese Mischung auf einen Filzlappen oder wollenen Lappen streicht und den Gegenstand reibt, bis er Hochglanz erreicht hat.

Putzpulver für Silbergeräte. Man mischt 14 Teile Eisenoxyd mit 86 Teilen gewöhnlicher, wasserhaltiger, kohlensaurer Magnesia.

Oder: 1 Teil feinst pulverisiertes Hirschhorn, 5 Teile Kreide und 1 Teil Eisenrot.

Ferner: $^1/_4$ Pfund fein geschabte Seife in warmen Wasser gelöst, 6 g kohlensaures Bleioxyd, 6 g fein pulverisierten Tripel, 6 g Weinsteinsäure und 6 g Ammoniakalaun. Mit dieser Lösung wird alsdann der Gegenstand abgewischt und mit einem trockenen Lappen nachpoliert.

Silberputzmittel. Man nehme 5 g Alaunpulver und mische solches mit 15 g Weinstein und 15 g Kreide unter Anwendung von wenig Wasser, so daß dadurch eine Pasta entsteht. Diese Masse wird mit einem weichen Lappen aufgetragen und dann mit einem Leder abgerieben.

Putzpulver für Silber. Man mische 2 g pulverisierten Alaun mit 250 g ($^1/_4$ l) Wasser sowie 50 g Kochsalz. Hierzu setze man noch 25 g Schmierseife zu und reibe den oxydierten Belag auf den silbernen Sachen damit ab.

Als Putzpulver für Geräte aus Neusilber dienen Mischungen aus 7 Teilen Polierrot, 2 Teilen Wiener Kalk und 1 Teil Kreide oder 1 Teil Pottasche, 2 Teilen Kreide und 2 Teilen weißem Tripel; beim Gebrauche anzufeuchten. (Schluß folgt)

Elektrische Härteöfen

Eine genaue wissenschaftliche Untersuchung über die Ursachen des Härterisses hat ergeben, daß in fast allen Fällen, wo keine ganz groben Verstöße gegen allgemeine Werkstattregeln gemacht wurden, eine ungleichmäßige Erwärmung die Ursache des Härterisses war. Das Härten komplizierter Werkstücke ist eine der Aufgaben, die noch am wenigsten sich von Fehlern hat frei machen können. Alle anderen Stadien der Metallbearbeitung sind auf eine Stufe der Vollkommenheit gebracht worden, daß Fehlstücke als abnormal betrachtet werden müssen. Auch bei größter Vorsicht und einer umfassenden Erfahrung ist es schlechterdings nicht bei allen Härtestücken möglich, die notwendige Gleichmäßigkeit in der Erwärmung zu erzielen. Dazu kommt die große Schwierigkeit, die richtige Temperatur zu finden und die Tatsache, daß das menschliche Auge nicht imstande ist, bei einem glühenden Körper Wärmeunterschiede von etwa 50 Grad mit Sicherheit zu erkennen. Die Folge ist, daß vielfach ein sofortiges Reißen des Härtegutes schon in der Ablöschflüssigkeit stattfindet oder daß die vorhandene innere Spannung eine Größe annahm, die eine Zerstörung des Werkstückes während der Benutzung unabwendbar machte. In vielen Fällen wurde schon bei der Auswahl des Stahles der Fehler gemacht; man wollte eine Zerstörung des Werkstückes nicht riskieren und riskierte dabei, daß nur eine dünne Schicht tatsächlich gehärtet wurde, während die darunter sich befindliche Schicht zu mild war und sich setzte.

Der elektrische Glühofen bringt unbestritten den als vollwertig zu nehmenden Vorzug, absolut gleichmäßig zu erwärmen, wenn einigermaßen nach Vorschrift verfahren wurde. In demselben werden Metallsalze oder deren Mischungen durch den elektrischen Strom flüssig gemacht und können mit großer Genauigkeit auf eine beliebig gewünschte Temperatur gebracht werden. Es geschieht dies, indem eine schmale Rinne flüssig gemacht wird, von wo aus die Änderung des Aggregats ziemlich schnell vor sich geht. Durch einfaches Zu- oder Abschalten von Widerständen werden nun die beiden an den Seitenwänden des Härtebades angebrachten eisernen Polplatten mehr oder weniger erwärmt, d. h. es geht mehr oder weniger Strom durch die Salzlösung hindurch. Es läßt sich die gewünschte Temperatur direkt ablesen und man kann für jede Stahlsorte jenen Härtegrad erzielen, der dieser genau angepaßt ist und für den Verwendungszweck am rationellsten erscheint. Der Vorgang der Erwärmung ist sehr einfach: das Härtestück wird in das flüssige Metallsalz getaucht und nimmt in durchaus gleichmäßiger Weise die Temperatur der Salze an. Über die Konstruktionseinzelheiten sollen hier keine weiteren Ausführungen gemacht werden.

Diefe find je nach der herftellenden Firma verfchieden; die Folgen find jedoch übereinftimmend die, daß fich die Lebensdauer und die Qualität der Härteftücke wefentlich erhöht. Allgemein wird anerkannt, daß Fehlftücke, alfo Härteriffe, fo gut wie ausgefchloffen find, wenn keine Fehler im Material vorliegen und nicht fchon vorher abnorm hohe Spannungen, etwa durch Bearbeitung des Härteftücks, in diefem enthalten waren. Die Lebensdauer der feuerfeften Mauern und der Eifenelektroden fchwankt zwifchen ein und drei Monate. Je höher die Temperatur ift, um fo fchneller verbrauchen fich die Öfen. Die Errichtung und Einhaltung von Temperaturen bis zu 1300 Grad — für Schnelldrehftähle — läßt fich mit Leichtigkeit erzielen. Eine Referenz fagt aus: Man könne allen Betrieben den Ofen empfehlen, die billigen Strom zur Verfügung haben.

Beim Härten feinfter Werkftücke, z. B. bei Meffern, wird übereinftimmend anerkannt, daß die Schneiden und vorftehenden Kanten nicht verbrennen, fondern fich ebenfo wie Fräfer mit befonderem Vorteil im elektrifchen Härteofen gleichmäßig erwärmen laffen. Eine Referenz fagt aus, daß man in einem Salzbadofen mehr härten könne, als in zwei Holzkohlenöfen vorher zufammen. Die Bildung von Riffen habe man niemals bemerken können, weil der Stahl fofort durch das Eintauchen in die Salzfchicht von der Luft abgefchloffen fei. Das etwa anhaftende Salz fpringt beim Ablöfchen glasartig weg. Befonders angenehm wurde auch empfunden, daß die Differenzen mit den Stahllieferanten vollftändig behoben feien, weil die Erwärmung in wiffenfchaftlich einwandfreier Weife vor fich gehe. Nur eine kleine Frage, die jedoch bei feingravierten Gefenken eine Rolle fpielen kann, fcheint noch nicht völlig geklärt zu fein. Es fcheint bei der Erwärmung im Salzbad eine oberflächliche Entkohlung von verfchwindend geringer Tiefenwirkung ftattzufinden, wodurch die Lebensdauer der Gravierung natürlich fehr beeinträchtigt wird. Ein Verfuch hierüber ergab jedoch, daß bei der üblichen Temperatur von etwa 850° C für Matrizenftahl eine Entkohlung überhaupt nicht ftattfand.

Muftergiltige Werkftätten

Die meiften Ausftellungen der letzten Jahrzehnte waren eine Vorführung guter, aber toter Erzeugniffe. Im Gegenfatz zu diefem Ausftellungsprinzip hat fich die Ausftellung „Das deutfche Handwerk, Dresden 1915“, die Aufgabe geftellt, ein Bild des deutfchen Handwerkes in voller Tätigkeit zu geben, wie es fich täglich in der Werkftatt des Handwerkers abfpielt. Im Mittelpunkt einer jeden Gruppe foll eine Werkftatt im Betrieb errichtet werden. Dem Laien wird dort vor Augen geführt, wie bedeutend, mannigfaltig und unbedingt notwendig, vor allen Dingen aber qualitativ hochftehend die Arbeiten des deutfchen Handwerkers find. Der Käufer wird dadurch den Unterfchied zwifchen handwerksmäßig hergeftellter Qualitätsware und billiger Maffen- und Ramfchware kennen lernen.

Diefe erzieherifche Wirkung auf die Gefchmacksbildung des Käufers ift der eine große Nutzen der Betriebswerkftätten; diefe werden aber auch ihre Wirkungen auf den Fachmann felbft nicht verfehlen. Da die Werkftätten muftergiltig eingerichtet, insbefondere mit allen modernen und praktifch erprobten technifchen Errungenfchaften ausgerüftet werden, wird der Fachmann an diefen guten Beifpielen aus der Praxis lernen, wie er feine eigene Werkftatt einrichten muß, um feinen Betrieb ertragreicher und leiftungsfähiger zu geftalten. Der Handwerker muß erkennen, daß die verfchiedenartigen Hilfsmafchinen nicht fein Feind, fondern fein Freund find, durch den ihm mancher mechanifche Handgriff erfpart wird, ohne daß dabei die eigentliche handwerksmäßige Leiftung beeinträchtigt wird. Endlich wird die Allgemeinheit in diefer Werkftätte fehen, was der Handwerker zu leiften vermag, und wie vielfeitig feine Arbeit ift. Angefichts diefer Leiftungen wird die häufig vertretene irrige Anficht zerftört werden, daß das deutfche Handwerk in der Auflöfung begriffen fei und darum auch das weniger gute Menfchenmaterial für den Handwerkerftand genüge. Durch den Einblick in das Wefen des neuzeitlichen Handwerks, den die Betriebswerkftätten gewähren follen, wird die Erkenntnis gefördert, daß nur die Beften für das Handwerk gut genug find und daß es wohl des Deutfchen würdig ift, einen Teil feines Nachwuchfes dem deutfchen Handwerk zuzuführen.

Nach alledem ift es einleuchtend, daß die Bedeutung der Betriebswerkftätte und ihr Nutzen, der nicht nur dem einzelnen, fondern dem gefamten deutfchen Handwerke zufließt, außerordentlich hoch zu bewerten find. In den Werkftätten zeigt fich das deutfche Handwerk wie es ift, dort arbeitet es einmütig unter einer Flagge. Es ift daher auch Pflicht des gefamten deutfchen Handwerkes, bei der Durchführung der fo wichtigen Werkftattbetriebe auf der „Deha“ mitzuwirken. Nur auf Einigkeit beruht Erfolg und Vorteil für die Gefamtheit.

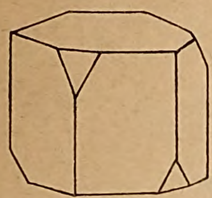


Fig. 56
Kriſtallform des Rubins

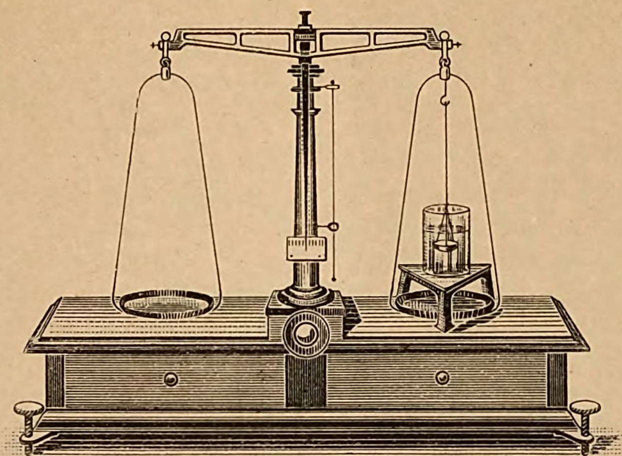


Fig. 11 Präziſionswage
für die Beſtimmung des ſpezifiſchen Gewichts eingerichtet

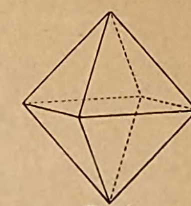


Fig. 1
Ebenmäßig ausgebildetes Oktaeder



Fig. 53
Kriſtallform des Diamanten

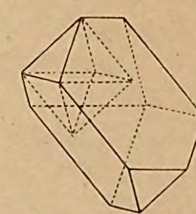


Fig. 2 Oktaeder
in verzerrter Geſtalt

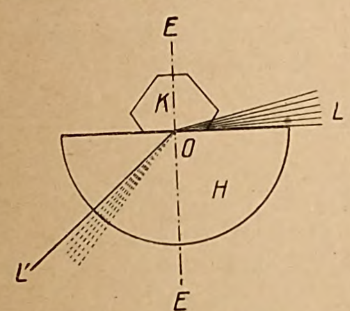


Fig. 29 Beſtimmung des Brechungsexponenten bei ſtreifendem Lichteinfall

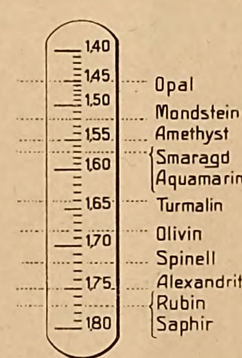


Fig. 28
Glasſkala des kleinen Refraktometers mit den eingezeichneten Brechungsexponenten der wichtigſten Edelſteine

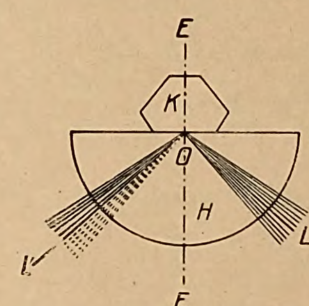
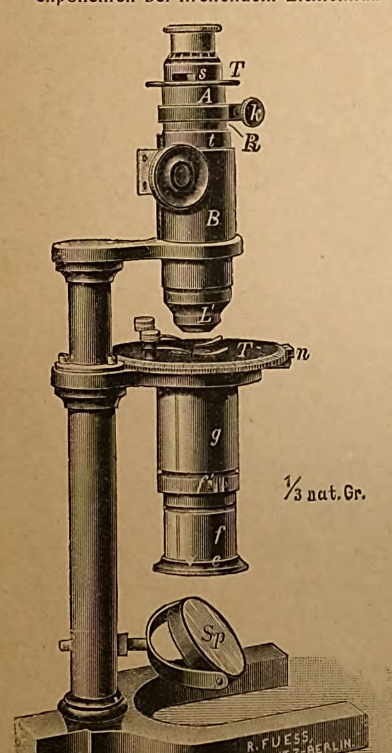


Fig. 30 Beſtimmung des Brechungsexponenten im reflektierten Licht



1/3 nat. Gr.

Fig. 36 Neuer Polariſationsapparat

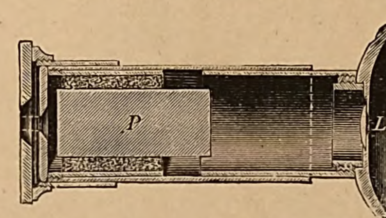


Fig. 50 Dichroſkop (Haidingerſche Lupe) im Durchſchnitt

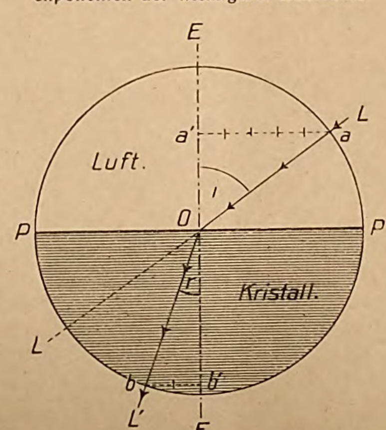
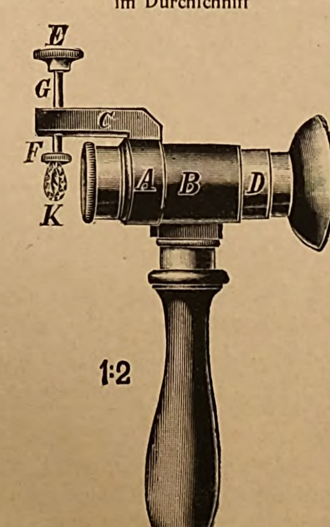


Fig. 18 Einfache Lichtbrechung beim Übergang aus der Luft in einen Kriſtall



1:2

Fig. 51. Dichroſkop mit Drehvorrichtung für geſchliffene Edelſteine

Großbritanniens Außenhandel in Edelmetallwaren 1913

Unsern Vettern jenseits des Kanals kann man die Anerkennung nicht versagen, daß sie mit bemerkenswerter Schnelligkeit und jedenfalls auch schneller als die statistischen Ämter anderer Länder arbeiten, denn schon jetzt liegen uns die statistischen Ausweise über Großbritanniens Außenhandel in dem soeben zu Ende gegangenen Jahre vor.

Bezüglich des englischen Außenhandels in Edelmetallwaren bringt die amtliche Statistik nur Angaben über plattierte Waren. Großbritanniens Ausfuhr von einschlägigen Artikeln, welche in der Statistik unter der Position „Plate and plated and gilt wares" erscheinen, hat im letztvergangenen Jahre keine Fortschritte machen können. Dieselbe belief sich auf 1086300 £, während sie im Jahre 1912 bezw. 1911 1210639 £ bezw. 1205900 £ betragen hatte. — Über die Einfuhr werden in der englischen Statistik keine Ziffern veröffentlicht.

Welche Länder für den englischen Außenhandel in Edelmetallwaren eigentlich in Betracht kommen, ist in der amtlichen Statistik nicht zur Darstellung gebracht, so daß wir insbesondere auch den einschlägigen Warenaustausch Deutschlands und Großbritanniens nicht ersehen können. Ein Hilfsmittel bildet jedoch die deutsche Statistik. Hiernach gestaltete sich Deutschlands Anteil an dieser Ein- und Ausfuhrbewegung während der ersten elf Monate der beiden letzten Jahre — die Dezemberziffern liegen noch nicht vor, sie dürften aber das Bild nicht mehr wesentlich beeinflussen — wie folgt:

Deutschlands Einfuhr aus Großbritannien

Art der Ware	Januar bis November 1913	1912
Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen; Barren aus Bruchgold	624.96 dz	68.54 dz
Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch	1.77 „	3.78 „
Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern	5.17 „	6.06 „
Waren aus Platin, Platinmetallen	0.39 „	0.41 „
Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen; Barren aus Bruchsilber	3521.90 „	2206.40 „
Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber	0.22 „	0.31 „
Silberdraht, legiert, auch vergoldet	0.30 „	1.11 „
Tafelgeräte aus Silber	37.88 „	43.22 „
Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw.	21.45 „	24.04 „

Deutschlands Ausfuhr nach Großbritannien

Art der Ware	Januar bis November 1913	1912
Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen; Barren aus Bruchgold	— dz	0.60 dz
Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch	1.08 „	2.40 „
Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt	0.11 „	0.42 „
Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern	10.07 „	21.26 „
Echtes Blattgold, Flittern aus Gold	208.20 „	224.24 „
Waren aus Platin, Platinmetallen	2.06 „	1.40 „
Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen; Barren aus Bruchsilber	694.55 „	1188.73 „
Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt	1.97 dz	2.62 dz
Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw.	139.02 „	106.96 „

Hiernach übertrifft Deutschlands Export von Fertigware (mit Ausnahme von Tafelgerät aus Silber) nach Großbritannien nicht unerheblich seinen Bezug von gleichartigen Waren aus diesem Lande. Die gegenteilige Erscheinung tritt bei Roh- und Halbfabrikaten zutage.

Was den Geschäftsgang in der englischen Edelmetallwaren-Industrie während des letztvergangenen Jahres anbetrifft, so entnehmen wir hierüber einem vor kurzem veröffentlichten Rückblick der Londoner Handelskammer die nachstehenden bemerkenswerten Ausführungen:

Das Jahr 1913 ist im ganzen genommen für das englische Juwelierwarengeschäft nicht schlecht gewesen. In den ersten Monaten war die Fabrikation recht flott infolge des Umstandes, daß die Warenbestände während der Weihnachtszeit sich stark gelichtet hatten. Gegen Mitte des Jahres sahen sich allerdings einige Fabriken genötigt, ihren Betrieb einzuschränken und Waren in großer Menge auf Lager zu nehmen. Immerhin kann die Jahreserzeugung als sehr gut angesprochen werden. Die Assay Returns des englischen Handelsamtes für das am 30. Juni 1913 zu Ende gegangene Jahr 1912/13 zeigen eine beträchtliche Zunahme gegenüber dem Vorjahre: Hiernach sind von Goldwaren 389914 Unzen untersucht und gestempelt worden, was dem Vorjahre gegenüber ein Mehr von 50000 Unzen bedeutet. An Silberwaren wurden 4248843 Unzen oder 48000 Unzen mehr als im Jahre 1911/12 mit Stempel versehen. Der Stückzahl nach war bei der Stempelung von Gold- und Silberwaren eine Abnahme zu verzeichnen.

Eine bemerkenswerte Erscheinung im Edelmetallwarengeschäft bildet die steigende Vorliebe des Publikums für stark elektroplattierte Waren auf Kosten des Absatzes von leichten Silberwaren, deren Dauerhaftigkeit bemängelt wird. Hochklassige Armbänder sind sehr in Mode. Die Juweliere haben großen Unternehmungsgeist gezeigt im Herausbringen neuer Muster, und die Konkurrenz des Auslandes ist weit weniger empfindlich in die Erscheinung getreten als in früheren Jahren. Die überragende Stellung der Birminghamer Industrie geht aus der Tatsache hervor, daß auf der Londoner Juwelierwarenausstellung im August fast 95 Prozent aller Aussteller Birminghamer Firmen waren. Zu gewissen Unzuträglichkeiten hat der sehr hohe Platinpreis geführt, wodurch sich eine hochwertige Golduhr z. B. um 30 Schilling verteuerte.

Die Vereinigung der Juweliere hat es sich im Laufe des letzten Jahres sehr angelegen sein lassen, die Gesetzgebung, betreffend den Diebstahl von Edelmetallwaren, wirksamer zu gestalten. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf wird in der nächsten Session zur Durchberatung kommen. Die genannte Vereinigung gibt sich des weiteren große Mühe, das Publikum vor wertlosen Nachahmungen von Edelmetallen zu warnen. Lästig empfunden wird der steigende Wettbewerb japanischer Metalle, worunter Antimon einen wesentlichen Bestandteil bildet.

Australische Diamanten

Die zukünftigen Möglichkeiten der australischen Diamantminenindustrie sind Gegenstand lebhaftesten Interesses in den beteiligten Kreisen, und zwar infolge der bestimmten Annahme, daß große Diamantfelder von gleicher Bedeutung wie die Südafrikas und Brasiliens, speziell in den nördlichen Distrikten von Neu-Süd-Wales, zu entdecken sind. Edwin Streeter, der bekannte Londoner Experte, vertritt die Ansicht, daß die Tausende kleiner Steine, welche man im Inverell County gefunden hat, sehr weit von ihrem Ursprungslande weggeschwemmt sein müssen, ein Land, das zu entdecken demnach noch vorbehalten ist. Diesen Gedanken verfolgend, begab sich Herr D. Groves, einstiger Berater von Herr H. A. Ward der Wesselton-Minen in Südafrika, nach Australien, wo er Anfang des Jahres 1912 eintraf, um das Vorkommen von Diamanten in einem im Oakey Creek Inverell County gefundenen Matrix einer genauen Prüfung zu unterziehen. Er fand, daß die Oakey Creek-Diamanten zur Klasse der besten brasilianischen Diamanten der gleichen Größe gerechnet werden müssen, und während diese Steine vor achtzehn Monaten einen Preis von nur 10 Schilling pro Karat erzielten, bringen sie heute mit noch steigender Tendenz 25 Schillinge pro Karat. Kapitalisten von Melbourne und anderen Städten sind im Begriff den Inverell-Distrikt zu besuchen, um die bereits bekannten Minen zu übernehmen. Nach diesem Besuch und beendeter Untersuchung beabsichtigt man die Bundesregierung zu veranlassen, die Industrie durch Aussetzung von Subsidien von 1 Pfd. Sterl. pro Karat auf 5000 Karat geschliffener Steine zu fördern und zu unterstützen.

Außerdem hat man inzwischen die Regierung von Neu-Süd-Wales um Erlaß eines Gesetzes, das die Registrierung aller im Staate gefundenen Diamanten zur Pflicht macht, angegangen. ✕

Neuregelung des Passiergewichts in Frankreich

Der Artikel 20 des französischen Budgetgesetzes für 1914 über die Herabsetzung der straffreien Fehlergrenze in Zolldeklarationen ist von der französischen Deputiertenkammer mit der Abänderung angenommen worden, daß die Fehlergrenze von 5% auf nur 3% herabgesetzt wird, statt auf 1% gemäß dem Regierungsentwurfe. Bei Überschreitungen soll statt der von dem Regierungsentwurf vorgeschlagenen Beschlagnahme der Sendung der vierfache Zollbetrag für das festgestellte Mehr erhoben werden. Der wichtige zweite Absatz, der die Vorschriften über die Berechnungsart der Gewichtsüberschreitungen enthält, ist unverändert angenommen worden. Der Senat hat den Beschluß der Kammer jedoch nicht sanktioniert und das Gesetz zur nochmaligen Prüfung an die Zollkommission zurückverwiesen.

Aus den Verhandlungen der Deputiertenkammer ist besonders die Rede des Abgeordneten Tournade hervorzuheben, der sich über die Unklarheit des Gesetzes beklagte und von dem Regierungsvertreter vor allen Dingen darüber Aufklärung verlangte, ob tatsächlich das für ein Packstück einer Deklaration festgestellte Mehrgewicht verhältnismäßig auf die gesamte Sendung einer Deklaration berechnet werden sollte oder ob Kompensationen gestattet sein sollten. Aber der Regierungsvertreter äußerte sich nicht dazu und auch sonst fand bedauerlicherweise diese Anfrage in der Kammer keine Beachtung. Aus dem Bericht der Budgetkommission an die Kammer geht jedoch mit großer Gewißheit hervor, daß tatsächlich Kompensationen künftighin nicht mehr zulässig sein sollen. Praktisch würde dies bedeuten, daß, wenn geringfügige Teile einer Warensendung in sich ein auch nur geringes Mehrgewicht nachweisen, dieses der Berechnung des Gesamtgewichts verhältnismäßig zugrunde gelegt wird, so daß daraus unter Umständen Erhöhungen des Gewichtsansatzes für die Gesamtsendung entstehen können, die über deren tatsächliches Gesamtgewicht weit hinausgehen und dadurch die Höhe des Zollbetrages nicht unerheblich steigern. Es ist anzunehmen, daß den Senat eben diese Unklarheit des Gesetzes veranlaßt hat, es noch einmal an die Zollkommission zur Prüfung zurückzuverweisen.

Vom Pforzheimer Kreditorenverein

Die am 23. April im „Kaiserhof" abgehaltene ordentliche Generalversammlung des Kreditorenvereins hatte nach dem Pforzheimer Anzeiger nicht so zahlreichen Besuch aufzuweisen wie die letzte außerordentliche Versammlung, bei der es sich um die Beteiligung des Vereins an der Bijouterie-Musterausstellung handelte, sie nahm aber wieder einen sehr lebhaften Verlauf. Der erste und Ehrenvorsitzende, Herr Fabrikant W. Stöffler, Pforzheim, begrüßte zunächst die Vertreter aus Gmünd und Hanau und machte allgemeine Bemerkungen über die Lage der Industrie. Man befände sich in einer außerordentlich ernsten und schwierigen Zeit. Nur wenige werden sich einer so lang andauernden geschäftsstillen Zeit erinnern, wie sie jetzt bestehe. Schuld daran seien die internationalen wirtschaftlichen Verhältnisse. Trotz der noch wenig vertrauenerweckenden Aussichten erhoffte Herr Stöffler doch bald eine Wendung zum Besseren und ermunterte die Mitglieder zur Mitwirkung an der Vereinsarbeit, darauf hinweisend, daß es bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen ohne die gründliche Kontrolle der Kundschaft übel um die Industrie bestellt sein würde, während man doch infolge der hervorragenden Tätigkeit des Kreditorenvereins im großen und ganzen immerhin noch zufrieden sein könne.

Aus dem vorliegenden Geschäftsbericht war zu entnehmen, das dank der straffen Organisation im Verein die Verluste für die Branche nicht in dem Maße gewachsen seien, wie das bei früheren Krisen der Fall gewesen sei. Die Verluste überschritten weder nach Zahl noch Höhe den jahrelangen Durchschnitt. Dem Verein sind jetzt über tausend Firmen der Edelmetallindustrie angeschlossen. Die Auskunftei des Vereins erteilte im Berichtsjahre 9830 Auskünfte; die Insolvenzabteilung erledigte 31 Ausgleiche mit zusammen 886000 Mark und einer Durchschnittsquote von 46,60 (im Vorjahre 41,30) Prozent. Sie war ferner mit 13 Liquidationen im Gesamtbetrag von 2313000 Mark beschäftigt. In Behandlung waren ferner 244 Konkurse mit 1951000 Mark Forderungen, von denen 59 mit 324000 Mark und einer Durchschnittsquote von 16,84 Prozent beendet wurden. Von 16 Moratorien mit 923140 Mark konnten 2 Fälle mit 156000 Mark erledigt werden. In den vorstehenden Ziffern sind natürlich die aus früheren Jahren noch unerledigt gebliebenen Fälle eingeschlossen.

Vermischtes

Der **Verband der Etuisfabrikanten Deutschlands,** Sitz Eisenberg i. Thür., dem jetzt sämtliche maßgebenden Etuisfirmen Deutschlands angehören, wird die diesjährige Generalversammlung am 21. und 22. Juni in Frankfurt am Main, Hotel Schwan, Theaterplatz, abhalten.

Buer. Von einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibender ist der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk im Stadtbezirke Buer und in den Gemeinden Horst und Westerholt mit dem Sitze in Buer gestellt worden.

Kunstgewerbliches

Die Nachbildungen der Krönungsinsignien des heiligen römischen Reiches (deutscher Nation), welche bekanntlich für die im nächsten Jahre in Aachen stattfindende Krönungsausstellung angefertigt werden sollen, sind von der Stadt Aachen teils dem Hof- und Stiftsgoldschmied Aug. Witte in Aachen, teils dem Hofgoldschmied Beumers in Düsseldorf zur Ausführung übertragen worden. Schon wegen der Kürze der zur Herstellung dieser kostbaren Kleinodien zur Verfügung stehenden Zeit — bis 1. Januar 1915 — mußte die Arbeit in mehrere Hände zerlegt werden. Dieser Auftrag gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben, die einem Goldschmied gestellt werden können. Die Nachbildungen werden peinlichst genau nach den in der Kaiserlich Königlichen Hofburg zu Wien aufbewahrten Originalen aus purem Gold, feinem Silber, verziert mit kostbaren Edelsteinen, Perlen und kunstvollen Zellenemails ausgeführt. Die Herstellung ist um so schwieriger, als sämtliche Vorarbeiten nur in der Hofburg zu Wien vorgenommen werden können. Dank dem weitgehendsten Entgegenkommen des österreichischen Ministeriums, das allerdings erst nach langwierigen Verhandlungen gewährt worden ist, sind die unschätzbaren Originale den ausführenden Künstlern jederzeit zugängig gemacht worden. Zweifelsohne wird die alte Krönungsstadt Aachen, welche wohl auf unabsehbare Zeit auf die Wiedererlangung der früher in Aachen befindlichen Reichskleinodien verzichten muß, durch diese getreuen und kostbaren Nachbildungen um eine hervorragende Sehenswürdigkeit auf künstlerischem und historischem Gebiete reicher werden.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Bochum. Frl. Elfriede Fabian ist am 1. Mai in dem Geschäft des Herrn Hofjuweliers Otto Altmann (Firma Louis Hennig) 10 Jahre tätig.

Hamburg. Dieser Tage beging der bei der Firma M. H. Wilkens & Söhne, Juweliere, Jungfernstieg, angestellte Herr Emil Baumann sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Hemelingen. In der hier an der Diedrichstraße belegenen Wilkens'schen Silberwarenfabrik wurden wiederum zwei Jubiläen gefeiert, und zwar die der Silberarbeiter Steffens und Seekamp, die jetzt 25 Jahre lang dort gearbeitet haben.

Stettin. Der Goldschmied Franz Simon konnte am 1. April auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Goldwarenfirma Wm. Ambach zurückblicken.

Schwäb. Gmünd. Der großen Zahl langjähriger Mitarbeiter bei der Silberwarenfabrik Wilhelm Binder sind vier neue Jubilare eingefügt worden. Die Kontoristinnen Kath. Herzer, Mathilde Schmid und Elise Vollmer, ebenso der Versilberer Friedrich Mayle blicken auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Des Tages wurde seitens der Firma in der gewohnten schönen Weise gedacht. — Der Goldarbeiter Karl Kohleisen von hier konnte bei der Goldwarenfabrik Eduard Kucher auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Handelsregister

Bern. Die Firma S. Perfitz, Uhren-Regulateure- und Bijouteriehandlung, ist infolge Aufgabe des Geschäftes erloschen.

Frankfurt a. M. Firma Robert Koch, Goldwaren. Der Kaufmann Max Koch zu Frankfurt a. M. ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Frauenfeld (Thurgau). Die Firma Ernst Stäheli ist infolge Todes des Inhabers erloschen. — Inhaberin der neuen Firma E. Stäheli's Wwe. in Frauenfeld ist Babette Stäheli geb. Zeller in Frauenfeld, welche Aktiven und Passiven der erloschenen Firma „Ernst Stäheli" übernommen hat. Goldschmied, Gold- und Silber-Waren.

Gablonz a. d. N. (Böhmen). Neu eingetragen wurde die Firma Urbanek & Co., Fabrikation von Diamantwerkzeugen und Handel mit Diamanten. Offene Handelsgesellschaft seit 29. September 1906. Gesellschafter sind Franz Urbanek in Zehlendorf bei Berlin und Friedrich Könnecke, Kaufmann in Berlin-Wilmersdorf. Zweigniederlassung der in Berlin bestehenden Hauptniederlassung. Vertretungsbefugt ist jeder Gesellschafter selbständig. — Gelöscht wurde die Firma F. Kretschmer & Co., Fabrikation von Bijouteriewaren aller Art, infolge Geschäftsauflösung.

Hamburg. Fa. H. Wilkens & Söhne, Goldwarenfabrik. In diese offene Handelsgesellschaft ist Martin Heinrich Wilkens, Fabrikant zu Hemelingen, als Gesellschafter eingetreten; die Gesellschaft wird unter unveränderter Firma fortgesetzt.

Linz (Oberösterreich). Franz-Josefs-Platz 19. A. Winkler, Handel mit Gold- und Silber-Waren, Juwelen, Schmucksachen und Uhren. Der Inhaber Josef Winkler ist infolge Geschäftsveräußerung gelöscht. Nunmehriger Inhaber ist Josef Hausenblas, Kaufmann in Linz.

Meisterprüfungen

Hagen i. W. Goldschmied Franz Kretschmann hat am 21. April 1914 vor der Handwerkskammer zu Dortmund die Meisterprüfung im Goldschmiedegewerbe mit der Note „Sehr gut" bestanden.

Geschäftseröffnungen

Rostock. Herr Paul Glake eröffnete bei der Marienkirche 16 eine Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren.

Geschäftsveränderungen

Chemnitz. Herr Paul Giesemann hat sein Juwelen- und Goldwaren-Geschäft von Theaterstraße 20 nach Königstraße 19 verlegt.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Bielefeld. Am Sonnabend, den 25. April d. J. erschienen in dem Geschäft von Emil Glänzer (Inh. Theodor Middendorff) zwei gutgekleidete Herren, die sich goldene Herrenketten zeigen ließen. Trotz größter Aufmerksamkeit ist es dem einen gelungen, eine 585/ooo goldene Kette im Gewicht von 38,5 Gramm zu entwenden. Bei sofort aufgenommener Verfolgung konnten beide Gauner verhaftet werden. Die Gauner werden schon seit längerer Zeit gesucht; man fand verschiedene Versatzscheine bei ihnen, z. B. über Armbänder. Man vermutet nun, daß die zuletzt gestohlene Kette während der Verfolgung in Bielefeld fortgeworfen, oder daß sie durch die Post verschickt wurde. Die Herren Kollegen werden gebeten, jeden anzuhalten, der die Kette zum Kauf anbieten sollte; auch wollen sich diejenigen Kollegen bei der Bielefelder Kriminalpolizei melden, denen durch die beiden Diebe etwas entwendet wurde.

Neuwied. In der Nacht vom letzten Sonnabend auf Sonntag wurden in der Versilberungsanstalt der Neuwieder Besteckfabrik von W. Fischer 33 Silberanoden im Gewicht von etwa 10 Kilo (Wert etwa 800 Mark bis 900 Mark) entwendet. Es handelt sich um Feinsilber. Vor Ankauf des gestohlenen Feinsilbers oder eines verdächtigen Quantums, sei dieses auch in anderer umgeschmolzener Form, wird gewarnt. Falls solches angeboten werden sollte, wird gebeten, den Täter der Polizei zu überweisen und telegraphische Mitteilung an den Geschädigten gelangen zu lassen.

Rinteln. In der Nacht zum 23. April 1914 wurde in der Uhren- und Goldwarenhandlung von Heinrich Meyer, durch Zertrümmern der doppelten Spiegelscheiben folgende Waren

geftohlen: 7 Herrenuhren, Doublé, Fabrikat Waltham, Nummer 4945242, 4783830, 4013663, 4139223, 4223025, 4150158, 1 Herrenuhr, Doublé, Fabrikat Union Horlogere, Nummer 910/4253, 5 goldene Damenuhren mit Sprungdeckel, Fabrikat Union Horlogere, Nr. 85233, 144688, 4 filberne Damenuhren mit Lederriemen, 4 Armbanduhren, Nickel, mit Lederriemen, 2 Armbanduhren, Silber-Tula mit Zugband, Union Horlogere, 1 Armbanduhr, Golddoublé matt, mit Zugband, Union Horlogere, ferner einige unechte Uhrketten. Für Ergreifung des Diebes und Wiedererlangung der Sachen find vom Firmeninhaber und der Polizeiverwaltung 150 Mark Belohnung ausgefetzt. Zweckdienliche Mitteilungen erbeten an die Polizeiverwaltung Rinteln.

Tetfchen. Mittels Einbruch in das Schenk'fche Juweliergefchäft hierfelbft wurden dem Befitzer Gold- und Silberwaren im Werte von 1400 Kronen entwendet.

Pforzheimer Juwelen in Gefahr. Aus Paris war gemeldet worden, daß in der Rue Royale einem Juwelenagenten eine Handtafche mit Edelfteinen und Perlen im Werte von 300000 Franken geraubt worden fei und die Polizei die Diebe feftgenommen habe. Der Fall hat für Pforzheim befonderes Intereffe, weil er die Parifer Niederlaffung der hiefigen Firma Louis Kuppenheim betrifft. Zugleich ift aber der Fall auch fehr erfreulich, weil der Firma keinerlei Schaden erwachfen ift und fünf gemeingefährliche Menfchen durch das gefchickte Vorgehen der Polizei unfchädlich gemacht worden find. Der Bureaudiener der Firma bemerkte, daß er feit einigen Tagen auf den üblichen Gefchäftsgängen, bei denen er den Vertreter der Firma mit einem Handwagen begleitet, von einigen gutgekleideten Männern verfolgt wurde. Nachdem fich Herr Moritz Kuppenheim von der Richtigkeit diefer Tatfache überzeugt hatte, erftattete er alsbald dem Chef der Geheimpolizei Mitteilung. Letzterer ließ dann am 16. April durch einen Brigadier und zwei Sicherheitsagenten feftftellen, daß tatfächlich die fünf gleichen Leute fich jeweils in der Nähe des Wagens aufhielten und ihm überallhin folgten. Am gleichen Abend fchlug nun ein höherer Polizeibeamter vor, den Leuten eine Falle zu ftellen, und zwar dadurch, daß am 17. April die üblichen Gefchäftsbefuche gemacht werden follten, ohne daß fich jedoch in dem Wagen, d. h. in den mitgeführten Laden und Lederhandtafchen Waren befanden. Vielmehr follten diefe Behältniffe mit wertlofen Sachen ausgeftopft fein. Das gefchah. An einem vorher beftimmten Platz der Rue Royale, in deffen Nähe fich Poliziften in Zivil verfteckt hatten, befuchte der Reifende einen Kunden und der Bureaudiener verließ ebenfalls den Wagen. Kaum hatte er einen Schritt gemacht, fo kamen zwei der Gauner, öffneten mit einem Nachfchlüffel den Wagen, nahmen eine Handtafche heraus und eilten um die Ecke in eine Seitenftraße, in der fie fofort verhaftet wurden. Die drei anderen Gauner fprangen in einen bereitftehenden Wagen, wahrfcheinlich um an einem beftimmten Platz die Beute in Empfang zu nehmen. Der Oberinfpektor der Polizei, namens Fleury, welcher die ganze Angelegenheit leitete, verfolgte fie in einem bereitftehenden Wagen. Nach einem fehr kurzen Rennen bemerkten die Gauner, daß ihnen die Polizei auf den Ferfen war und fprangen aus dem Wagen in ein Taxi-Auto. Der Polizei-Infpektor war jedoch ebenfo rafch; fchwang fich im gleichen Augenblick auf den Führerfitz neben den Chauffeur und hielt durch den vorgehaltenen Revolver die drei Gauner im Schach. Er ließ das Auto zur nächften Polizeiftelle fahren, wo alsbald fich fämtliche fünf Diebe gefangen wieder vereint fahen. Dem äußerft gefchickten Vorgehen der Polizei ift es zu danken, daß die Firma vor einem großen Schaden bewahrt geblieben ift.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müffen die genaue Adreffe des Einfenders tragen. anonyme Zufchriften bleiben unberückfichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabefchlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren paffend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf. Im Kopf ift Kapfel zum Öffnen enthalten, foll unter dem Namen Giftring bekannt fein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant verfilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchftaben E P W N S?

Nr. 618. Wer kann mir die Adreffe einer franzöfifchen Emaillieranftalt zur Herftellung feiner Emaille für Monftranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 625. Wer liefert kleine filberne Revolver als Anhänger mit dazu paffenden Patronen und Hülfen?

Nr. 631. Wer ift der Fabrikant verfilberter Beftecke mit dem Fabrikzeichen „Geweih"?

Nr. 636. Wer liefert fchöne Imitationen von Hirfchgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerfchmuck paffend?

Nr. 639. Woher kann man die Perlen beziehen, wie folche zu den geftrickten Perltafchen benutzt werden?

Nr. 646. Wer liefert billig fogenannte Referveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verfchiedenen Muftern und zu welchen Preifen?

Nr. 650. Wer liefert neue fchöne, filberne Schützenmedaillen, 28–40 mm? Adreffe direkt erbeten an: Tillmann Mattes, Juwelier, St. Ingbert.

Nr. 652. Welcher Fabrikant liefert Bierfeidel mit geprägtem Zinndeckel, „Deutfcher Automobil-Club"-Abzeichen, eventuell auch glatter Deckel und das Abzeichen aufs Glas gebrannt. Preis pro Stück 3 bis 4 Mark. Ferner Biergläfer mit Couleurabzeichen für Studenten-Verbindungen geeignet? Gefällige ausführliche Offerten erbeten an Juwelier H. Butzki, Cöthen-Anhalt.

Nr. 653. Wer ift Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 655. Wer liefert einzelne Damentafchenbügel zum 1 Mark- bis 4 Mark-Verkauf?

Nr. 656. Wer liefert optifche Lehrmittel für Realfchüler als Prismen, Winkelmeffer mit Gradeinteilung für Meffungen im Freien und fonftige Sachen?

Nr. 658. Wer liefert feine Perlmutterfchalen mit Deffins geätzt oder mit 18karätigem Gold oder Platin eingelegt, für Manfchettenknöpfe?

Nr. 660. Wer ift Lieferant zweier großer ineinanderhängender Trauringe als Schaufenfterreklame?

Nr. 661. Wer ift Lieferant von Tifchbannerfiguren für Sportzwecke (Ruderer, Schwimmer und dergleichen)?

Nr. 663. Wer repariert filberne ausgefchwemmte Tifch-Meffergriffe?

Nr. 664. Wer liefert Groffiften filberne Kettenringe zu billigften Preifen?

Nr. 665. Wer liefert Groffiften Alpacca-Armbänder und Kolliers zu billigften Preifen?

Antworten

Nr. 648. Lieferant für bewegliche Trauringfchmieden find Gordian Hettich & Sohn in Furtwangen, für unbewegliche Ludwig Mauer, Bochum.

Nr. 659. Komplette Einrichtungen für fugenlofe Trauringe liefert Pohl & Anlauf, Mafchinenfabrik, Pforzheim-Dillweißenftein.

Nr. 662. Lieferant für bewegliche Trauringfchmieden find Gordian Hettich & Sohn in Furtwangen, für unbewegliche Ludwig Mauer, Bochum.

Frage- und Antwortkaſten

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage **Nr. 1637.** Wie kann man im Schaufenſter verblichene Korallen dunkler färben?

Frage **Nr. 1642.** Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaſchen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeiſt?

Frage **Nr. 1643.** Wodurch können weiße Perlen beim Auswaſchen ein ſchwarzes, altes Ausſehen erhalten?

Frage **Nr. 1648.** Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbſen- und Panzerketten geſchieht in neuerer Zeit vielfach mit automatiſchen Maſchinen. Es gibt zahlreiche Syſteme ſolcher Maſchinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches Syſtem wohl als das relativ günſtigſte für den praktiſchen Betrieb anzuſehen iſt?

Frage **Nr. 1653.** Kann man Weißgold ebenſo wie Platin verarbeiten, indem man auf 14 kar. Rot- oder Blaßgold Weißgold auflegt?

Frage **Nr. 1655.** Wie gewinne ich das Gold von ſilbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, ſtarke Vergoldung innen und außen?

Frage **Nr. 1658.** Wie verhindert man poröſen Gold- und Silber-Guß in Oſſa-Sepia?

Frage **Nr. 1659.** Welches ſind die verſchiedenen Sorten von Kriſtallglas (bei Karaffen, Salatieren, Kuchenplatten uſw.), wie iſt deren Schliff und Wert, wo werden ſie hergeſtellt und wie erkennt man dieſelben?

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Eingetragene Gebrauchsmuſter:

Klaſſe 44 a. 570396. Sicherheitsſchloß für Schmuck, Halsketten und dergleichen. Carl Wilh. Meyer, Pforzheim. Angemeldet 6. 3. 13.

Klaſſe 44 a. 570798. Ungelötetes, dreigliederiges Zieharmband. E. Sparn, Oberſtein a. d. N. Ang. 2. 6. 13.

Klaſſe 44 a. 570815. Als Vereinszeichen ausgebildete Nadel uſw. Alois Stadler, München. Ang. 5. 9. 13.

Klaſſe 44 a. 571130. Halskette mit einer als Schmuck tragbaren Taſchenuhr. Friedr. Karcher, Weiler bei Pforzheim. Angemeldet 13. 6. 13.

Klaſſe 44 a. 571160. Ungelötetes, gebördeltes, kaſtenartiges Glieder- bezw. Ketten-Armband. Firma Fr. Speidel, Pforzheim. Angemeldet 8. 9. 13.

Klaſſe 44 a. 571170. Spiegelarmband. Harold Will, Erfurt. Angemeldet 12. 9. 13.

Klaſſe 44 a. 588590. Mit Verzierungen überdeckte Druckknöpfe als Verſchlußart an Armbändern. Wilh. Louis Feig, Geyer i. S. Angemeldet 21. 1. 14.

Klaſſe 44 a. 588936. Dehnbarer Armreif. Emil Hoffmann, Pforzheim. Angemeldet 9. 5. 13.

Klaſſe 44 a. 588758. Abzeichen. Hildesheimer Fahnenfabrik A. Dreyer, Hildesheim. Angemeldet 13. 12. 13.

Klaſſe 44 a. 594652. Elaſtiſches Uhrarmband, welches geſtattet, die Uhr umzuwenden, während das Armband um den Arm gelegt iſt. Edouard Wirz-Méroz, La Chaux-de-Fonds, Schweiz. Angemeldet 23. 2. 14.

Klaſſe 44 a. 594952. Metalluhrhalter für Armbänder. Hans Sören Sörenſon Lundby, Hamburg. Angemeldet 25. 2. 14.

Klaſſe 44 a. 594639. Schloßſchnalle. Friedr. Köbrich, Hannover-Linden. Angemeldet 6. 10. 13.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	23./4.	24./4.	25./4.	27./4.	28./4.	29./4.	
Hamburg	80.25	80.25	80.25	80.75	81.—	81.—	Br. pro Kilo in
	79.75	79.75	79.75	80.25	80.50	80.50	Gd. Mark
London	$26^{15}/_{16}$	$26^{15}/_{16}$	$27^{1}/_{8}$	$27^{3}/_{16}$	$27^{3}/_{4}$	$27^{3}/_{16}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 21. April an bis auf weiteres . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank - Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzauſſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 1240.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—

mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10% ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Erteilte Patente:

Klaſſe 7 d. 273423. Maſchine zur Herſtellung von Ringgeflecht. Andreas Daub, Ketten- und Bijouteriefabrik, Pforzheim. Angemeldet 20. 9. 12.

Klaſſe 44 a. 266682. Gabelförmiges Nadellager mit durch den Drehzapfen zuſammengehaltenen Schenkeln für Broſchennadeln. James Aloyſius Doran, Providence, Ver. St. Amer. Angemeldet 1. 5. 13.

Klaſſe 44 a. 272707. Uhrhalter für Uhrarmbänder, bei welchem eine Platte die Uhr mittels Klemmfinger und einer den Uhrhals umgreifenden Öſe feſthält. John Sewell Murphey und The John W. Mealy und Sons Company, Baltimore, Ver. St. Amer. Angemeldet 11. 12. 12.

Klaſſe 49 h. 271460. Verfahren zur Herſtellung hohler gelöteter Anker-, Panzer- und anderer Schmuck-Ketten oder Ringgeflechte. Fritz Maiſenbacher, Pforzheim. Angemeldet 31. 10. 12.

Klasse 44a. 266807. Sicherheitsschloß für Schmuckgegenstände wie Halsketten, Armbänder oder dergleichen mit einem ein- oder zweiarmigen, in Löcher einer Hülse einschnappenden Verschlußriegel. Carl Wilh. Mayer, Pforzheim. Angemeldet 4. 2. 13.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die Firma **Gebrüder Ott,** Maschinen und Werkzeuge, **Hanau,** hat kürzlich eine neue Preisliste ihrer Erzeugnisse herausgegeben. Die praktische Einteilung und die angeführten zahlreichen neuen und nützlichen Hilfswerkzeuge für die Bedürfnisse des Edelmetallgewerbes machen diese Preisliste für unsere Fachgenossen zu einem äußerst wertvollen Berater. Die Firma Gebrüder Ott richtet ihr Augenmerk in der Hauptsache darauf, die wichtigsten Artikel für Goldschmiede, Graveure, wie überhaupt für die gesamte Bijouteriewarenfabrikation, wie z. B. Maschinen, Feilen, Stichel, Sägen, Bürsten usw. in bester Qualität und reichhaltigster Auswahl immer am Lager zu halten. Ein besonderer Vorzug liegt auch darin, daß alle Neuheiten zunächst in eigenen Versuchswerkstätten auf das eingehendste durchgeprüft werden, und zwar auch noch in Bezug darauf, ob sie für große, mittlere oder kleinere Betriebe geeignet sind, bevor sie in den Handel kommen. Auf diese Art ist alle Gewähr dafür geboten, daß von dieser Firma nichts empfohlen wird, was nicht auch tatsächlich praktisch verwendbar ist. Zu den in der neuen Preisliste aufgeführten, sorgfältig erprobten Neuheiten gehören u. a.: Die praktischen Regulierwiderstände auf Seite 143, die galvanischen Einrichtungen auf Seite 144, die Platinschmelzeinrichtung auf Seite 88, der Trauringerweiterer für Kugelringe auf Seite 108 und die Doppelwalzen nach neuestem System auf Seite 158. Die Firma führt in einer besonderen Abteilung ein Lager echter Edel- und Halbedelsteine sowie Imitationen, wie sie auf den Seiten 178 und 179 der Preisliste aufgeführt sind.

Auch für Steinhändler enthält die Preisliste auf den Seiten 132—137, 151—153 eine ganze Anzahl äußerst nützlicher Hilfsmittel, wie Edelsteinwagen, Lupen usw. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß sich die Firma um die Einführung des metrischen Karatgewichtes durch die bekannten metrischen Berechnungsbücher, die im Selbstverlage erscheinen, und die Vergleichstabellen ein gewisses Verdienst erworben hat. Wie uns mitgeteilt wurde, sind nicht weniger als 4000 von diesen Tabellen und über 1000 Bücher von Steinhändlern im In- und Auslande bisher bezogen worden.

Als weitere Spezialität der Firma nennen wir noch Steinpapiere (Seite 132—133). Es ist bemerkenswert, daß noch vor 7 Jahren fast alle Steinpapiere von Frankreich bezogen wurden, während heute die Firma Gebrüder Ott darin im In- und Auslande (auch in Frankreich) ein großes Absatzgebiet erworben hat.

Auf den Seiten 180—193 der neuen Preisliste sind eine ganze Anzahl praktischer Reparaturteile und Pressungen (Chatons, Carmoisierungen, Galerien, Kugeln, Eichblätter, Fassungen, Ringschienen, Brisuren, Mechaniks usw.) für alle vorkommenden Arbeiten aufgeführt. Diese Teile werden in echten und unechten Metallen geliefert.

Die Firma Gebrüder Ott ist gern bereit, den Fachgenossen die neue Preisliste auf Wunsch kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Die Brillantohrringe (Schluß.)

Wieder waren Wochen vergangen, die Ohrringe, die jetzt zwei Simili enthielten, waren längst abgeholt, während die zwei Brillanten in anderen Fassungen im Fenster prangten. Ich konnte sie mit ganz nettem Nutzen auszeichnen, freute mich stets an ihnen, zumal ja der erste Stein nun auch, nachdem die Frist verstrichen war, in meinen vollständigen Besitz übergegangen war.

Da stand eines Tages plötzlich mein Professor wieder im Laden. Mich durchzuckten wieder allerlei Gedanken, doch hatte ich gerade eine Dame zu bedienen, so daß ich nur so nebenbei bemerken konnte, wie er sich von meinem jungen Mann so allerlei zeigen ließ. Das beruhigte mich. Doch kaum war die Kundin zur Türe hinaus, kam er auf mich zu.

„Herr Schmieder, Sie denken gewiß, ich komme wegen des Brillanten? Leider nicht, oder leider doch!"

Ach, dachte ich, sollte er den Simili seiner Frau erkannt haben? O weh!

„Ich ließ mir", fuhr der Professor fort, „von Ihrem jungen Herrn nur einige Stücke zeigen, um zu warten bis die Dame fort sei, denn ich mußte Sie nochmals selber sprechen. Meine Tochter ist nun glücklich verheiratet, aber was kostet das, zumal wenn man eine Frau hat, der alles nicht fein genug ist! Das hat man davon, wenn die Tochter eine, wie man so sagt, gute Partie macht! Es ist ein Unsinn, denn es geht eben doch über die Verhältnisse. Es geht eben zuviel darauf, wenn man eine Menge Kinder hat, die alle noch viel Geld kosten. Und nun (o weh, mir schwante etwas!) möchte ich Sie bitten — dabei zog er das bekannte kleine Lederetui hervor —, mir doch auch den anderen Brillanten abzukaufen. Das Paar ist nun doch nicht mehr vollständig, nun kann meine Frau auch zwei Simili tragen, statt des einen!"

Mir wurde heiß und kalt. Das war ja das reine Verhängnis! Und jetzt gab es weiter nichts, als die Sache offen und klar darzulegen. Ich bat also den Professor, mit in mein kleines Kontor zu kommen und sich da zu setzen. Dann erzählte ich mit möglichster Schonung seiner Frau den Hergang des Verkaufs des zweiten Brillanten und betonte vor allem, wie ich mir Mühe gegeben, von dem Hingeben aller beiden Brillanten abzuraten, um ihn, den Professor, nicht vor seiner Frau bloßzustellen. So ein erstauntes Gesicht, wie Herr Lessky bei meiner Eröffnung machte, habe ich selten gesehen. Dann wechselten Zorn und Verdruß in seinen Minen ab, sprachlos war er lange. Zur besseren Überzeugung zeigte ich noch die Quittung seiner Frau, da polterte er los, erst etwas heftig, dann ruhiger werdend:

„Das ist ja scheußlich, das ist ja gräßlich, ich hatte mit dem Geld bestimmt gerechnet! Und nun! Nein, diese Weiber! Wie kann auch die Frau ihren Schmuck verkaufen! Aber ich kann ihr noch nicht mal einen Vorwurf machen, hat sie doch noch mehr Recht als ich an ihrem Eigentum,' dazu hab' ich ja dasselbe im Sinne gehabt! Ich kann eigentlich gar nichts sagen, Sie war eben genau so schlau wie ich! Aber fatal ist es doch! Und", hier fing er zu lachen an, trotz der ernsten Situation, „Herr Schmieder, ich hätte Sie sehen mögen, wie Sie meiner Frau immer zuredeten, doch ja nur einen Brillanten zu verkaufen! Wenn die es ahnte! Nein, es ist die reine Komödie!"

Na, das war ja nun sehr angenehm für mich, daß das Ulkige der Situation des Professors Humor befruchtete und wir so über das Fatale leichter hinwegkamen. Ich mußte nun noch versprechen, gegen jedermann über die Sache zu schweigen, auch Frau Professor, sollte sie ja den zweiten Stein noch verkaufen wollen, etwas hinzuhalten, damit Herr Professor sich mit seiner Ehefrau dann selbst auseinandersetzen könne. Solange hierzu keine Not war, wollte er dies natürlich nicht tun. Mit vielen Entschuldigungen verschwand dann Herr Lessky nebst seinen zwei Simili-Brillanten.

Wie er sich dann aus der Patsche geholfen hat, weiß ich nicht.

* * *

Ueber ein Jahr war seitdem verstrichen, ich dachte nicht mehr an die Begebenheit, zumal auch die Brillanten verkauft waren und auch nicht mehr daran erinnerten. Da las ich plötzlich den Tod des Professors in der Zeitung. Ich kondolierte und nach Wochen kam Frau Professor vorbei, um zu danken. Sie erzählte, ihr Mann hätte in letzter Zeit stets viel gearbeitet und sei dann unerwartet vom Schlag getroffen. Die Frau selbst machte einen recht geknickten Eindruck, auch klagte sie selbst über allerlei Leiden.

Da war ich dann nach weiteren 8 Monaten weniger verwundert, auch ihren Tod angezeigt zu erhalten. So leid mir das tat, so atmete ich doch andererseits ordentlich auf, denn damit hatte ja auch die Brillantangelegenheit ein Ende erreicht. Zu Lebzeiten der Frau hätte die Sache ja immer noch herauskommen können, es wäre mir dann leid gewesen, der Frau Professor den Brillantverkauf ihres toten Mannes offenbaren zu müssen, zumal dieser sich nicht verteidigen konnte und so sein Andenken getrübt werden mußte.

So dachte ich, aber es kam anders.

Es mochten noch nicht acht Tage her sein, da kam eines Abends ein sehr erregter Herr zur Türe herein, schoß gleich auf mich los und fragte, indem er mir ein Etui mit zwei Ohrringen unter die Nase hielt, ob ich die kenne. Auf meine Bejahung fuhr er fort — seine Worte überstürzten sich fast —:

„So, das ist gut, also Sie kennen die Ohrringe! Sie haben meiner Schwiegermutter gehört und die hat nur echten Schmuck getragen. Meine Frau sagt, die Mutter habe sie als Brautgeschenk von ihrem Mann bekommen und als sehr wertvoll immer hoch in Ehren gehalten. Kein fremder Mensch ist daran gekommen, stets waren die Schmucksachen wohlverwahrt und verschlossen, nur Sie hätten sie manchmal zum Putzen und Nachsehen dagehabt, da sie auch von Ihnen gekauft sind. Und nun sind, wie mir ein Juwelier meines Wohnortes sagt, die Steine falsch und die ganzen Ohrringe kaum 20 Mark wert, während sie mir in der Erbschaft mit 1400 Mark angerechnet wurden. Wie geht das zu, mein Herr? Heh?"

Unter diesen Worten war mir das zorngerötete Gesicht über den Ladentisch weg immer näher gekommen.

Ich konnte ja nun wohl die Erregung verstehen, war aber über diese Art doch ärgerlich. Ich sagte deshalb ganz ruhig und kalt:

„Mein Herr, Sie sind in einem redlichen Geschäft! Wer einem Kaufmann die Ehre angreift, tastet das Höchste an, was dieser hat. Und bei einem Juwelier besonders, bei dem der ganze Geschäftsverkehr auf Treu und Glauben und Vertrauen besteht! Bedenken Sie das. Zudem, mit wem habe ich die Ehre?"

Nun war er doch ein wenig verlegen, jedenfalls sagte er ruhiger: „Mein Name ist Kasser, Assessor Kasser, Schwiegersohn des verstorbenen Professor Lessky, den Sie wohl kennen werden! Meiner Frau sind nach ihrer Mutter Tode diese Ohrringe zugefallen, die sich nun jetzt als unecht erweisen, Sie können sich denken, daß wir darüber sehr empört sind und bei Ihnen zuerst Aufschluß suchen."

„Den will ich Ihnen nicht verweigern, obwohl ich das könnte, zumal auf Ihre unbedachten Worte von vorhin hin. Aber es dient gleichzeitig auch zu meiner Entlastung. Also hören Sie, vorher jedoch versprechen Sie mir, dem Andenken Ihrer Schwiegereltern nicht zu zürnen!"

Und nun erzählte ich die ganze Brillantgeschichte, natürlich den zweiten vergeblichen Besuch des Professors weglassend, da dies der Schwiegersohn nicht zu wissen brauchte. Dieser tat erst etwas ungläubig, doch als ich ihm die ungefähren Daten nennen konnte, merkte er, daß die ganze Sache um die Zeit seiner Hochzeit gespielt habe und doch stimmen konnte. Mein Vorzeigen der Quittung seiner Schwiegermutter überzeugte ihn dann vollends, ich empfahl ihm, doch auch in den Notizbüchern seines Schwiegervaters nachzusehen, vielleicht sei auch dort noch die Eintragung: 1 Brillant 1.62 kar. = 650 Mark zu finden. Dies muß denn nun wohl so gewesen sein, denn es gab später keinerlei Reklamation wieder, ja die Familie Kasser sowie die jungen Lesskys wurden ebenfalls treue Kunden wie der alte Professor es gewesen war.

35. Jahrgang

Nummer 19

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 9. Mai 1914

Meister und Lehrling in früherer Zeit

Von P. Hoche

Das Handwerk hat seit seiner Entstehung so manche Wandlung durchgemacht. Es hat manchen Fortschritt zu verzeichnen. Wieviele technische Hilfsmittel stehen nicht dem heutigen Meister gegen früher zu Gebote! Aber wer das heutige Handwerk kennt, wird ebenso wissen, daß sich gerade auf diesem Berufsgebiete viele Erscheinungen eingestellt haben, die weder den Handwerker selbst noch den Volksfreund überhaupt freudig stimmen können. Die Zeit hat Werte vernichtet, deren Verluste unersetzlich sind. Greifen wir nur einen Punkt heraus, um das zu erkennen: das Lehrlingswesen.

Das Leben des Lehrlings vollzog sich früher in wesentlich anderen Formen. Zunächst bestand früher keine Lehrlingsnot, wie sie heute dem Meister oft das Leben so sauer macht. Das Handwerk blühte und darum fehlte es nicht am nötigen Zustrom des jungen Nachwuchses. Wenn aber das Angebot groß genug ist, dann dürfen ruhig die Aufnahmebedingungen verschärft werden, es wird dennoch nicht an Anwärtern fehlen.

In früherer Zeit, wo die Zunft eine so große Rolle spielte — und fast immer eine segensreiche —, wurde auch der Lehrling wesentlich von ihr aufgenommen. Diese Aufnahme war ein feierlicher Akt, der seine erziehende Wirkung auf Alte und Junge sicher nicht verfehlte und das Ansehen des Handwerkes wesentlich erhöhte. Das Zunftamt stellte den Lehrling mit seinen Eltern den übrigen Zunftgenossen vor — oft im Beisein der Gesellen und Lehrlinge — nachdem der Lehrling bereits eine mehrwöchige Probezeit durchgemacht hatte. Dann wurde der junge Bewerber einem strengen Würdigkeitsgericht unterzogen. Jeder der anwesenden Meister und Gesellen wurde dreimal gefragt, ob er etwas Nachteiliges über den neuen Lehrling vorzutragen habe, ob er zum Beispiel nicht von „unredlichen“ Eltern abstamme, nicht unehelicher Geburt sei. Passierte der Lehrling an solchen Klippen glatt vorüber, dann wurde er hereingerufen und gefragt, ob er nach ausgestandener Probezeit noch Lust zum Handwerk habe, und ernste Mahnungen für seinen Berufsweg wurden ihm erteilt. Ebenso wurde unter Abwesenheit des Meisters über dessen Tüchtigkeit und Würdigkeit Anfrage gehalten. Bestand auch er die Prüfung, so wurde auch er hereingerufen und ihm der Lehrling nun zugewiesen.

Wie haben sich heute dagegen die Aufnahmeformen vereinfacht und geändert. Ob zum Bessern? Wir möchten es nicht schlankweg bejahen. Es lag sicher ein großer Segen darin, daß sich die Zunft so eingehend um jedes einzelne Glied des ganzen Standes kümmerte und auf unwürdige Glieder ihren erziehenden Einfluß ausübte. Vielleicht erscheint uns ja die strenge Auslese der Lehrlinge etwas zu streng, denken wir z. B. an das Hindernis des Geburtsmakels; aber wie klein wird dieser Nachteil im Vergleiche zu unserer heutigen Lehrlingsnot mit ihren Folgen, wenn die Meister gezwungen sind, jedweden Jungen in ihre Werkstatt einzustellen, gleichviel ob er aus guter Familie stammt oder nicht, ob er selber einen guten Charakter hat oder nicht, ob er sich zu dem betreffenden Handwerk eignet oder voraussichtlich für immer ein elender Stümper bleiben wird.

Dem Meister wurde früher nicht nur die berufliche Ausbildung der Lehrlinge ans Herz gelegt, sondern auch dessen Erziehung. So heißt es in einer „Christlichen Ermahnung“, wie Otto im „Deutschen Handwerk“ (B. G. Teubner, Leipzig) mitteilt: „Wenn der Lehrjunge es fehlen läßt an Gottesfurcht und Ge-

horſam, ſoll er hart gezüchtigt werden, das tut der Seele gut und muß der Leib leiden, damit es der Seele wohl ergehe. Der Meiſter ſoll nicht weichherzig ſein gegen den Lehrjungen, aber ebenſowenig tyranniſch und nicht zuviel von ihm fordern, wie es oft geſchieht. Meiſter gedenk deiner Pflichten! Der Lehrjunge iſt dir übergeben vom Handwerk, wie die Ordnungen vorſchreiben und Gottes Ordnung verlangt, und du mußt Rechenſchaft geben über dieſen Lehrjungen und ſollſt ihn darum halten wie dein eigen Kind." Das ſind gewiß Gedanken, denen man nur zuſtimmen kann. Wir wiſſen, daß der Lehrling früher mehr als heute mit der Familie des Meiſters ein Gemeinſchaftsleben führte und daß der Meiſter eine ſehr erzieheriſche Wirkung auf den jungen Menſchen ausübte. Sicher nicht zum Schaden. Wenn es auch nicht an traurigen Ausſchreitungen gefehlt haben mag, ſo tat die ſtrenge Zucht dem jungen Menſchen doch ſicher gut. Wie bleibt doch das alte Bibelwort in Geltung: Es iſt dem Manne gut, daß er das Joch in ſeiner Jugend tragen lerne! Wie anders ſind auch heute die Verhältniſſe in dieſer Beziehung geworden. Heute ſtehen dem Meiſter manche Zuchtmittel kaum noch zu Gebote. Schlagen ſoll er nicht, und doch wie notwendig täte dieſer „letzte Trumpf" manchmal dem jungen Menſchen. Unſere heutigen Lehrlinge wollen Herren ſpielen, wollen nur mit ſeidnen Handſchuhen angefaßt ſein oder ſie entlaufen. Und die Eltern ſind im heutigen Zeitalter der „gehorſamen Eltern" natürlich ſtets dabei, wenn es gilt, die Rechte ihres Kindes wahrzunehmen, ohne es zur Erfüllung ſeiner ſelbſtverſtändlichen Pflichten anzuhalten. Es iſt ein Jammer, daß heute der Meiſter ſeine Erziehungsaufgabe gar nicht immer erfüllen kann, ſelbſt wenn er will, weil er in ſteter Angſt leben muß, daß ſonſt der Lehrling einfach wegläuft und die Eltern den Meiſter obendrein noch ſchlecht machen. Iſt es nicht ſchon im Intereſſe eines würdigen Nachwuchſes im Handwerkerſtande zu wünſchen, daß der Lehrling, der im Elternhauſe häufig die Schule der Zucht nicht durchgemacht hat, ſie wenigſtens in der Lehre kennen lernte?

Daß die Zunft durchaus auch die Intereſſen des Lehrlings wahrnahm, geht auch daraus hervor, daß der Meiſter das ausbedungene Lehrgeld verlor, wenn ihm nachgewieſen wurde, daß er ſeine Pflichten als Lehrherr gröblich vernachläſſigte, daß er z. B. den Lehrling nicht im Handwerk genügend förderte. Aus dieſem Grunde kamen im 16. Jahrhundert auch die Geſellenprüfungen auf, die, wie das Meiſterſtück, durchaus nicht ihren Grund im Konkurrenzneide der Meiſter hatten.

Die „Losſprechung", die Beendigung der Lehrlingszeit, erfolgte in ähnlicher Weiſe wie die Aufnahme wieder vor den Zunftgenoſſen. Nach der Umfrage, ob jemand etwas gegen den Lehrling hätte, ſagte der Zunftmeiſter: „Weil der N. N. die Lehrzeit ehrlich ausgeſtanden, ſo ſpreche ich ihn los, kraft und im Namen des ehrbaren Handwerks." Nun blieb der Losgeſprochene eine kurze Zeit „Mittler", „Jünger" oder „Halbgeſelle", bis er, wieder unter beſonderen Förmlichkeiten, von dem Altgeſellen in die Geſellenſchaft aufgenommen wurde.

Überblicken wir nochmals das Lehrlingsweſen in früheren Tagen, ſo werden wir es im großen und ganzen muſtergültig finden. Es hat ſicher dazu beigetragen, das Handwerk zur Blüte zu bringen, und mancher Meiſter wird es mit Recht heute wehmütig beklagen, daß auf dieſem Gebiete unſere Zeit ſicher keinen Fortſchritt mit ſich gebracht hat.

Amerikaniſche Schutzmethoden gegen Einbrecher

Von Otto Lindekam.

Die fortgeſetzten Einbrüche in Goldwarengeſchäfte haben bekanntlich ſeit langem die Blicke der intereſſierten Kreiſe auf die möglichſte Verfeinerung der Treſore gerichtet, die den „edlen" Jüngern der Einbrecherzunft das Handwerk gründlich legen ſollen. Aber trotz allen Verbeſſerungen und den raffinierteſten Einrichtungen haben die Herren Einbrecher es verſtanden, jedem Fortſchritt auf dieſem Gebiete erfolgreiche Arbeitsmethoden und Hilfsmittel entgegenzuſetzen. Die dickeſte Panzerplatte, die nach einem eigentümlichen Härtungsverfahren ſo beſchaffen iſt, daß ſie außen glashart iſt und ſich demnach nicht anbohren läßt, und innen eiſenzäh iſt und nicht durch Schläge zertrümmert werden kann, hat den Verbrechern ebenſowenig lange Kopfſchmerzen gemacht, wie es die modernſten Sicherungseinrichtungen gegenwärtig tun. Der Verbrechergeiſt hat es noch immer verſtanden, mit Hilfe der komplizierten Diebeshandwerkszeuge ſozuſagen Herr über die Treſors zu werden, und wo dieſe verſagen, dort beſitzt der Gauner in den verſchiedenen chemiſchen Mitteln, in flüſſigen Sprengmitteln und im Sauerſtoff-Gas vor allem, noch immer hervorragende Hilfsmittel im Kampfe gegen den techniſchen Fortſchritt. Dafür ſpricht ja nicht zuletzt auch das immer und immer wieder Vorkommen von großen Einbrüchen in vorzüglich organiſierte Goldwarengeſchäfte. Der



Professor A. Schönauer
Hamburg
Tafelaufsatz in Silber
Ehrenpreis für eine Regatta

Gauner ist also im wirklichen Sinne bislang stets Sieger geblieben und dürfte, wenn nicht ganz neue, von dem gegenwärtigen Tresorbausystem völlig abweichende Arten von Kassen geschaffen werden, auch auf lange Zeit hinaus Sieger bleiben. Das ist auch die Ansicht des bekannten Chemieprofessors Dr. C. E. Munroe, der im Auftrage des Schatzamtes der nordamerikanischen Union als Leiter einer Spezial-Untersuchungskommission alle „diebessicheren“ Panzerplattenschränke eingehend zu prüfen hatte. Ein solchen Anforderungen entsprechender Schrank dürfte vor allem nicht die allergeringste Öffnung aufweisen, ein Problem, das im Hinblick auf die notwendigen Schlüssellöcher den Erfindern auch manche harte Nuß zum Knacken aufgibt. Denn wo sich auch nur die allerkleinste, ins Innere des Schrankes führende Lücke zeigt, kann der Einbrecher ein flüssiges Sprengmittel einflößen und dann zur Entzündung kommen lassen. Selbst die jetzt als Schutz gegen Sprengung angewandte Bauart der Tresortüren, das stufenförmige Ineinanderschließen, setzt dem Einführen von flüssigen Sprengstoffen nur begrenzten Widerstand entgegen.

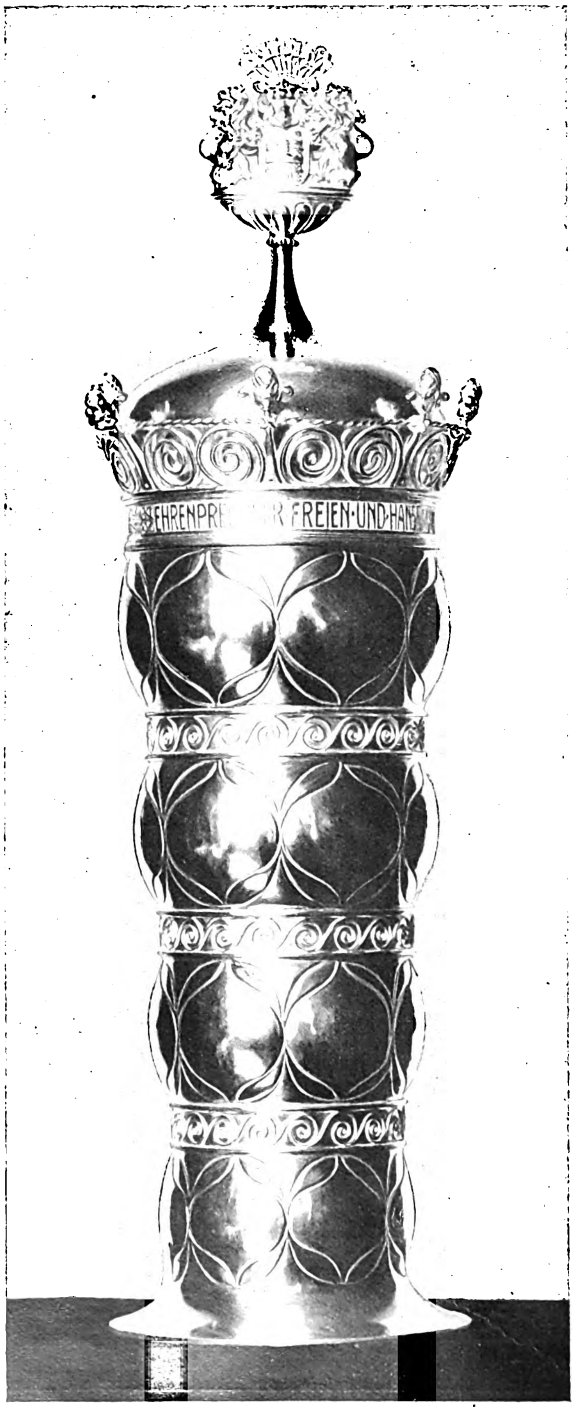
Freilich sind die solideren Konstruktionen der Geldschränke durchaus zu begrüßen; denn in Geschäften, die in kürzeren Zwischenräumen von Wächtern kontrolliert werden, erschweren sie den Einbrechern immerhin die Arbeit ungemein. Wenn ein Verbrecher beispielsweise einen gewöhnlichen Tresor mit einer Knallgas-Schmelzlampe innerhalb 10 bis 15 Minuten fast mühelos „aufschneiden“ kann, so gelingt ihm dies bei besseren, modernen Geldschränken meist nur nach stundenlanger Tätigkeit, zu der er wegen der Überwachung aber nicht immer die Zeit hat. Bei Anwendung des von Goldschmidt erfundenen sogenannten Schmelzpulvers „Thermit“, das ein Gemenge von Aliminium und einem Metalloxyd in fein verteiltem Pulver darstellt und bei der Entzündung eine Temperatur von etwa 3000° erzeugt, kann einem „Tresorknacker“ allerdings keine Panzerplatte Widerstand leisten. Daran ändern sogar die „thermitsicheren“ Platten nichts oder nicht viel, die heute häufig in den Handel kommen. Die dazu verbrauchten Präparate vermögen nicht mit bestimmter Sicherheit einen Schutz gegen das „Aufknabbern“ zu bieten.

Von allen Sicherungsarten, die weiter in Frage kommen, bleibt noch die Anwendung der Elektrizität. Die Industrie stellt zu diesem Zwecke Signalapparate her, die auf dem Prinzip des Fadenkontaktes basieren. Die Lärmapparate sind in den Schränken unterge-



Professor A. Schönauer — Hamburg
Familien-Pokal in Silber vergoldet mit Edelsteinen
Bekrönung Wappentier der Familie.

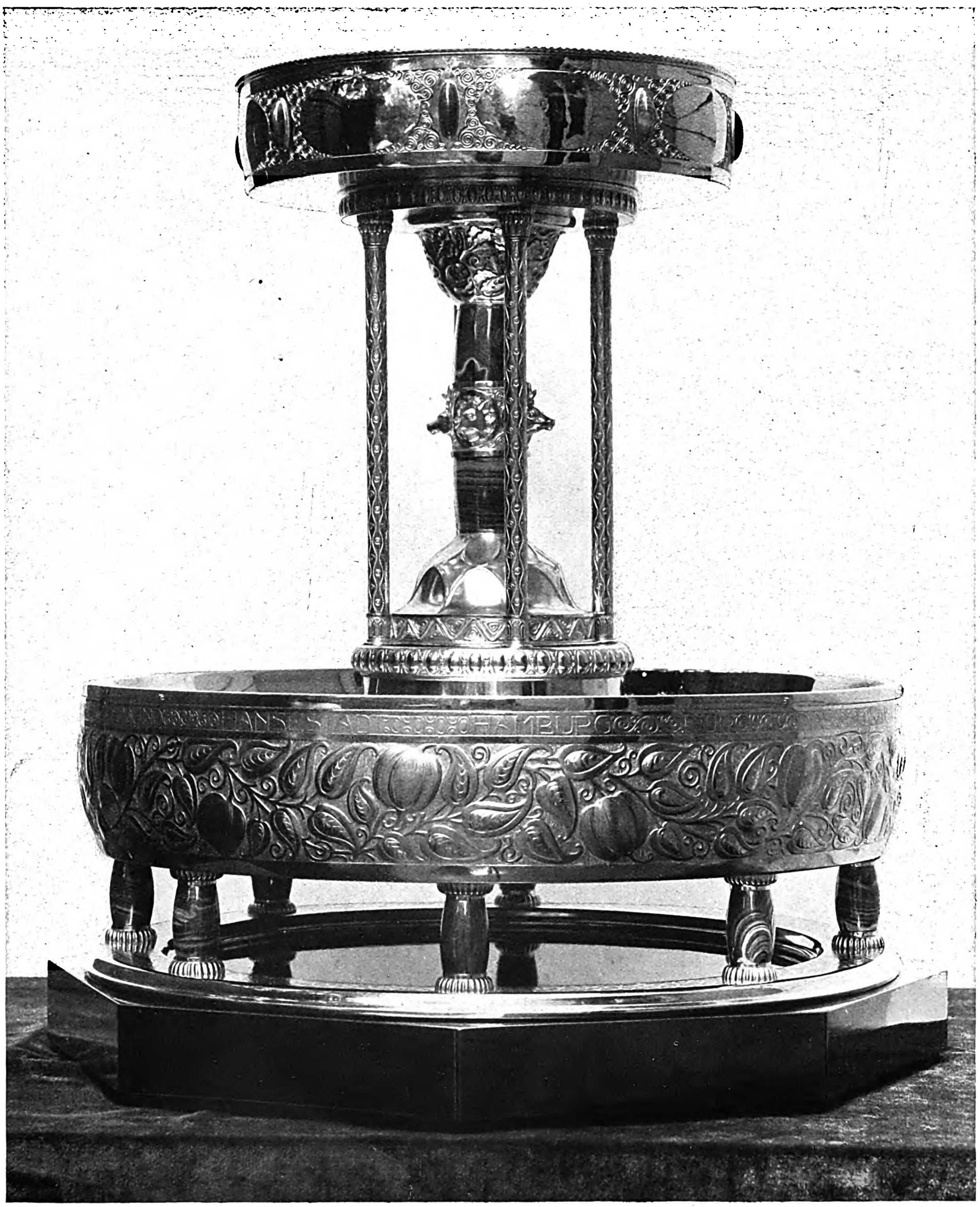
bracht und die Drähte durch Löcher geleitet. Diese in die Schränke gebohrten Löcher sind jedoch wiederum nicht unbeachtliche Stellen, die einem Einbrecher die Arbeit schließlich noch erleichtern. Bei anderen elektrischen Sicherungen wird der Apparat frei oben auf den Geldschrank gestellt und ebenfalls ganz offen werden die Leitungsdrähte nach den Zimmern der Wächter oder ins Schlafzimmer des Geschäftsinhabers angebracht. Diese Konstruktion hat nach dem Gutachten der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Wien den großen Vorteil, daß es keinem Menschen, nicht einmal dem geschulten Elektrotechniker, gelingt, den Lärmapparat auf irgend eine Weise außer Betrieb zu setzen. Die leiseste Erschütterung des Schrankes oder wenn die Stichflamme an dem von Draht umzogenen Schranke ihre Wirkung beginnt oder wenn sonst eine Störung der Leitung erfolgt, setzt den Lärmapparat ins Werk und verrät die Einbrecher. Selbst das Abschneiden der Leitungsdrähte kann den Lärm nicht verhüten, vorausgesetzt, daß die Drähte dem Dreileitersystem mit einem Arbeitsstromkreis und einem Ruhestromkreis zugrunde gelegt worden sind. Wo die Einbrecher aber den geeigneten Augenblick abpassen, d. h., wenn Wächter oder Geschäftsinhaber vorübergehend abwesend sind, steht ihnen auch hier kein Hindernis mehr entgegen. Und solche geeignete Zeitpunkte im Leben und Wirken der Einbrecher lassen sich wohl immer einmal entdecken und ausnützen. Wie lange wird es zudem noch dauern und sogar dieses scheinbar unüberwindliche Hindernis ist vom Verbrechergeist überwunden worden! — Unter diesen Umständen ist es darum nötig, ununterbrochen an der Vervollkommnung der diebessicheren Schränke zu arbeiten, weitere Sicherungen zu ersinnen, die wirklichen, absoluten Widerstand gegen Sprengung, Aufbrennen und Aufbrechen leisten. In Amerika, dem klassischen Lande des Millionenreichtums, wo häufig unermeßliche Werte zwischen den Wänden eines Tresors lagern, sind von allen Schutzmitteln die elektrischen Sicherungsanlagen gegenwärtig am häufigsten in Anwendung. Daneben haben zahlreiche Geschäftsinhaber noch zu einem ganz anders gearteten System gegriffen, das sich auf die Chemie aufbaut. Diese Schutzvorrichtungen chemischer Natur sollen einen Menschen, der sich unberechtigt an einem Geldschranke zu schaffen macht, unschädlich machen, betäuben oder gar töten. (Schluß folgt)



Professor A. Schönauer — Hamburg
Becher in Silber getrieben mit Wappen

• • •

Der Fleiß, den wir auf die Übung in einer Kunst verwenden, und die Kenntnis, die wir uns dabei erwerben, gibt dem Geiste Sinn für Ordnung, Ebenmaß und Schicklichkeit, — Tugenden, die jedermann auch im wirklichen Leben so wohl zu statten kommen. Ch. Oeser



Professor A. Schönauer
Hamburg
Tafelaufsatz in Silber vergoldet
mit Malachitsäulen u. Edelsteinen
Ehrenpreis für ein Jagdrennen

Die Kunſtſchätze der portugieſiſchen Königspaläſte

(Schluß)

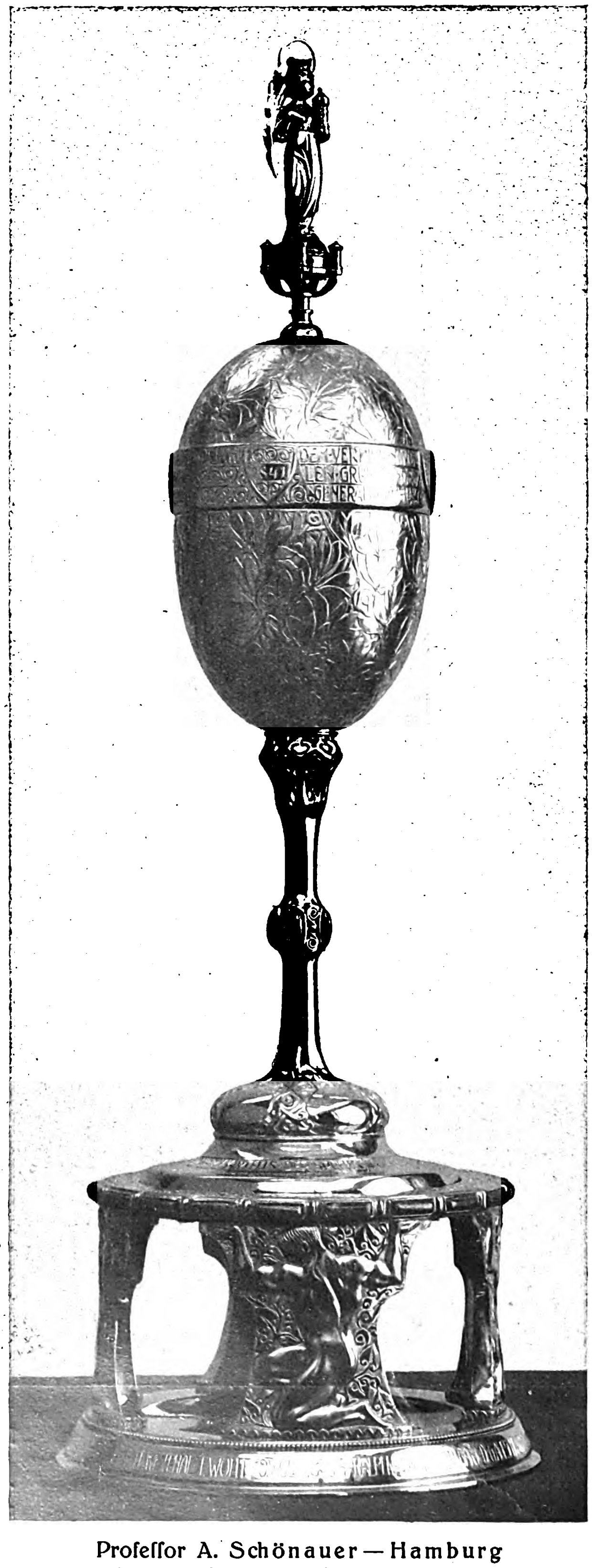
Im Paço d'Ajuda finden wir folgende Stücke:

Ein Oſtenſorium im Manueliſchen Stil aus dem 16. Jahrhundert wurde von Gil Vicente im Auftrage König Emanuel I. für das Kloſter Belem angefertigt und iſt ein treues Beiſpiel portugieſiſcher Kunſt. Zu ſeiner Herſtellung wurde ein Teil des erſten Goldes verwendet, das Vasco da Gama als Tribut von den indiſchen Fürſten empfing und der Heimat zuführte. Auf breitem, ſchön geſchweiftem Fuße erhebt ſich der reich gegliederte, von einem Kreuze überragte Kuppelbau. Die zur Aufnahme der Hoſtie beſtimmte Lunula beſteht aus einem Engelköpfchen mit ausgebreiteten Fittichen, auf dem darunter befindlichen, vorſpringenden Sockel knien die anbetenden zwölf Apoſtel. In rein konſtruktiver Hinſicht iſt dieſe Monſtranz höchſt bemerkenswert.

Ein köſtlicher Kelch mit Hoſtienplatte aus dem 16. Jahrhundert gehörte einſtmals zu dem Altargerät der Kapelle im Ajuda-Palaſte. Unter der Dedikationsinſchrift auf dem oberen glatten Rand des Kelches befinden ſich ſechs Paneele, die in Hochrelief je zwei der Jünger Chriſti zeigen; in den Zwiſchenräumen hängen drei winzige Glöckchen. Der reichgegliederte Ständer und Sockel zeigen gleichfalls in Hochrelief Figuren der Heiligen und kleine Paneele am Knauf, Szenen aus der Paſſion Chriſti. Zu den eigenartig ſchönen und reichen Dekorationen ſind viele Edelſteine verwendet. Die Hoſtienplatte iſt einfach gehalten, zeigt aber künſtleriſche Gravierungen.

Aus dem Jahre 1212 ſtammt ein ſehr ſchönes lateiniſches Kreuz, das zum Aufſtecken auf einen Stab eingerichtet und als Vortragekreuz verwendbar iſt. Die Enden des aus Gold gearbeiteten Kreuzes laufen in fein ziſelierte Blätter aus und 56 ſchöne Perlen ſowie 17 Rubine und Saphire ſind zu ſeinem Schmucke verwendet.

Von den Stücken profanen Charakters ſind erwähnenswert eine Schale aus vergoldetem Silber. In Relief iſt darauf die Ankunft der Flotte des Vasco da Gama in Melinda in der Auffaſſung der damaligen Zeit dargeſtellt. Durch die Wogen des Meeres eilt auf einem mit Rädern verſehenen, von Elefanten gezogenen Fahrzeuge die



Profeſſor A. Schönauer — Hamburg
Becher in Silber mit Malachitſteinen beſetzt
Bekrönungsfigur hl. Barbara



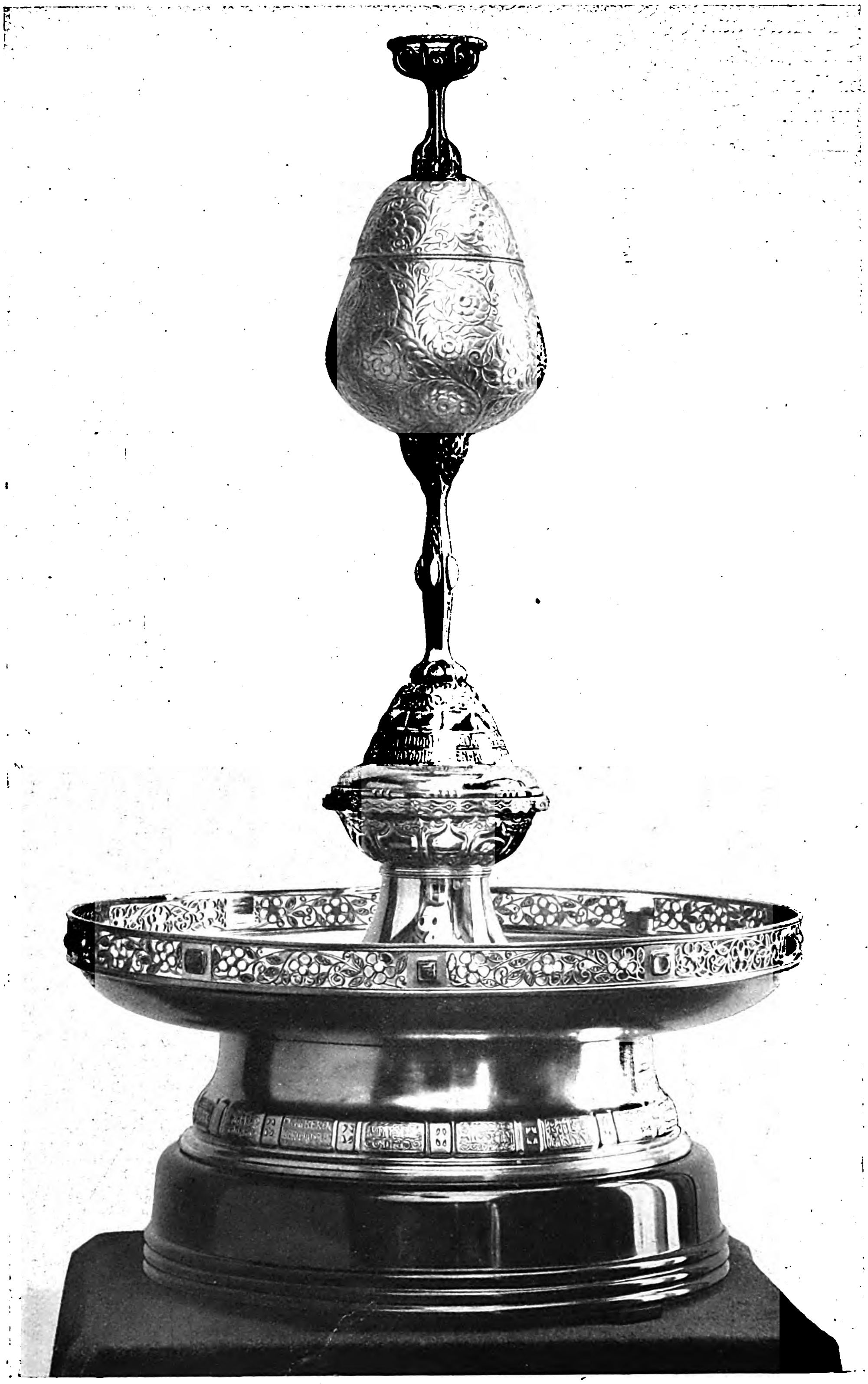
Tafelaufsatz in Silber vergoldet für das Hamburger Rathaus. Kuppel reich durchbrochene Arbeit. Die Figuren auf den Säulen stellen die fünf Erdteile dar

Professor Alexander Schönauer Hamburg



Professor A. Schönauer
Hamburg

Tafelaufsatz in Silber vergoldet mit Edelsteinen verziert für eine goldene Hochzeit
Geschenk der Angestellten einer Glasfabrik für ihren Chef



Professor A. Schönauer
Hamburg
Tafelaufsatz, Schale mit Becher,
in Silber mit Edelsteinen besetzt
für eine goldene Hochzeit

Göttin des Ruhmes, auf Posaunen blasend, den Schiffen des Vasco da Gama entgegen. Die Szene ist lebendig bewegt.

Ferner ein prächtiger, hoher, aus vergoldetem Silber gearbeiteter Krug in klassischem Stile, mit Ausnahme des Henkels, der von einem schlangenartigen, geschlungenen Fabelwesen gebildet wird.

Eine prachtvolle Platte aus vergoldetem Silber, eine Arbeit des 17. Jahrhunderts, zeigt in Hochrelief eine Reihe militärischer Bilder, Mauerzinnen, Zelte, Turnierritter und andere Gestalten.

Bewunderungswürdig und vom historischen Standpunkt aus hochinteressant ist ein halbvergoldetes Halsstück von der Rüstung Franz I. von Frankreich. Ein solches besteht aus Brust und Rückenteil und war eines der wichtigsten Teile der alten Rüstungen, da es die Verbindung zwischen Helm und Brustpanzer zu decken hatte, in deren Spalt Speer und Schwert leicht eindringen konnten. Die herrlichen Reliefdarstellungen, deren Figuren in Anbetracht ihrer Kleinheit mit köstlicher Kraft und Lebendigkeit und vollendet in jedem Detail ausgeführt sind, stellen den Angriff einer Festung zu Wasser und zu Land dar und geben ein anschauliches Bild der militärischen Operationen jener Zeit.

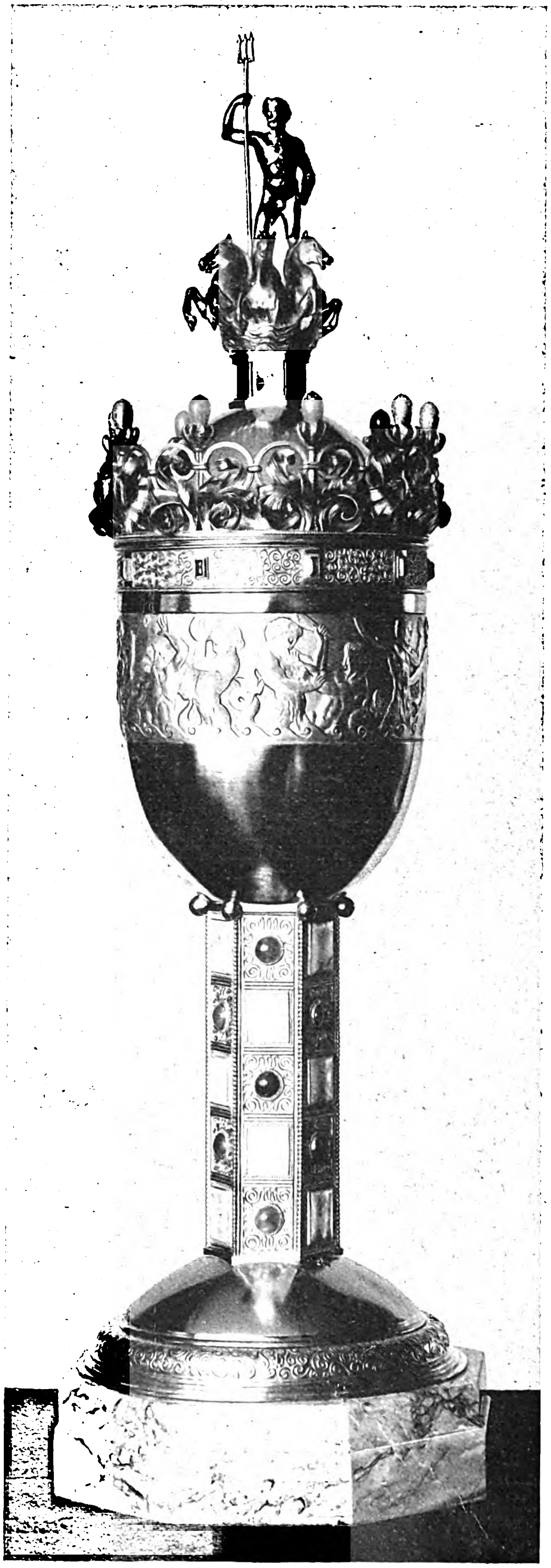
Aus der Sammlung König Ludwig I. stammt eine Gruppe aus 15 verschiedenen Gegenständen, bestehend aus einem schönen großen und einem kleineren Kruzifix, mehreren Kelchen und Pokalen, zwei Schwertern, zwei Dolchen, Kästchen und einer reich geschnitzten Kriegskeule, die einem wilden Volksstamme gehört haben mag. Es hat überhaupt den Anschein, als seien eine große Zahl der Kunstwerke im Ajuda-Palaste von König Ludwig I. erworben worden, dessen vornehmer, künstlerischer Geschmack sich mehr in der seltenen Schönheit der Gegenstände, als in ihrem Materialwerte widerspiegelt.

• • •

Die großen Entschlüsse und Handlungen unseres Lebens sind selten die Folgen vielseitiger Erwägung, noch auch augenblicklicher Eingebung, als vielmehr die eines bestimmten inneren Dranges, dem wir selbstverständlich uns fügen. Dieser aber ist das Ergebnis unserer geistigen und sittlichen Lebensrichtung, deren Elemente sich in dem einen Augenblick kristallisieren.

C. Blacker

Die leisen Stimmen der Erinnerungen lehren uns oft weit mehr, als der Donner der Gegenwart mit seinem betäubenden Eindruck. Saller



Professor A. Schönauer — Hamburg
Pokal in Silber vergoldet. Schaft mit Bernstein u. Perlmutter, Deckel mit Bernstein u. Turmalinen. Relief in Silber



Professor A. Schönauer
Hamburg

Bowle und Becher in Silber mit
Edelsteinen verziert
Ehrenpreis für ein Jagdrennen

Zu unſeren Abbildungen

Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, unſern Leſern die prächtigen Meiſterwerke der Edelſchmiedekunſt von Profeſſor Alexander Schönauer, dem vielſeitigen Hamburger Senatsgoldſchmied, im Bilde vorzuführen. Wir konnten dabei immer mit Recht darauf hinweiſen, welch hohe äſthetiſche Schönheiten in ſeinen Arbeiten zur reifen Entfaltung gelangen, daß Schönauer einen reichen Motivenſchatz ſein Eigen nennt, den er äußerſt geſchickt zu verwenden verſteht, daß die von ihm geſtalteten Menſchen- und Tierfiguren auch in den ſchwierigſten Stellungen ſtets eine ſichere Beherrſchung der anatomiſchen Geſetze erkennen laſſen.

Die Abbildungen dieſes Heftes zeigen uns eine weitere Verfeinerung im künſtleriſchen Empfinden dieſes Meiſters; auch das techniſche Können ſcheint ſich noch weiter geſteigert zu haben. Die eingeſchalteten Zier- und Prunkgeräte, vorwiegend Ehrengaben und Wettpreiſe, ſind nämlich ganz hervorragende Schöpfungen, die kaum in irgend einer Beziehung übertroffen werden können. Sie halten ſich völlig frei von geſuchter Originalität; ihr Reiz liegt vielmehr in einer friſchen natürlichen Eigenart, die durch eine gediegene und zweckmäßige Behandlung des edlen Metalls zum ſchönſten und wirkungsvollſten Ausdruck gebracht wird. Dieſer Umſtand iſt um ſo höher einzuſchätzen, wenn man berückſichtigt, daß der Künſtler hier meiſtens Aufgaben zu löſen hatte, bei denen ihm gewiſſe Richtlinien vorgeſchrieben waren. Seine künſtleriſche Kraft konnte ſich alſo immerhin dabei nur in beſtimmten Grenzen ausleben. Berückſichtigt man ferner, daß Schönauer im Laufe der letzten 10 Jahre eine außerordentlich große Anzahl derartiger Prunkſtücke ausgeführt hat, dann müſſen ſeine genialen Fähigkeiten in der abwechſelungsreichen Löſung ſolcher Aufgaben unbedingt unſere Bewunderung erwecken. Alexander Schönauer verdient zweifellos als entwerfender und auch als ausführender Künſtler den Ehrentitel „Meiſter" in des Wortes vollſter Bedeutung.

W. R.

Vereins-, Perſonal- und Geſchäftsnachrichten, Edelmetallkurſe uſw.

Bericht der Handelskammer für das Fürſtentum Birkenfeld

6. Sitzung des Ausſchuſſes für beſondere Angelegenheiten der Edelſtein- u. Perleninduſtrie am 17. April 1914.

Tages-Ordnung:

Herſtellung künſtlicher Edelſteine

Anweſend die Herren: P. Hermann jung, Oberſtein, Vorſitzender, G. Engel, Idar, ſtellvertr. Vorſitzender, E. Falz, R. Hahn, Konſt. Wild, C. W. Keßler, Idar, W. Schütz, Tiefenſtein, und der Syndikus Dr. J. Reichelt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlieſt der Vorſitzende ein Schreiben, wonach die Großherzogliche Regierung der Deutſchen Edelſteingeſellſchaft auf ihre Beſchwerde vom 6. März betr. Handelskammer für das Fürſtentum Birkenfeld mitgeteilt hat, daß ſie keine Veranlaſſung zu einer Verfügung an die Handelskammer gefunden habe.

Der Ausſchuß hält damit die Angelegenheit für die Kammer für erledigt.

Zur Tagesordnung ſelbſt liegt ein Schreiben des Chemikers Dr. Ludwig vor, worin er bittet, ihn in ſeinen Verſuchen, künſtliche Diamanten herzuſtellen, zu unterſtützen. Er habe ſein Verfahren beim Patentamt angemeldet und ſei von dieſem aufgefordert worden, binnen 3 Monaten Proben ſeiner Unterſuchungsergebniſſe vorzulegen. Da er kurz vor Abſchluß ſeiner Unterſuchungen ſtände, beabſichtige er, mit der hieſigen Handelswelt Fühlung zu nehmen.

Der Vorſitzende, ſtellvertretende Vorſitzende, der Syndikus ſowie Herr Hahn haben bereits Gelegenheit gehabt, mit Herrn Dr. Ludwig die Angelegenheit näher zu erörtern und ſind der übereinſtimmenden Anſicht, daß es ſich um Verſuche ſtreng wiſſenſchaftlicher Natur handle, denen eine gewiſſe Ausſicht auf Erfolg nicht abgeſprochen werden könne. Herr Hahn führt dazu noch näher aus, daß es ſich bei den ganzen Verſuchen wohl weniger um kriſtalliſierte Diamanten, als vielmehr um Schmelzprodukte zur Herſtellung des Carbons handle, was auch für die hieſige Induſtrie durchaus nicht unterſchätzt werden dürfe.

Der Ausſchuß beſchließt, die Angelegenheit nicht ohne weiteres zurückzuweiſen, ſondern Herrn Dr. Ludwig Gelegenheit zu geben, durch einen Vortrag in der nächſten Vollverſammlung eine nähere Darlegung der von ihm unternommenen Verſuche und erzielten Ergebniſſe zu geben.

Aus dem Ausſchuß heraus nimmt man ſodann Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß die in Krefeld von Dr. Eppler gegründete „Vereinigung von Schmuckſteinfreunden" nach ihrem bisherigen Wirken der hieſigen Induſtrie als wenig freundlich geſinnt bezeichnet werden könne, im Gegenteil ſei ein gewiſſes Arbeiten gegen die hieſige Induſtrie zu verzeichnen. Es ſei deshalb angebracht, ſich der Vereinigung gegenüber möglichſt zurückhaltend zu verhalten.

Die Handelskammer:

Der Vorſitzende: Hermann. Der Syndikus: Dr. Reichelt.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Ernennungen

Gerdauen. Der Juwelier und Uhrmacher Karl Liedtke, langjähriges Mitglied des Magiſtrats, iſt in Anbetracht ſeiner Verdienſte um die Stadt Gerdauen zum Stadtälteſten ernannt worden.

Meiſterprüfungen

Stuttgart. Der Goldſchmied Max Kleiner in Schwäb. Gmünd legte ſeine Meiſterprüfung ab.

Jubiläen

Pforzheim. Am 25. April d. J. konnte Herr Karl Withum von hier in dem Geſchäft der Firma G. Gauß ſein 25 jähriges Geſchäftsjubiläum feiern. Der Geſchäftsinhaber beglückwünſchte den Jubilar mit einer Anſprache und überreichte

ihm ein kleines Geſchenk. Seit 25 Jahren ſtand Herr Withum in gutem Einvernehmen mit ſeinem Prinzipal, was auch bei der kleinen Feier zum Ausdruck kam. Dieſe Ehrung, die dritte bei dieſer Firma, gibt das beſte Zeugnis gemeinſamer Arbeit.

Schwäb. Gmünd. Dieſer Tage konnte Herr Joſeph Geiger, Techniker bei der Silberwarenfabrik Carl Forſter & Graf, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Geſchäftseröffnungen

Beuthen (O.-S.). Die Firma Karl Walottek errichtete Krakauer Straße 40 einen Handel mit Uhren und Goldwaren.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 666. Wer liefert ſilberne Schützenmedaillen mit dem Bildnis des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen?

Antworten

Nr. 631. Wenn es ſich um ältere verſilberte Beſtecke handelt, ſo dürfte das Muſter von der Württemb. Metallwarenfabrik ſein; dieſe hatte vor etwa 13 Jahren für ihre „Geislinger Argentan-Beſtecke" ein Geweih als Zeichen.

Nr. 639. Perlen zu Perltaſchen liefert W. F. Wollmer, Poſamenten-Spezialhaus, Halle a. S.

Nr. 660. Große Reklametrauringe liefert W. Klatte, Halle a. S., Forſter Straße 4.

Nr. 664. Die gewünſchten Kettenringe liefert die Firma Guthmann & Wittenauer in Pforzheim.

Nr. 664. Wir liefern Kettenringe, 800/ooo Silber, für größere Abnehmer ſchon von M. 3.— pro Dutzend an und ſind bei Adreſſenangabe gerne zu eingehender Offerte nebſt Bemuſterung in Kettenringen mit Anhänger in Weiß und mit Email bereit, wobei wir die übliche-Referenzen-Aufgabe erbitten. C. Lieber Söhne, Hanau a. Main.

Nr. 665. Die gewünſchten Alpacca-Armbänder und Kolliers liefert die Firma Guthmann & Wittenauer in Pforzheim.

Frage- und Antwortkaſten

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Antworten

Zur Frage **Nr. 1653.** Weißgold kann genau wie Platin zu Weißjuwelen Verwendung finden. Es läßt ſich mit jedem Gold zuſammen löten.

Goldſchmiede-Werkgenoſſenſchaft Berlin

Eingetragene Genoſſenſchaft mit beſchränkter Haftung

Zur Veröffentlichung unſerer Bilanz für das Jahr 1913 tragen wir nach, daß ſich die Haftſumme unſerer Mitglieder im Jahre 1913 um 13900 M. vermehrt hat.

Berlin, den 1. Mai 1914.

Goldſchmiede-Werkgenoſſenſchaft, Berlin
Eingetr. Genoſſenſchaft mit beſchr. Haftpflicht
Der Vorſtand:
E. Dunkel. P. Hoch. L. Schröder.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Berlin. Seit einigen Tagen tritt wieder eine Geſellſchaft von Juwelendieben auf, die es beſonders auf Hotels abgeſehen hat. In einem Hotel der Dorotheenſtadt ſtieg ein Juwelenhändler aus Amerika ab. In der Nacht ließ er ſieben Ringe, die 2500 Mark wert ſind, in ſeinem unverſchloſſenen Zimmer liegen. Als er zurückkam, waren ſie geſtohlen. Die Ringe tragen den engliſchen Goldſtempel. Der eine von ihnen trägt ungefähr 30 Brillanten, zwei andere ſind mit je drei großen Brillanten beſetzt. — Ein Dieb ſtattete einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Bahnhofs ſeinen Beſuch ab und ſtahl einem hohen Beamten eine goldene Uhr im Werte von 650 Mark, eine feingliedrige, goldene Kette, einen goldenen Bleiſtifthalter und die Börſe mit ungefähr 100 Mark. Die Uhr trägt auf dem vorderen Deckel das Monogramm J B mit einer ſiebenzackigen Krone und dem Datum 26. 6. 87 und auf dem Hinterdeckel ein Wappen, einen Stechſchild mit einem über eine Hürde ſpringenden Widder und der Umſchrift „In der Treue feſt".

Hamburg. In der Nacht vom 24. zum 25. April verſchafften ſich Diebe von einem Neubau aus Eingang in das Juweliergeſchäft Thalſraße 97. Es wurden für 2000 Mark goldene Herren- und Damenuhren, Ringe, Broſchen und ſonſtige Schmuckſachen geſtohlen.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	30./4.	1./5.	2./5.	4./5.	5./5.	6./5.	
Hamburg	81.—	81.—	81.—	81.—	80.75	81.—	Br. pro Kilo in
	80.50	80.50	80.50	80.50	80.25	80.50	Gd. Mark
London	27 1/4	27 3/16	27 3/16	27 3/16	27 3/16	27 1/8	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 1. Mai an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 74.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 77.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)
(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 1240.—
Weißgold „Dorico" 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10%ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

35. Jahrgang Nummer 20

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung iſt jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 16. Mai 1914

Carl Becker, Köln †

„Es iſt beſtimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebſten, was man hat, muß ſcheiden!“ — Dieſes wehmütige Scheidelied war eine der Trauerweiſen, mit denen ſchweren Herzens der Hofjuwelier Carl Becker in Köln von vielen Leidtragenden auf ſeinem letzten Gange zur letzten Ruhe begleitet wurde. — Was der Name Carl Becker zu bedeuten hatte, wiſſen wir alle; war er doch unermüdlich tätig, um der Allgemeinheit zu nützen. In ſeiner Vaterſtadt Köln hat er in mancherlei Ehrenämtern ſegensreich gewirkt und ſich dadurch die höchſte Achtung ſeiner Mitbürger erworben. Als Bezirksvorſteher, als Mitglied der Steuerkommiſſion, in der Handelskammer, im Vorſtande des Wohltätigkeitsvereins „Meiſterſchaft“, als Vorſtandsmitglied des Verkehrsvereins, überall wo er ſich betätigte, hat er in ſelbſtloſeſter Weiſe ſeine ganz außergewöhnliche Arbeitskraft und ſein Wiſſen eingeſetzt, um die Angelegenheiten, denen er nun mal ſein Intereſſe zugewandt hatte, nach jeder Richtung hin mächtig zu fördern.



Bei Carl Becker war es nicht allein ſeine Kraftnatur, das friſch-fröhliche Draufgängertum, ſondern auch ſein liebenswürdiges Weſen und ſeine geſellſchaftlichen Beziehungen, welche ihm ſo manchen ſchönen Erfolg ſicherten. — Er iſt am 12. Auguſt 1857 in Köln geboren, wo ſein Vater ſeit 1846 ein Juweliergeſchäft betrieb. Am 1. Oktober 1873 trat er ins väterliche Geſchäft ein und wurde im Jahre 1888 Teilhaber ſeiner Mutter, um es dann im Jahre 1897 als alleiniger Inhaber ganz zu übernehmen. Unter ſeiner Leitung hat ſich das Geſchäft zu einem der erſten am Platze entwickelt.

Aber die Betätigung im eigenen Geſchäft genügte ſeinem regen Geiſte nicht und er ſtellte ſich, wie ſchon oben ausgeführt, gern und mit großem Erfolge der Allgemeinheit zur Verfügung. Seinem Berufe, unſerer ſchönen Goldſchmiedekunſt, blieb er treu bis zuletzt und hat auch hier als Ausſchußvorſitzender des „Verbandes Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede“, als Vorſitzender des „Unterverbandes Rheinland-Weſtfalen“ ſowie als langjähriger Vorſitzender der „Kölner Juweliervereinigung“ für das Wohl unſerer Branche ſo manche Lanze gebrochen. — Die Beſteck-Konvention iſt ſein ureigenſtes Werk. — Überall wo es eine ſegensreiche Reform zu verfechten galt, ſtand er in erſter Reihe.

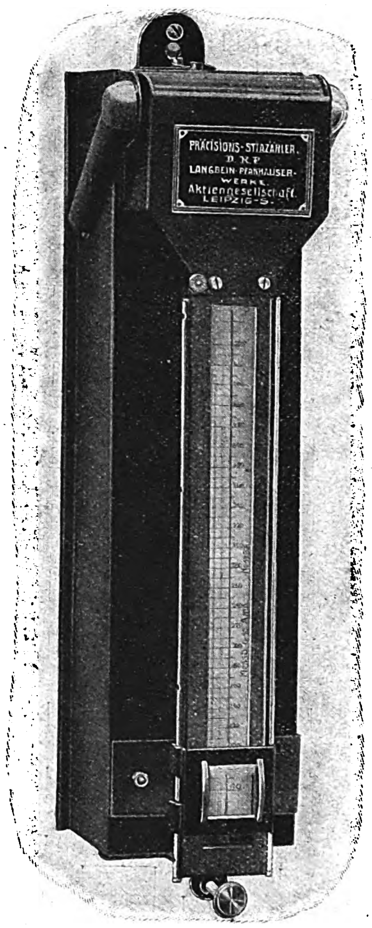
Nun iſt er dahingerafft im beſten Mannesalter, heimgegangen zur Mutter Erde, umgeben von

reichem Schmuck duftender Frühlingsblumen. Wie mancher ſeiner trauernden Berufsgenoſſen wird ſich in dem Augenblicke, wo er ihm die letzten Blumen ins Grab legte, wehmütig gefragt haben: „Wer kann dich vergeſſen; wer kann dich erſetzen?“ — Wir alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Louis Axmann.

Präziſions-Stia-Zähler

In der Edelmetallbranche ſpielt die Menge des beim Galvaniſieren niedergeſchlagenen Edelmetalles eine ſehr große Rolle, da der Fabrikant in ſehr vielen Fällen für die Metallauflage garantieren muß, wie dies beiſpielsweiſe bei dem Verſilbern von Beſtecken der Fall iſt. So gibt man gut verſilberten Eßbeſtecken eine Silberauflage von 60 bis 90 g pro Doppeldutzend, ſo daß pro Gabel oder Löffel 2,5 bis 3,75 Gramm Feinſilber niederzuſchlagen ſind. Man war deshalb ſchon immer bemüht, Apparate herzuſtellen, die das niedergeſchlagene Metall genau angeben, um einmal eine genaue Berechnung des Niederſchlagsprozeſſes zu ermöglichen und ferner auch die vorgeſchriebene Garantie wegen der Edelmetallauflage leiſten zu können. Da die Stromausbeute eines Silberbades bei ordnungsgemäßer Zuſammenſetzung 99 % beträgt, ſo ergibt ſich ohne weiteres, daß man mit einem genau anzeigenden Amperemeter, ſogenannten Präziſions-Amperemeter, direkt den Silberniederſchlag auf einer beſtimmten Warenmenge berechnen kann, wenn man die beim Verſilbern benutzte Stromſtärke ablieſt und ſich ferner die Zeit notiert, die zum Niederſchlagen benutzt wurde. Vorausſetzung dafür iſt allerdings, daß die Stromſtärke während des Niederſchlagsprozeſſes ſtändig gleich geblieben iſt, was ſich bekanntlich in der Praxis nur ſelten erreichen läßt. Aus dieſem Grunde verwendet man auch zur genauen Kontrolle ſogenannte voltametriſche Wagen, von denen ſich das Modell der Langbein-Pfanhauſer-Werke, Aktiengeſellſchaft, Leipzig-Sellerhauſen, ſeit Jahren weitgehendſter Anwendung, beſonders in der Beſteckverſilberungsbranche, erfreut. Solche voltametriſche Wagen ermöglichen nicht nur eine genaue Berechnung des niedergeſchlagenen Silbers, ſondern ſchalten auch die in einem Silberbade eingehängten Waren nach Erreichung einer beſtimmten Silberauflage ſelbſttätig aus, wobei gleichzeitig eine elektriſche Klingel ertönt, die den Galvaniſeur darauf aufmerkſam macht, daß die eingehängten Waren aus dem Silberbade zu entfernen ſind. Auch die in der Praxis zuweilen benutzten metallometriſchen Wagen, in denen die in die Silberbäder eingehängten Artikel gewogen werden, erfüllen dieſen Zweck ſehr gut, wenn auch die Bedienung einer ſolchen Wage eine ſehr ſorgfältige ſein muß, um ſtets genaue Ergebniſſe zu erhalten. Letztere Forderung iſt natürlich bekanntlich in fabrikatoriſchen Betrieben nicht immer gut durchzuführen, weshalb auch die Langbein-Pfanhauſer-Werke, Aktiengeſellſchaft, Leipzig-Sellerhauſen, neuerdings einen Apparat in den Handel bringen, bei dem die Wartung auf das denkbar geringſte Maß verringert iſt. Dieſes, unter dem Namen Präziſions-Stia-Zähler hier abgebildete Inſtrument enthält eine Meßröhre, in der ſich beim Stromdurchgang Queckſilber anfüllt, ſo daß man genau wie bei einem Thermometer bei einer Temperaturableſung hier die Menge des niedergeſchlagenen Silbers ableſen kann.

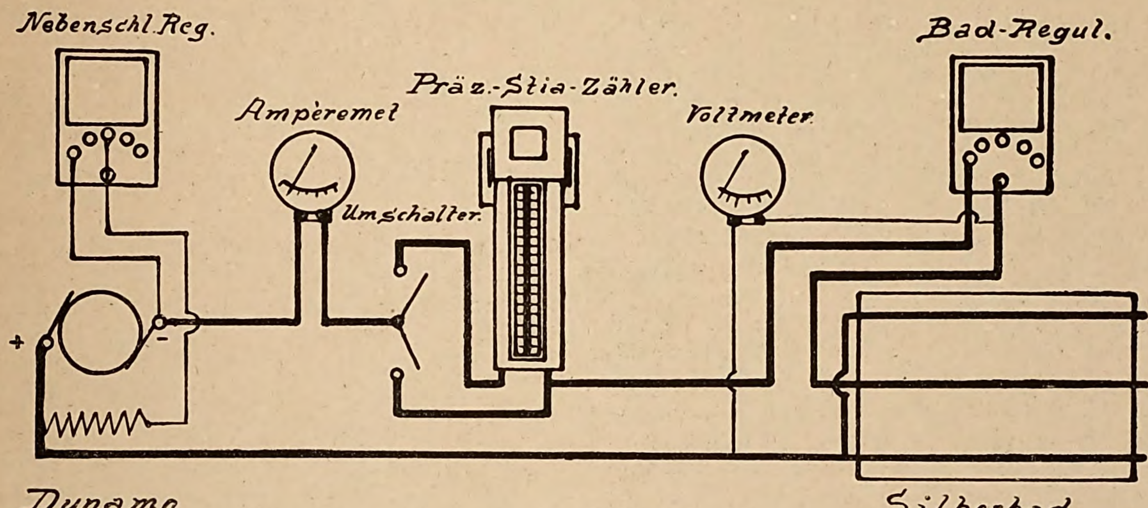


Präziſions-Stia-Zähler (D. R.-P.)

Iſt das Meßrohr nahezu voll, oder ſoll aus einem anderen Grunde der Zähler wieder auf Null eingeſtellt werden, ſo wird die Verſchluß-Schraube, die die Lage des Rohrgehäuſes ſichert, gelöſt und das Rohrgehäuſe einen Augenblick umgekehrt, d. h. gekippt. Hierdurch fließt das in der Skala befindliche Queckſilber zurück und die Meſſung kann von neuem bei der Null-Lage beginnen.

Dem verſchiedenen Stromverbrauch entſprechend, der bedingt iſt durch die Verwendung verſchieden großer Silberbäder, werden die Präziſions-Stia-Zähler für verſchiedene Strombelaſtungen hergeſtellt. Für die gewöhnliche Gewichtsverſilberung in ruhenden Bädern werden dieſe Zähler für 5 bis 15 Ampere maximalen Stromdurchlaß genügen, während man für bewegte, d. h. mit Rühr- oder Schlittenapparat verſehene Bäder die Zähler für 30 bezw. 50 Ampere maximalen Stromdurchlaß zu wählen

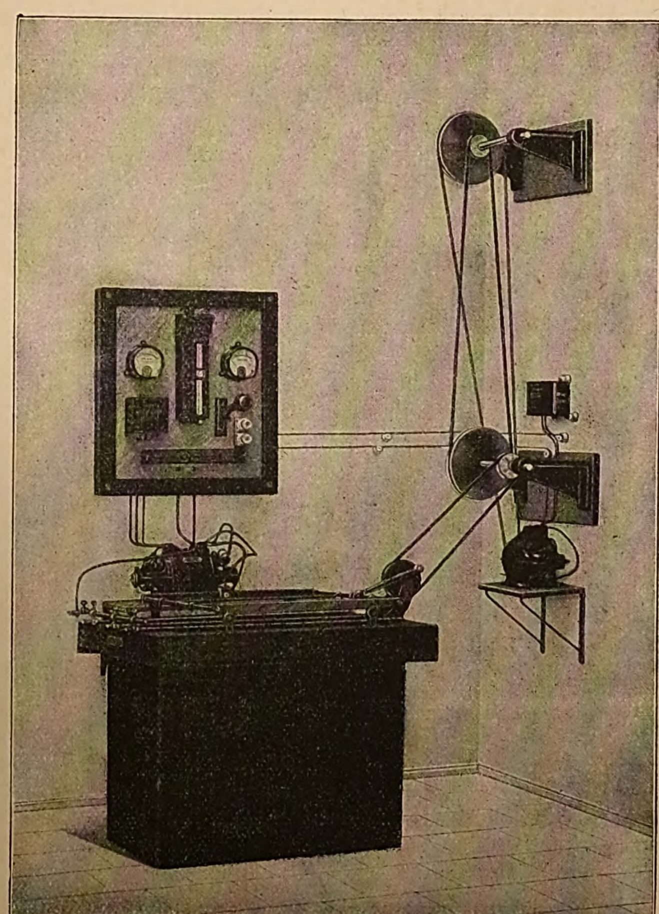
hat. Die Präziſions-Stia-Zähler werden, um eine genaue Ableſung des Queckſilberfadens zu ermöglichen, mit einer Ableſelupe geliefert, die der Skala entlang verſchoben werden kann. Der Anſchluß eines Präziſions-Stia-Zählers an ein vorhandenes Silberbad iſt in ſehr einfacher Weiſe zu bewirken, da dieſes Inſtrument mit dem Silberbad einfach hintereinander zu ſchalten iſt, in genau der gleichen Weiſe, wie man ein Amperemeter benutzt und wie aus dem folgenden Schaltungsſchema deutlich hervorgeht.



Schaltungsſchema

Der darauf vorgeſehene Umſchalter hat den Zweck, das Silberbad ſowohl mit wie ohne Einſchaltung des Zählers benutzen zu können. Letzterer iſt, am beſten zuſammen mit dem Ampere- und Voltmeter und dem Badſtromregulator uſw., auf einer gemeinſamen Schalttafel feſt zu montieren, damit der Zähler keiner Erſchütterung ausgeſetzt iſt. Die zweckmäßigſte Anordnung einer ſolchen Schalttafel zuſammen mit einem mit Bewegungsvorrichtung verſehenen Silberbad, wie ſolches beim Beſteckverſilbern häufig verwendet wird, zeigt die nachfolgende Abbildung einer kleinen Verſilberungsanlage.

Mit Hilfe des oben erſichtlichen Schlittenapparates werden die eingehängten Waren im Bade langſam hin und her bewegt, um die Anwendung höherer Stromdichten zu ermöglichen und für einen raſchen Schichtenaustauſch in der Badlöſung zu ſorgen.


Komplette galvaniſche Einrichtung für Gewichtsverſilberung mit hin- und hergehendem Schlittenapparat zur Bewegung der in das Silberbad eingehängten Waren und unter Benutzung eines Präziſions-Stia-Zählers zur genauen Meſſung des niedergeſchlagenen Silbers

Für die Stromlieferung iſt ein rotierender Einanker-Umformer vorgeſehen, der bei vorhandenem Gleichſtrom einer Elektrizitäts-Zentrale direkt den zum Betriebe des Silberbades notwendigen Niederſpannungsſtrom liefert. Für die genaue Ableſung der Stromſtärke und -Spannung dienen die auf der Abbildung erſichtlichen Präziſions-Meßinſtrumente; der ebenfalls auf der Marmortafel montierte Präziſions-Stia-Zähler geſtattet eine genaue Ableſung der auf den eingehängten Waren niedergeſchlagenen Silbermenge. Die Schaltung iſt derartig gewählt, daß das Silberbad ſowohl mit wie auch ohne den Präziſions-Stia-Zähler arbeiten kann, zu welchem Zwecke ein Umſchalter auf der Marmortafel vor-

geſehen iſt. Die außerdem auf der Schalttafel montierten Apparate dienen zur Einſchaltung und Regulierung des Umformers und beſtehen aus einem Anlaſſer mit Tourenregulierung und einem doppelpoligen Ausſchalter mit Sicherungen. Den eingehängten Waren entſprechend muß natürlich auch die Stromſtärke im Silberbad reguliert werden können; dazu dient ein Gleitdrahtwiderſtand oder ein feinſtufiger Badſtromregulator, der eine ſehr weitgehende Stromregulierung zuläßt.

Die Goldſchmiede und die Ausſtellung „Das deutſche Handwerk Dresden 1915“

Als im Jahre 1911 der Beſchluß gefaßt wurde, im Jahre 1915 die Ausſtellung:

„Das deutſche Handwerk Dresden 1915“

ins Leben zu rufen, da geſchah es in dem Bewußtſein, daß das Handwerk einmal aus eigener Kraft und, zur Selbſthilfe greifend, ſuchen müßte, ſeine Lage in einem ſchnelleren Tempo zu verbeſſern, als es bisher der Fall geweſen war, weil man ſich auf andere Beihilfen verließ.

Man wurde ſich auch bald bewußt, daß der Weg, der hier zum Ziele führen konnte, ein ſorgfältig ausgewählter ſein müſſe. Das Handwerk hat bisher ſich oft im allgemeinen an Ausſtellungen beteiligt, leider jedoch nur in Form von kleinen Landes-Ausſtellungen oder — was bisher ſtets zu ſeinem größten Nachteil war — neben der Induſtrie, wo es nur eine nebenſächliche Rolle ſpielte. Oft war auch eine einheitliche Wirkung daran geſcheitert, daß kleinliche Zwiſtigkeiten ein gemeinſames Eintreten für die Handwerkerſache verhindert hatten. Nach reiflicher Überlegung kam man zu dem Entſchluß, in den Mittelpunkt einer jeden Gruppe einen Werkſtattbetrieb zu ſtellen. Der Werkſtattbetrieb könnte am beſten das Handwerk in ſeiner Leiſtungsfähigkeit zeigen. Die Beteiligung mit fertigen Ausſtellungsgegenſtänden konnte niemals dem Handwerk Gelegenheit geben, die Eigenart, d. h. die Qualitätsarbeit vorzuführen. Dadurch nun, daß in dem Werkſtattbetrieb das Schaffen und Wirken des Handwerks in ſeiner Eigenart, in ſeiner Leiſtung und ſeiner hohen techniſchen Entwicklung vorgeführt werden ſoll, iſt die Garantie dafür gegeben, daß ihm auch endlich die verdiente Anerkennung gezollt wird. Außerdem iſt in dem Werkſtattbetrieb Gelegenheit geboten, die Roh- und Halbſtoffe, die Hilfsmittel und Maſchinen auszuproben und feſtzuſtellen, inwieweit ſie das Handwerk unbedingt benötigt. Wir ſtehen ſeit Jahren in einer Bewegung, welche eine ſtändige Entwicklung der Induſtrie zeigt, und es iſt unbedingt notwendig, daß auch der Handwerker, der moderne Handwerker, will er den Anforderungen der Zeit genügen, ſich die Vorteile der Induſtrie zu eigen machen muß. Es muß zugegeben werden, daß in bezug auf die Nutzbarmachung der Maſchinen leicht über das Ziel hinausgeſchoſſen und die Grenzen des Handwerksmäßigen zugunſten des Fabrikmäßigen überſchritten werden könnten. 1915, auf der Heeresſchau des deutſchen Handwerks, iſt uns Allen Gelegenheit gegeben, zu prüfen, bis zu welchem Grade wir unſeren Betrieb rentabler geſtalten können, inwieweit wir die Maſchinen uns nutzbar machen können und wo wir die Maſchinen aus unſerem Betriebe ausſchalten müſſen, um unſeren Betrieb als Handwerksbetrieb aufrecht zu erhalten. Der Induſtrie wird andererſeits Gelegenheit geboten, ſich ein neues Abſatzgebiet zu erſchließen. Das hat die Induſtrie auch bereits erkannt, und gern bietet ſie die Hand dazu, um 1915 unſer Handwerk einer beſſeren Zeit entgegenzuführen.

Um einen lückenloſen Ausbau der Gruppen und mit ihr der Werkſtatt herbeizuführen, ſind Gruppenausſchüſſe ins Leben gerufen worden, zu deren Mitgliedern Kollegen gewählt wurden, die an der Spitze bedeutender Korporationen ſtehen, bereits ihr Leben lang für das Wohlergehen, das Wachſen und Gedeihen unſeres Handwerks gekämpft haben. Sie alle ſind mit reichen Erfahrungen ausgerüſtet; ſie alle wollen das Beſte unſeres Handwerks, und dadurch iſt die Gewähr geboten, daß auch 1915, ſowohl allgemein in den Gruppen wie beſonders in den Werkſtätten, ein vollkommenes Bild zum Heile des geſamten deutſchen Handwerks vorgeführt werden kann.

Die Abteilung III, Gruppe 4, umfaßt die Gold- und Silberſchmiede

Sofort bei Beginn der erſten Gruppenſitzung konnte man feſtſtellen, daß für die Heeresſchau Dresden 1915 in unſerem Kollegenkreiſe großes Intereſſe vorhanden war und daß man vor allem die Errichtung einer Werkſtatt mit warmer Sympathie begrüßte, und wir können heute mitteilen, daß der Werkſtattbetrieb geſichert iſt. Wir werden in dieſem Werkſtattbetriebe die Eigenarten, die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Gold- und Silberſchmiede-Handwerks vorführen und daran anſchließend eine möglichſt umfangreiche Ausſtellung fertiger Gegenſtände. Wir haben bereits einen großen Erfolg zu verzeichnen. Wir dürfen aber nicht dabei ſtehen bleiben. Wir begrüßen es weiterhin, daß vor allem auch die auswärtigen Kollegen und vor allen Dingen die auswärtigen Innungen und Verbände an dem Ausbau der Gruppe mit arbeiten und helfen werden. Jeder, bis zum letzten Mann, muß herangezogen werden; jede Innung muß etwas leiſten, damit das geſamte deutſche Gold- und Silberſchmiedehandwerk in Dresden 1915 vertreten iſt. Wir müſſen unſeren Kollegen Gelegenheit bieten, ſich auf der Ausſtellung in Dresden 1915 einen Überblick zu ſchaffen über die für ſie in Frage kommenden Hilfsmittel, Werkzeuge und Maſchinen.

Jeder, vom erſten bis zum letzten Mann, muß ſeine ganze Kraft in den Dienſt der Ausſtellung ſtellen, damit auch wir den Beweis dafür erbringen, daß unſer Handwerk noch keinen Zoll breit ſeiner Exiſtenz verloren hat.

Eine wichtige Frage ſpielt bei dieſem Werkſtattbetriebe die Finanzierung. Wir dürfen wohl mit Beſtimmtheit annehmen, daß die Induſtrie — ſoweit ſie Lieferantin für uns iſt — die Maſchinen, Werkzeuge, Roh- und Halbſtoffe zur Verfügung ſtellt und uns auch als Beitrag zu den aus der Werkſtatt entſtehenden Koſten Geldmittel bewilligen wird. Es iſt dies ja eigentlich ſelbſtverſtändlich, denn, wie bereits eingangs geſagt, wird die Induſtrie, die ſich an der Werkſtatt beteiligt, auf einen großen Erfolg rechnen können. Die Beteiligung für ſie iſt weit ausſichtsreicher, wenn ſie inmitten unſerer Kollegen ihre Erzeugniſſe ausſtellen kann, als wenn ſie ihre Fabrikate nur tot zur Schau bringt. Wir rechnen daher in weitgehendſter Weiſe auf eine finanzielle Unterſtützung aus den mit uns in Verbindung ſtehenden Induſtriekreiſen.

Die Werkſtatt wird ja nicht eine örtliche oder eine Landes-Ausſtellung ſein, ſie wird eine Reichs-Ausſtellung ſein. Und daher haben alle Verbände und Korporationen, welche ſich als Vertreter unſeres Handwerks fühlen, die Verpflichtung, zum Gelingen dieſer Ausſtellung beizutragen.

Es iſt vor allen Dingen erforderlich, daß diejenigen Gruppenmitglieder, welche an der Spitze zahlreicher Verbände, Zentralverbände oder anderer Korporationen ſtehen, ihren Einfluß dahin geltend machen, daß in den ſtattfindenden Hauptverſammlungen Geldmittel für uns bereitgeſtellt werden. Es iſt außerdem zu empfehlen, daß darauf hingewirkt wird, daß in den Verſammlungen, bei denen die Frage der Ausſtellung 1915 und die Beteiligung daran erörtert wird, das Referat von einem Herrn der Geſchäftsſtelle der Ausſtellung erſtattet wird, damit bei einer Diskuſſion auch auf Einzelheiten eingegangen werden kann.

Auch müſſen wir unſere Fachſchulen vorführen. Wir können einen Teil des in den letzten Jahren verzeichneten Aufſtieges in unſerem Handwerk unſeren Fachſchulen zuſchreiben. Sie erbringen den Beweis dafür, daß auch das Handwerk ſeine Mitglieder geiſtig vorwärts bringt. Man ſchafft dadurch dem Handwerk eine angeſehenere Stellung und wirkt auf das Publikum daraufhin ein, daß dem Handwerk nicht nur diejenigen zugeführt werden, die zu etwas anderem nichts mehr nützen, ſondern ſolche, die das Handwerk als Ehrenberuf anerkennen. Ein qualitativ beſſerer Nachwuchs iſt aber eine Lebensfrage für uns.

Es iſt daher notwendig, daß in berechtigter Würdigung dieſer Tatſache die Verbände und Innungen ihren Fachſchulen Geldmittel zur Verfügung ſtellen, damit ſie ſich, anſchließend an unſere Werkſtatt oder geſondert, in Dresden 1915 zeigen können, zumal dadurch die betreffende Korporation beweiſt, was ſie ſelbſt zur Förderung ihres Handwerks tut.

Die Induſtrie muß ebenfalls die Überzeugung gewinnen, daß ſie 1915 unbedingt als Ausſtellerin nach Dresden gehört. Mannigfach iſt unſere Pflicht, ungeſchwächt unſere Kraft in den Dienſt der Ausſtellung: „Das deutſche Handwerk Dresden 1915“ zu ſtellen, und daher können wir nicht genug Mitarbeiter haben.

Wir müſſen alle Fachgenoſſen bitten, in ihren Korporationen und Verbänden darauf hinzuwirken, daß Einzel- oder Kollektiv-Ausſtellungen ſeitens der Innungen 1915 in Dresden erfolgen; und ſei es auch der kleinſte Gegenſtand, der hier ausgeſtellt werde — iſt er nur von qualitativer Bedeutung —, ſo wird auch er ein Bauſtein zu dem geſunden Fundament einer beſſeren Zukunft des Handwerks ſein. Vor allen Dingen aber wird er dazu beitragen, daß der Ring von Nord und Süd, von Oſt und Weſt geſchloſſen, daß das geſamte deutſche Handwerk, ſich ſeiner Pflicht bewußt, in Dresden 1915 aufmarſchiert.

Ebenſo iſt es Pflicht, dafür zu ſorgen, daß die Tagungen und Kongreſſe unſerer Verbände 1915 in Dresden ſtattfinden. Es iſt dies ja ſelbſtverſtändlich, da durch den Beſuch der Ausſtellung wichtige Studien getrieben werden können und wichtige Fragen gelöſt werden dürften.

Neben der rein hiſtoriſchen Abteilung, welche aus Innungs-, Geſellen-, Lehr- und Reiſebriefen, Zunftrechten uſw. eine Entwicklungsgeſchichte des Handwerks geben wird, ſoll in Verbindung mit den Werkſtätten, aus der Entwicklung der Werkzeuge, der Vervollkommnung der Erzeugniſſe ein anſchauliches Bild über das „Werden“ des Handwerks vorgeführt werden. Leider ſind dieſe hiſtoriſchen Gegenſtände über das Deutſche Reich weit verſtreut; wir müſſen daher auf die Mithilfe eines jeden Fachgenoſſen rechnen, der ein warmes Herz für unſer Kunſtgewerbe hat, daß er keine Mühe ſcheut, um die Stellen zu ermitteln, an denen ſich derartiges Material vorfindet. Wir bitten alle Kollegen, auch dieſen Gedanken in das Land hinauszutragen und darauf hinzuwirken, daß die alte gute Zeit des deutſchen Handwerks, insbeſondere der deutſchen Gold- und Silberſchmiedekunſt, in anſchaulicher Weiſe 1915 in Dresden vorgeführt wird.

Detailhandel mit Gold- und Silberwaren in der Schweiz

⌶ Die Verbände der ſchweizeriſchen Goldſchmiede, der Optiker und der Uhrmacher haben im Jahre 1910 den Mitgliedern der Bundesverſammlung und dem Bundesrat Eingaben zugehen laſſen, die den Erlaß eines Bundesgeſetzes, betreffend den Detailhandel mit Gold- und Silberwaren (Schmuckgegenſtänden, Geräten und dergleichen), verlangten, um den im Laufe der Zeit im Handel mit Gold- und Silberwaren eingeriſſenen Übelſtänden und Mißbräuchen zu ſteuern.

Das eidgenöſſiſche Finanzdepartement, welches mit der Berichterſtattung über dieſe Eingaben beauftragt worden iſt, hat dieſelben den Kantonsregierungen zur Begutachtung zugehen laſſen und die ihm zugegangenen Berichte eingehend geprüft. Es gelangt zu dem Schluß, daß im Detailhandel mit Gold- und Silberwaren tatſächlich ſchwere Übelſtände beſtehen, denen durch geſetzgeberiſche Maßnahmen entgegenzutreten als geboten erſcheint. Das Finanzdepartement teilt die von den Goldſchmieden vertretene Anſicht, es ſeien beſtimmte Maßnahmen zur Bekämpfung und Unterdrückung der im Handel mit Gold- und Silberwaren eingeriſſenen Mißbräuche zu erlaſſen; dagegen verlangt es von den Verbänden den Verzicht auf einzelne der von ihnen aufgeſtellten Forderungen, namentlich derjenigen, betreffend Einführung eines Mindeſtfeingehaltes von 18 Karat für die goldenen Bijouteriewaren. Um den vielfachen bezüglichen Wünſchen Rechnung zu tragen, nimmt das Finanzdepartement eine Löſung in Ausſicht, welche die Einführung der obligatoriſchen Kontrolle für die goldenen und ſilbernen Schmuckſachen und Geräte, wie ſie für die Uhrgehäuſe beſteht, bezweckt, wonach nur die Feingehalte von 18 und 14 Karat für das Gold und von 0,800 und darüber für das Silber zugelaſſen werden. Die obligatoriſche Bijouteriekontrolle würde jedoch auf die auf Lager befindlichen, zum Detailverkaufe ausgeſtellten Waren beſchränkt; für die auf Beſtellung angefertigten und zur ſofortigen Ablieferung beſtimmten Waren dagegen, wie auch für die Exportinduſtrie und den Großhandel, fände ſie keine Anwendung.

Durch die in Ausſicht genommenen Maßnahmen würden die zum Detailverkauf in der Schweiz gelangenden Uhren und anderen Gold- und Silberwaren auf gleichen Fuß geſtellt. Da nun hinſichtlich der detailweiſe feilgebotenen und verkauften Gold- und Silberuhren von Mißbräuchen kaum die Rede ſein kann, darf, nach dem Geſchäftsbericht des Bundesrates über das Jahr 1913, mit aller Zuverſicht erwartet werden, daß bei Ausdehnung der für die goldenen und ſilbernen Uhrgehäuſe geltenden geſetzlichen Beſtimmungen auf die Bijouteriewaren auch für dieſe letzteren günſtige Ergebniſſe gezeitigt werden.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 11. Mai 1914. Der Verlauf unserer jüngsten Berichtswoche ist außerordentlich ruhig gewesen und hat zu einer weiteren, erheblichen Einschränkung der Geschäfte geführt. Weniger auf effektive Abgaben hin als vielmehr infolge Mangels an Unterstützung mußten die Preise in der zweiten Hälfte der Woche bis auf 27 d. nachgeben, doch setzte heute eine kleine Erholung ein, und wir schließen zu $27\,{}^1/_{16}$ d. für Kasse und Lieferung in behaupteter Haltung.

Angesichts der ungewissen Aussichten über die weitere Entwicklung der Lage in Mexiko zeigten Käufer wie Verkäufer die größte Zurückhaltung, und nur wenige Aufträge erreichten, wie bereits oben gesagt, unseren Markt. Die indischen Bazars, für deren Rechnung heute wenige 30000 Pfd. Sterl. Silber von hier nach Calcutta zur Verschiffung gelangen, waren durchweg kleine Käufer, doch hielt sich diese Nachfrage in den engsten Grenzen, und ein kleiner Teil der diswöchigen Zufuhren von New-York genügte schon, dieselbe zu befriedigen. China war an mehreren Tagen Abgeber von Silber, und zwar handelte es sich hierbei, wie wir hören, in erster Linie um die Begebung eines größeren Postens eingeschmolzener, alter Münzen, welche vorübergehend den Preis ungünstig beeinflußte. Der feste Charakter des Marktes ist dadurch indessen keineswegs beeinträchtigt worden, und eine Steigerung der Preise dürfte ohne Zweifel zu erwarten sein, sobald eine nennenswerte Nachfrage von irgend einer Seite auftritt.

Die Silberbestände hier am Platze haben in dieser Woche wider Erwarten eine erhebliche Zunahme erfahren und betragen über 950000 Pfd. Sterl.; in Shanghai sind die Vorräte mit 5820000 Pfd. Sterl. ebenfalls gestiegen, während Bombay bei gutem Bedarf des Inlandes eine Abnahme von 350000 Pfd. Sterl. auf 240000 Pfd. Sterl. meldet.

Die Ankünfte von Barrensilber betrugen

155000 Pfd. Sterl. von New-York,
12000 „ „ „ Hongkong,
167000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren etwa 30000 Pfd. Sterl. nach Calcutta umfaßten.

Export- und Zollangelegenheiten

Einfuhr von Goldwaren nach Niederländisch-Indien. Die Einfuhr von Goldsachen und Juwelen nach den niederländischen Besitzungen ist mit schweren Abgaben belastet. Die dortigen Händler pflegen deshalb die Sachen in Postpaketen ohne Wertangabe kommen zu lassen, wodurch der Preis wesentlich billiger wird; auf dem Zollbureau macht sich das natürlich durch Verminderung der Einnahmen geltend. Die Aufsichtsbehörde hatte deshalb angeordnet, derartige Postsendungen anzuhalten und in Anwesenheit des Empfängers zu öffnen. Wie nun die Zeitung „Bramartani“ mitteilt, hat der Raad van Justitic zu Soerabaja zu Recht erkannt, daß die Zollverwaltung ihre Befugnisse überschritten hat. Deutsche Export-Revue.

Italien. Uhrketten aus unedlem, mit Gold plattiertem Metalle sind gemäß dem Stichwort „Uhrketten usw. zum persönlichen Schmuck usw.“ als „Schmuckwaren aus Gold“ anzusprechen und mithin zu dem in dem Vertrage mit der Schweiz für Ketten und Schmuckketten vereinbarten, Vertragszollsatz der Tarif-Nr. 323a von 1 Lire für 1 Hektogramm zuzulassen.

Uhrketten aus langen und schmalen Goldgliedern, die unter sich durch kleine Platinringe verbunden sind, sind mit Rücksicht darauf, daß die Platinringe den eigentlichen Charakter der Ware als „Schmucksachen aus Gold“ nicht ändern, ohne Rücksicht auf die Platinringe als „Kettenschmucksachen aus Gold“ nach Tarif-Nr. 323a vertragsmäßig mit 1 Lire für 1 Hektogramm zu verzollen.

Röhren aus Silber sind weder im Tarif noch im Repertorio ausdrücklich genannt; sie müssen daher ohne Rücksicht auf die Art ihrer Herstellung unter das allgemeine Stichwort im Repertorio „Röhren jeder Art“ gerechnet und gemäß Vorschrift a. a. O. wie „Arbeiten aus Silber“ nach Tarif-Nr. 322 mit 9 Lire für 1 Kilogramm verzollt werden.

Kettenarmbänder aus unedlem, plattiertem Metall, an dem oberen Teile mit einem Smaragd und einer Perle verziert, sind trotz des Vorhandenseins der Edelsteinverzierungen, die den Grundcharakter der Kettenschmucksachen nicht ändern, als „Kettenschmuckarmbänder usw.“ nach Tarif-Nr. 323a mit 1 Lire für 1 Hektogramm zu verzollen.

Verschlüsse für Damentaschenbügel aus Messing, nicht vergoldet oder versilbert, in Olivenform mit gebogenem Stiele, sind gemäß Vorschrift in Anmerkung 1a auf Seite 250 des Repertorio unter Berücksichtigung der anderen Anmerkung zum Stichwort „Verschlüsse für Damentaschen usw.“ a. a. O. als „Messing in verzierenden Arbeiten, unvergoldet und unversilbert“ nach Tarif-Nr. 291h mit 75 Lire für 100 Kilogramm zu verzollen.

Uhrketten aus unedlem Metalle, mit ungefelderten Glasflüssen als Nachahmungen von Edelsteinen verziert, sind unbestritten nach Tarif-Nr. 454 zu tarifieren. Die Frage, ob die Glasflüsse als unechte Edelsteine anzusprechen sind oder nicht, ist dahin entschieden worden, daß diese, auch wenn sie nicht gefeldert sind, als unechte Steine anzusprechen und mithin die Waren gemäß dem Hinweis im Repertorio bei den Stichwörtern „Uhrketten usw.“ und „Armbänder usw. in Verbindung mit unechten Perlen oder Steinen“ als „feine Kurzwaren“ nach Tarif-Nr. 454b vertragsmäßig mit 150 Lire für 100 Kilogramm zu verzollen sind.

Reifchen aus goldplattiertem Kupfer, in offenen Halbkreisen, welche das Herstellungsmaterial für Täschchen oder andere ähnliche Arbeiten aus Metallmaschenwerk bilden, sind nicht als Ringe, sondern als im Repertorio nicht besonders genannte Waren nach Beschaffenheit des Materials zu tarifieren. Da gemäß dem Handelsvertrage mit Deutschland — Anmerkung zu Tarif-Nr. 291, 13 — gold- oder silberplattierte Kupferwaren wie vergoldete Kupferwaren zu behandeln sind, so ist die Ware nach Tarif-Nr. 291, 13 mit 120 Lire für 100 Kilogramm zu verzollen.

Kügelchen aus Silber, hohle, auf der Drehbank mit Preßluft hergestellt, wie sie von Goldschmieden als Ausgangsmaterial für verschiedene Arbeiten verwendet werden, sind im Hinblick auf das Herstellungsverfahren und den Verwendungszweck nicht als eigentliche „Arbeiten aus Silber“ und noch weniger als „Goldschmiedearbeiten“, sondern einfach als „gewalztes und gezogenes usw. Silber“ nach Tarif-Nr. 320b mit 5 Lire für 1 Kilo zu verzollen.

Österreich-Ungarn. Reparaturvormerkverkehr für zum Aufpolieren ausgehende Gold-, Silber- und Metallwaren. Das österreichische Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und den beteiligten ungarischen Ministerien die Zollämter zur Vermeidung von Zweifeln unterweisen lassen, daß das bloße Aufpolieren von durch längere Lagerung unansehnlich (blind) gewordenen Gold-, Silber- u. Metallwaren nicht als Veredelung zu betrachten ist und daß demnach derartige Gegenstände dem Reparaturvormerkverfahren unterzogen werden dürfen.

Zur Festhaltung der Nämlichkeit ist stets eine genaue Angabe der im Ausland vorzunehmenden Arbeiten seitens des Antragstellers zu verlangen, damit das Zollamt beurteilen kann, ob einerseits tatsächlich eine im zollfreien Vormerkverkehre zulässige Reparatur und nicht etwa eine unzulässige Veredelung in Frage steht und ob anderseits eine äußere Kennzeichnung die durch die Ausgangsvormerkbehandlung bezweckte Festhaltung der Nämlichkeit der Waren bei ihrem Wiedereingang zu sichern geeignet erscheint.

Für die Fälle, in welchen eine äußere Kennzeichnung mit Rücksicht auf die Art der vorzunehmenden Arbeiten ihren Zweck nicht erfüllen könnte, wurde die Anordnung getroffen, die Nämlichkeit in anderer geeigneter Weise z. B. durch genaue Beschreibung, Angabe des Stückgewichts, der Fabrikmarke und Nummer in den Ausgangsvormerkscheinen festzuhalten und behufs Erleichterung der zollamtlichen Abfertigung, insbesondere bei umfangreicheren Sendungen, von den Beteiligten allenfalls die Beibringung von Verzeichnissen mit genauen Einzelaufführungen zu verlangen.

Von der punzierungsamtlichen Kontrolle sind indes die vom Auffrischen aus dem Ausland zurückkommenden Gold- und Silber-Waren mit Rücksicht auf die Punzierungsvorschriften nicht befreit.

Schweiz. Kontrollierung der Platinwaren. (Bundesratsbeschluß vom 10. Februar 1914.)

Art. 1. Die Platinwaren (Uhrgehäuse, Schmucksachen, Juwelen u. dergl.) können auf Verlangen des Fabrikanten, des Verkäufers oder des Käufers den in Art. 2 hiernach vorgesehenen eidgenössischen Feingehaltsgarantiestempel erhalten.

Art. 2. Der amtliche Stempel für die Kontrollierung der Platinwaren ist ein Gemskopf.

Art. 3. Der Mindestfeingehalt für die zur amtlichen Kontrollierung gelangenden Platinwaren beträgt 0,950. Bei Bestimmung des Feingehalts wird das Iridium dem Platin gleichgestellt. Die Feingehaltsbezeichnung auf den zur Kontrollierung vorgewiesenen Platinwaren ist nicht obligatorisch. Die Platinwaren im vorgeschriebenen Feingehalt können im weiteren die Bezeichnung „Platin", „Platin garantiert" oder eine ähnliche mit oder ohne den Feingehaltsaufdruck „0,950" tragen.

Art. 4. Die Gebühren für die Stempelung der Platinwaren werden festgesetzt wie folgt: a) für Uhrgehäuse jeder Art, mit Glas oder Doppelschale, das Stück 50 Rp.; b) für Schmucksachen und Juwelen bis zu 10 Gramm das Stück 25 Rp., von 10 Gramm und darüber das Stück 50 Rp.

Art. 5. Die gemischten, d. h. teilweise aus Gold und teilweise aus Platin zusammengesetzten Waren werden ebenfalls zur Stempelung entgegengenommen. Die Platinbestandteile werden nur auf Verlangen des Beteiligten gestempelt; die Stempelungsgebühr ist die nämliche wie für die ganz aus Platin bestehenden Waren.

Art. 6. Der gegenwärtig in die eidgenössische Gesetzsammlung aufzunehmende Beschluß tritt mit dem 1. März 1914 in Kraft. Das eidgenössische Amt für Gold- und Silberwaren wird mit der Ausführung desselben beauftragt.

Ausstellungen

Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914. In dem Ausstellungsraum des Württembergischen Kunstgewerbes wird ganz besonders und sehr selbständig das rührige Städtchen Schwäb. Gmünd vertreten sein. Man hofft, daß die Gmünder Edelmetallindustrie — es ist Aussicht vorhanden, daß auch einige große Silberwarenfabrikanten sich an der Ausstellung beteiligen — in Köln Gelegenheit haben wird, ihr Können zu zeigen. Die verschiedensten Firmen werden Metall- und Intarsiaarbeiten, Tulaketten, Halsschmuck, Silberschmuck, Metallporzellan und anderes mehr, einigen kunstgewerblichen künstlerischen Einzelschmuck und Silber ausstellen. Geprüft werden die Ausstellungsstücke durch eine Jury, die vom württembergischen Kunstgewerbeverein gebildet ist (Prof. Pankok).

Brüssel. Am 17. Juni wird eine große Kunstgewerbeausstellung eröffnet, mit deren Organisation Henri van de Velde in Weimar betraut ist. Dieser Kunstgewerbeausstellung großen Stils sollte, so schreibt das Grenz-Echo, man von deutscher Seite eine besondere Aufmerksamkeit schenken, weil sie unter allen Umständen den Beweis erbringen wird, daß der deutsche Einfluß bei der Weltausstellung in Brüssel auf das belgische Kunstgewerbe, namentlich auf Innendekoration, außerordentlich groß gewesen ist.

Vermischtes

Ein Ehrengeschenk für König Ludwig III. von Bayern. Zwischen den Verwaltungen der größten bayerischen Städte schweben Verhandlungen wegen eines Ehrengeschenks, das dem König anläßlich seines 70. Geburtstages im Januar 1915 gewidmet werden soll.

Hanau. Über die Platinfunde in den Gemeinden Manderbach und Sechsleben (Nassau) werden immer neue überraschendere Ergebnisse und Analysen bekannt, welche die anfänglich gehegten Befürchtungen auf einen Mißerfolg nunmehr vollständig zerstreut haben. Nach einer Berechnung enthält ein Kubikmeter Tonschiefer für 200 Mark Platin; jede Quadratrute von 5 Meter Seitenlänge und einem Abtrag von 10 Metern in die Tiefe birgt demnach für 50000 Mark des Edelmetalls. Ein Grundstück von 20 Quadratruten würde also bei einem Abtrag von 10 Metern für eine Million Mark Platin liefern. In einer anderen Zeitungsnotiz wird dagegen die Sache als sehr zweifelhaft hingestellt, da andere Proben des Tonschiefers kein Platin ergeben haben und die Herkunft des platinhaltigen Tonschiefers nicht einwandfrei feststehe.

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Angemeldete Patente:

Klasse 44 a. P. 31075. Manschettenknopf mit bügelförmigem Schaft, über dessen Quersteg der Schenkel eines Vorsteckers greift. Antoine Pompe, Brüssel. Angemeldet 19. 6. 13.

Klasse 49 h. M. 49443. Verfahren zur Herstellung hohler gelöteter Anker-, Panzer- und anderer Schmuckketten oder Ringgeflechte. Fritz Maisenbacher, Pforzheim. Angemeldet 30. 10. 12.

Verlängertes Gebrauchsmuster:

Klasse 44 a. 443536. Scheiben-Uhrkette. L. Gottlieb & Söhne, Oberstein a. d. Nahe. Angemeldet 27. 10 12. Verlängert 29. 9. 13.

Klasse 44 a. 485122. Arm- oder Fußspange. Metallschlauchfabrik Pforzheim, vorm. Hch. Witzenmann, G. m. b. H., Pforzheim. Angem. 14. 3. 11. Verlängert 4. 3. 14.

Klasse 44 a. 452771. Armband usw. Edwin George Harrop, London. Angem. 13. 1. 11. Verlängert 12. 1. 14.

Klasse 44 a. 481580. Schmuckkette usw. Fr. Speidel, Pforzheim. Angemeldet 21. 1. 11. Verlängert 15. 1. 14.

Klasse 7 e. 472044. Vorrichtung zur Herstellung von Trauringen. Richter & Glück, Berlin. Angemeldet 6. 3. 11. Verlängert 6. 2. 14.

Eingetragene Gebrauchsmuster:

Klasse 44 a. 576137. Schmuckgegenstand zur Erinnerung an den Krieg der vereinigten Balkanstaaten gegen die Türkei.

Karl Scheytt und Jul. Monz, Pforzheim. Angemeldet 11. 4. 13.

Klasse 44a. 576467. Schmuckstück mit auf vier Seiten gefaßten drehbaren Stäben. Alb. Speck, Pforzheim. Angemeldet 4. 8. 13.

Klasse 44a. 576863. Krawattennadelsicherung. Nic. Vogel, Hannover-Linden. Angemeldet 18. 6. 13.

Klasse 44a. 587029. Kettenring mit steifen Gliedern, dessen Ränder zwecks optischer Täuschung mit Spiralgängen versehen sind. Emil Gerhards, Goldwaren-Großhandlung, Düsseldorf. Angemeldet 27. 12. 13.

Klasse 44a. 588196. Schmuckgegenstand. Siegle & Wirsing, Pforzheim. Angemeldet 5. 1. 14.

Klasse 44a. 588197. Schmuckgegenstand. Siegle & Wirsing, Pforzheim. Angemeldet 5. 1. 14.

Klasse 44a. 596505. Schmuckkette aus Haar mit fest verbundenen Metallketteneinlagen. Hch. Henkel & Co., Pforzheim. Angemeldet 2. 3. 14.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Pforzheim. Am Sonntag, den 3. Mai d. J., vollendete Landtagsabgeordneter Bijouteriefabrikant Andrea Odenwald sein 60. Lebensjahr. Vor nahezu 25 Jahren wurde er Stadtverordneter, ferner Mitglied der Kirchengemeindevertretung, der Handelskammer und Beisitzer im Gewerbegericht. Nahezu 25 Jahre gehört er der Fortschrittspartei an. Abgeordneter Odenwald vertritt den Wahlkreis Pforzheim-Nord im Landtag.

Weißenfels. Herr Juwelier Adolf Teubner hat sich mit Fräulein Paula Rößler verlobt.

Todesfälle

Breslau. Herr Friedrich Fritzhoff, Chef der Gold- und Silberwarenfirma Fr. Fritzhoff, ist gestorben.

Pforzheim. Am 1. Mai verschied an einem Herzschlag der in weiten Kreisen der hiesigen Industrie wohlbekannte und geschätzte Bijouteriefabrikant Albert Ziegler. Der Verstorbene, welcher seit längerer Zeit von einem schweren Gichtleiden heimgesucht wurde, hatte deshalb bereits die Absicht, sein Geschäft aufzulösen, und wurde nun, kaum 52 Jahre alt, vom Tode ereilt. Er war seinerzeit einer der bekanntesten in der „Bijouteriebörse“ verkehrenden Verkäufer und erfreute sich wegen seines gesunden Humors und seiner Erfahrungen großer Beliebtheit in der Branche.

Sagan. Am 5. Mai starb hier der Hofjuwelier Gustav Krause im 53. Lebensjahre.

Schwäb. Gmünd. Herr Karl Kucher, früherer Bijouteriefabrikant, ist im 63. Lebensjahre gestorben.

Jubiläen

Breslau. Auf eine 25jährige arbeits- und erfolgreiche geschäftliche Tätigkeit konnte die Uhren- und Goldwarenhandlung Max Nickel, Große Groschengasse 7, zurückblicken.

Hamburg. Kürzlich feierte der Prokurist der Firma M. H. Wilkens & Söhne, Goldwarenfabrik, Herr Heinrich Roß, sein 25jähriges Jubiläum.

Idar. Herr August Rudolf feierte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Uhrkettenfabrik Elias Neuhäuser in Oberstein.

Reichenbach i. Sa. Das 60jährige Geschäftsjubiläum feierte der Juwelier Herm. Grunler.

Auszeichnungen

Berlin. Dem Fabrikanten Karl Krall ist für tatkräftige Förderung der Leipziger Mustermessen das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

Geschäftseröffnungen

Eberswalde. Herr Paul Heinrich eröffnete Ratzeburgstraße 3 unter der Firma Paul Heinrich ein Uhren-, Goldwaren- und optisches Geschäft verbunden mit Reparaturwerkstatt.

Hirschberg i. Schles. Herr Emmo Lachmich eröffnete Poststraße ein Goldwarengeschäft verbunden mit Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen.

Stralsund. Herr Hermann Behrendt eröffnete Neuer Markt 9 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Wiesbaden. Herr Karl Baßler eröffnete Sedanplatz 1 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Düsseldorf. Das bekannte kunstgewerbliche Atelier für Gold- und Silberwaren — Spezialität: Feine Juwelen — von B. Friedländer ist nach den bedeutend vergrößerten Räumlichkeiten Charlottenstraße 52 übergesiedelt.

Metz. Die seit langen Jahren in Metz bestehende Juwelierfirma Gustav Böhm-Mamer, Metz, hat ihr Geschäftslokal einem vollständigen Umbau unterzogen. Die neue Fassade ist in Eichenholz ausgeführt und mit neuzeitigen Schaufensterabschlüssen ausgestattet. Diese sind, wie auch die elegante Inneneinrichtung, in echt Mahagoni gehalten. Die Gesamtausführung sowie die architektonische Leitung lag in den Händen der Firma H. Reinhardt zu Frankfurt a. M., die ihre Aufgabe in mustergültiger Weise gelöst hat.

Minden i. Westf. Herr Ludwig Müller hat sein Uhren- und Goldwaren-Geschäft von Kampstraße 28 nach Kampstraße 37 verlegt.

München. Die Firma M. Silberthau & Cie., Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, hat ihre seit langen Jahren Kaufinger Straße 44 innegehabten Lokalitäten verlassen und in der Neuhauser Straße 7, neben der Ludwigs-Apotheke, neue Geschäftsräume bezogen.

Handelsregister

Pforzheim. Firma Theodor Wilh. Herbstrith, Bijouteriefabrik. Kaufmann Hugo Herbstrith ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 7. April 1914. — Firma Lutz & Weiß, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim: Durch Gesellschafterbeschlüsse vom 15. Dezember 1911 und 14. Februar 1914 wurde der Gesellschaftsvertrag in verschiedenen Punkten abgeändert. Fabrikant Friedrich Weiß senior ist, solange er Geschäftsführer ist, für sich allein befugt, die Gesellschaft zu vertreten. Das Stammkapital ist auf Grund des Gesellschafterbeschlusses vom 14. Februar 1914 um 200000 Mark erhöht und beträgt jetzt eine Million Mark. Die neuen Stammeinlagen sind durch Übertragung der Buchforderungen (Privatkonten) erfolgt, welche dem Gesellschafter Fabrikant Friedrich Weiß senior, hier, in Höhe von 150000 Mark und der Gesellschafterin Karl Wilhelm Lutz Witwe, Emilie geb. Gruber, hier, in Höhe von 50000 Mark gegen die Gesellschaft zustanden. Für diese beiden Stammanteile sind an die Gesellschaft 130% des Nominalwertes eingezahlt. Der Überschuß über den Nennbetrag der neuen Anteile ist dem Reservekonto gutzubringen, dagegen sind diesem Konto die an den Staat zu zahlenden Stempelabgaben zu belasten. — Firma Adolf Köhler, Goldwaren engros. Die Prokura des Emil Köhler ist beendigt. — Firma Karoline Dietz, Etuisfabrik. Die Firma wurde geändert in C. Friedrich Dietz.

Wädenswil (Kanton Zürich). Inhaber der neuen Firma R. F. Hug in Wädenswil ist Herr Robert Friedrich Hug, Uhren- und Bijouteriehandlung.

Frankfurt a. M. Firma Deutſche Gold- und Silber-Scheideanſtalt vormals Rößler. Die den Prokuriſten Ernſt Hamburger, Ernſt Sennewaldt, Rudolf Andrae, Dr. Ernſt Kochendoerfer, Dr. Hector Roeßler und Ludwig Schneider erteilten Geſamtprokuren werden dahin geändert, daß jeder der vorgenannten Geſamtprokuriſten berechtigt iſt, die Geſellſchaft entweder in Gemeinſchaft mit einem Vorſtandsmitglied oder einem anderen Geſamtprokuriſten zu vertreten. Den in Frankfurt a. M. wohnhaften Kaufleuten Karl Riefſtahl, Heinrich Gronde und Horſt Ziegler iſt Geſamtprokura in der Weiſe erteilt, daß jeder derſelben berechtigt iſt, die Geſellſchaft entweder in Gemeinſchaft mit einem Vorſtandsmitglied oder einem anderen Geſamtprokuriſten zu vertreten. Hierdurch iſt jeder der ſämtlichen bisher ernannten Prokuriſten, 1. Rudolf Lottholz, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 2. Auguſt Maurer, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 3. Dr. Hermann Freudenberg, Chemiker zu Frankfurt a. M., 4. Bernhard Schiebeler, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 5. Ernſt Hamburger, Kaufmann zu Oberurſel, 6. Ernſt Sennewaldt, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 7. Rudolf Andrae, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 8. Dr. Ernſt Kochendoerfer, Chemiker zu Frankfurt a. M., 9. Dr. Hector Roeßler, Rechtsanwalt zu Frankfurt a. M., 10. Ludwig Schneider, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 11. Karl Riefſtahl, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 12. Heinrich Gronde, Kaufmann zu Frankfurt a. M., 13. Horſt Ziegler, Kaufmann zu Frankfurt a. M., berechtigt, die Geſellſchaft entweder in Gemeinſchaft mit einem Vorſtandsmitglied oder einem anderen Geſamtprokuriſten zu vertreten. Der Kaufmann Alexander Schneider zu Frankfurt a. M. iſt aus dem Vorſtand ausgetreten. Die ſtellvertretenden Vorſtandsmitglieder Hans Schneider, Otto Müller und Hugo Du Bois, ſämtlich zu Frankfurt a. M., ſind zu ordentlichen Vorſtandsmitgliedern ernannt.

Frage- und Antwortkaſten

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage **Nr. 1637.** Wie kann man im Schaufenſter verblichene Korallen dunkler färben?

Frage **Nr. 1642.** Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaſchen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeiſt?

Frage **Nr. 1643.** Wodurch können weiße Perlen beim Auswaſchen ein ſchwarzes, altes Ausſehen erhalten?

Frage **Nr. 1648.** Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbſen- und Panzerketten geſchieht in neuerer Zeit vielfach mit automatiſchen Maſchinen. Es gibt zahlreiche Syſteme ſolcher Maſchinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches Syſtem wohl als das relativ günſtigſte für den praktiſchen Betrieb anzuſehen iſt?

Frage **Nr. 1655.** Wie gewinne ich das Gold von ſilbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, ſtarke Vergoldung innen und außen?

Frage **Nr. 1658.** Wie verhindert man poröſen Gold- und Silber-Guß in Oſſa-Sepia?

Frage **Nr. 1659.** Welches ſind die verſchiedenen Sorten von Kriſtallglas (bei Karaffen, Salatieren, Kuchenplatten uſw.), wie iſt deren Schliff und Wert, wo werden ſie hergeſtellt und wie erkennt man dieſelben?

Frage **Nr. 1660.** Um welchen Prozentſatz darf der Feingehalt von 800 geſtempelten ſilbernen Beſtecken differieren?

Antworten

Zur Frage **Nr. 1657.** Neben der Verwendung von Terpentinöl oder auch Petroleum zum Anfeuchten der Stichelſpitze beim Stechen des Platins kommt es dabei auch auf das Polieren des Stichels an. Hat der Stichel ſeinen Schliff auf dem Ölſtein erhalten, ſo ſind auch die Seitenflächen an der Spitze glatt zu ſchleifen. Eine Politur an der Stichelſpitze erzielt man durch Schleifen auf dem Probierſtein. Ferner erreicht man eine gute Politur mit Pariſer Rot für Stahl, das auf weiches Holz gelegt wird. Wenn man ganz feines Schmirgelpapier etwas anfeuchtet und von dem ſich nun löslichen Schmirgel etwas auf eine Poſtkarte bringt, ſo bekommt man auch hierauf beim Schleifen ein gute Politur an der Stichelſpitze. E. Zw.

Zur Frage **Nr. 1660.** Nach § 2 des Geſetzes über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren darf bei ſilbernen Geräten der Feingehalt nicht mehr als acht Tauſendteile geringer ſein wie angegeben.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen, anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeſchlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren paſſend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf. Im Kopf iſt Kapſel zum Öffnen enthalten, ſoll unter dem Namen Giftring bekannt ſein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant verſilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchſtaben $\text{E}\,\overset{\text{W}}{\text{P N}}\,\text{S}$?

Nr. 618. Wer kann mir die Adreſſe einer franzöſiſchen Emaillieranſtalt zur Herſtellung feiner Emaille für Monſtranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 636. Wer liefert ſchöne Imitationen von Hirſchgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerſchmuck paſſend?

Nr. 646. Wer liefert billig ſogenannte Reſerveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verſchiedenen Muſtern und zu welchen Preiſen?

Nr. 650. Wer liefert neue ſchöne, ſilberne Schützenmedaillen, 28—40 mm? Adreſſe direkt erbeten an: Tillmann Mattes, Juwelier, St. Ingbert.

Nr. 652. Welcher Fabrikant liefert Bierſeidel mit geprägtem Zinndeckel, „Deutſcher Automobil-Club"-Abzeichen, eventuell auch glatter Deckel und das Abzeichen aufs Glas gebrannt. Preis pro Stück 3 bis 4 Mark. Ferner Biergläſer mit Couleurabzeichen für Studenten-Verbindungen geeignet? Gefällige ausführliche Offerten erbeten an Juwelier H. Butzki, Cöthen-Anhalt.

Nr. 653. Wer iſt Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 655. Wer liefert einzelne Damentaſchenbügel zum 1 Mark- bis 4 Mark-Verkauf?

Nr. 656. Wer liefert optiſche Lehrmittel für Realſchüler als Prismen, Winkelmeſſer mit Gradeinteilung für Meſſungen im Freien und ſonſtige Sachen?

Nr. 658. Wer liefert feine Perlmutterſchalen mit Deſſins geätzt oder mit 18karätigem Gold oder Platin eingelegt, für Manſchettenknöpfe?

Nr. 661. Wer iſt Lieferant von Tiſchbannerfiguren für Sportzwecke (Ruderer, Schwimmer und dergleichen)?

Nr. 663. Wer repariert ſilberne ausgeſchwemmte Tiſch-Meſſergriffe?

Nr. 666. Wer liefert ſilberne Schützenmedaillen mit dem Bildnis des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen?

Nr. 667. Wer iſt der Fabrikant der 18karätig goldenen „Sängerringe" mit emaillierter Platte, wie ſie in der Schweiz getragen werden?

Nr. 668. Wer liefert ein echtes „Eiſernes Kreuz" aus dem Jahre 1870?

Nr. 669. Wer liefert Meſſingringe mit Feder, um Steine in Châtons feſtzuhalten?

Nr. 670. Wer iſt Fabrikant von Alfenidewaren mit dem Zeichen H. & C. M.?

Aus Werkſtatt und Praxis

Das Schwarzwerden der Haut und des Silberſchmuckes. Beim Leſen dieſes Titels wird mancher Goldſchmied denken, daß dies Thema in ausgiebiger Weiſe behandelt worden und ſozuſagen der Schlußſtrich gezogen worden iſt.

Den Urſachen des Abfärbens und Schwarzwerdens des Schmuckes iſt man meines Erachtens auf den Grund gekommen und wird hierin wohl ſchwerlich jemand etwas nennenswertes Neues ſagen können. Ich glaube nun ſo ziemlich alles geleſen zu haben, was über dieſe Sache geſchrieben wurde und bin der Meinung, daß die Verhütung des Schwarzwerdens noch nicht ausgiebig behandelt worden iſt. Im Deutſchen Goldſchmiede-Jahrbuch 1913, herausgegeben von unſerer Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt“, wird zur Verhütung der Übel empfohlen, Gold höheren Feingehaltes und blaßgelber Legierung zu verwenden. Das heißt alſo, daß das Kupfer der Legierung Schuld an dem Übel iſt. Da aber die Kunden nicht nur neue Schmuckſtücke anfertigen laſſen, zu denen man paſſend legieren kann, ſondern auch alte Sachen verwendet werden ſollen, ſo muß man ſchon etwas anderes tun. Ich habe meinen Kundinnen die betreffenden Stücke einfach gefärbt oder vergoldet und die Sachen haben ſich dann tadellos gehalten. Vor einiger Zeit fertigte ich für eine junge Dame eine Halskette mit Anhänger in Silber. Nicht lange danach kam die Dame mit der Kette zurück und beſchwerte ſich über das Schwarzwerden des Silbers. Da die Kette bei ſchwefelhaltigen Stoffen gelegen haben konnte, reinigte ich das Schmuckſtück und gab es wieder zurück.

Als die Dame abermals die Kette zurückbrachte, weil dieſe ſchwarz geworden war, erkannte ich gleich, womit ich es zu tun hatte, denn auch die Haut der Dame war gründlich ſchwarz geworden. Die Kette habe ich nun abermals gereinigt und in Zaponlack getaucht. Das Silber iſt jetzt vollſtändig gegen Oxydieren geſchützt und kann auch die Haut der Dame nicht mehr ſchwärzen, die Halskette wird ſtändig getragen und man iſt damit zufrieden.

Mit dem Zaponlack wird man ſich in vielen Fällen helfen können, und zwar nicht nur bei Silberſachen, ſondern auch bei Gold und Doublé. E. Zw.

Neue Bücher und Zeitſchriften

Das Preußiſche Gewerbeſteuergeſetz, amtliche, jetzt giltige Faſſung. Verlag: L. Schwarz & Comp., Berlin S 14, Dresdener Straße 80. Preis 1 Mark.

In dem gleichen Verlage und zu gleichem Preiſe wie 1. „Der Praktiſche Ratgeber bei Steuer-Reklamation nebſt Preuß. Einkommenſteuergeſetz“, 2. „Das Neue Preuß. Ergänzungsſteuergeſetz“ iſt obiges für jeden gewerblich tätigen Steuerzahler überaus wichtige Geſetz erſchienen.

Gerade auf dem Gebiete der Gewerbeſteuer herrſchen bei den Gewerbetreibenden die meiſten Unklarheiten. Jeder Handwerks-, Geſchäfts- und Fabrikbetrieb, jeder zur Gewerbeſteuer veranlagte Bürger ſollte im Beſitze eines Gewerbeſteuergeſetzes ſein, denn nur wer die geſetzlichen Beſtimmungen genau kennt, wird im Stande ſein, zu hohe Veranlagung erfolgreich abzuwenden. Die Anſchaffung des Gewerbeſteuergeſetzes iſt ebenſo wie der „Ratgeber bei Steuerreklamation“ und das „Preuß. Ergänzungsſteuergeſetz“ als nützlich zu empfehlen.

Wie treibt man faule Forderungen ohne viel Koſten ein? Ratgeber und Formularbuch von R. Burgemeiſter. Mit Anhang: Das Wechſelſtempel-Geſetz. Preis M. 1.10, in Leinenband M. 1.35. Geſetzverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S 14, Dresdener Straße 80.

Ungezählte Millionen gehen verloren, weil der Gläubiger nicht energiſch genug ſeine Rechte wahrt und wohl auch die hohen Koſten ſcheut. Und doch iſt in dem verhältnismäßig jungen neuen Gerichtsverfahren ein Mittel gegeben, mit ganz geringen Koſten ſeine Sache ſelbſt zu führen und verloren geglaubtes Geld, auch bei hohen Beträgen, zu retten. Es iſt deshalb für jeden Geſchäftsmann wichtig, dieſes Ratgeber- und Formularbuch zu beſitzen, zumal ſich die Ausgabe tauſendfach bezahlt macht.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	7./5.	8./5.	9./5.	11./5.	12./5.	13./5.	
Hamburg	80.75	80.75	80.75	80.75	80.50	80.25	Br. pro Kilo in
	80.25	80.25	80.25	80.25	80.—	79.75	Gd. Mark
London	27	$27\frac{1}{16}$	$27\frac{1}{16}$	27	$26\frac{7}{8}$	$26\frac{15}{16}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 11. Mai an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 74.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 77.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)
(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 1240.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10% ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Der Ring.

Skizze nach dem Englischen des Morton Lewis.
Deutsch von Louis Kukol.

Sie trafen sich ganz zufällig auf einem Ball bei Gräfin Stahnsburg. Förster war erst vor drei Wochen aus Südamerika zurückgekommen, und seinen Erfolgen, von denen die Zeitungen voll waren, verdankte er diese Einladung; denn die Gräfin war sehr vorsichtig bei der Auswahl ihrer Gäste. Förster aber, der, wenn er gewollt hätte, zum Präsidenten des kleinen südamerikanischen Staates gewählt worden wäre, konnte dem Feste durch sein Erscheinen geradezu eine pikante und interessante Note geben.

Er sah „sie" nach dem dritten Walzer und erkannte sie sofort, trotzdem fünf Jahre seit ihrem letzten Zusammensein verflossen waren.

Er ging auf sie zu und fragte: „Entsinnen Sie sich meiner?"

„Natürlich", antwortete sie, ihm die Hand entgegenstreckend, „ich habe von Ihrer Rückkehr gehört, aber ich wußte nicht, daß ich Sie hier treffen würde."

„Denken Sie ich?" Er nahm ihre Tanzkarte mit einer Selbstverständlichkeit, als wären die fünf Jahre der Trennung nicht gewesen, und schrieb seinen Namen ein. Darauf sprach er noch ein paar gleichgültige Worte und verabschiedete sich, um mit einer anderen Dame zu tanzen. Sie sah ihm nach, als er den Saal durchschritt. Viel hatte er sich nicht geändert; er war etwas schlanker geworden, und sein Gesicht war sonnengebräunt.

„Wollen wir aussetzen?" fragte er, als ihr Tanz an die Reihe kam.

„Wie Sie wünschen." —

Er führte sie in einen gemütlichen Winkel, fragte nach ihren Wünschen und setzte sich neben sie auf das kleine Sofa. Nach fünf Minuten plauderten sie in der altgewohnten Offenheit miteinander. Er vermied jegliche Anspielung auf das, was sie auseinandergerissen hatte, und erzählte frisch und anschaulich von seinen Erlebnissen und Erfolgen in fernen Ländern. Bei der Schilderung von verschiedenen Einzelheiten mußte sie lächeln. Er war doch noch ganz der liebe, offenherzige Junge von früher!

Als sie sich trennen mußten, fragte er: „Darf ich Sie einmal besuchen?"

„Haben Sie denn jetzt überhaupt Zeit für solch unnötige Besuche?" Sie errötete unter seinem Blick.

„Sie wissen sehr gut, daß ich dafür Zeit genug habe. Ich möchte mich einmal recht lange mit Ihnen unterhalten, und hier geht es doch nicht."

„Dann kommen Sie, bitte, morgen, wenn es Ihnen paßt."

„Um halb fünf?" Er hielt ihre Hand einen Augenblick fest.

Das Blut schoß ihr ins Gesicht. In diesem Augenblick wurde es ihr zur Gewißheit, was sie seit fünf Jahren geahnt hatte: — daß sie einen schweren Mißgriff getan hatte.

Sie lehnte sich zurück und blickte zum Fenster hinaus. Aber sie sah nichts als den weiten, öden Weg, den sie in den letzten Jahren gegangen war und den sie weiter gehen mußte, da sie selbst ihn gewählt hatte. —

Pünktlich auf die Minute stellte sich Förster am anderen Tage ein. Frau Neuburger saß im Empfangszimmer, als er eintrat. Sie erhob sich. Während sie ihm die Hand entgegenstreckte, kam ihr der Gedanke, ob sie nicht eigentlich recht verkehrt handelte, indem sie „ihn", der für sie doch verloren war, bei sich empfing.

Während sie den Tee nahmen, sprachen sie über gleichgültige Dinge. Als das Mädchen abgeräumt hatte, sah Förster sich in dem halbdunklen Raume um.

„Solch ein Zimmer kann nur Ihnen gehören", sagte er.

„Wieso? Mein persönlicher Geschmack ist doch hier gar nicht so sehr zur Geltung gekommen."

„Es ist so gemütlich hier. Ein richtiges Ruheplätzchen." —

Frau Neuburger seufzte leise. „Sie wissen nicht, welche Bedeutung dieses „Ruheplätzchen" für mich hatte!"

Förster sah zur Decke hinauf. „Ich weiß es, Martha, und ich bin tiefbetrübt. Bis vor ein paar Tagen wußte ich nicht, was für ein Fehlgriff Ihre Heirat war."

„Es war meine eigene Schuld", sagte sie, sich abwendend. „Warum ließ ich mich blenden, und warum habe ich den „Rechten" laufen lassen?!"

„Also ein „Rechter" war da?" fragte Förster und suchte ihren Blick. — „Aber warum halten Sie sich jetzt nicht an den „Rechten"? Ihr Gatte hat Ihnen doch, weiß Gott, genug Gründe für eine Scheidung gegeben! Oder hält der andere etwa nicht mehr zu Ihnen?"

„Er wußte nichts. Ich konnte ihm nicht schreiben oder ihm davon erzählen."

Förster stand auf. „Wer ist das? Kenne ich ihn?" —

„Bitte — fragen Sie nicht!" antwortete sie und starrte vor sich hin.

Ein leises Zittern in ihrer Stimme verriet dem Mann alles. Er sank vor ihr in die Knie und stammelte:

„Martha — Martha —"

„Bitte!" sagte sie und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Wenn ich das gewußt hätte!" sagte er — und die ganze Trostlosigkeit der letzten fünf Jahre kam in diesen paar Worten zum Ausdruck.

„Das hätte nichts geändert", sagte sie, traurig lächelnd, „der Fehler liegt auf meiner Seite." —

„Martha — hast Du mich lieb?"

„Ja, Liebster", antwortete sie leise. „Ich habe Dich immer lieb gehabt; aber in einer Stunde entsetzlicher Verblendung wählte ich den andern. Weiß Gott, ich habe meinen Irrtum schwer genug büßen müssen. Zu spät

erkannte ich, daß er alle Eigenschaften besaß, die ich bei einem Manne hasse. Ihm galten alle Frauen gleich. Zuerst vergab ich ihm, aber — vier Monate nach unserer Hochzeit trennten wir uns." Sie sah stolz auf. „Ich ertrug das Zusammenleben mit diesem Manne nicht."

Förster nahm ihre Hand und zog sie an seine Lippen. „Du wirst Dich doch jetzt scheiden lassen? Wir haben lange genug gewartet, Martha. Das Glück steht vor der Tür."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein", antwortete sie, „solange mein Mann lebt, gehöre ich ihm in gewissem Sinne an; und solange er mit mir verheiratet ist, kann er keines anderen Weibes Leben zerstören."

„Aber, Martha, denke doch an Dich selbst — denke an mich! Ich ging fort, weil Du mich abgewiesen hattest. Ich hörte, daß Du einen anderen geheiratet hättest; da hielt ich es im Lande nicht mehr aus. Fünf Jahre habe ich gewartet — weitab vom Weltgetriebe. Du hast Deinen Fehler gebüßt, Martha — das Glück wartet auf Dich. Warum zögerst Du? Ich würde Dich glücklich machen!"

Sie lächelte und sah ihm offen ins Gesicht: „Das weiß ich, Paul!"

„Also, warum zögerst Du? — Martha, wenn Du wüßtest, was ich für ein Leben geführt habe, was es für mich bedeutet, ohne Dich leben zu müssen! Martha, hast Du kein Mitleid mit mir?"

Tränen standen in ihren Augen, als sie antwortete: „Liebster — ich kann nicht anders — solange er lebt, bin ich vor Gott sein Weib —"

„Und doch liebst Du mich?"

„Ja", stieß sie heftig hervor. —

„Und Du kannst Deiner Liebe nicht dieses Opfer bringen? Du kannst Dich von einem Manne, den Du hassest, nicht scheiden lassen und mich heiraten?"

„Nein; meine innerste Überzeugung lehnt sich dagegen auf."

Förster stand erregt auf, ging ein paarmal durchs Zimmer und blieb dann mit verschränkten Armen vor ihr stehen: „Ich weiß Deine Überzeugung zu schätzen und bewundere Dich; aber erscheint es Dir nicht selbst, als ob Dich Dein Gefühl für Recht und Unrecht etwas zu weit treibt?" —

Die Frau schüttelte den Kopf. Förster wußte nicht, daß sie innerlich einen schweren Kampf durchmachte. Er brauchte jetzt nur den richtigen Beweis zu erbringen, um sie zu überzeugen.

„Für mich", fuhr er fort, „ist nur die Liebe maßgebend. Ihr würde ich jedes Opfer bringen."

„Du bist ein Mann", sagte sie freundlich.

Einen Augenblick hatte er sich abgewandt; plötzlich drehte er sich um: „Darf ich Dir eine Geschichte erzählen?"

Ohne ihre Zustimmung abzuwarten, fuhr er fort: „Bevor ich — ich darf wohl sagen — mir einen Namen gemacht hatte, verbrachte ich ein Jahr in einer Silbermine weitab von Rio. Ich arbeitete und hauste dort mit einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft aus aller Herren Ländern. Einem der Männer schloß ich mich besonders an. Er lebte in einer Hütte allein mit seinem Bruder, einem bildhübschen, etwas zarten Jungen. Sanders war der Name, unter dem der Mann sich bei uns eingeführt hatte, und sein Benehmen verriet, daß er einst bessere Tage gesehen hatte. Sein Bruder kam nie zur Arbeit, er war zu zart. Dafür machte er im Hause alles zurecht, und das verstand er ausgezeichnet."

Frau Neuburgers Interesse war geweckt; sie hörte aufmerksam zu.

„Sanders war sehr nett zu seinem Bruder und sah ihm jeden Wunsch von den Augen ab. — Erlaubst Du, daß ich rauche?" — Er machte eine kurze Pause und zündete sich eine Zigarette an. „Ungefähr nach einem Monat oder so brach der Typhus in unserem Camp aus. Nur wenige wurden verschont. Sanders und sein Bruder lagen zur gleichen Zeit. Ich tat alles mögliche zu ihrer Pflege, aber unsere Hilfsmittel waren beschränkt. — Sie starben, Sanders zuerst, der Bruder ein paar Stunden später.

Ein Halbindianer und ich begruben sie. Dabei entdeckten wir, daß der Bruder — ein Mädchen war. Später fand ich einen Brief von Sanders, der alles erklärte. Er war verheiratet — unglücklich verheiratet. —

Und dann war das eine Weib in sein Leben getreten. Seine Frau wollte sich nicht scheiden lassen. So handelte er nach eigenem Rechtsempfinden; er nahm das Weib, das ihm vor Gott angehörte, zu sich und fuhr mit ihm nach Südamerika. Sie folgte ihm, wohin er wollte. Er hatte Unglück und landete schließlich in jener Silbermine. Sie verließ ihn nicht; da aber eine Mine kein Ort für Frauen ist, legte sie Männerkleidung an — das nenne ich Liebe." Förster sah vor sich hin und fuhr leise fort: „Auf dem zweiten Finger der linken Hand trug sie einen Ring. Nach Sanders Beerdigung nahm ich ihn an mich, und — Du kannst Dir nicht vorstellen, wie teuer er mir geworden ist."

Bei den letzten Worten hatte Förster etwas aus der Tasche gezogen; die Frau sah, daß es ein Ring war.

„Ist das der Ring?" fragte sie.

„Ja."

„Darf ich ihn einmal ansehen?" Sie streckte ihre Hand aus.

Förster gab ihn ihr. Sie besah ihn ganz genau und drehte ihn zwischen den Fingern hin und her. Plötzlich stand sie auf, und der Ring fiel klirrend zur Erde.

„Diesen Ring hast Du der Frau vom Finger genommen — und — er hatte ihn ihr gegeben?' Ihr Gesicht war totenblaß. Ihre Augen weiteten sich, und ihre Hand fuhr ein paarmal über die Stirn. Sie sah aus, als wäre sie eben aus einem tiefen, schweren Traum erwacht.

„Ja. — Warum?" fragte er erstaunt.

Sie trat auf Förster zu und reichte ihm beide Hände entgegen. „Weil", sagte sie zögernd, als müßte sie jedes Wort sich abringen, „weil — dieser Ring — meinem Manne gehörte. Er bekam ihn von mir — kurz nach unserer Hochzeit."

35. Jahrgang Nummer 21

Die Goldschmiede-Kunst

Leipzig, den 23. Mai 1914

Die Darmstädter Werkstätte für Goldschmiedekunst
Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold

Von Albert Windisch — Frankfurt a. M.

Unser deutsches Kunstgewerbe ist auf dem Wege, ins Stadium der Reife einzutreten. Und wenn nicht alles täuscht, wird die diesjährige große Werkbund-Ausstellung in Köln bereits eine solch qualitative Höhe zeigen, daß das Ausland sich der Erkenntnis nicht wird verschließen können, daß das kühne Wort „Deutschland in der Welt voran" hier nicht die nationale Phrase eines überhitzten Chauvinismus ist. Das kunstgewerbliche Problem ist in Deutschland — wenigstens bei einer starken Minorität — heute in seiner ganzen Tiefe und kulturellen Bedeutung begriffen. Das Losungswort heißt: Qualitätsarbeit! Qualitätsarbeit auf allen Gebieten.

Auch der Goldschmiedekunst scheint wieder ein neuer Frühling erblühen zu sollen. Die letzten Jahrzehnte bedeuten für dieses edle Kunsthandwerk keine besonders ruhmreiche Vergangenheit. Mit Schauder denken wir noch an die sinnlosen Bandwurm-Ornamente und falsch verstandenen Otto Eckmann-Linien des sogenannten „Jugendstiles", denken an die Broschen u. dergl. aus barbarisch naturalistisch dargestellten Libellen, Schmetterlingen, Käfern usw., denken an die roh und phantasielos benutzten Pflanzen und Blumen und an all die anderen geschmacklosen Sachen, die nicht nur in minderwertigem Material, sondern auch in Gold, Silber und Elfenbein „fabriziert" wurden. Noch um die Jahrhundertwende, als Otto Julius Bierbaum und sein Kreis ihre graziösen Brettl-Lieder erklingen ließen, waren diese Dinge an der Tagesordnung. Damals konnte Rudolf Alexander Schröder noch in einem seiner Lieder voll Esprit auch dieses Verslein singen:

„Sie pflegte reinlich sich zu kleiden
In graue Kleider, schlicht und seiden.
Nur ihre Brosche war gemein:
Ein Rosenstrauß aus Elfenbein."

Doch diese schlimmsten Zeiten sind überwunden. Man sieht schon immer häufiger wirklich anständige Arbeiten der Goldschmiedekunst; Arbeiten, die technisch einwandfrei sind und auch in künstlerischer Hinsicht höheren Anforderungen genügen. Eigentliche Höhenleistungen scheinen aber trotzdem noch zu den Ausnahmen zu gehören.

Deshalb ist es mir eine besondere Freude, den Lesern dieser Zeitschrift einige Arbeiten der Darmstädter „Werkstätte für Goldschmiedekunst" vorführen zu können. Wer jemals eines der entzückenden Erzeugnisse in seinen Händen hatte und prüfend bewundern konnte, der weiß, daß das Rückgrat dieser Werkstätte „Qualität" heißt und daß wir es in Karl Berthold und Maria Schmidt-Kugel mit sozusagen geborenen Goldschmieden zu tun haben. Endlich haben sich wieder einmal zwei Künstler zusammengefunden, die im eminentesten Sinne Handwerker sind. Nicht nur glänzende Zeichner und Entwerfer! Sie sind vor allem Meister in der fachmännischen Ausführung und sind sich klar über technischen Möglichkeiten und die hieraus resultierenden künstlerischen Wirkungen. Sie kennen z. B. die außerordentlich große und leichte Polierfähigkeit des Goldes und verfallen deswegen nicht in den Fehler, den der kürzlich verstorbene Direktor der Hamburger Kunsthalle Alfred Lichtwark schon vor Jahren so treffend gegeißelt hat: „Der neuere und neueste Goldschmuck könnte in seiner blanken Blechwirkung aus irgend einem anderen Metall ebensogut hergestellt werden. Der klassische Goldschmuck älterer Epochen vermeidet jede solche

Brutalität. Er sucht in der graugesprengelten Oberfläche, im Filigran Wirkungen von Schimmer und Duft zu erzielen, die dem Charakter des Goldes wesentlich eigen sind." Schmidt-Kugel und Berthold sind souveräne Beherrscher jeder Materialbearbeitung, sei es nun Metall, Edelstein, Elfenbein, Horn oder Perlschale. Und da beide die Seele des Materials so restlos verstehen, liegt es auch in ihrer Macht, seine Pulsschläge, sein inneres Leben zu offenbaren. Darauf aber kommt es in erster Linie an: Der Goldschmied muß zum Erwecker toter Dinge werden! Erst durch das Lebendigmachen des leblosen Materials wird er zum Schöpfer, zum Edelschmied im wahren Sinne des Wortes.

Es sagt nicht allzuviel, wenn ich nun feststelle, daß die beiden Inhaber der Werkstätte, das Rüstzeug für ihr Handwerk sich auf der hervorragenden Kunstakademie in Hanau geholt haben. Denn das tun viele andere auch und bedeuten doch — trotz aller eingesogenen Weisheit — für die altehrwürdige Goldschmiedekunst und deren Fortentwickelung in modernem Geiste herzlich wenig oder nichts. Denn der springende Punkt ist hier, wie überall in Kunst und Leben, nicht die Schule! Entscheidend ist die Persönlichkeit! Auch Benvenuto Cellini wäre nie der gefeierte Goldschmied der italienischen Renaissance geworden, wäre er nicht mehr gewesen als ein Vollstrecker jener Forderung, die Vasari damals im 16. Jahrhundert aufstellte: „Der Goldschmied muß ein vortrefflicher Zeichner sein und sich auf die Reliefkunst verstehen". Was Vasari nachdrücklich verlangte, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Tatsache ist aber, daß sehr viele deutsche Goldschmiede diese Grundforderung noch nicht erfüllen. Das mußten Schmidt-Kugel und Berthold recht deutlich erfahren, als sie auf der Suche nach tüchtigen Hilfskräften in unserem lieben Vaterlande Umschau hielten. Gewiß, es gibt auch bei uns — um nur ein Gebiet zu streifen — tüchtige „Reliefkünstler", allein die guten Gemmen- und Kameenschneider, die ein starkes Formgefühl besitzen, die sind noch zu zählen.

Wenn ich jetzt einiges über einzelne der hier abgebildeten Arbeiten sagen soll, so bin ich fast ein wenig in Verlegenheit. Denn Photographien sind (auch wenn sie so ausgezeichnet vorgeführt werden, wie in dieser Zeitschrift) gegenüber den wirklichen Schmuckstücken mit ihren tausend kleinen Reizen immer nur ein Notbehelf; aber auch selbst farbige Abbildungen sind meist nur der schwache Abglanz einer strahlenden Wirklichkeit. Doch ich darf wohl hoffen, daß die entwickelte Vorstellungskraft und die geschulten Augen der Leser dieser Zeitschrift da von selbst ergänzen, wo das Schwarzweiß-Bild versagt.

Allen Arbeiten gemeinsam ist zunächst die präzise, peinliche Akribie, die liebevolle Bearbeitung jedes kleinsten Details. Auch der Skeptiker wird hier ohne weiteres technische Vollkommenheit konstatieren. Und sehen wir uns die Sachen nach der formalen und geschmacklichen Seite hin an, prüfen wir die reizvolle Materialbehandlung, beobachten wir die diskrete ornamentale Zurückhaltung und spüren wir den feinen Maßverhältnissen, den phantasievollen Gliederungen nach, so müssen wir auch den künstlerischen Entwürfen höchstes Lob zuteil werden lassen. Selbst die verwöhnteste Dame, deren Lebenselement der Luxus ist, dürfte hier in freudiges Erstaunen geraten und die gepflegten Hände nach den entzückenden Dingen ausstrecken. Denn Damen von wirklicher Kultur können sich unmöglich dem Zauber dieser eleganten Kostbarkeiten verschließen.

Eine besonders schwierige Aufgabe hat die Darmstädter Werkstätte erst vor kurzem glänzend gelöst. Es galt ein Vereinszeichen für die Damen des Herzoglichen Automobilklubs in Gotha zu schaffen. Gefordert war eine Brosche, die Schmuckstück und Vereinszeichen zugleich sein sollte und gegeben waren: Das Wappen, die Buchstaben A C und ein Rautenkranz (das Wahrzeichen der Thüringischen Fürsten). Welch banale Möglichkeiten waren hier vorhanden! Man vergegenwärtige sich nur die üblichen Scheußlichkeiten, mit denen Vereinsdamen sich so lächerlich zu dekorieren pflegen. Hier aber ist alles nobeler Geschmack, hier hat zielbewußter Wille eine Komposition von erfrischender Klarheit und großer Anmut erstehen lassen. Das ovale Mittelstück besteht aus einem von Berthold in Madagaskar-Muschel geschnittenen, schön silhouettierten Wappen mit Krone. Das flache Relief der Kamee verrät eine großzügige, formensichere Flächenbehandlung. Prächtig steht das blendende Weiß des Wappens — die Oberschicht der Muschel — auf dem zarten Rosa ihres Grundes und dieser weiche, rötliche Hauch bildet dann den farbig raffinierten Übergang zu dem warmen Ton des Goldes der ornamentalen Umrahmung. Diese selbst verwendet geschickt das Motiv des Rautenkranzes und verästelt die mit Perlen umsteckten Buchstaben A und C zu kapriziösen Arabesken. Durch den Polierstahl sind noch hie und da blitzende kleine Lichter erzeugt, die dem Gold zitterndes Leben verleihen. Auch auf der (sonst meist bös vernachlässigten) Rückseite der Brosche, die das Glückszeichen der Autofahrer ziert, ist jede Einzelheit in minutiöser Weise bedacht.

Feinste, auf die kleine Nuance gestimmte Goldschmiedearbeit erleben wir in der Brosche mit dem großen Amethyst. Der goldene Rahmen zeigt subtil

ziselierte Treibarbeit, und zwischen den erhöhten ornamentalen Einzelformen sorgen — in luftiger, durchbrochener Ausführung — kleine Perlchen mit ihrem sanften Schimmer für Charme und Grazie. Man denkt an schwere spanische Spitze und ist entzückt, wie keusch und zart das weiße Email die Kuppen der Ornamentbuckel krönt.

Schmuckstücke auserlesener Art sind auch die Anhänger. Da sehen wir z. B. einen Goldanhänger mit länglichem Lapislazuli. Ihn umschließen zwei Reihen langgezogener, nach oben sich verjüngender Raupen, deren Mattgold pikant belebt ist durch hell polierte Kügelchen, die geheimnisvoll leuchten.

Ein anderer Anhänger aus oxydiertem Silber nutzt zu köstlichem Effekt den tiefen, roten Glanz des patinierten Kupfers und umzieht dessen rundliche Plättchen mit einer feinen, weißen Emaillinie. In der Mitte glänzt ein heller, schwach gelblicher Beryll, vom sanften Feuer kleinerer Steine umgeben. Zwischen den Steinen sitzen blanke Silberkugelchen, die auch den bewegten äußeren Rand vorteilhaft bereichern.

Die Lösung, die die Werkstätte für ein Medaillon gefunden hat, ist besonders eigenartig und phantasievoll. Eine regenbogenfarbene Perlschale von seidiger Struktur wird umfaßt von fließenden Wellenlinien aus Feingold, die auf dem mystischen Dunkel des oxydierten Silbergrundes geradezu zur metallischen Dichtung werden und die — wieder in neuer Wirkung — dann in schlangenartig zuckenden Windungen auch über die Perlschale selber huschen. Oben und unten vermählen sich mit den geschwungenen Goldlinien breitere Kupferteile von roter Patina. Über das Ganze verstreut sind — scheinbar zwanglos und doch weise berechnet — eine Anzahl in Platin gefaßte Brillanten. Die Rückseite mit dem reizvoll durchbrochenen Deckel ist in ihrer intimen Verarbeitung ein kleines Kunstwerk für sich.

Natürlich finden auch Ringe in der Werkstätte ihre künstlerische Gestaltung. Ein schönes Beispiel zeigt die Abbildung. Ein größerer Brillant funkelt in prickelnd interessant behandeltem Gold. Reiche getriebene, gesägte und ziselierte Arbeit erinnert uns leise an duftig zartes Moosgeflecht. Der vornehme, aristokratische Eindruck, den der Ring hervorruft, wird noch erhöht durch klug und sparsam verwandtes weißes Email.

Lenken wir nun unsere Aufmerksamkeit mal auf einen recht irdischen Gegenstand, der beweist, daß auch die prosaischen Dinge unseres Lebens einer Veredelung fähig sind. Ein Stammtischständer! Vergleichen wir den Ständer, den die Werkstätte für die Münchener Burschenschaft „Rhenania" entworfen und ausgeführt hat, mit dem sonst üblichen Schund, so kann man kaum noch verstehen, daß sich unsere deutschen Studenten angesichts dieser barbarisch geschmacklosen Biertischdekorationen an ihrem Stammtisch überhaupt noch wohlfühlen. Der hier abgebildete Stammtischständer ist in seiner sympathisch ruhigen, einfachen Formengebung ein Muster dafür, wie solche Dinge aussehen sollen. Er ist von einer Schönheit, die ohne weiteres einleuchtet und überzeugt. Im wesentlichen besteht er aus braun patinierter Bronze. Aus der Mitte ragt eine schwarze, polierte Säule aus Ebenholz, aus dem auch der Fuß geformt ist. Ober- und Unterteil werden durch leuchtende Chrysoprase geschmückt.

Die technische und künstlerische Sicherheit Karl Bertholds gipfelt in einem größeren Bruststchmuck, den das Nürnberger Kunstgewerbemuseum erworben hat. Ein Glanzpunkt modernen, deutschen Kunsthandwerkes! Das Werk wird jetzt auf der Kölner Werkbund-Ausstellung einer großen Öffentlichkeit vor Augen geführt. Eine aus dem Vollen schöpfende Phantasie hat mit diesem Schmuck ein Gebilde von märchenhafter Pracht geschaffen. Ein Hauch orientalischer Sinnlichkeit umweht uns; wir genießen die Verwirklichung eines schönen Traumes. Ein inneres Erlebnis ist Form geworden! Wie — das läßt sich nicht beschreiben. Nur das Gleißen, Glühen, Schillern, Schimmern des Geschmeides selber mit seinen Perlen und Brillanten, mit seinem Gold und Email, nur die Wirklichkeit kann offenbaren, was Worte nicht vermögen. Deshalb nur einige sachliche Mitteilungen. Der träumerisch blickende Kopf einer Odaliske ist aus einem bläulich-grünen Karneol geschnitten und ruht auf einer mit Perlen umsteckten Schale, die fein durchsägt und mit durchscheinendem Email ausgefüllt ist. Ein schön gebogener Goldreif, der durch Goldstrahlen, die sich an ihren Endpunkten verzweigen und um kleine Emailschilder legen, mit der Schale reizvoll verbunden ist, bildet den zierlichen Abschluß nach oben. Das weiche, ovale Gesicht der schönen Sklavin umrahmt eine Perlenkette. Das streng stilistisch behandelte Haar aus braunem Email ist von feinen Goldfäden umsponnen und fließt in kleinen mit Scharnieren verbundenen Teilchen herab. Dadurch ist das Gehänge beweglich und alle Steifheit vermieden. Und gerade diese Beweglichkeit des Gehänges, deren graziöse Wirkung noch verstärkt wird durch die hängenden Perlschnüre, gibt dem Schmuck wundervolles, blühendes Leben, das wachen Ohren von geheimnisvollen Dingen flüstert . . .

Noch ein Wort über den (hier nicht abgebildeten) Juwelenschmuck der Darmstädter Werkstätte.

Nichts wird — vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet — stiefmütterlicher behandelt als gerade Juwelen. Unsere vornehmen und allervornehmsten Kreise fühlen ihr Schmuckbedürfnis in den meisten Fällen vollkommen beruhigt, wenn nur der rein materielle Reichtum durch möglichst viele und große Brillanten zur blendenden Geltung kommt, wenn nur der Strich gezogen ist zwischen sich und denen, deren Kapital nicht aus siebenstelligen Zahlen besteht. Daß es aber glattweg kulturlos ist, mit Gütern rein materieller Art zu prunken, daran denkt man nicht in seinem neiderregenden Glück; denkt nicht daran, daß doch erst durch still sinnende, veredelnde Verarbeitung das teure Rohmaterial — und Rohmaterial in unserem Sinne sind auch die geschliffenen Brillanten — hinausgehoben wird über seinen glatten Geldwert und zu etwas sinnlich Höherem wird, zum Kunstwerk, zum Symbol der Schönheit, geadelt durch die feinfühlige Seele des Künstlers. Ich sah in der Werkstätte der beiden Künstler herrliche Dinge, wie Diademe, Halsbänder, Brustgehänge, Nadeln, Broschen, Anhänger usw., die vom matten Glanz erlöschender Sterne bis zum feurigsten Juwel die Perlen und Edelsteine vereinigten. Ein beglückender Augenschmauß, ein Fest! Schmidt-Kugel und Berthold haben den sichtbaren Beweis erbracht, daß hinsichtlich der Form auch Brillanten und Perlen nicht nur (wie vielfach üblich) naiv dilettantisch und kunstlos verarbeitet zu werden brauchen.

Es spricht für den fortschrittlichen Geist unserer Juweliere, daß dies bereits eine ganze Anzahl von ihnen erkannt und sich deshalb mit der Darmstädter Werkstätte in Verbindung gesetzt hat. So ist zu hoffen, daß auch der künstlerisch einwandfreie Juwelenschmuck bald weiteren Kreisen nahe gebracht werden wird.

Genug! Manches ließ sich noch sagen, vieles noch berichten von schönen Dingen aus der Darmstädter Goldschmiede. Erwähnen möchte ich nur noch, daß die Werkstätte wiederholt auch schon edlen kirchlichen Geräten, aus dem Geiste unserer Zeit heraus, die würdige Form gegeben hat. Auftraggeber war der bekannte bayrische Kunstkenner und -sammler Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett.

Van de Velde hat vor Jahren einmal anläßlich einer Rundfrage in der „Frankfurter Zeitung“ an ein prachtvolles Wort von Goethe erinnert, das wie geschaffen ist, über der Eingangspforte der Darmstädter Werkstätte zu stehen: „Man muß alle unvollkommene Arbeit hassen lernen, wie die Sünde.“

Die gute Ware

In den letzten Jahrzehnten ist in unserem Volke die Kunsterziehungsidee recht lebendig geworden. Immer wieder erschollen die werbenden Schlagworte: „Die Kunst dem Volke! Hinein mit der Kunst auch selbst in das Leben des Kindes!“ Es hat viele Gegner dieser Kunstbewegung gegeben, die sich nicht nur von den in Erscheinung getretenen Verirrungen der Kunstidee bestimmen ließen, sondern überhaupt der Meinung waren, daß die Kunst viel zu aristokratisch sei, als daß sie je Sache der breiten Volksmassen werden könne. Das ist nun freilich ein einseitiger Standpunkt und eine ebenso extreme Anschauung, als wenn begeisterte Schwärmer so weit gehen, daß sie die Kunst zur Basis einer neuen Erziehung machen wollen, wenn sie meinen, man könne auf diesem Wege eine Wiedergeburt der ganzen Menschheit herbeiführen.

Jetzt, nach etwa zwanzigjährigem Ringen, ist der Streit zwar noch nicht völlig beendet, aber die Meinungen sind doch zum guten Teile geklärt. Zunächst hat sich der Gedanke durchgesetzt, den Muthesius mit den Worten ausspricht: „Nur in der Verallgemeinerung der Kunstbildung ist unser Heil zu suchen! Also die Kunst tatsächlich dem ganzen Volke. Denn in jedem Menschen ruht tief eingeboren der Trieb nach dem Schönen, das Herz sehnt sich danach, wie das Auge nach Licht, die Lunge nach Luft. Selbst die Geschichte der primitivsten Völker beweist diesen Satz, und wir kultivierten Menschen können ihn täglich erfahren. Das endgiltige Ziel beruht aber nicht etwa darin, nun möglichst viele Menschen zu ausübenden Künstlern zu machen — an untauglichen Dilettanten fehlt es schon sowieso nicht auf allen Gebieten —, sondern das Volk in allen seinen Gliedern mehr zum rechten Kunstgenuß zu erziehen, die ihm von Natur innewohnende Empfänglichkeit für das Schöne zu wecken und zu stärken, ihm die Kunst, wenn auch nicht zur alleinigen Führerin, so doch zur erquickenden Begleiterin auf dem Lebenswege zu machen. „Kunst üben kann nur der Erkorene, Kunst lieben jeder Erdgeborene.“ Ist das nicht ein Weg, auf dem sich Kunstfreunde wie die Bedenklichen getrost die Hände reichen können, ein Ziel, das lohnt, daß die Besten ihre Kräfte zur Erreichung einsetzen?

Wer die Kunstbewegung der letzten Jahre genau verfolgt hat, wird zu seiner Freude bemerken, daß sie auch bereits manche gute Früchte gezeitigt hat. Man denke nur an das weite Gebiet der Jugenderziehung. Es sei beispielsweise nur erinnert an den Kampf gegen die Schundliteratur und ihre Verdrängung durch gute Bücher, an das künstlerische

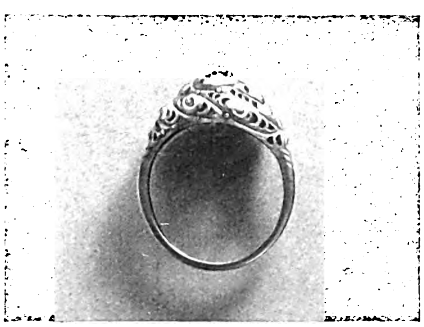




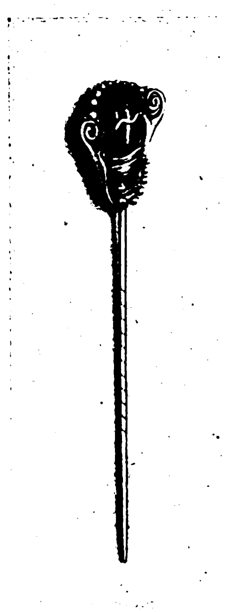
Anhänger in Silber mit Lapislazuli



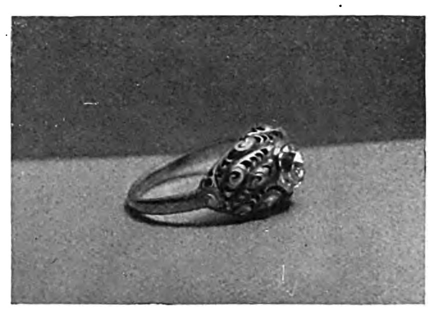
Brosche in Gold mit schwarzen Opalen



Ring in Gold mit weißem Email und Brillant (Seitenansicht)

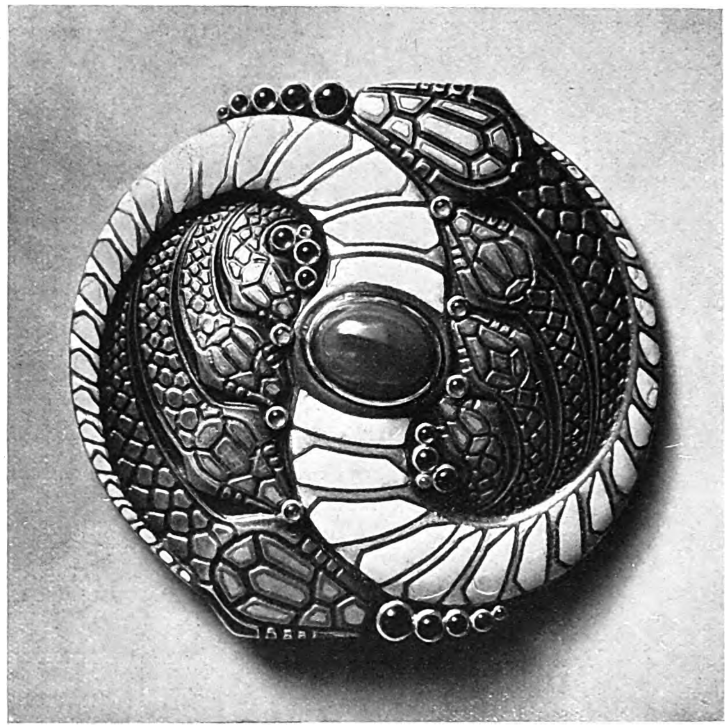


Nadel in Gold mit Lapislazuli



Ring in Gold mit weißem Email und Brillant (Vorderansicht)

Werkstätte für Goldschmiedekunst Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmstadt



Werkſtätte für Goldſchmiedekunſt
Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmſtadt
Schließe in Tombak mit Silber tauſchiert, Email und Chryſopraſen

neue Spielzeug, an die Kunſt in der Kinderſtube und im Schulzimmer. Aber die Kreiſe der Kunſtbewegung ſind weiter gegangen. Man erinnere ſich der Verſuche, eine beſſere Kleidertracht zu ſchaffen, man bedenke, wieviel Einfluß der Kunſtgedanke auf unſere Wohnungskultur gehabt hat. Das ſind alles erfreuliche Blüten einer neu erwachten pädagogiſchen Idee, die ihre ſtarke Stoßkraft damit ſicher erwieſen hat.

Noch aber fehlt viel, ſehr viel zu ihrem völligen Siege. Man ſehe ſich darauf hin die Erzeugniſſe des modernen Kunſtgewerbes an. Man muſtere die Läden, wo ſie ausgelegt ſind oder mache einen Rundgang durch unſere Häuſer. Wieviel iſt da oft noch aufgeſtapelt, was ſchön ſein ſoll und es doch nicht iſt. Wieviele ſogenannte Hausgreuel gibt es, die den Sinn für das Schöne nicht wecken, ſondern ganz im Gegenteil erſticken, die den Geſchmack nicht veredeln, ſondern ihn verbilden. Man kann da die Reihe durchgehen von dem wertloſen Spielzeug der Kinder bis zu den Gebrauchs- und Schmuckgegenſtänden der Erwachſenen. So häufig findet man da nichts Gediegenes, wirklich Wertvolles, ſondern nur leichten Kram, ſchlechten Kitſch aller Art.

Unſer Zeitgeiſt hat ſich in dieſer Beziehung ſtark verirrt. Wir müſſen umkehren. Heute herrſcht zu viel der Schein und die Großmannsſucht im Publikum. Jeder will möglichſt viel vorſtellen und haben, und wenn er es nicht iſt und hat, dann will er es wenigſtens ſcheinen. Dieſer perſönliche und unſittliche Zug zeigt ſich auch in den Dingen, mit denen wir uns umgeben. Sie ſollen in erſter Linie nach recht viel ausſehen. Und billig ſollen ſie auch ſein. Da ſich der Preis aber ſtets nach der Qualität richten wird, ſo muß die Sache ſelbſt ſchlechter ſein. Äußerlich darf man es ihr aber beileibe nicht anmerken. Wenigſtens der Schein muß gewahrt werden. So will es auf jeden Fall der Käufer. Was bleibt dann aber anders übrig, als die Ware zu fälſchen. Der Herſteller muß doch auf ſeine Rechnung kommen. Da werden dann ſchlechte Rohſtoffe verwendet, der Stoff wird gepreßt, geplättet, gefärbt, bis er etwas ganz anderes geworden iſt oder doch vorgibt zu ſein, bis er in ſeiner protzigen Verlogenheit die Augen des ungebildeten Käufers beſticht, in ſeine Wohnung für billiges Geld wandert, um dort ſchon nach kurzer Zeit ſeine völlige Wertloſigkeit zu erweiſen.

Nein, hier muß in der Anſchauung unſeres Volkes, gerade in ſeinen breiten Maſſen, noch vieles anders werden. Es muß uns allen noch viel mehr der Sinn für den Unterſchied von guter und ſchlechter, von verlogener Ware aufgehen. Vor allen Dingen muß das Gefühl für Wahrheit unſer Leben mehr beherrſchen. Die Unwahrheit in unſeren Gegenſtänden muß uns anwidern. Was wir um uns haben, täglich gebrauchen oder genießen, daß ſei zu allernächſt in ſeiner Art echt. Jedes Ding muß außerdem nach zwei Richtungen beſtimmte Forderungen erfüllen. Es ſoll zunächſt praktiſch ſein. Zweckdienlichkeit, Sachlichkeit müſſen es auch wirklich verwertbar machen. Darin liegt auch ſchon zugleich die Begründung des guten Rohſtoffes, ferner der feſten, ſoliden Herſtellung. Die gute, ſorgfältige Arbeit daran muß uns entgegenlachen. Zum anderen verlangen äſthetiſche Forderungen ihre Berückſichtung. Erſt die künſt-

lerische Durchführung erhebt den Gegenſtand auf die Stufe der Vollendung. Nur da Schmuck, wo er wirklich angebracht iſt, wo er nicht ſinnlos wirkt, auch keine Überladung mit Zierſtücken. Leſſings Wort könnte öfter Beachtung erfahren: Die größte Einfachheit war mir immer die größte Schönheit! Ein guter kunſtgewerblicher Gegenſtand muß dieſen beiden Grundſätzen vereint nachkommen. Bleibt der eine von ihnen unerfüllt, dann haben wir es eben nur meiſtens mit ſchlechter, mit Ramſchware zu tun. Für dieſe Elementarſätze muß aber unſer Volk heute noch viel mehr erzogen werden. Es muß lernen, die ſchlechte Ware zu verachten, höhere Anſprüche an die Dinge ſeiner Umgebung zu ſtellen und zu befriedigen; es muß ſich einen höheren Lebensſtil aneignen, nicht ſo bedürfnislos wie bisher dahinleben. Iſt es nicht eine traurige Ironie, daß gerade heute, wo jedermann recht viel vorſtellen möchte, wo jeder möglichſt gebildet erſcheinen will, die meiſten Menſchen ſo unſäglich anſpruchslos, ſo billig in ihren Forderungen ans Leben ſind, daß ſie ſich häufig mit dem ſchlechteſten Schund völlig zufrieden geben, ja, häufig ſich ihrer lächerlichen Armut gar nicht einmal bewußt ſind.



Werkſtätte für Goldſchmiedekunſt
Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmſtadt
Gehänge in Gold mit bunten aus einem alten venetianiſchen Schmuck ſtammenden Steinen

Was hier im allgemeinen geſagt wird, gilt ganz beſonders vom Schenken. Auch das Geſchenk ſoll möglichſt wenig koſten und doch nach recht viel ausſehen. Natürlich ſinkt ſein eigentlicher Wert um ſo tiefer. So wird das Geſchenk, ſeinem Sinne nach die feine Brücke zwiſchen zwei Seelen, zur Farce, ja zum Betrug. Was wir ſchenken, das ſei in ſeiner Art echt, gut in jedem Sinne. Erlaubt uns der Beutel nicht, eine teure Ware zu erſtehen, nun gut, ſo nehmen wir eine billigere, aber eben auch etwas Gutes. Iſt es nicht ein Beweis für den Tiefſtand unſerer Geſchenkkultur, wenn, wie es vorkommen ſoll, die Verkäuferin fragt: Soll es etwas Beſſeres ſein oder etwas zum Verſchenken?

Eine beſondere Miſſion hat nach unſerem Thema die deutſche Frau zu erfüllen. Ihre Aufgabe iſt es ja, das Heim mit ſelbſtgearbeiteten oder mit gekauften Dingen zu ſchmücken. Was überhaupt in unſerer Wohnung Verwertung findet, das geht meiſt durch ihre Hände. Sie nimmt ſo eine Machtſtellung ein, die ihr aber auch gewiſſe Verpflichtungen auferlegt. Sie beſonders ſoll darum nur gute Waren kaufen. Sie ſoll bedenken, daß die gute Ware aber auch nur für einen angemeſſenen Preis zu haben ſein kann. Man ſpricht der Frau einen guten Geſchmack, einen künſtleriſchen Blick zu, und ſie hat ihn ſicher auch in beſonderem Maße. Aber mag ſie ihn dann auch betätigen. Mag ſie doch mehr nachdenken, wie ſie ihr Heim in Wirklichkeit ſchmücken kann. Sie iſt von jeher als eine Prieſterin der guten Sitte geprieſen worden und auch das mit Recht. Wie kann ſie, wenn ſie ſonſt in der geſamten Lebensführung das Charakterloſe, das Talmihafte, die Unehr-





(Vorderſeite) Broſche in Gold mit weißem Email, großem Amethyſt und Brillanten (Rückſeite)

lichkeit verachtet, minderwertige, ſchlechte Dinge um ſich dulden, mit denen ſie doch ſchließlich eine Einheit bildet? Und ſie iſt die Erzieherin im Hauſe. In ihre Anſchauungsweiſe wächſt auch die Jugend in der Regel hinein; ſtellt die Mutter daher billige, unkünſtleriſche Anſprüche an die Dinge des Lebens, ſo werden die Kinder auch in derſelben niederen Sphäre des Empfindens bleiben.

Auch für die Volkswirtſchaft iſt es von höchſter Bedeutung, daß wir nur die gute Ware ſchätzen lernen. Unſer Volk muß darauf bedacht ſein, ſeine Erzeugniſſe im Auslande abzuſetzen, möglichſt gut zu verkaufen. Das kann nur geſchehen, wenn es die reichen, die kultivierten Nationen zu ſeinen Abnehmern zählt. Dieſe aber werden natürlich wieder höhere Anſprüche ſtellen; ſie werden die in jeder Hinſicht gute Ware verlangen. Dieſe muß daher bei uns erzeugt werden, noch mehr, ſie muß bei uns auch als ſelbſtverſtändlich in Gebrauch ſein. So nur trägt das ganze Volk dazu bei, daß wir in den Ruf kommen, eine hochſtehende Nation zu ſein, die allein imſtande iſt, andere wieder zu führen. Mit Recht bemerkt Naumann: Was ſich in der Welt bezahlt macht, das iſt allein die gute Arbeit!

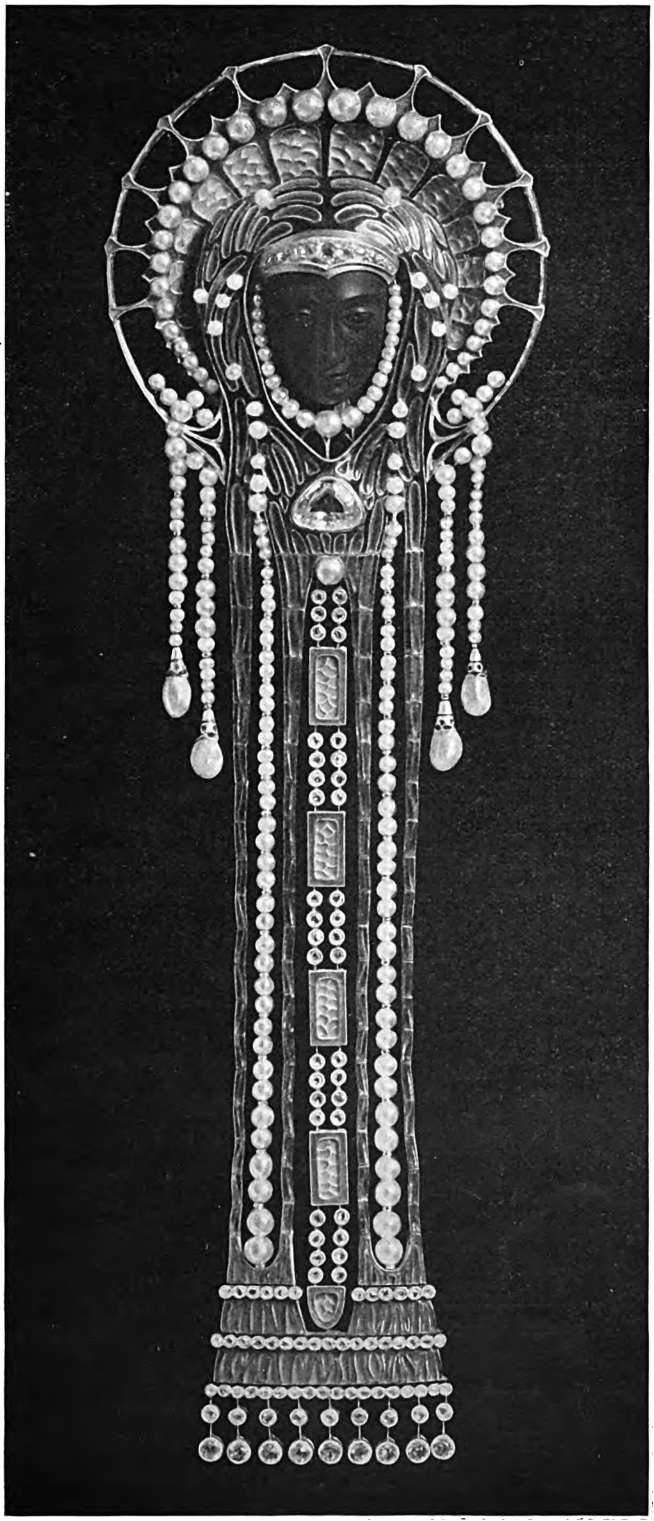


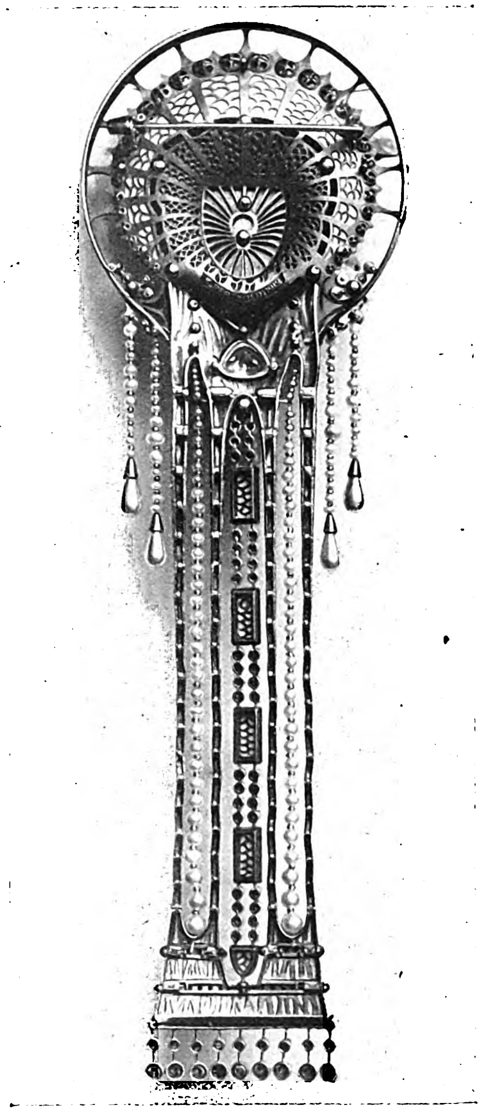


Werkſtätte für Goldſchmiedekunſt
Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmſtadt
Anhänger, Vorder- und Rückſeite, in Silber getrieben mit hochroten Kupfereinlagen, Goldperlchen und Diamanten. Durchbrochene Rückplatte in Gold

Man wendet oft ein, daß dem Publikum vom Kaufmann einfach Schlechtes vorgelegt werde, und daß ihm häufig keine Wahl zwiſchen dem Guten und Minderwertigen bleibe. Gewiß mag es auch nicht ſelten vorkommen, daß ein Fabrikant auf die irregeleiteten Inſtinkte der Käufer ſpekuliert und den Schund mit Abſicht auf den Markt wirft. Aber hier liegt nicht die Haupturſache. Das Gros der Fabrikanten wird wahrſcheinlich oder gewiß lieber die gute Ware herſtellen, wenn ſie nur angemeſſen bezahlt wird. Nein, in der Hauptſache hapert es beim Publikum, das in guten Läden auch heute genug gute Ware erſtehen kann. Das Volk muß ſich daher in erſter Linie beſſern. Es muß ſich befreien von der leidigen Großmannsſucht, von deren Hang zum Schein, der oft das ganze Leben beherrſcht, und es muß ſich zweitens aus ſeiner Gedankenloſigkeit aufrütteln, da das geringſte Nachdenken oft ſchon auf den richtigen Weg führt, zur erwünſchten Wertſchätzung der guten Ware leitet.

P. Hoche.





(Rückſeite)

Bruſtſchmuck in Gold mit Perlen, Brillanten und Email verziert, Kopf in Karneol geſchnitten.

Angekauft für die Ausſtellung der Bayriſchen Landesgewerbe-anſtalt in Nürnberg.

Werkſtätte für Goldſchmiedekunſt Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmſtadt

Amerikanische Schutzmethoden gegen Einbrecher

Von Otto Lindekam

(Schluß)

In den Tresors werden zu diesem Zweck chemische Substanzen so eingefügt, daß sie ihre schädliche Wirkung nicht beginnen, wenn der Behälter in regulärer Weise mit einem passenden Schlüssel geöffnet wird, daß sie aber sofort Verderben spenden, sobald ein Unberufener mit einem Nachschlüssel zu „arbeiten“ anfängt oder mit Gewalt, Feuer usw. die Öffnung versucht. In allen diesen Fällen gehen die im Geldschranke untergebrachten Behälter der chemischen Stoffe, weil sie aus dünnem Glas bestehen, in Stücke und entwickeln je nach der Zusammensetzung giftige Gase, denen kein Mensch entfliehen kann. In anderen Schränken treten bei Anwendung von Gewalt, bei Stößen, Erschütterungen, Bohrungen usw. infolge des mit verwandten, leicht beweglichen Quecksilbers automatisch bestimmte Mischungen ein, die giftige Dämpfe, Schüsse usw. hervorrufen. Am meisten wird in Amerika in dieser Beziehung Schwefelsäure und Cyankali verwandt, das die schnell betäubenden und tötenden Blausäuredämpfe entwickeln. Will ein Tresorbesitzer nicht so radikal gegen die Einbrecher vorgehen, so benutzt er anstelle der tötenden Substanzen z. B. flüssiges Ammoniak, das in hinreichenden Mengen einen Einbrecher unwiderstehlich zum Rückzuge zwingt. Von anderen Schutzmischungen, deren Zahl übrigens nicht gering ist, wird in Amerika oftmals auch Ethyl-Dichlor-Azetat verwendet, das auf die empfindlichen Augen der Einbrecher furchtbar einwirkt und sie so angreift, daß ein Verbrecher blindlings davonläuft und alles stehen und liegen läßt, will er sich nicht der Gefahr völliger Erblindung aussetzen.

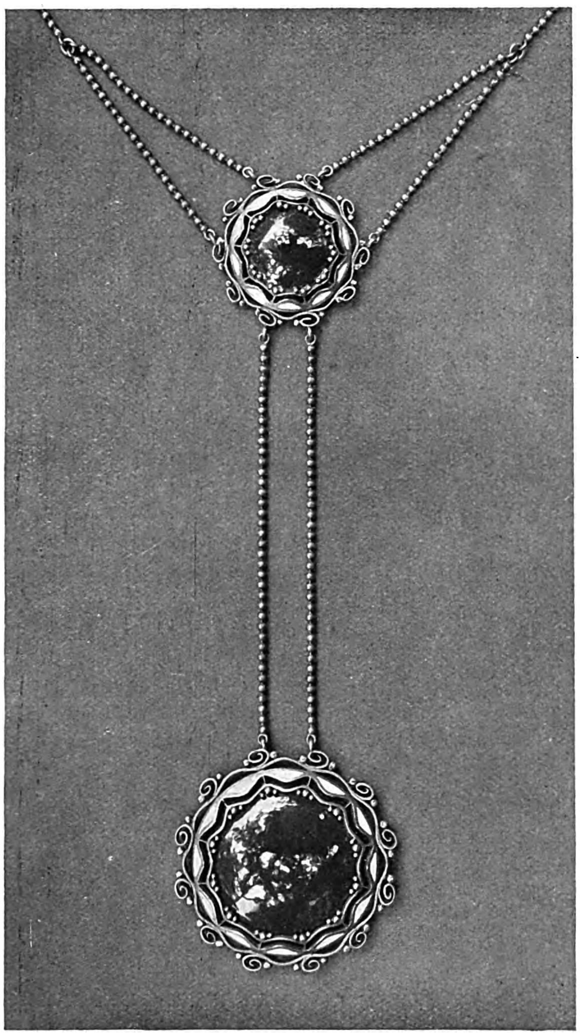


Anhänger in Silber mit Lapis

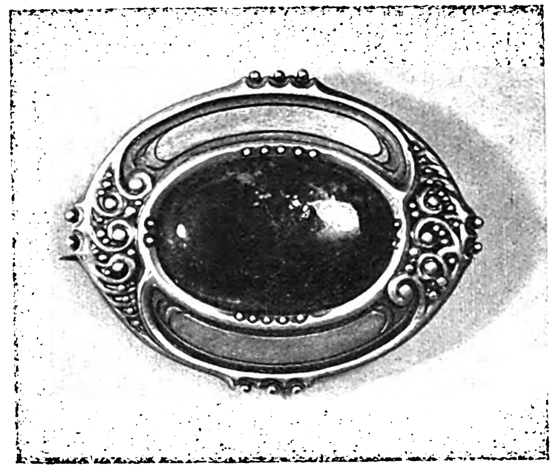


Werkstätte für Goldschmiedekunst
Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold
Darmstadt
Anhänger in Silber mit Korallen

Das alles sind gewiß unheimliche Mittel im Kampfe gegen die unheimlichen Einbrecher, und ihre Anwendung hat ebenso viel für wie gegen sich. Vor allem sind die Schwierigkeiten und Gefahren für den Tresorbesitzer nicht gering. So fein ausgeklügelt nämlich auch die Konstruktionen solcher Sicherungsanlagen sind, stellen sie doch nicht außer Möglichkeit, daß durch irgendwelchen Einfluß einmal der Eigentümer der Leidtragende werden kann, wenn er seinen Schrank einmal versehentlich mit einem unvorschriftsmäßigen Schlüssel zu öffnen versucht, oder wenn er selbst Erschütterungen verursacht, die eine Entwicklung der giftigen Dämpfe hervorrufen. Nichtsdestoweniger ist dieses Sicherungssystem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenwärtig in Benutzung und hält zweifellos manchen dreisten Einbrecher zurück. Bislang hat man von Fehlentwicklungen der Giftdämpfe usw. in Amerika allerdings noch nichts gehört, dafür aber von erfolgreichen Angriffen auf Einbrecher, deren Festnahme meist gelang. Von einigen Verbrechern, die auf solche Art von ihrer nahen Beute zurückgehalten wurden, weiß man, daß sie bewußtlos vor den geöffneten Geldschränken lagen, daß sie infolge der von Säure angegriffenen Augen sich nicht mehr aus den Räumen herausfanden, oder daß sie auf der Straße, vor Schmerzen schreiend, umherirrten und festgenommen werden konnten. Einige Einbrecher fanden die herbeieilenden Wächter oder die am anderen Morgen ins



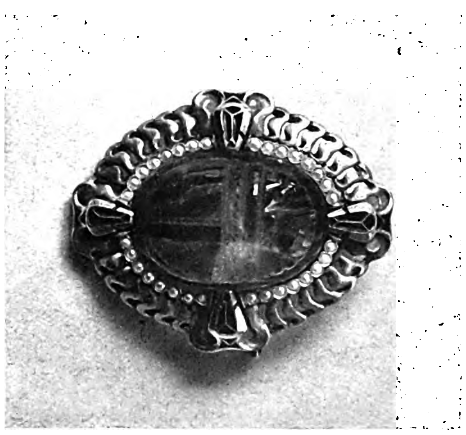
Halsschmuck mit Email und Schmucksteinen



Brosche in Silber mit Lapislazuli



Anhänger mit Email und Diamanten



Brosche in Gold mit Farbsteinen und Perlen



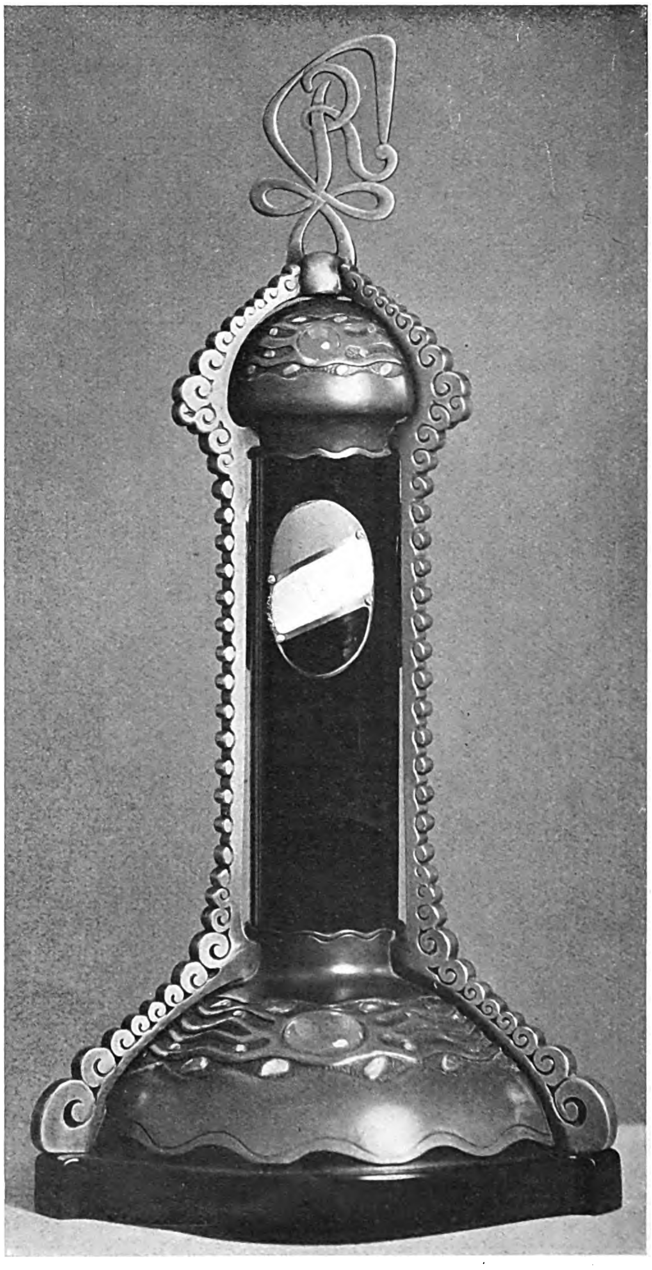
Brosche in Gold, Wappen mit Krone in Madagaskar-Muschel geschnitten

Werkstätte für Goldschmiedekunst Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmstadt

Geschäftslokal gekommenen Angestellten tot, mehrere waren völlig erblindet und andere wieder waren schrecklich verstümmelt.

Bei uns in Deutschland wäre die Anwendung derartiger Schutzmittel schon um deswillen nicht angebracht, weil die Geschäftsinhaber sich wohl zweifellos gegen bestimmte Paragraphen des Strafgesetzbuchs vergehen würden; denn, wenn auch die Notwehrbestimmung hier die ganze Geschichte in ein milderes Licht rücken würde, so können dennoch die juristischen Bedenken bei der Tresorsicherung durch tötende und sonstige den Körper bedrohende Gifte usw. nicht weggeleugnet werden, da bekanntlich niemand ein Recht hat, einen Einbrecher ohne weiteres an seiner Gesundheit zu schaden oder ihn zu töten. Andererseits aber steht wiederum fest, daß im Kampfe gegen die gemeingefährlichen Elemente, die uns in den „schwarzen Jungen“ tagtäglich in den Weg laufen und bedrohen, die sich oftmals bei Entdeckungen nicht einen Augenblick scheuen, ein ehrliches Menschenleben ruchlos zu zerstören, die selbst nichts von Milde und Rücksichtnahme wissen wollen, schließlich jedes Abwehrmittel recht sein müßte und daß wohl kaum anderswo so wie hier der Spruch, daß das Mittel den Zweck heiligt, Berechtigung beanspruchen kann. Am Ende ist es weiter nichts als eine Gefühlssache, einen gefährlichen Gauner, der skrupellos Existenzen vernichtet, dadurch dauernd von der Menschheit fern zu halten, indem ihn ein am Gute Bedrohter kurzerhand ins Jenseits befördert oder schwer an der Gesundheit beschädigt, oder dies nicht zu tun und vielleicht sein oftmals sauer erworbenes Vermögen zu verlieren. Gewiß, es sieht hinterlistig, grausam, brutal aus, das amerikanische Tresorschutzsystem zu verteidigen; ist es aber etwa weniger brutal, wenn die antisozialen Elemente viel Schlimmeres tun? Die Einbrecher setzen sich bewußt allen Gefahren aus, sie spotten vielen Gefahren, und wenn der von ihnen bedrohte Mensch dann wirklich eine Sicherung gegen diese gefährlichen Zeitgenossen gefunden hat, dann regen sich in ihm sofort die Stimmen des Mitleides und juristische Bedenken, und hart an das Recht tritt sofort auch die Schuld mit ihrem mahnenden Zuruf: Du sollst nicht töten. Es sind eben Zwiespältigkeiten, die das Menschenherz bewegen und die nicht zulassen, daß sich jemand unbedingt für oder gegen die Anwendung dieser amerikanischen Tresorschutzmittel erklärt.

Eines jedoch steht fest: bei aller hervorragenden Konstruktion unserer Tresore muß der Erfindergeist noch weiter an der Vollendung arbeiten. Es muß und wird mit der Zeit ein Schranksystem gefunden wer-



Werkstätte für Goldschmiedekunst
Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold — Darmstadt
Stammtischständer in Bronze mit Ebenholzsäule, Schild emailliert, mit Chrysoprasen besetzt

den, das völligen Schutz gegen Einbrecher auch dann bietet, wenn keine beſondere Überwachung vorhanden iſt, und zwar unter Ausſchluß der Anwendung von Mitteln, die töten oder Verletzungen hervorrufen können. Heute ſteht der Einbrecher allerdings noch nicht mit zerknirrſchtem Sinn ohnmächtig vor einem Treſor. Heute iſt er beim Zuſammenwirken von verſchiedenen günſtigen Momenten noch in der Lage, ſeinen Exiſtenzkampf ſiegreich beſtehen zu können. Aber die Technik wird es auch hier wahr machen, daß es, vielleicht morgen ſchon, von der Einbrecherzunft heißt, ſie war wohl die Siegerin von geſtern, heute jedoch iſt ſie die Geſchlagene.

Deutſchlands Edelmetallwaren-Handel in Marokko

Von Theodor Ling

Staatskunſt und Handel gehen Hand in Hand. Wenn ein Volk ſeinen ſtaatlichen Einfluß in irgend einem Gebiete aufgibt, ſo begibt es ſich damit der Möglichkeit, ſeinen Handel in dieſem Gebiete zu entfalten.

So iſt es in Marokko. Die deutſche Staatskunſt hatte mit wohlgewogenem Worte ihren Weltwillen kund getan, dies Land „nicht tuniſieren zu laſſen“*) und zur Erhärtung dieſes Willens den, der des deutſchen Volkes Sehnen nach Weltgeltung in ſich verkörpert, nach Tanger geſandt und das Schiff nach Agadir. Es war eine Angelegenheit zwiſchen Deutſchland und Frankreich, und Deutſchland ſchien aus dieſem ſo erfriſchend und hochgemut eingeleiteten ſtaatsmänniſchen Handel ohne Krieg als Sieger hervorzugehen. Da putzte England ſeine Schiffsgeſchütze blank, und die deutſche Staatskunſt wich kleinmütig und entſagungsvoll zurück. „Vogel Kranich-Politik!“, wie ich dieſe Staatskunſt an anderer Stelle nannte.

Ihre Wirkung war erſchreckend. Was Deutſchland dadurch an Anſehen eingebüßt hat, iſt unmöglich mit Worten zu übertreiben. Das hingeworfene Stück Neukamerun ändert an dem Urteil der Welt nicht das Geringſte. Der ganz folgerichtige Eindruck iſt und bleibt die Niederlage Deutſchlands, einfach deshalb, weil Frankreich erreicht hat, was es gewollt, und Deutſchland hat aufgeben müſſen, wofür es ſein Anſehen eingeſetzt hatte. So hat ſich als Folge dieſes unglücklichen Marokko-Handels wie nie zuvor die Meinung von Deutſchland mit Bezug auf ſein Streben nach Weltmachtſtellung feſtgeſetzt als wie einem, der gern möchte und nicht kann. Der Kranich, der Kranich!

Aber dieſe Staatskunſt hat dem deutſchen Volke auch ſehr ſchweren wirtſchaftlichen Schaden gebracht. Das nunmehr franzöſiſche Marokko europäiſiert ſich mit Rieſenſchritten und die Städte wachſen „amerikaniſch“, wie kürzlich ein Berichterſtatter von dort meldete. Mit dieſem Wachſen und dieſer Europäiſierung ſchwillt in gleichem Maße der Einfuhrhandel an. In Schmuck- und anderen Edelmetallwaren ſowie in billigem Schmuck iſt die Einfuhr ſchon ſeit längerer Zeit eine rege, ſie hat aber in der letzten Zeit ganz bedeutend zugenommen, und zwar gleichmäßig ebenſowohl in billigem und imitiertem Schmuck und Tand für die geringen Eingeborenen, wie in teueren und echten Schmuckſtücken, ſowie in ſilbernem Tafelgeſchirr, Leuchtern, Zigarettendoſen, Aſchbechern, Schalen und allerlei Zier- und Galanterieſtücken für die Reichen. Dieſes Geſchäft wäre, wenn Marokko international geblieben und nicht tuniſiert worden wäre, möglicherweiſe zum größten, ſicherlich aber zum ſehr großen Teile Deutſchland zugefallen. Was Deutſchland daher in Marokko wirtſchaftlich eingebüßt hat, iſt höchſt bedeutend. Mag Frankreich noch ſo ausdrücklich die allvölkiſche Handelsfreiheit „verbürgt“ haben — die Tatſache iſt deswegen doch nicht aus der Welt zu ſchaffen, daß, wer in einem Lande den ſtaatlichen Einfluß ausübt, damit auch die Möglichkeit beſitzt, ſeinen eigenen Handel zu begünſtigen und denjenigen der anderen Länder zu beeinträchtigen und ſich neben der allgemeinen „offenen Tür“ eine ganze Anzahl beſonderer Seitentürchen offen zu halten. So liegt in allen Kolonialländern oder Einflußgebieten 50 bis 65 v. H. des Geſamthandels in den Händen des Mutterlandes. In den franzöſiſchen Kolonien iſt dieſes Verhältnis für das Mutterland noch viel günſtiger, und in Marokko macht Frankreich von dieſer Möglichkeit einen derartig weitgehenden Gebrauch, daß die Abſicht vollſtändigſter Tuniſierung unverkennbar iſt. Es gibt ganze Gebiete, wo deutſche Schmuck- und andere Edelmetallwaren überhaupt nicht mehr eingeführt werden, und andere, wo ſie gegenüber den franzöſiſchen Waren nicht aufkommen können. Daß die Deutſche Edelmetall-Induſtrie in der Geſamteinfuhr Marokkos überhaupt vertreten iſt, verdankt ſie den deutſchen Firmen, wie Brandt & Toel in Mazagan-Marrakeſch und Marx & Co. in Mogador-Saffi, die der allgemeinen Tuniſierung Marokkos noch einen Damm entgegenſetzen; wie lange aber dieſer Damm der franzöſiſchen Überflutung ſtandhält, bleibt

*) In Tunis kann bekanntlich, wie in faſt allen franzöſiſchen Kolonien, der deutſche Handel nicht leben und ſterben.

abzuwarten. Die besten Kenner Marokkos und der französischen Verwaltung in Marokko urteilen mit mir darüber pessimistisch. Denn Staatskunst und Handel gehen Hand in Hand, und die marokkanische Staatskunst Frankreichs hat alle Ursache, mit sich zufrieden zu sein.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Todesfälle

Schwäb. Gmünd. Herr Bijouteriefabrikant Stadtrat Eduard Kucher ist im 64. Lebensjahre gestorben.

Wien. Herr Juwelier Emanuel Klein ist im 60. Lebensjahre gestorben.

Paul Train †

Am Sonnabend, den 9. Mai, verstarb nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 64 Jahren Herr Juwelier und Goldschmiedemeister Paul Train, Berlin, eine bei den Fachgenossen allgemein bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Er war allen, die ihm nahe standen, ein treuer Freund und ein eifriger Förderer der Bestrebungen unseres Kunstgewerbes. Ein ehrendes Angedenken hat er sich weit über seinen Tod hinaus gesichert.

Jubiläen

Dresden. Am 13. Mai d. J. beging der Goldschmiedemeister i. R. Herr Anton Gräfer, früher Kabinettmeister der Firma Moritz Elimeyer, Hofjuwelier, und Ehrenmitglied unserer hiesigen Goldschmiede-Innung mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten befinden sich im 80. Lebensjahre und erfreuen sich noch körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren herzlichst.

Hemelingen. Der Buchhalter Rudolf Niemann blickte auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Silberwarenfabrik von M. H. Wilkens & Söhne zurück.

Königsberg. Auf eine dreißigjährige Tätigkeit bei der Goldwarenfirma Karl Steyl konnte am 8. Mai Herr Konrad Küss zurückblicken.

Auszeichnungen

Freiburg i. B. Herrn Juwelier H. Stein wurde vom Herzog von Anhalt der Titel „Hofjuwelier" verliehen.

Meisterprüfungen

Guben. Der Goldschmied Paul Schmidt hat die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk bestanden.

Halle a. S. Herr Erich Hollender aus Torgau bestand als Goldschmied die Meisterprüfung.

Geschäftsveränderungen

Delitzsch. Herr Franz Fischer hat das Uhren- und Goldwarengeschäft des verstorbenen Herrn Aug. Riehl übernommen.

Handelsregister

Dresden. Firma Georg Schnauffer, Goldwaren. Die Gesellschafter Juwelier Johann Georg Schnauffer, Kaufmannswitwe Martha Emilie Schnauffer geb. Dietrich, Kaufleute Friedrich Max Schnauffer und Carl Eugen Schnauffer sind jetzt Hoflieferanten. Friedrich Max Schnauffer und Carl Eugen Schnauffer sind auch Juweliere.

Essen (Ruhr). Eingetragen wurde die Firma Uhren- und Goldwaren-Geschäft Wilhelm Eick, vormals Uhren- und Goldwaren-Abteilung der Firma A. Eick Söhne, Essen, und als deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Eick in Essen.

Goslar. Goldwarenfirma Detlef Boldt. Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen des früheren Inhabers Detlef Boldt auf die jetzige Inhaberin Ehefrau Boldt ist ausgeschlossen.

Hanau. Firma G. A. Korff, Bijouteriefabrik. Gesellschafter sind Bijouteriefabrikant Gustav Korff und der Kaufmann Emil Korff in Hanau. Der Kaufmann Gustav Korff jun., Max's Sohn zu Hanau, ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten und der Kaufmann Gustav Korff, Gustav's Sohn, hat die Bezeichnung Gustav Korff sen. angenommen.

Lahr (Baden). Neu eingetragen wurde die Firma Edmund Waibel. Inhaber ist Juwelier Edmund Waibel in Lahr.

Leipzig. Herr Karl Friedrich Ludwig Müller ist als Gesellschafter aus der Firma Julius Müller, Goldwaren, ausgeschieden.

Pforzheim. Firma Abrecht & Keppler, Bijouteriefabrik. Fabrikant Karl Friedrich Abrecht ist aus der Gesellschaft ausgetreten und Kaufmann Emil Köhler ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. — Firma Fr. Geiger, G. m. b. H., Bijouteriefabrik. Die Vertretungsvollmacht des Geschäftsführers Adolf Gaus ist beendigt; an dessen Stelle wurde Kaufmann Robert Bossert in Pforzheim als Geschäftsführer bestellt.

Schwäb. Gmünd. Firma Ed. Kucher, Goldwarenfabrik. Die Firma ist mit Geschäft auf Julius Kucher, Fabrikanten in Schwäb. Gmünd, den Sohn des bisherigen Inhabers, übergegangen.

Stralsund. Firma H. Ahrens Nachf. Die dem Juwelier Arthur Brehm zu Stralsund erteilte Prokura ist eingetragen.

Weimar. Firma Carl Koch, Hofjuwelier. Die Firma lautet jetzt Carl Koch. Inhaberin ist jetzt Frau Marie verw. Koch, geb. Lepper, in Weimar. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Frau Marie verw. Koch, geb. Lepper, in Weimar ausgeschlossen.

Vermischtes

Einen Brief von erfrischender Deutlichkeit sandte die Firma Wiedemann & Schober (Gold- und Silberwaren) in Neapel an einen ihrer Lieferanten in Deutschland, der ihr einen französischen Brief geschrieben hatte. Der Brief lautet, wie „Der deutsche Kaufmann im Auslande" mitteilt, folgendermaßen: „Wir besitzen Ihr geehrtes Schreiben vom 5. d. Mts. sowie das Muster. Dasselbe ist nicht für uns geeignet und müssen wir darauf bestehen, daß Sie unsere Bestellung genau wie vorgeschrieben ausführen. Im übrigen verbitten wir uns ganz energisch, daß Sie uns in französischer Sprache schreiben. Sie sollten sich schämen, einem gut deutschen Hause so etwas zu bieten, um so mehr, als wir Ihnen noch nie ein französisches Wort geschrieben haben. Wir Deutschen im Ausland sind stolz auf unser Deutschtum und kennen nichts Schöneres, als dies bei jeder Gelegenheit hochzuhalten. Es ist tief bedauerlich, daß solche Vorkommnisse wie Ihr Brief im Mutterlande an der Tagesordnung sind. Mit Ihrem Briefstil machen Sie auch sonst wirklich keinen guten Eindruck; wir würden Ihrem Korrespondenten raten, erst einmal französisch zu lernen."

Olpe (Westf.). Die Landwirtschaftliche Treuhandgesellschaft zu Leipzig ließ sich durch notariellen Vertrag von hiesigen Einwohnern 1000 Morgen Grund und Boden zur Ausbeutung von Platinvorkommen sicherstellen. Mit der Gewinnung der Edelmetalle soll sofort begonnen werden.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Kellinghusen (Holst.). In das Geschäft des Uhrmachers Frauen wurde eingebrochen. Etwa 36 Uhren und verschiedene Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von mehr als 700 M. wurden eine Beute des Täters, von dem jede Spur fehlt.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 671. Wer liefert weiße Korallen zu Ohrringen, 15 mm im Durchmesser?

Nr. 672. Wer übernimmt die Extraanfertigung von zwei silbernen Medaillen mit Jagdemblemen (Zeichnung wird dazu gegeben), passend für eine Jagdausstellung?

Antworten

Nr. 659. Komplette Einrichtungen für fugenlose Trauringe liefert Pohl & Anlauf, Maschinenfabrik, Pforzheim-Dillweißenstein.

Nr. 667. Fragliche Sängerringe werden auch von uns fabriziert. Es empfiehlt sich

Bijouteriefabrik J. Arbenz, Schaffhausen (Schweiz).

Vereine und Verbände

Die Gehilfenvereinigung der Gold- und Silberschmiede u. v. Berufe in Leipzig hielt am 20. April 1914 ihre Halbjahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen: 1. Protokollvortrag vom 6. April 1914 und 3. November 1913; 2. Vorstands-, Kassierer- und Revisorenbericht; 3. Ein- und Ausgänge; 4. Anträge und Aufnahmen neuer Mitglieder; 5. Neuwahlen; 6. Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um ½10 Uhr, begrüßt die Kollegen und erteilt dem Schriftführer das Wort. Die Protokolle vom 6. April 1914 und 3. November 1913 werden verlesen und zur Unterschrift vorgelegt. Der Vorsitzende gibt einen Rückblick über das verflossene halbe Jahr und kann die angenehme Mitteilung machen, daß die Veranstaltungen regen Besuch aufzuweisen hatten. Der Kassierer berichtet über die Einnahmen und Ausgaben, das Endresultat stellt sich, den Verhältnissen entsprechend, sehr günstig. Die Revisoren geben bekannt, daß die Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden worden sind und bitten um Entlastung des Kassierers. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. In den Vorstand gewählt resp. wiedergewählt wurden die Kollegen: Paul Welter, I. Vors., Arthur Räbel, I. Kass., Paul Richter, I. Schriftf. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß am 23. und 24. August eine Zwei-Tages-Partie stattfinden soll und bittet um rege Beteiligung. Über das Ziel soll in der nächsten Versammlung endgültig Beschluß gefaßt werden. Vorgeschlagen wurden 1. der Harz, 2. Jena—Rudolstadt, 3. die Sächsische Schweiz.

Den Kollegen, die der Vereinigung noch fern stehen, geben wir bekannt, daß die Versammlungen jeden ersten Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Restaurant „Zills Tunnel", abends 9 Uhr, abgehalten und neue Mitglieder jederzeit gern aufgenommen werden.

NB. Etwaige Mitteilungen bitten wir an den Vorsitzenden, Kollegen Paul Welter, Leipzig-Schleußig, Jahnstraße 15 pt., oder Kollegen Paul Richter, Schriftführer, Leipzig-Neustadt, Ludwigstraße 20, III.

Die General-Versammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes tagte am 10. Mai in Leipzig und beschäftigte sich mit einer Reihe von Fragen, an der auch unsere Leser Interesse haben. Die Debatte über die „Weiße Liste" und „Schwarze Liste" endigte damit, daß man der Frage eine tiefere Bedeutung nicht beimessen könne. Über eine gegenseitige Unterrichtung über notorisch faule Zahler und über Bekanntgabe der Protestwechsel kam es zu einem Beschlusse, der die Verwirklichung dieses Schrittes ausspricht. Die Bezeichnung „Doublé" als Qualitätsausdruck gegenüber vergoldeten Waren wurde eingehend erörtert. Der entsprechende Bericht soll der Goldschmiede- und Uhrmacher-Fachpresse zur Verfügung gestellt werden. Die sonstigen Fragen haben für unsere Leser weniger Interesse, da sie rein internen Charakter haben. Wenn die Beteiligung auch nicht groß war, so nahmen doch die einzelnen Gegenstände der Tagesordnung die Teilnehmer in lebhaftester Weise in Anspruch. Der Verlauf dieser Sitzung wird allgemein als befriedigend und günstig für die Fortentwicklung des Verbandes angesehen.

Generalversammlung des Wiener Kunstgewerbevereins. Die diesjährige dreißigste Generalversammlung des Wiener Kunstgewerbevereins fand Dienstag, den 5. Mai, im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereins statt. Der Vorsitzende, Vizepräsident Kommerzialrat Rudolf Ermer, gedachte der großen Verdienste des im Vorjahre verstorbenen Präsidenten Joseph Mayer sowie des Ehrenmitgliedes und vormaligen Präsidenten Franz Iwinger. Bei den hierauf vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden in den Verwaltungsrat neu berufen die Herren Hans Backhausen jun., Eduard Friedmann, Kommerzialrat Wilhelm Gerstell-Würzl, Hofjuwelier Franz Hauptmann und Max Ungethüm, während zum Präsidenten Kommerzialrat Rudolf Ermer, zum ersten Vizepräsidenten kaiserlicher Rat Richard Ludwig, zum zweiten Vizepräsidenten kaiserlicher Rat Theodor Theyer gewählt wurden. Zum Schlusse gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über die wirtschaftliche Lage im Jahre 1913 mit Bezug auf das Kunstgewerbe.

Gersfeld (Rhön). Die früher seit dem Jahre 1735 hier bestehende Zunft der Schmiede, Schlosser, Wagner, Uhrmacher, Spengler, Messer- und Goldschmiede ist dieser Tage wieder ins Leben gerufen worden. Die interessanten Urkunden und Inventarstücke der alten Zunft sind in der alten Zunftlade gesammelt worden.

Thun (Schweiz). Am 19. bis 22. Juli wird vom Centralverband schweizerischer Uhrmacher, Sitz Winterthur, der II. internationale Uhrmacherkongreß und der Kongreß der Meister verwandter Berufe abgehalten. Zu diesem Kongreß wurden auch die deutschen Vereinigungen und Fachzeitschriften eingeladen.

Gerichtliche Entscheidungen

„Goldene" Uhren für 25 Mark. Wenn es das Wettbewerbsgesetz in seinem § 4 verbietet, über die Beschaffenheit oder Preisbemessung von Waren in der Absicht, um dadurch den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, wissentlich unrichtige und zur Irreführung geeignete Angaben zu machen, so bezweckt das Gesetz mit diesem Verbote nicht so sehr, eine Schädigung des kaufenden Publikums zu verhindern, als vielmehr den reellen Kaufmann vor der unreellen Konkurrenz zu schützen. Das ist vom Reichsgericht schon oft ausgesprochen worden. Für die Frage des unlauteren Wettbewerbs ist es deshalb vollkommen gleichgültig, ob der Käufer tatsächlich einen günstigen Kauf hätte machen können; entscheidend allein ist der Umstand, ob die Angaben über die Beschaffenheit und die Preisbemessung der Ware den Tatsachen entsprechen oder nicht. Der Kaufmann M. in Crimmitschau hatte von einem Uhrenhändler einen Posten Herrentaschenuhren billig gekauft. Die Uhren waren Golddoublé. In einem Zeitungsinserat kündigte M. den Verkauf dieser Uhren in folgender Weise an: „Goldene Herrenuhren mit Sprungdeckel zu 25 Mark". Gegen M. war wegen dieses Inserates Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben und das Landgericht Zwickau hatte M. auch verurteilt. Es hatte ausgeführt, die Uhren seien nur Golddoublé gewesen, nicht echt Gold. Die Anpreisung des

M. in dem Zeitungsinserat „Goldene Herrenuhren“ entspräche nicht den Tatsachen. Sie sei auch geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen und diesen Anschein habe M., der als Händler mit Goldwaren genau Bescheid gewußt und den Unterschied zwischen echtem Gold und Golddoublé genau gekannt habe, auch hervorrufen wollen. Allerdings sei der Preis von 25 Mark für Uhren aus Golddoublé sehr niedrig. Das sei aber unerheblich. Denn der Zweck des Gesetzes sei nicht der, das Publikum gegen Übervorteilung zu schützen, sondern der Schutz der reellen Konkurrenz vor unlauteren Wettbewerbern. In seiner Revision beim Reichsgericht behauptete M., sein Inserat sei auf keinen Fall zur Irreführung geeignet gewesen. Denn den Unterschied zwischen Gold und Doublé kenne jetzt auch der Laie; und daß die zu einem Preise von 25 Mark angebotenen Uhren nicht echt golden sein könnten, sei schon aus dem niedrigen Preise ersichtlich gewesen. Das Reichsgericht hat jedoch die gegen das landgerichtliche Urteil eingelegte Revision als unbegründet verworfen.

Ein Juwelier als Hehler. Das Landgericht Wiesbaden hat am 15. Oktober 1913 den Juwelier K. K. wegen Hehlerei zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er von einer Schriftsetzerswitwe F. einen Brillantring im Werte von 800 bis 1000 Mark, den diese im Auftrage eines gewissen Kl., der den Ring gestohlen hatte, veräußern sollte, zum Preise von 200 Mark erworben hatte. Die Strafkammer nahm an, daß K. die unlautere Herkunft des Ringes nicht entgangen sein konnte. K.s mit prozessualer Rüge beim Reichsgericht eingelegte Revision fand die Unterstützung des Reichsanwalts, der ausführte, daß das Gericht sich widerspreche, wenn es in Ablehnung eines Beweisantrages einerseits als wahr unterstelle, daß die Frau einen glaubhaften, ordentlichen Eindruck gemacht habe, und andererseits in den Urteilsgründen sage, K. hätte der Frau keinen Glauben schenken dürfen, da es ihn stutzig machen mußte, daß eine einfache Frau einen solch teuren Ring besaß. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet, da es durchaus nicht auf Widerspruch hindeute, wenn trotz des glaubwürdigen Eindrucks der Frau von dem Angeklagten verlangt werde, daß er angesichts der objektiven Unstimmigkeiten, nämlich des Gegensatzes zwischen dem hohen Wert des Ringes, dem niederen Stande der Frau und dem von ihr geforderten unverhältnismäßig geringen Preis, an der Reellität ihres Angebotes hätte zweifeln müssen.

Urteil des Reichsgerichts vom 6. April 1914. (Nachdruck verboten.)

Neue Bücher und Zeitschriften

Talmi oder Gold in der Kirchenkunst? Wer heute das Inventar der in den letzten Jahrzehnten erstandenen Kirchen aufnehmen wollte, hätte leichte Arbeit. Er könnte sich für die Mehrzahl der Gegenstände damit begnügen eine mit Abbildungen versehene Liste von numerierten Mustern aufzustellen und dann kurz etwa folgende Einträge zu machen: Kirche in A. Kelch Nr. 3, Kirche in B. Kreuz weg Nr. 10, Kirche in C. Christus-Statue Nr. 21 usw. Und warum wäre das Verfahren in so vielen Fällen so einfach? Die Antwort fällt nicht schwer: Weil das neue Erzeugnis vielfach „gangbare“ Fabrikware ist, nach den Entwürfen mehr oder minder gewandter Musterzeichner hergestellt, kein Werk des warm empfindenden Künstlerherzens, kein persönliches Werk von eigenem Reiz, aus dem Phantasie und Gemüt sprechen. Lange hat man diese Talmikunst geduldet, jetzt aber ist sie von den Führenden mit gerechtem Widerwillen abgeschüttelt worden.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	13./5.	14./5.	15./5.	16./5.	18./5.	19./5.	
Hamburg	80.25	80.50	80.50	80.—	80.25	79.75	Br. pro Kilo in
	79.75	80.—	80.—	79.50	79.75	79.25	Gd. Mark
London	$26^{15}/_{16}$	$26^{15}/_{16}$	$26^{15}/_{16}$	—	$26^{7}/_{8}$	$26^{5}/_{8}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 11. Mai an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 74.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 77.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)
(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 1240.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)
Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10% ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Der Weg zur Besserung ist der Weg zum Künstler. Ihn will die angesehene Zeitschrift für christliche Kunst allen weisen, denen an einer echten zeitgenössischen Kirchenkunst liegt. Studium der alten und Pflege der neuen Kunst ist das Arbeitsziel dieses vom Domkapitular Professor Dr. A. Schnütgen in Köln begründeten Blattes, das soeben im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf seinen 27. Jahrgang mit einem Doppelheft über kirchliche Metallkunst begonnen hat, in dem Dr. Fritz Witte, der Konservator der Kölner Sammlung Schnütgen und neue Schriftleiter der Zeitschrift, einen flammenden Appell an das künstlerische Gewissen unserer Zeit richtet. Viele vortreffliche Abbildungen illustrieren als Musterleistungen lebender deutscher Gold- und Silberschmiede das sehr schön gedruckte Heft. Der Verlag wird das äußere Gewand der Zeitschrift immer reicher gestalten und trotzdem den Preis von 12 Mark für den 12 Hefte zählenden Jahrgang nicht erhöhen.

35. Jahrgang Nummer 22

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 30. Mai 1914

Die Chemie und Galvanotechnik im Berufe des Goldschmieds

(Schluß)

Auffrischen alter Waren mit Cyankalilösung. Alte Münzen, Medaillen und gefaßte Silberwaren lassen sich sehr gut reinigen, wenn man solche in eine mäßig konzentrierte Lösung von Cyankalium in lauwarmem Wasser taucht, alsdann mehrfach in lauwarmem, klarem Wasser nachspült, dann in Seifenwasser mit etwas Salmiakgeist auswäscht und in warmen Sägespänen auftrocknet. Beim Eintauchen der Waren nehme man entweder einen Silberdraht oder auch Messingdraht, an den man die Sachen hängt. Wegen der Giftigkeit dieser Lösung gebrauche man die größte Vorsicht.

Bei großen Gegenständen, wie Leuchtern, Tafelaufsätzen usw., kann die Lösung mit einem Pinsel oder Watte aufgetragen, ebenso können auch vergoldete Gegenstände auf diese Weise gereinigt werden.

Alte ausgegrabene Münzen, Filigranarbeiten usw. mit einer Goldfarbe zu versehen. Solche Antiquitäten sind meistens innerlich zerfressen, zum Teil zersetzt oder hornartig, so daß man dieselben nur höchstens in eine Vergoldung hängen kann, und selbst dann erscheinen noch viele derselben matt und häßlich. Der beste Weg ist, die Sachen gut zu kratzen, verkupfern und versilbern und dann erst in eine entsprechende Matt- oder Glanzvergoldung einzuhängen.

Hygienische Winke und erste Hilfe bei vorkommenden Unfällen in galvanotechnischen Betrieben

Zum Schluß soll nochmals ganz besonders auf die Gefährlichkeit der beim Galvanisieren und Ätzen benutzten Gifte und Säuren hingewiesen werden. Es ist auch dringend anzuraten, jeden derartigen Betrieb mit einer kleinen Handapotheke auszustatten, um im Notfalle die geeigneten Hilfsmittel sofort zur Verfügung zu haben. Diese Handapotheke sollte folgende Vorräte enthalten:

Essigsaures Eisenoxyd, gebrannte Magnesia, kohlensaure Magnesia, doppeltkohlensaures Natron, Ammoniak, Zinkvitriol, Bittersalz, Kochsalz, Chlorkalk, Schwefelsäure, Schwefelsäurewasser (1:100), Liniment, Speiseöl, Eibisch- oder Süßholzwurzeln, kohlensäurehaltige Gewässer (Selters-, Soda- oder ähnliche).

„Vorsicht ist unstreitig das beste Schutzmittel gegen alle Unfälle! Vorgebeugt ist leichter als abgeholfen!"

In jedem Elektroplattierbetrieb muß vor allen Dingen ständig für Zuführung frischer Luft gesorgt werden, da die Räume immer mehr oder weniger mit Säuredämpfen durchsetzt sind. Die Gelbbrenner, die besonders viel unter den Salpetersäuredämpfen zu leiden haben, nehmen zweckmäßig hin und wieder eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron, wodurch die Zähne geschont werden und der Appetit erhalten bleibt. Im übrigen ist fleißiges Trinken von Selters- oder Sodawasser zu empfehlen. Die Hände sind stets fleißig zu waschen und müssen mit Zinksalbe eingerieben werden, wenn sie aufgesprungen sind. Wer empfindliche Hände hat oder Wunden daran, sollte unbedingt Gummihandschuhe anziehen.

Das gefährlichste Gift ist das Cyankalium, wovon wenige Gramm genügen, um den sofortigen Tod herbeizuführen. Cyankalium und cyankaliumhaltige Zusammensetzungen dürfen auch nicht mit Säuren oder sauren Lösungen in Verbindung gebracht werden, da sich sonst die ungeheuer giftige Blausäure bildet und dampfförmig entweicht, die eingeatmet ebenfalls sofort tödlich wirkt.

Sollte aber trotz aller Vorsicht oder durch irgend ein Unglück ein Vergiftungsfall eintreten, dann heißt es rasch handeln. Die nachstehend unter „Vergiftungen“ angeführten Gegenmittel müssen sofort angewendet werden, damit es bis zum Eintreffen des schleunigst herbeigerufenen Arztes nicht zu spät ist.

Mit den scharfätzenden Säuren muß man ebenfalls vorsichtig umgehen; auch vor der schädlichen Wirkung der entweichenden Dämpfe muß man sich sorgfältig hüten.

Bei allen Krankheitserscheinungen und Unglücksfällen hat man selbstverständlich sofort einen Arzt herbeizurufen; bis zu seinem Eintreffen dienen die nachstehenden Verhaltungsmaßregeln für die erste Hilfeleistung.

1. Behandlungen bei Vergiftungen

Durch Anreiz zum Erbrechen (Kitzeln des Rachens mit dem Finger) muß für schleunige Entleerung des Magens gesorgt werden, gleichzeitig ist viel Wasser zu trinken, damit durch die Verdünnung im Magen die Wirkung des Giftes verringert wird; außerdem müssen bis zur Ankunft des Arztes sehr kalte Waschungen und Frottierungen des Leidenden vorgenommen werden.

Vergiftungen mit Cyankalium, Blausäure und anderen Cyanverbindungen: Sehr schnell verdünnte Lösung von essigsaurem Eisenoxyd trinken. Recht kalte und reichliche Waschungen von Kopf und Rückgrat. Vorsichtiges Einatmen von Chlorgas (Chlorgas wird bereitet, indem man Chlorkalk mit etwas Wasser und einigen Tropfen Schwefelsäure befeuchtet) oder Einatmen von verdünntem Ammoniak, Einnehmen von verdünntem Wasserstoffsuperoxyd oder verdünnter Kaliumpermanganatlösung. Wie bereits angegeben, muß natürlich für heftiges Erbrechen gesorgt werden.

Als wirksame Gegenmittel bei Cyankalium- und Blausäurevergiftungen werden in neuerer Zeit Wasserstoffsuperoxyd und Kobaltnitrat empfohlen. Diese haben allerdings nur dann Erfolg, wenn sie sofort zur Anwendung gelangen; sie sollten deshalb in jeder Elektroplattier-Anstalt vorrätig gehalten werden. Wasserstoffsuperoxyd wird in $2^1/_2$—$3\,^0/_0$iger Lösung zu subkutanen Injektionen an verschiedenen Körperstellen und zu Magenspülungen angewandt. Die Blausäure wird dadurch in das ungiftige Oxanid übergeführt. Kobaltnitrat wird in $^1/_2$—$1\,^0/_0$iger Lösung verabreicht und bildet mit Cyankalium das nicht giftige Kaliumkobaltcyanid.

Arsenikvergiftungen: Magen entleeren durch heftiges Erbrechen und gleichzeitig viel heiße Milch trinken. Ein vorzügliches Gegenmittel gegen Arsenik ist gebrannte Magnesia mit 20 Teilen Wasser angerührt, auch Kalkwasser oder frisch gefälltes Eisenhydroxyd (hergestellt aus verdünnter Ferrisulfatlösung und gebrannter Magnesia).

Quecksilbervergiftungen: Erbrechen, etwa alle 2 Minuten ein Eiweiß mit viel Wasser oder viel Milch trinken. Kein Salz! Schleimige Getränke oder Mehlbrei.

Kupfersalzvergiftungen: Erbrechen, reichliches Trinken von warmem, abgequirltem Eiweißwasser. Einnehmen von gebrannter Magnesia.

Bleisalzvergiftungen: Erbrechen, Trinken von Milch, Eiweißwasser, Bittersalz- oder Kochsalzlösungen.

Vergiftungen mit Ätzalkalien (Ätzkali, Ätznatron, Pottasche, Lauge, Ammoniak usw.): Trinken von Wasser mit einigen Tropfen Salzsäure oder Wasser mit Essig oder Zitronensaft. Wenn die Schmerzen nachlassen, einige Löffel Speiseöl.

Vergiftungen mit ätzenden Säuren (Schwefelsäure, Salpetersäure usw.): Seifenwasser trinken oder viel kaltes Wasser, dem gebrannte Magnesia oder Natriumbikarbonat beigemengt wird.

2. Behandlungen von Brandwunden

Bei Brandwunden durch ätzende Säuren: Die Säure zunächst mit Watte schnell abwischen und unter der Wasserleitung gut abspülen. Darauf nach folgenden Vorschriften behandeln:

Geringe Brandwunden (Rötungen der Haut, schwache Blasenbildung) werden erst mit kaltem Wasser gut abgewaschen und mit einer Mullbinde umwickelt, die mit $10\,^0/_0$ Borvaselin bestrichen wurde.

Schwere Brandwunden behandelt man reichlich und oft mit einer Mischung von Leinöl und Kalkwasser. Diese Mischung ist in jeder Apotheke unter der Bezeichnung „Liniment gegen Verbrennung“ zu bekommen. Man kann auch mit diesem Liniment bestrichene Watte auflegen; außerdem ist zum Verbinden der Brandwunde die Wismut-Brandbinde von Bardeleben zu empfehlen. Geschlossene Blasen werden mit der ausgeglühten Spitze einer Nadel vorsichtig aufgestochen. Schwere Brandwunden umwickelt man mit einer Mullbinde, die mit essigsaurer Tonerde getränkt ist.

3. Behandlungen bei Unfällen durch Einatmen schädlicher Säuredämpfe

Die schädliche Wirkung der Dämpfe von Chlor, schwefligen Säuren usw. muß vor allen Dingen

durch Zuführung reichlich friſcher Luft beſeitigt werden. Ferner iſt viel warme Milch zu trinken und Ammoniak vorſichtig einzuatmen. Außerdem ſind Frottierungen und laue Fußbäder vorzunehmen. Eibiſch- oder Süßholzwurzel kauen.

4. Behandlung von Schnittwunden

Schnittwunden werden mit reinem fließenden Waſſer ausgewaſchen, mit 2%iger Borſäurelöſung behandelt oder mit feuchtem Borlint bedeckt und mit einer Mullbinde umwickelt.

Praktiſches Werkzeug bei Reparaturen und Neuarbeiten

Zu jeglicher Arbeit iſt gutes und praktiſches Werkzeug Hauptbedingung, ſoll dieſe raſch und flott von ſtatten gehen. Die Werkzeughandlungen tragen dem auch Rechnung und bringen faſt jeden Tag irgend eine Neuheit auf den Markt, die als gut und praktiſch angeprieſen wird. Der Einzelne iſt bei ſolcher Überfülle nicht imſtande, alles ſelbſt zu prüfen und iſt dann natürlich angewieſen, ſich auf die Erfahrungen anderer zu ſtützen. Vielen bietet ſich jedoch dazu keine Gelegenheit, und ſo manches praktiſche und vorteilhafte Werkzeug bleibt auf dieſe Weiſe einzelnen vollſtändig unbekannt, ſelbſt wenn es ſchon älter iſt und ſich anderswo jahrelang bewährt hat. Der Zweck dieſes Artikels ſoll deshalb ſein, einige ſolcher Werkzeuge anzuführen, die ſich nach unſeren Erfahrungen bei Reparatur- und Neuarbeiten für Privat- und Arbeitsgeſchäfte als praktiſch und vorteilhaft erwieſen haben. Es iſt nicht durchweg Neues, und einzelnes wird dieſem oder jenem bereits bekannt ſein, aber vielen anderen werden dieſe Ausführungen doch von Wert und Nutzen ſein.

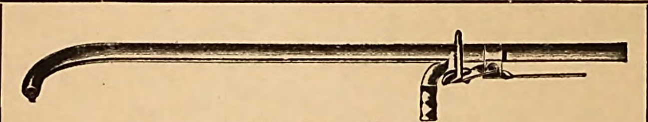


Fig. 1. Geſetzlich geſchützte Lötrohrlampe

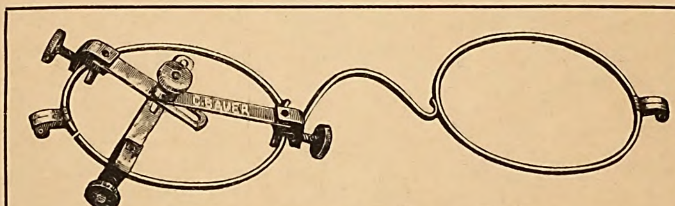


Fig. 2. Lötklammer für Brillen und Kneifer

Die wichtigſte und vorherrſchendſte Arbeit des Goldſchmiedes iſt entſchieden das Löten. Das Werkzeug, welches man dazu benötigt, ſoll deshalb unbedingt praktiſch ſein, ein Umſtand, der jedoch nicht immer Beachtung findet. So ſind die heute noch vielfach im Gebrauche befindlichen geraden oder gebogenen Lötlampen für Gas, wenn auch für manche Zwecke vorteilhaft, ſo doch im allgemeinen ziemlich unpraktiſch, da dieſe feſtſtehenden Lampen beim Löten uns wenig Bewegungsfreiheit geſtatten und ſich nur umſtändlich und ſchwer drehen und wenden laſſen, wie ſolches bei manchen Lötungen unbedingt erforderlich iſt. Auch geht bei dieſen Lampen ziemlich viel Gas verloren, da der größte Teil der Flamme in die Höhe geht und nicht vollkommen ausgenützt werden kann. Bei der geſetzlich geſchützten Lötrohrlampe (Fig. 1) ſind alle dieſe Übelſtände beſeitigt. Dieſe in Form eines Lötrohres gefertigte Lampe wird durch einen dünnen, ſehr biegſamen Gummiſchlauch mit der Gasleitung verbunden und beim Löten wie jedes andere Lötrohr in den Mund genommen. Dadurch kann die Lampe in jeder Richtung bewegt und gedreht werden, wodurch das Löten bedeutend erleichtert wird. Die Gaszufuhr wird durch eine Klappe geregelt, die ſo nahe dem Mundſtück angebracht iſt, daß ſie auch mit den Lippen bedient werden kann, wodurch man die Hände frei bekommt. Die Lampe geſtattet ſo ein ruhiges und ſicheres Löten und obendrein werden die Augen geſchont, da die Flamme aus der Spitze des Lötrohres heraustritt und direkt, ohne jeden Gasverluſt auf die Kohle geblaſen wird. Dieſer Vorzüge wegen hat dieſe Lötlampe in faſt allen

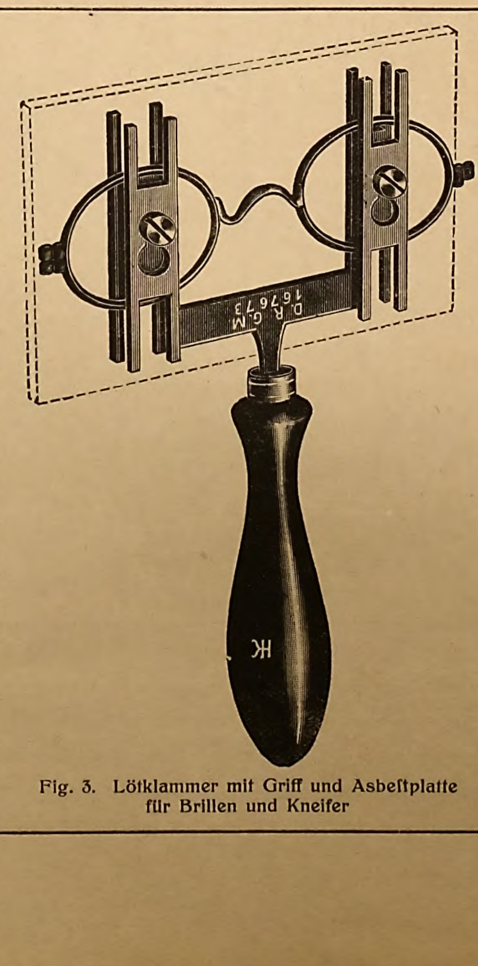


Fig. 3. Lötklammer mit Griff und Asbeſtplatte für Brillen und Kneifer

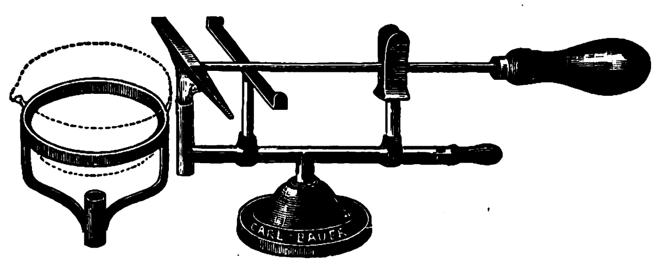


Fig. 4. Gasbrenner zum Erhitzen von Lötkolben, Abdampfſchalen uſw.

Bijouterie- und Goldwarenfabriken bereits Eingang gefunden, während ſie in Privat- und Arbeitsgeſchäften noch ſehr ſpärlich Verwendung findet. Die Anſchaffung dieſer Lötlampe kann nur dringend empfohlen werden.

Ein ſehr praktiſches Werkzeug zum Löten von Brillen, Kneifern u. dergl. iſt die Lötklammer (Fig. 2) und die unter Muſterſchutz Nr. 167673 eingetragene, in Fig. 3 abgebildete Vorrichtung. Bei der letzteren ſind auf einem, mit Holzgriff verſehenen wagerechten Balken in einer Entfernung von etwa 5 cm zwei Klammern angebracht, deren Oberteile ſich durch Verſchrauben in jede Richtung verſtellen laſſen und ſo ein bequemes Halten der Brillen und Kneifer beim Löten ermöglichen. Auf die Rückſeite der Klammer kann auf beide Schrauben eine Asbeſtplatte aufgeſteckt werden, um die Gegenſtände beſſer und leichter löten zu können. Beſonders bei der heiklen und umſtändlichen Reparatur des Anlötens der Naſenſtege bei Brillen leiſtet dieſe Lötklammer vorzügliche Dienſte. Aber auch bei anderen Reparaturarbeiten an Bijouterie- und Goldwaren läßt ſich die Klammer verſchiedentlich mit Vorteil verwenden.

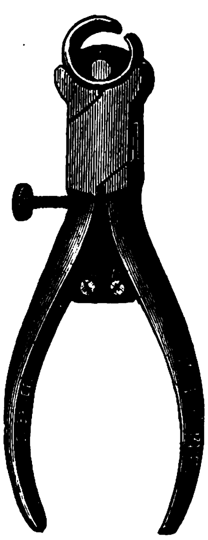


Fig. 5 Ringbiegezange

Ein praktiſcher und empfehlenswerter Gasbrenner zum Erhitzen von Lötkolben iſt der nach der in Fig. 4 dargeſtellte. Auf einem runden Stab, welcher auf einem kleinen runden Eiſenfuß ruht, ſind auf der Vorder- und Hinterſeite eine Gabel und eine Klammer zum Auflegen des Kolbens angebracht. Der Vorteil des Gasbrenners beſteht weiter darin, daß ſich auf dem Brennrohr auch ein Aufſatz aufſtecken läßt, auf welchem Abdampfſchalen oder ſonſtige Gefäße zum Erwärmen von Flüſſigkeiten aufgeſtellt werden können.

Ziemlich ſchwierig geſtaltet ſich mitunter das Einlöten von Faſſungen oder ausgebrochenen Teilen in Ringen, da dieſe häufig weder eingeſprengt, noch gebunden oder geklammert werden können. In dieſem Falle leiſtet der Asbeſtringriegel gute Dienſte. Auf dieſen, in Form eines Ringſtockes gehaltenen, mit einem Asbeſtmantel verſehenen Ringriegel wird der Ring geſteckt und nun die Faſſung dazwiſchen geſetzt. Dieſe findet auf dem Ringriegel eine feſte, ſichere Auflage und kann ohne Schwierigkeit in den Ring eingelötet werden. Der Ringriegel kann auch bei einfachen Lötungen Verwendung finden.

Bei Anfertigung montierter Ringe geſchieht das Rundbiegen der Ringſchiene meiſt mit der Schienenzange. Starke und maſſive Schienen laſſen ſich damit nur ſchwer biegen und fallen dann meiſtens eckig und unrund aus. Der Grund liegt darin, daß man mit der Schienenzange zu wenig Kraft ausüben kann und deshalb häufig genötigt iſt, den Ring durch Schlagen mit dem Eiſenhammer oder durch Einſpannen im Schraubſtock fertig zu biegen. Ein ſehr praktiſches und vorteilhaftes Werkzeug iſt bei ſolchen Arbeiten die Ringbiegezange, Syſtem C. Bauer (Fig. 5). Mit dieſer, mit einem dritten Hebel ausgeſtatteten Zange kann man ſelbſt die ſtärkſten Ringſchienen leicht und mühelos ſchön rund biegen, da man damit eine viel größere Kraft ausüben kann. An der Zange befindet ſich außerdem noch eine Stellſchraube, die dazu dient, die Zange für die verſchiedenen Weiten der Ringe einzuſtellen. Beim Fugen der Ringe ſtellt man die Zange mit der Stellſchraube etwas enger und gibt auf die der Lötfuge gegenüberliegende Stelle einen leichten Druck, wodurch ſich die Lötfugen feſt zuſammenpaſſen. Die Zange kann bei allen Arten von Ringen, flach oder halbrund, Verwendung finden.

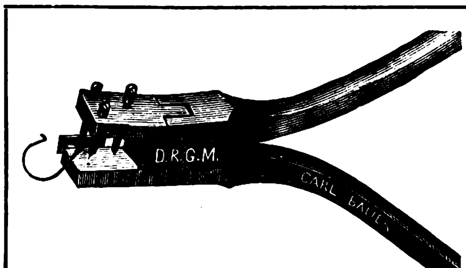


Fig. 6. Briſuren-Lochzange

Bei Reparaturen an Boutons verwendet man vorteilhaft eine Briſuren-Lochzange (Fig. 6). Mit dieſer mit 2 Lochſtiften und einer Stellſchraube verſehenen Zange laſſen ſich mit dem einen Stift über dem größeren Bohrloch die Nieten aus den Briſuren leicht und ohne Beſchädigung entfernen. Vorher muß natürlich der Nietkopf auf der einen Seite etwas abgefeilt werden.

Mit dem zweiten Stift über dem kleineren Bohrloch kann der Ohrringbügel leicht und rasch durchlocht werden.

Zum Vernieten der Brisuren bedient man sich mit Vorteil einer Brisuren-Nietzange (Fig. 7), deren rund gebogene Backen an den Enden mit kleinen runden Vertiefungen, ähnlich denen der Korneisen, versehen sind. Beim Vernieten zwickt oder feilt man den Nietstift in der richtigen Länge ab, setzt an diesen die Nietzange mit den Vertiefungen an und vernietet die Brisur durch leichtes Drücken und Drehen der Zange. Das Vernieten läßt sich mit dieser Zange äußerst rasch ausführen. Die Nietköpfe werden dabei schön halbrund und legen sich fest an die Brisur an. Ein Nacharbeiten erübrigt sich deshalb.

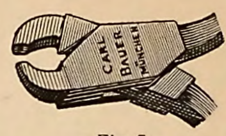


Fig. 7
Brisuren-Nietzange

Zum leichten und raschen Ausdrücken der Stifte aus Broschscharnieren bringen die Werkzeughandlungen eine Scharnierstiftzange (Fig. 8) in den Handel, deren erhöhte, auseinanderstehende Backen mit einem Stift und einem Loch versehen sind. Beim Ausdrücken des Scharnierstiftes feilt man das Scharnier an der Seite etwas ab und setzt dort die Zange mit dem Loch an und drückt den Scharnierstift durch einen festen Druck auf die Zange aus. Auf diese Weise läßt sich jeder Scharnierstift leicht und rasch herausdrücken und das lästige und unpraktische Ausschlagen der Stifte mit dem Punzen, wobei das Scharnier leicht Schaden erleidet, wird damit vermieden. Einen erhöhten praktischen Wert erhält ferner die Zange noch dadurch, daß sie mit einer Flachzange und mit einem Drahtabschneider verbunden ist.

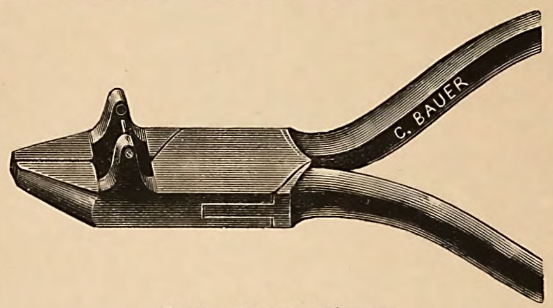


Fig. 8. Scharnierstiftzange

Ein sehr praktisches Werkzeug bei Uhrgehäuse-Reparaturen ist das Gehäuse-Ausbeulmaschinchen (Fig. 9). Das Maschinchen wird mit zehn Einsätzen geliefert, die teils zum Ausbeulen der Gehäuse und Glasränder, teils zum Spannen der Deckel oder zum Richten des Schlusses der Gehäuse dienen.[1]

Beim Vergolden, Versilbern und Mattfärben von Goldwaren kommt es sehr darauf an, zum Kratzen und Mattbürsten der Waren nur gute und dauerhafte Messingbürsten zu verwenden. Bei den gewöhnlichen, mit Kitt gefüllten Bürsten kommt es häufig vor, daß die Drähte gleich anfangs ausspringen und die Bürste, ehe man sie noch richtig in Gebrauch genommen, vor der Zeit unbrauchbar wird. Seit einiger Zeit werden Messingbürsten in den Handel gebracht, die, statt mit Kitt gefüllt, mit einer Gummi-Einlage zum festeren und besseren Halten der Drähte versehen sind. Diese Bürsten sind, wie wir aus eigener Erfahrung bestätigen können, viel dauerhafter und haltbarer und können bis zur vollständigen Abnutzung verwendet werden. Der etwas höhere Preis gegenüber den anderen Bürsten wird dadurch reichlich ausgeglichen.

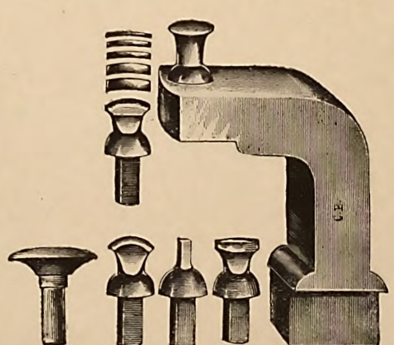


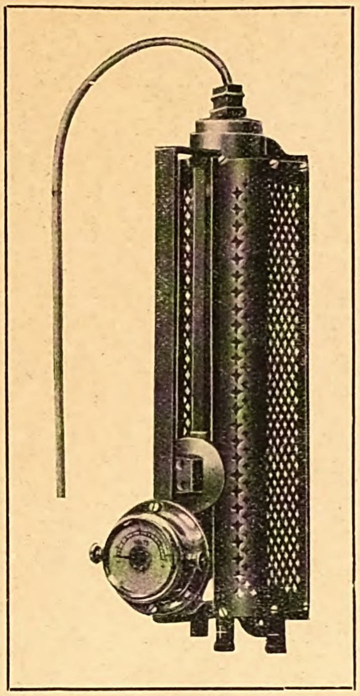
Fig. 9. Gehäuse-Ausbeulmaschine

Zum raschen und schnellen Abbeizen von kleinen Bijouterie- und Goldwaren eignen sich vorzüglich kleine Kupferschalen in einem Durchmesser von 5 bis 7 cm. Es sollen dabei möglichst dünnwandige, innen versilberte und mit einem Messing- oder Neusilbergriff versehene Kupferschalen verwendet werden. Solche Kupferschalen sind in jeder Werkzeughandlung erhältlich.

Drahtvorschaltwiderstände zum direkten Anschluß an Gleichstromleitungen

In kleineren Betrieben, in denen das Vergolden und Versilbern usw. nur von Zeit zu Zeit vorgenommen wird, benutzt man für die Stromerzeugung meistens Elemente, die den Nachteil besitzen, sich auch im unbenutzten Zustande zu verbrauchen, weshalb das Arbeiten damit nicht gerade sehr ökonomisch ist. Man kann natürlich die Elemente während der Nichtbenutzung auseinander nehmen, um diesem Nachteil zu begegnen, doch wird diese Arbeit nur in den seltensten Fällen vorgenommen, da sie ziemlich umständlich ist. Außerdem haben die meisten Elemente den Nachteil, gesundheitsschäd-

liche Dämpfe zu entwickeln, die auch nachteilig auf die in den Galvanisierräumen lagernden Waren einwirken. Aus diesem Grunde vergolden noch sehr viele Juweliere, Gürtler usw. mit Hilfe eines um die zu vergoldenden Artikel gelegten Zinkdrahtes oder Zinkblechstreifens und Einhängen in das Goldbad, also auf dem Wege der sogenannten Kontaktvergoldung, wodurch nur eine sehr dünne Goldauflage erhalten wird. Um deshalb kleinen galvanischen Anstalten, Juwelieren, Gürtlern usw. die Möglichkeit zu bieten, ohne Elemente eine gute dauerhafte Galvanisierung erhalten zu können, bringen die Langbein-Pfanhauser-Werke, Aktiengesellschaft, Spezialfabrik für Galvanotechnik, Leipzig-Sellerhausen, einen Vorschaltwiderstand in den Handel, der zum direkten Anschluß an Gleichstromleitungen von 110 oder 220 Volt Spannung verwendet werden kann. Wie aus der Abbildung ersichtlich, besitzt dieser Drahtvorschaltwiderstand zwei mit Plus und Minus bezeichnete Anschlußklemmen, an die das galvanische Goldbad usw. direkt durch zwei Kupferdrähte angeschlossen wird, wobei mit Hilfe eines beweglichen Kontaktschiebers die Stromstärke beliebig reguliert werden kann. Ein gleichzeitig eingeschaltetes Volt- oder Milli-Amperemeter dient zum Ablassen der benutzten Spannung oder Stromstärke. Der Vorschaltwiderstand, der für einen maximalen Stromdurchlaß von 0,5 Ampere geliefert wird, besitzt ferner eine Leitungsschnur mit Stecker, mit deren Hilfe der Anschluß an die 110 bezw. 220 Volt Gleichstromleitung der gewöhnlichen elektrischen Beleuchtungsanlage mit einer Steckdose in bequemster Weise bewirkt werden kann. (Für Wechselstrom- oder Drehstromlicht- bezw. Kraftleitungen lassen sich solche Vorschaltwiderstände nicht verwenden.) Für größere galvanische Betriebe wird man natürlich für die Stromerzeugung Dynamomaschinen, Umformer bezw. Maschinenaggregate verwenden, die die oben erwähnte Firma als besondere Spezialität in modernster Ausführung seit Jahren liefert.



Chemische Bezeichnungen

In dem Artikel „Das Reinigen von Silberwaren", Heft 14, Jahrgang 1914, sind einige chemische Vorgänge angegeben, die geeignet erscheinen, Irrtümer hervorzurufen. Wir greifen einen heraus. Es dürfte wohl für den Goldschmied auch von Interesse sein, wenn er die Metalle, mit welchen er ständig zu tun hat, in ihren korrekten, chemischen Bezeichnungen kennen lernt.

Man hat von jeher danach gestrebt, allen chemischen Verbindungen einheitliche und gemeinverständliche Bezeichnungen zu geben und einzuführen. Nun haben sich dieselben bei der unorganischen Chemie jedoch im Laufe der Zeiten, entsprechend den veränderten theoretischen Anschauungen, ebenfalls geändert.

Doch wird man heute noch veraltete Bezeichnungen antreffen. Auch in Fachkreisen hat man die alten Bezeichnungen bei Metallen, welche verschiedene Wertigkeitsstufen haben, vielfach beibehalten. Trotzdem ist es natürlich empfehlenswert, sich an die später herausgebildete internationale Namengebung zu gewöhnen.

Sämtliche Metalle lassen sich mit Sauerstoff zu Oxyden verbinden. Diesen Oxyden sind in manchen Beziehungen die Schwefelverbindungen, Sulfide genannt, analog.

Beim Silber unterscheidet man beispielsweise drei Oxydationsstufen. Wenn sich zu 3 Atomen Silber 1 Atom Sauerstoff anlagert, dann spricht man von „Silbersuboxyd". Dieses Suboxyd ist wenig beständig und bestrebt mehr Sauerstoff aufzunehmen, um in die normale Oxydationsstufe „Silberoxyd" überzugehen. Silberoxyd besteht aus 2 Atomen Silber und 1 Atom Sauerstoff. Wenn Silber mit Ozon in Verbindung gebracht wird, entsteht „Silberperoxyd" = 1 Atom Silber + 1 Atom Sauerstoff.

Die alte Namengebung kannte nur zwei Oxydationsstufen, und zwar das Silberoxyd und die sauerstoffärmere Verbindung, das Silberoxydul.

Das Silber (Argentum, mit dem chemischen Symbol Ag), Schmelzpunkt 961°, ist ein einwertiges Metall. Das Gold (Aurum, Symbol Au), Schmelzpunkt 1063°, dagegen kann einwertig und dreiwertig auftreten. Das heißt:

Es kann 1 Silberatom höchstens 1 Atom eines anderen Elementes dauernd binden. Es gibt also ein Silberchlorid (AgCl), dessen Moleküle aus je 1 Atom Ag und 1 Atom Cl (Chlor) bestehen, aber keine Verbindung des Silbers mit dem Chlor, wo 1 Atom Silber an 2 Atome Chlor gebunden ist.

Dagegen gibt es vom Gold zwei Verbindungsmöglichkeiten mit Chlor. Es kann sich also 1 Atom Gold mit 1 Atom Chlor verbinden, aber auch 1 Atom Gold mit 3 Atomen Chlor.

Es sind allerdings drei Ausnahmefälle in bezug auf die Einwertigkeit des Silbers zu konstatieren. Das sind die komplexen Stoffe, eine Art Doppelsalze, welche Silber mit Ammoniak, Thioschwefelsäure und Cyanwasserstoff zu bilden vermag. Diese entstandenen komplexen Stoffe haben aber mit Silber nichts mehr gemein, geben auch keine Silberreaktion mehr und neigen zum Zerfall.

Was nun die Schwefelverbindungen anbelangt, so hätten wir bei Silber und Gold folgendes zu erwähnen.

Wird Silber, und zwar nur dann, in heißer konzentrierter Schwefelsäure gelöst, dann entsteht „Silbersulfat" = 2 Atome Silber + 1 Atom Schwefel + 4 Atome Sauerstoff.

Als Erz wird das Silber häufig in Verbindung mit Schwefel gefunden und Silberglanz genannt. Chemiſch bezeichnet man dieſe Verbindung mit Schwefelſilber oder „Silberſulfid“ = 2 Atome Silber + 1 Atom Schwefel.

Das Gold bildet mit Schwefel eine Verbindung, welche Auriſulfid oder Goldſulfid genannt wird. Dieſe Verbindung entſteht, wenn in eine Goldlöſung Schwefelwaſſerſtoff geleitet wird. Die Zuſammenſetzung iſt 2 Atome Gold + 3 Atome Schwefel.

In der früheren Namengebung unterſchied man zum Beiſpiel beim mehrwertigen Gold ein Goldchlorür und ein Goldchlorid. Das Goldchlorür enthält, wie anfangs erwähnt, 1 Atom Chlor und das Chlorid deren 3 auf 1 Atom Gold. Heute würde man ſagen, Aurochlorid oder Goldchlorid ſtatt Goldchlorür, und Aurichlorid oder Goldtrichlorid ſtatt Goldchlorid.

Wenn wir Vorbemerktes nun rekapitulieren, kommen wir von allein zu dem Ergebnis, daß es falſch iſt, die ſich auf dem polierten Silber bildende Schicht als Oxydul oder Sulfür anzuſprechen. Denn Oxydul kann kein Sulfür ſein. Auch die Bezeichnung Oxydul und Sulfür wird wenig zutreffend ſein, da wir es einmal mit einer höheren Oxydationsſtufe, dem Oxyd, zu tun haben. Dann aber auch, wo ſoll unfreiwillig der Schwefel (Sulfur) bei polierten ſilbernen Gegenſtänden herkommen. Auch iſt Sulfür kein glücklich gewählter Name, da Sulfid zutreffender ſein dürfte.

G. Petermann, Leipzig.

Deutſche Werkbund-Ausſtellung Köln 1914

Zur Philoſophie des Werkbundes

Von Dr. Erich Schairer

Profeſſor Sombart hat in ſeinem neuen hochintereſſanten Buch „Der Bougeois“ die Seele des modernen Unternehmens unter die Lupe genommen und behauptet, gefunden zu haben, daß bei dieſem Menſchentyp, der unſerer ganzen Zeit den Stempel ſeines Weſens aufgeprägt hat, ein Rückfall in die Zuſtände der Kinderſeele vorliege. Die Freude „an Millionen, Rekorden, Senſationen und Herrſchaftsräuſchen“, wie Naumann ſich ausdrückt, ſei nichts anderes als die kindliche Luſt am Großen, am Schnellen, am Neuen und an der Macht über andere.

So richtig und in ihrer Einfachheit genial dieſe pſychologiſche Erklärung iſt: ſie bedarf einer Einſchränkung und eines Zuſatzes. Es iſt mißverſtändlich, die genannten Erſcheinungen nur als Zuſtände der kindlichen Seele zu bezeichnen, denn ſie ſind allgemein menſchlich, ohne an das Lebensalter gebunden zu ſein; und ihnen ſtehen gegenüber ebenſoviele Tendenzen in entgegengeſetzter Richtung, die wiederum bereits beim Kind vorhanden ſind, wenn ſie vielleicht von ſeinem vorwiegend negativ tätigen erwachſenen Durchſchnittserzieher nicht ſo leicht beobachtet werden wie jene Züge, die Sombart deshalb für recht kindlich halten möchte. Nämlich die Freude an der materiellen und formalen Qualität (im Gegenſatz zum Quantitativen), am Ruhigen und Einfachen, am Dauernden und Alten, und an der organiſatoriſchen Einordnung in ein überragendes Ganzes.

Das Lebensideal des Menſchen kann geſunderweiſe weder in der Ausſchließlichkeit der einen noch dieſer andern Seite ſeiner triebmäßigen Veranlagung liegen. Das Glück und die Harmonie des Daſeins beruhen auf dem Gleichgewichtszuſtand der beiden polaren Extreme. Für ihn ſorgt beim Kinde der weiſe väterliche Erzieher, beim Erwachſenen die ebenſo weiſe Erziehung des Kampfes ums Daſein im weiteſten (auch innerlichen) Sinne.

Zwiſchen beiden Lebensabſchnitten aber pflegt bei den meiſten Menſchen die ſogenannte Flegeljahrperiode zu liegen, wo überſchüſſiges Kraftgefühl zu einer vorübergehenden Gleichgewichtsſtörung in der Richtung auf das Vorwiegen der von Sombart als ſpezifiſch kindlich bezeichneten unſozialen und unſoliden Inſtinkte führen kann.

In der deutſchen Wirtſchaftsentwickelung ſtehen wir am Ende einer ſolchen Flegeljahrzeit. Dieſes Ende kommt immer mit naturgemäßer Sicherheit ganz von ſelber, wenn es auch beſorgte Gemüter oft nicht glauben wollen. Die Freude an der Maſſenerſcheinung, an der geſteigerten Geſchwindigkeit, am Senſationellen und an der im Kapitalbeſitz verborgenen Macht über die Menſchen beginnt infolge einer gewiſſen Überſättigung ſich in normale Grenzen zurückzudämmen. Dafür treten andere Ideale wieder in den Vordergrund: Das ſoziale Ideal der Gemeinſamkeit und Ordnung, und die Sehnſucht nach Qualitätsgütern, nach geruhigem innerlichen Leben, nach künſtleriſcher Durchgeiſtigung und Veredelung des geſamten Daſeins, wie ſie im „Deutſchen Werkbund“ verkörpert iſt.

Es iſt genau der gleiche Fall, wie wenn ein wüſter Bruder Studio in ſeinen Kanditatenſemeſtern in ſich geht und die Rückkehr zu mehr bürgerlichen Lebensformen antritt. Er braucht deshalb noch kein Philiſter zu werden; aber er wird nur auf dieſe Weiſe ſeine innere Harmonie wieder gewinnen.

Und ſo wird unſere kulturelle Exiſtenz nur auf dem Weg der Umkehr zur Qualitätsgeſinnung gewährt werden können. Hoffentlich iſt es noch nicht zu ſpät dazu. Hoffentlich iſt die deutſche Produktion und Konſumtion noch nicht ſo „verbummelt“, daß es nicht mehr reicht.

Die am 16. Mai in Köln eröffnete Deutſche Werkbund-Ausſtellung wird über dieſe Frage vorläufig das entſcheidende Wort ſprechen.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 25. Mai 1914. Der Abſchwächung, welche der Silbermarkt während der Vorwoche erlitten hat, iſt neuerdings ein weiterer, erheblicher Rückſchlag gefolgt, und die heutigen Preiſe von 26 $^{7}/_{16}$ d. für Kaſſe und 26 $^{9}/_{16}$ d. für Lieferung bedeuten für die Woche einen Fall von $^{7}/_{16}$ d. bezw. $^{3}/_{8}$ d.

Die ungünſtige Entwickelung des Marktes iſt diesmal in erſter Linie auf große Lieferungsverkäufe ſeitens der indiſchen Bazars ſowie ferner auf mehrfache Poſitionslöſungen und andere Meinungsverkäufe zurückzuführen, deren Umfang beweiſt, mit wie wenig Vertrauen die Zukunft des Silbermarktes beurteilt wird. Demgegenüber war die Nachfrage nur verhältnismäßig gering, und wenn auch die indiſchen Bazars gute Käufe von Kaſſaſilber vorgenommen haben, ſo konnten dieſelben jederzeit ohne Schwierigkeit aus den großen lokalen Beſtänden ſowie aus den Zufuhren von

New-York befriedigt werden, welche in dieser Woche mit über 200000 Pfd. Sterl. eine ganz erhebliche Zunahme gegen diejenigen der Vorwochen zeigen. Die Ausfuhren nach Indien mit dem heutigen Settlement-Dampfer betragen reichlich 500000 Pfd. Sterl., von denen allerdings nur ein kleinerer Teil aus dieswöchigen Ankäufen stammt, während der Hauptposten frühere Kontrakte repräsentiert. Nach Abzug dieser Verschiffung verbleiben hier am Platze über 650000 Pfd. Sterl. Silber, d. h. zirka 300000 Pfd. Sterl. weniger wie vor 8 Tagen, doch dürften sich diese Vorräte — normale Zufuhren von New-York vorausgesetzt — bald wieder auffüllen, zumal anzunehmen ist, daß die indischen Bazars vor Abgang des nächsten Settlement-Dampfers am 17. Juni keine starke Nachfrage an den Tag legen werden.

Der Ecart zwischen Kassa- und Lieferungssilber hat sich unter dem Einflusse teuren Geldes auf $^1/_8$ d. erhöht, und es hat den Anschein, als ob sich diese Schiebungs-Rate auch noch für einige Zeit behaupten wird.

Der Markt schließt heute eben stetig, in eher ungewisser Haltung.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

206000 Pfd. Sterl. von New-York,
33000 „ „ „ China (Münzen),
239000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren etwa 500000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Zolltarifentscheidungen

Frankreich. Einzelteile von Feuerzeugen und Anzündern werden nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Dezember 1910 ebenso verzollt wie die Feuerzeuge oder Anzünder, wozu sie gehören. Zünder, Ferro-Cerium, Pillen usw., die an diesen Einzelteilen angebracht werden können, müssen für sich nach den auf sie anzuwendenden Zollsätzen behandelt werden; ausgenommen hiervon ist jedoch Platinschwamm, der, wenn er an einem Einzelteil angebracht ist, auf Antrag des Anmelders wie die Feuerzeuge oder Anzünder verzollt werden kann. Die eigentlichen Einzelteile von Feuerzeugen und Anzündern unterliegen nicht der inneren Steuer, es sei denn, daß eine und dieselbe Sendung Einzelteile enthält, die, wenn sie zusammengesetzt sind, vollständige Feuerzeuge oder Anzünder oder wenigstens den Hauptteil von solchen darstellen. In diesem Falle handelt es sich in der Tat um die Einfuhr von in ihre Einzelteile zerlegten Feuerzeugen; sind diese nicht so beschaffen, daß sie gestempelt werden können, so ist ihre Wiederausfuhr anzuordnen. Einzelteile, die so gestaltet sind, daß sie einen leicht in einen vollständigen Apparat zu verwandelnden Hauptteil eines Feuerzeuges darstellen und die zu keinem anderen Zwecke verwendet werden können (Apparate mit Zunder oder Benzinbehälter, bestehend aus zwei miteinander verbundenen Röhren, die eine für den Docht oder zur Aufnahme des Benzins, die andere als Träger des Rädchens, so daß die Anbringung eines Rädchens und eines Stückes Ferro-Cerium genügt, um ein Feuerzeug herzustellen), müssen wiederausgeführt werden, sofern sie nicht mit Begleitschein an eine Tabakniederlage überwiesen werden. —

Aus unedlem Metall hergestellte Zündholzbüchsen, Tabakdosen-, Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Schnupftabakdosen und Dosen in Form von Taschenuhren unterliegen ohne Rücksicht auf ihre Abmessungen der Verzollung als unechte Bijouterie nach Tarif-Nr. 496. Ebenso sind zu behandeln Taschenbüchsen oder Naschdosen aus unedlem Metall, deren Durchmesser oder Länge in der größten Abmessung nicht mehr als 4 Zentimeter beträgt. Gegenstände dieser Art aus Glas, Kristall, Fayence oder Porzellan, mit Fassungen aus unedlem Metall versehene Naschdosen aus Fayence, Porzellan, Glas oder Kristall, deren größter Durchmesser oder größte Länge mehr als 4 Zentimeter beträgt oder bei denen das Metall dem Gewicht nach nicht vorherrscht, werden, je nach ihren Abmessungen (8 oder 5 Zentimeter oder auch weniger) wie Fayence, Porzellan oder Glaswaren oder auch wie Spielwaren verzollt. Ist die nicht abnehmbare Fassung vernickelt, vergoldet oder versilbert, so werden die Gegenstände wie vernickelte, vergoldete oder versilberte Waren behandelt.

Vermischtes

Leipzig. Der Verband der Aussteller der Leipziger Engrosmesse beabsichtigt bekanntlich die Errichtung eines neuen großen Ausstellungspalastes. Wie verlautet, sind die vorbereitenden Unterhandlungen so weit gediehen, daß in allernächster Zeit eine Aktiengesellschaft gegründet werden wird zum Zwecke der Ausführung des Riesenprojektes. Das Aktienkapital ist wohl zunächst auf $1^1/_2$ Millionen Mark veranschlagt. Als Platz für den neuen Palast ist u. a. das Hotel de Russie ausersehen. Dieses Hotel würde demnach zum Abbruch kommen. Wie die Leipz. A.-Z. aus bester Quelle erfährt, kommt ein Riesenprojekt auch dann in der Petersstraße zur Ausführung, wenn die erwähnte Aktiengesellschaft ihr Kapital nicht zusammenbringen sollte. In diesem Falle würde der gegenwärtige Besitzer der in Frage kommenden Grundstücke bauen.

Die Entdeckung eines altägyptischen Goldschatzes. An der Mündung des ägyptischen Flusses Fayum hat Prof. Flinders Petrie eine wichtige Entdeckung gemacht. Er hat eine Pyramide aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt, in der in einer kleinen Nische die Totenkammer einer Prinzessin mit ihrem Schatz gefunden wurde. Da lagen ein poliertes Golddiadem unbekannten Musters, zwei Brustschilder von Gold, eingelegt mit Lapislazuli, Ketten aller Art, goldene Vasen und Pendants und viele tausend ganz kleine Goldperlen; schließlich ein Rasierzeug mit goldenen Griffen. Einer früheren, wahrscheinlich räuberischen Öffnung ist der Schatz in der Nische entgangen. Die Kostbarkeiten wurden nach dem Museum in Kairo gebracht.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Pforzheim. Herr Kommerzienrat Hermann Gesell, der Teilhaber der bekannten Edelsteinfirma, konnte am 22. Mai seinen 70. Geburtstag feiern. Kommerzienrat Gesell, der zu den angesehensten Bürgern Pforzheims gehört, hat seit einer langen Reihe von Jahren seine Kräfte und reichen Erfahrungen mit großer Lust und Liebe in den Dienst des Gemeinwohls gestellt. Seine Vaterstadt Pforzheim ist ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet. Mögen ihm noch viele Jahre voller Gesundheit beschieden sein, damit er sein aufopferungsvolles Wirken zum Segen der Allgemeinheit noch recht lange betätigen kann.

Zeitz. Herr Juwelier Paul Kotte hat sich mit Fräulein Margarete Naumann verlobt.

Todesfälle

Schwäb. Gmünd. Herr Wilhelm Ott, früher Mitinhaber der Bijouterie- und Kleinsilberwarenfabrik B. Ott & Co., ist im 72. Lebensjahre gestorben.

Jubiläen

Altena. Der Silberarbeiter Heinr. Krus konnte auf eine ununterbrochene 60jährige Tätigkeit bei der Firma Arnold Künne zurückblicken.

Gotha. Am 2. Pfingstfeiertag kann der Goldschmiedemeister Herr Max Weibezahl auf sein 40jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken.

Grünstadt (Pfalz). Der Uhrmacher und Goldarbeiter Albert Weber und seine Gattin feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

Thann (Elsaß). Die Eheleute Reichwagen, Goldwarengeschäft, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Auszeichnungen

Berlin. Herrn Wilhelm Wacherle, Werkführer der Militäreffekten- und Ordenfabrik (Awes-Münze) von A. Werner & Söhne, wurde am 25. Mai 1914 bei seiner Zuruhesetzung nach 48jähriger Tätigkeit in der Firma durch Herrn Gewerbeinspektor Wehlmann das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen mit ehrenden Worten der Anerkennung überreicht. Es ist dies in kurzer Zeit das zweite Kreuz, welches Angestellten dieser Firma, nach vorhergehender Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens, für fünfzigjährige Tätigkeit in demselben Hause verliehen ist. Gewiß ein ehrendes Zeugnis für das gedeihliche Zusammenarbeiten zwischen den Inhabern und ihren Mitarbeitern.

Dresden. Den Inhabern des unter der Firma Georg Schnauffer in Dresden bestehenden Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäftes, dem Juwelier Georg Schnauffer und Genossen, sämtlich in Dresden, ist das Prädikat „Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs“ verliehen worden.

Meisterprüfungen

Braunschweig. Herr Otto Vogel aus Braunschweig bestand die Meisterprüfung im Gold- und Silberschmiedehandwerk.

Geschäftseröffnungen

Mogilno (Posen). Herr J. Malaskowski eröffnete Hauptstraße 21 ein Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft verbunden mit optischen Artikeln.

Handelsregister

Berlin. Firma Carl Hamann, Juwelier. Inhaber ist jetzt Kaufmann Robert Rozansky in Hermsdorf. Dem Herrn Paul Rozansky in Berlin ist Prokura erteilt. Die Prokura des Herrn Robert Rozansky ist erloschen. — Firma Simon Konski, Diamanten. Jetzt offene Handelsgesellschaft, welche am 1. April 1914 begonnen hat. Gesellschafter sind Kaufmann Rudolf Miloslawski in Charlottenburg und Kaufmann Gustav Herrmann in Charlottenburg. — Firma Gebr. Sauerland, Silberwarenfabrik. Den Herren Carl Sauerland und Hugo Sauerland, beide in Berlin, ist Einzelprokura erteilt.

Gablonz a. d. N. (Böhmen). Firma Gottlieb Bergs & Co., Erzeugung von Gablonzer Bijouteriewaren. Der Gesellschafter Gottlieb Bergs ist infolge Ablebens gelöscht. Vertretungsbefugt ist jeder der verbleibenden Gesellschafter Barbara Bergs, Roman Weiß und Anna Weiß in Gablonz a. d. N.

München. Firma Karl Blum, Goldwaren. Thekla, Wilhelmine, August und Karl Blum sind als Inhaber in Erbengemeinschaft gelöscht. Nunmehriger Inhaber ist Karl Blum, Goldschmied in München.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage **Nr. 1637.** Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Frage **Nr. 1643.** Wodurch können weiße Perlen beim Auswaschen ein schwarzes, altes Aussehen erhalten?

Frage **Nr. 1642.** Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaschen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeist?

Frage **Nr. 1648.** Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbsen- und Panzerketten geschieht in neuerer Zeit vielfach mit automatischen Maschinen. Es gibt zahlreiche Systeme solcher Maschinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches System wohl als das relativ günstigste für den praktischen Betrieb anzusehen ist?

Frage **Nr. 1655.** Wie gewinne ich das Gold von silbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, starke Vergoldung innen und außen?

Frage **Nr. 1658.** Wie verhindert man porösen Gold- und Silber-Guß in Ossa-Sepia?

Frage **Nr. 1659.** Welches sind die verschiedenen Sorten von Kristallglas (bei Karaffen, Salatieren, Kuchenplatten usw.), wie ist deren Schliff und Wert, wo werden sie hergestellt und wie erkennt man dieselben?

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeschlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren passend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf. Im Kopf ist Kapsel zum Öffnen enthalten, soll unter dem Namen Giftring bekannt sein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant versilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchstaben E P W N S?

Nr. 618. Wer kann mir die Adresse einer französischen Emaillieranstalt zur Herstellung feiner Emaille für Monstranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 636. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerschmuck passend?

Nr. 646. Wer liefert billig sogenannte Reserveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verschiedenen Mustern und zu welchen Preisen?

Nr. 653. Wer ist Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 655. Wer liefert einzelne Damentaschenbügel zum 1 Mark- bis 4 Mark-Verkauf?

Nr. 656. Wer liefert optische Lehrmittel für Realschüler als Prismen, Winkelmesser mit Gradeinteilung für Messungen im Freien und sonstige Sachen?

Nr. 658. Wer liefert feine Perlmutterschalen mit Dessins geätzt oder mit 18karätigem Gold oder Platin eingelegt, für Manschettenknöpfe?

Nr. 661. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke (Ruderer, Schwimmer und dergleichen)?

Nr. 663. Wer repariert silberne ausgeschwemmte Tisch-Messergriffe?

Nr. 669. Wer liefert Messingringe mit Feder, um Steine in Châtons festzuhalten?

Nr. 670. Wer ist Fabrikant von Alfenidewaren mit dem Zeichen H. & C. M.?

Nr. 673. Wer ist Lieferant von Taschenbügeln in Bronze für Perlenarbeit passend, der Bügel mit Einrichtung zum Einklemmen (nicht Einnähen) des Beutels?

Antworten

Nr. 668. Teile hierdurch mit, daß ich ein „echtes“ besitze und eventuell abgeben würde. Kurt Recknagel, Graveur, Suhl, am Markt (Gasthof zum Bären).

Nr. 672. Ich übernehme die Extraanfertigung fraglicher Medaillen mit Jagdemblemen. Louis Arnold, Pforzheim.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Budapeſt. Der in der Rádaygaſſe Nr. 31 etablierte Juwelier Salomon Engel erſchien bei der Polizei und erſtattete die Anzeige, daß ſein Geſchäft von unbekannten Tätern geplündert worden ſei. Engel verließ — wie er angab — gegen 10 Uhr für kurze Zeit ſeinen Laden und verſperrte bloß die nach der Straße führende Tür. Als er kurz darauf zurückkehrte, fand er in dem Laden alles durcheinander geworfen; aus den Glasſchränken und Schaufenſtern fehlten Gold- und Silbergegenſtände im Werte von 25000 Kronen und auch 800 Kronen Bargeld, die in der offen gelaſſenen Wertheimkaſſe lagen, waren verſchwunden. Eine polizeiliche Kommiſſion nahm an Ort und Stelle ein Protokoll auf, in das auch verzeichnet wurde, daß die fehlenden Gegenſtände auf ihren vollen Wert verſichert waren. Nach den Tätern wird gefahndet.

Vereinsnachrichten

Dresden. Der Gold- und Silberſchmiede-Gehilfen-Verein „Dinglinger" hielt am 25. April ſeine diesjährige Jahresverſammlung unter folgender Tagesordnnng ab. Punkt I Kaſſenbericht, Punkt II Jahresbericht, Punkt III Neuwahlen. Aus dem umfangreichen Kaſſen- ſowie Jahresbericht ging hervor, daß den Mitgliedern im vergangenen Jahre ſeitens des Vereins ſehr viel geboten wurde. Hierzu ſei beſonders die Leipziger Zwei-Tagestour zu erwähnen, zu der die Mitglieder volle freie Fahrt gewährt bekamen. Dieſe Tour wird einem jeden Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben. Ferner erfreuten ſich die Mitglieder ſehr geregelter Kaſſenverhältniſſe, trotzdem auch dieſes Jahr eine ganz annehmbare Summe aus der Kranken- und Arbeitsloſen-Unterſtützungskaſſe gezahlt wurde. Unter Punkt III wurden folgende Kollegen wieder- bez. neugewählt. I. Vorſitz. Paul Strelzyn, II. Vorſitzender Heinr. Waldmann, Kaſſierer Alfred Joſt, Schriftführer Ludwig Ingerl, Reviſor und Archivar Paul Irmſcher, Vergnügungs-Ausſchuß Alexand. Stiefler und Georg Lohſe. Etwaige Zuſchriften bittet der Vorſitzende nach Dresden-A., Trompeterſtraße 7, II zu ſenden.

Neue Bücher und Zeitſchriften

Augsburger Goldſchmiede. Verzeichnis der Augsburger Goldſchmiede, Silberarbeiter, Juweliere und Steinſchneider von 1346—1803 von Anton Werner. Verlag: J. A. Schloſſer'ſche Buchhandlung (F. Schott), Augsburg. Preis Mark 2.50.

Für die **Eintragung in das Offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch,** 37. Auflage, Michaelis-Meſſe 1914 (Beginn Sonntag, am 30. Auguſt), iſt vom Meß-Ausſchuß der Handelskammer Leipzig ſoeben der maßgebende Anmeldebogen verſandt worden. Umgehende Rückſendung des ausgefüllten Bogens iſt allen Ausſtellern dringend zu empfehlen, da die Aufnahme oder Weiterführung im Buche davon abhängt. Den neu hinzugetretenen Ausſtellern, ſofern ſie die vorgeſchriebenen Formulare noch nicht erhalten haben ſollten, empfehlen wir, ſofort beim Meß-Ausſchuß der Handelskammer Leipzig darum nachzuſuchen. Dem Anmeldebogen iſt wiederum eine Einladung zur Aufgabe von Beſtellungen auf die bereits in einer Anzahl von über zwei Millionen verbreitete **Offizielle Leipziger Meß-Reklame-Siegelmarke** beigefügt, worauf hiermit noch beſonders hingewieſen ſei. Aufträge für den Inſeratenteil des Buches ſind an die Firma Haaſenſtein & Vogler, Aktiengeſellſchaft, Leipzig, oder an deren ſonſtige Filialen zu richten.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	20./5.	22./5.	23./5.	25./5.	26./5.	27./5.	
Hamburg	79.50	78.75	78.50	78.50	77.75	—.—	Br. pro Kilo in
	79.—	78.25	78.—	78.—	77.25	—.—	Gd. Mark
London	26 5/16	26 7/16	26 5/16	26 15/16	26 1/16	—	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 21. Mai an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 73.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 76.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold	8 kar.	= 333/000	pro Kilo	M. 980.—
„	9 „	= 375/000	„ „	„ 1100.—
„	12 „	= 500/000	„ „	„ 1450.—
„	14 „	= 585/000	„ „	„ 1690.—
„	15 „	= 625/000	„ „	„ 1810.—
„	18 „	= 750/000	„ „	„ 2140.—
Weißgold „Dorico"		750/000	pro Kilo	M. 3300.—
„	„	800/000	„ „	„ 3440.—

mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10% ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15% „ . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20% „ . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25% „ . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Erteilte Patente:

Klaſſe 44a. 273982. Abnehmbare Befeſtigungsvorrichtung für Schmuckgegenſtände, Uhren und dergl. an Kleidungsſtücken. Charles Rodolphe Spillmann, La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Angemeldet 3. 6. 13.

Angemeldete Patente:

Klaſſe 7d. Sch. 42733. Maſchine zur Herſtellung von Ringgeflecht. Eugen Schofer, Pforzheim. Ang. 23. 12. 12.

Klaſſe 40a. N. 13529. Verfahren zur Gewinnung von Edelmetallen aus ſehr verdünnter Löſung, im beſonderen Meerwaſſer. Dr. Emil Baur, Zürich, und Dr. Oskar Nagel, Wien. Angemeldet 29. 7. 12.

Klaſſe 44a. N. 13343. Befeſtigungsvorrichtung für Broſchen. Eckbert Nicol, Hannover. Angemeldet 15. 5. 12.

Klasse 44a. S. 37749. Uhrhalter für Armbänder, bestehend aus zwei durch elastische Bügel übereinander gehaltenen Metallstreifen. Hans Salzsieder, Brüssel. Angemeldet 18. 11. 12.

Klasse 44a. M. 53672. Schmuckkettenschlößchen mit in eine Hülse einschiebbarem Bolzen und mit einem einen Anschlag umgreifenden Schließbügel. Hch. Mennekes, Cleve. Angemeldet 13. 9. 13.

Klasse 49h. M. 47925. Verfahren zum selbsttätigen Fugen und Verlöten von vorgebogenen Kettengliedern aus federndem Material. Fritz Maisenbacher, Pforzheim. Angemeldet 22. 5. 12.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Durch die Luftpost.

Skizze von M. Tipp.

Auf dem alten Exerzierplatz fanden heute Schauflüge statt.

Weniger um dieser Willen, als um Konrad Konrady einmal wieder zu begegnen, der, seit er Pilot geworden, in Gesellschaften nicht mehr anzutreffen war, schloß sich Tina Riehl ihren Brüdern an. Der ältere verlor sich schon am Eingange des Aerodroms im Gedränge. Der jüngere aber, der Leutnant, blieb ritterlich an seiner hübschen Schwester Seite, führte sie in die Schuppen, wo die Apparate standen, zeigte ihr das Aeroplangeschwader und machte sie bekannt mit den Militärfliegern, die der jungen, eleganten Dame sehr beflissen die technischen Bestandteile und Tragfähigkeiten der Flugmaschinen erklärten.

Sie lächelte gnädig und tat höfliche Fragen. Aber ohne innere Teilnahme. Sie war ja nur gekommen, Konrady zu sehen, und suchte ihn mit den Augen über die bunten Mützen hinweg. Seit Monaten malte sich Tina ein Wiedersehen mit ihm aus, seit Monaten gab es für sie keinen anderen Mann als ihn, der ihr kurze Zeit seine auszeichnende Beachtung geschenkt und ihrer dann in seiner neuen Lebenssphäre total vergessen hatte, weil er merkte, daß sie kein, aber auch gar kein Interesse an der Eroberung der Luft nahm.

Sie nahm noch immer keins. Nur Sehnsucht trieb sie hierher, wo er gwissermaßen zu Hause war. Aber wo steckte er? Wo?

Sie drängte den Bruder weiter. Da lief ihnen Marbrecht mit seiner Braut in den Weg. Fernande Eyßen begann das alte Lamento: „Was man als Braut eines Aviatikers leidet, ist nicht zu beschreiben, Tina!"

Ja, Tina glaubte es, Fernande war ganz mager und nervös geworden.

„Diese Angst vor jedem Aufstieg, ob der Flug gelingt, ob ich den Liebsten heil wiedersehe ...! Ach, der unglückselige Sport!"

Marbrecht korrigierte ernst. Sag' nicht Sport, Fernande. Für mich ist's wirklich keine Spielerei. Sei noch ein halbes Jahr tapfer, dann gebe ich ja deinetwegen meinen Beruf auf. Bis dahin laß mich für ihn nicht umsonst Zeit, Kraft, Geld und Leben in die Schanze geschlagen haben ..."

Fernande seufzte. „Das ist's ja eben! Was riskierst du alles, wenn du dich mit deinem Flugzeug in den Äther schwingst!" Da sie fühlte, wie ihre Klagen ihn verstimmten, änderte sie den Ton und sagte zärtlich: „Wenn du so sehr an deinem Beruf hängst, tut dir dein mir gegebenes Gelübde am Ende eines Tages leid, und ich werde gut tun, dich einzusperren, damit du mir nicht davonfliegst wie ein Vogel."

„Wenn ein Vogel im rechten Käfig ist, fliegt er nicht fort, auch wenn alle Türen offen stehen", versicherte er herzlich und drückte ihr vielsagend die Hand.

Da rief jemand seinen Namen. Konrady war's.

Tina stockte der Herzschlag.

„Bester Herr Marbrecht! Unvorhergesehene Änderungen im Programm und Störungen im Betrieb. Die Apparate der Fliegertruppe sind zu schwer und zu langsam. Würden Sie wohl die heutige Luftpost nach Norden übernehmen?"

Marbrecht stellte sich sofort zur Verfügung, traf seine Vorbereitungen unverzüglich und mit ungeteilter Umsicht, und alle sahen ihm dabei zu, nicht ohne daß Konrady, der Tina artig, aber fremd begrüßte, mit ihr, die seinen langentbehrten Anblick genoß und jedes seiner Worte trank, eine ungezwungene Unterhaltung führte. Nun war alles fertig. Der versiegelte Höhenmesser wurde befestigt, der Postbeutel geborgen. Das Wunderwerk aus Holz, Leinwand und Metall, geladen mit dynamischer Kraft, stand bereit, den Luftozean zu durchschiffen.

Da wandte sich Marbrecht nicht abschiednehmend, sondern auffordernd an seine Braut: „Ich bitte dich, fahre heute einmal mit, ja?"

Sie starrte ihn zuerst entgeistert an. Dann rang sie mit sich und entschied: „Um deiner eigenen Sicherheit willen laß mich zurück. Durch meine sinnlose Angst könnte ich krasses Unheil anrichten."

Mit dem Fanatismus des Erfinders setzte er ihr seinen Versuch der Lösung des Problems absoluter Versicherung gegen einen Sturz auseinander. Sie blieb fest.

„Gehen Sie meiner Braut mit gutem Beispiel voran, Fräulein Riehl."

Tina hörte erstaunt die halb ernst, halb übermütig hingeworfenen Worte Marbrechts und sah statt seiner Konrady an. Der aber lachte mokant. „Da kämen Sie vom Regen in die Traufe, Herr Kamerad!"

Zum ersten Male an diesem Vormittag sah Tina

sein Auge flammen und las daraus seine maßlose Eitelkeit, die sich schwer verletzt fühlte, weil man einmal dem Milieu seiner Person nicht genügende Beachtung geschenkt hatte.

In ihr regte sich der Trotz, ihre Liebe zu offenbaren und die seine zu erproben. „Wenn ich's täte?" sagte sie mutig entschlossen zu Konrady, ihn herausfordernd, sie von solcher Tollkühnheit abzuhalten.

„Sie tun's ja doch nicht!"

Sein ironischer Ton reizte sie aufs äußerste. Und mit einer Leidenschaft, die niemand dem maßvollen Geschöpf zugetraut hätte, erklärte sie: Herr Marbrecht, ich bin dabei! Ich fahre mit Ihnen! Und wenn ich sterben oder ein unglückliches Wesen werden sollte, dann haben Sie mich auf dem Gewissen, Herr Konrady. Und Sie sollen mich auf dem Gewissen haben, solange Sie leben."

Jetzt mußte er sie doch zurückhalten, jetzt mußte er doch fühlen, wie Schauer und Furcht sie packten, wie ihre Liebe um seinen Halt flehte.

„Ich will's verantworten." Das war alles, was seine Seele der ihren antwortete.

„Sie sind doch schwindelfrei?" warf Marbrecht ein.

„Ich weiß es nicht", entgegnete sie zersteut und hörte kaum auf ihres Partners Anordnungen.

Konrady sorgte sich noch immer nicht um sie, redete ihr noch immer nicht ab. War denn ihr Unternehmen, das ihr so ungeheuerlich schien, eine Kleinigkeit? Sie begann, begierig zu werden, das unbekannte Reich zu erforschen, bat die Herren, ihren Brüdern den improvisierten Passagierflug zu verschweigen und rüstete sich. Ihr Verhalten machte auf die Braut einen wohltuenden Eindruck. Sie legte der Freundin den Automantel um, sie vor den Spritzern des Motors zu schützen, band ihr das Sturmband um die Mütze und begleitete sie auf den Startplatz.

Marbrecht nahm den Führersitz ein, Tina stieg nach und übergab ihr Schicksal höheren Mächten. Denn wie sie da herauskommen sollte, wenn —! Das wußten die Götter. Todeskälte floß durch ihre Adern.

Sah ihr das Konrady nicht an? Wenn er sie liebte, würde er sie nicht ziehen lassen. Das war ihre feste Überzeugung. Er ließ sie ziehen.

Da starb etwas in ihr. Halt! Er trat heran und sagte etwas. Sie hoffte wieder.

„Das Wetter ist herrlich. Die Gesamtfläche der Flugstrecke beträgt etwa 180 Kilometer, wenn Sie die Luftlinie einhalten können."

Das war sein Abschied. Mechanisch nahm er die schmale Hand, die sie mit besonderem Drucke in die seine legte, und trat zurück, als die Pioniere angelaufen kamen, die Maschine ein Stück zu begleiten, als wollten sie einen Drachen steigen lassen. Bald darauf surrte der Riesenvogel, die ausgebreiteten Flügel der Schwebeflächen in prachtvoller Proportion, in den glitzernden Morgen…

Ein Luftstrom von gewaltiger Stärke raubte Tina den Atem. Sie mußte den Kopf senken, und als sie ihn wieder heben konnte, da lag schon alles weit zurück, war man bereits den Wolken nahe. Sie hätte jauchzen mögen, aber das Beben des Motors, das Vibrieren der Drähte und das Rauschen der Tragflächen beengte ihre Lust. Als sie ein wenig freier um sich blicken wollte, hüllte ein feiner Nebel die Erde ein.

Von unsichtbaren Händen emporgetragen, schwebte sie auf in Nichts, und ihr Grauen wuchs. Sie schrie gedämpft auf, wenn sich der Renner bäumte und schwungvoll über das Wolkenmeer glitt wie ein Schiff. Ihre Angst steigerte sich, als der Motor plötzlich aussetzte. Eisiger Schreck lähmte sie, da sie die Maschine in die Tiefe sausen sah.

Sie klammerte sich fest und lehnte sich zurück, um den Sitz nicht zu verlieren, und grübelte: wie kann ein Mensch, der das kennt, einen andern, der ihn lieb hat, solchen Qualen aussetzen!

Als sie durch den Nebel ein Stück Landschaft sah, begriff sie, weshalb Marbrecht den Motor abgedrosselt hatte: man war am Ziel.

Sie sah auf einem Kasernenhof Beobachtungsposten mit bewaffneten Augen ihren Flug verfolgen, Soldaten mit Flaggen winken, Menschen zusammenströmen, sah den Postbeutel geschleudert zu Boden schießen. Schwebten sie nicht verderbendrohend über den Menschen, einige zu zermalmen? Sausten sie nicht auf die Dächer nieder, selbst zu zerschellen? Ihr sträubten sich die Haare.

Sie bedurfte aller Beherrschung, einem furchtbaren Schicksal nicht entgegenzukommen.

Ein Blick Marbrechts verriet ihm ihre Verfassung, und er ermunterte sie. Alles ging ja doch prachtvoll! Keine Spur einer Gefahr!

An seiner sorglosen Miene richtete sie sich auf. Sie wurde ruhiger und blieb es, als der Motor wieder einsetzte, der Propeller wie toll arbeitete, der Eindecker über die Köpfe der Menge sauste, sie in engen Kreisen umzog, elegant wendete und dann beinahe senkrecht emporstieg. Heimwärts.

Leichenblaß, die schönen Züge vollkommen erstarrt, die stolze Haltung gebrochen, landete sie glatt mit Marbrecht, von Glückwünschen und Huldigungen überschüttet. Sie nahm nur Notiz von Fernande und gratulierte ihr zu Marbrechts übermenschlicher Sicherheit und zuverlässigem System. Für die Vorwürfe der Brüder und Konradys unverhohlene, laute Bewunderung hatte sie kein Ohr. Wie geistesabwesend wankte sie vom Platze.

Mit der nächsten Flugpost erhielt sie einen Heiratsantrag von Konrady, der für seine Werbung glutvolle und überzeugende Worte gefunden hatte.

Er konnte ihre Antwort lange nicht fassen. Aber da gab's keinen Zweifel. Hier stand's schwarz auf weiß: sie mochte weder den Mann, noch den Luftschiffer.

35. Jahrgang Nummer 23

Die
GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 6. Juni 1914

Etwas von der deutschen Goldschmiedekunst

Wenn man auf das deutsche Kunstgewerbe der letzten vierzig Jahre einen Rückblick wirft, dann sieht man ein gar eigentümliches Bild der Entwicklung. Die Einigung unseres deutschen Vaterlandes hat nicht nur ein großes, durchaus berechtigtes Selbstvertrauen hervorgerufen, sie brachte auch Geld, viel Geld zu uns. Die fünf Milliarden Kriegsentschädigung wären heute noch eine gar gewichtige Summe; damals, vor 45 Jahren, war das aber in noch weit höherem Maße der Fall. Es war derartig viel, daß ein gewisser Übermut Platz greifen konnte, der dann auch seinen Ausdruck in den Gründerjahren gleich nach Beendigung des Krieges fand. Es war leicht Geld zu verdienen, besonders dadurch, daß man damals noch Wege zum Erwerb einschlagen konnte, die heute infolge der Gesetzgebung unmöglich sind. Unlauteren Wettbewerb, dem Gesetze nach, kannte man zu dieser Zeit allerdings nicht, wohl aber in Wirklichkeit. Es entstanden Gründungen, die denjenigen, die sie ins Leben gerufen, und einigen, die sich daran beteiligten, große Summen einbrachten; vielen aber sehr große Verluste eintrugen. Das Schlimme an der Sache aber war, daß diese „Gründer" ihr Metier mit ungeschwächten Kräften weitertrieben und, nachdem eins oder mehrere ihrer Werke zugrunde gegangen waren, neue ins Leben riefen. Auf diese Weise entstand bei den Betreffenden ein Übermut, ein Protzentum, das seinen naturgemäßen Ausdruck in deren Lebensführung fand und sich auch in der Kunst und im Kunstgewerbe zur Geltung zu bringen wußte. In der Architektur sündigte man, indem man Bauten aufführte, die protzige Verlogenheit an der Stirn trugen. Nach Schönheit, nach Einfachheit und Klarheit der Linien fragte man nicht. Eine ruhige Wirkung war verpönt. So wild wie das Leben dieser Geld verdienenden Gründer war, so wild war auch der Stil der Häuser, in denen sie wohnten. Auf Schönheit kam es ihnen weniger an als auf den sofort in die Augen springenden Beweis, daß alles, was sie zu zeigen hatten, Geld, viel Geld gekostet hatte. Bei einem so wenig vornehmen Gebaren ihrerseits war es ihnen dann auch gleichgültig, wenn diejenigen, die ihre Häuser bauten, auch nicht vornehm waren und in einem Stil bauten, der durchaus nichts Eigenartiges hatte. Die Vornehmheit war ein Luxus, der nicht in die sonst so luxuriöse Lebensweise dieser Herren paßte; und wenn sie erfuhren, daß ihre Häuser sowohl wie auch deren Innenausstattung, was den Stil anbelangt, aus aller Welt und aus allen Zeiten zusammengestohlen waren, so löste das durchaus keine Erschütterung bei ihnen, sondern höchstens ein leichtes, schmunzelndes Lächeln des Verstehens aus.

Wenn sich nun all diese Unarten nur auf die immerhin beschränkte Zahl derjenigen erstreckt hätte, die während der Gründerperiode Geld einheimsten, so wäre das nicht so schlimm gewesen. Aber, die Stillosigkeit machte Schule. Die Etagenhäuser, also die Bauten, die Wohnungen enthielten, die für Menschen berechnet waren, denen nicht täglich ein neuer Goldstrom zufloß, mußten, dem Zuge der Zeit folgend, ebenfalls protzenhaft gebaut werden; die Inneneinrichtung mußte in gleicher Weise hergestellt werden und die Möbel zum Beispiel waren ebenso häßlich wie unpraktisch. Davon, daß Zweckmäßigkeit und Geschmack in der Ausführung eines Gebrauchsgegenstandes Hand in Hand gehen müssen, hatte man ja, wenigstens auf Seiten der Auftraggeber, absolut keine Ahnung, und der Ausführende mußte, wollte er nicht im Kampfe um

die Existenz total bei Seite stehen, oft blutenden Herzens den Unfug mitmachen.

Daß man nun auch die Goldschmiedekunst nicht liebevoll, wenigstens vom künstlerischen Standpunkt aus, behandelte, ist selbstverständlich. Auch hier war das Protzenhafte an der Tagesordnung. Die Geschmacklosigkeit und Unwahrhaftigkeit feierten auch hier Triumphe. Aber endlich siegte doch der gesunde Sinn der Deutschen über all den Unfug und man fand schließlich den Weg zur Wahrheit, zur Schönheit. Nicht nur die Architektur und, im engen Anschluß an diese, das Kunstgewerbe, besannen sich auf sich selbst, sondern auch in der Literatur regte es sich gewaltig. Die Verlogenheit wurde auch hier bekämpft und man fand den Weg zum eigenen Selbst, indem man zu Gegenständen und Formen zurückkehrte, die der deutschen Ehrlichkeit behagen mußten. Der Literatur ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß, was uns hier am meisten interessiert, die Goldschmiedekunst jetzt auf gesunden Bahnen wandelt. Die Zweckmäßigkeit ist jetzt in ihr altes Recht wieder eingesetzt. Aber, wie jede Wahrheit nicht ohne Kämpfe zum Siege gelangt, so war das auch bei dem Bestreben in der Goldschmiedekunst, die Zweckmäßigkeit und die Wahrheit zum Ausdruck zu bringen, nicht ohne Kampf möglich. Denn, um zu diesem Resultat zu kommen, gingen einzelne zu ungestüm vor und versuchten sich mit ihrer Individualität gar zu sehr durchzusetzen; und dieser Versuch gelang vielfach. So entstanden wiederum Werke der Goldschmiedekunst, die das Persönliche ihrer Urheber gar zu sehr in den Vordergrund stellten. Es wurden Kunstgegenstände geschaffen, die den Verbraucher gerade durch den soeben angeführten Umstand mehr oder weniger befremdeten. Zu dieser Erkenntnis gelangte man nicht schnell. Denn gerade die Ehrlichkeit der Urheber dieser Werke ließ sie nicht zu der Überzeugung kommen, daß sie zu viel des Guten taten. Es waren wirkliche Könner, die diesen Weg beschritten und diejenigen, die einsahen, daß die ersteren zu weit gingen, hatten einen schweren Stand. Aber sie setzten sich schließlich doch durch. Ihre Entwürfe fanden den Beifall der Fabrikanten, und deren Erzeugnisse wurden dann vom Publikum gekauft. Und so ist es denn gekommen, daß wir, was die Goldschmiedekunst anbetrifft, auf Bahnen hinschreiten, die, fest gefugt, ein Wandern gestatten, das einen Umblick in eine gesunde Gegenwart und den Blick in eine Zukunft gestattet, die manches Schöne erhoffen läßt. Wir schreiten rüstig vorwärts. Die Lehren, die uns die Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege gegeben hat, gaben uns Einsicht genug, um zu erstarken. Die deutsche Kunst, das deutsche Kunstgewerbe blühen zurzeit in einer Weise, daß man auf Beständigkeit rechnen darf. Und die Goldschmiedekunst darf sich rühmen, in diesem Blütenkranze nicht die schlechteste zu sein. Den augenscheinlichen Beweis hierfür bietet die kürzlich in Köln eröffnete Werkbund-Ausstellung mit einer großen Fülle prächtiger Meisterwerke echt deutscher Gold- und Silberschmiedekunst. M. Bd.

Der berühmte Silber-Altar des Battistero San Giovanni in Florenz

Firenze, la Bella, d. h. die Blumenstadt mit dem Beinamen „Die Schöne“, ist eine der interessantesten und schönsten Städte Italiens, die wegen ihrer hohen Bedeutung für italienische Sprache und Literatur und vor allem für die bildenden Künste auch das „italienische Athen“ genannt wird. Als Vaterstadt der kunstsinnigen Medizäer, eines Dante, Benvenuto Cellini, Ghiberti, als Wohnsitz eines Michelangelo, Savonarola und vieler anderer Großen der Kunst und Wissenschaft, wurde Florenz im 15. Jahrhundert zum Mittelpunkte des geistigen Lebens der Zeit sowie zur Ausgangsstation des Humanismus und der großen Renaissancebewegung in der Kunst. Einzigartig ist die Stellung der Stadt in der Kunstgeschichte, einzigartig ihr Besitz an edelsten Werken der Kunst.

Der Dom Santa Maria del Fiore, so genannt von der Lilie, dem Wappen der Stadt, enthält die erhabensten Schöpfungen der größten Künstler, wie Michelangelo, Ghiberti, Lucca della Robbia, Sansovino und anderer, und ist zur Wallfahrtsstätte aller Kunstfreunde der Welt geworden. Das gewaltige Bauwerk, nach der Peterskirche in Rom die größte Kirche Italiens, wurde im Jahre 1294 von Arnolfo di Cambio in Angriff genommen, das Mittelschiff 1357 nach Plänen von Talenti begonnen, die Kuppel von Filippo Brunelleschi erbaut, die Laterne 1462 nach dessen Entwurf vollendet. Die neuen Erztüren der Fassade sind von Passaglia, eine Seitentür von Cassioli ausgeführt. Der freistehende Glockenturm, vielleicht das schönste Bauwerk der Stadt, ist 84 m hoch, mit Bildsäulen und Reliefs geschmückt, von Giotto di Bondone (1266—1337), der auch im Dome beigesetzt ist, begonnen, von Andrea Pisano weitergeführt und von Francesco Talenti 1387 vollendet. Dom und Glockenturm sind ganz mit verschiedenfarbigem Marmor belegt.

Dem Dome gegenüber befindet sich das dem

12. Jahrhundert angehörige, innen mit bedeutenden Mosaiken geschmückte, wundervolle Battistero San Giovanni (Taufkapelle Sankt Johannes des Täufers), ein achteckiger Bau im toscanisch-gotischen Stile mit achtseitiger Kuppel und den drei berühmten Bronzetüren in Basrelief, deren älteste von Andrea Pisano stammt, der auch verschiedene Statuen am Glockenturm des Domes ausführte, in welchen Werken der gotische Stil sich streng und kraftvoll ausspricht.

Die beiden anderen Bronzetüren stammen von Lorenzo Ghiberti, Erzgießer und Bildhauer, einem Kinde der Stadt Florenz, wo er 1378 geboren wurde und am 1. Dezember 1455 starb. Während er um das Jahr 1401 zu Rimini in dem Palaste Pandolfo Malatestas mit der Ausführung eines Frescogemäldes beschäftigt war, forderten die Prioren der Handelszunft zu Florenz alle Bildgießer wegen eines Modells zu der nördlichen Bronzetür des Baptisteriums zu einem Wettbewerb auf. Brunelleschis, Donatellos und Ghibertis Arbeiten wurden zwar von den Preisrichtern als die vorzüglichsten anerkannt, aber freiwillig räumten die beiden ersteren Ghiberti den Vorzug ein. Das Probestück Ghibertis, Abrahams Opfer, ist im Bargello zu Florenz noch erhalten. Gegen Ende 1403 begann er die Arbeit, die er erst im April 1424 beendigte. In 20 Hauptfeldern enthält die Tür neutestamentliche Darstellungen. Bald nach Beendigung dieser Bronzetür erhielt er den Auftrag zu einer zweiten, mit Szenen aus dem alten Testament in zehn Feldern, die er 1447 vollendete, worauf er mit seinem Sohne Vittorio die reiche Einrahmung ausführte, die 1452 aufgestellt wurde. Von welcher hinreißenden Schönheit diese Türen sind, bestätigt wohl am besten Michelangelos Urteil: „daß sie den Eingang des Paradieses zu schmücken wert seien".

Unter den Kunstschätzen des Baptisteriums gebührt der erste Rang dem prachtvollen Silberaltar Johannes des Täufers, an dessen Herstellung die besten Goldschmiede Italiens gearbeitet haben. Er ist eines der herrlichsten Beispiele italienischer Silberschmiedekunst und zeigt die ganze Vollendung, welche sie im 14. und 15. Jahrhundert erreicht hatte, so daß er der genauesten Kenntnis aller derer würdig ist, die sich für diesen Kunstzweig interessieren.

Im Jahre 1366 beschlossen die Prioren der Handelszunft zu Florenz den Silberaltar des Baptisteriums, an dem schon Andrea di Cione-Orcagna (um 1329 in Florenz geboren, wahrscheinlich daselbst gegen Ende 1368 gestorben) gearbeitet hatte, für einige Jahre zu entfernen, um aus dem alten Material eine Reihe von Paneelen herzustellen, welche die hauptsächlichsten Ereignisse aus dem Leben Johannes des Täufers zur Darstellung bringen sollten. Man wählte zur Ausführung eines Teiles der Arbeit Antonio Pollajuolo (geboren 1429 in Florenz, gestorben 1498 in Rom), der als Verfertiger von Niellen große Berühmtheit besaß und seine Kunst als Goldschmied an diesem Werke, das er mit mehreren Künstlern, darunter auch Ghiberti, gemeinsam ausführte, bewährte. Mehr als 100 Jahre hat man an diesem Werke gearbeitet, und auch dann war es noch nicht ganz vollendet, denn zwei Paneele an der linken Altarseite waren noch für lange Zeit durch Gemälde ersetzt.

Der Altar ist etwa 1,30 m hoch und die Silberarbeiten decken die Front und die Seiten; die Front hat eine Länge von etwa 3,25 m und wird in der Mitte von einer schönen gotischen Nische unterbrochen, in welcher unter einem reich verzierten Baldachin die etwa 65 cm hohe Figur Johannes des Täufers steht. Die Bücher der Zunft bezeichnen als ihren Schöpfer den Bildhauer Michelozzo, geboren 1396 zu Florenz, gestorben 1479 ebenda, der in seinen Skulpturen ganz unter Donatellos Einfluß steht und zu dessen besten Werken diese Täufer-Statue gezählt werden muß. Er ist gekleidet in das Gewand, von dem die Bibel spricht, ein Kleid aus Kamelhaaren, das um die Lenden mit einem Lederriemen gegürtet ist, Haar und Bart sind ungeschnitten, die Linke hält den Stab mit dem Kreuze, die Rechte ist deutend aufgehoben.

Auf jeder Seite befinden sich vier Basreliefs in zwei Reihen, welche durch Pilaster in großartiger gotischer Struktur getrennt sind, deren Nischen zahlreiche kleine silberne Bildsäulen, Heilige darstellend, enthalten. Gleichen Charakter zeigt der darüber laufende Fries mit 43 fein ziselierten Silber-Statuen. Der weitere Schmuck besteht aus Arabesken, Sternen und ähnlichem Figurenwerk in Relief oder Niello auf blau-emailliertem Grund.

Beginnt man mit dem oberen Paneele zur Linken des Beschauers, so sieht man die Verkündigung der Geburt des Johannes durch den Engel Gabriel an Zacharias, da er im Tempel seines priesterlichen Amtes waltet. Das Paneel stammt von Bernardo Cennini. Das untere Paneel, von Antonio Pollajuolo, zeigt die Geburt des Kindes, die ruhende Mutter umgeben von Frauen, von denen eine das Kind hält, während eine andere das Bad bereitet. Über die ersten Lebensjahre schweigt die Heilige Schrift. Die einzige Nachricht finden wir im 1. Kapitel des Evangeliums St. Lucä im 80. Vers, der da lautet: „Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist und war

in der Wüſte, bis daß er ſollte hervortreten vor das Volk Israel". So zeigt das nächſtfolgende untere Paneel den aus der Stadt in die Wüſte ziehenden Johannes, das darüber befindliche den Beſuch Chriſti bei Johannes. Nächſt dieſem folgt links der Statue des Täufers ein Paneel, das den in der Wüſte predigenden Johannes zeigt, und darüber die Taufe Jeſu durch Johannes im Jordan.

Zur Rechten der Figur des Johannes zeigt das erſte Paneel oben die Taufe der herzuſtrömenden Menge durch Johannes, und darunter den Täufer vor Herodes. Dies letztere Paneel iſt die Arbeit Ciones. Das nächſte Paneel in der oberen Reihe zeigt Chriſtus, da er die Boten des Johannes empfängt, das Paneel darunter, von Cione geſchaffen, Johannes im Gefängnis zu Machaerus, dem Schloſſe des Herodes am Ufer des Toten Meeres. Von Andrea del Verrochia (1435—1488), einem bedeutenden Bronzegießer, der von der Goldſchmiedekunſt ausging, ſtammt das folgende Paneel, die Enthauptung Johannes des Täufers. Das letzte Paneel, die Darbringung des Hauptes des Täufers auf der ſilbernen Schüſſel, ſtammt von Antonio di Salvi.

In der Mitte des Altars erhebt ſich ein großes Kruzifix, oder richtiger eine großartige Kreuzigungsgruppe, die von Antonio Pollajuolo in Gemeinſchaft mit einem anderen Künſtler geſchaffen wurde und den gekreuzigten Heiland, die trauernde Mutter und den Jünger Johannes in Voll-Relief darſtellt. Von Pollajuolo wurden auch zwei ſilberne Leuchter als Pendants zu dieſem Kruzifix geſchaffen, die aber leider aus Geldmangel im Kriegsjahre 1527 eingeſchmolzen wurden.

Da das Kunſtwerk von ſo vielen Künſtlern der verſchiedenſten Schulen und mit großen zeitlichen Unterſchieden hergeſtellt wurde, ſo kann es nicht Wunder nehmen, daß Abweichungen im Stile bemerkbar ſind; aber keine dieſer Abweichungen iſt von ſolcher Art, daß ſie die vollendete Harmonie dieſes köſtlichen Meiſterwerkes zu ſtören vermöchte, vor dem jeder mit Ergriffenheit und bebender, vielleicht ſogar neidvoller Sehnſucht nach gleich hoher Vollendung des eigenen Strebens, ſchauend ſteht.

Der Altar wird nur am Johannisfeſt (24. Juni) und dem folgenden Tage dem Publikum gezeigt, ſonſt aber in der Opera des Domes aufbewahrt, wo er indeſſen auf Anmeldung bei der Verwaltung zu ſehen iſt.

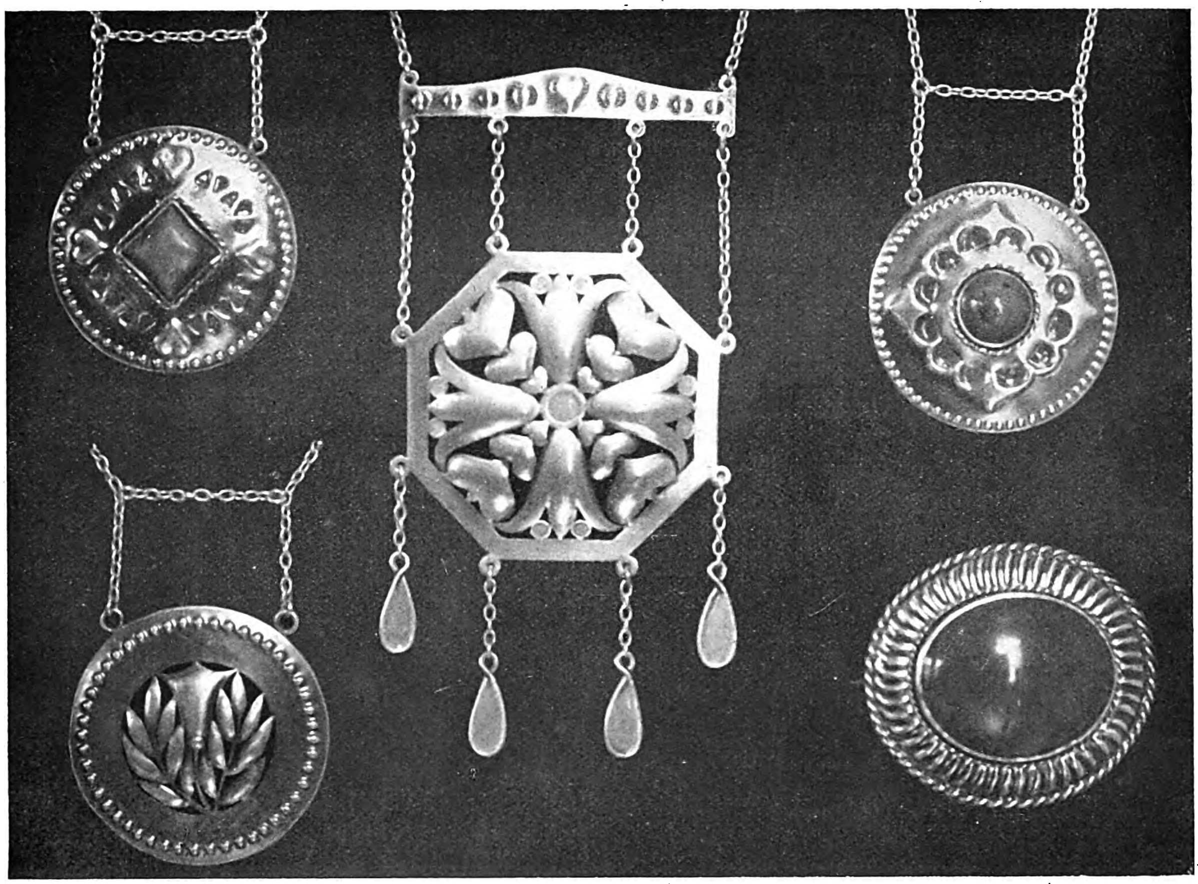
Den hauptſächlichſten Reiz dieſes Silberaltars macht die Leichtigkeit, mit welcher die Figuren ausgeführt ſind, die Vollkommenheit eines jeden Details und ſchließlich die reine Symmetrie der Proportionen aus. Die asketiſche Auffaſſung, die in der Erſcheinung der großen Täufer-Statue frappierend zum Ausdruck kommt, wiederholt ſich mit wunderbarer Treue in den kleineren Figuren. Die Gruppen der einzelnen Reliefs ſind voll Leben und Bewegung, in tiefſter Erfaſſung des Weſens der dargeſtellten Szenen geſchaffen.

Iſt eine geregelte Buchführung auch für den kleinen Goldſchmied notwendig?

„Ein Geſchäft ohne Bücher iſt ſoviel wie ein Schiff ohne Kompaß."

Es iſt wahr, in dieſer Zeit des immer weiter ſchreitenden Einfluſſes des heutigen Geſchäftsgeiſtes ſollte es eigentlich überflüſſig erſcheinen, eine derartige Frage überhaupt noch zu ſtellen. Aber leider weiß man nur zu gut, daß es auch heute noch unendlich viele kleine Geſchäftsleute gibt, die der Meinung ſind, ihr Geſchäft ohne jede Buchführung führen und ſich auf ihr gutes Gedächtnis, allenfalls aber auf die zur Unterſtützung desſelben in Notizbüchern und auf Zetteln gemachten Aufzeichnungen verlaſſen zu können. Und kommen ſchließlich doch bei dieſer Sorgloſigkeit in ſolchen Dingen aus den Unannehmlichkeiten, Irrtümern und Fehlern nicht heraus, ganz abgeſehen von dem dadurch entſtehenden Ärger und Verdruß und gar zu ſchweigen von dem Verluſt an Zeit, an Geld. Denken wir dabei nur einmal an Prozeſſe aller Art, an mögliche Auseinanderſetzungen zwiſchen Teilhabern, an einen Geſchäftsverkauf, an Zahlungsſchwierigkeiten und Konkurſe oder an ſonſtige im Geſchäftsleben jeden Tag mögliche Vorkommniſſe, die ſchwere Folgen nach ſich ziehen können, wenn nicht eine geregelte Buchführung vorhanden iſt.

Viele werden einwenden, daß es einem vielbeſchäftigten Geſchäftsmann, Handwerker oder Gewerbetreibenden an der für derartige Arbeiten ſo notwendigen Ruhe und Zeit fehle, und es ſoll zugegeben werden, daß gerade dieſe Geſchäftskreiſe ſelten imſtande ſind, nach des Tages Laſt und Mühe ſich abends noch mit der Einrichtung und Führung der Bücher zu beſchäftigen. Aber deſſen ungeachtet bleibt doch die Notwendigkeit für alle beſtehen, wenigſtens die unentbehrlichſten Bücher in Ordnung zu halten, um ſich nicht ſelbſt zu ſchädigen und jede Überſicht über die Vermögenslage zu verlieren. Vielfach beſteht auch gerade im Handwerkerſtande eine gewiſſe Abneigung gegen alle Schreiberei, und leicht hält man die für die Buchführung erforderliche Arbeit für überflüſſig und nutzlos. Anderſeits ſind aber auch heute ſchon



Anhänger mit Malachit und gelbem Email
Anhänger gesägt und getrieben (Entwurf von Th. Schück)

Anhänger gesägt und getrieben
Entwurf von Th. Schück

Anhänger mit Lapis und gelbem Email
Brosche mit Bernstein (Entwurf von Th. Schück)

Schmuckstücke in Handarbeit von Goldschmied Ernst Vanoli — Freiburg i. B.

viele kleinere Geschäftsleute von dem Nutzen einer ordnungsmäßigen Buchführung überzeugt, und manche haben vielleicht schon selbst versucht, durch das Studium irgend eines der vielen Lehrbücher über Buchführung sich Kenntnisse auf diesem Gebiete anzueignen. Aber die meisten kommen dann wohl nicht dazu, die so erlangten theoretischen Kenntnisse in die Praxis zu übertragen, oder sie bleiben auf halbem Wege stehen, weil es ihnen nicht gelingen will, ohne praktische Anleitung in die Geheimnisse der Buchführung einzudringen. Und das ist leicht verständlich. Denn gerade bei der Erlernung der Buchführung ist die praktische, an Hand von Beispielen erteilte Anleitung einfach meistens nicht zu entbehren.

Allen diesen Geschäftsleuten würde am besten dadurch zu helfen sein, daß sie sich zur Erledigung der Buchführungsarbeiten einen Buchhalter engagierten und damit aller Sorge über diesen Punkt enthoben wären. Nun sind jedoch bekanntlich wirklich tüchtige und erfahrene Buchhalter selten und auch nur gegen entsprechende hohe Bezahlung zu haben, der Umfang eines Geschäftes läßt aber gewöhnlich eine so hohe Ausgabe für Gehalt nicht zu oder bietet auch nicht die volle Beschäftigung für eine solche Kraft. Infolgedessen kann es für alle diese kleinen Geschäftsleute, seien es nun Gewerbetreibende oder Handwerker, nur den einzigen Ausweg geben, solche Buchführungsarbeiten durch sachverständige Bücherrevisoren im Abonnement erledigen zu lassen. Diese aus der Praxis hervorgegangenen Herren, denen ein reiches Wissen und große Erfahrung auf diesem Gebiete zur Seite stehen, sind wohl die geeignetsten Beiräte für jedes geschäftliche Unternehmen. Die Kosten eines solchen Buchführungsabonnements sind so gering, daß sie gegenüber den bedeutenden Vorteilen, die eine



Handgearbeitete Schmuckstücke mit Bernstein, teilweise mit Email von Goldschmied Ernst Vanoli — Freiburg i. B.

ordnungsmäßige Buchführung und die jährliche Inventur- und Bilanzaufstellung bietet, überhaupt nicht in Betracht kommen. Denn nur durch eine geordnete Buchführung ist es möglich, festzustellen, welches Vermögen vorhanden ist und welche Reingewinne erzielt werden; sie allein gibt die Übersicht über alle Schulden und Forderungen und sagt auch dem Geschäftsmann, wo nötigenfalls gespart werden muß und wo der Hebel anzusetzen ist, wenn einmal das Geschäft nicht so geht, wie es gehen sollte. Klarheit und Übersichtlichkeit in allen geschäftlichen Vorfällen kann allein nur durch eine Buchführung erzielt werden. Sie sollte daher unentbehrlich für jeden denkenden und vorwärtsstrebenden Geschäftsmann sein, der nicht nur den gesetzlichen Vorschriften genügen, sondern dadurch seinem Betriebe jenes Maß von Ordnung, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit geben will, wie es nun einmal das zeitgemäß geleitete Geschäft verlangt.

Wer sich also vor Unannehmlichkeiten schützen, Verluste vermeiden und vorwärts kommen will, der zögere keinen Augenblick mit der Einrichtung einer geregelten Buchführung durch einen erfahrenen Fachmann.

A. Steinhage.

Halt oder vorwärts?

Wie kann man es nur wagen, heute eine solche Frage zu stellen, zu einer Zeit, in der die große Masse der Kulturmenschheit den Fortschritt unbedingt anbetet? Gewiß, wir können uns heute dem Gedanken, daß die Entwickelung so etwas wie ein Naturgesetz ist, nicht entziehen. Wenn Darwins Anschauungen auch zu einem nicht geringen Teil von den Gelehrten unserer Tage nicht mehr geteilt werden, so ist seine leitende Idee doch noch immer mächtig. Wir glauben wohl alle an eine Entwickelung zu höheren Stufen. Das darf uns aber keines-



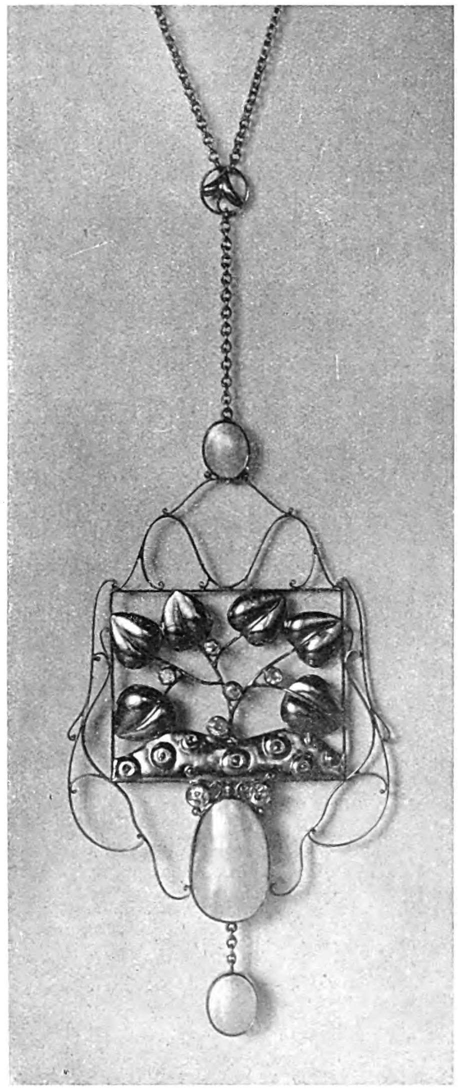
Anhänger mit Türkis und Email — Anhänger mit Malachit — Anhänger mit Farbstein und Email
Gürtelschließen ausgesägt und getrieben
Entwürfe außer für den mittleren Anhänger von Th. Schück

Schmuckstücke in Handarbeit von Goldschmied Ernst Vanoli — Freiburg i. B.

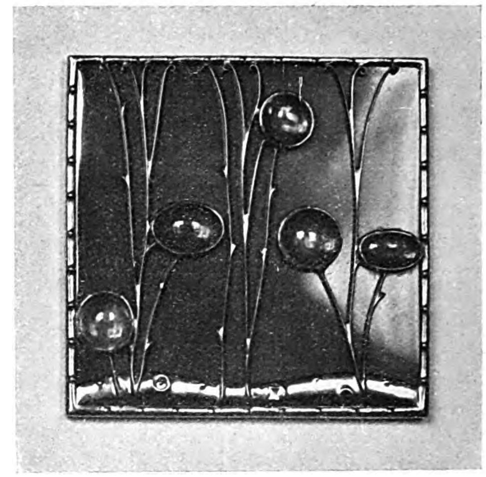
wegs zu dem Denkfehler führen, Vorwärtsstürmen mit folgerichtiger Entwickelung gleichzusetzen.

Gerade der deutsche Handel und die deutsche Industrie sollten sich jetzt recht ernsthaft mit dieser Frage beschäftigen. Nicht, weil die Zeiten schlecht sind, ist solch eine Betrachtung angebracht, sondern gerade, weil sie wieder etwas besser zu werden scheinen. Das Geld ist wieder flüssiger, die Umsätze wachsen wieder hier und da, liegt da nicht die Gefahr nahe, daß wir uns, kaum genesen, schnell wieder übernehmen? Wenn jetzt Zahlen genannt werden, die den jährlichen Bedarf Deutschlands an ausländischen Industriearbeitern auf eine Million Köpfe, den an Landarbeitern auf 400000 angeben, so muß uns das doch stutzig machen.

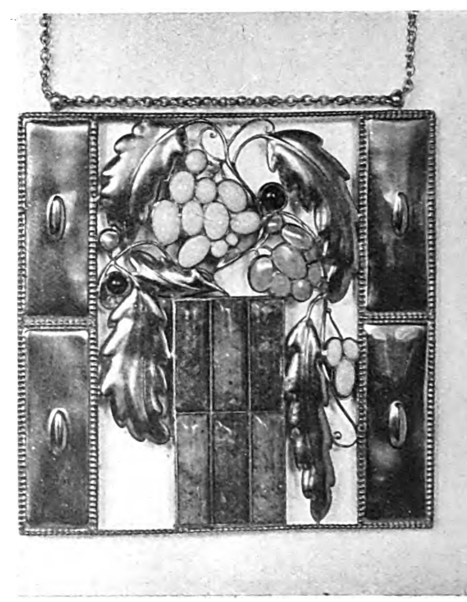
Ähnliche Fragen erheben im deutschen Detailhandel ihr Haupt. Als hier die Zeit der Großbetriebe anhub, führten ihre Schöpfer zu ihren Gunsten an, daß sie nicht nur den vorhandenen Bedarf zu decken bereit wären und sich damit begnügen würden, sondern daß sie es verstehen würden, neue vorher nicht bekannte Bedürfnisse hervorzurufen. Sie haben ihr Wort gehalten. Daran ist nicht zu zweifeln. Aber heute bemerken wir auch schon klar genug: daß auch diese Medaille eine Kehrseite hat und keine schöne. Diese Großbetriebe im Detailhandel sind die Hauptabnehmer für solche Erzeugnisse, die unserer Überindustrialisierung zugute kommen. Diese Großbetriebe wirken durch das Anspornen der Begehrlichkeit, das sie in so meisterhafter Weise verstehen, der Ansammlung von Spargeldern entgegen, die für unsere nationale Wohlfahrt, für Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt weit wichtiger wäre als die Preisunterbietungen in billigsten Erzeugnissen. Denn auch der Durchschnittszeitungsleser, der auf die schweren Probleme der Weltwirtschaft nicht näher eingehen kann oder will, merkt heute, daß die Zukunftsländer



Anhänger in Gold mit Brillanten und Perlen
Entwurf von
Architekt E. J. Wimmer



Brosche in Gold mit Emailplatte und Farbsteinen
Entwurf von Architekt E. J. Wimmer



Anhänger in Gold getrieben mit farbigen Edelsteinen
Entwurf von Prof. Josef Hoffmann

WIENER SCHMUCK IN GOLD MIT EDELSTEINEN

ihren Darlehensgebern nicht nur angemessene Zinsen, sondern auch stattliche Aufträge auf allerlei Industrieerzeugnisse geben müssen! Je reichere Bankiers für das Ausland wir werden, um so lohnendere Industrieaufträge werden wir von ihm erhalten.

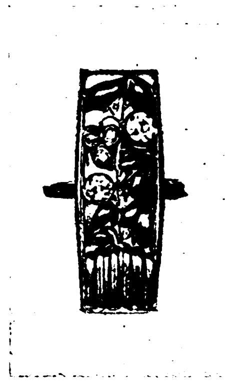
Dr. phil. Ernst Jaffé.

Schmuckarbeiten aus Schmiedeeisen
von Carl Gehle, D. W. B., Hagen i. W.

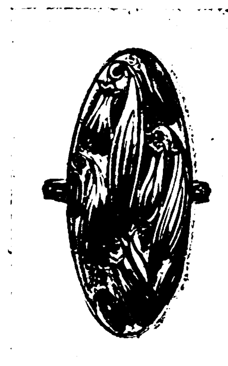
Die Renaissance hat uns Schmuckvorbilder geschenkt, ausgeführte Stücke in den Museen, farbige Wiedergaben auf Gemälden, zeichnerische Entwürfe, die uns in ihrer sprudelnden Phantasie, in ihrem Formenreichtum, heute noch mancherlei Anregungen geben. Das Wichtigste war den Renaissance-Künstlern offenbar die künstlerische Form. Ihr Streben ging nach einer formalen Bewältigung des Materials, die ihrem Schönheitssinn entsprach; daneben sollte der Schmuck eine Farbenharmonie in sich und mit seiner Umgebung bilden.



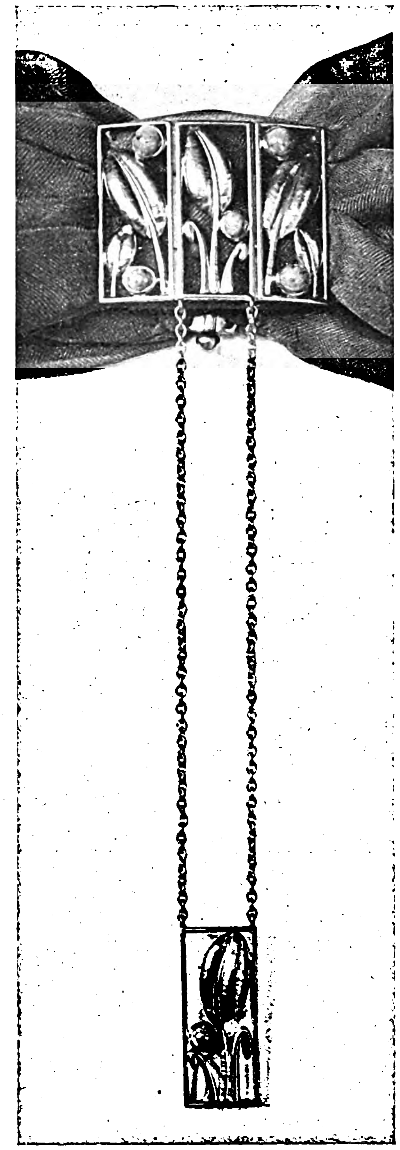
Anhänger in Gold
Entwurf von Arnold Nechansky



Ring in Gold mit Edelsteinen und Perlen. Entwurf von Prof. Josef Hoffmann



Ring in Gold mit Farbsteinen. Entw. von Prof. C. O. Czeschka



Halsschmuck in Gold mit Farbsteinen



Armband in Gold mit Farbsteinen. Entwurf von Prof. Josef Hoffmann

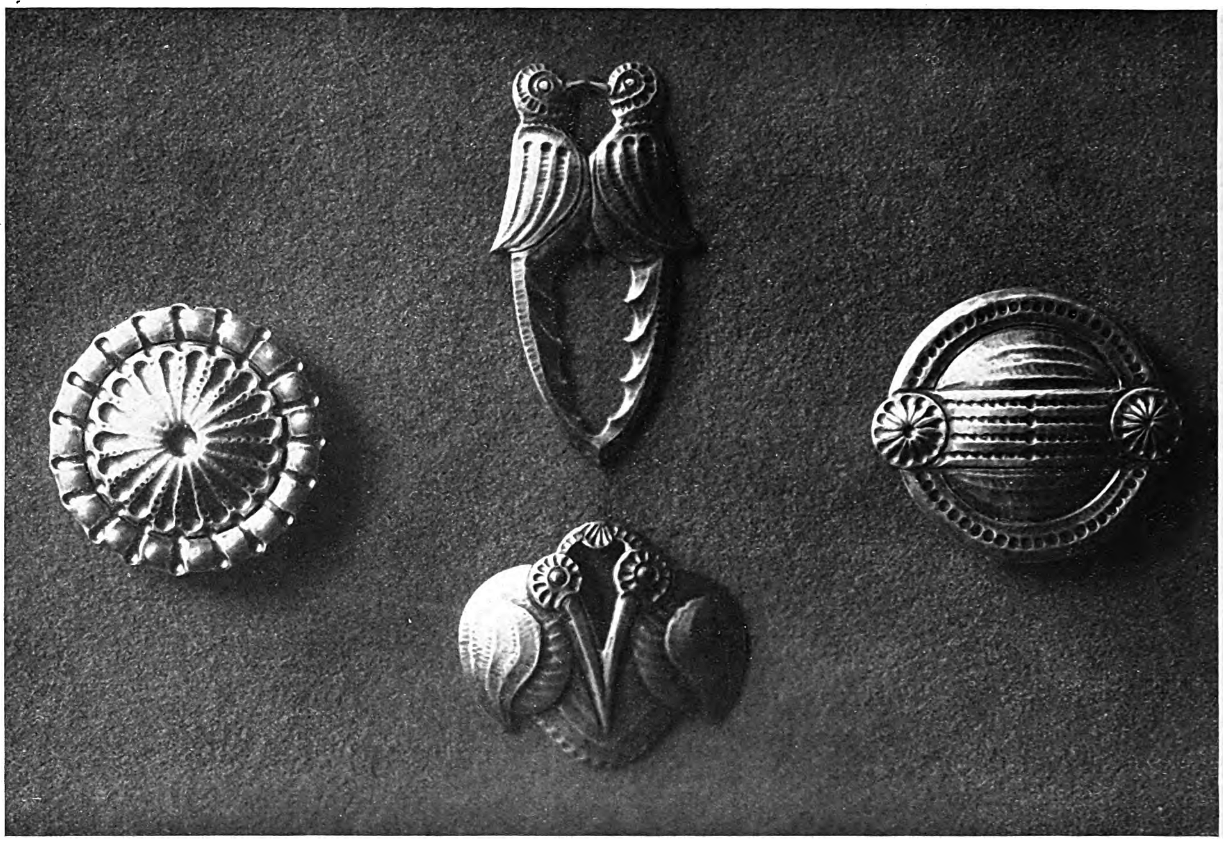


Manschetten- u. Brustknöpfe in Gold mit Farbsteinen. Entw. von Prof. Josef Hoffmann



Brosche in Gold mit Aquamarinen und Lapislazuli
Entwurf von
Prof. Josef Hoffmann

WIENER SCHMUCK IN GOLD MIT EDELSTEINEN



Schmuckarbeiten aus Schmiedeeisen von Carl Gehle — Hagen i. W.

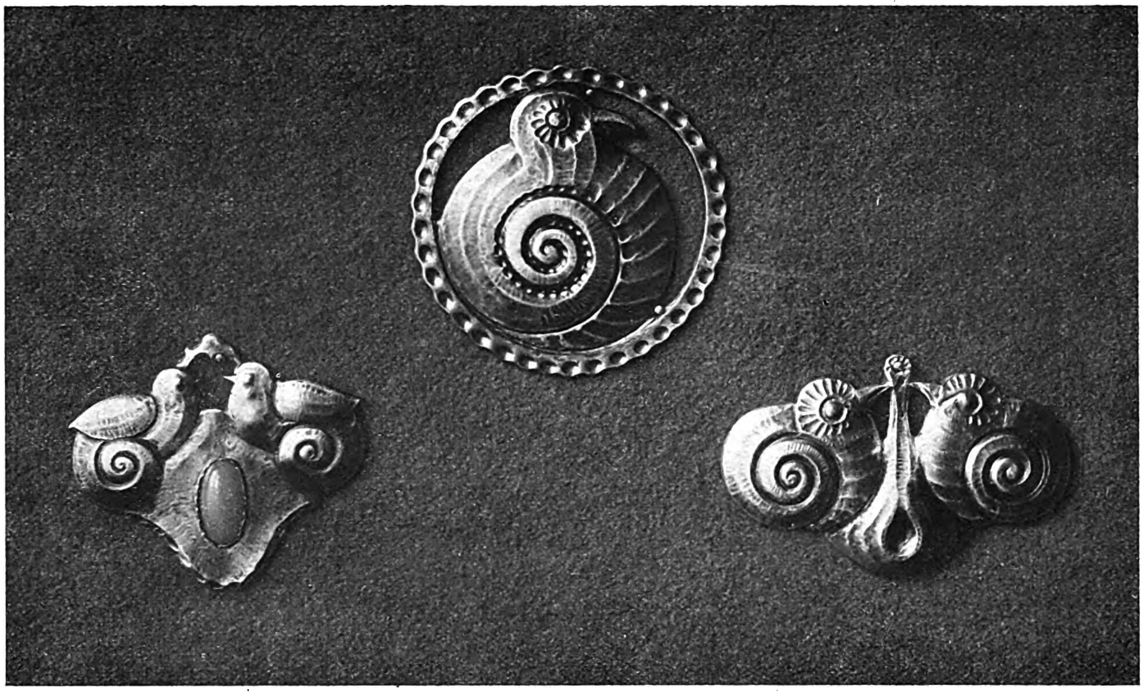
Schon zur Zeit des Barocks und des Rokokos bemerkten wir eine Wandlung dieser Auffassung, eine Abwendung von künstlerischen Gestaltungsprinzipien und ein stärkeres Hervortreten des Materials. Durch die außerordentliche Prachtliebe der großen und kleinen Fürsten und der besitzenden Klasse wurde das Material zu stark bewertet und die Form verlor an Bedeutung. Man legte weniger Wert darauf, daß der Schmuck schön war, als daß er hohen Materialwert besaß. Echte Perlen und Diamanten standen in hoher Gunst, weniger kostbare Materialien wurden zunächst nicht verarbeitet.

Bei dem allgemeinen Tiefstand des Kunstgewerbes im vorigen Jahrhundert konnte eine Freude an der Form nicht wieder neu erstehen. Die Verhältnisse wurden dadurch noch weniger befriedigend, daß man sich nun auch mit dem Schein der Kostbarkeit begnügte. Man behing sich, und tut es ja auch leider heute noch, mit Schmuck, der wertvoll erscheinen sollte, aber weder im Material, noch in der Form Qualitäten aufzuweisen hatte.

Schon in den 80er Jahren, also verhältnismäßig früh im Vergleich zu den anderen Zweigen des Kunstgewerbes, stellten sich die Anzeichen einer künstlerischen Auffassung ein. Der Franzose Lalique, der Belgier Wolfers, der Deutsche Schaper u. a. legten wieder hohen Wert auf originale Formschöpfungen und harmonische Farbzusammenstellungen, wozu ihnen auch Halbedelsteine willkommen waren.

Heute wird, besonders in kunstliebenden Kreisen, die künstlerische Form wieder sehr hoch bewertet, was in der Bezeichnung „Künstlerschmuck“ stark zum Ausdruck kommt. Man trägt wieder Schmuck aus reiner Freude am Schönen und nicht als Gradmesser des Vermögens. Moderne Schmuckkünstler lieben auch wertvolle Materialien, aber nicht wegen ihrer Kostbarkeit, sondern wegen ihrer Schönheit; sie verarbeiten auch billigeres Material, wenn dieses ihren künstlerischen Forderungen entspricht.

Als eine letzte Etappe in dieser Entwickelungslinie, als ein Symptom unserer heutigen Bewertung müssen uns die Schmuckarbeiten



Gehles interessieren. Der Materialwert seiner Schmuckarbeiten ist gleich null, ein winziges Stückchen Eisenblech, ein wertloser grüner Stein. Und doch werden diese Arbeiten viele Liebhaber finden wegen der überaus gefälligen Gestaltung, wegen der Originalität jedes einzelnen Stückes und des Reizes der Handarbeit. Bei einem Künstler wie Gehle ist es selbstverständlich, daß er nicht den geringsten Versuch unternimmt, dem Material ein wertvolleres Aussehen zu geben oder dem Eisen eine ihm wesensfremde Technik aufzuzwingen. Er will nicht mehr als reizvolle Formgestaltungen geben unter Hinzuziehung eines bescheidenen Farbeffektes; daß er das erreicht, zeigen die hier wiedergegebenen Abbildungen. W. Krefting.



Schmuckarbeiten aus Schmiedeeisen von Carl Gehle — Hagen i. W.





Carl Gehle
Hagen i. W.

Bowle u. Teller in
Schmiedeeisen

Zu unſeren Abbildungen

Goldſchmied Ernſt Vanoli in Freiburg i. B., von dem wir unſeren Leſern auf den Seiten 323 bis 325 eine Anzahl prächtiger Schmuckſtücke vorführen, iſt erſt in gereiftem Alter zu unſerem Kunſtgewerbe übergegangen. Sein innerer Drang war von jeher darauf geſtimmt, ſein feines Empfinden für die Geſtaltungsmöglichkeiten der Edelmetalle in der Goldſchmiedekunſt zu betätigen. Mit liebevoller Hingebung gearbeitet, zeigen ſeine Schmuckſtücke, die er teils nach eigenen, teils nach den Entwürfen ſeines Freundes Th. Schück ausführt, eine ſtarke perſönliche Eigenart, die ſich von jeder fremden Beeinfluſſung völlig fern hält. Auch in techniſcher Beziehung verdienen ſeine Schmuckarbeiten, die faſt ausſchließlich unter Anwendung der Säge und des Punzens entſtanden ſind, eine uneingeſchränkte Anerkennung. Die Wirkung der an ſich ſchon äußerſt reizvollen Broſchen und Anhänger wird noch geſteigert durch die fein abgewogene Einordnung von Schmuckſteinen und zartfarbigem Email. Die Arbeiten Ernſt Vanolis zeigen deutlich, daß ganz einfache Mittel genügen, um die künſtleriſchen Ausdrucksmöglichkeiten beim Schmuck zur vollen Geltung zu bringen.

Auf den Seiten 326 bis 327 haben wir einige Schmuckſtücke von den bedeutendſten Wiener Künſtlern abgebildet. Dieſe in Entwurf und Ausführung gleich hervorragenden Meiſterwerke edelſter Goldſchmiedekunſt dokumentieren aufs neue den ganz hervorragenden äſthetiſchen Geſchmack der öſterreichiſchen Kaiſerſtadt. Formvollendete Umriſſe und eine graziöſe Durchbildung der Einzelteile ſind neben der harmoniſchen Farbenwirkung die Hauptvorzüge dieſer unübertrefflichen Schöpfungen öſterreichiſcher Goldſchmiedekunſt. Die feinſinnigen edlen Entwürfe der Schmuckſtücke wetteifern mit ihrer gediegenen, materialgerechten Technik. Außer den naturaliſtiſchen Motiven ſehen wir geometriſche Flächen angewendet, bei denen die Hervorhebung von Licht und Schatten in wahrhaft künſtleriſcher Weiſe durchgeführt iſt. Dieſe zarten Reflexe und die farbenprächtigen Edelſteine verleihen den Schmuckſtücken eine ungemein feſſelnde lebendige Kraft.

Wegen der künſtleriſch bedeutungsvollen Schmuckarbeiten und Geräte aus Schmiedeeiſen von Carl Gehle in Hagen (Seite 328—330) verweiſen wir auf das beſondere Geleitwort auf Seite 326 und folgende. W. R.

Fahrpreisermäßigung zum Beſuch der Deutſchen Werkbund-Ausſtellung

Auf den Strecken der preußiſch-heſſiſchen Staatseiſenbahnen, der Reichseiſenbahnen, der großherzoglich-mecklenburgiſchen Staatseiſenbahnen und der bayriſchen Staatseiſenbahnen (pfälziſches Netz) werden zum Beſuch der Deutſchen Werkbund-Ausſtellung Köln 1914 ſowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreiſe in der dritten Klaſſe zum halben Fahrpreis für Eil- und Perſonenzüge, in Schnellzügen außerdem gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuſchlages befördert verſicherungspflichtige Mitglieder von Krankenkaſſen im Sinne der Reichsverſicherungsordnung (Ortskrankenkaſſen, Landkrankenkaſſen, Betriebskrankenkaſſen, Innungskrankenkaſſen), von Verſicherungsvereinen auf Gegenſeitigkeit, die als Erſatzkaſſen zugelaſſen ſind, ſowie von eingeſchriebenen Hilfskaſſen und von knappſchaftlichen Krankenkaſſen, ferner verſicherungspflichtige Verſicherte der Verſicherungsanſtalten und der Sonderanſtalten im Sinne der Reichsverſicherungsordnung, freiwillige Mitglieder der genannten Kaſſen und Verſicherungsanſtalten, deren jährliches Geſamteinkommen 2500 Mark nicht überſteigt, Verſicherte der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, deren jährliches Geſamteinkommen 2500 Mark nicht überſteigt, ſoweit es ſich um handwerksmäßig beſchäftigte Arbeiter, einſchließlich der ſogenannten gelernten Arbeiter in Fabriken, ſowie um ſonſt im techniſchen Betrieb von Fabriken Angeſtellte handelt. Die Vergünſtigung genießen auch ſelbſtändige Handwerker, die in ihrem Gewerbebetrieb nicht mehr als acht Geſellen beſchäftigen. Von den aufgeführten Perſonen müſſen ſich auf der Hinreiſe mindeſtens zehn Teilnehmer zu einer gemeinſchaftlichen Reiſe zuſammenſchließen. Die Rückreiſe kann auch einzeln ausgeführt werden. Als Ausweis iſt eine Erklärung des Arbeitgebers darüber vorzulegen, daß der die Fahrpreisermäßigung Nachſuchende bei ihm als handwerksmäßiger Arbeiter oder gelernter Arbeiter im Fabrikbetrieb oder als Angeſtellter im techniſchen Fabrikbetrieb tätig iſt. In dieſer Erklärung muß die Krankenkaſſe oder Verſicherungsanſtalt beſcheinigen, daß der Reiſende als verſicherungspflichtiges oder freiwilliges Mitglied der Krankenkaſſe oder Verſicherungsanſtalt angehört und außerdem beſtätigen, daß die Erklärung des Arbeitgebers von dieſem ſelbſt herrührt. Die Fahrpreisermäßigung für die Hinreiſe iſt bei der Fahrkartenausgabe der Abgangsſtation möglichſt frühzeitig — ſpäteſtens zwei Tage vor Abgang des zu benutzenden Zuges — zu beantragen unter Vorlage der Beſcheinigungen. Die Fahrpreisermäßigung für die Rückreiſe wird von den Fahrkartenausgaben in Köln gegen Vorlage der Beſcheinigungen und Ausweiſe gewährt. Die Beförderungsſcheine und Fahrkarten gelten vier Tage einſchließlich des Löſungstages; die Geltungsdauer erliſcht 12 Uhr nachts des letzten Geltungstages. Auf der Hin- und Rückreiſe iſt je eine Fahrtunterbrechung, wie im gewöhnlichen Verkehr, geſtattet. Bei einer Beteiligung von mehr als hundert Perſonen, bei Benutzung von Eil- oder Schnellzügen durch mehr als fünfzig Perſonen muß die Reiſe mindeſtens drei Tage vor der Abfahrtszeit des zu benutzenden Zuges bei der Abgangsſtation ſchriftlich angemeldet werden. Perſonen, die die Ermäßigung beanſpruchen, ohne hierzu berechtigt zu ſein, werden als Reiſende ohne gültige Fahrkarte behandelt.

Gerichtliche Entscheidungen

Das Urteil in der Pariser Perlenaffäre

× In Nr. 49 vom 6. Dezember 1913 machten wir Mitteilung von einer Sache, welche das Pariser Perlen-Syndikat beschäftigte und die Frage zum Gegenstand hatte, ob eine echte, natürliche Perle durch chemische Behandlung verbessert werden könne, ohne deshalb als gefälscht gelten zu müssen. Betroffen von dieser Angelegenheit war ein bekannter Pariser Kaufmann, Herr Altschüler, welcher eine Perle im Werte von 80000 Franken einem Hindu, Herrn Warma, zur Behandlung übergeben hatte. Das Pariser Syndikat der Perlenhändler nahm Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen, trat in Verhandlungen mit Herrn Altschüler, ein Prozeß folgte, in welchem drei Sachverständige, Professor Bordas, Direktor der Laboratorien des Finanzministeriums, und die Herren Peveyr und Reinach, die Perle einer Prüfung unterzogen, und zwar in kommerzieller wie wissenschaftlicher Hinsicht. Ihr Urteil lautete auf Fälschung, also auf Bejahung der Schuldfrage in bezug auf den Hindu Warma. Ihr Gutachten besagt, daß die Perle in ein Bad, bestehend aus Kollodium (in Äther aufgelöste Schießbaumwolle), getaucht wurde, dem etwas Tropeolin, ein aus der Kohle gewonnener Farbstoff, beigemengt war. Herr Warma hatte gefordert, daß die Perle, um sie gleichmäßig färben zu können, durchbohrt werde, er konnte sie also in das gefärbte Kollodiumbad tauchen, ohne ihre Oberfläche zu beflecken. Das die Perle einhüllende und das Orient verleihende Kollodiumhäutchen wog 4 Milligramm. Herr Warma behauptete, daß diese Schutzhülle nur den Zweck habe, die nach seiner Methode behandelte Perle vor dem Einfluß der Luft zu schützen, konnte aber für die Anwesenheit des Farbstoffes eine Erklärung nicht geben. Die Sachverständigen sind anderer Ansicht. Eine verblaßte Perle kann leicht mit Kollodium, das eine geringe Menge Tropeolin enthält, nachgefärbt werden. Das Gutachten der Sachverständigen ist formell, die Perle ist Gegenstand einer Fälschung.

Vom Diamantenmarkt

Ein gutes Diamantenjahr. Der in der Generalversammlung der Diamantenregie vorgelegte Jahresabschluß ergiebt einen Reingewinn von 728350 Mark (566181 Mark). Aus diesem werden dem Dispositionsfonds 641933 Mark (487872 Mark) überwiesen und eine Dividende von wieder 10 Prozent verteilt. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sind nach dem Geschäftsbericht 20 Diamantensendungen eingetroffen, von denen 1284727 Karat (im Vorjahre 902157 Karat) verkauft und ab-

gerechnet wurden. Der erzielte Erlös stellt sich auf 53974000 Mark gegen 26490000 Mark im Vorjahr, ergab also einen Durchschnittspreis von 42,01 Mark für das Karat gegen 29,36 Mark im Vorjahr.

Angemeldete Patente:

Klasse 7 d. H. 63232. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Bügeln aus Doublédraht. Firma Alb. Huttenlocher, Eßlingen a. N. Angemeldet 5. 8. 13.

Klasse 7 d. K. 52975. Maschine zur Herstellung von Ringgeflecht. Herm. Kirchgäßner, Perouse, Amt Leonberg bei Stuttgart. Angemeldet 30. 10. 12.

Klasse 7 d. M. 49290. Vorrichtung zur Herstellung von Ringgeflecht. Fritz Maisenbacher, Pforzheim. Angemeldet 15. 10. 12.

Klasse 7 d. N. 13973. Maschine zur Herstellung von Metallringgeflecht für Bijouteriezwecke. Nickerson Art Metal Company, Providence, V. St. A. Angemeldet 14. 1. 13.

Klasse 40 a. K. 54758. Amalgamiervorrichtung, insbesondere zur Goldaufbereitung mit übereinander angeordneten rotierenden Schalen. Rich. Ritter von Kimakowicz-Winnicki, Hermannstadt, Ungarn. Angemeldet 29. 4. 13.

Klasse 44 a. K. 54217. Als Schmuckanhänger u. dergl. zu tragendes Kreuz. Firma Fr. Kammerer, Pforzheim. Angemeldet 10. 3. 13.

Klasse 44 a. M. 49805. Uhrhalter für Uhrarmbänder, bei welchem eine Platte die Uhr mittels Klemmfinger und einer den Uhrhals umgreifenden Öse festhält. John Sewell Murphey und The John W. Mealy und Sons Company, Baltimore, Ver. St. Amer. Angemeldet 10. 12. 12.

Klasse 44 a. M. 53672. Schmuckkettenschlößchen mit in eine Hülse einschiebbarem Bolzen und mit einem einen Anschlag umgreifenden Schließbügel. Hch. Mennekes, Cleve. Angemeldet 13. 9. 13.

Klasse 44 a. S. 39192. Abnehmbare Befestigungsvorrichtung für Uhren, Schmuckgegenstände u. dergl. an Kleidungsstücken, bei der ein mit Innengewinde versehener Einsatz nach dem Durchführen durch den Stoff mittels eines aufschraubbaren Deckels festgehalten wird. Charles Rodolphe Spillmann, La Chaux-de-Fonds, Schweiz. Angemeldet 2. 6. 13.

Klasse 44 a. St. 18764. Halter für Uhren mit taschenartigem, außen an der Kleidung zu befestigendem Gehäuse. Steinmetz & Lingner, Leipzig. Angemeldet 1. 8. 13.

Klasse 44 a. U. 5411. Einrichtung zum Auswechseln von Schmucksteinen, Schildern u. dergl. an Zier- und Gebrauchsgegenständen. Carl Unger, Berlin-Lichtenberg. Angemeldet 10. 11. 13.

Klasse 44 a. V. 11690. Verfahren zur Befestigung von Karabinerhaken. Gg. Vetter und Wilh. Kruft, Pforzheim. Angemeldet 26. 5. 13.

Klasse 44 a. Z. 8493. Bügelverschluß für Ohrringe u. dergl. Gebr. Rud. und Wilh. Zasche, Gablonz a. d. N. Angemeldet 26. 6. 13.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 596. Wer fabriziert Schreibmappen mit Alpakabeschlägen, zu Geislinger Schreibgarnituren passend?

Nr. 601. Wer liefert goldenen Herrenring mit Totenkopf. Im Kopf ist Kapsel zum Öffnen enthalten, soll unter dem Namen Giftring bekannt sein?

Nr. 609. Welcher Fabrikant versilberter Tafelgeräte führt als Fabrikzeichen die Buchstaben $\mathrm{B\,P}^{\mathrm{W}}\mathrm{N\,S}$?

Nr. 618. Wer kann mir die Adresse einer französischen Emaillieranstalt zur Herstellung feiner Emaille für Monstranzen und Kelche mitteilen?

Nr. 636. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gamsbärten und dergl. Artikeln, für Jägerschmuck passend?

Nr. 646. Wer liefert billig sogenannte Reserveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verschiedenen Mustern und zu welchen Preisen?

Nr. 653. Wer ist Fabrikant von echtem Jet?

Nr. 655. Wer liefert einzelne Damentaschenbügel zum 1 Mark- bis 4 Mark-Verkauf?

Nr. 656. Wer liefert optische Lehrmittel für Realschüler als Prismen, Winkelmesser mit Gradeinteilung für Messungen im Freien und sonstige Sachen?

Nr. 658. Wer liefert feine Perlmutterschalen mit Dessins geätzt oder mit 18karätigem Gold oder Platin eingelegt, für Manschettenknöpfe?

Nr. 661. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke (Ruderer, Schwimmer und dergleichen)?

Nr. 663. Wer repariert silberne ausgeschwemmte Tisch-Messergriffe?

Nr. 669. Wer liefert Messingringe mit Feder, um Steine in Châtons festzuhalten?

Nr. 670. Wer ist Fabrikant von Alfenidewaren mit dem Zeichen H. & C. M.?

Nr. 673. Wer ist Lieferant von Taschenbügeln in Bronze für Perlenarbeit passend, der Bügel mit Einrichtung zum Einklemmen (nicht Einnähen) des Beutels?

Nr. 674. Wer fertigt Aschenbecher aus natürlichen Pferdehufen mit vernickelten Hufeisen und Einsätzen?

Antworten

Nr. 636. Teile mit, daß derartige Artikel von mir im Engros geführt werden. Josef Leucht, Wien VII., Andreasgasse 11.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage **Nr. 1637.** Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Frage **Nr. 1643.** Wodurch können weiße Perlen beim Auswaschen ein schwarzes, altes Aussehen erhalten?

Frage **Nr. 1642.** Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaschen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeist?

Frage **Nr. 1648.** Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbsen- und Panzerketten geschieht in neuerer Zeit vielfach mit automatischen Maschinen. Es gibt zahlreiche Systeme solcher Maschinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches System wohl als das relativ günstigste für den praktischen Betrieb anzusehen ist?

Frage **Nr. 1655.** Wie gewinne ich das Gold von silbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, starke Vergoldung innen und außen?

Frage **Nr. 1658.** Wie verhindert man porösen Gold- und Silber-Guß in Ossa-Sepia?

Frage **Nr. 1659.** Welches sind die verschiedenen Sorten von Kristallglas (bei Karaffen, Salatieren, Kuchenplatten usw.), wie ist deren Schliff und Wert, wo werden sie hergestellt und wie erkennt man dieselben?

Vereinsnachrichten

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg

Unsere diesjährige

Haupt-Versammlung

findet am **Sonntag, den 14. Juni, in Warnemünde** (Hotel zur Börse) statt.

Programm:

Sonntag, den 14. Juni:

Vorm.: Empfang im Hotel zur Börse.
„ $11^1/_2$ Uhr Hauptversammlung.
Nachm.: 3 Uhr Festessen.
„ 5 „ Gemeinsamer Spaziergang evtl. Fahrt in See.
Abends: Kurkonzert.

Montag, den 15. Juni:

Vorm.: $9^1/_2$ Uhr Ausflug in die Markgrafenheide.

Tagesordnung:

1. Aufstellung einer Anwesenheitsliste und Protokollverlesung.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen (2. Vorsitzender, Schriftführer, 2 Ausschußmitglieder und 2 Revisoren).
4. Bericht über unsere Sterbekasse.
5. Anträge (siehe § 10 der Satzungen).
   Der Vorstand beantragt:
   a) Neuregelung in der Zahlung der Diäten zur Reise zum Verbandstag;
   b) Einführung einer einfachen Buchführung evtl. Einführung der Diebenerschen Buchführung;
   c) Besprechung über den Verkauf von Bestecken;
   d) Es soll danach gestrebt werden, die Lager in einigen Artikeln möglichst zu vereinfachen.
6. Wahl des Ortes für die nächste Versammlung.
7. Verschiedenes.

Auf dieser Versammlung wird voraussichtlich Herr Menzel, Berlin, anwesend sein.

Der Vorstand.

I. A.: R. Ratfisch, Schriftführer.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Wien. Am 17. Mai d. J. wurde bei dem Schmuckhändler und Uhrmacher Josef Keindl, IX., Porzellangasse 16, ein verwegener Einbruch ausgeführt. Das Geschäft ist außer durch die Glastür durch ein Eisengitter verschlossen, das Einblick in das Innere gewährt. Ein Sicherheitswachinspektor, der um ungefähr 4 Uhr früh seine Runde machte und in das Geschäft sah, hatte die Tür noch geschlossen gefunden. Schon eine halbe Stunde später bemerkten Leute, die beim Geschäft vorbeikamen, daß das Gitter und die Glastür dahinter offen standen. Sie sahen zu gleicher Zeit, daß auf dem Boden Wertgegenstände auf dem Juwelenlager zerstreut herumlagen. Der Geschäftseigentümer wurde verständigt und stellte fest, daß viele Wertgegenstände und billigerer Schmuck im Werte von ungefähr 5000 Kr. fehlen. Den kostbaren Schmuck pflegt Herr Keindl jeden Abend vor Geschäftsschluß in die eiserne Kasse zu sperren. Die Kasse wurde unberührt gefunden.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	27./5.	28./5.	29./5.	30./5.	2./6.	3./6.	
Hamburg	78.25	78.50	77.75	77.75	77.50	—.—	Br. pro Kilo in
	77.75	78.—	77.25	77.25	77.—	—.—	Gd. Mark
London	$26^1/_4$	$26^9/_{16}$	$26^1/_8$	$26^1/_8$	$26^{13}/_{16}$	—	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 1. Juni an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 72.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 75.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht gestattet)

Gold-Preise

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)
(Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufschlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 2140.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zusatz von Platinmetallen, farbbeständig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanstalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10 % ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15 % „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20 % „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25 % „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreise für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Personal- und Geschäftsnachrichten

Meisterprüfungen

Paderborn. Der Gürtler Herr Karl Denker in Paderborn legte seine Meisterprüfung ab.

Ernennungen

Rochlitz. Herr Bijouteriewaren-Fabrikant Richard Hammer in Geringswalde wurde zum Kommerzienrat ernannt.

Handelsregister

Wien. Firma Rettinger & Herzka, Handel mit Gold- und Silberwaren, Juwelen und Uhren. Eingetreten ist Alexander Rettinger, Kaufmann in Wien. Infolgedessen: Offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1914. Vertretungsbefugt sind nunmehr die beiden Gesellschafter Geza Herzka und Alexander Rettinger kollektiv. Prokura des Alexander Rettinger ist gelöscht.

35. Jahrgang

Nummer 24

Die Goldschmiede-Kunst

Leipzig, den 13. Juni 1914

Die Techniken des Gold- und Silberschmiedes

Von Georg Bindhardt (18. Forts.)

Das Ciselieren

Im Anschluß an den Artikel über die Hammerarbeit soll hier zunächst über das Ciselieren in Blech gesprochen werden. Während unter dem Begriff Treibarbeit beide Techniken als gemeinschaftliches Ganzes zu verstehen sind, hat sich durch die Praxis doch eine Zweiteilung der Arbeit herausgebildet. Man findet heute wenig Goldschmiede, die beide Techniken vollkommen beherrschen, und wendet die Bezeichnung Treibarbeit speziell für ciselierte Arbeit an. Für eine gute Ausbildung im Ciselieren ist es aber unerläßlich, daß derselben eine gewisse Kenntnis der Hammertechnik vorausgeht. Durch das eigentliche Blechschmieden lernt der Ciseleur das Metall überhaupt erst kennen und beherrschen. Er wird es verstehen, das Metall dorthin zu ziehen, wo er es gebraucht; er kann die höchsten Formen treiben, ohne das Metall wesentlich zu schwächen; er schlägt nicht einfach in das Metall hinein, sondern holt sich den Stoff, den er zu einer bedeutenden Erhöhung gebraucht, aus dem ganzen Blech zusammen. Wenn die außergewöhnlich hoch entwickelte Technik der alten Treibarbeiten, wie sie früher fast allgemein war, heute nur von wenigen Goldschmieden verstanden wird, so hängt dies lediglich von dem Umstand ab, daß der frühere Goldschmied universeller ausgebildet war als der heutige, daß er sein Metall durch und durch kannte und förmlich in ihm lebte.

Was das Heraustreiben einer Ciselierung anbetrifft, so ist die Technik im wesentlichen dieselbe, wie bei der größeren Hammerarbeit. Nur kann man, da die zu treibenden Formen im allgemeinen klein und an eine bestimmte Zeichnung gebunden sind, dieselben nicht mehr mit dem Hammer hervorholen. Man gebraucht kleinere hammer- und meißelartige Werkzeuge, die sehr genau geführt werden müssen; es sind dies die verschiedenartig geformten Punzen. Obgleich man diese Werkzeuge auch kaufen kann, werden sie doch fast allgemein selbst angefertigt. Ein Ciselierpunzen ist, etwa wie ein Modellierholz, ein Werkzeug, das ganz den individuellen Ansprüchen angepaßt sein soll und mit Ausnahme bestimmter Matt- und Façonpunzen im Handel selten so vorrätig ist, wie man es verlangt und wie es die verschiedensten Arbeiten bedingen. Die Möglichkeit, sich gutes Werkzeug selbst machen zu können, gehört daher ganz und gar zum Berufe des Ciseleurs. Hauptsache eines guten Punzens ist, daß er durchaus exakt gearbeitet ist, daß er nicht federt, aber auch nicht plump ist, sondern leicht und geschmeidig in der Hand steckt und (speziell bei Blech) das Metall nicht scharf einreißt und angreift. Bei harten Metallen, also auch bei Gold und Silber, ist es meistens nicht möglich, eine Dekoration prima zu treiben und als fertige Arbeit stehen zu lassen, sondern die Form muß in der Regel erst umrissen und nach dem Treiben auf der Oberfläche fertig bearbeitet werden. Zum Vorziehen der Umfassungslinien hat man die sogenannten Schrotpunzen. Es sind dies gerade und gebogene, stumpfe, gleichwinkelige Meißel. Zum Schroten der verschiedensten Linien genügen vollkommen zwei Punzenformen, eine gerade und eine leicht gebogene; nur bedingt das sehr verschiedene Größenmaß der vorkommenden Arbeiten einen ganzen Satz der verschiedensten Größen, Schärfen und Dicken. Gutes Schroten ist bei vielen, be-

ſonders flachen Dekorationen mitunter die Hauptarbeit und kann bei dem Erlernen des Ciſelierens nie genug geübt werden.

Zum Treiben der Formen hat man dann die verſchiedenartigſten gewölbten Façonpunzen, wie ſie etwa den Treibhämmern entſprechen würden. Nur iſt die Auswahl hier ſehr groß, da der Punzen möglichſt der zu treibenden Form entſprechen ſoll, Gußarbeit und verliert ihren ſtiliſtiſchen Reiz, der dem Blech entſprechend in einem lebhaften Spiegeln der Höhen beſtehen ſoll, zumal bei dem Ornament. Natürlich ſpielen hier, wie in der Kunſt überall, ſtiliſtiſche Beſonderheiten auch eine Rolle. Es iſt nicht gut möglich, Rokoko durchaus glatt zu behandeln, ohne dem Ornament alle Raſſe zu nehmen, wie es andererſeits eine Stilloſigkeit iſt, Metall-

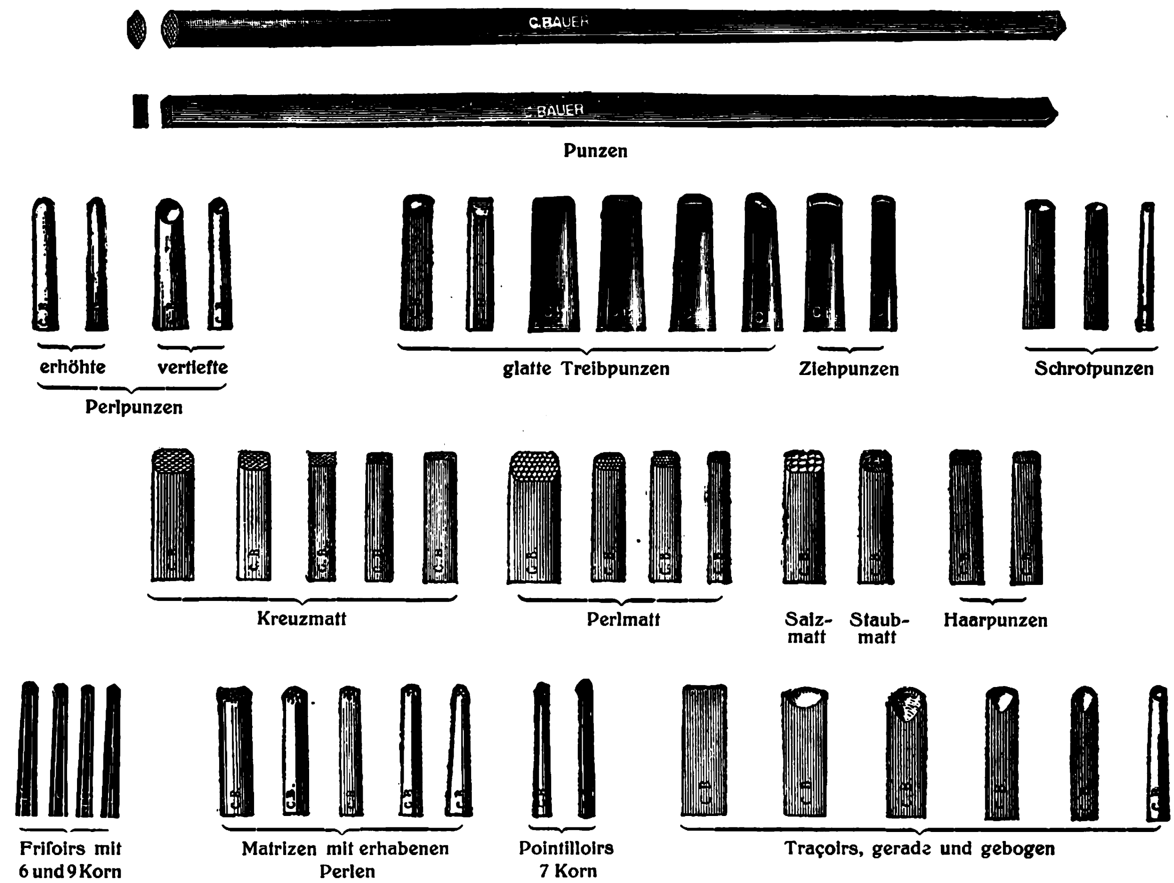


Fig. 1. Treib- und Ciſelier-Punzen

was den Zweck hat, daß die Form auf einen Schlag herauskommt und glatt wird. Zu den Schrot- und Treibpunzen kommen dann noch die Modellier- und Ziehpunzen zur Fertigbearbeitung der Oberfläche ſowie die verſchiedenſten Matt- und Façonpunzen. Während die Schrot- und Treibpunzen in der Regel glatt, höchſtens mit einem ganz leichten Matt behandelt ſind, gibt man den Modellierpunzen ein Korn. Die körnige Oberfläche des Punzens hat den Vorteil, daß das Metall leichter zuſammengezogen werden kann. Außerdem nimmt es der fertigen Ciſelierung den hohen Glanz und läßt die plaſtiſchen Formen ruhig und klar erſcheinen. Die Mattbehandlung darf aber nicht übertrieben werden, ſonſt bekommt die Treibarbeit den Charakter einer gegenſtände, die auf Grund ihrer Herſtellungstechnik und praktiſchen Gebrauchsanwendung glatt ſein müßten, durch einen Sandſtrahl künſtlich mit einer rauhen Textur zu überziehen.

Alles in allem darf für eine getriebene Ciſelierung die künſtleriſche Beſtimmung gelten, die Form ſo zu treiben, daß ſie auf der Oberfläche möglichſt wenig Bearbeitung erfordert, daß das plaſtiſche Prinzip der getriebenen Form, alſo der glatte, rundliche Buckel, als ſtiliſtiſches Motiv gewahrt bleibt zum Unterſchied von der modellierten Form. Selbſt bei der figürlichen Plaſtik läßt ſich das Prinzip der prima hingeſetzten rundlichen Erhöhung, wie ſie aus der Hammertechnik entſteht, ohne Schädigung der künſtleriſchen Form gut durchführen.

Dem verſchiedenen Charakter der Metalle entſprechend iſt natürlich auch die Behandlung eine verſchiedene. Eine Meſſing- oder Kupfertreibarbeit wird in den Formen immer einfacher und primitiver ſein, als eine Treibarbeit in Silber oder Gold. Bei Meſſing kommt noch hinzu, daß es ein Metall iſt, das nur durch regelmäßiges Putzen ſeine Schönheit behält (mattes Meſſing wirkt leblos), und daß die getriebenen Formen daher ſo gehalten ſein müſſen, daß ſie, ohne von ihrer ornamentalen Form oder der Ausführung etwas zu verlieren, geputzt und glanzgerieben werden können. Unter voller Berückſichtigung dieſes Umſtandes hat die alte Meſſingſchmiedekunſt ein wunderbares Treibornament entwickelt, das auch der Silberciſelierung, beſonders wenn die Verhältniſſe, wie etwa bei einem täglichen Gebrauchsſervice, ähnlich liegen, viel Anregung geben kann. — Zum Zuſammenarbeiten der vorgetriebenen Formen gibt man dem Modellier- und Setzpunzen in der Regel ein unausgeſprochenes Korn, ſogenanntes Staubmatt. Zum Fertigziehen des Ornamentes hat man dann noch verſchiedene Mattbildungen, vornehmlich Kreuz- und Perlmatt. — Gänzlich verſchieden von der Behandlung der Treibarbeit iſt die Behandlung von Guß. Hier ſpielt zunächſt die Verſchiedenheit des Materials eine große Rolle. Ein Bronzeguß, direkt wie er aus der Form kommt, kann ſo ſchön ſein, daß es unkünſtleriſch wäre, etwas daran zu ciſelieren. Das ſeine Oberfläche überziehende Sandmatt wirkt bei entſprechender Modellierung als künſtleriſche Oberflächenbehandlung; wie andererſeits die Modellierung auch ſo gehalten ſein kann, daß erſt ein förmliches Polieren der Oberfläche die volle plaſtiſche und metalltechniſche Wirkung zur Geltung bringt. Mit anderen Worten: die Ciſelierung iſt abhängig von dem Stil der Modellierung. Unſere Metalle, Gold und Silber, müſſen ſtets ciſeliert werden, da ſie ohne ſorgfältige Behandlung der Oberfläche nie ihre natürliche Metallſchönheit erlangen.

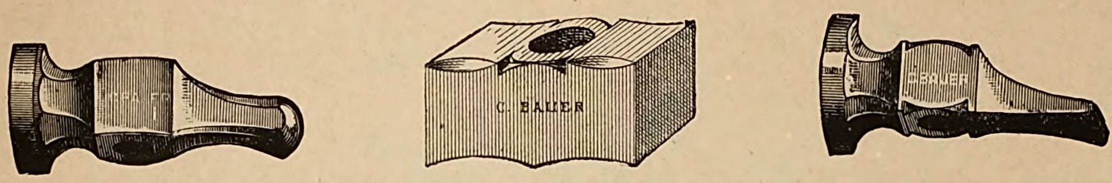


Fig. 2. Ciſelierhämmer

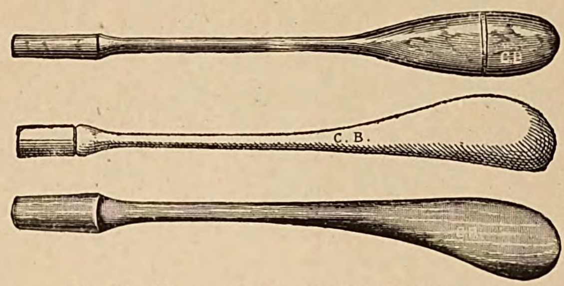


Fig. 3. Hammerſtiele für Ciſelierhämmer

Da Silberguß an der Oberfläche oft ziemlich porös iſt, muß er ganz überſetzt werden, und zwar nimmt man dazu ziemlich rauhe Punzen, weil dieſe die Oberfläche dicht ineinander ziehen. Notwendig iſt, daß das Metall vor dem Ciſelieren vollſtändig rein iſt. Hat man ein gegoſſenes Ornament zu ciſelieren, ſo wird man dasſelbe einfach mit Staubmattpunzen ganz überziehen und nur da, wo der Punzen nicht hin kann, mit der Riffel bearbeiten. Das Staubmatt hat den Vorzug, daß es, ohne ſich ſcharf abzugrenzen, in die glatten Höhen und ſonſtigen Teile, die nicht mit dem Punzen zu bearbeiten ſind, gut übergeht. Bei einer Kreuzmattbehandlung ſoll jedoch die Textur das Metall überall, alſo auch in den Tiefen, gleichmäßig überziehen. Die Kreuzmatt-Textur macht, wenn ſie richtig angewandt wird, das Metall intereſſant und kann ſehr künſtleriſch wirken. Die Punzen, die man für Guß gebraucht, ſind etwas anders als die für Blech. Da ſie in das Metall eindringen müſſen, ſind ſie in der Regel ſchärfer und rauher und haben, der freien Modellierung entſprechend, vielfach gekröpfte Formen. Neben den Punzen kommen dann bei der Gußciſelierung noch die verſchiedenſten Riffeln und Schaber zur Anwendung, wie ſie in Artikel 14 über Feilen, Sägen uſw. abgebildet ſind. Ciſelierhämmer ſind in guten Formen

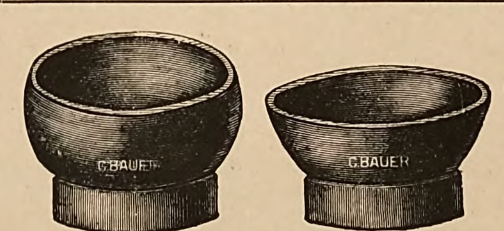


Fig. 4. Ciſelierkugeln

und Größen im Handel zu haben. Die Hammerstiele werden jedoch in der Regel selbst gefeilt, da auch hier, wie bei den Punzen, die persönlichen Gebrauchsansprüche bestimmend sind.

Als Unterlage zum Treiben kann man, wie bei der Hammerarbeit, Blei nehmen. Handelt es sich jedoch um kleinere Detailformen, die präzise abgesetzt werden müssen und den Gegenstand oder die Blechplatte nicht allzu stark verziehen dürfen, so nimmt man als Unterlage Ciselierkitt. Derselbe hat vor dem Blei noch den Vorzug, daß er das Metall auch zugleich festhält. Die Härte des Kittes hängt natürlich sehr von der jeweiligen Arbeit ab. Eine scharfe präzise Schrotarbeit erfordert eine andere Unterlage als ein weiches, unbestimmtes Buckelornament. Gewöhnlich hält man sich zwei Kitte: einen weichen, knetbaren zum Treiben und einen harten zum Schroten und Fertigciselieren. Wo der harte Kitt zu fest sein sollte, kann man ihn leicht erwärmen und dadurch nachgiebiger machen. Der gewöhnliche Ciselierkitt wird folgendermaßen hergestellt. Man läßt schwarzes oder gelbes Pech über einer schwachen Flamme in einem eisernen Gefäß schmelzen. Alsdann schüttet man nach und nach unter fortwährendem Umrühren so viel Ziegelmehl oder auch fein gemahlenen Gips zu, bis die wässerige Pechlösung zu einem dicken, aber noch gut fließenden Brei wird. Damit der Kitt gut klebt, gibt man etwas venetianischen Terpentin zu; auf einen Tiegel von etwa 5 l Inhalt 1—2 Eßlöffel voll. Zur Erzielung einer gewissen Geschmeidigkeit versetzt man den Kitt mit Öl oder irgend einem Fett, Talg usw. Hat man den Kitt unter fortwährendem Umrühren, welches auch den Zweck hat, daß er nicht anbrennt, soweit fertig, dann gießt man auf eine naß gemachte Eisen- oder Steinplatte etwas aus und läßt ihn kalt werden. Bei dem Ausgießen muß er bindend laufen, sonst ist er noch zu spröde. Ist er dann kalt geworden, so kann man, wenn man ihn bricht, erkennen, ob er geschmeidig oder hart ist. Er soll für alle Fälle, wo eine gewisse Geschmeidigkeit verlangt wird, erst in der Biegung brechen. Ist er zu hart, so muß man Öl, ist er zu weich, Ziegelmehl oder Gips zusetzen. Mit dem Zusetzen von venetianischem Terpentin muß man jedoch vorsichtig sein, da ein allzu klebriger Kitt beim Arbeiten sich an den Händen festsetzt.

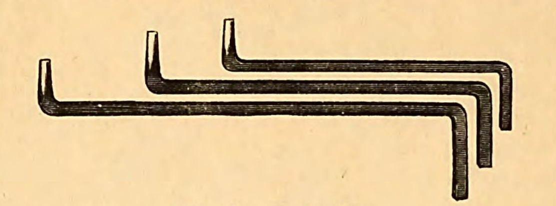


Fig. 5. Prelleisen

Zum freien Treiben macht man sich weichen Kitt, den man durch starkes Zusetzen von Öl und Fett erhält. Man kann diesen Kitt so bekommen, daß er sich wie Modellierwachs kneten und in eine getriebene Form hineindrücken läßt. Damit er nicht am Metall und an den Händen klebt, bestreicht man ihn mit Öl oder Talkum. Letzteres hat den Vorzug, daß es zum Arbeiten reinlicher ist. Besonders für figürliche Arbeiten ist der weiche Kitt sehr praktisch, da er ein fortwährendes Bearbeiten von beiden Seiten gestattet. Soll eine Arbeit fest aufgekittet werden, so nimmt man dazu eine eiserne Halbkugel, die hohl ist und mit Kitt gefüllt wird. Ist das zu ciselierende Blech größer als die Halbkugel, dann kittet man es erst auf ein dickes Brett und dieses Brett wieder auf die Kugel. Ciselierkugeln dürfen nicht zu leicht sein, da sie sonst beim Arbeiten nachgeben und nicht ziehen. Als Unterlage für die Kugel hat man einen Lederring oder auch eine hölzerne Triangel. Große Arbeiten kittet man auf ein dickes Brett, wobei zu beachten ist, daß je dicker die Pechunterlage ist, desto besser der Hammerschlag zieht. Es ist ratsam, eine Ciselierarbeit, besonders ein Gußstück, vor dem Einkitten einzuölen. Dies hat den Vorteil, daß beim Abkitten sich das Metall, besonders wenn es nur schwach erhitzt ist, leicht vom Kitt loslöst. Die hängenge-

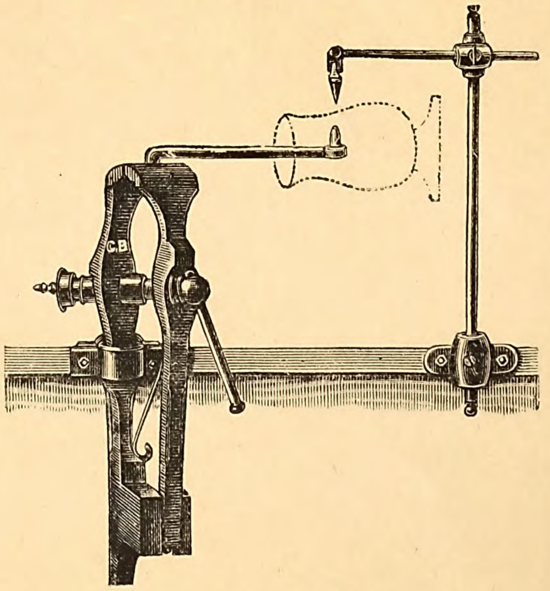


Fig. 6. Prelleisen mit Zeigerapparat

bliebenen Kittreste werden durch Ausglühen verbrannt und durch die Beize endgültig weggefressen.

Will man aus einem fertig gehämmerten oder gedrückten Gefäß eine Ciselierung von innen heraustreiben, so benutzt man sogenannte Prelleisen. Dieselben müssen so lang sein, daß sie, wenn man an dem Ende, wo sie im Schraubstock stecken, aufschlägt, gut federn und durch diese federnden Schläge das Metall so stark treffen, daß es nachgibt resp. von innen heraus das Metall treibt. Die hier gegebenen Abbildungen zeigen die gewöhnliche Form der allgemein benutzten Prelleisen. Abbildung 6 zeigt noch ein besonders praktisches Werkzeug, daß den Vorzug der auswechselbaren Prellköpfe hat, und als sehr praktische Einrichtung einen Zeigerapparat, der das genaue Prellen ungemein erleichtert. Natürlich läßt sich ein Ornament oder eine Figur nie so sauber prellen, wie aus einem freien Blech treiben. Es ist daher eine viel weitergehende Oberflächenciselierung notwendig, die schon viel Geschick im Blechciselieren erfordert, wenn die Formen nicht zu hart und gußartig werden sollen.

(Die Druckstöcke zu den vorstehenden Abbildungen wurden von der Firma Carl Bauer in München zur Verfügung gestellt.) (Fortf. folgt)

Aus Werkstatt und Praxis

Farbige Legierungen

Unter den farbigen Legierungen wird die grüne Tönung in den verschiedensten Schattierungen am häufigsten verarbeitet, und zwar hauptsächlich zu Laubwerk an Schmucksachen. Außerdem finden noch blaue, graue, rote und braunrote Legierungen Verwendung.

Nachstehend sind einige Mischungsverhältnisse angegeben, die sich in der Praxis am besten bewährt haben.

Grüne Legierungen:

a) 2—6 Teile Feingold und 1 Teil Feinsilber,
b) $1^1/_2$ Teile Feingold und $^3/_4$ Teile Feinsilber,
c) 75 Teile Feingold, 17 Teile Feinsilber und 84 Teile Kadmium,
d) 60 Teile Feingold, 15 Teile Feinsilber und 25 Teile Kupfer,
e) 746 Teile Feingold, 114 Teile Feinsilber, 43 Teile Kadmium und 97 Teile Kupfer.

Bläulichgrüne Legierung:

1 Teil Feingold und 1 Teil Feinsilber.

Gelblichgrüne Legierung:

790 Teile Feingold, 125 Teile Feinsilber und 125 Teile Kadmium.

Graue Legierungen:

a) 29 Teile Feingold und 11 Teile Feinsilber,
b) 3—4 Teile Feingold und 1 Teil Stahl,
c) 30 Teile Feingold, 3 Teile Feinsilber und 2 Teile Stahl.

Blaugraue Legierungen:

a) 1—3 Teile Feingold und 1 Teil Stahl,
b) 75—80 Teile Feingold und 20—25 Teile Eisen.

Hellgraue Legierung:

1 Teil Feingold und 3—4 Teile Eisen.

Hochrote Legierung:

1 Teil Feingold und 1—2 Teile Kupfer.

Um die rote Kupferfarbe möglichst zu erhalten, vermeide man beim Schmelzen zuviel Borax und setze dem Fluß etwas Weinstein und gepulverte Holzkohle zu.

Braunrote Legierung:

72 Teile Feingold, 44 Teile Feinsilber, 92 Teile Kupfer und 24 Teile Palladium.

Letztere Legierung ist sehr hart und recht feinkörnig, auch läßt sie sich ausgezeichnet polieren.

Goldlote

Die Goldlote müssen in der Farbe mit dem Golde, welches gelötet werden soll, möglichst übereinstimmen, die Schmelztemperatur muß dagegen geringer sein.

Lote für 8karätiges Gold:

a) 20 Teile 14karätiges Gold, 5 Teile Feinsilber und $4^1/_2$ Teile Zink,
b) 1 Teil 14karätiges Gold und 1 Teil weiches Silberlot.

Lote für 14karätiges Gold:

a) 4 Teile 14karätiges Gold und 1 Teil Feinsilber,
b) 3 Teile 14karätiges Gold, 2 Teile Feinsilber und 1 Teil Kupfer.

Leichtflüssige Lote:

a) 10 Teile 14karätiges Gold, 5 Teile Feinsilber und 1 Teil Zink,
b) 2 Teile Feingold, 9 Teile Feinsilber, 5 Teile Kupfer und 1 Teil Zink.

Kontroll-Lot für rote Legierung:

1 Zwanzigmarkstück, 2,4 g Feinsilber, 1 g Kupfer und 1 g Schwarz-Messing.

Kontroll-Lot für blasse Legierung:

1 Zwanzigmarkstück, 2,4 g Feinsilber, 1 g Kupfer und 1,2 g Schwarz-Messing.

Kadmium-Lot:*)

585 Teile Feingold, 114 Teile Feinſilber, 186 Teile Kupfer und 115 Teile Kadmium.

Farb-Lot:

1 Teil 14karätiges Farbgold und 2 Teile Feinſilber.

Lote für 18karätiges Gold:

a) 5 Teile 14karätiges Gold und 4 Teile Feinſilber,
b) 9 Teile 18karätiges Gold, 2 Teile Feinſilber und 1 Teil Kupfer.

Kadmium-Lot:*)

750 Teile Feingold, 30 Teile Feinſilber, 100 Teile Kupfer und 120 Teile Kadmium.

Lot für 20karätiges Gold:

4 Teile Feingold, 1 Teil Feinſilber und 1 Teil Kupfer.

Lot für 22karätiges Gold:

24 Teile 22karätiges Gold, 2 Teile Feinſilber und 1 Teil Kupfer.

Emaillier-Lote:

a) 37 Teile Feingold und 9 Teile Feinſilber,
b) 16 Teile 18karätiges Gold, 3 Teile Feinſilber und 1 Teil Kupfer.

Aluminium-Goldlote:

a) 3 Teile Feingold, 0,1 Teil Platin, 2 Teile Silber und 10 Teile Aluminium,
b) 5 Teile Feingold, 1 Teil Feinſilber, 1 Teil Kupfer und 2 Teile Aluminium.

Dieſe Lote dienen meiſt für zahnärztliche Arbeiten zum Herſtellen von Gebiſſen.

Zum Legieren der Goldlote müſſen reine Metalle verwendet werden. Meſſing nimmt man in dünnen Drahtſtücken, Zink in kleinen Stangen, wie ſie im Handel zu haben ſind; keine Zinkabfälle, bei denen man nicht ſicher iſt, ob ſie aus völlig reinem Zink beſtehen.

Beim Schmelzen bringt man zuerſt die Metalle mit der höheren Schmelztemperatur in Fluß, alſo zuerſt das Gold, dann Silber, und erſt wenn dieſe gut in Fluß ſtehen, ſetzt man Meſſing und zuletzt Zink (Spiauter), Aluminium oder Kadmium hinzu. Wenn alle Metalle geſchmolzen ſind, läßt man die Miſchung noch einige Sekunden in Feuer, während man den Tiegel gut umſchüttelt, und gießt in einen reichlich angewärmten Blecheinguß aus.

*) Um die Farbe des legierten Goldes bei Kontroll-Loten möglichſt zu erreichen, ſetzt man der betreffenden Goldlegierung etwas Kadmium hinzu, das die Schmelztemperatur weſentlich herabmindert.

Silber-Lote

Zu Silberloten benutzt man am beſten einen Teil des Arbeitsſilbers und ſetzt eine entſprechende Menge reines Kupfer und Zink zu. Als Hartlot dient eine Miſchung von 0,385 g Arbeitsſilber, 0,025 g Kupfer und 0,025 g Zink; als Weichlot 0,338 g Arbeitsſilber, 0,042 g Kupfer und 0,060 g Zink. Außer dieſen Legierungen werden in der Praxis noch nachſtehende Rezepte mit gutem Ergebnis verwandt:

Hartlot:

5—9 Teile Feinſilber und 3 Teile Meſſing.

Mittellot:

a) 7 Teile Feinſilber, 3 Teile Kupfer und 2 Teile Zink,
b) 2 Teile Feinſilber und 1 Teil Meſſing.

Weichlot:

8 Teile 800/ooo Silber und $1^1/_2$ Teile Zink.

Schnellot:

4 Teile 800/ooo Silber und $1^1/_4$ Teile Zink.

Emaillierlot:

6 Teile Feinſilber und $1^1/_2$ Teile Kupfer.

Auch beim Schmelzen der Silberlote bringt man zuerſt die Metalle mit der höheren Schmelztemperatur in Fluß, zunächſt ſchmilzt man alſo das Silber, dann erſt ſetzt man Kupfer, Meſſing oder Zink zu.

Warenhausblendwerk

Im vergangenen Jahre ſind über 20 Warenhäuſer neu errichtet worden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ſcheint die Geſchäftsform des Warenhauſes jedoch ihren Höhepunkt erreicht, wahrſcheinlich überſchritten zu haben. Tatſache iſt, daß bei ſteigenden Unkoſten und ſinkendem Umſatz der Ertrag der Warenhäuſer durchweg bedeutend hinter dem der Vorjahre zurückgeblieben iſt. Der hohen Zahl der Neugründungen im verfloſſenen Jahre ſteht ſchon eine anſehnliche Reihe von Zuſammenbrüchen in den wenigen Monaten dieſes Jahres gegenüber. Neben mehreren kleinen Firmen ſind bisher 5 größere Warenhäuſer zum Konkurs gezwungen worden. Bei Gelegenheit des Zuſammenbruches des Warenhauſes Graff & Heyn in Charlottenburg erfuhr man intereſſante Angaben über die Koſten eines ſolchen Rieſenbetriebes. Die Koſten der Miete erreichten die Höhe von faſt 10%, die für Beleuchtung und Reklame von mehr als 10% des Umſatzes, der 2045000 Mark betrug. Das Warenhaus war unter den übergroßen, durch die Konkurrenz der anderen größeren Warenhäuſer Berlins aufgezwungenen Unkoſten erlegen.

Der „populärſte" Zuſammenbruch, der auch durch ſeine Begleiterſcheinungen den Anſpruch auf größere Merkwürdigkeit machen kann, iſt unzweifelhaft der des Warenhauſes Wolf Wertheim G. m. b. H., über das am 6. April das Konkursverfahren eröffnet

wurde. Als ſich ſeinerzeit Wolf Wertheim von ſeinen Brüdern und damit von dem alten Rieſenbetriebe A. Wertheim trennte, ſtand ein ſcharfer Kampf der feindlichen Brüder zu erwarten, der denn auch bald eröffnet wurde. Wolf Wertheim, der bei ſeiner Abfindung rund 5 Millionen erhielt, hatte nichts geringeres vor, als ſeine Brüder geſchäftlich zu vernichten. Seine Gründungen hatten jedoch wenig Erfolg. Durch eine „bisher noch nie dageweſene" Reklame, durch ausgiebige Unterpreisverkäufe ſuchte er das Publikum in ſeine Häuſer zu locken. Er erreichte damit aber nur, daß die übrigen Warenhäuſer in die gleiche Pauke ſchlugen. Der erwartete Zuſtrom von Käufern blieb aus, er ſtellte ſich erſt ein, als die Liquidation durchgeführt werden ſollte. Da gab es einen Rieſenausverkauf, der als ein Kampf um die Waren geſchildert wurde. Um einen ſolchen Rieſenausverkauf für die Zukunft zu verhindern, kaufte A. Wertheim die noch vorhandenen Waren auf. Trotzdem erhielt Wolf Wertheim auch noch weiterhin Waren geliefert, da man glaubte, daß Fürſt Fürſtenberg und Fürſt Hohenlohe, die ſchon gewaltige Summen in das Geſchäft geſteckt hatten, es auch weiterhin über Waſſer halten würden. Die Schulden betrugen rund 24 Millionen Mark, von denen allein 20 Millionen Mark auf den Fürſten Hohenlohe entfielen. In den übrigbleibenden Betrag haben ſich ungefähr 2500 Warengläubiger zu teilen. Der Vermögenswert betrug ungefähr 3 Millionen Mark an Inventar und Warenlager; man rechnete in der Wirklichkeit rund 1 Million aus dem Ausverkauf zu erzielen, die durch die bevorrechtigte Forderung von rückſtändiger Miete in der Höhe von $1^1/_2$ Millionen Mark vollſtändig aufgebraucht wird. Die Gläubiger werden demnach ſich keine großen Hoffnungen machen können. Auch dieſer Zuſammenbruch ſoll hauptſächlich durch die übermäßigen Unkoſten verurſacht ſein. An Miete allein für ſeine drei Kaufhäuſer mußte Wolf Wertheim jährlich zuſammen über 2 Millionen Mark zahlen. Rechnet man die ſonſtigen Unkoſten in der gleichen Höhe, ſo hätte bei einem Speſenſatz von 25% der Jahresumſatz 20 Millionen Mark betragen müſſen, um allein die Unkoſten zu decken. Dieſe Höhe hat er aber auch in den günſtigſten Jahren nicht erreicht.

Das volkswirtſchaftlich Ungeſunde einer derartigen Entwickelung der Rieſenwarenhäuſer zeigt ſich wohl deutlich an einem ſolchen Falle. Wenn dieſe ärgſten Auswüchſe auch an ſich ſelbſt zugrunde gehen, ſo iſt doch immer das Bedauerlichſte dabei, daß der kaufmänniſche und der gewerbliche Mittelſtand jedesmal ſtark in Mitleidenſchaft gezogen wird.

Gerichtliches Urteil im Prozeß der Steinſchleiferei Burri & Cie., Corcelles (Schweiz) gegen F. A. Schütt, Edelſteinhandlung, Pforzheim

Die Firma F. A. Schütt wies im September vorigen Jahres in Veröffentlichungen im „Pforzheimer Anzeiger" und den „Mitteilungen des Verbandes Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede", Berlin, darauf hin, daß **Rubine** und **Saphire** von der Firma Burri & Cie. als echte Naturſteine in den Handel gebracht wurden, die zum Teil künſtlichen (ſynthetiſchen) Urſprungs ſeien.

Daraufhin erhoben Burri & Cie. Klage gegen F. A. Schütt auf **Unterlaſſung und Schadenerſatz**, der auf mindeſtens 25000 Mark angegeben wurde. Dem Gericht wurden Steine, aus Verkäufen der Schleiferei Burri & Cie. herrührend, übergeben und zu den Verhandlungen vor der III. Kammer für Handelsſachen des Großherzoglichen Landgerichtes Karlsruhe mit dem Sitz in Pforzheim wurden neben mehreren Zeugen die Steinſachverſtändigen Profeſſor Dr. Brauns aus Bonn und Dr. Eppler aus Crefeld zugezogen.

Es wurde feſtgeſtellt, daß die große Mehrzahl der vorgelegten Steine als **künſtlich** (ſynthetiſch) und nur wenige als **echt** zu bezeichnen ſeien.

Das Gericht hat für Recht erkannt: Die erhobene Klage wird abgewieſen. Die Koſten des Rechtsſtreites hat die Klägerin zu tragen.

Das Urteil vom 16. März 1914 wurde am 6. Mai rechtskräftig.

Im Anſchluß an obige Ausführungen dürften einige weitere Angaben über den Verlauf der Angelegenheit für den Fachmann von beſonderem Intereſſe ſein.

Gleich nach den im Inſeratenteil der betr. Zeitungen erſchienenen Veröffentlichungen der Firma F. A. Schütt brachten die „Mitteilungen des Verbandes Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede" den Artikel eines Einſenders, der ſich bemühte, den Vorfall als typiſch für Pforzheimer Verhältniſſe hinzuſtellen. Obwohl auf einen entſprechenden Hinweis eine Berichtigung erfolgte, ſo ſoll hier dennoch mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß gerade die öffentliche Bekanntmachung des vorliegenden Betrugverſuches und der ſich daran anſchließende Prozeß unverkennbar beweiſen, daß man in Pforzheim für derartige Umtriebe ein wachſames Auge hat. Die von Burri & Cie. beziehungsweiſe ihrem Pforzheimer Vertreter angebotenen Rubine und Saphire waren durchweg in Carréform geſchliffen und zumeiſt von ganz kleiner Größe. Der verlangte Karatpreis betrug 70 bis 80 Mark; die Steine konnten deshalb nur für einen kleinen Kreis erſter Juwelenfabrikanten in Betracht kommen. Die Fabrikanten, die als Zeugen vor Gericht geladen waren, bezeugten, daß trotz angebotener ſchriftlicher Garantien für die Echtheit der Steine ſie dieſelben beargwöhnt und nur wenige Karate unter Vorbehalt beſtellt hätten. Sie gaben ferner an, die Steine nach Erhalt gründlich ſelbſt unterſucht und eine Anzahl als künſtlich (ſynthetiſch) erkannt zu haben. Sie hätten hierauf ihrer regelmäßigen Steinlieferantin, der Firma F. A. Schütt, einen Teil der Steine zur Unterſuchung übergeben, die zum gleichen Ergebnis führte. Um auch die Meinung eines wiſſenſchaftlichen Experten zu hören, ſandte F. A. Schütt die Steine an Dr. Eppler in Crefeld.

Die Schleiferei Burri & Cie. ging wohl von der Vorausſetzung aus, daß der hohe Preis, den ſie für ihre Waren verlangte, jedes Mißtrauen von vornherein ausſchließe. Wenn dennoch die Fälſchungen ſofort erkannt wurden, ſo zeugt dies neben äußerſter Vorſicht von großer Steinkenntnis der betreffenden Fabrikanten und beweiſt gründlich und einwandfrei, daß der Fachmann wohl imſtande iſt, künſtliche (ſynthetiſche) Steine von echten Naturſteinen zu unterſcheiden. Dabei handelte es ſich um Steinchen von kaum 1 mm Durchmeſſer. Ohne die Veröffentlichungen der Firma F. A. Schütt, die Dank der Mithilfe der Juwelenfabrikanten erfolgen konnten, hätten die Erzeugniſſe der Schleiferei Burri & Cie. ſich verbreiten und großen Schaden anrichten können. So aber wurde die Gefahr im Keime erſtickt, was deutlich aus der Zeugenausſage des Pforzheimer Vertreters der Schleiferei Burri & Cie., Herrn Louis Metzger, hervorgeht. Er gibt an, daß er nur wenige Karat verkauft habe, von denen der größte Teil wieder zurückging. Die übrigen Steine befinden ſich noch in Verwahrung des Gerichtes, ſo daß tatſächlich keine Steine dieſer Herkunft in Pforzheim verfaßt wurden.

Zu den Sachverſtändigen-Gutachten iſt zu bemerken, daß die beiden eingangs erwähnten Herren neben umfaſſenden ſchriftlichen Gutachten auf Grund genaueſter Unterſuchungen noch ihre Mikroſkope mitbrachten, um vor Gericht ihre Befunde demonſtrieren zu können. Profeſſor Dr. Brauns machte den Gerichtshof in mündlichem Vortrag mit den typiſchen Unterſcheidungsmerkmalen vertraut und demonſtrierte ſeine Ausführungen teils durch die inkriminierten Steine, teils durch Steine aus ſeinem eigenen Beſitz, die er unter das Mikroſkop legte. Intereſſant war auch der Verſuch, ohne Hilfe des Mikroſkopes mit bloßem Auge aus einer Reihe echter Rubine einen beſonders gut gelungenen künſtlichen herauszufinden, was einem anweſenden Fachmann ohne weiteres gelang. Recht bemerkenswert war auch die Frage des Herrn Profeſſor Brauns an den jeweiligen Zeugen: „Sie verſtehen doch unter echten Steinen nur ſolche, die Naturſteine ſind“. Wie man weiß, gingen ja die Verfechter der ſynthetiſchen Steine ſo weit, zu behaupten, ihre Fabrikate ſeien echte Steine. Insgeſamt lagen dem Gericht 112 Saphire und 45 Rubine vor, die beide wiſſenſchaftliche Sachverſtändige unabhängig voneinander unterſucht hatten. Die erſte Unterſuchung geſchah durch Dr. Eppler auf Veranlaſſung der Firma F. A. Schütt vor Beginn des Prozeſſes, während Profeſſor Dr. Brauns die Unterſuchung auf Veranlaſſung des Gerichtes vornahm. Beide Sachverſtändigen kamen zum gleichen Ergebnis. Dieſe Feſtſtellung iſt der unzweideutige Beweis dafür, daß heute auch die Wiſſenſchaft ſichere Kennzeichen zur Unterſcheidung beſitzt.

Die von Erzeugern und Verſchleißern künſtlicher Steine fortwährend wiederholten und in die Preſſe lancierten Behauptungen, daß künſtliche Steine mit den Naturſteinen in allen Teilen identiſch und von dieſen weder durch Fachleute noch Experten zu unterſcheiden ſeien, dürften nicht zuletzt die Anregung zu Betrugsverſuchen wie im vorliegenden Falle gegeben haben. Man geht nicht zu weit, wenn man dieſe unwahren Behauptungen für derartige Vorkommniſſe mit verantwortlich macht. Die Ergebniſſe des Prozeſſes Burri-Schütt haben ja dieſe Behauptungen gründlich widerlegt und dürfen als gute Waffe für die Sache der echten Steine betrachtet werden. Sie werden hoffentlich bewirken, daß die unlautere Reklame für die künſtlichen Steine in Zukunft unterbleibt und geeignet ſein, diejenigen Perſonen, die geneigt ſind, ſich Burriſcher Praktiken zu bedienen, auf das Gefahrvolle dieſes Unterfangens aufmerkſam zu machen.

Otto Schütt.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 8. Juni 1914. Während unſerer jüngſten Berichtswoche hat der Silbermarkt erneut Zeichen von großer Schwäche entwickelt und der Silberpreis einen weiteren, nicht unerheblichen Rückgang erfahren. Zeitweilig fiel Silber bis auf $25^3/_4$ bezw. $25^7/_8$ d., das niedrigſte Niveau ſeit Januar 1912, und wir ſchließen heute, nach einer vorübergehenden Erholung, zu den gleichen Preiſen, in ruhiger, eher ſchwacher Haltung.

Im Gegenſatz zur Vorwoche, wo das Geſchäft recht angeregt war, bewegten ſich die Umſätze neuerdings in ſehr engen Grenzen, und an Stelle der ſtarken Abgaben vom ferneren Oſten kam es nur zu einigen wenigen Verkäufen für indiſche und chineſiſche Rechnung. Dieſelben genügten indeſſen, da Käufer gänzlich fehlten, um die Preiſe erheblich abzuſchwächen, und dies läßt deutlich erkennen, wie wenig aufnahmefähig und wie ſenſitiv augenblicklich der Silbermarkt iſt. Einige Nachfrage für Silber für prompte Verſchiffung ſeitens der Bazars, ſowie einige chineſiſche Lieferungskäufe ließen geſtern die Preiſe etwas anziehen, doch gaben dieſelben heute ebenſo ſchnell wieder nach, als die Nachfrage aufhörte und der Markt ſich mehr oder weniger ſelbſt überlaſſen war.

Die heutigen Verſchiffungen nach Indien umfaſſen etwa 100000 Pfd. Sterl. und die hieſigen Beſtände bleiben der Vorwoche gegenüber kaum verändert. In Shanghai ſind die Silbervorräte ebenfalls wenig verändert, dagegen haben diejenigen in Bombay eine größere Abnahme erfahren und betragen jetzt nicht mehr als 400000 Pfd. Sterl. Dieſer ſtarken Reduzierung der Silbervorräte in Bombay gegenüber zeigt die Silberreſerve der indiſchen Regierung infolge Rückfluſſes von Silber-Rupees aus der Zirkulation eine recht erhebliche Zunahme (+ 140 lacs), und die geſamten Silberbeſtände der Regierung ſtellen ſich zurzeit auf 30,8 Crores gegenüber $22^1/_2$ Crores um die gleiche Zeit des Vorjahres und $15^3/_4$ Crores vor 2 Jahren. Die Poſition der indiſchen Regierung muß unter dieſen Umſtänden als ſehr günſtig bezeichnet werden.

Aus Colombo hier vorliegenden Nachrichten zufolge iſt der Monſoom vor einigen Tagen in Ceylon ausgebrochen, und unter normalen Verhältniſſen dürfte derſelbe das indiſche Feſtland vor Mitte Juni erreichen. Bis dahin iſt mit einer ſtärkeren Beteiligung der indiſchen Bazars in unſerem Markte jedenfalls kaum zu rechnen, und das weitere Verhalten derſelben wird dann in erſter Linie davon abhängen, wie ſich der Monſoom entwickelt.

Die Ankünfte von Silber in dieſer Woche betrugen
150000 Pfd. Sterl. von New-York,
während die Ausfuhren etwa 100000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Vom Diamantenmarkt

Deutſche Diamanten-Geſellſchaft m. b. H. in Berlin. Aus der Gewinn- und Verluſtrechnung für das Geſchäftsjahr 1913 iſt hervorzuheben, daß auf Produktionskonto ein Gewinn von 6104686 M. (i. V. 5045664 M.) zu verzeichnen iſt. Der Nettogewinn betrug 1703767 M. (i. V. 873711 M.). Es gelangt eine Dividende von 35 Prozent (i. V. 16 Prozent) zur Ausſchüttung. Die Gewinnbeteiligung des Fiskus bebeträgt 330825 M. Das Geſellſchaftskapital ſtellt ſich auf $2^1/_2$ Mill. M. An der Deutſchen Diamanten-Geſellſchaft m. b. H. ſind vornehmlich beteiligt die Deutſche Kolonialgeſellſchaft für Südweſtafrika und die Metallurgiſche Geſellſchaft Akt.-Geſ.

Vereinsnachrichten

Freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher Straßburg i. E. Bericht der Monatsversammlung vom 6. Juni 1914. Nach dem Verlesen der Eingänge und des Protokolls gab der Obermeister Gustav Schladitz einen eingehenden Bericht der verschiedenen Festkommissionen. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß die einzelnen Vorstände, besonders aber Herr Müller als Vorsitzender der Vergnügungskommission, alles getan haben, um dem 14. Verbandstag Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede eine Weihe zu geben, Straßburg — zur Würde und Ehre. Das Programm ist folgendes:

Freitag, den 7. August:
 Mittags 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.
 Abends 8 „ Gemütliches Zusammensein.

Sonnabend, den 8. August:
 Vorm. 9 Uhr: Eröffnung des Verbandstages.
 Abends 8 „ Kommers.

Sonntag, den 9. August:
 Vorm. 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.
 Nachm. 6 „ Festessen mit Ball.

Montag, den 10. August:
 Vorm. 9 Uhr: Schluß der Verhandlungen. Nach Schluß: Besuch der Hohkönigsburg und Essen daselbst.
 Abends 8 Uhr: Konzert in der Orangerie, Feuerwerk und Beleuchtung des Sees.

Dienstag, den 11. August:
 Ausflüge nach den Schlachtfeldern Colmar — Paris.
 Abends: Weinabend.

Verbunden ist das Fest mit einer Ausstellung alter und neuer Werke Straßburgs, welche nur aus Privatbesitz genommen werden. Die Chronik, die reich illustriert das Ausgestellte wiedergibt, wird als Festgabe allen unseren Kollegen dargereicht werden zum Andenken an die vielbesungene und wunderschöne Stadt. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die uns besuchenden Kollegen sich der Worte bewußt werden, die unser Dichter Stöber sang:

Sag an, wo ist das Land so schön
Wie unser holdes Ländchen ist?
Führ' mich ins Tal, hin zu den Höh'n,
Wo du wie hier so selig bist.
Die Welt ist groß, zieh' hin und her,
Du findest doch kein Elsaß mehr.

Straßburg, im Juni 1914.

Gustav Schladitz. Philipp Schalk.
Philipp Oberle.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Brüssel. Wie man kürzlich berichtete, wurden am 16. Mai in Brüssel Juwelen im Werte von 300000 M. gestohlen. Der Bestohlene hat jetzt seinen Namen bekanntgegeben, es handelt sich um den Juwelier Bissinger aus Frankfurt a. M., Arendtstraße 16. Die Juwelen bestehen aus 800 durchbohrten Perlen, die allein einen Wert von 80000 M. besitzen; der Rest besteht aus Diamanten und Rubinen, die zu Ringen und anderen Schmucksachen gefaßt sind. Die von der Polizeibehörde zuletzt verfolgte Spur führt nach Paris. Die gestohlenen Juwelen sind bedauerlicherweise so gefaßt, daß sie mit größter Leichtigkeit verkauft werden können, ohne daß die Diebe befürchten müssen, in Verdacht zu geraten.

Wien. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: Seit längerer Zeit treibt hier eine Einbrecherbande ihr Unwesen, und fast täglich kommt in der Stadt ein Einbruchsdiebstahl vor. Heute nacht wurde nun im „Posthof“ in der Wiener Straße, einer der belebtesten Straßen der Stadt, das Geschäft eines Juweliers total ausgeplündert. Die Täter drangen durch die Oberlichte des anstoßenden Basargeschäftes Nettl zuerst in deren Lokal ein und stiegen sodann durch eine von ihnen hergestellte Maueröffnung in das Juweliergeschäft des Julius Baier. Bis auf einige wenige Pendeluhren nahmen die Einbrecher das gesamte Warenlager. Da wegen der bevorstehenden Firmung Baier ein großes Warenlager hatte, ist der Schaden ein ganz enormer und beziffert Herr Baier denselben mit 200000 Kr. Die Täter gelangten durch das rückwärtige Tor des „Posthofes“, welches sie sich öffneten, ins Freie. Bis zum Eintreffen des aus Baden requirierten Polizeihundes wurde der ausgeplünderte Laden und das angrenzende Lokal polizeilich bewacht, damit die Spuren der Täter nicht verwischt wurden. Auch wurde das Wiener Erkennungsamt um Vornahme daktyloskopischer Messungen ersucht.

Personal- und Geschäftsnachrichten

München. Kommerzienrat Juwelier Karl Thomaß feierte am 31. Mai seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß war der hochgeschätzte, greise Alt-Münchner Bürger Gegenstand einer Anzahl liebevoller und herzlicher Ehrungen. Mit seltener Rüstigkeit und mit einer geistigen Frische, die mit scharfer Erinnerungsgabe noch gepaart ist, nahm der Gefeierte alle Gratulationen entgegen und ließ es sich nicht nehmen, manche alte Erinnerung mit den Besuchern auszutauschen. Außer seiner Familie und dem großen Kreis von Freunden und Bekannten, fand sich eine Deputation der Würmseedampfschiffahrtsgesellschaft mit Kommerzienrat Berntheisel vom Aufsichtsrat zur Gratulation ein, außerdem kamen die Angestellten der Gesellschaft, um den Jubilar zu gratulieren. Der Stadtmagistrat München sandte ein herrliches Blumenarrangement, dem ein solches von der Lokalbahn-Aktiengesellschaft folgte. Die Wohnräume gleichen einem Blumenhain. Besondere Freude empfand der Altmeister der Münchner Juweliere, da ihm eine Deputation des Vereines der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, und zwar die Goldschmiede Heiden und Haag, eine Plakette überreichte, die eine Widmung für das Ehrenmitglied trug. Die Ehrengabe ist die Nachbildung eines alten Goldschmied-Zunftschildes, in dem zwei Genien und vier Putten mit Emblemen getrieben sind. Kommerzienrat Thomaß ließ es sich nicht nehmen, den Herren, die das Geschenk überbrachten, zu erzählen, wie er das erste Mal mit seinem Onkel als Bub nach München gekommen und wie er bei der Einkehr im Tal zum ersten Mal ein Zeitungsblatt „Die Landbotin“ gelesen. Just darin fand er gleich eine Annonce, in der der Goldschmied Neustätter bei der alten Augustinerkirche einen Lehrbuben suchte. Dort trat er ein, mußte sechs Jahre lernen, wovon ihm ein halbes Jahr geschenkt wurde. Alt-München stieg auf in der Erinnerung und der Jubilar sah sein Leben von jener Lehrbubenzeit bis zum heutigen Tag. Ein Leben voll Arbeit, aber auch voll Erfolg!

Auszeichnungen

Altona. Herrn Juwelier Martin Meyer wurde vom Fürsten zur Lippe das Prädikat eines Hofjuweliers verliehen.

Jubiläen

Augsburg. Auf ein 80jähriges Bestehen konnte am 1. Juni die Firma Karl Franz Schmedding (Inhaber Karl Schmedding), kgl. bayer. Hofgoldschmied, zurückblicken.

Gotha. Auf ein 40jähriges Geschäftsjubiläum konnte Herr Goldschmiedemeister Max Weibezahl zurückblicken.

Gefchäftsveränderungen

Güftrow. Herr Herm. Schwemer hat fein Gold-, Uhren- und optifches Waren-Gefchäft von Pferdemarkt 16 nach Mühlenftraße 4 verlegt.

Handelsregifter

Pforzheim. Firma Robert Schütt Witwe, Edelfteinhandlung. Dem Kaufmann Emil Robert Schütt in Pforzheim ift Einzelprokura erteilt.

Prag (Böhmen). Firma Bernsdorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp, Zweigniederlaffung der in Berndorf beftehenden Hauptniederlaffung. Kollektivprokura ift erteilt dem Fabrikdirektor Dr. Hans Kohl und den Fabrikbeamten Oskar Hebbel und Albert Clauß in Berndorf.

Wien. Neu eingetragen wurde die Firma Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Handlung Jofef Deutfch. Inhaber ift Jofef Deutfch, Juwelenhändler in Wien.

Zürich. Inhaberin der neuen Firma S. Glaß-Nuffenbaum ift Sara Glaß geb. Nuffenbaum in Zürich. Manufaktur- und Bijouteriewaren. Die Firma erteilte Prokura an den Ehemann der Inhaberin, Aron Glaß-Nuffenbaum.

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Eingetragene Gebrauchsmufter:

Klaffe 44a. 573847. Kaftenartiges Zieharmband. Fr. Speidel, Pforzheim. Angemeldet 8. 9. 13.

Klaffe 44a. 574005. Armband. Kuttroff & Volz Nachf., Pforzheim. Angemeldet 7. 4. 13.

Klaffe 44a. 574873. Metallziergeflecht für Armbänder u. dgl. Bijouteriezwecke. Philipp Döppenfchmidt, Pforzheim. Angemeldet 11. 4. 13.

Klaffe 44a. 574883. Gelenkiger Fingerring, deffen einzelne Glieder mit Steinen befetzt find. Jof. Lott, Laufnen, Poft Meckenbeuren (Württ.). Angemeldet 20. 9. 13.

Klaffe 44 a. 574902. Faffungsftein für Schmuckftücke. Deutfche Edelftein-Gefellfchaft vorm. Herm. Wild A.-G., Idar a. d. Nahe. Angemeldet 7. 10. 13.

Klaffe 44 a. 574976. Sicherheitshaken für Brofchen und andere Schmuckgegenftände. Gottfr. Taafel, Pforzheim. Angemeldet 18. 9. 13.

Frage- und Antwortkaften

Anfragen müffen die genaue Adreffe des Einfenders tragen, anonyme Zufchriften bleiben unberückfichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage **Nr. 1661.** In welcher Weife kalkuliert man Perlen, alfo bei foundfo vielmal das Gewicht!

Antworten

Zur Frage **Nr. 1661.** Die Preife von Perlen werden nach folgender Formel errechnet.

Zunächft ift zu beachten, daß die Wertberechnung der Perlen auf dem Graingewicht beruht; 1 Grain = $^1/_4$ Karat. Diefes Graingewicht der Perle wird mit fich felbft multipliziert und das Refultat darauf mit der Bewertungsziffer multipliziert; das Ergebnis ift der Preis der Perle.

Soll z. B. eine Perle von 3 Karat = 12 Grain dreimal das Gewicht koften, fo hat man zu rechnen;

$$12 \times 12 = 144 \times 3 = 432 \text{ Mark;}$$

oder eine Perle zu $8^3/_4$ Grain foll fünfmal das Gewicht koften:

$$8^3/_4 \times 8^3/_4 = \frac{35 \times 35}{4 \times 4} = 1225 : 16 = 76.56 \times 5 = 382.80 \text{ Mark.}$$

Diefe Art der Berechnung gilt für einzelne Perlen, für eine Partie Perlen oder für die Perlen eines Kolliers ift das Verfahren etwas umftändlicher. Hier müffen zunächft die mittleren Gewichte und Wertziffern feftgeftellt werden.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	4./6.	5./6.	6./6.	8./6.	9./6.	10./6.	
Hamburg	77.25	77.25	77.—	77.—	77.25	77.25	Br. pro Kilo in
	76.75	76.75	76.50	76.50	76.75	76.75	Gd. Mark
London	$25^{15}/_{16}$	$25^3/_4$	$25^{13}/_{16}$	26	$25^{15}/_{16}$	$26^1/_8$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 11. Juni an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 71.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutfchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für filberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 74.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutfchlands

(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geftattet)

Gold-Preife

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytifches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanftalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

(Die Preife verftehen fich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzauffchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutfch-gelb, englifch-gelb und franzöfifch-gelb koften Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar. = 333/000 pro Kilo M. 980.—
„ 9 „ = 375/000 „ „ „ 1100.—
„ 12 „ = 500/000 „ „ „ 1450.—
„ 14 „ = 585/000 „ „ „ 1690.—
„ 15 „ = 625/000 „ „ „ 1810.—
„ 18 „ = 750/000 „ „ „ 2140.—
Weißgold „Dorico“ 750/000 pro Kilo M. 3300.—
„ „ 800/000 „ „ „ 3440.—
mit hohem Zufatz von Platinmetallen, farbbeftändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanftalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10 % ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15 % „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20 % „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25 % „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreife für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müffen die genaue Adreffe des Einfenders tragen, anonyme Zufchriften bleiben unberückfichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 674. Wer fertigt Afchenbecher aus natürlichen Pferdehufen mit vernickelten Hufeifen und Einfätzen?

Nr. 675. Wer liefert gepreßte filberne und eventl. auch ftark verfilberte große moderne Brofchen, fogenannten dänifchen Künftlerfchmuck, als Nachbildung, alfo keine Handarbeit?

Nr. 676. Wer liefert hübfche Mufter in fchwer verfilberten Plaftron-Nadeln und Damenfchlips-Nadeln?

Nr. 677. Wer liefert Fahnennägel, roh oder gepreßt, in verfchiedenen Muftern?

Nr. 678. Wer liefert Vereinsabzeichen (Metall emailliert) in billiger Ausführung?

Jasmin.

Novelette von H. Courths-Mahler.

Magda von Strehlen saß in ihrem kleinen Salon vor dem Schreibtisch. Die schlanke Erscheinung war in ein schwarzes Gewand von feinem Stoff gehüllt. Goldig glänzte im Sonnenlicht das reiche, anmutig geordnete Blondhaar. Das feine Gesicht mit den großen, leuchtenden Blauaugen war zart gerötet. Träumerisch ruhte Magdas Blick auf einem kleinen geöffneten Kästchen, das sie soeben einem Schreibfache entnommen hatte. Ein einziger Brief lag darin — und auf diesem ein vertrockneter Jasminzweig.

Jasmin!

Wie der Duft zu ihr emporstieg und sie an vergangene Zeiten mahnte. Acht Jahre ruhte der Brief mit diesem Zweig in dem Kästchen, das sie nicht mehr in Händen gehabt hatte, seit sie vor acht Jahren als junge Frau in Strehlen einzog. Aber sie hatte es nicht vermocht, sich davon zu trennen. Es war, als hinge ein Stück ihres Lebens daran — das schönste, sonnigste Stück —, eine Zeit, in Glut und Sonne getaucht, eine Zeit, da ihre Seele sich entfaltet hatte im höchsten Glück, im tiefsten Leid.

Nun brauchte sie diesen Brief nicht mehr ängstlich zu verbergen. Die Augen, die ihn nie finden durften, hatten sich für immer geschlossen. In der Blüte seiner Jahre war ihr Mann einem schrecklichen Unfall erlegen.

Vor mehr denn Jahresfrist hatte er sie zu einer Automobilfahrt in die nächste Kreisstadt aufgefordert. Sie hatte immer eine Abneigung gegen das neue Fahrzeug. Aber ihr Mann lachte sie aus. Fröhlich war er an ihrer Seite davongefahren. Unterwegs aber an einer Wegbiegung versagte das Steuer. Mit voller Wucht fuhr das Automobil an einen steinernen Brückenpfeiler. Die Insassen wurden herausgeschleudert und Heinz von Strehlen schlug mit dem Kopf auf die Steine und war sofort tot.

Magda hatte man gleichfalls für tot gehalten, als man sie, neben ihrem Mann liegend, gefunden hatte. Aber es war nur eine tiefe Ohnmacht, die sie umfangen hielt. Lange Zeit war sie schwer krank gewesen, obwohl sie glücklicherweise nur leichte Hautabschürfungen davongetragen hatte. Nur die Nerven versagten lange Zeit den Dienst. Erst hatte man ihr verschwiegen, daß ihr Mann tot war. Aber als ihre Fragen nach ihm immer dringender wurden, hatte ihre Mutter, die zur Pflege herbeigeeilt war, ihr schonend die Wahrheit gesagt.

Ihre Heilung hatte sich dennoch dadurch verzögert. Sie hatte keinen Willen zum Leben mehr gehabt. Vergessen war in diesen Tagen, daß sie ihren Mann nicht aus Liebe geheiratet hatte, daß sie nur in verzweifeltem Trotz um den Verlust eines andern seine Werbung angenommen hatte. Sie dachte nur noch daran, wie liebevoll und gütig Heinz zu ihr gewesen war, wie er in nimmermüder Geduld um ihre Liebe geworben hatte. Sie sehnte sich fast danach, gleich ihm zu sterben.

Aber ihre kräftige Jugend hatte schließlich doch gesiegt. Als sie endlich genesen war, gewann sie das Leben wieder lieb. Ihr Vater, Oberst Malten, hatte den Abschied genommen, da ihn sein rheumatisches Leiden ohnedies dazu trieb. Seit der Zeit lebten ihre Eltern bei ihr in Strehlen, das sie, nebst einem großen Vermögen, von ihrem Manne geerbt hatte. Der Vater half ihr im Verein mit einem tüchtigen Inspektor, Strehlen zu verwalten, im Sinne des Verstorbenen.

„Weißt Du, Magdachen — bis einmal ein jüngerer Herr hier wieder einzieht, wird meine Kraft schon noch ausreichen, die Zügel hier festzuhalten", hatte ihr Vater gesagt.

Magda lächelte wehmütig dazu — der gute Vater — er meinte es wirklich gut. Aber wieder heiraten — nein — nicht noch einmal in eine Ehe ohne Liebe hinein. Und lieben konnte sie doch nie wieder einen Mann.

Aber je mehr der Schmerz um das tragische Ende ihres Mannes verblaßte, desto lebendiger stieg die Erinnerung an vergangene Tage in ihr empor. Und heute hatte sie das Kästchen hervorgeholt und mit schmerzlichen Blicken den Inhalt betrachtet. Welch seltsamer Duft stieg von dem vertrockneten Jasminzweig zu ihr auf!

Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen, die Vergangenheit stand vor ihr und sah sie mit heißen Augen an.

Sie sah sich wieder an Ernst von Dohnas Seite durch den Wiesbadener Kurgarten schreiten. Sie trug ein weißes Kleid und hatte einen Jasminzweig im Gürtel befestigt. Ihr Vater hatte in Wiesbaden eine Kur gegen sein Rheuma gebraucht, und sie hatte ihn mit der Mutter begleitet.

Aber Mittags, wenn die Eltern ihr Schläfchen hielten, traf sie sich heimlich mit Ernst von Dohna im Kurpark. Dort war es um diese Zeit still und menschenleer. Scheinbar zufällig trafen sie sich dort. Keins wollte dem andern gestehen, daß nur die Sehnsucht nach einander sie hierhertrieb. Und eines Tages, da hatten sie vor einem großen Jasminstrauch auf einer Bank Platz genommen. Die Frühsommerluft hatte sie wohl müde gemacht. Oder war es die treibende Sehnsucht nach einander? Wie der Jasmin geduftet hatte! Lockend und verheißend hatte er die Sinne umfangen. Wie im Traum hörte sie noch heute das schwere, zitternde Atmen des Mannes an ihrer Seite.

Und dann hatten sie sich, von unwiderstehlicher Macht getrieben, in die Augen gesehen. Ihre Blicke hatten weltvergessen ineinander gehangen, die zitternden Hände umfaßten sich in scheuer Unruhe. Und da hatte er sie plötzlich in seine Arme gerissen und hatte sie geküßt, wie ein Verdurstender, hatte unsinnig zärtliche Worte geflüstert und

sie wieder geküßt, als müsse er sich für Zeit und Ewigkeit satt trinken.

Zitternd hatte sie in seinen Armen gelegen, zitternd und glückselig, und hatte seine Küsse erwidert in scheuer Glut.

Endlich hatte er sie tiefaufatmend freigegeben, und sie hatte sich die wirren Locken aus der Stirn gestrichen.

„Wann kommst Du zu den Eltern, Liebster?" hatte sie ihn gefragt.

Sie fand es so selbstverständlich, daß er nun, da er sie geküßt hatte, von ihren Eltern ihre Hand erbitten müsse.

Da war er blaß geworden, und ein trüber Ausdruck war über sein Gesicht geglitten.

„Liebes — ich bin ja so ein armer Schlucker, habe nichts als meine Leutnantsgage und einen sehr, sehr schmalen Zuschuß von Zuhaus. Du selbst bist auch ohne Vermögen."

Sie hatte gelächelt wie ein ahnungsloses Kind.

„Was schadet das, Liebster. Wir richten uns ein, wir sparen. Das Nötigste werden ja meine Eltern zuschießen können."

Er sah in ihre lächelnden gläubigen Augen. Das Herz tat ihm weh. Er hatte gewußt, daß Magdas Eltern selbst in sehr knappen Verhältnissen lebten.

„Kind, es wäre eine Sünde, Dich an mich zu binden — ich darf nicht."

Sie hatte sich nur glücklich lächelnd an ihn geschmiegt.

„Du hast mich ja schon gebunden, ich gehöre Dir für Zeit und Ewigkeit."

Wieder hatte er sie, von seinen Empfindungen übermannt, in seine Arme gerissen. „Liebes, Süßes! — Warum bin ich nicht geflohen vor Deinen holden Augen — ehe es zu spät war — ehe ich Deinen Frieden störte."

Sie hatte nichts aus diesen Worten gehört, als daß er sie liebte.

„Wann kommst Du zu den Eltern?", hatte sie ihn beim Abschied gefragt.

Da hatte er sich mit seiner schlanken, gebräunten Hand über die Stirn gestrichen, und seine Augen waren ihr qualvoll ausgewichen.

„Morgen — sag' ihnen nichts, bevor ich komme", hatte er geantwortet und war schnell von dannen gegangen. — — —

Aber er war nicht gekommen. — Am andern Morgen brachte ihr das Zimmermädchen des Hotels einen Strauß aus Jasmin und roten Rosen auf ihr Zimmer und übergab ihr einen Brief.

„Liebes! Verzeihe mir — und suche mich zu vergessen. Es wäre Sünde, wollte ich Dein Leben an das meine binden. Ich kann Dir auf lange, lange Jahre hinaus kein Heim schaffen. Deine holde Jugend soll nicht in qualvollen Kämpfen, in Not und Sorge verblühen. So sehr ich meinen Kopf nach einem Ausweg zergrübelte — ich fand keinen. Eine Vereinigung in absehbarer Zeit ist für uns unmöglich. So muß ich für uns beide vernünftig sein. Ich darf Dich nicht wiedersehen, Dein Anblick würde meinen Entschluß erschüttern. Wenn Du dies Blatt und meinen letzten Blumengruß erhältst, bin ich abgereist. Verzeihe mir, daß ich nicht stark genug war, meine Liebe zu verbergen — aber ich liebe Dich unsagbar, Du mein liebes Kind. Verzeihe — und so weh es mir selbst tut, ich muß Dich bitten — vergiß. Noch ein letztes Mal Dein Ernst."

Magda hatte die Worte wieder und wieder lesen müssen, ehe sie ganz begriffen hatte. Ein Mann hatte sie geküßt, der nicht ehrlich um sie werben wollte. Ihr weiblicher Stolz empörte sich bei dem Gedanken, verschmäht zu sein. Oh — daß sie ihn vergessen könnte!

Sie wußte heute nicht mehr, wie es ihr gelungen war, ruhig zu scheinen und ihre Eltern zu täuschen. Aber je mehr sie sich nach außen beherrschte, je tiefer brannte die Wunde nach innen. Nie war sie so schön gewesen, als in jenen Tagen, da das Leid ihr süßes Antlitz vergeistigte.

Und da war Heinz von Strehlen zwei Tage später zu ihren Eltern gekommen und hatte um ihre Hand angehalten. Ohne Besinnen, nur im verzweifelten Trotz, hatte sie die Werbung angenommen. Sie wußte, daß Dohna ihre Verlobung erfahren würde. Er sollte nicht glauben, daß sie ihm nachtrauere.

Erst, als sie schon eine Weile Heinz Strehlens Braut war, als die erste, stürmische Erregung einer stillen, bleischweren Müdigkeit gewichen war — da hatte sie ihrem Verlobten gebeichtet, daß sie zuvor einen andern geliebt habe.

Heinz hatte sie mit seinen guten Augen schmerzlich angesehen und sie gefragt:

„Liebst Du ihn noch?"

Sie hatte heftig den Kopf geschüttelt.

„Er ist tot für mich."

Jetzt wußte sie, daß ihre Liebe nie einem andern gehört hatte, als Ernst Dohna.

Aber ruhiger dachte sie jetzt daran. Ihrem Manne dankte sie manchen verständigen Einblick in anderer Menschen Sorgen und Kümmernisse. Wäre sie nicht gleichfalls elend und unglücklich geworden, wenn Ernst Dohna nicht für sie beide vernünftig gewesen wäre?

Sie seufzte tief auf.

Wo mochte er jetzt sein? Hatte er eine reiche Frau geheiratet? Sie hatte nie mehr von ihm gehört, hatte auch nicht nach ihm geforscht. Sie wollte ihn ja vergessen.

Träumerisch faßte sie nach dem Jasminzweig. Und der Duft erweckte plötzlich eine heiße Sehnsucht in ihr. Noch einmal dort im Wiesbadener Kurpark die vertrauten Stellen aufsuchen! Ob der Jasminstrauch noch an derselben Stelle stand?

Der Vater wollte ja ohnehin dies Jahr in Wiesbaden seine Kur gebrauchen.

Sie erhob sich schnell und schloß das Kästchen mit seinem Inhalt fort. Dann suchte sie ihre Eltern auf und sagte ihnen, daß sie mit ihnen nach Wiesbaden gehen würde. — — — —

(Schluß folgt.)



FRIEDRICH PÖHLMANN — NÜRNBERG
Entwurf für das Album einer Kunst-Genossenschaft

35. Jahrgang Nummer 25

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 20. Juni 1914

Die Unterscheidung einiger Edelsteine von ihren Surrogaten und Nachbildungen durch Lumineszenz

Von Professor Gustav Riedl, Fachlehrer an der Fortbildungsschule für Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Wien

Seit einigen Jahren ist es chemischer Forschung gelungen, zwei unserer wertvollsten Edelsteine, nämlich Rubin und Saphir, auf synthetischem Wege herzustellen. Ausgangsmaterial bildet amorphe Tonerde, die durch Fällung ihres Hydrates aus mehrfach gereinigtem Ammoniak-Tonerde-Alaun erzeugt wird. Das Hydrat, auch Aluminiumhydroxyd genannt, geht durch Glühen in wasserfreie Tonerde über und diese, im Knallgas- oder Leuchtgas-Sauerstoff-Gebläse unter Anwendung des von A. Verneuil konstruierten Apparates niedergeschmolzen, liefert ein farbloses Produkt, den farblosen Korund oder weißen Saphir. Wird der ursprünglich verwendeten Tonerde Chromoxyd (bis 2,5 %) zugesetzt, so nimmt das geschmolzene Aluminiumoxyd eine schöne rote Farbe an und gleicht in allen seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften dem natürlichen Rubin. Je nach der Menge des zugesetzten Färbemittels, des Chromoxydes, erhalten wir Steine vom zartesten Rosa bis zu der so geschätzten dunklen Taubenblutfarbe des Birma-Rubins. Die Synthese des Saphirs geht ebenfalls vom reinen Aluminiumoxyd aus; die blaue Farbe erzielt A. Verneuil durch Zusatz einer Mischung von Eisenoxyduloxyd (1,5 %, Fe_2O_8) und Titandioxyd (0,5 %, TiO_2) und gelangt durch dieses Färbemittel zu Steinen, die in ihren verschiedenen Nuancen mit der Farbe der natürlichen Saphire wetteifern können. Außer diesen zwei Abarten von kristallisierter Tonerde, dem Rubin und Saphir, erzeugt man heute auch anders gefärbte Korunde in tadelloser Reinheit und großer Vollkommenheit.

Unter Zuhilfenahme des Mikroskopes sind echte Rubine und Saphire von ihren Nachahmungen wohl in den meisten Fällen zu unterscheiden. Die Unterscheidungsmerkmale sind bekannt. Ich erinnere an die bei den echten Steinen auftretenden nadelförmigen Einschlüsse (Ursache der „Seide"), ferner an Einschlüsse, die von ebenen Flächen begrenzt sind und hexagonalen Habitus verraten, an typische Streifungen, von denen hervorzuheben ist, daß sie im Steine stets geradlinig verlaufen, zum deutlichen Unterschiede von den in synthetischen Rubinen und Saphiren auftretenden Schlieren, die zufolge der Entstehungsweise des Kunstproduktes immer gekrümmt sind. Die künstlichen Steine weisen ferner Luftblasen auf und bei einigen derselben kann man beobachten, daß diese Luftblasen in die Länge gezogen sind und an ähnliche Erscheinungen erinnern, wie wir sie bei Glasflüssen finden.

Die Möglichkeit der Unterscheidung echter und synthetischer Steine hört aber auf, wenn die erwähnten Merkmale nicht oder nicht in genügender Schärfe zu beobachten sind. Die im synthetischen Produkte so auffallenden Luftblaseneinschlüsse, die eine Identifizierung des Steines leicht gestatten, entfallen gegenwärtig immer mehr, da ihr Auftreten durch die Vervollkommnung des Verfahrens der Herstellung vermieden wird. Die Schlieren, die ich zu den guten Unterscheidungsmerkmalen rechnen möchte, verschwinden in dem Maße, als die Steine heller werden, so daß sie bei den zart gefärbten synthetischen Rubinen und Saphiren nicht mehr zu sehen sind. Ein echter Rubin oder Saphir ohne deutliche Merkmale und ein synthetischer Stein ohne besondere Kennzeichen sind nicht auseinanderzuhalten, da,

wie eingangs erwähnt, die fonftigen phyfikalifchen und chemifchen Eigenfchaften des Naturproduktes und des künftlichen Steines vollkommen gleich find.

Zu den oben genannten differenzierenden Merkmalen möchte ich noch eines hinzufügen: die an Mineralien und Edelfteinen vielfach beobachteten Lumineszenz- (Leucht-) Erfcheinungen. Diefe und die Arten ihrer Erregung, ferner ihre Anwendung zur Lumineszenz-Analyfe, mögen in den folgenden Zeilen befprochen werden.

Erhitzt man einen Körper auf etwa 360° C, fo tritt Lichtentwicklung ein, die mit fteigender Temperatur an Intenfität zunimmt. Ich erinnere an das Verhalten von Eifen oder Platin beim Erhitzen oder an unfere Lichtquellen, den durch den elektrifchen Strom erhitzten Kohlen- oder Metallfaden unferer Glühbirnen, ferner an den durch das brennende Leuchtgas erwärmten Auerftrumpf. Es hat fich bei uns die Vorftellung herausgebildet, daß das Leuchten eines Körpers mit einer hohen Temperaturentwicklung Hand in Hand gehen müffe; dies ift nun nicht durchweg der Fall. Es find uns Erfcheinungen bekannt, bei denen ein Körper Licht ausftrahlt bei Temperaturen, die jene der Umgebung fehr wenig oder gar nicht überfchreiten. Diefe Art der Strahlung nennt man Lumineszenz-Strahlung; die Urfachen derfelben find verfchieden. Sie kann hervorgerufen werden durch einfallende Lichtftrahlen, befonders durch ultraviolette Strahlen, durch Kathoden-, Röntgen-, Kanalftrahlen, durch Radiumftrahlen, durch chemifche Vorgänge, durch Löfen der Körper, durch Reiben und Zerbrechen, durch Kriftallifation oder durch Erwärmen auf Temperaturen weit unter Rotglut. Wir wollen hier nur jene Leuchterfcheinungen befprechen, die durch Einwirkung von Kathoden- und Röntgenftrahlen, und am Schluffe des Auffatzes folche, welche durch ultraviolettes Licht zuftande kommen.

Man betrachtet die Kathodenftrahlen als einen Strom überaus kleiner, negativ geladener Teilchen, der Elektronen, die von der Kathode abgefchleudert werden; fie durchfliegen ihre Bahn, das Vakuumrohr, mit einer Gefchwindigkeit von 50000 bis 100000 km in der Sekunde. Die Wirkungen der Kathodenftrahlen werden darauf zurückgeführt, daß die mit rafender Schnelligkeit dahineilenden Teilchen einen in ihren Weg gelegten Körper treffen, auf ihn aufprallen und feine Moleküle zur Erfchütterung bringen. Die Bewegungen der Moleküle des Körpers, welche durch diefe Zufammenftöße hervorgerufen werden, werden auf den Lichtäther übertragen und deffen Schwingungen kommen uns als Licht zum Bewußtfein.

Dort, wo die Kathodenftrahlen die Glaswand der Röhre treffen, entftehen Röntgenftrahlen; fie entftehen fomit aus erfteren und find wahrfcheinlich äußerft kurzwelliges Licht.

Kathoden- fowie Röntgenftrahlen erregen eine große Anzahl von Körpern — für uns von Intereffe find die Edelfteine — zum Leuchten, zur Lumineszenz. Dauert das Leuchten nur fo lange an, wie das erregende Licht, fo fpricht man von Fluoreszenz; dauert dagegen das Leuchten des Körpers noch etliche Zeit nach dem Aufhören der erregenden Lichtquelle, fo hat man es mit Phosphoreszenz zu tun.

Die prächtigen Erfcheinungen der Phosphoreszenz find bereits von William Crookes beobachtet worden; von befonderem Intereffe erfcheint, daß genannter Forfcher den von Frémy und Feil auf künftlichem Wege hergeftellten Rubin auf feine Phosphoreszenz unterfucht und in dem erhaltenen Licht keinen Unterfchied gegenüber der Lumineszenz des natürlichen Steines gefunden hat; er leuchtete ebenfo intenfiv und mit fchön reinroter Farbe wie der natürliche. Namhafte Forfcher haben fich mit den Lumineszenz-Erfcheinungen der Mineralien und Edelfteine im Vakuum befchäftigt; befonders ihr Verhalten bei Behandlung mit Röntgenftrahlen, ultraviolettem Licht und Radiumftrahlen wurde ftudiert; nicht nur die Leuchterfcheinungen waren Gegenftand der Forfchung, fondern auch der Einfluß der genannten Strahlungen auf die Farbe der Edelfteine. Ich erwähne: H. Becquerel, Lecoq de Boisbaudran, Guft. le Bon, O. Rofenheim, G. Kunz und Ch. Baskerville, Miethe, Bordas, Doelter, Meyère und Hutfchins. Wiedemann und Schmidt, ferner Lenard und Klatt lieferten hervorragende Arbeiten über Lumineszenz-Erfcheinungen im allgemeinen.

Wiedemann und Schmidt beobachteten im Kathodenlicht das Leuchten einer Reihe von Körpern, die eine Spur einer zweiten Subftanz innig eingefchloffen hielten. Eine folche Vereinigung zweier Stoffe nennt man eine fefte Löfung; der in großer Menge vorhandene Körper ift das Löfungsmittel, in welchem Spuren einer anderen Subftanz gelöft erfcheinen. So leuchtete z. B. manches reine Oxyd oder Salz unter dem Einfluß von Kathodenftrahlen gar nicht oder nur fehr fchwach; durch Beimengung von Spuren eines zweiten Körpers, wenn alfo eine fefte Löfung zuftande kam, wurden fie durch Belichtung zu lebhafter Phosphoreszenz angeregt. Diefe feften, lumineszierenden Körper ftellen ein Analogon zu unferen flüffigen Löfungen dar, und die hier auftretenden und beobachteten Erfcheinungen waren ja Urfache der Bezeichnung „fefte Löfungen“. Ein Beifpiel foll uns diefe

Übereinstimmung dartun: Reines Wasser leuchtet bei Bestrahlung nicht, ebensowenig festes Äsculin, sogenannter Schillerstoff, der in der Rinde der Roßkastanie vorkommt und durch Extraktion daraus gewonnen werden kann. Lösen wir aber Spuren von diesem Äsculin im Wasser, so tritt bei Belichtung dieser Lösung eine prachtvolle blaue Fluoreszenz auf.

Um Beispiele für die äußerst geringe Menge der in fester Lösung befindlichen zweiten Substanz zu erbringen, sei folgendes erwähnt: Nach überaus sorgfältig angestellten Versuchen fand Lecoq de Boisbaudran, daß vollkommen reine Tonerde, die Materie, aus welcher der Korund mit allen seinen Abarten, so auch Rubin und Saphir besteht, im Kathodenlicht nicht zum Leuchten angeregt wird. Spuren von in fester Lösung befindlichem Chromoxyd rufen deutliche Rotfärbung bei Bestrahlung hervor. So fand der genannte Forscher, daß Tonerde, wenn sie $^1/_{50000}$ Chromoxyd enthält, noch eine schwache Rosafärbung zeigt. Lecoq de Boisbaudran beobachtet auch das Nachleuchten der Frémy'schen Rubine im Kathodenlicht.

Ein anderes Beispiel nach Wiedemann und Schmidt. Gips, bei 180° C getrocknet, kathodolumineszierf schwach gelblichrot; ein Zusatz von 0,0002 g Mangansulfat zu 10 g Gips (Gips als Lösungsmittel, Mangansulfat gelöster Körper) erzeugt im Kathodenlicht eine grüne Phosphoreszenz. Um eine feste Lösung der genannten Substanzen zu erhalten, wurde der gebrannte Gips mit einer Lösung von Mangansulfat, deren Gehalt genau bekannt war, übergossen und das Wasser durch Erhitzen verjagt.

Das Leuchten der festen Lösungen kann durch Zusätze gesteigert, aber auch geschwächt bzw. vernichtet werden. So fand man, daß ein Zusatz von Zinksulfat zur festen Lösung von Mangansulfat in Gips die Lumineszenz bedeutend erhöht. Während die feste Lösung von 0.1 g Mangansulfat in 10 g Zinksulfat eine prachtvoll rote Lumineszenz zeigt, erlischt diese nahezu ganz, wenn der festen Lösung ein Zusatz von 0,1 g Nickelsulfat oder Kupfersulfat gegeben wird. Sowohl das Nachleuchten reiner Substanzen als auch fester Lösungen wird durch Zusätze wesentlich beeinflußt. Kadmiumsulfat lumineszierf mit intensiv gelber Farbe und leuchtet nach der Bestrahlung lange Zeit nach. Ein Zusatz von 1% Nickelsulfat, Eisensulfat, Kobaltsulfat oder Zinksulfat drückt das Nachleuchten auf ein Minimum herab.

Gleichartige Verhältnisse dürften sich bei unseren Edelsteinen finden.

Birma-Rubine werden durch Kathodenlicht als auch durch Röntgenstrahlen (in der Röhre) zu lebhafter Phosphoreszenz angeregt. Siam-Rubine zeigen dieses Verhalten in den beiden genannten Strahlengattungen in bedeutend geringerem Maße, welche Erscheinung vielleicht darin ihre Erklärung findet, daß bei den Siam-Rubinen der festen Lösung von Chromoxyd in Tonerde noch ein anderer Stoff (vielleicht Eisen) beigemengt ist, der sowohl das Phosphoreszenzlicht während der Bestrahlung ganz erheblich schwächt, als auch das Nachleuchten nahezu völlig unterdrückt.

Es hat den Anschein, als ob die Lumineszenz-Analyse, welche den Herren H. Lehmann, E. Goldstein, Aug. R. v. Löhr, H. Stübel, O. Wolff u. a. weitere Ausgestaltung verdankt, auch berufen sei, über die Natur der Färbung der Mineralien und der Edelsteine Aufschluß zu geben.

Eingehende Versuche in dieser Richtung werden zurzeit durchgeführt.

Für die Beobachtung der Lumineszenz-Erscheinungen habe ich von der Firma Woytacek (Glasbläserei, Wien IX., Frankgasse 10) eine Vakuumröhre herstellen lassen, die eine Kombination einer Röntgenröhre mit einer Kathodenröhre darstellt; diese Vereinigung der beiden Röhren soll den Vorteil bieten, beide Röhrenhälften zu gleicher Zeit mit Edelsteinen beschicken zu können, wobei nur ein einmaliges Evakuieren erforderlich ist. Die Röhren tragen seitlich Tuben, die durch einen eingeriebenen Stöpsel geschlossen werden, von denen jeder ein auswechselbares Tischchen aus Aluminium trägt, das zur Aufnahme des Untersuchungsmaterials Vertiefungen aufweist. Die Tuben, die gefettet werden müssen, um einen luftdichten Verschluß zu sichern, sind derart angebracht, daß sie keine Bestrahlung erfahren, da sonst eine Fett-Tension in der Röhre entstehen könnte. Bei den folgenden Untersuchungen spielt die Größe der Steine und ihre Dicke keine Rolle. Der Apparat ist zum Patent angemeldet.

(Forts. folgt)

Zu den Arbeiten von Friedrich Pöhlmann

Als wir in der Nummer 39 des Jahrganges 1911 unserer Zeitschrift zum ersten Male in einem geschlossenen Sonderheft die Werke Friedrich Pöhlmanns der Öffentlichkeit vorführten, konnten wir darauf hinweisen, daß man der weiteren Entwickelung dieses ganz hervorragend begabten Meisters mit größter Spannung entgegensehen dürfe. Die in der vorliegenden Ausgabe eingeschalteten Arbeiten aus letzter Zeit geben uns nunmehr die Berechtigung, Friedrich Pöhlmann einen der bedeu-

tendsten Meister der neudeutschen Gold- und Silberschmiedekunst zu nennen. Sein hohes künstlerisches Können, die Beherrschung einer vielseitigen Technik und ein feines Formgefühl kommen in den abgebildeten prächtigen Meisterwerken unverkennbar zum Ausdruck. Diese Schmuckstücke, Medaillen und vor allen Dingen die herrlichen Silbergeräte sind wahrhaft echte Gold- und Silberschmiedearbeiten, wie man sie in gleicher Vollendung selten antrifft. Sie wollen keineswegs durch eine gesuchte Eigenart, durch verblüffende Formen auffallen, ihr Hauptreiz und ihr hoher Wert liegt vielmehr in dem verständnisinnigen Hervorheben der eignen Schönheiten edler Metalle, farbigem Edelgestein und Email. In rassiger Technik und in materialgerechter Durchführung finden wir die Rohstoffe zu äußerst gediegenen Kunstwerken verarbeitet und vereinigt. Als treffliche Beispiele hierfür nennen wir den herrlichen Altar auf den Seiten 359—361 und unter den kleineren Geräten die beiden reizenden Pokale auf Seite 355.

An die unübertrefflichen Schönheiten der klassischen Epoche erinnern die auf Seite 354 abgebildeten Medaillen. Ihre Darstellungen und Motive sind von jener Vollkommenheit, wie sie fast ausschließlich die in der Blütezeit der griechischen Kultur entstandenen Münzen aufweisen und die noch heute die ungeteilte Bewunderung aller Kunstliebhaber genießen.

Wo Friedrich Pöhlmann außerhalb der Grenzen des Kunstgewerbes seine künstlerische Kraft völlig frei entfalten kann, da vermag man erst sein gereiftes künstlerisches Können klar zu beurteilen. Seine charaktervollen Bildwerke und Plastiken (Seite 356, 361 und 363) zeigen wahrhaft edle Gestalten, die auch in den schwierigsten Stellungen nirgends die sichere Kenntnis der anatomischen Gesetze vermissen lassen. Wie hauptsächlich die Radierungen auf Seite 364 erkennen lassen, weiß Pöhlmann mit viel Geschick auch einen erfrischenden gesunden Humor in seinen Arbeiten zu entfalten.

Friedrich Pöhlmann, der vor einigen Jahren als Fachlehrer von München an die Kunstgewerbeschule zu Nürnberg berufen wurde, hat in der Heranbildung unseres kunstgewerblichen Nachwuchses vorzügliche pädagogische Fähigkeiten entwickelt. Auf die ihm hier zuzusprechenden Verdienste gedenken wir in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift mit der Wiedergabe einiger Schülerarbeiten noch näher einzugehen. W. R.

Wie soll sich der Goldschmied seinen Kunden gegenüber benehmen?

Von Max Frank

Ein Goldschmied, der Kunden erwerben und erhalten will, muß ihnen nicht nur eine gute, wohlfeile Ware verkaufen und gute Arbeiten liefern, sondern muß die Menschen auch richtig zu behandeln wissen. Anno dazumal, da hatte der Goldschmied das ja nicht nötig, da kamen die Leute ins Geschäft, auch wenn der Inhaber die Grobheit selber war. Gute Ware und gute Arbeit, das war das Einzige, was anzog, und eine große Auswahl von Lieferanten war nicht vorhanden. Jeder lebte und ließ seinen Kollegen vom Fach leben.

Heute aber macht es gute Ware und Arbeit allein nicht, ja heutzutage wird bei einem großen Teil des Publikums leider die Güte der Ware oder Arbeit bei der Wahl des Goldschmiedes in zweiter Linie in Betracht gezogen und viel mehr nach dem Drum und Dran geurteilt. Zu diesem Drum und Dran gehört auch eine gute und aufmerksame Bedienung, an der es leider noch viele, gerade kleinere Goldwaren-Geschäfte fehlen lassen.

Eine gute Bedienung ist neben guter Ware und Arbeit die beste Empfehlung des Goldschmiedes, die meist nichts kostet, und wenn sie vielleicht hier und da kleinere Aufwendungen erfordert, diese wieder vielfach einbringt.

Eine gute Bedienung soll der Goldschmied sich nicht nur aus geschäftlichem Interesse angelegen sein lassen, sondern auch allgemein aus menschlicher Rücksichtnahme. Wie ganz anders wäre doch das Leben, wenn nicht den meisten Menschen jede Rücksicht gegen ihre Nächsten unbekannt wäre.

Aber die gute Bedienung darf auch nicht zur Karikatur ausarten, denn dann erreicht man das Gegenteil; man fügt sich nicht nur geschäftlichen Schaden zu, sondern setzt sich und den ganzen Goldschmiedestand im Ansehen herab.

Wer selbst viel einkaufen geht, der weiß wohl den Wert einer guten Bedienung zu schätzen. Aber viele ziehen daraus nicht die nötigen Nutzanwendungen für ihr eigenes Geschäft. Weit mehr aber noch rührt die schlechte Bedienung bei manchem Goldschmiede daher, daß sie zu wenig selbst einkaufen gehen und wenn, so nur bei Bekannten oder bei solchen, bei denen sie aus Geschäftsrücksichten kaufen müssen. In solchen Fällen erhält man kein unbeeinflußtes Urteil. Der Goldschmied soll sich vielmehr stets in die Lage des Käufers versetzen, der in der Wahl eines Lieferanten völlig ungebunden ist, der seine Goldwaren kaufen oder seine Arbeiten dort anfertigen lassen kann, wo er will.



FRIEDRICH PÖHLMANN — NÜRNBERG

Pokal, Becher und Dose in Silber getrieben, graviert und ziseliert, teilweise mit Edelsteinen und Email verziert



FRIEDRICH PÖHLMANN — NÜRNBERG
Obere Medaille: „Musik“ in Bronzeguß; die beiden mittleren: Allegorien „Musik“ in Silber geprägt, die Stempel dazu negativ in Stahl geschnitten; untere Medaille in Gold



Pokal in Silber mit blauem Email, Steine Lapislazuli

Pokal in Silber vergoldet mit Elfenbeineinlagen

FRIEDRICH PÖHLMANN — NÜRNBERG



Goldener Anhänger mit Perlen und Almandinen, Figürchen weiß emailliert



Skizzen und Modelle

FRIEDRICH PÖHLMANN — NÜRNBERG



FRIEDRICH PÖHLMANN
NÜRNBERG

Vergoldeter Altar für die Antoniuskirche in Nürnberg, reich mit Email und Edelsteinen verziert

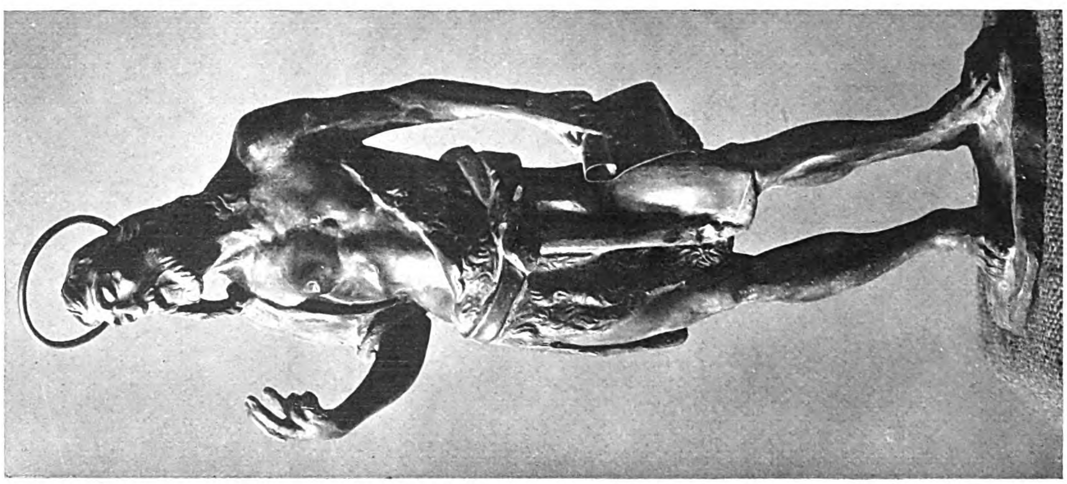




FRIEDRICH PÖHLMANN
NÜRNBERG
Seitenteile des vorstehenden Altars
(Ausführung unter Beteiligung
einiger Schüler der Nürnberger
Kunstgewerbeschule)

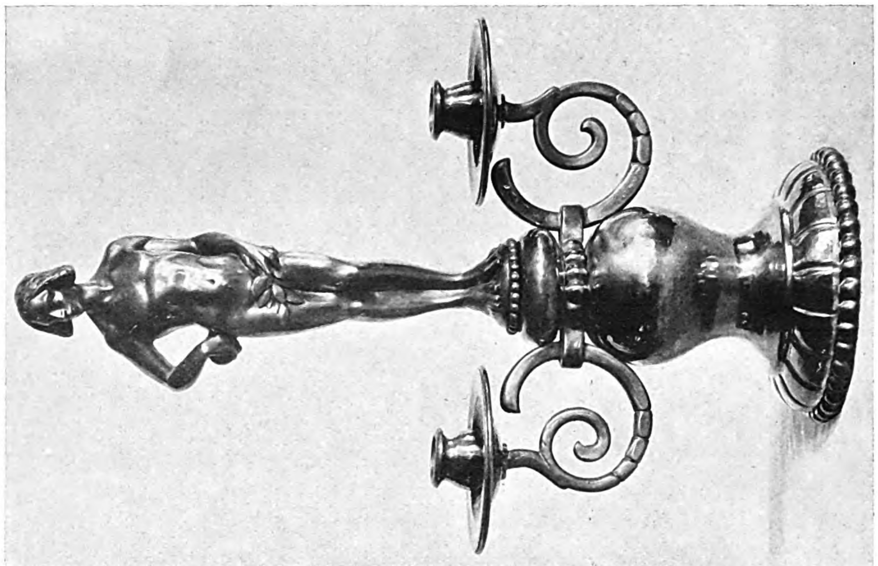


Leuchter in Messing



Johannes in Bronze, **Deckelfigur** eines Taufsteines

FRIEDRICH PÖHLMANN — NÜRNBERG



Leuchter in Messing







FRIEDRICH PÖHLMANN
NÜRNBERG
Neujahrs-Karten (Kupfer-Radierungen)

Es ist eigentümlich, daß Goldschmiede, die in der Bedienung gänzlich rückständig sind, Vorhaltungen — wie selten bekommen sie überhaupt die Wahrheit zu hören — damit abtun, daß die Kunden das und das nicht verlangten, das andere Geschäfte das auch nicht täten usw. Man stellt diese Behauptungen auf, ohne daß man die Gelegenheit nimmt, sich einmal anderwärts genügend umzuschauen. Das Publikum beantwortet, soweit es eben nicht bei dem betreffenden Goldschmied aus Geschäftsrücksichten kaufen muß, eine schlechte Bedienung einfach damit, daß es nicht mehr wiederkommt. Mancher Goldschmied möge einmal sein Gewissen nachforschen, wie viele seiner persönlichen Bekannten nicht bei ihm kaufen, trotzdem das doch nicht natürlich ist. Ja, man mag nicht gerne bei einem Bekannten üble Erfahrungen machen, da geht man lieber überhaupt nicht hin.

Es ist zu verstehen, daß ein Goldschmied in älteren Jahren schon an sich leichter zur Rückständigkeit neigt und seine Kunden noch wie vor 20 und 30 Jahren bedient, aber er bessert sich auch darin um so weniger, weil ein unzufriedener Kunde einem jüngeren Goldschmied seinem Ärger über dies und jenes offen Ausdruck gibt, den älteren Herren gegenüber schweigt er rücksichtsvoll und — bleibt weg. Und so kommen dann auch so häufig die Meinungsverschiedenheiten zwischen Vater und dem im Geschäft tätigen Sohne, zwischen dem älteren Inhaber und jüngeren Verkäufer vor. Die jüngeren Leute, Gehilfen wie Verkäufer, erfahren weit mehr, worüber sich die Kunden ärgern. In solchen Dingen darf der Ältere ruhig auf den Jüngeren hören; unmittelbar von der Kundschaft erfährt er es ja doch nicht.

Zunächst achte man sehr darauf, daß der erste Eindruck, den ein Kunde von dem Goldwarengeschäft erhält, gut ist. Dazu gehört zunächst eine vernehmliche und freundliche Begrüßung. Aber welche Studien kann man schon in dieser Beziehung machen. Da gibt es Ladeninhaber, deren „Guten Tag“ sich fast wie ein Hundeknurren anhört. Dazu wird häufig ein Gesicht gemacht, daß Gott erbarm. Andere, die eben etwas ins Buch eintragen oder mit einer anderen Arbeit, Ausbesserung einer Brosche usw. beschäftigt sind, schauen kurz auf, geben einen kurzen Laut von sich und schreiben oder arbeiten dann zunächst ruhig weiter.

Wenn man das Schreiben oder eine andere Arbeit, mit der man gerade beschäftigt ist, nicht sofort abbrechen kann, weil sonst ein schlimmer Fehler entstehen könnte, so gebietet es die Höflichkeit, daß der Goldschmied den Eintretenden deshalb kurz, aber deutlich um Entschuldigung und um eine kleine Weile Geduld bittet.

Dann muß der Inhaber darauf achten, daß, wenigstens so weit es sich um einen kleinen Raum handelt, alle darin anwesenden Geschäfts- oder auch Familienangehörigen des Goldschmiedes einen Gruß sagen. Es macht einen schlechten Eindruck, wenn Lehrlinge, zufällig im Laden anwesende Gehilfen oder der Laufjunge, ferner Frau und Kinder dies nicht tun. Das Gleiche gilt auch, wenn solche Personen im Laufe der Bedienung hinzukommen. Kleinere Kinder, womöglich noch mit Essen beschmiert, aber auch größere, gehören nicht in einen Laden, am wenigsten in einen Goldwarenladen.

Sehr ungehörig ist es, wenn der Goldschmied nach Eintritt eines Kunden einen Zank mit einem Angestellten oder gar mit seiner Frau oder einem anderen Familienangehörigen fortsetzt. Das muß abstoßen.

Der Goldschmied darf auch nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und dem Kunden gegenüber vor untertänigsten Begrüßungen und tiefen Bücklingen überfließen. Alles mit Maß und Ziel, auch wenn es sich um hohe Herrschaften handelt. Natürlich jedem die Achtung, die ihm kraft seines Standes gebührt. Der Goldschmied soll wohl anerkennen, daß der Eintretende gerade bei ihm kaufen oder ihm eine Arbeit übertragen will, aber er soll nicht vergessen, daß er für das Geld des Käufers Ware oder Arbeit liefert, die sogar, soweit es sich um hochkarätige Goldsachen handelt, zum großen Teil so gut wie bares Geld ist. Sein Verdienstanteil ist die Vergütung für die auf die Vermittlung verwandte Mühe. Es findet also weiter nichts als ein Tauschgeschäft statt.

Nach der Begrüßung frage man natürlich nach dem Begehr in höflicher und freundlicher Form, wenn nicht schon der Eintretende damit zuvorkommt. Die Frage nach den Wünschen des Eintretenden wird auch vielfach unterlassen; man glotzt statt dessen den Kunden einfach an.

Auch wenn man bereits mit Bedienen eines anderen Kunden beschäftigt ist, frage man doch mit einer Entschuldigung an diesen den Neueintretenden nach seinen Wünschen, die oft ganz schnell und ohne Mühe und ohne daß deshalb der andere länger zu warten braucht, erledigt werden können. Nichts ist lästiger, als wenn man, wie es mir noch vor kurzem begegnete, lange auf das Fertigbedienen eines andern warten muß, um dann zu hören, daß man das Gewünschte nicht haben kann. Der geschickte Goldschmied muß mehrere Kunden gleichzeitig nebeneinander befriedigen können, wobei er natürlich seine Augen offen halten muß, um nicht das Opfer eines Diebstahls zu

werden. Man soll auch die Lehrlinge dazu erziehen, nötigenfalls jemand nach seinem Begehr zu fragen. Der Goldschmied hat ja nun alle Ursache, besonders in Großstädten, bei ihm fremden Käufern außerordentlich mißtrauisch zu sein und ihn und jede seiner Bewegungen scharf zu beobachten. Aber bei aller Vorsicht muß dies völlig unauffällig geschehen, denn für einen redlichen Menschen, selbst wenn er als gerecht Denkender das Mißtrauen des Goldschmiedes an sich wohl versteht, ist es doch sehr peinlich zu fühlen, daß er als Spitzbube beobachtet wird.

Dann muß auch der Goldschmied beim Verkaufen selbst stets entgegenkommend sein. Er muß versuchen, des Kunden Wünsche möglichst schnell ausfindig zu machen. Er muß unaufgefordert eine reiche Auswahl von Waren vorlegen, jedoch nicht weiter, als es die Vorsicht verträgt, und nicht erst auf wiederholtes Verlangen sich dazu bequemen, wie man es zuweilen beobachten kann. Gewiß soll der Goldschmied auf den Kunden seine eigne Ansicht zu übertragen suchen, aber nicht in selbstherrlicher Weise, sondern mit überzeugenden Worten. Er darf den Käufer dabei nicht vor den Kopf stoßen.

Es ist auch nicht zu empfehlen, immer zuerst nur mit den teuersten Waren aufzuwarten, wenn man auch in der Regel gut tut, des Kunden Kaufkraft höher einzuschätzen. Manche Goldschmiede haben die schlechte Gewohnheit, billigere Waren nur nach oft schlecht verborgenem Sträuben zu zeigen. Das muß den Eindruck machen, als ob man fürchte, das Billigere gefiel dem Kunden besser; dieser wird dadurch mit Recht mißtrauisch und entschließt sich deshalb weit eher dazu, das Billigere zu kaufen.

Man rate dem Kunden ruhig zu einer billigeren Ware, etwa zu gutem Doublé, wenn man davon überzeugt ist, daß ihm damit ebensogut gedient ist, und rate ihm sogar von einer feineren, aber sehr empfindlichen Ausführung offen ab, wenn man sich sagen muß, daß solche für den Betreffenden nichts ist. Was nützt es, wenn wir wirklich einen augenblicklichen Mehrverdienst herausschlagen, der Kunde aber nachher sieht, daß ihm etwas unnütz Teures aufgeredet worden ist. Das rächt sich. Andererseits weiß ein Käufer es wohl zu schätzen, wenn der Goldschmied ihm offen sagt, daß billigere Ware ihm für den betreffenden Fall gleiche, ja sogar bessere Dienste leiste, was ja tatsächlich oft der Fall ist. Dadurch gewinnt man eine dauernde, zufriedene Kundschaft, die dem Verkäufer und seinen Worten Vertrauen entgegenbringt. Das macht eine gelegentliche kleine Einbuße überreichlich wett. Der tüchtige Goldschmied muß verstehen, gleichzeitig seinen wie des Kunden Vorteil zu wahren.

Dann mache man keinerlei wahrheitswidrige Angaben über die Güte der Ware und der Arbeit, insbesondere rede man nicht ohne Grund von einer großen Haltbarkeit. Man sage vor allem über Doublé, über die geringkarätigen Goldwaren wie über die nur vergoldeten Sachen nicht mehr als man verantworten kann. Dagegen wird man durch einfache, fachmännische Angaben Vertrauen finden.

Gewiß ist es angebracht, seine Kunden über die Wahrheit der Schleuder- und Versandgeschäfte mit ihren Lockartikeln aufzuklären, aber in richtiger Weise, ohne Übertreibung und auch ohne Gehässigkeit. Man sage gegebenenfalls einem Kunden, der die Preise der Schleuderkonkurrenz ins Feld führt, ganz offen, er möge ruhig zur Konkurrenz gehen, wenn er glaube, dort billiger zu kaufen, er werde schon mit der Zeit belehrt werden. Das hilft meiner Ansicht nach mehr als alles Geschimpfe, aus dem man oft allzu leicht nur den Brotneid erkennt. Man lese auch fleißig in der Fachzeitschrift, damit man weiß, mit welchen Mitteln die bekannten Schwindelfirmen, die in Verbindung mit „Emailphotographien“ ihren Unfug treiben, arbeiten.

Noch weniger aber falle man über seine Kollegen, die nicht zu den Schleuderern zählen, in gehässiger Weise her, wenn einem solchen einmal nach Angabe eines Kunden — diese Angaben sind oft gar nicht einwandfreier Natur — ein Fehler unterlaufen ist, sei es durch eine mangelhafte Ware, unpünktliche Lieferung oder sei es durch eine Streitigkeit wegen einer Zahlung. In solchen Fällen, in denen oft genug der Kunde im Unrecht war, nehme man vielmehr den anderen Goldschmied in Schutz. Man weiß doch selbst zu gut, daß man auch seine Fehler macht, daß man nicht immer in der Ware steckt und beim Einkauf hereinfallen kann. Wie anders wäre es mit dem Ansehen unseres Standes bestellt, wenn der Konkurrenzneid ihn nicht herabgewürdigt hätte.

Der Goldschmied sei ferner bereit, einem Kunden, wenn es sich um nicht oder nur in zu kleiner Auswahl vorhandene Waren handelt, eine Auswahl kommen zu lassen, wenn es sich der Kosten wegen lohnt. Zum mindesten sei er zur Angabe von Preisen und zum Kostenanschlag bereit. Das gilt auch für besondere Anfertigung und Ausbesserung von Goldwaren. Eigene Entwürfe für künstlerische Goldschmiedearbeiten soll man jedoch nicht immer kostenlos machen, wenn sie viel Arbeit verursachen. Auch nehme man sich in acht, daß mit den Entwürfen kein Unfug getrieben wird. Dann behandle man auch jemand nicht um einen Deut weniger

freundlich und setze kein brummiges Gesicht auf, wenn er, ohne etwas zu kaufen, wieder herausgeht. Zuverlässigen Kunden sende man auch bereitwillig Auswahl ins Haus, aber immer mit der nötigen Vorsicht, stets mit einem Verzeichnis der einzelnen Gegenstände. Die zurückgebrachten Sachen müssen genau untersucht werden. Gerade Schmuckgegenstände erwecken bei nicht charakterfesten Personen böse Begierden. Man dränge auch auf schnelle Wiedergabe der nicht gewählten Sachen.

Der Kunde soll stets mit sichtbaren offenen Preisen bedient werden. Wer mit Verkaufspreisen in Buchstaben arbeitet, der gerät leicht in Verdacht, für die gleiche Ware verschiedene Preise zu nehmen, je nach dem Geldbeutel und der — Dummheit des Käufers. Das gilt gleichfalls für Ankauf von alten Goldsachen, für die man einen bestimmten Satz beibehalten soll.

Ferner soll der Goldschmied nie mit sich handeln lassen, man bleibe bei den einmal festgesetzten Preisen und gehe nicht herunter, selbst wenn ein Kunde deshalb wieder weggehen sollte. Der Schaden, den man durch Handeln dem Rufe seines Geschäftes zufügt, ist weit schlimmer. Heutzutage hat selbst der Bauer zu einem Geschäft, dessen Preise herabzuhandeln sind, kein rechtes Vertrauen mehr. Bei einem solchen Geschäft weiß man nie, ob man schon bis zum endgültigen Preis heruntergehandelt hat. Wer den vollen, zuerst angesetzten Preis bezahlt, wird übervorteilt. Ist das redlich? Selbstredend können Waren, die aus irgend einem Grunde nicht mehr vollwertig sind, billiger abgelassen werden; aber auch hier lege man von vornherein den äußerst herabgesetzten Preis fest, und bei dem bleibe man auch. Verkehrt ist es, vom Preise allmählich herunterhandeln zu lassen.

Auch das Unterbieten bei Ausführung von Goldschmiedearbeiten mache man nicht mit. Die Angaben des Publikums, daß andere billiger seien, sind oftmals bewußte Lügen.

Wer die gekauften Waren mitnehmen will — man halte niemand hiervon unnötig ab — dem packe man sie anständig ein. Zeitungspapier oder anderes morsches oder beschmutztes Papier dazu zu verwenden, macht einen sehr schlechten Eindruck. Für regnerisches Wetter und für Frosttage halte man besonders auch festes Packmaterial bereit. Für Goldwaren gebe man auch einen entsprechenden Behälter.

Im Zuschicken der Ware wie in der Fertigstellung von Arbeiten sei man pünktlich. Man verspreche nichts, was man nicht halten will oder kann. Wenn ein rechtzeitiges Zuschicken nicht möglich ist, so sage man es dem Kunden, der, wenn er das Gekaufte nicht mitnehmen will, es wenigstens beizeiten abholen lassen kann. Pünktlichkeit der Lieferung mache man sich auch bei besonderer Bestellung von gerade nicht vorrätigen Waren zur Pflicht und unterscheide sich wohltuend von anderen. Müssen zur pünktlichen Ablieferung Überstunden gemacht werden, so muß man diese in Kauf nehmen.

Wichtig für ein gutes Verhältnis zwischen Goldschmied und der Kundschaft ist die Behandlung von Streitigkeiten. Sie sind nie angenehm; daher setze man alles daran, sie gänzlich auszuschalten durch Lieferung guter und einwandfreier Ware, durch Pünktlichkeit und durch ordentliche Führung der Bücher. Stets bleibe man bei etwa doch eintretenden Zwistigkeiten ruhig und sachlich. Unverschämte Zumutungen weise man energisch, aber ohne Ausfälle zurück. Hat man wirklich einen Fehler gemacht, so gebe man ihn offen zu und gewähre gegebenenfalls auch bei nicht einwandfreier Ware oder Arbeit einen entsprechenden Nachlaß. Dagegen ist der Grundsatz, den manche Warenhäuser haben und nach dem jedwede Beanstandung ohne Untersuchung ohne weiteres anerkannt wird, sehr verwerflich. Diese Art ist ja bequem und macht sich, trotzdem mancher Kunde sie ausnutzt, auch bezahlt, aber der Händler entkleidet sich damit jedes Selbstbewußtseins.

Schließlich sei die ganze Ladeneinrichtung eine solche, daß sich der Kunde in dem Geschäft behaglich fühlt. Bequeme Sitzgelegenheit, Schirmständer, Huthaken, dann gute Beleuchtung (schlechte erweckt den Anschein, als ob man Mängel an den Waren zu verschleiern habe), gute Luft und im Winter hinreichende Erwärmung gehören hierzu.

Gute Behandlung der Angestellten dient gleichfalls dazu, Kunden sich zu erhalten. Noch manches mehr ließe sich sagen, aber das Vorliegende möge für heute genügen.

Zolltarifentscheidungen

Frankreich. Angehänge (Breloques, Pendeloques) aus Zellhorn, gehärtetem Käsestoff, Elfenbein usw., auch mit Ausstattung aus unedlem Metall, wie Kunstdrechslerwaren aus diesen Stoffen, je nach Lage des Falles. Die bei Tarifnummer 509 (Mindesttarif) namentlich aufgeführten Furnituren für Taschenuhren fallen auch dann unter den Zollsatz von 50 Fr. für 100 Kilogramm Rohgewicht, wenn sie vergoldet oder versilbert sind.

Vermischtes

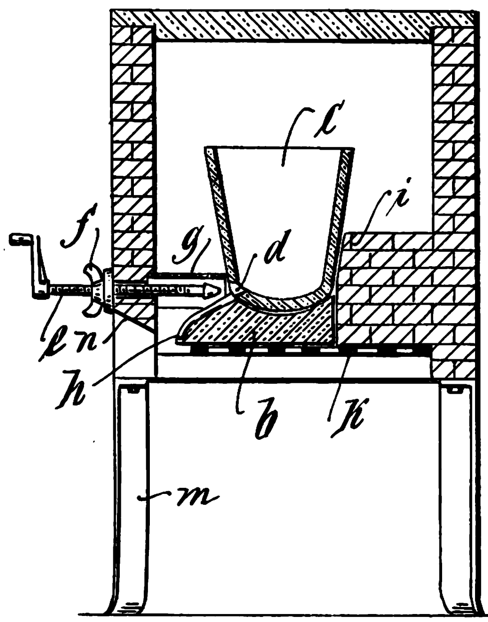
Société financiere pour l'Industrie de l'horlogerie et de le bijouterie, Genf. Wie die Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M., mitteilt, beantragt die Gesellschaft, welche im Mai 1913 mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Francs gegründet worden war, die Auflösung.

Pforzheim. Firma Rodi & Wienenberger, A.-G. für Bijouterie- und Kettenfabrikation. Der Aufsichtsrat des Unternehmens beschloß in seiner Sitzung, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent wie seit Jahren vorzuschlagen.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Ein neuer Schmelzofen, der als ein Meisterstück in seiner Art genannt zu werden verdient, ist von Herrn Louis Bahner, Berlin, Friedrichstraße 232, erfunden und ihm gesetzlich geschützt worden. Dieser Ofen besitzt allen anderen Schmelzöfen gegenüber den Vorteil, daß der Tiegel nicht mehr aus dem Ofen genommen wird, sondern vielmehr durch eine sehr sinnreiche Konstruktion gestattet, das Metall direkt aus dem Ofen in jede beliebige Form fließen zu lassen. Der Tiegel bleibt also in ständiger Weißglut und das Silber oder sonstige Metall kann immer zugesetzt werden und schmilzt außerordentlich schnell nach. Das gefährliche und lästige Herumtragen des glühenden Tiegels ist hierbei vollständig vermieden, der Schmelzprozeß geht anstatt immer langsamer, stets schneller vor sich. Der Ausfluß befindet sich unten am Tiegel, wo der Tiegel stets am heißesten und das Metall am reinsten ist. Wie die Proben ergeben haben und auch ohne weiteres von jedem Fachmann anerkannt werden muß, erzielt man mit der beschriebenen Einrichtung einen durchaus reinen und geschmeidigen Guß, da sich keine Haut mehr an dem Ausguß bilden kann und jede Unreinlichkeit vermieden ist. Der Erfolg ist staunenerregend. Eine kleine Drehung an der Kurbel des Regulators (siehe nebenstehende Abbildung) und das Metall fließt blank und rein in jede Form ohne zu spritzen; ebenso kann durch eine kleine Rückwärtsschaltung wieder abgestellt und der Ausfluß des Tiegels verschlossen werden.



Dieser Schmelzofen, der für jede Metallmenge geeignet ist, stellt zweifellos den Ofen der Zukunft dar. Ein solcher Ofen ist ständig im Betrieb zu sehen bei der Firms Louis Bahner, Berlin, Friedrichstraße 232, die auch zu jeder weiteren Aufklärung gern bereit ist.

* * *

Die **Metallwarenfabrik Kallmeyer & Harjes, Gotha,** hat kürzlich einen neuen Katalog über ihre Messing- und Messing-vernickelten Haus- und Tafelgeräte sowie kunstgewerblichen Erzeugnisse in Altmessing usw. fertiggestellt. Die große Kollektion wurde in übersichtlicher Weise geordnet, so daß es den Abnehmern ein Vergnügen sein dürfte, sich dieses Musterbuches zu bedienen, zumal die Preise brutto, d. h. mit 40% Rabatt ohne Aufschlag, gestellt sind. Der Katalog wird allen Interessenten auf Wunsch gern kostenlos übermittelt.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Berlin. Herr Hofgoldschmied Hugo Schaper konnte am 19. Juni d. J. bei bestem Wohlergehen seinen 70. Geburtstag feiern.

Todesfälle

Pforzheim. Am 13. Juni d. J. starb in Pforzheim Herr Bankdirektor August Kayser im Alter von 80 Jahren. Damit wurde eine allgemein hochgeschätzte Persönlichkeit aus einem arbeitsreichen Leben abberufen, die in der Stadt Pforzheim und besonders in der Bijouterie-Industrie einen mächtigen, stets in günstigem Sinne ausgeübten Einfluß hatte. Viele Fabrikanten verdanken ihr Emporkommen seiner kapitalistischen Beihilfe.

Ernennungen

Darmstadt. Der Großherzog von Hessen ernannte die Firma K. Jäger, Uhren- und Goldwarenhaus, zum Hoflieferanten.

Jubiläen

Berlin. Am 1. Juli d. J. kann Herr Max Patschke auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma Bündert & Lettré, Berlin, zurückblicken. Seine erprobte Arbeitskraft, sein stets eifriges Eintreten für die Interessen und den Ruf der Firma und seine unermüdliche Tätigkeit haben ihm volle Anerkennung gesichert. Möge dem Jubilar noch recht lange beste Gesundheit beschieden sein, damit er auch fernerhin seine geschätzten Kräfte zum Nutzen der Firma Bündert & Lettré einsetzen kann.

Meisterprüfungen

Halle a. S. Der Goldschmied Walter Klatte in Halle bestand die Meisterprüfung.

Torgau. Herr Erich Hollender hat vor der zuständigen Prüfungskommission die Prüfung als Meister im Goldschmiedegewerbe bestanden.

Handelsregister

Oberstein a. d. N. Firma Decker & Freischlag Nachf. Dem Kaufmann Umberto Rottsieper wurde Prokura erteilt.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 679. Wer liefert unechte und Halb-Edelsteine für Reparaturzwecke?

Nr. 680. Wer fabriziert goldplattierte Schnupftabaksdosen?

Nr. 681. Wer hat eine sehr guterhaltene goldene Schnupftabaksdose abzugeben?

Nr. 682. Welche Firma liefert Reklameartikel, wie Crayons, Brieföffner usw., zum Preise von 50 Pfg. bis 1 M.?

Nr. 683. Wer liefert oder fertigt Galalith-Griffe für Kaffeekannen, Teekannen usw.?

Nr. 684. Wer ist der Fabrikant der in neuerer Zeit angebotenen billigen Platin-Schmelzeinrichtungen?

Nr. 685. Wer liefert Kirchturmknöpfe oder Kugeln?

Antworten

Nr. 677. Fahnennägel liefert die Firma Joh. Schimpf, Schmuckwarenfabrik, Pforzheim. — Fahnennägel liefert in bester Ausführung und sehr preiswert die Firma Jörgum & Trefz, Gravier- und Präge-Anstalt, Frankfurt a. Main, Königswarter Straße 17.

Nr. 678. Vereinsabzeichen liefert die Firma Joh. Schimpf, Schmuckwarenfabrik, Pforzheim. — Vereinsabzeichen liefert in bester Ausführung und sehr preiswert die Firma Jörgum & Trefz, Gravier- und Präge-Anstalt, Frankfurt a. Main. — Ich halte mich zur Lieferung von billigen Vereinsabzeichen (emailliert) bestens empfohlen. Th. Marx, Vereinsabzeichen-Fabrik, Witten-Ruhr.

35. Jahrgang Nummer 26

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, den 27. Juni 1914

Die Unterscheidung einiger Edelsteine von ihren Surrogaten und Nachbildungen durch Lumineszenz

Von Professor Gustav Riedl, Fachlehrer an der Fortbildungsschule für Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Wien

(1. Forts.)

Die nachstehenden Versuche sollen nun zeigen, daß es möglich ist, unsere edelsten Schmucksteine (Diamant, Rubin, Saphir und Smaragd) von gleichgefärbten minderwertigen Steinen zu unterscheiden, auch bei den künstlichen Rubinen und Saphiren konnte ich einige Abweichungen feststellen. Ich habe die Untersuchungen systematisch durchgeführt und alle gebräuchlichen Edelsteine, soweit sie mir zugänglich waren, der Prüfung im Kathoden- und Röntgenlicht unterworfen. Die erzielten Resultate, die überaus befriedigten, gebe ich in den folgenden Zeilen und, übersichtlich und erschöpfend, in den Tabellen wieder. Ich muß hier einfügen, daß es schwer ist, eine bestimmte Farbennuance des Phosphoreszenz- bezw. Fluoreszenz-Lichtes mit genügender Deutlichkeit — ohne Zuhilfenahme einer spektroskopischen Untersuchung — zu beschreiben, um jedermann eine klare Vorstellung von der Lumineszenzfarbe des betreffendes Steines zu geben; so gut es möglich war, habe ich es getan, doch kann die Beschreibung den Augenschein nicht ersetzen. Dieser läßt aber bei einiger Übung ein sicheres Urteil über die Identität eines Edelsteines zu.

Rubin. Zunächst wurden natürliche und synthetische Rubine der Bestrahlung im Kathodenrohr unterworfen. Beide Arten wurden überaus leicht angesprochen und erstrahlten in einem herrlichen roten Licht, das die Steine wie hellglühende Kohlen erscheinen ließ. Die Phosphoreszenzfarbe war die gleiche, ein Unterschied kaum bemerkbar. Sobald aber die Entladungen in der Röhre zu Ende waren, leuchteten, was bereits Lecoq de Boisbaudran und Doelter sahen, die synthetischen Steine bedeutend länger nach als die natürlichen. Dieser Unterschied gilt aber nicht durchweg; unter den Birma-Rubinen waren immer welche zu finden, die sich bezüglich des Nachleuchtens ähnlich den synthetischen verhielten. Allgemein wurde die Unterscheidung immer schwerer, je lichter die Steine waren; die Phosphoreszenz hat in vielen Fällen eine klare Differenzierung überhaupt nicht mehr gestattet. Es sei hier erwähnt, daß die Siam-Rubine im Kathodenlicht bedeutend schwächer angesprochen wurden und kein Nachleuchten bemerken ließen. Es wurde nun die Röntgenröhre zu Hilfe genommen; die Steine wurden nicht außerhalb der Röhre bestrahlt, da in diesem Falle keine Lumineszenz beobachtet werden konnte, sondern auf das vorhin genannte Tischchen gelegt und im Vakuum selbst auf ihr Verhalten gegenüber den Röntgenstrahlen geprüft. Da aber die auf die Antikathode auftreffenden Strahlen das Metall derselben leicht zum Verstäuben bringen, wodurch die Steine leiden würden, wurde hier eine Neuerung geschaffen: es wurde als Antikathode eine Quarzplatte gewählt, die unter 45° gegen den Kathodenspiegel geneigt war. Die auf die Quarzplatte auftreffenden Strahlen können diese sehr hoch erhitzen, ohne ihr irgendwie zu schaden; ein Verstäuben des Quarzes konnte nicht beobachtet werden. Die von der Quarzplatte ausgehenden Röntgenstrahlen trafen nun direkt das Tischchen mit den Edelsteinen. Es wurde gefunden, daß synthetische Rubine und Birma-Rubine sich gleich verhielten und lebhaft phosphoreszierten, während die Siam-Rubine bedeutend weniger angesprochen wurden; im Vergleich zu den erstgenannten Arten

erſchienen ſie leblos und ohne Feuer. Nach Ausſchalten des Stromes leuchteten nur die ſynthetiſchen Rubine nach, während dies bei den Birma- und Siam-Rubinen nicht der Fall war. Zum Unterſchiede von den Erfahrungen in der Kathodenröhre ließen ſich ſelbſt hellgefärbte Steine im Röntgenlicht unterſcheiden, beſonders dann, wenn ſie kurz und mit einer ſtarken Stromſpannung behandelt wurden. Einen ganz beſonderen Vorteil dieſer Methode möchte ich hervorheben; wohl in den meiſten Fällen können die ganzen Schmuckſtücke, ohne daß man die Steine aus ihrer Faſſung nimmt, in oben genannten Vakuumröhren betrachtet und geprüft werden. Zu dieſem Zwecke ſind auf den Aluminiumtiſchchen Aufhängevorrichtungen angebracht, die das Befeſtigen eines Ringes, einer Broſche oder eines Armbandes mit Leichtigkeit geſtatten.

Ich will noch auf einen Unterſchied zwiſchen Siam- und Birma-Rubin hinweiſen. Wurden beide mit ultraviolettem Lichte beſtrahlt — eine ähnliche Beobachtung hat M. Chaumet gemacht —, ſo erſchienen die Birma-Rubine, gleich den ſynthetiſchen, in einem ſchwarz-violetten Licht; die Siam-Rubine blieben dunkel. Prächtig war der Anblick der belichteten Steine durch ein Rubinglas oder durch die rauchgraue Brille. Da erſtrahlten die ſynthetiſchen und die Birma-Rubine in einer feurig-roten Farbe, gleich glühenden Kohlen, auf dunklem Grunde, während ſich die Siam-Rubine in einem matten Rot darſtellten; der Unterſchied zwiſchen Birma-Rubinen und ſynthetiſchen Steinen einerſeits und Siam-Rubinen andererſeits iſt ganz hervorragend.

Die vorſtehenden Verſuche wurden mit einer großen Anzahl verſchieden nuancierter Rubine durchgeführt; das Material war teils in rohem Zuſtande, teils geſchliffen.

Das eigenartige Verhalten der Rubine im Röntgen- und Kathodenlicht kann auch benutzt werden, um dieſe Edelſteine von minderwertigeren roten Schmuckſteinen oder von roten Glasflüſſen zu unterſcheiden, indem die Mehrheit der roten Steine, wie z. B. roter Turmalin, Granat, Beryll, Flußſpat, Feueropal, Spinell, Topas, Zirkon, ferner roter Glasfluß, im Röntgenlicht unvergleichlich weniger angeſprochen werden als Rubin. In bezug auf ſeine Lumineszenz ſteht der Spinell dem Siam-Rubin, von dem er ſich aber in der Farbe und in dem Fehlen des Dichroismus unterſcheidet, am nächſten.

Saphir. Wie bereits eingangs erwähnt wurde, iſt ein fehlerloſer ſynthetiſcher Saphir (beſonders ein licht gefärbter) von einem natürlichen Stein, der frei von Einſchlüſſen und den charakteriſtiſchen, geradlinigen Streifungen iſt, kaum zu unterſcheiden. Ich habe über 800 Saphire auf Lumineszenz geprüft und ſie außerdem noch mikroſkopiſch unterſucht. Der Saphir wird im Kathodenrohr beobachtet. Die echten Steine, mögen ſie licht oder dunkel gefärbt ſein, erſcheinen unter dem Einfluß der Kathodenſtrahlen entweder blaugrün, wie ſchon die Beobachtungen von Crookes lehrten, oder aber in einem dunklen Weinrot, das überaus matt erſcheint; nur einige der ganz lichten Ceylon-Saphire zeigen ein etwas helleres Rot, das aber niemals die Intenſität und Nuance des phosphoreszierenden Rubins erreicht. Ich habe das Tiſchchen, welches in die Kathodenröhre eingeführt wurde, mit Saphiren verſchiedener Herkunft und verſchiedenſter Nuancen beſchickt, immer erhielt ich das gleiche Reſultat.

Ganz anders verhalten ſich dagegen bei der Kathodenbeſtrahlung die ſynthetiſchen Saphire, die ihre blaue Farbe Eiſen- und Titanoxyd verdanken. Das Phosphoreszenzlicht iſt entweder hellblau oder rotviolett. Die Farben ſind immer ſo charakteriſtiſch und ſo intenſiv — im Gegenſatz zu dem mehr düſteren Phosphoreszenzlicht der echten Saphire —, daß eine Verwechſelung wohl kaum möglich iſt. Es ſcheint fraglich, ob die färbende Subſtanz des Kunſtproduktes dieſelbe iſt, wie jene des natürlichen Saphirs. Bei der großen Anzahl der Steine, die ich unterſucht habe, iſt mir kein Fehler bei der Identifizierung des Materials begegnet.

Bei der mikroſkopiſchen Durchſicht der Steine habe ich ſowohl unter den ſynthetiſchen als auch unter den echten Saphiren ſolche gefunden, bei denen ich nicht gewagt hätte, eine ſichere und einwandfreie Entſcheidung wegen der Echtheit zu treffen, da jeder Anhaltspunkt fehlte. Die Lumineszenz-Erſcheinungen im Kathodenrohr ließen die Steine mit Leichtigkeit beſtimmen. Dieſe Unterſuchungen wurden ſowohl mit Rohmaterial als auch mit geſchliffenen Saphiren durchgeführt. Bei den Rohſteinen ergab ſich noch die intereſſante Tatſache, daß ſie des öfteren teilweiſe noch mit Muttergeſtein bedeckt waren, das in der Röhre in einem von der Farbe des Saphirs ganz verſchiedenen Lichte erſtrahlte. Beſonders die Unterſuchung von Rohſteinen im Kathodenlicht ließe ſich beim Einkauf von größeren Partien nutzbringend verwerten, da die Röhre bei jeder Beſchickung eine ganz bedeutende Anzahl von Steinen in den Vertiefungen des Aluminiumtiſchchens aufnehmen kann. Auch bei dieſer Unterſuchung können die geſchliffenen Steine, falls nicht beſondere Zweifel auftreten, in der Faſſung bleiben. Es iſt ein ſchöner Anblick in einem Schmuckſtück das matte Phosphoreszenzlicht echter Saphire neben der lebhaften Farbe ſynthetiſcher Steine zu beobachten, und mit Sicher-

heit die echten von den künſtlichen unterſcheiden zu können. Das Verhalten anderer blauer Steine und blauer Gläſer im Kathodenlicht iſt verſchieden von dem der echten und künſtlichen Saphire.

Ich erwähne im folgenden noch einige Lumineszenz-Erſcheinungen bei Diamant und Smaragd.

Diamant. W. Crookes berichtet, daß die Diamanten im Vakuum ganz beſonders prächtig leuchten und jeder, der die Erſcheinung das erſte Mal beobachtet, wird von dem herrlichen Licht, das der Diamant ausſendet, überraſcht ſein. Ähnlich verhält er ſich bei der Beſtrahlung mit Radium. Gegenüber Röntgenſtrahlen iſt der Diamant vollkommen durchläſſig, welche Eigenſchaft Doelter benützte, um dieſen Edelſtein auf photographiſchem Wege zu identifizieren. Guſtave le Bon prüfte die Phosphoreszenz des Diamanten durch Beſtrahlung mit Magneſiumlicht; er fand einen deutlichen Unterſchied zwiſchen den Diamanten verſchiedener Herkunft; ſo phosphoreszierten alle Diamanten aus Braſilien, während Steine aus dem Kaplande dieſe Eigenſchaft durchwegs vermiſſen ließen. Markwald und Roſenheim beobachteten Phosphoreszenz des Diamanten unter dem Einfluß von Polonium. Kunz und Baskerville prüften ſein Verhalten in ultravioletten Strahlen.

Ich habe gegen 100 Diamanten, ſowohl roh als auch geſchliffen, auf ihr Verhalten im Kathodenlicht unterſucht und gefunden, daß die Steine vornehmlich in himmelblau, blaugrün, hellgrün, gelblichgrün und gelb lumineszieren, und zwar mit einer unvergleichlichen Intenſität. In dieſer Beziehung ſteht der Diamant jedenfalls an erſter Stelle. Ich habe nun außer Diamant noch andere farbloſe Steine, die für Diamant unterſchoben werden können, in der Kathodenröhre geprüft. Auf dem Aluminiumtiſchchen lagen Diamanten verſchiedener Herkunft, weiße Saphire, echt und ſynthetiſch, farbloſe Aquamarine, weißer Topas und Zirkon, Turmalin, Bergkriſtall und Imitation in Glas. Die Unterſcheidung iſt einwandfrei. Außer der Helligkeit, mit der der Diamant alle anderen Steine überſtrahlt, iſt noch hervorzuheben, daß er bereits im niederen Vakuum angeſprochen wird, während die anderen weißen Steine — mit Ausnahme des Zirkons — bei dieſer Luftverdünnung auf das Licht noch kaum reagieren. Zirkon zeigt die merkwürdige Eigentümlichkeit, im niederen Vakuum gelb zu lumineszieren und mit vorſchreitender Evakuierung ſeine Farbe nach Weiß zu wechſeln. Sein Licht erinnert an einen glühenden Auerſtrumpf; außerdem leuchtet er ſtark nach.

Eine Verwechſelung des Diamanten mit weißen Saphiren, die ihn häufig vertreten müſſen, iſt ausgeſchloſſen. Die Erſcheinungen bei den übrigen Steinen im Kathodenlicht waren: echter Saphir rotviolett; ſynthetiſcher mehr violettrot. Aquamarin wird ſchwach rot angeſprochen, weißer Topas zeigt ein fahles, ſchwaches Blau, zuweilen ein durchſichtiges Gelb. Turmalin erſcheint bordeauxrot, nicht ſonderlich ſtark, ganz durchſichtig; Bergkriſtall ſehr ſchwach blau (im niederen Vakuum zuweilen gelblich), während die Imitation in Glas von den Strahlen kaum angeſprochen wird; ſie präſentiert ſich in einem ganz ſchwachen blaugrünen Phosphorenzlicht. Die Unterſuchung des angeführten Materials wurde gleichzeitig in der Röntgenröhre vorgenommen, wo ſich dieſelben deutlichen Unterſchiede erkennen ließen.

Smaragd. Es war von Intereſſe zu prüfen, ob es möglich wäre, den koſtbaren Smaragd von den übrigen grünen Steinen und von der jetzt vielfach im Handel vorkommenden Imitation, die fälſchlich als „ſynthetiſcher Smaragd“ bezeichnet wird, durch die Lumineszenz zu unterſcheiden. Es ſei betont, daß der „ſynthetiſche Smaragd“ nichts anderes iſt, als ein „analyſenfeſtes Glas“, dem Berylliumerde zugeſetzt wurde. Es iſt klar, daß bei Smaragd und ſeinen Surrogaten die mikroſkopiſche Unterſuchung, ferner die Prüfung der phyſikaliſchen und chemiſchen Eigenſchaften, genügend Beſcheid geben würde. Eine raſchere Unterſcheidung, wobei einerſeits viele Steine auf einmal unterſucht werden können, andererſeits in der Faſſung bleiben dürfen, geſtattet jedenfalls das Verhalten im Vakuumrohr. Das Aluminiumtiſchchen wurde zuerſt mit echten Sma-

Farbloſe Steine Tabelle 1

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammensetz.
Bergkristall	farblos	sehr schwach blau	nicht angesprochen	SiO_2
Beryll . . .	„	sehr schwach in einem ganz durchsichtigen Rot	do.	$3\,BeO \cdot Al_2O_3 \cdot 6\,SiO_2$
Diamant . .	„	leicht angesprochen entweder in himmelblau od. gelbgrün; leuchtet stark	wie im Kathodenrohr, nur schwächer	C
Feldspat . .	„	gelblichrot	nicht angesprochen	$K_2O \cdot Al_2O_3 \cdot 6\,SiO_2$
Flußspat . .	„	schwach weissblau	ganz schwach blau	CaF_2
Korund, echt	„	rotviolett	wie im Kathodenrohr, nur schwächer	Al_2O_3
„ synth.	„	mehr violettrot		
Phenakit . .	„	blau, schwächer als Diamant, leuchtet etwas nach	do.	$2\,BeO \cdot SiO_2$
Topas . . a)	„	a) fahles Blau, leucht. nach	bleibt glasklar	$F_2Al_2SiO_4$
Topas . . b)	„	b) gelb (natürl. Kristall)	schwach gelblich	
Turmalin . .	„	bordeauxrot, schwach, durchsichtig	sehr schwach	$Al_4B_6O_{15} \cdot 4\,NaH_2Al_3Si_3O_{12}$ $Al_4B_6O_{15} \cdot 2\,H_3Al_3Si_3O_{12} \cdot 2\,Mg_6Si_3O_{12}$
Zirkon . . .	„	im niederen Vakuum gelblich, im hohen weiss; leuchtet stark nach	wie im Kathodenrohr, nur schwächer	$ZrO_2 \cdot SiO_2$

ragden verschiedener Herkunft und mit einigen „synthetischen Smaragden“*) beschickt. Der Unterschied war überzeugend. Während die echten Smaragde in einem düsteren Rot lumineszierten, blieb der imitierte Smaragd grün und wurde von den Kathodenstrahlen kaum angesprochen.

Eine zweite Beschickung der Tischchen trug zum Vergleiche echte Smaragde und andere grüne Steine, wie Alexandrit, Demantoid, Hiddenit (Lithionsmaragd), Korund, Sphen u. a. m., wie sie die nachfolgende Tabelle in Zusammenfassung bringt. Auch hier war die Unterscheidung glänzend. Während Smaragd wieder mit seiner charakteristischen roten Farbe erschien, leuchteten die beigelegten Steine entweder in einer anderen Farbe, oder sie wurden von den Kathodenstrahlen überhaupt nicht angesprochen.

Dr. Eppler hat in der „Deutschen Goldschmiedezeitung“ vom Jahre 1911, Heft Nr. 11, die Befürchtung geäußert, daß man versuchen werde, die übrigen Edelsteine in Korundmasse, die man ja vielfach färben könne, zu imitieren. Entsprechende Versuche im Vakuumrohr haben aber gezeigt (siehe Tabelle!), daß zum Beispiel die Phosphoreszenz-Erscheinungen der gelben synthetischen Korunde eine Verwechselung derselben mit gleichgefärbten anderen Schmucksteinen ausschließen.

So sahen wir denn durch die vorstehenden Untersu-

*) Diese Smaragde werden im Handel natürlich unberechtigterweise als „synthetisch“ bezeichnet.
Die Redaktion.

Rote Steine — Tabelle 2

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammens.
Almandin	rot	nicht angesprochen	nicht angesprochen	$3\,FeO \cdot Al_2O_3 \cdot 3\,SiO_2$
Beryll . . .	rosa	neurot (deutlicher Unterschied von dem gleichfarbig. Rubin), leuchtet nach	neurot, schwach	$3\,BeO \cdot Al_2O_3 \cdot 6\,SiO_2$
Flußspat . .	rot	blaugrün, leuchtet nach	blaugrün, leuchtet nach	CaF_2
Granat . .	verschiedene Nuancen in Rot	nicht angesprochen	nicht angesprochen	Mischung mehrerer Silikate
a) Feueropal	dunkelrot (Rubinfarbe)	nicht angesprochen, bleibt geradezu schwarz	wie im Kathodenrohr	Variabel: SiO_2 und H_2O
b) „	rot	do.	do.	do.
c) „	licht gelblichrot	do.	do.	do.
d) „	braunrot	erscheint ockergelb (wie Wachsopal)	nicht angesprochen	do.
Rubin, echt	verschiedene Nuancen in Rot, ausgenommen rotviolett	lebhaft rot; wird sehr leicht angesprochen. Bei einigen Steinen Nachleucht.; dasselbe erlischt in der Regel früher als beim synthetisch. Rubin (bei den dunklen Steinen)	lebhaft rot; wird sehr leicht angesprochen. Event. Nachleuchten (auch bei den lichten Steinen) auf sehr kurze Zeit beschränkt	Al_2O_3
„ künstlicher	verschiedene Nuancen in Rot	lebhaft rot; wird sehr leicht angesproch. Starkes Nachleuchten sowohl bei den dunklen als auch bei lichten Steinen	lebhaft rot; wird sehr leicht angesprochen. Starkes Nachleuchten sowohl bei dunklen als auch b. hellen Steinen	Al_2O_3
a) Spinell .	reinrot, wie Birma-Rubin	rot, wird schwach angesprochen (wie der violette Siam Rubin)	wie im Kathodenrohr	$MgO \cdot Al_2O_3$
b) „ .	braunrot (Granatfarbe)	nicht angesprochen	nicht angesprochen	do.
c) „ .	gelbrot	do.	do.	do.
Topas . . .	rot	do.	do.	$F_2Al_2SiO_4$
Turmalin . .	rot	do.	do.	$Al_4B_6O_{15} \cdot 4\,NaH_2Al_3Si_3O_{12}$ $Al_4B_6O_{15} \cdot 2\,H_3Al_3Si_3O_{12} \cdot$ $\cdot\,2\,Mg_6Si_3O_{12}$
a) Zirkon . .	dunkelrot	im niederen Vakuum gelblich, im höheren Vakuum blau, völlig undurchsichtig (wie Opalglas)	nahezu weiss, undurchsichtig, milchig	$ZrO_2 \cdot SiO_2$
b) „ . .	lichtrot	grün, mit violett. Flecken; manche roten Zirkone verhalten sich abweichend	schmutzig violett; manche Zirkone verhalten sich abweichend	do.

Gelbe Steine — Tabelle 3

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammens.
a) Chrysoberyll . .	zart gelblichgrün	undurchsicht., schmutzig gelbgrün	nicht angesprochen	$BeO \cdot Al_2O_3$
b) „	honiggelb	nicht angesprochen	do.	do.
a) Citrin (Goldtopas)	sehr lichtgelb	bleibt in der Eigenfarbe, leuchtet nach	do.	SiO_2
b) „	gelb	do.	do.	do.
c) „	dunkelgelb	im hohen Vakuum dunkelblau; geht das Vakuum nur etwas zurück, so nimmt er seine Eigenfarbe an	do.	do.
a) Goldberyll	hellgelb	gelb, dunkler als die Eigenfarbe	do.	$3\,BeO \cdot Al_2O_3 \cdot 6\,SiO_2$
b) „	goldgelb	erscheint dunkel, braunrot	do.	do.
Korund, echt	lichtgelb (Ceylon)	lachsrot, leuchtet nicht nach	erscheint durchsichtig, schwach rotgelb	Al_2O_3
„ „	goldgelb (austr. S.)	dunkelrot, leuchtet nicht nach	erscheint durchsichtig, ganz schwach rot	do.
„ synth.	lichtgelb	blaurot, leuchtet nach	erscheinen beide violett, leuchten nach	Al_2O_3
„ „	Padparadschah-Farbe	rotviolett, leuchtet nach		do.
Olivin . . .	gelb (grünstich.)	nicht angesprochen	nicht angesprochen	$(Mg,Fe)_2SiO_4$
a) Sphen . .	lichtgelb	do.	do.	$CaO \cdot SiO_2 \cdot TiO_2$
b) „ . .	dunkelgelb	do.	do.	do.
Topas . . .	lichtgelb	blau, der lichte Stein leuchtet nach	kaum angesprochen	$F_2Al_2SiO_4$
„	dunkler gelb		do.	do.
Triphan . .	zartgelb	sehr lebhaft orangegelb	sehr lebhaft orangegelb	$(LiNa)_2O \cdot Al_2O_3 \cdot 4\,SiO_2$
a) Turmalin .	hellgelb	nicht angesprochen	nicht angesprochen	$Al_4B_6O_{15} \cdot 4\,NaH_2Al_3Si_3O_{12}$ $Al_4B_6O_{15} \cdot 2\,H_3Al_3Si_3O_{12} \cdot$ $\cdot\,2\,Mg_6Si_3O_{12}$
b) „ .	dunkelgelb	do.	do.	do.
a) Zirkon .	gelbgrün	schwach blau	schwach blau	$ZrO_2 \cdot SiO_2$
b) „ .	honiggelb	gelblichgrün	kaum angesprochen	do.

Violette Steine

Tabelle 4

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammens.
Almandin .	rotviolett	nicht angesprochen	nicht angesprochen	$3\,FeO \,.\, Al_2O_3 \,.\, 3\,SiO_2$
a) **Amethyst**	lichtviolett	im hohen Vakuum hellgelb, im niederen mehr schmutzig-gelb	ockergelb	SiO_2
b) „	dunkler	gelblichbraun, undurchsichtig, ockerartig	undurchsichtig, ockergelb	SiO_2
Korund . .	Farbe des Siam-Rubins	wird weniger angesproch. als der Birma-Rubin	schwach rot	Al_2O_3
Kunzit . . .	zart violett	sehr stark orangegelb, leuchtet nach	wie im Kathodenlicht, nur etwas schwächer	$(LiNa)_2O \,.\, Al_2O_3 \,.\, 4\,SiO_2$
a) **Spinell** .	violett, ähnlich dem Siam-Rubin	wird nicht angesprochen; Unterschied gegenüber dem Siam-Rubin von der gleichen Farbe	nicht angesprochen	$MgO \,.\, Al_2O_3$
b) „	amethystfarben	hell-lichtgrün	do.	do.

Blaue Steine

Tabelle 5

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammens.
Aquamarin .	zart blaugrün	nicht angesprochen	nicht angesprochen	$3\,BeO \,.\, Al_2O_3 \,.\, 6\,SiO_2$
Benitoit . .	lichtblau	lebhaft blau	lebhaft blau	$BaO \,.\, TiO_2 \,.\, 3\,SiO_2$
a) **Cordierit** .	lichtblau	ganz schwach rot	nicht angesprochen	$4\,(MgFe)\,O \,.\, 4\,Al_2O_3 \,.\, .\, 10\,SiO_2 + H_2O$
b) „ .	rötlichblau	nicht angesprochen	do.	do.
a) **Cyanit** . .	blaugrün	lebhaftes Dunkelrot	do.	Al_2SiO_5
b „ . .	lichtblau	schmutzig-lichtrot	do.	do.
Saphir:				
a) **Synthet. Saphir** .	dunkelblau oder hell	hellblau, violettstichig; mitunter rötlich, licht	undurchsichtig, emailartig, schmutzig-blau oder schmutzig-rot	Al_2O_3
b) **Montana-Saphir** .	lichtblau	weinrot	nicht angesprochen	do.
c) **Austral. Saphir** .	grünblau	sehr schwach in blau oder gar nicht	do.	do.
d) **Birma-Saphir** .	dunkelblau	dunkelweinrot oder grünblau	do.	do.
e) **Ceylon-Saphir** .	lichtblau	lebhaft rot	rot, sehr schwach	do.
a) **Spinell** . .	dunkelblau (synthetisch)	neurot	rotviolett, schwach	$MgO \,.\, Al_2O_3$
b) „ . .	Neutraltinte	dunkelgrün	nicht angesprochen	do.
Turmalin . .	blaugrün	nicht angesprochen	do.	$Al_4B_6O_{15} \,.\, 4\,NaH_2Al_3Si_3O_{12}$ $Al_4B_6O_{15} \,.\, 2\,H_3Al_3Si_3O_{12} \,.\, .\, 2\,Mg_6Si_3O_{12}$

Grüne Steine

Tabelle 6

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammens.
Andalusit .	grünbraun, hell	gelblichgrün, durchsicht.	nicht angesprochen	$Al_2O_3 \,.\, SiO_2$
„ .	do. dunkel	schmutziggelb, undurchsichtig	do.	do.
Alexandrit .	zartgrün	orangegelb	do.	$BeO \,.\, Al_2O_3$
Beryll . . .	gelbgrün	zart rosa	do.	$3\,BeO \,.\, Al_2O_3 \,.\, 6\,SiO_2$
Chrysolith (Olivin) .	grün	nicht angesprochen	do.	$(MgFe)_2SiO_4$
Diopsid . .	grün	orangegelb	gelb	$Ca(MgFe)Si_2O_6$
Demantoid .	hellgrün	nicht angesprochen	nicht angesprochen	$3\,CaO \,.\, Fe_2O_3 \,.\, 3\,SiO_2$
Epidot . . .	braungrün	do.	do.	$4\,CaO \,.\, 3\,(AlFe)_2O_3 \,.\, .\, 6\,SiO_2 + H_2O$
Hiddenit (Lithion-smaragd)	grün	braunorange	do.	$(LiNa)_2O .\, Al_2O_3 \,.\, 4\,SiO_2$
Korund . .	dunkelgrün	nicht angesprochen	do.	Al_2O_3
Obsidian . .	grün	hellgrün	grün	Glaslava, wechselnde Zusammensetzung
Smaragd orientalisch. sibirisch.	grün grün	dunkelrot do.	i. hoh. Vakuum schwach rot	$3\,BeO \,.\, Al_2O_3 \,.\, 6\,SiO_2$ do.
Smaragdolin (Glas) . . .	grün	behält seine Farbe	nicht angesprochen	Glasmasse
Sphen . . .	dunkelgrün	nicht angesprochen	do.	$CaO \,.\, SiO_2 \,.\, TiO_2$
Spinell . . .	grün	dunkelgrün	do.	$MgO \,.\, Al_2O_3$
Turmalin . .	grün	nicht angesprochen	do.	$Al_4B_6O_{15} \,.\, 4\,NaH_2Al_3Si_3O_{12}$ $Al_4B_6O_{15} \,.\, 2\,H_3Al_3Si_3O_{12} \,.\, .\, 2\,Mg_6Si_3O_{12}$
Vesuvian . .	braungrün	do.	do.	$12\,CaO \,.\, 3\,(AlFe)_2O_3 \,.\, .\, 10\,SiO_2 + 2\,H_2O$
a) **Zirkon** . .	lichtgrün	schwach blau	ganz schwach grün	$ZrO_2 \,.\, SiO_2$
b) „ . .	braungrün	nicht angesprochen	nicht angesprochen	do.

chungen, daß es tatſächlich möglich ſei, mit Hilfe der Lumineſzenz-Analyſe unſere koſtbarſten Edelſteine (Diamant, Rubin, Saphir und Smaragd) vermöge ihres eigenartigen Verhaltens bei der Belichtung durch Röntgen- und Kathodenſtrahlen mit Leichtigkeit zu identifizieren.

Nun zu den einzelnen Tabellen.*) Im allgemeinen iſt wohl keine nähere Beſchreibung hinzuzufügen. Ich habe den Tabellen 1—6 eine über verſchiedenfarbige Spinelle angegliedert (Tab. 7) und mache hier beſonders auf das eigentümliche Verhalten des dunklen ſynthetiſchen Spinells aufmerkſam, der in ſeiner Farbe — wenigſtens bei Tageslicht — den Birma-Saphiren gleicht. Sein Verhalten im Kathodenlicht läßt ihn aber ſofort von den gleichfarbigen Saphiren durch das grelle n e u r o t e Phosphoreſzenzlicht (ein violettſtichiges Rot) unterſcheiden. — Eine rotviolette Nuance zeigt der Spinell übrigens auch bei künſtlicher Beleuchtung in der Durchſicht, ein Verhalten, welches der echte gleichfarbige Saphir nicht erkennen läßt.

Die Tabelle 8 bringt eine Serie von farbloſen und v e r ſ c h i e d e n f a r b i g e n Diamanten; wie ich bereits oben hervorgehoben habe, zeigen die farbloſen Diamanten vorherrſchend z w e i Farben unter dem Einfluß von Kathoden- und Röntgenſtrahlen, nämlich entweder himmelblau (in der Mehrzahl) oder gelblich-

*) Es ſei bemerkt, daß ſich die Bezeichnung „do." auf das in der Tabelle Darüberſtehende und nicht auf das Nebenſtehende bezieht.

grün, mit Abschattungen, die sich innerhalb geringer Grenzen bewegen. Beim Überblicken der verzeichneten farbigen Diamanten, die in gelb (in allen Nuancen), braunrot, grün, rosa, blau und selbst schwarz vorlagen, finden wir die beiden bezeichneten Lumineszenz-Farben — himmelblau und gelbgrün — immer wiederkehrend, unabhängig von der Farbe, die der Diamant bei Tageslicht zeigt. Auffallend ist dies bei den ganz dunklen Steinen, braunrot und schwarz. Der letztere erscheint bei Betrachtung mit freiem Auge vollständig undurchsichtig; selbst bei Einbettung in Methylenjodid (CH_2J_2) zur mikroskopischen Untersuchung ist keine Aufhellung festzustellen. Dieser schwarze Diamant erinnert in seinem Aussehen an das Mineral Eisenglanz (Blutstein). Beide Steine, der braunrote sowohl als auch der schwarze, erscheinen im Kathodenlicht blau. Bei den gelben Diamanten, sofern sie nicht auch blaue oder grüne Kathodolumineszenz zeigen, scheint die Zumengung des Farbstoffes das sonst sehr helle Phosphoreszenzlicht des Diamanten etwas zu dämpfen. Auffallend stark leuchten grünstichige Diamanten, welche bei Tageslicht eine schwache Fluoreszenz zeigen, die an jene des Uranglases erinnert.

Verschiedenfarbige Spinelle Tabelle 7

Name	Farbe	Kathodenstrahlen	Röntgenstrahlen	Chem. Zusammens.
Spinell, synth.	dunkelblau	neurot, stark	rotviolett, schwach	$MgO \cdot Al_2O_3$
„ echt	rotviolett (licht amethystfarb.)	gelb, undurchsichtig (wie Amethyst)	nicht angesprochen	do.
„ „	blauviolett (dunkel amethystfarben)	hellgrün	do.	do.
„ „	Neutraltinte	dunkelgrün	do.	do.
„ „	grün	do.	do.	do.
„ „	braunrot (Granatfarbe)	nicht angesprochen	do.	do.
„ „	violett, ähnlich der Farbe des Siam-Rubins	do.	do.	do.

Weiße und farbige Diamanten Tabelle 8

Farbe der Diamanten			
bei Tageslicht	im Kathodenlicht	im Röntgenlicht	im ultravioletten Licht
20 weisse Diamanten	davon 18 himmelblau und 2 gelbgrün	dieselb. Erscheinungen, nur schwächer	8 lebhaft blau; die Lumineszenz der anderen ist nur durch ein gelbes oder grünes Lichtfilter wahrnehmbar (schwach)
lichtgelb	gelb, braunstichig	do.	braungelb, schwach (besser Gelbfilter)
goldgelb	gelb, braunstichig	do.	do.
goldgelb	schwach in gelb	kaum angesprochen	braungelb, do.
honiggelb	gelb	schwächer als im Kathodenrohr	schwachgelb
honiggelb	gelb	do.	gelb, stark
honiggelb	grün	do.	lebhaft in Grüngelb
licht honiggelb	weissblau	do.	lebhaft in Grüngelb
licht honiggelb	gelb	do.	gelb, stark
licht honiggelb	gelb (etwas nach grün)	do.	gelb, schwach
rauchgelb	blau	do.	do.
rauchgelb	blau	do.	do.
rauchgelb	gelb	do.	do.
rauchgelb	blau	do.	gelb, stark
schmutzig-weiss (gelblich)	weissgrün	do.	—
schmutzig-weiss (gelblich)	blau	do.	—
braunrot (gelblich)	blau	do.	braungelb
braunrot (gelblich)	blau	do.	gelb, schwach
grüngelb	gelbgrün, stark	do.	gelbgrün, stark
grüngelb	gelbgrün, stark	do.	gelbgrün, stark
grüngelb	gelbgrün, stark	do.	gelb, düster
grüngelb (wie Uranglas)	gelbgrün, sehr stark	do.	gelbgrün, stark
mehr gelb	schwächer als die vorig.	do.	gelbgrün, schwach
zart grün	gelbgrün, stark, leuchtet nach	do.	gelbgrün, lebhaft
lichtgrün (wie Uranglas)	gelbgrün, sehr stark	do.	gelbgrün, sehr lebhaft, leuchtet nach
grüngelb (wie Uranglas)	gelbgrün, sehr lebhaft	do.	do.
lichtrosa	schwach blau	do.	sehr schwach blau
rosa	blau	do.	blau (deutlich)
weiss (blaustichig)	blau, lebhaft	do.	lebhaft blau, leuchtet nach
zart blau	blau	blau, sehr schwach	nicht angesprochen
lichtblau	dunkelblau, schwach, grünstichig	blau, sehr schwach	nicht angesprochen
schwarz, undurchsichtig erinnert an Eisenglanz	mattblau mit dunklen Flecken; schmutzig in der Farbe	erscheint porzellanart., undurchsichtig, schmutzig-blau	nicht angesprochen

Nach den vorstehenden Beobachtungen scheint die Lumineszenzfarbe beim Diamant unabhängig von der Eigenfarbe des Minerals (vom Färbemittel) zu sein. Die nämliche Erscheinung konnte ich auch in einem zweiten Falle bei den Arten des Spodumens, eines Lithium- (Natrium-)Aluminiumsilikates, konstatieren, das in drei verschiedenen Farben in der Natur zu treffen ist, nämlich als hellgelber edler Spodumen, als violetter Kunzit und als grüner Hiddenit (Lithionsmaragd). Alle drei Steine werden trotz ihrer verschiedenen Farbe bei der Bestrahlung mit Kathodenlicht in orangegelb angesprochen, nur die Intensität stuft sich ab: während edler Spodumen und ganz besonders Kunzit lebhaft leuchten, ist die Helligkeit bei Hiddenit merklich geringer. Das flammende orangegelbe Licht der zwei erstgenannten Steine kommt bei Hiddenit nur mehr in Form eines ruhigen braunstichigen Orange zur Geltung.

In den genannten Fällen ist wahrscheinlich der Farbstoff des Minerals nicht zugleich die Ursache der Lumineszenz, im Gegensatz zu den Erfahrungen, die wir bei Rubin gemacht haben.

Die Untersuchungen über den Zusammenhang des Leuchtens mit den Pigmenten der Edelsteine werden fortgesetzt. (Schluß folgt)

Vom Kongo-Importmarkt

= Der Katanga-Distrikt mit seinem reichen Mineralvorkommen, dessen Erschließung in neuester Zeit energisch in die Hand genommen worden ist, gehört zu den aussichtsvollsten Absatzgebieten des Kongobeckens und verdient jedenfalls die besondere Beachtung unserer Exportwelt. Die Geschäftslage Katangas hat sich, wie der dortige englische Konsul soeben seiner Regierung berichtet, im letztvergangenen Jahre stetig gebessert. Dies zeigt sich zunächst zwar weniger in dem Anwachsen des Umsatzes als darin, daß der Charakter des Geschäftes besser geworden ist. Jedenfalls kann die Lage des dortigen Marktes gegenwärtig als gesund angesehen werden, und es steht nach Ansicht des genannten Konsuls infolge der günstigen Entwicklung des dortigen Bergbaues eine Periode geschäftlichen Aufblühens von längerer Dauer in sicherer Aussicht. Der englische Geschäftsträger in Katanga ermuntert daher seine Landsleute, diesen günstigen Moment zur Anbahnung bezw. Ausbreitung ihrer geschäftlichen Beziehungen mit diesem zukunftsreichen Absatzgebiete nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Naturgemäß sollte auch unsere Exportwelt nicht verabsäumen, diesem wichtigen Markte ungesäumt die gehörige Aufmerksamkeit entgegen zu bringen.

Was die Versorgung des Kongobeckens mit Erzeugnissen unserer Branche anbetrifft, so belief sich der Gesamtimport von Bijouteriewaren aus Gold und Silber im Jahre 1912 — neuere Einfuhrziffern sind noch nicht bekannt — dem Wert nach auf 28275 Fr. An diesem Geschäft war in erster Linie Großbritannien beteiligt, und zwar betrug sein Anteil mit 16301 Fr. noch mehr als die Hälfte des gesamten Umsatzes. Es folgen ferner noch mit nennenswerten Anteilziffern das Mutterland Belgien mit 8783 Fr., Frankreich mit 135 Fr., Britisch-Indien mit 180 Fr., Rhodesia mit 622 Fr., Südafrika mit 1632 Fr. Erfreulicherweise hat auch Deutschland in der Bijouteriewarenversorgung des Kongolandes einen Anfang gemacht, indem es für 384 Fr. einschlägige Fabrikate an den dortigen Markt brachte. Zweifellos ist dieses Geschäft bei sachgemäßem Vorgehen noch weiterer Entwicklung fähig; was anderen Ländern möglich ist, sollte auch unserer leistungs- und anpassungsfähigen Industrie erreichbar sein.

Welche Faktoren kommen nun für die Vermittelung des Warenhandels am Kongo vornehmlich in Betracht? Einerseits sind es die großen Handelsgesellschaften, die zumeist ihren Sitz in Belgien haben und ihre Geschäfte dort unten durch einen Generalagenten und eine Anzahl von Unteragenten an den einzelnen Handelsplätzen bezw. Faktoreien betreiben lassen und ihren Bedarf an Einfuhrartikeln in Europa selbst einkaufen. Als besonders machtvoll ist zu nennen, die Compagnie du Kassai, deren Geschäftsbereich das ganze weit gegliederte Strombecken umfaßt. Seit kurzem haben sich am Kongo auch Gesellschaften gebildet, welche ausschließlich Engroshandel betreiben und insbesondere die Warenversorgung an die Kolonialgesellschaft im Innern des Landes zum Gegenstand haben. Sie haben in der Mehrzahl ihren Hauptsitz in Kinshasa, wo sie wohlgefüllte Lager aller nur gangbaren Artikel unterhalten. An sie wenden sich auch zahlreiche Portugiesen und ehemalige weiße Faktoreiangestellten, die für eigene Rechnung in bisher noch nicht erschlossenen Gebieten Handel treiben wollen. Diese Händler erhalten einen ziemlich großen Kredit, mit der Verpflichtung, allen Kautschuk und Elfenbein, welches sie von den Eingeborenen eintauschen, ihren Grossisten abzuliefern. Abgesehen von den vorbezeichneten Gesellschaften gewinnen neuerdings sogenannte freie Kaufleute im Kongohandel mehr und mehr an Bedeutung. Sie rekrutieren sich aus den verschiedensten Nationen, zumeist sind es jedoch Portugiesen, von denen besonders die Kolonie Angola einen großen Prozentsatz stellt. Fleißig, unternehmend, nüchtern und bedürfnislos bilden sie ein wichtiges Element für die Erschließung des Kongobeckens. Sie leben und stehen mit den Eingeborenen in engster Fühlung, kennen am besten deren Bedürfnisse und sind oft weit besser ausgestattet als manche Faktorei. Sie haben es zum Teil zu großem Wohlstande gebracht. Der ambulante Händler ist in der Regel Besitzer eines Dampfers von 8 bis 10 Tons, mit dem er die Dörfer an den Flüssen besucht und vielfach noch Tauschhandel treibt. Diese Art des Geschäftes ist besonders in den Distrikten des Mittel-Kongos, des Kassai und am Äquator üblich. Im Osten des Landes treiben auch mit Trägern ausgerüstete Hausierer (namentlich Griechen) zu Fuß Handel.

Im Jahre 1912 haben auch Berliner und Hamburger Kommissionshäuser ihren in Saint Paul de Loanda stationierten Vertreter mit Mustern nach Kinshasa geschickt und dem Vernehmen nach mit den freien Kaufleuten große Abschlüsse gemacht.

Also frisch ans Werk! Der Kongostaat mit seinen großen Entwickelungsmöglichkeiten verdient jedenfalls die volle Beachtung der deutschen Exportwelt, besonders seitdem unser Kamerungebiet durch die Landabtretung Frankreichs anläßlich der Marokkokrisis direkten Anschluß an das Kongobecken erlangt hat. Was die Zollbelastung für Bijouteriewaren aus Gold und Silber bei der Einfuhr in das belgische Kongogebiet anbetrifft, so unterliegen dieselben als im Tarif nicht besonders aufgeführte Ware einem zehnprozentigen Wertzolle.

Zolltarifentscheidungen

Abänderung des südafrikanischen Zolltarifes. Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet über die letzten Abänderungen des südafrikanischen Zolltarifes: Der Finanzminister der Union Südafrika, General Smuts, kündigte dem Unionsparlament in seiner vor kurzem gehaltenen Budgetrede an, daß die Regierung die Absicht habe, zur teilweisen Deckung des mutmaßlichen Defizits für das Finanzjahr 1914/15 (961000 Pfd. Sterl.) eine Revision des südafrikanischen Zolltarifes vorzunehmen. Am 1. Mai hat der Finanzminister nun diese geplanten Abänderungen dem Parlament unterbreitet und gleichzeitig bekanntgegeben, daß dieselben sofort in Kraft treten. Der Minister machte jedoch den Vorbehalt, daß etwa eingehobene höhere Zölle auf die in Betracht kommenden Artikel zurückerstattet werden würden, falls das Parlament die vorgeschlagenen Zollabänderungen oder einige derselben nicht annehmen sollte.

Tarifpost 65. Gold- und Silbergeschirr, dann plattierte Ware. Der Wertzoll wurde aus fiskalischen Gründen von 15 Prozent auf 25 Prozent erhöht.

Tarifpost 67. Schmucksachen. Diese Post hat eine Erhöhung von 15 Prozent auf 25 Prozent vom Werte erfahren. Die Erhöhung dient ausschließlich fiskalischen Zwecken.

Ausstellungen

Die kaiserlichen Pretiosen in der Werkbund-Ausstellung. Unter sicherem polizeilichen Schutz sind, wie uns die Leitung der Werkbund-Ausstellung mitteilt, zwei Koffer mit kostbaren Juwelen des Kaiserpaares in der Werkbund-Ausstellung eingetroffen, die in der nächsten Zeit hier ausgestellt bleiben. Daß die Ausstellung dieser Kostbarkeiten überhaupt ermöglicht wurde, ist Professor v. Cranach zu danken, auf dessen warme Fürsprache hin das Kaiserpaar in die Ausstellung der Juwelen in Köln eingewilligt hat. Es ist begreiflich, daß es nicht ganz einfach war, diese Einwilligung zu erhalten; Professor v. Cranach wird selbst die Ausstellung der Juwelen leiten. Für die Kölner Ausstellung der Pretiosen ist ein eigener, niedriger, nach oben abgeschrägter Glasschrank von Gerson in Berlin angefertigt worden, der auf breitem Sockel ruht und mit einer Anlage zur elektrischen Beleuchtung versehen ist, so daß die kostbaren Steine seitwärts wie rückwärts bespiegelt werden können, und die seltenen Heliodore und wie sonst die fast unermeßlichen Wert darstellenden Steine des kostbaren Geschmeides alle heißen, in wunderbarem Farbenglanz erstrahlen. Wundervolle Diademe, Broschen, Kolliers, Ringe, Armbänder in prachtvoller Fassung werden das Auge der Ausstellungsbesucher entzücken. Die kostbaren Geschmeide sind am oberen Ende des Mittelganges der Haupthalle ausgestellt, wo der Schrank von den vier runden Glaskasten von Sticher in Elberfeld und Letter in Berlin flankiert wird. Zum Schutze dieser außergewöhnlich wertvollen Ausstellungsgegenstände ist ein eigener Sicherheitsdienst eingerichtet worden.

Kunstgewerbliches

Straubing. Ein seltenes Prachtstück kirchlicher Goldschmiedekunst gelangte im Schaufenster der Hofkunstanstalt Jacob Leser zur Ausstellung. Es ist dies eine Monstranz im reichsten gotischen Stil, welche für einen Dom in Nordamerika bestellt und vollständig in genannter Kunstanstalt gefertigt wurde. Das in der Tat wundervolle Kunstwerk ist durchweg in vergoldetem Silber ausgeführt und besitzt die beträchtliche Höhe von einem Meter bei 34½ cm Breite. Die Monstranz steigt von einem sechsteiligen Fuße auf, den fünf Figurenreliefs sowie das Bischofswappen schmücken. Der sechsteilige Schaft zeigt verschiedene Maßwerkornamente; auch von den emailunterlegten, steingeschmückten Buckeln des Knopfes ist jeder anders gezeichnet. Das Schaugefäß, ein runder Kristallglaszylinder, umschließt die zur Aufnahme der Hostie bestimmte Luna, die ganz aus purem Golde gefertigt ist. An den das Gefäß zu beiden Seiten flankierenden Streben stehen Engel mit den Leidenswerkzeugen. Den Rahmen bildet eine beiderseits anmutig aufsteigende Architektur, die oben organisch zusammenwachsend und stetig sich verjüngend als schlanker Turmbau mit zierlichen Pfeilern, Türmen und krabbenbesetzten Fialen abschließt. Mit den fein und zierlich durchgebildeten architektonischen Partien sind sinnige Figurengruppen verbunden. So sehen wir zu beiden Seiten des Schaugefäßes die edlen Gruppen der Verkündigung und Krönung Mariä und darüber die Kreuzabnahme und Grablegung Christi. Im Mittelpunkt des Ganzen, unmittelbar über der Hostie, erscheint in sinniger Beziehung zur Bestimmung des Gerätes die Darstellung des Abendmahles, darüber die Kreuzigungsgruppe und ganz in der Höhe der auferstandene Heiland mit der Siegesfahne. Der Entwurf ist vortrefflich gelungen, nicht weniger aber auch die in freier Handarbeit ausgeführte Montierung, die Ziselierung der etwa 40 Figürchen, die abwechslungsreichen Gravierungen und die verständnisvolle Behandlung des gotischen Laubwerkes. Obiges Kunstwerk wurde auch von Sr. Majestät König Ludwig III. von Bayern, Ihrer Majestät der Königin und den Prinzessinnen besichtigt. Allerhöchstdieselben äußerten über die kunstvolle Ausführung den vollsten Beifall, erkundigten sich sehr eingehend über den Werdegang der einzelnen Teile und gaben ihrer Freude Ausdruck, daß dieser hervorragende Auftrag in einer bayerischen Kunstwerkstätte zur Ausführung gelangte. Außer dieser Monstranz fanden in der Leserschen Hofkunstanstalt auch in jüngster Zeit ein sehr großer Metalltabernakel moderner Stilrichtung und bedeutende Lieferungen an die verschiedenen Königl. bayer. Hofhaltungen in profaner Gold- und Silberschmiedekunst ihre Vollendung und vollste Anerkennung.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

2000 Mark Belohnung. Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich zurzeit mit einem geheimnisvollen Hoteldiebstahl, der in Torquay in England ausgeführt wurde, aber nach Berlin hinüberspielt. In Torquay wurden, wie schon kurz berichtet, in einem Hotel eine Brosche mit großen Steinsaphiren, die von großen Diamanten umgeben sind, ferner eine Brosche, die einen Halbmond darstellt und gleichfalls mit Diamanten dicht besetzt ist, sowie eine Rosette aus Diamanten gestohlen. Der Wert der gestohlenen Schmuckstücke beträgt 50000 Mark. Des Diebstahls verdächtig ist eine etwa 50jährige Frau, die sich Margaret Graham nennt, doch scheint dies nicht ihr richtiger Name zu sein. Diese Frau nahm wenige Tage vor dem Diebstahl eine Stellung als Kammerjungfer bei einer Dame an, die sich in dem betreffenden Hotel aufhielt. Die Graham kam von London mit ausgezeichneten Empfehlungen, die aber allem Anschein nach gefälscht waren. Die englische Polizei vermutet, daß die Diebin sich in Berlin unangemeldet aufhält. Die Berliner Kriminalpolizei hat eine Belohnung von 2000 Mark auf die Ermittelung der Diebin ausgesetzt.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage Nr. 1637. Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Frage Nr. 1643. Wodurch können weiße Perlen beim Auswaschen ein schwarzes, altes Aussehen erhalten?

Frage Nr. 1642. Wodurch kann Türkis, Türkismatrix beim Auswaschen die Politur etwas verlieren; vielleicht durch Salmiakgeist?

Frage Nr. 1648. Das Löten der Stoßfugen von Anker-, Erbsen- und Panzerketten geschieht in neuerer Zeit vielfach mit automatischen Maschinen. Es gibt zahlreiche Systeme solcher Maschinen. Ich hätte gern darüber Auskunft, welches System wohl als das relativ günstigste für den praktischen Betrieb anzusehen ist?

Frage Nr. 1655. Wie gewinne ich das Gold von silbervergoldetem Pokal, 25 cm hoch, starke Vergoldung innen und außen?

Frage Nr. 1658. Wie verhindert man porösen Gold- und Silber-Guß in Ossa-Sepia?

Frage Nr. 1659. Welches sind die verschiedenen Sorten von Kristallglas (bei Karaffen, Salatieren, Kuchenplatten usw.), wie ist deren Schliff und Wert, wo werden sie hergestellt und wie erkennt man dieselben?

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Nr. 687. Wo kann man Chatons (Blech und Draht in Nickel), Platin ähnlich, zu synthetischen Steinen zu ververwenden, erhalten?

Nr. 688. Wer liefert in Nickelsilber Chatons (Blech, Draht und Lot dazu passend)?

Nr. 689. Welche Firma liefert nichtschreiende, vornehme Geschäftsempfehlungsbriefe, oder welcher Kollege würde solche ablassen, eventl. gegen Vergütung.

Nr. 690. Wer fabriziert blaue Gläser für antike Silberwaren?

Antworten

Nr. 674. Wir fertigen Fahnennägel in allen Metallen, roh gepreßt und fertig vergoldet und versilbert. Musterblätter zu Diensten. Gottlob Maier & Julius Panitz, Bijouterie- und Ringfabrik, Pforzheim, Dillsteiner Straße 35.

Nr. 679. Halbedelsteine zu Reparaturzwecken liefert als Spezialität die Firma Jacob Hirschheimer, Pforzheim. — Echte, unechte und Halbedelsteine, lose und in betreffende Gegenstände gefaßt, für Reparaturen und Neuanfertigung liefert Friedrich Streubel, Juwelier-Werkstatt, Magdeburg, Schuhbrücke 29.

Nr. 685. Kirchturmknöpfe und -Kugeln liefert die Firma Georg Haber, Metalldrückerei in Regensburg. — Auf Ihre Anfrage teile Ihnen mit, daß ich Kirchturmspitzen, Knöpfe usw. in jedem Metall herstelle (Zink, Kupfer, Blei usw.). Nach Erhalt Ihrer Adresse bin ich zu jeder Auskunft bereit; Zeichnungen zu Diensten. Anfertigung auch nach eingesandter Zeichnung. Georg Herrmann, Metallwarenfabrik, Altenburg (S.-A.).

Nr. 686. Ich habe einen sehr schönen Turner da (Stafettenläufer), 30 cm hoch, patiniert, für Turnpreise schon vielmals geliefert, Preis 10 Mark ab hier, Emballage berechnet. Versand gegen Nachnahme. Georg Herrmann, Metallwarenfabrik, Altenburg (S.-A.).

Personal- und Geschäftsnachrichten

Todesfälle

Hanau a. M. Herr Silberwarenfabrikant Theodor Kurz ist im 68. Lebensjahre gestorben.

Jubiläen

Berlin. Am 1. Juli d. J. sieht die Firma Ernst Engeler Nachflgr. zu Berlin, Pforzheim und Schwäb. Gmünd auf ein 50 jähriges Bestehen zurück. Aus kleinen Anfängen von einem erfahrenen Fachmann gegründet, hat sich die Firma Ernst Engeler Nachflgr. zu einer der bedeutendsten Engrosfirmen der Gold- und Silberwarenbranche emporgearbeitet. Der Grundsatz strengster Reellität und ein hervorragendes Anpassungsvermögen an die Bedürfnisse und Wünsche des Detailhandels haben der Firma einen bedeutenden Kundenkreis zugeführt und ihr in dem geschäftlichen Leben des In- und Auslandes eine achtunggebietende Stellung gesichert. Von einer offiziellen Feier wird Abstand genommen, da der Jubiläumstag mit dem Todestage des vor 3 Jahren verstorbenen Herrn Hermann Frank, mit welchem der jetzige Inhaber eng befreundet war, zusammenfällt. Herr Max Jordan hat es daher vorgezogen, durch eine größere Gratifikation an die Angestellten und Übernahme der Privatbeamten-Versicherung auf Geschäftsunkosten, ferner durch Überweisungen an die Unterstützungskassen der Goldschmiede und Uhrmacherverbände des Gründungstages würdig zu gedenken. Wir gestatten uns auch an dieser Stelle der Firma zu ihrem Jubeltage die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Möge es ihr und dem Inhaber beschieden sein, am Ende des vollen Jahrhunderts auf eine weitere glänzende Entwickelung zurückblicken zu können.

Freiburg i. Br. Die Firma L. Herrmann Nachf. A. Kühn, Großh. bad. Hofjuwelier, kann am 1. Juli d. J. auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Magdeburg. Die Goldwarenfirma Kempfe Nachf. beging die Feier des 60 jährigen Bestehens.

Pforzheim. Dieser Tage konnten Herr und Frau Fabrikdirektor Wilhelm Wienenberger das Fest ihrer Silberhochzeit begehen. Herr Wienenberger ist Mitbegründer einer der größten Bijouteriefabriken, der Aktiengesellschaft Rodi & Wienenberger.

Geschäftseröffnungen

Merseburg. Herr Karl Wustlich eröffnete Kleine Ritterstraße 9 ein Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft, verbunden mit optischen Artikeln usw.

Geschäftsveränderungen

Frankfurt a. d. Oder. Am 15. Mai wurde das Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geschäft der Firma A. E. Schröter Nachflgr., Inh. Otto Müller, von Regierungsstraße 7 nach Wilhelmsplatz 20 verlegt.

Handelsregister

Elberfeld. Firma Theodore gen. Toni Leeser, Goldwaren. Der Hedwig Leeser ohne Geschäft in Elberfeld ist Prokura erteilt; die der Witwe Louis Leeser erteilte Prokura ist erloschen.

Gablonz a. d. N. Firma Carl Hirsch, Export Gablonzer Bijouteriewaren. Zufolge Beschlusses wurde die Gesellschaft aufgelöst und ist in Liquidation getreten. Liquidationsfirma ist Carl Hirsch in Liquidation. Liquidator ist Adolf Theimer, Kaufmann in Prag, Galligasse 34. Vertretungsbefugt ist der Liquidator.

Pforzheim. Neu eingetragen wurde die Firma Ayßlinger & Cie. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Theodor Ayßlinger in Pforzheim und Felipe Alvaro in Barcelona. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1914. Angegebener Geschäftszweig: Kommissionsgeschäft in Bijouterieartikeln. — Firma Carl Schlub, Bijouteriefabrik. Dem Kaufmann Carl Waibel in Pforzheim ist Prokura erteilt.

Vereine und Verbände

Elberfeld. Der „Gold-, Silberschmiede- u. Graveur-Gehilfenverein Wuppertal“ veranstaltet am Sonntag, den 5. Juli 1914, in den Lokalitäten und Gartenanlagen des Bergischen Hofes Beyenburg, Inhaber Heinr. Begoihn, sein diesjähriges Sommerfest, bestehend in Preisschießen, Preiskegeln, Verlosung und Schnurr-Rad, mit anschließendem Tanzkränzchen. Das Festkomitee hat es an nichts fehlen lassen, um den Teilnehmern einige recht heitere und vergnügte Stunden zu bereiten. Alle Kollegen (auch die abseitsstehenden) und Gönner des Vereins werden hiermit herzlich eingeladen.

Görlitz. Am 9. Mai unternahm der Ortsverein der Goldarbeiter H.-D., Görlitz, eine Mondscheinpartie zum Kollegen Hähnchen, „Schweizerhaus“, Biesnitz. Trotz Regen hatte sich doch eine große Zahl von Kollegen sowie Freunde und Gönner des Vereins mit ihren Angehörigen eingefunden. Die Erschienenen wurden durch eine kurze Ansprache vom Kollegen Brauer herzlich begrüßt. Deutsche Rund- und Gesellschafts-, ein Preis- und Eisenbahn-Tanz sowie zwei originelle Polonaisen sorgten für Unterhaltung. Einige von zwei Kollegen auf Mandoline und Mundharmonika gut vor-

getragene Lieder und gemeinſame Geſänge brachten Abwechſelung in das rege, gemütliche Treiben, dem erſt der hereinbrechende Morgen ein Ende bereitete. Im Anſchluß hieran wurde der nahen und herrlichen Landeskrone ein Beſuch abgeſtattet. Die in jeder Beziehung gelungene und nur im Anfang dnrch ſchlechtes Wetter etwas beeinträchtigte Veranſtaltung wird für die Teilnehmer noch lange eine angenehme Erinnerung bilden. Der Verein ſelbſt iſt kein Vergnügungsverein, ſondern trifft Veranſtaltungen dieſer Art zur Hebung und Förderung der Geſelligkeit und Kollegialität. Er unterſtützt ſeine Mitglieder in allen Notlagen, ſo u. a. durch Arbeitsloſen-, Reiſe-, Umzugs- und Notſtands-Unterſtützung uſw., auch gewährt er Rechtsſchutz. Die Verſammlungen werden für die Mitglieder durch fachliche Vorträge und Vorführungen wiederum ganz beſonders intereſſant und lehrreich; es wäre ſomit nur freudig zu begrüßen, wenn ſich mehr und mehr die Berufskollegen dem Verein anſchließen würden.

Heilbronn. Der Verband der Juweliere, Gold- und Silberſchmiede Württembergs hielt hier ſeine diesjährige Tagung ab. Die Verhandlungen betrafen hauptſächlich das Verhältnis zwiſchen Detailleuren, Groſſiſten und Fabrikanten und gegenſeitige Konventionsbeſtrebungen.

Der **Verband deutſcher Kunſtgewerbevereine** hält am 1. und 2. Juli in der Werkbund-Ausſtellung zu Köln ſeinen 24. Delegiertentag ab. Beratungen über Gebührenordnung, Wettbewerbsſpeſen, Schiedsgerichte und anderes werden neben mancherlei anderen Fragen die Verſammlung beſchäftigen. Wir werden über die Tagung berichten. Der Verband umfaßt zurzeit 43 Vereine mit rund 16000 Mitgliedern.

Neue Bücher und Zeitſchriften

Buchführungs- und bilanztechniſches Lexikon, enthaltend Erläuterungen zu ſämtlichen buchhalteriſchen Fragen, beſonders der Kontenführung und Bilanzabſchlüſſe, Bewertungsgrundſätze bei der Inventur, Ratſchläge für Reviſionen nebſt Hinweiſe auf Gerichtsentſcheidungen und die Geſetzgebung. Ein Auskunftsbuch für Aufſichtsräte, Bankiers, Buchhalter, Fabrikanten, Kapitaliſten, Kaufleute, Landwirte, Rechtsanwälte, Richter, Steuer- und Verwaltungsbeamte. Herausgegeben von C. Weilandt, Redakteur. Preis broſch. 3 M., geb. 4 M. 1913. Im Selbſtverlage, Berlin NO. 18, Kniprodeſtraße 1a.

Leipziger Meß-Adreßbuch fürs Ausland, franzöſiſche Ausgabe. Von dem Beſtreben geleitet, den Meß-Ausſtellern neue Abnehmer für ihre Erzeugniſſe zuzuführen und die ausländiſchen, vor allem überſeeiſchen Einkäuferkreiſe noch ſtärker zu den Leipziger Meſſen heranzuziehen, hat der Meß-Ausſchuß der Handelskammer Leipzig beſchloſſen, neben dem unverändert in deutſcher Sprache weiter erſcheinenden Offiziellen Leipziger Meß-Adreßbuch und den in den beiden letzten Jahren herausgegebenen Meß-Adreßbüchern in engliſcher und ſpaniſcher Sprache nunmehr auch ein Leipziger Meß-Adreßbuch in franzöſiſcher Sprache erſcheinen zu laſſen, in dem die Firmen nach Branchen geordnet aufgeführt werden. Das Buch ſoll gegen Ende dieſes Jahres in einer Auflage von nicht unter 15000 Exemplaren an ausgewählte Adreſſen ausländiſcher Einkaufshäuſer, Agenten, Kommiſſionäre, Dampferlinien, Banken, Speditionshäuſer, Zeitungsverlage uſw., ſodann auch an öffentliche Stellen, wie Konſulate, Handelskammern im Auslande, Klubs uſw., ſchließlich an erſtklaſſige Hotels im In- und Auslande koſtenlos verſandt werden. Dem Branchenverzeichnis des Buches, auf deſſen innere und äußere Ausſtattung alle Sorgfalt verwendet und das mit wirkungsvollem Bildſchmuck ausgeſtattet werden ſoll, gehen Aufklärungen über Zweck und Verfaſſung der Leipziger Meſſen und praktiſche Ratſchläge für den Beſuch derſelben in franzöſiſcher Sprache voran.

Um von vornherein auf eine möglichſt allgemeine Beteiligung der Meß-Ausſteller-Firmen rechnen zu können, ſind die Gebühren für die Eintragung möglichſt niedrig gehalten und gegen die früheren Auslands-Ausgaben noch um ein Drittel ermäßigt worden. Das Nähere geht aus dem Rundſchreiben mit Anmeldebogen, Probeblatt und ſonſtigen Beilagen hervor, das der Meß-Ausſchuß der Handelskammer Leipzig in dieſen Tagen jedem ihm bekannt gewordenen Meß-Ausſteller zugeſchickt hat und auf das wir die Aufmerkſamkeit der Beteiligten hiermit noch beſonders hinlenken möchten. Mit der Vertretung des Inſeratenteiles des Buches iſt die Firma Haaſenſtein & Vogler, A.-G., Leipzig, mit ihren ſonſtigen Filialen beauftragt.

EDELMETALL-KURSE

Silber-Kurs

Datum	18./6.	19./6.	20./6.	22./6.	23. 6.	24./6.	
Hamburg	77.25	76.75	76.75	77.—	77.50	77.25	Br. pro Kilo in
	76.75	76.25	76.25	76.50	77.—	76.75	Gd. Mark
London	$25^{7}/_{8}$	$25^{11}/_{16}$	$25^{13}/_{16}$	26	$25^{15}/_{16}$	$25^{7}/_{8}$	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers beträgt für Aufträge vom 21. Juni an bis auf weiteres . . pro Kilo **M. 71.—**

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutſchlands E. V.

Der Konventionspreis des 800 feinen Silbers für ſilberne Ketten beträgt bis auf weiteres . . . . . . pro Kilo **M. 74.—**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutſchlands
(Nachdruck ohne Genehmigung nicht geſtattet)

Gold-Preiſe

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Bruchgold) . . pro Kilo **M. 2784.—**
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytiſches) pro Kilo **M. 2810.—**

Gold-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)
(Die Preiſe verſtehen ſich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm aufwärts ohne Walzaufſchlag in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutſch-gelb, engliſch-gelb und franzöſiſch-gelb koſten Mark 10.— pro Kilo mehr)

Gold 8 kar.	= 333/000	pro Kilo M.	980.—
„ 9 „	= 375/000	„ „ „	1100.—
„ 12 „	= 500/000	„ „ „	1450.—
„ 14 „	= 585/000	„ „ „	1690.—
„ 15 „	= 625/000	„ „ „	1810.—
„ 18 „	= 750/000	„ „ „	2140.—
Weißgold „Dorico“	750/000	pro Kilo M.	3300.—
„ „	800/000	„ „ „	3440.—

mit hohem Zuſatz von Platinmetallen, farbbeſtändig

Platin und Platin-Legierungen

(Mitgeteilt von der Scheideanſtalt Dr. Richter & Co., Pforzheim)

Reinplatin pro Kilo M. 5850.— bis M. 5900.—
Platin-Iridium 10 % ig . . pro Kilo M. 6480.—
„ „ 15 % „ . . . „ „ „ 6850.—
„ „ 20 % „ . . . „ „ „ 7015.—
„ „ 25 % „ . . . „ „ „ 7400.—

Verkaufspreiſe für verarbeitetes Gold

Feingehalt	333	560	585	750	900	1000
Preis pro Gramm	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Patentnachrichten

(Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden)

Eingetragene Gebrauchsmuster:

Klasse 44a. 575215. Schmuckkörper zur Herstellung von Bijouteriewaren u. dergl. Wilh. Lichtenberger, Pforzheim. Angemeldet 17. 7. 13.

Klasse 44 a. 575378. Verbindungs-Karabinerhaken usw. Carl Siegels, Berlin. Angemeldet 1. 10. 13.

Klasse 44 a. 575384. Uhrbusennadel. Rob. Schäfer, Pforzheim. Angemeldet 6. 10. 13.

Klasse 44 a. 575650. Verzierte Ketten usw. Ernst Tutepastel, Crefeld. Angemeldet 20. 10. 13.

Klasse 44 a. 576971. Medaillon mit unter Vermittelung der Aufhängeösen austretenden Medailloneinlagen. Rud. Holzhäuser, Pforzheim. Angemeldet 24. 10. 13.

Klasse 44 a. 577162. Krawattennadelschützer. Franz Horzella, Rudy-Piekar, Kreis Tarnowitz, O.-Schl. Angemeldet 23. 10. 13.

Klasse 44 a. 577176. Uhrenarmband. Saul Betts, London. Angemeldet 27. 10. 13.

Klasse 44 a. 577185. Verbindungsschloß für aus Schraubenfedern bestehende Ringarmbänder. F. Lustig & Co., Prag-Karolinenthal. Angemeldet 28. 10. 13.

Klasse 44 a. 577618. Metallziergeflecht für Armbänder usw., Bijouteriezwecke. Firma Phil. Döppenschmidt, Pforzheim. Angemeldet 25. 4. 13.

Klasse 44 a. 578172. Doppelschloß für Umhängeschmuck, gekennzeichnet durch Hakenverschluß an einer und Steckverschluß an anderer Stelle. Carl König, Annaberg i. S. Angemeldet 28. 10. 13.

Klasse 44 a. 578191. Steinfassung für Schmuckgegenstände. Hch. Wander, Gablonz a. N. Angemeldet 5. 11. 13.

Klasse 44 a. 578193. Gliederarmband. C. Wagner jr., Uhrkettenfabrik, Oberstein a. N. Angemeldet 4. 11. 13.

Klasse 44 a. 578550. Dehnbares Gliederarmband. Firma Alfred Simon jr., Frankfurt a. M. Angemeldet 7. 11. 13.

Klasse 44 a. 578830. Armreif. Gg. Bauer und Stephan Eßwein, Pforzheim. Angemeldet 10. 11. 13.

Klasse 44 a. 583278. Verschluß für Hals- usw. Schmuckketten. Karl Hauser, Pforzheim. Angemeldet 29. 11. 13.

Klasse 44 a. 583642. Befestigung künstlicher Perlen. Friedr. Haker, Hamburg. Angemeldet 28. 11. 13.

Klasse 44 a. 583667. Gliederarmband. Karl Mondon, G. m. b. H., Pforzheim. Angemeldet 10. 12. 13.

Klasse 44 a. 583679. Kollierschlößchen mit Sicherung. Th. Ludw. Metzger, Pforzheim. Angemeldet 12. 12. 13.

Klasse 44 a. 591432. Verschluß für Hals- u. dergl. Schmuckketten. Schmidt & Bruckmann, Pforzheim. Ang. 9. 2. 14.

Klasse 54 g. 592187. Aufmachung für Bijouterie u. dergl. Gegenstände mit Spiegelfacette. Aug. Kaesser, Pforzheim. Angemeldet 26. 1. 14.

Klasse 44 a. 592457. Zieharmband mit federndem Uhrhalter zum Einsetzen von Uhren. Klein & Quenzer, Oberstein a. d. N. Angemeldet 13. 2. 14.

Klasse 44 a. 592515. Aus Zargen zusammengesetzter beweglicher Aufsatz für Armbänder und Kolliers. Carl Maurer Sohn, Oberstein a. d. N. Angemeldet 5. 2. 14.

Klasse 44 a. 595197. Verschluß für Ketten und andere Bijouterieartikel. H. Hèbert, Roye, Somme (Frankr.). Angemeldet 28. 2. 14.

Klasse 44 a. 595259. Sicherheitsnadel. Thomas Juel Thomessen, Horte (Norwegen). Angemeldet 3. 3. 14.

Klasse 44 a. 595289. Vereinsabzeichen. Kreuzbündnis-Verein abstinenter Katholiken, e. V., Heidhausen an der Ruhr. Angemeldet 9. 2. 14.

Klasse 44 a. 595292. Hutnadel mit Knopf und Schützer aus Mkongo-Früchten. Franz Hauck & Cie., Stuttgart-Wangen. Angemeldet 16. 2. 12.

Klasse 44 a. 595634. Halter für Kopfschmuckstücke aller Art. Ernst Funk, Braunschweig. Angemeldet 6. 3. 14.

Klasse 44 a. 595674. Vorrichtung zum Befestigen von Broschen, Knöpfen u. dergl. Hans Bäcker, Augsburg. Ang. 7. 1. 14.

Klasse 44 a. 600075. Verschluß für Schmucksachen Adam Fell jr., Speyer a. Rh. Angemeldet 14. 2. 14.

Klasse 54 g. 600419. Tablett zum Ausstellen von Uhren und Goldwaren in Schaufenstern. Redeker, Michaelis & Co., G. m. b. H., Dresden. Angemeldet 19. 2. 14.

Unterhaltungsbeilage für die Goldschmiedsfrau

Jasmin.

Novelette von H. Courths-Mahler. (Schluß)

Seit zwei Wochen weilte Magda von Strehlen mit ihren Eltern in Wiesbaden. Wie vor acht Jahren ging sie täglich um die Mittagszeit, wenn die Eltern schliefen, in den Kurpark.

Der Jasminstrauch stand noch an derselben Stelle und gerade jetzt war er in voller Blüte. Auch die Bank war noch vorhanden. Hier hielt sie täglich eine kurze Rast. Und dann bekamen ihre Augen einen sehnsuchtsvollen, traurigen Ausdruck.

Es war ein düfteschwerer Tag im Anfang des Juni. Magda ging langsam durch die große Halle des neuen Kurhauses. Dann durchkreuzte sie den großen, kiesbestreuten Konzertplatz und bog rechts um den Teich in den menschenleeren Kurpark ein.

So war sie bis in die Nähe ihres Lieblingsplatzes gelangt. Plötzlich stockte ihr Fuß. Dort drüben auf der Bank — auf ihrer Bank — saß ein schlanker Herr im Reiseanzug. Sein stark gebräuntes Gesicht wandte sich mit geschlossenen Augen aufwärts zu dem Jasminstrauch. Und seine Hand hatte einen der Zweige zu sich herabgezogen, auf den er in andächtiger Versunkenheit wieder und wieder seine Lippen drückte. Magdas Herzschlag setzte aus. Sie preßte die Hand auf ihr Herz und starrte hinüber. Kein Zweifel — der da drüben saß — war Ernst Dohna.

Die Knie versagten ihr den Dienst. Sie lehnte sich an einen Baum und ihre Augen hingen mit brennendem Ausdruck an seinem Antlitz.

War es dieser Blick, den er unbewußt empfand, der ihn aus seiner Versunkenheit weckte? Er schlug die Augen auf, wie ein Mensch, der aus tiefem Traum erwacht. Aber plötzlich veränderten sich seine Züge. Dunkle Röte schoß in sein scharfgeschnittenes Gesicht und die tiefliegenden Augen strahlten auf.

„Magda!"

Wie ein Schrei kam es aus seiner Brust. Er sprang auf und stand gleich darauf vor ihr. Wie in einem Taumel tastete er nach ihren Händen und drückte sie inbrünstig an die Lippen.

Magda stand blaß und zitternd, wie festgebannt.

Gewaltsam zwang Ernst Dohna seine Erregung nieder. Mit einem Ruck richtete er sich empor, und ihre Hände schlaff aus den seinen fallen lassend, trat er einen Schritt zurück.

„Verzeihung, gnädige Frau. Der Augenblick hat mich willenlos fortgerissen. Ich bin nur auf der Durchreise hier — seit einigen Tagen bin ich aus den Kolonien zurückgekehrt."

Sie wollte ihm antworten, aber sie vermochte es nicht. Ein gequälter, hilfloser Blick trat in ihre Augen. Nie war sie ihm so schön, so begehrenswert erschienen.

„Ich war hierher gekommen — an diesen Ort — einer Erinnerung willen. Und als ich Sie so plötzlich vor mir sah, vergaß ich einen Augenblick, daß Frau von Strehlen vor mir stand. Verzeihen Sie gütigst. Ich will mich entfernen. Falls Ihr Herr Gemahl in der Nähe ist, möchte ich nicht in Ihrer Gesellschaft gesehen werden."

Er zog den Hut und verneigte sich. Magda rang mit sich selbst. Eine heiße Angst kam über sie, als er gehen wollte.

„Mein Mann ist tot, schon seit reichlich einem Jahre", sagte sie hastig, mit halberstickter Stimme. Es ging wie ein Schlag durch seinen Körper. Er blieb stehen und machte eine Bewegung, als würfe er eine schwere Last von sich.

„Gottlob — so hat keiner mehr ein Recht an Dich", sagte er, heiser vor Erregung. Und da es wie ein Schatten über Magdas Gesicht huschte, fuhr er hastig fort. „Verzeihen Sie, aber Sie wissen nicht, was ich um Sie gelitten habe. Daß Sie eines andern Frau wurden — so bald nachdem ich gegangen war — das hat mich nach Südwest getrieben. Ich suchte den Tod. Aber er verschont die, welche ihn suchen, Magda — wie konnten Sie mir das tun — nach jener Stunde hier an dem Jasminstrauch."

Magdas Herz zog sich krampfhaft zusammen.

„Sie vergessen, Herr von Dohna, daß Sie es waren, der sich von mir löste. Ihr Verhalten gibt Ihnen kein Recht, mir Vorwürfe zu machen."

Er strich sich über die Stirn.

„Mein Verhalten? Wissen Sie denn, was es mich gekostet hat, dies Verhalten? Vor mir selbst floh ich, um es mir unmöglich zu machen, Sie mit mir in Not und Elend zu reißen — bei Gott — am liebsten hätte ich's getan. Es ist mir nicht leicht geworden, zu gehen."

Sie schloß die Augen und lehnte den Kopf zurück. Er sah sie an mit brennendem Blick. Dann fuhr er halblaut fort:

„Magda, ich habe nicht Ruhe gefunden, so weit ich auch geflohen bin. Ich habe Sie geliebt, wie noch nie ein Weib geliebt worden ist — und ich liebe Sie heute wie damals. Das muß ich Ihnen sagen, da uns das Schicksal hier an dieser Stelle noch einmal zusammengeführt hat. Wenn ich Ihnen je ein Leid zugefügt habe — ich habe es tausendfältig an mir selbst gespürt. Verzeihen Sie mir."

Er faßte von neuem ihre Hand. Sie ließ ihm dieselbe willenlos und sah ihn an. Ihre Blicke tauchten ineinander, erst suchend und forschend, dann aufflammend in heißer Glut, wie damals. Sie erzitterten beide. Der Jasminduft umschmeichelte bittend und lockend ihre Sinne. Und da hatte er sie auch schon in seinen Armen, an seiner Brust — wie damals — und seine Küsse brannten noch heißer und durstiger als damals.

Erst nach langer Zeit gab er sie aufatmend frei und sah ihr mit heißer Zärtlichkeit in die feuchtschimmernden Augen.

„Und nun, Liebes, was wird nun aus uns?" frug er leise.

Sie lächelte durch Tränen zu ihm auf.

„Willst Du mir wieder entfliehen?"

„Nein, meine Magda, noch einmal habe ich nicht die Kraft. Jetzt halt' ich Dich fest und lasse Dich nicht mehr. Und wenn es nicht anders geht, dann mußt Du auch mit mir in ein sorgenvolles Leben hinein."

Sie lehnte ihre Wange an seine. „Ich bin ja reich, Ernst — reich genug für uns beide."

Seine Züge verfinsterten sich.

„Der Reichtum stammt von Deinem Manne", sagte er rauh.

Sie umfaßte seine Hände.

„Nicht umsonst sollst Du daran teilnehmen. Strehlen braucht einen Herrn. Mein Vater wird alt, und sein Rheuma hindert ihn oft am Schaffen. Du wirst Arbeit finden, Liebster, und nicht umsonst Dein Brot essen."

Da strahlten seine Augen auf, seine Gestalt reckte sich.

„Gott sei Dank. Nur wenn ich Dir dienen kann, hat mein Leben noch Wert für mich. Gib mir viel Arbeit, Liebes, und viel, und sehr viel Liebe — ich brauche beides."

Sie sah ihn zärtlich an.

„An beiden soll es Dir nicht fehlen. Aber nun komm' zu meinen Eltern — ein zweites Mal lasse ich Dich nicht entfliehen."

Er küßte ihr das liebe Schelmenlächeln von den Lippen. Dann gingen sie zum Jasminstrauch und brachen jedes einen kleinen Zweig. Damit schmückten sie sich gegenseitig und sahen sich voll leuchtenden Glückes in die Augen.

„Der Jasminstrauch hat uns zusammengeführt, er hat mich gelockt, bis ich hierherkommen mußte", sagte Dohna leise.

„Mich auch", antwortete Magda selig. Und dann schritten sie Seite an Seite dem lachenden Leben entgegen.

SILBERKURS

Datum	24 12	27 12	29 /12	30. /12	31./12	2 /1	
Hamburg	79.50	79.—B	79.—B	79.25B	79.25B	—.—B	pro Kilo in Mark
London	26 11/16	26 11/16	26 11/16	26 3/8	26 9/16	—	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des „Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands" für 800 feines Silber ist vom 1. Januar bis auf weiteres auf Mk. 73.— per Kilo festgesetzt.

Der der „Vereinigten Silberkettenfabrikanten Deutschlands" für 800/000 silberne Ketten auf Mk. 76.— per Kilo.

(Abdruck ohne Genehmigung nicht gestattet.)

GOLDPREIS

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Gold [Bruchgold]) . . . . Mk. 2784.— per Kilo.
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) Mk. 2810.— per Kilo
1 g: $^{333}/_{000}$ = Mk. 1.05; $^{585}/_{000}$ = Mk. 1.80; $^{750}/_{000}$ = Mk. 2.25

LETZTE NACHRICHTEN

NACHRICHTEN-DIENST
DER FREIEN VEREINIGUNG DES GOLD- UND :: SILBERWAREN-GEWERBES ZU BERLIN ::

Verlustanzeige!

Am Sonntag, den 21. Dezember, sind einem Lehrling auf dem Wege von der Seydelstraße 14 nach der Neuen Grünstraße 33 aus seiner Umhängetasche folgende Gegenstände abhanden gekommen:
1 Armband, Gold mit Platinfront, mit 13 Chatons, davon 12 mit Brillanten ausgefaßt,
1 Brillant, lose, der für den 13. Chaton bestimmt war,
3 Ringfassungen,
3 große ovale Kunstsaphire.

Alles in einem großen Steinbriefe liegend.

Es wird gebeten, die Gegenstände bei Vorkommen anzuhalten und den diese Anbietenden verhaften zu lassen.

Nachrichten sind erbeten an die Kriminalpolizei oder an Herrn Juwelier Oscar Wiedmann, hier, Neue Grünstraße 33.

Verlustanzeige!

Am 22. Dezember 1913 ist im Hotel Bristol in Berlin einer Dame ein Brillantring im Werte von 1600 Mk. verloren gegangen. Der Ring bestand aus einem schmalen 18 kar. Goldreif mit einer à jour gefaßten $1^3/_8$ kar. Perle nebst Brillanten nebeneinanderliegend. Der Ring ist angeblich englisches Fabrikat.

Es wird gebeten, das Schmuckstück bei etwaigem Vorkommen anzuhalten und die Person, die es zum Kauf anbietet, festnehmen zu lassen.

Auf die Wiederherbeischaffung des Ringes ist eine angemessene Belohnung ausgesetzt worden.

Meldungen nimmt das Königl. Polizei-Präsidium zu Akten 5069 IV 7. 13 entgegen.

Vorsicht Ladendieb!

Am 21. Dezember versuchte im Juwelenhaus Siegele, Berlin, Friedrichstraße 88, ein Mann einen Diebstahl zu vollführen. Er verlangte eine Armbanduhr mit Lederband zu sehen, war sehr wählerisch und zog den Verkäufer in ein ziemlich verwickeltes Gespräch. Während desselben brachte er seine beiden Handschuhe, welche er schon vorher auf den Ladentisch gelegt hatte, so in die Nähe einer Armbanduhr, daß es ihm gelingen konnte, beim Aufheben der Handschuhe auch das Armband mitzugreifen. Da jedoch der Verkäufer scharf aufpaßte, ließ er das bereits ergriffene Armband gleich wieder fallen und entfernte sich unter dem Versprechen, am nächsten Tage wiederzukommen. Zu bemerken ist, daß er die Armbanduhr mit braunem Lederband verlangte, weil seine Handschuhe ebenfalls braun waren.

Er ist etwa 1,70 m groß, anscheinend Franzose, von normaler eleganter Figur, etwa 35 Jahre alt und hatte einen englisch geschnittenen schwarzen Schnurrbart. Bekleidet war er mit schwarzem Paletot und mit schwarzem steifen Hut. Er trug ein weißes weiches Oberhemd, auch weiche Manschetten, und in der Hand einen Kavalierstock mit Knopfgriff.

Sollte der oben Beschriebene in einem anderen Geschäft sein Manöver zu wiederholen versuchen, wird gebeten, ihn festnehmen zu lassen.

Berlin, den 31. Dezember 1913.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin
II. Vorsitzender Oscar Müller, Gertraudtenstraße 10/12.

KONKURSE, INSOLVENZEN etc.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Ernst Hiller	Uhrmacher	Greiz	19 /12	31./1.	14./2.	14./2.

Millioneninsolvenz einer belgischen Diamantfirma. Die Antwerpener Diamantfirma Germ fallierte. Die Passiven werden auf 1 Million Franks geschätzt.

Wien. Das Handelsgericht Wien hat über die Firma Geza Herzka in Firma Rettinger & Herzka, Handel mit Gold- und Silberwaren, Juwelen und Uhren in Wien I, Graben 29, den Konkurs eröffnet. Massenverwalter ist Herr Dr. Vladislaus Vranjican XIII, Hetzinger Hauptstraße 116. Forderungen sind beim obigen Gerichte einzureichen.

GOLDPREIS

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Gold [Bruchgold]) . . . . Mk. 2784.— per Kilo.
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) Mk. 2810.— per Kilo
1 g: 333/000 = Mk. 1.05: 585/000 = Mk. 1.80: 750/000 = Mk. 2.25

Quartalswechsel!

Da es bei dem Beginn eines neuen Quartals immer wieder vorkommt, daß die Zustellung unserer Zeitung nicht pünktlich erfolgt, so machen wir unsere geschätzten Leser in ihrem Interesse darauf aufmerksam, Beschwerden **nicht** an den Verlag nach Leipzig, **sondern an das Postamt ihres Platzes** zu richten. Von diesem muß und wird **viel schneller** für Abhilfe gesorgt, als wenn die Angelegenheit erst auf dem umständlichen Wege über Leipzig erledigt werden kann. — Sollte aber hier und da die Beschwerde keinen Erfolg haben, dann wolle man uns Kenntnis geben, damit wir von hier aus das Weitere veranlassen. Hochachtungsvoll

„Die Goldschmiedekunst", Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

LETZTE NACHRICHTEN

NACHRICHTEN-DIENST
DER FREIEN VEREINIGUNG DES GOLD- UND :: SILBERWAREN-GEWERBES ZU BERLIN ::

Diebstahlsanzeige!

Am 26. Dezember wurden einer Dame im Kurhaus Semmering
1 aus etwa 90 weißen Perlen bestehende Schnur mit kleinem Brillantschloß im Werte von 6000 Mark;
1 Brillantschließe aus Platin, etwa 8 cm lang, mit Brillanten und Rosen besetzt, im Werte von 600 Mark;
1 Kristallbrosche in Größe eines Fünfkronenstückes mit gepreßten Veilchen im Werte von 50 Mark gestohlen.

Außerdem wurden einer anderen Dame im gleichen Hotel vier Broschen, eine mit Monogramm A. M. aus Gold, Wert etwa 15 Kronen; eine mit Monogramm A. M. in russischen Buchstaben aus Gold, Wert etwa 45 Kronen; eine mit roter großer Koralle, Wert etwa 25 Kronen und eine einen 5 cm langen Dolch darstellend, Wert etwa 25 Kronen, entwendet. Es wird gebeten, die Gegenstände bei Vorkommen anzuhalten und der Kriminalpolizei Meldung zu erstatten.

Zweckdienliche Nachrichten werden von dem Königlichen Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 4501 IV 45. 13. entgegengenommen.

Vorsicht! Betrugsversuch!

Bei der Firma Willibald Kluge & Co., Berlin, Leipziger Straße, erschien am 5. Januar ein Mann, welcher sich Dr. Becker nannte, und angeblich für seine Frau ein Geburtstagsgeschenk aussuchen wollte. Die ihm zuerst vorgelegten Gegenstände im Werte von 400 bis 600 Mark waren ihm zu billig, er wählte schließlich ein Kollier für etwa 1250 Mark. Außerdem hatte er noch verschiedene andere Wünsche, die bei dieser Gelegenheit gleich mit erledigt werden sollten.

Er bat, daß man ihm das gewählte Stück nach seiner Privatklinik, Uhlandstraße 12, und die Rechnung nach seiner Wohnung, Potsdamer Straße 31 I, senden sollte, woselbst er dem Boten einen Scheck übergeben wollte. Der Mann ist in beiden Häusern nicht bekannt und auch im Berliner Adreßbuch nicht zu finden, so daß er entweder auf einen Scheckschwindel oder Diebstahlsversuch ausgegangen zu sein scheint, wenn man es etwa nicht mit einem Geistesgestörten zu tun hat.

Becker machte nicht den Eindruck, als ob er einen Gegenstand von genanntem Betrage überhaupt gebrauchen könnte. Er schien etwa 35 Jahre alt zu sein, ist 1,75 bis 1,78 m groß, hat auf der linken Seite einen Schmiß, die linke Nasenhälfte ist etwas verdickt. Bekleidet war er mit schwarzem Paletot mit Atlasaufschlägen, die jedoch schon etwas abgeschabt zu sein schienen. Ferner trug er einen schwarzen Hut und braune, gestrickte, wollene Handschuhe.

Wir warnen vor dem oben Beschriebenen und empfehlen, ihn bei etwaigem Vorkommen verhaften zu lassen, da er sich genügend verdächtig gemacht hat, ein Betrüger zu sein.

Verlustanzeige!

Am 27. Dezember 1913 ist im Restaurant Rheingold oder in einer Autodroschke auf der Fahrt von dort nach dem Hause Kastanienallee 2 eine mattgoldene, etwa 15 cm lange Lorgnette mit kleiner Glückskette als Anhängsel und Monogramm F. M. aus Rubinen und Diamanten im Werte von 400 Mark abhanden gekommen. Es wird vor Ankauf gewarnt und gebeten, bei etwaigem Vorkommen die Person, welche das Stück zum Kauf anbietet, festnehmen zu lassen.

Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium zu Akten 11 IV. 56. 14. entgegen.

Berlin, den 5. Januar 1914.

**Freie Vereinigung
des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin**
II. Vorsitzender Oscar Müller, Gertraudtenstraße 10/12.

KONKURSE, INSOLVENZEN etc.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Wilhelm Peter Wwe.	Goldarbeiter	Wolfach	29./12.	20./1.	29./1.	29./1.
Paul Ebenstein	Uhrmacher	Berlin	31./12.	17./2.	29./1.	17./3.



Wilhelm Schwahn-Hanau a/M
Fabrikation
von
Juwelen- u Gold-Bijouterie.
Reichhaltiges
Juwelen-Lager
Ringe
Anhänger
Brochen
feine Armbänder
Nadeln
Ohrringe

SILBERKURS

Datum	9./1.	10./1.	12./1.	13./1.	14./1.	15./1.	
Hamburg	79.50B	79.—B	79.50B	79.50B	79.50B	79.50B	pro Kilo in Mark
London	26 1/2	26 5/8	26 5/8	26 5/8	26 5/8	26 1/2	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des „Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands" für 800 feines Silber ist vom 11. Januar bis auf weiteres auf Mk. 73.— per Kilo festgesetzt.

Der der „Vereinigten Silberkettenfabrikanten Deutschlands" für 800/000 silberne Ketten auf Mk. 76.— per Kilo.

(Abdruck ohne Genehmigung nicht gestattet.)

GOLDPREIS

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Gold [Bruchgold]) . . . . Mk. 2784.— per Kilo.
Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) Mk. 2810.— per Kilo.
1 g: $^{333}/_{000}$ = Mk. 1 05; $^{585}/_{000}$ = Mk. 1.80; $^{750}/_{000}$ = Mk. 2.25.

LETZTE NACHRICHTEN

Großer Einbruchdiebstahl

Dresden. Eine Bande von Einbrechern der gefährlichsten Art statteten — wie üblich in der kritischen Zeit von Sonnabend abend bis Montag früh (10.—12. Januar 1914) — dem in der Seestraße 16 gelegenen Juweliergeschäft von G. A. Scharffenberg einen erfolgreichen Besuch ab. Es ist zu vermuten, daß der Einbruch in der Nacht zum Montage ausgeführt wurde, da Bewohner des Hauses gegen 10 Uhr abends ein auffallendes Klopfen im Hause hörten und um diese Zeit ist auch eine Alarmglocke in Tätigkeit getreten. Der mit der Aufsicht über das Geschäft betraute Hausmann hielt zwar Nachschau, beschränkte sich aber darauf, an die Tür des Ladens zu klopfen und hineinzurufen, ob der Geschäftsinhaber anwesend sei. Als er keine Antwort erhielt und auch sonst kein verdächtiges Geräusch hörte, entfernte er sich wieder.

Die Einbrecher haben sich zweifellos in das Grundstück eingeschlichen und eine nach dem Keller führende Tür mit Sperrzeug geöffnet. Vom Keller aus bohrten sie den Boden des Geschäftslokals an und schufen mit Stemmeisen und Zentrumsbohrern ein breites Loch, durch das sie in die Geschäftsräume kletterten. Ein Versuch, hier einen Panzerschrank zu öffnen, mißlang. Dagegen wurden aber beträchtliche Mengen von Gold- und Silbersachen erbeutet. Die ganze Arbeit und der Umstand, daß die Diebe unter den Goldsachen eine gewisse Auswahl trafen, läßt den Schluß zu, daß die Täter gewiegte Einbrecher waren. Bemerkenswert ist, daß unter anderm auch das Duplikat der Amtskette des Oberbürgermeisters gestohlen wurde. Sie trägt die Inschrift: „Salus publica suprema lex."

Wie uns Herr Scharffenberg mitteilt, sind den Einbrechern die nachstehend aufgeführten Schmuckstücke in die Hände gefallen:

25 Kolliers, 585/ooo mit Brillanten und Platina, 585 und 333/ooo mattgoldene Kolliers. Wert etwa Mk. 2500.—;

60 Armbänder, 585/ooo mit Brillanten und Platina, 585 und 333/ooo mattgoldene Armbänder. Wert etwa Mk. 7000.—;

60 Herrennadeln, mattgolden, mit Brillanten. Wert etwa Mk. 2000.—;

8 Uhrarmbänder, 585/ooo, mattgolden, mit Brillanten. Wert etwa Mk. 900.—;

Herrenketten, Kavalier, 585/ooo mit Platina und 333/ooo. Wert etwa Mk. 2500.—;

6 lange Damenketten, 585/ooo schwere Ketten, 1 Stück mit Turmalinen, und 1 langgliedrige Damenkette, Platina mit Perlen. Wert etwa Mk. 2000.—;

2 goldene Taschen, 585/ooo, matt. Wert etwa Mk. 1400.—;

2 Goldboxe (für 10- und 20-Markstücke) poliert. Wert etwa Mk. 220.—;

150 Broschen und Broschettes, 585/ooo, mit Brillanten und Platina, 585 und 333/ooo mattgoldene Broschen und Broschettes. Wert etwa Mk. 5000.—;

50 Paar Manschetten- und Brustknöpfe, 585/ooo, mit Brillanten und Platina, 585 u. 333/ooo mattgold. Knöpfe. Wert etwa Mk. 3500.—;

300 Ringe, 585/ooo, mit Brillanten und Platina (Trauringe) 585/ooo und 333/ooo mattgoldene Ringe. Wert etwa Mk. 10000.—;

8 Paar Ohrringe mit Brillanten und Platina. Wert etwa Mk. 3000.—;

1 Duplikat der Dresdner Oberbürgermeisterkette, Silber vergoldet. Wert etwa Mk. 600.—.

Der Gesamtverlust, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt nach oberflächlicher Schätzung Mk. 40000.— bis Mk. 45000.—.

Vermischte Anzeigen

SILBERKURS

Datum	16./1.	17./1.	19./1.	20./1.	21./1.	22./1.	
Hamburg	79.– B	79.25 B	79.25 B	79.– B	79.25 B	78.50 B	pro Kilo in Mark
London	26 5/8	26 9/16	26 9/16	26 1/2	26 1/2	26 7/16	pro Unze in Pence

Der Konventionspreis des „Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands" für 800 feines Silber ist vom 21. Januar bis auf weiteres auf Mk. 73.— per Kilo festgesetzt.

Der der „Vereinigten Silberkettenfabrikanten Deutschlands" für 800/000 silberne Ketten auf Mk. 76.— per Kilo.

(Abdruck ohne Genehmigung nicht gestattet.)

GOLDPREIS

Reichsbank-Ankaufspreis (maßgebend für den Ankauf von Gold [Bruchgold]) . . . . Mk. 2784.— per Kilo.

Verkaufspreis, Feingold (elektrolytisches) Mk. 2810.— per Kilo. 1 g: 333/000 = Mk. 1.05; 585/000 = Mk. 1.80; 750/000 = Mk. 2.25.

KONKURSE, INSOLVENZEN etc.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Hermann Margraf	Uhrmacher	Bielefeld	5./1.	15./2.	31./1.	28./2.
Richard Funke	Uhrmacher	Zwickau i. Sa.	8./1.	16./2.	2./2.	2./3.
Karl Thun	Uhrmacher	Krossen a. O.	7./1	28./1.	6./2.	6./2.
Otto Tischmeyer	Uhrmacher	Altona	10./1.	10./3.	31./1.	25./3.
Arthur Westphalen	Uhrmacher	Hamburg	13./1.	7./3.	11./2	8./4.

LETZTE NACHRICHTEN

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 19. Januar 1914. Der Verlauf unserer jüngsten Berichtswoche hat insofern den allgemeinen Erwartungen entsprochen, als es während derselben zu keiner größeren Veränderung der allgemeinen Marktlage sowie des Silberpreises gekommen ist. Das Geschäft war nicht besonders lebhaft, und während China nur vereinzelt mit einigen kleinen Orders, teils Käufe, teils Verkäufe für Lieferungsware, im Markte war, richtete sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Aufträge, welche hier für indische Rechnung vorlagen. Es handelte sich dabei vornehmlich um Eindeckungen fälliger Baisse-Engagements, und da es an verfügbarem Material mangelte und die indischen Bazars etwa 100000 Pfund Sterling Silber für prompte Verschiffung kauften, vermochte sich die Notiz für Kassaware durchweg gut zu behaupten, während Lieferungssilber, eher angeboten, schwach lag und nachgeben mußte. Das Aufgeld für Kassasilber stieg vorgestern bei einer Notiz von 26⅝ d. bezw. 26⅜ d. vorübergehend bis auf ¼ d., um dann gestern und heute auf $^3/_{16}$ d. zurückzugehen. Wir schließen heute zu 26½ d. für Kasse und $26^5/_{16}$ d. für Lieferung in ruhiger Haltung.

Das in der nächsten Woche von hier nach Indien auslaufende Boot ist ein Settlement-Dampfer, und es steht zu erwarten, daß sich angesichts der außerordentlich stark zusammengeschrumpften Silber-Bestände in Bombay (kaum 50000 Pfund Sterling) eine stärkere Nachfrage seitens der indischen Bazars bemerkbar machen wird. Auch die Eindeckungen spekulativer Baissepositionen dürften ihren Fortgang nehmen, und es ist daher sehr wahrscheinlich, das sich das Aufgeld für Kassasilber einstweilen noch behaupten wird. Immerhin aber dürfte mit einer Steigerung der Preise kaum zu rechnen sein, da das Syndikat, welches den weitaus größten Teil der hiesigen Vorräte kontrolliert, gewillt zu sein scheint, zu dem augenblicklichen Preisniveau von seinen Beständen abzustoßen. Überdies dürfte von China in der nächsten Zeit nur wenig Geschäft zu erwarten sein, wie alljährlich um die Zeit der chinesischen Neujahrsfestlichkeiten, welche in etwa Wochenfrist ihren Anfang nehmen.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen
200000 Pfund Sterling von New-York,
4000 „ „ „ Süd-Amerika,
204000 Pfund Sterling,
während die Ausfuhren etwa 100000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Frage Nr. 1636. Erhalte öfters Messer usw. zum Neubefestigen, die früher eingekittet waren und dann durch heißes Wasser usw. wieder locker geworden sind.

Wäre einem Herrn Kollegen sehr dankbar, wenn er mir eine praktische Methode angeben könnte zur Wiederbefestigung, die einfach ausführbar ist, heißem Wasser Widerstand leistet und sonst keine Nachteile besitzt.

Mit Zinnlot eingießen und verlöten ist sehr umständlich und wird bei zu wenig Übung nicht sauber; eingipsen hat den Nachteil, daß der Gips immer wieder Wasser ansaugt und nachher Rost zieht, wie man das am besten bei den französischen Bestecken sieht, die schon am Lager, nach ganz kurzer Zeit an der Stelle, wo der Gips mit der Klinge in Berührung kommt, stark rosten.

Frage Nr. 1638. Will mir die Gravieranleitung und Werkzeug-Einrichtung von R. Neubert, Dresden, zu 25 Mk. anschaffen. Welche Erfahrungen haben die Herren Kollegen damit gemacht? Ist sie zu empfehlen?

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

ANFRAGEN:

Nr. 630. Wer liefert neue Entwürfe für courante Juwelenbijouterie als Broschen, Ringe usw.?

NACHRICHTEN-DIENST
DER FREIEN VEREINIGUNG DES GOLD- UND :: SILBERWAREN-GEWERBES ZU BERLIN ::

Einbruch!

Wie uns von der Kriminal-Polizei gemeldet wird, ist bei Herrn Juwelier Emil Gilberg, hier, Schönhauser Allee 126a, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei den Dieben Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von schätzungsweise 50000 Mk. in die Hände fielen. Es handelt sich um Broschen, Kolliers, Krawattennadeln, Brillant-Ohrringe, Herren- und Damen-Uhrketten. Für die Ergreifung der Täter und Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 10% des Wertes ausgesetzt.

Bearbeitende Dienststelle Herr Kriminal-Kommissar Nasse I, Königliches Polizei-Präsidium, Zimmer 62a, an den Meldungen in dieser Angelegenheit erbeten werden.

Diebstahl!

Laut Meldung des Königlichen Polizei-Präsidiums Aachen sind am 11. d. Mts. in Aachen die nachstehenden Schmuckgegenstände im Werte von 1075 Mk. gestohlen worden:

1 goldene Herren-Remontoiruhr mit 2 glatten Deckeln. Im Innern der Uhr fehlt das Glas mit Rand.
1 schwergliedrige Herrenuhrkette mit Medaillon. In demselben befindet sich eine Photographie der Frau und des Kindes des Geschädigten.
1 goldene Damenuhr mit langer, mattgoldener Kette, in der Mitte mit einem Schieber versehen, der mit 3 kleinen weißen und blauen Steinchen verziert ist. Auf dem hinteren Deckel der Damenuhr befindet sich ein kleines Wappen mit Verzierung.
1 Granatschmuck, bestehend aus einem Kollier, ein Paar Ohrringen und einem Armband.
1 mattgoldenes, aus glatten Gliedern bestehendes Armband.
1 Diamantring, glatt, à jour gefaßt.

Der Tat verdächtig erscheint eine Frauensperson im Alter von 25—30 Jahren, 1,65—1,70 m groß, mit schwarzem Haar, kleiner Nase, stechendem Blick. Die Bekleidung bestand aus einem dunklen, langen Mantel, schwarzen, kleinen Hut und Marderpelz.

Es wird gebeten, die Gegenstände bei Vorkommen anzuhalten und die Person, welche sie anbietet, verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Aachen zu Akten II C. 95/14 oder auch das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 182 IV 1. 14 entgegen.

Erfahrener Fachmann,

durch langj. Tätigkeit als Geschäftsleit. u. Verkäuf. im Besitz erstkl. Branche- u. Steinkenntn., im Verkehr mit feinst. Kundsch. erfahr., m. engl. Sprachkenntn., von repräs. Erschein., sucht, gest. auf pa. Zeugn., leit. Position in fein. Hause per 1. April 1914. Gefl Off. erb. unt. M 134 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Tüchtiger Kaufmann,

32 Jahre alt, 16 Jahre in der Gold- u. Silberwaren-Branche tätig, vertraut mit Fabrik-, Engros- und Detail-Betrieb, mit Reise-Erfahrung und gewandt im Verkauf, energischer, selbständiger Arbeiter, flotter Disponent, mit guten französischen Sprachkenntnissen, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse und Referenzen, per sofort oder später

Lebensstellung.

Gefl. Off. erbet. unter M 120 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Tüchtig. Verkäufer,

Fachmann von Beruf, 28 Jahre alt, sucht zum 1. April oder später gute Position als **Stütze des Chefs, Filialleiter** oder **Reisender.** Prima Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.
Off. erb. unt. M 68 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Goldschmieds-Sohn 24 Jahre alt, sucht nach 5jähr. praktischer Tätigkeit (zuletzt in Pforzheim) in besserem Ladengeschäft Stellung als

Verkäufer u. Monteur

Süddeutschland bevorzugt!

Gefl. Offerten erbeten unter M 56 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Junger

Kaufmann,

in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern.
Gefl. Offerten erbeten unter M 73 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Aelterer **Fachmann** der Branche, langjährig erfahren., vielseitig gebildeter **Kaufmann**, in erst. Geschäften (Detail, Engros, Fabrikation) tätig gewesen, mit guten Sprach- und Steinkenntnissen, sucht entsprechende

Vertrauens-Stellung

jetzt oder später. Off. erbet. unt. M 50 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Jung. Kaufmann

sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen in renommiert. Engros-Geschäft zur Erweiterung seiner Kenntnisse.
Gefl. Offerten erbeten unter M 82 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Bei den Juwelieren und Uhrmachern Norddeutschlands bestens eingeführt. Herr, tüchtiger Verkäufer der Alpaka-(Bestecke) u. Bijouteriebranche, suchtsich z. 1. April od. spät. zu veränd.
Gefl. Offerten erbeten unter M 81 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Verkäufe

Arbeitsgeschäft

in **Frankfurt a. M.,** wegen Familienverhältniss. zu verkauf.
Offerten erbeten unter **M 106** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

In einer Industriestadt **Brandenburgs** ist ein seit über 30 Jahr. bestehend., in bester Lage gelegenes **Gold-, Silber- und Alfenidewaren-Geschäft** wegen Todesfall des Besitzers preiswert zu verkaufen. Erforderlich ca. 10000 Mk. Offert. erbet. unt. **M 133** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Hochfein. moderne, wenig gebrauchte

Laden-Einrichtung

für Goldwaren- oder Uhrengeschäft zu verkaufen. Neu gek 3600 Mk., für **nur 1500 Mk.**

Elberfeld, Bergstrasse 23, I.

Komplette Einrichtung,

mass. Mahagoni, fast neu, per 1. April 1914 oder früher billig abzugeben.
Schaufenster (2,25 m breit),
Seitenfenster (2,10 m),
Silberschrank (4,10 m lg., 2,85 m hch.),
Theke (5 m lang, zweiteilig).
Ernst Roskothen, Duisburg, Königstrasse.

In einer Kreis- u. Provinzstadt Pommerns ist ein

Gold-, Silber- u. Alfenide-Waren-geschäft

mit vollständig neuem Warenlager und neuer Ladeneinrichtung sofort oder in nächster Zeit zu verkaufen. Objekt etwa 12000 Mark.
Gefl. Offerten erbet. unt. **M 118** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Goldarbeiter, der Schrift u. Monogramme graviert, **kann gegen Abnahme von Werkzeug usw.**

Arbeits-Geschäft

übernehmen. Uebernahme 1. oder 15. März. Sichere Existenz.
Gefl. Offerten erbeten unter **M 95** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Wegen Sterbefall verkaufe mein

Goldwaren-Geschäft,

hauptsächlich Reparaturwerkstatt, **sehr preiswert.** Off. erbet. an
Wilh. Deventer, Soest, Grandweg 13.

Sehr altes, solides

Gold-, Silber- und Alfenidew.-Geschäft

mit modernem Lager, in kl. Kreisstadt Nordwestdeutschlands, kann gleich oder später unter günstigen Bedingungen erworben werden. Erforderlich etwa 4 bis 5 Mille.
Gefl. Offerten erbeten unter **M 79** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Altes gutes

Gold-, Silber-, Alfenide- und Uhrengeschäft,

einziges am Platze, anderer Unternehmungen halber sof. billig p. Kasse zu verkaufen. Objekt etwa 10000 Mk.
Gefl. Offerten erbeten unter **M 83** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kauf-Gesuche

Goldwarengeschäft

mit einem Umsatz von etwa 25 bis 30 Mille zu **kaufen gesucht.**
Off. mit genauen Angaben unt. **M 139** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Günstige Gelegenheit

für Anfänger! Verkaufe mein **Arbeitsgeschäft** (viel Kundschaft) in belebtester Lage Berlin N. gelegen. — Offerten unter **O. K. 585, postl. Berlin N.,** Postamt 39.

Kaufe

fehlerfr. **Polier-Motor** (110 Volt) für Gleichstrom sowie **Dynamo,** event. **kl. Vergold.-Einrichtung,** ebenso **Goldwage, Ringverengerungs- und Erweiterungs-Maschine.**
Eugen Gänsslen, Juweller, **Metzingen** (Württbg.).

An- und Verkauf

gebrauchter Goldschmiede-Werkzeuge, Kugelpressen, Walzen, Poliermaschinen, Zieheisen und verschiedene Werkzeuge.

Jakob Fröschle, Pforzheim
Weiherbergstraße 6.

Ankauf von Brillanten, Perlen, Edelsteinen, Juwelen, Uhren, Beständen in Platin-, Gold- und Silberwaren gegen sofort. resp. postwendende **Kasse**

E. Schubert ◆ Juwelen-Handels-Gesellschaft m. b. H. ◆ **Berlin W. 8** ◆ Behrenstraße 20
Telephon: Ctr. Nr. 10865

LETZTE NACHRICHTEN

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 26. Januar 1914. Der Verlauf unserer jüngsten Berichtswoche ist ohne sonderliches Interesse gewesen, und über die Vorgänge auf dem Silbermarkt ist nur wenig zu sagen. Mehr noch wie in der Vorwoche litt der Markt neuerdings unter großer Geschäftsstille, und die wenigen hier vorliegenden Aufträge vermochten ein leichtes Abflauen der Preise nicht zu verhindern, zumal die chinesischen Banken einiges Silber offerierten, vermutlich um ihre Positionen vor dem chinesischen Neujahr glatt zu stellen. Wider Erwarten legten auch die indischen Bazars keine größere Nachfrage nach Silber für prompte Verschiffung an den Tag, und wenn auch der heute von hier auslaufende Settlement-Dampfer etwa 150000 Pfd. Sterl. Silber für Indien an Bord hat, so dürfte es sich hierbei zum größten Teile um Silber aus früheren Käufen handeln, welches jetzt im opportunen Augenblicke nach Indien übergeführt wird.

Es wäre unter diesen Umständen vielleicht zu einer stärkeren Abschwächung des Marktes gekommen, wenn nicht die Baissiers erneut mit Deckungskäufen hervorgetreten wären, und wenn sich nicht ein Mangel an verfügbarem Silber fühlbar gemacht hätte. Infolgedessen vermochte sich Kassasilber die ganze Woche hindurch gut über der Notiz für Lieferungsware zu behaupten, und das Aufgeld hielt sich fortgesetzt auf $^{3}/_{16}$—$^{1}/_{4}$ d. In Bombay scheint die Knappheit an Kassasilber, trotzdem die Bestände daselbst von 50000 Pfd. Sterl. auf 150000 Pfd. Sterl. gestiegen sind, zurzeit noch akuter zu sein wie hier am Platze, wenigstens zog Kassasilber in Bombay am 17. Januar auf $1^{1}/_{4}$ d. über die Notiz für Lieferungsware an.

Wir notieren heute $26^{1}/_{2}$ d. für Kasse und $26^{5}/_{16}$ d. für Lieferung bei ruhiger Haltung, und es will am Schlusse der Woche nicht erscheinen, als ob wir eine Belebung des Marktes in der allernächsten Zeit zu erwarten hätten.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

205000 Pfd. Sterl.	. . . . . . von	New-York,
7000 „ „	. . . . . . „	West-Indien,
3000 „ „	. . . . . . „	New-Zealand,
215000 Pfd. Sterl.,		

während die Ausfuhren

150000 Pfd. Sterl. . . . . . . nach Indien

umfaßten.

Wichtig für Etablierung od. Geschäftserweiterung!

Infolge Auflösung unserer Silberwarenfabrik stellen wir zum Verkauf: **Grosse Posten Stempel für Hohlpressungen, grosse Anzahl Guss- u. Niederschlagmodelle, Holzfutter etc.**, ferner an Maschinen: **Walzwerk, Fallwerk, Drückbänke, Schmelzöfen, Schleifsteine** sowie alle Sorten **Werkzeuge, Lithographiesteine, Waren- und Fabrikschränke, Regale** in verschied Dimensionen. ::

Gebrüder Petersfeldt, Berlin SW.,
Bergmannstrasse Nr. 102.

Fallwerk zugleich Schmiedehammer

zum Pressen von Messerheften bezw. Ausschlagen von Besteckrohren verkaufen billig

Gebrüder Petersfeldt, Berlin SW. 29.

In einer Industriestadt **Brandenburgs** ist ein seit über 30 Jahr. bestehend., in bester Lage gelegenes **Gold-, Silber- und Alfenidewaren-Geschäft** wegen Todesfall des Besitzers preiswert zu verkaufen. Erforderlich ca. 10000 Mk. Offert. erbet. unt. **M 133** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Sehr altes, solides

Gold-, Silber- und Alfenidew.-Geschäft

mit modernem Lager, in kl. Kreisstadt Nordwestdeutschlands, kann gleich oder später unter günstigen Bedingungen erworben werden. Erforderlich etwa 4 bis 5 Mille.

Gefl. Offerten erbeten unter **M 79** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Goldarbeiter, der Schrift u. Monogramme graviert, **kann gegen Abnahme von Werkzeug usw.**

Arbeits-Geschäft

übernehmen. Uebernahme 1. oder 15. März. Sichere Existenz.

Gefl. Offerten erbeten unter **M 95** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Wichtig für Graveure u. Fabrikanten!

Kruppschen Stahl in all. Dimensionen, das Kilo Mk. —.90 + Schnitt, liefern

Gebrüder Petersfeldt, Berlin SW 29.

Gut erhaltene

Poliermaschine

mit doppelt. Übersetzung u. zweiseit. Spindel für **40 Mark zu verkaufen.**

Elise Wodwarsky, München,
Frühlingstrasse 8, I r.

Hochfein, moderne, wenig gebrauchte

Laden-Einrichtung

für **Goldwaren- oder Uhrengeschäft** zu verkaufen. Neu g. k. 3600 Mk., für **nur 1500 Mk.**

Elberfeld, Bergstrasse 23, I.

Die galvanischen Metallniederschläge (Galvanoplastik und Galvanostegie) **und deren Ausführung.** Von Hubert Steinach und Georg Buchner. Zweite Auflage. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Die moderne Erzeugung und Verwendung der elektrischen Energie. Gemeinfasslich dargestellt von Jos. Spennrath, Direktor der städtischen gewerblichen Schulen und der Kgl. Baugewerkschule in Aachen. Mit 113 Abbildungen im Text. Preis geh. M. 4.50, geb. M. 5.50.

Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. Ein Lehrbuch zum Gebrauch an technischen und gewerblichen Schulen, sowie zum Selbstunterricht, von Jos. Spennrath, Direktor der gewerblichen Schulen der Stadt Aachen. Vierte vermehrte Auflage. Preis geh. M. 3.60, kart. M. 3.90.

Die Gehaltsbestimmungen der galvanischen Bäder und die Chemikalien des Galvanotechnikers. Von Dr. M. Krüger. Preis broschiert M. 2.—.

Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. Ein Hand- und Hilfsbuch für sämtliche Metallgewerbe. Von Prof. und Oberbergrat A. Ledebur. Dritte Auflage. Preis gebunden M. 4.—.

Die synthetischen Edelsteine, ihre Geschichte, Herstellung und Eigenschaften, nach Jacques Boyer: **La synthese des Pierres précieuses.** Autorisierte deutsche Ausgabe bearbeitet und ergänzt von Dr. Hermann Grossmann, Privatdozent an der Universität Berlin, und Dr. Albert Neuburger, Herausgeber der „Elektrochem. Zeitschrift", Berlin. Mit Abbildungen. Preis br. M. 2.50.

Rechenhilfsbuch, Berechnungstabellen für Handel und Industrie, insbesondere für jede Lohn- und Akkordberechnung von G. Schuchardt. Zweite verbesserte Auflage. Preis M. 5.—.

Der elektrische Ofen. Von Henry Moissan, Professor an der Universität Paris, Mitglied der Académie des Sciences etc. Autorisierte deutsche Ausgabe. Übersetzt von Dr. Th. Zettel. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen. Mit Anhang: **Nachträge zum elektrischen Ofen.** Preis brosch. M. 15.—, eleg. geb. M. 17.—.

Metall-Analyse auf elektrochemischem Wege. Technische Metalle, Legierungen, Erze, Hüttenprodukte. Von Dr. A. Hollard, Chef-Chemiker des Laboratoriums der „Compagnie Française de Métaux" in Paris, und L. Bertiaux, Chemiker der „Compagnie Française des Métaux" in Paris. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Fritz Warschauer. Mit 11 Abbildungen. Preis broschiert M. 5.—, gebunden M. 6.50.

Zu beziehen durch:

„Die Goldschmiedekunst", Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Altes gutes

Gold-, Silber-, Alfenide- und Uhrengeschäft,

einziges am Platze, anderer Unternehmungen halber sof. billig p. Kasse zu verkaufen. Objekt etwa 10000 Mk.

Gefl. Offerten erbeten unter **M 83** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

In einer Kreis- u. Provinzstadt Pommerns ist ein

Gold-, Silber- u. Alfenide-Warengeschäft

mit vollständig neuem Warenlager und neuer Ladeneinrichtung sofort oder in nächster Zeit zu verkaufen. Objekt etwa 12000 Mark.

Gefl. Offerten erbet. unt. **M 118** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Vermischte Anzeigen

Für Fabrikanten u. Grossisten!

Tüchtiger Goldschmied sucht **Massenartikel im Löten, Gravieren oder Fassen.** Uebernahme sämtlich. **Reparaturen** sauber und billig.

Heinrich Bauner, Wattenscheid,
Freiheitstrasse 15.

Tüchtiger Uhrmacher

übern. **Reparatur. u. Repassag.** Gute Arbeit b. billig. Berechnung zugesich. Am liebst. wäre dauernde Verbindung.

E. Staege, Uhrmacher, **Eberswalde,**
Schicklerstrasse 14.

Echt silb. Bestecke

Fabrik in Ostdeutschland mit großer Kollektion wünscht die

Vertretung

für einige größere Bezirke sof. zu vergeben. Angebote eingeführter Firmen od. reiseerfahr. Herren mit prima Referenzen erbeten unter M 122 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Wer gibt währ. der Sommer-Saison ein. soliden Geschäft an gut besucht. Badeplatz **antike Silberwaren und Miniaturen in Kommission?**

Gefl. Offerten erbeten unt. M 111 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

LETZTE NACHRICHTEN

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 2. Februar 1914. Der Silbermarkt hat während der ersten Hälfte unserer jüngsten Berichtswoche ein etwas zuversichtlicheres Gepräge gezeigt, und es ist ungeachtet der noch fortdauernden geschäftlichen Stille zu einer vorübergehenden kleinen Erholung des Silberpreises bis auf 26 3/4 d. für Kasse und 26 9/16 d. für Lieferung gekommen. In den letzten Tagen hat der Markt aber ebenso schnell wieder an Festigkeit verloren, und die heutige Notiz von 26 7/16 d. bezw. 26 3/4 d. bedeutet für die Woche einen Preisrückgang von 1/16 d. Zu diesem Niveau verlassen wir den Markt in ruhiger Haltung.

Ebenso wie in den Vorwochen beschränkte sich das Geschäft fast ausschließlich auf Operationen der indischen Spekulation, welche in Eindeckung fälliger Baisseengagements zeitweilig eine größere Nachfrage nach Kassasilber an den Tag legte, wodurch der Markt namentlich am Dienstag und Mittwoch günstig beeinflußt wurde. Infolge dieser Käufe und der anhaltenden Knappheit an verfügbarem Silber vermochte sich das Aufgeld für Kassaware auch neuerdings fast durchweg auf 3/16 d. zu halten, und solange die Spekulation mit der Glattstellung ihrer Baissepositionen beschäftigt ist, dürfte Kassasilber die bessere von den beiden Notierungen bleiben.

Die indischen Bazars waren nach Abgang des letztwöchigen Settlement-Dampfers nur noch vereinzelt als Käufer im Markte, während China zum Schluß der Woche Verkaufsaufträge sandte und dadurch, wie schon oben erwähnt, eine Abschwächung des Marktes herbeiführte.

Was die Aussichten des Marktes für die nahe Zukunft anbetrifft, so will es nicht erscheinen, als ob wir eine stärkere Belebung des Geschäfts und eine größere Veränderung in der augenblicklichen Lage zu erwarten hätten, wenigstens liegen zurzeit keine Anzeichen für einen solchen Umschwung vor.

Mit dem heutigen P. & O.-Dampfer gelangen ca. 125000 Pfd. Sterl. Silber nach Indien zur Ausfuhr, und nach Abgang dieses Postens stellen sich die hiesigen Bestände auf 1850000 Pfd. Sterl. In Bombay lagern 150000 Pfd. Sterl. Silber und in Shanghai 5560000 Pfd. Sterl.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

137000 Pfd. Sterl. . . . . . . von New-York
16000 „ „ . . . . „ China
153000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren ca. 125000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Perſonalnachrichten

Bielefeld. Herr Paul Linsenbarth hat bereits am 17. Dezember die Meisterprüfung bestanden, wovon wir erst heute Kenntnis erhielten und Kenntnis geben können.

Rom. Ein weltberühmter Goldſchmied iſt am 24. Januar in Rom zu Grabe geleitet worden; Auguſto Caſtellani, der nach kurzer Krankheit im Alter von 85 Jahren ſein an Erfolgen reiches Leben beſchloſſen hat. Als Sohn des Pio Fortunato Caſtellani hat er mit ſeinem Bruder Aleſſandro die vom Vater in Rom ſeit 1814 neubelebte Kunſt der Geſchmeide nach guten antiken Vorbildern weiter betrieben und zu einem hohen Grad der Vollendung gebracht. Hatte der Vater das Verdienſt, die elektrochemiſche Herſtellung des ſogenannten giallone d'oro, der Goldfarbe antiker Schmuckſachen, zu finden und die Filigran- und Goldkörnertechnik durch Heranziehung von Bauerngoldſchmieden aus Bergſtädtchen des toskaniſchen Apennins zu neuen Ehren zu bringen, ſo war es dem Sohn Auguſto vorbehalten, das ſchon vom Vater begonnene Studium der etruskiſchen Geſchmeidekunſt mit ernſtem Eifer und wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit weiter zu betreiben und für das neuzeitliche Kunſtgewerbe nutzbar zu machen. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben die geſchmackvollen Erzeugniſſe der Caſtellaniſchen Werkſtatt eine wahre Umwälzung in dem Goldſchmuckgewerbe der ganzen Welt hervorgebracht, indem ſie die verſtändnisvolle Nachbildung antiker Muſter an die Stelle der herrſchenden Pariſer Mode ſetzten; die römiſchen Künſtler erlebten die Genugtuung, daß nach ihren erſten großen Erfolgen auf den Weltausſtellungen von London und Paris die franzöſiſche Fachpreſſe ſelber die aus ihrer Werkſtatt hervorgegangenen Arbeiten als le dernier mot de l'orfèvrerie anerkannte. Das Haus Auguſto Caſtellanis an der Fontana di Trevi in Rom wurde das Ziel von Kennern, Liebhabern und Fachgenoſſen aus ganz Europa, die hier neben den Geſchmeiden der eigenen Werkſtatt auch eine große und äußerſt wertvolle Sammlung von antiken Vaſen, Bronzen, Schmuckgegenſtänden bewunderten, die der weitgereiſte und in der Archäologie trefflich bewanderte Hausherr mit liebevollem Eifer zuſammengebracht hatte. Unter hervorragenden Arbeiten Caſtellanis, die nach Deutſchland gekommen ſind, verdienen erwähnt zu werden: das Taufgeſchenk des italieniſchen Königspaares 1872 für die Prinzeſſin Margarete von Preußen (Krone, Kette, Fibula und Ohrgehänge im Stil des 10. Jahrhunderts), ſowie der 1888 von König Humbert dem verſtorbenen Kaiſer Friedrich geweihte goldene Eichenkranz. Auguſto Caſtellani war auch am öffentlichen Leben ſeiner Vaterſtadt lebhaft beteiligt; als liberaler Patriot wurde er 1870 mit in die Abordnung gewählt, die unter Führung Michelangelo Caetanis dem König Viktor Emanuel II. die Huldigung der neuen Hauptſtadt Italiens überbrachte.

Betrug, Diebſtahl und Einbruch

Hannover. In dem Goldwarengeschäft von J. Lewi in Hannover, Cellerstraße 1?, ist anscheinend von einem besseren Herrn mit Bart ein 8 karätiger ungefaßter Brillantring mit 8 Krappen entwendet worden. Falls der Ring einem Kollegen zum Einsetzen eines Steines übergeben werden sollte, bittet der Geschädigte um Nachricht.

Konkurse, Insolvenzen

Pforzheim. Die Firma Jul. Heilbronn hat ihre Zahlungen eingestellt, die Passiven betragen 400000 Mark, denen nur geringe Aktiven gegenüber stehen. Einige hiesige Edelsteinfirmen sind mit insgesamt 300000 Mark beteiligt.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

2000 Mark Belohnung!

In Torquay sind am 15. Dezember v. J. die nachstehend bezeichneten Gegenstände im Gesamtwerte von 48000 Mark gestohlen worden.

1 Brosche mit einem großen Sternsaphir, umgeben von großen Diamanten
1 halbmondförmige Brillantbrosche, bestehend aus 2 Reihen von großen Diamanten
1 große Rosette aus Diamanten
1 Fleur-de-Lys aus Diamanten.

Der Tat verdächtig erscheint eine Frauensperson, welche sich Margaret Graham nannte, doch dürfte dieser Name gefälscht sein. Sie ist etwa 50—53 Jahre alt, 5 Fuß und 7 oder 8 Zoll groß, von guter Figur und eleganter Erscheinung. Haare: silbergrau, in der Mitte gescheitelt, Nase: gerade. Der linke Daumennagel ist sehr breit und kurz und wächst verkrüppelt. Die Kleidung besteht aus langem, schwarzem, weiten Mantel, schwarzem Rock, schwarzem Sammethut mit schwarzem Seidenband und schwarzen Schnürschuhen. Sie hat eine gebildete Sprechweise und spricht deutsch und französisch fließend, scheint auch viel im Ausland gewesen zu sein. Sollten die Gegenstände irgendwo zum Kauf angeboten werden, so wolle man diese anhalten und die Personen, welche sie anbieten, verhaften lassen.

Zweckdienliche Meldungen beliebe man zu Akten 311 IV 15. 14. an das Königliche Polizei-Präsidium Berlin, zu Händen des Herrn Kriminal-Kommissars Gennat, Zimmer 48, zu richten.

Berlin, den 2. Februar 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Monatsschrift für Uhrmacher und Juweliere

Reval (Rußland)

Narvschestraße Nr. 4 - Postfach Nr. 135

Die Zeitschrift erscheint in estnischer Sprache und wird in ganz Rußland namentlich aber in Est- und Livland an Juweliere und Uhrmacher versandt

Hervorragendes Insertionsorgan für
R U S S L A N D
Wichtig für exportierende Firmen!

Insertions-Preise:

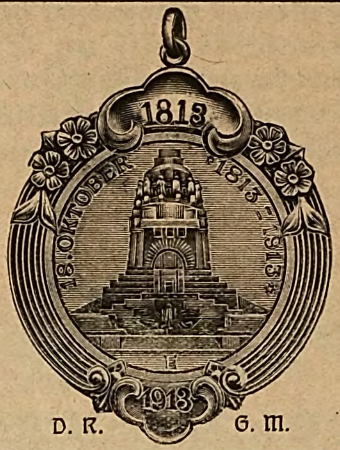
½ Seite auf dem Titelblatt	20 Rubel	= 44 Mark
1/1 „ im übrigen Teil .	20 „	= 44 „
½ „ „ „ „ .	10 „	= 22 „
¼ „ „ „ „ .	5 „	= 11 „
1/8 „ „ „ „ .	2½ „	= 5.50 „

Nonpareillezeile 10 Kopeken = 22 Pfennige

Abonnements-Preise:

1/1 Jahr für Ausland 3½ Rubel = 7.50 Mark
Einzelne Hefte 25 Kopeken = 55 Pfennige

Verlag **J. Pöder, Reval** (Rußland), Postfach Nr. 135



Fassungen

Medaillons, Anhänger
Manschetten - Knöpfe
Nadeln, Ketten usw.
in Silber empfiehlt
in reichster Auswahl zu bekannt
billigen Preisen:

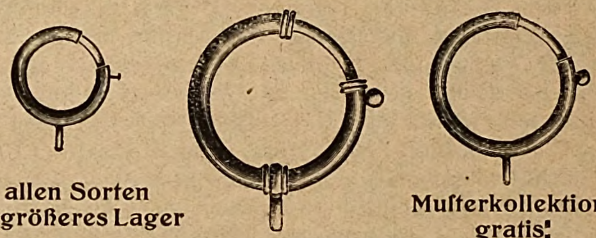
Friedr. Feiler
Pforzheim

Silber-Bijouterie- und Kettenfabrik

Ph. Veeck Sohn, Oberstein

a. d. Nahe

Fabrikation von Federringen in allen Größen u. Metallen, vergoldet, vernickelt, versilbert u. roh



In allen Sorten stets größeres Lager

Musterkollektion gratis!

Ruszlands einzige illustrierte Monatsschrift

für Juweliere, Gold-, Silberschmiede und Uhrmacher

„JUWELIER"

ST. PETERSBURG, Powarskoj 9

Gutes Insertionsorgan für Anzeigen jeder Art

Anzeigenpreise:

Die erste und letzte Seite des Umschlages	1/1 S. 150 Mk.,	½ S. 80 Mk.,	¼ S. 45 Mk.,	1/8 S. 30 Mk.
Die innere Seite des Umschlages . .	1/1 „ 125 „	½ „ 65 „	¼ „ 35 „	1/8 „ 20 „
Vor dem Texte	1/1 „ 100 „	½ „ 55 „	¼ „ 30 „	1/8 „ 15 „
Nach dem Texte	1/1 „ 80 „	½ „ 45 „	¼ „ 20 „	1/8 „ 10 „

Bei Jahresaufträgen hoher Rabatt. Die Anzeigen werden, wenn ausdrücklich hervorgehoben, in russische Sprache übersetzt. Bei Überweisung von Bestellung wird um gleichzeitige Zustellung des Betrages gebeten.

LETZTE NACHRICHTEN

Einladung zum Vortrag

Die Firma Steinmetz & Lingner, Leipzig, die ihren Betrieb in wefentlich vergrößerte Räume nach Windmühlenftraße 31 verlegt hat, ladet die Fachgenoffen, gleichviel ob fie gefchäftliche Beziehungen zur Firma unterhalten oder nicht, zu einem kurzen Vortrag über **fynthetifche Edelfteine** (die immer noch aktuelle Frage) mit anfchließendem Frühftück für **Sonntag, den 1. März, vormittags 10½ Uhr,** nach ihren **Gefchäftsräumen** ein. Bei diefer Gelegenheit will die Firma ihren Gäften einen Einblick in ihre neuen Räumlichkeiten gewähren. Damen find ebenfalls willkommen. Anmeldung wird erbeten.

Perfonalnachrichten

München. Dem Hoflieferanten Juwelier Anton Haug wurde von I. Maj. der Königin von Bayern der Titel Hoflieferant verliehen.

Der deutfche Werkbund hat feinen zweiten Vorfitzenden, Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Ing. Hermann Muthefius, als Vorftandsmitglied des „Vereins deutfcher Schmuckfteinfreunde" in Crefeld abgeordnet.

Konkurfe, Infolvenzen

London. Beim Falliffement der Londoner Diamantfirma Albert Davis erhalten die Gläubiger auf 2½ Mill. Mark Forderungen nur 8%. Das Deutfche Diamantenfyndikat ift ftark beteiligt.

Paris. Die bedeutende Parifer Edelfteinfirma Spanier geriet in Zahlungsftockung. Es beftehen 2½ Mill. Franks Verbindlichkeiten. Die Gläubiger nehmen einen Ausgleich von 60% an.

Pforzheim. Nach einer von dem Kreditorenverein herausgegebenen Mitteilung hat die Firma Julius Heilbron in Pforzheim und Mailand ihre Zahlungen eingeftellt und den Kreditorenverein um Vermittlung bei ihren Gläubigern erfucht. Die vom Kreditorenverein nachgeprüfte Bilanz weift an Paffiven 423000 Mark aus, denen an Aktiven 315000 Mark gegenüberftehen. Nachdem die Firma keinen Ausgleichsvorfchlag gemacht hat und die Liquidation des zum großen Teil aus Farbfteinen beftehenden Warenlagers zurzeit mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft fein dürfte, wird das endgültige Ergebnis vorausfichtlich ziemlich ungünftig ausfallen. Wie wir von anderer Seite dazu erfahren, fchuldet die Firma dem hiefigen Platze fo gut wie nichts; die Hauptgläubiger fitzen in Paris und London. Hier hat die Firma faft nur Außenftände. Ihr Hauptabfatzgebiet ift Italien; vom Eingang der dortigen Außenftände wird es abhängen, welche Quote herauskommt.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müffen die genaue Adreffe des Einfenders tragen. anonyme Zufchriften bleiben unberückfichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 646. Wer liefert billig fogenannte Referveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verfchiedenen Muftern und zu welchen Preifen?

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Warnung!

Wir werden erfucht, vor dem Goldfchmied Max Alfred Kraufe aus Hörnitz bei Zittau, geboren in Phetan (?), zu warnen. Kraufe hat früher in Darmftadt ein Gefchäft gehabt, ift aber dort nicht zurecht gekommen und hat unter Zurücklaffung von Frau und Kindern den Ort heimlich verlaffen, nachdem er alles zu Geld gemacht hatte. Er tauchte alsdann in Bafel auf und gründete dort eine Spezialwerkftatt für Goldfchmiedearbeiten. Er bezog zu diefem Zwecke von verfchiedenen Firmen Waren, hat aber auch hier diefelben fchleunigft zu Geld gemacht und ift feitdem verfchwunden. Nicht genug damit, ift er auch noch auf Heiratsfchwindeleien ausgegangen. Kraufe wird von der Staatsanwaltfchaft in Bafel fteckbrieflich verfolgt. Er ift von mittlerer Größe, hat dichtes, braunes, etwas lockiges Haar, breite Stirn, fpitze Nafe, an einer Seite zwei Goldzähne, im Kinn ein tiefes Grübchen. Auf der Nafe befindet fich eine kleine Narbe und im Geficht hat er etwas gelbliche Flecken. Der rechte Daumen ift etwas breit gedrückt, die rechte Hand etwas einwärts gebogen beim Daumen, da er von Geburt an fechs Finger hatte und einer amputiert worden ift. Bekleidet war er zuletzt mit dunkelblauem Anzug und grauem, dicken Ulfter fowie fchwarzem Plüfchhut. Es ift anzunehmen, daß K. an anderen Orten auf neue Schwindeleien ausgehen wird, oder daß er verfucht, irgendwo Stellung zu erhalten, vielleicht unter falfchem Namen. Im allgemeinen Intereffe liegt es, K. unfchädlich zu machen, deshalb wolle man ihn bei Vorkommen verhaften laffen und der Staatsanwaltfchaft in Bafel Mitteilung machen. Letztere wird auch fonftige zweckdienliche Meldungen in diefer Angelegenheit entgegennehmen.

Brillanten-Diebftahl!

Aus der Werkftatt eines Berliner Juweliers find feit dem 30. Januar 1914 auf bisher unaufgeklärte Weife 13 lofe Brillanten verfchwunden und wahrfcheinlich geftohlen oder unterfchlagen worden. Die Steine find tadellos rein und werden wie folgt befchrieben: 1 Brillant 0,54 Karat, à Karat 580 Mark, 2 Brillanten 0,68 Karat, à Karat 440 Mark, 2 Brillanten 0,53 Karat, à Karat 430 Mark, 8 Brillanten 2,05 Karat, à Karat 420 Mark. Es ift fehr wahrfcheinlich, daß die Perfon, welche fich die Brillanten angeeignet hat, verfuchen wird, diefelben zu veräußern. Es wird deshalb gebeten, bei etwaigem Vorkommen die Steine anzuhalten und die Perfon, welche fie zum Kauf anbietet, verhaften zu laffen.

Meldungen nimmt das Königl. Polizei-Präfidium Berlin fowie jedes Polizeirevier zu Akten 490 IV 56. 14. entgegen.

Berlin, den 12. Februar 1914.

Ein solid. u. rentabl. Juwelier-Geschäft wird von einem tüchtigen u. kapitalkräftigen Fachmann zu kauf. gesucht.
Umsatz nicht unter 50 Mille.
Gefl. Offerten erbeten unter **M 91** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Gebrauchte Gasschmelzeinrichtung für kleine bis mittl. Mengen, ferner **galv. Vergold.- u. Versilb.-Einrichtg.** sucht **Heinrich Rempt, Suhl.**

Rentables, durch Bücher nachweisbar, besseres
Gold-, Silber- und Alfenidegeschäft
per bald **zu kaufen gesucht,** b. Anzahlung von etwa 8000 Mk. — Bevorzugt kleine Kreis- und Garnisonstadt. —
Gefl. genaue und wahrheitsgetreue Offerten erbeten unter **M 229** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Verkäufe

Goldwarengeschäft
gut gehend, ist wegen Familienverhältnissen sofort od. später zu verkaufen. Objekt etwa 4500 Mk.
Gefl. Offert. erbeten unter **M 234** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Juwelen-, Gold- u. Silberwarengesch. (modernes Lager) in **Residenzstadt** verkäuflich, weil Besitzer erholungsbedürftig. Wert etwa 45000 Mk. Besonders günstige Gelegenheit für jung. Fachmann. Off. erb. u. **M 222** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Altes gutes
Gold-, Silber-, Alfenide- und Uhrengeschäft,
einziges am Platze, anderer Unternehmungen halber sof. billig p. Kasse zu verkaufen. Objekt etwa 10000 Mk.
Gefl. Offerten erbeten unter **M 83** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Silberwaren. Vorteilhafte Einkaufs-Gelegenheit!
Ehe
Sie Ihr. Bedarf in Silberwar. für die Frühjahrssaison decken, lass. Sie sich eine Auswahlsend. von uns kommen. Wir verfüg. noch über ein reichhalt., von unser. Rohbeständ. soeb. fertiggestellt. Lager, welches wir der Liquidation unseres Fabrikgeschäftes wegen bis zu **33⅓ %** Ermäßigung auf die regulären Façonpreise verkaufen
Gebrüder Petersfeldt, Silberw.-Fabr. i. Liqu., Berlin SW 29, Bergmannstr. 102.

Wir setzen unsere seit elf Jahren bestehende
SILBERWAREN-FABRIK
mit oder ohne Gebäude unter günstigen Bedingungen dem Verkaufe aus. Feinster und ständiger Kundenkreis im In- und Auslande, weitgehende Verbindungen nach Uebersee. Gefl. Offert. erbeten an
Seyboldt & Hirschauer, Schw. Gmünd.

Glänzende Existenz
für Herrn od. Dame biet. sich durch Uebernahme eines in allerbester Lage Berlin W. gelegenen Goldschmuckwaren-Geschäfts m. gangbaren Spezial-Artikeln. Sehr kurantes Lager, eleg. Schaufenster und vornehme Geschäftseinrichtg. Kapital 15—20000 M. erforderlich. Gefl. Offert. *Postlagerkarte 383, Berlin W, Postamt 66.*

Zur technischen Leitung meiner Fabrik feiner Goldwaren suche ich einen **tüchtigen, energischen**
Fachmann,
welcher das Geschäft nach einiger Zeit zu übernehmen imstande ist. Hoher Reingewinn. Kaufobjekt etwa 100000 Mk Anzahlung nicht unter 30000 Mk Gefl. Offerten erbeten unt. **M 230** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig

---

Geschäfts-Verkauf!
Krankheitshalber beabsichtige mein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes **Alfenide-, Gold- u. Silberwarengeschäft** möglichst sofort oder bald zu verkaufen, event. Laden zu vermieten. Garnis.- u. Kreisstadt Westpreussens. Viel Fremdenverkehr, da Schloss beim Orte. Lager etwa 22000 Mk. Das Grundstück steht auch zum Verkauf.
Gefl. Offert. erbeten unter **M 233** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Vermischte Anzeigen

Wer ist Abnehmer von 10-Mark-Stücken mit Kaiser Friedrich und zu welchem Preis?
Gefl. Offert. erbet. unter **M 224** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Für einen mir befreundeten, gut situierten, strebsamen Juwelier von gutem Charakter, evangel., mittelgross, 27 Jahre alt, Inhaber eines altrenommierten, gutgehenden Juweliergeschäfts in einer grösseren Stadt der Provinz Brandenburg, suche **passende Lebensgefährtin,** von angenehm. Wesen, häusl. u. wirtschaftl. u. welche Interesse fürs Geschäft hat. Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Anerbieten erbeten unter **M 216** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig. Strengste Verschwiegenh. w. zuges. Gewerbsmäss. Vermittl. zweckl.

REPARATUREN und NEUARBEITEN, insbesondere **Hirschhakenschmuck**
Vergolden, Versilbern, Gravierungen in Stein u. Metall. Umgehende Erledigung
RIEM · BERLIN SO. 1 · Neanderstraße Nr. 22.

Für Fabrikanten u. Grossisten!
Tüchtiger Goldschmied sucht **Massenartikel im Löten, Gravieren oder Fassen.** Uebernahme sämtlich. **Reparaturen** sauber und billig.
Heinrich Rauner, Wattenscheid, Freiheitstrasse 15.

Echte Hirschgrandl
v. 2 Mk. an bis zu d. selt. schönst. Paar. am Lager, imit., Paar 15 u. 20 Pfg., **Fuchsfänger,** d. schönst., Paar 40 Pfg. **Jagdschmuck,** Gold u. Silber. Preisl. grat.
Max Gallager, Freilassing
Goldschmiedemeister | Bayr. Hochgebirge

Billigste Bezugsquelle
Elektr. Wandbeleuchtung mit Batterie, 1 Jahr Garantie
Elektr. Taschen-Lampen Anfertigung sämtlicher Batterien
Feuerzeuge Wand-, Tisch-, Taschen-Radfeuerzeuge, Benzinfüller u.-Gläschen
Reparatur-Werkstätte von Feuerzeugen u. Goldwaren
Paul Burck, Ludwigstr. 63, Stuttgart



Caméen
in allen Größen u. Preislagen, gefaßt u. ungefaßt, liefert billigst
Edwin Biefer
Dortmund

Wer gibt während der Sommer-Saison einem gutgehenden, soliden Geschäft silberne, antike Gebrauchsgegenstände und Miniaturen in Kommission? —
Gefl. Offerten erbeten unter **M 262** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Polier-Arbeiten,
kirchlich und **profan,** werden sauber und preiswert ausgeführt.
Gefl. Offerten erbeten unter **M 258** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Ankauf von Brillanten, Perlen, Edelsteinen, Juwelen, Uhren, Beständen in Platin-, Gold- und Silberwaren gegen sofortige respektive postwendende **Kasse**
E. Schubert Juwelen-Handels-Gesellschaft m.b.H. **Berlin W 8** Behrenstrasse Nr. 20
Bank-Konto: Deutsche Bank
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 17539
Fernsprecher: Amt Zentrum, 10865

LETZTE NACHRICHTEN

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen. anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 646. Wer liefert billig sogenannte Reserveringe in Aluminium, oben mit Kupferplatte, in verschiedenen Mustern und zu welchen Preisen?

Eisenbahnverkehr zur Leipziger Ostervormesse

Zur Bewältigung des Zustroms aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes zu der am Montag, den 2. März d. J., beginnenden Musterlagermesse für Keramik, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaren und verwandte Branchen hat die Königlich Preußische Staatsbahnverwaltung, abgesehen von der Einlegung von **Meß-Sonderzügen** zu ermäßigten Fahrpreisen, wiederum die Bereithaltung von Verstärkungszügen an den in Betracht kommenden Stellen für die Hin- und Rückreise und zu mehreren besonders stark benutzten Schnell- bezw. Eilzügen außerdem noch die Ablassung von Vor- und Nachzügen in gegen das Vorjahr noch verstärktem Maße angeordnet.

So werden für die **Hinreise** am 1. und 2. März insbesondere **D-Zug 22** (ab Berlin Anh. Bhf. 7^{10} vorm.) am 1. März durch **Vorzug ab Berlin** Anh. Bhf. 7^{05} vorm., ab Bitterfeld 8^{44}, an Leipzig Hbhf. 9^{13} vorm., **Eilzug 848** (ab Berlin Anh. Bhf. 4^{50} nachm.) am 1. März durch **Nachzug ab Berlin** Anh. Bhf. 4^{55} nachm., ab Bitterfeld 7^{00} nachm., an Leipzig Hbhf. 7^{37} nachm., **D-Zug 44** (ab Berlin Anh. Bhf. 8^{55} vorm. am 2. März durch **Nachzug ab Berlin** Anh. Bhf. 9^{10} vorm., ab Bitterfeld 10^{52}, an Leipzig Hbhf. 11^{21} vorm., außerdem **D-Zug 131** (ab Hannover 1^{10} nachm.) am 28. Februar und 1. März durch **Vorzug ab Hannover** 12^{53} nachm., ab Hildesheim 1^{41}, ab Vienenburg 2^{56}, ab Halberstadt 3^{40}, ab Halle a. S. 5^{25}, an Leipzig Hbhf. 6^{01} nachm. **eine Verdoppelung erfahren;** desgl. am 1. März **D-Zug 141** (ab Hannover 3^{34} nachm.) durch **Vorzug ab Hannover** 3^{24} nachm., ab Halle 7^{20}, an Leipzig Hbhf. 8^{04} nachm. Außerdem wird am 28. Februar und 1. März auf der Strecke Hannover-Leipzig zu dem D-Zug 83, der Stendal 3^{31} nachm. verläßt, ein **Nachzug ab Stendal** 3^{38} nachm., ab Halle 5^{55}, an Leipzig 6^{31} nachm. gefahren.

Um Überfüllung der Hauptzüge zu verhüten, wird den Reisenden vom Meß-Ausschuß der Handelskammer angeraten, sich zu den Vorzügen schon rechtzeitig und zahlreich einzufinden und im übrigen die auf den fraglichen Stationen angebrachten schriftlichen Aushänge der Eisenbahnverwaltung an den Tagen der Messe und vorher besonders zu beachten. Ferner wird am 2. März zu dem vorm. 7^{30} von Halle abgehenden **Personenzug 541** ein Vorzug wie folgt abgelassen: Halle ab 7^{18} vorm., Schkeuditz ab 7^{40}, Leipzig Hbhf. an 7^{59}, außerdem am 28. Februar und 1. März der vorm. 9^{14} von Nürnberg Hbhf. abgehende **D-Zug 45** durch einen dem Hauptzug unmittelbar folgenden **Nachzug ab Nürnberg** verstärkt, der 2^{35} nachm. in **Corbetha** eintrifft und von dort als **Nachzug D-Zug 85** bis **Leipzig Hbhf. durchgeführt** wird, wo er 3^{15} nachm. eintrifft.

Im übrigen sind auch für die **Rückreise** die Bereitstellung von Verstärkungswagen und die Ablassung von Doppelzügen verfügt worden, u. a. wird vom 4. bis 7. März täglich ein **Nachzug D 27** von Leipzig Hbhf. ab 6^{33} nachm. bis Berlin Anh. Bhf., Ankunft 8^{43} nachm. verkehren, ferner am 6. und 7. März ein **Vorzug D 47** von Leipzig Hbhf. ab 12^{30} nachm. bis Berlin Anh. Bhf., Ankunft 2^{42} **nachm.**

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Verlustanzeigen!

Verloren gegangen ist am 9. Februar in den Abendstunden in Berlin auf dem Wege von Gerson, Am Werderschen Markt 5/6, nach Charlottenburg, Lietzenburger Straße, eventuell auf der Untergrundbahn vom Hausvogteiplatz bis zur Uhlandstraße, eine Brosche im Werte von 500 Mark. Die Brosche ist etwa 2—3 cm breit und hoch und besteht aus einem grünen, durchsichtig schimmernden Stein, der einige Millimeter dick ist und die Form einer Tulpe hat. Auf dem Stein befinden sich einige goldene lilienähnliche Blumen und in der einen Ecke ein Brillant. Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, bei etwaigem Vorkommen die Brosche anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königl. Polizei-Bezirksamt Berlin-Mitte, Molkenmarkt 1, zu Akten B. I. 14. 561 entgegen.

Verloren gegangen ist am 13. Februar auf dem Wege von der Leipziger Straße (Ecke Markgrafenstraße) bis zur Leipziger Straße 94 in Berlin eine Brosche im Werte von 500 Mark. Es handelt sich um eine Ansteckbrosche mit Sicherheitskettchen mit halbrunder großer Perle und besetzt mit größeren und kleineren halbmondförmig angeordneten Brillanten.

Zweckdienliche Mitteilungen nimmt das Königl. Polizei-Bezirksamt Berlin-Mitte, Molkenmarkt 1, zu Akten B. I. 14. 661 entgegen.

Am 11. Februar, abends gegen 8 oder 11 Uhr, ist der Gemahlin einer hochgestellten Persönlichkeit entweder am Königlichen Schloß, Portal IV, oder vor dem Hause Bendlerstraße 18 in Berlin ein goldenes Armband abhanden gekommen. Es handelt sich um ein schweres goldenes Kettenband mit 7 Steinen, in der Mitte ein großer Brillant, rechts und links davon je 3 kleine Steine, Wert etwa 500 bis 600 Mark. Vor Ankauf wird gewarnt! Bei Vorkommen beliebe man das Band anzuhalten und die Person, welche es zum Kauf anbietet, verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königl. Polizei-Präsidium Berlin, 11. Kriminalbezirk, zu Akten 790 IV. 2. 14. entgegen.

LETZTE NACHRICHTEN

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage Nr. 1637. Wie kann man im Schaufenster verblichene Korallen dunkler färben?

Frage Nr. 1641. Ich bitte um Mitteilung eines Rezeptes für eine gute Silberbeize zum Abbrennen bzw. Abbeizen von echten silbernen Gegenständen, welche nicht geglüht bzw. gesotten werden können.

Antworten

Zur Frage Nr. 1636. Messer, welche absolut am offenen Ende des hohlen Heftes mit Flansch versehen sind und auf die gleichgroße weiche Klingenbalance passen, nach dem üblichen Einkitten an den 4 Ecken durchbohrt, diese Löcher versenkt und mit 4 Stiften vernietet sind, lösen nie. Das Patent ist benannt „Karu" und kann näheres mitteilen Carl Rusch, Königlicher Hofgoldschmied, Hannover Langelaube 45.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 649. Welcher Fabrikant legt in silberne Rocknadeln und Manschettenknöpfe Tula ein? Es handelt sich um eine neue Spezialfabrik.

Nr. 650. Wer liefert neue schöne, silberne Schützenmedaillen, 28—40 mm. Adresse direkt erbeten an: Tillmann Mattes, Juwelier, St. Ingbert.

Nr. 651. Wer ist Lieferant von hübschen Tischbannerfiguren, speziell Sportfiguren, wie Ruderer oder auch Schwimmer?

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

200 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 20. zum 21. Februar d. J. zwiſchen 12 und 1/2 2 Uhr iſt auf der Fahrt vom Potsdamer Bahnhof in Berlin nach der Jenaer Straße und von dort nach dem Edenhotel, Kurfürſtendamm 246/247, in der elektriſchen Autodroſchke. I A 7555? ein rindledernes Schmuckkäſtchen im Werte von 3000 bis 4000 Mark liegen geblieben reſpektive verloren gegangen. Der Chauffeur des fraglichen Autos will nichts gefunden haben. Das Köfferchen, welches eine Größe von etwa 25:40 cm hat, enthielt in einem etwa 15 cm im Durchmeſſer betragenden achteckigen Pergamentkäſtchen, das oben ein Muſter in Gold eingepreßt trägt, folgende Schmuckgegenſtände:

1 goldenes Charnierband mit kleinen Marienkäfern aus Rubinen,
1 goldenes Kettenarmband mit 3 Brillanten in Kleeblattform,
1 goldenes Charnierarmband mit auffallend kleiner Uhr, Zifferblatt aus Platin, der Rand des Deckels iſt mit Brillanten beſetzt,
1 goldenes Armband, ſchmaler, biegſamer Steg, darauf erbſengroße gelbroſa Perle von Brillanten umgeben,
1 goldenes längliches Etui mit einer Zigarettenſpitze aus Bernſtein,
1 goldener Fingerhut,
1 goldenes rundes Streichholzdöschen, unten ſchraffiert.

Für die Wiedererlangung der Gegenſtände iſt eine Belohnung von 200 Mark ausgeſetzt worden. — Vor Ankauf wird gewarnt!

Bei etwaigem Vorkommen beliebe man die betreffende Perſon feſtnehmen zu laſſen. Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präſidium zu Akten 651 IV 9. 14. entgegen.

Verluſtanzeigen!

Am 19. Februar iſt in Berlin in einer Autodroſchke von unbekannter Nummer auf der Fahrt vom Kaiſer-Café, Friedrichſtraße, nach dem Hauſe Karlsbad 19 eine hellbraune lederne Handtaſche liegen geblieben, in der ſich die nachſtehend verzeichneten Schmuckſtücke befanden:

1 ſilbernes Portemonnaie mit einem Dukaten und etwa 10 Mark Silbergeld,
1 goldener Ring in Kronenform, beſetzt mit kleinen Brillanten,
1 kleiner goldener Ring mit Perle und Brillanten,
1 Ring mit einem Rubin und etwa 15 Brillanten,
1 Platinkette mit Anhänger, der mit Rubinen und Brillanten beſetzt iſt,
1 goldene Puderdoſe
1 goldene Tabatière.

Geſamtwert 3100 Mark. Der Verlierer hat eine Belohnung von 75 Mark ausgeſetzt. — Vor Ankauf wird gewarnt! Bei etwaigem Vorkommen beliebe man die betreffende Perſon feſtnehmen zu laſſen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präſidium zu Akten 681 IV 55. 14. entgegen.

Am 24. Februar iſt in Berlin in einem Auto unter anderen Gegenſtänden eine Brillantbroſche liegen geblieben. Die Broſche iſt etwa 6 cm lang und ſtellt einen Kometen dar, der Schweif läuft in Brillanten aus, die in Gold gefaßt ſind. Vor Ankauf der Broſche wird gewarnt! Bei etwaigem Vorkommen wolle man das Schmuckſtück anhalten und die Perſon, welche dasſelbe zum Kauf anbietet, verhaften laſſen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präſidium zu Akten 567 IV 26. 14. entgegen.

Am 14. Februar in den Abendſtunden iſt entweder in einer Autodroſchke von unbekannter Nummer auf der Fahrt von Kurfürſtendamm 12 bis zum Zoologiſchen Garten in Berlin ein Platina-Armband mit 9 Brillanten in einer Reihe im Werte von 2000 Mark liegen geblieben oder im Saal des Zoologiſchen Gartens verloren gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, das Stück anzuhalten, falls es irgendwo zum Kauf angeboten werden ſollte.

Für die Wiederherbeiſchaffung des Bandes iſt eine Belohnung von 150 bis 200 Mark ausgeſetzt.

Zweckdienliche Mitteilungen nimmt das Königliche Polizei-Präſidium Berlin, Abteilung IV, zu Händen des Herrn Kriminal-Kommiſſar Herrmann, entgegen.

Vorſicht Ladendieb!

Am 25. Februar iſt in der Mittagszeit bei einem Berliner Hofjuwelier von dem unten beſchriebenen Mann ein Diebſtahl verübt worden. Er ließ ſich Brillantringe zeigen und wünſchte, da ihm die vorgelegten Ringe nicht gefielen, ein Stück aus dem Schaufenſter zu ſehen. Während der Verkäufer den Ring aus dem Schaufenſter herausnahm, verſtand es der Mann, einen der am Ständer befindlichen wertvollen Brillantringe gegen einen anderen Ring von geringerem Werte, und zwar einen Alliancering mit 3 kleinen Brillanten und 2 Rubinen, auszuwechſeln, trotzdem noch mehr Perſonal im Laden anweſend war. Der entwendete Ring iſt ein Ring mit Empireſchiene, die Brillanten ſind kreuzweiſe angeordnet, und zwar wiegen 2 Brillanten 45/64 Karat und 2 Brillanten 14/64 Karat. Der Täter wird wie folgt beſchrieben:

Alter: etwa 22 Jahre — Statur: klein und ſchlank
Haare: ſchwarz — Augen: dunkel
Naſe: gerade

Er war bekleidet mit einem farbigen Jackettanzug und trug einen weichen braunen Hut. Sein Auftreten war ſicher und dreiſt. Er ſah aber nicht übermäßig elegant aus. Wir warnen vor dem oben Beſchriebenen und bitten, ihn verhaften zu laſſen, falls er irgendwo auftauchen ſollte.

Ebenſo bitten wir den obenbeſchriebenen Ring anzuhalten, wenn er zum Kauf angeboten werden ſollte.

150 Mark Belohnung!

Am 25. Februar iſt ein Brillant-Ohrring im Auto-Omnibus Nr. 12 in Berlin auf dem Wege vom Königstor nach Alexanderplatz, von dort zu Fuß nach der Landsbergerſtraße 65 und dann mit Auto-Omnibus Nr. 8 nach Schöneberg, Kleiſtſtraße 6, verloren gegangen. Die Faſſung beſtand aus poliertem Rotgold, der Brillant wiegt 2,245 Karat, iſt weiß, ohne Fehler und hat eine große Tafel. Wir warnen vor Ankauf des Ohrringes und bitten, ihn bei etwaigem Angebot anzuhalten. Für die Wiederherbeiſchaffung iſt eine Belohnung von 150 Mark ausgeſetzt worden.

Meldungen nimmt Herr A. Kunz, Juwelier, Berlin, Landsbergerſtraße 65, entgegen.

Konkurſe, Inſolvenzen uſw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefriſt. c) Erſte Gläubigerverſammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Franz Drexler	Uhrmach.	Magdeburg	2./3.	31./3.	31./3.	17./4.
Paul Pahlke	Juwelier	Charlottenburg	23./2.	17./3.	27. 3.	27./3.
Hugo Eber	Uhrmach.	Rothenburg o. T.	28./2.	19./3.	28. 3.	28. 3.







Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

75 Mark Belohnung!

Am 2. März ist im Hotel Esplanade in Berlin eine Brillantbrosche mit mehreren Brillanten, zum Einschrauben eingerichtet, im Werte von 600 Mark verloren gegangen. Für die Wiederherbeischaffung ist obige Belohnung ausgesetzt.

Zweckdienliche Meldungen hierzu erbeten an das Königliche Polizei-Präsidium zu Akten Nr. 796 IV 14. 14. oder an die Verliererin Fräulein Goerz, Grunewald, Bismarckallee 10.

Konkurse, Insolvenzen usw.

Reorganisation der Siegel Stores Corporation. Den Gläubigern der Firmen Simpson Crawford Co., 14 th. Street Store, Merchants Expreß Co. und Henry Siegel & Co. (En gros) soll binnen kurzer Frist ein Vergleichsvorschlag zur Prüfung unterbreitet werden. — Man beabsichtigt die Vereinigung der vier Häuser zu einer neuen Gesellschaft mit einem Kapital von 400—500000 Dollars und Zahlung der Gläubiger wie folgt: — Für die Simpson Crawford Co. 70%, zahlbar mit 25% in bar, der Rest in Aktien der neuen Gesellschaft; — für den 14th. Street Store 50%, zahlbar mit 15% in bar, der Rest in Aktien; für die beiden anderen Firmen je 35%, zahlbar mit 10% in bar, der Rest ebenfalls in Aktien.

Die Verwirklichung des Reorganisationsplanes hängt von der Zustimmung der Gläubiger der Bankfirma Henry Siegel und Co. ab, denen 30% in bar und 70% ihrer Forderungen in Aktien einer neu zu gründenden Gesellschaft geboten wurden. Da die Gläubiger dieses Hauses besonders zahlreich sind, so ist die Erledigung ziemlich schwierig, — auf jeden Fall sind jedoch die vier Firmen bereit, ihre Bilanzen zu deponieren, sobald sich dies als erforderlich zeigen sollte.

Die Bostoner Firma Henry Siegel & Co. wird von diesen Reorganisationsplänen nicht betroffen.

Bromberg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Goldarbeiters Hans Schlicht in Bromberg, Bahnhofstraße Nr. 6, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 19. März 1914, nachmittags 12½ Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht in Bromberg, Zimmer Nr. 12, anberaumt.



LETZTE NACHRICHTEN

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 9. März 1914. Der leichten Besserung des Silbermarktes in der Vorwoche ist neuerdings ziemlich unerwartet eine recht kräftige Befestigung gefolgt, und das vor kurzem noch so ruhige Geschäft hat bei fortgesetzt lebhaften Umsätzen eine ganz erhebliche Zunahme erfahren. Fast täglich steigend hat der Silberpreis gestern 27 d. berühren können und schließt heute, leicht abgeschwächt, zu 26 7/8 d. für Kasse und 26 13/16 d. für Lieferung, in stetiger Haltung.

Der Markt verdankt seine günstige Entwickelung fortgesetzter und vielseitiger Nachfrage, und zwar war es diesmal vorwiegend China, welches größere Posten Silber, zumeist auf Lieferung, kaufte. Der Preis konnte auf diese Nachfrage hin, der nur wenig Angebot gegenüber stand, rasch anziehen, während gleichzeitig das Aufgeld für Kassasilber auf 1/16 d. zurückging, um vorübergehend ganz zu verschwinden. Die feste Haltung des Marktes kam noch mehr zum Ausdruck, als am Mittwoch das Syndikat bekannt gab, daß es jetzt etwa 3/4 seiner Bestände verkauft habe, d. h. also, daß seine Vorräte von ursprünglich etwa 3000000 Pfd. Sterl. auf 750000 Pfd. Sterl. zusammengeschrumpft seien. Zahlreiche Kauforders für chinesische Rechnung sowie dringende Deckungskäufe seitens der indischen Spekulation folgten dieser, für die Beurteilung des Marktes so überaus wichtigen Nachricht auf dem Fuße, und die Preise zogen an demselben Tage von 26 11/16 d. bezw. 26 5/8 d. auf 26 7/8 d. für Kasse und Lieferung an. Auch gestern war das Geschäft recht lebhaft; während China weniger hervortrat, lagen größere Silberkauforders von den indischen Bazars für Verschiffung diese und nächste Woche nach Bombay vor, an welchem Platze noch immer ein großer Mangel an verfügbarem Silber zu herrschen scheint. Die Notiz stellte sich auf 27 d. bezw. 26 15/16 d., und wir schließen heute, bei verminderter Nachfrage, eine Kleinigkeit niedriger zu 26 7/8 d. für Kasse und 26 13/16 d. für Lieferung bei guter Tendenz.

Die Bestände des Syndikats dürften in den letzten Tagen infolge von Abgaben an China und Indien eine weitere Abnahme bis auf etwa 600000 Pfd. Sterl. erfahren haben, und die gesamten sichtbaren Vorräte hier am Platze werden nach Abgang des heutigen Dampfers, welcher etwa 290000 Pfd. Sterl. Silber für Bombay mitnimmt, auf nicht mehr als 1400000 Pfd. Sterl. (300000 Pfd. Sterl. für die Woche) geschätzt.

Angesichts der fortdauernd sehr geringen Zufuhren von New-York ist eine solche starke Abnahme natürlich nicht ohne Bedeutung für unseren Markt, und falls die Nachfrage nach Silber in der nächsten Zeit lebhaft bleiben sollte, darf man wohl damit rechnen, daß es dem Syndikat bald gelingen wird, auch den Rest seiner Bestände zu verkaufen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß alsdann die Preise noch weiter anziehen werden.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

65000	Pfd. Sterl.	von New-York,
2500	„ „	„ New-Zealand,
1500	„ „	„ West-Indien,
69000	Pfd. Sterl.,	

während die Ausfuhren 290000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Konkurse, Insolvenzen usw.

Die Goldwarenfirmen Karl Alexander Weiszlitz in Wien und Gekiere & Co. in Brüssel haben ihre Zahlungen eingestellt. —

Die Juwelierfirma Emmerich Schönwald in Budapest und Fünfkirchen ist, wie ein Privattelegramm meldet, insolvent. Die Passiven betragen 800000 Kronen. Beteiligt sind Firmen in Pforzheim und Hanau.

LETZTE NACHRICHTEN

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Diebstahl!

Am 2. März wurden in Wiesbaden folgende Gegenstände gestohlen:

2 goldene Damenringe, in der Mitte je eine große Perle, umgeben mit kleinen Brillanten, je . . . . Wert 250 Mk.

1 Ring, in der Mitte eine Perle, zu beiden Seiten der Perle ein größerer Brillant. Die Perle hat ringsherum einen Rand und dadurch das Aussehen einer unnormalen Perle. Die Perle ist außerdem mit den beiden Brillanten durch Brillantsplitter verbunden, . Wert 140 Mk.

1 Marquisring mit kleinen Brillanten . . . . Wert 800 Mk.

1 Vorstecknadel, bestehend aus einem Stab, besetzt mit Brillanten, welche nach den beiden Enden zu kleiner werden. Am Stab befindet sich von der Mitte aus je ein Bogen besetzt mit hellroten Rubinen. An dem einen Ende befindet sich ein Sicherheitskettchen . . Wert 3000 Mk.

Der Täter hat unter dem Namen eines Kaufmanns Fritz Willig aus Nürnberg gewohnt und ist es daher nicht ausgeschlossen, daß er die Sachen unter diesem Namen zu veräußern suchen wird. Bei etwaigem Angebot beliebe man die betreffende Person verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Nachrichten nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 880 IV 59. 14 entgegen.

Bekanntmachung!

Von den Hinterbliebenen des verstorbenen Herrn Honroth, Berlin-Lankwitz, Waldmannstraße 8, wird derjenige Herr Juwelier bezw. Uhrmacher gesucht, dem der Genannte kurz vor seinem Tode eine goldene Herrenuhr mit Doppelkapsel und Monogramm „W. H." zur Reparatur übergeben hat. Es ist möglich, daß Herr Honroth dem Betreffenden den Auftrag ohne Namennennung erteilt hat, deshalb wollen diejenigen Herren, die eine solche Uhr wie beschrieben empfangen haben, ohne daß sie bis jetzt abgeholt worden ist, sich mit den Herren Thoms & Ilse, Hofjuweliere, Berlin, Leipziger Straße 113, in Verbindung setzen.

Verlustanzeige!

In der Nacht zum 28. Februar 1914 ist nachstehend beschriebene goldene Brosche entweder auf dem Wege von den Wilhelmshallen am Zoologischen Garten bis zur Auto-Haltestelle oder von dort während der Fahrt in einer Kraftdroschke nach der Windscheidstraße 35 in Berlin verloren worden. Die Brosche hat die Form eines Edelweiß, in der Mitte einen großen Brillanten, die Blütenblättchen sind mit einem großen und mehreren kleinen Brillanten besetzt. Wert 400 bis 500 Mark. Es wird gebeten, das Schmuckstück bei etwaigem Vorkommen anzuhalten und die Person, die es zum Kauf anbietet, festnehmen zu lassen.

Zweckdienliche Mitteilungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 795 IV. 31. 14 entgegen.

4000 Mark Belohnung!

Im Laufe des Februar 1914 wurde der Gattin des Großkaufmanns Rudolf Hertzog zu Berlin aus einem verschlossenen Schubfach des in ihrem Schlafzimmer befindlichen Toilettetisches augenscheinlich durch einen Hausdieb eine Brillantbrosche im Werte von 18000 Mark sowie ein Platinring mit drei erbsengroßen, nebeneinanderstehenden Brillanten im Werte von 5000 Mark gestohlen. Die Brosche ist kronenförmig gearbeitet, in ihrer Mitte befindet sich ein viereckiger Smaragd, umrahmt von 10 Brillanten, während darunter hängend 4 große und 24 kleinere Brillanten angebracht sind. Vor Ankauf wird gewarnt! Bei etwaigem Angebot beliebe man die Brosche anzuhalten und die betreffende Person verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Nachrichten, die zur Auffindung der Juwelen oder Aufklärung des Diebstahls dienen, sind an die Polizei Berlin, zu Händen des Herrn Kriminalkommissar Lehnerdt, zu Aktenzeichen 779 IV 18. 14 zu richten.

Streng vertraulich! Bekanntmachung!

Vor einiger Zeit gelang es einem gewissen Meschede, bei einem Berliner Kollegen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ein Collier unter der Bedingung zu kaufen, daß der Preis in Raten bezahlt werden sollte. Als der Termin der ersten Rate herannahte, bat er noch um etwas Geduld und hat es verstanden, den betreffenden Juwelier eine zeitlang hinzuhalten. Schließlich wurde die Firma mißtrauisch und stellte Nachforschungen an, welche ergaben, daß das Collier in Hamburg in einer Pfandleihe versetzt war, und zwar auf den Namen Moser oder Moses. Das Collier war indessen kurz vorher wieder eingelöst worden, und der angebliche Meschede ist seitdem flüchtig. Da es möglich ist, daß Meschede oder sein Helfershelfer Moser alias Moses in einer anderen Stadt auftaucht, um sein betrügerisches Manöver zu wiederholen, bzw. das Kollier zu Geld zu machen, so warnen wir hiermit vor den Genannten und bitten, sie bei etwaigem Vorkommen verhaften zu lassen, wie überhaupt jede Person, die das nachstehend beschriebene Kollier zum Kauf anbieten sollte. Das Kollier besteht aus Platin, 18karätigem und 14karätigem Golde und weist 14 Karmoisierungen auf. Es enthält 14 Saphire (zusammen $19^1/_8$ Karat) und 308 Brillanten (zusammen 24,03 Karat), der Wert beträgt 17000 Mark.

Zweckdienliche Meldungen nimmt die Vermittelungsstelle des Schutzverbandes zu Berlin, Wilh. Müller, Gertraudtenstraße 10/12, entgegen.

Ankauf von Brillanten, Perlen, Edelsteinen, Juwelen, Uhren, Beständen in Platin-, Gold- und Silberwaren gegen sofortige respektive postwendende **Kasse**

E. Schubert ❂ Juwelen-Handels-Gesellschaft m.b.H. ❂ **Berlin W 8** Behrenstrasse Nr. 20 ❂ Bank-Konto: Deutsche Bank Postscheck-Konto: Berlin Nr. 17539 Fernsprecher: Amt Zentrum, 10865

In einer Kreis- u. Provinzstadt Pommerns ist ein

Gold-, Silber- und Alfenidewarengeschäft

mit neuer Ladeneinrichtung sogleich zu verkaufen. Zur Übernahme sind ungefähr 7000—10000 M. erforderl. Gefl. Offerten erbet. unter **M 359** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Zur technischen Leitung meiner Fabrik feiner Goldwaren suche ich einen **tüchtigen, energischen**

Fachmann,

welcher das Geschäft nach einiger Zeit zu übernehmen imstande ist. Hoher Reingewinn. Kaufobjekt etwa 100000 Mk., Anzahlung nicht unter 30000 Mk. Gefl. Offerten erbeten unt. **M 230** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kauf-Gesuche

Perle

mit rötlichem hohen Glanz, $1^1/_2$—$1^3/_4$ Kar., zu kaufen gesucht.

W. Behrens, Hanau

An- und Verkauf

gebrauchter Goldschmiede-Werkzeuge, Kugelpressen, Walzen, Poliermaschinen, Zieheisen und verschiedene Werkzeuge.

Jakob Fröschle, Pforzheim
Weiherbergstraße 6.

Königl. württembergische Fachschule für Edelmetallindustrie Schw. Gmünd

Werkstattunterricht in allen Techniken des Edelmetallgewerbes .. Aufnahmealter 16 Jahre .. Beginn des Sommerhalbjahrs 18. April 1914 .. Prospekte unentgeltlich durch die Direktion

---

Oscar Wildt

Käufe und Verkäufe von Juwelier- und Goldwaren-Geschäften

Telephon 1158 STUTTGART Feuerseeplatz 12

Edel-, Halbedel-, auch Glassteine

in allen Größen und Formen kauft per Kasse.

Offerten erbeten unter **M 117** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Brillanten

Juwelen, Goldwaren etc.

kauft per Kasse unter strengster Diskretion

Max Zabel, Berlin N.
Reinickendorferstraße 4.

Suche **per Kasse zu kaufen einige grössere Brillanten,**

lose oder gefasst, $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Karat. Offerten mit äusserster Preisangabe erbeten unter **M 308** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Ein solid. u. rentabl. Juwelier-Geschäft wird von einem tüchtigen u. kapitalkräftigen Fachmann zu kauf. gesucht.

Umsatz nicht unter 50 Mille.

Gefl. Offerten erbeten unter **M 91** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Brillanten, Perlen
Juwelen, Farbsteine
Edelsteine • Uhren
Gold- u. Silberwaren

sowie ganze Läger, Restbestände u. einzelne Stücke kauft gegen sofortige Kasse, auf Wunsch telegraphisch

Arthur Fuß, Berlin C. 21
Seydelstraße 23
Fernsprecher Centrum 11035.
Giro-Conto Deutsche Bank.

Brillanten, Uhren, Goldwaren etc. etc.

auch einzelne Stücke
kauft höchstzahlend per Kasse

Heinr. Decker, Berlin-Steglitz
Bismarckstr. 71
Bank-Konto: Dresdner Bank, Berlin.
Zusendungen werden postwendend erledigt.

Vermischte Anzeigen

Tüchtiger Zeichner,

dessen Arbeiten mehrfach prämiiert sind, der auch perfekt modellieren und ziselieren kann, **sucht Verbind. mit Silberwaren-Fabriken zwecks Anfertigung von Zeichnungen u. Modellen.** Spez.: Hochfein ausgef. Zeichnungen zur Vorlage für die Kundschaft. Gefl. Offerten erbeten unter **M 370** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Gutgehendes Arbeits- und Fabrikationsgeschäft sucht zur Vergrößerung nur tücht. Fachmann als Teilhab. mit Kapitaleinlage.

Gefl. Offerten erbeten unt. **M 368** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Wer übernimmt mit die Vertretung echt silbern. Bestecke?

In Frage kommt **Nord- u. Mitteldeutschland.**

Off. m. Bedingungen unt. **M 346** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Wer gibt tüchtigem Goldschmied (alt. Geschäft)

Doublé- u. Goldwaren in Kommission?

Gefl. Offerten erbeten unter **M 318** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Tüchtiger Reisender,

der eine bedeutende Juwelen-Fabrik vertritt, sucht für den Platz

BERLIN

die Vertretung einer erstklassigen Fabrik goldener Ketten und einer Fabrik goldner Taschen, Dosen etc.

gegen Provision. Feinste Referenzen. Gefl. Offerten erbeten unter **M 349** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kaufmann mit reichen Erfahrungen, vornehmer Charakter, gewandter erstklassiger Geschäftsmann, repräsent. Erscheinung, **beteiligt sich mit 30—40 Tausend Mark an einem soliden u. ausdehnungsfähigen Geschäft od. Fabrik.**

Offerten erbet. unt. **M 369** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

LETZTE NACHRICHTEN

Die Pforzheimer Bijouteriemuster-Ausstellung

In einer stark besuchten Fabrikanten-Versammlung im Saale des „Alten Fritz" wurde am 19. März über den Stand der Pforzheimer Bijouteriemuster-Ausstellung, G. m. b. H., eingehend berichtet. An der Ausstellung sind bis jetzt 117 Pforzheimer und eine kleinere Anzahl Hanauer und Gmünder Firmen beteiligt. Zur Wahrung der Industrieinteressen gegenüber dem Unternehmer wurde ein Ausschuß gewählt und beschlossen, die Ausstellung nicht vor dem 1. Mai zu eröffnen, da eine weitere, größere Beteiligung zu erwarten sei. Ferner wurde ein Antrag gutgeheißen, daß jetzt auch Fabrikanten mit nur zweijähriger Bindung zur Ausstellung zugelassen werden sollen.
Pforz. Anz.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 23. März 1914. Der Silbermarkt hat während unserer jüngsten Berichtswoche nur wenig Belebung gezeigt und ist mangels neuer Momente ohne sonderliches Interesse gewesen. Wie in der Vorwoche fehlte es auch neuerdings wieder an Geschäft, und wenn der Silberpreis sich ungeachtet dessen hat gut behaupten können, so spricht dies für die günstige innere Lage und die Widerstandskraft des Marktes. Wir schließen heute, ohne daß der Preis während der Woche größeren Schwankungen ausgesetzt gewesen ist, zu 26¾ d. für Kasse und Lieferung in ruhiger Haltung.

Die wenigen Aufträge — fast durchweg Käufe —, welche unseren Markt erreichten, gingen zum größten Teil für Rechnung der indischen Bazars und als Resultat dieser Käufe gelangen heute etwa 120000 Pfd. Sterl. Silber nach Indien zur Verschiffung. China war zu Beginn der Woche ebenfalls als kleiner Käufer im Markte, doch hörten die Aufträge von dieser Seite her späterhin auf. Jedenfalls genügten diese wenigen Orders, die Preise zu halten, zumal der Markt nur spärlich mit Material versorgt war und das Syndikat keine Eile zeigte, aus seinen Beständen abzugeben. Die letzteren haben in den vergangenen Wochen eine weitere Abnahme erfahren und werden jetzt auf weniger als 500000 Pfd. Sterl. geschätzt. Die völlige Lösung der Syndikatsbestände scheint damit in nahe Zukunft gerückt, und die Aussichten des Marktes können unter diesen Umständen sowie unter Berücksichtigung der geringen Zufuhren von Mexiko und der stark reduzierten sichtbaren Vorräte hier am Platze als zuversichtlich bezeichnet werden.

Nach Abgang des heutigen P.- und O.-Dampfers stellten sich die hiesigen Silberbestände auf 1200000 (—100000) Pfd. Sterl.,
während in Bombay 240000 (+160000) „ „
und in Shanghai 5430000 (— 30000) „ „
lagern. Ferner befinden sich 415000 Pfd. Sterl. auf dem Wege nach Indien.

Die Zufuhren von Silber in dieser Woche betrugen
182000 Pfd. Sterl. von New-York,
8000 „ „ „ Südamerika
190000 Pfd. Sterl.,
während die Ausfuhren 120000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Carl Hager	Juwelier	Berlin-Mitte	17./3.	26./4.	16./4.	26./5.

Die Edelmetallwarenfirmen Bercowitz & Co. in Kairo und Ernesto Meyerheim in Buenos-Aires stellten die Zahlungen ein.

München. Am 14. März wurde das unterm 8. August 1913 über das Vermögens des Juweliers Magnus Wagmüller in München eröffnete Konkursverfahren als durch Schlußverteilung beendet aufgehoben.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Hans Stück	Juwelier	Cassel	25./3.	30./4.	24./4.	14./5.
Rob. Riesterer	Uhrmacher u. Juwelier	Mannheim	25./3.	2./5.	17./4.	15./5.

Die Edelmetallwarenfirmen Peter Oediger in Krefeld und Hugo Schepperheyn in Basel haben die Zahlungen eingestellt.

Charlottenburg. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers und Goldwarenhändlers Otto Simmat in Charlottenburg, Kleiststraße 31, wird eingestellt, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Verlustanzeige!

Am 21. März d. J. ist eine Brillantbrosche einer in Berlin, Hafenplatz 5, wohnhaften Dame abhanden gekommen. Es handelt sich um eine Stabbrosche mit neun nach der Mitte zu größer werdenden Brillanten im Werte von 700 Mark.

Es wird gebeten, die Brosche bei Vorkommen anzuhalten und die Person, welche sie zum Kauf anbietet, verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin, V. Kriminal-Bezirk, zu Akten 1121 IV 16. 14 entgegen.

Berlin, den 27. März 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin
II. Vorsitzender Oscar Müller, Gertraudtenstraße 10/12.

LETZTE NACHRICHTEN

Vereinsnachrichten

Freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher, Straßburg i. Elf. Zu Ehren des Verbandsfestes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede hat der Festausschuß beschlossen, eine Ausstellung Straßburger Goldschmiede- und Uhrmacherkunst alter Zeiten zu arrangieren und eine etwa 100 Seiten starke Chronik als Festschrift mit Abbildungen herauszugeben.

Diese Arbeit haben übernommen die Herren Dr. Forrer, Dr. Müller, Hans Haug, Erwin Gadomski und Ph. Oberle.

Der Vorstand der Kunstkommission:
Philipp Oberle.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt

Fragen

Frage Nr. 1653. Kann man Weißgold ebenso wie Platin verarbeiten, indem man auf 14 kar. Rot- oder Blaßgold Weißgold auflegt?

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Straßburg. In dem Hause Lange Straße 118 betrieb seit anderthalb Jahren der 35jährige, aus Posen stammende Uhrmacher Karl Kirste ein eigenartiges Geschäft, das sich als billigstes Uhrengeschäft im Geschäftslokal selbst und in Plakat- und Zeitungsankündigungen bezeichnete. Das Schaufenster war mit einem undurchsichtigen Hintergrund abgedeckt. Stets bestand die Auslage nur in sechs oder sieben verstaubten Weckeruhren, die an Schnüren hängend für je M. 2,50 zum Verkauf standen. Auch der Ladeninhaber selbst verhielt sich eigenartig, mied ängstlich jeden Verkehr und hauste ganz für sich in einem Wohnzimmer, das sich im zweiten Stockwerk des gleichen Hauses befand. Vielfach hielt sich seine angebliche Schwester auch über Nacht bei ihm auf, was zu allerhand merkwürdigen Gerüchten Anlaß gab. Im Laufe der Zeit gingen nun annähernd hundert Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft und bei der Kriminalpolizei gegen den Uhrmacher ein, in denen ihm immer wieder Unterschlagungen von Uhren und Schmucksachen vorgeworfen wurde, die Gutgläubige dem seltsamen Uhrmacher zur Reparatur anvertraut hatten, die er aber nicht mehr zurückgab. Ging man gegen ihn energisch vor, so erklärte er mit überzeugender Bestimmtheit, die anvertrauten Gegenstände seien verloren gegangen oder „verlegt" worden und würden sich wohl noch finden. Dabei blieb es aber auch. Unmittelbar neben dem Uhrenladen befanden sich im gleichen Hause die Ladenlokalitäten des Spaniers Castaners, der seit 14 Monaten dort einen gutgehenden Südfrüchtehandel betreibt, aber trotzdem nicht recht vorwärts kommen konnte. Schließlich mußte er feststellen, daß er in raffinierter Weise um Waren und Bargeld bestohlen werde. Alle möglichen Angestellten und Zuträger des Geschäfts wurden beargwöhnt, aber trotz aller Umsicht ließ sich nichts ermitteln. Da verfiel nun der Spanier darauf, über Nacht in unauffälliger Weise die Ladenzugänge mit Papierstreifen zu verkleben. Er stellte nun auf diese Weise fest, daß zwei Zugangstüren vom inneren Haus aus geöffnet worden waren. Nun legte sich der Ladeninhaber mit einem Gehilfen, unter einen Schaft hinter Orangenkisten sorgsam verborgen, drei Nächte hintereinander auf die Lauer. In der dritten Nacht endlich, kurz vor 4 Uhr früh, hörten die Wartenden ein Geräusch, und kurz darauf wurden die beiden Zugangstüren mit Nachschlüsseln geöffnet. Eine Gestalt schlich sich nach der Ladenkasse und öffnete diese, und jetzt erkannten die Lauernden im Schein des durch das Schaufenster hereinfallenden Straßenlichts in dem Einbrecher ihren Nachbar, den Uhrmacher Kirste. Ein Geräusch ließ Kirste zusammenschrecken, er zog sofort einen Revolver, wurde aber trotz alledem mit herbeigeholten Hilfskräften überwältigt und sofort der Polizei übergeben. Die in den ersten Morgenstunden vorgenommene Haussuchung förderte die untrüglichen Beweise zutage, daß Kirste alle die verwegenen Räubereien in dem Südfrüchte-Geschäft ausgeführt hatte. Und auch die sämtlichen unterschlagenen Goldwaren, Uhren, Ringe, Halsketten und anderes mehr fanden sich in sorgsamen Verstecken vor. Es wurde ferner festgestellt, daß der Uhrmacher in der Polygonstraße zu Neudorf eine Filiale unterhielt, in der er die gestohlenen Waren, ganze Kisten Orangen, Zitronen und Äpfel unterbrachte und absetzte. Aus der Ladenkasse des Südfrüchtehändlers Castaner sind nach seinen glaubwürdigen Angaben über 5000 Mark in kleinem Wechselgeld, das abends meist zurückblieb, verschwunden; den Verlust an Waren schätzt er auf mehr als 4000 Mark. In einer Zigarettenschachtel versteckt fand man einen Barbetrag von 2284 Mark, weiter wurden in einer Tüte über $4^1/_2$ Kilo Kupfermünzen, die sicher gestohlen sind, beschlagnahmt. Mehrere Sparkassenbücher im Betrag von über 4000 Mark wurden vorerst gesperrt.

Pforzh. Anzeiger.

Aus dem Gerichtssaal

Berlin. In der Strafsache gegen den Möbelhändler Lindemann und Genossen wegen Betruges fand am 21. März 1914 vor dem Königl. Schöffengericht Berlin-Mitte eine sehr interessante Verhandlung statt. Angeklagt waren der Möbelhändler Lindemann, der Händler Ziemer, der Geschäftsführer des Norddeutschen Credit-Hauses, Dessauer Straße 31, Laufer, und sein Helfershelfer Echtermeyer wegen Betruges.

Das Norddeutsche Credit-Haus befaßt sich seit Jahren mit der Lombardierung von Juwelen, Uhren und Goldwaren. Echtermeyer ist derjenige, welcher angeblich die zu versetzenden Waren in Posten kauft und sie alsdann stückweise in dem genannten Credit-Hause lombardiert, um die Waren besser vertreiben zu können. Bei den Lombardscheinen fehlte gegenüber der sonst üblichen Form der Pfandscheine der Name des Verpfänders. Um nun ganz sicher zu gehen, bediente sich Echtermeyer folgenden Tricks: Mit Hilfe eines gerichtlichen Sachverständigen, dem er vorspiegelte, den Verkaufspreis der oder jenen Ware bestätigt zu wissen, erschlich er sich auf diese Weise Gutachten. Diese hatten den Zweck, dem Gesetz gegenüber ein Schnippchen zu schlagen, indem er nachzuweisen versuchte, daß es in Berlin üblich sei, daß von dem Verkaufspreis $^2/_3$ davon die Beleihungssumme darstelle. Aus diesem Exempel heraus ergab sich folglicherweise der sogenannte Engrospreis. Diesen will nun Laufer als denjenigen angenommen haben, welchen er seiner Beleihung zugrunde legte. Auf den Scheinen selbst war außerdem vorsichtigerweise der Vermerk gemacht, „daß demjenigen, welchen die Ware nicht gefalle, der darauf geliehene Betrag, solange die Ware nicht irgendwelchen Schaden erlitten, herausgezahlt wird". Echtermeyer betrieb den Verkauf von Pfandscheinen geschäftsmäßig mittelst Annonce. Auf die angebliche Beleihungssumme wurde je nach Art der Waren 5 bis 10% Aufschlag für die Pfandscheine bezahlt. Ziemer war der Abnehmer von Echtermeyer und Lindemann übernahm wieder von Ziemer die Pfandscheine zum Weitervertrieb. Nur dadurch, daß ein Abnehmer dreier Pfandscheine von Lindemann sich durch die gegebenen Zusicherungen über die Art und Beschaffenheit der Waren betrogen fühlte, kam dieser fein ersonnene Geschäftsplan zur Anzeige, wo am Sonnabend, den 21. März 1914, die Verhandlung stattfand. Mit Ausnahme von Echtermeyer waren sämtliche Angeklagten zum Teil erheblich vorbestraft.

Laufer erhielt 4 Monate Gefängnis, Echtermeyer 2 Wochen, Ziemer 1 Woche und Lindemann 2 Wochen.

Wegen dieses Vergehens soll noch ein weiteres Verfahren wegen unlauteren Wettbewerb schweben.

Von dem recht eigenartigen Geschäftsgebaren dieser Anstalt werden die beteiligten Kreise, wie Juweliere, Uhrmacher und auch Pfandleiher, genügend unterrichtet sein. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit dieser Institute gegenüber dem seßhaften Gewerbe bringen wir diese außerordentlich interessante Verhandlung zur Kenntnis unserer Kollegen und hoffen zugleich, daß das Resultat als eine Erlösung begrüßt wird.

Mit dem Vertrieb neuer Waren in dieser Form wird § 56b der Gewerbeordnung umgangen. Das ist auch der Zweck, den sie erreichen, solange nicht durch das Gesetz das gewerbsmäßige Handeln mit Pfandscheinen verboten wird. Ein Zusatz nach dieser Richtung ist zum § 56 der Gewerbeordnung vom Reichstag im vergangenen Herbst beschlossen worden.

LETZTE NACHRICHTEN

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und Graveure (freie Innung) zu Gera.

Einladung

zu der am 20. April 1914, vormittags 10 Uhr, in Gera im Gewerbehaus stattfindenden

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Anträge des Ausschusses für das Lehrlingswesen.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers.
4. Haushaltplan 1914/15.
5. Neuwahlen.
6. Vorführung eines bewährten Reparaturenbuches.
7. Anträge.
8. Eine sogenannte Berichtigung und anderes.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 6. April 1914. Nach einer ruhigen Eröffnung unserer jüngsten Berichtswoche und einem wenig angeregten Verlauf des Marktes während der ersten Tage trat am Mittwoch eine merkliche Belebung des Geschäfts ein, die bis zum Schluß der Woche anhielt und zu einem ziemlich kräftigen Anziehen des Silberpreises führte. Wir schließen heute zu 27 d. für Kasse und Lieferung und verlassen den Markt zu dieser Notierung in stetiger Haltung.

Was das Geschäft selbst anbetrifft, so beschränkte sich dasselbe diesmal nicht wie in der letzten Zeit fast ausschließlich auf indische Nachfrage, sondern die chinesischen Banken nahmen zum ersten Male nach längerer Unterbrechung regeren Anteil an dem Geschäft. Während die Bazars fortfuhren, Silber, teils für Verschiffung diese Woche, teils für spätere Termine, zu kaufen, war China zunächst mit Abgaben im Markte, und zwar zum Teil durch effekte Lieferung von eingeschmolzenen, alten Münzen. Da die indische Nachfrage genügte, das Angebot zu decken, kam es anfangs zu keinerlei Veränderung in der Preislage, und der Markt blieb bis Mittwoch ohne sonderliches Interesse. An diesem Tage lagen größere Kauforders seitens der indischen Bazars vor, und die Stimmung des Marktes wurde weiterhin günstig beeinflußt, als China sich plötzlich drehte und ebenfalls als Käufer auftrat. Silber zog daraufhin auf $26^{13}/_{16}$ d. an, stieg gestern, weiter gefragt, auf $26^{15}/_{16}$ d. und schließt heute auf erneute indische Nachfrage zu 27 d. für Kasse und Lieferung.

Dem Syndikat ist es gelungen, in den letzten Tagen zu steigenden Preisen größere Posten Silber abzustoßen, und wie heute im Markte bekannt geworden ist, sind seine Bestände jetzt völlig erschöpft. Das Syndikat ist somit seiner schwierigen Aufgabe, die bei Auflösung der India Specie Bank übernommenen etwa 3000000 Pfd. Sterl. Silber unter möglichster Schonung des Marktes zu realisieren, innerhalb weniger vier Monate im vollen Umfange gerecht geworden, und wenn auch verschiedene Umstände dem Syndikat bei der Lösung seiner Position zugute gekommen sind, so bleibt es doch eine recht bemerkenswerte Tatsache, und es spricht für das geschickte Vorgehen des Syndikats, daß es möglich gewesen ist, einen derart großen Posten Silber in so kurzer Zeit unterzubringen, nicht nur ohne den Markt zu stören und auf die Preise zu drücken, sondern bei fortgesetzt zuversichtlicher Marktlage und bei steigenden Preisen.

Ob es in der allernächsten Zeit zu einer weiteren Befestigung der Preise kommen wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls muß die Lage als durchaus gesund bezeichnet werden, und solange nicht China in größerem Maßstabe als Verkäufer auftritt, sind keine Anzeichen vorhanden, die einen Rückschlag des Marktes befürchten lassen.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

140000 Pfd. Sterl.	von New-York,
8000 „ „	„ West-Indien,
2000 „ „	„ New-Zealand,
150000 Pfd. Sterl.,	

während die Ausfuhren 65000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Frage- und Antwortkasten

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Fragen

Frage **Nr. 1656.** Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische und dauerhafte Schwärze angeben zum Ausfüllen der Gravierung auf versilberten Gegenständen, um dadurch den unschön wirkenden gelben Stich des Messinggrundes zu verdecken?

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müssen die genaue Adresse des Einsenders tragen, anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 657. Wer liefert kleine Stereoskope, wie man solche in Anhängern usw. findet? Offerte möglichst vom Hersteller erbeten. Es soll hier eine Pariser Firma in Frage kommen.

Antworten

Nr. 651. Wir teilen Ihnen mit, daß wir sehr gut ausgeführte Sportfiguren: Ruderer, Tennisspieler usw. in echter Bronze führen. „Orivit“, Aktiengesellschaft für kunstgewerbliche Metallwarenfabrikation, Köln-Braunsfeld.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

100 Mark Belohnung!

Am 11. März, abends gegen 8 Uhr, hat eine Dame während einer Autofahrt von der Straße Am Karlsbad 7 bis Meierottostraße 7 einen goldenen Damenring mit einem großen, à jour gefaßten Brillanten in kräftiger goldener Fassung im Werte von 600 bis 900 Mark verloren. Für die Ermittelung des Ringes ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt worden. Wir bitten, den Ring bei etwaigem Vorkommen anzuhalten und die Person, welche ihn zum Kauf anbietet, verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königl. Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 1074 IV 15, 14 entgegen.

Diebstahl!

Laut Meldung des Königl. Polizei-Präsidiums sind am 19. Februar d. J. folgende Gegenstände gestohlen worden:

1 goldener Herrenring mit einem großen Brillanten im Gewicht von $3^1/_2$ Karat in verzierter Platinafassung. Der Reif ist ziemlich dick und mit eingravierter Zeichnung versehen. Wert 800 Rubel.

2 Kettenknöpfe, obere Teile aus glatten, ovalen Blättchen, auf der einen Seite ein kleiner Brillant. Wert 200 Rubel.

Wir warnen vor dem Ankauf obiger Schmuckstücke und bitten, dieselben bei etwaigem Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königl. Polizei-Präsidium zu Akten 1104 IV 8, 14 entgegen.

Berlin, den 4. April 1914.

Die Siegel Stores Co. liquidiert

Schwerwiegende Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsleitung der Bankfirma Henry Siegel & Co., wegen deren sich die Direktoren Henry Siegel und Frank Vogel zu verantworten haben, lassen die geplante Reorganisation der Gesellschaft unratsam erscheinen und zwingen zur Liquidation. Dieser Entschluß verschlechtert die Situation der Gläubiger erheblich, da für sie kaum mehr als 10% höchstens erwartet werden können.

Unter den 2500 Angestellten der Simpson Crawford Co. sowie der anderen Geschäfte kam es bei Schließung der Geschäfte zu tumultarischen Szenen, so daß die Polizei eingreifen mußte. In der Erregung über die plötzliche Entlassung und die Gewißheit, außerdem auch um die Ersparnisse gekommen zu sein, drohten die Leute die Geschäftsräume zu zerstören. Ähnliche Auftritte ereigneten sich auch vor dem Bankhause Henry Siegel & Co.

Die Siegel Cooper Co. in Chicago ist die einzige der dem Konzern angehörenden Firmen, welche von dem Zusammenbruch unberührt bleibt, jedoch eine Reorganisation durchzuführen beabsichtigt.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Hugo Neste	Uhrmacher	Hadmersleben (Oschersleben)	1./4.	23./4.	30./4.	30./4.

Der 2 Millionen-Krach! Das Berliner Amtsgericht hat über das Vermögen der Berliner Warenhausfirma **Wolf Wertheim, G. m. b. H., Berlin**, den Konkurs eröffnet. Wir verweisen wegen der näheren Verhältnisse auf den Artikel „Das Ende einer Warenhausgründung" in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift.

Neuenbürg. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Goldarbeiters **Jakob Faas** in **Grunbach** wurde nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußverteilung durch Beschluß vom 27. März aufgehoben.

Ich bin beauftragt zu verkaufen:

Gegen etwa 10000 Mk. Anzahlung

Goldwaren-Geschäft

in großer Stadt der Thüringer Gegend.

Umsatz durchschnittlich etwa 14000 Mark. — In den Mietvertrag könnte eingetreten werden. Ernstl. Interessenten bitte ich um gefl. Nachricht.

Oscar Wildt

Käufe und Verkäufe von Juweller-Geschäften

Stuttgart, Feuerseeplatz 12.

Grosser eiserner

Jalousieschrank,

Breite 1,80 m, Tiefe 0,90 m, Höhe 3,60 m, in tadellos. Zustande, wegen Platzmangel preiswert abzugeben. **Wand, Berlin,** Linkstrasse 13.

Altes Arbeitsgeschäft

billig zu verkaufen.

Gefl. Offerten erbeten unter M 419 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kauf-Gesuche

Brillanten, Perlen
Juwelen, Farbsteine
Edelsteine ·· Uhren
Gold- u. Silberwaren

sowie ganze Läger, Restbestände u. einzelne Stücke kauft gegen sofortige Kasse, auf Wunsch telegraphisch

Arthur Fuß, Berlin C. 21

Seydelstraße 23

Fernsprecher Centrum 11036.
Giro-Conto Deutsche Bank.

Rentables Goldwarengeschäft

mit etwa 25—30 Mille Umsatz, mögl. Provinz Sachsen, zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote erbet. unter M 391 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Alte schöne

Gemmen

suche preiswert zu kaufen.
Ernst Stolte, Juwelier, Dresden 9.

Gutgehendes

Goldwaren-Geschäft

in lebhafter Mittelstadt mit Garnison zu kaufen gesucht oder eventuell Beteiligung. —

Off. m. näh. Angaben unt. M 442 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Brillanten

Juwelen, Goldwaren etc.

kauft per Kasse unter strengster Diskretion

Max Zabel, Berlin N.

Reinickendorferstraße 4.

Blechwalze,

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht.

Kraus & Bilz, Lichtenstein i. Sa.

Perle

möglichst Tropfenform, im Gewicht von 8 bis 9 Karat, vorteilhafter Preis, gesucht. Angebote m. Gewicht, Preis, Grösse u. Form erbet. unt. M 444 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Strebs. solid. Goldschmied u. Graveur sucht rent. **Goldwarengeschäft** zu kaufen. Anzahlung 8—9000 Mk. Oder welcher Grossist kann Geschäft oder Platz nachweisen, wo sich derartiges Geschäft rentiert? — Gefl. Offerten erbeten unter M 414 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig

---

Ceylon-Saphire

größere Partien, große und kleinere Stücke geringer Qualität; desgleich. alte, getragene **Schnur-Perlen,** geringster Qualität, schlecht in Farbe und Lüster, in Größen von $1\frac{1}{2}$–2 mm Durchmesser, **zu kaufen gesucht.**

Gefl. Offerten erbet. unter M 396 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Solides und rentables

Juwelier-Geschäft

sofort zu kaufen gesucht.

Anzahlung 30—40000 Mark.

Gefl. Offerten erbet. unt. M 418 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Vermischte Anzeigen

Tüchtiger Fachmann mit gutgehendem Geschäft sucht zu Ausstellungszwecken eine gute Kollektion

Jagdschmuck

und besseren

Semischmuck

Such. verpflichtet sich, den grössten Teil in kuranter Ware zu entnehmen.

Gefl. Offerten erbeten unt. M 417 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig

---

Ziseleur empfiehlt sich zur

Übernahme von Treibarbeiten für kirchl. und profane Geräte

bei sauberer Ausführung. Auch Ausarbeiten von Modellen. —

Gefl. Offerten erbeten unt. M 401 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Kleinere Juwelenfabrik sucht aparte

Zeichnungen für Ringe und Anhänger.

Gefl. Offerten erbet. unter M 424 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Tüchtiger Zeichner,

dessen Arbeiten mehrfach prämiiert sind, der auch perfekt modellieren und ziselieren kann, sucht Verbind. mit Silberwaren-Fabriken zwecks Anfertigung von Zeichnungen u. Modellen. Spez.: Hochfein ausgef. Zeichnungen zur Vorlage für die Kundschaft.

Gefl. Offerten erbeten unter M 370 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Vom Ladendiener zum Millionär

und gefeierten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann durch seine nach eigener, einfachster Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der

Methode Schliemann

zur Selbsterlernung fremder Sprachen

kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Plackerei mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Ankündigungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag

Wilhelm Violet in Stuttgart



Organ des Deutschen Uhrmacher-Bundes
Führendes Blatt des Faches

Verbreitetste der deutschen Uhrmacher-Fachzeitschriften
Garantierte Auflage 11000 Exemplare

Bezugspreis vierteljährlich: für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mk., fürs Ausland 2,25 Mk. Probenummern umsonst

Deutsche Uhrmacher-Zeitung

Verlag Carl Marfels, Aktiengesellschaft, Berlin SW. 68
Zimmerstrasse 8

LETZTE NACHRICHTEN

Perfonalnachrichten (Jubiläum)

Der Buchhalter Richard Schreiber kann am 23. April auf eine 25jährige Tätigkeit im Haufe der bekannten Goldwaren-Engrosfirma Th. Fuhrmann, Leipzig, zurückblicken. Er fteht feit feiner Lehrzeit im Dienfte diefer Firma, deren Vertrauen er befitzt. Das Jubiläum ift aber auch ein erfreuliches Zeichen für das gute Verhältnis zwifchen Chef und Angeftellten bei der Firma Th. Fuhrmann. — Wir gratulieren!

Frage- und Antwortkaften

Frage Nr. 1656. Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktifche und dauerhafte Schwärze angeben zum Ausfüllen der Gravierung auf verfilberten Gegenftänden, um dadurch den unfchön wirkenden gelben Stich des Meffinggrundes zu verdecken?

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Verluftanzeige!

Verloren gegangen find 2 Perlenpendeloques. Die Perlen find oben mit einem Brillanten gefaßt. Die eine ift mit einem Haken, die andere mit einer Öfe verfehen. Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, die Perlenpendeloques bei etwaigem Angebot anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen hierzu nimmt die Vermittelungsftelle entgegen.

Verluftanzeige! 30—40 Mark Belohnung!

Am 18. März diefes Jahres ift in Berlin, entweder auf dem Wege vom Nollendorfplatz 1 bis zur Hochbahnftation oder während der Fahrt mit der Hochbahn bis zum Leipziger Platz oder auf dem zu Fuß zurückgelegten Wege durch die Leipziger Straße und Friedrichftraße bis zur Behrenftraße, ein goldenes Gliederarmband im Werte von 500 Mark verloren gegangen. Das Mittelteil befteht aus fchmalen Platingliedern, abwechfelnd mit einem Saphir und Brillanten befetzt, deren Anzahl jedoch nicht bekannt ift. Die Seitenteile beftehen aus längeren Kettengliedern. Für die Wiederherbeifchaffung des Armbandes ift eine Belohnung von 30—40 Mark ausgefetzt. Es wird gebeten, das Armband bei etwaigem Vorkommen anzuhalten und die betreffende Perfon feftnehmen zu laffen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präfidium zu Akten B I 14. 1180 entgegen.

Vorficht! Ladendieb!

Am Sonnabend, den 4. April, wurde in einem Berliner Uhren- und Goldwarengefchäft ein Ladendiebftahl durch einen jungen Mann verübt, der einige Waren ausfuchte und den Auftrag erteilte, fie in dem Haufe Hohenzollerndamm 185 bei Elife von Demmig abzugeben. Die Adreffe erwies fich als fingiert, und es ftellte fich fpäter heraus, daß eine Panzeruhrkette im Werte von 300 Mark von dem vermeintlichen Käufer geftohlen worden war. Der Mann ift etwa 19—20 Jahre alt, hat blondes Haar, ovales Geficht, ift etwa 1,65 m groß, von fchlanker Figur, und trug rehbraunen Jackettanzug und graublauen weichen Hut, Stehkragen und dunkle Krawatte. Wir warnen vor dem oben Befchriebenen und bitten, ihn bei Vorkommen verhaften zu laffen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präfidium zu Akten 1173 IV 11, 14 entgegen.

Konkurfe, Infolvenzen ufw.

Ein Millionenkonkurs. Die Firma S. & J. Cats, Juwelen und Kunftgegenftände, 518, Florida in Buenos-Aires, mit Filiale in Mar del Plata und einem Einkaufsbureau in Paris, hat ihre Zahlungen mit 950000 Piaftern eingeftellt. Die Aktiven betragen auf dem Papier 1200000 Piafter. Als Urfachen des Falliffements werden zahlreiche, bedeutende Verlufte fowie Befchränkung des feitherigen Bankkredites angegeben.

Aktiva.			**Bilanz am 31. Dezember 1913.**		Passiva.
Kassen-Konto	228	97	Mitglieder-Geschäfts-Guthaben	31243	—
Wechsel-Konto	556	23	„ Darlehen	30450	—
Einrichtungs-Konto . . . 1405.70			Ordentl. Reservefonds . . 12747.70		
Abschreibung . . . 205.70	1200	—	Außerord. „ 9950.—		
Waren-Konto	71983	71	ab Verluste 1000.77 8949.23	21696	93
Aussenstände	57578	88	Gläubiger	47133	48
			Reingewinn	1024	38
M.	131547	79	M.	131547	79

Soll.			**Verlust- und Gewinn-Konto.**		Haben.
Einrichtungs-Konto, Abschreibung	205	70	Waren-Konto, Bruttogewinn	27865	96
Zinsen-Konto	1523	18			
Rückvergütungs-Konto	1366	91			
Unkosten-Konto	11200	79			
Gehälter-Konto	12545	—			
Reingewinn	1024	38			
M.	27865	96	M.	27865	96

Mitgliederzahl am Schlusse des Geschäftsjahres 1912 . . . . 40 mit 63 Anteilen.
Es sind weder Mitglieder ausgeschieden, noch hinzugekommen, daher Stand Ende 1913 . . . . 40 mit 65 Anteilen.

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder vermehrten sich im Jahre 1913 um M. 9843.—. Die Haftsumme der Mitglieder beträgt M. 32500.— und haben am Schlusse des Jahres 1913 die Mitglieder für eine Haftsumme von 32500.— M. aufzukommen.

Berlin C. 19, den 10. März 1914.

Goldschmiede-Werkgenossenschaft, Berlin
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand: E. Dunkel. P. Hoch. L. Schröder.

Der Aufsichtsrat. Max Weichmann, Vorsitzender.

Beilagenhinweis

Wir machen auf das der heutigen Nummer beiliegende Verzeichnis über photographische Apparate der Firma G. Rüdenberg jun., Hannover, besonders aufmerksam, das so manchem Leser, der sich einen photographischen Apparat anschaffen oder Ergänzungen in Photo-Utensilien vornehmen will, willkommen sein wird.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Diebstahl!

1000 Mark Belohnung!

Am 21. April ist eine längliche Brosche mit Brillanten und Smaragden gestohlen worden. Die Brosche hat in der Mitte und an jedem Ende einen Brillanten. Der mittlere Stein wiegt 2,58 Karat, die beiden anderen je 3,55 Karat. Zwischen diesen drei Brillanten befinden sich je vier mit Brillanten besetzte Blüten. Außerdem hat die Brosche einen Rand von 165 Smaragden und darüber noch eine Brillanteinfassung. Der Wert beträgt 10500 Mark. Es wird gebeten, die Brosche bei etwaigem Vorkommen anzuhalten und die Person, welche sie zum Kauf anbieten sollte, festnehmen zu lassen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Polizei-Bezirksamt Berlin Mitte zu Akten B I 14 1480 entgegen.

Hoteldiebstahl!

Am 22. April sind in einem Berliner Hotel die nachstehend bezeichneten Gegenstände gestohlen worden:

1 Marquisring mit etwa 30 Brillanten Wert, 300 Mark,
1 goldener Ring mit drei großen nebeneinanderliegenden Brillanten, Wert 600 Mark,
1 goldener Ring mit drei Brillanten in Diagonallage, Wert 420 Mark, außerdem noch 4 Brillantringe im Gesamtwerte von 1000 Mark.

Es wird gebeten, die Gegenstände, falls sie zum Kauf angeboten werden sollten, anzuhalten und die betreffende Person festnehmen zu lassen. — Zweckdienliche Meldungen beliebe man an das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 1542 IV 3 14 zu richten.

Hohe Belohnung!

Am 26. April ist auf dem Wege von der Paulsbornerstraße 10 nach dem Königlichen Opernhause in Berlin entweder im Auto oder beim Ein- bezw. Aussteigen eine Brillantbrosche verloren gegangen. Die Brosche besteht aus Silber mit in Chaton gefaßten Steinen. In der Mitte befindet sich 1 Brillant, welcher von zwei Kreisen von Brillanten umgeben (aber nicht karmoisiert) ist. Außerdem befinden sich an der Brosche 3 Anhänger mit je 1 Brillanten. Der Wert beträgt 2000 bis 3000 Mark. Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn Juwelier C. Schwartz, Berlin W. 8, Mohrenstraße 26.

Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, falls die Brosche angeboten werden sollte, die betreffende Person festnehmen zu lassen.

LETZTE NACHRICHTEN

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 4. Mai 1914. Der Grundton des Marktes muß weiterhin als recht gut bezeichnet werden, und wenngleich die Umſätze in dieſer Woche hinter denen der Vorwoche zurückgeblieben ſind, ſo haben die Preiſe doch nicht unerheblich anziehen können, und wir ſchließen heute, nach vorübergehend $27\frac{1}{4}$ d., zu $27\frac{3}{16}$ d. für Kaſſe und Lieferung in zuverſichtlicher Haltung.

Die aus Mexiko vorliegenden Nachrichten veranlaßten die chineſiſchen Banken und die indiſchen Bazars in Erwartung höherer Preiſe Meinungskäufe vorzunehmen, und Silber konnte ſich daraufhin am Sonnabend auf $27\frac{1}{8}$ d. und in den nächſten Tagen weiterhin auf $27\frac{3}{16}$ d. und $27\frac{1}{4}$ d. befeſtigen. Zu dieſem Niveau machten ſich einige Gewinnverkäufe bemerkbar, doch blieben dieſelben, abgeſehen von einer ganz minimalen Abſchwächung der Kurſe auf $27\frac{3}{16}$ d., ohne größeren Eindruck auf den Markt.

Für die Geſtaltung der Marktlage in der nahen Zukunft dürfte in erſter Linie die weitere Entwickelung der Verhältniſſe in Mexiko ausſchlaggebend ſein. Infolge der Unruhen und der augenblicklichen kriegeriſchen Verwickelungen mit den Vereinigten Staaten haben faſt alle größeren mexikaniſchen Silberminengeſellſchaften die Bearbeitung ihrer Minen unterbrochen, und als eine weitere Folge haben die meiſten der in Mexiko beſtehenden Affinerien, darunter die American Smelting and Refining Company, den Betrieb zeitweilig eingeſtellt. Da überdies für den Augenblick die Ausfuhr von Silber aus Mexiko unterbunden iſt, ſo muß ein Fortdauern dieſer Verhältniſſe bei der bedeutenden Rolle, welche Mexiko als Silber-Produzent einnimmt, notgedrungen zu einer Knappheit an verfügbarem Material führen, welche ſich kurz über lang auch in unſerm Markt fühlbar machen dürfte.

Heute gelangen wenige 30000 Pfd. Sterl. Silber von hier nach Indien zur Ausfuhr, und nach Abzug dieſes Silbers ſtellen ſich die Vorräte in London auf 800000 Pfd. Sterl., in Bombay lagern zurzeit 350000 Pfd. Sterl., in Shanghai 5740000 Pfd. Sterl., während etwa 650000 Pfd. Sterl. nach Indien auf dem Waſſer ſind.

Die Ankünfte von Barrenſilber betrugen

190000 Pfd. Sterl. von New-York,
4000 „ „ „ New-Zealand,
2500 „ „ „ Weſt-Indien,
196500 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren etwa 30000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Perſonalnachrichten

München. Am 20. April hat Herr Rudolf Schwarz vor der Handwerkskammer von Oberbayern die Meiſterprüfung als Goldſchmied mit Note I beſtanden.

Ausſtellungen

Eine Ausſtellung alter Goldſchmiedekunſt. Das Kunſtgewerbe-Muſeum in Frankfurt veranſtaltet vom Juni bis September eine Ausſtellung alter Goldſchmiedkunſt aus Frankfurter Privatbeſitz. Die letzte große Leihgaben-Ausſtellung alter Kunſt hat 1902 ſtattgefunden, und ſchon damals war beſonders Wertvolles in alter Edelmetallarbeit geboten. Seitdem hat ſich gerade auf dieſem Gebiet der hieſige Sammlerbeſitz beträchtlich erweitert. Dank dem Entgegenkommen der Sammler erſcheint eine vollwertige Durchführung geſichert. Der gewählte Zeitpunkt iſt inſofern beſonders günſtig, als während derſelben Monate eine große kunſtgeſchichtliche Ausſtellung in Darmſtadt Kunſtverſtändige des In- und Auslandes dahin führen wird. Zweifellos werden ſie in der wertvollen Frankfurter Spezial-Ausſtellung eine willkommene Ergänzung ſehen.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 667. Wer iſt der Fabrikant der 18karätig goldenen „Sängerringe" mit emaillierter Platte, wie ſie in der Schweiz getragen werden?

Konkurſe, Inſolvenzen uſw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefriſt. c) Erſte Gläubigerverſammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Wilhelm Lotz	Juwelier	Frankfurt a. M.	21./4.	16./5.	5./5.	26./5.
Carl Zimmermann	Juwelenhändler	Berlin	16./4.	1./6.	15./5.	26./6.
Karl Gottlieb Hahn	Uhrm. u. Goldwhdl.	Chemnitz i. Sa.	24./4.	15./6.	25./5.	25./6.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung
des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Diebstahlsanzeigen

Auf unerklärliche Weise abhanden gekommen ist der Gräfin Franken-Sierstorpff auf Schloß Lübchen in Schlesien ein Paar Perlohrringe im Werte von 2000 Mark. Die Perlen sind etwas barock und auf der Rückseite glatt, über ihnen befindet sich je ein Diamant. Ferner ist im Februar an gleicher Stelle auf ebenso unerklärliche Weise ein Ring mit Saphir, welcher von größeren Diamanten umgeben ist, verschwunden. Es wird vor Ankauf der oben beschriebenen Gegenstände gewarnt und gebeten, dieselben bei etwaigem Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen hierzu nimmt das Königliche Polizei-Präsidium zu Akten 1359 IV 12, 14 entgegen.

Anfang dieses Jahres ist ein goldenes Zigarettenetui, 10×8 cm groß, mit abgerundeten Kanten und Ecken gestohlen worden. Der Deckel war mit 30—50 Rubinen in diagonaler Richtung versehen, von denen ein Stein fehlte. Im Deckel stand die Gravierung: „Ihrem lieben Schwager med. Freund Ludwig“ und „Hetty Ernst“. Wert etwa 600 Mark.

Bei verdächtigem Angebot eines solchen Zigarettenetuis beliebe man das Etui anzuhalten und die Berliner Kriminal-Polizei zu benachrichtigen, welche zweckdienliche Meldungen zu Akten 1514 IV 34, 14 entgegennimmt.

Am 30. April d. J. ist in Berlin ein Ring im Werte von 1100 Mark gestohlen worden. Der Ring hat drei größere Brillanten, welche von mehreren kleinen Brillanten umgeben sind. An beiden Seiten der Schiene befinden sich je drei Brillantsplitter, die Fassung besteht aus Platina. Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, den Ring bei etwaigem Angebot anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium zu Akten 1696 IV 7, 14 entgegen.

Hofjuwelier Carl Becker, Köln †

Der Tod hat wieder ein Opfer gefordert. Hofjuwelier Becker weilt nicht mehr unter den Lebenden. Mit ihm ist einer der Besten aus unserer Branche abgerufen worden, der dem Edelmetallgewerbe als tatkräftige und weitblickende Persönlichkeit noch so viel zu geben in der Lage gewesen wäre. Im besten Mannesalter von 56 Jahren, auf der Höhe seiner Kraft stehend, ist er dahingegangen, und hinterläßt eine fühlbare Lücke, die dadurch gemildert werden mag, daß er sich durch seine aufopfernde Tätigkeit ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt hat, das vorbildlich für unsere Branche bleiben wird. Die Verdienste, die er sich um den Verband der Juweliere wie um den Verein von Rheinland und Westfalen, nicht minder aber um die Kölner Juwelier-Vereinigung erworben hat, sollen noch in der nächsten Nummer eine eingehende Würdigung erfahren, wobei wir auch seiner Tätigkeit für die Stadt Köln gedenken und ein Bild von dem warmfühlenden Menschenfreunde geben werden. Die schmerzliche Todesnachricht erreichte uns erst kurz vor Drucklegung des letzten Bogens dieser Nummer, so daß wir nur mit diesen wenigen Worten den Heimgang dieser starken Persönlichkeit erwähnen können.



LETZTE NACHRICHTEN

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 671. Wer liefert weiße Korallen zu Ohrringen, 15 mm im Durchmeſſer?

Gerichtliches Gutachten über Juwelen

Den Mitteilungen der Berliner Handelskammer entnehmen wir: Die Überlaſſung von Schmuckſtücken ſeitens hieſiger Juwelengroßhändler an Juweledetailhändler lediglich zwecks Auslage in den Schaufenſtern erfolgt in der Juwelenbranche ſo ſelten, daß eine allgemeine Übung bezüglich der Frage, wer die Gefahr des Unterganges oder des Verluſtes zu tragen hat, nicht beſteht. Dagegen kommt es häufiger vor, daß Schmuckſtücke von den Juwelengroßhändlern den Detailhändlern mit der Vereinbarung überlaſſen werden, dieſelben nach einer beſtimmten Zeit entweder zurückzugeben oder den feſtgeſetzten Preis zu zahlen. Nach allgemeinem Handelsgebrauch tragen in ſolchen Fällen die Detailhändler die Gefahr des Unterganges oder Verluſtes der Schmuckſtücke und haben bei Nichtrückgabe nach Ablauf der vereinbarten Zeit den feſtgeſetzten Preis zu zahlen, gleichviel ob die Gegenſtände von ihnen verkauft worden oder ihnen ſonſt auf irgendeine Weiſe abhanden gekommen ſind.

Zollerhöhung in Südafrika

= Dem ſüdafrikaniſchen Importhandel ſteht eine unangenehme Überraſchung bevor. Wie der engliſche Handelsſachverſtändige ſoeben ſeiner Regierung per Kabel meldet, ſind für den Bereich der Union von Südafrika die nachſtehenden, an dieſer Stelle intereſſierenden Zolltarifänderungen in Ausſicht genommen worden, welche eine nicht unerhebliche Mehrbelaſtung für die in Betracht kommenden Waren unſerer Branche bedeuten; zu Zwecken des Vergleichs ſind auch die Sätze des zurzeit in Kraft befindlichen Zolltarifs angeführt:

Lfd. Nr.	Art der Ware	jetziger Tarif Zollſatz	vorgeſchlagener Tarif Zollſatz
175	Gold-, Silber- und plattierte Waren	15% v. Werte	25% v. Werte
175	Juwelierwaren	15% „ „	25% „ „

Vorſtehende Zolltarifänderungen ſollen auf Waren, die nach dem Generaltarif zollpflichtig ſind, zur Anwendung gebracht werden; ſie werden ſomit auch deutſche Warenherkünfte treffen.

Anzeigen für Nr. 22 müssen spätestens bis Mittwoch, den 27. Mai 1914, bei der Expedition dieses Blattes eingehen. Schluß der Inseraten-Annahme in der Filiale Pforzheim, Bleichstraße 53, Montag Abend. Diese Termine betreffen nur Anzeigen im „Central-Arbeitsmarkt" (Offene Stellen, Stellengesuche, Kaufgesuche, Verkäufe usw.), nicht aber Reklame-Inserate

LETZTE NACHRICHTEN

Personal- und Geschäftsnachrichten

Berlin. Die Firma Max Guth, hier, Camphausenstraße 10, hat die Vertretung für die Firma Straschnov, Pollak & Co., Prag, niedergelegt.

Görlitz. Die Firma Hermann Pietzsch, hier, hat das Warenlager des verstorbenen Emil Purper, Görlitz und Idar, Uhrketten und Bijouterie en gros, übernommen. Die bisherige Ringfabrikation wird außerdem unverändert weiter betrieben.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 18. Mai 1914. Die günstige Entwickelung des Silbermarktes, welche man der allgemeinen Lage nach wohl hätte erwarten dürfen, ist in dieser Woche nicht eingetreten, sondern es haben sich vielmehr zeitweilig Zeichen von Schwäche bemerkbar gemacht, die in einer Abflauung des Silberpreises zum Ausdruck gekommen ist. Das niedrigste Niveau wurde am Dienstag mit 26 7/8 d. für Kasse und 26 15/16 d. für Lieferung erreicht, doch ist seitdem eine leichte Erholung eingetreten, und wir schließen heute zu 26 15/16 bezw. 27 d. in ruhiger Stimmung.

Noch mehr wie in der Vorwoche fehlte es dem Markte neuerdings an Unterstützung, und namentlich in den ersten Tagen machte sich ein gänzlicher Mangel an Nachfrage fühlbar. Der Markt war unter diesen Umständen nur wenig aufnahmefähig, und Silber gab in dem Augenblicke nach, als der Osten hier einige wenige Positionslösungen vornahm. Kassasilber fiel dabei bis unter die Notiz für Zweimonats-Ware, und es ist wahrscheinlich, daß dieser Ecart zu Gunsten von Lieferungssilber bestehen bleibt, solange die Nachfrage nach Kassasilber nicht zunimmt. Die Preise kamen zum Stehen, als die indischen Bazars in den folgenden Tagen einige kleine Käufe von Kassasilber vornahmen, und Silber konnte sogar einen geringen Teil der erlittenen Einbuße einholen. Nach den heutigen Ausfuhren zu urteilen, handelt es sich bei den dieswöchigen indischen Käufen um zusammen etwa 100000 Pfd. Sterl., d. h. um einen Betrag, der von den jüngsten Zufuhren von New-York und West-Indien in Höhe von 150000 Pfd. Sterl. nicht unwesentlich überstiegen wird. Die hiesigen Bestände haben also abermals eine Zunahme erfahren und dürften jetzt nahezu 1000000 Pfd. Sterl. betragen. In Shanghai sind die Silbervorräte mit 5815000 Pfd. Sterl. kaum verändert, während diejenigen in Bombay ein Anwachsen auf 290000 Pfd. Sterl. aufweisen.

Wie sich der Markt in der Zukunft entwickeln wird, ist schwer zu sagen, jedenfalls kann auf eine Besserung der Preise nicht eher gerechnet werden, bis das Geschäft wesentlich an Umfang zunimmt.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

150000	Pfd. Sterl. von	New-York,
22000	„ „ „	West-Indien,
2000	„ „ „	New-Zealand,
154000	Pfd. Sterl.,	

während die Ausfuhren etwa 100000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Einbruchsdiebstahl!

In Zürich wurde in der Nacht vom 26. zum 27. April d. J. ein Einbruch bei dem Uhrmacher und Juwelier Karl Walter Kambli, Limmatquai 14, verübt, wobei den Dieben 40 goldene Herrenuhren, 78 goldene Damenuhren, 20 silberne Uhren, 15 Metalluhren, eine große Anzahl Ringe, Ohrringe, Herrenketten, Anhänger, Uhrbroschen, Kolliers, Armbänder, Manschettenknöpfe usw. in 18- und 9 kar. Golde sowie in Doublé und Silber in die Hände fielen. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes wird auf über 20000 Frs. beziffert. Der Einbruch wurde in der Weise verübt, daß die vom Hausgang in den Laden führende, mit drei Schlössern versehene Tür gewaltsam aufgesprengt wurde.

Der Tat verdächtig sind zwei unbekannte Leute, anscheinend Italiener, die am 27. April in St. Gallen auf dem Wege zum Bahnhof aus den Kleidertaschen mehrere mit Etikettes versehene Schmuckgegenstände verloren. Die Beiden werden wie folgt beschrieben:

Der Erste: Etwa 19—20 Jahre alt, 1,60—1,64 m groß, schlank — Haar: braun — Gesicht: schmal und bartlos — Kleidung: heller Anzug, braune Stoffmütze.

Der Zweite: Etwa 22 Jahre alt, dem oben Beschriebenen sehr ähnlich, 1,60—1,64 m groß — Haare: braun, kleines Schnurrbärtchen — Gesicht: breit — Kleidung: brauner Anzug, graue Stoffmütze.

Die Gladbacher Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft München-Gladbach, bei der der Bestohlene versichert war, setzt eine Belohnung von 10% des Wertes der wieder beigebrachten Diebstahlsobjekte aus mit der Maßgabe, daß mindestens 1000 Frs. für den Fall bezahlt werden, daß der oder die Diebe ermittelt und bestraft werden und die 10% des Wertes der wiederbeigebrachten Sachen den Betrag von 1000 Frs. nicht erreichen.

Bei etwaigem Vorkommen beliebe man die Kriminal-Polizei unter Hinweis auf diese Anzeige zu benachrichtigen.

Verlustanzeige!

In der Nacht zum 18. Mai ist einer Dame in einer Autodroschke auf der Fahrt vom Schöneberger Ufer (Ecke Potsdamer Straße) bis Blücherstraße (Ecke Urbanstraße) ein Brillantkollier im Werte von 700 Mk. verloren gegangen. Das Kollier ist mit einer Broschen-Einrichtung versehen, hat dreieckige Form und ist mit etwa 36 bis 40 Brillanten voll ausgelegt. Die Brillanten sind in Platina gefaßt. Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, das Kollier bei Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 1723 IV 142, 14 entgegen.

Berlin, den 18. Mai 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Ankauf von Brillanten, Perlen, Edelsteinen, Juwelen, Uhren, Beständen in Platin-, Gold- und Silberwaren gegen sofortige respektive postwendende **Kasse**

E. Schubert Juwelen-Handels-Gesellschaft m.b.H. **Berlin W 8** Behrenstrasse Nr. 20

Bank-Konto: Deutsche Bank
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 17539
Fernsprecher: Amt Zentrum, 10865

Ein altes, nachweisl. flottgehendes

Goldwaren-Geschäft

in der Nähe **Dresdens** von kapitalkräftigem Fachmann **zu kaufen gesucht.** :-:
Gefl. Offerten erbeten unt. M 579 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Brillanten, Perlen
Juwelen, Farbsteine
Edelsteine ·· Uhren
Gold- u. Silberwaren

sowie ganze Läger, Restbestände u. einzelne Stücke kauft gegen sofortige Kasse, auf Wunsch telegraphisch

Arthur Fuß, Berlin C. 21
Seydelstraße 23
Fernsprecher Centrum 11035.
Giro-Conto Deutsche Bank.

Kaufe

MÜNZEN

und Medaillen in Gold, Silber und Kupfer, alle Bücher, die von Münzen handeln, sowie Gegenstände jeder Art, die auf Bremen Bezug haben. Alte Gemmen, aber nur wenn sie billig sind. Miniaturmalereien mit u. ohne Fassung. Zusendungen möglichst mit festem Preis. - - - Referenzen zu Diensten.
Hans Heide, Juwelier, **Bremen**
Düsternstraße 34 - - - - Telephon 5084

Brillanten

Juwelen, Goldwaren etc.

kauft per Kasse unter strengster Diskretion

Max Zabel, Berlin N.
Reinickendorferstraße 4.

Fachbibliothek des Edelmetallgewerbes

9 Bände. — Unentbehrlich für jeden Fachmann. — Prospekte durch Verlagsanstalt
Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Vermischte Anzeigen

Altbekanntes, gutrentierendes Geschäft sucht preiswürdige

Kleinsilberwaren

in Kommission. Prima Referenzen stehen zur Verfügung.
Adressen erbeten unter M 563 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Goldwarengeschäft,

im Rheinland gelegen, mit mindestens 40000—60000 M. Umsatz, wird mit entsprechender Anzahlung von tüchtigem Kauf- und Fachmann zu kaufen gesucht. — Offerten erbeten unter M 518 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig.

Trauringe ohne Lötfuge

per Dutzend 3.— Mk. Fasson
per Paar 333/ 1.— Mk.
per Paar 585/ 1.50 Mk.
Goldwaren-Reparaturen schnell und preiswert

Edmund Rudolph · Dresden · Zahnsgasse
Goldwaren-Reparat.- u. Trauringfabrik

Oscar Wildt

Käufe und Verkäufe von Juwelier- und Goldwaren-Geschäften

Telephon 1158 **STUTTGART** Feuerseeplatz 12

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

In völlig veränderter Ausstattung erscheint soeben:

Helmolts Weltgeschichte

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage unter Mitarbeit bedeutender Gelehrter herausgegeben von **Armin Tille**

Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 60 Karten

10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12.50 Mark

Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Polier-Lederscheiben

aus bestgegerbtem echtem Büffelleder aller Dimensionen u. beliebiger Stärke, ferner **Etuisleder, Polier-Chamoisleder** und **Büffelleder-Abfälle** offeriert sehr preiswert

E. Altmann · 18 Rue Oberkampf · Paris

Unsere „Pforzheimer Filiale"

nimmt **Reklame- und Arbeitsmarkt-Inserate** zu Originalpreisen entgegen und erteilt auch sonst jede gewünschte Auskunft durch den Leiter

GUSTAV WOLF, PFORZHEIM, Bleichstr. 53, I. — Fernsprecher Nr. 1938

LETZTE NACHRICHTEN

Personalnachrichten

Pforzheim. Herr Eugen Porcher, hier, hat sich mit Fräulein Hettlage verlobt. Die Jungverlobten wollten in ihrem Glücke dem Himmel nahe sein und ließen sich deshalb auf der „Viktoria Luise" in reinere Sphären tragen. Wir gratulieren!

Neue Bücher und Zeitschriften

Helmolts Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 43 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Armin Tille. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 60 Karten. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je Mk. 12.50. Dritter Band: Afrika. Pyrenäenhalbinsel. Altgriechenland. Mit 8 Karten, 5 Farbendrucktafeln, 24 schwarzen Beilagen und 164 Abbildungen im Text. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Ihrer geographischen Grundlage getreu setzt „Helmolts Weltgeschichte" im dritten Band ihre ostwestliche Wanderung fort: von Ostasien (Band I) ausgehend, hatte sie im zweiten Bande die Geschichte Westasiens behandelt. Der soeben erschienene dritte Band bringt an erster Stelle die Geschichte Innerafrikas und wendet sich dann dem Kulturkreis der Mittelmeervölker zu. In der trefflichen Geschichte „Afrikas", die den dunklen Hintergrund zu der im hellen Lichte der Geschichte stehenden Kultur des Mittelmeers bildet, ist als neu vor allem die Darstellung des deutschen Hererofeldzuges und die Erzählung der jüngsten politischen Entwickelungen in Südafrika hervorzuheben; ferner ein besonderes Kapitel über Nordafrika und darin der fesselnde Abschnitt über die „Aufteilung Nordafrikas unter die Mittelmeervölker der Gegenwart", in dem die letzten weltpolitischen Ereignisse: Marokkofeldzug und Tripolitanischer Krieg, erzählt werden. Die Geschichte Ägyptens ist von Karl Dyroff völlig neu bearbeitet worden, dem es in meisterhafter Darstellung gelungen ist, die ungeheure Fülle geschichtlichen Stoffes zu dem prächtigen Mosaik eines einheitlichen Bildes geschichtlicher Entwickelung zusammenzufügen. Zu verweilendem Nachsinnen lädt des Grafen Wilczek Abhandlung über „Das Mittelmeer und die Kultureinheit der Mittelmeervölker" ein, von Karl Wegerdt gegenüber der ersten Auflage in eine knappere, dadurch noch mehr anziehende Darstellung zusammengezogen. Die seit den ältesten Tagen geschichtlicher Vergangenheit völker- und schicksalbildende Kraft des Mittelländischen Meeres ist hier überzeugend, greifbar nachgewiesen. Die ursprünglich von Heinrich Schurtz stammende Darstellung der Geschichte der „Pyrenäischen Halbinsel" hat in dem vor wenigen Monaten viel zu früh verstorbenen Rudolf Beer ihren Meister gefunden. Die wechselvollen Schicksale dieses Landes und seiner Völker, Wesen und Eigenart seiner Kultur sind in einem durch ihre vornehme Schlichtheit wie durch ihre feinsinnige Charakterisierungskunst ausgezeichneten Stile reizvoll dargestellt. Ein wahres Meisterstück der Geschichtschreibung bedeutet Rudolf von Scalas „Altgriechenland"; klassischen Geist atmet diese liebenswürdige Erzählung der griechischen Kultur. Lebendig steigen vor dem Leser die Gestalten der großen Zeit des alten Hellas auf, so fest ist — oft mit nur wenigen skizzenhaften Strichen — ihr Bild gezeichnet. Zu einem Ganzen fügen sich diese Einzelabschnitte zusammen: abgeschlossen, rätselhaft lagert im Hintergrund die Masse des afrikanischen Festlandes, farbenfroh breiten sich um das Mittelmeer die Gestade Ägyptens, Griechenlands, Spaniens, Nordafrikas — grundverschieden untereinander, geeint allein durch das Band des Meeres und verwandte Geschicke. Unaufdringlich, durch den Text begründet, fügt sich die mit kritischem Verständnis ausgewählte Illustrierung dem Werke ein, eine äußerst wertvolle Ergänzung der Darstellung und zugleich ein schöner Schmuck des Bandes.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung
des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Verlustanzeigen

Am 6. Mai 1914, nachmittags gegen 1/4 5 Uhr, ist vermutlich vor den Häusern Genthiner Straße 26/28 ein goldenes Anhängsel von einer Stabbrosche verloren gegangen. Das Anhängsel ist von ovaler Form, es weist eine äußere Reihe von 23 größeren Perlen und eine innere Reihe von 13 kleinen Perlen auf, in der Mitte befindet sich ein Rubin zwischen 2 kleinen Brillanten. Der Wert wird auf etwa 600 Mark beziffert. Vor Ankauf wird gewarnt. Bei etwaigem Vorkommen wolle man das Schmuckstück anhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin, Abteilung IV, entgegen.

Am 15. Mai 1914, gegen 9 1/2 Uhr abends, ist ein massiv goldener Herrenring auf dem Wege Unter den Linden von der Neustädtischen Kirchstraße bis Friedrichstraße verloren gegangen. Der Ring ist in einem Oval mit einem großen Brillanten versehen, der noch von etwa 8 kleineren umgeben ist. Die einzelnen Brillanten sind à jour gefaßt. Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, das Schmuckstück bei etwaigem Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen beliebe man an das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten B. XIV 14. 1553 zu richten.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Eugen Niessen	Uhrm.	Glogau	23./5.	23./6.	1./7.	1./7.

Paris. Die Edelsteinfirma Grünberg, die gleichzeitig die größte Perlenfirma am hiesigen Platze ist, befindet sich mit 18 Millionen Franken Verbindlichkeiten in Zahlungsschwierigkeiten.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Alfred Dyroff	Juwelier	Koblenz	16./5.	30./6.	10./6.	10./7.
Adolf Hachenthal	Achatschleifer	Mörschied (Oberstein)	19./5.	8./6.	16./6.	16./6.
Hugo Michel	Uhrmach.	Erfurt	26./5.	27./6.	7./7.	7./7.

Neapel. Die Edelmetallwarenfirma Rota Mauro ist in Konkurs geraten.

Palermo. Die Edelmetallwarenfirma Pietro Guescio ist in Konkurs geraten.

Paris. Die Edelmetallwarenfirma M. Cerf & Co. ist in Konkurs geraten.

LETZTE NACHRICHTEN

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Verlustanzeigen

Am 20. Mai, nachmittags gegen 7¼ Uhr, ist auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein mattgoldenes Gliederarmband mit Uhr im Werte von 135 M. verloren gegangen. Die Uhr war mit vier Brillanten besetzt und mit Gold verziert.

Ferner ist am 20. Mai auf dem Wege vom Engelufer 3 nach der Pariser und Bamberger Straße, welche Strecke in einem Straßenbahnwagen der Linie 4 zurückgelegt wurde, ein Kollier verloren gegangen. Das Kollier besteht aus einer dünnen Platinhalskette und zwei kleinen hängenden Stäbchen mit je einem Brillanten sowie einem kleinen Verbindungsstück mit Brillantsplittern.

Ferner wurde am 25. April während der Mittagszeit auf dem Wege von der Mauerstraße, Ecke Leipziger Straße, bis zum Bahnhof Friedrichstraße ein goldenes Uhrarmband im Werte von 225 M. verloren. Das Band besteht aus etwa 1 cm langen Kettengliedern, ist dehnbar und liegt beim Tragen fest um den Arm. Die Uhr hat weißes Zifferblatt, arabische Zahlen und glatte Rückseite, beim Stellen muß der Knopf etwas herausgezogen werden.

Vor Ankauf wird gewarnt und gebeten, die Schmuckstücke bei etwaigem Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Bezirksamt I (Kriminalbezirk), Berlin Mitte, Molkenmarkt 1, entgegen.

Abhanden gekommen ist in der Zeit vom 1. bis 22. Mai in einem Haus am Kupfergraben ein goldener Damenring. Der Ring hat einen größeren Brillanten in der Mitte, mit kleinen Rubinen umgeben, um welche sich wiederum kreisförmig kleine Brillanten befinden. Sämtliche Steine sind in Platina gefaßt. Wert 975 M. Vor Ankauf des Ringes wird gewarnt und gebeten, denselben bei Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Bezirksamt, Berlin Mitte, Molkenmarkt 1, zu Akten B I 14, 1851 entgegen.

Am 28. Mai ist im Amtszimmer des Kammergerichtes eine Krawattennadel verloren gegangen. Die Nadel weist drei Perlen, und zwar eine schwarze, eine weiße und eine rote Perle auf, kleeblattförmig angeordnet, mit Brillantsplittern umgeben. Der Wert wird auf 1000 M. angegeben. Vor Ankauf der Nadel wird gewarnt. Bei etwaigem Vorkommen wolle man das Stück anhalten.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium, Berlin, zu Akten 1905 IV 45, 14 entgegen.

Berlin, den 2. Juni 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

An unsere geschätzten Leser!

Postanweisungen bis 5 Mk. kosten nur 10 Pfg. Porto.

Alle diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, die den fälligen Abonnementsbetrag noch nicht entrichtet haben, bitten wir um umgehende Einsendung desselben, damit wir rechtzeitig die weitere und pünktliche Lieferung der Zeitung veranlassen können. Gewohnheitsgemäß erheben wir Anfang Juli 1914 alle nicht eingegangenen Beträge inklusive Porto durch Nachnahme und wir bitten um deren prompte Einlösung.

Abonnementsgebühr für Inland: 1/4 Jahr 2 Mk., 1/2 Jahr 4 Mk., 1/1 Jahr 8 Mk.

„DIE GOLDSCHMIEDEKUNST"
Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hentze), Leipzig, Windmühlenstrasse 31.

LETZTE NACHRICHTEN

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

100 Mark Belohnung!

Am 30. Mai 1914 ist in Berlin auf dem Wege von der Lennéstraße über den Potsdamer Platz nach der Sächsischen Straße 2 ein Ohrring mit einem Brillanten und einer großen echten Perle verloren gegangen. Für die Wiederherbeischaffung ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin, Abteilung IV, entgegen.

Berlin, den 8. Juni 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

II. Vorsitzender Oscar Müller, Gertraudtenstraße 10/12.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Aug. à Brassard	Uhrmacher	Solingen	2./6.	11./7.	25./6.	23./7.
Reinh. Mauser	Goldarb.	Tuttlingen	30./5.	13./6.	27./6.	27./6.

Halle a. S. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers **Emil Rühl** zu **Halle a. S.** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den 2. Juli 1914, vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht in Halle a. S., Poststr. 13, Zimmer Nr. 45, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

LETZTE NACHRICHTEN

Einbruchsdiebstahl.

5000 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drangen Diebe in das zu Cöln, Breite Straße 74, gelegene Juwelen-, Goldwaren- und Uhren-Geschäft von Heinr. Ammon ein. Den Einbrechern fielen für über 30000 M. Brillantsachen, wie Ringe, Kolliers, Ohrringe, goldene Armbänder, Medaillons, Herren- und Damenketten usw. in die Hände. Alsdann erbeuteten sie kurante Waren in großen Mengen, wie Herren- und Damenketten, meistens mit dem Stempel bzw. der Plombe der Firma Richter & Glück, Krawattennadeln, Armbänder, Kolliers usw., Trauringe 333/ und 585/, gezeichnet H. A., ebenso eine größere Anzahl Doublé-Trauringe. An Taschenuhren wurden sämtliche goldene, silberne, Tula- und Stahl-Uhren, goldene Repetieruhren sowie eine silberne Herrenuhr mit einem erhabenen Christuskopf gestohlen. Ferner wurden entwendet ein Uhrkollier, blau Emaille (offenes Zifferblatt auf der Rückseite), mattgoldene Damenuhren (Knopffasson) mit großen Brillanten und andere, eine solche mit Brillanten im Kleeblatt gefaßt, sodann Armbanduhren in Gold, Tula und Doublé, eine goldene Armbanduhr mit auf dem Glasrand im Stern gefaßten vier Brillanten und vier Saphiren.

Auf die Ermittelung der Täter und Wiedererlangung der Gegenstände ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Der Schaden ist nicht durch Versicherung gedeckt.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Großer Diebstahl!

Am 20. Mai d. J. wurden in einem Hotel in Lausanne u. a. folgende Wertsachen gestohlen:

1 goldenes Zigarettenetui mit Streifen aus rötlichem und gelbem Gold, daran Saphir. Im Innern des Deckels in Russisch „D. Narizchkire, 1. Mai 1900.“ Wert 1200 Frc.
1 Zündholzbüchse, daran Saphir, im Innern in russischer Schrift: „Marie“ . . . . . . „ 250 „
1 Krawattennadel mit Perle . . . . . . „ 600 „
2 Handknöpfe mit Perlen . . . . . . „ 1000 „
2 Handknöpfe mit Saphir von Brillanten umgeben . „ 300 „
4 goldene Westenknöpfe mit weißer Emaille überzogen, in der Mitte ein kleiner Brillant . . . . . . „ 250 „
Goldene Manschettenknöpfe mit geschliffenen Saphiren, umgeben von Brillanten; außerdem goldener Bleistifthalter mit Kette, Stahluhr mit vergoldetem Zifferblatt usw.

8 Manschetten- und Westenknöpfe, äußerer Rand weiße Emaille, in der Mitte blaue Emaille mit Krone in kleinen Diamanten . . . . . . Wert 900 Frc.
1 große Brosche in Dreieckform mit Anhänger, mit Rubinen und großen Diamanten, ein Diamant, eiförmig geschliffen, ein wenig gelblich . . . . . „ 5000 „
1 Brosche (früher Knopf), viereckig, großer geschliffener Smaragd und Diamanten mittlerer Größe à jour gefaßt „ 1500 „
1 Stabbrosche, in der Mitte geschliffener Saphir, von Brillanten umgeben . . . . . . „ 300 „
1 runde Brosche, großer geschliffener Smaragd, von zwei oder drei Reihen kleiner Smaragde umgeben „ 1200 „
1 runde Brosche, großer Saphir, von einigen Reihen kleiner Saphire umgeben . . . . . . „ 1200 „
1 Brosche, großer gesternter Saphir, sehr klar, ein wenig unregelmäßige Form, nach unten etwas länger, umgeben von mehreren Reihen kleiner Diamanten „ 1400 „
1 Brosche in Form eines stehenden Kreuzes, bestehend aus geschliffenen Saphiren . . . . . . „ 300 „
1 Brosche, Kleeblatt mit Stiel, drei sehr schöne Diamanten und Saphire . . . . . . „ 3500 „
1 Brosche in Form liegender „8“, kleine Diamanten „ 300 „
1 goldene Damenuhr, auf dem Deckel eine gräfliche Krone.
1 Armband, doppelte Platinkette, 9 große weiße Diamanten . . . . . . „ 4000 „
1 goldene Bonbonnière, mit weißer Emaille überzogen „ 200 „
1 Geldtasche aus vergoldetem Metall (Maschen).
2 goldene Manschettenknöpfe, Saphir . . . . . . „ 220 „

Vor Ankauf der Gegenstände wird gewarnt und gebeten, bei etwaigem Vorkommen der Kriminal-Polizei Berlin unter Aktennummer 2028 IV 31, 14 Nachricht zu geben.

Berlin, den 16. Juni 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Konkurse, Insolvenzen usw.

Genua. Die Goldwarenfirma Federico Walter in Genua hat ihre Zahlungen eingestellt.

London. Die Goldwarenfirma Richard Lang in London hat ihre Zahlungen eingestellt.

Mährisch-Ostrau. Die Goldwarenfirma Berthold Schwarz & Sohn in Mährisch-Ostrau hat ihre Zahlungen eingestellt.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 15. Juni 1914. Nach der ſtarken Abſchwächung des Silbermarktes in den letzten Wochen hat derſelbe neuerdings ein recht ſtetiges Gepräge gezeigt, und der Silberpreis iſt nicht nur zum Stehen gekommen, ſondern hat ſich ziemlich kräftig erholen können. Für den größeren Teil der Woche bewegte ſich die Notiz für Silber über 26 d., und wir ſchließen heute zu den höchſten Preiſen, d. h. zu $26^1/_4$ d. für Kaſſe und $26^5/_{16}$ d. für Lieferung, in behaupteter Haltung.

Das Geſchäft ſelbſt war nicht ſehr umfangreich, und während Verkäufer Zurückhaltung zeigten, benutzte die chineſiſche und indiſche Spekulation das niedrige Niveau, um Deckungskäufe vorzunehmen, die dem Markte eine günſtige Richtung gaben und ein ſchnelles Anziehen der Preiſe zur Folge hatten. Überdies lag einige Nachfrage nach Kaſſaſilber, für Verſchiffung mit dem nächſtwöchigen Settlement-Dampfer, ſeitens der indiſchen Bazars vor, doch ſcheint es ſich bei dieſen Käufen einſtweilen nur um kleine Poſten gehandelt zu haben, und es bleibt abzuwarten, ob und in welchem Umfange die Bazars in den nächſten Tagen ihre Käufe auf nahe Lieferung fortſetzen werden. Sollte es zu einer größeren Nachfrage kommen, ſo dürfte ein vorübergehendes, weiteres Anziehen der Preiſe zu erwarten ſtehen, zumal wenn die nächſten Silberzufuhren von New-York wieder ſo ſpärlich wie in dieſer Woche (zirka 100000 Pfd. Sterl.) ausfallen ſollten. Heute gelangen wenige 60000 Pfd. Sterl. von hier nach Bombay zur Ausfuhr, an welchem Platze die Beſtände weiterhin auf 390000 Pfd. Sterl. zurückgegangen ſind.

Den aus Indien hier vorliegenden Meldungen zufolge iſt der Monſoom jetzt auch dort ausgebrochen, und wenngleich die Berichte nicht ſehr günſtig lauten und die Regenfälle einſtweilen als mäßig bezeichnen, ſo iſt es doch viel zu früh, um bereits irgend welche Schlüſſe über den Ausfall der Ernte ziehen zu können.

Der letzte indiſche Schatzamtsausweis zeigt abermals eine Zunahme (+ £ 30 lacs) in den Silberreſerven der Regierung, und die letzteren betragen jetzt 31.10 Crores gegenüber 22 Crores um die gleiche Zeit des Vorjahres.

Die Ankünfte von Barrenſilber in dieſer Woche betrugen

107000 Pfd. Sterl. von New-York,
10000 „ „ „ Weſt-Indien,
117000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren 60000 Pfd. Sterl. nach Indien umfaßten.

Bezugsquellen-Nachweis

Anfragen müſſen die genaue Adreſſe des Einſenders tragen. anonyme Zuſchriften bleiben unberückſichtigt. Eingehende Offerten werden nur dann weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Anfragen

Nr. 686. Wer liefert Figuren aus Zinn, verkupfert und patiniert, als Wanderpreiſe für Turner, Figur etwa 30 bis 35 cm hoch? Es kommt in erſter Linie ein Läufer in Betracht.

Antworten

Nr. 655. Wir empfehlen uns zum Bezuge von Damentaſchenbügeln. Georgi & Irmenbach, Metallwarenfabrik, Berlin S. 14, Annenſtraße 8.

Nr. 673. Wir empfehlen uns für den Bezug der Bügel für Perltaſchen. Georgi & Irmenbach, Metallwarenfabrik, Berlin S. 14, Annenſtraße 8.

Nr. 678. Vereinsabzeichen in Metall emailliert liefert zu billigen Preiſen bei ſchnellſter Lieferung Oskar Aulich, Vereinsabzeichen-Fabrik, Berlin, Köpenicker Straße 141.

II. Internationaler Kongreß der Uhrmacher, Juweliere, Bijoutiers uſw. vom 19.–22. Juli 1914 in Thun (Schweiz)

PROGRAMM:

Sonntag, 19. Juli.

6 Uhr abends: Rendez-vous in der Falkenhalle in Thun.

8 Uhr abends: Gemütliche Zuſammenkunft in der Falkenhalle in Thun; Mitwirkung des Männerchor Thun.

Montag, 20. Juli.

8 Uhr morgens: Eröffnungsſitzung im Schloßhotel Freienhof in Thun. Begrüßungsanſprache von H. Iſta, Brüſſel, Präſident der Fédération internationale des Horlogers uſw.

Begrüßungsanſprache eines Vertreters des Gemeinderates von Thun.

Begrüßungsanſprache von H. Amſtad, Winterthur, Präſident, des Organiſationskomitees.

Konſtituierung des Kongreßbureaus.

Referat von Ch. Dumont, Paris, Präſident der Fédération des Chambres Syndicales des Horlogers, Bijoutiers uſw. de la France, über die Notwendigkeit der internationalen Organiſation der Uhrmacher, Juweliere, Bijoutiers uſw. und deren Ausbau.

Referat von L. M. Grosjean, Lauſanne, über die Einführung einer Identitätsmarke für Uhrenreparaturen.

1 Uhr: Mittageſſen.

3–5 Uhr: Kommiſſionsſitzungen.

5 Uhr: Plenarſitzung im Schloßhotel Freienhof zur Beſchlußfaſſung über die Theſen der Herren Dumont und Grosjean.

8 Uhr abends: Freie Vereinigung.

Dienstag, 21. Juli.

8 Uhr morgens: Plenarſitzung im Schloßhotel Freienhof in Thun. Referat von Herrn Carl Marfels, Berlin, Präſident des deutſchen Uhrmacherbundes, über die Schädigung der Uhrmacher durch den direkten Uhrenverkauf an Private ſeitens gewiſſer Genfer Fabrikanten.

Referat von Herrn H. Iſta, Brüſſel, Präſident der Fédération Horlogère de la Belgique, über die Unterdrückung der Fabrikmarke auf den für die Bazare und Warenhäuſer zu liefernden Waren.

Referat von Herrn Arnold Herpy, Budapeſt, Präſident des Landesverbandes ungariſcher Uhrmacher, über die Schädigungen des Uhrmachers durch das Schneeballenſyſtem.

1 Uhr: Mittageſſen.

3–5 Uhr: Kommiſſionsſitzungen.

5 Uhr: Plenarſitzung im Schloßhotel Freienhof zur Beſchlußfaſſung über die Theſen der Herren Marfels, Iſta und Herpy.

8 Uhr abends: Freie Vereinigung.

Mittwoch, 22. Juli.

8 Uhr morgens: Plenarſitzung im Schloßhotel Freienhof in Thun. Referat von A. Amſtad in Winterthur, geweſener Präſident des Zentralverbandes ſchweiz. Uhrmacher, über die Bekämpfung des Uhrendetailhandels an der Schweiz. Landesausſtellung in Bern. Reſolution hierzu. Wahlen.

1 Uhr: Offizielles Schlußbankett im Schloßhotel Freienhof in Thun.

etwa 4 Uhr: Seefahrt auf dem Thuner See.

8 Uhr abends: Reunion bei Kollege E. Schär, zur Rebleuten, in Oberhofen bei Thun.

Donnerstag, 23. Juli.

Beſuch der Schweiz. Landesausſtellung in Bern.

Freitag, den 24., und Sonnabend, den 25. Juli.

Beſuch von Uhrenfabriken nach freier Wahl der Kongreßteilnehmer.

Winterthur, 15. Juni 1914.

Für das Organiſationskomitee:
Der Präſident: A. Amſtad, Winterthur.
Der Sekretär: Leo Bündgens, Zürich.

Alle Anfragen betr. Quartier und den Aufenthalt in Thun ſind an Kollegen E. Schär, zur Rebleuten, in Oberhofen bei Thun zu richten.

LETZTE NACHRICHTEN

Preisausschreiben

Die **freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher Straßburgs** veranstaltet zur Hebung der heimischen Gold- und Silberschmiedekunst ein Preisausschreiben. Für Preise sind angesetzt: 60, 40, 30, 20 M. Verlangt wird ein Elsässischer Trachtenschmuck (Straßburger Stadtandenken). Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren Regierungs-Gewerbeschulrat Schütz, Dr. Herrmann, Professor Seder, Professor Polaczek, Dombaumeister Knauth, Dr. Boucher, Kunstmaler Spindler, Kunstmaler Schneider, Juwelier Schleditz, Goldschmied Oberle. Die Entwürfe sind unter Kennwort an den Hausmeister der städtischen Kunstgewerbeschule, Akademiestraße 1, bis 27. Juli d. J. einzuliefern. Die prämiierten Arbeiten werden am Verbandstage vom 7. bis 11. August im Gemeinderatssaal ausgestellt.

Londoner Silberbericht

(Mitgeteilt von der Filiale der Württ. Vereinsbank in Schwäb. Gmünd)

Schwäb. Gmünd, den 22. Juni 1914. Der Silbermarkt lag während unserer jüngsten Berichtswoche nicht fest, und die ruhige, abwartende Haltung während der ersten Tage hat zum Schluß der Woche einer ausgesprochenen Schwäche Platz gemacht. Mangels Unterstützung vermochten sich die Preise nicht auf dem hohen Niveau der Vorwoche zu behaupten, und die heutige Notiz von $25^{11}/_{16}$ d. für Kasse und $25^{1}/_{4}$ d. für Lieferung bedeutet einen Fall von $^{9}/_{16}$ d. für die vergangenen 8 Tage.

Käufer wie Verkäufer legten die größte Zurückhaltung an den Tag, und das nur spärlich an den Markt gelangende Material — die amerikanischen Zufuhren betrugen nicht mehr als 125000 Pfd. Sterl. — genügte jederzeit, die Nachfrage zu befriedigen. Die chinesische und indische Spekulation, welche noch in der Vorwoche umfangreichere Deckungskäufe vorgenommen hatten, waren neuerdings vorwiegend als kleine Verkäufer im Markte, und auch die indischen Bazars legten wider Erwarten keine größere Nachfrage nach Silber für Verschiffung mit dem heutigen Settlement-Dampfer an den Tag. Die Preise gaben unter diesen Umständen langsam nach, um heute weiterhin erheblich zu fallen, als einige größere Abgaben vom fernen Osten vorlagen, und wir schließen heute zu den niedrigsten Preisen der Woche in ungewisser Haltung.

Die dieswöchigen Ausfuhren nach Bombay betragen etwa 250000 Pfd. Sterl., an welchem Platze die Silbervorräte bei einer unbefriedigenden Abnahme seitens des Inlandes von 380000 Pfd. Sterl. auf nahezu 800000 Pfd. Sterl. gestiegen sind.

Dem letzten indischen Schatzamtsausweis zufolge haben die Silberreserven der Regierung erneut eine Zunahme (+ 85 lacs) erfahren, und die Position der Regierung ist zurzeit derart günstig, daß ein Silberankauf derselben in diesem Jahre selbst bei einer guten Ernte außer Frage erscheint.

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen

125000 Pfd. Sterl. von New-York,
33000 „ „ „ China (Münzen),
5000 „ „ „ Australien,
163000 Pfd. Sterl.,

während die Ausfuhren 250000 Pfd. Sterl. nach Bombay umfaßten.

Personalnachrichten

Crefeld. Der Fachlehrer und Goldschmied Eugen Pflaumer aus Gablonz ist für die Fachlehrerstelle an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Crefeld verpflichtet worden.

Bezugsquellen-Nachweis

Nr. 683. In der Anfertigung von Drechslerarbeiten in Gallalith und Bein, speziell Griffe, Isolierungen usw. für Teekannen, hält sich bestens empfohlen Joh. Dunkenberger, mechan. Beindrechslerei, Waldstetten bei Schwäb. Gmünd.

Nachrichten-Dienst der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin

Verlustanzeige!

Am 12. Juni ist auf dem Wege: Unter den Linden, Viktoriastraße, Bellevuestraße, Potsdamer Platz, Potsdamer Straße eine Brosche, bestehend aus einem langen Stab, besetzt mit neun oder sieben größeren Brillanten, und verschiedenen Brillantsplittern, die Nadel mit Schieber verschließbar, im Werte von 2000 Mark verloren gegangen. Es wird gebeten, die Brosche bei Vorkommen anzuhalten und die Person, welche sie zum Kauf anbietet, verhaften zu lassen.

Zweckdienliche Meldungen nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin, Abteilung IV, zu Akten 2125 IV 1, 14 entgegen.

Diebstahl!

In der Zeit vom 1. bis 15. Juni sind in Berlin-Grunewald, Königsmarkstraße 15, folgende Schmucksachen gestohlen worden: 1 Paar goldene Manschettenknöpfe mit einer kleinen weißen Perle in der Mitte, mit aufbiegbarem Spangenverschluß, Wert etwa 200 Mark; 2 Frackoberhemdknöpfe mit 2 dunklen, fast schwarzen Perlen, in Platin gefaßt, Wert etwa 250 Mark; 1 Brillantbrosche in Platin, Haken und Öse darstellend, Wert etwa 375 Mark. Es wird vor Ankauf der oben beschriebenen Gegenstände gewarnt und gebeten, dieselben bei etwaigem Vorkommen anzuhalten.

Zweckdienliche Meldungen hierzu nimmt das Königliche Polizei-Präsidium Berlin zu Akten 2165 IV 30, 14 entgegen.

Hohe Belohnung!

Verloren wurde am 14. Juni d. J. bei einem Ausflug in die Umgebung von Berlin, wobei die Orte Charlottenburg, Schöneberg, Schlachtensee, Zehlendorf, Steglitz, Groß-Lichterfelde und Dahlem berührt wurden, eine goldene Brosche in Größe eines Zwanzigmarkstückes, am Rande mit Zacken versehen. In der Mitte befindet sich ein Brillant, welcher strahlenförmig, nach den Seiten zu auslaufend, von kleinen Perlen umgeben ist. Der Wert beträgt 300 Mark. Abzugeben bei Frau Helene Koepnick, Berlin, Winterfeldtstr. 20. Vor Ankauf wird gewarnt! Zweckdienliche Meldungen beliebe man an das Königliche Polizei-Präsidium zu Akten 2432 IV 24, 14 zu richten.

Konkurse, Insolvenzen usw.

a) Eröffnungstermin. b) Anmeldefrist. c) Erste Gläubigerversammlung. d) Prüfungstermin.

Name bez. Firma	Gewerbe	Wohnort (Amtsgericht)	a	b	c	d
Ernst Bruno Pfeifer	Uhrmach.	Plauen i. V.	11./6.	1./7.	13./7.	13./7.
Heinrich Gnuschke	Uhrmach.	Schöneck i. Wpr.	15./6.	29./6.	1. 7.	1./7.
Ed. Petersen Schmidt	Uhrmach.	Flensburg	17./6.	11./7.	18./7.	18.7.
Isodor Cohn	Uhrmach.	Landsberg a.W.	19./6.	8./9.	14./7.	29./9.
Ludwig Hallen	Uhrmach.	Bocholt	18./6.	18./7.	7./7.	5./8.
Alfred Landau	Edelstein-Handlung	Pforzheim	9./6.	13./7.	6./7.	27./7.

Bromberg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Goldarbeiters Max Stiller in Bromberg, Bahnhofstraße Nr. 80, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den 27. Juni 1914, vormittags $11^{1}/_{2}$ Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 12, bestimmt.

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

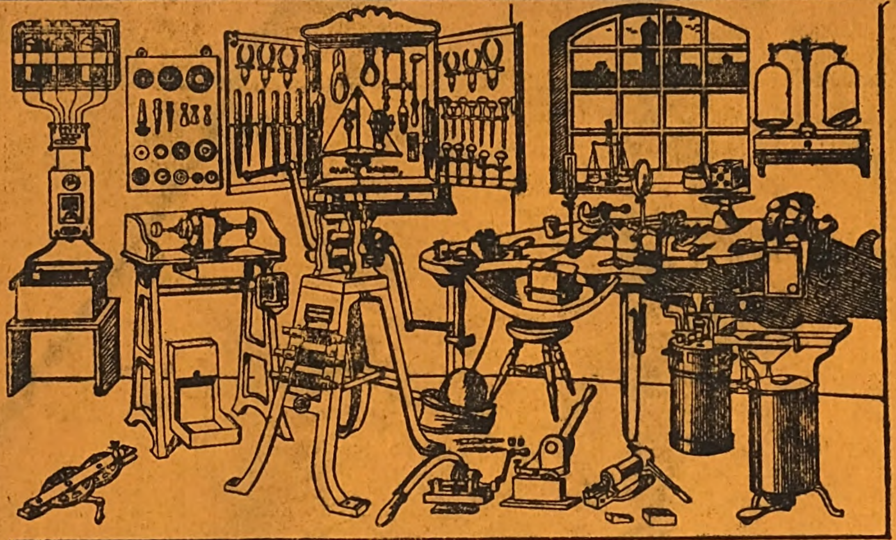
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

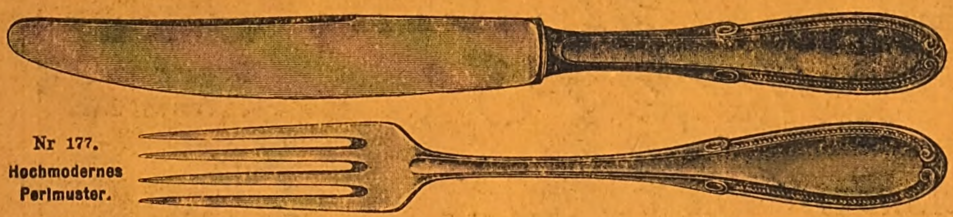
GIPKENS

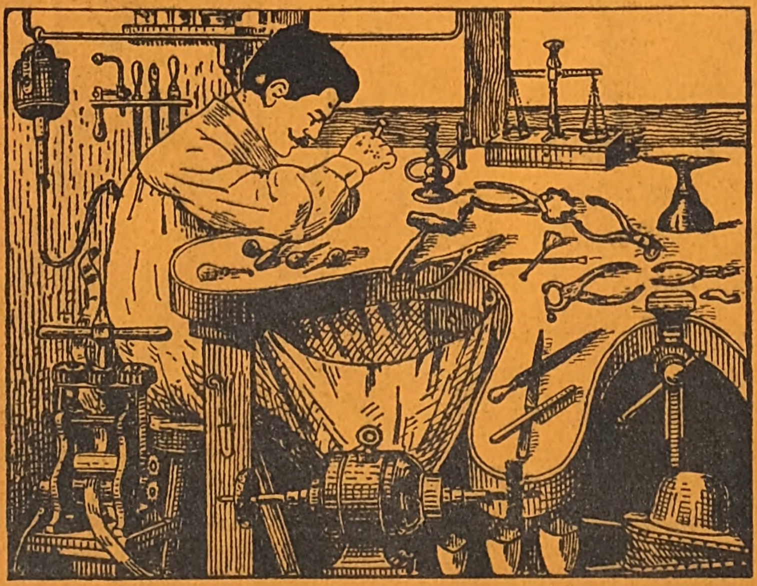
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 3. JANUAR 1914 I. HEFT







Verantwortlicher Schriftleiter: Juwelier Wilh. Rau, Leipzig. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Neuhoff, Leipzig. — Druck und Verlag von Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hentze), Leipzig, Windmühlenstraße 31, Fernsprecher 2255. — Zweigstelle Pforzheim: Leiter Gustav Wolf, Bleichstraße 53, I, Fernsprecher 1988.

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 10. JANUAR 1914 2. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

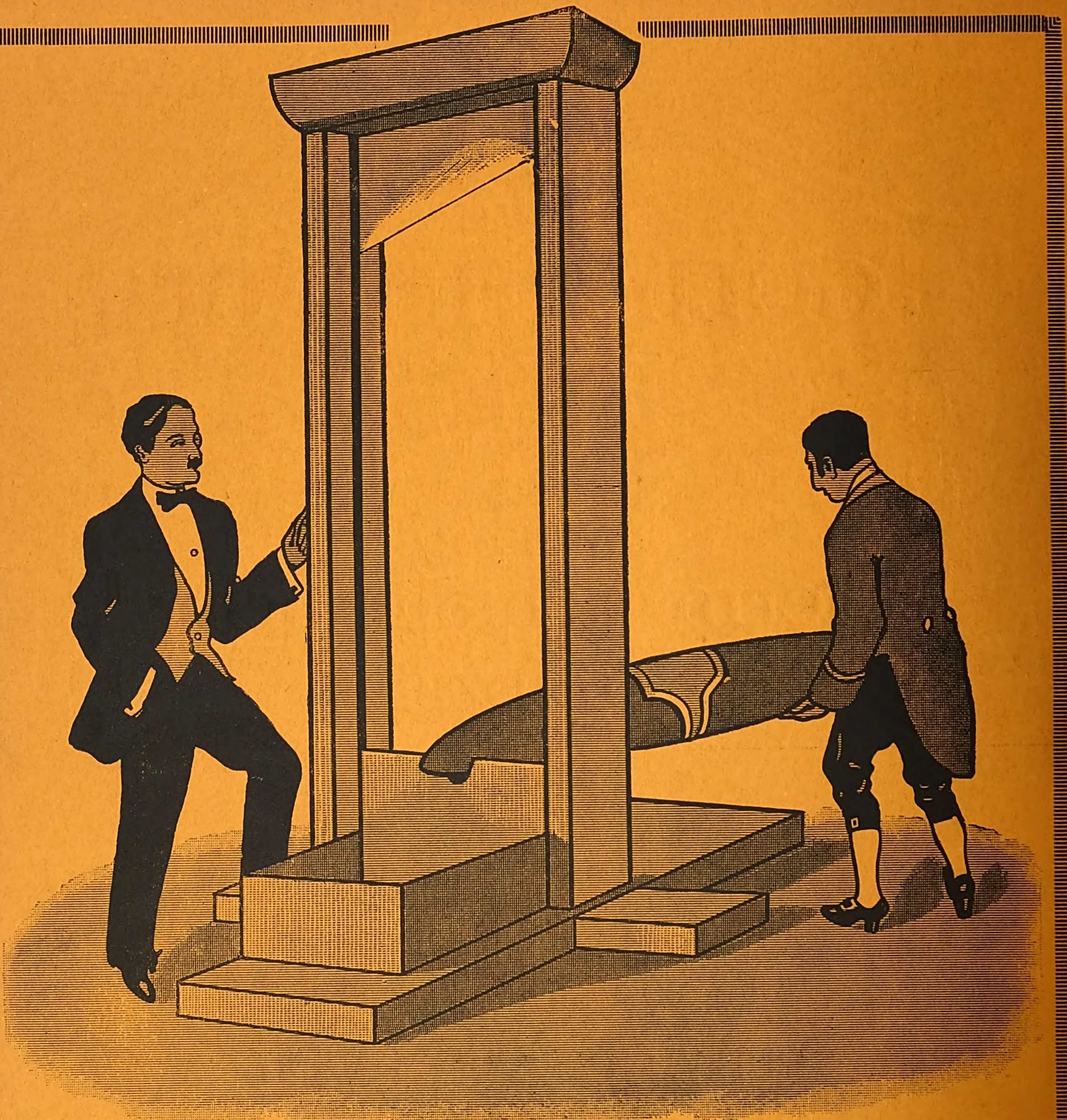
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 17. JANUAR 1914 3. HEFT







Die Goldschmiede-Kunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 24. JANUAR 1914 4. HEFT


200,000 STÜCK
ERSTE & GRÖSSTE
FABRIK FUGENLOSER TRAURINGE
Fabrik-Marke
WILHELM SCHWAHN
HANAU A/M
Letzter Jahresversand
200,000 STÜCK
MASSIV GOLD


Couleur-Ringe
Lachmann
Brillantringe.
Fugenlose
Trauringe
Herren u. Damen-
Ringe jeden
Genres
Gustav Lachmann-Gera-R.



AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 31. JANUAR 1914 5. HEFT

DEMAG

DEUTSCHE MASCHINENFABRIK A·G·DUISBURG

KALTWALZMASCHINEN

für alle Zwecke

insbesondere zur Herstellung von Bändern aus Gold, Silber, Aluminium, Kupfer, Messing, Stahl, Eisen und anderen Metallen samt allen Hilfsmaschinen

Interessenten laden wir zur Besichtigung fertiger Maschinen in Wetter-Ruhr ein

Gehärtete und geschliffene Gussstahlwalzen

Telegramme: Demag-Duisburg :: Fernsprecher Amt I. Nr. 4102–7, 4242–50

Blech-, Draht-, Trauring-, Galerien-Walzen für Handbetrieb :: ::

.....

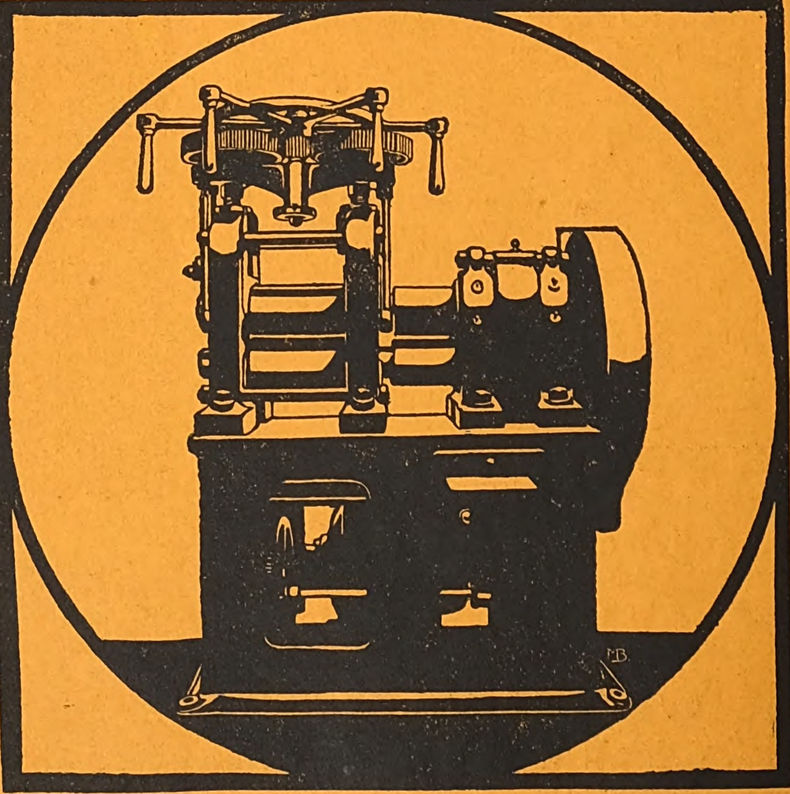
Blech- und Draht-Walzwerke für Riemen oder direkten elektrischen Antrieb :: ::

.....

Vor- und Feinblech-Walzwerke

.....

Dessinier-Walzwerke mit gravierten Rollen :: ::



Polierwalzwerke mit feinster Hochglanzpolitur der Rollen ..... :: ::

Streifen- u. Drahtflachwalzwerke ::

.....

Justierwalzwerke für Präzisionswalzprodukte :: ::

.....

Löffelwalzwerke zum Breit- u. Querwalzen eingerichtet

.....

:: Gehärtete :: Gußstahlrollen

.....

Schleifen — Polieren und Hochglanzpolitur gebrauchter Rollen ::

Maschinenfabrik Carl Bühler jr., Pforzheim III

Spezialität: Kaltwalzwerke für die Edel- und Unedelmetallindustrie

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 7. FEBRUAR 1914 6. HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 14. FEBRUAR 1914 7. HEFT


Prinzeß-Uhr-Geschmeide
Die große Mode
Steinmetz & Lingner
Leipzig

Die Goldschmiede-Kunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 21. FEBRUAR 1914 8. HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 28. FEBRUAR 1914 9. HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 7. MÄRZ 1914 10. HEFT


Wilhelm Schwahn-Hanau a/M
Fabrikation
von
Juwelen-u Gold-Bijouterie.
Reichhaltiges
Juwelen-Lager
Ringe
Anhänger
Brochen
feine Armbänder
Nadeln
Ohrringe

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 14. MÄRZ 1914 11. HEFT



AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 21. MÄRZ 1914 12. HEFT



AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. — 28. MÄRZ 1914 — 13. HEFT

DEMAG
DEUTSCHE MASCHINENFABRIK A.-G. DUISBURG

KALTWALZMASCHINEN

für alle Zwecke

insbesondere zur Herstellung von Bändern aus Gold, Silber, Aluminium, Kupfer, Messing, Stahl, Eisen und anderen Metallen samt allen Hilfsmaschinen

Interessenten laden wir zur Besichtigung fertiger Maschinen in Wetter-Ruhr ein

Gehärtete und geschliffene Gussstahlwalzen

Telegramme: Demag-Duisburg :: Fernsprecher Amt I, Nr. 4102—7, 4242—50

Fabrikation von

Hochfeinen Tafel- u. Küchengeräten

Luxusartikeln sowie kunstgewerbl. Gebrauchs-Gegenständen

Viele Neuheiten! Praktische Geschenkartikel



Spezial-Kataloge Ausgabe 1913 stehen Wiederverkäufern kostenlos zur Verfügung.

GEBR. BING A.-G. NÜRNBERG

Zahl der beschäftigten Personen über 4800.

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 4. APRIL 1914 14. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. | 11. APRIL 1914 | 15. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 18. APRIL 1914 16. HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 25. APRIL 1914 17. HEFT



AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 2. MAI 1914 18. HEFT


Wilhelm Schwahn-Hanau a/M
Fabrikation
von
Juwelen- u Gold-Bijouterie.
Reichhaltiges
Juwelen-Lager
Ringe
Anhänger
Brochen
feine Armbänder
Nadeln
Ohrringe

Die Goldschmiede-Kunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. · 9 MAI 1914 · 19. HEFT

Ernſt Gideon Bek, Pforzheim

G. m. b. H.

Bijouterie- und Kettenfabrik

Fabrik- Marke



Nr. 1823 / 6 / 5 RP.

Großes Lager in

Reticules, Börſen und Taſchen

in allen Preislagen



Nr. 1841 / 2034 / 6 / 5 RP.

Taſchen und Börſen

in Gold und Silber

Stets Neuheiten!

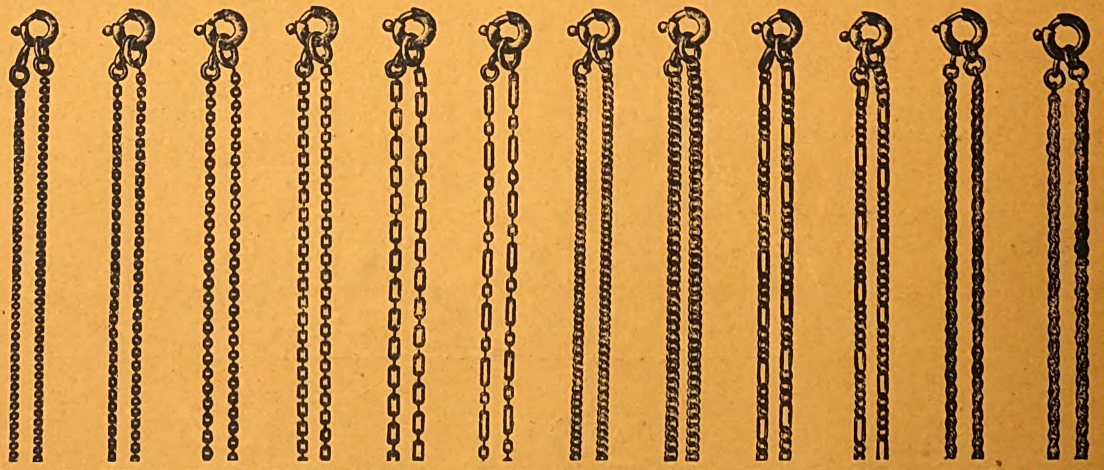


Nr. 1817 / 2032 / 5½ / 5 RP.

Anfragen finden poſtwendende Erledigung

Stets Neuheiten!

Preiswerte Kollierkettchen in Platin, Gold u. Silber



Nr. 1158/45 982/45 2281/45 229III/45 292/45 303/45 28/45 30/45 126/45 150/45 1 m/45 3 m/45

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm • Schlag Nachf •
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 16. MAI 1914 20. HEFT

Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 23. MAI 1914 21. HEFT

Die Goldschmiede-Kunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 30. MAI 1914 22. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 6. JUNI 1914 23. HEFT

RODI & WIENENBERGER

Aktiengesellschaft für Bijouterie- und Ketten-Fabrikation

PFORZHEIM

Fabrik-Marke

Spezialmarken:

„Eureka"
Ia Elektr. Goldplattierung

„Advance"
Ia Am. Doublé

„Orastron"
Ia Am. Charnier

„Union"
Goldcharnier

„Magnet"
Goldcharnier

*Für die bevorstehende **Mustervorlage** bringen wir eine prachtvolle **Serie Neuheiten** heraus, welche besondere **Beachtung** für sich beanspruchen darf*

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 13. JUNI 1914 24. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 13. JUNI 1914 24. HEFT

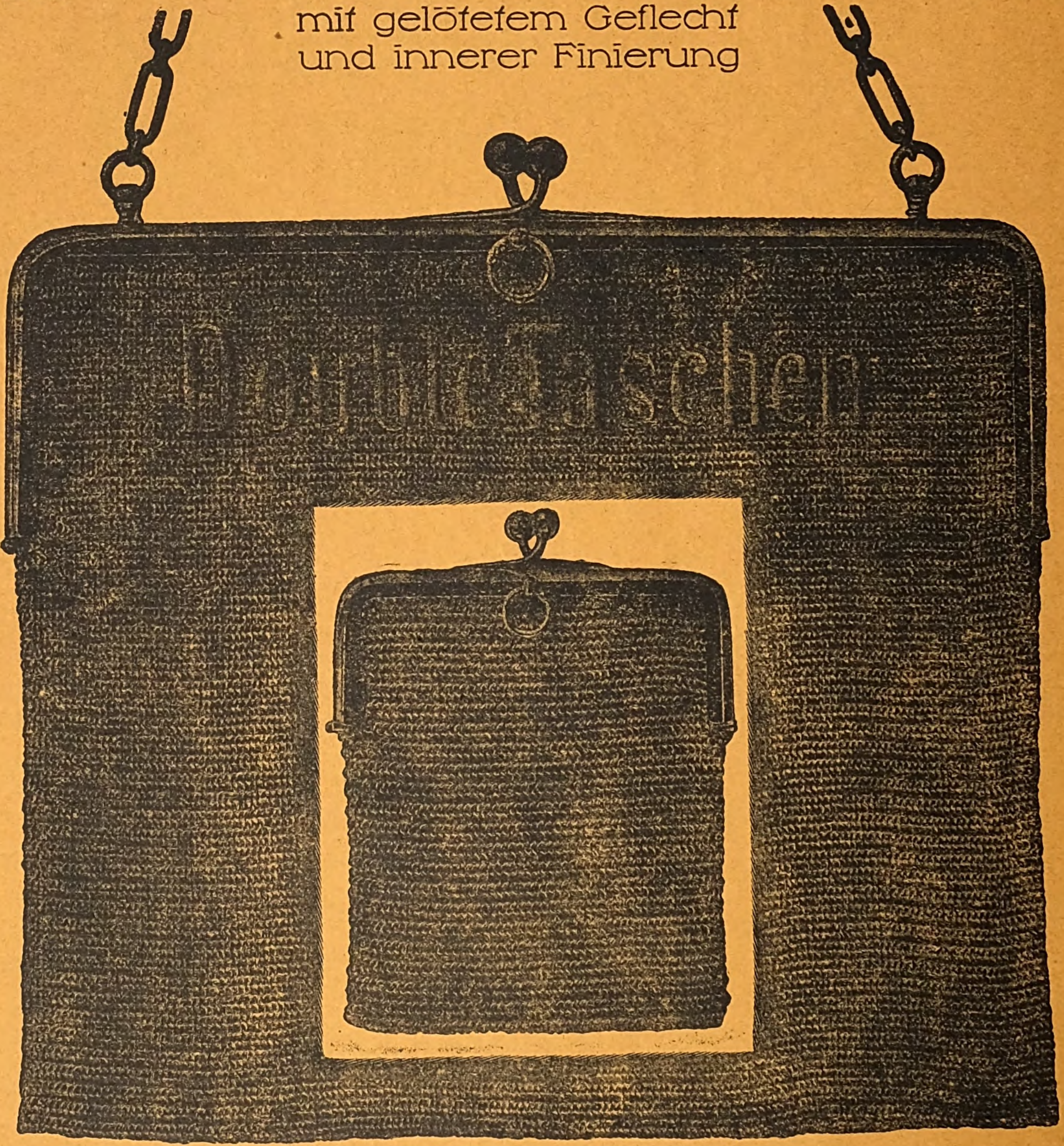
!! Letzte Neuheit !!

Hochaparte
Bügel in glatt
und oxydiert

Alpacca-
Taschen u. Börsen

mit gelötetem Geflecht
und innerer Fiinierung

Garantiert
Ia Weißmetall
ff. Silberplatt.



Taschen u. Börsen in Doublé 50/000
Ia Goldcharnier – Ia Golddoublé

Bügel in glatt u. mit aparten Dessins.
D. R. P. Nr. 275046

Alb. Huttenlocher

Eßlingen /Neckar

Verkauf nur an Grossisten

Die Goldschmiede-Kunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

EINZIGE MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 20. JUNI 1914 25. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES
MIT WÖCHENTLICHEN VOLLAUSGABEN

35. JAHRG. 27. JUNI 1914 26. HEFT



Inserenten-Verzeichnis

nach Branchen geordnet

Jede Bezugsquelle wird

sofort nachgewiesen durch den Anzeigenteil unserer Zeitung. Man braucht nur auf **vorstehendem Verzeichnisse** nachzusehen, welche Branche in Frage kommt. Die neben der Branche stehende Zahl weist auf die Seite des Anzeigenteils hin. Dort findet jeder Leser und Interessent eine geschlossene Übersicht **leistungsfähiger Bezugsquellen** auf die wir im Interesse unserer Leser besonders aufmerksam machen

Inhalts-Verzeichnis
der Nummer 26

Bezugsbedingungen

der Fachzeitschrift

Die Goldschmiedekunst

nebst ihren Beilagen

Verlag von Herm. Schlag Nachf., Leipzig
(Inh.: Felix Hentze)
Windmühlenstraße 31. Fernsprecher 2255.

„Die Goldschmiedekunst“ ist die einzige Fachzeitung mit wöchentlichen Voll-Ausgaben.

Bezugspreis: „Die Goldschmiedekunst“ mit „Central-Arbeitsmarkt“, Beilagen und Anzeigenteil vierteljährlich 2 Mark (jährlich 8 Mark), Österreich jährlich 12 Mark, Ausland jährlich 16 Mark.

Anzeigen-Preise: Reklame-Anzeigen nach Tarif. Seite Mk. 150.—. Bei Wiederholungen hoher Rabatt. „Arbeitsmarkt-Anzeigen“ (Offene Stellen, Kaufgesuche, Verkäufe usw.): die viergespaltene Zeile 30 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. Für Beilagen wird für 1000 Stück eine Gebühr von 15 Mark erhoben. Es ist aber die Voreinsendung eines Musters erforderlich.

Schluß der Anzeigen-Annahme für den „Arbeitsmarkt“ wird in jeder Nummer bekannt gegeben.

Filiale Pforzheim

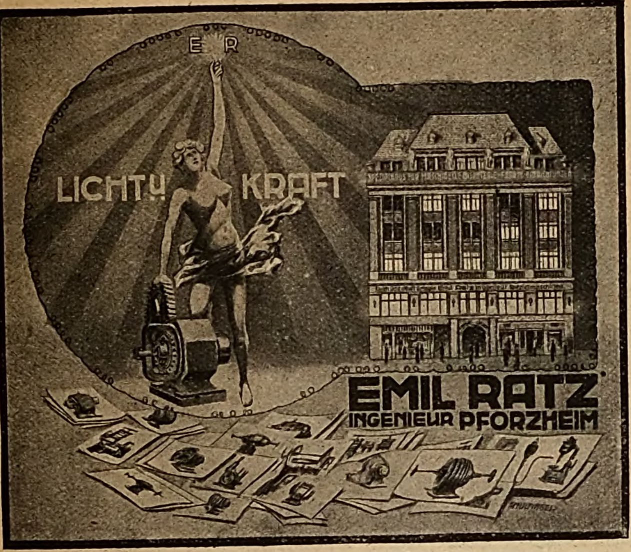
Leiter: Gustav Wolf
Bleichstraße 53 I. Fernsprecher 1938.

Um Verwechslungen zu vermeiden, benutze man stets folgende Briefaufschrift:

An
„Die Goldschmiedekunst“
Herm. Schlag Nachf., Leipzig
Windmühlenstraße 31.

Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalten

Maschinen und Werkzeuge



Elektrische Spezialmaschinen für Bijouterie-, Ketten-, Silberwaren- und Uhren-Industrie

Polier-Schleifmotore-Umformer

Vergoldungs-, Entgoldungs-, Versilberungs- und **Plattierungs**-Einrichtungen

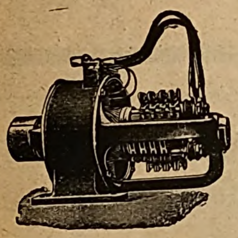
Polier-Staubsammel-Anlagen
nach neuestem System

Walzwerke, Pressen, Ziehbänke, Bohrmaschinen, Gebläse etc. etc.

Emil Ratz, Ingenieur
Pforzheim, Hansahaus

Elektricitäts-Gesellschaft „Sirius", Leipzig

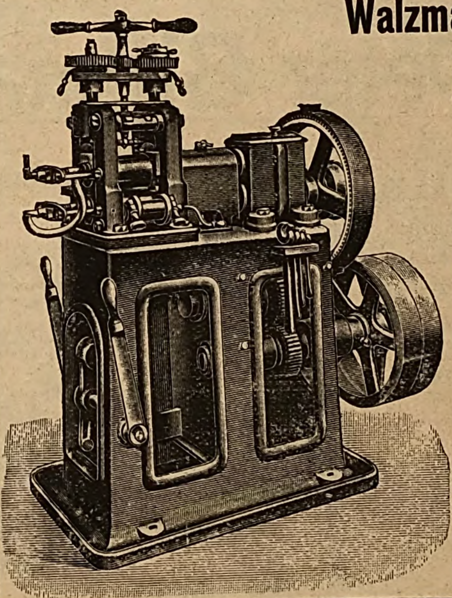
mit beschränkter Haftung



Spezialfabrik für Dynamos
für galvanoplastische Zwecke von 2 Volt ab,

Doppel-Schleif- und Poliermotore,
Tisch- und Handbohr-Maschinen,
Gleich- und Drehstrommotore,
Umformer ⥲ Motordynamos,
Bogenlampen, Meßinstrumente.

Preislisten und Anschläge kostenlos.



Walzmaschinen-Fabrik
Aug. Schmitz
Düsseldorf
liefert
Walzen und Walzmaschinen
für alle Zwecke

Spezialität:
Gehärtete Gußstahlwalzen
Komplette Einrichtungen zur Herstellung von Aluminium- und Staniolfolien :: in endlosen Längen ::
Lahnwalzen für leonische Drähte

Neu!

Gesetzlich geschützter Schmelzofen

in allen Größen!

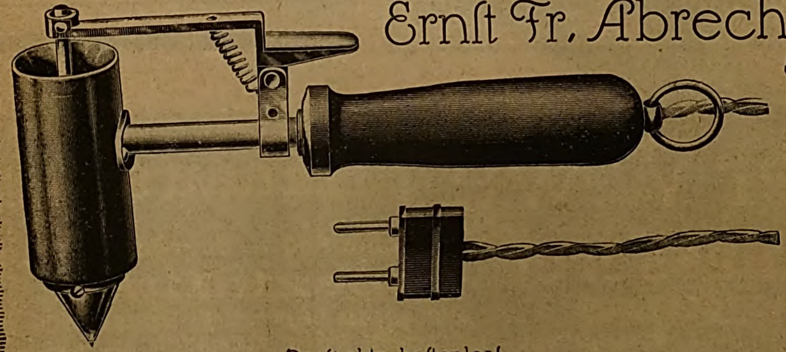
Vorteile! Der Tiegel mit geschmolzenem Metall wird nicht mehr aus dem Ofen genommen, sondern dasselbe fließt vermittels einer sinnreichen einfachen Konstruktion direkt aus dem Ofen in jede beliebige Form. Infolgedessen bleibt der Tiegel in Weißglut und bringt das nachfolgende Metall sofort wieder zum Schmelzen. Garantiert reiner geschmeidiger Guß. Keine Verluste!

Der Ofen ist in Betrieb zu sehen beim Erfinder

Louis Bahner ✣ Berlin ✣ Friedrichstraße Nr. 232

FACHBIBLIOTHEK DES EDELMETALLGEWERBES
10 Bände. Unentbehrlich für jeden Fachmann. Prospekte durch Verlagsanstalt Herm. Schlag Nachf., Leipzig.

Ernst Fr. Abrecht, Pforzheim



Elektrotechnische Fabrik
Zerrennerstr. 20 Fernsprecher 900
empfiehlt
den Herren Fabrikanten u. Exporteuren als Spezialität:

Elektr. Siegel-Apparate
D. R. G. M.
Elektrische Lötkolben
D. R. P. angemeldet
sowie sämtliche elektr. Spezialmaschinen und Apparate für die Bijouteriefabrikation

Prospekte kostenlos!



CARL LÖHR NACHF. ▫ PFORZHEIM

Deutsch — INHABER: HUGO GERBENER — Export

Feine Emaille- und Silber-Bijouterie — Spezialität: Moderner Bernstein-Schmuck

Grosse Auswahl in Alpacca- und Silbertaschen

Zur Messe in Leipzig, Specks Hof, I. Etage, Zimmer Nr. 105 ▪ Auswahlen finden stets prompte Erledigung

---

Rudolph Merkel Nachf.

Goldwarenfabrik mit elektrischem Betrieb.

Löbau in/Sa.

Fabrikation von Ringen in feinem und courantem Genre

Fabrik-Zeichen

Gegründet 1870 — Telefon No. 266

Neuheit: Herren-u. Damenringe mit Platin-Silber-Einlage

KENNEN SIE SCHON

meine Schmucksachen aus echten Geldstücken mit getriebenen Köpfen?

Johann Wacker Pforzheim

D. R. G. M. — Nur durch die Großhandlungen zu beziehen — D. R. G. M.



Bitte informieren Sie sich über meine Preise für

echt eingebrannte Emailleporträts

Sie können in vielen Fällen an Stelle von Imitationen echte unvergängliche Erzeugnisse verkaufen, denn meine Preise für feuergebrannte Emaillen sind sehr mäßig und Ihre Kunden verlangen mehr und mehr solche Artikel, welche in bezug auf Haltbarkeit und Schönheit höheren Ansprüchen genügen

ALBERT SCHITTENHELM, STUTTGART, Bismarckplatz



Für Grossisten!

Massivgoldene Trauringe ohne Lötfuge

aus einem Stück geschmiedet, sauberste Ausführung

schöne Wölbung, höchste Goldgeschmeidigkeit ✶

P. W. STRECK · NIESKY · OBER-LAUSITZ

Trauring-Fabrik mit Kraftbetrieb / Gegründet 1880

Rudolf Wild, Oberstein a. d. Nahe
Telephon 112 :: Hauptstraße 75
Steinbijouterie
in Silber, Gold und Platina jeden Genres

Wilhelm Fühner
Juwelen-u-Goldwarenfabrik
Pforzheim
gegr. 1868





D. R. G. M.

Fassungen
Medaillons, Anhänger
Manschetten - Knöpfe
Nadeln, Ketten usw.
in Silber empfiehlt
in reichster Auswahl zu bekannt
billigen Preisen:
Friedr. Feiler
Pforzheim
Silber-Bijouterie- und Kettenfabrik

Spezialität: Fabrikation von
Lorgnetten aller Art



Stets Neuheiten in Gold, Platina, Silber, Tula, Emaille, Doublé.

Hagemann & Peter
Hanau am Main ✥ Telephon Nr. 243
Fabrikation in
Bijouterie und Juwelen

AUSKUNFT
in allen
Rechts-Fragen
für Abonnenten
unentgeltlich.

Julius Brill
Herrstein (Nahe)
Filiale Pforzheim
Steinschleiferei und Gravieranstalt Gegründet 1883
Spezialität: Opale, Rubine, Saphire, Smaragde etc.
sowie alle Halbedelsteine für modernen Schmuck
Atelier für Edelsteingravierungen feinster Wappen u. Monogramme / Lager echter Stein- und Muschel-Cameen

---

Werkstätten für kirchliche Kunst



Jll. Kataloge auf Verlangen kostenlos

Sebastian Schweyer & Sohn
Metall- und Silberwaren-Fabrik
MÜNCHEN V.
Spezialität: Kirchengeräte
Metalldrückerei und Dreherei
Genaueste Anfertigung von Metalldrückarbeiten nach jeder Zeichnung in allen Metallen

---

Silberwaren-Industrie

A. MEYERRICKS & CO., LEIPZIG 1
Alte Berliner Spezial-Fabrik für Myrten-, Lorbeer- und Eichen-Kränze
(Elektrischer Betrieb)
KATHARINENSTRASSE 19.



Rahmen Nr. 55 M. 3.—

ALFENIDE-KRÄNZE
von M. 1.— an.
800/000 SILBER-KRÄNZE
von M. 3.— an.
Rahmen mit Glas und Schild von M. 3.— an. — Sockel mit Glocke von M. 1.75 an.
ZUR MESSE: Leipzig, Dresdner Hof, II. Obergeschoß



Lilliput: Sockel mit Glocke, Alfenide-Kranz mit Rose und Sinnspruch zus. M. 2.50

Eugen Scheuring
Pforzheim
Durlacherstr. 8, II
Stahlgravieren, Ziselieren, Modellieren
Modelle für Guß und Galvanoplastik
Treibarbeiten in jedem Metall
Verkauf von Kunstbronzen

Alfred Nielsen, Berlin W 8
Französische Straße 57/58
Uhren=Graveur
Spez. Schrift, Monogramme, Wappen

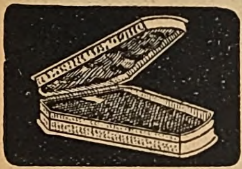
Die Guillochier-Gravier-Werkstätte von
Carl Dauser
Geislingen a. St. (Württemberg)
empfiehlt sich in sämtl. Guillochier-Gravier-Arbeiten auf alle facons edler und unedler Metalle bei raschester Bedienung. Auf Stahlplatten und -formen. – Katalog zu Diensten
Größtes Guillochiergeschäft am Platze!

Walzmaschinenfabrik
CARL G. PAFFRATH & GÖHRING G. m. b. H.
OFFENBACH a. M. III
Sprendlinger Landstr. 131-133

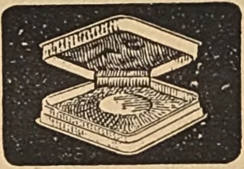


Spezialität:
Walzmaschinen für Gold, Silber etc.
Galerie-, Draht-, Dessin-Walzmaschinen
Zubehörmaschinen
o
Gehärtete Gußstahlwalzen

Etuis, Kartonnagen und Ladeneinrichtungen



Bitte Verlangen Sie Muster



Zentgraf & Franck, Lahr i/B.
Cartonnagen & Etuisfabrik. gegr. 1864



unserer modernen Fabrikate

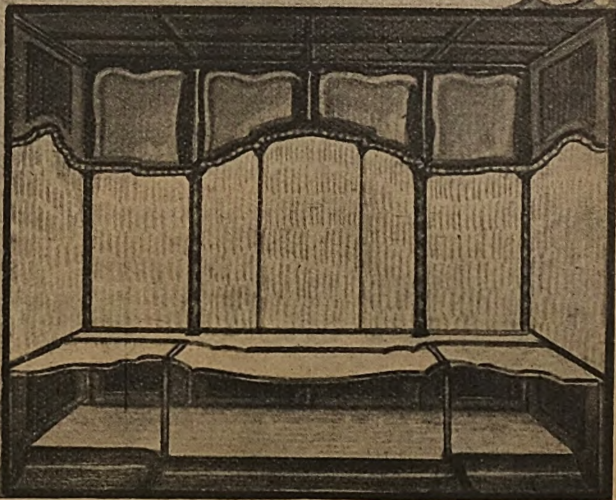




Edelsteingravierungen
mit elektrischem Betrieb.

M. Worringen Graveur Ziseleur **Fulda** Kanalstraße 8
Gravierungen jeder Art in Schrift, Monogramm, Ornament, Figuren, Reliefs, Wappen, Petschaften sowie für jede Emailart. — Ziselieren.
Spezialität: Verschneiden, Gravieren, Ziselieren für Kirchengeräte in jedem Stil. Anfertigung von Zeichnungen und Modellen. — Meißelgravieren. Preise billigst.

Redeker, Michaelis & Co
G. m. b. H.
Dresden
Spezial-Fabrik für
Laden- & Schaufenster-Einrichtung.



WILH. DIETRICH, Pforzheim

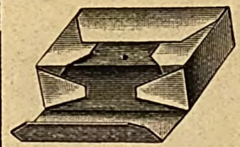
Inhaber OSCAR HEIDEL

Galerien- u. Chatons-Fabrik ▪ Estamperie

Medaillonschalen,
aus einem Stück gepresst mit Verschlusszapfen und Glaszargen hierzu, in verschiedenen Grössen und Formen. ::
Millegriffes-Fassungen mit Auflage.

Etuis, Kartonnagen und Ladeneinrichtungen

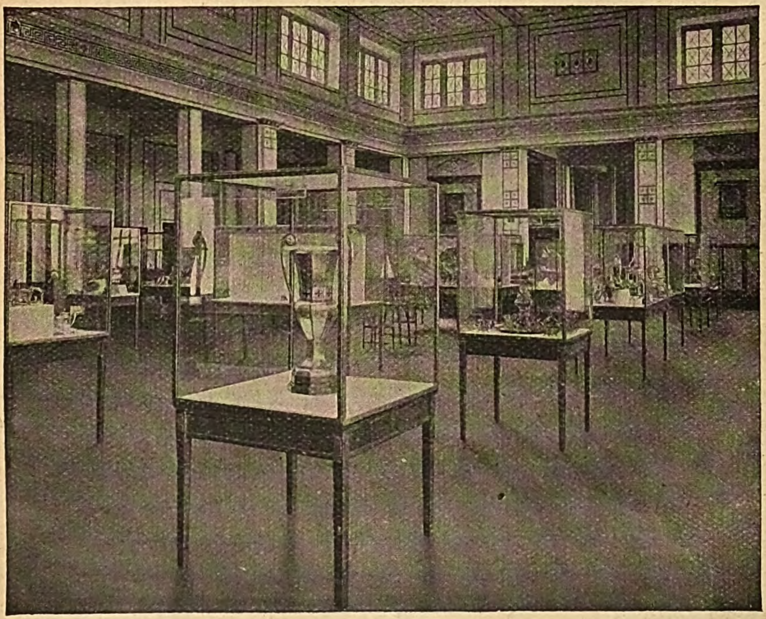
Franz Kressebuch - *Hanau a. M.*
Fischerstraße 1
Etuis- und Kartonnagen-Fabrikation
für Juweliere, Uhrmacher, Gold- u. Silberwaren-Fabriken
Spez.: Kartonnagen für Muster- u. Wertbriefversand



W. Hauber
Kartonnagenfabrik
Stuttgart



Spezialität: Holzkästchen mit Kuverts .. Gepresste Briefschachteln mit Holzeinlage
Solideste Verpackung — Muster und Preislisten zu Diensten



Geschäftshaus-Fassaden

Komplette
Ladeneinrichtungen
für jede Branche

Ausführung in
Metall, Holz oder kombiniert

Höchste Auszeichnungen
Prima Referenzen

Gebrüder Armbrüster, Frankfurt am Main

Fabrik und Musterlager: Gutleutstraße Nr. 296



Zeh & Schien
Hanau

Weltausstellung Turin 1911 Goldene Medaille



Weltausstellung Gent 1913 Diplome d'Honneur

Elegante eingepaßte Etuis
Aparte Schaufenster-Etalagen
Sauber ausgeführte Papier-Etuis



Etuis- und Etalagenfabrik mit elektrischem Betrieb
Gustav Sieg · Eilenburg bei Leipzig
Tüchtige Vertreter gesucht.

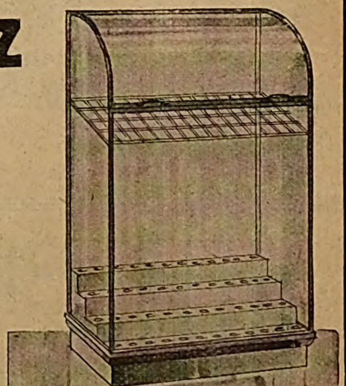


Laden-Einrichtungen ❖ Schaufenstergestelle
alle Dekorationsartikel · Glasaufsätze in allen Größen fertig auf Lager
H. Reinhardt, Frankfurt a. M., Bornheimer Landstraße 48
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Offerte, ehe Sie kaufen. ❖ Beste Empfehlungen.

Gustav Lehmann, Leipzig-Plagwitz

Tel.-Adr.: Ladenbau
Telephon: 4986, 4987

Ladenbau Ernst-Mey-Straße 9-11



Spezial-Fabrik feiner

Geschäfts-Einrichtungen || **Geschäftshaus-Fronten**
Schaufenster-Anlagen :: || **Ausstellungs-Schränke**

Erste Referenzen :: Billigste Preise :: Prompte Bedienung

Patentierte zugfreie Eingangstüren

Reparatur-Werkstätten

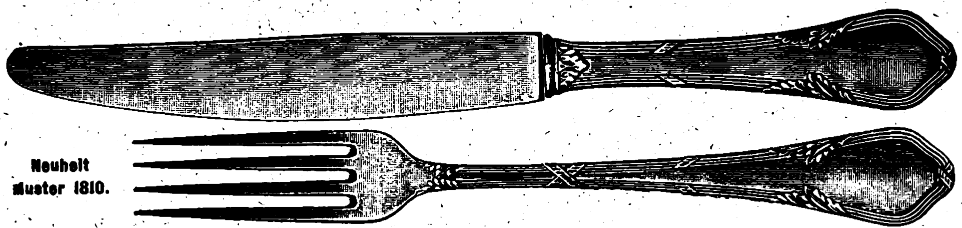
Größte Reparaturwerkstatt für Musikwerke aller Art
mit Kraftbetrieb.
Modellbau, sämtliche Furnituren u. Zubehörteile
Eigene Räderfräserei. Spezialität: **Schweizer Furnituren**
Erich Markert Nachfl., Berlin O. 27, Raupachstraße 11
Fernspr.: Amt Königst. 2224



Reparatur-Werkstatt
übernimmt
Uhrenreparaturen
aller Art sowie
Repassagen
bei sorgfält. Ausführung
Hermann Thiele
Uhrmacher, **Züllichau**

Rheinische Alpacca-Silberwaren-Fabrik

Ziech & Co., Düsseldorf 50



Neuheit Muster 1810.

Remscheiderstrasse No. 13

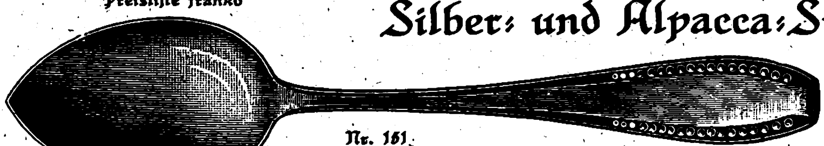
Fernsprecher 1387

Telegramm-Adr.: Ziech-Düsseldorf

Postscheck-Konto Köln 7435

Grosses Lager in Damentaschen in Alpaccasilber und echtem Silber!

Preisliste franko



Nr. 161

Silber- und Alpacca-Silber-Bestecke in allen Stilarten

Kleinsilber-Waren

als Becher, Serviettenbänder, Stöcke, Cigaretten-Etuis, Gürtel-schnallen, Armreifen. ·· Versilbern, Vergolden, Reparaturen

Liegnitzer Silberwaren-Fabrik Paul Sandig & Co., Liegnitz · Besteht seit 1869 Fernsprecher 1038

Fritz Gerber & Co., Görlitz

Silberwaren-Fabrik | Fabrikzeichen: KA oder FG & Co. | Gravieranstalt Fahnennägel

Spezialität echt silberne Bestecke jeder Stilart

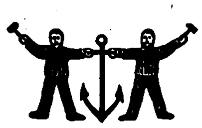


Über das Schwarzwerden der Haut

beim Tragen goldener Ringe

ist Aufklärungsschrift
100 Stück Mark 2,50
mit Firma „ 4.—
erhältlich bei der

Verlagsanstalt **Herm. Schlag Nachf., Leipzig,** Windmühlenstr. 31

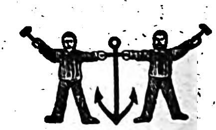


Eingetragenes Fabrikzeichen.

Clarfeld & Springmeyer

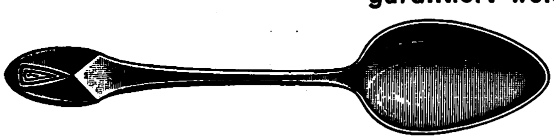
Neusilberwaren-Fabrik ◆ Hemer i. Westf.

gegründet 1858.



Eingetragenes Fabrikzeichen.

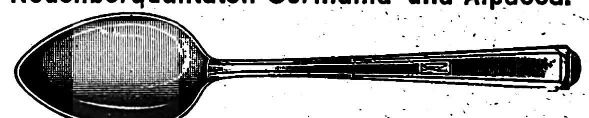
Spezialität: Tafelbestecke in versilbertem Alpacca—Westfälischem Alpaccasilber oder Chinasilber, sowie in den garantiert weissbleibenden unversilberten Neusilberqualitäten Germania und Alpacca.



Entwurf von Prof. Henry van de Velde, Weimar.

Reiche Auswahl von Mustern, darunter hochmoderne Neuheiten.

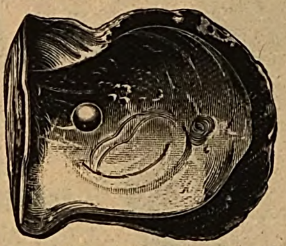
Illustrierter Preiskurant kostenlos.



Entwurf von Prof. J. M. Olbrich, Darmstadt.

Ludwig Wagner, Pforzheim
Vergolden · Versilbern · Platinieren · Altsilber
Alle Reparaturen ✧ Billigste Preise.
Jahnstraße 5.

JAPAN-PERLEN



in Japan gezüchtet, in weiß, rosa u. grau in verschiedenen Qualitäten stets auf Lager. Ansichts-Sendungen nur durch die einschlägigen Engrosgeschäfte oder gegen Aufgabe hiesiger Referenzen
Friedrich Groos
Pforzheim 2
Durlacher Straße Nr. 3—5

„Elektrochemie" v. E. F. Markranstädt i. S.
Filialen u. a. in Pforzheim, Turnstrasse 10.
Modern! Langjährige Spezialität: Rationell!
Einrichtungen galvanischer Anlagen und Metallschleifereien.
Sämtliche Chemikalien, Anoden, Meßinstrumente, Metallsalze und -Lacke, Trockenöfen. Gold- und Silberdoppelsalze.
Metallfärbungen.



Dynamomaschinen- und Motoren-Bauanstalt. Poliermassen-u. Scheiben-fabrikation.
Stangen- u. Scheiben-polierrote — staubfrei — für Gold- und Silber-feinpolitur.
Preislisten, Kostenanschläge etc. kostenfrei.

Streng reell! Spezial-Edelsteinhandlung Äußerst billig!
HERM. FRIEDRICH · GÖRLITZ
Hospitalstraße 11 / Telephon 1139
Brillanten, Rosen, Smaragde, Rubine, Saphire, Türkise, Perlen usw. Künstl. synth. Edelsteine, schöne weiße Saphire. Ferner alle Halbedelsteine u. Imitationen, Mixte, verschiedene Simili- u. prima Glassteine

GALVANISCHE ANSTALT
MIT ELEKTRISCHEM BETRIEBE
ERNST CORSTEN
FERNSPR. 9285. HOHESTR. 26
DÜSSELDORF
Vergolden, Versilbern und Oxydieren aller Metallgegenstände von den kleinsten bis zu den größten Sachen. — Schöne Matt- und Rotvergoldung.
NB. Eilige Sachen werden postwendend erledigt.

August Bohrer ∗ Idar a. N.
Diamantschleiferei und Steinhandlung
Brillanten in allen Sortierungen ∗ Reparaturen zu mäßigen Preisen
Ankauf von schlecht geschliffenen und ausgesprengten Diamanten

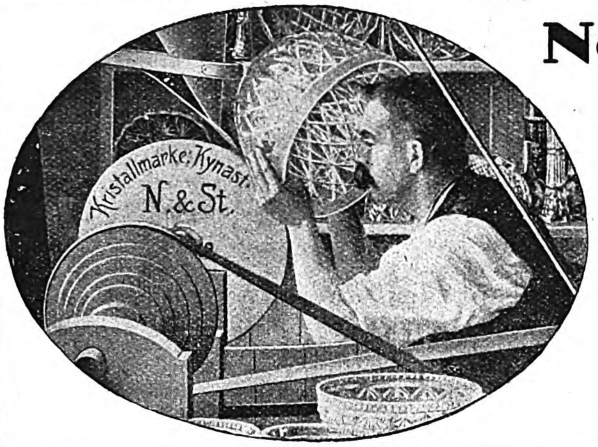
Vergoldungs-Anstalt Adolf Thomas
PFORZHEIM, Bleichstraße 12 Teleph. 1321
Vergolden, Ziervergolden u. Altgold, Versilbern, Oxydieren und Altsilber } in allen Farben
Platina, Platina-Imitation (eigenes Verfahren)
Doublierungsverfahren (Original Spieth & Co.)

Heinrich Schütz · Godesberg
Telephon 602 — Billige Bezugsquelle in losen u. gefaßten — Hohenzollernstr. 19
Brillanten, Perlen und Farbsteinen
Um- und Nachschleifen sowie Ankauf alter defekter Steine

Galvanisches Institut „Volta", Berlin C. 19
Neu eröffnet! Dr. Karl Schwarz, Chemiker Niederwallstr. 22, I.
Fernsprecher: Centrum 5004 + Postscheckkonto: Berlin Nr. 8406
Vergolden, Versilbern, Platinieren usw. von Bijouterie- und Metallwaren aller Art in jeder Ausführung, Nuance und Patina. + Goldfärben + Versilberung nach Gewicht + Modernste maschinelle Einrichtung + Wissenschaftliche Betriebskontrolle + Garantie für tadellose Ausführung + Mäßige Preise

EDELSTEINKUNDE
für Mineralogen, Juweliere und Steinhändler
Praktisches Lehr- und Hilfsbuch zur Untersuchung und Bestimmung von Edel- und Schmucksteinen
von
Wilhelm Rau
II. Auflage. Preis elegant gebunden Mark 6.—
Verlag **Herm. Schlag Nachf., Leipzig,** Windmühlenstraße 31.

Ingber & Neubauer
Schleiferei und Handel in Brillanten und Rosen
Telegramm-Adresse: **Diamantkönige Antwerpen**
Antwerpen
(Belgien)
Telegramm-Adresse: **Diamantkönige Antwerpen**
Mitglieder des Diamant-Club und der Diamantbörse zu Antwerpen



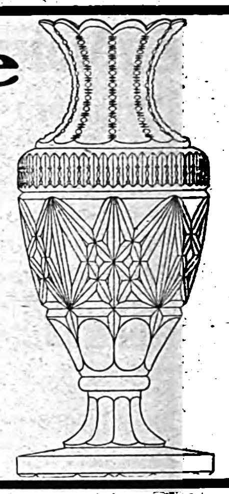
Neumann & Staebe
Hermsdorf-Kynast

Kristall-Schleifereien in Agnetendorf, Giersdorf Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau

Musterlager: Berlin Friedrichstraße 180 Bavariahaus

Zur Messe: Leipzig Markt 13 parterre

Spez.: Feinstes Hochglanz-Kristall



Trauringe ohne Lötfuge

per Dutzend 3.— Mk. Fasson
per Paar 333/ 1.— Mk.
per Paar 585/ 1.50 Mk.
Goldwaren-Reparaturen schnell und preiswert

Edmund Rudolph · Dresden · Zahnsgasse
Goldwaren-Reparat.- u. Trauringfabrik

Emil Adolff Reutlingen
Papprohre sowie Hülsen jeglicher Art
Papierspulen-u.Hülsenfabrik

Brillanten Perlen Smaragde usw.
kauft gegen sofortige Kasse
Hch. Schütz Godesberg
Hohenzollernstr. 19 :: Telephon 602

Deutsche Uhrmacher-Zeitung

Organ des Deutschen Uhrmacher-Bundes
Führendes Blatt des Faches
Verbreitetste der deutschen Uhrmacher-Fachzeitschriften
Garantierte Auflage 11000 Exemplare

Bezugspreis vierteljährlich: für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mk., fürs Ausland 2,25 Mk. Probenummern umsonst

Deutsche Uhrmacher-Zeitung
Verlag Carl Marfels, Aktiengesellschaft, Berlin SW. 68
Zimmerstrasse 8

Hugo Haller Ingenieur und Gewerbeanwalt **Pforzheim**
Telephon 205 :: :: :: Leopoldstrasse 10
Spezialbureau für die gesamte Bijouterie- u. Ketten-Industrie
Anmeldung von Patenten, Gebrauchsmustern und Warenzeichen im In- und Auslande **Rat** in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes

---

Billigste Bezugsquelle
Elektr. Wandbeleuchtung mit Batterie, 1 Jahr Garantie
Elektr. Taschen-Lampen
Anfertigung sämtlicher Batterien
Feuerzeuge Wand-,Tisch-,Taschen-Radfeuerzeuge, Benzinfüller u.-Gläschen
Reparatur-Werkstätte von Feuerzeugen u. Goldwaren
Paul Burck, Ludwigstr.63, **Stuttgart**

Kaufe antike
Medaillons, Rähmchen, Dosen etc. in Gold, Silber etc., f. Miniaturen geeignet
Miniaturen antik
in Malerei und Rahmung liefert schön u. preiswert
Richard Haffke, Dresden-N.
Nieritzstraße 9.

Bijouteriewatte
in allen Farben
Wagner & Wolff
Watten-Fabrik
Berlin SW. 751
+ Muster gratis und franko. +

„Klio" **E. Reisert's Patente**
durch die neue Sammeltintenzuführung
D. R. Patent angemeldet

der beste Füllhalter für Büro und Reise
Mark 5.— per Stück
einfache Ausführung Mark 3.— per Stück



Wo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen

Prospekte gratis und franko

Klio-Werk G. m. b. H. · Hennef (Sieg) C. 82

Zeitungs-Beilagen sowie andere Drucksachen fertigt rasch und billig die Buchdruckerei von Herm. Schlag Nachf. in Leipzig

---

Massenherstellung kleiner Metall-Artikel
gedreht, gestanzt, gepreßt, nach Muster oder Zeichnung übernimmt:

Metallwaren-Fabrik **Gebr. Maißenbacher**
Pforzheim-Dillweißenstein

Leipzig, den 27. Juni 1914

Central-Arbeitsmarkt

Filiale Pforzheim Fernsprecher 1938

Verlag: Herm. Schlag Nachf. (Inh. Felix Hentze), Leipzig

Leipzig Fernsprecher 2255

35. Jahrg.

Bezugspreis der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst“: in Deutschland Mk. 8.—, Oesterreich Mk. 12.—, sonst. Ausland Mk. 16.— pro Jahr. Zahlbar auch 1/4 und 1/2 jährlich. Das Abonnement gilt stets für die Dauer eines Jahres. — Abbestellungen haben 6 Wochen vor Ablauf zu erfolgen.

Anzeigenpreis Reklame-Anzeigen nach Tarif. Seite Mk. 150.—. Bei Wiederholung hoher Rabatt. Anzeigen im Arbeitsmarkt (kleine Anzeigen: Offene Stellen, Kaufgesuche, Verkäufe usw.) die viergespaltene Petitzeile 30 Pfg. — Stellengesuche 15 Pfg. Für Zusendung der Offerten sind 50 Pfennige einzuschicken.

Nr. 26

Offene Stellen

Ein Arbeitsangebot soll enthalten, wo der Arbeitsuchende und was er gelernt hat, wo er in Stellung war, wie alt er ist, wie seine Militärverhältnisse liegen, welche Lohn- oder Gehaltsansprüche er macht, wie er sich die Kündigungszeit denkt, wann er antreten kann, ob er verheiratet ist, wie er überhaupt den Prinzipal nicht im unklaren darüber lassen soll, was er ist, kann und erwartet. —
Auf unter Chiffre ausgeschriebene Stellen sende man niemals Originalzeugnisse, wertvollere Entwürfe und Rückporto ein. Manche Inserenten senden solche bei mehrfachem Angebot aus Bequemlichkeit nicht zurück und unsere Expedition kann unter keinen Umständen eine Verantwortung für sie übernehmen. — —
Bei Wohnungsveränderungen, die der Expedition zum Zwecke der Nachsendung der Zeitung oder von Offerten mitgeteilt werden, versäume man nicht, die frühere Adresse mit anzugeben, damit dadurch Verwechselungen mit gleich- oder ähnlich lautenden Namen vermieden werden.

Die Abonnenten im Auslande

werden hierdurch dringend gebeten, den Abonnementsbetrag möglichst bald einzusenden, damit in der Zustellung unserer Fachzeitschrift

„Die Goldschmiedekunst"

keine Verzögerung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Österreich:
$^1/_4$ Jahr 3 Mk., $^1/_2$ Jahr 6 Mk., $^1/_1$ Jahr 12 Mk.

für das übrige Ausland:
$^1/_4$ Jahr 4 Mk., $^1/_2$ Jahr 8 Mk., $^1/_1$ Jahr 16 Mk.

Verlagsanstalt Herm. Schlag Nachf.
(Inh.: Felix Hentze)
Leipzig, Windmühlenstraße 31.

Die nächste wöchentliche Voll-Ausgabe erscheint am 4. Juli 1914

Anzeigen für Nr. 27 müssen spätestens bis Mittwoch, den 1. Juli 1914, bei der Expedition dieses Blattes eingehen. Schluß der Inseraten-Annahme in der Filiale Pforzheim, Bleichstraße 53, Montag Abend. Diese Termine betreffen nur Anzeigen im „Central-Arbeitsmarkt" (Offene Stellen, Stellengesuche, Kaufgesuche, Verkäufe usw.), nicht aber Reklame-Inserate

An unsere geschätzten Leser!

Postanweisungen bis 5 Mk. kosten nur 10 Pfg. Porto.

Alle diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, die den fälligen Abonnementsbetrag noch nicht entrichtet haben, bitten wir um **umgehende** Einsendung desselben, damit wir **rechtzeitig** die weitere und pünktliche Lieferung der Zeitung veranlassen können. Gewohnheitsgemäß erheben wir Anfang Juli 1914 alle nicht eingegangenen Beträge inklusive Porto durch Nachnahme und wir bitten um deren prompte Einlösung.

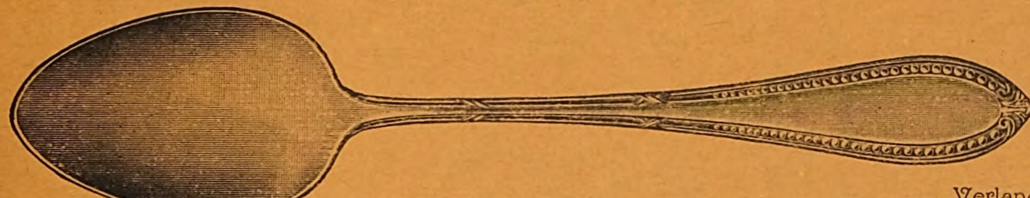
Abonnementsgebühr für Inland: 1/4 Jahr 2 Mk., 1/2 Jahr 4 Mk., 1/1 Jahr 8 Mk.

„DIE GOLDSCHMIEDEKUNST"
Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hentze), **Leipzig,** Windmühlenstrasse 31.

Modern Perlrand,

das zugkräftigste Muster in diesem Jahre! :: :: ::

Nr. 1061



Walter & Breuker
Alpaka-Silberwarenfabrik
Düsseldorf 44
Fürstenwall 228

Verlangen Sie unsere neuesten Musterbücher

Deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt

vorm. Roeßler

Frankfurt am Main

Geschäftsstelle Berlin: B. Roeßler & Co., G. m. b. H., C. 19, Kurstraße 50

Ankauf und Verarbeitung von Edelmetallen

und edelmetallhaltigen Abfällen. Gold, Silber und Platin.

Verkauf von Edelmetallen

in allen Formen und Legierungen sowie von Edelmetallpräparaten (Gold-, Silber- und Platinsalze) / Alle Arten Präparate für Galvanoplastik, Metallsalze, Cyankalium etc. / Probier- und Laboratorium-Utensilien / Alle Arten Schmelz- und Muffelöfen.

J. Schmalz / Maschinen / Werkzeuge / Metalle / Pforzheim

für Bijouterie- u. Silberwarenfabriken, Juweliere etc.

bietet an:

„Finis"-Laubsägen (geschützte Marke) tiefschwarz mit rundem Rücken u. scharfem geraden Schnitt

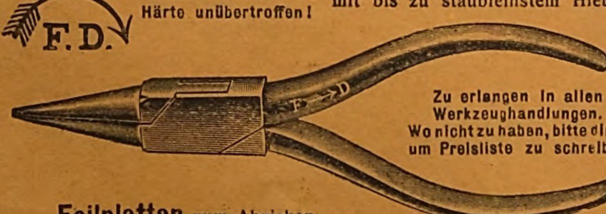
„Exita"-Laubsägen (gesetzlich geschützt) unerreicht in Güte u. Schnitt, schwarz mit rundem Rücken. Eignen sich ganz besonders für Gold, Silber, Platina etc.

Man verlange Muster und Preise ◆ **Größtes Spezial-Geschäft am Platze** ◆ Gegründet im Jahre 1890

„DICK"-Feilen

mit der Marke: F. D. sind in Schnitt und Härte unübertroffen!

Präzisionsfeilen, Uhrmacherfeilen mit bis zu staubfeinstem Hieb.



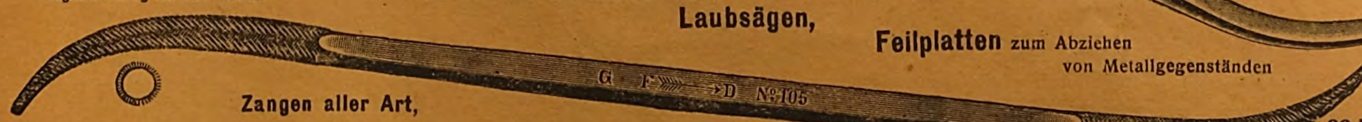
Zu erlangen in allen Werkzeughandlungen. Wo nicht zu haben, bitte direkt um Preisliste zu schreiben.

Riffelfeilen in allen Formen und Größen. Tagesleistung 20000 Feilen

Nadelfeilen für Gold- und Silberarbeiter,

Laubsägen,

Feilplatten zum Abziehen von Metallgegenständen



Zangen aller Art,

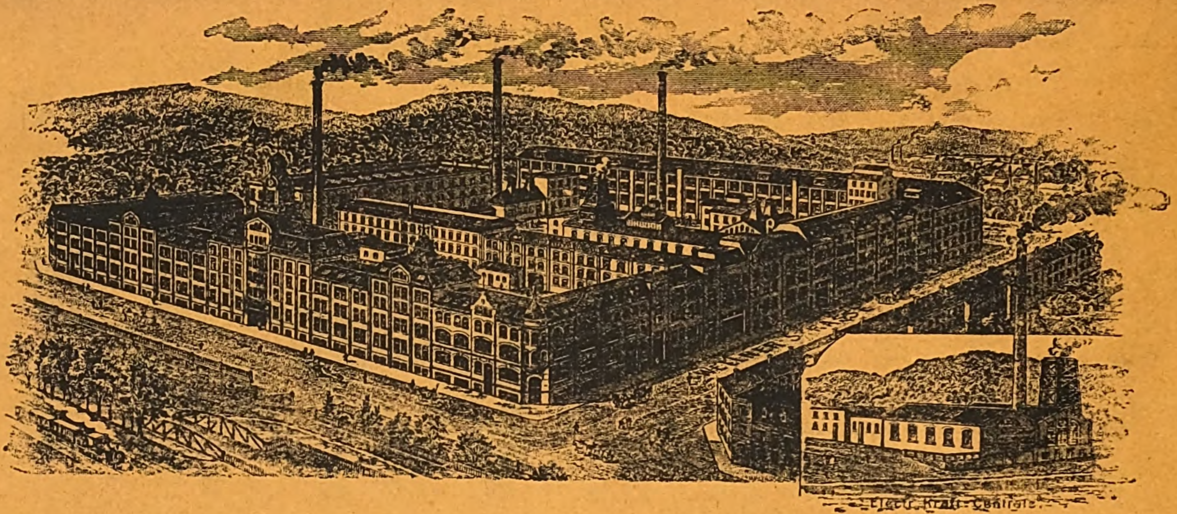
Kettenzangen, Verschneider etc. — Stichel, Punzen, Pranteln. Ueber 700 Arbeiter.

Werkzeuge für Gold- und Silberschmiede, Metallwarenfabriken, Uhrmacher, Graveure usw.

80 Medaillen und Diplome

Man achte beim Kauf auf die Marken F.D. F D. **Friedr. Dick, Esslingen a. N.** Gegründet 1778

Wiederaufhauen stumpfer Feilen



Wellner-Werke

Größte und leistungsfähigste Spezial-Fabrik Deutschlands

für

Alpacca versilberte und unversilberte

Bestecke, Hotel- und Tafelgeräte

Verlangen Sie sofort kostenlos Musterbuch und Prospekte

von der Firma

Sächsische Metallwaren-Fabrik
August Wellner Söhne

Aktiengesellschaft

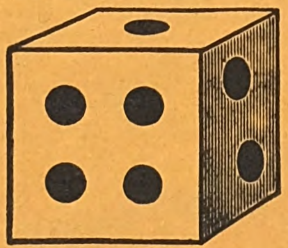
Fabrik-Marke — Fabrik-Marke

Aue i. Sa.

Personal: 2000 Arbeiter u. Beamte. **Gegründet 1854.** **Betriebskraft: 4000 Pferdestärken.**

Abteilung II: Walzwerks-Erzeugnisse in Nickelin-, Argentan-, Alpacca-, Neusilber-, Messing-, Tombak- und Kupfer-Blechen und -Drähten aller Profile.

Jahresproduktion:
3 Millionen Dutzend Bestecke.



Fabrik-Marke.



Zirka 5 Millionen Kilo Nickellegierungen in Blech u. Draht.



Fabrik-Marke.

Verantwortlicher Schriftleiter: Juwelier Wilh. Rau, Leipzig. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Neuhoff, Leipzig. — Druck und Verlag von Herm. Schlag Nachf. (Inhaber Felix Hentze), Leipzig, Windmühlenstraße 31, Fernsprecher 2255. — Zweigstelle Pforzheim: Leiter Gustav Wolf, Bleichstraße 53, I, Fernsprecher 1938.